ANDREÆ GRYPHII
um ein merckliches vermehrte
Teutſche Gedichte.

Mit
Käyſerl. und Churfl. Sächſiſchen
allergnädigſtem Privilegio.

Breßlau und Leipzig/
In Verlegung
der Fellgiebeliſchen Erben/ 1698.

KREISBIBLIOTHEK
REGENSBURG

Hochgeneigter Leſer!

DEr Abgang dieſer Teutſchen Gedichte meines Seel. Vaters hat mich bewogen / daß ich denen Fellgiebeliſchen Erben einen Neuen Abdruck derſelbigen zugelaſſen / auch zu dieſem Ende einigen Zuſatz darzu zuthun / und alſo das Werck um ſo viel vermehrter der Preſſe zu untergeben kein Bedencken getragen. Wenn der Selige Mann ſelbſt leben ſollen / würden ſich Heinrich der Fromme / welcher faſt gantz / und die Gibeoniter / welche biß auf die fünffte Abhandelung verfertiget / wie auch Ibrahim / den er unter den Händen hatte / bey den Traurſpielen gezeiget haben; Nachdem aber der Todt ſein Vorhaben unterbrochen / habe ich zwar vielmahl den Heinrich / an welchem nur die Chöre und Anmerckungen ermangeln / unſerm Vaterlande mittheilen wollen / bin aber bißher von unterſchiedenen wichtigē Ur-

Urſachen zurücke gehalten worden/ doch dürffte/weñ der Höchſte Leben und Kräffte verleihet/ſelbiger noch wohl die offentliche Schaubühne betreten/ und was etwan darbey zufügen/ von mir ausgearbeitet werden. Indeſſen habe ich die Trauerſpiele mit dem abſonderlich herausgegangenen Papinian/ und die Luſtſpiele mit dem noch nie gedruckten Piaſt zu vermehren vor rathſam befunden/ würde auch die Fiſcher darzugethan haben/ weñ nicht ein gantz verwirrtes Concept, und die in dem unglücklichen Glogauiſchen Brande verzehrte Abſchrifften/ meinen Vorſatz gehemmet. Der Gibeoniter Stelle hat eine von Ihm aus Vondels Niederländiſchem Trauerſpiel in Eyl geſetzte Dollmetſchung vertreten müſſen. Weswegen ich auch einige hin und her einſchleichende Härtigkeit nicht zu verübeln bitte. Maſſen der Selige ſelbſt in der Vorrede über den Schwärmenden Schäfer bekennet/ daß Ihm die Uberſetzungen nicht gar zu gut abgegangen. Unterſchiedene

andere

andere geiſt- und weltliche Gedichte / wie auch ein gantz neues Buch von Sonnetten / hat man ebenfals mit eingerücket/ auſſer welchen/ und obgedachter Zugabe nun nichts weiters von dergleichen Arbeit zuerwarten. Mir ſtehet als einem Sohne nicht an von dem Werth dieſer Gedichte viel Worte zu machen; Genung daß Teutſchland/und abſonderlich unſer wertheſtes Schleſien/ dem Urheber die Ehre angethan/ und Jhn unter diejenigen gezehlet/ welche der Teutſchen Poeſie/ ſonderlich dem Trauer-Spiel/einigen Glantz und Zierrath gegeben. Maſſen auch das Durchlauchtigſte Oberhaupt der hochlöblichen Fruchtbringenden Geſellſchaft/ der vorlängſt in die glückſelige Ewigkeit verſetzte Schmackhaffte/ durch Vermittelung des weyland Erlauchten Unglückſeligen/Jhn/ohn alles ſein Anſuchen/ nicht allein in die Zahl dero würdigſten Mitglieder geſetzet/ ſondern auch mit einem ſolchen Namen beleget / den Er/ aus geziemender und Jhm faſt angebohrnen Be-

ſchei-

ſcheidenheit/ bey Leben nimmermehr ge-
führet haben würde/ und den erſt andere
nach ſeinem Tode ausgebreitet; Welches
ich hier nicht erinnern möchte/ wenn nicht
der gifftige Neid ſeinen Geifer darüber
ausgelaſſen; Da doch merckwürdig/ daß
kurtz nach Ertheilung dieſer Ehre/ der
werthe Mann/ durch einen ſeligen Hin-
tritt/ warhafftig unſterblich worden. Le-
be wohl/ Hochgeehrter Leſer/ und wünd-
ſche/ daß die nach Gryphii Tod vollends
faſt zu der höchſten Vollkommenheit ge-
diehene Teutſche Poeſie/ ſich nicht etwan/
wie es leider! das Anſehen gewinnen wil/
und wie es vormahls der Römiſchen/ und
noch heutiges Tages der Welſchen wie-
derfahren/ durch einen mercklichen Abfall
verringere/ und indem man gar zu ſehr
darüber künſteln/ ja ſelbſt der Natur gleich-
ſam Trotz bieten wil/ in ein/ obgleich hoch-
trabendes/ doch gezwungenes und ziem-
lich unteutſches Geſchwätze verwandele.
Breßlau den 16. Tag Herbſt-Monats des
1697ſten Heyl-Jahres.

Chriſtian Gryphius.

ANDREÆ GRYPHII

LEO ARMENIUS,

Oder

Fürſten-Mord/

Trauer-Spiel.

Großgünſtiger Leſer.

INdem unſer gantzes Vaterland ſich nunmehr in ſeine eigene Aſchen verſcharret / und in einen Schauplatz der Eitelkeit verwandelt; bin ich gefliſſen dir die Vergängligkeit Menſchlicher Sachen in gegenwertigem / und etlich folgenden Trauerſpielen vorzuſtellen. Nicht zwar / weil ich nicht etwas anders und dir vielleicht angenehmers unter Händen habe: Sondern weil mir noch dieſes mahl etwas anders vorzubringen ſo wenig geliebet / als erlaubet. Die Alten gleichwol haben dieſe Art zu ſchreiben nicht ſo gar geringe gehalten / ſondern als ein bequemes Mittel menſchliche Gemüther von allerhand unartigen und ſchädlichen Neigungen zu ſäubern / gerühmet; Wie zu erweiſen unſchwer fallen ſolte / wenn nicht andere vor mir ſolches weitläufftig dargethan / und ich nicht Eckel trüge / dieſes zu entdecken / was niemand verborgen. Viel weniger bin ich geſonnen mit prächtigen und umſchweiffenden Vorreden dieſes zu rühmen / was fremden Urtheilen nunmehr untergeben wird. Böſe Bücher werden durch kein Lob gebeſſert / und angeborne Schönheit bedarff keiner Schmincke. Gleichwol muß ich nur erinnern das / wie unſer Leo ein Griechiſcher Käyſer / alſo auch viel ſeinem Leſer auffweiſen wird / was bey regierenden Fürſten / theils nicht gelobet / theils nicht geſtattet wird. Den gantzen Verlauff ſeines Untergangs

gangs erklären umſtändlich Cedrenus und Zonaras. Welche nicht nur von ſeinem Tode ſchier mit einer Feder ſchreiben/ ſondern auch ſo eigendlich alles entwerffen/ daß nicht vonnöthen geweſen viel andere Erfindungen einzumiſchen.

Was man in ſelbigen Oertern auf Träume/ Geſichter/ fremde Bilder/ und derogleichen gehalten: weiſen alle dieſe Völcker Geſchichten aus. Ja mir ſelbſt iſt noch vor wenig Jahren ein ziemlich Buch voll fremder Gemälde zukommen/ aus welchem etliche/ denen das Gehirne mit Erforſchung zukünfftiger Dinge ſchwanger/ nicht wenig (ihrer Einbildung nach) von wieder Eröberung der vorhin *herrlichen*/ nunmehr (leider!) dienenden Stadt/ dem *Untergang* des Türcken/ Einigkeit der Chriſten in *Glaubens*-Sachen und allgemeinen Bekehrung der Jüden gelernet. Darff derowegen Niemand für gantz eitel halten/ was gedachte Zonaras und Cedrenus und wir aus ihnen von etwa dergleichen Buch erwehnen. Auch iſt ſo unerhört nicht; daß man durch Vorwendung geheimer Offenbahrungen / Auffruhr und Krieg ſtiffte/ Königreich und Zepter an ſich reiſſe/ ja gantze Länder mit Blut als einer neuen Sündfluth überſchwemme. Nicht nur Europa, gantz Aſien und Africa werden für ein Bey-Spiel dieſer Warheit wol hundert geben/ und in der neuen Welt iſt dieſe Peſt ſo wenig/ als bey uns neue unter dem Schein des Gottesdienſtes/ (wie Michael und ſeine Bundgenoſſen) ungeheure Mord und Bubenſtück ins Werck zu richten. Daß der ſterbende Käyſer/ bey vor Augen ſchwebender Todes-Gefahr ein Creutz ergriffen/ iſt unlaugbar: daß es aber eben daſſelbe geweſen / an welchem unſer Erlöſer ſich geopffert/ ſaget der Geſchicht-Schreiber nicht/ ja vielmehr wenn man ſeine Wort anſiehet/

ſiehet/ das Widerſpiel; gleichwol aber/ weil damahls die übrigen Stücker des groſſen Söhn-Altares/ oder (wie die Griechen reden) die heiligen Höltzer/ zu Conſtantinopel verwahret worden: haben wir der Dichtkunſt/ an ſelbige ſich zu machen/ nachgegeben/ die ſonſten auf dieſem Schauplatz ihr wenig Freyheit nehmen dürffen. Diejenigen welche in dieſe Ketzerey gerathen/ als könte kein Trauerſpiel ſonder Liebe und Bulerey vollkommen ſeyn: werden hierbey erinnert/ daß wir dieſe/ den Alten unbekandte Meynung noch nicht zu glauben geſonnen/ und deſſelben Werck ſchlechten Ruhms würdig achten/ welcher unlängſt einen heiligen Märterer zu dem Kampff geführet/ und demſelben wider den Grund der Warheit eine Ehefrau zugeordnet/ welche ſchier mehr mit ihrem Bulen/ als der Gefangene mit dem Richter zu thun findet/ und durch Mitwürckung ihres Vatern eher Braut als Wittbe wird. Doch um daß wir derſelben Gunſt nicht gantz verlieren; verſichern wir ſie hiermit/ daß aufs eheſte unſer Chach Abas in der bewehrten Beſtändigkeit der Catharine von Georgien reichlich einbringen ſol/ was dem Leo nicht anſtehen können. Welcher/ da er nicht von dem Sophocles oder dem Seneca auffgeſetzet/ doch unſer iſt. Ein ander mag von der Ausländer Erfindungen den Nahmen wegreiſſen und den ſeinen darvor ſetzen! Wir ſchlieſſen mit denen Worten/ die jener weitberühmte und lobwürdigſte Welſche Poet über ſeine Vördergiebel geſchrieben:

Das Haus iſt zwar nicht groß: doch kenn't es mich allein:
Es koſtet Fremde nichts: es iſt nur rein und mein.

Inhalt

Inhalt des Trauer-Spiels.

MIchael Balbus/ Käyſer Leonis Armenii Oberſter Feldhauptmann/ nach dem Er zu unterſchiedenen mahlen/ wegen ſeiner Untreu und Verleumbdungen/ angeklaget; verſchweret ſich wider den Käyſer/ welcher ihn durch Exabolium ſeinen geheimeſten Rath offt von ſeiner Leichtfertigkeit abzuſtehen ermahnet. Weil aber Michael auf ſeinem Vorſatz verharret/ wird er unverſehens gefangen und von dem Rath/ in welchem der Käyſer ſelbſt Kläger und Richter/ zu dem Feuer verdammet. In dem er aber zu dem Holtzſtoß geführet wird/ verſcheubt der Käyſer auf hefftiges Anhalten ſeiner Gemahlin Theodoſia, die Straffe bis nach dem Feſt. Indeſſen ſucht Michael alle Mittel ſich zu retten/ und weil der Käyſer durch Furcht und Verwegenheit gereitzet/ ſelbſt zu Nacht den Kercker beſuchet/ und ihn in Purpur ſchlaffen findet: Dreuet Michael/ nach dem ihm ſolches durch einen Wächter (welcher den Käyſer aus den geſtickten Schuen erkennet) zu wiſſen gethan/ in höchſter Verzweiffelung den Mit-Verſchwornen/ daß Er ſie/ dafern ihm nicht alsbald geholffen würde/ entdecken wolle. Dieſe aber gelangen durch eine ſondere Liſt in die Burg/ und erwürgen den Käyſer jämmerlich vor dem Altar. In dem cIↃ CCCXX. Jahre nach unſers Erlöſers Geburt/ dem VII. aber/ und V. Monat ſeiner Regierung/ wie kurtz zuvor Taraſii Geiſt in einem Geſichte verkündiget. Die Hiſtorie erzehlen weitläufftiger Cedrenus und Zonaras in ihrem Leone und Michael Balbo.

Dieſes Trauerſpiel beginnet den Mittag vor dem heiligen Chriſttage; wehret durch die Nacht/ und endet ſich vor Auffgang der Sonnen.

Der Schauplatz iſt Conſtantinopel/ und vornehmlich die Käyſerliche Burg.

Perſonen des Trauer-Spiels.

LEo Armenius Käyſer von Conſtantinopel.
Theodoſia Käyſerliches Gemahl.
Michael Balbus Oberſter Feldhauptmann.
Exabolius des Käyſers Geheimeſter.
Nicander Hauptmann über die Leib-Wache.
Phroneſis Auffſeherin über das Käyſerliche Frauenzimmer.
Taraſius Geiſt des Patriarchen von Conſtantinopel.
Die Richter.
Die Zuſammen Geſchwornen unter welchen der von Crambe. Papias.
Die Trabanten.
Der Oberſte Prieſter.
Ein Bothe.
Jamblichus ein Zauberer.
Ein Diener deſſen von Crambe.
Der Hölliſche Geiſt.
Ein Wächter.
Ein Trommeten-Bläſer.
Die Reyen der Hofe Leute/ Jungfrauen und Prieſter.

Stumme Perſonen.

Der Käyſerin Kammer Jungfrauen.
Des Käyſers Leib-Diener.
Die Nachrichter.
Ein Knabe welche dem Zauberer auffwartet.
Ein Geſpänſte in Geſtalt Michaels/ welches nebenſt Taraſii Geiſt dem Käyſer erſcheinet.

LEO

LEO ARMENIUS Trauer-Spiel.

Die Erſte Abhandlung

Erſter Eingang.

Michael Balbus / der von Crambe/ die zuſammen Geſchworne.

Michael.

DAs Blut/ das ihr umſonſt für Thron und Cron gewagt/
Die Wunden/ die ihr ſchier auf allen Gliedern tragt/
Der unbelohnte Dienſt/ das ſorgen volle Leben/
Das ihr müß't Tag für Tag in die Rappuſe geben/
Des Fürſten grimmer Sinn/ die Zwytracht in dem Stat/
Die Zanckſucht in der Kirch / und Untreu' in dem Rath/
Die Unruh' auf der Burg/ O Blumen aller Helden!
Beſtreiten meine Seel / und zwingen mich zu melden
Was nicht zu ſchweigen iſt! Wer ſind wir? ſind wir die?
Vor den der Barbar offt voll Zittern auf die Knie
Geſuncken/ vor den ſich ſo hart als der entſetzet/
Der wenn er fleucht viel mehr/ als wenn er ſteht/ verletzet:
Wer ſind wir? ſind wir die? die offt in Staub und Noth
Voll Blut voll Muth und Geiſt/ gepocht den grimmen Tod?
Die mit der Feinde Fleiſch das groſſe Land bedecket/
Und Sidas umgekehrt / und in den Brandt geſtecket
Was uns die Waffen bot? und ſchlaffen ietzund ein/
Nun ieder über uns ſchier wil Tyranne ſeyn?

Ihr Helden / wacht doch auf! kan eure Fauſt geſtehen;
Daß Reich und Land und Stadt / ſo wil zu Grunde gehen/
Weil Leo ſich im Blut der Unterthanen wäſcht /
Und ſeinen Geld-Durſt ſtets mit unſern Gütern leſcht?
Was iſt der Hof nunmehr als eine Mördergruben?
Als ein Verräther-Platz? ein Wohnhauß ſchlimmer Buben?
Wer artig Pflaumen ſtreicht/ und angibt wen er kan/
Den zeucht man Fürſten vor. Ein unverzagter Mann
Der ein gerüſtet Heer offt in die Flucht geſchlagen /
Steht unerkannt/ und ſchmacht! Was nutzt diß weiche klagen?
Nichts! wo ein Weiber-Hertz in eurem Buſen ſteckt!
Viel; wo ein Helden-Muth/ den keine Furcht erſchreckt!
Wer zaghafft: hat von mir zu wenig angehöret /
Ein Held; nur mehr denn viel / doch hat ein Weib verſtöhret
Nicht unlängſt/ wie euch kund / die Käyſerliche Macht.
Die Mutter hat ihr Kind vom Stuhl in Kärcker bracht /
Da es in höchſter Quaal das Leben muſte ſchlieſſen /
Als ihm der Augenpaar ward grimmigſt ausgeriſſen.
Diß that ein ſchwacher Arm. Was rühmen wir uns viel?
Iren' iſt preiſens werth. Cramb. Ha/ längſt gewünſchtes Spiel!
Schau Held! hier iſt ein Schwerdt / und dieſe Fauſt kan ſtechen
Und ſchneiden / wenn es Noth / und Printzen Köpffe brechen.
Was iſt ein Printz? ein Menſch! und ich ſo gut als er!
Was mehr noch! Wann nicht ich/wenn nicht mein Degen wär?
Wo bliebe ſeine Cron? die lichten Diamanten /
Das Purpur-güldne Kleid / die Schaaren der Trabanten /
Der Scepter Tockenwerck / iſt eine leere Pracht.
Ein unverzagter Arm iſts / der den Fürſten macht/
Und wo es noth/ entſetzt. I. Verſch. O Richter aller Sachen!
Muß endlich deine Rach aus ihrem Traum erwachen!
So iſts! ſie tagt uns aus wenn mans am minſten denckt!
Wer iſt/ dem nicht bewuſt/ was meine Seele kränckt /
Und Hertz und Leben nagt / das redliche Gemüthe /
Der mehr denn fromme Fürſt / das Bild der linden Güte /
Der traute Michael / muſt als der Löw entbrannt /
Und ihn mit grimmer Liſt und toller Macht anrannt /
Ablegen Stab und Cron. Er ließ den Purpur fahren /

Und kleſt ein härin Kleid/ in Meynung bey Altaren
Den Reſt der kurtzen Zeit zu lieffern ſeinem Gott!
Nein! Leo der auf nichts entbrannt als Mord und Spott
Erbrach die Einſamkeit/ und bannt aus Kirch und Reichen/
Den/ der ſich vor ihm zwang vom Stuhl in Staub zu weichen.
Er muſt auf Proten zu/ der dieſes groſſe Land
In ſein Gebiete ſchloß/ den ſchloß ein enger Sand/
Den jeden Augenblick/ die wüſte See abſpület!
Sein Sohn Theophilact! was hat er nicht gefühlet?
Als man was männlich war von ſeinen Lenden riß
Und ihm des Brudern Glied ins Angeſichte ſchmiß!
Brich an gewünſchter Tag/ den ſo viel tauſend Thränen/
So mancher Seufftzer macht/ ſo viel betrübte Sehnen
Herfordern! O brich an! mein Leben mag vergehn!
Kan nur mein Fuß zuvor auf deinem Kopffe ſtehn/
Du Bluthund! du Tyrann! kan ich den Frevel rächen!
So mag mich auf dem Platz ein ſchneller Spieß durchſtechen!
II. Verſch. Er leide was er that! der Tag bricht freylich an/
Wofern des Menſchen Geiſt/ was künfftig rathen kan;
Wofern die weiſe Seel kan aus dem Kercker dringen
In dem ſie Fleiſch und Noth/ und Zeit und Arbeit zwingen/
Und durch die Lüffte gehn/ geſidert mit Verſtand;
So muß der Wütterich durch treu-verknüpffte Hand
Eh als noch jemand denckt/ dem Schwerdt zur Beute fallen.
Mich dünckt ich höre ſchon die Rach-Trompet erſchallen!
Mich. Was hat die Red auf ſich? *2. Verſch.* das prächtige Gemach/
Das oben auf der Burg von Grund auf biß ans Dach
Mit Alabaſter/ Ertz und Marmor auffgeführet;
Wird nicht ſo ſehr durch Gold/ und reichen Pracht gezieret/
Als hoher Sinnen Schrifft/ manch altes Pergament
Stellt uns die Helden vor die Pers und Scythe kennt/
Die vor das Vaterland ihr Leben auffgeſetzet
Und in der Feinde Blut das ſtoltze Schwerdt genetzet.
Was kan die Feder nicht/ die den das Leben giebt/
An welchen Todt und Zeit hat ſeine Macht verübt!
Man kan der Sonnen Lauf/ der Sternen ſchnelles Weſen/
Der Kräuter Eigenſchafft auf tauſend Blättern leſen.

Der Griechen ihre Kunſt / der weiten Länder Art
Und was ein Menſch erdacht? wird in Papier verwahrt.
Was mehr noch / wie man kan / diß was verborgen wiſſen;
Und wie und wenn ein Menſch ſein Leben werde ſchlieſſen.
Vor andern hab ich offt / und zwar nicht ſonder Frucht /
Ein unbekanntes Werck voll Mahlerey durchſucht.
In welchem / wie man meynt / was jeder Fürſt getrieben /
Der dieſen Thron beſaß / durch Zeichen auffgeſchrieben:
Wie lange dieſes Reich werd in der Blüthe ſtehn:
Wie künfftig jeder Printz werd auf und untergehn.
Da zeigt der Augenſchein die Laſt die itzt uns drücket /
Das Mittel / das die Noth / in der wir feſt entſtricket.
Der Zeiten Umlauf giebt's was Kirch und Welt verletz';
Und aus der ſichern Ruh in ſchärffſten Jammer ſetz'.
Der Abriß ſtellt uns vor ein Ebenbild des Löuen;
Der mit entbranntem Muth und Klauen-ſcheint zu dreuen;
Er wirfft die Förder-Füß / als raſend in die Lufft /
Das Haar fleugt um den Kopff; ja das Gemälde rufft
Von ſeiner grauſen Art / die hellen Augen brennen
Erhitzt von tollem Zorn / die Lefftz' iſt kaum zu kennen
Für Schaum und friſchem Blut / das auf die Erden rinnt /
Indem er Biß auf Biß und Mord auf Mord beginnt.
Was mag wohl klährer ſeyn? den ſtarcken Rücken zieret
Ein purpurrothes Creutz / der ſchlaue Jäger führet
In mehr denn ſchneller Fauſt ein ſcharffgeſchliffen Schwerdt /
Das durch Creutz / Haut und Fleiſch ins Löwen Hertz einfährt.
Ihr kennt das rauhe Thier: das Creutz iſt Chriſtus Zeichen:
Eh ſein Geburtstag hin / wird unſer Löw erbleichen.
Mich. Ich wil der Jäger ſeyn; wer für Gut / Ehr und Land
Und Leben mit mir ſteht / wer ſeinen Geiſt zu Pfand /
Vor Ruhm und Freyheit ſetzt / wer muthig was zu wagen /
Wer die ſo herbe Laſt unluſtig mehr zu tragen /
Wer Rach und Lohn begehrt / wer Tod und Ewigkeit
Mit Füſſen treten kan; der ſteh in dieſer Zeit
Mit Rath und Händen bey / und helff auf Mittel ſpühren
Den Anſchlag ohn Verzug und Argwohn auszuführen.
Cramb. Wir gehn wohin du rufſt. Mich. Ich ſchwere Leib nnd Blut

Zu wagen für das Reich / und das gemeine Gut.
Thut was ihr nöthig acht. *Cramb.* Gib her dein Schwerdt.
Wir ſchweren ;
Des Fürſten grimme Macht in leichten Staub zu kehren.

Der ander Eingang.

Leo Armenius. Exabolius. Nicander.

Leo. So nimmt er weder Rath noch Warnung mehr in acht?
Exab. So iſts? Vermahnen / Bitt und Dreuen wird verlacht.
Er laufft wie wenn ein Pferd die Zügel hat durchriſſen.
Wie eine ſtrenge Bach / wenn ſich die Strömm ergieſſen
Und Häuſer / Bäum und Vieh hinführen in die See /
Sein Muth wächſt mehr und mehr / Er (wo ichs recht verſteh /)
Hat eines ſolchen Wercks ſich nunmehr unterwunden ;
Als höchſter Meyneid kaum vor dieſer Zeit erfunden.
Leo. Treu-loſer Aberwitz! durch Wahn verführter Mann!
Undanck dem Laſter ſelbſt kein Laſter gleichen kann!
Durchteuffeltes Gemüth! vermaledeyte Sinnen!
Die keine Redligkeit noch Wolthat mag gewinnen!
Hab ich dich tollen Hund vom Koth in Hof gebracht?
Und auf ſelbſt-eigner Schoß berühmt und groß gemacht!
Hat uns die kalte Schlang / die ietzund ſticht / betrogen.
Iſt dieſer Baſiliſc an unſrer Bruſt erzogen
Warum hat man dich nicht erwürgt auf friſcher That /
Eh man die Untreu nechſt entdeckt dem groſſen Rath?
Hat uns der hohe Muth und der Verſtand bethöret?
Stärckt ich den Arm der ſich nun wieder uns empöret?
Was iſt ein Printz doch mehr als ein gekrönter Knecht?
Den ieden Augenblick was hoch / was tieff / was ſchlecht /
Was mächtig : trotzt und hönt / den ſtets von beyden Seiten
Neid / Untreu / Argwohn / Haß / Schmertz / Angſt und Furcht beſtreiten /
Wem traut er ſeinen Leib? weil er die lange Nacht
In lauter Sorgen theilt / und für die Länder wacht /
Die mehr auf ſeinen Schmuck als rauen Kummer ſehen /
Und (weil ihn mehr nicht frey) was Ruhm verdienet / ſchmähen.
Wen nimmt er auf den Hof? den der ſein Leben wagt

Bald für/ bald wieder ihn/ und ihn vom Hofe jagt/
Wenn ſich das Spiel verkehrt. Man muß den Todfeind ehren/
Mit blinden Augen ſehn/ mit tauben Ohren hören.
Man muß/ wie ſehr das Hertz von Zorn und Eyfer brennt/
In Worten ſittſam ſeyn/ und den/ der Regiment
Und Cron mit Füſſen tritt/ zu Ehren-Aemptern heben;
Wie offt iſt dieſe Schuld dem Läſterer vergeben!
Wie offt! was klagen wir! hie hilfft kein Klagen nicht/
Nur ein geſchwinder Rath: Nicand. Brich eh er um ſich ſticht.
Leo. Stürb er ohn Urtheil hin; wer würd ihn nicht beklagen!
Nic. Der Fürſt muß nicht ſo viel nach leichten Worten fragen?
Leo. Ein leichtes Wort richt offt nicht leichten Auffruhr an.
Volck/ Hauptmann/ Roß und Knecht ſieht nur auf dieſen Mann.
Exabol. Man ſtell ihn auf der Burg gebunden für Gerichte.
Leo. Wie? wenn er wie vorhin/ die Klagen macht zu nichte?
Exab. Die Aufflag iſt zu klar: Leo. Nechſt auch; doch kam er loß.
Nicand. Drum ſchnaubt er Rach und Mord. Leo. Sein Anhang iſt zu groß.
Exabol. Wen man den Kopff abſchlägt/ dem kan kein Glied mehr ſchaden.
Leo. Wir würden vieler Haß und Feindſchafft auf uns laden.
Exab. Man ſieht nach keinem Haß/ wenns Cron und Scepter gilt.
Leo. Er hat Sud/ Oſt und Weſt mit ſeinem Ruhm erfüllt.
Exab. Itzt wird Sud/ Oſt und Weſt verfluchen ſein Verbrechen.
Leo. Wofern nur Oſt und Weſt nicht ſeine Straffe rächen.
Exabol. Ein Vogel fleucht den Baum/ auf den der Donner ſchlägt.
Leo. Der groſſe wüſte Wald wird durch den Schlag bewegt.
Exabol. Bewegt und auch erſchröckt. Man lernt die Klippen meiden
An der ein frembder Maſt hat müſſen Schiffbruch leiden.
Leo. Er hat des Schwerdtes Knopff/ wir/ leider/ kaum die Scheid.
Exab. Drum; Hand ab/ eh er ſchmeiſt! Es heiſt ſchneid oder leid.
Leo. Wer wird die freche Fauſt in Eiſen ſchlieſſen können?
Exab. Wo keine Stärcke gilt; muß man der Liſt was gönnen.
Nicand. Man greiff ihn unverſehns/ ſo bald er herkommt/ an.

Leo. Ungerne ſtehn wir zu; was man nicht ändern kan.
Wir fühlen diß Gemüth durch ſeine Schuld beſtritten/
Wir hören ſein Verdienſt für ſein Verbrechen bitten.
Die übergroſſe Gunſt/ die wir ihm offt erzeigt/
Der Marmor harte Muth den kein Ermahnen neigt;
Erhitzen unſern Zorn. Uns jammert ſeine Stärcke:
Doch unſer Geiſt entgrimmt/ dafern wir ſeine Wercke
Nur überhin beſehn! Es muß gedonnert ſeyn;
Nun ihn kein Blitzen ſchreckt! red ihm noch einmahl ein;
Er ſoll auf unſer Wort in dem Pallaſt erſcheinen.
Wo er zu ändern iſt/ wo/ (wie wir kaum vermeinen)
Er ſeine Schuld erkennt/ und den/ den er verletzt/
Mit erſter Demuth ehrt; wird hier kein Schwerdt gewetzt.
Wofern er/ (wie gewohnt) das alte Lied wil ſingen;
Nicander mach ihn feſt; der ſtoltze Kopff mag ſpringen.
Der ſich nicht beugen kan.

Der Dritte Eingang.

Nicander. Exabolius.

Nicht unverhoffter Schluß!
Doch viel zu ſpäter Ernſt! Verzeih es mir; ich muß
Entdecken was mich druckt. Der Käyſer iſt zu linde;
Und ſchertzt mit ſeinem Heil. Wer/ wenn die rauen Winde
Sich lägern um die Gluth/ den Flammen zu wil ſehn
Biß es um Gibell ſchon und höchſtes Dach geſchehn;
Rufft leider nur umſonſt/ wenn Maur und Pfeiler krachen/
Und Stein und Marmor fällt. Die Ertzverräther wachen;
Wir ſchlaffen ſicher ein. Sie ſuchen unſern Tod:
Wir ſorgen vor ihr Glück/und nun die grimme Noth
Uns mit entblößtem Schwerdt ſchon anlaufft zu bekriegen:
Sind wir bedacht im Traum mit Worten ſie zu wiegen.
Warum doch Exabol ſpricht man den Tauben zu?
Die Schlange ſtopfft ihr Ohr. Der Stahl ſchafft einig Ruh/
Dem Käyſer/ dir/ und mir. Ich ſoll den Mörder binden!
Warum nicht ſeine Bruſt mit dieſem Dolch ergründen?
So iſt ſein Pochen aus. Diß iſt Nicanders Rath!
Man lobt ein groſſes Werck nur nach vollbrachter That!
Exabol. Ich ſteh es gerne zu/ daß ſein verletzt Gewiſſen

Durch

Durch nichts als Blut und Tod mög alle Greuel büſſen !
Doch wenn der Straff ein Mann zu Theil kömmt unverhört /
Wird / wie befleckt er ſey / er ſtets als fromm geehrt.
Nicand. Ihr meint durch langes Recht die ſchnelle Peſt zu dämpffen /
Die augenblicklich wächſt! ihr meint mit Recht zu kämpffen /
Indem er Spieß ergreifft! der irrt der einen Tag
Dem nachſieht / dem er bald dem Nacken brechen mag.
Exabol. Man wird nicht lange Zeit mit Rechten hier verlieren.
Nicand. Ich kan ein kürtzer Recht mit dieſem Stahl ausführen.
Exabol. Des Käyſers Ruhm läſt nicht ſo ſchnelle Richter zu?
Nicand. Des Käyſers Wohlfarth heiſcht und billicht was ich thu.
Exabol. Warum will man dem Neid zu läſtern Anlaß geben?
Nicand. Warum ſoll dieſes Haupt der Aufruhr weiter leben?
Exabol. Sein Untergang iſt dar / wo er nicht ſtracks umkehrt.
Nicand. Wo nicht ſein Schwerdt zuvor uns durch die Hertzen fährt.
Exabol. Dein Eyfer iſt zwar gut / Nicander / doch zu hitzig!
Nicand. Macht Exabol / macht nicht den Anſchlag gar zu ſpitzig /
Er ſticht uns ſonſt noch ſelbſt. Exab. Thu was der Käyſer heiſt /
Beſetze Saal und Hof / wofern der freche Geiſt
Nicht in die Schrancken will ; ſo laß ihn ſtracks beſpringen.
Nicand. Man muß die ſtärckſte Schaar in nächſte Zimmer bringen.
Exab. Bleib hinter dem Tapett mit den Trabanten ſtehn.
Nicand. Gar recht! ſo hör ich an wie diß Spiel aus will gehn.

Der Vierdte Eingang.

Exabolius, Michaël Balbus.

Mich. Wo werd ich Exabol den Käyſer finden können?
Exab. Er wird / wie ich vermein / dir ſtracks Verhöre gönnen.
Mich. Warum / wie ich vermeyn! was thut er ohne dich?
Exabol. Er ſelbſt thut was ihn dünckt. Der Käyſer herrſcht vor ſich.
Mich. Wie ſo beſtürtzt? ſo ſtill? ſo einſam! ſo betrübet!
Wo geht der Seufftzer hin? hat Er den du geliebet?

Hat

Hat Leo / der nunmehr auch keiner Freunde ſchont /
Mit Ungunſt / wie er pflegt / den langen Dienſt belohnt?
Er ſchweigt! er kehrt ſich um! was gilts ich hab es troffen!
Hat einer denn nicht mehr als ſolchen Danck zu hoffen?
Der ſich in heiſſe Noth und tieffen Kummer ſtürtzt?
In dem der Fürſt die Zeit mit tauſend Liſten kürtzt.
Er ſchwimmt in einer See mehr denn gewünſchter Wonne /
Weil wir in Eiſen ſtehn und leiden Staub und Sonne /
Und wider Feind und Lufft und Land zu Felde ziehn.
Wir wagen unſer Blut / wann Heere vor uns fliehn;
Dann heiſts: der Käyſer thats. Man füllt die Sieges-Zeichen
Mit ſeinen Titteln aus wenn wir im Graß erbleichen;
Denn deckt man unſern Ruhm / und Stärck und Muth und Stand /
Und Thaten und Verdienſt mit einer Hand voll Sand.
Bringt man den müden Leib / die Wunden-vollen Glieder /
Den halb-zuſtückten Kopff und Bruſt nach Hofe wieder;
So ſchaut er uns / als die / ſo ihm geborget / an /
Und wo ein ſchlimmer Stand / den niemand führen kan /
Wo ein verzweiffelt Ort / den keiner weiß zu halten:
Wo ein gefährlich Amt / das heiſt man uns verwalten /
Und ſetzt um Kundſchafft uns Verräther an die Seit /
Daß hier mehr Furchts und Noths / als in dem grimſten Streit.
Biß daß man was verſiht / biß daß der Printz was glaubet;
Denn wird uns Ehr und Gut mit ſammt dem Haupt geraubet.
Exabol. Mein Freund! der freye Mund bringt dich in höchſte Noth.
Wo fern uns iemand hört / ſo biſt du lebend todt.
Mich. Diß klag ich; daß nicht mehr erlaubet auszuſprechen;
Was leider mehr denn wahr. Man ſchätzt für ein Verbrechen
Das Schwerdt und Pfahl verdient ein unbedachtes Wort.
Wo iſt die Freyheit hin? die Freyheit derer Ort
Ein honig-ſüſſer Mund / ein Schmeichler eingenommen /
Der durch ſein Heucheln iſt auf dieſe Stelle kommen /
Die meine Fauſt erwarb. Ich ſpey mich ſelber an;
Daß ich diß krumme Spiel ſo lange ſchauen kan.
Der Menſch der ſich durch Liſt hat in den Thron gedrungen
(Wie Erd und Sonne weiß /) der keinen Feind bezwungen /

Als durch ein fremdes Schwerdt/ der kein Anbringen hört;
Das etwas unſanfft iſt/ der Ohrenbläſer ehrt/
Und Tugend unterdruckt/ und Redligkeit verdencket/
Und ſich mit fremder Furcht und falſchem Argwohn kräncket:
Der nie ein fremdes Volck mit Stahl und Glut verderbt;
Und ſtets die Klau᾽n im Blut der Bizantiner färbt/
Der ſich von jedem Knecht und Buben läſt regieren/
Und ſchändlich um das Licht/ als mit der Naſen/ führen.
Der iſts/ den du und ich mit Zittern müſſen ſchaun!
Der iſts/ dem wir das Reich und Gut und Halß vertraun.
Wie lange wird uns noch Furcht / Wahn und Schrecken bländen?
Da fern du wilſt was ich/ ſo ſteht in dieſen Händen
Das Ende ſolcher Noth. **Exab.** Der Anfang neuer Pein.
Ich bitte was ich mag: **Mich.** Stell alles Bitten ein;
Und thu was deiner Ehr und Tapfferkeit gebühret.
Exab. Ich thu was Freundſchafft heiſt. Wer einem / der verführet/
Den rechten Weg entdeckt; wer einen Mann erhält
Der nach dem Abgrund eilt/ und dieſem der nun fält
Sich ſelber unterlegt; thut mehr denn zu begehren.
Du ſuchſt was man durch Blut/ durch Würgen und Verheren
Und Flamm᾽ und Tod kaum findt/ eh geh die ſtoltze Ruh
Der ſichren Länder ein! rufft Schild und Spiß herzu!
Setzt alle Schwerdter an! kanſt du ohn Argwohn glauben /
Daß alle/ nicht vor ſich/ nur dir zu Nutze rauben?
Noch mehr! wer fällt uns bey? Vier Hände thun es nicht!
Viel können/ wenn ein Mund nicht aller Treu bricht.
Geſetzt auch/ daß wir ſchon mit tauſend Heeren dringen
Ins Käyſerliche Schloß/ und Hoff und Stadt beſpringen;
Würd Leo wol allein ohn Schwerdt und Tartſche ſtehn?
Mein ſicher? die nunmehr an ſeiner Seiten gehn/
Die ſeine Macht erhub/ und die durch ihn nur leben:
Die müſſen Hertz und Halß für ſeine Crone geben.
Warum? ſein Untergang würd᾽ ihr Verderben ſeyn.
Auch der/ dem was er ſchafft/ geht trefflich bitter ein/
Der ſtets nach neuer Zeit / und neuen Herren flehet/
Und nur lobt was man hofft/ was gegenwärtig ſchmähet:

Der

Der nichts denn ſeine Fauſt und von Roſt rothen Spieß
Und was der harte Pers in jener Schlacht verließ
Herſchnarchet/ der Tyrann und Printzen keck zu tödten/
Wenn man mit Gläſern ſchantzt bey vollen Nacht-Pancketen;
Zerſchmeltzt voll heiſſer Angſt/ wenn die Trompet erwacht/
Wenn man den Schild ergreifft/ und in dem Harniſch kracht.
Viel wündſchen nur die Macht des Fürſten zu beſchneiden
Nicht gäntzlich abzuthun. Viel können Fremde leiden;
Mehr/ nur ihr eigen Blut! die ungewiſſe Macht
Der Waffen geht nicht feſt: wer auf den Satz der Schlacht
Um Throne ſpielen wil/ kan durch die Schlacht verſchwenden
Diß was er ſucht und hofft und ſchon hat in den Händen/
Ja finden Angſt und Ach! und Schmertzenvolle Noth/
Und nach erlangter Quaal den Jammer-Port den Tod.
Der Himmel ſelber wacht vor die gekrönten Haare;
Und ſteht dem Scepter bey Die ringen nach der Baare/
Und nehmen unverhofft ein ſchnell und ſchrecklich End
Die das beſteinte Gold der ſchweren Crone blend.
Bedenck auch was es ſey/ vor ſo viel tauſend ſorgen/
Stets als gefangen gehn; wenn der beſtürtzte Morgen
Die Angſt der Welt entdeckt; anhören was das Schwerdt
Der Perſen niederwirfft/ wohin der Scyten Pferd
Den ſchnellen Fuß einſetzt. Was Suſa vorgenommen:
Wie weit der Barbar ſey/ wie weit der Gothe kommen:
Jtzt daß der Hunnen Grimm ſchon durch den Jſter ſetzt/
Daß Cypern frembde ſey: daß Aſien verletzt:
Daß Colchus neue Ränck und Pontus Liſt erſinne:
Bald daß der ſtoltze Franck in Griechenland gewinne:
Daß Taurus nicht mehr treu Jtzt heiſcht die groſſe Stadt/
Die Königin der Welt; was man zu hoffen hat.
Jtzt ſchickt uns Jllyris bald Sparten Abgeſandten:
Bald fordert Rom Hülff: und unſre Bunds Verwandten
Entdecken was ſie druckt. Bald rufft das Heer nach Sold:
Die Länder wegern Korn: den Städten mangelt Gold.
Jtzt will der Wellen Schaum biß an die Mauren flieſſen:
Jtzt will des Himmels Neid die Aecker nicht begieſſen.
Der ſtrenge Titan ſengt mit glüend-heiſſem Licht
Die dürren Garben weg/ die Erde ſelber bricht/

Und will nicht länger ſtehn wenn Hemus Gipffel zittert:
Wenn ſich die hohe Laſt der ſchweren Thürn erſchüttert/
Und Tempel und Altar und Burg und Hof und Hauß:
In einem Augenblick verdeckt mit Kalck und Grauß.
Itzt heckt die faule Lufft geſchwinde Peſtilentzen /
Und ſteckt die Länder an; bald ſtreiffen auf den Gräntzen
Die/ ſo nur Raub ernährt. Bald bringt man auf die Bahn
Gereitzt durch Aberwitz und Dünckel-vollen Wahn
Ein unerhörte Lehr. (O Seuche dieſer Zeiten!)
Die mächtig gantze Reich und Völcker zu verleiten/
Daß ſich des Pfeilers Grund der Cron und Infell trägt
Und Creutz und Scepter ſtutzt/ erſchüttert und bewegt.
Diß geht nicht ieden an / doch ieder hat zu leiden
Vor ſich ſein eigen Theil. Der Fürſt kan nichts vermelden.
Er fühlt die gantze Laſt. Wenn einer was verbricht/
Der ihm zu Dienſte ſteht / den fürcht der Pöbel nicht.
Die Schuld wie groß ſie war dem Printzen zuzuſchreiben:
Kan etwas was er ſchafft wohl ungetadelt bleiben?
Er zagt vor ſeinem Schwerdt / wenn er zu Tiſche geht
Wird der gemiſchte Wein / der in Cryſtalle ſteht;
In Gall und Gifft verkehrt. Alsbald der Tag erblichen:
Kommt die beſchwärtzte Schaar/das Heer der Angſt geſchlichen/
Und wacht in ſeinem Bette. Er kan in Helffenbein
In Purpur und Scharlat niemahl ſo ruhig ſeyn
Als die/ ſo ihren Leib vertraun der harten Erden:
Mag ja der kurtze Schlaff ihm noch zu Theile werden /
So fällt ihn Morpheus an und mahlt ihm in der Nacht/
Durch graue Bilder vor / was er bey Lichte dacht.
Und ſchreckt ihn bald mit Blut: bald mit geſtürtztem Throne:
Mit Brandt/ mit Ach und Tod und hingeraubter Crone.
Wilſt du mit dieſer Bürd abwechſeln deine Ruh?
Warum? dir ſcheuſt der Strom der höchſten Güter zu!
Verlangt dich auch nach Ruhm? du biſt ſo hoch geſtiegen:
Daß du das gantze Reich ſchauſt dir zu Fuſſe liegen.
Des Krieges groſſe Macht beruht in deiner Hand.
Wer nach des Käyſers Schloß von Printzen wird geſandt /
Läſt ſich bey dir / und denn durch dich bey Hof antragen.
Der Fürſt kan andern wohl; du kanſt dem Fürſten ſagen.

Leid etwas über dir! der den der Ehrgeitz jagt:
Der ſich ins weite Feld der leichten Lüffte wagt;
Mit Flügeln/ die ihm Wahn und Hochmuth angebunden/
Iſt/ eh als er das Ziel nach dem er rang gefunden/
Ertruncken in der See. Zwar Phaeton ergriff
Die Zügel: Aber als der ſtrenge Wagen lieff/
Und Niger/ Phrat und Nil in leichter Flamme ſchmachten;
Als ſchon die Donnerkeil auf ſeinem Kopff erkrachten;
Verflucht er/ doch zu ſpät/ die hochgewünſchte Macht.
Michael. Diß rede Kindern ein! Ein Helden Geiſt der lacht
Diß leichte Schrecken aus. Ein Mann wird/ mag er leben
Nur einen Tag/ gekrönt: in höchſte Noth ſich geben.
Diß was unmöglich ſcheint; wird möglich/ wenn man wagt.
Man ſchätzt die Scepter ſchwer/ doch legt ſie/ der es klagt/
Nicht ungezwungen hin. Iſt wohl ein Stand zu finden/
Den nicht ſein eigne Pein mit Kummer muß umwinden?
Furcht ſchwebt ſo wohl um Stroh und Leinwand/ als Scarlat.
Wenn Phocas/ wenn Iren gebillicht deinen Rath;
Sie würden nimmermehr die Cron ergriffen haben.
Wenn Leo ſelbſt ſo tieff ein iedes Ding durchgraben;
Wenn ihn die leichte Furcht ſo Weibiſch abgeſchreckt;
Wär ietzt wohl Michael ins härne Kleid verſteckt?
Exabol. Wenn Phocas/ wenn Iren ſich mehr in acht genommen:
Wär er wohl um den Leib/ und ſie ins Kloſter kommen?
Wenn diß Leont was mehr und öffter überſehn;
Hätt er nicht auf dem Platz umbringt mit Hohn und Schmehn
Und Marter/ Angſt und Ach den Geiſt ausſtoſſen müſſen!
Mich. Hät ihn Juſtinian getreten je mit Füſſen!
Hätt er die Bulgarey zu ſeinem Heil bewegt;
Wenn er die zarte Fauſt ſanfft in die Schos gelegt.
Exab. Er ſtund nach ſeinem Reich aus dem er war vertrieben.
Mich. Wer deinem Rath gefolgt: wär in dem Elend blieben:
Exab. Er war durch falſche Liſt und Auffruhr ausgejagt/
Mich. Glaubt man daß Michael nicht über Auffruhr klagt?
Exab. Er gab das willig hin/ was ihn zu ſehr gedrücket.
Mich. Ja/ als ihn Leo ſchier in dem Pallaſt beſtricket.
Exab. Er konte keinem Feind gewaffnet widerſtehn.

Mich. Drum lern er aus dem Hof ins wüſte Kloſter gehn.
Exab. Da muſt ein Held das Reich das ſchon erkrachte ſtützen.
Mich. Warum nicht itzt nun ſchon die Stütze nicht wil nützen?
Exab. Was iſt das man mit Recht und Warheit tadeln kan?
Mich. Diß daß der Käyſer nie/ was lobens werth/ gab an.
Exab. Man ſieht das groſſe Reich in ſtillem Friede blühen.
Mich. Weil ich/ nicht Leo/ muſt gerüſt zu Felde ziehen.
Exab. Der Vorrath kömmt ins Land mit Segel-reichem Wind.
Mich. Weil Iſter und der Pont durch mich verſichert ſind.
Exab. Der Perſe ſchenckt uns Gold. Mich. Das ich ihm abgezwungen.
Exab. Der raue Scythe ruht. Mich. Er iſt durch mich verdrungen.
Was legt man andern zu/ was ich zuwege bracht?
Sein Leben/ ſeine Cron ſteht unter meiner Macht.
Exab. Ich bitte nicht zu hoch! Mich. Noch höher! ſolt ich ſchweigen?
Vor mir muß Franc und Thrax die ſtoltzen Häupter neigen.
Mich fürcht der Helleſpont. Vor mir erſchrickt die Welt
Die ewig ſteter Froſt in Eyß gefangen hält
Der weißbezähnte Mohr entſetzt ſich vor den Thaten;
Die meine Fauſt verübt/ die in Cyrene braten;
Erzehlen meine Werck und meiner Palmen Ehr.
Ihr hättet/ (wäre ich nicht) was? keinen Käyſer mehr!
Ich hub ihn auf den Thron/ als Michael geſchlagen:
Ich zwang ihn daß er ſich muſt in den Anſchlag wagen.
Und bin ich nicht mehr der/ der ich vor dieſem war?
Mein Leben iſt ſein Heil/ mein Dräuen ſeine Bar.
Sein Scepter/ Cron und Blut beruht auf dieſem Degen/
Der mächtig ſeine Leich ins kalte Grab zu legen/
Der/ nun er ein Tyrann/ und ſchwartzen Argwohns voll
Ihm durch den grimmen Brunn der Adern dringen ſol.

Der Fünffte Eingang.

Nicander. Michael. Die Trabanten. Exabol.

Nic. Gib dich. Mich. was habt ihr vor? Nic. auffs Käyſers Wort/ gefangen.
Mich. Verräther. Nic. Scheub auf uns was Michael begangen.
Mich. Wie? Nic. Reißt den Degen hin. Mich. Mir? Nic. alſobald. Mich. Mein Schwerdt.
Das euren Leib beſchützt? Nic. Und unſern Todt begehrt.
Mich. Hilff Himmel! was iſt diß! Nic. Was du dir vor genommen:
Iſt nunmehr/ zweifle nicht/ zu letztem Ziele kommen.
Bringt Ketten. Mich. Ketten? wir? Nic. Dir/ Mörder. Mich. Ketten? nein.
Ich wil/ und ob ich ſterb/ auch ungebunden ſeyn
Nic. Dein Wollen hat ein End Mich. Ha! Diener des Tyrannen
Geht Hencker. Trab. Mörder komm! Mich. Wolt Ihr in Feſſel ſpannen
Den der für euer Blut und Freyheit hat gewacht!
Trab. Er ringt nun mit dem Schlaff. Mich. Ach! werd ich hier verlacht?
Vor dem die Erd erbebt! wißt ihr wen ihr verhönet?
Trab. Den welcher ſelbſt zu früh ſich in Bizantz gekrönet.
Mich. Was hetzt euch auf mich an? Trab. Dein ungerechte Pracht!
Dein eigen Mund. Mich. Verflucht der ſich zum Sclaven macht;
Dafern er herrſchen kan! du führſt mich in die Bande
Durchaus vergällte Seel! Abgrund der ärgſten Schande!
Hof=Heuchler! Doppelſinn! Mordſtiffter! Lügenſchmied
Was hindert mich daß ich nicht raſend Glied von Glied/
Dir Baſiliſce zieh und eyl in Staub zu treten/
Den ſchlauen Natterkopff! was hindert mich! Trab. die Ketten.
Trab. Die Gruben zeigt ich dir Mich. Du zeigteſt mir den Tod!
Trab. Ich warnte/ doch umſonſt! Ich ſchreckte mit der Noth.
Doch galt mein Retten nicht. Mich. Drum muß dein Schelmſtück gelten.
Trab. Man kan wenn Läſtern frey; die Tugend ſelbſt ausſchelten.

Mich ſpricht die Unſchuld loß. Mich. Ha! ſchweig Tyrannen-Knecht!
Wo bin ich! Himmel hilff! wo ſchläfft das groſſe Recht?
Gebunden nicht verklagt! Verdammt doch nicht verhöret!
Verrathen durch den Freund. Den/ den der Barbar ehret
Erwürgt der Blut-Fürſt! ach! Trab. fort/ fort! Trab. Hier gilt kein Fliehn!
Mich. Doch bleib ich allzeit mein! man ſoll mir ehr zerziehn/
Als ziehn/ gieng ich nicht ſelbſt. Trab. Stoß zu! Mich. Ja ſtoß den Degen/
Stoß Hencker durch mein Hertz. Weil ſich die Glieder regen:
Iſt Michael noch frey/ ſchleifft! würget! dringt und ſchmeiſt!
Schlagt! bindet! ich bin frey/ druckt! martert! renckt und reiſt!
Ich wil diß (ſtünd ich gleich in lichtem Schwefel) melden:
Daß diß der Tugend Lohn/ und letzte Danck der Helden.

Reyen der Höflinge.

Satz.

Das Wunder der Natur / das überweiſe Thier
Hat nichts daß ſeiner Zungen ſey zu gleichen;
Ein wildes Vieh entdeckt mit ſtummen Zeichen /
Des innern Hertzens Sinn; durch Reden herrſchen wir!
Der Thürme Laſt / und was das Land beſchwert /
Der Schiffe Bau / und was die See durchfährt /
Der Sternen groſſe Krafft /
Was Lufft und Flamme ſchafft /
Was Chloris läſt in ihren Gärten ſchauen /
Was das geſetzte Recht von allen Völckern wil /
Was GOtt der Welt ließ von ſich ſelbſt vertrauen /
Was in der Blüthe ſteht / was durch die Zeit verfiel;
Wird durch diß Werckzeug nur entdecket.
Freundſchafft / die Todt und Ende ſchrecket /
Die Macht / die wildes Volck zu Sitten hat gezwungen;
Des Menſchen Leben ſelbſt beruht auf ſeiner Zungen.

Gegen-

Gegen-Satz.

Doch/ nichts iſt das ſo ſcharff/ als eine Zunge ſey!
Nichts das ſo tieff uns Arme ſtürtzen könne.
O daß der Himmel ſtumm zu werden gönne!
Dem/ der mit Worten frech: mit Reden/ viel zu frey.
Der Städte Grauß/ das Leichen-volle Feld/
Der Schiffe Brandt das Meer durch Blut verſtellt.
Die ſchwartze Zauberkunſt/
Der eiteln Lehre Dunſt/
Die macht durch Gifft den Pareen vorzukommen/
Der Völcker grimmer Haß/ der ungeheure Krieg/
Der Zanck der Kirch und Seelen eingenommen/
Der Tugend Untergang/ der grimmen Laſter Sieg/
Iſt durch der Zungen Macht gebohren:
Durch welche Lieb und Treu verlohren.
Wie manchen hat die Zung in ſeine Grufft verdrungen
Des Menſchen Tod beruht auf iedes Menſchen Zungen.

Zuſatz.

Lernt/ die ihr lebt/ den Zaun in eure Lippen legen!
In welchen Heil und Schaden wohnet;
Und was verdammt/ und was belohnet.
Wer Nutz durch Worte ſucht/ ſol iedes Wort erwegen.
Die Zung iſt dieſes Schwerdt
So ſchützet und verletzt.
Die Flamme ſo verzehrt
Und eben wol ergetzt.
Ein Hammer welcher baut und bricht/
Ein Roſenzweig/ der reucht und ſticht/
Ein Strom der träncket und erträncket:
Die Artzney welch erquickt und kräncket.
Die Bahn: auf der es offt gefehlet und gelungen.
Dein Leben/ Menſch/ und Todt hält ſtets auf deiner Zungen.

Die Andere Abhandelung.

Der Erſte Eingang.

Leo. Michael. Die Richter.

Wer auf die rauhe Bahn der Ehren ſich begiebt/
Und den nicht falſchen Schein der wahren Tugend liebt;
Wer vor ſein Vaterland nur ſterben wil und leben/
Und meynt verdienten Danck von iemand zu erheben:
Wer ſich auffs ſchwache Gold des ſchweren Scepter ſtützt/
Und auf die Hertzen baut/ die er in Noth geſchützt
Die er aus ſchnöden Staub in höchſten Ruhm geſetzet:
Der komm und ſchau uns an! hat uns ein Licht ergetzet/
Von erſter Jugend an! da man den Spiß ergriff
Und in die dicke Schaar der grimmen Feinde lieff.
Da wir mit Blut beſprützt/ voll Ruhms verdienter Wunden
Verſchrenckt mit Stahl und Tod den erſten Preiß gefunden:
Da funden wir auch Neid Wer mit entblöſtem Schwerdt
Der Römer Heer getrotzt/ wer Länder umgekehrt
Die unſer Schild bedeckt: erſchrack ob unſerm Siegen.
Wer neben uns um Lob/ muſt in den Zelten liegen.
Und ſuchen/ was uns ward verkleinerte die Schlacht
Die Palm und Lorberkräntz auf dieſes Haupt gebracht.
So wird die erſte Flamm/ eh'r ſie ſich kan erheben;
Mit danckel vollem Dunſt und ſchwartzen Rauch umgeben.
Biß ſie ſich ſelbſt erhitzt und in die Bäume macht;
Daß der noch grüne Wald in lichtem Feur erkracht.
Doch wie der ſcharffe Nord/ die Glut mit tollem raſen/
In dem er dämpffen wil/ pflegt ſtärcker auffzublaſen;
Wie ein großmüthig Pferd/ wenn es den Streich empfindt
Durch Sand und Schrancken rennt: ſo hat der ſtrenge Wind
Der Mißgunſt/ und ſo fern; (trotz dem es leid) getrieben/
Biß unter dieſem Fuß ſind Feind und Freunde blieben.
Biß Thrax und Saracen und Pontus unſern Fleiß/
Und ſtets bewehrten Arm/ und Kummer vollen Schweiß;
Mit Urtheil angeſchaut. Der Agarener Hauffen
(Das Schrecken dieſer Zeit:) begunten anzulauffen

Was

Was Römiſch ſich erklärt; das hochbeſtürtzte Land
Erzitterte vor Angſt/ als der geſchwinde Brand
Der Waffen uns ergriff! wer hat ſich nicht entſetzet?
Als auch ein Held erblaſt? doch uns hat nie verletzet
Verzagter Furchten Blitz. O Tag! berühmter Tag!
Den diß was Athem zeucht/ was künfftig/ preiſen mag!
In welchem dieſe Fauſt der Väter Siegeszeichen
Gleich in dem Fall erhielt/ da mit zwey tauſend Leichen
Der Arm/ der grimmen Peſt der Erden dargethan;
Das tugendhafftes Glück halt unter unſer Fahn.
Doch: als diß milde Blut das groſſe Land gebauet/
Hat uns der Käyſer ſelbſt mißgünſtig angeſchauet:
Und als dem Bulgar uns das Reich entgegen ſchickt
Und Beyſtand: Sold dem Volck: ſich ſelbſt dem Thron entzückt.
Wahr iſt es: Crumnus hat das Feld mit Mord beflecket/
Und Flammen in die Saat/ Glut in die Stadt geſtecket;
Doch/ durch nicht unſre Schuld. Es war nunmehr geſchehn!
Das unterdruckte Volck begundt auf uns zu ſehn/
Der/ der jetzt vor euch ſteht zwang mit entblößtem Degen
Uns diß beſteinte Kleid/ den Purpur abzulegen/
Wie hoch wir uns gewehrt! der Käyſer ſtund es zu:
Und ſandte von ſich ſelbſt uns die geſtickten Schuh.
Wir haben denn die Bürd auf dieſen Halß geladen;
Die unertäglich ſchien/ wir haben Schmach und Schaden
Und Unruh abgethan/ den Bulgar ausgetagt/
Den Agaren gedämpfft/ der Scythen Heer gejagt.
Der ſtoltze Crummus kam mit ſo viel tauſend Heeren/
Als wolt er See und Land wie jener Pers auffzehren.
Doch lehrt ihn unſer Schwerdt/ daß eines Helden Muth;
Mehr mägtig denn der Blitz/ denn die geſchwinde Fluth
Des ſtrengen Iſters geh/ als auch zwölff tauſend Hauffen
Erſchreckt durch einen Mann/ verſuchten durchzulauffen.
Sein Elend ſtellt ihm vor was Römiſch fechten ſey/
Als er voll Wunden fiel. Als ihn die Ohnmacht frey
Von unſerm Degen macht. Wem haben wir verſaget;
Was Sitt und Recht verſprach. Wer hat umſonſt geklaget?
Weil dieſes Haar gekrönt? wurd jemand nicht ergetzt:
Der ſeine Noth entdeckt? wem hat diß Schwerdt verletzt

Den es nicht ſchuldig fand? das dieſer offt verſchonet;
Nach dem die Straffe griff! blieb einer unbelohnet
Der uns zu Dienſte ſtund? doch ſucht man unſern Tod!
Und wetzt das Schwerdt auf den/ dem/ in des Landes Noth
Gott/ Prieſter und Geſicht den hohen Thron verſprochen;
Und du/ du Michael haſt Eyd und Treu gebrochen
Dem/ dem du Stand und Ehr und dich zu dancken haſt.
Treuloſer! haben wir dich auf die Schoß gefaſt?
Verräther! aus dem Koth! hat dich der Arm erhaben?
Undanckbar Hertz! hat dich die Fauſt mit tauſend Gaben
Meineydig Menſch! beſtreut? gab ich/ dir Hund/ das Schwerdt;
Das du vor meinem Feind auf dieſe Bruſt gekehrt!
Vergab man/ Mörder/ dir ſo auf dein freches Wütten?
Das dir den Grimm erlaubt auf einmahl auszuſchütten.
Hat unſre Langmuth diß: hat unſre Gunſt verdient/
Daß du/ Verfluchter! dich zu dieſer That erkühnt/
Die auch der Feind nicht lobt. Wohlan denn! weil die Güte
So übel angelegt/ weil dein verſtockt Gemüthe
Durch keine Freundligkeit zu zwingen/ weil die Peſt
Durch linde Mittel ſich nicht von dir treiben läſt/
Weil Wolthat dich verderbt; ſo fühle Brandt und Eiſen.
Man ſoll der groſſen Welt ein neues Schau-Spiel weiſen:
Wie hart verletzte Gunſt/ und offtvergebne Schuld
Und eingewigte Rach und hochgepochte Huld/
Wenn rechte Zeit einbricht/ erſchütter und zerbreche/
Was ſtammelt nun der Hund! gebt Achtung was er ſpreche/
Der nichts denn läſtern kan! was kan er bellen? Mich. Hört!
Wahr iſts/ daß Michael wohl reden nie gelehrt!
Wahr iſts/ daß ich mich auch zu heucheln nie befliſſen:
Doch was dir meine Fauſt genützt/ wird dein Gewiſſen
Entdencken/ ob ich ſchweig. Erzehle deine That;
Doch auch/ daß deſſen Fauſt befördert deinen Rath
Der mit dir/ und für dich in Stahl und Staub geſtanden/
Und in der Schlacht geſchwitzt. Man darff als ſchweren Schanden
Nicht den geringen Stand und ſchlechter Eltern Blut
Verhöhnen: meine Seel/ mein nie verzagter Muth
Spricht vor mich. Tugend wird uns nicht nur angebohren.

Wie vieler Helden Ruhm hat ſich in nichts verlohren?
Des Vatern theures Lob verſchwindet mit dem Geiſt.
Wenn nun der bleiche Todt uns in die Gruben reiſt:
So erbt der edle Sohn die Waffen / nicht die Stärcke.
Denckt nicht an meine Wort: ſchaut auf der Armen Wercke
Der Armen; die diß Reich mit ſtarcker Krafft geſtützt /
Die Armen haben dich (betracht es nur) geſchützt /
(Betracht es nur mein Fürſt!) da ſo viel tauſend Degen
Umſchrenckten dein Gezelt; wer halff das Volck bewegen
Das dich zum Haupt auffwarff? wer hub dich auf den Thron?
Der dich nicht zweiffeln ließ / als du der groſſen Cron
Schier deinen Kopff entzückt. Der Käyſer hieß dich kommen /
Und wich aus dieſer Burg / die du zwar eingenommen:
Doch als ich bey dir ſtund. Haſt du den Feind erſchreckt:
So dencke daß mein Schwerdt in ſeiner Bruſt geſteckt.
Auch geb ich gerne nach / daß ich durch dein Erheben
Was höher kommen ſey! doch: kanſt du dem was geben
(Verzeih es / was die Noth mich dürr ausreden lehrt)
Das dieſes Auffrucks werth; der ſo dein Gut vermehrt /
Daß du diß geben kanſt? loß öffentlich erzehlen /
Was ich von dir empfieng: es wird noch hefftig fehlen
Daß deinem Käyſerthum mein Ampt zu gleichen ſey.
Und deiner Cron mein Helm! und beydes ſtund mir frey;
Als ich dir überließ was ich ergreiffen können.
Als ich dir dieſen Stuhl / und mir nicht wollen gönnen.
Und gönn ihn dir noch itzt. Man klagt mich gleichwohl an
Warum? umb daß ich offt ein Wort nicht hemmen kan /
Wenn ein Verräther mich ſo hündiſch reitzt und locket.
Wem hat Verleumdung nicht ein Mordſtück eingebrocket?
Kan iemand ohne Fall auf glattem Eyß beſtehn?
Wenn ihn der Neid anſtöſt? Wer muß nicht untergehn /
Wenn die ergrimmten Wind erhitzter Lügen blaſen?
Wenn die erzürnten Stürm untreuer Zungen raſen?
Die wüten wider mich! die ſchaden meiner Ehr!
Und tödten meinen Ruhm! Erlangen ſie Gehör?
Belohnt man treuen Dienſt mit Schmach und harten Ketten!
Wil den / durch den er ſtund / der Fürſt zu Boden treten;
So iſts mit mir gethan / und eine Zunge ſchlägt

Den /

Den/ den kein grimmes Schwerdt/ kein ſcharffer Pfeil erlegt.
I. Rich. Was Zung? Verläumbdung? Liſt? welch um gekauffter Ohren?
Haſt du dich Mörder nicht auffs Käyſers Tod verſchworen?
Der Hof/ die groſſe Stadt/ das gantze Läger lehrt
Was man von Fürſten-Mord dich ſtündlich raſen hört.
II. Richt. Was geyfert nicht ſein Maul? ſoll diß entſchuldigt heiſſen?
Soll man die Zunge dir nicht aus dem Nacken reiſſen?
Entdeckt die Red uns nicht ſein raſendes Geblüt?
Was hält uns länger auf? er bringt ſein Urtheil mit!
Mich. Geſetzt/ daß mir aus Zorn und Unbedacht entgangen/
Was man ſo grimmig rügt: Es hat doch mein Verlangen
Nie würcklich deinen Thron/ nie deinen Todt begehrt:
Man hat mit frembder Schuld die feſte Treu beſchwert.
Leo. O recht verkehrte Treu: wo iſt die Treu geblieben?
Mich. Mein Blut hat dieſe Treu ins Buch der Zeit geſchrieben.
Leo. Dein Blut/ das ieden Tag nach unſern Blute tracht.
Mich. Mein Blut/ das ſo viel Jahr hat für dein Blut gewacht.
Leo. Gewacht nach meinem Tod. Mich. Den ich vor dich zu tragen
War willig ie und ie. Leo. nicht eins iſt thun und ſagen.
Mich. Ich ſagts und thats/ als ich mein Blut für dich vergoß.
Leo. Aus Noth/ aus eignen Ruhm. Mich. Das vor dem deinen floß.
II. Richt. Das dient der Sachen nicht/ antwort auf was wir fragen!
Mich. Fragt meine Wunden denn die dieſe Brüſte tragen.
Fragt Feinde/ Fragt den Parth/ den Bulgar/ Scyth und Franck.
III. Richt. Diß Laſter macht zu nicht/ vorhin erlangten Danck.
Mich. Diß Laſter thut hier nichts: Verleumbdung wird uns zwingen.
IV. Richt. Verleumbdung die allein dein Mund weiß vorzubringen.
Mich. Verleumbdung liebt kein Mund der freye Freyheit liebt.
V. Richt. Der Arm iſt feſt der leicht dem Munde Beyfall giebt.
Mich. Man ſtößt offt aus im Zorn/ was man nie vorgenommen.

VI. Richt.

VI. Richt. Wir wiſſen ſonder Zorn dem Vorſatz vorzukommen.
Mich. Wer lebt ohn alle Fell! wer hat ſich ſtets bedacht?
VII. Richt. Der/ der zu hoch nicht pocht auf ſeiner Hände Macht.
Mich. Wer lebt/ der irrt und fällt. VIII. Richt. Wer frevelt der mag leiden.
IX. Richt. Wir können Laſter wol von Irrthum unterſcheiden.
Mich. Ja Laſter! wenn man die aus allen Winckeln ſucht!
Leo. Du biſt es denn der uns nur in dem Winckeln flucht?
I. Richt. Was iſt es ſuchens noth/ wenn nun kein Ort zu finden;
Der rein von deiner Schuld. Dein offenbar Verbinden/
Der Zeugen gantze Schaar/ dein Anhang bringt ans Licht
Was in dem Buſen ſteckt. Mich. Was mir der Haß andicht.
Leo. Wer iſts der uns das Schwerdt wil durch die Adern treiben?
I. Richt. Wer iſts ohn den das Reich nicht kan bey Kräfften bleiben?
II. Richt. Wer iſts auf dem die Laſt der ſchweren Crone ſteht?
III. Richt. Wer iſts ohn deſſen Werck des Käyſers Heil vergeht?
IV. Richt. Wer iſts der Fürſten kan mit ſeinem Fall erdrücken?
V. Richt. Wer iſts der Fürſten weiß ins kalte Grab zu ſchicken?
VI. Richt. Dem Phocas/ dem Iren ſo groſſe Sinnen macht?
VII. Richt. Vor dem der tieffe Grund der groſſen Erd erkracht?
VIII Richt. Der lieber einen Tag begehrt gekrönt zu leben:
Als in dem höchſten Ruhm und tieffſter Luſt zu ſchweben!
IX. Richt. Was ſprach dein Mund nicht ſtracks/ als man dich überfiel?
Mich. Nichts arges! wenn mans nicht zum ärgſten deuten wil.
X Richt. Nichts arges! ieder Wort hat Zang und Pfahl verdienet.
Mich. Weil ich was freyer nur zu reden mich erkühnet
II. Richt. Und nach des Fürſten Tod und ſeinem Thron getracht.
Mich. Die aller-ſchärffſte Gifft iſt raſender Verdacht.
III. Richt. Hat niemand Beyſtand dir zu dieſer Thurſt verſprochen?
Mich. Den Beyſtand ſuche der/ der Eyd und Treu gebrochen

IV. Richt. Meinſt du/ daß unentdeckt wer mit dir in dem Bund?
Mich. So weiſt du mehr dann ich. VI. Richt. Verſichre dich; der Grund
Liegt nicht ſo tieff; daß ihn nicht unſer Bleymaß fühle.
Mich. Grund hats; daß man allhier auf mein Verderben ziehle.
I. Richt. Stracks; Peinbanck/ Strick und Brand! Mich. Wol! wolt ihr daß ich lieg:
Mit fremder Unſchuld ſpiel/ und Recht und Welt betrieg?
I. Richt. Man ſagt durch Pein gepreßt was man nicht ſagt mit Güte.
Mich. Die Folder überwand kein unverzagt Gemüthe.
Bedenckt wol was ihr thut? Ich ſteck in ſolcher Noth;
In die ihr ſincken mögt. Mein Leben/ Heil/ und Tod
Beruht in eurer Hand. Doch ſoll um Wort ich ſterben:
So laſt durch meine Fauſt mich ſelbſt mein End erwerben
Und zwar zu Nutz des Reichs. Der Feind mag auf mich gehn!
Ich wil für euch im Stahl beym ſchwartzen Pontus ſtehn:
Ich wil biß auf den Fall mit Scyth und Parthe kämpffen.
Ich wil der Bulgar Trutz mit dieſem Blute dämffen.
So breche/ was ſich dir mein Fürſt entgegen ſetzt!
So ſchwinde was dein Reich/ was dieſen Staat verletzt!
So dien euch/ wenn ich hin/ auch meine blaſſe Leiche!
So blühe für und für dein Hauß und Stamm! Leo. entweiche.

Der ander Eingang.

Leo. Die Richter.

Leo. Das Wild iſt in dem Garn! ſein Untreu/ Grimm und Schuld
Brült auch in Kett und Band. Die Güte/ die Gedult/
Und die gepochte Gnad rufft ſtarck nach Recht und Rache.
Was dünckt euch zu dem Fall? I. Richt. Es iſt ein ernſte Sache;
Und überlegens werth. Wenn man ſein Wort betracht
Das er nicht leugnen kan/ wenn man der Waffen Macht
Die ihm zu Dienſte ſteht/ wenn man ſein vieles Schmehen
Und offt vergebnen Feil/ was näher wil beſehen:
So iſts nur mehr denn klahr daß er den Hals verſchertzt.
Wenn man im Gegentheil den groſſen Muth behertzt/

Den

Den unverzagten Sinn / die Ruhm-verdienten Wunden/
Durch die er ſo viel Gunſt bey ſo viel Seelen funden ;
Ja weil noch nicht entdeckt / wer ſich mit ihm verband/
Weil er mit Worten nur / nicht mit bewehrter Hand
Gefrevelt / dünckt mich ſey es mehr denn hoch vonnöthen /
Zu dencken/ wie/ und wo / und wenn er ſey zu tödten.
Soll ihn das leichte Volck ſehn auf den Richtplatz gehn /
Gebunden und geſchleifft? Soll er gefäſſelt ſtehn
Da wo man tauſend Heer / und tauſend rühmen hören
Sein offt bekräntztes Haupt / da er mit höchſten Ehren
Nur nicht den Thron beſtieg? diß ſieht gefährlich aus!
Wird das bewegte Volck / und die ſo ſeinem Hauß
Durch Gunſt und Nutz verkünfft diß ohn Entſetzung ſchauen?
Was wird das Läger nicht / auf das er pflegt zu trauen /
Das ihm zu Dienſte ſteht / was wird die frembde Macht
Die/ was er hieß verricht / und der ſo um uns wacht/
Bey ſolcher Zeit nicht thun? was werden die nicht wagen
Die Zweiffels ohn verpflicht Hand mit ihm anzuſchlagen?
Glaubt diß; wer bey ihm hält / wer in dem Bunde feſt /
Wird ſuchen was die Noth/ was Hoffnung ſpühren läſt.
Und warum will man nicht zuvor durch ſtrenges Recken
Ihn zwingen uns den Grund des Anſchlags zu entdecken?
II. Richt. Er hat den Tod verdient. Ein jeder giebt es zu!
Er ſterbe! Morgen? ja! ihr ſagts! warum nicht nu?
Man eylt hier nicht zuviel. Wenn man ſo hart beladen:
Kan auch ein Augenblick/ mehr denn erträglich/ ſchaden.
Er iſt noch keiner That / (ſo ſpricht man) überzeugt!
Er iſt um Wort in Hafft. Der/ den der Rauch betreugt/
Irrt treflich ſonder Licht! wollt ihr ſein Werck beſchauen:
So ſeht auf ſeinen Mund? was darff man dieſen trauen;
Der vor dem Richtſtuhl ſelbſt noch Fürſt und Räthe pocht/
Und lauter Gall und Gifft in tückſchem Hertzen kocht.
Iſt diß wohl ie erhört wofern ſein grimmes Schmähen /
Noch keiner Straffen werth; wo was vorhin geſchehen /
(Geſchehn und doch verziehn) euch nicht ermuntern kan:
So ſchaut des Käyſers Haupt und eure Leiber an.
Wollt ihr / biß daß der Fürſt durch ſeinen Mord geblieben/
Biß ihr mit ihm erwürgt / das lange Recht auffſchieben?

Staatliche Bibliothek Regensburg

Ja harr't biß Michael die Straffe recht verdien!
Glaubt man von Auffruhr nichts biß Reich und Scepter hin?
III. Richt. Das Volck / es iſt nicht ohn / iſt leichtlich zu bewegen.
Doch darff man in der Stadt kein offen Blut-Recht hegen.
Der Ort geſetzter Pein / das Leichen-volle Feld
Da vor gemeine Schuld man Pfahl und Holtz auffſtellt /
Der trüben Hörner Klang / der Hencker Mord-Gepränge /
Schreckt Geiſter ſonder Witz. Iſt uns der Hof zu enge?
Man ſtraffe wo gefehlt. Der Fürſt dem wenig gleich
An Tugend / Sieg und Ruhm / der dieſes groſſe Reich
Den Stuhl / diß neue Rom / auf alten Grauß verſetzet;
Hat / als ihn auf ſein Blut die geile Frau verhetzet /
Die Mutter / die ihr Kind / nicht mütterlich / geliebt:
Von heilgem Zorn entbrannt / Rach in geheim verübt.
Vergieng nicht auf ſein Wort in ſiedend-heiſſem Baden /
Die Brandſtätt toller Brunſt / das Weib der Länder Schaden /
Der Menſchen Hohn und Fluch / der Schandfleck ihrer Zeit /
Der Greuel der Natur / den iederman anſpeyt /
Und iedes Kind verflucht! Man kan nicht ſtrenge ſchelten /
Nicht neu / und unerhört was Conſtantin hieß gelten.
I. Richt. Heiſcht man die Folter nicht? IV. Richt. Iſt ſeine Schuld nicht klar?
Was ſucht man erſt durch Pein / was mehr denn offenbahr?
I. Richt. Die ſtrenge Frage kan den Trotz der Geiſter dämpffen.
IV. Richt. Ein hoher Geiſt pflegt offt mit Noth und Qual zu kämpffen.
I. Richt. Zu kämpffen; doch biß ihm der grauſe Schmertz obſiegt.
V. Richt. Wo durch verſtockten Muth der Schmertz nicht unterliegt.
VI. Richt. So iſts auch glaub ichs hier / es werd uns glüend Eiſen.
Pech / Fackel / ſiedend Oel und Bley kein Mittel weiſen
Zu finden was man ſucht. I. Richt. Viel haben viel bekannt /
Gedrängt durch Flamm und Strick. IV. Richt. Viel haben Streich und Brand
Und Schraub und Stein verlacht. Laſt ihn auf Räder ſtrecken!
Ich zweiffel ob er uns auffrichtig wird entdecken

Was

Was uns zu forſchen Noth. VII. Richt. Man kan nicht ſicher gehn
Auff Gründen die allein feſt auf der Folter ſtehn?
Wer weiß nicht daß man offt / aus Haß / aus Luſt zu leben;
Die redlichſt Unſchuld ſelbſt / boßhafftigſt angegeben.
I. Richt. Philotas / als das Blut aus allen Gliedern floß
Gab / wie behertzt er war / ſich ſcharffen Geiſſeln bloß /
VI. Richt. Hat Hippias nicht ſelbſt der Freunde ſich beraubet:
Als er den falſchen Schwur des Hartgequälten glaubet?
Man rühmt das Weib von Rom die ſich zureiſſen ließ /
Und die / die in der Qual die Zung in Stücken biß.
VIII. Richt. Wie? wenn er allen Grimm der Marter überwünde!
Und ſteiff und unverzagt auf trotzem Schweigen ſtünde?
Denckt was das auf ſich hab! IX. Richt. Auch ſcheint es wenn die Pein
Nach hohen Köpffen greifft: als fiele Zweiffel ein:
Geſtärckt durch falſchen Haß. Was ſind wir hier bemühet
Zu grübeln nach der Schuld die man vor Augen ſiehet /
Die er nicht läugnen kan. Wo iemand bey ihm hält
Dem wird ſein Untergang zu ſchrecken vorgeſtellt /
Das mächtig in den Weg was wo verirrt zu bringen /
Daß ſein Entdecken leicht kan ins Verzweiffeln dringen;
Verzweiffeln zu was mehr. III. Richt. Mit kurtzem; was ihr thut /
Thut ſtracks / bald Anfangs leſcht vielmehr ein Tropffen Blut
Denn eine Flut zu letzt. I. Richt. Ich ſtimm es. II. Ich. III. Wir alle.
IV. Und wir. V. Wer ſich zu hoch erheben will / der falle.
VII. Setzt ihm den Holtzſtoß auf. VIII. Dem Mörder! IX. auf die Gluth!
I. Er brenn und ſeine Pracht / der Laſter volle Muth
Vergeh in Aſch. II. Er brenn. III. Er brenn. IV. Er brenn und ſchwinde!
V. Und werd ein Dampff der Lufft und Gauckelſpiel der Winde!
Leo. Ihr ſchlieſſet ſeinen Tod? VI. den längſt verdienten Lohn.
Leo. Verfaſſt den Spruch! Er ſterb allhier mit minder Hohn.
Und mehrer Sicherheit! der uns das Leben giebet
Der durch die Hertzen ſieht; weiß wie wir ihn geliebet!

Er kennt der alles kennt wie hoch wir ihn belohnt!
Wie offt wir ſeiner Schuld aus treuer Gunſt verſchont.
Wie ſtoltz er uns gepocht! wie frech er uns gefluchet/
Wie offt er ſeinen Ruhm durch unſre Schmach geſuchet/
Wie hart ſein Untergang uns dieſen Geiſt beſchwer/
Wie ſcharff ſein herber Tod uns Hertz und Seel auszehr;
Doch ihr/ diß Reich! das Recht und unſer Blut und Leben/
Die zwingen uns den Mann den Flammen hinzugeben.
Richter. Das Urtheil iſt geſtellt! rufft den Beklagten ein!
Leo. So wechſelt Zeit und Recht/ und kehrt die Ehr in rein.

Der Dritte Eingang.

Leo. Die Richter. Michael.

I. Richter. Nachdem der groſſe Rath des Michaels Verbrechen
Bedachtſam überlegt. Mich. Nun Gott du wirſt es rächen!
Vergönt mir noch ein Wort. II. Richt. Du biſt genung gehört!
Mich. Ach Himmel! I. Richt. wird erkennt; weil er ſich offt empört/
Trotz mit Verdacht geſteifft/ der Cron ſich widerſetzet/
Den Fürſten hart geſchmäht/ die Majeſtät verletzet/
Des Käyſers Tod geſucht: daß er mit Fuß und Hand
Gefäſſelt an den Pfahl verbrenn auf offnem Sand/
Doch hat der Fürſt/ um ihn der Schmach zu überheben/
Daß auf der Burg die Straff erfolge/ nachgegeben.
Mich. Ach! hab ich mich geförcht vor dieſem ſtrengen Tod!
VI. Richt. Nicht ſtrenger als die Schuld! Mich. O unverdiente Noth!
Ach angewändter Dienſt! ach gar zu eitel Hoffen!
VII. Richt. Die Rach hat unverhofft den rechten Zweg getroffen.
Eilt/ führt das Urtheil aus! ſtracks Diener greifft ihn an.
Mich. Hilff Himmel! bin ich der/ der ſo vergehen kan!
Wo iſt mein hoher Ruhm? iſt alle Gunſt verſchwunden!
Kennt mich der Fürſt nicht mehr! wird nun kein Freund gefunden

Der vor mich reden darff! kommt Feinde kommt und ſchaut.
Wie dieſer Armen Macht/ vor welcher euch gegraut/
Wie der/ der euer Reich mit Schrecken hat beweget/
Der Furcht in eurer Feſt und Seelen hat erreget:
So jämmerlich verfall. Ihr grauſen Geiſter rufft/
Rufft frölich über mir/ zubrecht die feſte Grufft/
In die euch Sterben ſchleuſt! kommt längſt-erblaßte Helden/
Die dieſe Fauſt entſeelt. Helfft durch gantz Perſen melden:
Das allzuhartes Recht? daß Haß und toller Neid
Den Holtzſtoß auffgeſetzt/ auf dem die Tapfferkeit/
Und Tugend/ und was wir den Grund der Throne nennen:
Ein unverzagtes Hertz/ wird mit mir itzt verbrennen.
I. Richt. Nun fort! Mich. Ach noch ein Wort. II. Umſonſt!
Mich. Ein Wort mein Fürſt;
Ein Wort! Leo. ſag an. Mich. Dein Knecht den du vertilgen wirſt/
Vorhin dein rechter Arm! vorhin der Feinde Zittern/
Eh ihn des Himmels Zorn mit ſchweren Ungewittern
So grauſam überfiel/ ſinckt vor dir auf die Knie;
Und wünſcht/ nicht daß man ihm dem Untergang entzieh.
(Doch ach! wo denck ich hin!) er wünſcht; nicht daß man mindre
Der langen Marter Grimm/ daß man die Schmertzen lindre;
Er wünſcht vor ſo viel Dienſt nur eine kurtze Zeit!
Mann gönn/ indem mein Grab/ die Flamme wird bereit/
Daß ich zu guter Letzt an meine Kinder ſchreibe:
Und lehre/ durch Papier/ wo ich/ ihr Vater bleibe.
Wofern dein hoher Zorn/ nicht wil daß es geſcheh
Daß ich die ſüſſe Schaar vor meinem Ende ſeh.
II. Richt. Diß laufft auf Auffſchub aus/ und Auffſchub auf Entfliehen.
III. Richt. So iſts/ er ſucht durch Friſt der Pein ſich zu entziehen.
Mich. Zu eng iſt Ort und Zeit zu einer ſolchen That.
III. Richt. In einem Augenblick ſchafft offt die Boßheit Rath.
Mich. Der/ den die Boßheit ſchreckt; muß ſtets in Argwohn zagen.

IV. Richt. Wer ſchon verzweifelt iſt / wagt was er nur kan
wagen.
Mich. Wo Liebe / die Natur in eurem Blut erweckt /
Wo wahre Vater-Treu ie Fürſt dein Hertz entſteckt:
Wofern du glücklich denckſt den ſchönen Tag zu ſchauen /
An welchem du die Cron wirſt deinem Sohne trauen:
So weigre dem der ſtirbt / die jüngſte Bitte nicht.
Leo. Uns iſt nicht unbekandt was dein Gemüthe dicht!
Die Straffe wird geſchwächt durch Auffſchub. Weil die Rache
Als ſchlummernd ſich verweilt; ſucht eine böſe Sache
Hier Vorbitt / Anhang dort: und ſteckt mehr Hertzen an /
Als man mit linder Güt und Schärffe heilen kan.
Dennoch / damit kein Mund mit Warheit ſagen könne:
Als ob man dir aus Haß ſo kurtze Friſt mißgönne /
Werd er auf eine Stund in feſte Kercker bracht.
Gebt unterdeſſen ſtarck auf Thor und Schlöſſer acht.

Der Vierdte Eingang.

Leo.

Diß iſts das Wir und Er ſo lange Zeit geſuchet!
Itzt fühlt ſein Geiſt was uns ſein frecher Mund gefluchet!
So recht! Er iſt geſtürtzt! das heißt den Thron geſtützt
Den Feind in Grauß zermalmmt / ſich und ſein Blut geſchützt /
Den Undanck abgeſtrafft / den Frevel überwunden /
Neid in den Koth gedruckt / Verläumdung angebunden.
Itzt ſind wir Herr und Fürſt / und führen Cron und Stab /
Und halten in der Fauſt was uns der Nahme gab /
Wir / die ein Knecht vorhin und Diener unſers Sclaven.
Itzt ſinckt ſein Kahn zu Grund / und Leo findt den Haven!
So Donnert wenn man euch nach Cron und Scepter ſteht;
Ihr die ihr unter GOtt doch über Menſchen geht.
Hier ſpiegelt euch / die ihr zu dienen ſeyd gebohren;
Und den / der herrſchen ſol / wollt leiten bey den Ohren.
Verwegenheit greifft offt dem Löwen in die Har /
Doch wenn ſie ſicher wird / und ihn nur gantz und gar
Vor einen Haſen ſchätzt / läſt er die ſcharffen Klauen
Den auffgeſperrten Schlund / die harten Zähne ſchauen.

Und reißt was auf ihn trat! wie thöricht aber iſt
Der über tauſend ſchafft/ und einen auserkiſt;
Dem er ſein gantzes Hertz und alle Wündſch entdecket
Und die Gewalt vertraut/ mit der er Länder ſchrecket/
Und letzlich Fürſten ſelbſt. Wer jemand auf den Thron
An ſeine Seiten ſetzt; iſt würdig daß man Cron
Und Pupur ihm entzieh. Ein Fürſt und eine Sonnen/
Sind vor die Welt und Reich. Hat je ein Herr gewonnen
Das mehr denn einer führt? Jedoch was reden wir?
Wem traut man! wandeln wir als frey von Angſt allhier?
Weil er noch Athem ſchöpfft durch deſſen Tod wir leben?
Hochnöthig: daß wir ſelbſt genauer Achtung geben/
Wie dieſe Peſt vergeh/ uns hat die Zeit gelehrt/
Wie ſchnell es der verſeh der nicht mehr ſieht als hört.
Und daß kein Schauſpiel ſey ſo ſchön im Rund der Erden;
Als wenn/ was mit der Gluth geſpielt/ muß Aſchen werden.

Der Fünffte Eingang.

Leo. Theodoſia.

Theo. Mein Licht! Leo. Mein Troſt! Theo. Mein Fürſt!
Leo. Mein Engel! Theo. Meine Sonn.
Leo. Mein Leben! Theo. Meine Luſt! Leo. Mein Auffenthalt und Wonn.
Wie ſo betrübt mein Hertz! Theo. Was hat mein Fürſt beſchloſſen?
Ach leyder! iſt nunmehr nicht Bluts genung vergoſſen?
Leo. Nicht Bluts genung/ wenn man nach unſerm Blute tracht.
Theo. Durch Blut wird unſer Thron befleckt und glatt gemacht.
Leo. So trägt ein Frembder Scheu denſelben zu beſteigen.
Theo. So muß er endlich ſich auf naſſen Grunde neigen.
Leo. Die Näſſe trucknet man mit Flamm und Aſchen aus.
Theo. Die leichtlich unſer Hauß verkehrt in Staub und Grauß.
Leo. Diß Hauß wird ſtehn/ dafern des Hauſes Feinde fallen.
Theo. Wo nicht ihr Fall verletzt die dieſes Hauß umwallen.
Leo. Umwallen mit dem Schwerdt. Theo. Mit dem ſie uns beſchützt.

Leo. Das ſie auf uns gezuckt? Theo. Die unſern Stuhl geſtützt.
Leo. Die unter dieſem Schein den Stuhl geſucht zu ſtürtzen.
Theo. Wer kan der Fürſten Zeit / wenn GOtt nicht will / verkürtzen?
Leo. GOtt wacht für uns / und heiſt uns ſelbſt auch wache ſeyn.
Theo. Wenn GOtt nicht ſelber wacht / ſchläfft ieder Wächter ein!
Leo. Ja freylich ſchläfft der Fürſt der nicht den Ernſt läſt ſchauen.
Theo. Wo gar zu groſſer Ernſt / iſt nichts als Furcht und Grauen.
Leo. Der Ernſt iſt nicht zu groß / ohn den kein Reich beſteht.
Theo. Der Ernſt iſt viel zu groß / durch den das Reich vergeht.
Leo. Nicht durch des Schelmen Tod / den nur der Tod kan beſſern.
Theo. Ein Pflaſter heilt offt mehr / denn viel mit Flamm und Meſſern.
Leo. Hier hilfft kein Pflaſter mehr! was hab ich nicht verſucht?
Theo. Der Höchſte blitzt nicht bald dafern ihn iemand flucht.
Leo. Wer ſpricht nicht daß ich mehr / denn nur zu viel geſchonet?
Theo. Der / der nicht lieber ſtrafft als hoher Tugend lohnet.
Leo. Ich habe mehr belohnt als zu belohnen war.
Theo. Ein Fürſt gibt nicht zu viel / gibt er gleich Jahr für Jahr.
Leo. Mag noch was übrig ſeyn / das ich ihm nicht gegeben?
Theo. Ach ja. Leo. Sag an / was iſts. Theo. Sehr viel. Leo. was iſts. Theo. Das Leben.
Leo. Das Leben / dem der nichts als meiner Liebſten Noth /
Der Kinder Untergang / und ſeines Fürſten Tod
Mit ernſtem Eyfer ſucht / auf deſſen grauſe Sünden:
Man nicht recht gleiche Straff und Urtheil weiß zu finden.
Theo. Gnad überwiegt / was nicht die Straff erheben kan!
Leo. Die Wage reiſt entzwey / wenn man kein Recht ſieht an.
Theo. Das Recht hat ſeinen Gang / laßt Gnad ihm nun begegnen.
Leo. Der Himmel will das Haupt / das Laſter abſtrafft ſegnen.
Theo. Und dieſem günſtig ſeyn / das leicht die Schuld vergiebt.
Leo. Nicht dem / der GOtt und Mich und Dich ſo hoch betrübt.
Theo. Wie herrlich ſiehts / wenn man Guts thut und Böſes leidet!

Leo

Leo. Wie thörlich! wenn man ſich die Gurgel ſelbſt abſchnei-
det.
Wenn man das Waldſchwein das mit ſo viel Schweiß gehetzt/
Und in dem Garn verſtrickt; auf freye Wieſen ſetzt!
Theo. Man kan die Schlange ſelbſt durch Güte ſo bewegen;
Daß ſie die grauſe Gifft pflegt von ſich abzulegen.
Der wilden Hölen Zucht/ der ſtrengen Löwen Art/
Und was die wüſte Klipp in ihrem Schoß verwahrt;
Legt/ wenn der linde Menſch es nicht zu rauhe handelt/
Die grimmig Unarth ab/ und wird in Zahm verwandelt.
Leo. Man kan/ es iſt nicht ohn/ ein Blut-begierig Thier
Gewöhnen daß es ſpiel und niederknie vor dir.
Man kan/ was noch vielmehr/ die ſtarcke Fluth umkehren/
Den Strömen wiederſtehn/ den tollen Wellen wehren/
Man dämpfft der Flammen Macht/ man ſegelt gegen Wind/
Man ſtürtzt die Felſen hin wo Thäl und Hölen ſind/
Man kan die Steine ſelbſt mit Weitzen überziehen/
Und lehrt die wilden Aeſt auf edlen Stämmen blühen:
Diß kan man und noch mehr; nur diß iſt unerhört/
Die Kunſt verkennt ſich hier; kein Wiſſen hat gelehrt
Wie ein verſtockter Geiſt/ den Hochmuth auffgeblaſen/
Und Cronen-Sucht verhetzt/ zu heilen von dem Raſen.
Theo. Der Artzt hofft weil ſich noch die Seel im Krancken regt.
Leo. Bey Todten wird umſonſt die Hand zu Werck gelegt.
Theo. Bey Todten/ die die Seel auf unſer Wort gegeben.
Leo. Vor überhäuffte Schuld und unſer aller Leben.
Theo. Sach übereylt den Rath. Bedenckt wohl was ihr thut.
Leo. Die Rach heiſcht viel zu ſpät ſo hochbeflecktes Blut.
Theo. Ach Blut! bedenckt den Traum der eure Mutter ſchreckte.
Leo. Bedencke was diß Blut uns offt für Furcht erweckte.
Theo. Bedenckt den hohen Tag der alle Welt erfreut.
Leo. Und mich/ wenn nun der Wind des Feindes Aſch um-
ſtreut.
Theo. Stößt ihr den Holtzſtoß auf/ nun JEſus wird gebohren!
Leo. Dem/ der auf JEſu Kirch und Glieder ſich verſchworen.
Theo. Wollt ihr mit Mord befleckt zu JEſu Taffel gehn?
Leo. Man richtet Feinde hin die bey Altären ſtehn.
Mein Licht! nicht mehr! wie iſts. Darff ſie ſich unterwinden

Zu bitten für den Mann / der Sie und Mich zu binden/
Und Mich und Sie durch Mein und Ihrer Kinder Tod/
Durch neuer Schmertzen Arth und übergrauſe Noth
In Staub zu treten meynt? der ohne Furcht darff ſagen/
Daß wir durch ſeine Gunſt Gold auf den Haren tragen/
Und Purpur um den Leib! und hör ich länger zu?
Des Menſchen Untergang iſt Mein und Deine Ruh.
Sein Leben / beyder Grab. Theo. Er laufft ergrimmt von hinnen!
Wie aber? laß ich zu was mit erhitzten Sinnen
Der Käyſer heiſt vollziehn? ſol der ſo hohe Tag/
In welchem GOtt und Menſch arm in der Krippen lag/
In welchem wir mit GOtt uns eilen zu verbinden;
Den Holtzſtoß auf der Burg voll Menſchen-Beiner finden
Sol Leichen-ſchwerer Stanck vor unſern Weyrauch gehn?
Sol ſein Geſchrey vor GOtt bey unſerm Beten ſtehn?
Nein Warlich! nein! ich muß/ wo möglich/ diß verhüten!
Ich wil den harten Muth des Fürſten überbitten.
Daß Er das ſtrenge Recht nicht auf das Feſt ausführ.
Ich weiß/ Er wegert nicht ſo wenig GOtt und mir.

Der Sechſte Eingang.

Mich. Die Trabanten. Leo. Theodoſia.

Trab. Nun fort die Zeit verlaufft. Mich. wolan! ſo laß uns gehen!
Und zwar allein/ in dem kein Freund wil bey uns ſtehen.
Ach Freunde ſonder Treu! Ach Nahmen ſonder That!
Ach Tittel/ ſonder Nutz! Ach Beyſtand ſonder Rath!
Ach Freunde! Freund in Glück! ach daß wir euch doch ehren!
Verflucht wer ſich den Wahn der Freundſchafft läſt bethören!
Verflucht wer auf den Eyd der leichten Menſchen baut!
Verflucht wer auf den Mund und auf Verſprechen traut.
Ich ſterb um daß ich die vor mehr denn redlich ſchätzte/
Für die ich mich gewagt/ der/ den mein Degen ſetzte
Auf Conſtantinus Thron; ſetzt mich auf dieſen Stoß!
Der Fürſt/ vor den mein Blut aus allen Adern floß/
Schenckt mir diß Holtz zu Lohn! wie hoch ich bin geſtiegen/

Daß

Daß auch die Aſchen ſelbſt wird durch die Lüffte fliegen!
Wie wol hab ich die Zeit und Wunden angewandt!
Ach! daß der lichte Pfeil der Donner mich verbrandt!
Als ich/ da noch ein Kind/ von Hauſe ward geriſſen:
Eh ich die Glieder lernt in harten Stahl verſchlieſſen!
Eh ich das Schwerdt ergriff und durch die Waffen drang!
Eh ich mit Flamm und Spieß der Feinde Wall beſprang?
Ach! daß mich doch ein Held! daß mich ein Mann erleget!
Ach/ daß mein Wündſchen euch/ die ihr mich ſchaut/ beweget!
Kommt Freunde! ſtoſt ein Schwerdt! ſtoſt durch die bloſſe Bruſt!
Diß bitt ich/ Feinde kommt erſättigt eure Luſt;
Und ſtoſt ein Schwerdt durch mich! Ich wil es beyden dancken.
Vergebens wündſcht/ wer ſchon in den gedrange Schrancken
Des rauen Todes laufft. Wol an denn! kommt und lehrt
Ihr die ihr Fürſten hoch/ und gleich den Göttern ehrt/
Die ihr durch Herren Gunſt wollt in den Himmel ſteigen;
Wie bald ſich unſer Ruhm müß in die Aſchen neigen
Wir ſteigen/ als ein Menſch/ dem man den Halß abſpricht;
Auf den geſpitzten Pfahl der ſeinen Leib durchſticht.
Wir ſteigen als ein Rauch/ der in der Lufft verſchwindet:
Wir ſteigen nach dem Fall/ und wer die Höhe findet:
Findt was ihn ſtürtzen kan. Trab. Die Weißheit lehrt der Tod!
Mich. Was mich mein Holtzſtoß lehrt; das lehrt euch meine Noth!
Wer ſteht kan untergehn! Ich wil mich ſelbſt entkleiden!
Laſt uns denn unverzagt des Himmels Schluß erleiden!
Du aller Städte Zier! Beherrſcherin der Welt!
Die ich durch ſo viel Angſt in ſtoltze Ruh geſtellt;
Ade! dein Held vergeht! du Zeuge meiner Siege/
Du güldnes Licht ade! du/ durch mich offt im Kriege
Mit Fleiſch bedecktes Land/ das meine Fauſt gefüllt
Mit Leichen/ Hirn und Bein/ das ich mit Spieß und Schild/
Und Tartſchen offt gepflügt; ſey/ nun der Tod begegnet/
Zu guter Nacht gegrüßt/ zu guter Nacht geſegnet.
Ihr Geiſter! die die Rach ihr hat zu Dienſt erkieſt/
Wofern durch letzten Wundſch was zu erhalten iſt;
Wo einer der itzt ſtirbt/ ſo fern euch kan bewegen/

Wofern ihr mächtig Angſt und Schrecken zu erregen.
So trag ich euch hervor/ aus eurer Marter Höl/
Wo nichts denn Brand und Ach/ gönnt der betrübten Seel
Was nicht zu wegern ich! es müſſen meine Schmertzen
Betrauren der ſie ſchafft; und mit erſchrecktem Hertzen
Den ſuchen den er brennt. Es müſſe meine Glut/
Entzünden ſeine Burg/ es müß aus meinem Blut/
Aus dieſer Glieder Aſch/ aus den verbranten Beinen/
Ein Rächer aufferſtehn/ und eine Seel erſcheinen;
Die voll von meinem Muth/ bewehrt mit meiner Hand
Geſtärckt mit meiner Krafft/ in den noch lichten Brand
Der mich verzehren muß/ mit ſteiffen Backen blaſe/
Die mit der Flamme tob/ und mit den Funcken raſe/
Nicht anders/ als dafern die Schwefel-lichte Macht
Durch Wolck und Schlöſſer bricht; der ſchwere Donner kracht.
Die mir mit Fürſten-Blut ſo eine Grabſchrifft ſetze:
Die auch die Ewigkeit in künfftig nicht verletze.
Trab. Weicht ihrer Majeſtät. Leo. Dein Wündſchen werd erfüllt.
Mein Leben! aber/ ach! daß hier kein warnen gilt!
Du wirſt die Stunde noch/ du wirſt die Gunſt verfluchen/
Und ſchelten was wir thun/ auf dein ſo hoch Erſuchen.
Schließt den verdammten Mann in ſtarcke Ketten ein/
Weil ſchon das Feſt anbricht. Beſetzt den rauen Stein
Des Kerckers um und um mit Hütern auf das beſte:
Verräther kan man nicht verwahren gar zu feſte.

Reyen der Höflinge.

1. O du Wechſel aller Dinge
Immerwährend Eitelkeit;
Laufft denn in der Zeiten Ringe
Nichts mit feſter Sicherheit!
2. Gilt denn nichts als Fall und Stehen/
Nichts denn Cron und Hencker-Strang?
Iſt denn zwiſchen Tieff und Höhen
Kaum ein Sonnen Untergang?
3. Ewig wanckelbares Glücke!
Siehſt du keine Zepter an?

Iſt denn nichts das deinem Stricke
Auf der Welt entgehen kan!
4. Sterbliche! was iſt dis Leben/
Als ein gantz vermiſchter Traum?
Diß was Fleiß und Schweiß uns geben/
Schwindet als der Wellen Schaum!
5. Printzen! Götter dieſer Erden
Schaut was vor euch knien muß!
Offt eh es kan Abend werden
Kniet ihr unter frembden Fuß!
6. Auch ein Augenblick verrücket
Eurer und der Feinde Thron:
Und ein enges Nun das ſchmücket
Die ihr haßt mit eurer Cron!
7. Ihr/ die mit gehäufften Ehren/
Ihm ein Fürſt verbunden macht;
Wie bald kan man von euch hören/
Daß ihr in die Ketten bracht!
8. Arme! ſucht doch hoch zu ſteigen/
Eh der Ruhm euch recht erblickt;
Müßt ihr Haupt und Augen neigen
Und der Tod hat euch beſtrickt.
9. Pocht/ die ihr die Welt erſchüttert:
Pocht auf eurer Waffen Macht/
Wenn die Lufft was trübe wittert;
Was die ſchwache Fauſt verlacht.
10. Dem Metalle zugefloſſen/
Dem der Tagus Schätz anbot:
Bat offt/ eh der Tag geſchloſſen/
Um ein Stücke ſchimlend Brodt.
11. Schöne/ die Schnee-weiſſen Wangen
Die die Seelen nach ſich ziehn:
Des Geſichtes edles Prangen:
Heiſt ein ſchlechter Froſt verblühn.
12. Indem wir die Jahre zehlen/
Und nach hundert Erndten ſehn;
Muß es an der Stund uns fehlen/
Clotho rufft es ſey geſchehn.

13. Zimmert Schlöſſer/ baut Palläſte/
Haut euch ſelbſt aus hartem Stein!
Ach! der Zeit iſt nichts zu feſte!
Was ich bau/ bricht jener ein.
14. Nichts! Nichts iſt das nicht noch heute
Könt in Eil zu drümmern gehn!
Und wir! ach! wir blinde Leute!
Hoffen für und für zu ſtehn.

Die Dritte Abhandelung.

Der Erſte Eingang.

Leo. Papias. Reyen der Spielleute und Sänger.

Leo. Er iſt verſichert? Pap. Ja. Leo. Verhütet? Pap. ſtarck Leo. Wer giebt
Acht auf die Wach? Pap. Ich ſelbſt. Leo. laſt keinen der ihn liebt
Eindringen auf die Burg: Ihn auch heiß feſte ſchlieſſen;
Mit Ketten an den Arm/ mit Sprengen an den Füſſen.
Pap. Mein Fürſt/ es iſt verricht. Leo. Wo ſind die Schlüſſel? Pap. Hier:
Leo. Entweiche. Ruffe du die Sänger vor die Thür.
Wir wünſchen uns allein! O Kummer-reiches Leben!
Wer wird mit Hütern mehr/ wir oder er umgeben!
Er bebt vor ſeiner Noth! wir ſelbſt vor unſerm Schwerdt.
Iſt dieſes Scepter Gold wohl ſolcher Sorgen werth?
Wie drückt diß leichte Kleid! O ſelig wer die Jahre
Den kurtzen Zeiten Reſt biß auf die grauen Haare
Weit von der Burg verzehrt. Der nur die Wälder kennt/
In welchen er ernährt/ der keine Diener nennt/
Nicht in dem Purpur gläntzt; er mag ja ſicher gehen/
Wenn und wohin er will: die uns zu Dienſte ſtehen
Stehn offt nach unſerm Leib. Ihn wirfft die ſanffte Nacht/
Auf ein geringes Stroh/ biß Titan iſt erwacht.
Wir irren ohne Ruh. Wenn wir den Leib ausſtrecken/

Ver-

Verkehrt das Küſſen ſich in allzeit friſche Hecken.
So bleibt ein grüner Strauch von Blitzen unverletzt/
Wenn der erhitzte Grimm in hohe Cedern ſetzt/
Und Aſt und Stamm zuſchlägt/ wenn ſich die Wind erheben
Und Zeichen ihrer Kräfft/ an langen Eichen geben.
Der Himmel der uns nichts ohn etwas Wehmuth ſchenckt/
Hat mit ſtets neuer Furcht den ſtoltzen Thron umſchrenckt.
Mit Eiſen wird ein Knecht/ mit Gold ein Fürſt gebunden.
Der Kriegsmann fühlt das Schwerdt/ uns giebt der Argwohn Wunden
Die kaum zu heilen ſind. Wir ſchweben auf der See.
Doch wenn die grimme Fluth den Kahn bald in die Höh
Bald in den Abgrund reißt! und in den Hafen rücket/
Wird an der rauhen Klipp ein groſſes Schiff zuſtücket.

Violen

Unter währendem Seitenſpiel und Geſang entſchläfft *Leo* auf dem Stuhle ſitzend.

Die Reyen. 1. Die ſtille Luſt der angenehmen Nacht
Der Ruhe Zeit/ die alles ſchwartz anſtreicht;
Krönt nun ihr Haupt mit ſchimmernd-lichter Pracht/
Der bleiche Mond/ der Sonnen Bild entweicht.
2. Die Erd erſtarrt. Der faule Morpheus leert
Sein feuchtes Horn auf tauſend Glieder aus
Und deckt mit Schlaff/ was Schmertz und Tag beſchwert/
Der Träume Schaar ſchleicht ein in Hütt und Hauß.
3. Die kleine Welt/ das groſſe Bizantz liegt
In ſtoltzer Ruh/ indem ſeyn Käyſer wacht.
Der groſſe Fürſt/ der für uns kriegt und ſiegt
Und gantz zubricht der harten Perſen Macht.
4. Er wacht für uns/ daß Pontus ſtiller fleuſt/
Daß Nilus dient/ daß Iſter dich verehrt
Und daß der Boſpher nicht das Land begeuſt;
Entſteht weil ihn nicht einer ſchnarchen hört.
5. Er wacht für uns! und der wacht über ihn
Der Fürſten Stühl auf ſteiffen Demant ſetzt
Der Fürſten Täg' heiſt aus Metallen ziehn
Und ihren Feind mit ſchnellem Blitz verletzt.

6. GOtt

6. GOtt hält ob den / die er ſelbſt Götter nennt /
Ob ſchon der Rieſen freche Schaar erhitzt:
Und ſich vor Wahn und Raſen nicht mehr kennt /
Und Berg auf Berg / und Felß auf Klippen ſtützt.
7. Ob Atlaß gleich ſchon auf dem Hömus ſtünd
Und Athos reicht an das beſternnte Schloß /
Ob man die Thür auch in den Himmel fünd /
Wenn Rhetus noch ſo ſtarck und noch ſo groß:
8. So bleibt es doch / ſo bleibt umſonſt gewagt
Was ſie gewünſcht / auf einen Schlag verſchwind
Das lange Werck. Wer GOtt zum Streit austagt /
Wird Aſch / und Staub / und Dunſt / und Rauch und Wind.

Violen.

Unter währendem Spiel der Geigen / erſchallet von ferne eine Trauer-Trompete / welche immer heller und heller vernommen wird / biß Taraſius erſcheinet / um welchen auf bloſſer Erden etliche Lichter ſonder Leuchter vorkommen / die nachmahls zugleich mit ihm verſchwinden.

Der ander Eingang.

Tharaſii Geiſt. Das Geſpenſt Michaelis. Leo. Die Trabanten.

Auf Fürſt! geſtürtzter Fürſt! auf! auf! was ſchlummerſt du?
Weil Gottes Rach erwacht. Auf! treib die faule Ruh
Von Sinn und Gliedern ab. Dein Scepter wird zubrochen!
Dir hat der ſchnelle Tod ein ſchneller Recht geſprochen.
Der / den du aus dem Thron / untreuer Mann verjagt /
Der über deine Schuld mit heiſſen Thränen klagt!
Und das gerechte Recht ſtets, klagend hart erbittert /
Die Kirche / die für dir / unſelger Menſch! erzittert.
Dein eigner Ubermuth; der der in Felſen ſitzt
Durch dein Befehl verjagt / der in Metallen ſchwitzt
Und aus dem Mittel Punct der Erden durch die Himmel
Mit ſeufftzenreichem Ach! und winſelndem Getümmel

GOtt

GOtt an das Hertze dringt; das nimmer ſtille Blut/
So ewig Zetter rufft/ daß du gleich ſchlechter Flut/
Der Amphitrit geſchätzt und ohne Schuld vergoſſen:
Die/ die dein heiſſer Geitz in Klöſter hat verſchloſſen/
Die du geſtümmelt haſt/ und der entmannte Mann
Theophilact/ und wer noch über dich Tyrann
Auch ſonder Zunge rufft/ gibt der getrotzten Rache
Das Mordſchwerdt in die Fauſt; Auf Käyſer auf! und wache!
Wofern du wachen kanſt. Doch nein! dein End iſt dar!
Kein Schloß/ kein Schild/ kein Schwerd/ kein Tempel/ kein Altar
Schützt/ wenn Gott blitzen wil/ dein Engel ſchau ich weichen/
Dich ſonder Haupt und Hand; und die zuſtückte Leichen
Umſchleiffen durch die Stadt. Dein Stamm muß untergehn;
Entgliedert und verhöhnt. Was wilſt du länger ſtehn?
Stoß Michael! ſtoß zu! Leo. Mord! Mord! Verräther Degen!
Schild! Mord! Trabanten Mord! helfft mir den Feind erlegen!
Ihr Himmel! was iſt diß? hat uns der Traum erſchreckt!
Schaun wir diß wachend an! wird durch Geſpenſt entdeckt
Was dieſem Nacken dräut? Wen habt ihr hier gefunden?
Trab. Gantz niemand Leo. Niemand? wie? Trab. Den Fürſten hilt gebunden
Ein unverhoffter Schlaff. Wir drungen auff ſein Wort
Bewehret ins Gemach. Er ſaß auf dieſen Ort
Und rieff nach Hülff und Schwerdt. Leo. Habt ihr ſonſt nichts vernommen?
Trab. Gantz nichts. Leo. Auch niemand ſehn durch Wach und Thüren kommen.
Trab. Nicht einen. Leo. Hat der Schlaff euch blind und taub gemacht?
Trab. Wir wündſchen uns den Tod/ dafern wir nicht gewacht!
Leo. Sind Schloß und Thor mit Volck und nach Gebühr verſehen?
Hat man den Port beſetzt? Trab. Mein Fürſt! es iſt geſchehen.
Die Scharen ſind verſteckt/ die Maur iſt Waffen voll.
Leo. Schaut wo Nicander ſey/ und weckt den Exabol.
Wie viel iſt von der Zeit der Finſternis verſchwunden?
Trab. Die Burgtrompette bläſt ietzt aus die ſechſte Stunden.

Der

Der Dritte Eingang.

Leo.

Was bilden wir uns ein?
Sol uns ein leerer Menſch/ ein falſcher Dunſt bewegen?
Sol dieſes Zittern ſich aus Phantaſie erregen?
Sol es gantz eitel ſeyn
Was diß ſchröckliche Geſichte
Von dem ernſten Blut-Gerichte/
Von Untergang/ Fall/ Tod/ und Wunden;
Uns die Seelen eingebunden?

Der kalte Schweiß bricht vor.
Der müde Leib erbebt/ das Hertz mit Angſt umfangen/
Klopfft ſchmachtend zwiſchen Furcht und ſehnlichem Verlangen.
Es klingt nichts in dem Ohr;
Als der Donner- herben Rache
Von GOtt ausgetagte Sache.
Wir ſchaun den Geiſt noch für uns ſtehen;
Soll Macht und Reich mit uns vergehen?

Stoß Michael! Stoß zu!
So rieff das traur-Geſpenſt. Dein Scepter wird zerbrochen/
Der ſtrenge Tod hat dir das ſtrenge Recht geſprochen:
Auff/ auf von deiner Ruh!
Auff! hat Ruh uns ie erquicket
Weil die Cron das Haupt gedrücket?
Iſt eine Wolluſt die gefunden /
Uns nicht in leichtes Nichts verſchwunden.

Dein Scepter iſt entzwey!
Diß Recht ſpricht uns der Tod/der hohe Thron wird brechen;
Die Straffe will den Mann/ den wir vertrieben/ rächen!
Geht denn der Mörder frey?
Haben wir diß Schwerdt gewetzet!
Das uns ſelbſt die Bruſt verletzet?
Steht unſre Zeit in deſſen Händen;
Der in der Glut die Zeit ſoll enden?

Kein

Kein Tempel kein Altar
Schützt/ wenn GOtt blitzen will; wil GOtt denn die nicht ſchützen;
Die Er an ſeine Statt hieß auf den Richtſtuhl ſitzen?
Kürtzt Er der Fürſten Jahr?
Oder lehrt Er nur durch Zeichen
Wie man ſoll der Grufft entweichen?
So iſts! Er pflegt uns zwar zu dräuen:
Doch pflegt Jhn auch ſein Zorn zu reuen.

Jſt Michael denn frey!
Der in den Eiſen ſitzt? wie wann die Kett erbrochen
Durch Gold/ Zuſag/ und Liſt? was hat man nicht verſprochen/
Wie köſtlich es auch ſey?
Wenn man von dem Scheitterhauffen
Den verdammten Leib wil kauffen?
Kein Ertz iſt das nicht Gaben weiche!
Kein Mittel das nicht Geld erreiche.

Auf! ſchrie der Geiſt uns an!
Auf Käyſer! auf! wach auf! wol! laſt uns ſelber ſchauen;
Wie feſt der Kercker ſey! wie fern der Burg zu trauen/
Weil man noch ſicher kan.
Wer der Noth weiß vorzukommen:
Hat der Noth die Macht benommen.
Die können kaum dem Fall entgehen;
Die nur auf frembden Füſſen ſtehen.

Der Vierdte Eingang.

Exabolius. Nicander. Die Trabanten. Leo.

Exab. Wo hält der Fürſt ſich auf? Trab. Er hat diß Theil der Nacht
Noch ſonder Ruh allhier voll Kummer durchgebracht.
Jtzt eilt er unverſehns durch die gewölbten Gänge!
Nicand. Allein? Trab. Wir folgten ihm mit der bewehrten Menge.
Er wieß uns ſtracks zurück/ und rieff; laſt uns allein/

Verwahrt theils Saal/ theils Thor biß Exabol erſchein/
Und ſich Nicander zeig. Heiſt beyd allhier verziehen;
Biß daß wir nochmahls uns in diß Gemach bemühen.
Es ſey nun / wie es ſey! Er iſt nicht als er pflag.
Jhm liegt was auf der Bruſt/er wünſcht nur nach dem Tag/
Und fleucht das ſanffte Bett! uns ferner iſt verholen
Warum er euch bey Nacht zu ruffen anbefohlen.
Nicand. Der Käyſer hält den Wolff nur/ leider! mit dem Ohr.
Diß/ diß iſt was ihn kränckt. Jch merckt es wohl zuvor/
Daß man durch langes Recht ſich würde ſo verweilen;
Biß Exabol / uns ſelbſt das Unglück würd ereilen.
Was denckt man wohl / wormit Er dieſe Nacht umgeh/
Was er vor Mittel ſuch / in welchem Wahn er ſteh/
Wird man nicht in der Stadt ſich heimlich unterwinden/
Durch Vorbitt oder Macht ihn endlich zu entbinden?
Bricht er ſich dißmahl loß/ ſo iſts/ (du wirſt es ſehn)
Ums Käyſers Cron und Leib / Um mich und dich geſchehn.
Exab. Die Sach iſt freylich ſchwer. Doch daß man dem Ge-richte
Die Schuld aufflegen wil/ geht nicht. Diß Stück iſt lichte;
Daß er alsbald verhört. Verklagt durch eignen Mund/
Selbſt durch ſich überzeugt / daß er mit gutem Grund
Einhellig ſtracks verdammt. Hierinn iſt viel verſehen:
Daß nicht dem Urtheil auch in Eil genug geſchehen.
Nicand. Warum hat man die Friſt der Rach in Weg gelegt?
Exab. Der Käyſer ward hierzu durch ſein Gemahl bewegt:
Sie durch das hohe Feſt. Nic. Sprich lieber/ durch die Lehren
Der Prieſter: die ſie pflegt als Götter anzuhören.
Exab. Wer weiß nicht was ein Weib durch Bitt erhalten kan?
Nicand. Ja die Princeßin bat/ einander trieb ſie an!
Warum doch wil die Schaar die dem Altar geſchworen
Stets in dem Rathe ſeyn? ſie hört durch euer Ohren/
Sie ſchleuſt durch euren Mund / ſie kümmert ſich um Feld/
Um Läger/ Reich und See: ja um die groſſe Welt;
Nur um die Kirche nicht! Iſt denn ſo viel verbrochen
Wenn ein verletzter Fürſt rechtmäßig ſich gerochen?
Gibt GOtt den Printzen nicht das Schwerdt ſelbſt in die Hand?
Zu ſtraffen frevle Schuld/ zu ſchützen ihren Stand?

Man muß/ es iſt nicht ohn/ die Zeit recht unterſcheiden:
Doch wenn die Zeit es ſelbſt/ wenn es die Noth kan leiden.
Man ſucht offt in dem Feſt/ zu Wunden/ Salbe und Band/
Und kommt mit Leſchen vor dem angelegten Brand.
Crab. Wir müſſen/ was gefehlt zu ändern uns bemühen:
Das beſt iſt daß er nicht ſo leichtlich wird entfliehen.
Es ſey denn: Nic. ſchweig der Fürſt. Leo. Es iſt mit uns gethan!
Was hoffen wir/ nun der auch ſchifft in dieſem Kahn
Dem wir den Feind vertraut. Wie ſolt uns der nicht zwingen
Der in den Ketten herrſcht/ und die uns ab- kan- dringen
Um die der Wächter ſitzt. Crab. Was druckt des Fürſten Geiſt?
Leo. Nichts/ als daß uns der Stock den neuen Fürſten weiſt.
Nicand. Den meynt man der noch kaum zwey Nächte wird vollenden?
Leo. Und gleichwol Scepter führt mit dem gebundnen Händen.
Crab. Was ſteckt des Fürſten Sinn in ſolchen Kummer ein?
Leo. Der Kercker/ in dem er voll Ruh/ wir matt von Pein.
Crab. Der Kercker? Wie? Leo. Wir ſind gleich aus dem Kercker kommen:
Da wir in Augenſchein die höchſte Schuld genommen.
Die Thore ſind verwahrt/ der muntern Hüter Schaar
Beſetzte Steig und Gang wie anbefohlen war.
Wir ſchlichen ins Gemach in dem der Mörder lieget/
Der Zeit zu ſeiner Thurſt/ durch unſre Langmuth krieget.
Was ſchau-ten wir nicht an? Er ſchlieff in ſtoltzer Ruh/
Gantz ſicher/ ſonder Angſt. Wir traten näher zu
Und ſtieſſen auff ſein Haupt. Doch blieb er unbeweget
Und ſchnarchte mehr denn vor. Crab. Als ein beſtürtzter pfleget
Der laſt von Todes-Angſt in tieff Erſtarren fällt.
Nic. Als der/ der ſich entfreyt von Angſt und Ketten hält.
Leo. Diß wieß die Ruhſtätt aus/ an welcher nicht zu finden
Als Purpur und Scarlat. Vorhang/ Tapet und Binden
Geſtickt mit reichem Gold/ der Himmel mit Geſtein
Durch höchſte Kunſt beſetzt; ihn hüllte Purpur ein!
Und was der Sere ſpint. Die auffgeſteckten Kertzen
Beſtralten aus dem Gold den Urſprung unſrer Schmertzen.
Der Parthen Arbeit hat die ſchlechte Wand geziert/
Die Erd iſt mit Gewürck der Mohren ausſtaffirt.

Endlich! ſein Kercker iſt mehr denn ein Fürſtlich Zimmer.
Und dünckts euch frembde/ daß ſich unſer Geiſt bekümmer?
Exab. Hilf Got was hören wir? Leo. diß was wir ſelbſt geſehn.
Nic. Es kommt mir ſeltzam vor. Leo. Hört was noch mehr zu ſchmähn/
Der Papias/ dem wir den Mörder anbefohlen/
Spielt auf dem Traurplatz auch/ und ſtehet unverholen
Dem Ertzverräther bey! Er ſchlieff vor ſeinem Fuß.
(Weil ja der neue Printz auch Cämrer haben muß)
Exab. Er lag denn auf der Erd. Leo. als dem zu thun gehöret;
Der in dem Schlaff-Gemach des Käyſers Hoheit ehret.
Diß wagt man auf der Burg! in unſer Gegenwart!
Man ſchätzt uns ſchon für Tod. Exab. Der Frevel iſt zu hart.
Leo. Du dunckelreiche Zeit! ihr ewiglichte Kertzen
Die von dem Schloß der Luſt abſtralt auf unſre Schmertzen
Du Einſamkeit der Nacht! ihr Geiſter jener Welt
Und die/ was unter uns herrſcht/ in Gehorſam hält!
Seyd Zeugen ernſtes Grimms/ und Bürger teurer Schwüre:
Wo wir/ nicht ehr die Zeit den dritten Tag verliehre/
Den Mörder und ſein Volck/ und Anhang und ihr Hauß/
Erhitzt durch heilge Rach/ verkehrt in Staub und Grauß:
Wo auf den Papias wir das Schwerdt ſo nicht wetzen/
Daß auch die Felſen ſich vor ſeiner Straff entſetzen:
So müſſen wir verjagt/ verhöhnt/ verſpeyt/ verlacht/
Entzeptert ſonder Troſt/ und Hoffen/ Tag und Nacht
Umirren/ weil wir ſind/ und unter fremden Füſſen/
Ja rauer Dienſtbarkeit das harte Leben ſchlieſſen.
Wie dencken wir ſo weit! diß iſt die letzte Nacht
Die uns der Himmel gönnt. Exab. Der Fürſt ſchlag aus der Acht
Was Zorn und Argwohn dicht. Es iſt ſo fern nicht kommen/
Die Treu hat auf der Burg ſo gantz nicht abgenommen/
Fehlt einer oder zwey! es ſind viel tauſend dar
Die ihrem Käyſer hold. Die willigſt in Gefahr
Sich wagen für ſein Heyl/ die ihr verpflichtet Leben
Vor ſein gekröntes Haupt in die Rappuſe geben.
Leo. Es iſt noch etwas mehr/ daß Seel und Sinnen nagt.
Exab. Vergibt der Fürſt dem/ der um ſein Anliegen fragt!

Leo. Uns hat noch kurtz vorhin Traum oder Geiſt beſchweret.
Nic. Der ſchafft ihm ſelber Angſt / der ſich an Träume kehret.
Leo. Der Himmel hat durch Träum offt groſſe Ding entdeckt.
Exab. Der Wahn hat offt durch Träum ein müdes Hertz erſchreckt.
Leo. Der Traum von Phocas hat dem Mauritz nicht gelogen.
Exab. Wer viel auf Träume baut / wird allzuviel betrogen.
Nicand. Beſtürmt ein Traum den Geiſt / den nicht der Feinde Macht
Den kein bewehrter Grimm ie in Beſtärtzung bracht.
Beſtürmt ein Traum dem Geiſt / vor dem die trotzen Hauffen
Der Parthen ſich entſetzt / vor dem die Bulgarn lauffen?
Wo ſind wir / groſſer Fürſt. Leo. Nicander glaub es feſt
Daß keiner Blitzen Glantz / kein ungeheure Peſt
Uns ie den Muth benahm. Diß eine Wir bekennen /
War mächtig faſt die Seel aus dieſer Bruſt zu trennen.
Exab. Der Fürſt entdeck uns doch das ſchreckliche Geſicht.
Leo. Kommt folgt uns. Nic. Wer in Angſt; ſchläfft ſonder Argwohn nicht.

Der Fünffte Eingang.

Michael. Papias. Ein Wächter.

Pap. Auf Herr! was thun wir! ach! wir ſind dem Tod im Rachen!
Auf Herr! ach! kan man nun den Mann nicht munter machen!
Auf! Auf! Mich. Was mangelt dir? was iſt das Raſen Noth?
Was zitterſt du? Pap. Wir ſind / mein Herr / ſchon lebend tod!
Mich. Was hör ich? traumt dir? Pap. Ach! Mich. ſag an! Pap. Ich bin verlohren!
Mich. Was iſts! Pap. Ich Armer! ach! ach! wär ich nie gebohren.
Mich. Was kränckt dich; Pap. Ach! Mich. Nur bald! Pap. Die Zunge ſtammelt mir
Für Schrecken. Mich. Und warum. Pap. Der Käyſer! Mich. Schwindelt dir?
Pap. Iſt. Mich. Was? Pap. Anietzt bey uns: Mich. im Kercker? Pap. hier geſtanden /

Mich. O Himmel! Pap. Es iſt aus! mein Hencker iſt verhanden.
Mich. Der Käyſer? hier? bey uns? wie kan es möglich ſeyn?
Wie kan er durch die Thür ohn dein Eröffnen ein?
Pap. Er hat die Schlüſſel ſelbſt in ſeine Macht genommen.
Mich. Ich ſpühr es iſt mit uns nunmehr auffs höchſte kommen!
Haſt du ihn ſelbſt geſehn? Pap. Ich? dem die feſte Ruh
Die müden Augen ſchloß; Mich. Wer trug es dir denn zu.
Pap. Die Schaarwach an der Thür. Mich. Sie wil die Furcht uns mehren.
Ruff iemand zu uns her. Komm Träumer laß dich hören!
Welch Wahnwitz ſteckt dich an? Wächt. Mein Herr! es iſt kein Wahn!
Ich habe weil ich hier / kein Auge zugethan.
Die Helffte dieſer Nacht war / wie mich dünckt / verlauffen:
Als unverſehns der Fürſt durch die bewehrten Hauffen
Biß in den Kercker trat. Mich. Iſt diß wohl ie erhört!
Kennſt du ihn? Wächt. So als mich Mich. Dich hat ein Dunſt bethört.
Wächt. Warum doch glaubt mein Herr / das ich / was falſch / berichte?
Mich. Der Käyſer? in der Nacht? es dunckt mich ein Gedicht!
Wächt. Mein Herr / was brächt es mir / Nutz oder Schaden ein?
Mich. Wer ſchloß den Kercker auf? Wächt. Er ſelbſt. Mich. Kam er allein?
Wächt. Es war kein Menſch um ihn / der ihm zu folgen pfleget.
Mich. Es ſieht unglaublich aus! wie war er angeleget?
Wächt. Mit Purpur / und er trug mit Gold-geſtickte Schuh.
Mich. Nun glaub ichs. Sprach er nicht der Schaarwach etwas zu?
Wächt. Kein Wort. Mich. Iſt er bey uns lang in dem Zimmer blieben?
Wächt. Er hat ſchier ſo viel Zeit / als ich allhier vertrieben.
Mich. Wie ſtellt er ſich indem er euch den Rücken wand?
Wächt. Er ſchüttelte den Kopff und ſchnellte mit der Hand.
Mich. Genung. Pap. Wer zweiffelt nun? Mich. Nicht dieſer der empfindet
Wie grimmig er erhitzt. Den er mit Ketten bindet/

Der

Der auf den Holtzſtoß ſchier den heiſſen Eyfer kühlt.
Pap. Nicht dieſer/ der noch frey/ doch ſchon die Zangen fühlt.
Mich. Ich weiß daß er auf mich itzt neue Marter ſuche.
Pap. Daß er auf meinen Kopff all Angſt und Elend fluche.
Mich. Blutdürſtigſter Tyrann? hat wohl die groſſe Welt/
Ein dir gleich Tiegerthier? hat das verbrennte Feld/
Des wüſten Lybies ſo ungeheure Leuen?
Kan uns die Hölle ſelbſt mit mehrer Mord-Luſt dräuen?
Verfluchter Fürſt! ich irr/ kan der ein Fürſte ſeyn/
An dem nichts Fürſtlichs iſt/ auch nicht der minſte Schein?
Der nur auf heiſſen Mord bey kalten Nächten dencket/
Den unſer Tod ergetzt/ den unſer Leben kräncket/
Der aus dem Käyſer ſich zum Kerckermeiſter macht/
Und ärger denn ein Sclav um meine Fäſſel wacht/
Den ewig-ſtete Furcht! den ſein verletzt Gewiſſen
Noch härter als mich ſelbſt/ in Diamante ſchlieſſen!
Was ſinnet Paplas? Pap. Mir fällt vor mich nichts ein:
Denn eine ſchnelle Flucht: Mich. Wo wilſt du ſicher ſeyn?
Fleuch hin wo Amphitrit den heiſſen Sand umpfählet:
Fleuch hin wo es der Erd an Sonn und Tage fehlet/
Der Fürſt iſt hinder dir/ und jagt ſo hurtig nach/
Als der geſchwinde Falck den Tauben an der Bach.
Meinſt du nicht daß er ſchon die Wach auf dich verſtärcke/
Und alle deine Tritt aufs heimlichſte bemercke?
Pap. Wir ſind (ich ſteh es zu) ins grimmſten Löwen Höl.
Mich. Der unverſehne Fall ermuntert meine Seel:
Und ſchlägt mir Mittel vor! ach! könt ich iemand finden
Der ſich um höchſten Lohn/ ſo viel wolt unterwinden;
Daß er/ und zwar alsbald/ zwey Wort trüg in die Stadt.
Es leben/ die noch gehn um meine Noth zu Rath!
Die um mein Heil bemüht; ſie würden alles wagen:
Möcht ihnen meine Schrifft ein treuer Freund vortragen.
Pap. Ein Freund! der iſt! nicht fern! Mich. Wer? Pap. unſer Theoctiſt.
Mich. Recht. Pap. doch wie eröffnet man das Thor der Burg? Mich. durch Liſt.
Gib mir Papir und Dint/ in ſo bewandten Sachen/
Muß uns die Angſt behertzt/ Gefahr verſtändig machen:

Pap. Diß iſt ein kurtzer Brief! Mich. Ich ſchreibe zwar nicht viel /
Doch der es leſen ſoll / verſteht ſchon was ich wil.
Wir wollen das Papier nun gantz mit Wachs bedecken.
Pap. So kan es / der es trägt in ſeinen Mund verſtecken.
Mich. Diß iſt die groſſe Nacht / in der was JEſum ehrt?
Bejauchzet ſeine Kripp und heilge Luſt vermehrt /
Durch abgelegte Schuld / auf Prieſterlich Entbinden.
Die Zeit iſt recht vor mich! und hilfft mir Weg erſinden
Zu gehn durch Wach und Thor. Gib vor das ich begehrt
(Was Chriſten nie verſagt / und Sterbenden gewehrt;)
Den Geiſt mit unſerm Gott in Andacht auszuſöhnen
Und mein verdammtes Haupt / durch ernſte Reu zu krönen.
Auch einen Prieſter heiſch auf deſſen Troſt der Tod
Mir nicht mehr tödlich ſey! man wird in letzter Noth
Mir Seufftzendem ſo viel nicht füglich weigern können.
Wil man dem Theoctiſt / den Ausgang nun vergönnen;
So gib ihm was ich ſchrieb: Er klopffe ſicher an
An des von Cramben Hauß / und ſtell ihm wie er kan
Den Brief / ohn Argwohn zu! wo ich aus dieſer Ketten /
Aus dieſer Pein die mich wil in den Abgrund treten /
Aus dieſer Flut die mir biß an die Lippe geht /
Von dieſem Meſſer das an meiner Gurgel ſteht /
Von dieſem Sturm der ſich um meinen Kahn erreget /
Und Donner / der um mich mit lichten Blitzen ſchläget
Errettet / dieſe Grufft des Kerckers laſſen ſoll:
So iſt mein Leben dein / ſo geh es beyden wol!
So glaube / daß dein Dienſt / was du nicht kanſt begehren
Und ich nur geben kan: dir reichlich wird gewähren.
Dafern die Flamme denn mich gantz verzehren will:
So hab ich doch verſucht was möglich und du viel.
Es komme nun was kan! entweder du wirſt ſtehen
Durch mich / und neben mir ſtets / oder bald vergehen.

Reyen der Hoffe-Junckern.

Satz.

Fallen wir der Meynung bey
Daß die Verhängniß uns vor unſerm Zufall ſchrecke!

Daß ein Geſpenſt/ ein Traum/ ein Zeichen offt entdecke
Was zu erwarten ſey?
Oder iſts nur Phantaſey/ die den müden Geiſt betrübet;
Welcher/ weil er in dem Cörper ſeinen eignen Kummer liebet?

Gegen-Satz.

Sol die Seel auch ſelber ſehn
Alsbald der ſüſſe Schlaff den Leib hat überwunden:
(In welchem wie man lehrt ſie gleichfalls als gebunden)
Was zu hoffen/ was geſchehn?
Die der ſeuchen Peſt auszehrt! die der nahe Tod umfaſſet
Haben freylich offt verkündet/ was ſich fand wenn ſie erblaſſet.

Zuſatz.

Wir/ die alles uns zu wiſſen/
Von der erſten Zeit befliſſen:
Können gleichwohl nicht ergründen:
Was wir täglich vor uns finden.
Die der Himmel warnt durch Zeichen:
Können kaum/ ja nicht/ entweichen
Auch viel/ indem ſie ſich den Tod bemüht zu fliehen
Sieht man dem Tod entgegen ziehen.

Die Vierdte Abhandelung.

Der Erſte Eingang.

Der II. und III. Zuſammen-geſchworne.

II. Du glaubſt denn durch diß Werck/ das Gott und Menſch verflucht/
Daß wider Ehr und Recht zu finden was man ſucht?
Bedencke! ſoll ein Geiſt? ſoll ein Betrüger ſagen
Was man verrichten wird? ſoll er auf was wir fragen
Antworten ſonder Liſt? Wer ſolchen Rath begehrt
Laufft in ſein eigen Grab. III. Diß Spiel geht ſo verkehrt;
Daß uns kein rechter Weg mehr wird zu Ende führen.
Wir haben Stand und Gut/ und Leben zu verliehren.

Bey frembden Seuchen greifft man fremde Mittel an.
II. Ja Mittel! wenn man nur dadurch was helffen kan!
Du wirſt hier leider nichts! als ſolche Wort erlangen:
Die den/ die jenen Sinn/ nach jedes Kopff empfangen.
III. Man deut es wie man wil! wol! wenn es nur vor mich!
II. Man deut es wie man wil! wie wenn es wider dich!
III. Hab ich den Halß verſchertzt/ ſo darff ich mich entſchlieſſen;
Den vorgeſetzten Tod durch Rache zu verſüſſen.
Fällt denn der Ausſpruch gut: ſo bleib ich unverzagt/
Weil man ſich nicht umſonſt in ſolchen Anſchlag wagt.
II. Viel beſſer ſonder Schuld/ dafern es fehlt: geſtorben/
Und ſonder Schuld/ den Sieg/ dafern es glückt/ erworben.
III. Ich kan nicht zwiſchen Furcht und Zweiffel länger ſtehn.
Du magſt/ wo dir geliebt/ zu dem von Cramben gehn.
Ich folg ohn alle Fehl. Doch halt diß Thun verſchwiegen.
Diß iſt Jamblichus Hauß. II. Die Werckſtatt toller Lügen.

Der ander Eingang.

Der III. Verſchworne: Jamblichius, ein Knabe/ der Hölliſche Geiſt.

Jamb. Wer klopfft? Ver. Thu auf. Jamb. Wer iſts? Ver. dein Freund! Jamb. Wer iſts? Ver. Gib acht!
Jamb. Ey wie ſo ſpät! es iſt fern über Mitternacht?
Aſtree ſteigt herauf; Der Bähr iſt umgekehret/
Ich habe mit Verdruß dein Ankunfft längſt begehret/
Die recht bequeme Zeit entgeht uns aus der Hand/
Die Geiſter halten nicht all Augenblicke ſtand.
Ver. Ich kont aus meinem Hof/ um Argwohn zu vermeiden/
Nicht eher biß der Schlaff all eingenommen/ ſcheiden.
Du weiſt warum ich komm/ ich habe den Verlauff
Des Wercks dir heut erzehlt. Halt mich nicht länger auf.
Jamb. Gantz nicht. Nur bleib behertzt/ man richtet an dem Orte
Mit Zittern wenig aus. Enthalt dich aller Worte:
Schreit aus dem Circkel nicht. Die Schlingen binde loß.
Entgürte deinen Leib/ der lincke Fuß ſey bloß.

Mein Sohn / bring uns den Zeug / durch den ich Blitz errege /
Und Leichen aufferweck / und Hecaten bewege.
Löß auf mein greiſſes Haar / nimm dieſe Hauben hin /
Und diß gemeine Kleid. Du muſt den Schuch abziehn.
Wo iſt der weiſſe Rock mit Bildern ausgeſtricket?
Der auf geſetzte Zeit durch keuſche Hand geſticket?
Das Licht von Jungfernwachs und Kinderſchmaltz gemacht/
Die Ruthe die ich nechſt/ als zwiſchen Tag und Nacht
Die gleiche Sonnen ſtund / aus vielen Haſelſträuchern
Mit ſchwerer Müh erkohr? Gib Ypen/ gib zu räuchern/
Umwinde mir dreymahl den Kopff mit dieſem Band.
Schütt aus die Todtenbein ſteck an die dürre Hand
So lang als hier vor uns die lichten Finger brennen
Müß uns kein fremder Mann/ kein fremdes Aug erkennen.
Diß ſey der erſte Ring / diß ſey der letzte Kreiß/
Hieher gehört der Kopff. Hieher das Tuch mit Schweiß
Der Sterbenden genetzt; die eingebundnen Hertzen.
Hieher die Frauen-Haut / die in den Kinder-Schmertzen
Durch dieſe Fauſt erwürgt. Die Kräuter zwiſchen ein /
Die ich mit Ertz abſchnitt bey ſtillem Mondenſchein.
Gib achtung: ob ich recht die Zeichen auffgeſchrieben?
Ob nichts was nöthig iſt ſey unterwegen blieben!
Schrecklicher König der mächtigen Geiſter. Printze der Lüffte Beſitzer der Welt:
Herrſcher der immerdar-finſteren Nächte: Der Tod und Höllen Geſetze vorſtellt:
Der was vor ewigen Zeiten verſchwunden /
Der was die künfftig einbrechende Stunden
Den Sterblichen geſetzt / der was noch ietzund blüht
Und was zutreten wird als gegenwärtig ſieht.
Leide daß ich dein Geweyhter dich grüſſe; Leide daß ich deine Sinnen ergründe:
Gönne doch daß in ſo wichtiger Sache/ Ich was zu thun / was zu laſſen/ erfinde.
Laß wie diß Blut aus der Ader entſpringet/
Laß wie der Rauch in die Lüffte vordringet/
Laß wo dich ie ergetzt was dir zu Dienſt geſchehn;
Und des ſo ſchweren Wercks gewünſchten Ausgang ſehn.

Der

Der du alle Liſt erdacht /
Der du Gifft zu wegen bracht/
Den der weiſe Brachman ehrt/
Und der Nackte Lehrer hört/
Den der Indian gekrönt
Und mit Menſchen-Blut verſöhnt /
Dem Chartag' ihr Kind umbracht/
Dem der Scythe Gäſte ſchlacht/
Den man in der Jüden Land
Erſter Mütter Frucht verbrandt/
Dem der Celte Köpff auffhenckt /
Und Gefangner Leben ſchenckt.
Wo du dem / welcher dir die Knie geneiget/
Offt in Geſtalt der Schlangen dich gezeiget ;
Wo dir geliebt/ in ungeheuren Hecken
Durch Zeichen/ durch Geſicht/ durch Licht uns zu erſchrecken/
Wo deine Luſt/ die Lüffte zu bewegen/
Mit Blitz und Donnerſchlägen ;
Wo deine Krafft ſich findt in unterird'ſchen Klüfften/
In kalter Leichen Grüfften:
Wo die verborgnen Schätze/
Sind unter deiner Hut ;
Wo nichts das dich ergetze/
Geht über Menſchen Blut:
Wo du mit toller Brunſt die Sinnen kanſt entzünden:
Und ware Lieb auffbinden:
Wo du in Nympffen dich/ und Nixen offt verſtellet:
Und dich zu Frau und Mann geſellet:
Wo du die Frau dem Mann und dieſer den verſchloſſen/
Daß ſie keiner Eh genoſſen:
Wo du durch Brüder Hand/ die Brüder haſt getödtet;
Und den unſchamhafften Sohn/ durch der Eltern Blut errötet.
Wo du was künfftig offt erklärt/
In einer Jungfraun Eingeweide
Die durch des eignen Vaters Schwerdt
Geopffert in der wüſten Heide:
Wo eines Knaben abgehauen Haupt
Durch dich/ was man nicht wuſt/ entdecket.

Wofern

Wofern ein Kind das von der Bruſt geraubt/
Mit Nutz dir an den Pfahl geſtecket;
Wo einer ſchwangern Leib/ noch lebend auffgeſchnitten/
Um dir genung zu thun/ um dich zu überbitten:
Wo eine Mutter ſelbſt was ſie gebahr verzehrt/
Als du dich günſtig haſt zu ihr gekehrt:
Wo ich dein Prieſter bin/ der niemals unterließ
Mit ſolchen Opffern dich zu ehren:
Wo ich der Frauen Hertz/ warm aus den Brüſten rieß;
So laß mich gnädig Antwort hören.
Wo ich was heilig/ ſtets entweyht:
Und was geſegnet iſt/ vermaledeyet;
Sol unbeflecktes Blut ich morgen dir vergieſſen;
So laß mich klärlich Antwort wiſſen.
Wo die verborgne Krafft der fremden Wort und Zeichen
Die ich beginne/
Dich/ Herrſcher/ mächtig zu erweichen;
So gib/ daß ich/ was ich begehrt/ gewinne:

Nach dieſem macht er etliche fremde Zeichen/ und murmelt eine zimliche Weile.

Sehr wol! ich bin erhört/ der Sternen Glantz erbleicht/
Der Himmel ſteht beſtürtzt/ der Löw/ der Bähr entweicht/
Die Jungfrau ſcheuß zurück/ die dücken Lüffte blitzen/
Der Erden Grund erhebt/ die wächſne Bilder ſchwitzen.
Wie raaſt die Hecata! die Flammen brechen vor!
Erſchrick nicht! Schau der Geiſt? hier dient ein achtſam Ohr.
Der Geiſt. Des Käyſers Thron zubricht/ doch mehr durch Liſt/ als Stärcke.
Wo man kein Blut vergeuſt/ geht man mit Mord zu Wercke.
Der Kercker wird erhöht/ wo euch nicht Zwytracht ſchlägt.
Du: ſuche keinen Lohn/ dir wird/ was Leo trägt.
Jamb. Vollbracht! wirff hinter dich mein Sohn was ich dir gebe!
Schau nicht zurücke! ſtill! bleib biß der Geiſt auffhebe.
Er fleucht. Raum alles weg/ trag Ruthen/ Zeug und Licht
An den beſtimmten Ort. Wie? taug die Antwort nicht?
Wie ſtehſt du ſo beſtürtzt? Verſchw. Mir zittern alle Glieder!

Ich

Ich weiß nicht von mir ſelbſt. Jamb. Iſt dir der Spruch zuwieder.
Ver. Nein warlich / ob er zwar in etwas dunckel ſcheint!
Ich bitt erklähre mir was er vor Oerter meint
Da man kein Blut vergeuſt: Jamb. Die durch das Recht befreyet /
Als Kirchen: als Altar und was mehr eingeweyhet.
Verſchw. Doch wie verſteh ich diß? du ſuche keinen Lohn:
Dir wird was Leo trägt: Jamb. Was trägt er als die Cron?
Verſchw. Genung / du ſolt mich nicht mein Freund undanckbar finden.
Die angeſetzte Zeit wil / denck ich / faſt verſchwinden:
Ich geh. Jamb. Er fängt das Werck zwar unerſchrocken an
Und führt es glücklich aus. Doch wo ich rathen kan
Mit klein und keinem Nutz. Was uns der Geiſt erkläret;
Sieht doppelſinnig aus. Dir wird zu Lohn beſcheyret /
Was Leo trägt / Ja wol. Was trägt er? Cron und Tod!
Ich fürchte daß man dich erdrück in gleicher Noth.
Ich habe die Gefahr vorſetzlich dir verborgen:
Doch was der Abend nicht entdeckt / das lehrt der Morgen.

Der Dritte Eingang.

Der von Crambe. Die Zuſammen Geſchwornen. Ein Diener.

So gehts! wenn uns das Glück mit ſüſſem Mund anlacht;
Denn trotzen wir den Tod und brechen alle Macht
Der ſtrengen Scepter ein. Denn muß der Grund der Erden;
Erzittern unter uns und ſchier zu Aſchen werden.
Wir reiſſen Berg entzwey und ſpalten Felſen auf.
Wir hemmen ſchier dem Pont den ſtrudelreichen Lauff.
Der Iſter muß ſich nicht auf unſer Land ergieſſen /
Die groſſe Thetis ſelbſt lernt vor uns ſtiller flieſſen.
Wir gehen Bündnis ein / die mächtig was die Welt
Und der gewölckte Bau in ſeinen Schrancken hält
Zu zwingen an ein Joch. Doch wenn die Lüfft erhitzen
Und dicker Wolcken Nacht uns wil zu lichte blitzen:
Weiß niemand wo wir ſind / der groſſe Muth vergeht

Als Schnee/ wenn Titan nun des Widers Horn erhöht
So ſchnell als uns der Mund/ ſo langſam ſind die Hände:
Der Anfang brennt und glüet/ das Mittel mit dem Ende
Verkehrt die Kält in Eyß. IV. Verſchw. Ruckt uns diß jemand auf
Uns? die die grimme Noth nicht in dem ſchnellen Lauff
Die Rach auffhalten mag: Die ſchier die Glut umgeben/
In welcher Michael für unſer Rut und Leben
Leib/ Blut und Geiſt auffſetzt. Uns? die die herbe Nacht
Einmüthig/ ſonder Furcht und Argwohn durchgebracht?
Uns? die biß noch von nichts/ als wie ſein Schloß zu brechen
Und wie der/ der ihn ſtürtz/ vom Thron zu ſtürtzen/ ſprechen?
Cramb. Da als der Löw auf Blut/ und Mord/ und Würgen drang;
War kein behertzter Held der ihm entgegen ſprang.
IV. Verſchw. Wer/ wo kein Vortheil iſt ein grimmes Thier verletzet:
Gleicht dem/ der ohne Pfeil und Hunde Leuen hetzet.
Cramb. Man greifft/ wo/ wenn/ und wie man mag Tyrañen an.
IV. Verſchw. Der warnt: wer nicht zugleich angreifft und töd-ten kan.
Cramb. Ein ſchnelles Schwerdt verricht weit mehr denn langes Dichten.
IV. Verſchw. Ein kluger Kopff kan mehr den tauſend Spieß ausrichten.
Cramb. Wer alles überlegt/ führt keinen Anſchlag aus.
IV. Verſchw. Schickt Thoren nach der Glut; ſo brennt euer gantzes Hauß.
Cramb. Kan nun ein kluger Kopf des Käyſers flame dämpffen?
IV. Verſchw. Kan nun ein ſchnelles Schwerdt mit ſo viel Scharen kämpffen?
Cramb. Wer zweiffelt. IV. Verſchw. Zwar nicht ich/ der deinen Muth erkant/
Dafern man ſonder Feind. Cramb. ſchau an denn ob die Hand
Dem Muth in Kräfften gleich: I. Verſchw. Was thut ihr? IV. Verſchw. laſt verſuchen;
Ob er ſo hoch behertzt zu fechten als zu fluchen.
Cramb. Laß loß. Laß loß. Wie nun? IV. Verſchw. Ich bit euch halt mich nicht.

II. Verſchw. Bedenckt doch wo wir ſind! diß tolle Raſen bricht
Den feſten Bund entzwey/ diß Wütten wird entdecken;
Was wir mit ſo viel Liſt und Eyden kaum verſtecken.
Habt ihr zu kämpffen Sinn? ſtoßt das behertzte Schwerdt
In des Tyrannen Bruſt der euren Tod begehrt.
Rennt die Trabanten an/ die Maur und Thor beſetzen/
Die um den Kercker ſtehn. Wenn wir uns ſelbſt verletzen:
So iſt es Michael um deinen Halß gethan:
So fallen wir mit dir/ ſo gehn wir eine Bahn
Nach der entdeckten Grufft. Kan Leo mehr begehren;
Als daß wir unſer Schwerdt auf unſre Hertzen kehren?
IV. Verſch. Er iſt nicht der der mich und jeden trotzen kan!
Cramb. Noch er/ der mich und euch ſoll höhnen: II. Verſch. ſchaut doch an
Die Angſt ſo uns umgiebt. Die auf den Wellen raſen/
Wenn die ergrimmten Nord in alle Segel blaſen:
Wenn das beſtürmte Schiff von Klipp auf Klippen rennt/
Und ſich bald hie bald dort in Stück und Scheiter trennt;
Sind unwerth daß ein Mann ihr ſchweres Ach beklage.
Gebt meinem Rath Gehör/ und löſcht am erſtem Tage
Mit unſers Feindes Blut die heiſſen Flammen aus.
Muth/ Künheit/ Leib und Ruhm/ und unſer Heil und Hauß;
Erfordert diß von euch. Der mag der Stärckſte bleiben:
Der durch die Gurgel wird ſein Schwerdt dem Käyſer treiben.
Mehr giebt die ſtille Zeit der ſchwartzen Nacht nicht zu/
Geht/ biß die Morgenröth uns wieder rufft/ zu Ruh.
Cramb. Wer da? Diener. Mein Herr! Cramb. Was iſts. Dien. Ein Fremder an der Thüren/
Begehrt ich woll alsbald ihn in diß Zimmer führen.
VI. Verſchw. Wir ſind verrathen! Cramb. Frag ihn was er dann begehr.
Diener. Er ſchlägt mir Nachricht ab. I. Verſchw. O Unfall! II. Verſchw. Ins Gewehr!
Cramb. Wen führt er an der Seit! Dien. Er iſt/ mein Herr/ alleine.
Cramb. Gewaffnet! Dien. Nein. Cramb. Sagt an/ was dünckt euch? VI. Verſchw. Ich vermeine;
Daß die Zuſammenkunfft durch falſche Freund entdeckt!

Und

Und Rotten/um den Hof/ Volck um den Platz verſteckt/
Daß man mit Liſt zu uns geſonnen einzudringen;
Indem der Käyſer uns heiſt bey der Nacht beyſpringen:
I. Verſchw. Umſonſt! ſo lang ich noch die Finger regen kan.
Ihr Helden/ ſonder Furcht! es geht uns ſämtlich an/
Viel beſſer/ſeinen Feind mit eigner Leich erdrücket;
Als in der Hencker Strick ohn Gegenwehr erſticket.
Cramb. Wer weiß noch ob es ſo? Ich wil ins Vorhauß gehn/
Und forſchen wer es ſey. II. Verſchw. Wir wollen bey dir ſtehn:
Weil uns die Bruſt hier klopfft: Cramb. Bleibt ihr allhie verborgen/
Biß ihr mich ruffen hört/ wer weiß ob unſer Sorgen/
Nicht eitel. II. Verſchw. Stelle dich/ als ob du erſt erwacht.
Cramb. Wol. II. Verſchw. Reiß die Kleider loß. Ach Kummer-reiche Nacht!
III. Verſchw. Aus Kummer wird die Ruh: Aus Unluſt/ Luſt gebohren.
Die vors gemeine Gut zuſammen ſich verſchworen.
Die muntert Arbeit auf. II. Verſchw. mich ſchreckt die Arbeit nicht.
Wer ſich vor Noth entſetzt/ dafern die Angſt einbricht/
Und das geſteckte Ziel verkehrt/ muß untergehn:
Wenn Helden nach der Angſt auf Schmertz und Grabe ſtehn:
Der Seuffzer reitzt mich an! gleich als der Flammen Macht
Die man verbergen wil/ in ihrer Eng erkracht
Und durch das Krachen lebt. I. Verſchw. Wol Helden: ſpart die Worte.
Und greifft die Waffen an. Wir ſtehn auf dieſem Orte
Auf dem man ſiegen muß. II. Verſchw. Wenn Leo unterliegt:
So hab ich (fall ich gleich auf ſeinen Leib) geſiegt.
I. Verſchw. Recht: der iſt lobens werth/ der wenn er nun muß ſpringen;
Diß was ihn zwingen wil/ kan mit zu Boden dringen.

Der Vierdte Eingang.

Der von Crambe. Die Verſchwornen.

Cramb. Nur Muth/ die Furcht iſt falſch die uns ietzt überfiel.
Ihr kennt den Theoctiſt? I. Verſch. Was iſt diß vor ein Spiel?

Cramb. Durch ihn läſt Michael uns ſeine Meynung wiſſen:
II. Verſchw. Wie/ Mündlich? Cramb. Nein durch Schrifft/
I. Verſchw. Laſt uns den Brief entſchlieſſen.
Cramb. Es iſt ein klein Papier mit Wachs gantz überdeckt.
III. Verſchw. Gemach! es geht ſchon ab. Hier iſt die Schrifft verſteckt.
IV. Verſch. Iſt diß ſein Petſchafft. Cramb. Ja: VI. Verſch. Was mag ihn doch beſchweren?
Cramb. Iſt diß wol fragens werth? VI. Verſchw. komm ließ uns ſein Begehren:
Cramb. Durch euch komm ich/ und ihr durch mich/ in höchſte Noth:
Sieht mich der Morgen hier: ſo ſchaut ihr Pein und Tod.
I. Verſchw. Ich ſchaue keinen Weg ihm noch die Nacht zu rathen.
Die Bürg iſt ſtarck beſetzt/ die Thore mit Soldaten/
Verſichert um und um der ehrnen Riegel Macht;
Schleuſt allen Zugang ab. III. Verſch. Hat er zuwegen bracht
Daß Theoctiſt den Weg durch Thor und Schloß gefunden;
Warum denn zweiffeln wir? wir? die wir nicht gebunden?
I. Verſch. Ein Menſch kommt leichter von dem Hof als viel hinauff.
Cramb. Vermag ein einger Menſch mehr denn ein gantzer Hauff?
I. Verſch. Ja freylich/ wenn man ſich in Fuchsfell muß verkleiden.
Cramb. Es gilt die Leuen-Haut. I. Verſch. Diß wil die Zeit nicht leiden.
Cramb. Dafern uns was er dräut den Morgen überfällt;
So laſſen wir durch Qual/ verſchimpfft/ umſonſt die Welt.
II. Verſch. Es ſey nun daß man uns dem Käyſer hab entdecket/
Es ſey daß Michael uns nur durch Wort erſchrecket/
So rath ich: ſaumt nicht mehr. Diß was wir ingemein
Beſchloſſen: glaubt es feſt! kan nicht verſchwiegen ſeyn/
Dafern man länger ruht. V. Verſch. Iſt iemand hier zu finden
Dem man Verrätherey mit Warheit könn auffbinden?

II. Verſchw.

II. Verſch. Betreug dich ſelber nicht: das todte Marmor hört
Was man von Fürſten dacht. Diß Bild/ der Pfeiler lehrt
Was wider ſie gemeldt/ und kan von Unrath ſagen.
I. Verſchw. Unraths mehr denn zu viel! laſt uns nach Rath umfragen.
Cramb. Schafft Auffruhr in der Stadt. I. Verſchw. Wie wann? in einem Nu?
II. Verſchw. Erbrecht die Burg mit Gold. I. Verſchw. Wer ſpricht der Wache zu?
Wer liefert uns das Gold? wird man ſo raue Sinnen
Und ſo viel toller Köpff in einer Uhr gewinnen?
V. Verſchw. Hört meinen Anſchlag an: Wenn man den vierdten Theil
Der Nacht ausblaſen wird; muß in geſchwinder Eil
Die Reyh der Prieſter/ der die Schloß-Kirch anbefohlen
Sich finden auf die Burg. Man kan mit ihr verholen
Eindringen durch die Wach. Es wird mit höchſter Pracht/
Das heilig hohe Feſt der Freuden-reichen Nacht/
In der die Jungfrau hat des Höchſten Sohn gebohren;
In deſſen Gegenwart/ auf dem wir uns verſchworen/
Begangen wie man pflegt. Auf denn! und legt euch an/
Als Prieſter! werfft den Helm/ und was uns hindern kan/
Nur hin; das Schwerdt verbergt in ausgehölte Kertzen:
Und nehmt den Tempel ein/ biß daß der Brunn der Schmertzen/
Das ungeheure Thier/ unwiſſend ſeiner Noth
Unwiſſend dieſer Macht/ dem längſt-verdienten Tod
Sich einzuliefern komm. I. Verſchw. Hier iſt zu überlegen/
Mein Bruder was zu thun? Wenn jemand auf den Wegen/
Ja in dem Tempel ſelbſt uns in dem Kleid erkennt/
Das uns nicht zimlich iſt. II. Verſchw. Wenn uns die Wach anrennt?
V. Verſchw. Schlagt allen Kummer aus/ das Dunckel deckt die Gaſſen/
Die Prieſter pflegt man ſtracks ohn Einred einzulaſſen:
Des Tempels weiter Raum verſichert vor Gefahr/
Biß daß der Fürſt erſcheint: Denn werfft ihn auf die Bahr.
III. Verſchw. Noch eins: Wir müſſen all auf einmahl ihn beſpringen/

Verzieht denn/ biß man hör ihn mit den Prieſtern ſingen.
V. Verſchw. Diß mag das Zeichen ſeyn; Wenn man das ander Lied
Anſtimmen wird; ſo geht und reißt das todte Glied
Des groſſen Reichs hinweg. III. Verſchw. Wir haben Zeit zu eilen.
Sagt an/ wo ihr bedacht in deſſen zu verweilen!
Cramb. Warum? wo denckſt du hin? III. Verſchw. Ich wil mich um ein Kleid
Bekümmern. Cramb. ſonder Noth. Man ſol ohn Unterſcheid
Uns was erfordert wird in meinem Hauſe reichen:
Ich bitt euch laſt uns nicht mehr von einander weichen;
Biß nach vollbrachter That. I. Verſchw. Die grimme Noth verbindt
Uns alle: wo ihr nun die innren Kräfft empfindt;
Und eu'r entbrandten Muth die unverſehnen Pfeile/
Der ſchwartzen Angſt verlacht/ wo ihr die Donnerkeile/
Die Stürme rauen Glücks/ als Felſen in der See
Ohn eine Furcht beſiegt/ wo euch die grauſe Höh/
Der Klipp auf der wir ſtehn in keinen Schwindel ſtürtzet;
So haben wir die Macht der Tyranney verkürtzet.
Wo euch der ernſte Blick des Todes zughafft macht;
So glaubt daß unſer Fall beſtimmt nach dieſer Nacht.
Viel beſſer/ denn ſein Blut/ und Muth/ und Gut und Leben
Für das gemeine beſt/ als ſchändlich hingegeben.
Mit kurtzem: Hier iſt Ruhm/ wo euch die Ehr anſteckt:
Hier Noth; wofern die Noth den Schlaffen Muth erweckt.
Cramb. Diß Schwerdt/ das ich anietzt mit dieſer Hand entdecke:
Bezeug es wer ich ſey! Wo ich den Stahl nicht ſtecke
Dem Leuen in die Bruſt: ſo fahr er durch mein Hertz.
Euch/ bit ich! ſtoß ich nicht; wo mich der grimme Schmertz
Den Arm nicht regen läſt/ ſo ſtoßt mich ſelbſt zu grunde.
I. Verſchw. Diß iſt mein Vorſatz auch. Ich red es mit dem Munde/
Ich ſchwer es mit der Fauſt. Die That ſol Bürge ſeyn/
Daß ich Tyrannen feind. Daß keine Furcht der Pein
Beſtritten meinen Geiſt. Die Stunde ſol erklären
Ob dieſer Muth zu klein/ den Thron in nichts zu kehren.

III. Verſchw.

III. Verſchw. Verſichert euch diß feſt das ieder willig geh;
Wohin diß Werck uns rufft. Eh'r wird die Glut in Schnee.
Die Flamm in gläſern Eyß/ das Meer in Graß ſich wandeln;
Eh ich entgeiſtert ſtehn den Anſchlag abzuhandeln.
Cramb. Gold wird durch Glut/ ein Held durch Angſt und Ach bewehrt/
Wer furchtſam: leb in Noth: wer muthig; zuckt ein Schwerdt;
Wolan denn folgt/ ich ſelbſt wil euch in Zimmer führen;
In welchen unſchwer/ euch auf geiſtlich auszuziehren.

Reyen der Prieſter und Jungfrauen.

I. Satz.

Jungfrauen. Die freudenreiche Nacht:
In der das wahre Licht ſelbſtändig uns erſchienen/
In welcher der/ dem Erd/ und See/ und Himmel dienen
Vor dem die Höll erkracht/
Durch den was Athem holt muß leben;
Sich in das Thränenthal begeben/
In welcher GOtt kam von der Wolcken-Zelt;
Die wehrte Nacht erquickt die groſſe Welt.

I. Gegenſatz.

Prieſter. Der immerhelle Glantz/
Den Finſternis verhüllt/ den Dunckel hat verborgen;
Reißt nun die Deck entzwey/ die Sonne die eh Morgen/
Eh der beſternte Krantz
Der Himmel weiten Bau geſchmücket/
Eh Ewigkeit ſelbſt vorgeblicket/
Hervor geſtralt in ſchimmerndlichter Pracht;
Geht plötzlich auf/ in ſchwartzer Mitternacht.

I. Zuſatz.

Jungfr. und Prieſter. Erden ſteh! der Himmel bricht!
Doch nicht zutrennt von heiſſen Donnerkeilen.
Schau das Geſchöpff der Engel zu uns eilen.
Weil der Schöpffer uns zuſpricht.

Doch nicht mehr mit ſchweren Wettern; nicht mit grimmer Glut umringet!
Ach! man hört ſein zartes Winſeln: weil ſein hohes Feldheer ſinget!

II. Satz.

Prieſter. Wie irrten ſonder Licht.
Verbannt in ſchwartze Nacht durch Gottes ernſtes fluchen:
Drum wil der Segensheld/ uns in dem finſtern ſuchen
Hört ihr ſein Ruffen nicht?
Ihr die des Höchſten Bild verlohren!
Schaut auf das Bild das euch gebohren.
Fragt nicht/ warum es in dem Stall einzieh?
Er ſucht uns/ die mehr Viehiſch als ein Vieh.

II. Gegenſatz.

Jungfr. Der Schatten nimmt ein End/
Die alte Prophezey wird durch diß Kind erfüllet.
Durch ſeine Thränen wird der Höllen Glut geſtillet
Es beut uns Mund und Händ?
Könnt ihr nicht unſre Glieder kennen?
Wir mögen GOtt nun Bruder nennen!
Er iſt nicht mehr ein Feuer das verzehrt;
Der HERR hat ſich in einen Knecht verkehrt.

II. Zuſatz.

Prieſter und Jungfr. Ehre ſey dem in der Höh
Der unſer Fleiſch mehr als zu hoch verehret!
Der ſeine Güt unendlich hat vermehret.
Sein ſtets feſter Friede ſteh/
Länger als die Sonn uns ſchein! dieſes Kind verleyh uns allen
Daß wir wollen ſeinen Willen/ daß wir ſtets ihm wol gefallen!

Die Fünffte Abhandelung.

Der Erſte Eingang.

Theodoſia ſchlummert auff einem Stuhl. Vor ihr ſtehet

het ihrer Frauen Mutter Geiſt/ wie er allhier beſchrieben wird/ welcher in dem ſie auffwachet / verſchwindet.

Theodoſia. Phroneſis. Der Oberſte Prieſter. Ein Bothe.

Theod. Ach! grauen volle Nacht! ha! ſchreckenreiche Zeit!
Betrübte Finſternis! muß denn das grimme Leid
Des Kummers auch die Ruh des müden Schlaffs beſtreiten?
Umgibt denn Throne nichts als raue Bitterkeiten?
Phron. Klagt ihre Majeſtät? was iſts das ſie beſchwert.
Theod. Uns hat ein herber Traum die kurtze Raſt gewehrt.
Die kalte Bruſt erſtarrt/ doch ſchwitzen alle Glieder.
Der gantze Leib erbebt: Wir ſatzten uns was nieder
Als wir auffs Feſt/ geſchmückt: wie ſich die Seel beſan;
Und jene Jahr betracht/ ſtiß uns ein Schlummern an.
Die Erden/ wie uns daucht hub an entzwey zu ſpringen/
Die Mutter ſchauten wir aus ihrem Grabe dringen.
Nicht frölich als ſie pflag/ wenn ſie den Tag begieng
Nicht/ wie der Vater ſie mit reichem Gold umhieng.
Der Purpur war entzwey/ ihr Kleid lag gantz zuriſſen:
Die Bruſt und Armen bloß/ ſie ſtund auf bloſſen Füſſen.
Kein Demant/ kein Rubin/ umgab ihr ſchönes Har/
Das leider gantz zurauſſt/ und naß von Thränen war.
Wir küßten ihr Geſicht / und rufften: Ach: willkommen!
Wilkommen wehrte Frau. Nun iſt uns nichts benommen/
Nun dich der Herren HERR/ denn du ſo ſteiff geliebt/
Aus deiner Gruben reißt/ und deinem Kinde gibt.
Leg alle Leid-tracht hin/ und ſinge dem zu Ehren
Der in der Krippen lacht. Die wüſte Klippen hören
Der Engel Jauchtzen an! die enge See erklingt
In dem Bizantz voll Luſt/ Danck über Danck anbringt.
Ach! ſprach ſie/ Ach mein Kind! und wand die blaſſen Hände/
Es iſt nicht jauchens Zeit/ dein Herrſchen laufft zu Ende.
Auf! wo es nicht zu ſpät (wo man noch retten kan
Nach dem der Tod ſchon greifft) und rette Sohn und Mann.
Die heilge Nacht bedeckt die höchſten Miſſethaten /
Die ſicher Kirche; Mord! Ach! dir iſt nicht zu rathen!

Sie wolte noch was mehr. Als eine Thränen Bach
Von beyden Wangen ſchoß / und ihre Worte brach
Ihr kam ein blutig Schweiß auf iedes Glied gefahren.
Die Tropffen hiengen als Corallen an den Haaren.
Als ſie (eh wir vermeynt /) in lichtem Wind verſchwand;
Wurd unſer Purpur-Kleid in einen Sack verwand.
Wir irrten gantz allein in unbekandten Wüſten /
In welchem grimme Bär und raue Tyger niſten /
Biß ein erhitztes Thier die Klauen auf uns ſchmiß
Und beyde Brüſt abhieb / und unſer Hertz ausriß.
Da rieb die Angſt den Schlaff von den bethränten Wangen.
Was hat der alles weiß / doch über uns verhangen?
Allweſend Ewigkeit! laß deiner Blitzen Macht
Den ernſten Donner-Gluth / und was die ernſte Nacht
Dräut deiner armen Magd / in tieffſte Gunſt verſchwinden /
Doch / bitten wir umſonſt; ſo laß diß Haupt empfinden
Was dein Gericht ausſpricht. Nimm uns zu Opffer an:
Vor den / ohn den das Land nicht ruhig leben kan.
Phron. Wo Sorgen / da ſind Träum. Ein Kummer / voll Gewiſſen
Entſetzt ſich auch ob dem das wir nicht fürchten müſſen.
Theod. Wo Scepter / da iſt Furcht! Phron. Furcht iſt nur Spiel und Spott /
Wo nichts zu fürchten iſt. Theod. O wolte! wolte GOtt!
Wo iſt der Fürſt? Phron. Voran / zum Gottsdienſt. Theod. Wir verweilen
Uns warlich hier zu lang! auf Jungfern / laſt uns eilen.
Obr. Prieſt. Mord! Mord! Theod. Hilff Gott! was iſts?
Prieſt. Mord! Mord! Phron. wo? Prieſt. Beym Altar!
Theod. O Himmel! unſer Traum iſt leider viel zu wahr!
Phron. Princeſſin! ſie beſtürbt! ſchaut Wang und Lipp erbleichen;
Der Augenſtern erſtarrt / als in entſeelten Leichen:
Bringt Balſam / Narden / Wein: Princeſſin! ſie vergeht.
Princeſſin! Theod. Ach ſind wir zu dieſem Fall erhöht!
Wo rührt das Unglück her? Prieſt. Ich kan den Grund nicht wiſſen.
Theod. Wo iſt der Fürſt? Prieſt. Er blieb noch als ich ausgeriſſen.

Theo. Er blieb/ ja wol er blieb/ der nicht entkommen kan.
Phron. Iſt iemand angerännt. Prieſt. ſchaut meine Wunden an.
Theod. Erzehle wie ſich denn diß Traur-Spiel angefangen.
Prieſt. Es war das dritte Theil der Finſterniß vergangen;
Als ſich der Prieſter Reyh in Gottes Kirchen drang.
Man hub die Lieder an/ der ſüſſen Seyten Klang
Ließ in der ſtillen Zeit ſich angenehmer hören.
Ein ieder wurd ermahnt die groſſe Nacht zu ehren/
In welcher der/ der GOtt an Macht und Weſen gleich
Aus ſeiner Herrlichkeit/ des höchſten Vaters Reich
Ankommen in diß Fleiſch. Die Andacht ließ ſich ſpühren
Mit heilig-heiſſer Brunſt/ und ſteckte Hertz und Nieren
Durch keuſche Flamme an. Die Seufftzer drungen vor:
Und ſtiegen für dem Dunſt des Weyrauchs hoch empor.
Der Fürſt hub ſelber an von Chriſtus Heer zu ſingen:
Das kein Tyrann/ kein Tod/ kein Hencker können zwingen.
Indem fällt unverſehns ein unbekandter Hauff
Von allen Ecken aus/ und reißt die Schrancken auf/
Die Prieſter von dem Volck/ und Chor und Tempel ſcheiden.
Man zeucht in einem Huy die Schwerdter aus den Scheiden/
Aus Kertzen/ Stock und Rock. Das ſchimmernde Gewehr
Gläntzt ſchrecklicher bey Licht/ und ſchüttert hin und her
Den ſchnellen Wiederglantz/ ein ieder ſtarrt und zaget
Und weiß nicht was er thut/ und fragt den/ der ihn fraget.
Wie wenn der ſchnelle Blitz in hohe Tannen fährt
Und Aeſte/ Stamm und Strump in lichte Gluth verkehrt;
Ein müder Wandersmann bey ſo geſchwindem Krachen/
Nicht anders meynt/ als daß er ſchon dem Tod im Rachen.
Der Grimm bricht endlich loß/ die Dolchen gehn auf mich.
Eh ich die Noth erkennt empfund ich dieſen Stich.
Ich ſchrie; ihr Helden ſchont! ſchont meiner greiſen Haare!
Bedenckt die hohe Zeit/ ihr würgt bey dem Altare
Den der euch nie verletzt. Sie wichen als ich rieff/
Und griffen ander an. Der weinte/ jener lieff/
Der fiel. Ich bin dem Sturm/ ich weiß nicht wie/ entkommen.
Theo. Dem Fürſten/ zweiffelt nicht/ iſt Leib und Reich ge-
nommen.
Das Wetter ſchlägt nach ihm! was ſag ich? ach er liegt!

Der tollen Feinde Liſt hat über uns geſiegt!
Hat unſer Linde, ſeyn die heiſſe Flamm entzündet?
In der was wir gehabt/ geſehn/ gewünſcht/ verſchwindet.
Phron. Es iſt noch unklar. Theo. wie? kan wol was klärer ſeyn?
Phron. Princeſſin! ſie vertäufft ſich vor der Zeit in Pein!
Theo. Princeſſin ſonder Printz! Princeſſin ſonder Crone!
Princeſſin ſonder Land! die aus dem güldnen Throne
Der Schlag in Abgrund ſtöſt. Bothe. Verfluchte Grauſamkeit!
Nie vor erhörter Grimm/ niemals verhofftes Leid/
Hat diß der Chriſten-Feind/ der Bulgar ie verübet?
Hat der erhitzte Pers/ und wer nur Todſchlag liebet/
Der wüſte Scyth verſucht! Theod. Wir wiſſen was er klagt!
Uns geht ſein Schmertzen an! fragt! nein/ fragt nicht! ja/ fragt!
Er melde was er weiß! heißt ihn doch nichts verſtecken.
Wir bilden mehr uns ein/ als er uns kan entdecken.
Both. Die Kirchen iſt entweyht. Der Fürſt bey dem Altar
Erſtoſſen; ihre Cron und Leben laufft gefahr.
Theod. Mag die/ die nicht mehr herrſcht/ was hoffen als die Bare?
Komm meld uns welches Schwerdt uns durch diß Hertze fahre;
Die bittet/ die gebot. Man zeig uns nur die Hand
Die unſer Seel entſeelt. Bothe. Was des Geblütes Band
Was Freundſchafft/ lange Gunſt/ was Statt ſucht und Verſprechen
Dem Michael verknüpfft: Hat ſeine Noth zu brechen
Den bloſſen Dolch erwiſcht; Und in das Heiligthum
Sich unerkannt gewagt. Viel hat des Fürſten Ruhm:
Mit tollem Neid befleckt/ viel die bey neuen Sachen
Und andrer Untergang ſich hoffen groß zu machen/
Stehn dieſer Mordſchaar bey! das Wüten war entbrannt
Man rieff; ſtoß zu! Und die bewehrte Hand
Schlug nach des Prieſters Haupt/ aus Irrthum nicht aus Rache:
Als unſer Fürſt voll Muth/ bey ſo verwirrter Sache/
Ich weiß nicht wem/ das Schwerdt aus beyden Fäuſten riß/
Und dem/ der auf ihn ſchlug/ nach Bruſt und Schädel ſchmiß/
Biß auf des Feindes Stahl die Kling als Eyß zerſprungen.
Er ſchaute ſich umringt/ die Wachen fern verdrungen/

Die

Die Freunde ſonder Rath: doch ſtund er unverzagt
Als ein erhitzter Löw/ der/ wenn die ſtrenge Jagt
Jhm alle Weg abſtrickt/ mit auffgeſpannten Rachen
Itzt Hund/ itzt Jäger ſchreckt/ und ſich ſucht frey zu machen.
Umſonſt: weil man auf ihn/ von allen Seiten drang/
Dem nun das warme Blut aus Glied und Adern ſprang/
Er fühlte daß die Kräfft ihm allgemach entgangen;
Als er das Holtz ergriff/ an welchem der gehangen
Der ſterbend uns erlöſt/ den Baum an dem die Welt
Von ihrer Angſt befreyt/ damit der Tod gefällt/
Für dem die Höll erſchrickt: denckt/ rufft er/ an das Leben/
Daß ſich für eurer Seel an dieſer Laſt gegeben?
Befleckt des HErren Blut/ daß dieſen Stamm gefärbt;
Mit Sünder-Blut doch nicht! Hab ich ſo viel verkärbt;
So ſchont um deſſen Angſt/ den dieſer Stock getragen/
An JEſus Söhn-Altar die grimme Fauſt zu ſchlagen.
Sie ſtarrten auf diß Wort/ wie wenn ein Felß abfällt;
Und den erzörnten Bach/ den ſtoltzen Gang auffhält.
Den ſteigt die Fluth Berg-auf/ die Tobe-Wellen brauſen;
Biß daß der zehnde Schlag mit ungeheurem Sauſen/
Den Anhalt überſchwemmt/ und alles mit ſich reiſt
Und den bemoſten Stein in tieffe Thäler ſchmeiſt.
Der harte Crambonit begonn erſt recht zu wütten:
Er ſchrie; nun iſts/ Tyrann/ nun iſts nicht Zeit zu bitten!
Und ſchwung ſein Mordſchwerdt auf/ das auf den Fürſten kam/
Und ihm mit einem Streich ſo Arm als Creutz abnahm.
Man ſtieß in dem er fiel/ ihn zweymahl durch die Brüſte:
Ich hab es ſelbſt geſehn/ wie er das Creutze küßte:
Auf daß ſein Cörper ſanck/ und mit dem Kuß verſchied/
Wie man die Leich umriß/ wie man durch iedes Glied
Die ſtumpffen Dolchen zwang/ wie JEſus letzte Gaben/
Sein theures Fleiſch und Blut/ ſo matte Seele laben/
Die ein verſchmachtend Hertz in letzter Angſt erfriſcht:
Mit Käyſerlichem Blut/ (O Greuel!) ſind vermiſcht.
Theod. Du ſchweffel-lichte Brunſt der Donnerharten Flammen/
Schlag loß! ſchlag über ſie/ ſchlag über uns zuſammen!
Brich Abgrund/ brich entzwey/ und ſchlucke/ kan es ſeyn/
Du Klufft der Ewigkeit/ uns und die Mörder ein!

Wir irren/ nein nicht ſie! nur uns nur uns alleine/
Sie auch! doch fern von uns. Wer weinen mag der weine!
Der Augen Quell erſtarrt. Wie iſts! wird unſer Hertz
In harten Stahl verkehrt? rückt uns der grimme Schmertz/
Das fühlen aus der Bruſt? Wird unſer Leib zur Leichen?
Komm wo der Wetterſtrahl/ das Haupt nicht wil erreichen:
Wo fern die Erde taub: komm du/ gewünſchter Tod!
Du Ende ſchwartzer Angſt/ du Port der wilden Noth!
Wir ruffen dem umſonſt/ der die Betrübten meidet:
Und nur den Geiſt anfällt der keine Drangſal leidet.
Kommt ihr! ihr Mörder kommt. Und kühlt den heiſſen Muth
Die hell-entbrandte Rach/ in dieſer Adern Blut.
Der Fürſt iſt noch nicht hin. Weil wir die Glieder regen;
Er lebt in dieſer Bruſt. Kommt an/ und ſtoſt den Degen
Durch diß/ daß in mir klopfft. Ein ſchnelles untergehn
Iſt ein gewiſſer Troſt/ wenn man nicht mehr kan ſtehn.
Ob. Prieſt. Princeßin! der ſie ſchuff hat dieſen Tod verhangen.
Theod. Und der verhängt daß wir nach unſer Grufft verlangen.
Prieſt. Er heiſt uns mit Gedult umfaſſen was uns drückt.
Theod. Wie daß er denn Gedult nicht mit dem Creutze ſchickt?
Prieſt. Mag wol ein übel ſeyn/ das Troſt nicht könn erreichen?
Theod. Mag wol ein übel ſeyn/ daß unſerm ſey zu gleichen?
Prieſt. GOtt legt uns nicht mehr auf/ denn man ertragen kan.
Theod. Er nimmt auf einen Tag/ Thron/ Crone/ Reich und Mann.
Prieſt. Er nimmt/ Princeßin! das was er vorhin gegeben.
Theod. Nur eines nimmt er nicht/ was man nicht wil: das Leben.
Prieſt. Er prüfft in heiſſer Angſt als Gold/ die/ die er liebt.
Theod. Die/ die er haß't gehn frey/ in dem er uns betrübt.
Prieſt. Der euch die Wunde ſchlägt/ kan alle Wunden heilen.
Theod. Unheilſam iſt der Schlag der Hertzen kan zutheilen.
Prieſt. Was ſcheidet nicht die Zeit/ der Tod bricht alles ab.
Theod. Der Fürſt muß vor der Zeit in ſein betrübtes Grab.
Prieſt. Der ſtirbt nicht vor der Zeit/ der ſeine Zeit beſchloſſen.
Theod. Mit Blut/ das in der Kirch auf Gottes Tiſch vergoſſen.
Prieſt. Man ſtirbt nicht wie man wünſcht/ nur wie der Höch-ſte wil!
Theo. Wil denn der Höchſte Mord/ und ſolche Jammer-Spiel?

Prieſt.

Prieſt. Kan wer/ der ſterblich iſt wol ſein Gericht begreiffen?
Theod. Sprecht ſo! und lehrt das Volck vom Throne Printzen ſchleiffen!
Halt inn mit deinem Troſt. Die Schmertzen ſind zu ſchwer/
Die Wunden ſind zu friſch/ das kligende Gewehr
Erzittert vor der Thür: Auf Geiſt/ die Mörder kommen!
Wolan! laſt uns getroſt/ dem/ den ſie uns genommen
Nachwandern! auf! mein Geiſt! Die acht den Feind nicht viel
Die Käyſerlich gelebt/ und Fürſtlich ſterben wil.
Ade! Weint nicht um mich! thu auf! hier nutzt kein ſchlieſſen!
Thue auf! man muß den Tod indem er ankommt/ grüſſen.

Der ander Eingang.

Der Erſte Hauffe der Verſchwornen.
Theodoſia

I. Verſchw. Das Demand-feſte Joch der grauſen Tyranney/
Die Felſen ſchwere Laſt der rauen Henckerey
Der Scepter von Metall/ der Thron auf Blut geſetzet/
Die all-verzehrend Angſt/ die Städt und Feld verletzet
Und was ein grimmer Fürſt noch mehr bringt auf die Bahn;
Iſt durch uns/ ob wol ſpäth/ doch endlich/ abgethan.
Eur Herrſchen iſt nun aus. Das ungezäumte Toben.
Der alle ſchlagend Arm; iſt in die Lufft verſtoben.
Lern ietzt/ die du regierſt gehorchen! und verſteh;
Wie offt nur eine Nacht/ ſey zwiſchen Fall und Höh.
II. Verſch. Das hart bedrängte Land/ das ſeine ſchweren Bürde
Entledigt; ſchöpffet Lufft/ und jauchzt nun euer Würde
In ſolchen Hohn verfällt/ doch klaget iederman
Daß man nicht nach Verdienſt Tyrannen ſtraffen kan.
Er liefert einen Leib vor tauſend Schelmereyen:
Wenn ein Gemeiner fählt: dem friſtet kein Verzeihen.
Man ſetzt auf ſchlechte Schuld/ Rad/ Mordpfahl/ Roſt und Herd/
Oel/ ſiedend Bley und Pech/ ein glüend eiſern Pferd.
Er wird durch Boßheit groß und blüht wenn die vergehen;
Die vor die Redligkeit mit Hertz und Armen ſtehen.

I. Verſchw. Was kan man endlich thun? wer/ was Er ſchafft auf/ faſt:
Den preſt er/ biß zu letzt die überhäuffte Laſt
Ihm Nack und Ruck eindrückt. Darff einer ihm verſagen/
Mehr als wol möglich fällt (wie groß der Muth!) zu tragen:
Dem ſchmirt er Auffruhr an/ der hat das Volck erhetzt/
Dem Printzen nachgeſtelt / die Majeſtät verletzt/
Der muß von hier! wil er ſich nicht ſelbſt an euch wagen.
Tyrannen! wer euch nicht ſchlägt/ wird von euch geſchlagen.
Theod. So habt ihr/ wie ihr rühmt/ Tyrannen umgebracht?
I. Verſchw. Wer zweiffelt? Theod. Hört uns an! wer ſetzt euch in die Macht?
Wer traut euch dieſes Schwerdt? wer hat euch ſo begabet?
Daß ihr/ die ihr vor nichts/ nunmehr denn alles habet.
Wer? Der den ihr nur ſchmäht. Als er mit höchſter Pracht
Euch neben ſich erhub und ſchier zu Göttern macht;
Wer war er? ein Tyrann? ihr ſingt mit andern Zungen.
Jetzt/ nun das Bubenſtück/ nun euch der Mord gelungen;
Heiſt er/ Ich weiß nicht wie? ſo lang ein Fürſte gibt/
Und die/ die es nicht werth/ als wolverdiente liebt/
Und aller Geitz mit Gold und Ehren ſucht zu ſtillen:
Denn muß ſein Lob das Reich/ ſein Ruhm die Welt erfüllen.
So bald er nicht mehr ſchenckt/ ja nicht mehr ſchencken kan/
So bald er Auffruhr ſtrafft/ ſteckt auch die Untreu an/
So bald die Peſt euch reitzt/ und Schelmen ſich verbinden/
Die Luſt zu neuer Macht/ und Stadt-ſucht leicht entzünden;
Denn heiſt er ein Tyrann. Man läſtert den/ der liegt.
So wird ein todter Löw offt von der Mauß bekriegt.
II. Verſchw. Der Löwe/ dem diß Schwerdt das Leben abgekürtzet!
Theod. Ruhmswehrte Sach! ihr habt von ſeinem Thron geſtürtzet/
Wen? einen! ihr ſo viel! ihr habt in ſchwartzer Nacht/
Verräther! mehr durch Liſt/ als Wunden/ umgebracht/
Den/ dem ihr offt vorhin/ Meineydige! geſchworen:
Was habt ihr wider den vor Waffen nicht erkohren/
Der ungewaffnet gieng; mag dieſer Grauſamkeit
Was zuvergleichen ſeyn? Ihr habt die groſſe Zeit
In der ſich GOtt uns gab/ mit Fürſten Mord entweyet;

Und

Und in den heilgen Ort/ der ſchuldige befreyet/
Unſchuldig Blut geſprützt: wer ietzund zweiffeln kan
Ob ihr noch Chriſten ſeyd; Schau in dem Tempel an
Den gantz zuſtückten Leib/ der auf dem Creutze lieget/
An welchem JEſus hat der Höllen obgeſieget/
Des HErren wahres Fleiſch/ das ihr mit Blut beſprengt;
Sein Blut/ das ihr mit Blut des Käyſers habt vermengt.
2. Verſchw. Es liegt nicht dran wie/ wenn/ und wo man böſen ſteure.
Theod. Ein Menſch macht unterſcheid/ nicht ihr. Ihr Ungeheure.
1. Verſchw. Man ſtrafft die Schuld mit Recht/ Theod. Wer gibt euch dieſe Macht?
Ein Fürſt fällt dem allein/ der in den Wolcken wacht.
Der in den Thron uns ſetzt/ kan aus dem Thron uns bannen.
2. Verſchw. Der minſte von dem Volck iſt Hals-Herr des Tyrannen.
1. Verſchw. Der Höchſte führt ſein Recht durch Menſchen-Armen aus/
2. Verſchw. Und ſtürtzt durch Menſchen um Tyrannen und ihr Haus.
Theo. So kan man ſonder Müh ein Schelmenſtück verblümen/
1. Verſchw. Nennt man ein Schelmenſtück/ was tauſend Seelen rühmen?
Theod. Und zehnmal tauſend ſchmehn! 2. Verſchw. weiſt du/ wem du diß ſagſt?
Theo. Dir/ der du mit dem Mord Gott zu Gericht austagſt.
1. Verſch. Dein Leben/ Blut/ und Tod beruht in dieſen Händen:
Theo. Drum eilt das Jammer-Spiel mit unſerm Tod zu enden.
2. Verſch. Der Muth/ der eh man Ernſt verſpüret/ heftig groß
Sinckt/ wann Noth einbricht/ hin. Theod. ſtoß zu/ die Bruſt iſt bloß.
Meynt ihr/ daß Leo tod? Er lebt in dieſem Hertzen!
Und ruffet Rach aus uns. Wir ſind durch ſeine Schmertzen
Durch ſeine Wund entleibt. Sein Geiſt iſt/ der uns regt/
Der Athem ſchöpfft in uns/ der dieſe Fauſt bewegt/
Der in den Adern ſchlägt/ kommt öffnet ihm die Thüre/
Den Kercker/ dieſes Fleiſch/ daß er uns mit ſich führe.

Doch

Doch braucht daſſelbe Schwerdt / das durch ſein Hertze gieng;
Als ſein zuſtückter Arm den grauſen Tod umfieng.
Nichts ſchöners / als wenn zwey ſo feſt verbundne Seelen
Auf eine Zeit und Ort ziehn aus des Leibes Hölen.
1. Verſchw. Nachdem die Helden-Fauſt den Löwen hingericht:
Vor dem die Welt erbebt / acht man der Hunde nicht.
Auch ſoll kein Frauen-Blut / den ſchönen Stahl beflecken
Den ins Tyrannen Bruſt die werthe Nacht hieß ſtecken.
2. Verſchw. Ein ander tödte dich / diß iſt uns mehr denn viel;
Daß dein beſtürtzter Geiſt den Tag nicht ſchauen wil.
Es iſt uns mehr denn viel / daß wir dich tödten können
Und doch / (was du dir ſelbſt mißgönnſt /) das Leben gönnen.
Theo. Barmhertzig grauſam ſeyn! geſchmünckte Tyranney!
Mit Gold verdecktes Gifft! gelinde Barbarey!
1. Verſchw. Folg uns. Theod. Wo gehn wir hin? welch Elend iſt verhanden?
Was has man mit uns vor? ſchleuſt man mit Kett und Banden
Die zarten Glieder ein? ſtellt man der tollen Schaar
Des Pöbels / dieſen Hals / zu einem Opffer dar?
Komm Angſt / wie groß du biſt! und eile dieſes Leiden /
Den Kummer-vollen Reſt des Lebens abzuſchneiden!
Ade / beherrſchtes Reich! Ade / beſeſſner Thron!
Ade / verlohrner Hof! Ade / geraubte Cron!
Ade / du Pracht der Welt! Ade / verwirrtes Leben!
Das überzuckert Gifft / beperltes Creutz umgeben!
Palläſte voll von Angſt / ihr Scepter / ſchwer von Weh!
Du Purpur roth von Bluth: wir ſcheiden hin / Ade!

Der Dritte Eingang.

Michael. Der ander und erſte Hauffe der Verſchwornen / Theodoſia. Die Leiche Leonis.

Ihr gebt denn mir anietzt Licht / Freyheit / Seel und Leben!
Ihr gebt denn mir mich ſelbſt: was werd ich wieder geben;
Ich / der aus Tod und Grufft und angeſtecktem Brand /

Und was mehr ſchrecklich iſt/ aus des Tyrannen Hand
Durch eure Treu erlößt den groſſen Thron beſteige:
Und der beſtürtzten Welt mit meinem Beyſpiel zeige/
Daß Freundſchafft über Cron / Lieb über Scepter geh/
Daß ein verhaßter Fürſt auf trüben Sande ſteh.
Er ligt denn der mich ſtieß/ ich herrſch in dieſen Ketten/
In welchen ich den Stuhl gedencke zu betreten /
Aus dem der Löw geſtürtzt. Wie werd ich dieſen Muth
Belohnen / der vor mich das unverzagte Blut
In höchſte Noth gewagt. Werd ich wol etwas finden;
Das kräfftig mich und euch noch ſtärcker zu verbinden?
Doch/ ob der Arm zu ſchwach! glaubt/ daß die groſſe Welt/
Die ihr aus ſchwartzer Angſt in göldne Freyheit ſtellt:
Glaubt/ daß das weite Reich / daß ihr in wenig Stunden/
Doch durch nicht wenig Stärck/ auf ewig euch verbunden:
Glaubt/ daß wer hier und dar/ biß auf die edle Nacht
In Kercker/ in Metall/ in Felſen ſchier verſchmacht:
Glaubt/ daß wer nach uns ſoll ans Licht gebohren werden/
Euch/ Helden/ rühmen wird. Ja wenn der Kreyß der Erden
In Flammen nun vergeht; Wird eure Trefligkeit/
Bekrönt mit ſteter Ehr/ verlachen Tod und Zeit.
Theod. Ach Brunnquell unſer Angſt / Mich. ha! Wittwe des Tyrannen!
Eur grauſamſt-raue Macht; eur Brennen und Verbannen
Verbannt ſich nunmehr ſelbſt; Theod. Diß iſt noch unerhört!
Daß einer / der ſo hoch erhaben und geehrt/
Daß einer / dem ſo offt ſo hohe Schuld vergeben/
Den wir zu unſerm Tod erhalten bey dem Leben;
Uns grauſam ſchelten ſoll! doch haben wir erweiſt
So viel/ daß wer nur iſt / mit Recht uns grauſam heiſt.
Indem wir dir ſo weit die Zügel laſſen ſchieſſen/
Und aus der Flamme dich / die du verdient geriſſen!
Hat unſre grimme Fauſt das ſcharffe Schwerdt gewetzt:
Daß dein blutgeitzig Arm an unſre Gurgel ſetzt?
Der iſt/ es iſt nicht ohn/ der Grauſamſt auf der Erden /
Der durch Mitleiden muß ſein eigner Hencker werden.
Mich. So fällt/ wer Gruben macht/ vor ander ſelbſt hinein.

Theod. So kriegt man Hohn vor Gunſt/ vor Wolthat/ Schmertz und Pein.
Mich. Man kriegt/ was man verdient. Schwer Angſt vor ſchwere Sünden.
Theod. Wol! ſo wird mit der Zeit/ dich auch die Rache finden!
Mich. Wer/ was nicht unrecht/ thut/ ſchrickt vor der Rache nicht.
Theod. Iſts recht/ daß man den Eyd und Fürſten Hälſe bricht?
Mich. Wann Fürſten ſelbſt voran den hohen Eydſchwur brechen.
Theo. Stieß ie der Käyſer um ſein feſt-betheurt Verſprechen.
Mich. Das weiſt ſein Leben aus und ſein erſchröcklich End.
Theod. Erſchröcklich/ nicht durchs Recht/ nur durch der Mörder Händ.
Mich. Das Recht iſt vor das Volck/ auf Fürſten ſchleifft man Degen.
Theod. Die werden über dich zuletzt auch Urtheil hegen.
Beſteig mit dieſem Wunſch den offt geſuchten Thron/
Nimm die/ durch Liſt und Blut/ und Mord/ erworbne Cron!
Uns iſt der Hof bekandt/ das Unrecht der Palläſte:
Die Mißgunſt/ falſche Treu/ und die verfluchten Gäſte
Der Fürſten/ Müh und Furcht. Erheb dich/ trotz und nag'
Streich/ raſe/ tödt und ſtoß/ biß deine Stunde ſchlag/
Erheb die neben dich/ ſo unſer Blut gefärbet/
Die gröſſer Ehr und Glück durch unſern Fall geerbet.
Erheb/ was Meyneyd mehr als Redligkeit geliebt/
Was ſich in Fürſten-Mord ſo meiſterlich geübt/
Was mächtig Kirch und Hof und Kercker zu erbrechen/
Und wetz ein Schwerdt/ das dir noch wird die Bruſt durchſtechen.
Mich. Was künfftig ſiehſt du/ nicht dein ietzt verhandne Noth/
Theod. Die deiner Trübſal rufft! Mich. Du ringſt nach deinem Tod/
Der vor der Thüren wacht. Theo. Wir bitten um das Leben;
Das du uns ſchuldig biſt/ heiß Schwerdt/ heiß Dolchen geben/
Und enden unſre Quaal/ verſichre deine Macht.
Beweiſe/ was du kanſt/ vergönne/ daß die Nacht
Mit ſteter Finſternis mein ewig Leid bedecke.
Vergönne/ daß man die in eine Grufft verſtecke/

Die eine Lieb/ ein Eh/ ein Thron/ ein Reich/ ein Stand/
Ein Hertz/ ein Geiſt/ ein Fall ein Untergang verband.
Mich. Was nützt dein Tod? Theod. Dein Tod ſoll/ (leb ich) von mir kommen.
Mich. Die Natter dräut umſonſt der Haupt und Gifft benommen!
Geh hin! ich bin nicht der/ der Die zu tödten denckt:
Die mir (ſo wie ſie rühmt) das Leben hat geſchenckt.
Theod. Diß Ubel iſt nunmehr nicht möglich zu ertragen:
Daß man/ nach ſo viel Angſt/ uns will den Tod verſagen.
Was hofft die auf der Welt/ die diß nicht haben kan;
Was man den Feinden giebt? ihr Menſchen ſchaut uns an!
Ihr Geiſter hört uns zu. Die als das Licht erblichen/
Die eh als Mitternacht die Erden hat beſchlichen
Der groſſen Welt gebot/ als eine Göttin pflag;
Die findt ſich/ eh die Zeit den nunmehr nahen Tag
Die Sonnen grüſſen läſt/ veracht/ verlacht/ verhöhnet/
Verworffen/ abgeſtürtzt/ mit Ach und Angſt gekrönet.
Die lernt/ wie nahe Höh und Fall beyſammen ſteh/
Wie wenig zwiſchen Stuhl und Kercker/ Zeit vergeh.
Die iederman gebot/ die bittet doch vergebens
Um Ende/ nicht der Laſt/ nur des beſtürtzten Lebens.
Wen ſchleifft die grimme Schaar! O Jammer! iſt es der/
Der dieſes Reich beherrſcht. Welch Abgrund/ welches Meer
Der Schmertzen/ ſchluckt uns ein? Was können wir erkennen/
Das nicht zuſchlagen ſey? iſt hier ein Glied zu nennen/
Das nicht das Schwerdt zuſtückt? Wo iſt ſein ſchönes Haar?
Das mit beſteintem Gold noch erſt umwunden war?
Wo iſt die ſtarcke Hand/ die Schwerdt und Scepter führte?
Die Bruſt/ die blancker Stahl ſo wohl als Purpur zierte?
Weh uns/ wo iſt er ſelbſt? ſchaut/ ſein nicht ſchuldig Blut
Gereitzt durch unſer Angſt/ ſprützt eine neue Fluth
Durch alle Wunden vor! ſein Blut rufft emſig Rache!
Ob ſeine Lippen ſtumm. Sein Blut thut eurer Sache
Mordgierig Unrecht dar! Mich. Reiſt den Tyrannen hin!
Theo. Reiſt uns mit ihm! die Leich und Kett iſt mein Gewinn!
Setzt Spieß und Sebel an! braucht Flamm' und grimme Waffen!

Wir wünſchen (laſt uns hier) wir wünſchen zu entſchlaffen
Auf dem erblaſten Mund/ auf der geliebten Bruſt.
Mich. Reiſt ihr die Leichen aus. Theo. wo ſind wir? was für Luſt
Empfinden wir anietzt? der Fürſt iſt nicht erblichen.
O Freud! er lebt! er lebt! Nun iſt diß Leid gewichen!
Er wiſcht die Thränen ſelbſt uns ab mit linder Hand/
Hier ſieht er ergrimmt und ſchüttert Schwerdt und Brand
Auf der Verräther Häupt. 1. Verſchw. Der Schmertz hat ſie bezwungen!
Sie raaſt vor höchſter Angſt. Theo. Mein Licht/ es iſt gelungen.
Die Mörder ſind erwürgt! Er beut uns ſeinen Kuß!
O unverhoffte Wonn! O Seel-erquickend Gruß!
Willkommen werther Fürſt! Beherrſcher unſrer Sinnen!
Gefährten traurt nicht mehr/ er lebt. Mich. Schafft ſie von hinnen:
Wir eilen nach der Kirch/ entdeckt dem gantzen Stat
Den Fall der Tyranney; beruft den groſſen Rath.
Ich wil/ daß mich anietzt in Beyſeyn meiner Söhne;
Und eurer Gegenwart der Patriarch hier kröne.
Nimm du die Burg in acht! ſagt ihr dem Läger an
Was nöthig. Ihr macht feſt was uns noch hindern kan.
Ich bin/ der was uns feind/ verdruck und Freund erhebe!
Verſichert euch diß feſt. Die Verſchworne alle. Der Käyſer herrſch und lebe!

Erklä-

Erklärung etlicher dunckeln Oerter.

DEr erſte Eingang. Die Abtheilung der Trauer- und Luſt-Spiele in gewiſſe Stück oder Scenas, iſt den Alten/ wie aus geſchriebenen und theils gedruckten Büchern/ zu ſehen/ gantz unbekandt geweſen. Nichts weniger haben wir ſolche mehr dem Leſer zu gefallen behalten/ als daß wir ſie hoch billichten:

Des erſten Abhandelung.

v. 53. Der traute Michael. Michael Curopalates, mit dem Zunahmen Rangabe, Käyſer Leonis Vorſaß. Beſiehe Cedrenum und Zonaram.

v. 64. Sein Sohn Theophylact. Welchen Leo Armenius verſchneiden laſſen.

v. 73. Er leide was er that. Michael hat Sabbatium, Baſilium, Gregorium und Theodoſium Leonis Söhne aus dem Hoffe geſtoſſen/ und alle verſchnitten nach der Inſel Prote verſchicket. Zonaras.

Andere Abhandelung.

v. 491. Man kan die Schlange ſelbſt. Von zähmen Schlangen redet weitläufftig Caſaubon: über die Worte Svetonii im LXXI. Capitel ſeines Tiberius: Erat ei in oblectamentis Serpens Draco, und noch heute ſind dieſelben den Africanern nicht fremde.

v. 515. Bedenckt den Traum. Der Mutter Leonis kam traumend vor; als wäre ſie in der Kirchen der GOttes-Gebährerin zu Blacherne: und ſehe in derſelben eine Frau/ welche etliche Jüngling in weiſſen Kleidern begleiteten/ auch daß der Bodem der Kirchen mit Blut überſchwemmet: von welchem gedachte Frau/ eine Schalen zu füllen und des Käyſers Mutter zu überreichen befahl. Welches/ als ſie mit Entſetzen ausgeſchlagen: ſprach gedachte durchläuchtige Frau: Pfleget doch dein Sohn / die ſo mich ehren mit Blut zu füllen / und verſtehet nicht/ daß er GOtt und meinen Sohn zu Zorn bewege. Zonaras.

v. 572. Wie bald ſich unſer Ruhm. Jacobus de Beaune unterſchiedener Könige in Franckreich geweſener Rath: als er in dem

LX. Jahr ſeines Alters durch des Henckers Hand ſterben muſte: ſchloß ſein Leben mit dieſen Worten. Mir geſchiebet gar recht/ weil ich ſo lange Jahr nur Menſchen gedienet. Ich zweiffel gar nicht daß ich weit mehr erhalten håtte/ wann ich nur ein Jahr allein dem HErren des Himmels gedienet.

Dritte Abhandelung.

v. 283. **Der Traum von Phocas.** Den Kåyſer Mauritius dünckete? als ſtünde ein groſſer Hauffen Volcks um das Bild unſers Erlöſers/ welches über dem ehrnen Thor/ und ſchrye wider den Kåyſer: auch gebe das Bild eine Stimme von ſich/ welche den Mauritius erſcheinen hieſſe: und bald auf ſein Vorſtellung ihn fragte/ ob er die begangene Unthat gegen die Gefangenen in dieſem oder künfftigem Leben zu büſſen begehrete: Welcher ſich denn mit ſolchen Worten erklåret: In dieſem Leben/ güthigſter Herr: auch darauf eine andere Stimme gehöret/ welche befohlen/ Ihn mit ſeinem gantzen Geſchlecht dem Phocas zu überliefern. Cedrenus in Maurit. Zonaras in Maurit. Theophylactus Simocatta in dem Leben Mauritii und andere.

In der vierdten Abhandelung.

v. 76. **Nackte Lehrer.** Sonſten Gymnoſophiſta. Von welchen Plinius in dem 2. Capitel des 7. Buchs/ Cicero in dem 5. Buche ſeiner Tuſculaniſchen Fragen: Philoſtrat. in ſeinem Werck hin und wider. Auguſtinus in dem 15. Buch von der Stadt GOttes/ und viel andere.

v. 81. **Dem Mann in der Juden Land.** Von der Juden verbotenen Opffern/ haben unterſchiedene weitlåufftig geſchrieben. Ich wil zu beſſerem Nachricht nur einen Ort aus dem Buch Jalkut hieher ſetzen: durch welchen die Wort des 7. Capitels Jeremiå erklåret werden; Molech war ein Bild/ deſſen Angeſicht als ein Kalbes/ die Hånde aber ausgeſtrecket als eines Menſchen/ der die Hånde öffnet um etwas zu empfahen/ inwendig ausgehölet. Dieſem ſind ſieben Capellen auffgerichtet geweſen: Vor welche gedachtes Bild geſetzet wurd: Wer einen Vogel oder junge Taube opfferte/ gieng in die erſte Capelle: wer ein Lamm oder Schaff/ in die andere. Wer einen Widder: in die dritte. Wer ein Kalb: in die vierdte. Wer einen jungen Ochſen/ in die fünffte. Wer einen Ochſen: in die ſechſte.

Wer

Wer letzlich ſeinen eignen Sohn opfferte: nahm die ſiebende ein: dieſer küſſete den Molech wie dort ſtehet.

להם הם אמרים זבחי אדם עגלים ישקון:

Hoſeä 13. Der Sohn wurd vor den Molech geſetzet. Molech aber von unten mit untergelegtem Feuer erhitzet / biß er ſo glüend wurd/ als ein Licht / denn nahmen die Prieſter das Kind und legeten es in die glüenden Hände des Molech/ und damit die Eltern das Winſeln und Heulen des Kindes nicht höreten: ſchlugen ſie auf der Drummel: dannenher iſt dieſer Ort genennet תפת nehmlich von תפים welches drummeln heiſſet: der Thal aber הנם weil die Stimme des Knabens נהם oder brüllend war / oder auch weil die dabey ſtehende Pfaffen zu ſagen pflegen יהנה לך Es wird dir nützlich ſeyn. Von dieſem Bilde des Molechs handelt weitläufftig Kircherus Oedipi Tom. I. Syntag. IV. oder Panth. Hebræor. da er auch p. 334. ſolches entwirfft und ſtatt dieſer ſieben Capellen/ ſieben Fenſter recht auf die Bruſt dieſes Bildes ſetzet: man bedencke aber. Ob es möglich geweſen auf ein ſo hohes gantz glüendes Bild bequem zu ſteigen. Und ich wil nicht ſagen / ein Kind oder Kalb / ſondern einen gantzen Ochſen bequem und ſonder groſſe Gefahr hinein zu ſtoſſen. Wie groß müſten dieſe Fenſter ſeyn: was vor eine Abtheilung des gantzen Bildes / welch ein Feuer würde erfordert ſolchen zu erhitzen; welche Staffeln/ ſolches mit einem gantzen Ochſen zu beſteigen. Beſiehe von dem Molech den hochberühmten Seldenum de Diis Syris.

v. 109. **Eines Knaben abgehauen Haupt.** Beſiehe was Seldenus, Kircherus und die Commentatores von denen Teraphim erinnern / eigentlich ſolte ich derer Meinung nach geſchrieben haben/ abgewunden oder abgekniffen Haupt. Ich habe aber allhier vornehmlich geſehen/ auf jenes abgehauene Haupt welches in Bodini Dæmonomania auf dem geweyheten Oblat |Vim patior ſchreyet. Weil das Buch in aller Händen/ unterlaſſe ich ſolche ſchreckliche Geſchichte hieher zuſetzen. Was ferner vor Zeiten durch ſolche Opffer geſuchet/ wie auch was von derogleichen Erſcheinungen und Weiſſagungen zu halten / haben ſich viel zu erklären bemühet: Unſere Meynung führen wir weitläufftiger aus in unſerm Bedencken von den Geiſtern: welche wir mit eheſten / da GOtt wil / hervor zu geben geſonnen.

v. 178. **Dir wird / was Leo trägt.** Als Theophilus (Michaelis Sohn) zu dem Regiment kommen/ hat er nichts mehr ihm

angelegen ſeyn laſſen / als dieſe/ welche ſeinem Vater zu dem Käyſerthum behülfflich geweſen / und den Leo erwürget / an dem Leben zu ſtraffen: und damit keiner aus denſelben verholen bliebe / hat er in dem gantzen / in dem Hoffe zuſammen beruffenen Rath vorgegeben/ daß Er ſeines Vatern Befehl zu vollziehen geſonnen. Denn/ nach dem ſelbiger die/ die ihm zu Erlangung der Herrſchafft gedienet/ nach Würden zu belohnen begehret; hätte ihm der Mangel der Zeit / ſeinen Vorſatz auszuführen in dem Wege geſtanden / weil ihn zu erſt der Krieg: denn Kranckheit und endlich der Tod verhindert. Derowegen Er ihm befohlen / ſolche Schuld willig und freygebig abzuzahlen. Deshalben ermahnete Er dieſelben / welche ſeinem Vater in Hinwegräumung des Leonis beygeſtanden / daß ſie ſich von den andern abſondern ſolten. Sie/ welche dieſe Liſt nicht begriffen/ traten auf eine Seiten/ und meldeten öffentlich/ ſie wären dieſe / die ſeinem Vater geholffen. Er aber legete bald die Larve ſeines Verſtellens hinweg und ſprach: Warum habt ihr Hand an den Geſalbten des HErrn geleget? und ſeyd nicht nur zu Todſchlägern/ ſondern auch zu Vater-Mördern an eurem Käyſer worden; Wandte ſich auch bald zu dem Oberhauptmann / und befahl ſie hinzuführen/ und nach dem Verdienſt abzuſtraffen. Zonaras in dem III. Theil in der Regierung Theophili.

In der fünfften Abhandelung.

v. 38. Wurd unſer Purpur-Kleid. Michael hat Theodoſiam in ein Kloſter verſtoſſen.

v. 79. Der Fürſt hub ſelber an. Von dieſem des Käyſers ſingen/ reden Zonaras und Cedrenus ziemlich höniſch: der Anfang des Lieds / mit welchem der Tumult ſich erhaben/ ſol dieſer geweſen ſeyn.

ΤΩ ΠΑΝΤΑΝΑΚΤΟΣ ΔΙΕΦΑΤΑΙΣΑΝ ΠΟΘΩ.

Sie haben alle Pracht
Der groſſen Welt veracht.
Aus Liebe / nur dem Höchſten zu gefallen.

ENDE.

ANDREÆ GRYPHII

CATHARINA

von Georgien.

Oder

Bewehrete Beſtändigkeit.

Trauer-Spiel.

Großgünſtiger Leſer.

DJe von mir öffters begehrte Catharine tritt nunmehr auf den Schauplatz unſers Vaterlandes/ und ſtellet dir dar in ihrem Leib' und Leiden ein in dieſer Zeit kaum erhöretes Beyſpiel unausſprechlicher Beſtändigkeit. Die Crone Perſens/ die Ehre des Siegreicheſten und berühmteſten Königs / die Blüte der Jugend/ die unausſprechlichen Wollüſte/ die Freyheit ſo höher zu ſchätzen als das Leben / die ſchreckliche Marter/ die Gewalt der Parthen / die Art des Todes / ſo grauſer als der Tod ſelbſt / die Thränen des Mitgefangenen Frauenzimmers/ das Verlangen nach ihrem Thron / Kind/ und Königreich; bekriegen eine zarte Frau / und müſſen überwunden unter ihren Füſſen liegen. Mit kurtzem: die Ehre/ Tod/ und Liebe ringen in ihrem Hertzen um den Preiß / welchen die Liebe / nicht zwar die Irrdiſche und Nichtige / ſondern die Heilig-Ewige erhält / der Tod aber darreichet und verſichert. So kräfftig iſt der in dem ſchwächſten Werckzeuge: deſſen Ehre dieſe Königin mit ihrem Blut ausſtreichet / diß einige beklage ich; daß meine Feder zu ſchwach / ſo hohe Gedult / ſo hertzhaffte Beſtändigkeit / ſo fertigen Schluß das Ewige dem Vergänglichen vorzuziehen nach Würden herauszuſtreichen. Zwar iſt dieſer Königin Entwurff ſchier länger bey mir verborgen geweſen ; Als ſie ſelbſt in den Banden des Perſiſchen Königes geſchmachtet. Unangeſehen Ein/

in

in dieſem Stück nicht gar zu treuer Freund mir ſolche unbedachtſam / und noch behafftet mit dem Unluſt ihres Kerckers / zu entführen geſuchet. Sie iſt gröſſer / als daß Sie einige Verläumdung anſpeyen könne; (wie wohl man / als ſie noch bey mir verborgen geweſen / ich weiß nicht wie / dieſe / die Chriſtus Gottheit mit ihrem Sterben ehret / entbehren wollen) Jch aber verſtändiger / als daß ich glaube; man könne allen / ja auch denen gefallen / welche nur darum läſtern / daß man noch iemands gefället in dem man ſeine Unvollkommenheit erkennet. Verzeihe mir Großgünſtiger Leſer / daß ich dich bisher auffgehalten / und wende dein Geſicht mit mir von dem was Vergänglich auf die ewigherrſchende EWJGKEJT.

Inhalt des Traur-Spiels.

CATHARINE, Königin von Georgien in Armenien/ nachdem Sie ruhmwürdigſt ihr Königreich wieder den groſſen König in Perſen zu unterſchiedenen malen beſchützet/ ihres Schwehers Ehgemahls Tod gerochen/ und endlich von dem König aus Perſen mit unüberwindlicher Macht überfallen; hat Sie ſich ſelbſt nach erhaltenem Geleite in das feindliche Läger geben/ um Frieden zu bitten. Allda Sie ſtracks in gefängliche Hafft genommen/ nach Schiras der Perſiſchen Hof-Stadt verſchicket. Und von dem verliebeten Könige verwahret worden. An welchem Ort Sie nach etlicher Zeit/ als Sie dem in unkeuſche Liebe entbranten CHACH die Ehe abgeſchlagen/ und bey Chriſti Bekänntniß verharret; (unangeſehen ſich viel um ihre Freyheit/ und zuförderſt des Reußniſchen Großfürſten Geſandter höchlich bemühet/) die erſchreckliche Marter der glüenden Zangen ſtandhafftig ausgeſtanden/ und ihr Jammer-volles Leben voll freudiger Geduld auf dem Holtzſtoß vollendet. Der gantze Verlauf ihres Lebens wird weitläufftiger erzehlet von ihr ſelbſt in der dritten Abhandelung und was dem anhangend/ von dem Armeniſchen Geſandten/ in dem Sechſten Auffzuge der erſten Abhandelung.

Inhalt

Inhalt der Abhandelungen.

DJe Ewigkeit verwirfft die Eitelkeit der Welt/ und zeiget durch was Mittel die unvergångliche Ehre zu erlangen. Demetrius und Procopius, welche in heimlichen Verſtande mit der Kônigin Statt-Jungfer/ werden von ſelbter zu der Kônigin/ durch die von zugerichteten Weine eingeſchlåffete Wache gefůhret; entdecken ſelbiger den Zuſtand Georgiens/ und verſichern Sie gewiſſer Erledigung. Solche Unterhandelung wird geſtôret durch unverhoffte Ankunfft des Perſiſchen Kôniges/ welcher umſonſt/ der Kônigin Keuſchheit zugeſetzet. Das Gefangene Frauenzimmer beſchleuſt/ und beklaget mit einem Trauer-Liede/ des Vaterlandes Untergang.

II.

Chach Abas beklaget ſich daß ſeine Liebe ſonder Frucht. Wird abgefordert zu der Abſchieds-Verhôr des Geſandten aus Reuſſen/ welcher in ſelbter den Kônig um Erledigung der Catharine belanget/die ihm zwar verſprochen/ Chach Abas aber beklaget bald nach Abtritt des Geſandten/ daß er zu unbedachtſam in ihre Freyheit gewilliget. Die Abhandelung wird geſchloſſen von den Reyhen der von Chach Abas ermordeten Fůrſten.

III.

Der Reußniſche Geſandte beſuchet die gefangene Kônigin: Verſichert Sie ihrer Freyheit/ und hôret den gantzen Verlauff ihres Lebens an. Indeſſen entſchleuſt ſich Chach, beſtritten von Lieb: Eyfer und Ehre/ der Kônigin ſein Ehebett und Perſiſche Crone/

oder

oder den grimmigſten Tod vorzuſchlagen. Die Abhandelung wird beſchloſſen von der Königin Frauenzimmer/ welches ſich zu der vermeyneten Heimreiſe fertig machet.

IV.

Die Königin bereitet ſich zwar zu dem vermeineten Auffbruch/ muthmaſſet aber/ indem Sie eine unverhoffte Traurigkeit überfället/ daß ein neues Unglück verhanden. Ihr entdecket Iman Culi des Königes endlichen Schluß. Catharine wählet den Tod/ bereitet ſich zu dem letzten Kampff/ geſegnet das betrübte Frauenzimmer: Und wird von dem Blut-Richter abgefordert. Die Tugenden vermahnen in dem Reyhen die Menſchen zu wahrer Beſtändigkeit; und ſchlieſſen den Streit des Todes und der Liebe/ welche ihre Macht herausſtreichen.

V.

Serena, welche bey der Marter der Königin in Ohnmacht gefallen; wird von den Verſchnittenen in das Frauenzimmer getragen/ und erquicket: Sie erzehlet den übrigen Jungfrauen der Königin Leiden und Beſtändigkeit. Selbige eilen umb der Königin Leiche abzuholen; finden Sie aber gleich auf dem Holtzſtoß/ auf welchem Sie ruhmwürdigſt ihr langes Elend endet. Chach Abas, welcher ſeine Geſchwindigkeit bereuet; gibt Befehl den Iman Culi zu binden: und die Königin zu retten/ aber zu ſpät. Der Reußniſche Geſandte erhält Nachricht/ von der Königin Untergang/ und verweiſet ſolche Grimmigkeit dem Seinel Can, in dem Chach Abas der Catharine Tod zu langſam beweinet.

Perſo-

Perſonen des Trauer-Spiels

CATHARINA. Königin von Georgien.
Salome. }
Serena. } Der Königin Stadt Jungfrauen.
Caſſandra. }
Der Königin Frauen-Zimmer.
Procopius. }
Demetrius. } Geſandter von Georgien.
Ambroſius. Der Prieſter.
CHACH ABAS. König der Perſen.
Seinel Can. }
Iman Culi. } Des Königs Geheimeſter.
Der Geſandte aus Reuſſen.
Ein Diener.
Der Blutrichter.
Die Ewigkeit.

Stumme Perſonen.

Des Königs aus Perſen Hoffeleute.
Zwey Verſchnittenen.
Das Hof-Geſinde des Reußniſchen Geſandten.
Die Reyen ſind des Frauenzimmers. Der ermordeten Geiſter. Der Tugenden. Des Todes und der Liebe.

Das Trauer-Spiel beginnet vor Aufgang der Sonnen/und endet ſich mit dem Tage. Der Schau-Platz iſt die Königliche Hoffhaltung zu Schiras in Perſen. Die gantze Handelung bildet ab den letzten Lebens-Tag der Königin CATHARINE.

ANDREÆ GRYPHII

Catharina von Georgien

Oder

Bewehrte Beſtändigkeit/

Trauer-Spiel.

Die Erſte Abhandelung.

Der Schauplatz lieget voll Leichen/ Bilder/ Cronen/ Scepter/ Schwerdter ꝛc. Uber dem Schau-Platz öfnet ſich der Himmel/ unter dem Schau-Platz die Hölle. Die Ewigkeit kommet von den Himmel/ und bleibet auff dem Schau-Platz ſtehen.

Ewigkeit.

O DJE Ihr auf der kummerreichen Welt
Verſchrenckt mit Weh und Ach/ und dürren Todten-Beinen
Mich ſucht wo alles bricht und fält/
Wo ſich Eur ichts/ in nichts verkehrt/ und eure Luſt in herbes Weinen!
Ihr Blinden! Ach! wo denckt ihr mich zu finden!
Die ihr vor mich was brechen muß und ſchwinden/
Die ihr vor Warheit nichts als falſche Träum erwiſcht!
Und bey den Pfützen euch an ſtatt der Quell erfriſcht!
Ein Irrlicht iſts was Euch O Sterbliche! verführet/
Ein thöricht Raſen das den Sinn berühret.

Wil iemand Ewig ſeyn wo man die kurtze Zeit/
Die Hand voll Jahre die der Himmel euch nachſieht/
Diß Alter das vergeht indem es blüht/
In Unmuth theilt und in Vergänglichkeit?
Die Throne krachen ja wenn dieſer ſie nicht hält
Der durch ein Wort beweget Höll und Welt.
Offt hat der mit gekröntem Haupt beherrſchter Länder Macht erſchüttert
In einem Nu/ vor frembden Stuhl in angeſchloßnem Stahl erzittert.
Man ſchliff nicht einmal nur auf die geſalbten Nacken
Schwerdt/ Beil und Hacken.
Der Fürſten heilig Blut troff durch verfluchter Hencker Hand
In dem ob dieſem Greuelſtück entfärbten Sand.
Dem Uberwinder auch wurd offt ſein Lober-Krantz
Verwandelt in Cypreſſen Aeſte/
Er zog in ſeinem Freuden-Feſte
Mit des Triumphs Gepränge zu dem Todten-Tantz.
Was dieſer baut: bricht jener morgen ein!
Wo ietzt Palläſte ſtehn
Wird künfftig nichts als Graß und Wieſe ſeyn
Auf der ein Schäfers Kind wird nach der Heerde gehn/
Euch ſelbſt/ dem groſſe Schlöſſer noch zu enge
Wird/ wenn ihr bald von hier entweichen werdet müſſen
Ein enges Haus ein ſchmaler Sarg beſchlieſſen.
Ein Sarg! der recht entdeckt wie kurtz der Menſchen Länge.
Wo aber hin? nach was doch ringet ihr
Ihr die ihr glaubt daß euer Feder Macht
So Tod als Zeit hab an ein Joch gebracht?
Glaubts frey! die Ewigkeit beruht nicht auf Papier.
Indem ihr Fremde wollt dem Untergang entziehn;
Vermerckt ihr nicht wie eure Tag entfliehn.
Ihr eilt indem ihr (trotz den Himmels-Lichtern!) wacht
In eures Grabes Nacht.
Wie mancher ſteigt durch Rauch des falſchen Ruhms verblendet
Nach hoher Ehr; und fällt/
Wenn der gewächſten Flügel Schwung bey gar zu naher Sonnen endet/

In höchſte Schmach / und wird ein Scheuſal aller Welt!
Ach Thörichte! der vor euch ſinckt auf beyde Knie
Wünſcht offt euch da zu ſehn wo nichts denn Tod und Müh.
Ihr die ihr euch in Gold verliebt
Und Sud und Oſt durchrennt um andre reich zu machen;
Wo bleibt ihr wenn man alles übergiebt?
Wenn eine Stunde ſchleuſt die Reitung aller Sachen?
Wer Jahre zehlt; denckt der wol ie an mich?
Wen liebliche Geſtalt betreuget /
Wem ſeiner Wangen Farbe lenget;
O HErr! O Himmels HErr hält er ſich ſchöner wol als dich?
Setzt Bilder auf! durchlaufft die groſſe See!
Entdeckt ein wildes Land / ſetzt Nahmen auf den Schnee!
Nennt Ufer / nennet Berg nach der Geſchlechter Tittel /
Ja ſchreibet Freund und euch ans Monden Rand und Mittel!
Doch glaubt diß auch darbey;
Daß auch diß was ihr beſitzet euch noch recht bekant nicht ſey.
Daß ihr / was ewig iſt hier noch nicht habt gefunden:
Daß euch nur Eitelkeit und Wahnwitz angebunden.
Schaut arme! ſchaut was iſt diß Thränenthal?
Ein Folter-Hauß / da man mit Strang und Pfahl
Und Tode ſchertzt. Vor mir liegt Printz und Crone /
Ich tret auff Scepter und auf Stab und ſteh auf Vater und dem Sohne.
Schmuck / Bild / Metall und ein gelehrt Papier;
Iſt nichts als Spreu und leichter Staub vor mir.
Hier über euch / iſt diß was ewig lacht;
Hier unter euch / was ewig brennt und kracht.
Diß iſt mein Reich. Wehlt / was ihr wünſchet zu beſitzen.
Wer allhier fehlt dem wird nichts auf der Erden nützen.
Schaut des Himmels Wolluſt an! hier iſt nichts denn Troſt und Wonne /
Schaut den Kercker des Verderbens / hier iſt nichts denn Ach und Klage!
Schaut das Erbſchloß höchſter Luſt; hier iſt nichts den Freud und Sonne /
Schaut den Pful der ſchwartzen Geiſter; hier iſt nichts denn Nacht und Plage.

Was

Was ſteht euch an?
Diß iſt was ewig euch ergetzen und verletzen kan.
Schauplatz der Sterbligkeit/ Ade! ich werd auf meinen Thron entrücket/
Die werthe Fürſtin folget mir die ſchon ein höher Reich erblicket/
Die in den Banden frey/ nicht irrdiſch auf der Erd/
Die ſtritt und litt für Kirch und Thron und Heerd.
Ihr/ wo nach gleicher Ehr der hohe Sinn euch ſteht;
Verlacht mit mir/ was hier vergeht.
Laſt ſo wie Sie das werthe Blut zu Pfand:
Und lebt und ſterbt getroſt für GOtt und Ehr und Land.

Demetrius. Procopius.

Der Schauplatz verändert ſich in einen Luſt-Garten.

Diß iſt die feſte Burg die unſern Schatz beſchloſſen!
Das Kleinod deſſen wir ſo kurtz/ doch wol/ genoſſen.
Die Sonn Iberiens/ die/ als ihr Glantz anfieng
Zu ſtrahlen durch die Lufft/ ſo blutig untergieng;
Verfinſtert dieſer Stein. Die über uns regieret;
Ward für uns in die Band als eine Magd geführet!
Mit ihr zog unſer Ruhm und Freyheit und Gewinn
Und ungepochte Macht in fremdes Elend hin.
Wer hat euch nicht bißher mit unerſchöpfften Sehnen
Mit Seufftzer-reichem Ach und unverfälſchten Thränen
Bejammert und betraurt. Wer wolte nicht dem Tod
Getroſt entgegen ziehn/ dafern die ehrne Noth
Vor euch ſolch Opffer wolt! O Königin der Frauen
Die ieder Tag bekrönt kont auf der Erden ſchauen!
Die Vaterland und Reich durch Fauſt und Recht geſchützt/
Den Strom der Tyranney mit Stahl und Muth geſtützt/
Die ihres Fürſten Mord durch deſſen Tod gerochen/
Der GOtt den Eyd/ uns Treu/ und alles Recht gebrochen
Daß Völcker ie bepfählt/ der durch des Vatern Bruſt
Ins Brudern Hertze ſtieß: Frau! eurer Zeiten Luſt!
Die Tefflis hat erquickt/ Georgien ergetzet/
Der Perſen Reich erſchreckt und Gurgiſtan entſetzet;
Als ſich die grimme Macht der grauſen Schar verband

Zu dämpffen unſer Volck mit Säbel/ Pfeil und Brand.
Sie/ als nichts übrig mehr für aller Heil zu wagen/
Sich ſelber unverzagt wolt in die Schantze ſchlagen!
Iſt/ werthe Königin/ iſt Hoffnung daß man noch
Euch aus der ſtrengen Laſt/ dem Demandfeſten Joch
Errettet grüſſen ſoll! wird uns der Himmel gönnen
Daß wir nach ſo viel Angſt euch werden ehren können?
Geſchickt auf eure Burg/ geſetzt in euren Thron/
Gelobt von eurem Volck/ geküſt von eurem Sohn.
Wird denn mein greiſer Kopff den ſchönen Tag erleben
Der unſer langes Leid ſoll durch die Freud aufheben?
Procop. Ich zweifle nunmehr nicht. Gott gibt uns in die Hand
Die Schlüſſel dieſer Kett/ Er reiſt das feſte Band
Mit ſtarcker Fauſt entzwey/ Er öffnet uns die Thüren
Und zeigt uns Mittel an/ die Perle wegzuführen.
Ihr habt es ſelbſt gehört (traut/ bitt ich/ eignem Ohr)
Wie der Geſandte ſich beym Tamaras verſchwor;
Wie hoch er ſich verſprach/ nach Moßkau nicht zu dencken/
Eh aller Fleiß verſucht ob Abas ſey zu lencken.
Ihr ſchaut wie trefflich Ihn der groſſe Hoff geehrt/
Mit was vor Armuth Ihn der Perſen Haupt gehört!
Wie glücklich Er verricht warum Er ausgeſendet/
Und nun nach höchſtem Wundſch das gantze Werck vollendet.
Die Bitte mangelt noch! die Er auf dieſen Tag
In dem Er Abſchied ſucht gar leicht erhalten mag.
Sölt Ihm/ dem man bißher/ ſo viel nicht abgeſchlagen/
Ein eingekerckert Weib Chach Abas wol verſagen?
Demetr. Ein Weib/ doch die geherrſcht und ſein gantz Reich gekränckt.
Proc. Der Er in heiſſem Zorn das Leben hat geſchenckt.
Dem. Das ſie durch lange Pein in höchſter Angſt verſchwinde/
Proc. Vielmehr daß ſie ihr Glück auch in dem Kercker finde.
Dem. Ihr Glück in dieſem Hoff? in dem nur Mord und Tod/
Proc. Man fandt die höchſte Hülff/ offt in der höchſten Noth.
Dem. Wie lang hat Tamaras Sie nur umſonſt begehret?
Proc. Den er vor ſeinen Feind ſo vielmahl hat erkläret.
Dem. Er weiß daß dieſe Bitt herrührt von ihrem Sohn.
Proc. Der ſeine Bitt ausdrückt durch eine gröſſer Cron.

Dem.

Dem. Iſt Reuſſen denn ſo viel an unſerm Heil gelegen?
Proc. Was bringt durch Gaben man bey Fürſten nicht zu wegen?
Dem. Gunſt durch Geſchenck erkauft fällt durch Geſchencke hin.
Proc. Sie falle! wenn wir nur erhalten den Gewinn!
Dem. Aus Perſen/ den Gewinn? Iſt Abas euch ſo neue
Der Bluthund. Proc. Zweiffelt ihr an des Geſandten Treue?
Dem. Gantz nicht an ſeiner Treu/ und viel an ſeiner Macht.
Proc. Chach kennt der Reuſſen ſtärck/ im fall ihr Grimm erwacht.
Dem. Chach weiß daß Reuſſen nicht um eine Frau wird kämpffen.
Proc. Wer ſich vor Brand entſetzt muß auch die Funcken dämpffen.
Wer Krieg fleucht gibt dem Feind nicht Urſach an die Hand.
Dem. Wer ſich verſichern wil/ hält feſt ob ſeinem Pfand.
Man läſt die Löwen nicht leicht aus dem Käficht ſpringen.
Proc. Es geh nun wie es geh diß Licht wirds mit ſich bringen.
Dem. Gewiß nicht ſchlechte Pein wo nicht die gröſte Luſt.
Mir iſt/ ich weiß nicht wie/ mir liegt was auf der Bruſt
Ich ſchmachte zwiſchen Furcht/ Verlangen/ Angſt und Hoffen/
Wo bleibt doch Salome? Proc. Halt an die Thür iſt offen/
In den verdeckten Gang hat ſie mich nechſt beſtellt/
Als ich der Perſen Stahl bezwang durch Griechiſch Geld.

Salome. Procopius. Demetrius.

Die braune Nacht vergeht/ Diane wil erbleichen/
Der Wagen kehrt ſich um/ der Sternen Heer entweichen/
Der Himmel ſteht gefärbt/ die Morgenröthe lacht/
Das groſſe Licht der Welt/ die edle Sonn erwacht.
Die angehme Lufft ſpielt durch die grünen Wälder/
Der Perlne Thau erquickt die ausgedörrten Felder/
Die Welt ſteht als erneut. Wir aber/ wir allein
Vergehen in der Angſt. Die Finſterniß der Pein
Des Kerckers grauſe Noth/ die Fäſſel ſo uns binden
In fremder Tyranney/ ſind ewig hier zu finden.
Wir wünſchen: ſonder Raht! wir hoffen: ſonder Grund!
Wir bitten: ſonder Troſt! der auffgeſperte Schlund
Der Höllen kracht uns an! der Himmel lehrt die Keile
Der Donner auf uns zu! die Schweffellichten Pfeile

Betrübte Königin! (ich klage nicht um mich/)
Betrübte Königin! verwunden ewig dich.
Du aller Fürſten Fürſt! wie lange wilt du wütten!
Iſt dein grundgütig Hertz nicht weiter zu erbitten.
Sol die/ die auf dich traut die Völcker ewig ſehn
So trotzen über ſich/ die deinen Nahmen ſchmähn.
Die unſer herbe Noth vor deine Schand ausbreiten/
Die eine ſchlechte Frau durch Macht und Liſt beſtreiten.
Mein JEſus ſchau uns an/ reiß dieſe Wolck entzwey
Die dein Geſicht verdeckt; und gib die Seele frey
Die in dem Garn verſtrickt. Wer reget mein Gemüthe?
Mein kalter Geiſt entbrennt. Gibſt du auf was ich bitte
Allwiſſend Weſen/ Acht? wie? oder fühlt mein Hertz
Vorboten neuer Angſt? kan irgend noch ein Schmertz
Für uns verhanden ſeyn? Wie daß ich nicht vernommen
Die ſo aus Gurgiſtan uns zu beſuchen kommen?
Sie haben ja der Thür auch nicht der Zeit verfehlt;
Die geſtern beyderſeits in höchſter Eyl erwählt?
Ach! hab ich wohl zu ſpät mich an den Ort gefunden?
Ach hat der Wächter Grimm ſie etwan ſchon gebunden!
Verzieh ich? ſuch ich! Nein! dein Leben laufft Gefahr!
Wo rennſt du Arme hin? wo? nach der Todten Bar.
Soll ich vergebens denn Sie nach der Angſt bemühen/
Soll ich der Königin die Mittel gantz entziehen
Die uns der Himmel zeigt? nein warlich! Salome!
Wag alles was du kanſt/ kanſt du nicht mehr! vergeh!
Dort ſeh ich beyde/ nein! doch ja! O werth zu preiſen!
Die einig ſich getreu in unſerm Weh erweiſen;
Die/ nun der Plitzen Grimm hat über uns geſiegt/
Noch ſuchen ihre Frau die in den Banden liegt/
Was führt euch in den Hof? Demetr. Der Will euch frey zu machen.
Salome. Ihr ſucht dem Wolff ein Lamm zu reiſſen aus dem Rachen.
Proc. Der Reuſſen Abgeſandt iſt hiermit ſelbſt bemüht
Und treibt das Werck vor ſich. Wer uns in Perſen ſieht/
Schätzt uns vor ſeine Leut. Salo. Ach möcht es Gott belieben!
Demetr. Printz Tamaras hat ſelbſt der Königin geſchrieben.

Salo. Habt ihr des Fürſten Brief? Demet. Iſt denn kein Mittel nicht
Zu küſſen ihre Fauſt? zu ſchauen ihr Geſicht?
Salo. Seyd ihr des Lebens müd? Dem. Ha! könt ich beſſer ſterben
Als in dem ſchönen Dienſt? Salo. Ihr ſucht mein Grund-Verderben/
Und ringt nach eurer Grufft. Jedoch; was fällt mir ein?
Die Thür iſt ſonder Wach. Folgt eilends mir herein.
Steht uns der Himmel bey: So weiß er euch zu führen.
Wo nicht ſo wird die Treu doch unſer Grabmahl zieren.

Catharina.

Der Schauplatz verändert ſich in der KöniginZim̃er.

Beherrſcher dieſer Welt/ der unſer Tage zehlt/
Und die/ die eh als Erd und Himmel ſtund/ erwehlt
Durch Hohn und Schmertzen übt; wie lange ſoll ich leiden?
Wenn heiſſeſt du die Seel aus dieſen Gliedern ſcheiden?
Die immer ſtetes Ach mit heiſſer Pein beſchwert/
Die tauſendfaches Leid durch lange Qual verzehrt/
Was hab ich von Kind auf vor Wehmuth nicht empfunden?
Was fühlt diß Hertze nicht vor allzeit friſche Wunden?
Ja nicht mein Purpur-Kleid durchaus mit Blut gemahlt/
Weil der betrübte Tag dis Angeſicht beſtrahlt?
Ihr/ die ihr Fürſten hoch und mehr denn ſelig ſchätzet!
Schaut an wie manche Noth das Schwerdt auf mich gewetzet:
Die Eltern rühr ich nicht die ich ſchon da verlohr?
Als Alexander mich zu ſeiner Schnur erkohr.
Wer wünſchte mir nicht Glück als man auf dieſe Haare
Gurgiſtans Crone band? als in noch zartem Jahre
Der Printz Georgiens mich an die Seiten nahm/
Und ſeines Scepters Gold in dieſe Rechte kam.
Wer jauchtzte nicht als ich den Tamaras gebohren/
Der zu des Reiches Schirm und Hofnung ſchien erkohren?
Ihr Armen! ſchaut uns an! was uns der Himmel giebt;
Sind Mittel dadurch er/ ſo bald er zörnt/ betrübt.

Wie offt ſaß ich bethränt ſo bald mein Schwäher klagte/
Und ſein abtrünnig Blut vor Gottes Recht anklagte!
Wenn er die greiſen Haar von ſeinem Schädel rieß
Und Seufftzer/ Fluch und Weh auf ſeinen Sohn ausſtieß!
Wenn er das Licht verflucht das Conſtantin beſchauet;
Der mehr auf Perſens Hof denn Gottes Bund getrauet.
Wenn er das letzte Kind/ mein werthes Ehgemahl/
Als Balſam herber Wund/ als Troſt erhitzter Quahl/
Mit naſſen Wangen küſt. Ach! diß iſt nicht zu ſetzen/
Bey dieſer Plagen Heer die mein Gemüth verletzen!
Diß war ein Donnerſchlag der durch die Seele gieng/
Und mein getroffen Hertz mit lichter Glut umfing;
Als ich mein zartes Kind dem Abas ſchicken muſte/
Das wenig oder nichts von Gott und Eltern wuſte.
Bald zog das Wetter auf das mit geſchwinder Macht
Auf meines Schwähers Haupt und Ehgemahl erkracht.
Mein Schwäher fiel dahin durch ſeines Sohnes Wunden:
Mein König hat den Tod ins Brudern Hand gefunden.
Der grimme Conſtantin (O raſend-toller Muth!
Hat mit des Brudern Leich und greiſen Vaters Blut
Sein Gaſt-Pancket befleckt. Kan wol ein Menſch erſinnen
Mit was Gemüth und Hertz und herbem Thränen Rinnen
Ich beyder Sarg empfieng? Wie ſich mein Geiſt entſetzt/
Als dieſes Tygerthier das mich ſo hoch verletzt/
Mir Bett und Eh anboth? Blutſchänder! muſt ich hören:
Daß du des Brudern Weib gedächteſt zu entehren/
Noch warm von ſeinem Mord! als dieſes Leid vergieng;
Sah ich den neuen Sturm der in den Lüfften hieng/
Und gantz Georgien durch innenländſche Kriege
In Flamme Rauch und Grauß und ungeheure Siege/
Zu ſtürtzen mächtig war. Biß der Tyranne kam
Und mich aus meinem Thron mit in den Kercker nahm.
Was hab ich nicht geſehn! was hab ich nicht erlitten!
Was hab ich nicht beklagt! wie bin ich nicht beſtritten!
Was hab ich nicht erlebt! und was erfahr ich noch!
Erlöſer! Ach wie lang zieh ich in dieſem Joch?
Wie fern von meinem Hoff! und weggeraubter Crone!
Und umgekehrten Reich! und dem verjagten Sohne!

Mein

Mein Kind! mein Tamaras! hat dich der Perſen Schwerdt
Hat dich der grimme Brand Armenius verzehrt!
Iſt noch von Gurgiſtan ein Steinhauff überblieben!
Iſt wer den Abas nicht ins Elend hat vertrieben!
Iſt iemand auf der Welt der meine Noth beklag!
Der/ ob ich lebend ſey/ ob ich verſchieden/ frag!
Ich weiß es ſelber nicht. Mein Leben iſt beſchloſſen;
Doch ſchnaub ich in der Angſt. Mein Blut iſt nicht vergoſſen;
Doch bin ich mehr denn Todt/ die Erde deckt mich nicht!
Doch ſchleuſt des Kerckers-Grufft mein trübes Angeſicht.

Salome. Catharina.

Salo. Wie werd ich ſolche Freud ihr können recht anzeigen?
Cath. Von wannen Salome mit dieſen Roſen Zweigen?
Salo. Ich irrte durch den Hoff als ihre Majeſtät
Auffopffert unſerm Gott ihr feuriges Gebet
Da fand ich ohngefähr die neuen Sommers-Zeichen.
Cath. O Blumen welchen wir in Warheit zu vergleichen!
Die ſchleuſt den Knopff kaum auf/ die ſteht in voller Pracht
Beperlt mit friſchem Thau. Die wirfft die welcke Tracht
Der bleichen Blätter hin/ die edlen Roſen leben
So kurtze Zeit/ und ſind mit Dornen doch umgeben.
Alsbald die Sonn entſteht/ ſchmückt ſie der Gärte Zelt;
Und wird in nichts verkehrt ſo bald die Sonne fält.
So küſſen wir den Tag benetzt mit eignen Thränen.
Und ſchwinden/ wenn wir uns erſt recht zu leben ſehnen.
Schau wie die Röth erblaſt; ſo fahren wir davon/
So fleucht die Luſt der Welt/ ſo bricht der güldne Thron.
Nichts bleibt uns in der Fauſt als die nichtswerthen Aeſte/
Der Stachel/ dieſes Creutz/ die Angſt/ die Seelen Peſte/
Die kummervolle Sorg und überhäufftes Leid/
Und das Gedächtnis nur verſchwundner Liebligkeit.
So/ wie die Roſe liegt; muſt auch mein Scepter brechen;
Die Dornen fühl ich noch die unauffhörlich ſtechen.
Salo. Doch/ wie wenn ietzt der Grimm der Winter ſich gelegt/
Der harte Dornenſtrauch erneute Roſen trägt;
So wird/ wenn nun der Sturm des Jamers wird verſchwinden
Auch ihr Majeſtät gewündſcht Erquickung finden.

Cath. Es wintert uns ja recht. Der Zweig erinnert mich
Der Bilder / die ein Traum / eh als die Nacht entwich
In dieſen Geiſt gedruckt. Uns kamen die Pallåſte
Die wir beſeſſen vor. Gurgiſtans trotze Feſte
War mit gewůrcktem Gold auffs herrlichſt ausgeziert /
Wir wurden auf den Thron (wiewohl vorhin) gefůhrt.
Sal. Diß zeigt was frölichs an. Cath. Als ich den Stul beſtiegen;
Sah ich in einem Nu die gantze Pracht verfliegen /
Den Diamanten Glantz der auf dem Kleide ſpielt
In Perlen gantz verkehrt. Und (wie mich důnckt /) ich fůhlt
Daß die beſteinte Cron die mich vor dieſem ſchmůckte /
Diß mein geångſtet Haupt mehr als gewöhnlich drůckte;
Biß mir das klare Blut von beyden Schlåffen lieff /
Und ich an ſtatt der Cron nur Roſen-Aeſt ergriff /
Verdorrte Roſen-Aeſt die als ein Krantz gewunden /
Feſt um die Stirn gedruckt auf meinen Haaren ſtunden.
Der Purpur riß entzwey / der Scepter brach als Glaß /
Indem ich leyder ſelbſt auf ſchårffſten Dornen ſaß /
Viel ſuchten mir umſonſt mitleidend beyzuſpringen;
Noch mehr hergegen mich in höchſte Qual zu bringen;
Biß mich ein fremder Mann nicht ohne Pein anlieff
Und mehr denn etwas rau um beyde Brůſt ergriff.
Ich fiel gantz von mir ſelbſt. Doch als die Furcht vergangen:
Fand ich mich Salome! O mit was Luſt umbfangen.
Weit ſchöner als wenn ich in höchſter Zierath gieng /
Weit höher als da ich Gurgiſtans Cron empfieng.
Mein weiſſes Kleid ſchaut ich von Diamanten ſchůttern
Chach Abas voll von Furcht vor dieſen Fůſſen zittern /
Ein ieder rieff: Glůck zu! der Die ſo groß gemacht /
Biß das Geſchrey den Schlaff uns aus den Augen bracht.
Salo. Wenn man bedachtſam wil das Elend ůberſchlagen
Daß ihre Majeſtåt auch mit der Cron getragen /
Was ſie biß noch verſucht; iſt nur der Traum zu wahr /
Doch diß Geſichte macht die Hůlff ihr offenbahr /
Die Freyheit rufft uns heim! kan Salome ſich zwingen
So unverhoffte Luſt nicht eylends vorzubringen?
Fůrſt Tamaras. Cath. Was iſts? Salo. Hat. Cath. Was?
Salo. ſein Reich. Cath. ſag an.

Sal.

Salo. Eröbert. Cath. Tamaras? Salo. Und ſucht ſo viel Er kan
Cath. Mein Kind? Salo. Diß feſte Band/das uns verſtrickt/ zu brechen.
Cath. Mein Tamaras! Salo. O GOTT! ſie kan vor Luſt nichts ſprechen!
Sie zittert! ſie beſtirbt! Princeſſin! Cath. Ach mein Sohn!
Salo. Auf! meine Königin! diß iſt die ſchöne Cron
Die ihr die Nacht gezeigt. Cath. Nun acht ich keiner Schmertzen/
Der Sturm der Angſt vergeht! die Laſt von meinem Hertzen
Verfällt auf dieſe Stund! Ach/ Ketten/ Noth und Stein
Sind mir ein Kinderſpiel/ mein Sohn! wenn dich allein
Der Blitz nicht hat berührt! mein Sohn nu du entgangen!
Mein Sohn! nu du regeſt nun bin ich nicht gefangen!
O wanckelbare Freud/ ich glaube was ich wil/
Und leider! ſonder Grund! Sal. Grunds mehr denn nur zu viel/
Ein Gurgiſtanſcher Fürſt/ der nechſt aus Reuſſen kommen
Hat mir diß ſelbſt erzehlt. Cath. Was er vielleicht vornommen
Durch ungewiß Geſchrey. Salo. Ich hab ein ſicher Pfand
Das ſein Erzehlung ſtärckt. Cath. Und was? Salo. Des Printzen Hand.
Glaubt ihre Majeſtät was Tamaras geſchrieben?
Cath. Wenn? wie? durch wen? an uns. Sal. Was ſolt ihm mehr belieben
Als ſeiner Mutter Heil? Cath. O Himmel kans geſchehn!
Salo. Wil ihre Majeſtät Geſandten von ihm ſehn?
Cath. Geſandten? Salo. Die ich vor/ bey noch nicht hellem Morgen
In ein beſchloſſen Ort auf dieſe Burg verborgen.
Cath. Wie haſt du ſie erkennt? wie kamen ſie zu dir?
Salo. Ich öffnete des Nachts die hinter Garten-Thür.
Zwey Tage ſinds daß ſie mich ohngefehr erblicket;
Nun bin ich unterweißt warum ſie ausgeſchicket.
Cath. Sind ſie denn nicht entdeckt? Salo. Sie leben unerkant
Bey dieſem den der Czar der Reuſſen abgeſandt/
Cath. O unverhoffter Fall! O fremder Lauff der Dinge!
Sal. Wil ihre Majeſtät daß ich ſie vor ſie bringe?

Cath.

Cath. Wofern man heimlich kan. Salo. Die Wach iſt Sinnen loß.
Geſchläfft durch ſtarcken Wein/ den ich auf Kräuter goß
Die die Geſandte mir gereicht zu dieſem Funde.
Cath. Geh hin. O höchſter Fürſt! du ſchlägſt und heilſt die Wunde!
Du ſenckeſt uns in Pein/ doch beuteſt du die Hand
Wenn aller Menſchen Rath und Hoffen ſich gewandt.
Wolan! Ich wil das Joch der Plagen
Daß du auff meinen Hals gelegt;
Mit unverzagtem Muth ertragen/
Nach dem mein Weinen dich bewegt.
Nun du/ in dem ich hier verſtricket
Mein Reich und Kind haſt angeblicket.
Nun klag ich nicht was ich verlohren;
Weil du diß Pfand erhalten haſt.
Mir iſt als wenn ich Neugebohren/
Ich fühle keiner Kummer Laſt.
Ich wil diß Sorgenvolle Leben
Für Reich und Sohn dir willig geben.

Catharina. Demetrius. Procopius.

Demetr. Durchläuchtigſte/ die ie der Erden-Kreiß geehret.
Der eure Tapfferkeit vor mit Beſtürtzung höret;
Nun über der Gedult und Tugend ſich entſetzt
Als uns der rauhe Feind durch eure Noth verletzt.
Verzeiht Georgien daß euch ſo ſpäth heiſt grüſſen/
Daß euer Bande ſucht mit Thränen zu begieſſen;
Verzeihet eurem Sohn der unauffhörlich klagt
Und für ſein eigen hält die Bürde die ihr tragt;
Verzeiht uns/ Königin/ daß nach ſo vielen Zeiten
Wir erſt ankommen ſind euch in den Thron zu leiten/
Den ihr vor unſer Heil verwechſelt mit der Bahr
Die mehr als in der Grufft/ zu mehr denn Todter Schar
Euch mit viel Schmertzen trug. Mit euch gewündſchte Sonne
Deß hart beſtürmten Reichs/ verlohr ſich Luſt und Wonne!
Wie lang hat uns die Nacht der Dienſtbarkeit erſchreckt!
Wie offt ward unſer Land mit eignem Blut beſteckt;
Nach eurem Untergang! wie offt fiel auf die Leichen

Der

Der Mutter/ ihre Furcht? Die Schweſter muſt erbleichen
Ins kalten Bruders Arm/ der Strom floß gantz gefärbt
Von Edlen/ die das Schwerdt der Perſen hat verderbt.
Doch hoffen wir nunmehr/ nun uns die Morgenröthe/
Eur Tamaras beſucht; daß auch der Tod ſich tödte
Und eure Wiederkunfft/ verjag all unſer Leid.
Diß wündſcht Armenien/ und ſeufftzet nach der Zeit
Die euch uns geben wird. Wir haben ja begehret
Vorlängſt ſchon eu'r Geſicht; der Himmel hats gewehret/
Der Feind ſchlug alles aus/ des Perſen trotze Macht
Hat was Gurgiſtan hat mit ſtoltzem Muth verlacht.
Doch nun gibt Reuſſen ſelbſt Georgien die Hände/
Und ſucht in Abas Hoff des langen Kummers Ende.
Indeſſen Königin nehmt dieſe Schreiben an/
Das Pfand nicht falſcher Treu; das einig ſchicken kan
Eur nun gekrönter Sohn und Meurab der gebrochen
Was *Teflis* hat gepreſt/ und eigne Schmach gerochen/
Der euren Tamaras auf dieſen Stuhl geſetzt
Auff welchem er ohn euch ſich noch nicht König ſchätzt.
Cath. Der Sinn den unſer Reich biß ietzt noch zu uns träget;
Erleichtert dieſes Creutz/ daß der uns auffgeleget
Der Cronen gibt und nimmt. Wir haben diß vollbracht
Was eine Fürſtin ſol/ was eine Frau in Macht/
Und Mutter hat in Treu erböthig noch zu wagen:
(Da euch diß helffen mag) die Glieder die wir tragen/
Die Seele/ die ſich noch in dieſen Brüſten regt/
Das Blut das in uns wallt und durch die Adern ſchlägt.
Die Freyheit die ihr uns zu geben ausgegangen/
Iſt ja der Menſchen Luſt und euſerſtes Verlangen.
Und wird von uns geſucht; doch/ wenn es dem gefält
Der uns in dieſe Band uns zu bewehren ſtelt.
Da aller Printzen Printz uns willens zu entbinden;
Umfangen wir ſein Heil. Sol uns der Tod hier finden/
Der Tod/ der ſtündlich uns durch lange Marter plagt/
Und vor dem Sterben kränckt; hier ſind wir/ ſeine Magd;
Es iſt uns ſchon genung daß wir von euch vernommen
Daß unſer Reich in Ruh; und der ins Reich einkommen
Den dieſer Leib gebahr. Dem wündſchen wir Verſtand/

Und beſſer Glück als uns/ und Heil dem Vaterland.
Dem. Der Gurgiſtan ſo hoch nach ſo viel Angſt erquicket;
Wird auch das werthe Pfand nach dem wir ausgeſchicket/
Nicht ewig laſſen ſtehn in fremder Tyranney.
Cath. Diß was Er wil geſcheh! wie ward Gurgiſtan frey
Und Tamaras erlöſt? Dem. Wenn Gottes Grimm wil ſtraffen;
Gebraucht Er fremde Weg und unverſehne Waffen.
Wem iſt die herbe Zeit (O Jammer!) nicht bekant
Da Abas wider uns in tollem Zorn entbrant/
So ſtarck zu Felde zog? Da er nach falſchen Schwüren
Ließ ihre Majeſtät in dieſen Kercker führen!
Wie er den Tamaras verfolgt in ſeiner Flucht/
Und nach viel Raub und Mord bey Alovaſſa ſucht?
Cath. Uns leider nur zu viel! Dem. Doch als er nicht zu finden:
Hieß er in heiſſem Zorn Printz Alovaſſa binden.
Und Meurabs hoher Geiſt/ des Fürſten rechte Hand;
Wurd mit Gemahl und Kind nach Schiras zugeſandt.
Cath. Weh mir! da Alovas durchs ſchwartze Gifft umkommen!
Da Meurab hat den Wahn der Perſen angenommen!
Da Meurabs Frau von Chach in Meurabs Angeſicht
So freventlich entehrt! O blitzt der Himmel nicht!
Da Meurabs zarter Sohn und Tochter diß erlitten
Was angeborne Recht auch ſtummen Vieh verbitten!
Und Meurab ſchaut es an! Dem. und ſparte ſich der Zeit
Die eh der Jahre Reſt ſtürtzt in die Sterblichkeit/
Jhm nach getrotzter Angſt das Rach-Schwerdt ſolt anbieten;
Welch auch nicht auſſenblieb. Chach ward nach langem Wüten
Durch Meurabs ſteten Dienſt ſo in den Schlaff gewiegt:
Daß der betrübte Mann Platz ſich zu rächen kriegt/
Eh er und iemand mein't. Als der Tyrann geſonnen
Diß was die harte Macht des bloſſen Schwerdts gewonnen/
Zu halten durch Gewalt: ſprach er den Meurab an;
Nun hoffe diß von uns was iemand wündſchen kan!
Wir haben deinen Stand zu ſteigern uns verbunden;
Jetzt löſen wir die Wort. Es hat ſich Zeit gefunden
Die der beſtürtzten Welt ſol darthun in der That/
Wie glücklich der; der ſteh't und baut auff Abas Rath.
Fünffhundert Fürſten ſind auf unſer Wort erſchienen.

Bereit mit Schwerdt und Volck und Leichen uns zu dienen.
Die Läger ſtehn gefüllt mit Helden/ Roß und Vieh/
Biß Feldherr für uns ſelbſt/ und Hauptmann über Sie.
Wer ſonder dein Gebot wird eine Fauſt erheben;
Den ſtraff ohn alle Gunſt ohn Anſehn an dem Leben.
Mit kurtzem; nimm den Stab/ das Reich ſteh unter dir;
Du einig unter uns. Cath. Hilff Gott was hören wir!
Dem. Du wirſt uns/ fuhr er fort/ noch mehr und mehr verbinden/
Wenn wir zu einem Stück an ietzt dich willig finden;
Dem welchem wir die Cron Georgiens vertraut
Gebührt auch unſer Kind als längſt verlobte Braut.
Cath. Wen hatte der Tyrann auf unſern Thron geſetzet?
Proc. Ein Mann durch Abfall mehr/denn hohes Blut geſchätzet
Dem Alovas verwand/ erhielt zwey Königreich.
Dem. Zeuch denn/ ſprach Abas/ hin/und wohnt in Macht uns gleich
Der Tochter Heyrath bey. Nachdem heiß alles binden!
Was noch von Chriſten iſt in Gurgiſtan zu finden.
Weib Jungfern/ Mann und Kind/die Mutter mit dem Sohn/
Entblöſt biß auf den Fuß/ und führ in dieſem Hohn
Die nackte Schaar uns zu: So bald diß ausgerichtet/
Soll man was noch allhier den wahren Gott vernichtet
Und auf den Chriſtus pocht/ in eben gleicher Pracht
Einliefern auf die Burg/ weil einmahl wir bedacht;
Den Greuel abzuthun und dieſen Trotz zu brechen
Der in der Blüthe ſteht. Man ſoll von Rache ſprechen
Weil unſer Nahme lebt. Wer nicht das Creutz abſchwert;
Der werde von der Gluth in Leich und Staub verkehrt.
Cath. Hat Meurab den Befehl zu vollnziehn ſich verbunden?
Dem. Der König hat ihn ſtracks mehr denn bereit gefunden.
Ihm ſchwur der Fürſten Schaar/ ihm ward der Stab gewährt/
Er ward mit höchſter Pracht Feld-Oberſter erklärt.
Doch Abas gab ihm zu Zwey welchen er verholen
Den Meurab unverſehns zu tödten anbefohlen.
Cath. So ehrt Chach die ihm treu! Dem. Als uns der Ruff entdeckt

Des

Des Meurabs Wiederkunfft; ward iederman erſchreckt
Durch ſo gehäuffte Macht. Doch ließ nicht einer mercken
Die inner Hertzens Angſt. Viel ſchöpfften aus den Wercken
Die er vorhin bey uns mit höchſtem Ruhm verricht;
Was Hoffnung in der Furcht; viel trauten ferner nicht
Dem der GOtt untreu wurd! alsbald er angenommen
Von uns die auf der Gräntz ihm ſtarck entgegen kommen;
Erneuert er die Gunſt die er vorhin erwarb/
Eh ſein berühmtes Lob durch ſchnöden Abfall ſtarb.
Man hört ihn überlaut bey Seel und Eyd verſprechen;
Er wolte ſeinem Land und uns das Joch abbrechen/
Und ſchützen Sitt und Recht. Er ſchwur uns; daß ſein Heer
Der Braut zu Ruhm/ dem Reich zu Nutz ankommen wär/
Daß aus der Heyrath würd ein ſtetes Wohlergehen
Und immer ſüſſe Luſt und ſteiffer Fried entſtehen/
Was iedem er vor ſich / und allen/ wie er ſolt
Zu ewig-ſteter Gunſt verpflichtet ſterben wolt.
Diß waren Meurabs Wort. Ach aber ſeine Fürſten;
Erwieſen allzufrüh wie die nach Blute dürſten/
Die Abas ie erzog. In wenig Zeit verfiel
Des Adels ſchönſte Blum / durch fremde Trauer-Spiel/
Man ſchaute nichts als Mord/ als Jam̃er Weh und Thränen/
Als Leichen/ Kercker/ Beil/ als hochbeſtürtzte Sehnen/
Die Noth wuchs ſchon ſo hoch als ſie nie kommen war /
Mit kurtzem; unſer Land ſtund gleichſam auf der Bahr.
Als Meurab unſer Ach/ und heiſſes Leid erblicket;
Wurd endlich auf ſein Wort der eine Fürſt beſchicket/
Der uns das bloſſe Schwerdt an Hertz und Hälſe ſetzt.
Welch Raſen/ rief er/ hat auffs Land-Volck dich verhetzt?
Warum ſicht man dich ſtets unſchuldig Blut vergieſſen?
Tritt man mein hohes Amt und Anſehn mit den Füſſen?
Iſt diß was man mir ſchwur? was euch der König hieß?
Als er ſein gantzes Heer mir in den Händen ließ?
Verkent man meine Macht? hört man mit tauben Ohren?
Biſt du vielleicht/ nicht ich/ zu einem Haupt erkohren?
Führ ich den Stab umſonſt? nein warlich! man ſol ſehn/
Wer Meurab und wer du. Iſt was von mir geſchehn;
(Fiel ihm der Mörder ein) ſo hat mir's Chach befohlen/

Und

Und iſt kein Laſter nicht. Ich wil mich Raths erholen/
Sprach Meurab/ wo dir Chach die grauſe That gebot;
So thuſt du nicht als wol/ wo nicht; ſo biſt du todt.
Indem erweckte Zorn und Argwohn ſein Gemüthe:
Sein munterer Verſtand ſpührt eine falſche Güte
Die Abas ihm erzeigt/ auch hat er ſelbſt gefühlt
Wie der Tyrann mit Liſt und ſteten Meineyd ſpielt.
Sein Hertze ſtellt ihm vor/ die zwey Verräthers Schreiben;
Krafft der er Fürſt durch Fürſt ſo Ehrloß wolt entleiben.
Er forſchte klüglich nach/ biß er ſo viel befand;
Daß man den Bogen ſchon auf ſeine Bruſt geſpannt.
Alsbald er überlegt wie die Gefahr zu wenden:
Ließ er durchs gantze Land geſchwinde Poſt ausſenden/
Und fordert uns zu Hauff/ als ob er von dem Sold
Der Völcker/ von dem Zoll und angelegtem Gold
Des Königs handeln wolt: Als aber wir erſchienen;
Erkohr er unverſehns die tüchtig ihm zu dienen/
Die nahes Blut/ die Gunſt/ die Ehre binden kan/
Und ſprach ſie unverzagt mit ſolchen Worten an;
Ihr/ die ihr euer Land mit mir ſchaut gantz verheeren/
Die ihr mit Angſt und Ach und Jammer-reichen Zähren
Altar und Herd beweint/ und unausſprechlich klagt/
Ob der gehäufften Laſt/ die eure Seele nagt;
Glaubt/ daß ich eure Qual nicht unbewegt anſehe/
Daß ich mit euch das Joch an dem ihr zieht/ verſchmähe/
Die Geiſſel ſtreicht mich auch die eure Glieder ſchmeiſt/
Was euer Hertz anfällt/ iſt diß was meines beiſt.
Schätzt mich für euren Feind! man mag mich Feind ja nennen
Weil ich die Flamm anſteck in der ihr muſt verbrennen/
Weil der Tyrann mich ehrt. Doch (Trotz Macht/ Zwanck und Liſt!)
Mein Kleid ſieht Perſiſch aus/ im Hertzen ſteckt ein Chriſt.
Diß Land hat mich wie euch in ſeiner Schoß ernähret/
Ich habe/ weil ich frey hier meine Zeit verzehret/
Hier wil ich (Himmel hilff!) die nunmehr grauen Haar
Frey/ und nicht Knecht vertraun der freyen Todten-Bahr.
Habt ihr noch ſo viel Muths mit mir ein Schwerdt zu zücken;
So wollen wir diß Land Chach aus den Fäuſten rücken.

Wo aber langer Dienſt euch gantz zu Weibern macht;
So laſt mich hier allein. Ich geb euch gute Nacht.
Die Thränen nützen nichts. Wofern ihr die beklaget/
Die nächſt mein Volck erwürgt; ſo glaubt was der euch ſaget
Der Freyheit oder Tod/ Heil oder Ende ſucht/
Sie wuſten nicht was Angſt. Die Stunde ſey verflucht!
In welcher der Tyrann ausdrücklich nur befohlen/
Euch ſelbſt mit Weib und Kind nach Iſpahan zu holen/
Gebunden Paar an Paar/ nackt/ elend durch das Land
Geſchleifft/ verſpeyt/ verlacht. Da er durch Pfahl und Brand
Zu tödten ſich erklärt die Chriſtum zu verlaſſen
Auch dieſe Schmach nicht zwingt. Das Heer das eure Gaſſen
Mit Stahl und Schild beſetzt; iſt zu dem Werck erwehlt.
Doch der/ der alle Haar auf unſern Köpffen zehlt;
Entzünde ſeinen Blitz auf Meurabs ſchwache Glieder/
Da er ſein Vaterland/ und euch geliebte Brüder
So ſchrecklich handeln kan. Eur Heil und Leben blüht;
Wo einer ihm die Fauſt zu bieten ſich bemüht.
Cath. Wie fand er euch geſinnt? Dem. Beſtürtzt? doch keck zu wagen
Mit ihm Gut/ Leib und Blut. Wir baten vorzuſchlagen
Was er vor rathſam hielt. Hier gilt kein langer Rath;
Sprach Meurab/ was wir thun/ lobt die verrichte That.
Die Fürſten werden ſich auf ein Pancket einſtellen/
Eh als die Sonne ſinckt! Wenn ſie der Trunck wird fällen;
Iſt dieſer Dolch gewetzt durch ihre Bruſt zu gehn.
Bleibt/ wie ihr mögt/ vertheilt/ doch an der Brücken ſtehn.
Alsbald ich dieſen Bund euch durch ein Fenſter zeige;
Setzt auf die Schaarwach an. Wir wollen Stamm und Zweige
Und Wurtzel reuten aus/ daß von der Tyranney
Kaum ein Gedächtniß mehr hier anzutreffen ſey.
Das Heer das durch die Stadt/ das durch das Reich zuſtreuet/
Iſt/ wenn die Häupter weg/ ein Drache der noch dräuet
Wenn ihm der Kopff zuknickt/ den leicht ein ſchlechter Mann
Zerſtücken/ und ein Kind mit Füſſen treten kan.
Cath. Wie lief der Anſchlag ab? Demetr. Nach Wunſch und über Hoffen.
Was unſer Blut vergoß; iſt in dem Blut erſoffen.

Der

Der Rach erhitzter Grimm / hat als die Flamme pflegt;
Aus gantz Iberien das Unkraut ausgefegt.
Fürſt Meurab blind von Haß / getrotzt durch ſo viel Leiden /
Ließ der entleibten Schaar die bleichen Köpff abſchneiden /
Und als der Häupter Reyh / die ihn ſo hoch verletzt /
Zu einem Schaugericht auf ſeinen Tiſch geſetzt;
Nam er ſchier auſſer ſich / den dargereichten Becher
Und ſchrie; diß iſt der Kelch / den ich / der meinen Rächer /
Nu nicht mehr Sclav / erwiſch! O mein gepreſt Gemahl!
O! mein geſchändet Kind! Ihr die die lange Qual
Mit Thränen hat gekränckt! ihr die in Angſt verſchmachtet /
Und in der Erden fault! Ihr die nicht werth geachtet
Der unverdeckten Grufft / mein König Alovas!
Gefangne Königin! verjagter Tamaras!
Mein Vaterland; es gilt! ſo müß euch Ruh erquicken
Und Luſt nach höchſtem Ach! als mich die Schmertzen drücken;
Die ihr gefühlt und fühlt. So werd euch / wo ja Gott
Noch zu Gerichte ſitzt / der gar zu leichte Tod;
Zum Anfang neuer Pein / zum Urſprung ſteter Plagen /
Zu welchen Rach und Ach verdammte Geiſter tagen /
Euch Peſten dieſer Zeit / euch / die der Tag verflucht!
Euch die die Welt anſpeyt! euch die die Straffe ſucht /
Auch nun ihr ſonder Geiſt! als ich mit dieſem Weine
Euch Schand und Hohn zutrinck. Erſcheine Recht! erſcheine!
Und kehre wie du ſolſt auch des Tyrannen Hauß /
Und Stamm und Cron in Staub in Rauch in Aſch und Grauß.
Cath. So ſind durch Meurabs Schwerdt die Perſen gar umkommen!
Demetr. Ohn dieſe die die Flucht in höchſter Eil genommen;
Zwey die bey kühlem Muth in Gurgiſtan beſtrickt;
Hat er mit einem Brief an Abas heimgeſchickt /
Indem er ſeine Werck ihm für die Augen mahlte /
Die Untreu damit er die treuen Dienſte zahlte /
Liſt / Grimm / Verrätherey / Trug / Meineyd / Trotz und Gifft /
Die Mörde ſo von ihm begangen als geſtifft /
Das ungerechte Recht / die duppel-falſche Zungen
Die Sinnen / die durchaus nach Eigennutz gerungen.
Den Greuel damit er ſein Weib und Kind betrübt;

Als er ins Vatern Aug unmenſchlich hat verübt
Was man nicht nennen darff. Mein Chriſtus wird dich ſtürtzen
So ſchrieb er/ und dein Reich! und deine Tag abkürtzen/
Er den kein König pocht. Er führt durch mich ſein Recht/
Und deine Straffen aus. Durch mich/ der vor dein Knecht
Nun deine Geiſſel bin; die um dein Blut vergieſſen
Dich ewig quälen muß. Die graue Zeit ſol ſchlieſſen
Gelehrt durch deinen Fall/ daß (ob es ſpät geſcheh!)
Gott doch Tyrannen nicht ſtets durch die Finger ſeh!
Cath. Hat nicht der grimme Fürſt ſo raue Schrifft gerochen?
Dem. Sein Zorn iſt gegen uns bißher nicht ausgebrochen/
Wie hoch auch der Verluſt der Völcker ihn bewegt;
Weil Meurab ihn mehr ab zu ſpinnen angelegt.
Alsbald das Land befreyt von fremder Herren Wüten;
Ließ er dem Tamaras durch ſchnelle Poſt entbieten
Was ihm zu wiſſen noth / und fordert aus der Flucht
Jhn in ſein Königreich. Zwar erſtlich ſonder Frucht;
Weil der verjagte Fürſt ſich vor Betrug entſetzte/
Und durch viel Angſt gewarnt nicht gar zu ſicher ſchätzte/
Was uns kaum glaublich ſchien. Doch öffter heim geruft
Begab er ſich zu rück / und ſuchte freye Lufft
Jn ſeinem Vaterland / in welchem er empfangen
Mit Freudenvoller Luſt/ nach euſerſtem Verlangen.
Da Meurab und ſein Volck ihn auf dem Thron geehrt;
Der von Natur und Recht nur ihm/ nechſt euch gehört.
Bald wolt er nach Bizantz mit Meurab ſich erheben;
Weil Oßman ſelbſt verſprach ihm ſtarcken Schutz zu geben/
Und Meurab/ dem durchaus der Perſen Stat bekant
Jn ſeine Dienſte nahm und Oberhauptmann nent
Der nun ſiegreichen Macht/ die an des Tygers Strande
Mit bloſſem Sebel herrſcht/ und nur mit Blut und Brande/
Die ſchnellen Züg auffmerckt/ in dem Gurgiſtan blüht/
Und ſeinen Tamaras in höchſter Würde ſieht/
Der ſtündlich nach euch ſeufftzt. Umſonſt. Chach ſchlägt die Gaben
Und höchſte Bitten aus! Chach wegert was wir haben
So ſtarck ſo offt geſucht! doch Reuſſen ſpringt uns bey/
Und wil auf dieſen Tag euch langer Schmertzen frey/

Und

Und ungekerckert ſehn. . . .

Salome. Catharina. Demetrius. Procopius.

Sal. O Himmel! ſtracks von hier.
Verbergt euch! ſeht ihr? laufft! entgeht! entweicht mit mir!
Cath. Welch Unfall ſtöſt uns an? Salo. Der König iſt verhanden.
Cath. Der Feind von meiner Ehr und Hencker in den Banden/
O Zeugen unſers Kampffs fort hinter die Tapet.
O Donner! der auf uns nach kurtzer Luſt abgeht!

Chach Abas. Catharina.

Chach. Hier finden wir die Sonn es mag der Himmel prangen
Mit ſeiner Flammen Glantz! wie! mit bethränten Wangen?
Welch trüber Nebel deckt diß liebliche Geſicht?
Was dräut der Seufftzer Wind? es müſſe dieſes Licht
Princeſſin ihr und uns ſo angenehm erſcheinen;
Als dieſes Hertze wündſcht! Sie ſtell ihr herbes Weinen
Und langes Klagen ein/ und gebe dem Gehör/
Der ſo viel Jahre ſucht die Hoheit ihrer Ehr.
Cath. Höchſt-mächtigſter Monarch/ es müß ihm ſelbſt begegnen
Was groß und herrlich iſt! Chach. Sie kan uns einig ſegnen.
Was uns ergetzen kan ſteht nur in ihrer Macht.
Cath. Ohnmächtig iſt die Macht/ die in dem Kercker ſchmacht.
Chach. Sie herrſcht in unſer Burg/ der Kercker ſteht ihr offen.
Sie hat uns ſelbſt verſtrickt. Die Freyheit die wir hoffen;
Beut ihr den Scepter an/ und was ein Fürſt vermag;
Der viel mehr Länder zehlt als abgelebter Tag.
Wil ſie gantz Perſen ſchaun gebeugt vor ihre Füſſe?
Wil ſie daß Iſpahan ſie unterthänigſt grüſſe?
Wil ſie? Cath. Wir achten uns nicht dieſer Ehren werth.
Chach. O Wort! daß unſern Geiſt biß auf den Tod verzehrt!
Warum hat die Natur die nichts an ihr vergeſſen/
Die ohne Maß ihr Zier und Schönheit zugemeſſen/
Und Schönheit durch Verſtand / Verſtand durch Ruhm geſchmückt;
Ihr nur mitleidend ſeyn/ ins Hertze nicht gedrückt?
Doch es iſt eben diß/ Princeſſin/ was uns bindet.

Ein Schatz zu welchem man ohn Arbeit Zugang findet;
Kan nicht ſo trefflich ſeyn! Ach! aber die zu viel
Verſagt/ gibt an den Tag daß ſie nichts Menſchlichs wil
Und ſelbſt ein Unmenſch wird. Wozu wird diß gegeben
Was uns die Zeit verehrt; wenn wir/ in dem wir leben
Nicht brauchen das man ſol. Cath. Wir kennen dieſen Ruhm
Der Schönheit nicht in uns. Der zarten Jahre Blum
Iſt leider! durch die Hitz ergrimmter Angſt verſchwunden.
Im Mittag hat uns Nacht und Finſternis gefunden.
Chach. Sagt eine Wolck in der ſie angenehmer ſcheint.
Ein Sturm führt in den Port offt eher als man meint.
Cath. Und ſchlägt den ſchwachen Kahn an ungeheure Klippen/
Chach. Man ſchwam ans Land/ gieng gleich das Waſſer an die Lippen.
Cath. Diß Schif iſt durch den Sturm zuſcheitert auf der Flut
Chach. Der Schipper faßt / ob gleich der Maſt zuſprungen/ Muth.
Cath. Der Tod wird uns den Port bald/ wie wir wündſchen/ zeigen.
Chach. Sie ſoll der Perſen Thron / wie wir gewündſcht / beſteigen.
Cath. Wir laſſen nach dem Glück ein ander Hertze ſtehn.
Chach. Das Glück kan kein ihr gleich/ wie ſie verdient/ erhöhn.
Cath. Diß weite Reich gibt ihm viel ſchöner Angeſichte.
Chach. Sie unſre Sonne macht die Sternen gantz zu nichte.
Cath. Liebt ihre Majeſtät denn nur der Glieder Pracht?
Chach. Noch mehr die hohe Zucht die ſie unſterblich macht.
Cath. Wil ſie denn daß wir diß/ was ſie ſo liebt/ verlieren?
Chach. Wir ſuchen diß noch mehr was uns ergetzt zu zieren.
Cath. Ach! das heiſt nicht geziert wenn keuſche Zucht verſchertzt!
Chach. Glaubt man daß Zucht nicht werd in keuſcher Eh behertzt?
Cath. Iſt ihre Majeſtät mit andern nicht vermählet?
Chach. Die wir für ihre Mägd/ O Göttin/ auserwehlet!
Cath. Der Chriſten Recht verknüpfft nur Zwey durch dieſes Band.
Chach. Der Perſen Recht gilt mehr. Wir ſind in ihrem Land!
Cath. Noch mehr des Höchſten Recht! wir ſtehn auf ſeiner Erden.

Chach.

Chach. Was Abas ſchafft muß Recht / dafern es Unrecht / werden.
Cath. Er ſchafft der Liebe nicht die keinen Herren kennt.
Chach. Wir geben über uns ihr völlig Regiment.
Cath. Sie läſt ſich durch Vernunfft auf rechte Wege lencken.
Chach. Die herrſcht in dem / der ſie durchaus nicht ſucht zu kräncken.
Die Liebe ſteckt diß Hertz mit heiſſen Flammen an/
Der matte Geiſt verſchmacht! wer iſt der retten kan;
Wenn ſie nicht Mittel ſchafft? man ſucht ſie zu bewegen
Durch was man hat und kan. Was man ihr vor kan legen
Schlägt ſie hochmüthig aus / und hört mit taubem Ohr
Diß lange Seufftzen an. Die Thränen brechen vor;
Sie würdigt nicht einmahl den Jammer anzuſehen/
Den ſie in uns erweckt / wir laſſen es geſchehen!
Und ſuchen nur durch Zeit und Langmuth und Geduld
Zu finden dieſen Schatz der unverfälſchten Huld/
Da uns doch mehr denn frey durch Macht ihr abzudringen;
Was ſie durchaus verſagt. Sie weiß; wir können zwingen/
Doch nein! wir wollen nicht/ wo nicht der harte Geiſt
Und die entbrandte Glut uns endlich dahin reiſt
Wohin wir lieber gehn. Cath. Wir können gantz nicht glauben;
Daß er / entwaffnet woll/ uns/ was das Schwerdt ließ rauben.
Solt Abas gegen der / die er gefangen hält /
Die in dem Kercker ſeufftzt / die ihm zu Fuſſe fällt /
Verüben ſolche That? und die ſich nicht kan wehren
Als mit betrübten Ach und Jammer-reichen Zähren /
Auch nach des Reichs Verluſt berauben ihrer Ehr?
Nein ſicher! Abas liebt ſein hohes Lob zu ſehr!
Wir wiſſen wo wir ſind! wir ſind! wir ſind gefangen.
Doch unſer Geiſt iſt frey / die Jahre ſind vergangen
In welchen wir geherrſcht; doch ſteht die Tugend feſt/
Die ſich kein ſtrenges Joch der Laſter zwingen läſt.
Wir dienen; unbefleckt! wir leiden; ſonder Schande!
Wir tragen ſonder Schmach! die Keuſchheit lacht der Bande.
Gönnt uns nun alles hin / diß einig Eigenthum;
Den unverſehrten Muth / den unbefleckten Ruhm.
Chach. Zwingt uns nicht diß zu thun / was uns die Lieb einbindet.

Cath.

Cath. Der iſt der höchſte Fürſt der ſelbſt ſich überwindet.
Chach. Wol/ überwindet euch / und den gefaſten Wahn.
Cath. Den Luſt und Zwang umſonſt bekämpfft auf einer Bahn.
Chach. Chach wird mit Luſt und Zwang gerüſt zu Felde ziehen.
Cath. Uns beut der Tod die Fauſt wenn man nicht kan entflie-hen.
Chach. Die nach dem Tode ſicht entſetzt ſich wenn er rufft.
Cath. Nicht dieſe / die Entſatz ſucht in der Todten-Grufft.
Chach. Wie? Meſſer über uns! Cath. Nein. Uber dieſe Brüſte.
Chach. Zäumt euren tollen Grimm. Cath. Zäumt eure böſe Lüſte.
Chach. Wir haben vor den Trotz wol Mittel an der Hand.
Cath. Brauch Flamme/Pfahl und Stahl! Chach. Man bricht wohl Diamant.

Reyhe der gefangenen Jungfrauen.

Chor.

Der erhitzte Wetterflamme
Die dich Gurgiſtan verzehrt/
Die dich mit Laub/Aſt und Stamme
In umſchwermend Aſchen kehrt/
Wil ſich/ leider! noch nicht legen
Ob gleich alles kracht und ſchmaucht!
Und zuſprengt von Donnerſchlägen
Durch die Lüffte ſtäubt und raucht.
Ob man gleich die lichten Brände
Leſchte mit vermiſchtem Blut/
Da die umgeſtürtzten Wände
Ziſchten in der Purpur-Fluth/
Und die halb-verfaulten Leichen
Aus zuſtörten Grüfften riß/
Ja was plötzlich muſt erbleichen
In der Mutter Antlitz ſchmiß;
Doch ſcheints als ob Gottes Rache
Noch ob unſern Hälſen wache.

Gegen-Chor.

Wir von Eltern und Bekandten/
Wir von Rath und Troſt entblöſt:
Lieſſen Blut- und Bund-Verwandten
Auf der Häuſer Brand geſtöſt.
Ach! man riß uns durch Gebeine
Glieder/ Cörper/ Grauß und Stanck.
Und zuſtückte Marmelſteine/
Feſſel/ Trotz und Folterbanck/
Zwiſchen angepfählten Leichen
In der rauhen Parthen Land/
Da wir Roſen gleich erbleichen
Durch der Sonnen Gluth verbrant.
Da Princeſſin aller Frauen
(Ob du gleich von Wehmuth ſtürbſt:)
Doch durch dein auf Gott-vertrauen
Dir die Ehren-Cron erwürbſt.
Die (trotz Chach und Tod!) dich ſchmücket/
Die dir keine Macht entrücket.

Chor und Gegen-Chor.

Ein Gott-verlobter Geiſt verleurt nichts wenn die Welt
Gleich über Hauffen fällt!
Er hat ſein Reich in ſich/ und herrſchet wenn die Crone
Von dem beſteinten Haar geriſſen.
Er ſitzt auf unbewegtem Throne:
Wenn aller Printzen Stül in grauen Staub geſchmiſſen.
Es wird durch diß was Menſchen ſchrecket;
Sein unverzagter Muth entdecket.
Gleich einer Ceder die von tollem Nord bekrieget;
Mit Felſen-feſten Stamme ſieget.
Was die Höllſche Grufft auffſchickt/
Auf ein Himmliſch Hertz;
Iſt (wie ſchwer es ander drückt!)
Ihm ein ſpielend Schertz!

Die Andere Abhandelung.

Chach Abas. Seinelcan.

Der Schau-Platz verändert ſich in das Königl. Gemach.

Chach. So ließ der Reuſſe ſich auffs letzte noch bewegen?
Sein. Nicht ſonder Müh! iedoch weil man das Schwerdt zu legen
Kein ander Mittel fand; gab er diß Stück uns zu
Und ſo erlangen wir von dieſer Seiten Ruh.
Chach. An einer Seiten Ruh! Ach Ruhe! wenn wir kriegen!
Wenn wir beſprungen Tag und Nacht zu Felde liegen.
Sein. Der eine Feind wird nun vor unſern Freund erkänt/
Nun fält die gantze Macht die wir vor dem getränt
Auf den der uns noch dräut. Der/welchen Zwey nicht zwingen.
Läſt ihm von einem nicht den werthen Sieg abdringen.
Bißher griff man getheilt der Türcken Läger an:
Nun fecht der gantze Perß. Chach. Wo er nicht ſiegen kan.
Sein. Wie? hofft der keinen Sieg vor dem die Welt erzittert?
Auf deſſen Wort der Grund der Erden ſich erſchüttert?
Vor dem der Feinde Macht und Anſchlag ſtets gefehlt!
Der mehr Triumph/ als Jahr/ als Tag/ als Stunden zehlt?
Chach. Und nunmehr unterliegt. Sein. Wer wird die hohen Sinnen
Den unerſchöpfften Muth die Tugend binden können/
Die in dem Hertzen lebt? Chach. gelebt! und nun nicht mehr
Sie ſchmachtet! Sie vergeht! ſie ſtirbt. Seinel. Was greifft der Ehr
Der groſſen Seelen ein? Chach. Diß was kein Schwerdt wird dämpffen
Sein. Kan Oſman wider uns mit einem Vorthel kämpffen?
Chach. Ach leider! du verſtehſt die Hertzens Wunde nicht.
Meint man das Oſman uns die ſtarcken Kräffte bricht?
Diß Kind! dem wir gewohnt obſiegend zugebitten?
Dem wir ſein Land mit Aſch und Pfeilen überſchütten?
Daß unter dieſem Fuß ſol ſchwer von Ketten ſtehn?

Und noch den ſauren Gang des Bajazeten gehn
Nein! Oſman! nein! geirrt! Es ſind weit ſchärffer Klauen/
Die uns durch dieſe Bruſt biß in das Hertz gehauen.
Es iſt ein ander Feind der dieſe Seele plagt.
Der dieſen Leib zerfleiſcht und an den Gliedern nagt.
Sein. Es ſind/ wie ich verſteh/ die Königlichen Sorgen.
Chach. Iſts möglich daß dir noch ſey unſer Leid verborgen?
Sein. Ein groſſes Hertz erſchrickt nicht über groſſer Laſt.
Chach. Uns hat ein höher Schmertz die Glieder angefaſt.
Sein. Find ihre Majeſtät mit Kranckheit ſich beſchweret?
Chach. Ein innerlicher Brand hat unſer Macht verzehret.
Sein. Schafft denn kein Artzt nicht Rath? Chach. Der Artzt ſucht unſern Tod!
Er ſchertzt mit unſer Angſt/ er lacht mit unſer Noth.
Sein. Solt einer diß zu thun ſich dörffen unterſtehen?
Chach. Du ſiehſt! wir müſſen nur im höchſtem Ach vergehen!
Sein. Man ſuche dieſen Brand zu dämpffen durch ſein Blut/
Und mehrer Aertzte Fleiß. Chach. Kein ander leſcht die Gluth.
Die Hand die uns verletzt; weiß einig Rath zu finden.
Die uns die Wunde ſchlug: kan einig uns verbinden.
Sein. Wem hat des Himmels Schluß ſo groſſe Macht verliehn?
Chach. Die mir an Himmels ſtatt/ der Fürſtin Catharin.
Holdſeligſte Feindin! unüberwundne Schöne!
Haubt das verdient daß dich Phrat/ Rha und Tyger kröne!
Gefangne die uns fieng! die uns in Ketten ſchlägt!
Anmuthig wenn ſie weint! friſch wenn ihr Grimm ſich regt!
Und für ihr Ehre ſteht. Die nicht zu überbitten
Durch den der alles zwingt! die auf kein grimmes Wütten
Des rauhen Eyfers giebt. Wir haben zwar dein Land;
Doch haſt du unſer Hertz (Rach über Rach!) verbrant!
Princeſſin! wir geſtehns! Du haſt uns vor bekrieget!
Doch hat dein Auge mehr als deine Fauſt geſieget.
Doch/ als dein hoher Geiſt ſich in die Worte fand;
Vergieng Chach Abas gantz. Es mangelt uns Verſtand/
Es fehlt uns an Vernunfft/ noch fehlt es uns an Kräfften;
Die mächtig deine Seel an unſern Geiſt zu häfften.
Uns ſteht das groſſe Reich auff Wincken zu gebot;
Wir ſelbſt ſtehn dir zu Dienſt/ und finden nichts denn Spott.

Sein.

Sein. O Perſens heiſſe Peſt? iſt diß was Abas drücket?
Warum das Unthier nicht ſtracks von der Welt gerücket?
Chach. O Blinder! du verſtehſt nicht was die Liebe kan!
Komm her bethörter Menſch; ſchau deinen Fürſten an!
Gib acht auf ſein Geſicht/ auf ſein ſtets-heiſſes Sehnen/
Auff den erblaſten Mund/ und immer-neue Thränen/
Auf den der Chaldar offt mit Flamm und Schwerdt gedräut/
Der keiner Feinde Grimm/ ja nicht den Tod geſcheut/
Der wo der Tag entſteht und weicht/ die Welt gezwungen/
Der gegen Süd und Nord gewafnet durchgedrungen/
Und auf der Völcker Kopff mit ſtoltzen Füſſen ſprang;
Den hält die ſtrenge Macht der ſtoltzen Lieb' im zwang.
Sein. Iſts möglich; das diß Weib/ die nun der Perſen Schaden/
Die ſo erhitzt geſucht in unſerm Blut zu baden/
Die mit den Feinden ſpielt/ und feindlich uns verletzt/
Die ſich dem Sieger ſelbſt hochmüthigſt wiederſetzt/
Die voll von Aberwitz/ ein Creutz pflegt anzubeten
Die nur nicht werth mein Fürſt/ für ſein Geſicht zu treten;
Sey Urſach dieſer Pein? Chach. Wie? darffſt du für uns ſchmehn/
Was dein geborner Fürſt mit Luſt pflegt anzuſehn?
Und mit Entſetzung ehrt? darff ſich ein Knecht vermeſſen
Zu läſtern was uns lieb? haſt du ſo bald vergeſſen;
Wer Abas ſey und du? Komm' aber meld' uns frey:
Ob du ein Weib geſehn daß ihr zugleichen ſey?
Sein. Mein Fürſt/ ich geb' es nach daß keine ſey zu finden
An Schönheit/ an Verſtand/ Chach. an Kunſt zu überwinden/
Sein. An Tugend/ Chach. Und an Zucht/ Sein. An Herrligkeit/ Chach. An Ruhm/
Sein. Die nicht weit unter ihr. Chach. O aller Blumen Blum!
Chach. Welch Alabaſter kan der Stirnen Schnee erreichen?
Sein. Die zarte Lilie muß den edlen Wangen weichen.
Chach. Der Naſen Helffenbein/ Sein. Die Lippen von Corall
Der Augen hellen Stern/ Chach. Das Hertze von Metall!
Das Hertz iſt nur zu hart. Wie wol pflegt ſie zu gehen?
Sein. Man ſieht die Majeſtät ſelb-weſend in ihr ſtehen.
Chach. Die Weißheit ſchmückt ihr Haupt. Sein. Wolredenheit den Mund.

Chach. Ach! der mein blödes Hertz biß auf den Tod verwundt?
Sein. Die Salbe zu der Wund iſt in des Fürſten Händen.
Die dieſe Pein erregt kan euch die Schmertzen wenden.
Chach. Sie kan! ja wenn ſie wil. Sein. Man thut gezwungen wol
Wenn man den Ernſt verſpührt; was man freywillig ſol.
Chach. Die Liebe läſt ſich nicht durch Zwang zuwege bringen.
Sein. Wie manche wünſchet ihr daß man ſie möchte zwingen!
Chach. Die iſt aus manchen nicht/ was blieb wol unverſucht?
Was hat man nicht gewagt? doch ſonder eine Frucht.
Sie wünſcht eh Flammen/ Pfahl und höchſte Noth zu leiden;
Als daß ſie wolt ein Haar von ihrer Ehr' abſcheiden.
Sie fällt/ wo man mit Macht ihr raubt das werthe Pfand;
Durch Reu und Eyfer hin/ wo nicht durch eigne Hand.
Sein. Die Zeit wird unverhofft noch ihren Hochmuth wenden.
Chach. Sie kan die Schönheit wohl; nicht unſre Schmertzen enden.
Sein. Ein Weib verändert leicht. Chach. Was kan verſtockter ſeyn
Als ein hartnäckicht Weib? Sein. Ihr Ehrgeitz wurtzelt ein;
Weil ihre Majeſtät ſie als ein Diener grüſſet:
Die Gunſt ſtärckt ihren Trotz/ ſo bald der Frevel büſſet;
Betraur't er den Verluſt! man ſucht was man verlacht;
Wenn Zeit und Mittel fort. Der Fürſt ſchlag aus der Acht
Das angenehme Bild! Chach. Was ſagſt du? Sein. Diß; er ſtelle
Sich nur als ob ſein Hertz die Band'... Chach. O bitter Hölle!
Sein. Zuriſſen und ... Chach. Was dann? Sein. Daß er von Liebe frey.
Ihr Wahn wird bald vergehn. Chach. Ha! ſchlechte Phantaſey!
Läſt ſich wenn Hauß und Dach entbrand die Flamme decken?
Läſt ſich der lichte Blitz bey trüber Nacht verſtecken?
Ein Wort/ ein ſchneller Blick/ ein Seufftzer macht zunicht;
Was ein erdichtet Haß und falſcher Zorn anricht.

Imanculi. Seinelcan. Chach Abas.

Iman. Durchläuchtigſter Monarch; der Reuß iſt gleich ankommen.
Sein. Er hat geſetzte Zeit ſehr wohl in acht genommen.

Chach. Ruff Imanculi ſtracks der Länder Fürſten ein.
Seinelcan du ſchaff an daß der Geſandt erſchein.

Chach Abas mit den Fürſten aus Perſen/ Der Geſandte aus Reuſſen.

Der Schauplatz bildet ab den Königl. Verhör-Saal.

Geſand. Der hochgewünſchte Tag/ Hochmächtigſter der Helden/
Die Perſen ie gekrönt / Fürſt den mit Ruhm wird melden
Was nach uns leben ſoll / der offtbegehrte Tag
Der Wolg und Phrat verknüpfft / und auf den Donnerſchlag
Der Waffen / uns endeckt die angenehme Sonne /
Des Friedens hohe Luſt / der groſſen Völcker Wonne;
Der Tag iſt nunmehr dar / der / dem das weite Land
Der Reuſſen zu Gebot; reicht die vertraute Hand
Als Bruder und umfaſt mit frölichſtem Gemüthe
Eur wohlgeneigtes Hertz / das voll von feſter Güte
Sich uns zu Pfande giebt / der Feinde Trotz verſchwindt.
Nu ſich der ſtrenge Nord und reiche Sud verbindt.
Wer gräntzt und ferne wohnt! wer von dem Schluß wird hören;
Wird beyder eine Macht mit ernſtem Schrecken ehren/
Und fürchten die er haſſt und zitternd ſchau'n wie ſehr
Sich beyder prächtig Reich / durch Einigkeit vermehr.
Vergönn't dann höchſter Fürſt / daß weil ich frölich ſcheide;
Mir nicht ſey unverlaubt zu rühmen / was beneyde
Wer nichts denn Unheil ſucht. Vergönnt daß man erfahr
Das Czar euch ewig hold / das Chach biß auf die Bar
Für unſerm Czaren ſteh. Vergönnt daß ich erzehle
Daß es dem werthen Perß an keiner Tugend fehle /
Daß an dem groſſen Hof mir ſo viel Gunſt erzeigt;
Als auch den Undanck ſelbſt zu Danck und Rühmen neigt.
Doch eh ich gantz zurück / O Ruhm der Helden / kehre;
Iſt Noth daß ich zuletzt höchſt- bittend was begehre /
Doch mehr mein Czar durch mich. Er der ſo viel nachgiebt /
Der mehr gemeine Ruh als groſſen Vortheil liebt;
Hält an um eine Frau der Bande zu entſchlagen /
Die in Iberien vor dem die Cron getragen /
Und nun gefangen traur't. Es ſey daß ſie verletzt

Den der ſie letzt noch ſtrafft; daß ſie ſich widerſetzt
Der höhern Majeſtät; wir ſuchen nicht zu rechten;
Viel minder ihre Schuld weitläufftig zu verfechten.
Czar bildet feſt' ihm ein daß Abas mehr verzeih'
Als eine Frau verwürckt / wie ſchuldig ſie auch ſey.
Er (wo man Bürgen heiſcht) bürgt künfftig für Verbrechen /
Die ſie verſchweren ſoll. Da Czar auch anzuſprechen /
Durchläuchtigſter Monarch / um etwas das ihr ſucht;
Verſichert euch diß feſt / ihr ſucht nicht ſonder Frucht.
Chach. Was unſerm Bruder Czar ohn alles Falſch verſprochen;
Sind wir für unſer Theil / ſteiff / feſt und unverbrochen /
Zu halten ſtets gemeint. Eur wohlgemeinter Fleiß /
Verdient mehr Ehre denn Chach ſelbſt zu geben weiß.
Der mächtigſte Monarch der Reuſſen müſſe leben!
Die / die Er frey begehrt; hat (wie die Recht es geben)
Reich / Cron und Hals verſchertzt. Doch laſſen wirs geſchehn /
Daß ſie vor Abends noch ſich möge freye ſehn /
Wie Czar ſo emſig ſucht. Den Gott der Höchſt erhebe!
Geſan. Der Perſen Sonn und Wonn Chach Abas herrſch' und lebe.

Chach Abas. Seinelcan.

Der Schauplatz verändert ſich in das Königl. Gemach.

Chach. O teu'r! und mehr denn teu'r von uns erkauffter Fried!
O grauſamſter Verluſt den ie diß Hertz erlied!
Tyrannin unſer Seel kömmſt du aus Abas Händen!
Sol man um Perſens Heil dich in dein Land heim ſenden!
Dich! die durch Blut und Krieg kaum in die Feſſel bracht!
Dich um die unſre Seel ſo jämmerlich verſchmacht!
Daß dich dein Gurgiſtan gekrönt und jauchtzend ſchaue;
Und ruffe daß der Arm zu ſchwach für eine Fraue?
Erweicht ein bebend Weib nun weder Glimpff noch Pein?
Muß Chach nach ſo viel Sieg / Knecht oder Hencker ſeyn?
Muß Reuſſen bald auf Land bald auf uns ſelber wüten?
Muß er / bald Feind / bald Freund / mit kämpffen und mit bitten
Diß was man liebt und haſſ't uns aus der Fauſt entziehn?
Muß Ruh' uns in der Schlacht und in dem Fried entfliehn?

Ha

Ha Fried! und warum hat vom Friede man gehöret?
Warum hat dieſer Traum den weiſen Kopff bethöret?
Weg Frieden! greifft zur Wehr! es gelte Blut und Brand!
Es gelte Reich um Reich! laſt uns mit friſcher Hand
Zureiſſen was man ſchrieb. Stoſt alles über hauffen
Was Rha und Tyger ſchloß! wenn nichts dadurch zu kauffen
Als unſer Leid und Schmach. Wie raſen wir ſo blind;
Wenn wir die höchſte Schuld an unſerm Unheil ſind!
Was ſchreibt man Reuſſen zu was dieſer Mund verbrochen?
Wo wandelt' unſer Geiſt als wir ſo bald verſprochen
Leichfertig/ ſonder Noth/ was der Geſandte bat?
Czar bitte! wenn nur Chach Macht abzuſchlagen hat!
So Reuſſen auch mit Recht um dieſe Frau darff bitten;
Kan Abas mit mehr Recht auf ſie den Grimm ausſchütten.
Auf ſie/ die/ was uns treu/ leichtfertig umgebracht
Und dieſe Cron getrotzt/ und dieſes Schwerdt verlacht/
Und dieſen Thron geſchimpfft/ die fremden Schutz geſuchet
Die uns noch täglich höhnt/ und in den Banden fluchet.
(Ergrimmte rechte Rach!) es ſchau die groſſe Welt;
Was Abas pochen ſey. Der harte Donner fält
Auf den verdumpten Kopff. Sie ſol auch ſterbend fühlen
Wie heiß der Zorn entbrant/ den nicht ihr Blut zu kühlen/
Ja nicht ihr Tod vermag! Gefang'ne du biſt hin!
Du haſt den kurtzen Reſt der Stunde zu Gewinn
In der man ſich bedenckt wie deine Zeit zu ſchlieſſen.
Du ſolſt für Reich und Sohn/ du ſolſt für Meurab büſſen.
Für Meurab! aber Ach! was geht der Hund dich an!
Iſt ſo ein ſcharffes Recht das iemand ſtraffen kan/
Der von der Schuld nicht weiß/ viel minder ſelbſt verbrochen!
Geſetzt auch! daß du Mann und Schwäher hart gerochen/
Und für dein Königreich dich wider uns geſetzt!
Du haſt dein Schwerdt mit Recht/ wir ſtehn es zu/ gewetzt.
Princeſſin! Ach diß Hertz! diß Hertz muß leider brechen!
Dein Richter muß für dich und deine Fehler ſprechen!
Princeſſin! Ach der Grimm der heiſſe Zorn verſchwind't
So bald dein ſüſſer Nahm ſich auf die Lippen findt.
Sol Chach denn/ höchſte Luſt! Ach! ſol dich Chach denn laſſen!
Verdienet ſeine Gunſt nichts als ein ſtrenges Haſſen?

Iſt

Iſt dir diß groſſe Land? diß weite Reich zu klein?
Wilſt du viel lieber frey als unſre Fürſtin ſeyn?
Ja wol! biß! biß denn frey! und trag diß liebe Zeichen
Mit dir aus Perſen weg; das alle Schlöſſer weichen
Wenn ſie die Lieb' auffſprengt/ und dencke wer dich liebt/
Und wer dich/ werthe Frau/ dich theuren Schatz/ dir gibt!
Geh' und zeig allen an/ das Abas nicht ſein Leben
So würdig ſchätzt als dich/ und doch dich dir gegeben
Der Abas ſelbſt zu ſchlecht! Geh und zeig allen frey;
Das Abas halt' auf Wort' und ſelbſt ſein Meiſter ſey!
Geh' hoher Geiſt geh hin! hilff Phrat und Rha verſchlieſſen!
Geh! werd' ein Friede-Pfand/ ein Ziel dem Blut vergieſſen
Das Pers und Reuſſen kränckt. Geh! ſchaff uns beyden Ruh/
Und bringe ſelbſt die Zeit in höchſter Wolluſt zu!
Doch wird Chach ohne dich/ wird Chach auch leben können?
Chach dem der Himmel nicht dich Luſt der Welt wil gönnen?
Läſt Chach dich ſelber denn aus ſeinem Reich entfliehn?
Und (wo der Wahn nicht falſch) vielleicht zu andern ziehn/
Die minder ſind denn er? Ach was ſind alle Sachen
Die Fürſten hier berühmt! die Fürſten herrlich machen!
Was iſt doch ihre Luſt als eine leere Pracht?
Man giebt auf ihren Glantz nicht auf die Bürden acht/
Man ſieht auf ihr Geſicht/ nicht auf verdeckte Schmertzen/
Nicht auf die rauhe Qual durch Angſt beſtürmter Hertzen/
Man wünſcht zum Fried uns Glück; wir finden nichts denn Streit.
Gantz Perſen jauchtz in Wonn'; hier raſet grimmes Leid/
Der Reuß iſt unſer Freund und ſchlägt uns dieſe Wunden
Die nicht der Feind vermocht. Die Fürſtin iſt gebunden;
Und zwingt den/ der ſie band. Wie ein zuſchmettert Schiff
Auf hart-bewegter See bald in das ſchwartze Tieff
Des grauſen Abgrunds ſtürtzt/ bald durch die blauen Lüffte
Mit vollem Segel rennt/ bald durch die engen Klüffte
Der ſcharffen Klippen ſtreicht; ſo handelt uns die Noth/
Verſprechen/ Eyfer/ Lieb/ Haß/ Rache/ Qual und Tod.
Schau an die Seelen-Angſt! wo ſind wir hin verdrungen?
Wir ſind durch eignen Mund zu dieſer That gezwungen
Die unſer Geiſt verflucht! er macht und bricht den Schluß.

Er thut nicht was er will; und will nicht was er muß.
Seinel. Hochmächtigſter Monarch! wofern ein Knecht darff wagen
Rath bey ſo ſchwerem Werck / dem Fürſten vorzuſchlagen:
So ſteh es / bitt ich frey / was mich ſein werthes Heil
Und aller Wolfarth heiſt. Mir iſt diß Leben feil
Für Abas Cron und Haupt. Chach. Wir kennen deine Treue
Erklär uns was dich dünckt. Meld ohne Furcht und Scheue /
Machſt du durch deinen Schluß auch die Gefangne loß?
Sein. Durchläuchtigſter Monarch; zwar ihre Schuld iſt groß /
Doch gröſſer iſt die Gunſt die Abas zu ihr träget /
Noch gröſſer iſt ihr Trotz der dieſe Gunſt ausſchläget.
Wie daß ſein hoher Geiſt den die ſo treflich acht /
Die Perſens Königreich und König ſelbſt verlacht?
Wie aber? ſchickt man ſie denn ungeſtrafft von hinnen?
Kan man wol harter Straff' als Freyheit hier erſinnen?
(Wofern es Freyheit heiſt den meiden der uns ehrt /
Der ein gebunden Weib als eine Göttin hört.)
Die ietzt vor übermuth wer Chach und ſie vergeſſen;
Wird wenn ſie nur von hier ihr Unglück recht ermeſſen;
Und fühlen daß ſie hier im Kercker mehr denn frey /
Doch dort in Gurgiſtan / mehr als gekerckert ſey!
Chach wird ſich zweyfels ohn nicht ſonder Schmertzen finden;
Doch wiſſen wir daß Chach ſich ſelbſt könn' überwinden /
Den niemand überwand! Abweſend ſeyn und Zeit
Leſcht alle Flammen aus. Man ſiegt in Liebes-Streit
Wenn man den Feind nicht ſieht. Itzt rühm ich nicht den Helden;
Den Trapezunt mit Ruhm / mit Zittern Stambol melden.
Des Boßfers groſſe Stadt war nu in ſeiner Hand;
Als ſein Ruhm-dürſtigs Hertz auf die Iren' entbrandt.
Der Brand nahm überhand / doch fiel die Luſt zu kriegen /
Die Tapfferkeit ſchlieff ein / und ſtarb in ſo viel Siegen;
Biß ihn ſein Muſtaphas als aus dem Traum erweckt /
Und / daß die Läger voll von Murren / treu' entdeckt.
Wol ſprach er! rufft herbey die Völcker die uns dienen /
Die frech ihr Oberhaubt zu meiſtern ſich erkühnen.
Der Tag ſoll zwiſchen uns und ihnen Richter ſeyn /
Ob Wolluſt oder Wir dem Regiment zu klein /

Alsbald das Heer ſich fand iſt Mechmet ſelbſt erſchienen/
Irene neben ihm voll fünckelnder Rubinen/
Voll ſchimmernd-heller Pracht/ doch glänzt ihr Angeſicht
Mehr als der Kleider Gold und Diamante Licht.
Wer nur verhanden/ ſtarrt auf Anblick dieſer Sonnen/
Die auch das kälteſt' Eiß mit einem Strahl gewonnen/
Ein jeder gab ſich bloß und ſchalt den Fürſten frey/
Und rieff: daß ſeine Lieb an nichts zu tadeln ſey!
Die iſts! ſprach Mechmet/ die uns einig kont entzünden/
Doch lernt! daß nichts vermög' uns Sinn und Hand zu binden/
Das Mechmet allzeit ſein! eh' man es recht gewahr
War ſchon die Sebel bloß/ die Fauſt in ihrem Haar/
Der Stahl in ihrem Hals! hier ſah man ihre Leichen/
Und dort in ſeiner Hand der Wangen Roſ' erbleichen.
Chach. Er war in dieſem Stück ein Unmenſch gleich als du.
Sein. Es iſt die Meynung nicht daß man was Mechmet thu/
Nur (was viel leichter ſcheint/) man laſſe willig fahren
Was ſelbſt nicht bleiben wil und man nicht kan bewahren.
Chach. Bewahren? wie? wer führt/ wer hilfft ihr aus dem Ort?
Sein. Ach! ihre Majeſtät/ und ihr ausdrücklich Wort.
Chach. Geredet eh' bedacht und in der Eil geſprochen!
Sein. Der Perſen groſſer Fürſt hat nie ſein Wort gebrochen!
Chach. Wir wurden übereylt wie man ausdrücklich ſah.
Sein. Diß laufft der Majeſtät des Fürſten viel zu nah.
Chach. Wird diß was uns ſo werth aus unſer Hand genom̃en?
Sein. Um ein noch werther Gut den Frieden zu bekommen.
Chach. O theur erworben Gut! O hochgeliebtes Pfand!
Sein. Iſt ihrer Majeſtät was lieber als ihr Land!
Chach. Durch unſer Wort biſt du Princeſſin uns verdorben!
Sein. Wie wenn/ als menſchlich iſt/ ſie längſt vorhin geſtorben!
Chach. Der Schickung wäre diß nicht unſer eigen Schuld'.
Sein. Diß ſchickt der Himmel auch. Drumb tragt es mit Gedult.
Chach. Wer wird die Wunde doch die ſie uns ſchlug verbinden?
Sein. Die Zeit/ die Mittel kan zu allen Wunden finden.
Chach. Ach warum ſind wir ſelbſt auf Mittel nicht bedacht!
Sein. Gold band die Freyheit ſelbſt. Chach. Hier iſt es ſonder Macht.

Sein. Man kan/ die einmal frey/ noch einmahl wieder fangen/
Chach. Man fängt den Löwen kaum der einmal iſt entgangen.
Sein. Man ſchau ob durch Verzug nichts zu erlangen ſey.
Chach. Wo bleibt denn unſer Wort; Sie ſey vor Abends frey?
Sein. Wie wenn ſie ſelbſt als frey noch wolt allhier verziehen?
Chach. Sie? die nichts liebers ſucht als fern von hier zu fliehen.
Sein. Man bit ihr alles an. Chach. Der/ die nichts achten mag/
Sein. Der Baum der lange ſtund fällt auf den letzten Schlag.
Was ſchadets daß man noch zuletzt was möglich wage.
Und ihr Ruhm/ Ehre/ Macht ja Cronen ſelbſt vorſchlage?
Chach. Es wird doch nur umſonſt/ ja wol fürs letzte ſeyn!
Doch; laß uns etwas Ruh! uns fällt was ſonders ein.

Reyhe der von Chach Abas erwürgeten Fürſten.

Chor.

Die leichte Hand voll Jahr
Die uns des Himmels Licht auf dieſer Erden ſchencket;
Rennt nach der ſchwartzen Bahr/
Diß Leben wird in Angſt und Thränen gantz erträncket/
Die Blumen eh' als ſie gefunden;
Sind mit dem Mittag offt verſchwunden.
Der Thau hat kaum das Feld genetzet;
Und iſt nicht wenn die Sonn entſteht.
Ein Funck hat kaum das Aug' ergetzet;
Wenn er in ſeine Nacht vergeht.
Ein Schiff reiſt durch die See/
Ein Vogel durch die Höh/
Der Schatten durch das Land/
Der Sturm-Wind über Sand/
Man ſieht die Pfeile kaum durch die getheilte Lüffte ſtreichen;
Doch nichts läſt hinter ſich des zugeſchwinden Ganges Zeichen.
So ſchnell ja ſchneller fleucht diß Leben;

Daß wir eh' enden als anheben.
Wir ſind kaum in diß Licht gebohren;
Und ſind ſchon von dem Tod erkohren
Den wir offt unerkannt erleiden!
Wir kommen; und man heiſt uns ſcheiden:

Gegen-Chor.

Doch Chach der Mörder riß
Den kurtzen Faden ab/ und ſetzte Kling und Zangen
In unſre Bruſt/ er bließ
Diß Lebens Lichtlein aus eh' es die Zeit verhangen!
Was nützt es ſeinem Stahl entrinnen;
Wenn ſchwartze Gifft kont' uns gewinnen?
Was halff es ihm die Hände bieten:
Wenn er mehr Freund als Feind beſchwert?
Viel fielen hin durch grimmes Wüten;
Mehr ſind durch Meuchelmord verzehrt.
Er brach mit grauſer Hand
Auch des Geblütes Band/
Schertzt offt mit Eyd und Bund/
Und trat was fiel und ſtund.
Doch Sterben war uns leicht/ er kont uns erſt den Tod vergällen/
Durch aller Folter Art. Sein Grimm entbrannt als Gluth der Höllen.
Pfahl/ Mörſel/ Spieß/ Bley/ Beil und Stangen/
Rohr/ Säge/ Flamm/ zuſchlitzte Wangen/
Entdeckte Lung'/ entblöſte Hertzen/
Das lange Zappeln in den Schmertzen/
Wenn man uns Darm und Zung entrückte;
Das war was Abas Aug' erquickte.

Chor und Gegen-Chor zuſammen.

O Richter dieſer Welt! dem Printzen zu Gebot!
Wie lange ſiehſt du zu?
Hat denn der Bluthund noch/ trotz Zeit! trotz Recht/ und GOtt!
Auf ſeinem Throne Ruh!

Wilſt du HErr der Welt nicht wachen!
Und des Grimms ein Ende machen!
Wilſt du unſern Tod nicht rächen?
Wilſt du nicht mehr Urtheil ſprechen?
Gehn ſo vieler Tauſend Schmertzen;
Richter/ dir nicht mehr zu Hertzen?
Läſſeſt du auf eines Wincken
Gantze Reich' im Blut ertrincken?
Ernſter Richter! übe Rache!
Wache! groſſer GOtt erwache!
Wache! Wache! Wache! Wache!
Rache! Rache! Rache! Rache!

Die Dritte Abhandelung.

Catharina. Der Geſandte aus Reuſſen.

Der Schau-Platz bildet ab der Königin Zimmer.

Geſand. Durchläuchtigſte/ wo euch ie Reuſſens Heil ergetzet/
Das nach ſo hartem Krieg ſich nun zu Ruhe ſetzet;
Wo ihr/ wie uns vor dem nur mehr denn wol bewuſt/
Ob unſers Czaren Glück' ie unverfälſchte Luſt
Auff eurem Thron geſchöpfft; ſo laſt euch ietzt bewegen
Eur überſchweres Leid um etwas abzulegen/
Und wündſcht zu dieſem Werck' und Fürſtlichen Vertrag
Der uns und Perſen bind't was der berühmte Tag
Und eure Neigung heiſcht. So iſts! wir ſind verglichen!
Der Waffen Donnerklang; die Sturm-Wolck iſt gewichen/
Der Schwerdter grimmes Recht wil gantz verſchoben ſeyn/
Und räumet ſeinen Platz dem edlen Frieden ein!
Wol mir! dem nun erlaub't euch mit der Poſt zu ehren!
Doch warum laß ich euch nur unſre Freud' anhören?
Warum ſchau' ich ſo lang eur herbes Elend an?
Da doch der Tag mehr euch als andre tröſten kan.
Princeſſin; unſre Wonn iſt eurer Freuden Quälle.
O daß die ſüſſe Luſt/ kein herbes Leid vergälle!
Der Freuden-ſchwangre Tag zubricht des Kerckers Schloß/
Und Chach macht von der Kett' auf unſre Bitt' euch loß.

Mein

Mein Fürſt der ſtets bedacht die Thore zu entſchlieſſen;
Läſt durch die Freyheit/ euch/ nicht mehr Gefangne/ grüſſen;
Und wil daß neben uns auch eur betrübtes Land/
Und König Tamaras/ der die geneigte Hand/
Nach eurer Rechten ſtreckt/ von Hertzen ſich erfreue/
Daß eur erlädten Leid/ in Wolluſt ſich verneue.
Und wündſcht vor ſo viel Creutz/ daß eur Gemüth bewehrt;
Euch noch mehr Glück' als ihr und Tamaras begehrt.
Cath. Der Reuſſen mächtig Haupt gibt warlich zu verſtehen;
Daß ſeine Sinn' als Stand dem Himmel nahe gehen;
In dem es/ wie auch Gott/ mitleidend ſich erzeigt/
Und ſich von ſeinem Thron zu unſerm Kercker neigt.
Wir wiſſen weder Gott noch dieſem recht zu dancken
Dem ſeine Tugend danckt. Wo in den rauhen Schrancken
Der unerſchöpfften Angſt ſich jemand freuen mag;
So glaubt uns Herr Geſandt/ daß nicht die lange Klag/
Nicht die gehäuffte Pein/ nicht die bethränten Wangen
Nicht was der Zeiten Grimm noch über uns verhangen
Uns hinder' an der Luſt/ die eure Ruh uns bracht.
Doch ihr ſeyd in der Luſt auf unſer Leid bedacht;
Und ſprecht uns frey/ und laſt uns eigne Luſt empfinden.
Glaubt Herr das heiſt auffs neu' auff ewig uns verbinden
Glaubt Herr/ dem ſo viel Müh für unſer Heil behagt;
Wir bleiben euch verpflicht/ und eures Czaren Magd.
Geſand. Durchläuchtigſt' ich bin mehr dem hohen Glück verpflichtet
Daß dieſer durch mich dient/ die Wunder hat verrichtet/
Als ſie den Scepter führt/ die man mit Wunder ſieht/
Nun ihrer Tugend Ruhm/ trotz allen Banden! blüht.
Cath. Wir wiſſen nichts an uns dergleichen zu erkennen
Geſan. Die ſich nicht kennen wil weiß ew'ger Ruhm zu nennen:
Diß eine wündſch ich noch: vergönt daß ſich vermehr
Eur hochverdientes Lob und unſern Czaren Ehr
Durch Abriß dieſer Angſt/ die euren Geiſt beſchweret
Und euren Cörper band. Cath. Was ihr anitzt begehret
Iſt wenig für die Gunſt die uns eur Fürſt erzeigt!
Diß Auge ſtelt euch vor/ ob ſchon die Lippen ſchweig't/
Daß nichts als lauter Weh/ als Ach und grimme Schmertzen/

Als Mord/ Verläumdung/ Haß/ Verräther-tolles Schertzen/
Und eine Flut von Blut/ und höchſter Tyranney/
Und Hencker/ Brand und Pfahl euch vorzuſtellen ſey!
Doch weil euch nicht erſchreckt/ was ſonder furchtſam Grauen
Auch ein verſtockter Türck ohnmächtig anzuſchauen;
Find't eur Verlangen ſtat. Euch iſt zu wol bekand
Daß leider wir zu ſchwach mit ſtets-bewehrter Hand
Der Türcken Nachbarſchafft/ der Perſen ſtrenges kämpffen/
Die uns von Oſt und Weſt umpfählen/ recht zu dämpffen.
Drum ſucht Georgien/ wie wol gezwungen/ Schutz
Von dem der Schaden kan; und Stambol ſeinen Nutz
Aus Teflis Dienſtbarkeit. Wir/ den die Caſper Wellen
Und Perſens Marck-revir geſetzte Gräntzen ſtellen;
Begrüſten Iſpahan. Doch wo wir Schutz begehrt;
Schliff man auf unſern Hals das Mord-begier'ge Schwerdt.
In Teflis hub zu erſt der Blutſturm an zu wüten;
Als der gepreſte Fürſt die Laſt ſucht abzuſchütten.
Umſonſt! ſein ſchwacher Arm ward durch die Türckſche Macht
Gefäſſelt und verſtrickt. Als er durch Gifft umbracht;
Erhielt Printz Alovas des Vatern Thron und Crone
Selbſt Achmet halff ihm auf/ und gab dem zarten Sohne
Den weiſen Meurab zu/ der ſich ſo tapffer hielt/
Daß er mit ſeinem Ruhm das gantze Land erfüllt/
Die Hertzen mit der Gunſt. Als Abas diß vermerckte/
Daß Achmet ſeinen Stat durch ſolche Mittel ſtärckte;
Befahr't er; daß wo er nicht etwas früh erwacht/
Gurgiſtan gleichfalls möcht' anbeten Stambols Macht.
Drum ließ er Bund und Schutz uns unverſehns antragen/
Printz Alexander dorfft' ihm diß noch das ausſchlagen.
Des Türcken Nachbarſchafft war freylich uns zu ſchwer;
Doch ſchreckt uns noch vielmehr der Perſen ſtreitbar Heer.
Geſan. Da war Georgien recht zwiſchen Thür und Angel/
Cath. Chach ſucht ein näher Pfand/ und damit ja kein Mangel
Auf unſer Seit' erſchien/ ſchickt unſer Fürſt geſchwind
Den Printzen Conſtantin ſein erſtgebohren Kind
Nach Perſens Hofſtadt hin/ daß Chach ſo hintergangen/
Daß er durch Haly Wahn bezaubert und gefangen/
Gott/ Tauff und Creutz verſchwor. O unverhoffter Schmertz!

O Jam=

O Jammer-reicher Strahl der durch des Vatern Hertz
Biß an die Seele drang! er riß die grauen Haare/
Von ſeinem kahlen Kopff/ er wünſchte nach der Bahre/
Ja er enterbte ſchlechts den abgefallnen Sohn/
Und gab der jüngſten Frucht/ dem David Reich und Cron.
Dem David/ mit dem Wir! auf kurtze Zeit vermählet/
Und leider! wenig Jahr' in höchſter Treu gezählet/
Von dem Fürſt Tamaras das erſt und ein'ge Kind
In keuſcher Eh' erzeugt/ daß unſre Band' empfind/
Und alle Schmertzen fühlt. Er fieng kaum an zu blühen;
Als er auf Abas Wort auch muſt in Perſen ziehen/
Und für uns Geiſſel ſehn. Doch blieb er frey und feſt
Bey ſeinem Chriſtus ſtehn/ und ſchlug die tolle Peſt
Des Haly Wahnwitz aus. Wie hart auch Abas tobte/
Wie viel er ihm Geſchenck' und Land und Gunſt gelobte.
Geſan. O unbewegter Sinn! Cath. So ſteiff als er ſich hielt/
So blind lieff Conſtantin/ der als ein Ebenbild
Der Laſter/ was hier lebt und leben wird ſoll lehren;
Daß die GOtt untreu ſind auch nächſtes Blut nicht ehren.
Geſan. Wer ſchon des Himmels Recht gelaſſen aus der Acht/
Hat Völcker Sitt' und Schlüß der Menſchen nie bedacht.
Cath. Chach Abas hetzt ihn an auf ſeines Vatern Leben
Und ſeines Brudern Halß. Er ſchwur ihm Volck zu geben
Und Alexanders Reich. Doch wär er nur bequem
Zu herrſchen/ wenn er vor des Vatern Kopff abnehm/
Und ſeines Brudern Hertz an bloſſe Dolchen ſteckte.
Der Vater wär' es ja der ihm Gefahr erweckte/
Der ſeiner Cronen Gold gelobt dem andern Sohn/
Der Bruder wäre Feind/ er ſtünde nach dem Thron.
Ach! kan der Scepter-Durſt ſo die Vernunfft bethören!
Ach kan der Cronen-Geitz die Seele ſo entehren!
Daß ſie verwandes Blut/ wenn dieſe Peſt erwacht/
Und des Gewiſſens Grimm blind ſetzen aus der Acht.
Sie ſchloſſen beyder Mord. Der König ward beſchrieben
Mit unſerm Ehgemahl. Geſan. Hat Abas diß getrieben?
Cath. Sie zogen beyde fort mit viermal tauſend Mann/
In des Verräthers Hof. Er nahm ſie freundlich an.
Der Meuchel-Mörder ſelbſt verbarg ſein frech Beginnen

Durch eitler Liebe Dunſt. Er ſuchte zu gewinnen
Ihr unverfälſchtes Hertz (ſo ſchien's) ie mehr und mehr/
Und lud ſie zum Pancket / auf dem nach langer Ehr
Er ſeines Vatern Bruſt mit eigner Fauſt durchſtochen /
Und ſeines Bruders Hals (O Greuel!) hat gebrochen!
Der an der Taffel fiel und in dem Mord-Pallaſt
Mit umgeſprütztem Blut befleckte Wirth und Gaſt.
Der duppel Mord erſchall / der Hof fieng an zu toben
Aus Zittern und aus Grimm. Schach durffte ſelbſt nicht loben
Was man nach ſeinem Wunſch ſo meiſterlich vollbracht.
Doch braucht er neue Ränck' und ſuchte Liſt durch Macht
Zu fördern. Als im Hof auf ſein Befehl erſchienen /
Die mit aus Gurgiſtan dem Könige zu dienen
In Perſen ſich gewagt; ſprach er ſie traurig an:
Geliebt' es kränckt uns hoch / daß ihr in Iſaphan
Um Haupt und König komm't. Doch / wer iſt der nicht wiſſe /
Wie leicht bey Wein und Zorn man fall und Blut vergieſſe.
Diß Unglück rührt aus Zanck / der Zanck kam ohngefehr
Aus bloſſem Mißverſtand und ſchnellen Worten her.
Doch ob die Printzen fort; der Stat iſt dennoch blieben.
Hier iſt Fürſt Conſtantin / der euch / ſein Volck / wird lieben;
Gezeugt in eurem Land / des Königs erſter Sohn /
Und ein- und eigner Erb. Ihm wird Gurgiſtans Cron
Als richtig Vatertheil rechtmäſſig zuerkennet.
Ihr bleibt ihm ewig treu / und führt ihn unzertrennet
In ſein ererbtes Reich / und lebt in ſtiller Ruh.
So ſprach er und gab ihm fünff tauſend Perſen zu.
Die Zeitung lieff voran. Wir ſchätzten uns verlohren;
Als uns des Schwehers Fall / des Ehmanns Tod / zu Ohren
Und zu Gemüthe drang / als Abas grimme Schaar
Dem Bruder-Mörder folgt auf Herd und auf Altar /
Und Gott ſelbſt Krieg anbot. Diß Hertz hat ſich entſchloſſen
Als ſchier ein ieder zagt; dem Blut das er vergoſſen
Durch ſeinen Untergang und Tod genung zu thun.
Wir lieſſen unſer Volck und Waffen denn nicht ruhn /
Und brachten unverſehns zwölff tauſend auf die Beine;
Die wir mit Luſt verſteckt / wo durch die hohen Steine
Ein Weg in unſer Land Berg auf und enge läufft /

Ob

Ob welchem ſich der Wald mit dicken Schatten häufft.
Nicht fern von dieſem Felß erſchienen Perſens Zelten/
Man ſchaute wie ſich Heer und Heer in Ordnung ſtellten
Bereit auf uns zu gehn. Geſand. Wie hielt ſich Gurgiſtan?
Cath. Man bott dem Conſtantin Geſpräch und Frieden an/
Man meldet' ihm daß wir mit hertzlichem Verlangen
Bereit ihn auf dem Hoff und Throne zu empfangen/
Daß nicht durch fremde Macht ein Reich zu ſuchen wär
So einig ihn verpflicht. Ja daß wir ſonder Heer/
Allein in ſeinem Zelt geſonnen ihn zu grüſſen/
Dafern Princeſſin diß Geſchlecht und Scham nachlieſſen:
Daß unſer Wunſch ihm ſelbſt zu zeigen ſolche Ding/
An welchen ſeine Cron und unſer Wolfarth hieng/
Mit der gekränckten Stadt. Drum möcht er ſich erheben/
Und ſonder groſſen Schleiff auffs flache Feld begeben/
Da wir mit wenig Volcks begleitet ihm die Hand
Zu küſſen uns erklärt. Geſand. Was richtet ihr Geſandt
Mit dieſem Vorſchlag aus? Cath. So viel als wir begehret.
Der Mörder wagte ſich von Volck und Hülff entwehret
Auf den beliebten Platz/ und trug noch lau von Blut
Der Fürſten/ heiß entbrandt mit toller Flammen Glut
Uns Cron und Heyrath an. Wir/ um uns recht zu rächen/
Erwieſen daß es ihm nicht würd' an Macht gebrächen/
Wenn ſchon der Perſen Heer nicht in das Land eindring'/
Und durch ein fremdes Volck ſein Unterthan vergieng'.
Wir ſtellten uns bereit nach ſeinem Sinn zu leben/
Und ſchlugen ihm nicht ab den Leib zu übergeben.
Er fand nur (wie es ſchien.) mehr als er ie geſucht/
Doch bald (was er verdient) der tollen Boßheit Frucht.
Denn als er durch den Glimpff des eiteln Dienſts verblendet
Nach ſeinem Läger eilt und uns den Rücken wendet;
Fiel unſer Volck hervor und druckten auf ihn ab/
Daß er in einem Nun die falſche Seel' auffgab.
Sein Läger ward in eyl von unſerm Heer beſprungen.
Printz Alexanders Volck/ das mit ihm (doch gezwungen)
Zurück' aus Perſen kam/ und ſeine Schar geſterckt;
Begont als es den Tod des Vater-Mörders merckt
Die ſcharffgewetzte Kling' in Perſens Blut zu baden/

Das durch die Felder floß. Der Strom drang ſchwer beladen
Von Leichen und verſtopfft. Kurtz; was nicht uns anhieng;
Was nicht durch ſchnelle Flucht errettet ward; vergieng.
Geſan. Mit was Gemüth hat Chach die ernſte Nach vernommen?
Cath. Er ſchickt/ alsbald die Poſt zu ſeinen Ohren kommen/
Uns unſer einig Kind den Tamaras zurück
Und wündſchten zu dem Sieg mit ſchönſten Worten Glück.
Ja rühm'te daß wir Mann und Schwäher ſteiff gerochen/
Und band uns ferner ein zu halten was verſprochen/
Und Perſen treu zu ſeyn/ wie biß dahin geſchehn/
Wolt' auch den Tamaras auffs ehſt vermählet ſeh'n
Geſand. Was hör ich! Himmel hilff! Cath. Wen ſolt er nicht betriegen?
Wem ſolt er in den Schlaff nicht mit dem Heucheln wiegen?
Doch war Chach Abas falſch/ und unter dieſem Schein
Sucht er den Fall des Sohns der Mutter herbe Pein;
Die beyd' auf eine Zeit mit neuer Angſt betrübte/
Als unſer Tamaras/ die Blum aus Tefflis liebte.
Das Fräulein daß er ihm zu ſeiner Braut erkohr;
Thats freylich weit an Zucht und Schönheit andern vor.
So daß auch Alovas der ſie zu ſpät erkennet/
Durch ihrer Augen Blick gefährlich ward verbrennet/
Und ſucht ihr Hertz das ſchon mit unſerm Sohn getheilt/
Er wandt' ausdrücklich vor; daß wir ihn übereilt;
Daß Tamaras mit Recht ihm die nicht könt' entführen/
Die ihm als Unterthan nur ſolt allein gebühren/
Und hätte Tamaras das erſte Wort davon;
So wäre Tefflis ſein. Und Alovaſſen Cron
Hüb' alle Zuſag auf. Man wolte ſie vergleichen/
Doch kont aus Lieb/ und Zorn/ kein Fürſt dem andern weichen/
Sie ſelbſt die Braut entfloh/ auf ein verſichert Schloß.
Der Länder Ruh' gieng' ein/ die Printzen brachen loß/
Und zogen beyd' ins Feld/ mit Vorſatz ſich zu ſchlagen/
Und alles vor die Beut auffs letzte Blut zu wagen.
Die Wahlſtatt ſtund beſetzt und alles Volck bewehrt.
Als ſich in einem Nu das gantze Spiel verkehrt.
Denn Alovas (es ſey daß ihn ſein Heer bewogen!
Es ſey daß Freundſchafft ihn zu dieſer That gezogen!)

Schickt

Schickt/ als ſchon Mann auf Mann und Lantz auf Lantze zielt/
Als Drommel und Trompet durch alle Lüffte ſpielt:
Und ſich der groſſe Zeug bewegt auf eines Wincken/
Wie wenn Nordoſten heiſt die ſchweren Aeren ſincken/
Er ſchickt in unſer Zelt: Und führt uns zu Gemüth
Ob dieſer Zanck durch Stahl zu ſchlichten: ob durch Güt.
Er meinte daß es ſchwer um eine Frau zu küſſen
So viel unſchuldigs Blut als Waſſer zu vergieſſen/
Daß beyde die von Haß und Eyfer ietzt entbrand/
Gar wenig Zeits vorhin durch treuer Freundſchafft Band
Verknüpfft für GOtt und Reich einander ſtets begegnet/
Daß Chriſtus ihren Bund durch mildes Heil geſegnet/
Denn man durchs grimme Schwerdt und ſonder eine Frucht/
Zu Nutz dem Agaren anietzt zu brechen ſucht.
Es mangelt Alovas zwar nicht an Muth und Siegen;
Doch ſchmertzt ihn daß durch ihn ſein Freund ſolt unterliegen.
Auch wünſcht er nicht allein aus Liebe dieſe Braut/
Er thät es aus Befehl. Chach dem er ſich vertraut/
Reitzt ihn zu dieſem Stück' und hieß in allen Schreiben
Ihn durchgehn/ und ſtrack fort den Tamaras entleiben.
Er warnte den zuletzt; man wolle vor ſich ſehn/
Sonſt möchte was der Pers ſo ſcharff begehrt geſchehn.
Wir ſtarrten auf die Wort'/ als welchen Chach verholen
Zum öfftern eben diß durch treue Poſt befohlen.
Geht hin/ rieff Tamaras/ ſagt eurem König an;
Daß wo er Abas Hand uns heut auffweiſen kan/
Wir willigſt/ abzuſtehn. Er ſchickt uns ſonder Wancken
Des Perſen Mord⸗Papier. Wir eilten ihm zu dancken
Durch gleichen Wechſel⸗Brieff/ man legt ihm ins Geſicht
Des Perſen eigne Fauſt. So brach diß Stück ins Licht.
Geſand. O Himmel! ſolte diß ein Menſch von Abas dencken!
Wie hielt ſich Alovas? Cath. Er ließ ſich eilend lencken
Kam eher man vermeint in Tamaras Gezelt/
Und ſprach; mein Bruder ſchau' heckt auch die höll'ſche Welt
So eine grimme Peſt/ die beyd' uns zu verletzen;
Durch beider Zanck bemüht? heiſt Chach das Schwerdt mich wetzen?
Und reitzt er dich auf mich? ſucht er durch unſer Blut

Der Länder Untergang? Nein. Glaub' ich bin zu gut
Zu ſolchem Meuchel-Mord. Gott müſſe diß verhüten!
Leg alle Feindſchafft ab/ laß uns nicht ferner wüten.
Nim die Princeſſin weg/ und gib mir deine Hand
Zum Zeichen erſter Gunſt und Brüderlichem Pfand.
Laß des Verräthers Hoff. Wil Iſpahan nicht nützen/
So kan/ Trotz/ Liſt und Macht der Waffen Stambol ſchützen;
Printz Tamaras umbarmmt mit Luſt ſo werthen Gaſt.
Die Zwytracht ward geſtillt/ des grauſen Krieges Laſt
Verfiel' in Hochzeit Freud'/ und alle Mord-Trompeten
Geſelten Tamaras zu ſeinen Braut Panqueten.
Man machte neue Bünd/ und lieff dem Boſpher an.
Weil man vom Tyger nichts denn Meineyd hoffen kan.
Geſan. Wie nahm diß Abas auf? Cath. Diß Werck blieb ſo verſchwiegen;
Daß er das minſte nicht zu Ohren konte kriegen.
Biß daß durch Botſchafft ihm/ der Türcken Fürſt anbracht;
Daß er zu ſeinem Zug auch Gurgiſtanſcher Macht
Zu brauchen ſich erklärt. Doch wolt er vorhin wiſſen
Ob ſie mit Abas nicht ſich in Verträg einlieſſen/
Und ob er zu dem Volck' hätt Anſpruch oder Recht.
Chach lacht in ſeine Fauſt/ und weil er Stambol ſchlecht
Zu hönen ſich entſchloß; verſprach er dem Geſandten/
Es ſolten ſonder Fehl' ihm ſeine Schutz-Verwandten/
Der Fürſt von Teflis ſelbſt und der von Gurgiſtan
Zu Red' und Antwort ſtehn/ da er in Iſpahan
Wolt ihre Gegenwart in zweymahl vierzig Tagen
Erwarten. Dieſer ſchloß ſo wenig Zeits zu wagen.
Stracks hat Chach gegen uns und Teflis ſich erklärt;
Daß er/ ſo Fürſt als Volck auf ſeinen Hof begehrt.
Die Printzen thäten ihm drauf unverzagt zu wiſſen;
Daß ſie auf Oſman ſich und nicht auf Chach verlieſſen.
Und gantz mit keinem Heer viel minder in Perſon
Geſonnen auf ſein Wort zu nähern Abas Thron.
Chach welchen dieſer Schimpff mehr denn erträglich ſchmertzte/
(Als der Geſandte noch mit ſeinem Hochmuth ſchertzte/
Und lachend ſich von ihm anheim nach Stambol macht.)
Schwur bey der höchſten Krafft die über Fürſten wacht;

Daß

Daß er den Kopff fortan nicht ſanffte wolte legen /
Biß er den frechen Hohn mit Flammen Mord und Degen /
Und unſerm Untergang vollkommen abgewiſcht /
Und ſeine dörrend Ehr in mildem Blut erfriſcht.
Er wolte ſelbſt ins Feld / und hub an ſcharff zu toben
Auf alle / welche nicht den Vorſatz konten loben.
Can Alovard der ihm diß auszureden tracht;
Ward unverſehns mit Gifft an ſeinem Tiſch' umbracht.
Er hieß in tollem Grimm den Curtzi Baſſi prügeln /
Und nach gehäuffter Schmach in einen Thurm verriegeln.
Er biß / als ſein Gemahl ihn bat / nicht aus dem Land
Zu weichen / ihr erhitzt / die Finger von der Hand.
Ja ließ gantz Gurgiſtan in ſolcher Eil beſpringen /
Daß uns nicht möglich Schutz und Beyſtand auffzubringen.
So gehts wenn ſich ein Schiff an ſcharffe Klippen ſchmeiſt;
Und mit dem erſten Schlag die gantze Laſt auffreiſt.
Doch ſuchten wir noch eins (behertzt bey aller Zagen)
Diß Leben / für das Blut Georgiens zu wagen.
So bald wir unſer Kind und Schnur hinweg geſchickt /
Und ſchon der Perſen Zelt von dem Gebirg' erblickt;
Begaben wir uns recht zu des Tyrannen Füſſen
Und wolten ſeine Fauſt in tieffſter Demuth küſſen.
Er / dem der ſchwere Zorn durch alle Sinnen kracht /
Erhitzt in geiler Brunſt / als wir der grauſen Macht
Mit Thränen zugeſetzt / als wir mit eigner Leichen
Uns den gereitzten Grimm erboten zu erweichen.
Die offt verkehrte Röth' im Angeſicht entdeckt;
Wie hefftig ſeine Seel durch Rach und Lieb entſteckt.
Er ſprach uns freundlichſt an (doch war die Gunſt vergället)
Und fragte warum ſich nicht unſer Kind einſtellet.
Zwar / ſagt er / iſt es eins! wo ihr mit ernſter Treu
Den hochverletzten Bund für Reich und Euch auffs Neu
Bekräfftig wündſcht; ſo ſchafft daß die man euch wird nennen
Für uns mit Eyden ſich zu dem Vertrag erkennen.
Diß iſts was wir begehrt. Geht ihr den Vorſchlag ein;
So wird man Gurgiſtan gantz nicht beſchwerlich ſeyn.
Wir gaben alles nach. Man muſt auf ſein Begehren
Ihm eilend fünffmal Zehn der Edelſten gewehren /

Den

Den er/ nach dem ſie ſich auffs euſerſte verpflicht/
Den Heimzug ſtracks erlaubt. Doch wolt er daß man nicht
Sich Landwerts kehren ſolt' und aus dem Läger reiſen/
Als nach dem Gaſt-Pancket/ das mit gehäufften Speiſen
Und reichem Uberfluß ſich in die Nacht verzog.
O Höllen-ſchwartze Nacht! die aus dem Abgrund flog!
Und ſtete Finſterniß in dieſer Bruſt erweckte!
Die Abas Grauſamkeit und Meineyd überdeckte!
Die Funffzig welch' er nun von ſich nach Hauſe ließ;
Die warens die ſein Volck auf erſtem Weg' erſtieß.
Auf ſein ſelbſt-eigen Wort. Uns führt er mit gefangen;
Und hält uns noch biß heut'. Als Tamaras entgangen/
Ergriff er Alovas/ den er mit Ketten Band/
Und mit dem Meurab ſchnell nach Perſens Hoffſtadt ſandt.
Den Thron beſtieg ein Mann/ der ob er wohl gebohren
Aus Grichſcher Fürſten Blut/ doch Chriſtum längſt verſchworen/
Dem trau't er beyde Reich. Euch iſt nicht unbewuſt;
Wie Alovas den Geiſt durch Gifft ausblaſen muſt!
Wer weiß nicht wie allhier des Meurabs Frau gehandelt?
Wie Chach mit Meurabs Sohn und Töchterlein gewandelt?
Vor Meurabs Augen ſelbſt? biß Meurab dahin bracht;
Daß er für Perſens Gunſt des HErren Creutz verlacht.
Geſan. So iſts! doch hat er nun den ſchweren Fall bereuet/
Und mit erhitzter Rach' ihn und ſein Land erfreuet.
Und Iſpahan erſchreckt. So ſteht nach erſtem Fall
Ein Held behertzter auf! ſo härtet man Metall
Durch Schmeltzen/ alſo hält im ſtrengen Wette-lauffen
Der Renner etwas ein/ der bald den ſchnellen Hauffen
Als fliegend überholt. Wie viel durch ihn geſchehn;
Wird eure Majeſtät mit uns in kurtzen ſehn;
Wenn ihr gekrönter Sohn mit Thränen auf den Wangen/
Die wahre Luſt auspreſt/ ſie küſſend wird umbfangen/
Wenn ihr erlöſtes Reich ihr wird entgegen ziehn/
Und ruffen durch die Lufft: Es lebe Catharin!

Chach Abas.

Der Schau-Platz verändert ſich in den Königlichen Luſt-Garten.

Der Schluß iſt endlich feſt! das harte Joch ſoll brechen
In welchem wir ſo lange gehn!
Chach wil ſich endlich heut erquicken oder rächen/
Eh' als der Monden auff wird ſtehn.
Chach wil/ eh' heut die Sonne muß verſchwinden/
Luſt oder Ruhe finden!
Verzeih' es heiſſe Lieb die Rachgier ſteckt uns an!
Halt in/ Rach halt! die Lieb iſts/ die uns hindern kan.
Wir ſind der Worte loß die (als es ſchien/) uns bunden;
Sie ſol vor Abends freye ſeyn.
Wir haben rechte Salb' auf dieſen Brand gefunden;
Frey von des langen Kerckers Pein.
Sie ſol recht frey/ heut unſern Thron beſteigen/
Wo nicht; ins Grab ſich neigen.
Wol Fürſtin du biſt frey! Nun wehle: Luſt und Noth.
Diß ſchlegt dir Abas vor: ſein Ehbett oder Tod.
Kan iemand uns mit Recht ihr Himmel diß verweiſen/
Wozu uns das Verhängnis zwingt?
Man heilt die Wunde doch durch Pflaſter oder Eiſen/
Die ſtrenge Seuch' iſts die uns dringt!
Du ſelbſt Princeſſin (wo du nur zu lencken!)
Kanſt Abas nicht verdencken/
Daß er/ der dich bißher geliebt ohn alle Frucht;
Mit Ernſt ſein eigen Heil in deiner Wolfarth ſucht.
Ach! aber muß man dich durch ſolchen Ernſt betrüben?
Wird dir ſo kurtze Zeit geſetzt?
Fürwar die lieben nicht/ die uns gezwungen lieben!
Man flucht der Hand die uns verletzt.
Wie wenn du wolteſt eh den Tod' erwehlen
Um uns noch mehr zu quälen?
Iſts möglich daß uns die auch kan gewogen ſeyn
Die ſchon durch dieſe Fauſt verdammt zu rauher Pein?

Sol Tyger denn und Rha auf unſern Meineyd fluchen;
Mit dir ſtirbt/ leider! unſer Ehr!
Erhält der Reuſſen Fürſt diß auf ſein hoch Erſuchen/
Traut uns/ wer Athem holet/ mehr?
Wird nicht die Nachwelt ewig auf uns ſchreyen
Und raſend' uns anſpeyen?
Wer wird den neuen Bund der durch ſo viel bemühn
Kaum in ſein Weſen bracht; nicht in den Zweiffel ziehn?

Ha! was erwegen wir! wer darff ſich unterſtehen
Zu tadeln was uns billich ſcheint?
Pflegt nicht das heilge Recht ans Königs Hand zu gehen/
Weil recht was der Gekrönte meint?
Geſetzt auch! daß wir etwan uns beflecken!
Der Purpur muß es decken.
Man wird durch Majeſtät und Sonne ſo verblend't;
Daß man ſo wenig der/ als jener Schwärtz' erkennt.

Kan wer/ der bey Verſtand/ den Zwang der Liebe ſchmähen?
Sie iſts die uns gebunden hält!
Verbind uns nicht die Cron auf Perſens Heil zu ſehen;
Das durch der Frauen Freyheit fällt.
Entſchuldigt den der ſiegt und auch gekrönet;
Doch den ein Weib verhönet!
Rach/ Lieb und Scepter ſind die unſer Hertz bekriegt.
Rach/ Lieb und Scepter ſind die über uns geſiegt.

Chach Abas. Imanculi.

Komm't Imanculi dar? recht! ſtracks geh und erkläre
Gurgſtans Königin/ das Abas ihr gewähre
Die Freyheit die ſie ſucht/ und ſeine Cron dazu/
Doch/ daß ſie auch was wir bißher gefordert/ thu.
Der Scepter iſt vor ſie; wo ſie was Perſen lehret
Zu glauben ſich entſchleuſt/ und Abas der ſie ehret/
Der Heyrath würdig ſchätzt. Taug ihr der Vorſchlag nicht!
So werd' (und bey Verluſt des Kopffs/) in Eil verricht
Was diß Papier dich heiſt. Laß dich nicht eher ſchauen
Als nach vollbrachtem Werck. Ach was beklämmt vor Grauen
Die abgekränckte Bruſt! verzeuch! geh hin! Ach nein!

Halt inn! komm her! ja geh! es muß doch endlich ſeyn.

Reyhen der gefangenen Jungfrauen.

Süſſes Land das wir gegrüſſet
Als der Tag uns angelacht;
Das mit uns die Freyheit miſſet/
Und in Perſen Banden ſchmacht;
Laß nu ab vom langen Klagen
Und verkehr' in Luſt dein Zagen!

Richte die zerſchellten Glieder
Aus der Aſchen frölich auf!
Dichte neue Freuden-Lieder/
Weil dir nun in vollem Lauff
Deine Wohlfahrt will begegnen
Und mit höchſter Luſt dich ſegnen.

Ob dein Scepter Stab und Crone
Vorhin in den Staub verfiel;
Doch ſetzt der/ der Reich und Throne
Handhabt/ deiner Angſt ein Ziel!
Und will dir/ durch die du leben
Einig kanſt/ ietzt wieder geben.

Strenges Perſen ſey geſegnet!
Rufft: Georgien Glück zu!
Himmel! ihr habt ausgeregnet!
Winde legt euch nun zu Ruh;
Laſt mit Jauchzen-vollem Lachen
Uns des Heimzugs Anfang machen.

Heute ſiehſt du uns zuletzte/
Reiches Schiras! gute Nacht!
Ob es Iſpahan nicht ſchätzte;
Hat uns GOtt doch wiederbracht.
Uns wird nicht vor Sirvan grauen/
Da ſie Thürm aus Köpffen bauen.

Aus der edlen Todten Köpffen
Die das grimme Schwerdt auffraß.

Laſt uns etwas Ruhe ſchöpffen:
Wo die keuſche Fürſtin ſaß.
Die viel lieber wolt ihr Leben
Als die Jungfrauſchafft hingeben.

Nympffen die ihr um die Wipffel
Der beſteinten Felſen ſpringt;
Die ihr um die grünen Gipffel
Der bejahrten Palmen ſingt;
Laſt euch weit und breit zu Ehren
Eurer Catharinen hören.

Preiſet nicht nur ihre Siege/
Und den nie erſchreckten Muth;
Nicht die Ehren-reiche Züge/
Und ihr nie beflecktes Blut/
Singt daß ſie in Angſt geneſen
Und in Banden frey geweſen.

Singt daß ſie das rauhe Toben
Des erhitzten Grimms verlacht;
Daß ſie das geſchminckte Loben
Der verliebten Luſt veracht;
Daß ſie/ ob ſie gleich gebunden/
Reich/ und ſich/ in ſich gefunden.

Die Vierdte Abhandelung.

Catharina.

Der Schauplatz verändert ſich in der Königin Zimmer.

Cath. Wie wenn der Donnerſturm der Wetter ſich verzogen/
Wenn nach der Blitzen Knall/ der Wolcken Nacht verflogen;
Der Tauben matte Schaar ſich an der Sonn ergetzt/
Und Rück und Flügel die des Regens Fall durchnetzt
Abtrocknet bey der Wärm' und die verſcheuchten Jungen
Lockt aus des Felſen Klufft mit girrend-trüber Zungen;
So hoffen endlich wir nach Schmertz und herbem Schmähn/
Nach Kercker und Verluſt die freye Lufft zu ſehn.

So treten wir zu Hauff / wir abgekränckte Frauen:
Und laſſen uns benetzt von eignen Thränen ſchauen.
So ſuchen wir die Laſt die uns ſo hoch beſchwert
Zu werffen von dem Halß' und was den Geiſt verzehrt /
Zu reiſſen von der Bruſt. Doch! wie viel ſind verſchwunden!
In Seufftzen Ach und Schmertz! eh ſie das Licht gefunden
Das unſre Nacht vertreibt! das dieſe Thor außbricht
Das von der Bahr uns reiſt / und ledig-freye ſpricht!
Wie viel ſind in dem Stanck der Kercker hingegangen?
Wie viel ſind eh man noch den Kercker kont' erlangen
Verſchmacktet auf dem Zug. Der Räuber ihr Gewinn
Fiel matt von Staub und Sonn' / und Durſt und Ketten hin!
Ein halb verſchmachtet Kind ſog aus den todten Brüſten
Der Mutter laues Blut. Die ſterbend' Augen grüſten
Den Freund zu guter Nacht / der ſie nicht ſchlieſſen kont /
Weil ihm ſo Herr als Band die kurtze Pflicht mißgont.
Man ſchleifft' in einer Kett' hier lebend / dort verſchieden;
Hier was verſcheiden wolt'. Es ſuncken auch die Müden /
Den Krafft und Geiſt entwich. Man ſcharrt' in einen Sand
Halb Tod- und Todten ein / man ſchmettert an die Wand
Was auf der Mutter Arm verſchmacht' in ſchärffſtem Leiden /
Ließ ungebohrne Frücht' aus ſchwangern Leibern ſchneiden /
Hier fand man Felder voll geſpieſter Leichen ſtehn /
Dort ſah ein blutend Weib den Mann zum Tode gehn.
Die Flamme die bey Nacht für lichte Fackeln diente;
Verſängte nicht Palläſt' / und was auf Wieſen grünte.
Der Gurgiſtaner Schaar die Abas überwand;
(Doch mehr durch Liſt als Macht) kracht in demſelben Brand.
Doch ſelig die der Fall des Vaterlands bedecket!
Die ihr Gewiſſen nicht / auch nicht den Leib beflecket /
Als nur mit keuſchem Blut / das aus den Wunden floß /
Das man vor Freyheit / Herd und Kirch' und Gott vergoß.
O ſelig die der Strom des erſten Grimms verzehret!
O ſelig dem der Tod im Hinzug iſt beſcheret!
Der nicht der Perſen Reich / nie ihrer Fürſten Stadt /
Nie ihres Königs Burg / nie den Pallaſt betrat.
Dem nie ſein zartes Kind für Augen mißgebrauchet!
Der nicht bey ferner Glut in höchſter Quaal verrauchet!

Der nicht/ eh' er erſtickt/ gepfählt ward in dem Grab!
Der nicht für Lebens-Luſt den Heiland übergab!
Wie viel hat der Tyrann durch Dräuen/ Trotz und Bitten/
Durch Gaben/ Luſt und Zwang/ und Folter nicht beſtritten!
Und endlich unterdrückt! wer wündſchte nicht den Tod/
Für dieſer langen Quaal und ſteten Jammer-Noth?
HErr daß dein' arme Magd noch unverletzt geſtanden;
Iſt dein/ nicht Menſchen Werck. Der Cörper iſt in Banden;
Doch find der Geiſt ſich frey/ der durch viel Creutz bewehrt/
Doch/ weil du für uns wachſt/ durch keine Glut verzehrt;
Du ſiehſt daß weder Tod/ noch der Verluſt der Crone/
Noch Untergang des Reichs/ noch diß/ in dem ich wohne/
Diß Angſthaus/ noch die Pracht/ die Perſen uns verſpricht/
Noch Strom der Tyranney der alles ſchlägt und bricht/
Mich von dir reiſſen mag. Soll denn die Kett' auffſpringen;
Wilſt du uns wieder heim aus ſchweren Elend bringen;
So gib daß unſer Schiff das auf den Wellen ſtund
Nicht geh' auf ſtiller See und in dem Port zu Grund.
Dient meine Freyheit dein unendlich Lob zu mehren;
So gib daß ich gekrönt mein König dich mög ehren.
Hab ich für Kirch und Land denn nicht genung gewagt/
Und wilſt du meine Leich; hier bin ich/ deine Magd.

Salome. Catharina.

Salo. Der Fürſt des groſſen Hoffs (O längſt gewündſchte Stunden!
Sucht ihre Majeſtät. Wir haben nun gefunden
Was offt begehrt. Er macht an Abas ſtat und loß.
Cath. Regiere dein Gemüth. Die Freud' iſt viel zu groß!
Chach wird die Freyheit uns ſo wolfeil nicht verkauffen.
Wie daß die Thränen uns von beyden Wangen lauffen?
Welch' eine fremde Bürd! Ach! fällt auf dieſer Bruſt!
Was drückt den trüben Geiſt und dämpfft die neue Luſt?
Die Wehmuth iſt gewiß ein Vorſpiel neuer Schmertzen.
Salo. So gehts wenn Hoffnung kämpfft mit Furcht' in einem Hertzen.
Cath. Wir hoffen nicht zu viel und fürchten nicht zu ſehr
Geht laſt den Fürſten ein.

Imanculi. Catharina.

Iman. Der Printz dem Sieg und Ehr
Und Macht und Recht zu Dienſt/ Durchläuchtigſte der Frauen/
Gibt ihr durch mich ſein Hertz und milde Gunſt zu ſchauen;
Und ſchenckt ihr Cron und Reich das ſie vor dem verlohr/
Eh ſich das fremde Glück auf ihren Fall verſchwor/
Daß ſie als aus der Grufft noch prächtiger erſtünde
Und Scepter/ durch Verluſt der Stül und Scepter/ finde.
So ſinckt das Licht der Welt in die Gulener See/
Und ſteigt mit neuem Glantz wenn die geſpitzte Höh
Der Felſen ſich entfärbt. So raubt der Winter raſen
Der edlen Gärte Zier. Wenn ſüſſe Lüffte blaſen
Geht alles ſchöner auf/ man ſtreut den Saamen ein
Der hundertfach ſich mehrt wenn der gewündſchte Schein
Der Sonnen/ Erndte macht. Sie iſt dem Land entgangen;
Das für ſie nur zu ſchlecht. Sie hält das Glück gefangen
Das ſie gefangen hielt. Chach Abas räumt ihr ein
Was zwiſchen beydem Pont. Doch diß iſt noch zu klein
Für die/ die mehr verdient von Abas zu empfangen/
Von Abas/ welchen ſie/ Großmächtigſte gefangen.
Gantz Perſen fällt ihr heim und Chach beut ihr die Hand
Die Perſens Scepter trägt zum unverfälſchten Pfand/
Der Königlichen Eh'! ich wündſche zu der Crone/
Dem nunmehr freyen Stand/ und zu der Parthen Throne/
Und der ſo hohen Freud' und Heyrath ſonder gleich;
Ein ewig blühend Glück/ und immer wachſend Reich.
Cath. Das Imanculi ſich ſo tieff geneigt befliſſen/
Ein arm gefangen Weib in gröſter Noth zu grüſſen;
Erkennt mit höchſtem Danck/ die/ die nicht dancken kan
Als mit verbundnem Geiſt. Der König beut uns an/
Was ewig Catharin nicht willens zu empfangen.
Und nicht empfangen muß. Wir wünſchen voll Verlangen
Daß Abas uns erhör. Bricht er die Kett' entzwey/
Und ſchenckt uns Gurgiſtan; ſo ſind wir warlich frey/
Und fallen ihm zu Fuß und küſſen ſeine Hände/
Und ſchweren Treu' und Dienſt biß zu des Cörpers Ende.
Doch will er daß der Geiſt nicht Chriſtlich ſich erklär:

So wird die Freyheit uns mit Perſens Cron zu ſchwer.
Wir rühmen ſein Gemüth / das uns ſo hoch wil ehren:
Doch leider kan der Geiſt von keiner Freyheit hören /
Die uns von dieſem trennt / der ſich mit uns vermählt /
Der uns diß Leben gab und unſer Haar gezehlt.
Viel beſſer daß diß Fleiſch verſchmacht in tauſend Schmertzen /
Viel beſſer daß diß Blut aus auffgeſchlitztem Hertzen
Die Erd' und Hencker färb'. Als dieſes Reich verſchertzt
In dem kein Elend herrſcht das in der Welt uns ſchmertzt!
Iman. Durchläuchtigſte / warum wil ſie die Gunſt ausſchlagen /
Die über Gunſt der Welt? was kan ſie Chach verſagen /
Der ſich ihr ſelber ſchenckt. Läſt ſie diß Glück entgehn!
Kan Ihr / ihr Chriſtus wol ſo viel im Lichte ſtehn?
Cath. Der Fürſt vermeld' uns doch! was denckt uns Chach zu geben!
Was hat er mit uns vor? wen ſucht er zu erheben?
Was nützt ſo Ehr als Glück? geſetzt daß es geſcheh
Das Abas uns getrennt von Chriſtus Läger ſeh!
Wo wolt er mit uns hin? Er heiß uns frey genieſſen /
Was reicher Uberfluß ließ in ſein Schatzhauß ſchlieſſen!
Was Freund und Unterthan' und überwundne Macht
Freywillig / auf Begehr / und hochgedrungen bracht!
Es dient doch nur allein den leeren Mund zu füllen;
Und den entblöſten Leib mit Kleidern zu verhüllen.
Da wir nun JEſu treu / und bleiben Abas Magd;
So wird uns ja von Chach nicht Brodt nicht Tuch verſagt /
Das jeder Sclav' empfieng Man zeigt uns ſeine Kammer
Und rufft uns auf ſein Bett' / in dem mit fruchtbarn Jammer /
Wir ihm an Beyſchlaffs ſtatt / zu Schand' und Hohn verpflicht
Gleich andern den er hold. Es ſey auch daß er nicht
Als durch ein feſtes Band und eine Lieb uns ehre /
Und küß in keuſcher Eh' und unſerm Ruhm vermehre
Auf Perſens güldnem Thron; was trüg es vor Gewinn?
Man nennt' uns Königin. Das ſind wir ja vorhin!
Und dörffen / daß man uns ſolt' eine Cron' auffſetzen /
Nicht des Gewiſſens Recht / nicht Gottes Huld verletzen /
Auch iſts vergebne Müh' uns mit der Erden Luſt

Zu

Zu locken; als wir frey / als die noch zarte Bruſt
Nicht durch die Angſt verſehrt; hat uns erlaubt Ergetzen
Mit Uberfluß erquickt / was nicht erlaubt; das ſchätzen
Wir als Koth / Schmach und Fluch / ja unſer Glaub und Stand
Erſchrickt für toller Freud' / und was des Königs Hand
Der müden Seele zeigt. Man ding't um unſer Ehre!
Und beut uns Rauch und Dunſt? Man ſucht des Höchſten Lehre
Zu dämpffen durch den Tand! und für den Wind der Zeit
Zu rauben den Beſitz der heil'gen Ewigkeit /
Die aller Götter Gott (der nie den Eyd gebrochen)
Uns / ſeiner ärmſten Magd / aus treuer Gunſt verſprochen.
Wenn wir (doch laß uns eh der Himmel untergehn!
Eh'r müſſe dieſes Fleiſch auf lichten Flammen ſtehn!)
Gereitzt durch ſüſſe Luſt / getrotzt durch grimmes Dreuen /
Uns ſuchten vor dem Tod' und Gottes Bund zu ſcheuen;
Wer würd in Gurgiſtan / da ihn die Angſt erwiſcht /
Durch unſer Beyſpiel nicht zum Abfall angefriſcht?
Was? würd ein ſchwaches Kind / ein zartes Fräulin dencken /
Soll mich die grimme Pein biß zu dem Mord-Pfahl kräncken?
Wenn Catharine ſelbſt den Thron fürs Creutz erkohr /
Und eh' des Glaubens Krantz als ihren Leib verlohr?
Nein Liebſten! da euch ja die Angſt ſolt' überfallen;
Sucht euer Königin ſtandhafftig nachzuwallen.
Nemt Kercker für Palläſt / für Freyheit; Ketten an /
Für Reichthum / kieſt Verluſt / und was ergetzen kan /
Verwechſelt mit der Qual. Wagt Freund und Fleiſch und Jahre!
Erſchreckt für keiner Flamm! ſpringt auf die Todten-Bahre!
Küſt Schwerdter die man euch durch Bruſt und Gurgel treibet
Wenn euch der eine Schatz des heilgen Glauben bleibt.
Iman. Durchläuchtigſt; es iſt hart für einen Wahn zu ſterben!
Cath. Der für die Warheit ſtirbt kan nimmermehr verderben!
Iman. Der Perß und Jud und Chriſt ehrt gleichwohl einem Gott.
Cath. Der Perß und Jude treibt mit Gottes Sohn den Spott.
Iman. Woher doch ſolte Gott ein Sohn gebohren werden?
Cath. Soll der nicht fruchtbar ſeyn / der fruchtbar macht die Erden?
Iman. Er war ein ſterblich Menſch den ihr Gott gleiche macht.

Cath. Der Zeit und Ewigkeit in ſeine Macht gebracht.
Iman. Ihr ſagt daß Er am Creutz' elende ſey geſtorben.
Cath. Und daß er durch den Tod das Leben uns erworben.
Iman. Daß ſein erblaſte Leich ſey in ein Grab verſteckt.
Cath. Daß er am dritten Tag aus eigner Macht erweckt.
Iman. Wer Tod iſt liegt und ſchläfft biß Gott wird Urtheil hegen.
Cath. Der dieſem Richter wird den Feind zu Füſſen legen.
Iman. Iſt irgend ein Prophet aus ſeiner Grufft erwacht?
Cath. Ja/ der/ durch welchen Gott Propheten hat gemacht.
Iman. Traut ſie ſo ſehr auf den der ſie bißher verlaſſen?
Cath. Kein Vater pflegt ſein Kind/ ob er gleich ſtrafft/ zu haſſen.
Iman. Wie lange läſt er ſie in dieſem Kummer ſtehn?
Cath. Ein Augenblick/ wird bald: und Ewig nicht vergehn.
Iman. Laſt uns weil wir noch hier der Zeit und Welt gebrauchen!
Cath. In einem Nun wird Welt und ihre Pracht verrauchen.
Iman. Gott gönt in dieſem Nun den Menſchen ihre Luſt.
Cath. Wir ſind uns auſſer Gott gantz keiner Luſt bewuſt.
Iman. Wer keine Wolluſt liebt; ſucht doch die Quaal zu meiden
Cath. Die dieſem Leben Feind/ entſetzt ſich nicht zu leiden.
Iman. Das Leiden und der Tod laufft wider die Natur.
Cath. Das Leben und der Tod ſind feſt an einer Schnur.
Iman. Der Tod ſieht ſchrecklich aus den harte Pein erbittert.
Cath. Je härter Donnerſchlag; ie ſchneller ausgewittert.
Iman. Ein König eyfert hoch ihm angethanen Spott.
Cath. Wir ehren Perſens Haupt doch höher unſern Gott.
Iman. Der an dem Creutz erblich'; und nichts denn Creutzer giebet.
Cath. Der durch das Creutz bewehrt die Seelen die er liebet.
Iman. Sie liebt was Creutzer gibt/ und haſſ't was Cronen ſchenckt.
Cath. Diß Creutz gibt uns die Cron die Niemand nimmt noch kränckt.
Iman. Es iſt ein falſcher Wahn der ihren Geiſt bethöret.
Cath. Die Warheit haben wir aus Gottes Mund gehöret.
Iman. Die Warheit in dem Fall iſt leider viel zu ſchwer.
Cath. Genung von dem. Der Fürſt ſag uns was anders her!
Iman. Will ſie/ was ich mich ſelbſt entſetze zu erzehlen?

Cath. Aus zweyen Ubeln muß man ſtets das minſt' erwehlen.
Iman. Sie wehle weil ſie kan/ für Ubel groſſes Gut.
Cath. Wir thuns! und wagen friſch für Gut die Hand voll Blut.
Iman. Des guten falſcher Schein pflegt oftmals zu betriegen.
Cath. Der/ die Gott ſtärckt wird nicht die Eitelkeit obſiegen.
Iman. Ach! wil ſie denn von mir des Königs harten Schluß!
Cath. Warum verbirgt er den/ der die ihn leiden muß?
Iman. Princeſſin ſie verzeih! ich thu diß Werck gezwungen.
Cath. Wir mercken! es kommt an/ wonach wir ſtets gerungen.
Iman. Es iſt des Königs Sinn/ die Worte ſind zwar mein!
Cath. Nur bald! der Auffzug mehrt und ſchärfft die rauhe Pein.
Iman. Princeſſin muß ich denn ſo hefftig ſie betrüben?
Cath. Erfreuen/ groſſer Fürſt! Iman. Sie kan den Tod auffſchieben!
Sie trägt ihr Leben/ Heil/ und Sterben in der Hand.
Cath. O Tod! gewündſchter Tod! O angenehmes Pfand!
Iman. Die grauſe Sterbens-Art/ iſt grauſer als das Sterben.
Cath. Gott muſte ſelbſt ſein Reich durch grauſe Pein erwerben.
Zagt nicht/ geehrter Fürſt! ſchlagt uns die Schmertzen für
Wir finden uns bereit. Iman. Sie leſe diß Papier.
Cath. O freudenvolle Schrifft! O auffgelöſte Bande!
O überreichte Cron! O abgelegte Schande!
O Freyheit meiner Seel! O längſt- verhoffte Ruh!
O ewig Königreich! O Vaterland! glück zu.
Die Marter (wir geſehns!) ſcheint freylich nicht zu tragen;
Doch was kan ſolch' ein Geiſt den JEſus ſtärckt nicht wagen!
Durch ihn hat auch ein Kind der Hencker Trotz verlacht!
Ohn ihn/ hat Menſchen Krafft auch ſonder Noth/ gekracht!
Ade! geehrter Fürſt! laſt uns den Kampff vollenden
Und in die Ruh eingehn. Iman. Könt ich den Unfall wenden!
Stünd' es in meiner Macht; es würd' uns nichts zu ſchwer/
Cath. Wir wiſſens! dieſer Streich rührt von Chach Abas her!
Doch kan der Fürſt uns noch mit letzter Gunſt verbinden;
Er dulde das/ wofern ein Prieſter hier zu finden
Der JEſum mit uns ehrt/ er auff der Burg erſchein/
Als unſers Glaubens Zeug' und Beyſtand ſchärffſter Pein.
Iman. Ich geb es willig nach! doch wenn ſie zu bewegen/
Wenn ſie die Luſt und Angſt wolt' endlich überlegen/

Wenn

Wenn ſie! Cath. Nicht mehr von dem! wir wiſſen Abas Danck/
Daß er nach ſo viel Ach/ und langer Kercker Zwang/
Uns ſeine Cron auffträgt/ und weil wir die ausſchlagen/
Veranlaſt nach der Cron der Ewigkeit zu fragen.
Iman. Ade denn werthe Frau! die beſſern Glückes wehrt.
Cath. Diß iſt das höchſte Glück das heut' uns wiederfährt.

Catharina.

O Haubt und Feldherr deiner Glieder!
Der du den Kampff für uns verſucht/
Und durch dein Blut/ was Gott verflucht/
Geſegnet: für dir fall ich nieder!
Nimm doch an was nun dir zum Opffer ſoll vergieſſen
Mein zwar durch Schuld beflecktes Blut.
Doch durch dein Blut wird rein und gut
Was aus den Adern muß zu deinen Ehren flieſſen.

Das zarte Fleiſch bebt ob den Plagen!
Und zittert für der rauhen Noth;
Der friſche Geiſt rufft nach dem Tod/
Beherzt der Aengſten Angſt zu tragen!
Ach! daß nur einmal mir vergönnt für dich zu ſterben!
Die kurtze Pein iſt ja nicht werth
Der Ehren die du mir beſchert/
Daß mein/ doch nichtig Nichts/ muß dir zu Ruhm verderben.

Verderben? nein! es wird erhalten/
Mein Bräutgam/ was man für dich wagt!
Die haben den Verluſt beklagt/
Die in der Erden Luſt veralten.
Wer wil nicht was die Zeit uns endlich doch wird nehmen
Als ein Geſchencke dem vertraun?
Den wir unſterblich werden ſchaun/
Und der uns ehren wird wenn ſich die Welt wird ſchämen.

Ach Heyland! laß mich nu nicht wancken!
Nun mir der letzte Feind zuſetzt/
Und alle Marter auf mich hetzt!
Ach ſtehe bey in dieſem Schrancken!
Beut du mir ſelbſt die Fauſt und hilff mir überwinden.

Alleine bin ich viel zu ſchwach/
Mit dir wil ich durch Angſt und Ach
Den Sieg/ das Licht/ den Weg/ zu dir/ Erlöſer/ finden.
Beherrſchten Reiche! ſeyd geſegnet!
GOtt beut mir höher Cronen an.
Diß was die Welt nicht geben kan/
Die Freyheit iſt mir heut begegnet.
Mein Kercker! eingeweyht durch ſeufftzen-ſchwangre Thränen/
Den auch mein Blut beſprengen ſoll/
Ade! nun wird der Seelen wol/
Die auf die Stunde fühlt erfüllt ihr langes Sehnen.

Catharina/ Salome mit dem gantzen Frauenzimmer.

Der Blut-Richter mit den Soldaten und Henckern.

Cath. Wir/ Salome/ ſind frey! der Höchſte reiſſt die Bande
Des langen Kerckers auf! und führt uns aus dem Lande
Da Tod und Marter herrſcht/ in das gewünſchte Reich/
Der ewig-ſteten Luſt. Wir laſſen dieſe Leich
Dem Chach zum Löſegeld. Der Geiſt iſt dem befohlen
Der uns ins Vaterland wil aus dem Elend holen/
Nem't ihr das Ebenbild der Leidenden in acht;
Und habt von uns zuletzt/ O Liebſten; gute Nacht!
Ihr habt mit uns behertzt das ſchwere Joch getragen!
Der Donner der uns traff/ hat auch nach euch geſchlagen!
Dennoch blieb eure Treu' vom Wetter unbewegt/
Ob wir ſchon in dem Staub von unſerm Thron gelegt!
Habt Danck für dieſen Dienſt/ den wir ietzt nicht belohnen!
Wir wolten (möcht es ſeyn!) nicht unſers Blutes ſchonen
Wenn euch zu helffen wär! Ach/ aber unſre Cron
Fiel mit der Freyheit hin! das Glück hat Gut und Thron
Und Schätz und Geld geraubt! wir haben nichts behalten
Als den gebundnen Leib/ der ietzund ſoll erkalten!
Ach! lernt wie unverſehns der Erden Luſt vergeh!
Auf wie nicht feſtem Grund' all unſer Hoffen ſteh'/

Und ſchlagt was euch die Welt; was Abas an mag bieten
Großmüthig aus der Acht! es ſind nur reine Sitten
Die den gerufften Geiſt begleiten für Gericht/
Wenn Gott nach unſerm Thun/ den letzten Schluß ausſpricht.
Ade! traurt nicht um uns! wir ſind nicht zu beweinen!
Der HErr! der Herren HErr wird uns voll Luſt erſcheinen/
Wir gehn durchs Finſternis zu Gott der Licht von Licht
Beſchwer't doch unſern Tod mit euren Thränen nicht.
Beklagt die/ die ſich hier ob ihrer Sünd ergetzen/
Und auf vergänglich Gut den Grund der Hoffnung ſetzen/
Es iſt nicht winſelns Zeit/ glaubt es iſt jauchzens werth/
Daß unſer Bräut'gam uns die Marter-Cron beſchert.
Salo. Ach! hat uns Reuſſen diß/ hat Perß uns diß verſprochen;
Cath. Chach hat nicht heut auffs erſt was er verſprach gebrochen!
Salo. Hilff JEſus hilff! ſoll diß nun unſer Heimzug ſeyn?
Cath. Ja freylich! ja! wir gehn zu Gott ins Leben ein.
Salo. Muß ihre Majeſtät ſo kläglich von uns ſcheiden!
Cath. Man muß was JEſus ſchickt/ ohn Widerwillen leiden.
Salo. Ich glaube Gott verſtopfft für uns ſein gnädig Ohr.
Cath. Gedultig Salome! ſchreib nicht dem Höchſten vor.
Salo. Ich bin behertzt mit ihr mein Leben zu verliehren.
Cath. Gott heiſt uns nur allein/ nicht dich zur Marter führen.
HErr wir gehn willig hin! welch Eyfer ſteckt uns an!
Wer iſt der über uns mit Urſach weinen kan?
Mißgönt man uns die Cron? wir fangen an zu leben/
Und trotzen Perß und Tod! wer wil den Muth begeben?
Schaut JEſus geht voran! ein Augenblick beſchwert/
Die Ewigkeit erquickt. Creutz/ Meſſer/ Zang' und Herd
Sind Staffeln zu der Ehr'. Itzt wird der Traum erfüllet/
Der/ als vergangne Nacht uns Sorg und Schlaff umhüllet;
Auf dieſen Ausgang wieß. Gurgiſtans Reich iſt hin!
Wir haben von der Cron nur Dornen zu Gewinn!
Nur Dornen! die wir noch/ als alle Luſt verſchwunden/
Den Roſenblättern gleich/ auf dieſem Haar gefunden.
Die Thränen fielen uns als Perlen auf die Schoß/
Als dieſer Augenbrunn ſchier unauffhörlich floß.
Der Purpur iſt entzwey/ der Scepter gantz zuſtücket;

Als

Als man uns von dem Thron in Staub und Stock gedrücket/
Umſonſt ſind Meurab/ Reuß und Tamaras bemüht
Zu wenden unſer Leid das unauffhörlich blüht/
Und täglich fruchtbar wird. Der endlich an uns ſetzte/
Uns aus den Dornen riß / und (wie es ſchien) verletzte;
Iſt (zweiffels ohn) der Tod. Die Luſt die uns empfieng/
Als der geſchwinde Sturm der Wetter übergieng/
Zielt auf das ſel'ge Reich das JEſus uns erworben.
Auf! Gott ſchenckt uns die Cron/ wenn wir/ wie Er geſtorben!
Salo. Ach! wie wird Tamaras der werthe Fürſt gequält;
Der leider! alle Tag und Augenblicke zählt/
Der iede Stunde wündſcht der Mutter Hand zu küſſen;
Der Mutter! die (O Gott!) hier muß ihr Blut vergieſſen!
O groſſer Printz! umſonſt iſt was man kan verſucht!
Eu'r unauffhörlich Fleiß! trägt leider! herbe Frucht!
Cath. Wird er/ wie ieder ſol/ Gott über alles lieben;
So kan ſein Hertze nicht der Untergang betrüben.
Wofern er nicht für Gott die Mutter wagen kan;
Iſt er nicht unſer Kind und geht uns gantz nicht an.
Ade! die Zeit verläufft! nehmt dieſe letzte Küſſe/
Ihr die ich zwar in Arm doch mehr ins Hertz einſchlieſſe/
Der uns nun von der Welt und eurer Seiten nimm't
Hat wie und wenn ihr uns nachfolgen ſolt beſtimmt.
Caſſandra nimm den Ring. Ihr/ dieſe Perlen Schnüre;
Den Demand Salome/ Serena die Saphire.
Nehmt an zu guter Nacht die Steine von dem Har/
Die Ketten und was noch von Schmuck uns übrig war/
Und denckt an unſern Tod. Hiermit bleibt GOtt befohlen!
Wofern der Höchſt' euch noch wird in Gurgiſtan holen;
So zeigt dem Tamaras und allem Land-Volck an/
Der möge nicht vergehn der wie wir ſterben kan.
Blutr. Princeſſin man begehrt ihr in dem groſſen Sale/
Der Prieſter iſt beſtellt. *Cath.* Laſt aus dem Jammerthale
Laſt aus der Höll' uns gehn! was ſind die Thränen Noth!
Was macht ihr? *Jungf.* Werthe Frau wir wündſchen uns den (Tod.
I. Sol ihre Majeſtät ſo kläglich von uns ſcheiden?
II. So kläglich untergehn. III. O mehr denn herbes Leiden!
IV. Bißher hab ich mein Land und Eltern nur beklagt;

Sie war ſtat beyder mir / ſie die von Troſt uns ſagt /
Wenn ſchier das Hertze brach. Mit ihr fiel uns die Bürde
Princeſſin ja nicht ſchwer. Es ſchien kein Unfall würde
In ihrer Gegenwart uns unerträglich ſeyn:
Nun greifft der neue Schmertz uns in die Seelen ein /
Und reiſt die Wunden auf die kaum die Zeit gelindert.
Die Glut der Angſt entbrent / die Hoffnung iſt gemindert /
Was ſag ich? Sie iſt hin! wer hilfft uns ferner? Cath. GOtt
Der aller Vater iſt / der Wäyſen aus dem Koth
Und Witwen aus dem Staub / und Todten von der Bahre
Kan retten / wenn Er wil. Glaubt daß Er euch bewahre
Und bleibt ihm ewig treu. Salo. Ach kans nicht möglich ſeyn;
Daß wir zu unſerm Troſt beywohnen ihrer Pein?
Blutr. Drey mögen / und nicht mehr / ſie in den Sal begleiten.
Jungf. Ach führt uns mit. Blutr. Ich darff Befehl nicht überſchreiten
Es koſtet meinen Kopff. Cath. Stelt euren Geiſt zu Ruh;
Und ſetzt uns ferner nicht mit trübem Weinen zu.
Wir haben ſatt gelebt / und können nichts begehren;
Daß uns die groſſe Welt noch mächtig zu gewehren.
Wir haben Kirch und Cron beſchützt mit Rath und Schwerdt /
Armenien beherſcht. Der Perſen Land verhert /
Des Schwähers trüben Fall / des Liebſten Blut gerochen /
Der blinden Liebe Joch / des Todes-Pfeil zubrochen.
Und ſteigen in der Blüt des Alters auf die Bahr
In höchſtem Siegs-gepräng' auf unſer Schlacht-Altar /
Wo wir diß unſer Fleiſch zum Opffer übergeben
Dem der ſich ſelbſt für uns ließ an ein Holtz erheben.
Die Erden ſtinckt uns an / wir gehn in Himmel ein.
Betrübt euch Liebſte nicht! die Pein iſt ſonder Pein /
Die Zähren ſchwächen ſchier die unbewegten Sinnen!
Wil man euch unſern Tod zu ſchauen nicht vergönnen?
Gedult! doch dient ihr uns in dieſem Zimmer mehr
Fallt GOtt für uns zu Fuß / wündſch daß Er uns erhör /
Und ſelber kämpffen helff' / und Stärck' in Angſt verleihe /
Daß Er begangne Schuld / die uns befleckt / verzeihe
Und uns im Tod erquick' und rett' aus allem Leid /
Ade mit dieſem Kuß biß in die Ewigkeit.

Reyhen

Reyhen der Tugenden / des Todes und der Liebe.

Die Tugenden.

Erſchreckte Sterblichen welch Zittern ſtößt euch (an?
Wenn man dem zarten Fleiſch zuſetzet /
Und Schwerdter auf die Hälſe wetzet;
Wie daß ihr ſo verzagt ob dem was tödten kan!
Muß man diß leben⸗loſe Leben /
Den Jahren nicht zur Beute geben?
Warum deñ ſo geliebt was man verlieren muß?
Wie daß ihr doch nicht auf wolt ſetzen /
Vor diß was ewig kan ergetzen;
Die Unruh / dieſe Laſt / die Thränen / den Verdruß!
Erbebt vor dem / der Leib und Seele
Kan in des grauſen Abgrunds Höle
Durch ein erzörntes Wincken ſtürtzen /
Und euch was ewig lebt abkürtzen.

Tod. Dieſer Pfeil der mit dem Blut
Gottes ſelbſt genetzt /
Der mich umbfieng euch zu gute /
Heilt wen er verletzt!

Liebe. Dieſer Pfeil der durch das Hertz
Gottes ſelber drang /
Tödtet Furcht / und Qual / und Schmertz /
Und der Folter Zwang.

Tod. Dieſe Fackel leuchtet zwar
Euch aus dieſer Welt;
Dennoch führt ſie von der Bahr
In des Himmels Zelt.

Liebe. Dieſer Fackel heiſſe Glut
Steckt die Geiſter an;
Daß man mit entbrandtem Muht
Vor GOtt treten kan.

Tod. Wem vor dieſem Bogen graut /
Kennt noch Welt noch ſich;
Wer die Erden recht durchſchaut /

Wünſcht nicht mehr als mich.
Liebe. Wer nicht dieſen Bogen liebt;
Kennt noch ſich noch GOtt.
Und bleibt hier und dort betrübt;
Ja iſt lebend todt.
Tod. In mein weiſſes Ehren⸗Kleid
Ward GOtt ſelbſt verhüllt;
Als Er eurer Seelen Leid
Durch ſein Leid geſtillt.
Liebe. Meine Purpur iſt gefärbt
In des Höchſten Blut;
Als Er euch am Creutz ererbt
Ein unendlich Gut!
Tod. Schließ ich euch die Augen zu;
So ſchlieſſt ihr vielmehr
Dieſes Streiten ſonder Ruh/
Dieſen Kampff ohn' Ehr!
Liebe. Wem für meiner Flammen Macht
Erſtarrt Aug und Licht;
Sieht in heilig⸗höchſter Pracht
Gottes Angeſicht.
Tod. Die ihr in den Banden ſchmacht
Wendet euch zu mir;
Ich brech auf der Kercker Nacht
Oeffne Block und Thür.
Liebe. Wünſcht ihr euch von Banden frey!
Kommt zu mir allein.
Liebe ſprengt die Kett entzwey/
Bricht durch Stahl und Stein.
Tod. Haſſt ihr dieſes Thränenthal;
Bietet mir die Hand.
Ich führ aus dem Folter⸗Sal/
In das Vaterland.
Liebe. Eilt ihr in das Reich der Luſt
Ich geh euch voran!
Mir iſt dieſer Weg bewuſt
Den man treten kan.
Tod. Was iſt ſtärcker als der Tod?

Liebe. Liebe gilt noch mehr:
Tod. Der Tod endet Leid und Noth/
Liebe. Liebe krönt mit Ehr!
Tod. Der Tod hebet alles auf/
Liebe. Nur die Liebe nicht!
Tod. Wenn ſeine Pfeil in vollem Lauff;
Liebe. Den die Liebe bricht.
Reine Lieb' herrſcht für und für.
Tod. Die durch mich bewehrt.
Liebe. Trägt der ew'gen Crone Zier/
Tod. Die durch mich beſchert.
Hab ich nicht GOtt ſelbſt bezwungen?
Liebe. Nachdem ich ihn band:
Tod. Den ich an das Creutz gedrungen/
Liebe Ich bot dir die Hand.
Tod. Rechtſchaffne Liebe wird nur in dem Tod erkeñet.
Liebe. Wer liebt wird durch den Tod von Liebe nicht getrennet.
Tod. Der liebt ohn alles falſch wer biß zum Tode liebt.
Liebe. Wer liebend ſtirbet wird nicht durch den Tod betrübt.

Die Tugenden.

Wer biß zum Tode liebt wird ewig ſtehen/
Und kan im Tode nicht vergehen.
Es hilfft nicht daß man kämpff und ringe;
Das Ende krönet alle Dinge.
Wer angefangen/ muß vollbringen;
Wo er ein Siege-Lied wil ſingen.
Wer biß zum Brand-Pfahl Gott getreue/
Wer nicht für Zang und Schwerdt iſt ſcheue/
Wer mit der Grufft verwechſelt Stat u. Thron;
Derſelb erlangt die herrlichſt Ehren-Cron.

Die Fünffte Abhandelung.

Caſſandra. Serena. Das Frauenzimmer. Die Verſchnittenen.

Caſſ. O ſelig die der Fall Armenius bedecket!
O ſelig die der Perß an einen Pfahl geſtecket!
O ſelig die im Brand von Gurgiſtan verfiel!
Die in dem Dampff erſtickt! der nicht das trübe Ziel
Biß auf den Tag verruckt/ wol dir wo du erblichen!
Weh! wo der matte Geiſt auf kurtze Zeit entwichen/
Und auf den Hencker Platz/ auf dieſer Thränen-Flu/
In dieſe Marter-See ſich wider finden muß!
Jungf. Hilff ewig hoher GOtt! welch Elend iſt verhanden;
Caſſ. Die bey der rauhen Pein der Königin geſtanden
Verlohr Verſtand und Sinn als ſie die Flamme ſah:
Und die bleibt unverzagt/ die zwar dem Tode nah
Doch noch nicht ſterben kan. Jungf. Bringt Eſſig/ helfft ſie kühlen.
Bringt Balſam! ſie beginnt die friſche Lufft zu fühlen.
Seren! Sere. O Königin! Caſſ. Seren! Sie kommt zu ſich!
Der Himmel/ Ach Seren! hält leider mich und dich
Zu gröſſerm Unheil auf/ dem mehr beſtimmt zu leiden;
Den läſt Entſetzen nicht in leichte Ohnmacht ſcheiden.
Jungf. Wie hält die Königin in ihrer Marter Stand?
Caſſ. Sie pocht den frechen Tod/ Gott beut ihr ſelbſt die Hand/
Halt mich nicht fragend auf. Euch kan Seren' erzehlen
Wie ſchrecklich Perſen ſey; wie grimmig Chach heiſt quälen/
Ich eile den Beſchluß von dieſem Kampff zu ſehn.
Seren. Wo bin ich? wie iſt ihr! Ach wie iſt mir geſchehn?
O meine Königin! darff noch die Sonne ſtehen
Und blitzt der Himmel nicht? Wenn wird die Welt vergehen/
Wenn nun kein Donner ſchlägt? wenn reiſt die Erd entzwey/
Und ſchluckt die Felſen ein? wenn ſie von Zittern frey
Bey dieſem Traur-Spiel bleibt? wenn wird die Rach' erwachen.
Wenn nun dein Strahl nicht wil durch alle Lüffte krachen
Printz aller Printzen Fürſt? das Wunder dieſer Zeit
Die unbefleckte Frau/ die ſchon die Ewigkeit
In ihrem Muth beherrſcht; trat mit behertzten Sinnen
Entgegen Pein und Tod. Sie fühlte Glut von innen/
Durch die ſie gantz entbrant/ man fand ſie unverzagt/
Ob ſchon die Mord-Schaar ſelbſt ihr herbes Leid beklagt.
Der bebt ob ihren Geiſt/ und der ſchaut ihr Geſichte/

Mehr

Mehr denn erſtarrend an. Das gleich der Sonnen Lichte/
Wenn es nun untergeht weit angenehmer ſchien.
Der Augen Majeſtät/ die Perſen zwang zu fliehn/
Der Stirnen Alabaſt/ die Roſen-weiſſe Wangen/
Des reinen Halſes Schnee/ und was den Chach gefangen/
Der wohlberedte Mund/ lockt' alle Thränen vor;
Sie dacht auf ihrem GOtt/ und ſchlug mit taubem Ohr
Des Fürſten Anred aus/ der ſich/ ſie zu bewegen/
Mitleidend unterſtund. Als ihr des Prieſters Segen
Und Anſpruch wurd erlaubt; entwich ſie auf die Seit/
Und bracht in Andacht zu was die genaue Zeit
Der engen Friſt nachließ. Der ſie zu ſtärcken dachte;
Ward ſtarck durch ihren Muth; ſo nah ihr Tod ſich machte;
So freudig wurd ihr Hertz/ ſo ſtieg ſie auf den Thron
Und griff den Scepter an/ wenn ſie des Landes Hohn
In Ehr und Macht verkehrt; ſo hab ich ſie geſehen
Wenn ſie zu Felde zog/ wenn ſie der Perſen Schmähen
Mit mildem Blut abwuſch/ und ſiegend wieder kam/
Und den gekrönten Sohn friſch in die Arme nahm.
Die Jungfr. Sie wird mit neuem Sieg vor GOttes Antlitz prangen!
Ihr JEſus wird ſie nun wie ſie gewünſcht umbfangen!
Seren. Die Mörder fielen ſie als grimme Löwen an.
Die Jungfr. Wer iſt der ſonder Angſt diß Mordſtück hören kan;
Seren. Man riß die Kleider hin. Die unbefleckten Glieder
Sind öffentlich entblöſt/ ſie ſchlug die Wangen nieder
Die Schamröth' überzog; und hielt für höchſte Pein
Unkeuſcher Augen Zweck und Frevel-Spiel zu ſeyn.
Die Jungfr. So hat ihr Heyland ſelbſt entblöſt erblaſſen müſſen.
Seren. Man hieß die zarten Händ' und Füß' in Feſſel ſchlieſſen/
Und zwang Arm Leib und Knie mit Ketten an den Pfahl.
Die Jungfr. Ihr König ſchied' am Holtz' aus dieſem Jammerthal.
Seren. Sie ſtund gleich einem Bild von Jungfern-Wachs bereitet/
Das Haar fiel um den Hals nachläſſig ausgebreitet/
Und flog theils in die Lufft/ theils bieug' als in der Wag/

Indem man auf die Bruſt ſpürt ieden Aderſchlag.
Der Hencker ſetzt in ſie mit glüend-rothen Zangen/
Die Jungfr. Hat der gelinde Gott ſo grauſe That verhangen;
Seren. Und griff die Schultern an/ der Dampff ſtieg in die Höh.
Der Stahl ziſcht in dem Blut/ das Fleiſch verſchwand als Schnee
In den die Flamme fällt. Doch ſie/ indem man zwickte/
Und von der Armen Röhr die flachen Mauſen rückte/
Rieff; Die Jungf. Himmel ſteh uns bey! Seren. Erlöſer gib Geduld!
Ich nehme dieſes Pfand der ewig-treuen Huld
In tiefſter Demuth an/ Ich/ die mit offnen Sünden/
Die Flammen/ die dein Zorn unendlich heiſt entzünden/
Durch meine Schuld erwarb/ bin nicht der Gnade werth
Zu leiden für dein Ehr: Es iſt ein ſchärffer Schwerdt
Mit dem dein ernſter Grimm pflegt Laſter abzuſtraffen.
Was fühl'te nicht dein Geiſt? als du vor mich entſchlaffen/
Alß deine Seel in Fluch und Todes-Angſt verfiel/
Und ſich verlaſſen fand? mein Schmertz iſt Kinderſpiel!
Die Jungf. So läſt ſich GOttes Krafft in Gottes Kindern mercken.
So pflegt der ſtarcke Geiſt das ſchwache Fleiſch zu ſtärcken.
Seren. Die Stücker hingen nun von beyden Schenckeln ab;
Als man ihr auf die Bruſt zwey grimme Züge gab.
Das Blut ſprützt um und um und leſchte Brand und Eiſen/
Die Lunge ward entdeckt. Der Geiſt fieng an zu reiſen.
Durch die vom ſcharffem Grimm neu' auffgemachte Thor.
Mich ſtiß Entſetzen an. Das Klingen in dem Ohr/
Der Stirnen kalter Schweiß/ das Zittern aller Glieder
Nahm plötzlich überhand. Die trüben Augenlieder
Erſtarrten nach und nach. Ich nam nichts mehr in acht
Und bin/ ich weiß nicht wie/ auf dieſen Platz gebracht.
Die Jungf. Auf! laſt uns da erlaubt die Leiche zu begraben/
Sie mit dem letzten Kuß und Thränen-Dienſt begaben;
Kommt/ hüllt was übrig iſt/ die auffgedeckten Bein/
Und den zerfleiſchten Leib in reine Seiden ein.

Der

Der Blutrichter. Salome. Catharina. Der Prieſter. Die Hencker.

Der Schau-Platz verändert ſich in den Vorhoff des Pallaſts.

Der Blutr. Eilt ſetzt den Holtzſtoß auf. Bringt Pech/ bringt Holtzgebünder!
Salo. Ach! wütet höher nicht. Blutr. Ich muß. Salo. Ach was gelinder!
Blutr. Ihr! hohlt die Sterbende/ noch eh Sie gantz vergeh!
Salo. Gott der du alles ſiehſt/ ſiehſt du nicht unſer Weh!
Ach! laſt zum minſten vor die Königin erblaſſen!
Was hat der Zangen Brand dem Feuer überlaſſen?
Als halb verzehrte Bein? Ach gönt die letzte Ruh
So hoch-gebohrnem Blut. Laſt der Princeſſe zu;
Was nie ein Feind dem Feind' aus Ubermuth verſaget.
Vergönt daß ſie von uns zu guter Nacht beklaget
Erlang ein ſchlechtes Grab. Blutr. Es muß nicht anders ſeyn!
Salo. O Hertzen von Metall! O übergrimme Pein!
Princeſſin! Ach mein Licht! Ach vorhin meine Wonne!
Princeſſin! gute Nacht! O ſcheint uns noch die Sonne
Und bricht die Erde nicht! Cath. Willkommen ſüſſer Tod!
Der Prieſt. Princeſſe! Sie gedenck an JEſus letzte Noth.
Salo. Princeſſe! noch ein Wort! Cath. Wir haben überwun- (den.
Wir haben durch den Tod das Leben ſelbſt gefunden
Ach JEſu komm! Prieſt. Er komm't er reicht ihr ſeine Händ'/
Er beut ihr ſeinen Kuß! Blutr. Was ſtarrt ihr! macht ein End.
Salo. Ach halt noch etwas inn! Blutr. Eilt/ werfft ſie auf die Flammen.
Salo. Ach warum ſterben wir Princeſſe nicht zuſammen?
Prieſt. Princeſſe! Sie iſt hin! traur't ferner nicht um ſie/
Die nun der Höchſt erquickt/ die aus der ſtrengen Müh;
In ſüſſe Ruh verſetzt. Muß gleich der Leib verſchwinden
Gibt man die übrig' Aſch' als Staub den tollen Winden;
Glaub't daß dem HErren nichts aus ſeiner Welt verderb/
Die unſer ſchönſtes Grab. Ein ſel'ger Himmels-Erb
Schläfft ſanfft/ ſo in der See/ als in den tieff'ſten Gründen;

Vor denen/ die in Gold und Marmorſtein ſich finden.
Wo wird der eitle Pracht der groſſen Grüffte ſtehn;
Wenn dieſer Erden Bau in Flammen muß vergehn/
Und Gott einbrechen wird? Salo. Brich Richter aller Sachen
Brich Rächer! Ach brich an! Prieſt. Indeſſen laſt uns wachen.
Salo. Ach warum ſchlaff ich nicht vielmehr/mein Heyland/ ein?
Prieſt. Man muß/ wie/ wenn/ und wo GOtt rufft bereitet ſeyn.
Blutr. Von hier! euch iſt nicht mehr erlaubet zu verziehen.
Diß Winſeln iſt umſonſt. Wolt ihr dem Zorn entfliehen
Der euch diß Schauſpiel gibt; ſo nehmt was mehr in acht
Die Hand die tödten kan/ und Todte lebend macht.

Chach Abas. Seinelcan. Imanculi.

Der Schau-Platz verändert ſich in den Königlichen Sal.

Chach. Laufft! rettet! ſteht ihr? eilt/ eilt wo noch Zeit zu eilen!
Woſern es nicht zu ſpät! wo noch der Schlag zu heilen!
Heb't Straff und Urtheil auf! Untreuer haſt du nicht
Uns/ und dich ſelbſt bedacht! Iman. Was hab ich mehr verricht
Als was Chach Abas mir ausdrücklich hat befohlen?
Chach. Soll ich dir nicht das Hertz aus deinem Buſen holen?
Dein unbedachtes Hertz? das gantz nicht überlegt
Daß heiſſer Eiferſucht/ wenn ſie zu herrſchen pflegt
Nicht ieden Augenblick ſo blind ſey nachzukommen?
Iman. Wer hat den Fürſten ſich zu richten unternommen?
Er ſchafft. Wir können nichts als was er heiſt vollziehn!
Chach. Muß denn mit dieſen Tag all' unſer Luſt entfliehn!
Muß unſer Hertz/ durch dich/ du Wütterich vergehen?
Muß unſre Schmach durch dich aus dieſer Flamm entſtehen?
Und tritt der Hencker noch uns unter das Geſicht?
Sind keine Kercker mehr/ ſind keine Ketten nicht?
Stracks Haly! mach ihn feſt! * Iman. O frembder Fall der Dinge!
Indem ich/ was der Fürſt ſo ſcharff befahl/ vollbringe;
Umringt mich dieſer Sturm. Er rennet was er kan!
Durch unſer Hände weg/ und greifft uns ſelber an

So

* Abas trit ab.

So bald die That vollbracht. Wir freveln ihm zu gute:
Er wäſcht von eigner Schuld ſich rein mit unſerm Blute!
Sein. Du haſt in dieſem Stück dich mercklich übereilt.
Iman. Er hat bey Straff des Kopffs mir den Befehl ertheilt.
Sein. Die Fürſten-Regeln ſind ſehr frembd' und ſchwer zu faſſen.
Iman. Und wer ſie nicht verſteht muß ſo ſich binden laſſen.
Sein. Geduld! noch diß ins Ohr: man thut offt viel zum Schein/
Du weiſt was Reuſſen ſucht! diß kan dein Glücke ſeyn.
Man kan dem Fürſten treu' auch in Ketten dienen.
Iman. Wer ſo verfinſtert wird hat niemahls mehr geſchienen.

Der Geſandte aus Reuſſen. Procopius. Demetrius. Der Prieſter mit dem verbrandten Haubt der Königin.

Der Schauplatz verändert ſich in des Geſandten Gemach.

Der Prieſt. So iſt! wie ich erzehlt! der Frauen Blum iſt hin!
Die Sonn Armeniens und Gurgiſtans Gewinn.
Das Wunder aller Zeit! ſie hat nun überwunden/
Indem ſie untergieng. Sie hat die Cron gefunden;
Indem ihr Fleiſch verfiel. Diß Thränenthal/ die Erd/
Diß Angſt-Hauß war nicht mehr des groſſen Geiſtes werth.
Drum ſucht er eine Bahn durch ſo viel grimme Riſſe:
Und drang durch beyde Brüſt'. Ihm ward die Flamme ſüſſe!
Er hat ſich ob der Qual der Zangen nicht entſetzt;
Die zwar den zarten Leib doch nicht den Muth verletzt.
Wer ſo geſegnen kan; verdient kein kläglich Weinen.
Wer ſo mit Blut gefärbt vor JEſu kan erſcheinen;
Acht eurer Thränen nicht. So pocht man Welt und Tod/
Und trotzt die Ewigkeit/ und hönt die grimme Noth!
Der Geſ. Iſt diß denn Abas Wort? iſt Perſen ſo zu trauen?
Lufft! Himmel! Erden! See! wem wird davor nicht grauen?
Geht denn kein Donner an/ der dieſe Mörder trifft?
Die die Verrätherey! diß Mordſpiel angeſtifft!
Pflegt Perſens Boden nicht gerechter Gott zu zittern/

Wenn ſolche Grauſamkeit unmenſchlich ſich wil wittern?
Iſt Abas bey Vernunfft? blutgierigs Tygerthier!
Stellſt du dir deinen Eyd und hoch Verſprechen für?
Hat iemahls ein Tyrann ſo auff ein Weib gewüttet?
Iſt eine Königin ie mit der Qual beſchüttet?
Die ärger als der Tod? wer ſtrafft ſo einen Knecht?
Gilt Schönheit/ gilt Vernunfft/ gilt Jugend/ gilt Geſchlecht/
Gilt Königlicher Stamm/ gilt meines Czaren Bitten
Nichts bey den Beſtien? auf! laſt die Mörder-Hütten
Der tollen Hencker ſtehn! iſt diß das neue Band/
Das Zeichen wahrer Gunſt/ das ſtarcke Friedens-Pfand?
Armſelige! muß ich/ weil ich dich wil befreyen/
Zum Werckzeug deiner Qual mich ſelbſt unwiſſend leihen?
Mein Bitten/ Königin! mein Bitten hat gemacht;
Daß man dich ſo in Eyl! ſo ſchändlich umgebracht!
Printz Tamaras! ſchaff ich dir ſo die Mutter wieder?
Auch nicht die edle Leich' und abgekränckte Glieder?
Nichts als ein ſcheußlich Haupt/ das ſonder Zung ausſpricht
Wie ſchlecht in Perſen ich dein Wünſchen ausgericht!
Ach mit was Thränen wirſt du diß Geſchenck empfangen!
Die Stirnen ſonder Fleiſch! die eingeſchrümpfften Wangen!
Die nicht mehr ſchönen Zähn! die Lippe von Rubin/
Des güldnen Haares Pracht/ der Augen Glantz iſt hin!
Wirſt du betrübter Fürſt/ wirſt du mir auch wohl glauben;
Daß Chach ſo grimmig dich der Mutter ließ berauben?
Daß Perſens Haupt ſo leicht mit Mund und Eyde ſchertzt/
Daß man hier weder Stand noch Freund noch Feind behertzt?
Nein! nein! Ach man wird mir die gantze Schuld aufflegen/
Mir wird dein ſeufftzend Hertz/ mir wird dein Thränen-Regen
Verweiſen was nicht ich/ was Chach verbrochen hat;
Auch ich/ der unbedacht den tollen Löwen bat.
Du numehr heil'ge Seel! die du nun ander Reiche
Mit höher Macht beherrſch'ſt! du Haupt der heil'gen Leiche! *
Du ſelbſt der du diß Haupt mit Ehren-Cronen ſchmückſt/
Und den erfreuten Geiſt auf deinem Thron erquickſt;
Entdeck wer hieran ſchuld. Ihr auch Gurgiſtans Helden/
Helfft eurer Königin erſchröcklich End' anmelden:

Und

* Er küſſet das Haubt.

Und zeugt im Angeſicht der Völcker ſtets und frey:
Daß weder Redligkeit noch Treu in Perſen ſey.
Prieſt. Zeugt lieber; mit was Muth die Königin geſieget/
Die ſterbend/ von Qual/ Angſt und Luſt und Tod bekrieget;
Doch herrlich überwand. Zeugt daß ſie alle Pracht/
Und die gehäuffte Pein der Parthey hat verlacht.
Mißgönt ihr doch ihr Glück nicht mit ſo herben Thränen.
Sie ruht in dieſem Port/ nach dem ſie alle ſehnen!
Sie iſt/ wohin wir gehn/ und lacht vons Himmels Haus
Der Erden Eitelkeit und Abas Wüten aus.
Glaubt auch/ daß euer Reich darfür diß Blut gefloſſen/
Als ein verbrandtes Feld vom Regen übergoſſen;
Und die bedrängte Kirch/ die dieſer Tau genetzt/
Mehr Früchte tragen werd/ als da ſie unverletzt.
Glaubt/ daß/ wofern die Luſt in welcher ſich befinden
Die (wie der werthe Geiſt) ſtandhafftig überwinden/
Wofern die Luſt zuläſt daß man von unſerm Weh
Noch etwas wiſſen mag; die Fürſtin aus der Höh
Auch euer indenck ſey und Gott vor Augen trage
Eur überherrtes Land/ und hochgehäuffte Plage/
Daß ſie... Geſand. Wer da? Diener. Mein Herr der Haubtmann ſpricht ihm zu.
Geſan. Wol! gönt man uns auch nicht zu wenig Thränen Ruh?
Sucht man uns noch auffs neu ums Licht herum zu führen!
Sucht man/ wie uns zu Muth boßhafftig auszuſpüren?
Er komm'/ * er wiſſe was die Seele mir verzehrt;
Und mehr denn er vielleicht zu wiſſen hat begehrt.

Seinelcan. Der Geſandte mit etlichen Dienern / welche unterſchiedene Geſchencke voran tragen. Die Geſandten von Georgien entweichen.

Sein. Nach dem Chach Abas hört/ daß nach vollbrachten Sachen/
Sich der Geſandt' entſchleuſt nach Reuſſen heim zu machen;
Wünſcht er zu ſolchem Zug' ihm ſo beſtändig Glück

Als

* Unter dieſen Worten wird der Königin Haubt mit einem weiſſen Seidenen Tuche verdecket.

Als deſſen Tugend werth der die verknäpfften Strick
Der Zwytracht/ durch Verſtand und Arbeit auffgebunden/
Der für die Länder Fried' und für ſich Ruhm gefunden/
Und ſchenckt zum Abſchied ihm/ für angewandten Fleiß
Die Zeichen ſeiner Gunſt. Geſan. Seinelcan glaub/ ich weiß;
Daß ich durch Gaben nicht von iemand zuerkauffen.
Ein Geiſt durch Ruhm entbrandt acht keiner güldnen Hauffen.
Doch daß mit ſeiner Gunſt mich Abas ehren wil
Und diß zu Pfande ſchickt; iſt warlich was zu viel.
Ich wündſche nur allein mir dieſe zu gewehren;
Die Czar ſo embſig mich von Perſen hieß begehren.
Die Abas mir noch heut' / als ich inſtändigſt bat
Ja unſerm Czaren ſelbſt durch mich verſprochen hat.
Sein. Wir wündſchen/ möchte es ſeyn! euch dieſe Frau zu geben.
Geſan. Wie? warum mags nicht ſeyn? Sein. Sie iſt nicht mehr bey Leben.
Geſan. Was ſagt der Fürſt? Iſt diß was Abas mir verhieß?
Sein. Chach iſt auf den erhitzt der ſie verbrennen ließ.
Geſan. Wie? dürfft ihr Königin die Chach loß gibt verbrennen?
Sein. Wer ſchuldig; wird wie viel er dörff' im Tod erkennen.
Geſan. Kan Chach zu dieſem Stück' euch durch die Finger ſehn?
Sein. Es iſt/ ihm unbewuſt/ durch fremden Haß/ geſchehn.
Der Fürſt dem Schiras Burg vom König anbefohlen
Hat aus vergifften Neid allein / wiewol verholen /
(Zu rechnen ſeinen Sohn der für Gurgiſtan blieb/
Als man den Tamaras aus ſeinem Thron vertrieb)
Diß freche Stück gewag't / mit Vorſatz ſtracks zu weichen
In Oſmans nahe Zelt eh die entſeelte Leichen
Verraucht auf ihrer Glut. Doch nein! es iſt entdeckt.
Wie heiß des Fürſten Zorn durch dieſen Brand entſteckt;
Weiſt ſchon ſein Kercker aus: Und ſein erſchrecklich Ende
Wird darthun mit was Ernſt die höchſtergrimmten Hände
Des Fürſten ſich gefaſſ't das Rach-Schwerdt auszuziehn/
Auf die/ die ſeine Macht zu pochen ſich bemühn.
Geſan. Es blickt ja mehr denn viel wie leicht ſich Chach erhitze;
Es blickt ja hier wie man die Seel im Brand' ausſchwitze.
Der Fürſtin Holtzſtoß zeugt/ daß ſtrenge Tyranney;

Durch

Durch Gaben/ Bitt und Nutz nicht zu erweichen ſey.
Laß ich/ indem ich Perß und Reuſſen ſol verſöhnen;
Der Reuſſen Haubt in mir durch euren Trotz verhönen?
Beſiegelt ihr den Bund mit dieſer Frauen Tod
Um die man Frieden ſchloß? wozu verſprechen Noth?
Wem ſol man und auf was in Iſpahan vertrauen:
Wenn man auf Abas Wort nicht mehr darff feſte bauen?
Recht ſo! ſchertzt mit dem Eyd und ſpeyt den Himmel an/
Doch denckt daß dieſe Flamm das Reich anzünden kan!
Sein. Es fällt mir gantz nicht ſchwer den Wahn zu widerlegen
Den der Geſandte ſchöpfft; doch laß er ſich bewegen
Mehr durch die Werck als Wort Der Fürſt iſt ja verſtrickt;
Der Stat vol neuer Furcht. Chach der mich zu ihm ſchickt/
Beklagt den herben Fall. Ich darffs ausdrücklich ſagen;
Ich! der ihn ſelbſt gehört die Königin beklagen.
Wie? oder meint man nicht daß er was Bund verſieh?
Daß ſein Verſprechen ihm nicht zu Gemüthe geh?
Nein ſicher! es läſt ſich mit Abas ſo nicht ſchertzen.
Die Fürſtin iſt entleibt! und zwar durch herbe Schmertzen!
Iſt denn der Mörder frey? iſts bey euch unerhört/
Daß (Trotz des Czaren Wort) die heiſſe Rach verſehrt/
Die/ den der Reuſſen Haupt ließ volle Freyheit geben?
Selbſt die er neben ſich hieß in Palläſten leben/
Fiel offt der Frevel an! man fragt nicht obs geſcheh;
Nur ob man/ wenns geſchehn/ auch durch die Finger ſeh!
Wil der Geſandt' ihm diß für eine Schmach anziehen?
Wil er/ nun man ſchon ſieht/ den güldnen Frieden blühen/
Umſtoſſen was man ſchloß; ſo richte Gott und Welt/
Ob Urſach/ daß auffs neu das Leichen-volle Feld
Uns all' in Eiſen ſeh. Wo Chach das Recht läſt ſchlaffen;
Und nicht diß Mordſtück eilt nach Würden abzuſtraffen;
So ſchreyt die Wolcken an/ ſo reiſt den Bund entzwey/
Und zieht die Sebel aus. Doch ſteht euch beydes frey!
Denckt nur ob man hierdurch die Todte werd' erwecken/
Vielmehr gehts über die/ die noch in Feſſeln ſtecken.
Sie war ein fremdes Weib. Eur Eigennutz iſt groß.
Man giebt für eine Frau viel tauſend Reuſſen loß!
Auch/ daß er ja was wir geſonnen/ könne ſpühren;

Läſt ihn Chach Abas die mit ſich aus Perſen führen /
So noch von Gurgiſtan und Teflis übrig ſind.
Schlagt nicht nur eigen Glück ſo ruchloß in den Wind!
Geſan. Die Sach iſt überlegt! was wir vor Nutz zu hoffen;
Steht euch ſo viel als uns. Sind eure Länder offen:
Die Unſern ſind euch frey! eur Kercker iſt nicht leer;
Die Unſern ſind gefüllt. Iſt eure Wage ſchwer;
Der Reuſſen iſt nicht leicht. Wer ſchuldig/ muß es fühlen.
Wo Abas dieſen Brand nicht wil mit Blut abkühlen;
So ſind die Wort umſonſt! Sein. Noch heute ſolls geſchehn!
Er wird des Mörders Kopff auf ſeiner Taffel ſehn.

Chach Abas. Catharina.

Der Schau-Platz verändert ſich in den Königlichen Saal.

Chach. Iſt Catharina tod und Chach iſt noch bey Leben!
Und wil der Himmel nicht /
Gewaffnet mit der Glut von Schweffel- hellem Licht
Feuer nach dem Kopffe geben?
Hat Chach/ Princeſſin! ſich/ hat Chach ſich ſo vergriffen?
Und ſein ſelbſt eigen Hertz durch deine Qual zuriſſen?
Was hilffts daß Thränen uns von dieſen Wangen flieſſen!
Wann die gefärbten Ström' aus deinen Wunden lieffen!
Princeſſin räche dich! entzünde diß Gemüthe
Mit immer-neuer Reu und Schmertzen!
Trägt Abas Marmel in dem Hertzen?
O Zarte! konte nicht deine mit Thränen geſellete Bitte/
Die raſend-tolle Flamm des Eyfers zwingen?
Warum doch können wir nicht durch den Abgrund dringen/
Und dich aus dem harten Kercker des ergrimmten Todtes reiſſen?
Ach wir ſelbſt! wir ſinds! Princeſſin! die dich in ſolche Kercker ſchmeiſſen!
Du Wunder der Natur! du Ehre deiner Zeit!
War dein freundlich Anſichte
In der heiſſen Gluth zu nichte!
Vergieng im Rauch die ſchöne Liebligkeit?

Prin-

Princeſſin / nicht die grimme Gluth /
Hat deiner Glieder Schnee ſo ungeheuer auffgezehret;
Nur dieſe Flamme die den Muth
Mit ewig-heiſſer Reu beſchweret.
Der ſüſſen Liebe Fackel hat nie dieſes harte Hertz berühret!
Die Rach in ihrem Schein hat uns verführet!
Auch Rache nicht / die Schaaren aus der Höllen /
Gehäret mit Schlangen / gerüſtet mit Plagen;
Die haben Holtz zu dieſer Gluth getragen /
Und uns geſucht ins Grab durch deinen Tod zu fällen!
O Greuel! O! was tritt uns für Geſichte!
Biſt du es / vorhin dieſes Hertzens Luſt?
Wie ſchrecklich hängt die abgezwickte Bruſt!
Tagen deine blutige Thränen den Himmel auf uns zu Gericht!
Rauff doch! rauff doch nicht ab
Die verſengten Haare /
Wir wünſchen unſer Grab /
Und lauffen nach der Bahre.
Schauet wie ſie die entblöſſeten Arme zu dem geſtrengen Richter ſtreck /
Höret doch wie ſie die ſchlaffende Rache mit unabläßlichen Ruffen erweck'.
Schauet! ſchaut! der Himmel bricht!
Die Wolckenfeſte reiſt entzwey /
Das rechte Recht ſteht ihren Sachen bey!
Das Recht iſts ſelbſt das uns das endlich' Urtheil ſpricht.
Princeſſin ach! wir ſehn ſie vor uns ſtehn!
Nicht mehr mit eigner Röht des keuſchen Bluts gefärbet.
Sie hat ein höher Reich ererbet /
Als dieſes das mit uns muß untergehn.
Ihr lieblich-zornig Antlitz wird verkehrt in eine lichte Sonne /
Ihr Hertz vergißt die rauhe Schmertzen und wundert ſich ob neuer Wonne.
Sie iſt mit ſchönerm Fleiſch umgeben /
Der zarten Glieder edles Leben
Trotz alle Schönheit die die groſſe Welt /
In ihren Schrancken hält.
Sie prangt in Kleidern / darfür Schnee kein Schnee!

Ihr wird ein Thron geſetzt in der beſternten Höh.
Sagt ferner nichts von Schütternden Geſteinen/
Die Cron/ die Unſchuld ihr auf die beperlten Hare ſetzet;
Geht allem vor was Phrat und Tagus ſchätzet.
Princeſſin Ach! wer wil dein Glück beweinen?
Als Chach! auff welchen ſich dein Grimm erhitzt/
Der um und um mit lichten Flammen blitzt/
Princeſſin Ach! Princeſſin! Ach wir brennen!
Feuer! Feuer! Feuer! Feuer! Feuer! kracht in dieſem Hertzen!
Wir verlodern/ wir verſchmeltzen angeſteckt durch Schweffel-Kertzen!
Princeſſin ſchau! Princeſſin wir bekennen
Entzeptert! auf den Kny und mit gewundnen Händen/
Daß wir unrechtmäſſig dich betrübet/
Daß wir ein Stück an dir verübet;
Welches aller Zeiten Zeit wird grauſam nennen.
Princeſſin heiſche Rach!
Ach! Ach! Ach!
Laufft! bringt die Mörder um/ die Hand an ſie geleget!
Weg Scepter weg! Chach hat hier ſelber Schuld!
Und trägt der Himmel noch mit uns Geduld!
Start dieſe Fauſt die Weſt und Oſt beweget?
Komm komm mein Schwerdt! wir haben Macht uns ſelbſt zu ſtraffen!
Was hier! geht Schiras ein! wo knirſchen dieſe Waffen?
Was für Geraſe der Trompeten?
Wer zückt die Säbel uns zu tödten?
Der Erden Grund brüllt und erzittert!
Was iſt das hinter uns ſich wüttert
Wie? oder ſchreckt uns eitel Phantaſy! *
Princeſſin! Ach wir ſincken auf die Knie
Wir vor dem ſich gantz Oſten niederbeuget!
Vergib dem welcher ſeine Reu mit ewig-bitterm Kummer zeiget!
Cath. Tyrann! der Himmel iſts! der dein Verderben ſucht/
GOtt läſt unſchuldig Blut nicht ruffen ſonder Frucht.

Dein

* Der Geiſt erſcheinet.

Dein Lorber-Krantz verwelckt! dein Siegen hat ein Ende.
Dein hoher Ruhm verſchwindt! der Tod ſtreckt ſchon die Hände
Nach dem verdammten Kopff. Doch eh'r du wirſt vergehn;
Muſt du dein Perſen ſehn in Krieges-Flammen ſtehn/
Dein Hauß durch ſchwartze Gifft der Zweytracht angeſtecket/
Biß du durch Kinder-Mord und Nechſtes Blut beflecket
Feind/ Freunden und dir ſelbſt unträglich/ wirſt das Leben
Nach grauſer Seuchen Angſt dem Richter übergeben. *
Chach. Recht ſo! Princeſſin! recht! greiff unſern Siegkrantz an
Bekriege Perſens Ruh! reiß was uns ſchützen kan;
Mit ſtarcker Fauſt hinweg. Laß nun du ſchon erblichen
Den wackern Hochmuth aus/ dem Abas offt gewichen.
Laß auf dem Brand Altar/ dem Schauplatz deiner Pein
Zu lindern deinem Grimm uns ſelbſt ein Opffer ſeyn.
Doch iſt wol herber Rach' und die mehr kan betrüben;
Als daß Wir/ Feindin/ dich auch Todt ſtets müſſen lieben.

ENDE.

* Verſchwindet.

Andreæ Gryphii
Kurtze Anmerckungen über etliche dunckele Oerter ſeiner
CATHARINE.
In der erſten Abhandelung.

V. 15. Wird gezielet auf die ſchönen Wort Senecæ de Tranquillitate cap. 2. Quod regnum eſt, cui non parata ſit ruina & proculcatio & Dominus & Carnifex, nec magnis iſta intervallis diviſa, ſed horæ momentum inter eſt inter ſolium & aliena genua. Beſiehe das gantze Capitel durch und durch. Worbey zu erinnern daß dieſes Trauer-Spiel längſt vor dem jämmerlichen Untergang Caroli Stuardi, Königs von Groß-Britanien/ auffgeſetzet. Als aber dieſe Zeilen eine Höchſt-Durchläuchtigſte und gekrönete Perſon vor ohngefehr dreyen Jahren in höchſter Schwermuth geleſen hat/ hat ſie ſelbige nach und nach mit dem Nagel gezeichnet/ maſſen ſelbiger Abdruck der Catharine in eines anverwandten Freundes Händen.

v. 34. Juvenal in dem X. Straff-Gedichte--Mors ſola fatetur Quantula ſint Hominum corpuſcula - -

v. 58. Die/ welche ſich zum erſten durch die unbekannte See in die neue Welt gewaget/ haben die neuen Ufer und Inſeln hin und wieder nach ihren/ ihrer Herren und Freunde Nahmen genennet. Beſiehe die Land-Taffeln von der Straß Magellanis, Braſilien, Florida, Caribes, Canada. &c.

v. 60. In Michaelis Florentii Langreni Abriß des Mondens/ werden die Flecken und Theile mit der berühmteſten Fürſten und Sternkundigern Nahmen bezeichnet. Da unter andern die Straſſe der Ehren/ der Arbeit/ und ſo fortan. Worbey ich nicht vorüber kan/ mich zu erinnern der artigen Worte der Durchläuchtigſten und unvergleichlichſten Fürſtin Eliſabeth/ Pfaltzgräfin beym Reihn. Welche/ als ihr ſelbtes Kupfferſtück von dem Erfinder überſendet: Selbigen gerühmet daß er ſo freygebig gegen ſie geweſen / und/ indem ſein König ſie ihrer Väterlichen Erbländer entſetzet/ ihr doch einen Platz in dem Monden vergönnet. Nur erwartete ſie von ihm Mittel ſelbigen

bigen

digen in Beſitz zu nehmen. Dieſe Arbeit iſt kurtz hernach durch das ſchöne Werck Johannis Hevelii gantz verfinſtert. Welchem mit ihren Abriſſen bald gefolget A. 49. Euſtachius und A. 50. Hieronymus Sirſalis, und zuletzt/ ſo viel mir wiſſend / Johannes Baptiſta Ricciolus durch Beyſtand Franciſci Mariæ Grimaldi.

v. 107. Beſiehe der Dritten Abhandelung erſten Auffzug in welchem die Königin ihr gantzes Leben erzehlet.

v. 128. Tamaras iſt der Königin Catharine leiblicher Sohn/ und regierender König in Georgien.

v. 305. Betrachte das niemal genung-gelobete Gedichte Auſonii von den Roſen. Edyll. XIV.

v. 332. Perlen bedeuten bey den Traum-Auslegern Thränen. Pſeudo Salomon. lib. 5. Qui videt ſibi adduci ſarginas (lego ſarcinas) Margaritarum, ſignificat Dolorem aut Ploratum fortem. cap. 14. Aſtrampſych. in Oneirocrit. Οἱ μάργαροι δηλοῦσι δακρύων ῥόον. Perlen bedeuten Thränen-Flüſſe. Schier eben dieſe Wort ſind der Traumauslegung Nicephori Patriarchæ Conſtantinopol. Ob wohl Achmet und Artemidorus widerwärtiger Meynung. Beſiehe Cardanum in Syneſianis. P. C. Hoſt. in der Lebens-Beſchreibung Henrichs des Groſſen. Oóck had ſy ghedróómt, (die Königin Maria Medices) toen men beſigh vvas met hare króón van gheſteente op te maken, dat alle de gróte demanten vvaren verandert in Perlen.

v. 442. Teſſlis. Andere Königliche Hoffſtadt in Armenien.

v. 580. Beſiehe in der Dritten Abhandelung die 269. 270. und folgende Reimen.

v. 744. Iſpahan. Die Königliche Haubtſtadt in Perſen/ welche von vielen weitläufftig beſchrieben / und wegen ihrer Vortreffligkeit herrlich heraus geſtriechen.

In der andern Abhandelung.

v. 28. Bajazeth. Deſſen Geſchichte nun mehr denn zu bekandt und von Leunclavio und andern weitläufftig beſchrieben.

v. 71. Chaldar. Vorzeiten Chaldea/ aus den alten / wie auch heiligen Schrifften berühmet genung.

v. 336. Wolg. Der berühmte Fluß in Reuſſen/ welchen etliche vor des Ptolemæi Rha halten/ laufft zwiſchen dieſen Völckern und den Tartarn in die Caſpiſche See.

Ibidem Phrat. Vorzeiten Euphrates, fleuſt zwiſchen Türckey und Perſen in den Perſiſchen Meerſchoß / oder Mare Elcatiff.

v. 125. Czar. Der gewöhnliche Titul mit welchem die Reuſſen ihren Groß-Fürſten verehren. Soll nach etlicher Meynung von dem Lateiniſchen CÆSAR herrühren.

v. 297. Den Helden. Dieſer iſt Muhammet der ander / welcher Trapezunt und Conſtantinopel / welche die Türcken Stambol nennen / eröbert.

v. 301. Iren. Dieſe traurige und ſchreckliche Mordthat wird von unterſchiedenen erzehlet / der Autor Icariæ hat ſie weitläufftig beſchrieben. Am allertrefflichſten aber Ludovicus Cellotius S. I. in ſeinem übermaß ſchönen Lateiniſchen Gedichte / welches nebenſt andern ſeinen Poëmatibus ausgegangen.

v. 380. Von der alten und neuen Perſen / heftigen und ungeheuren Lebens-Straffen ſind alle Bücher voll. Beſiehe Purchaſium und Olearii Perſiſche Reiſe. Die Beſchreibung der Abſendung welche auf Befehl Rudolphi II. an Chach Abas beſchehen / vermeldet / daß Chach Abas in gegenwart des Abgeſandten ſelbſt / mit eigner Hand einen Geſangenen erhauen.

In der dritten Abhandelung.

v. 490. Da ſie Thürm aus Köpffen bauen. Nahe bey Sirvan ſind die Uberbleibungen eines Thurmes von Steinen und Todten-Köpffen zu finden / derer Edelen abgehauen / welche der König in Perſen bezwungen und zum Gedächtnis einmauren laſſen. Beſiehe die Reiſe Johannis Cartwigts. Item Antonium Jenckinſon in ſeiner andern Reiſe in Perſen gethan / im 1502. Jahre. Wiewol etliche der Meynung er hätte ſeinen Grimm geändert / und an ſtat Menſchen ſo viel Hundes-Köpffe dahin ſetzen laſſen.

v. 495. Da die keuſche Fürſtin. Ameleke Kanna eines Perſiſchen Königs Tochter / hat ſich unweit Sirvan mit einem Meſſer ſelbſt entleibet / als ſie nach gethanem Gelübde der Keuſchheit von ihrem Vater gezwungen einen Tartariſchen Fürſten zu heyrathen. Derowegen die Perſen ein Jungfrauen Cloſter ihr zum Gedächtnis geſtifftet / in welchem von den Jungfern des Landes Jährlich ihr Untergang bey ihrem Grabe betrauret wird. Beſiehe Cartwigts Reiſe-Buch.

ANDREÆ GRYPHII
CARDENIO
und
CELINDE,
Oder
Unglückliche Verliebte.
Trauer-Spiel.

Großgünſtiger und Hochgeehrter Leſer.

ALs ich von Straßburg zurück in Niederland gelanget / nnd zu Amſterdam bequemer Winde nacher Deutſchland erwartet; hat eine ſehr werthe Geſellſchafft etlicher auch hohen Standes Freunde / mit welchen ich theils vor wenig Jahren zu Leiden / theils auf unterſchiedenen Reiſen in Kundſchafft gerathen / mich zu einem Panquet / welches ſie mir zu Ehren angeſtellet / gebeten. Als bey ſelbtem / nach allerhand zugelaſſener Kurtzweilen / man endlich auf Erzehlung unterſchiedener Zufälle gerathen / und damit einen ziemlichen Theil der Nacht verzehret / hab ich mich entſchloſſen Abſchied zu nehmen / und in mein damahliges Wirthshauß zu eilen. Wolgedachte meine Liebeſten wolten / was ich auch bitten oder einwenden möchte / nicht unterlaſſen mich biß nach Hauſe / durch die ſo weite Stadt zu begleiten / und geriethen / ſo bald ſie auf die Gaſſen kommen / wider auf ihr voriges Geſchicht-Geſpräch / dabey mir auf ihr Anhalten Anlaß gegeben / den Verlauff dieſer zwey unglücklich Verliebeten zu erzehlen. Die Einſamkeit der Nacht / die langen Wege / der Gang über den einen Kirch-Hof und andere Umſtände machten ſie ſo begierig auffzumercken: Als fremde ihnen dieſes des Cardenio Begebnis / welche man mir in Italien vor eine warhaffte Geſchicht mitgetheilet / vorkom-

kommen; daß ſie auch nach dem ich mein Reden geendet/ von mir begehren wollen ihnen den gantzen Verlauff ſchrifftlich mitzutheilen. Ich der nach vielem Abſchlagen/ mich überreden laſſen/ Freunden zu Gefallen eine Thorheit zu begehen/ hab endlich verſprochen/ ihnen/ wie in andern Begnügungen/ alſo auch mit dieſer nicht zu entfallen/ bin aber doch bald anderer Meynung worden/und habe ſtat einer begehrten Geſchicht-Beſchreibung gegenwärtiges Trauer-Spiel auffgeſetzet/ bey welchem ich (weil es durch vieler Hände gehen/ und manch ſcharffes Urtheil ausſtehen wird) eines und andere nothwendig erinnern muß. Zu förderſt aber wiſſe der Leſer/ daß es Freunden zu gefallen geſchrieben; welche die Geſchicht ſonder Poetiſche Erfindungen begehret! Die Perſonen ſo eingeführet ſind faſt zu niedrig vor ein Trauer-Spiel/ doch hätte ich dieſem Mangel leicht abhelffen können/ wenn ich der Hiſtorien (die ich ſonderlich zu behalten geſonnen) etwas zu nahe treten wollen. Die Art zu reden iſt gleichfals nicht viel über die gemeine/ ohn daß hin und wider etliche hitzige und ſtechende Wort mit unterlauffen/ welche aber den Perſonen/ ſo hier entweder nicht klug/ oder doch verliebet/ zu gut zu halten. Was nun in oberzehlten Stücken abgehet/ wird wie ich verhoff der ſchreckliche Trauer-Spiegel/ welcher beyden Verliebeten vorgeſtellet/ wie auch des Cardenio verwirretes Leben/ genugſam erſetzen. Mein Vorſatz iſt zweyerley Liebe: Eine keuſche/ ſitſame und doch inbrünſtige in Olympien; Eine raſende/tolle und verzweifflende in Celinden, abzubilden. Wo ich dieſen Zweck erreicht/ hab ich was ich begehret; wo nicht/ ſo wird doch der Vorſatz dem Leſer zu dienen Entſchuldigung und Genade finden. Mit einem Wort/ man wird hierinnen als in einem kurtzen Begriff/ alle dieſe

Eitelkeiten in welche die verirrete Jugend gerathen mag/ erblicken. Cardenio ſuchet was er nicht finden kan und nicht ſuchen ſolte. Lyſander bauet ſeine Liebe auf einen ſo unredlichen als gefährlichen Grund / welches gar übel ausſchlägt; biß ſeine Fehler von Vernunfft/Tugend und Verſtand erſetzet werden. Olympe ſchwebet in ſteten Schmertzen; biß ſie bloß nach der Ehre als dem einigen Zweck zielet. Tyche giebet Anſchläge zu einer verfluchten Zauberey / und wil Liebe erwecken durch den Stiffter des Haſſes und den Geiſt der Zweytracht. Ihr Mittel daß ſie vorſchlägt iſt ſo abſcheulich als boßhafft: Gleichwol weiß ich daß eine Perſon hohen Standes in Italien ein weit thörichter Werck verſuchet. Und welches Land iſt von ſolchen Händeln reine? Leo Allatius hat nicht ſonder Verwunderung gelehrter Sinnen / Opinationes Græcanicas geſchrieben. Wenn iemand die Zeit auf ſolche Sachen wenden / und alle Künſte verlohrne Sachen zu finden/ Schätze zu graben / Liebe zu ſtifften/ Eheleute zu verknüpffen/ Todte zu beſchweren/ Kranckheiten zu vertreiben / auf welche viel in Deutſchland halten/ aufſetzen wolte; er würde ein ungeheures Buch Opinationum Germanicarum zuſammen bringen. Auch dieſe welche mit höchſten Wiſſenſchafften begabet / ſind zuweilen mit einem und anderm Geſchwüre von dieſer Räudigkeit angeſtecket: Wo jemand zweiffelt / der bedencke (daß ich vieler anderen nicht erwehne) was Hieronymus Cardanus von ſich ſelbſt / und Petrus Gaſſendus von Tychone geſchrieben/ welcher letzte nicht wenig auf die Reden eines ſeiner Vernunfft beraubeten Menſchen gehalten. Wie ich nun gerne geſtehe / daß ſolche Feiler ſo hoher Seelen höchſt ſchädlich und verwerfflich; alſo wolte ich wündſchen/ daß von allen derogleichen nichtigen und verdamm-

ten Wiſſenſchafften auch nicht das Gedächtnis auf Erden mehr verhanden. Indeſſen muß allhier Celinde bewehren; daß der Vorſchlag ſolcher Mittel Gottloß/ der Gebrauch gefährlich/ die Würckung unglücklich. Obs jemand ſeltſam vorkommen dörffte/ daß wir nicht mit den Alten einen GOtt aus dem Gerüſte; ſondern einen Geiſt aus dem Grabe herfür bringen; der bedencke was hin und wieder von den Geſpenſten geſchrieben. Ich wil den Leſer mit den bekanten Geſchichten nicht aufhalten/ ſonder nur zwey Beyſpiel ſchier eines Schlags mit unſerm aus dem Moſcho hieher verſetzen/ um ſo vielmehr/ weil deſſen Buch nicht ſonders bekandt/ und die Begebungen nie von denen angezogen oder berühret/ welche ſich die Eigenſchafften der Geiſter zu erforſchen bemühet. So ſchreibet aber gedachter Griech in ſeinem Buch/ dem er den Nahmen einer geiſtlichen Wiſſen zueignet. Cap. 77. Ich und mein Herr Sophronius gingen zu dem Hauſe des Sophiſten Stephani; umb von ihm gelehret zu werden. Es war gleich Mittag/ er hielt ſich auf bey der Kirchen der heiligen Gottes-Gebährerin/ welche der ſelige Vater Eulogius gegen Oſten bey dem groſſen Tetraphylo gebauet. Als wir nun an ſeine Thüre klopften: Siehet uns ein Mägdlein an/ und antwortet; er ſchlaffe/ man müſſe noch ein wenig verziehen. Ich hub an zu meinem Herren Sophronius; laſt uns in das Tetraphylum gehen und alldort verharren. Es pflegen aber die Bürger von Alexandria dieſen Ort in hohen Ehren zu halten/ denn ſie ſagen/es habe Alexander der die Stadt gebauet/ die Gebeine des Propheten Hieremias aus Egypten erhoben/ und alldar beygeſetzet. Als wir

nun dahin kommen / finden wir niemand / als drey Blinde / denn es war Mittag. Wir giengen derowegen gantz ſtille und ruhig zu dieſen Blinden / und nahmen unſere Bücher vor uns; ſie aber die Blinden redeten von unterſchiedenen Sachen / und einer forſchete von dem andern wie er umb ſein Geſichte kommen. Dieſer gab zur Antwort daß er einen Schipper in ſeiner Jugend abgegeben / und wåre / nachdem ſie von Africa abgereiſet / in dem Meer unverſehens erblindet / håtte nicht fortgehen können / und den Staar bekom̃en. Er fragete hinwiederum den erſten / wie er blind worden / welchen antwortet / Er wåre ein Glaßblåſer geweſen / und ſeiner Augen verluſtig worden / durch das Feuer welcher ihn berůhret. Endlich wenden ſich die erſten beyde zu dem dritten / und ſprechen; melde du uns gleichfalls auf was Weiſe du erblindet. Welcher anhub: Ich wil euch die Warheit ſagen: Als ich noch jung / war ich der Arbeit hefftig gram / ſchlug dieſelbige aus und gerieth ins Luder / und weil es mir an nöthigen Lebens-Mitteln fehlte / begont ich zu ſtehlen. Als ich eines Tages / nach viel begangenen Bubenſtůcken in einem Orte ſtund / und einen Todten austragen ſahe / welcher wohl bekleidet / folgete ich der Leichen / zu ſchauen wo ſie hingeleget würde: Man gieng hinter die Kirchen des heiligen Johannis, legte ſie in ein Grab / und begab ſich nach verrichtetem Ambt zurück. So bald ich vernommen / daß ſie (die Trauer-Leute) hinweg / machte ich mich in die Grufft / zog den Todten aus / und ließ ihm nichts als ein Leinen Tuch. Indem ich

nun

nun aus dem Grabe mit vielen Kleidern beladen ſteigen wil / geben mir meine böſe Gedancken ein; nimm auch das Leihlag / denn es iſt köſtlich. Ich Unglückſeliger kehre wieder um / daß ich ihm das Leihlag hinweg nehmen und ihn alſo nackend liegen lieſſe; der Todte aber erhub ſich; ſträcket ſeine Hände über mich und riß mir mit den Fingern die Augen aus. Und ich Elender bin / nachdem ich alles verlohren / mit groſſer Angſt und Gefahr aus dem Grabe kommen / rc. In folgendem Capitel erzehlet ein ander Jüngling Johanni dem Abt des alſo genannten Rieſen-Kloſters ſeine Miſſethat mit folgenden Worten: Ich / mein Vater / der voll aller Laſter / und weder des Himmels noch der Erden würdig / und vor zweyen Tagen gehöret / daß eines reichen Mannes aus den Vornemſten dieſer Stadt / Tochter / ſo noch Jungfrau geſtorben / und mit vielen und köſtlichen Kleidern in eine Grufft vor der Stadt begraben; bin aus Gewonheit dieſes ſchändlichen Wercks / des Nachts zu dem Grabe kommen / hinein geſtiegen / und habe ſie entkleidet. Nachdem ich aber alles hinweg genommen wormit ſie angezogẽ / auch nicht des Hemdes verſchonet / ſondern daſſelbige abgezogen / ſie ſo nackend als ſie gebohren verlaſſen / und nunmehr aus der Grufft hinaus wolte: Setzet ſie ſich auf vor mir / ſtreckte die lincke Hand aus / ergriff damit meine Rechte / und ſprach zu mir / du leichtfertigſter Menſch / geziemet dir mich alſo zu entblöſſen? Fürchteſt du GOtt nicht! oder entſetzeſt du dich nicht vor der Verdammung des letzten Lohnes? Hätteſt du nicht zum wenigſten dich über

mich

mich Todte erbarmen ſollen? Biſt du ein Chriſt? und haſt vor ehrlich gehalten / daß ich ſo nackend vor Chriſtum treten ſolle? Haſt du das Weibliche Geſchlecht alſo entehren dörffen? Hat dich dieſes Geſchlecht nicht gebohren? Haſt du nicht deine Mutter ſelbſt durch dieſes Unrecht/das du mir angethan/ geſchändet? Wie wilſt du unglückſeliger Menſch Chriſto vor ſeinem erſchröcklichen Richterſtuhl Rechenſchafft geben wegen dieſes Laſters; das du wider mich begangen? Indem bey meinem Leben kein Fremder je mein Angeſicht beſchauet; und du haſt nach meinem Begräbniß mich entblöſſet / und meinen Leib nackend geſehen. Weh über der Menſchen Elend; in was Unglück iſt es gefallen! Mit was Hertzen O Menſch! Mit was Händen empfängſt du den Heiligen und werthen Leib unſers HErren JEſu Chriſti? Ich/ als ich dieſes geſehen und gehöret/ ward voll Entſetzung und Schreckens / und konte in Zittern und Furcht kaum zu ihr ſagen; laß mich gehen / ich wil dieſes nicht mehr thun. Sie aber ſprach: Warhafftig! es wird nicht ſo ſeyn. Denn du biſt herein kommen wie du gewolt: Du ſollſt aber nicht heraus gehen wie du wilſt. Denn dieſes ſoll unſer beyder gemeines Grab bleiben / und bilde dir nicht ein/ daß du bald ſterben werdeſt; ſondern du wirſt die gottloſe Seele übel verliehren/ nachdem du zuvor ſehr viel Tage wirſt allhier gequälet worden ſeyn. Ich aber bat ſie mit viel Thränen/ daß ſie mich erlaſſen wolte/ beſchwor ſie hefftig durch den allgewaltigen GOtt/ verſprach und ſchwur/ daß ich dieſes ungerechte und böſe Werck nicht mehr bege=

begehen wolte. Endlich gab ſie mir nach vielem meinem Bitten/ Thränen/ und hefftigem Schlucken zur Antwort: Wo du leben und aus dieſer Noth errettet werden wilſt: ſo verſprich mir/ daß wo ich dich erlaſſe/ du nicht nur von dieſen ſchändlichen und unheiligen Thaten abzuſtehen/ ſondern auch ſtracks der Welt abzuſagen/ ins Kloſter dich zu begeben/ und in dem Dienſt Chriſti Buſſe vor deine Verbrechen zu thun dich entſchlieſſen wolleſt. Ich aber ſchwur und ſprach: Bey GOtt/ welcher meine Seele auffnehmen wird! ich wil nicht nur thun was du geſaget/ ſondern wil auch von dem heutigen Tag an nicht in mein Hauß gehen/ und mich von hier/ und in die Einöde begeben. Da ſprach die Jungfrau: Bekleide mich/ wie du mich vorhin gefunden; als ich ſie aber angezogen/ legete ſie ſich wieder nieder und entſchlief. Kan nun jemand dieſen Erzehlungen Glauben zuſtellen: So wird Celinden und Cardenio Geſichte ihm nicht ſo ungereimet vorkommen. Deren Meynung aber/ die alle Geſpenſter und Erſcheinungen/ als Tand und Mährlin oder traurige Einbildungen/ verlachen: Sind wir in kurtzem vernünfftig an ſeinem beſondern Ort zu erwegen entſchloſſen/ und geben ihnen indeſſen unſeren Cardenio vor ein Trauer-Spiel/ das iſt vor ein Gedichte.

Inhalt

Inhalt des Traur-Spiels.

CArdenio, welcher in Olympien verliebet/ entſchleuſt ſich Lyſandern ihren Ehe-Gemahl/ der durch eine unbilliche Liſt ihre Heyrath erlanget/ zu ermorden/ Bononien zu verlaſſen/ und ſich nach Toledo in ſein Vaterland zu begeben. Celinde von Cardenio verlaſſen/ und von ſeinem Abſchied verwitziget/ ſuchet allerhand/ auch endlich zauberiſche Mittel ihn in ihrer Liebe feſt zu halten. Beyde aber werden durch ein abſcheuliches Geſicht von ihrem Vorſatz abgeſchrecket/ und durch Betrachtung des Todes von ihrer Liebe entbunden. Wie nun Catharine den Sieg der heiligen Liebe über den Tod vorhin gewieſen; ſo zeigen dieſe den Triumph / oder das Sieges-Gepränge des Todes über die irrdiſche Liebe.

Das Trauer-Spiel beginnet wenig Stunden vor Abends/ währet durch die Nacht/ und endet ſich mit dem Anfang des folgenden Tages.

Der Schauplatz iſt Bononien, die Mutter der Wiſſenſchafften und freyen Künſte.

Per-

Perſonen des Trauer-Spiels

Cardenio. Verliebet in Olympien.
Pamphilius. Sein geheimer Freund.
Olympia. Lyſanders Gemahl.
Lyſander. Vor dieſem Cardenio Seiten-Buhl/ nun Olympiens Ehe-Gemahl.
Viren. Olympiens Bruder.
Celinde. Ein Fräulin in Cardenio verliebet.
Silvia. Ihre Stat-Jungfrau.
Tyche. Eine Zauberin.
Cleon. Sacriſtain oder Kirchen-Bewahrer.
Diener des Cardenio.
Storax. } Lyſanders Diener.
Vorus. }

Ein Geiſt in Geſtallt Marcellens.
Ein Geiſt in Geſtallt Olympiens.

Die Reyhen ſind der Bononienſiſchen Jugend/ wie auch der Jahr-Zeiten/ der Zeit und des Menſchen.

ANDRE-

ANDREÆ GRYPHII

Unglücklich Verliebete.

Trauer-Spiel.

Die Erſte Abhandelung.

Cardenio. Pamphilius.

Der Schau-Platz bildet Cardenii Gemach ab.

Pamphil. So iſt der Vorſatz denn durch keine Macht zu wenden?

Cardenio. Man halte mich nicht mehr in den verfluchten Enden:
Da ich in ſchnöder Luſt / in toller Eitelkeit /
Und grimmer Angſt verthan die beſte Lebens-Zeit.
Wol dem / der nicht wie ich den Fuß hieher geſetzet;
Dem kein verfälſchter Wahn den blinden Geiſt verletzet /
Dem vor die Weißheit nie ein thöricht Weib beliebt.
Der nie den hohen Sinn durch herbe Luſt betrübt.
Wer war ich als an mir / ſich mein Geſchlecht erquickte?
Als mich ein Feind voll Neid nicht ohne Furcht anblickte?
Als die gelehrte Stadt mich mit Entſetzung hört!
Und meine Feder gleich der groſſen Klingen ehrt.
Wer bin ich leyder! nun! ein Schimpff der alten Ahnen!
Ein Spott des nechſten Bluts: Was ſind die Sieges-Fahnen
Die ich allhier erjagt: als immer neue Schmach:
Ein niemal friedlich Hertz und täglich wachſend Ach!
Viel beſſer wenn ich mich in gantzen Stahl beſchloſſen /
Und vor das Vaterland das friſche Blut vergoſſen;

Viel beſſer wenn ich mich durch Thetis Schaum gewagt/
Und auf der wüſten See ein wüſter Land erjagt.
Ich hätte mit mehr Ruhm Hand an den Pflug geſchlagen;
Und dieſes Feld gebaut das mich umſonſt getragen.
Ja vor der fremden Thür ein ſchimmlend Brodt begehrt/
Als hier mit Zeit und Gut die einig' Ehr verzehrt.
Ade denn Stadt die ich mir zum Verderb geſchauet.
Und du/ dem ich mich ſelbſt bey manchem Fall vertrauet/
Nimm noch mein letztes an: Die Rechnung iſt gemacht!
Die Segel ſind geſpannt; Ich ſcheide/ gute Nacht!
Pamphil. Du ſcheideſt zwar von hier: doch nicht aus meinem Hertzen
Dem nichts dich rauben wird; doch laß mir deiner Schmertzen
Nicht falſches denckmal zu! und gönne mir zu letzt/
Die Nachricht/ wie du hier die Jugend auffgeſetzt.
Carden. Die Nachricht/ wie ich hier in Wahnwitz mich verwirret:
Wie fern ich von dem Pfad der Tugend ausgeirret?
Wol! wol! geſchicht es zwar nicht ſonder meine Pein!
So muß es dennoch dir ein Warnungs-Spiegel ſeyn!
Ich zehlte (wo mir recht) die zweymal eilfften Aehren/
Als mich der Eltern Rath nach embſigem Begehren/
An dieſen Ort verſchickt/ durch unerſchöpfften Fleiß
Zu kauffen Wiſſenſchafft und nicht geſchminckten Preiß
Durchaus gegründter Lehr! Ach freylich wol gemeinet!
Doch/ wie wenn uns zu Nacht ein falſches Irrlicht ſcheinet:
Man offt den Weg verläſt und in die Täuffen fällt/
In welchen man verſinckt. So iſts mit mir beſtellt.
Zwar erſtlich! wuſt ich nichts als von berühmten Sachen
Die Menſchen/ trotz der Grufft/ unſterblich können machen/
Dafern Diane kam; gieng Phœbus über mir;
Sie funden bey mir nichts denn köſtliche Papier!
Ich lehrt und ward gelehrt; und klüger vor dem Jahren/
Manch greiſſer Bart erſtarrt ob meinen gelben Haren/
Auch muntert ich den Leib zu allen Künſten auf/
Sprang auf ein hurtig Pferd/ begab mich in den Lauff/
Begriff das Lauten-Spiel/ gewohnte friſch zu ſingen/
Bewegte mich im Tantz/ verſtund die Art zu ringen!
Und (wo ich von mir ſelbſt die Warheit melden kan)

Der Degen ſtand mir gleich der leichten Feder an.
Pamphil. Ich hab es mehr denn offt geſehn und rühmen hören;
Carden. Ach leider! dieſen Ruhm den ließ ich mich bethören.
Du triffſt den rechten Zweck! der Dünckel nam mich ein!
Ich glaubt es könte mir kaum einer gleiche ſeyn.
Diß war die erſte Bahn die mich von gutem führte:
Das war die erſte Gifft die meine Sinnen rührte.
Kam iemand mir die quer und gab ſich etwa bloß;
So war die Fauſt bereit/ ſo gieng die Klinge loß.
Hiedurch ward allgemach mein irrend' Ehre kräncker/
Man hieß mich hier und dar den unverzagten Zäncker:
Ich ſelbſt nam in der Brunſt mein Laſter nicht in acht
Biß mich mein eigen Sinn auf neue Sprünge bracht.
Biß hieher war ich frey und hatte nichts geliebet:
Doch daß mir dieſe Pein die Sinnen nie betrübet/
Kam nicht von Tugend her; Weil mich der Wahn verkehrt/
Schätzt ich aus Ubermuth/ nicht eine/ meiner werth.
Biß ich das Wunder-Bild Olympien beſchauet:
Die mich vor dem ergetzt/ ob der mir ietzund grauet/
Die als ein Wirbelwind mich hin und her gerückt/
Und mein zerſcheitert Schiff in langem Sturm zuſtückt.
Ich ſah ſie und entbrand! ſie fühlte neue Flammen!
Kurtz: Ihr und mein Gemüth die ſtimmten wol zuſammen.
Mein Wahn/ mein eigen Sinn/ verlohr ſich allgemach:
Und meine Wilde-Art gab ihren Sitten nach.
Pamphil. Die Liebe/ wenn ſie wil/ verrichtet Wunder-Sachen:
Und kan die Wilden zahm/ die Feigen kühne machen/
Sie meiſtert unſern Geiſt/ und muſtert den Verſtand
Sie ſchärfft den blöden Sinn/ und ſtärckt die ſchwache Hand.
Carden. Wir waren gleich am Stand/ wir waren eins von Sinnen:
Pamphil. Kein ander Heyrath-Gut hab ich ie ſchätzen können.
Carden. Ihr tapfferes Geſchlecht gab meinem nichts bevor/
So daß ich ſie zur Braut/ nach ihrem Wundſch/ erkohr.
Ich ließ/ als ſie es ſtimmt/ den ſchönſten Vater grüſſen:
Und ihn von dieſer Lieb' und treuem Anſchlag wiſſen.
Er/ wie mir kurtz hernach durch einen Freund entdeckt:
Ward von der Heyrath durch mein Raſen abgeſchreckt.

Ihn

Ihn/ ſprach er/ kenn ich wol: Sein Stamm iſt ſonder Tadel.
Die hohe Wiſſenſchafft vergröſſert ſeinen Adel/
Die Tugend/ der Verſtand ſteht ſeiner Jugend an!
Er iſt ein ſolcher Menſch als iemand wündſchen kan.
Doch die zu freye Fauſt verdunckelt alle Sachen;
Die ihn in ieder Aug und Ohren herrlich machen.
Verzagten bin ich feind / und weiß der Ehre Ziel.
Jedoch Cardenio thut leider was zu viel!
Wolt' ich Olympien ihm gleich von Hertzen geben!
Bald wagt er ſich zu frech und bringt ſich um ſein Leben!
So iſt ſie ſonder Eh: Vielleicht auch ſonder Ehr.
Nennt er den andre tod; ſo ſchmertzt es noch vielmehr.
Faſt ihn der Richter nicht: ſo muß er flüchtig bleiben
Und wir die Zeit in Angſt und Bitterkeit vertreiben!
Drum beſſer was zu früh als gar zu ſpät beklagt/
Man meld' ihm daß ich ſchon Olympien verſagt.
Pamphil. O mehr denn herber Schluß! Carden. Schluß der
mit tauſend Thränen/
Schluß der mit tauſend Angſt und unerſchöpfftem Sehnen
Und beyderſeits betraurt. Ward ich hierdurch verführt:
So ward Olympie wol lebendig gerührt!
Wie (ſchry ſie) bin ich denn/ auch eh' ichs weiß/ verſprochen!
Kan diß ein Vater=Hertz! iſt alle Treu gebrochen/
Gilt keine Liebe mehr! ſchlägt er ſein werthes Kind/
Und deſſen Wolfahrt denn ſo unbedacht in Wind?
Wer iſts denn der mich kriegt: Werd ich auch lieben können:
Den der um meine Gunſt kein Wort mir dörffen gönnen!
Bin ich ſo unverſehns und als im Traum verſagt:
Nicht als ein freyes Kind/ als ein erkauffte Magd?
Diß ſprach ſie und noch mehr; ſie bat voll heiſſer Schmertzen:
Setzt mich Cardenio, ſetzt mich nicht aus dem Hertzen:
Wer weiß wo Zeit und Freund und GOtt ein Mittel findt/
Das mich mir wieder gibt und gantz mit euch verbindt.
Wir ſchwuren denn auffs neu' einander keuſche Treue:
In äuſſerſter geheim / ich gieng mit etwas Scheue
Vor ihrem Fenſter um / und nicht als wenn die Nacht
Der Himmels=Fackeln Heer in ihre Reyhen bracht.
Ein unbefleckt Geſpräch war diß was uns ergetzte,

Schau aber wie auch hier mein Unglück mich verletzte:
Der Jungfrau Bruder gab auf mein Beſuchen acht/
Und zog die reine Lieb' in ſchändlichen Verdacht.
Diane ſah' herab mit gantzem Angeſichte.
Als er mich überfiel; die Nacht iſt was zu lichte/
Rieff er/ Cardenio zu deiner Miſſethat.
Iſt mir der Weg nicht frey? Dir ſteht die weite Stadt
Gantz offen: Meide nur die/ meiner Eltern/ Gaſſen.
Und ſolt ich mir von dir die Bahn verbieten laſſen?
Er auf das Wort-Gefecht griff mich mit Eiſen an.
Ich wich gleich einem der den Arm nicht regen kan.
Der Schweſter Liebe ſtieß mich jeden Tritt zurücke:
Er ſchriebs der Zagheit zu/ und ſchertzte mit dem Glücke/
Wol! fleucht der alte Trotz! diß Wort war mir zu ſchwer/
Ich trat ihm auf den Leib und ſtieß die leichte Wehr
Recht unter ſeine Bruſt. Er ſanck' ich muſt entweichen/
Indem ſein weinend Hauß ihn/ gleich entſeelten Leichen/
Aus ſeinem Blut auffhub/ und Artzt und Balſam ſucht
Indem Olympie den rauhen Unfall flucht.
Pamphil. Diß Schwerdt hat wie ich mein' der Liebe Band zerhauen.
Carden. Wir Menſchen irren ſtets. Wo wir uns ſicher trauen/
Sinckt unſer Schiff in Grund. Wenn mans verlohren hält;
Hat das Verhängniß offt das beſte Glück beſtellt.
Denn als Viren ermahnt den Stoß an mir zu rächen/
Begunt er; er wolt ehr ſelbſt ſeiner Zeit abbrechen;
Als dem zuwider ſeyn/ der/ was er frech begehrt/
Ihm langſam/ und getrotzt/ hätt' ohne Liſt gewehrt.
Was ſag ich? er war kaum zu erſten Kräfften kommen/
Die Feindſchafft/ wie mans nennt/ ward freundlich unternommen/
Er ändert allen Haß in unverfälſchte Gunſt/
Und wünſcht Olympien werth meiner keuſchen Brunſt.
Pamph. So bricht die Sonn hervor nach rauhen Donnerſchlägen/
Und dem mit Himmel-Feur und Schloß-vermiſchten Regen.
Carden. Sie brach uns freylich vor/ doch wie ſie ſchöner ſteht
Im fall der Tag verkürtzt und ſie zu raſten geht/

Und

Und ſchwartzen Nächten rufft. So lieff die ſchönſte Wonne
In höchſte Trübſal aus. Sie meine Seelen-Sonne/
Hatt' ander Hertzen auch in heiſſen Brand geſetz't/
Die ſich unwiſſend ihr an ihrem Glantz verletzt.
Doch keiner war ſo kühn ſein Angſt ihr zu entdecken:
Und ieder fand vor ſich was mächtig ihn zu ſchrecken/
Lyſander nahm allein ein ſeltzam Mittel vor/
Und kauffte durch viel Gold der Kammer-Jungfer Ohr.
Die (o Verräther-Stück!) ihn in das Ruhe-Zimmer
Der keuſchen Seele führt: Und (was unendlich ſchlimmer)
Sich gantz unwiſſend hielt. Wie nun die Nacht anbrach/
Und mein Olympie beſucht ihr Schlaff-Gemach/
Und den Verſteckte ſich ſie anzuſprechen wittert/
Und ihr zu Fuſſe fällt; erſtarrt ſie und erzittert/
Und als das Schrecken ihr dem Athem wiedergiebt/
Rennt ſie hellſchreyend fort; Lyſander laufft betrübt
Ob dieſem Mißſchlag durch: wird heimlich ausgelaſſen/
Durch die mit ſchuldig war. Er hatte ſchon die Gaſſen/
Als das entweckte Hauß ſich ob der That bewegt/
Und mit Gericht und Licht durch alle Kammern regt.
Olympe die nicht recht bey Nacht den Feind erkennet:
Hat als ſie ward befragt aus Argwohn mich genennet/
Die Meynung ward verſtärckt/ weil man mich zimlich nah
Und bey noch offner Thür die Straß abwandeln ſah.
Man hielt mich eilends feſt/ mir ward die That verwieſen.
Viren der anderwerts ſo trefflich mich geprieſen;
Zog dieſen Schimpff zu Muth/ und eiferte behertzt:
Daß ich ſein Hauß und Stamm und Schweſter ſo geſchertzt.
Ich wand mein Unſchuld vor/ die man nicht hören wolte.
Weil der Beweiß zu viel nach ihrer Meinung golte.
Biß daß nach hartem Sturm die Sorgen-volle Nacht/
In Kummer/ Unluſt/ Angſt und Schmermuth durchgebracht,
Und der betrübte Tag uns all' auffs neue quälte/
Mich der Olympens Ehr vor gantz verlohren zehlte;
Die Eltern die im Zorn ſich über mich erhitzt:
Und den Verräther ſelbſt den ſein Gewiſſen ritzt/
Olympiens Geſchlecht trat bey dem Fall zuſammen:
Die meiſten ſuchten mich aus Eifer zu verdammen:

Die minder Anzahl doch geſtützt durch mehr Verſtand
Schlug beſſer Mittel vor und ſchloß daß meine Schand
Dem Ruhm Olympiens zu nahe lauffen könte:
Nichts beſſer denn: Als daß man mir die Jungfrau gönte
Und dämpffte den zu weit ausbrechenden Verdacht.
Der Meinung fiel man bey: Es ward an mich gebracht.
Pamphil. Diß gieng nach deinem Wundſch. Carden. Es
gieng hier gantz verkehret
Aus Eifer haſſt ich letzt/ was Lieb und Treu begehret.
Ich ſagt es klar heraus: Ich hätte ſie geehrt
Als ihre Keuſchheit nicht durch ſolchen Fall verſehrt
Ich hätte ſie geliebt: Als ich ihr nur behaget
Jetzt nun ſie fremde ſelbſt ins Schlaff-Gemach vertaget:
Acht' ich mich was zu hoch vor eines andern Reſt.
Ich ſtellte Zeugen auf/ die Sonnen-klar befeſt;
Daß ich um ſelbte Stund' als mir Viren begegnet
Geſchieden vom Panquet und nüchtern ſie geſehnet.
Daß weil bey ihnen Tag und Abend ich verzehrt;
Nicht möglich/ daß durch Liſt ich heimlich eingekehrt/
In ein verwahrtes Hauß das allerſeits beſchloſſen:
Wenn ſchon bey ſpäter Nacht die Rigel vorgeſchoſſen!
Sie zeugten! ich verfuhr. Der Vater ward beſtürtzt
Und hätt aus Hertzeleid ſchier ſeine Zeit verkürtzt;
Als auch Olympie die er auff ſchärff'ſt ausfragte
Ihm um dieſe Füſſe fiel und naß von Thränen klagte:
Sie hätt in Furcht und Eil ſich nicht recht umgeſchaut
Und aus Vermuthung nur die That mir zugetraut.
Pamphil. O wahres Ebenbild durchaus vermiſchter Dinge!
Wie ein erhitztes Roß durch ungewohnte Sprünge/
Den Ritter mit ſich reiſt: Und führt nicht wie er wil;
So zeucht der Himmel uns von dem auf jenes Ziel.
Carden. Als nun durch dieſen Sturm das Waſſer recht getrübet:
Gibt ſich Lyſander an; ſtreicht aus wie er geliebet/
Entdeckt auch ſeine Schuld und bittet zu der Eh/
Die durch ſein freveln iſt geſtürtzt in höchſtes Weh.
Nichts daß mehr unwerth ſey/ als Jungfern die die Zungen
Des unbedachten Volcks begeyfert und beſchwungen:
Der Vater ſchlägt ſie zu. Sie die in Haß entbrand

Gibt bloß/ nur mir zu Trotz/ Lyſandern ihre Hand.
Lyſandern auf den ſie aus heiſſer Rach erzittert;
Und mir zu Trotz! weil ſie mein Abſchlag höchſt erbittert.
Phamphil. Und ſo vertäufft ſie ſich in ungeheure Noth
Carden. Und mich noch zehnfach mehr in den gewiſſen Tod.
Gedencke wie die Seel' in Reu' und Angſt gebrennet;
Als ich ihr Unſchuld und Lyſanders Trug erkennet.
Wie ich den Eifer-Sinn/ wie ich den Tag verflucht:
Da ich ſo frech verſchmäht was ich ſo ſteiff geſucht.
Ich fand Gelegenheit/ doch nur zu meinen Schmertzen:
Da ich Olympien aus hochbetrübtem Hertzen
Tieff um Verzeihung bat/ und/ ob ſie unbewegt
Mir lange wieder-ſtund; in neue Bande legt.
Wir trugen beyderſeits Mitleiden mit einander:
Und liebten mehr als vor. Wir ſchrieben dem Lyſander
Und dem Verhängnis zu was ſie und mich getrennt:
Und wündſchten ſeiner Lieb ein ſo erſchrecklich End
Als falſch der Anfang war! ſchau wie das Glücke ſpiele;
In dem ich in dem Wahn gantz neu Erquickung fühle
Und leſch' in höchſter Gunſt Lyſanders Hoffnung aus:
Schreibt mir mein Vater zu und fordert mich nach Hauß/
Theils weil ſein alter Leib durch Seuchen hart beſchweret/
Theils weil er um Geſchäfft' aus Königs Hof begehret:
Wie rett' ich beyde nun! Er will getröſtet ſeyn:
Hier wünſcht Olympe ſich entbrochen ihrer Pein.
Er bittet: Sie noch mehr! doch auff ſein fünfftes Schreiben:
Schwer ich Olympien unendlich treu zu bleiben/
Und eh der zweyte Mond würd' um den Himmel gehn.
Schwer ich vor ihrem Aug' ohn alles falſch zu ſtehn.
Ich ſchwere durch Papier ſie wochentlich zu ehren;
Und ſie von meiner Reiß und Wiederkunfft zu lehren:
Und mache mich von hier! ach! was ein Menſch gedacht;
Steht; was er immer thut doch nicht in ſeiner Macht!
Ich komme glücklich fort/ des Vatern Seuche ſchwindet/
Indem er mich geſund in ſeinen Armen findet:
Der Hof ſteht ſeine Bitt' auf mein Erſuchen zu/
Ich ſetz in kurtzer Zeit mein gantzes Hauß in Ruh/
Hier kehr ich alles um. Ich ſchick unzehlig Schreiben;

Die leider auf der Poſt gehemmt und liegen bleiben!
Olympie die gantz nichts von mir wiſſen kan;
Klagt meinen Wanckelmuth und duppelt Untreu an.
Mich/ der kein Antwort könt' auf alle Brief empfangen;
Legt Kummer/ und Verdacht und Feber-Hitz gefangen.
Doch richt ich mich zuletzt von meinem Sichbett' auff/
Und mache/ noch nicht recht erquickt/ mich auf den Lauff.
Ach leider! viel zu ſpät. Alsbald ich an war kommen/
Und nach Olympien und meinem Heil vernommen:
Erfahr ich daß nunmehr Lyſander ſie ergetzt:
Ja daß ihr Heyraths-Tag beſtimmt und angeſetzt.
Ich hielts vor Phantaſey. Biß mir ein Freund erzehlet:
Es hab Olympie ſich lange Zeit gequälet/
Ob meinem Auſſenſeyn. Daß keinerley Bericht/
Kein Schreiben ie erſetzt: Lyſanders Angeſicht
Wär ihr zwar wie vorhin unangenehm geweſen!
Lyſander hätte ſelbſt aus ihrer Stirn geleſen
Sein Ungunſt/ ihren Haß: auch hätt er ſich betrübt/
Daß er aus Unvernunfft ſo freventlich geliebt/
Und unbedacht geſucht was er erbitten ſollen:
Doch hab er ſich ſelbſelbſt auffs höchſte zwingen wollen
Zu der Verlobten Dienſt: Die letzlich ihn beklagt/
Daß er ſein Glück um ſie/ die ihm doch feind/ gewagt.
Sie hätte die Gedult Lyſanders müſſen loben/
Und allgemach mich gantz aus ihrem Sinn verſchoben:
Lyſander hätte diß genommen ſtracks in acht/
Und ihr mitleidend ſeyn zu höchſter Liebe bracht.
Sie wären denn nun zwey/ doch zwey mit einem Hertzen/
Und fehlte wenig Zeit zu ihren Hochzeit-Kertzen.
Ich nahm die rauhe Poſt mit ſolchem Schrecken an;
Als kein verdammter Menſch ſein Urtheil hören kan.
Noch unterließ ich nichts (wie kurtz die Zeit/) zu wagen/
Ich ſucht ihr meine Treu durch Schrifften vorzutragen.
Sie nam kein Schreiben mehr/ und ſchickt auffs letzte mir/
Statt Antwort/ ein verwahrt doch ledig Blat Papier.
Ich ließ mich/ als ein Weib/ durch meine Freund anlegen;
Und trat ihr ins Geſicht auf offentlichen Wegen;
Und zog mein Unſchuld an/ ſie wegerte Gehör/

Und nahms als ſtünd ich ihr nach ihrer reinen Ehr.
Der Himmel / ſprach ſie / hat mir eine Seel gegeben /
Ich bin Lyſanders Braut / Cardenio mag leben!
Der Himmel hat von ihm mich gäntzlich abgeſchreckt:
Der mir ſein falſches Hertz zum zweytenmahl entdeckt.
Mit dieſem gieng ſie durch: Und ließ mich ſonder Sinnen /
Wie wenn in Sterbens-Angſt die Geiſter uns zerinnen.
Mein Feder griff mich an und hielt mich im Gemach /
Biß daß ihr Heurath-Feſt (O trüber Tag!) anbrach!
Da hab ich mich erkühnt mit mit dreymal drey Geſellen /
Bey ihrem Luſt-Panquet ein Tantzen anzuſtellen /
Wir traten in den Saal in ſchwartzer Trauer-Pracht /
Verhüllt und gantz vermummt: Ich ſprang in ſolcher Tracht
Wie der verliebte Printz: der den Verſtand verlohren /
Als ſeine Luſt vor ihn den Medor auserkohren.
Lyſander der uns nicht in dieſer Wolck erkannt /
Danckt uns mit höchſter Ehr. Olympie entbrannt'
Vor Ungeduld und Scham: Und ließ ſich doch nicht mercken /
Um meine Hoffnung nicht durch ihr Geſicht zu ſtärcken.
Celinde hat allein ich weiß nicht was erblickt;
Dadurch ſie mich entdeckt / ſie ſchaute mich entzückt
Mit heiſſen Seufftzen an / die fruchtloß abgegangen /
Weil mich Olympie noch gar zu feſt gefangen.
Pamphil. Olympie die ſchon Lyſanders eigen war?
Carden. Die Liebe wächſt in Noth und ſtärckt ſich durch Gefahr;
Und wündſcht / durch was nicht iſt / und unerhörte Sachen
Und nie gebahnte Weg' ihr Anſchläg auszumachen.
Lyſanders Hochzeit-Feur war ſchon in Aſch verkehrt /
Doch meine Flamme nicht die heimlich mich verzehrt.
Ich dacht auf neue Stück' / und als er einſt verreiſet;
Hat ein erkauffte Magd mich in ſein Hauß geweiſet /
Ich kam denn als ein Weib die Frücht und Aepffel trägt
Als ſich Olympie zur Mittags-Ruh gelegt.
Es war gleich eins bey ihr / erblicken und erkennen:
Ich ſah' ihr Angeſicht vor Zorn und Zittern brennen.
Und eh' ich reden könt' ach! ſprach ſie! ach zu viel!
Zu viel Cardenio! ein Ende mit dem Spiel!
Ich bin von Edlem Stamm; bin unbefleckt gebohren:

Und wie du weiſt/ zu Ehr und keuſchen Eh' erkohren.
Die drey verbieten mir dich ferner anzuſehn:
Cardenio von hier! iſt nicht zu viel geſchehn/
Daß du mein Hochzeit-Feſt mit dem verſtellten Raſen
Ohn alle Scheu entweyht: Und Funcken auffgeblaſen/
Die/ wenn mein Sitſam ſeyn/ mit ſchweigen nicht bedeckt/
Ein unausleſchlich Feur in Haus und Haus entſteckt.
Cardenio von hier: Wo nicht ſo magſt du wiſſen:
Daß man dir auf mein Wort wird beyde Lichter ſchlieſſen.
Von hier/ und glaube diß/ daß die dich ehrlich liebt;
Die jetzt dich tödten kan/ und dir das Leben gibt/
Wie? Sprach ich/ laß ich mir mein Raſen hier verweiſen/
Da man um Langmuth mich/ wo noch Vernunfft/ ſoll preiſen!
Laß ich Olympien in dieſes Raubers Hand/
Der ſie durch Liſt erhält/ der nie was Lieb' erkant.
Hat meine lange Treu ſo rau' Ade verdienet?
Ich raſ Olympie! Ich habe mich erkühnet
Zu einem Trauer-Spiel! ich komm in dein Geſicht/
(Ade Olympie) von dieſer Stund' an nicht/
Als mit Lyſanders Blut und meinem Blut geziehret.
So ſprach ich; und lieff ſtracks wo mich mein Sinn hinführet/
Schloß auch denſelben Tag zu enden meine Noth.
Zu dämpffen meine Lieb' ins Feindes Blut und Tod.
Pamphil. Doch ward der raue Schluß nicht ſchleunig fortgeſetzet.
Carden. Weil das Verhängnis mich mit neuer Glut verletzet.
Ich hat aus jener Hof kaum heimwarts mich gekehrt
Als von Celinden mir ein Schreiben ward gewehrt.
Die bat/ daß ich bey ihr wolt eine Nymfe ſchauen;
Die mir ein wichtig Stück geſonnen zu vertrauen.
Ich/ als ich ihrem Brief in etwas nachgedacht/
Begab mich bey ihr Haus nicht viel vor Mitternacht.
Ich hört um ihre Thür Viol' und Lauten klingen
Doch mehr zu Schimpff' als Ehr' / ich hört ein Liedlein ſingen
Von ihrem Wanckelmuth/ das gieng mir bitter ein/
Ich fiel den Hauffen an/ ſchlug mit dem Eiſen drein.
Sie ſetzten ſich zu Wehr: Und muſten doch erliegen:
Man ſah Pandor und Hut/ und Kling' und Harffe fliegen.
Biß ich/ und unverletzt/ die Thür allein einnam

Da

Da mir Celinde ſelbſt erſchreckt' entgegen kam.
Sie danckte/ daß ich ſie bey dieſer Zeit erſuchte:
Daß ich die Schaar verjagt: Die ihrer Tugend fluchte
Und ihren Ruhm verletzt (wo diß ein Schmach-Lied kan:)
Und bot zur Danckbarkeit ſich mir zu eigen an.
Wir traten ins Gemach/ da keine ſonſt zu finden:
Celind' umfieng mich und vertraute mir Celinden:
Entdeckt ihr heiſſe Lieb' und wündſcht ſie möchte mein
Vor viel Olympien und ſtrenge Buhlen ſeyn.
Ich ſchied' eh Titan kam die Sternen zu verſchlieſſen.
Als ich den Tag hernach ſie wolt' auffs neu begrüſſen;
Kam ſie mir ſchöner vor und freyer denn vorhin:
Und fieng halb ſeufftzend an. Cardenio ich bin/
Ich bin / Cardenio, die nur durch ihn kan leben:
Und die ſich ſelbſt vor ihn wolt' in die Flammen geben /
Doch wil er meiner Lieb' ohn Leiden theilhafft ſeyn:
So lern' er wer ich ſey / und geh den Ratſchlag ein.
Ich/ die von alten Stamm' und edlen Blut gebohren:
Hab Eltern in den Glantz der erſten Zeit verlohren.
Bin durch nicht treue Freund' um meiner Mutter Pracht/
Und um des Vatern Gut durch Anverwandte bracht.
Krieg/ Mangel/ Haß und Noth hat mich ſo weit geriſſen:
Daß ich der Keuſchheit Blum zuletzt auffſetzen müſſen.
Zwar einem/ der durch Gold und Anſehn mich beſprang/
Doch durch nicht minder Lieb in dieſes Hertze drang /
Und einig mich betrübt: Auch wär ich ihm vermählet/
Wenn er nicht zimlich jung den Ritter-Stand erwählet/
Der ihm die Eh verbeut. Er hält mich noch allhier
Mit höchſten Koſten auf / und ſchicket für und für /
Was zu erſinnen iſt. Sein übergroß Vermögen.
Kehrt in die Zimmer ein! wo nun ihm nicht entgegen
Cardenio, daß ich dem zum Gebote ſteh /
Der uns ſo prächtig nährt / ſo leb ich ſonder Weh /
Zwar von Marcellus Gut / doch lieb ich ihn alleine /
Cardenio mein Licht: Den ich auf ewig meyne!
Sie ſchloß mit einem Kuß! und ich gab alles nach/
So ſchwimmt der Ulmen-Baum wenn ihn die ſtrenge Bach
Aus ſeinem Grunde reiſt. So fiel ich mit Celinden,

Durch

Durch Reitzen ſchnöder Luſt in vorverhaſſte Sünden /
Ich der ein keuſches Bild ſo Eifer-voll geliebt/
Ward durch befleckte Gunſt in heiſſer Brunſt betrübt.
Pamph. Ich zitter! iſts Marcell der unlängſt um iſt kommen?
Carden. Ja freylich; hör itzt an wie ihm der Geiſt benommen;
Hör itzt den fremden Fall / den auſſer mir kein Mann /
Umſtändlich (wer er auch/) vor Augen ſtellen kan.
Wir zwey/ Celind' und ich / erbrant in gleichen Flammen:
Verfügten uns zwar offt doch ſehr verdeckt zuſammen /
Und wären Zweiffels ohn noch lange nicht erwiſcht.
Wenn nicht mein Unverſtand Marcellus Geiſt erfriſcht.
Mich daucht es nicht genung daß mich Celind' erwählet:
Wenn ich nicht dieſes Glück den Wäldern hätt' erzehlet /
Und in Gedichte bracht die ſie mit Anmuth ſang /
Wenn die geſchickte Fauſt auf ihrer Laut' umſprang /
Hier rührt ſein Unfall her / denn als er einmahl kommen
Und in Celindes Hand ein lang Papier vernommen /
Beſchwärtzt durch meine Brunſt/ erſtarrt er und begehrt
Zu wiſſen / welcher ihr ihr ſo heiſſen Brief gewährt.
Sie gibt zwar lachend vor doch zitternd im Gewiſſen:
Sie hätt es Sylvien nechſt aus der Fauſt geriſſen.
Er zweiffelt/ und verbarg den Eyfer der ihn nagt/
Und noch dieſelbte Stund aus ihrer Wohnung jagt.
Kaum war Marcellus fort als ich bey ihr erſchienen:
Er wolte ſich der Zeit zu ſeiner Spur bedienen /
Und wie ich noch nicht recht beſchritten ihr Gemach /
Kommt er von Zorn erhitzt mir auf der Ferſen nach.
Hilff Gott! wie haben wir uns alle drey befunden.
Die Zungen waren uns von Grimm und Furcht gebunden.
Er fiel Celinden an / die Alabaſter-bleich /
Und plötzlich ward gefärbt durch ſeinen Backenſtreich.
Eh' ihr noch warmes Blut von Antlitz abgefloſſen:
Kam ſeines durch mein Schwerdt aus ſeiner Bruſt geſchoſſen.
Es taumelt und vergieng. Ich rieff: Celind' auf! auf!
Hier iſt nicht lange Friſt! wer leben wil der lauff!
Er/ als wir in der Eil den beſten Schmuck einpackten:
Und Gold/ Geſchmeid/ und Stein in ſeidne Tücher ſtackten:
Erhub/ wie ſchwach er war / ſein ſterbend Angeſicht/

Und rieff mit ſchwacher Stimm: Ich bitt entweichet nicht.
Cardenio ich wil dir meinen Tod verzeihen:
Wo du mir wilt dein Ohr und Fauſt und Beyſtand leihen.
Ich red ohn alle Liſt: Komm führe mich von hier /
Ich ſchwere bey dem Thron des Richters über mir /
Daß ich auffs minſte nicht durch Rache dich wil kräncken.
Ich ſuche nur mein End und Elend zu bedencken /
Ich bitte: Daß ich mich verſöhnen kan mit Gott /
Daß ich mein Haus befrey von dem ſo herben Spott:
Als ob ich meinen Stand ſo ſchlecht in acht genommen /
Daß ich ſey durch ein Weib in dieſem Ort umkommen.
Auch werdet ihr dadurch erlöſt von Furcht und Flucht /
Wenn niemand meinen Tod von euren Händen ſucht.
Sieht iemand meine Wund' im Weg' und Hauſe bluten /
Dem wil ich / weil ich kan / einpflantzen diß Vermuthen /
Ich ſey durch fremde Feind umbringet bey der Nacht /
Und durch dich aus der Noth zu meiner Wohnung bracht.
Ich bitte ſchlag nicht ab mein äuſſerſtes Begehren /
Komm führe mich von hier und von Celindens Zähren /
Und liß aus meinem Blut wie groß ihr Undanck ſey:
Wie leicht ihr Wanckelmuth! wie: Aber ich verzeih!
So viel / und lehnte ſich an meine rechte Seiten.
Pamphil. Und haſt du dich erkühnt nach Haus ihn zu begleiten.
Carden. Ich thats / als der mir ſelbſt und meinem Leben gram!
Doch hielt er redlich Wort als er ins Zimmer kam /
Und durch der Diener Fleiß entkleidet und geleget;
Hat ſein der Artzt umſonſt / wie weiſ' er auch / gepfleget.
Er ſchlug die Mittel aus: Und ſucht in heiſſer Reu
Des höchſten Königs Gunſt und unerſchöpffte Treu.
Und gab den zweyten Tag den Geiſt in meinen Armen!
Nachdem er kurtz zuvor gerühmet mein erbarmen /
In aller Gegenwart / und ſo das Werck beſchönt /
Das anderwerts mich / ihn und ſein Geſchlecht verhönt.
Pamphil. Iſt diß Marcellus Fall! O heiſſer Durſt der Ehren!
Den nicht die Rach-Luſt kan und nicht der Tod verſehren!
Der vor des Feindes Angſt / des Himmels Ruh begehrt!
O Seele beßren Glücks und andren Abſchieds wehrt.
Carden. Man glaub': Ich hab ihn offt geehrt mit meinen Thrä-
nen

Mit innerlicher Reu' und Kummer-vollem Sehnen!
Sein ſterbendes Geberd' ermuntert mich die Nacht/
Und nimmt Celinden mir und alles aus der Acht.
Ach wo verfiel ich hin! Wer bin ich vor geweſen!
Wer jetzt! wo werd' ich doch! wenn werd ich doch geneſen!
Was ſiehſt Olympie, was ſiehſt du Strenge mich!
Was hab ich auff geſetzt? Doch hat ein andre dich!
Auff! laſt uns denn von hier; du über-treu Gemüthe!
Verzeihe daß ich noch mißbrauche deiner Güte
Verrichte was ich bat' und ſey nach Mitternacht/
Wo meine Wohnung iſt zu ſuchen mich bedacht.

Cardenio, Diener.

Geh werther Freund/ geh hin/ was ich dir noch verborgen;
Mein letztes Abſchied-Stück entdecke dir der Morgen.
Die Reiß iſt zwar beſtimmt. Doch eh' ich komm ins Feld
Muß durch gerechten Zorn Lyſander aus der Welt.
Iſt diß mein Diener? Recht! wie? Haſt du was vernommen?
Diener. Lyſander wird gewiß noch dieſe Nacht ankommen.
Er iſt nicht fern von hier/ ich hab ihn ſelbſt geſehn
Und rennt alsbald voran! Carden. So iſts um ihn geſchehn.
Ich wil das falſche Blut vor Morgen noch vergieſſen/
Und durch gewündſchte Rach ein langes Leid beſchlieſſen.
Der iſt Olympie nicht deiner Liebe werth:
Der dich dem Rauber läſt/ dem du durch Liſt beſchert.

Reyhen.

Der hohe Geiſt/ der in der Sterbligkeit/
Unſterblich herrſcht/ der ſeines Fleiſches Kleid
Als eine Laſt/ (ſo bald die Stunde ſchlägt
Die ſcheiden heiſt/) gantz unerſchreckt ablegt;

Der hohe Geiſt würd' alles was die Welt/
Was Lufft und See in ihren Schrancken hält/
Was künfftig noch/ und was vorlängſt geſchehn;
Mit Lachen nur und Mißpreiß überſehn.

Dem Vogel Trotz! der in die Lufft ſich ſchwingt/
Ob ſchon der Schall der harten Donner klingt/

Und

Und ob der Sonn' auf die er einig harrt /
Mit ſteiffem Aug ſich wundert und erſtarrt.

Der hohe Geiſt würd über alles gehn /
Und bey dem Thron der höchſten Weißheit ſtehn;
Wenn beyde Flügel ihm nicht feſt gehemmt /
Und Füß und Leib mit ſchwerer Laſt beklemmt.

Alsbald er auf den Kreyß der Dinge trat;
Erſchrack der Fürſt der zu gebieten hat
Der Untern-Welt / der wenn er um ſich blickt /
Liſt / Haß und Grimm in unſer Licht ausſchickt.

Er ſchüttelte dreymahl ſein Schlangen Haar /
Die Höll erbeb't; was um und um ihn war
Verſanck in Furcht / die Gluth ſchloß einen Ring /
Als er entſteckt von heiſſen Neid anfieng;

Auff! Götter auff! die mit mir von dem Thron
Zieher gebannt: Es ſteht nach jener Cron
Die ich beſaß / ein hoch- glückſelig Bild /
Das leyder mehr bey ſeinem Schöpffer gild!

Man gieng zu Rath: Es ward ein Schluß erkieſt /
Zu dämpffen was in Menſchen Himmliſch iſt /
Mit Macht und Trug! bald drungen aus der Nacht
Geitz / Hochmuth / Angſt / Einbildung / Wahn und Pracht.

Doch allen flog erhitzte Brunſt zuvor /
Die voll von Liſt den Nahmen ihr erkohr /
Von ſteter Lieb' / und unter ihrem Schein
Dir Hertzen nahm mit Gifft und Gallen ein.

Ihr bot alsbald die Rach-Luſt treue Hand /
Die leider! ietzt der allgemeine Tand
Auff dem Altar der tapffern Ehren ehrt /
Indem die Burg der Ehren wird zerſtört.

Die Raſereyen pochen was man ſchätzt /
Und heilges Recht auf feſten Grund geſetzt;
Sie ſtecken Reich und Land mit Flammen an /
Die auch kein Blut der Völcker dämpffen kan.

Sie färben See und Wellen Purpur-roth /
Sie ſtürtzen Stühl und Cronen in den Koth /
Und treten was auf Erden ſterbens-frey /
Und Ewig / mit entweihtem Fuß entzwey.

Sie reiſſen (ach!) des Menſchen reine Seel
Von ihrem Zweck in des Verderbens Höl'!
Und ziehn die / den Gott gab den Himmel ein /
Aus ſtiller Ruh / in immer-ſtrenge Pein.

Die Andere Abhandelung.

Der Schau-Platz bildet einen Luſt-Garten ab.

Celinde ſingend und ſpielend auf der Lauten.

Fleuch beſtürtzter Fürſt der Sternen /
Meiner Seelen Luſt und Ruh!
Eilt von mir ſich zu entfernen.
Himmel ſteht ihr dieſes zu!
Uberfällt mich dieſe Pein!
So verkehrt ſich mein entſeelter Leib in Stein.

Falſcher hat mein feurigs Lieben
Nie dein froſtig Eiß erweicht:
Hab ich dieſe Klipp erreicht
Auf der mein Hertz gantz zutrieben /
Und durch dein verkehrt Geſicht
In Verzweiffelns-Sturm auff tauſend Stücken bricht.

Flieſt ihr herben Thränen-Bäche!
Leſcht der Augen Fackel aus!
Des gekränckten Leibes Hauß
Sinckt und ſtürtzt. Ich ſelbſt zubreche.
Weil der Donner um mich kracht:
Und mich in dem nun zur Hand voll Aſchen macht.

Fleuch mein Geiſt! fleuch und verſchwinde /
Eh die rauhe Stund anbricht /
Die mich reiſt aus dieſem Licht.

Daß ich mich nicht in mir finde/
Macht daß meine Seel entreiſt!
Was verzeuchſt du mehr durchaus verwäyſter Geiſt.

Sie reiſt die Seiten von der Lauten/ und wirfft ſie von ſich.

Fleuch Geiſt/ fleuch! Kont ich mich der Untreu je vermuthen!
So hätt ich mir gewündſcht/ durch ſchwitzen/ todt zu bluten/
Durch Flammen zu vergehn! auf Felſen aus der Höh
Zuſplittern Bruſt und Bein/ in nie erdachtem Weh
Zu ſuchen meinen Tod. Es hätte mich der Degen
Der dich Marcell erſtiß auch müſſen niederlegen.
Marcell ach! der du mich nur gar zu treu geliebt!
Den mehr Celindens Angſt/ denn eigner Tod betrübt!
Komm blaſſer Geiſt komm vor/ aus deiner Ruhe-Kammer/
Und ſchau auf deine Rach' und meiner Seelen Jammer.
In den ohn einig Schuld mich der Verräther ſetzt;
Der um Celinden dich voll Eifers hat verletzt.
Ha grimmer-grauſer Menſch! zu meinem Ach gebohren!
Durch den ich Freyheit/ Luſt/ Troſt/ Ruh und mich verlohren/
Und nur zu meiner Pein in dieſem Leibe ſchmacht'
Denn/ wenn ein Tod vor mich/ ich Augenblicks bedacht
Zu reiſſen aus der Zeit! ich die bey friſchen Jahren
Und Blüte der Geſtalt/ ſo hart beſchimpfft erfahren?
Daß Liebe Drachen-Gifft vor Honig uns gewehr'
Und falſchen Wanckelmuth vor treue Gunſt beſcher'
Die Erden ſtinckt mich an! wie kan ich ſonder Grauen
Das Auge dieſer Welt/ die lichte Sonn anſchauen?
Die vorhin meine Freud/ ietzt meine Schmach beſtrahlt
Und mein beſtürtzt Geſicht mit ſcheuer Röthe mahlt.
Die bleiche Cynthia, vor Zeugin meiner Lüſte:
Verweiſt mir jene Zeit in der man mich begrüſte/
In der Cardenio mir in die Armen fiel
Und dieſen Geiſt erquickt durch ſüſſe Seitenſpiel.
Was Anmuth gaben vor/ die Sorgen-freyen Nächte!
Was ſchreck' und grauen ietzt? Bald klingt mir das Gefechte.
(Indem Marcell erblaſt) durch mein verletztes Ohr/

Bald kommt er mir durchnetzt mit Blut und Thränen vor.
Rufft heiſcher und verweiſt daß ich nun ſelbſt verlaſſen;
Die ich vorhin verließ. Bald hör ich durch die Gaſſen
Ein kläglich Abend-Lied und wein' um das man ſingt:
Und mein recht lebend Leid auf fremde Seiten bringt.
Biß ein Verſtarren ſchleuſt die naſſen Augenlieder:
Denn fällt mich Morpheus an: Und reiſt mich hin und wieder
Durch Hecken-volle Berg' / in ein Cypreſſen-Thal
Und unbewohntes Feld / und mahlt die rauhe Quaal
Verliebter Seelen ab! Medeen ſeh' ich raſen:
Ich ſeh auf Didus Bruſt von Blut geſchwellte Blaſen:
Die bleiche Phyllis hangt von ihrem Mandelbaum /
Alcione ſucht Ruh auf toller Wellen Schaum.
Doch wenn ich dich mein Hertz / Cardenio, erblicket
Schiß ich noch ſchlummernd auf. Bald wirſt du mir entrücket
Und geheſt fern von mir durch eine raue Bahn;
Ich folge! doch umſonſt! Es iſt um mich gethan.
Du ſchlägſt mein Winſeln aus: Doch kanſt du mehr nicht lieben;
Warum denn muß dein Bild auch traumend mich betrüben!
Was red' ich und mit wem! wie wenn die heiſſe Macht
Der Seuchen uns beſiegt / ein zagend Hertze ſchmacht /
In hart entbrandter Glut; und die geſchwächten Sinnen
Empfinden nach und nach wie Krafft und Geiſt zerrinnen /
Indem die inn're Flamm nunmehr den Sitz anfällt
In welchem ſich Vernunfft gleich als beſchloſſen hält /
Denn taumelt der Verſtand / denn irren die Gedancken /
Denn zehlt die ſchwartze Zung des abgelebten Krancken
Viel ungeſtalte Wort in ſchwerem Schwermen her /
Die Augen blind von Harm / von ſtetem wachen ſchwer
Sehn was ſie doch nicht ſehn! die Ohren taub von Sauſen!
Die hören hier Trompet; hier Schwerdt und Drommel brauſen /
So handelt mich die Noth! was Rath! komm Gifft und Stahl;
Und end' / (ich bin mein ſelbſt nicht mehr /) die lange Quaal.
Cardenio iſt taub! mich ſoll der Tod erhören
Den ich in meiner Fauſt --- --- --- --- ---

Sie erwiſcht ein Meſſer.

Celinde. Sylvia. Tyche.

Celind. --- --- --- Wolt ihr mein Leid vermehren /

Mit

Mit tröſten ſonder Troſt und rathes-loſem Rath?
Tyche. Holdſelichſte den Rath bewährt vollbrachte That.
Sylv. Wer unterſincken will ſucht Mittel ſich zu retten!
Celind. Wir ſuchten/ wenn wir hier nur einig Mittel hätten;
Sylv. Wo noch ein Mittel iſt ſo ſchlägt es Tyche vor.
Celind. Ihr Mittel klingt zu rauh in meinem zarten Ohr.
Tyche. Sie wil denn daß ich ſie von Liebe ſoll entbinden!
Celind. Nein/ in Cardenio ſoll ſie die Lieb entzünden.
Tyche. Sie richtet ihren Wunſch ſtets nach dem alten Ziel.
Celind. Doch ſo daß ſein Verſtand den minſten Schaden fühl.
Tyche. Gemüther ſind ſo leicht nicht unverletzt zu zwingen!
Celind. Man ſoll Cardenio mir unverletzt zubringen.
Tyche. Diß thut kein Liebes-Tranck/ er greifft die Sinnen an!
Celind. Der liebt nicht/ der mich nur aus raſen lieben kan!
Tyche. Genung vor mich/ wenn ich der Liebe nur genieſſe.
Celind. Mir nicht! daß mich der Mund und nicht daß Hertze grüſſe.
Tyche. Ein ſolches Lieben rührt aus höherm Urſprung her.
Celind. Ein ſolch' iſts die ich von Cardenio begehr.
Tyche. Has er denn ſie vorhin ſo inniglich geliebet.
Celind. So/ daß ſein Abſchied mich biß auf den Tod betrübet:
Tyche. Wie wenn als menſchlich iſt der Tod hätt euch getreñt/
Celind. Denn wär auf ſeiner Aſch mein glüend Hertz verbreñt.
Tyche. Sie bild ihr ein er ſey auf ewig ihr geſtorben!
Celind. Wenn nicht ein andre ihn durch neue Gunſt erworben!
Tyche. Sie ſchlage dieſen Wahn gantz mit ihm aus der Acht!
Celind. Mein liebend Eifer iſts der ewig in mir wacht.
Tyche. Umſonſt! wenn ſie auf ihn kein Vortheil kan erlangen!
Celind. O warum bin ich nicht mit erſter Zeit vergangen!
Tyche. Viel andre wünſchen nach dem lieblichen Geſicht.
Celind. Dein iſts Cardenio, und keines andern nicht.
Tyche. Die groſſe Schönheit wird leicht andre Freund erwerben!
Celind. Cardenio mein Freund! ich wil die deine ſterben!
Tyche. Sein Undanck hat ja nie ſo treue Gunſt verdient.
Celind. Ade! ich habe mich zu jedem Tod' erkühnt.
Sylv. O Himmel! ſie vergeht! Tyche. Ey noch nicht Muth verlohren/

Celind? Sylv. Es iſt umſonſt ſie hört mit tauben Ohren.
Tyche. Celind! Celind. Wer hält mich hier? Ey gönnt mir meine Ruh!
Tyche. Nein Schönſt': es iſt noch Rath. Celind. Komm Tod! du Tröſter/ du!
Tyche. Mitleiden preſt mir aus recht unverfälſchte Zähren.
Celind. Ach leider! wil man mir den ſüſſen Tod verwehren!
Tyche. Nur Muth! Mir fällt gleich ietzt ein ſicher Mittel ein.
Celind. O möcht auf dieſer Welt es zu erlangen ſeyn.
Tyche. Zwar ſcheints ein wenig ſchwer: Doch möcht es ſeyn zu finden!
Celind. Man wird auf ewig mich durch dieſen Dienſt verbinden.
Tyche. Wo iemand der ſie treu und ohne falſch geliebt/
Vor kurtzer Zeit entſeelt. Celind. Ich werd' auffs neu betrübt/
Marcell durch deinen Tod. Tyche. Und irgends hier vergraben!
So müſt' ich deſſen Hertz zu dieſem Vorſatz haben/
Daß ich zu rechter Zeit vorhin mit ihrem Blut/
Um etwas angefriſcht wolt auf gewehrter Gluth/
Verbrennen gantz zu Aſch: Sylv. Ich zitter es zu hören!
Tyche. Der Aſchen Krafft muß ich mit heil'gen Worten mehren.
So bald Cardenio davon was beygebracht/
Es ſey im friſchem Wein/ es ſey in Taffel Tracht/
Es ſey in Zuckerwerck und was nur zu erdencken/
Auf Blümlein die man pflegt zum Riechen zu verſchencken:
Wird er durch neue Flamm' entſteckt mehr denn vorhin/
Die ſuchen die er flucht/ ſo wahr ich Tyche bin.
Celind. Wenn nun der Artzt umſonſt hat Fleiß und Zeit verſchwendet/
Und was nicht helffen kan bey Krancken auffgewendet;
Schlägt er/ damit kein Schimpff ſein altes Lob verzehr/
So fremde Kräuter vor/ die niemahls über Meer
In dieſen Port gebracht! hätt ich die Specereyen:
(So ſpricht er) wolt ich ſtracks der Schmertzen euch befreyen.
Ja ſchafft den Siechen auch zuweilen etwas an;
Das keinem möglich iſt und niemand leiſten kan.
So eben handelt ihr und rühmt von ſolchen Dingen/
Die mir und keinem nicht ſind möglich auffzubringen!
Und dadurch gebt ihr mir nichts anders zu verſtehn/

Als

Als daß ich ſonder Rath muß in der Qual vergehn.
Tyche. Warum doch? Wenn Marcell ſo viel auf ſie gehalten?
Muß nicht ſein Cörper ſonſt in einer Grufft veralten!
Wie leicht iſt Sarg und Bruſt eröffnet bey der Nacht!
Wie leicht iſt/ was ſo ſchwer uns dünckt/ zu wegen bracht.
Celind. Die Augen ſtarren mir: Jch ſchreck! ich beb'! ich zitter!
Soll der bißher um mich ſo wol-verdiente Ritter:
Um dich Cardenio (wie vorhin Seel und Geiſt/)
Jtzt auch ſein todtes Hertz hingeben! Parcen reiſt/
Reiſt meine Faden ab! Tyche. Wen hat ſie mehr geliebet?
Celind. Den freylich/ der mich letzt ſo ſchändlich übergiebet.
Tyche. Und wagt ſich ſelbſt vor ihn? Warum nicht eine Leich?
Celind. Diß Stück iſt unerhört/ und keinem Zufall gleich.
Tyche. Es iſt vorhin gethan und hochbewehrt befunden.
Celind. Jſts möglich: Daß ein Menſch ſo viel ſich unterwunden?
Tyche. Die Eiſen-harte Noth die unſer Leben quält
Zwang Seelen Himmel an/ wo man die Sternen zehlt;
Zwang Seelen in der Lufft: Jn Wäldern Rath zu ſuchen:
Der Abgrund ward durchforſcht: mit Segnen und mit Fluchen
Riß man das ehrne Thor der tiefſten Höllen auff:
Durch fremder Worte Macht begab ſich in den Lauff/
Ein feſt gewurtzelt Stamm: Die Geiſter in den Lüfften
Entdecken was uns Noth. Die Leichen aus den Grüfften
Verkündigten den Schluß den die Verhängnis ſchrieb/
Nichts war/ das durch die Kunſt unüberwunden blieb/
Die manch' ein groſſes ſtund: Kein Fleiſch/ kein Eingeweide
Der Kälber war genung/ kein Hirſch in wilder Heide
Von Hunden auffgejagt! kein unberährter Stier:
Kein auffgewachſen Hengſt! kein unvernünfftig Thier.
Die Geiſter/ die die Welt die noch Geheimnis lehren;
Muß man mit reinem Blut erkiſter Menſchen ehren.
Die forderten von dem ein ungebohren Kind/
Von dem die Mutter ſelbſt. Der müſt als taub und blind
Auff einer Wegſcheid ihm die keuſche Tochter ſchlachten.
Diejenen rühr' ich [illegible] die ihre Feind' umbrachten/
Und brauchten von dem Blut befleckt und lau und naß
Den abgeſtreifften Kopff zu einem Weyrauch-Faß/
Bekleidet mit der Haut mit einem Darm umwunden.

Man hat ein zartes Kind noch lebendig geſchunden.
Und auf das weiche Fell mit Blut die Schrifft geſetzt:
Die den und jenen Geiſt bald zwinget bald ergetzt.
Man hat des Knaben Haupt umdrehend abgeriſſen /
Aus welchem nachmals ſich die Geiſter hören lieſſen:
Man hieb mit Ertz von dem / von jenem Cörper ab /
Was zu dem Opffer dient / man ſtanckert in dem Grab
Nach einer ſchwangern Fauſt / man zog den dürren Leichen
Die feuchte Leinwand aus; wenn etwa zu erreichen
Ein dorrendes Geripp / ein halb-verbrandtes Aas;
Ein Leib von welchem ſchon die Schaar der Raben fraß:
Feirt unſer Hauffe nicht. Man ließ ſich nicht erſchrecken
Des Nachts von einem Pfal auf dem Geſpieſte ſtecken
Zu rauben Daum und Haar / biß Muth und Fleiß vollbracht
Wornach der ſcharffe Sinn der Sterblichen getracht.
Warum? Um die Natur durch neue Macht zu binden!
Schweiff Sternen irrend Feur' und blitzen zu entzünden:
Zu ſtopffen friſche Quäll / und Wellen zu erhöhn /
Wenn ſchon die Winde nicht (die an dem Joch uns gehn /)
Sich regen in der See! es muß auf unſer Fragen
Ein Vieh' / ein Baum / ein Bild / ein Marmor Antwort ſagen!
Es kommt auf unſer Wort ein Fürſt aus ſeiner Ruh /
Der Proſerpinen zog vor tauſend Jahren zu.
Noch letzt: wil ſie der Frucht / Holdſeligſte / genieſſen;
So muß ſie / daß der Kern / was harte / nicht verdrieſſen.
Sie wag es: Wer verzagt! hat nichts zu wegen bracht.
Sie ſchaff ihr ſtete Luſt durch Arbeit einer Nacht.
Celind. Wenn man in ſolcher That mich unverſehns ergriffe?
Tyche. Sie iſt die erſte nicht / die fuhr in ſolchem Schiffe.
Der Hof / die groſſe Stadt / das gantze Land iſt voll
Von Seelen / denen nur bey dieſen Künſten wol.
Viel wären eh' ins Grab als Hochzeit-Bette kommen;
Wenn ſie bewährten Rath nicht bald in acht genommen.
Viel wären ſonder Freund / und (was viel werther /) Gold.
Viel pflügten ſonder Nutz und dienten ſonder Sold.
Viel wären dieſe nicht / vor die man ſie muß ehren:
Halt inn! was ſchwerm ich viel? Man darff nicht alles hören
Was ſich verrichten läſt. Celind. Geſetzt ich ſtünd es zu!

Mich hindert Thor und Schloß/ Marcell hat ſeine Ruh/
In der verwahrten Kirch! Tyche. Iſt die nicht zu entſchlieſſen?
Hat der/ der ſie verwahrt/ nun ein ſo zart Gewiſſen?
Nein warlich! Cleon ließ mich offt um Mitternacht/
Offt eh die Sonne fiel/ offt eh Dian erwacht
Bald mit Gefehrten ein/ bald einig; wenn vonnöthen
Durch ein getaufftes Bild des Feindes Kind zu tödten/
Wenn wo in einer Grufft/ wenn auf den Fron-Altar
Von Wachs/ Papier und Schrifft was zu verbergen war.
Vertraut ſie auf mein Wort/ ich weiß ihn zu bewegen?
Celind. Ich könte Tychens Rath nun gründlich widerlegen!
Doch leider! meine Noth hat mich ſo weit gebracht/
Daß ich was ich nicht wil/ doch zu verſuchen tracht/
Die Seele zittert mir! und findet ſich beſtritten/
Von Schrecken/ Lieb/ und Furcht. Was hab ich nicht erlitten!
Ich wünſche ja den Tod! kan was mehr ſchädlich ſeyn!
Als von Cardenio auf ſtets geſchieden ſeyn.
So wenn der Arm entbrennt und die erhitzten Schweren/
Das lebend-faule Fleiſch als rinnend Wachs auffzehren!
Und griffen mehr und mehr die nahen Mauſen an/
Daß ohn die Sorge nichts den Cörper retten kan;
Denn hält man bey ſich Rath ob beſſer zu verſcheiden/
Ob leichter auszuſtehn das ungeheure Schneiden/
Und weil man in der Angſt noch zweifelt ob dem Schluß/
Streckt man den Arm dahin! ich leider Tyche muß
Hinfolgen wo du gehſt! verſuch (ich wil es reichen)
Durch auffgezehltes Gold/ den Cleon zu erweichen.
Durchforſche ſein Gemüth! Tyche. Sein Hertz iſt mir bekandt/
Er ſetzt ihr Gut und Gott vor baares Gold zu Pfand.

Reyhen.

Es iſt nicht ohn/ wer auf Moraſt ſich wagt/
(Wie ſchön er überdeckt mit immer-friſchem Graſe/
Das unter ihm bald reiſt gleich einem ſchwachen Glaſe/)
Hat (doch zu ſpät) die kühne Luſt beklagt.

Er ſinckt/ wenn ihn nicht Rettung ſtracks erhält/
Bald über Knie und Bruſt/ in die verſchlämmten Pfü-
tzen/

Die Stimme ſchleuſt der Roth/ der Stirnen kaltes Schwitzen
Verwiſcht der Schilff darunter er verfällt.

So eben gehts/ wenn man die Sünd anlacht/
Und wil ohn eine Scheu mit ihren Nattern ſpielen;
So fühlt man/ eh man recht kan ihre Biſſe fühlen/
Daß ſich die Gifft ſchon durch die Adern macht.

Celinde, kaum durch geile Brunſt erhitzt/
Verließ das erſte Feur und brannt in neuen Flammen/
Indem *Marcell* den Fall auch ſterbend wil verdammen/
Und durch die Bruſt Blut auf die Gluth ausſprützt.

Der Mord iſt nicht recht in die Grufft verſteckt;
Sie raſet ſonder Zaum und wil durch Frevel finden/
Was ihrer Schönheit Macht ohnmächtig iſt zu binden.
Was fängt ſie an? Starrt Seelen und erſchreckt!

Der tolle Dunſt / das ſchwartze Zauber-Spiel /
Sol hier geſchäfftig ſeyn. Man wil das Grab entweyhẽ/
Man fällt die Glieder an/ die Sarg und Grufft befreyen/
Was ſuchſt du doch! hier ſuchſt du viel zu viel!

Halt weil noch Zeit! verführter Geiſt halt an!
Ach nein! du ſündigſt um mehr Sünde zu begehen!
Soll denn der Laſter Lohn in dieſem Lohn beſtehen;
Das keines lang' unfruchtbar bleiben kan.

Die Dritte Abhandelung.

Der Schau-Platz ſtellet Lyſanders Hauß vor.

Olympia. Vireno.

Du könteſt mir fürwar nicht beſſer Zeitung bringen /
Als daß Lyſander nah. Ihr Himmel laſts gelingen /
Daß ich ihn heute noch in meinen Armen ſeh!
Viren. Ich wünſche daß es bald und glücklich auch geſcheh.
Olymp. Ich weiß kein gröſſer Glück in dieſer Welt zu hoffen;
Als ſeine Gegenwart. Mein Hertze ſieht ihm offen/
Nicht nur ſein eigen Hauß. Viren. Es iſt mein höchſte Luſt:

Daß

Daß die ſo laue Lieb' hab endlich deine Bruſt
Mit wahrer Flamm entſteckt / was hat er nicht gelitten!
Als du vor jener Zeit durchaus nicht zu erbitten.
Wie gieng er dir ſo ſteiff / ſo unverdroſſen nach /
Und duldet' allen Hohn; Das Rauſchen ſtrenger Bach /
Und ſein liebreiches Wort war eins in deinen Ohren /
Du hätteſt nur vor ihm / holdſelig-ſeyn / verlohren:
Nun hat die Liebe dir / die du bißher bekriegt /
Doch durch Lyſanders Treu zum letzten obgeſiegt.
Olymp. Mein Bruder / ich geſteh': es hat mir nie behaget /
Was er bey ſtiller Nacht durch meine Magd gewaget /
Daß ein beſchloſſen Hauß er durch ſein Geld erbrach /
Und als Verräther drang in keuſche Schlaff-Gemach.
Was kam es mich zu ſtehn! was Eltern und Verwandten!
Ich ward der Zungen Spiel: und die mein Hertz erkandten /
Die zogen doch mein Ehr' in Argwohn und Verdacht!
Viren. Wahr iſts! er hats mit uns mehr denn zu grob gemacht.
Olymp. Ach keiner laſſe ſich ſo weit den Wahn bethören;
Und ſuch ein rein Gemüth durch Tücke zu entehren.
Wer Liſt / Betrug und Macht zu Heyraths-Stifften braucht:
Fängt gar zu übel an. Weil noch die Fackel raucht
Die man der Braut anſteckt: Raucht ſchon Haß / Eifer / Rache /
Und ewig heiſſer Grimm / und macht die Sinnen wache
Durch raſend' Ungeduld. Die ſich verkauffen läſt /
Und ruhig ſich verſpielt / muß warlich nicht zu feſt
Auf ihrer Ehre ſtehn. Er dachte mich zu fangen:
Und hatte leider ſich zum ärgſten hintergangen.
Ich ward zuletzt aus Noth ihm auf ſein Wort verſagt:
Ich / der Cardenio, nicht ſein Betrug behagt.
Hilff GOtt! wie ſchlug mein Hertz? Wenn ich ihn muſt' anſchauen
Denn wolte mir vor ihm biß auf das Brechen grauen!
Sein Wort war mir im Ohr ein harter Donnerſchlag
Ich wündſchte meinen Tod vor ſeinem Heyraths Tag.
Er ſah' (ob wohl zu ſpät) wie hoch er ſich vergeſſen:
Und hub ſein Unglück an mit meinem auszumeſſen.
Jedoch entſchloß er ſich zur Buſſe ſeine Schuld;
Olympens Ubermuth zu lindern durch Gedult.

Und dieſe brach mein Hertz/ auch fiel ich in Gedancken
Cardenio wär hin! ſo trat ich in die Schrancken
Zwar noch nicht groſſer Gunſt/ die kläglich ſtärcker blüht/
In dem Lyſander mir zu fugen ſich bemüht/
Und wider Liebe ſpürt. Wir wurden drauff verbunden
Durch Prieſterlichen Spruch. Ich habe diß befunden
Daß Lieb unendlich ſich in keuſcher Eh vermehr;
Und wenn ſie richtig/ nie nach fremdem ruffen hör.
Viren. Doch als Cardenio auffs neu' allhier ankommen/
Und du ſein alte Treu und Unſchuld recht vernommen/
Ward nicht dein Geiſt beſtürtzt. Olymp. Beſtürtzt; doch nicht bewegt!
Ich habe Stand/ Geſchlecht und Zuſag überlegt.
Ich ſchloß für Gottes Rath die ſtoltzen Knie zu neigen:
Der mir Lyſandern ließ zum Eh'-Geferten zeigen.
Und ob Cardenio ſich unausſprechlich müht;
Doch war ſein Fleiß umſonſt / wie man vor Augen ſieht/
Viren. So iſt Cardenio denn gantz aus deinem Hertzen!
Olymp. Lyſander hat mein Hertz. Diß red ich / (und mit Schmertzen;)
Cardenio hat frey was höher mich geſchätzt:
Ja vor mich Ehr und Ruhm und Leben auffgeſetzt.
Sein Geiſt war meine Seel / ich wünſcht ohn ihn zu ſterben:
Ich wünſcht ihn nur allein vor alles Gut zu erben!
Was aber! ich verſpühr' / es ſey des Himmels Schluß
Gar anders auffgeſetzt. Verzeih es mir / ich muß
Entdecken was ich glaub'. Unendlich hohe Sinnen
Begehren offt allhier den Vorſatz zu gewinnen
Den ihr Verlangen ſucht. Sie wagen Schweiß und Fleiß/
Es fällt ihn alles zu: doch wenn der letzte Preiß
Ihn gleichſam in der Fauſt; ſo muß es gleichwohl miſſen /
Und als in groſſer Hitz ein kaltes Eiß zufliſſen.
Warum? Des höchſten Aug' in ſeinem Himmel ſieht
Wie hart ein ſterblich Menſch um ſeinen Fall bemüht;
Wie theuer es ſein' Angſt/ ja ſein Verderben kauffe;
Wie blind es in den Pful des tieffſtens Abgrunds lauffe;
Und hält mitleidend uns in dieſem Wahnwitz an/
Nimmt was uns ſchaden mag/ gibt was uns nützen kan.

Was hier und dar zu ſehn; blickt auch in Heyraths ſachen !
Zwey Seelen können ja hier ein Verbündnis machen;
Gott bindet oder trennt! was dem zu wider geht
Geht auffs Verderben aus/ was durch ihn kommt/ beſteht.
Wenn mit Cardenio mir nützlich ſtets zu leben;
Er hätte warlich mir Lyſandern nicht gegeben.
Iſt jener vielleicht mehr mit Gaben ausgeziert;
Ich bin mit dem vergnügt was einig mir gebührt.
Wehlt mich Cardenio? Gott hat vor mich gewehlet.
Ich traure das um mich Cardenio ſich quälet.
Mich wundert daß nunmehr ſein ſcharffer Geiſt nicht ſeh'
Daß auf des Herren Welt/ nichts ohngefehr geſcheh'/
Daß der Olympien zur Eh' ihm abgeſchlagen;
Vielleicht was höhers ihm entſchloſſen anzutragen.
Ich klage daß er ſich nicht beſſer nehm' in acht:
Und das er ſeinen Ruhm aus Wehmuth durchgebracht.
Sein Zagen! (wie ich weiß) bringt ihn auf ſolche Sachen
Die Ehre/ Stand/ Verſtand und Lob zu nichte machen.
Der kürtzt ſein Leben ab vor dem geſetzten Ziel.
Der ſchwartze Molchen-Gifft vor Artzney brauchen wil.
Viren. Man ſagt; er rüſte ſich aus dieſer Stadt zu ſcheiden/
Olymp. Er wil Gelegenheit/ vielleicht/ zum böſen meyden.
Viren. Wer weiß wohin ſein Sinn ihn etwa wider führt.
Olymp. Wer weiß ob nicht den Sinn die erſte Tugend rührt.
Viren. Lyſander wird gewiß den grimm'ſten Feind verlieren.
Olymp. Mehr ich/ die dadurch frey von ſeinem ſteten ſpüren.
Viren. Der Keuſchheit wird umſonſt geſpüret und geſtellt.
Olymp. Die leicht doch in den Mund des blinden Pövels fällt.
Viren. Des Pövels toller Mund wird nicht was keuſch entehren:
Olymp. Man ſol den Pövel nichts von keuſchen Reden hören.
Viren. Sein Hinzug führt mit ihm ſein Lieb'/ und Leben hin.
Olymp. Ich ſchätzt es/ wenn er ſchon verreiſet/ für Gewinn.
Viren. In zwey drey Tagen wirſt du des Gewinns genieſſen.
Olymp. Man kan ein groſſes offt im Augenblicke miſſen.
Viren. Was miſſen? Wenn der Feind das Lager ſchon verläſt?
Olymp. Wenn der Comet erblaſt; entdeckt er Gifft und Peſt.
Mein Bruder laß ſo viel dich meine Furcht bewegen:

Bemerck

Bemerck' ihn/ wo du magſt/ ſein Haß kan leicht ſich regen/
In dem Lyſander ſich gleich jetzt anheim begibt
Und er von hinnen wil. Viren. Wol! wie es dir beliebt!

Olympe.

Cardenio von hier?
Der mit Lyſanders Blut vor mir zu prangen draute?
Lyſander kommt zu mir?
Den wieder meinen Wunſch der Himmel mir vertraute!
Cardenio zeuch hin?
Vergiß Olympiens, vergiß der heiſſen Rache!
Nimm mit dir zum Gewinn:
Du habeſt ſchlimmer Glück/ ob wol gerechter Sache.
Cardenio zeuch fort;
Du müſſeſt anderswo weit angenehmer leben;
Nur gönne mir den Port
Den nach dem rauhen Sturm die Liebe mir gegeben.
Dein Hinzug rette mich/
Aus der ſo ſchweren Furcht in die du mich geſtecket!
Dein Hinzug ſaubre dich
Von überhäuffter Schuld damit du dich beflecket.
Dein könt ich doch nicht ſeyn!
Weil das Verhängnis mich Lyſandern zuerkennet;
Dem laß mich nur allein:
Und glaube/ daß uns GOtt doch nicht umſonſt/ getrennet.
Lyſander komm. Ich lebe nur in dir!
Komm und verkürtze mein ſo ſchreckliches Verlangen;]
Lyſander komm und lebe ſtets in mir/
Die du von Furcht befreyt wirſt recht erfreut umbfangen.

Cardenio.

Der Schau-Platz iſt Cardenii Gemach.

Cardenio zündet ein Feuer an/ und verbrennet etliche Briefe und Liebes-Geſchencke.

Ich bin nicht ferner dein! die Ketten ſind gebrochen!
Rach/ Undanck/ Eifer hat mich von dir loß geſprochen!

Die Flamme zehr' es auf was ich ie von dir trug/
Als ich vor dich mich ſelbſt blind in die Schantze ſchlug.
Brennt hitzige Papier! voll Seelen/ Sinnen/ Hertzen/
Voll Seuffzer/ Küſſe/ Gunſt. Ihr Zunder meiner Schmertzen!
Die offt wir beyderſeits mit Thränen gantz durchnetzt/
Als uns der blinde Wahn zu hoffen hat verhetzt!
Brenn' eitel Pergament mit falſchem Blut beſchrieben!
Die liebt weit ander ietzt/ die mich wolt ewig lieben!
Weg du beperltes Haar! du Strick der mich gefaſt/
Den die geflochten hat die mit gehäuffter Laſt/
Mein dienend Hertz gepreſt! wie feſt ihr Haar gewunden:
So feſt war ich vorhin/ doch nun nicht mehr/ gebunden!
Weg/ vor mein höchſter Schatz/ nun ein zuriſſen Band/
Weg/ du nicht reines Gold! du Ring von meiner Hand!
Dein Bildnis iſt noch hier! ach ſoll es denn verbrennen!
Wie anders! werd ich dich denn ewig nicht erkennen!
Was hilffts? Ach muſt du denn/ du gar zu wahrer Schein
Von meiner Seelen Sonn' vergehn und Aſchen ſeyn!
Nein! daß zum minſten noch mir diß zum Denckmahl bleibe!
Daß höchſte Grauſamkeit wohn in dem ſchönſten Leibe!
Was thu ich? Steht ſie mir nicht täglich im Geſicht
Weil etwas in mir lebt? Diß Bild erſtirbet nicht
Das ſie mir in den Geiſt auf ewig eingedrücket/
Als meine Freyheit ward ſchnell durch ihr Garn berücket.
Könt ihr Gedächtnis nur ſo leicht ſeyn ausgethan
Als diß Gemählte brennt: Ich ſchifft in feſtem Kahn.
Weg alles was euch hielt! wie ſchnell iſt es verſchwunden!
Was hat mich Thörichten? Was hielt mich doch gebunden?
Die leichte Handvoll Aſch! der Rauch der ſchwartze Dunſt!
Und nur mein eigen Wahn und ietzt verfluchte Brunſt.

Reyhen.

Die Zeit/ der Menſch/ die Vier Theil des Jahres/ in Geſtalt der Vier Zeiten Menſchlichen Alters/ welche ſchweigend eingeführet werden.

Zeit. Menſch/ diß iſt des Himmels Schluß/

Dem was ſterblich folgen muß/
Daß du ſonder Mitgefährtin nicht dein Leben ſolſt voll-
bringen;
Viere wird man dir vorſtellen: Möchte dir die Wahl
Wer ſich hier nicht nimmt in acht / (gelingen.
Wer ſein Glück einmal verſieht /
Iſt um das/ was er veracht/
Für und für umſonſt bemüht.

Der Frühling wird von der Zeit herfür gebracht.

Menſch. Du wunderſchönes Bild. Du Himmel-hohe
Kommſt du auf Erden mich zu grüſſen? (Zier!
Ach! möcht ich ſtets mich um dich wiſſen!
Die Schönheit ſelbſt iſt blöd und ungeſtallt vor dir.
Wo ſind die Lilien noth? Worzu der Roſen Pracht?
Dein Roſen-friſches Angeſichte
Macht aller Blumen Schmuck zu nichte.
So glänzt das Morgenroth/ wenn es den Tag anlacht.
Ihr zarten Glieder ihr / ihr Gold-gefärbten Haar
Seyd ſtarck mein Hertze zu beſtricken.
Das über euch / als im Entzücken /
Nicht fühlt worin es ſchweb' in Luſt ob in Gefahr.
Wie hurtig iſt der Gang! wie artig ſteht das Klaid.
Doch kan der Himmel höher Gaben;
Den übrigen verliehen haben.
Das erſt' iſt nicht das beſt. Stracks ſchlieſſen ſchafft offt
Reyhen. Wer ſich hier nicht nimmt in acht/ ꝛc. (Leid.

Die Zeit führet den Frühling ab / und den Sommer ein.

Menſch. Ich dacht es wohl vorhin! die ſich itzt zu mir
Gibt kaum der erſten nach. (macht
Wie ſchmückt der Aehren Krantz der ſchwartzen Haare
Die Perlen tauſendfach; (Tracht!
Als Sternen unſre Nacht entzünden /
Wenn nun *Diana* ſoll verſchwinden.

Ob ſchon der Sonnen Glantz die lichten Wangen färbt/
Spielt doch der Glieder Schnee/
Der aus der Mutter Leib/ von Schmincke nichts geerbt/
Als wenn von *Taurus* Höh'
Die überdeckten Klippen mahlen/
Mit Wiederglantz der Wolcken prahlen.

Die Sichel in der Fauſt/ der Arm ſchier gantz entblöſt/
Gibt warlich zu verſtehn/
Daß ſie nicht ruhen kan und Faulheit von ſich ſtöſt.
Zwar laſt ſie auch hingehn!
Schön iſt ſie. Doch mir was zu ſtrenge/
Ich leide Mangel bey der Menge.
Reyhen. Wer ſich hier ꝛc.

Die Zeit führet den Herbſt ein.

Menſch. Noch iſt biß hieher nichts verlohren.
Tritt nicht des Reichthums Göttin auf?
So prächtig als zu ihrem Lauff/
Dafern *Matuta* neu-gebohren/
Die Strahlen-volle Sonn erwacht/
Und die erquickte Welt anlacht.

Hier pralt was Oſten ie gewähret;
Was *Peru* aus der Klippen Nacht
Hat in den lieben Tag gebracht/
Und *Amfitrit'* iemahls beſcheret.
Des Hauptes welcken Blätter-Krantz
Erſetzt der Diamante Glantz.

Mein Aug erſtarrt ob dieſem Lichte!
Wie treffen mit dem Wiederſchein
Der ſchütternden Rubinen ein/
Die in dem Schoß gehäufften Früchte?
Von ihrem Haupt biß auf den Fuß/
Iſt nichts denn Pracht und Uberfluß.

Doch ſind die Wangen faſt erblichen:
Der vorhin weiſſen Glieder Schnee
Wird gelblicht/ der Corallen Höh'

Iſt von der Lippen ſchier gewichen.
Sie iſts nicht die mein Hertz ergetzt!
Das Beſte kommt wohl auf die letzt.
Reyhen. Wer ſich hier ꝛc.

Die Zeit führet den Winter ein.

Menſch. Weh mir! was ſeh ich hier! iſt diß mein gantz Verlangen!
O häßlich Grauen-Bild! was iſt die Fackel noth!
Biſt du mir in mein Grab zu leuchten vorgegangen'
O lebend Siechen-Hauß / O Muſter von dem Tod!
Weh mir! was find ich hier! iſt diß mein langes Wehlen?
Wie ſchlägt mein Hoffen aus! O möcht ich nun zurück?
Soll ich mich für und für mit dieſem Scheuſal quälen?
O allzuſpäte Reu' / O höchſt-verſchertztes Glück.

Zeit.

Die iſts / die du haben muſt;
Weil der andern dreyen keine
Würdig deiner wilden Luſt.
Jage / ſchrey / lach' / oder weine.
Da die friſche Jugend nicht /
Nicht der vollen Jahre Blum /
Nicht ein blödes Angeſicht /
Tüchtig dir zum Eigenthum.
So nimm / wofern du nicht wilſt gantz verlohren (ſeyn /
Was noch das Alter läſt / ſtatt aller Güter ein.

Reyhen.

Kein höher Schatz iſt in der groſſen Welt /
Als nur die Zeit / wer die nach Würden hält /
Wer die recht braucht / trotzt Tod und Noth / und Neid /
Und baut ihm ſelbſt den Thron der Ewigkeit.

Die Vierdte Abhandelung.

Cardenio. Ein Geſpenſt in Geſtalt Olympiens.

Der Schau-Platz iſt um Lyſanders Hauß.

Die vorhin mehr denn angenehme Zeit

Der ſtillen Nacht entſteckt der hellen Lichter Reyhen!
Und meine nimmer todte Traurigkeit
Erwacht/ und reitzt mich an mich endlich zu befreyen.
Ihr Fackeln die ihr in den Wolcken brennt!
Die ihr vor dieſem mir zu meiner Luſt geſchienen!
Als ich in toller Liebe mich verkennt/
Seyd nun bereit zur Rache mir zu dienen!
Wo irr ich hin! wie vorhin mich die Luſt
Durch Finſternis hieß als zur Wache gehen/
So zwingt der Durſt der heiß entbrandten Bruſt/
Nach deinem Blut' o Tod-Feind mich zu ſtehen.
Wo bleibt Lyſander dann? Die Häuſer ſind geſchloſſen.
Die Gaſſen ſonder Volck / die Sternen fortgeſchoſſen:
Diane bringt hervor ihr abgenommen Licht
Und ſchielt den Erdkeiß an mit halbem Angeſicht.
Man hört von weitem nur der wackern Hunde Heulen
Und einſames Geſchrey der ungeparten Eulen!
Die Fenſter ſtehn entſeelt von ihrer Kertzen Schein/
Der Schlaff ſpricht allen zu und wiegt die Augen ein.
Nur meine Rache nicht! was ſeh' ich? Iſts zu glauben!
Wie? Oder mag ein Traum mich der Vernunfft berauben?
Daß man Olympens Thür bey hoher Mitternacht/
Eh' jemand klopfft ſo frey und ſonder Sorg' auffmacht!
Wie? Ein verſchleirtes Bild und zwar ſo gantz alleine?
Nicht Diener! Fackel! Weib! und gleichwol nach dem Scheine
Nicht ſo geringer Art. Ich muß mich unterſtehn
Zu forſchen wer ſie ſey/ und auf ſie loß zu gehn.
Holdſeligſte/ wie iſts? ſchaut man ſo ſchöne Sonnen
Bey trüber Mitternacht? Diane gibts gewonnen
Und deckt mit einer Wolck ihr ſchamroth Angeſicht.
Die Sternen ſind erblaſt ob ihrer Augen Licht....

Olymp. Mein Herr verzeih'/ ich weiß wie war ſothanes Schertzen.

Carden. Wie? Glaubt ſie/ daß mein Wort nicht komm' aus wahrem Hertzen!

Olymp. Mein Herr ſieht Sonnen hier und gleichwol ſeh ich Nacht.

Carden. Die Sonne ſieht ſich nicht die alle ſehend macht.

Olymp. Mein trüber Schein bezeugt wie nah' ich Sonnen gleiche!
Carden. Und ihr Verſtand thut dar daß ihr die Sonne weiche.
Olymp. Genung mein Herr ich geh! Carden. Wohin ſo ſpät? allein?
Olymp. Die Tugend mit ſich führt/ wird nicht alleine ſeyn.
Carden. Welch Unfall zwinget ſie bey Nacht ſich ſo zu wagen?
Olymp. Kein Unfall/ Gunſt vielmehr: Solt ich die Warheit ſagen.
Carden. In Warheit groſſe Gunſt. Wol dem/ dem ſie geſchieht.
Olymp. Mir und Olympien! die mit mir auffgeblüht:
Carden. Mich daucht ich ſahe ſie aus ihrem Hauſe treten.
Olymp. Sie hat den Abend mich zur Mahlzeit eingebeten.
Carden. Und ſchlägt ihr Herberg ab' in dem ſo weiten Hauß?
Olymp. Mein Herr/ wenn lieber kommt/ denn hat wer lieb' war aus.
Carden. Wen mag bey heller Nacht Olympe noch erbeiten;
Olymp. Ihr Eh=Schatz wird gewiß vor Morgen noch einreiten.
Carden. Wie daß Olympe ſie nicht heim begleiten ließ?
Olymp. Mein Herr ich bin bekandt und meines Wegs gewiß.
Carden. Und gleichwol hab ich nicht die Ehre ſie zu kennen!
Olymp. Vielleicht doch wol gehört offt meinen Namen nennen.
Carden. Sie gönne mir/ daß ich ſie denn begleiten mag!
Olymp. Gar wol: Doch mir iſt Nacht ſo ſicher als der Tag.
Carden. Ich wolte dieſe Nacht dem Tage weit vorziehen/
Wenn ſie O ſchönſtes Licht nicht wolte von mir fliehen!
Wo lencken wir uns hin! nun ſich die Gaſſe theilt
Mein Engel! wie ſo ſtill! hab etwan ich gefeilt
Daß ſie den ſüſſen Mund durchaus vor mir wil ſchlieſſen!
Sie melde nur die Schuld/ ich wil den Frevel büſſen/
Sie ſprech' ein Urtheil aus; was mag der Urſprung ſeyn!
Iſt meine Gegenwart die Urſach ihrer Pein?
Sie melde was ſie kränckt. Ich wil/ wo es zu glauben/
Mich dieſer ſüſſen Luſt nur ihr zur Luſt berauben!
Holdſeligſte! kein Wort! ſie räche ſich an mir
Hier iſt der ſcharffe Stahl! die bloſſe Bruſt iſt hier.
Dafern ich was verwirckt das ihr ſo ſehr entgegen!
Druckt ſie ein ander Schmertz? Kan etwa mein Vermögen

Zu

Zu ihren Dienſten ſeyn! kein Unheil iſt zu groß:
Sie gebe ſich/ und nur mit einem Seufftzer bloß!
Begleit ich ſie zu fern? Sie wil kein Wort verlieren!
Ich kan nur mehr denn wol/ O grauſe Schönſte! ſpüren/
Daß ich/ indem ich ihr wil dienen/ ſie beſchwer.
Ich geh denn/ ſie verzeih! mich trägt mein Weg die quer.
Auch fordert mich von hier ein vorgeſetzt Geſchäffte!
Olymp. Brich Jammer-ſchwangres Hertz! brecht ihr erſtarrten Kräffte!
Brich meiner Lippen Schloß! wie? oder iſts ein Wahn!
Hab ich in ſolcher Angſt die beſte Zeit verthan?
Ich/ die du falſcher Menſch nicht wilſt/ nicht kan mehr kennen
Soll ich Cardenio dir meinen Namen nennen!
Erzitter und erſchrick! Olympen haſt du hier!
Die bey geheimer Nacht nur winſelt über dir/
Weil ſie den Tag nicht darff! hab ich mich rau geſtellet
So offt du unbedacht dich zu mir haſt geſellet!
Hieß ich dich hitzig gehn; diß fordert Ehr und Glimpff.
Jagt dich ein ernſtes Wort und ein falſch-zornig Schimpff?
Heiſt diß beſtändig ſeyn! auf ewig ſich verſchweren!
Biſt du ſo meiner Gunſt/ ſo indenck meiner Zähren?
So indenck meiner Glut! daß auch der Nahmen nicht
Dir in die Sinnen kömmt: ob ſchon dir im Geſicht'
Olympe lebend ſteht! ob die vor ſüſſen Worte!
Schon ſtreichen in dein Ohr! ob ſie ſchon aus dem Orte
Hervor tritt/ den du mehr; mehr denn zuviel beſucht!
Und fragſt du wer ſie ſey! und machſt dich auf die Flucht/
Indem ſie um dich zagt! fragſt du wohin ich eile?
Bey ungeheurer Nacht! warum ich nicht verweile
In dem verhaßten Bett'? Es iſt nicht fern von hier
Ein Garten: Angenehm nicht wegen ſeiner Zier
Und Blumen-reicher Pracht und wolgeſetzten Heyne.
Ach nein/ ich liebe mehr alldar die rauhen Steine;
Die man an deſſen Seit aus tieffen Hölen bricht!
In welchen Echo ſitzt und jeder Wort nachſpricht.
Daß ich vor Weinen offt verſchluck und in mich freſſe/
Ich/ die/ Cardenio, dein ewig nicht vergeſſe.
Dein! dem Olympe tod! mit welcher in dir ſtarb/

Was unvergleichlich Ehr' und Anſehn dir erwarb.
Dein / den die tolle Brunſt verknüpfft hat mit Celinden :
Dem Fräulein ſonder Zucht / dem Zunder ärgſter Sünden!
Dem Urſprung deiner Noth! die Quelle meiner Pein /
Und die Cardenio, dein Untergang wird ſeyn!
Carden. O Schönſte! daß ſie mich erſtarrend vor ihr ſchauet /
Mich / welchem vor ſich ſelbſt und ſeiner Unthat grauet /
Daß ich ſo lang' erſtumm't; entſteht aus meiner Reu /
Die keine Worte find't / Krafft welcher ihre Treu;
Die übertreue Treu / von mir recht auszuſtreichen
Olympe! welche Gluth wird ihrer Flamme gleichen!
Sie führe mich von hier? die dunckel Einſamkeit
Vorhin durch ihr Gewein / bethränet und beſchreyt /
Soll nunmehr Zeuge ſeyn (ich haß! ich flieh Celinden!)
Daß ſie Olympe nur / nur mächtig mich zu binden!
Ich wandel als entzückt! mir iſt ich weiß nicht wie:
Sie zeige mir den Ort in dem ich auf dem Knie
(Ihr O mein Licht /) geſteh / mein überhäufft Verbrechen!
Sie ſelbſt / Olympe ſie / ſie mag ein Urtheil ſprechen /
Das ſtrengſte das ſie weiß / ſie glaube daß ich frey
Und hurtig und behertzt es auszuführen ſey.

Lyſander, zwey Diener / und die wahre Olympia.

Starcks mit den Roſſen fort nach meinen Hinter-Thoren.
Du Storax komm mit mir. Stor. Die Nacht iſt faſt verlohren.
Lyſ. Was ſchwätzt er von der Nacht. Stor. Nichts! doch mein Herr / ein Wort.
Wir eilten ſpät anheim / da wir doch an dem Ort /
Da zu dem Abendmahl wir ſämptlich abgeſtiegen /
Wol biß zu nahem Tag ohn Eckel konten liegen.
Was iſts drey Stunden eh in ſeiner Wohnung ſeyn?
Was bringt die Finſterniß bey den Geſchäfften ein?
Lyſand. Wer binnen ſo viel Zeits kan eigen Hof erreichen /
Und lieber anderwerts ſich auffhält / gibt ein Zeichen /
Das er noch rechter Wirth / noch lieber Ehmann ſey.
Stor. Jtzt wandeln wir zu Fuß'; und reiten ſtund uns frey!

Lyſand. Was noth daß man die Stadt durch diß Gekreiſch erwecke.
Daß man Olympien durch viel Geraß' erſchrecke?
Und Gaſſen rege mach... Stor. Es liegt mir da nicht an.
Nur daß ein Unglück uns ſo überfallen kan /
Das zu vermeiden ſtund. Der Mann hat nicht gelogen:
Der vorgab daß die Nacht nicht jeden gleich gewogen.
Lyſand. Wer kan dir Schaden thun vor deines Herren Thür?
Stor. Wie / wenn man ſchadete dem Herren neben mir?
Lyſand. Erſchreckter! fürchſt du dich den Degen zu entblöſſen?
Stor. Zwey Klingen thun nicht viel / bey zehn / bey zwantzig Stöſſen:
Lyſand. Iſt die genaue Wach nicht hier / nicht dar beſtellt?
Stor. Sie wacht dem nur zu träg / der auf den Sand gefällt.
Lyſand. Das Schwerdt der Obrigkeit kan dieſe Schwerdter dämpffen.
Stor. Es wär' ietzt fern von uns / dafern wir ſolten kämpffen.
Mein Herr / die groſſe Stadt beherbergt manchen Geiſt;
Der ſich aus Ubermuth / aus Zanck / aus Argwohn ſchmeiſt.
Der den verdeckten Haß durch Meuchelmord ausführet.
Denckt ob ihr aller Freund. Was dieſen Himmel zieret /
Und durch das Dunckel gläntzt; ſieht manche Thaten an:
Die auch die Mittags-Sonn' offt nicht entdecken kan!
Lyſand. Genung von dem! wir ſind / (der Höchſte ſey gepreiſet!)
Auff eigner Schwell' ey klopff! klopff an! Knecht. Er iſt verreiſet!
Storax. Wer iſt verreiſt? Knecht. Mein Herr. Storax. Thue auf / dein Herr iſt hier.
Knecht. Wir giengen über Feld. Storax. Wie Dorus? Traumet dir?
Lyſand. Klopff an. Er iſt voll Schlaffs. Knecht. Wer da? Storax. Der Herr iſt kommen!
Dorus. O wol! mein Herr! ich hatt' euch vor nicht recht vernommen!
Lyſand. Nun munter! öffne bald! wie iſts mit dir bewand?
Dorus. Mein Herr / die Schlüſſel ſind in unſer Frauen Hand.
Ich geh' und zeig es an! Lyſand. O angenehm erwecken!
Wird ihr ein ſüſſer Traum mein Ankunfft auch entdecken?

Mein einig Eigenthum/ dein treues Hertze macht/
Daß ich der Fürſten Gunſt und Hofes Zier veracht.

Olympe durch die Fenſter. Lyſander. Storax.

Wer dar! mein Hertz! Lyſand. Mein Licht! Olymp. O tauſendmal willkommen!
Mein Troſt/ jetzt ſchließ ich auf. Lyſand. Iſt dir die Furcht benommen/
Nun wir verſichert ſind? Stor. Wir ſtehn noch vor der Thür:
Man fällt im Augenblick offt zwiſchen dar und hier.
Lyſand. Du Blöder! du wirſt nicht ſo leicht dein Leben wagen.
Storax. Leicht wagen/ aber Herr euch auch die Warheit ſagen/
Und diß aus treuem Geiſt/ mir iſt die Seele feil.
Mein Herr vor ſeinen Leib und ſeines Hauſes Heil.

Olympia. Lyſander.

Olymp. Willkommen ſüſſes Hertz! O hochbegehrte Stunden!
Lyſand. O liebreich Angeſicht! O höchſt gewündſcht gefunden!
Leid iſt mir/ daß ich ſie geſtört in ihrer Ruh.
Olymp. Mir lieb! mir ſetzte Furcht und grauſes Schrecken zu.
In einem herben Traum! wie wol bin ich erwachet!
Sein Ankunfft hat mich Angſt-und Sorgen-frey gemachet.
Mein Hertz folg ins Gemach! Lyſand. Stracks! wo mag Dorus ſeyn?
Laß durch den Hinterhof die Roſſ' und Diener ein.
Du Storax ſchleuß das Thor! gibt acht auf alle Sachen/
Die mit von Hofe bracht. Storax. Ich werd es richtig machen.
Mein Herr ſey unbeſorgt. Olymp. Laſt uns nicht länger ſtehn!
Es iſt die tieffſte Nacht. Lyſand. Wolan mein Licht/ wir gehn.

Cardenio. Das Geſpenſt in Geſtalt Olympiens.

Der Schau-Platz verwandelt ſich in einen Luſt-Garten.

Mein Troſt! wir gehn ſo fern! und wechſeln keine Worte!

Trengt

Treugt mich das Auge nicht/ ſo ſind wir an dem Orte
Den ſie bey ſtiller Nacht zu trauren ihr erwehlt!
Mein Engel! deſſen Grimm mein reuend Hertze quält;
Iſt ihr gerechter Zorn denn nicht zu überbitten!
Ich hab/ es iſt nicht ohn/ weit auſſer Pflicht geſchritten!
Mehr aus Verzweiffeln/ denn aus Abgunſt gegen ihr!
Sie Göttin! ſie verzeih! die Seel' erſtirbt in mir;
Wofern ſie Schönſte nicht hier wil den Haß ablegen/
Den meine Schuld entſteckt. Sie laſſe ſich bewegen
Der heiſſen Thränen Fluß! der ſanffte Weſten-Wind/
Der durch die Sträucher rauſcht beſeufftzet und empfinds
Die unausſprechlich Angſt die meine Seele drücket.
Diane die beſtürtzt und dunckel uns anblicket/
Bejammert meine Noth und bittet/ wie es ſcheint.
Vor dieſen/ der für ihr auf ſeinen Knien weint.
Sie gönne mir doch nur ihr lieblich Angeſichte/
Das Mond und Sternen trotzt! und mach in mir zunichte
Durch einen ſüſſen Kuß/ wo etwas allhier lebt
Das nicht Olympen hold! die Nacht ſo um uns ſchwebt
Sey ihr ſtatt einer Wolck der zart-gewürckten Seiden;
Mein Engel! ſie wird ja von ihrem Diener leiden;
Daß er/ dafern ihr Haß beſtändig zürnen wil.
Doch nur die Hüll abzieh'/ und recht das Blitzen fühl
So aus den Augen ſtrahlt --- --- --- ---

Der Schau-Platz verändert ſich plötzlich in eine abſcheuliche Einöde/ Olympie ſelbſt in ein Todten-Gerippe/ welches mit Pfeil und Bogen auff den Cardenio zielet.

Carden. --- --- --- O Himmel ich verſchwinde!
Olymp. Schau an/ ſo blitzt mein Strahl/ dein Lohn/ die Frucht der Sünde.

Tyche. Celinde. Cleon.

Der Schau-Platz ſtellet einen Kirchhof mit einer Kirchen vor.

Tyche. Der Mond iſt ziemlich hoch! der kalte Wandel-Stern

Läſt ſich Nord-Oſtlich ſehn / das Licht iſt gleich ſo fern /
Als uns der Abend ſteht: die muntern Geiſter lehren
Ein ihn verknüpffte Seel / indem ſie ſchnarchen hören
Die irrdiſch ſind geſinnt; biß ſich der Volgel regt /
Der unſerm Thun ein Ziel durch ſeine Stimme legt.
Nunmehr iſt keine Zeit / O ſchönſte zu verliehren /
Wo wir entſchloſſen ſind das Werck recht auszuführen:
Sie ſuche denn das Pfand der unerſchöpfften Luſt /
Der immer-ſteten Treu / in ihres Liebſten Bruſt /
Indem ich ſeine Seel in jenem Thal erweiche /
Daß ſie uns willig ſey zum Darlehn ihrer Leiche!
Sie ſtell' ihr Sorgen ein: und zage ferner nicht.
Vor alles Schrecken dien' ihr diß geweyhte Licht.
Celind. Ach ſoll ich dieſer That allein mich unterfangen?
Tyche. Um immer-feſte Luſt und Ruhe zu erlangen!
Celind. Allein / in dieſen Ort: Tyche. Steht Cleon nicht bey ihr!
Cleon. Steht ihr ein Unglück vor ſo wiederfahr es mir!
Celind. Allein den heil'gen Ort die Stunde zu betreten.
Cleon. Diß thu ich für und für; es ſey daß ich zu beten
Geſetzte Zeichen geb' / es ſey daß man bedacht
Zu fördern diß und das / worzu die ſtille Nacht
Viel angenehmer ſcheint; Celind. Diß Stück iſt nie gewaget!
Tyche. Von dieſer mehr denn offt / die ſie um Rath gefraget.
Celind. Die leider mehr denn ich auf dieſen Fall behertzt.
Tyche. Der Anfang fürchtet offt wormit das Ende ſchertzt.
Cleon. Was fürchten wir uns doch es iſt ein eitel Schwätzen;
Wormit man Einfalt ſucht in Traum und Wahn zu ſetzen.
Meynt man daß ſich ein Geiſt um Bein und Grab beweg;
Daß hier ſich ein Geſpenſt / dort ein Geſichte reg /
Und eifer um ſein Aſch'? Eröffnet nicht die Grüffte
Aegypten ſonder Scheu und bringt in freye Lüffte
Sein balſamirtes Fleiſch das über ſie verſchickt
Ein abgekräncktes Hertz im Sichbett' offt erquickt?
Entgliedern nicht die Aertzt' ohn Einred und Bedencken
Viel Cörper die man wolt in ihre Ruh' einſencken /
Um andern darzuthun woher die Seuch entſteh'?
Wo greifft die Kunſt nicht hin! hat man der Menſchen Weh /
Nicht offt durch Menſchen-Blut / Fleiſch / Glieder und Gebeine

Und feiſtes Marck geſtillt? Durch todter Nieren Steine
Bricht der/ der in uns wächſt! man gibt nicht neues an!
Doch ſucht man hier bey Nacht/ indem der Tag nicht kan
Bedecken derer Neid/ die ſich auf uns entzünden/
Weil wir zu aller Noth weit ſchneller Mittel finden
Als ihre Kunſt vermag/ die ſo manch weites Land
Vor mehr denn menſchlich hält/ Haß rührt aus Unverſtand.
Celind. Man kan ja jedes Bild mit ſchöner Farb anſtreichen.
Tyche. Ich geh'. Ihr: Fördert euch; laſt nicht die Zeit hinſchleichen/
Die keinmal wieder kömmt. Celind. Es ſey gewagt! Cleon. Die Thür/
Iſt offen; was wir thun bleibt zwiſchen ihr und mir!
Sie folg' ich will die Grufft des Ritters leicht entſchlieſſen!
Celind. Wohin verfällt ein Weib die ſo viel leiden müſſen.

Cardenio.

Ach! tödtlich Anblick! Ach! abſcheulichſtes Geſicht!
Ach grauſamſtes Geſpenſt! umringt mich noch das Licht!
Wie! oder iſt bereits der Geiſt der Laſt entbunden/
Und hat die Frucht der Schuld/ der Sünden Sold gefunden?
Wo bin ich! faul ich ſchon in einer finſtern Grufft?
Trägt mich die Erden noch? Zieh' ich noch friſche Lufft
In die erſchreckte Bruſt! ich ſchau den Himmel zittern;
Ich ſchau der Sternen Heer Blut-rothe Strahlen ſchittern!
Wo bin ich! iſts ein Traum/ heiſcht mich der Richter vor?
Klingt ſeine Rechts-Poſaun durch mein erſchälltes Ohr?
Wie! oder geh ich wol durch dunckel grauſe Wege
So einſam/ ſo allein/ durch ungebähnte Stege/
Wo des Gewiſſens Wurm ſtets die Verbrecher nagt:
Wo ein verdammter Geiſt/ der von ſich ſelbſt verklagt/
Und durch ſich überzeugt in ewig-neuem Schrecken
Sucht ſeine Miſſethat vergebens zu verſtecken?
Ach Gott! der Götter Gott! geh ich noch in der Zeit?
Beſchleuſt mich ſchon das Ziel der langen Ewigkeit?
Ich fühle ja daß ich mit Gliedern noch umgeben!
Iſts möglich: Daß ich kan nach ſolchem Anblick leben:
Doch ja! du groſſer Gott du trägſt mit mir Geduld

Und gönnſt mir etwas Friſt/ die übermaſte Schuld
In die ich mich vertäufft dir weinend abzubitten.
Ich HErr/ bin von der Bahn der Tugend abgeglitten.
Ich bins der in dem Koth der Laſter ſich gewühlt
Mehr viehiſch als ein Vieh/ der nimmermehr gefühlt
(Wie hart du angeklopfft) dein innerlich anſchreyen/
Der mehr denn lebend tod/ (ob ſchon du wilſt befreyen)
Noch an der Sünden Joch/ die ſchwere Ketten zeucht:
Der vor dir / Heil der Welt! in ſein Verderben ſteucht/
Mein Vater! ich kehr' um! ich knie vor dieſe Thüren /
Vor dein geweyhtes Hauß. Was aber mag ſich rühren?
Was poltern hör ich an! mir ſtehn die Haar empor :
Verfolgt mich diß Geſpenſt biß an die heilgen Thor:
Hat ſich der gantze Styx die Nacht auf mich verbunden:
Hat ſich Cocytus Heer in dieſe Stadt gefunden.
Mein GOtt! ich muß von hier! halt inn! was gibſt du an?
Halt inn Cardenio! ob auch ein Rauber kan
Sich an den ſichern Ort bey ſtillem Dunckeln wagen
Und an geweyhtes Gold die frechen Hände ſchlagen!
Was weiß ich; ob nicht GOtt mich an den Tempel führ
Zu retten ſeine Kirch! wie fein: Daß ich verlier/
Gelegenheit das Schwerdt einmal vor Gott zu zucken:
Und Mördern aus der Fauſt den ſchweren Raub zu rucken.
Iſt diß mein groſſer Muth! ach nein. Die Kling iſt frey
Der ſteh'/ auf den ichs wag/ dem guten Vorſatz bey.
Die Thüre wie ich fühl gibt nach und iſt entſchloſſen!
Diß zeigt nichts redlichs an! die Rigel weggeſchoſſen!
Gewiß ſind Rauber hier! wie komm' ich auf die Spur;
Dort hängt von oben ab an Gold gewürckter Schnur
Ein köſtlich hell Cryſtall in dem die Flamme lebet
Die durch ein Tacht ernährt auf reinem Oele ſchwebet/
In reiches Silberwerck/ vor Anſtoß/ eingeſenckt.
Wie daß die Rauber nicht den ſchönen Schmuck gekränckt/
Der ſich doch ſelbſt entdeckt? Was kan ich hieraus ſchlieſſen!
Es geh nun/ wie es geh/ ſo muß ichs dennoch wiſſen!
Worum entzünd ich nicht die Kertze vom Altar
Bey dieſer Ampel Glantz! und ſuche wo die Schaar
Sich zu verbergen ſucht! hier iſt noch nichts entwendet!

Doch haben ſie vielleicht das Stück nicht recht vollendet.
Was aber ſind ich hier! wie? Ein entſeelte Leich
Gelehnt an dieſe Maur! von Fäule blau und bleich!
Verſtelltes Todten-Bild! weit eingekrümpffte Lippen!
Was ſind wir Arme doch! ſo bald man an den Klippen
Des Todes ſcheitern muß; verſchwindet die Geſtalt
Die vorhin friſche Haut wird vor dem Alter alt/
Und Stanck/ und Staub/ und nichts: was aber hier zu ſagen!
Ob nicht der Cörper wol aus ſeiner Grufft getragen
Indem man Särg erbricht! und mit erhitztem Muth
Durchſtanckert Aſch und Bein um das verfluchte Gut.
Wer rennt der Thüren zu/ ſo lang/ ſo ſchwartz bekleidet
Halt an! er iſt dahin! der fremde Fall beneidet
Die nie erſchreckte Fauſt! doch einer wird allein
Zu dieſem Kirchen-Raub nicht ausgerüſtet ſeyn.
Und recht! dort ſtrahlt ein Licht aus dem entdeckten Grabe!
Wol daß ich in dem Neſt das Wild ergriffen habe!
Was habt ihr Mörder vor! Celind. Weh! weh mir! ich bin todt!
Carden. O Gott was ſind ich! Celind. Ach! ich ſterb in höchſter Noth.
Carden. Iſt diß Celinde; will mich ein Geſpenſt erſchrecken!
Celind. Will mich Cardenio aus dieſer Grufft erwecken!
Carden. Celinde ſchau ich ſie? Celind. Schickt ihn der Himmel mir?
Carden. Zu ihr in dieſe Grufft! Celind. Mein Herr ich ſterb allhier!
Carden. Iſts möglich daß ich ſie Celind' allhier ſoll ſchauen!
Celind. Er ſchau't mich hier verteufft in unerhörtes Grauen.
Carden. Wer führt ſie in ein Grab. Celind. Verzweiffeln/ Herr/ und er!
Carden. O grauſes Wunderwerck! Celind. Mir leider viel zu ſchwer.
Wofern ſein Haß auf mich noch wie vorhin erbittert;
So ſchau er auf mein Hertz/ das in der Angſt erzittert
In die es ſich geſtürtzt / mein Herr/ um ihn allein!
Und ſtoſſe ſeinen Stahl zu enden dieſe Pein/
Durch die entblöſſte Bruſt. Dafern er mit mir Armen
Mitleiden tragen mag/ ſo woll' er ſich erbarmen/

Und führe mich von hier! Carden. Iſts! oder iſts ein Schein!
Soll ſie Celinde denn in lauter Warheit ſeyn!
Nein; das Geſpenſt/ das durch Olympen mich gefället;
Hat in Celinden ſich den Augenblick verſtellet/
Und läſt woferne ich ſie mit einer Hand berühr!
Ein ſchändlich Todten-Bild/ gleich als vorhin/ für mir.
Celind. Er rette wo er kan! er rette mich Betrübte!
Er rette dieſes Hertz/ das ihn ſo hertzlich liebte.
Carden. Sie ſteige zu mir auf. Celind. Es hält mich etwas an!
Doch ſchau ich nichts als ihn. Er reiche (wo er kan)
Mir den behertzten Arm! O Gott! laſt uns von hinnen!
Carden. Celinde möcht ein Menſch ſo fremden Fall erſinnen!
Wie kommt ſie an den Ort bey ungeheurer Nacht?
Celind. Mein Herr/er forſche nicht! wenn ich von hier gebracht;
Will ich mein Elend ihm ohn Umſchweiff glatt auslegen/
Mein Herr von hier! Carden. Schau ich den Todten ſich bewegen?
Er eilt dem Grabe zu; die Glieder zittern mir!
Die Schenckel ſind erſtarrt? Celind. Mein Herr! mein Hertz von hier.

Das Geſpenſt des Ritters.

Des Höchſten unerforſchliches Gerichte;
Schreckt eure Schuld durch dieſes Traur-Geſichte/
Die ihr mehr todt denn ich! O ſelig iſt der Geiſt
Dem eines Todten Grufft den Weg zum Leben weiſt.

Reyhen.

Dennoch kan die letzte Nacht
Die uns ſterbet heiſſet/
Und ins Grabes lange Nacht;
Von der Erden reiſſet;
Dennoch kan ſie über dich
Menſch nicht gantz gebitten/
Weil der Geiſt von ihrem Stich
Wird umſonſt beſtritten.

Zwar der Leichnam gehet ein
Hertz und Augen brechen/
Wenn ſich in der letzten Pein
Arm' und Glieder ſchwächen/
Das geliebte Fleiſch verfällt
Wie bey heiſſer Sonnen
Sich ein Bild von Wachs verſtellt/
Biß es gantz zerronnen.

Bringt Aſpaltens Hartz hervor
Balſam/ Nard' und Myrrhen/
Was *Socotor'* je erkohr/
Was die/ ſo ſtets irren/
Um *Sarunbun* laſen auf/
Bringet Specereyen/
Die *Molucc* je gab zu kauff/
Hier wird nichts gedeyen.

Was du an dir trägſt iſt Staub/
Er kam von der Erden.
Und muß durch der Jahre Raub
Staub und Erden werden.
Was verwahrt die rauhe Grufft
Unter ihrem Steine/
Der auch ſtumm/ von ſterben rufft/
Als verdorrt Gebeine?

Aber unſer beſtes Theil
Weiß nichts von Verweſen!
Es bleibt in den Schmertzen/ Heil/
Sterben heiſt's Geneſen.
Es ergetzt ſich ob dem Licht/
Das es vor nicht kannte:
Als es zu des Leibes Pflicht
Zeit und Welt verbannte.

Doch/ dafern es nicht Gefehrt/
Mit des Fleiſches Wercken;
Die des höchſten Richters Schwerdt
Heiſt zur Straff auffmercken.

O wie ſelig iſt die Seel
Die von Leib und Sünden
Loß/ nach ihres Kerckers Höl
Kan die Freyheit finden!

Sie weiß nichts von Ach und Leid
Das die Menſchen quälet:
Weil ſie in der Ewigkeit
Ihre Ruh erwählet.
Doch wird keine für und für
Dieſer Luſt genieſſen;
Die nicht einig lernt in dir
HERR den Lauff beſchlieſſen.

Die Fünffte Abhandelung.

Viren. Lyſander. Olympie.

So iſts! er ließ mich hoch und überhoch belangen;
Ich wolte dieſer Müh bey euch mich unterfangen/
Ja melden/ als es mich daucht unbequem und ſchwer/
Daß ſein und euer Heyl hieran gelegen wär.
Olymp. Mein Hertz/ es ſteht bey ihm ſein Bitten abzuſchlagen:
Es ſteht ihm gleichfalls frey ob er den Gang wil wagen/
Doch/ bitt ich; nicht allein! mich laß' er unbeſchickt/
Die nichts mit ihm zu thun. Die keuſche Tugend blickt
Nie in ein fremdes Haus! und/ mag ichs dürr außſagen:
Was hat Cardenio nach mir und ihm zu fragen!
Man weiß es leider wol/ worein er mich geführt;
Lyſander hat von ihm nie keine Gunſt geſpührt.
Warum begehrt er denn von uns erſucht zu werden?
Iſts ſolche Wichtigkeit! wir ſtehn auf einer Erden/
Der Weg in unſerm Hof iſt jedem unverſchrenckt;
Er komm und find uns ſelbſt. Iſt etwas das uns kränckt/
Darvor er Mittel weiß/ ſo wil es uns obliegen/
Zu forſchen wo er ſey/ und ſich vor ihm zu ſchmiegen.
Hier blickt das Gegentheil. Drum wünſcht ich (möcht es ſeyn!)
Man ſtellt' auf meinen Rath nur diß Beſuchen ein.
Lyſand. Wahr iſts/ Cardenio iſt nie mein Freund geweſen;
Weil ich durch ſeine Pein in meiner Angſt geneſen.

Diß

Diß aber reitzt mich / daß ich ihm entgegen geh;
Und ietzt zu Willen ſey! denn (wo ich recht verſteh)
Muß freylich dieſes Werck was wichtigs auf ſich haben/
Daß er/ der nie gewohnt/ was ſänffter her zu traben;
So embſig nach uns hofft. Er ſprech uns ſelber zu;
Diß wend ſie ein/ mein Hertz. Wer weiß warum ers thu/
Daß er uns mehr bey ſich/ als ſich bey uns wil wiſſen;
Vielleicht ſucht er das Werck geheimer einzuſchlieſſen?
Als unſer Hof verträgt/ indem ſo mancher acht
Auf diß was ſeltſam gibt. Ein munter Auge wacht
Um alle Heimligkeit auffs beſte zu verdecken!
Olymp. Wer etwas guts beginnt; ſucht nicht ſich zu verdecken.
Ich kenne ſein Gemüth/ das Haß und Eifer treibt
Wer dieſe Räth' anhört/ vergiſt ſich ſelbſt und ſchreibt
Mit lauter Menſchen-Blut ſein immer-neu Verbrechen!
Wer weiß an wem er ſich geſonnen ſey zu rächen!
Indem er gleich von hier (wie du mir Zeitung bracht
Mein Bruder) reiſen wil/ und noch vor dieſer Nacht.
Viren. Niemand wird wer er ſey/ der Schweſter/ beſſer ſagen;
Als der/ der ſeine Wund/ auf dieſer Bruſt getragen/
Als er mich bey der Nacht genöthigt überfiel.
Diß glaube/ daß ich ihn nicht viel ausſtreichen wil/
Noch weniger bedacht ſein nicht gelobtes Leben/
Durch ungegründten Ruhm vor beyden zu erheben!
Er ſey nun wer er ſey; ich trau ihm gar nicht zu
Daß er was arges ſpinn. Es weiß noch ich noch du/
Ob dieſer Gang nicht kan zu aller Nutz gedeyen.
Olymp. Ob nicht zu aller Angſt! es wolle der verleyen/
Der in die Seelen ſieht/ daß mein Wahn eitel ſey.
Lyſand. Mein Hertz; ſie fürchte nicht. Ihr Bruder ſteht mir bey.
Viren. Trau Schweſter; es iſt hier was ſonders angelegen.
Drum halt uns nicht mehr auf/ und laß dich ſelbſt bewegen
Zu gehn/ wohin man dich ſo embſig hat erſucht!
Olymp. Ich Bruder bin bereit; wiewol es ſonder Frucht!
Kein Vorwitz führt mich mit! wo hier Gefahr verborgen/
Entbrenne ſie auf mich; wo wir vergebens ſorgen;
So zeige meine Pflicht/ daß die ſich recht bedacht;
Die weniger ſich ſelbſt/ denn Mann und Bruder acht.

Pam-

Pamphilius. Virenus. Celinde. Cardenio, Olympie. Lyſander.

Mein Freund Viren' ich bleib' auf ewig dir verbunden;
Daß du auf dieſen Tag Gelegenheit gefunden/
Mir diß geliebte Paar zu ſtellen vor Geſicht.
Lyſander glaub es feſt/ daß er auf Erden nicht
Könt iemand werther Gunſt als mir/ die Stund/ erzeigen!
Sie/ Himmel-wehrte Frau/ die Tugend gantz zu eigen
Und Zucht zu Willen hat/ die ich zum erſtenmal
Mit reinem Aug' anſchau/ nachdem die tolle Quaal
Die mich ſo lange Zeit unſinnig hat geriſſen/
Wie! leider! und wohin! die Nacht ſich enden müſſen.
Sie decke nicht vor mir ihr herrlichs Angeſicht!
Diß iſt mein letzter Wunſch. Lyſander eifre nicht.
Ich bin Cardenio! nicht der ich bin geweſen
Mehr toll als Tolle ſind! nein! nein! ich bin geneſen!
Von Hoffen/ Wahn und Pein/ und was man Liebe nennt/
Der Höllen-heiſſen Gluth die in dem Hertzen brennt/
Und uns ans Raſen bringt. Was hab ich nicht begangen?
Als dieſe Seelen-Gifft den blinden Geiſt gefangen!
Welch' Unthat hab ich nicht biß auf die letzte Nacht
So manches ſchönes Jahr (ich Thörichter) verbracht.
Ich war! ich wil nunmehr nur meine Schuld bekennen!
Lyſander mit dem Stahl ſein Hertze zu durchrennen.
Gewaffnet und bereit! die Fauſt ſchwur (höchſter Gott
Verzeih dem frechen Trotz!) Lyſander ſeinen Tod.
Olympe dieſes Licht ziehlt auf Lyſanders Leichen!
Und ſieht mich ſelbſt vor ihr aus heiſſer Reu' erbleichen!
Was ſchafft ich nicht vorhin Olympen Angſt und Müh/
Itzt fall' ich vor ſie beyd' auf mein gebeugtes Knie.
Lyſander zage nicht! hier liegt mein mordlicht Eiſen'
Er ſtoß es durch mich ſelbſt. Ich wil ihm Gänge weiſen
Durch mein betrübtes Hertz: Iſt mein Gewehr zuſchlecht;
Er zucke ſeinen Stahl und ſchaff ihm ſelber Recht.
Ich will den Tod von ihm/ mein ein und hoch Verlangen/
Vor meine Miſſethat als ein Geſchenck empfangen.

Olymp.

Olymp. O Himmel! was iſt diß! was Schwermuth greifft ihn an!
Lyſand. Cardenio mein Herr! wofern ich bitten kan/
Er knie nicht vor uns / ich werd' und kan nicht rächen
Was niemahl mich verletzt! Carden. Lyſander mein Verbrechen
Heiſcht diß befleckte Blut! Lyſand. Mein Herr/ auf von der Erd.
Wofern man rechnen ſoll/ ſo bin ich ſtraffens werth/
Der ihm vor dieſem wohl mehr als den Geiſt verletzet.
Zog er die Kling auf mich; ſo hab ich ſie gewetzet!
Ich biet ihm meine Fauſt und liefer ihm mein Hertz.
Olymp. Cardenio, wofern diß ein benebelt Schertz/
So ſpielt er nur zu viel mit Leuten von Gewiſſen.
Iſts denn ein rechter Ernſt; warum vor unſern Füſſen/
So Wahnmuths voll gekniet! ich bitte/ kan es ſeyn/
Er ſtelle gegen uns ſein langes Schwermen ein.
Und poche nicht umſonſt auf ſein verwähntes Eiſen!
Wird ſeine Seel' ihm nicht manch ſchrecklich Beyſpiel weiſen/
Daß Ubermuth geſtürtzt; So denck' er/ daß es früh/
Und man nicht wiſſen mag wie auch die Nacht auffzieh.
Carden. Ach über-reine Seel! ach ſind denn meine Zähren
Nicht Zeugen ernſter Reu; und muß ich ſie beſchweren/
Indem mein zagend Geiſt von ihr Vergebung ſucht.
Olymp. Mein Herr er ſuche nichts/ als unbefleckte Zucht!
Kans aber möglich ſeyn/ daß er ſich ſelbſt gefunden!
Er/ der vorhin vor ihm und allem Ruhm verſchwunden!
Wie gehts doch im̃er zu? Carden. Fürwahr ich weiß nicht wie!
Diß fühl ich; daß die Nacht/ aus der verfluchten Müh/
Des Allerhöchſten Fauſt mich kräfftig hat geriſſen/
Durch Mittel/ davor ich und alle zittern müſſen!
Doch mich alleine nicht! Celinde neben mir
Entbrant in keuſcher Glut voll heiliger Begier/
Denckt auf ein höher Werck! Lyſand. Wie/ iſt er mit Celinden
Durch feſten Schluß der Eh' geſonnen ſich zu binden?
Carden. Ach nein! der Wahn iſt falſch! Celinden Lieb' iſt todt/
Celinde liebt mit mir nichts als den höchſten Gott.

Olymp. Ich hör aus ſeinem Mund ietzt lauter Wunderwercke.
Ich bitt'/ erzeig' uns doch welch eine fremde Stärcke
So mächtig über ihn? Carden. Wolan/ ich bin bereit/
Ob zwar der fremde Fall/ nicht ſonder Bitterkeit/
Nicht ſonder Grauen kan von der gehöret werden/
Der ich/ ſo lang ich leb' auf dieſem Kreiß der Erden
Hierdurch verpflichtet bin! die dunckel-braune Nacht
Hatt' in den Mittel-Punct des Himmels ſich gemacht;
Diane ſtieg hervor mit halb-verwandten Wangen;
Als ich entbrand von Haß/ gantz einſam ausgegangen/
Lyſander, ſeinen Tod zu fördern durch diß Schwerdt.
Ich wuſt' es wo er ſchon vor Abends eingekehrt/
Ich wuſt' es daß er noch würd' (ob wol ſpät) ankommen.
Indem ich mir den Schluß zu fördern fürgenommen;
Und halt um ſeinen Hof; ſeh' ich die Thür auffgehn!
Ich ſchau ein Frauen-Bild umſchleiret vor mir ſtehn!
Olymp/ Cardenio, ſo iſts: ſchwermüthige Gedancken/
Benebeln die Vernunfft/ die auſſer allen Schrancken
Auf ſolche Träume fällt! Carden. Man höre mich recht an!
Ich ward Olympie, mehr denn ſie glauben kan/
Verwirret und beſtürtzt? als der ſie gantz nicht kennte/
Biß auf mein Wort ſie ſich mit eignem Nahmen nennte.
Zwar wand ſie erſtlich ein; daß ſie die halbe Nacht
Bey ihr Olympien am Tiſche zugebracht!
Olymp. Bey mir! die geſtern/ Herr! kein fremdes Weib geſchauet!
Carden. Geduld! ich der hierauff ohn Argwohn feſt gebauet;
Bot mein Geleit ihr an! daß/ nun ichs recht betracht;
Nicht hoch! (doch nur zum Schein) noch noth von ihr geacht!
Drauff küſt ich ihre Fauſt/ und gieng an ihre Seiten;
Sie/ ob/ ſie zwar ſich ließ die gantze Gaß abgleiten;
Gab auf mein Reden doch kein einig' Antwort mehr/
Wie hefftig ich auch bat: Biß Eifer/ Rach/ und Ehr/
Vor ihr/ zu Hertzen gieng/ was? Solt ich dieſe führen
Die mir den Mund nicht gönn't/ und dort die Zeit verlieren/
Die nicht mehr wider kommt: Die Stunde rennt zu ſehr;
Die Nacht ſo ietzt vergeht/ gewinn' ich nimmermehr.
So ſchloß ich; und entſchloß ſie plötzlich zu geſegnen/

Sie

Sie aber/ mehr bereit als vor mir zu begegnen/
Fuhr recht entrüſtet aus; klagt über meine Treu;
Schalt meinen Wanckelmuth; und ſprach ohn eine Scheu/
Daß ſie Olympe ſelbſt/ die mich ſo hertzlich liebte/
Die nun von mir veracht/ aus Eifer ſich betrübte.
Warff mir Celinden vor/ beſtund auf dieſem Wort/
Daß ſie bey ſtiller Nacht in einem wüſten Ort
Gewohnet über mir viel Thränen zu vergieſſen.
Olymp. Gott/ aller Götter Gott! wofern mein rein Gewiſſen
Mich nicht unſchuldig macht: ſo ſey mein gantzes Hauß
Mir Zeuge! was noch mehr: Lyſander ſag es aus/
Wenn/ wo und wie er mich noch dieſe Nacht gefunden!
Carden. Olympe ſie verzeih/ wo ſie/ wie meine Wunden
Von Grund aus ſind verheilt/ umſtändlich wiſſen will/
So muß ſie in was Noth mein ſicher Geiſt verfiel
Erkennen von mir ſelbſt! ich über mein Verhoffen/
Starrt eine lange Zeit/ von dieſem Blitz getroffen/
Biß ich mich unterwand zu lindern ihren Grimm
Doch/ wie es ſchien/ umſonſt. Sie ſchloß die ſüſſe Stimm/
Und eilte neben mir durch nicht bekante Stege
In ein ſehr feſt umzäunt und luſtiges Gehege/
Voll Blumen/ voll Cypreß/ und was das Aug ergetzt/
Da hat die Schönſte ſich auf einen Fels geſetzt.
Und ich mich neben ſie/ doch ſchwieg ſie was ich klagte/
Gleich einem Marmel-Bild/ mein brennend Hertz verzagte
Weil ſie die Lippen ſchloß. Lieb'/ Einſamkeit und Nacht
Beſtritten mich ſo fern/ biß ich ſchier ſonder Macht
Und zitternd mich erkühnt ihr Antlitz zu entdecken.
Da ſah' ich! und ſtarrt in ungeheurem Schrecken/
Da ſah' ich! und erblaſt! da ſah' ich keine Zier!
Da ſah' ich! und vergieng/ Olympen nicht von mir!
Ich ſah' ein Todten-Bild! ohn Aug/ ohn Lipp und Wangen/
Ohn Adern/ Haut und Fleiſch/ gehärt mit grünen Schlangen/
Das/ eh' ich mich verſann die Kleidung von ſich rieß
Und Sehn und Pfeil ergriff. Als mich der Geiſt verließ/
Und grimmig auf mich zielt'/ als ich in Schwindel ſtürtzte.
Und Ohnmacht mir zugleich ſo Furcht als Athem kürtzte.

So fällt ein Rittersmann/ der vor dem Feinde ſteht/
Wenn ihm das heiſſe Bley durch Bruſt und Rücken geht/
Lyſand. Ich wartet als entzückt/ wie ſich das Spiel wolt enden.
Nun ſpühr' ich daß GOtt ſelbſt den Unfall wollen wenden/
Der mich doch/ oder ihn/ durch/ wo nicht beyder Tod/
Doch eines Untergang/ hätt in gewiſſe Noth/
Geführt eh' ichs gefürcht. Olymp. Was ſoll mein Hertz vermuthen?
Zielt diß auf meine Schmach/ geſchicht es mir zum guten!
Soll ich zu eigner Schand' und eines andern Pein/
Hör an gerechter GOtt! der Geiſter Maske ſeyn.
Carden. Nachdem ſich mein Geblüt anfangen zu bewegen/
Und ich gleich als erweckt die Glieder konte regen;
Befand ich mich allein auf einem rauhen Feld/
Das durch gehäufften Grauß und Hecken gantz verſtellt.
Ich eilte zitternd weg/ als einer/ der der Drachen
Vergifftet Netz entdeckt/ und der dem heiſſen Rachen
Der Löwen kaum entkömmt. Doch find ich für und für/
Und ſpühr/ ob ichs nicht ſeh' das Traur-Geſpenſt vor mir.
Diß zwingt mich/ kommt mir ein wie raſend es ſich wittert/
Wie es den Bogen ſpannt/ wie es den Pfeil erſchüttert;
Zu dencken wer ich ſey! auf welcher Bahn ich ſteh/
Wie alle Pracht der Welt in Eitelkeit vergeh!
Wie ſchnell ich dieſes Fleiſch der Erden ſoll vertrauen/
Und den gerechten Thron des höchſten Richters ſchauen/
Der ſchon mein Lebens-Buch durchſieht und überſchlägt/
Und das geringſte Wort auf ſchnelle Wage legt.
Wie werd ich vor ihm ſtehn/ ich der voll toller Lüſte/
Nach keuſcher Ehre ſteh'/ der mich erhitzt entrüſte/
Auf ein nicht ſchuldig Blut/ mit ſo viel Blut befleckt/
Mit Laſtern Scheitel ab/ biß auf den Fuß bedeckt.
Viren. Ach ja! der Donner ſchreckt und weckt ein kranck Gewiſſen.
Carden. Noch hab ich auf den Schlag was mehr empfinden müſſen.
Ich irrte ſonder Raht/ mir war kein Weg bekand/

Biß ich mich unverhofft vor einer Kirchen fand/
Da ſanck ich auf die Knie / und ſchwur dem wüſten Leben
Auf ewig gute Nacht/ von dieſem Nun/ zu geben.
Es floß auf ieder Wort der Thränen milde Bach;
Biß ein Gepolter mir die Red' und Andacht brach.
Erſchreckte fürchten leicht. Was kont ich anders dencken
Als daß ein neu Geſpenſt erſchienen mich zu kräncken?
Ich gab mich in die Flucht / doch fiel mir endlich ein;
Es könten Räuber wol daſelbſt in Arbeit ſeyn.
Ich glaubte was ich wähnt / und ſchloß mit ſteiffer Klingen
Den Frev'lern auf der That/ die Beuten abzudringen!
Was mich noch mehr verſtärckt/ war daß des Tempels Thür
Gantz Schloß- und Riegel-frey. Die redliche Begier
Zwang mich ins Heiligthum / in welchem keine Zeichen
Von einem Kirchen-Raub. Doch fand ich eine Leichen.
Gelehnt an eine Maur / halb von der Grufft verzehrt/
Mit dieſem läufft ein Menſch den ich mit Kertz und Schwerdt
Wiewohl umſonſt verfolgt / aus den geweyhten Schrancken.
Diß eben brachte mich auf vorige Gedancken/
Daß eine freche Schaar ſich dar um Raub verſteckt/
Biß mir ein ſtrahlend Licht ein offen Grab endeckt.
Als ich nach dieſem gieng/ in Meynung ſie zu finden:
Traff ich in dieſer Höl (O fremder Fall!) Celinden,
Die mich (den neue Furcht und gröſſer Angſt betrat)
Mit ſchier erſtarrter Stimm um Lebens Rettung bat.
Ich ſtarrt und zweiffelt/ ob der Himmel mein Verbrechen;
Durch ſolche Traur-Geſpenſt entſchloſſen ſey zu rächen;
Ich gläubte wenn ich ſie mit einer Hand berührt/
Das gleich Olympens Bild/ das mich zuvor verführt;
Sie in ein ſchrecklich Aas ſich würd alsbald verkehren.
Doch muſt ich endlich ihr/ was ſie begehrt gewähren.
Ich halff ihr aus der Grufft/ in die der Leichnam eilt
Der an dem Pfeiler ſich / wie ſchon erwehnt/ verweilt.
Wir rennten aus der Kirch und wie durch gleiche Wunden
Vor beyder Hertz verletzt/ ſo ſind wir gleich verbunden!

Sie leſcht mit Thränen aus der tollen Liebe Glut
Ich flieh was flüchtig iſt/ und ſuch ein höher Gut.
Olymp. Hat iemand weil der Bau der runden Welt gegründet
Weil GOtt das groſſe Licht der Sonnen angezündet;
Dergleichen Stück erhört! welch ungeheure Macht/
Hat in ein Todten-Grab Celinden lebend bracht!
Celind. Daß euch/ Cardenio, ſein Unrecht zu bekennen
Gantz kein Bedencken trägt; möcht iemand Wahnwitz nennen.
Ich fühl in mir/ daß der noch wol zu retten ſey;
Der ſeine Seuch entdeckt. Man wird von Sünden frey
Wenn man die Sünden nicht entſchuldigt/ ſchmückt und färbet.
Ich bins Olympie die auf den Tod verderbet/
Die/ wie ſie ſelber weiß/ nie nach dem Schmuck getracht:
Der keuſcher Frauen Geiſt vor allen herrlich macht.
Zwar hat die erſte Zucht gar viel bey mir verſehen;
Doch meine Jugend ließ ſelbſt ihre Blum abwehen/
Als mich der Weſten Wind der Geilheit überfiel/
Bald rieß ich weiter aus und überſchritt das Ziel/
Der vorhin ſchweren Schuld/ und ward durch den gefangen/
Der ihr Olympie ſo hefftig nachgegangen.
Cardenio als er an der verzweiffeln muſt.
Der ihre Treu zu wehrt/ ergetzte meine Luſt.
Doch leider kurtze Zeit. So wenn die Roſen liegen
Auf die die Sonnen fällt/ ſieht man die Bienen fliegen.
Die vor der Honig-Thau' auf iedem Blat erquickt!
Ich/ der weit mehr durch ihn/ als er durch mich verſtrickt;
Vergieng durch ſeine Kält/ und als er mich verlaſſen/
Begonnt ich Sonn' und Tag und Leben ſelbſt zu haſſen.
Ich ſucht/ und nur umſonſt/ durch alles ſeine Gunſt/
Biß mir Verſchmachtenden/ die tolle Zauber-Kunſt/
Verſprach ein Feur in ihm/ das ewig/ zu entzünden;
Wofern ich könt ein Hertz aus einer Leichen finden/
Daß ich/ weil ſie der Zeit auf dieſer Welt genaß/
Durch unverfälſchte Gunſt biß auf den Tod beſaß/
Was ſolt ich arme thun? Die Noth hat mich gezwungen/
Und in Marcellens Grufft bey ſtiller Nacht gedrungen;
Die Cleon den mehr Geitz als mich die Liebe quält/

Mir mit der Kirch entſchloß / als er mein Gold gezehlt.
Er halff Marcellens Sarg mir in Geheim entdecken /
Da ich die Leich erblickt: erzittert ich vor Schrecken /
Wo war der Stirnen Glantz / wohin der Augen Paar?
Wohin Marcellus ſelbſt? Was läſt uns doch die Bahr
Als ein verſtelltes Aaß / das blauer Schimmel decket /
Das eine braune Fäul anſteckt und gantz beflecket.
Und ob ich zwar beſtürtzt / erkühnt ich doch die Händ /
Zu öffnen ſeine Bruſt / als ich die Leinwand trennt /
In die ſein Leib verhüllt / (O grauſe grimme Sachen!)
Begont er aus dem Schlaff des Todes zu erwachen.
Er zuckt und richte ſich von ſeinem Läger auf /
Und ſprach: (weil Cleon mir entſprang in vollem Lauff.)
Ha! Grauſamſte / was führt dich her zu mir?
Iſts nicht genung daß um dich und vor dir /
Ich dieſe Stich in meine Bruſt empfangen /
Durch die mir Blut und Seel iſt ausgegangen?
Erbrichſt du noch die ſtille Todten-Klufft
Und wilſt diß Hertz? Kan denn die heil'ge Grufft
Nicht ſicher ſeyn / und ich in der nicht raſten?
Muſt du mich hier / auch nun ich hin / antaſten.
So ſprach er: und erhub ſich aus dem Staub der Erden:
Ich ſanck auf ſeinen Sarg. Was noch erzehlt kan werden;
Hat ſchon Cardenio vor mich euch dargethan.
Der ſeine Fauſt entgieng durch unbekannte Bahn /
Iſt Cleon, Zweiffels ohn / und die erblaſte Leichen /
Die an dem Pfeiler ſtund war meines Laſters Zeichen.
Sie war des Ritters Leib / an dem ich mich gewagt /
Den meine freche That aus ſeiner Grufft verjagt.
Hab ich nun / was vorhin ich ſuchte nicht gefunden;
So bin ich doch der Angſt und aller Band' entbunden.
Veracht Cardenio mein vor geliebt Geſicht;
Ich / die das Grab erkühlt / fühl auch ſein Feuer nicht.
Kont ich ihn nicht vorhin zu meiner Liebe zwingen;
Itzt kan die Liebe nicht Celinden mehr beſpringen.
Zeigt ihre Fackel mir hoch angenehmen Schein;
Des Todes Fackel zeigt das Ende meiner Pein.

Marcell dein blaſſer Mund / dein rauh' und helſchre Stimme /
Läſt nun und ewig nicht / daß hier ein Funck entglimme /
Von dem verfluchten Brand / den du in mir entſteckt /
Als dein entſeelter Mund mich Thörichte geſchreckt.
Fahr hin verfälſchte Luſt! Fahrt hin nicht reine Flammen!
Ihr Vorbild hölliſcher Gluth! Celinde wil verdammen
Was ihr Verdammen würckt! Celinde wil allein
Von dieſer Stund an GOtt ein reines Opffer ſeyn!
Weg Perlen! weg Rubin / und Indianſche Steine!
Die Thränen darmit ich mein Ubelthat beweine;
Siht der vor Perlen an / dem ich befleckte Frau
Zu einer Magd mich ſelbſt auf ewig anvertrau.
Fahr hin Cardenio, den ich von GOtt gezogen!
Cardenio, den ich um Ehr und Ruhm betrogen!
Cardenio, den ich um alles / was geacht /
Um Redligkeit und Treu und rein Gewiſſen bracht.
Ade Cardenio! durch den ich bin entgangen;
Als meiner Straffen Heer mich dieſe Nacht umbfangen!
Ade Cardenio! mein Hertze bricht entzwey!
Vor Wemuth noch ein Wort; Cardenio verzeih!
Carden. Celind' ich bin durch mich und nicht durch ſie verführet!
Dafern ſie meinen Gang als auf der Jagt verſpühret;
Rieth mir doch mein Verſtand den Netzen zu entgehn /
In die ich willig lieff; Gläntzt ihr Geſichte ſchön /
Das mich bezaubert hat: ſo hieß doch mein Gewiſſen
Vor dieſen Sonnen mich die blöden Augen ſchlieſſen.
Stritt lieblichſte Syren ihr artiger Geſang
Mit ihrem Harffen-Spiel / mit ihrer Lauten Klang;
Mir ſtund mit jenem frey die Ohren zu verſtopffen.
Geliebt' ihr an mein Hertz ſo lieblich anzuklopffen?
Ich ließ ſie ſelber ein! der Menſch fällt nur durch ſich.
Sucht ſie Verzeihung hier! ich ſelbſt verklage mich.
Ich / der in Luſt entbrannt ihr' Uppigkeit geprieſen /
Ich / der ſie mehr und mehr zu Laſtern angewieſen;
Ich / der ihr ſelbſt vertrat der keuſchen Tugend-Bahn!
Ach was ich nicht gewehrt / das hab ich ſelbſt gethan!

Hat mir Olympie, die ich umſonſt bekrieget /
Nach ſtarcker Gegenwehr ſo herrlich obgeſieget;
Kont ich Celinden denn nicht unter Augen gehn /
Und unverletzt dem Pfeil der Liebe widerſtehn?
O Wunder dieſer Zeit / die ich allein erhebe /
Und vorhin ſtets verfolgt; Olympe ſie vergebe /
Dem der vor auſſer ſich / ſie / und ſich ſelbſt verkennt /
Der als ein toller Löw / ihr / keuſches Lamm / nachrennt:
Jch war ihr grimmſter Feind / als mich bedaucht ich liebte;
Sie Schönſte liebte mich / mich dünckte ſie betrübte.
Jtzt lob ich ihre Zucht und unvergleichlich Ehr;
Vor dieſem war ich blind und raſt ie mehr und mehr
Nach eignem Untergang. Jch bin durch ſie geſtiegen /
Und ſchau Cupido dich vor meinen Füſſen liegen.
Der Köcher iſt entleert / der Bogen Sehnen-frey /
Des Todes ſtrenge Fauſt bricht ſeine Pfeil entzwey.
Die Fackeln leſchen aus von meinen ſteten Zähren.
Vor haſt du mich verletzt; ietzt kan ich dich entwehren.
Und mangelt mir noch was zu dämpffen deine Pein;
So ſoll Olympens Sieg des meinen Richtſchur ſeyn.
Olymp. An mir Cardenio wird man nichts preiſen können.
Jch preiſe mehr / was ihm der Höchſte wollen gönnen;
Was bißher ie von ihm / zuwider mir geſchehn;
Rührt daher / daß er mich nicht ſelbſt hat angeſehn.
Jhn hat mein nichtig Fleiſch / der falſche Schnee der Wangen
Und des Geſichtes Larv / und dieſer Schmuck gefangen /
Den mir die Zeit abnimmt; nun hat die wahre Nacht
Mein Antlitz recht entdeckt. Herr! dieſer Lilien Pracht /
Des Halſes Elffenbein ſind nur geborgte Sachen.
Wenn das geſteckte Ziel mit mir wird Ende machen;
Und mein beklagter Leib / den er ſo werth geſchätzt
Nun zu der langen Ruh' in ſeine Grufft verſetzt /
Und Cynthie dreymal mit vollem Angeſichte
Und wider noch dreymal mit neu-entſtecktem Lichte
(Nicht länger bitt ich Friſt /) der Hörner Flamm erhöht;
(Wie nichts iſt! was an uns ſo kurtze Zeit beſteht!)
Denn ſuch' er meinen Reſt! was ihm der Sarg wird zeigen

In den man mich verſchloß; daß ſchätz er vor mein eigen.
Das ander war entlehnt! Celind. O wol und mehr denn wol!
Dem/ der ſo fern ſich kennt; weil er noch leben ſol/
Nicht/ wenn der Tod ſchon rufft. Pamphil. Wol dem der ſtets geflieſſen:
Auf ein nicht flüchtig Gut/ und unverletzt Gewiſſen!
Lyſand. Wol dem; der ſeine Zeit/ (nimmt weil noch Zeit) in acht!
Viren. Wol dieſem; der die Welt mit ihrer Pracht verlacht.
Pamphil. Wol dem; dem GOttes Hand wil ſelbſt das Hertze rühren!
Olymp. Wol dem; der ſich die Hand des Höchſten läſſet führen!
Celind. Wol dem; der ieden Tag zu ſeiner Grufft bereit!
Pamphil. Wol dem; den ewig krönt die ewig' Ewigkeit.
Carden. Wer hier recht leben wil und jene Kron ererben/
Die uns das Leben gibt; Denck iede Stund ans Sterben.

E N D E.

Andreæ Gryphii

Ermordete Majeſtät
Oder
CAROLUS STU-
ARDUS
König von Groß Britanien.
Trauer = Spiel.

NOBILIS. AMPLISS. ET CONSULTISS.
VIRO.

DN. GODOFREDO TEXTORI.

Hæreditario in Merſin. Lygio-Bregenſi ac Wolavienſi Secretario.

Domino & Amico Colendo.

CAROLUM Tragœdiam, poſtquam nuper ultimùm recognovi, ac quod dudum publico pollicitus, uberiore facinoris atrociſſimi adumbratione inſignem theatro reddidi; Tu maximè occurrebas VIR NOBILISSIME, cujus fidei atq; Tutelæ permitterem ſcriptum ambigua huc usque judiciorum ſtatera libratum. Ut ut enim, qvibus cordi fas decorque rerum atque integritas recti ingente encomio exornarint Poema, quod paucos intra dies attonito, atque vix condito in hypogæum REGIS cadavere, ſceleris horror expreſſit: fuere tamen qui cenſerent imprudentem me, haud tantum nimis ex propinquo, ſed quaſi ipſo parricidii momento Sontes arguere. Alii ſtilo nimis acri, ſignum quaſi ultionis dare contendebat, abſit enim illos ut morer queis flagitii æſtimium inerat. Abſolvit tandem Germania fermè univerſa inſons carmen, quæ Tertiùm Tragœ-

diam

diam hancce meam flagitabat. Itaque ne ſpernere judicium Sereniſſimorum, atque Illuſtriſſimorum, denique Eorundem videret, qui omne in hiſce ſtudiis ævum trivere, opus REGIO CRUORE horridum, denuo aggreſſus, addidi quæ & longior dies, & nonnulli qua ſcriptis in publicum, qua monitis calamoque ſollicito rerum earundem detexere. Tuum verò Nomen VIR NOBILISSIME atque AMPLISSIME vel ideò præfigere mihi viſum; memorem ut me teſtarer temporis illius quo poſt decennium ab exteris reducem volupe Tibi fuit Frauſtadii noſcere Hominem, quem dein omni conatu amplectendum rebare. Hinc quotiescunque data occaſio, extollere Tu, Amicum, conciliare mihi tum Viros Maximos: alia denique & nova *Exilia* cogitanti, injicere manum, & excutere animo deſiderium eorum, ad quæ tum in remota latè loca vocabar. Imputent alii ſuis in me ſtudiis, quod Patria me retineat; dum conſtet in citamento Te fuiſſe, illis ut me legerent, mihi ut hærerem. Sed & triſtiora ſubinde animi Tui ſenſa nudavere; cum crebro, Dulciſſimorum funere conſternatum, ſolatio fulcires, & quoties fortuna contra daret, ſpei meæ conſuleres. Nec mutaſſe Te, utut nos locorum intercapedo jam deſtineat, nuper accepi, cum Filiolæ meæ cladem miſerarere. Adde alia quæ ſpondent haud ingratum Tibi fore, hoc quod dico minus. Vix mihi decretum fuerat ordiri hæcce mortualia, cum creber monitor opus urgeres. Obrepebat tum mihi mæſtiſſimo neſcio quis torpor & ſcriptionis tædium. Tu ſolari curas, & me mihi reddere. Formidabam publico credere fœtum præmaturum: Tu omni ope editionem promovere. Habe ergo quod adoptione adſciſcas,

ſcias, ſed expolitum: cum rude id Tibi perplacuerit. Poſtremum libuit TRAGOEDIAM ad TE mittere, qui, quæ hocce genus ſcripti exigat, aprimè noſti. Itaque exprimendo huic parricidio, colores qui decent, adhibuerim nec ne; Tuum erit ſtatuere. Sane, ſi ullibi, hic certè obtinet illud Petronii: *Non res geſtæ verſibus comprehendendæ ſunt, quod longe melius hiſtorici faciunt: ſed per ambages Deorum,* adde & ſpectrorum, Larvarumque, *miniſteria, & fabularum ſententiarum tormentum præcipitandus eſt liber ſpiritus, ut potius furcatis animi Vaticinatio appareat, quam religioſæ orationis ſub teſtibus fides.* Quamvis igitur ſeriem ſceleris immutare, aut penitus evertere, mihi haud fuerit integrum: ea tamen Peripetiarum Varietate theatrum hoc inſtruxi, ut plura me jam olim prædixiſſe, quàm narraſſe non nemo affirmarit. Sed Tui, ut dixi, hæc arbitrii ſunto! nec enim pluribus TE detinere viſum, plus ſatis iis ut conſtat libellis occupatum quos CELSISS. ILLUSTRISSIMUSque PRINCEPS, dum curarum partem in Te devolvit, integritati Tuæ atque ſollicitudini permiſit. Salve, & dum ſupplicum precibus continuus, emolumento publico, commodo ſingulorum faves: & hos fæda ſuorum conjuratione oppreſſi REGIS innocentiſſimos quæſtus admitte. Sic PRINCIPI CELSISS. Sic Ducatui ſoſpitem diu ſervet ſupremus Regum atque populorum Arbiter DEUS, quod vovet & Animo

Nobil. Amplitud. T.

Glogov. Idib. Januar. addictiſſ.
A. CIↃ IↃ CLXIII.

A. GRYPHIUS.

Sta Viator,
Si ſtare ſuſtines
Ad Tumulum TYRANNI
Cujus Juſſu & Auſpiciis
Magnæ Britanniæ ATLAS corruit.
Principes Inſularum Coloſſi cecidere.
imo
Monumentum Charitatis prorſus ſublatum.
Noli mirari Vaſtum hoc Frontiſpicium.
Faſtus Vaſta amat.
Et cujus dextera ſceptrum & diadema
Imo ipſam ſecuritatem ſecuri ſubjecit;
Hujus cineres MODERATA detrectant.

HIC EST, AUT FUIT

Neſcio enim an ſub hoc marmore quieſcere
poſſit, aut voluerit,
Qui vivus, nec usquam, nec unquam quievit,
Perverſus ſemper, & ad omne motuum genus procax.

OLIVERIUS CROMWELLIUS.

Nobilis ſceleribus Anglus.
Subditorum Peſſimus.
Qui mediocriter litteris imbutus.
Ruri egit.
Horrenti adhuc dum Publico
Veſtem Publicam,
Ubi decoctor factus, facultatum Paternarum
Armata tandem Egeſtate
Falcem miſit in alienam
Imo Regiam meſſem.

Turbis

Turbis enim undique inter Inſulanos erumpentibus
Junxit ſe malevolorum turmis.
Et debellare auſus
Quam defendere par fuiſſet Purpuram.
Flagitiis & conſiliis ejus Improbiſſimis
Immeritò quidem, proſperè tamen ſuccedentibus
Et Felix, & Prudens inter ſuos audivit,
Sed revera PATRIÆ Percuſſor.
Qui cum omnium cervices appetere ſimul non valere
INDEPENDENTIUM PRINCEPS
Aggreſſus eſt eam à qua omnes pendebant.
Et novo prorſus facinore.
Sons Inſontem accuſavit,
Reus REGEM damnavit.
Et ſubjectus Servus. Securi Dominum ſubjecit.
Deinde PROTECTOR Reipublicæ proclamatus
Aut ſeipſum potius ſubornato ore proclamans
Religionem Impietati,
Venenis Remediorum titulos,
Olivam gladio
Et Æquitatem Tyrannidi prætexens
Feliciores vitæ dies non Albo ſed Rubro calculo notavit.
Et omnes damnavit abſque ſanguinis effuſione elapſos.
Inter tot concatenata facinora
Rarisſimo retrò ſeculis exemplo,
Omen Regium Nomen
Et quicquid purpuræ fuit
Inaudita rabie proculcans
In Solio Stuartorum

Veris

Veris regni Hæredibus indignè exulantibus
Inter adſcita Regni ornamenta
Et perſonatos Imperii characteres,
Haud paucos Chriſtianorum Principum Oratoros
Si non gratulantes, tamen quaſi Amicos audivit.
Et innumeras pænè Conjurationes
Percuſſo REGI,
Profligati Hominis ſanguine jam jam parentaturas
Fulguris inſtar evaneſcere vidit.
Tandem Rebus ex Voto, certe ſuo, Compoſitis
Tranquilla mente,
Imo ut apparebat
Inter Felicioris Vitæ deſideria
Certè ſuſpiria multorum
Turbulentum Spiritum placidè exhalavit.
Abi Viator.
Mirare tragica mortalium ludibria.
Et venerari diſce Regium faſtigium.
Cæterùm
Noli inquirere in latentes rerum Cauſas
Et mira Numinis effata,
Sed tacito potius horrore ingemiſce:
REX SICA PERIIT, SED SICCA MORTE TYRANNUS.

C. H. A. H. S. Cæſ. Maj,
Conſiliar.

In dem Trauer-Spiel erſcheinen
Als Redende

Der Geiſt MARIÆ STUARTÆ. Königin von Schottland.

Der Geiſt THOMÆ WENTWORTS. Grafen von Strafforto Königl. Stadthalters in Irrland.

Der Geiſt WILHELM LAUDS. Ertzbiſchoffs von Cantelberg.

CARL STUARD. König von Groß-Britannien.

ELISABETH.] des Königs jüng-
HENRICH. Hertzog von Gloceſter] ſte Kinder.

D. JUXTON. Biſchoff von Londen.

Hoffmeiſter des Chur-Fürſt Pfaltz-Graffens.

THOMAS FAIRFAX, Feldherr der Engelländiſchen Heere/ oder General.

Seine Gemahlin.

Ein Edelknabe/ welcher ihr auffwartet.

OLIVIR CROMWEL. Stadthalter des Feldherren oder Lieutenant.

Geſandten der Schotten.

Geſandten aus Holland.

Zwey Engelländiſche Grafen.

MATTHIAS THOMBLINSON. Obriſt.

FRANCISCUS HACKER. Obriſt.

Noch zwey Obriſten.

DANIEL AXTEL. Obriſt.

HUGO PETER. Ein Geiſtlicher. Der Uhrheber der ungebundenen oder freyen Geiſter Independenten genant/ und zugleich Kriegs-Obriſter.

WILHELM HEWLET. Obriſter und Mörder des Königs.

POLEH. Einer aus des Königs Richtern.
Die Rache.

Als Stumme.

Die Edelen welche dem König auffwarten.
Die Stats-Jungfern der Königl. Fräulin.
Leibwache des Feldherren.
Diener der Geſandten.
Krieg/ Ketzerey/ Peſt/ Tod/ Hunger/ Zweytracht/ Furcht/ Eigenmord/ welche der Rache nachfolgen.
Dorißlav vermummet.
In den Vorſtellungen werden abgebildet Carl der II. nebenſt denen vor Jhm knienden und ſchwerenden Unterthanen.
Die Leiche Bratshaws. Iretons und Cromwels.
Die Hencker/ welche Hugo Petern und andere hinrichten.
Die Reyen ſind die Geiſter derer in Engelland ermordeten Könige. Die Syrenen der Engelländiſchen Frauen und Jungfern/ des Gottesdienſts oder Religion und der Ketzer.
Der Schauplatz bildet ab Londen/ und den Königlichen Hoff. Das Trauer-Spiel beginnet umb Mitternacht und endet ſich umb die dritte Stunde nach Mittage.

ANDREÆ GRYPHII

Ermordete Majeſtät/ Oder CAROLUS STUARDUS, König von Groß Britannien.

Trauer-Spiel.

Die Erſte Abhandelung.

Die Gemahlin des Feld-Herren Fairfax.

SO iſt/ ihr Himmel/ dann die letzte Nacht verhanden.
Die wie man leider wähnt/ den König in den Banden
Doch auch bey Leben ſind/ und dreut der nächſte Tag
Des frömſten Fürſten Hals mit dem verfluchten Schlag/
Der Krone/ Scepter/ Reich und Throne wird zuſplittern/
Und die erſchreckte Welt durch dieſen Fall erſchüttern?
Sind aller Hände los? Wil niemand wiederſtehn?
Sol Carl vor ſeiner Burg ſo ſchändlich untergehn?
Und wie leicht Glück und Zeit ſich ändern und verkehren
Durch den verfluchten Tod ohn Seel und Haupt bewehren?
Bebt die ihr herrſcht und ſchafft! bebt ob dem Trauerſpiel!
Der welchem Albion vorhin zu Fuſſe fiel:
Soll auf dem Mord-gerüſt in ſeiner Haubt-Stadt ſincken
Vor ſchnöder Hencker Fuß! dem alles auf ein Wincken

Zu

Zu Dienſt und Willen ſtund; wird freventlich gefaſt
Verurtheilt und enthalſt vor ſeinem Erb-Pallaſt!
Kein Mann beut Hand noch Hülff! iſt ſchon das Land beſtürtzet;
Traurt gleich das weite Reich/ doch bleibt der Muth verkürtzet!
Ein unerhörte Furcht nimmt aller Seelen ein/
Der Britten König ſteht in Albien allein!
Wol dann! weil euch die Seel' ihr Männer gantz entgangen;
Wil ich/ ich ſchwächſtes Weib mich deſſen unterfangen/
Was Zeit/ Mitleiden/ Treu/ Recht/ Tugend/ Unſchuld/ heiſt.
Du aller Fürſten Fürſt! ermuntre meinen Geiſt.
Erwecke den Verſtand / gib Wort auf meine Lippen/
Gib Licht ins Hertz/ daß ich die ungeheuren Klippen
Behutſam meid/ und ob ich etwa Segel ſtreich;
Jedoch (ob wol durch Sturm) gewündſchtes Land erreich.
Zwey die mein Ehgemahl ſtets ohne falſch befunden;
Die haben ſchon mit mir auffrichtig ſich verbunden
Und meinen Rath beliebt. Fällt mein Gemahl mir bey;
So geht der Anſchlag fort/ ſo iſt der König frey.
So hab ich unſer Heil und Brittens Ehr erhalten.
So wird mein eigen Ruhm durch keine Zeit veralten.
So wird/ wer ietzund lauſcht als ſonder Hertz und Rath/
Wenn dieſe Sturm-Wolck hin beneyden meine That/
Und eyfern meinen Ruhm durch Treu zu überſteigen
Und kracht der Himmel/ ſich behertzter zu erzeigen
Ja ſuchen --- --- --- --- --- ---

Fairfax und ſeine Gemahlin.

--- --- --- Wie daß ich mein Licht ſie allhier find?
Gem. Wie daß die Gäſte ſchon/ mein Troſt/ geſchieden ſind?
Fairf. Mein Engel! es wird ſpät! auch weiß ſie zu was Sorgen
Der nahe Tag uns ruff'. Gem. Es muß ihn nechſter Morgen
In neuer Ehre ſchaun! Fairf. Mein Troſt zu ihrer Ehr.
Gem. Wahr iſts das für und für ich neuen Ruhm anhör/
Den ſeiner Tugend nur mein Glück allein zu dancken/
Sein hoher Name wird/ weil Menſchen ſtehn/ nicht wancken.
Er hat der Länder Recht auf feſten Fuß geſetzt.
Er hat den ſchwachen Statt/ der tödtlich faſt verletzt
Durch Königliche Sieg'/ aus letzter Angſt geriſſen.

Es wird von ſeinem Fleiß die greiſe Nachwelt wiſſen;
Krafft des er beyder Reich vereinigt / und durch Macht/
Mehr durch Verſtand/ zu Ruh und in Gehorſam bracht.
Er ſieht was wider ihn Schwerdt oder Stahl erhoben!
Gebunden oder tod. Die Völcker ſind verſtoben
Die ſo von Weſt als Nord mit neuer Gluth gedräut.
Die Flott iſt uns zu Dienſt und Stuards Heer zerſtreut.
Gantz Albien geſtehts daß ſeine tapffre Thaten
Bey höchſt-verwirrtem Werck und über Wunſch gerathen.
Kont' etwas auf der Welt mir angenehmer ſeyn?
Mir/ die ich vor der Welt durch ſeine Strahlen ſchein?
Mir/ die in keuſcher Eh der groſſe Fairfax liebet/
Mir/ der er ſeine Seel' allein zu eigen giebet/
Mir/ die ich Brittens Ruhm in Hertz und Armen ſchließ;
Die auſſer ihm mich ſelbſt und Welt und alles miß'?
Fairf. Mein Licht/ ihr hoher Geiſt/und die erläuchten Sinnen/
Die auch der Glieder Roſ' und Liljen abgewinnen.
Die immer-neue Gluth die ich in ihr verſpühr:
Verbinden mein Gemüth auf ſtets. Ich hab an ihr
Das Höchſte was Gott hier den Menſchen hier verleihen
Gem. Ich kan mich aller Gunſt des leichten Glücks verzeihen/
Nun der geneigte Gott dem Helden mich vermählt/
Dem keiner ſich vergleicht. Nun mich der Held erwählt
Der ein verbunden Hertz auch unvergleichlich liebet.
Fairf. Ein Hertz das Anlaß ſtets zu neuer Liebe giebet.
Gem. Auch wohl zu neuen Ruhm/ (da mir zu reden frey.)
Fairf. Mein Engel! Sie begehr/ es ſey auch was es ſey.
Gem. Ich weiß/ mein Leben kan mir keine Bitt abſchlagen/
Eh' wolt ich Stahl und Qual und grimmſten Tod ertragen.
Ich fuß' auf dieſe Gunſt und bring ihm etwas vor/
Was aller Zeiten Zeit mit nie-verſtopfftem Ohr
Von ungemeinem Ruff wird ewig preiſen hören:
Mein Licht! ich ruff ihn auf die Staffel höchſter Ehren.
Fairfax. Ich weiß ihr hoher Geiſt durchforſcht der Sachen Grund/
Und gab wol ehmals ihr ſchön Anſchläg in den Mund.
Sie melde was ſie wünſcht. Ich hör es ſonder weigern.
Gem. Ein Stück iſts, das ſein Lob kan auf unendlich ſteigern.

Ich

Jch heiſche Tapfferkeit: Doch die gar ungemein.
Kan mein Gemahl was mehr/ denn höchſt=großmüthig ſeyn?
Fairf. Worinnen ſoll ich doch die Tapfferkeit erweiſen?
Gem. Jn dem daß er verzeih und Gnad uns laſſe preiſen
Fairf. Gnad und Verzeihen? Hertz wie? mangelt diß in mir?
Gem. Anietzt! Er ſtell ihm Herr des Königs Urtheil für?
Anietzt iſts Zeit ſein Angſt/ doch mäſſig/ zu verſüſſen.
Anietzt iſts Zeit die Band und Kercker auffzuſchlieſſen.
Was ſpielt Gelegenheit ihm Herr nicht in die Hand?
Wird dieſer Tag verſchertzt/ läſt er diß theure Pfand
Der Tugend ihm entgehn; ſo iſts auf ſtets verlohren.
Mein Licht. Er ſteht beſtürtzt? Was hat er nicht geſchworen
Als er in Calidon ‒ ‒ ‒ Fairf. Ach Hertz' was gibt ſie an!
Diß iſt ein Rath der Beyd' auf ewig ſtürtzen kan.
Liebt mich mein Troſt nicht mehr? und ſolt ich diß wohl glauben?
So iſt es ſchon genung die Seele mir zu rauben.
Liebt ſie dann (wie ſie pflag) ſo reitzt der Uberfluß
Von Ehren=Dunſt ſie fort zu unbedachtem Schluß/
Der mir den Hals abſpricht/ und ſie in tiefſte Schmertzen
Vertäufft. Wo denck ich hin? Es läſt ſich hier nicht ſchertzen.
So bald der König nur auf freyen Fuß geſtellt;
So ſchleuſt der Kercker mich/ der ihn geſchloſſen hält.
So werd auf dem Gerüſt das vor ihn auffgebauet/
Jch blutig und enthalſt/ ſtatt ſeiner angeſchauet.
Drum ſchlage ſie/ mein Licht/ den Anſchlag aus der Acht/
Wo eine Gunſt zu mir in ihrem Hertzen wacht.
Sie glaube daß ich nicht was von ihr kommt verwerffe;
Nur daß ich nicht das Beil auf meinen Nacken ſchärffe.
Sie glaub ich achte nicht zu viel mein eigen Heil;
Doch iſt ihr Leben mir und Wolfarth noch nicht feil.
Geſetzt auch daß ich ſie aus meiner Seelen ſtellte;
Und ſelbſt auf mich und ſie ſo grimmig Urtheil fällte;
Würd nicht der Heere Macht nechſt denen widerſtehn/
Die mir ſchier iede Stund an beyde Seiten gehn?
Würd Cromwel Stadt und Land und Reich nicht auf mich hetzen?
Würd nicht nicht das Unterhauß ſich grimmigſt widerſetzen?

Mein Licht! den Rath laß ich auf ſeinen Würden ruhn:
Doch läſt was herrlich ſcheint und gut/ nicht ſtets ſich thun.
Gem. Es ſey daß ich mich nicht nach Vorſatz hab erklähret;
Es ſey daß er was ich/ nicht unbedacht/ begehret
In Eil hab überhört (wie leicht ein Wort verrinnt
Wann der bemüthe Geiſt nur nach den Sachen ſinnt/)
Mein Herr beachtet nicht die Richt-ſchnur meiner Bitten.
Fairf. Ich weiß/ ihr Vorſatz kommt aus hochgeſinnten Sitten.
Gem. Mein Herr/ diß iſt es nicht was er erwegen ſoll.
Er denck' auf meine Red' und ſo kommt alles wohl.
Anietzt iſts Zeit ſein Angſt/ doch mäßig zu verſüſſen
Ich wil Gnad und dennoch Maß in Genade wiſſen.
Er hat der Länder Heil/ der Häuſer Recht verſehrt/
Er hat der Britten Ruh durch grimmen Krieg verſtört/
Er iſt nicht wehrt das Schwerdt und Reichs-ſtab mehr zu führen;
Es ſey! ich ſteh es zu/ er ſoll den Hals verlieren:
Mein Hertz das iſt zu viel/ hier/ hier = = Fairf. Recht! ich verſich
Wo mich Vernunfft nicht treugt; worauf mein Engel geh.
Gem. Ich bitt/ um/ was ihm leicht zuthun = = Fairf. Ums Kö-
nigs Leben?
Gem. Recht/ doch ſo/ daß er ſich durchaus nicht könn' erheben/
Noch wider Reich noch uns = = Fairf. Ich hör es was ſie mein'/
Sie wil das Carl vergeh'/ in langer Kercker Pein?
Ach Hertz! es iſt ſehr ſchwer vor ein durchlaucht Gemüthe!
Meint ſie das Stuard ſelbſt bewillig ihre Bitte?
Nein ſicher! ſo ein Geiſt der nicht an Erden klebt/
Der niemand dienen kan/ der durch die Lüfften ſchwebt
Verlacht den grimſten Tod/ und zagt ob ſteten Banden.
Das Beil krönt ſeinen Ruhm/ die Feſſel zeugen Schanden.
Sie dann verſichre ſich/ das Carl ſein Ende küß/
Daß ihn der kurtze Tod aus langer Quaal entſchließ/
Daß ihn nichts ſchwerer drück' als Kercker/ Wach' und Schlöſ-
ſer/
Daß Gnade die ſie ſucht nicht ſeinen Stand verbeſſer/
Wol ſeine Noth vermehr'! Ach! wer Mitleidens voll:
Spürt nunmehr was man ietzt dem Fürſten wündſchen ſoll!
Gem. Das Carl in ſtetem Weh' in Stanck uñ Kercher ſchmachte/
Daß ihn was vormahls ihm zu Willen ſtund verachte;

Iſt

Iſt gantz mein Vorſatz nicht. Wer ſo vergraben ſitzt;
Iſt mehr denn lebend todt/ er hört was auf ihn ſpitzt/
Er fühlt wie er verhönt/ beſeufftzt was er verlohren/
Es ſcheint ob würd' er ſtets zu Schmertzen neu gebohren/
Fairf. Was ſchlägt ſie mir denn vor/ zu lindern ſeinen Stand.
Gem. Man ſchick ihn durch die See in ein benachbart Land.
Fairf. Wie Hertz/ daß er uns frey zu neuer Rach' entrinne?
Gem. Und neue Gunſt zu uns durch Gunſt beſtürtzt gewinne.
Fairf. Daß er was Freund/ was Feind auffs neu auf uns erreg?
Gem. Schaut wer den Harniſch ietzt zu ſeinem Dienſt anleg
Fairf. Es kan ein kleiner Funck' ein groſſes Feur entzünden.
Gem. Wer liegt; der liegt! und wird noch Freund noch Mittel finden.
Fairf. Man ſeh was ſchon geſchehn und noch geſchehen kan
Gem. Fiel Albion ein Freund mit Nutz von auſſen an?
Fairf. Hat nicht Iberien die weite See bedecket?
Gem. Wich nicht Iberien durch unſ're Macht geſchrecket?
Fairf. Verwarloſt ich nicht ſo des Reichs gemeine Ruh?
Gem. Ihm ſteht die Ruh des Reichs durch Macht zu ſchützen zu.
Fairf. Ach daß ich ſie und uns nicht durch diß Stück gefähre!
Gem. Er ſchütze ſich und uns durch Krafft verſchworner Heere.
Fairf. Diß Stück ſieht ſeltzam aus/ und macht mich gantz verdacht
Gem. Bey dem nicht der was Gut und Tapfferkeit betracht.
Fairf. Die Tapfferkeit gehört in Schulen vor die Jugend.
Gem. Verzeiht dem Feind'! es iſt die ſchönſt und höchſte Tugend.
F. Mein Feind iſt Stuard nicht/ nun er mir nicht mehr gleich.
Gem. Und wündſcht mein Troſt zu ſehn ſein höchſt beſchimpffte Leich?
Fairf. Sie weiß/ ich habe nicht das Urtheil ausgeſprochen?
Gem. Wer es nicht hemmen wil; hat ſelbſt den Stab gebrochen.
Fairf. Das Heer ſchlug nach dem Spruch noch Rettungs-Mittel vor.
Gem. Ich rühms daß er ſie nicht zu ſeinem Schimpff' erkohr.
Fairf. Wer ſeine Sach umſtößt; muß doch den Muth erheben.
Gem. Er denck' an Jeſus Wort/ Vergib/ wie wir vergeben.
Mein Troſt! er nehme doch des Höchſten Lehr in acht!
Wie wil er doch fort an der heilig-Höchſten Macht
Fußfällig ſeyn/ mein Licht? und eine Gnade hoffen;

Woſern ſein Hertz nicht ietzt Gott mir und König offen?
Doch iſt des Königs Heil hier nicht mein höchſtes Ziel;
Sein eigen Ruhm und Ehr iſts was von ihm ich wil.
Er mißgönn ihm nicht ſelbſt mein auserkornes Leben;
Das Lob das alle Welt der Tapfferkeit wird geben/
Die König in die Band aus ihren Thron verſtieß/
Und König aus dem Band' und ſchwerſten Tode rieß.
Der Tapfferkeit/ die den/ der uns vorhin verletzet:
Aus Schmach und Hohn und Grufft in volle Freyheit ſetzet.
Die was noch unerhört uns von ſich hören ließ;
Und was ohn Beyſpiel iſt durch erſtes Beyſpiel wieß.
Mein Troſt! Er ſchaue mich vor ſeinen Füſſen liegen/ *
Ich wolte mein Geſicht biß zu der Erden ſchmiegen:
Wenn dieſe Bittens Art ihn nicht verdächtig macht;
Als ob er ſonder Geiſt und nichts was trefflich acht.
Jedennoch mangelt diß/ und ſind durch ſolche Zeichen/
O aller Helden Blum die Sinnen zu erweichen;
So ſinckt ſein Ehgemahl auf die gebeugten Knie *
Er gönne mir den Tag/ da ich = = = Fairf. Mein Leben! wie?
Glaubt ſie/ das nunmehr ich nicht bey mir ſelbſt befinde;
Wie trefflich daß man ſich des Vorſchlags unterwinde.
Ja geh ich was ſie wünſcht nicht/ wo nur möglich/ ein;
So wil ich ihrer Eh und Hold nicht würdig ſeyn.
Doch fält die Zeit ſehr eng'/ auf wen iſt hier zu bauen?
Ich darff dem Cromwel nicht/ noch Hunck/ noch Hackern trauen.
Vier Heere ſind beſtellt zu Carols Traur-Geleit
Gem. Er ſchaffe Phray und Hunck und Hackern an die Seit.
Kan hier ſein Leibheer nicht den beſten Dienſt verrichten?
Fairf. Wo zwey drey ander mir und ſonder falſch beypflichten.
Gem. Er wag es auf die zwey/ die uns noch heut erſucht.
Fairf. Es wäre (wenn ſie eins mit uns) nicht ſonder Frucht.
Gem. Was ſchadets wenn man ſich mit ihnen recht vernehme?
Fairf. Die Morgenſtund' iſt nur zu dieſem Werck bequeme.
Gem. Ach wo ſie willig ſich erbitten zu dem Stück!
Fairf. So geht der Vorſatz fort. Gem. O höchſt-gewündſchtes Glück!

Ach

* Sie fället vor ihm nieder. * Sie kniet abermals/ Er hebet ſie auf von der Erden.

Ach mein Herr? ſucht er mich mit Worten einzuwiegen?
Fairf. Wie? glaubt ſie daß ich ſie/ mein Engel kan betriegen?
Gem. Ach nein! doch groſſe Furcht folgt' gröſſerm Hoffen nach.
Fairf. Ich geb ihr meine Fauſt auf was mein Mund verſprach.
Sie folg'! Ich geh zur Ruh'/ es iſt faſt ſpät --- --- ---

Die Gemahlin allein.

---- ---- ---- ---- ---- ---- --- O Stunden!
Flieht Stunden flieht! komm Tag dein Heil iſt Fürſt gefunden/
Es trotze Portugal auf der Princeſſe Muth/
Die ihres Ehgemahls durch Furcht beeyſtes Blut
Erwärmt/ und ihn den Thron beredet zu beſteigen/
Von dem er ſich noch letzt der Welt gekrönt kan zeigen.
Ich hab' erhitzten Grimm durch Sanfftmuth abgekühlt.
Ich rett' um deſſen Cron und Ehr und Haubt man ſpielt.
Und wo der Höchſt ihm noch was er verlohr will ſchencken. . . :
Jedoch! mein Geiſt halt inn! Ich darff ſo weit nicht dencken.
Vor itzund iſts genung daß er den Leib erhalt
Und ſich gewündſcht entzieh der raſenden Gewalt.
Ich könt ausdrücklich zwar dem Ehgemahl entdecken
Wer unſer; doch es dörfft auch argen Wahn erwecken
In der geliebten Bruſt die ſich gemeine macht
Durch ſo geheimen Schluß; reitzt offtermals Verdacht
Auf ihre reine Seel/ viel können kaum erſinnen
Wie fremde Männer bloß durch Tugend zu gewinnen.
Drum beſſer daß mein Herr die zu der That verpflicht
Die ſchon Verſtand und Geiſt nach meinem Zweck gericht.

Hugo Peter. Wilhelm Hevvlet. Daniel Axtel.

Peter. Du wirſt gantz Albion den höchſten Dienſt verrichten.
Du wirſt den langen Zanck durch Gottes Richt-Axt ſchlichten/
Du wirſt der Samuel auf unſern Agag ſeyn.
Du retteſt Chriſtus Kirch' und ſchützeſt die Gemein.
Du ſel'ge Fauſt! du wirſt des Mörders Blut vergieſſen/
Der Ertzverräther wältzt ſich ſchon vor deinen Füſſen.
Nach dieſem Donnerſchlag wird Ruh und Luſt auffgehn;
Dein Ruhm wird mit der Sonn' an ihrem Himmel ſtehn.
D. Axtel. Der Staats-Rath welcher hoch durch ſolche That verbunden;
Be-

Beſchenckt zum Denckmahl dich mit zweymal funfftzig Pfunden;
Auch wil man in Jren vor dich bemühet ſeyn;
So bald ein Ehren-Stand dort offen; iſt er dein.
Hew. Es mangelt nicht an Muth/ es mangelt nicht an Stärcke/
Mich reitzt ein innrer Trieb zu dem durchlauchten Wercke.
Ich ſchätz' es hoch/ das ich vor Reich/ Kirch/ und Gemein
Bey dem Schuld-Opffer ſoll der hohe Prieſter ſeyn.
Brich an gewünſchtes Licht! der Arm ſoll Britten rächen;
Und darthun was gehör' auf König' ihr Verbrechen.
Die eigen Herrſchafft liegt mit Stuards ſchnöder Leich.
Und der ſo groſſe Baum fällt ab mit einem Streich.
Peter. Er fall' anitzt iſts noth damit das Werck gelinge/
Zu ſinnen auf was Art man Stuards Hochmuth zwinge.
Wann er der Straffe ſich mit Kräfften widerſetzt/
Auch ſelbſt das Beil erwiſcht und den und die verletzt.
Artel. Wird das Gerüſte nicht mit Waffen gantz umgeben?
Wie könt er wider uns auch nur ein Aug' erheben /
Daß er nicht ſtracks ⸗⸗⸗ Peter. Mein Freund/ diß iſts was ich befahr.
Wenn er von Zorn erfriſcht/ verzweifelt in die Schaar
Sich ob dem Schauplatz ſtürtzt / ſo würd er fechtend ſterben;
Hergegen ſoll die Schmach des Beils den Tod erherben.
Diß iſts wohin ich ziel'. Artel. In Warheit/ wol bedacht!
Hew. Stellt unter das Gerüſt ein auserkohrne Macht.
Die/ (rühr ich einen Fuß) mir bald zu Hülff erſcheine /
Mit Dolchen wohl verſehn. Pet. Du ſiehſt nicht was ich meine!
Das Urtheil würd verletzt / ſtürb er durch ihren Stoß.
Man ſcheide Kopff und Leib. Diß iſts was ieder ſchloß.
Hew. Wil er nicht willig knien; ſo knie er denn gezwungen!
Man faß ihm Arm und Haubt ſo bald er wird beſprungen.
Artel. Ihr wiſſt wol daß aus Wahn nicht ieder Hand anlegt;
Wann das gezuckte Beil nach bloſſem Nacken ſchlägt.
Pet. Man laſſe Klammern dann und Sprengen fertig machen/
Und ſpann' ihn/ ſperrt er ſich/ bey ſo bewandten Sachen/
Mit Feſſeln an das Klotz / kein Schimpff iſt hier zu groß /
Getrung daß nicht ſein Blut ans Hertz und Gliedern floß /
Nach gantz zuſtücktem Leib'. Hew. Ich ſpühr es ſey das beſte/
Man mach ihn/ auf den Fall/ durch die Verſteckten feſte /

Der

Der Helm ſchließ' ihr Geſicht vor aller Vorwitz ein.
Peter. Der Richt-Block mag wohl auch was mehr denn nie-drig ſeyn.
Artel. Um ihm/ wie tieff er ſey gefallen/ vorzuſtellen.
Pet. Um ihm wie er verdient den Tods-Kelch zu vergällen.
Wol ich geb alles an! ſo bald die Nacht vorbey;
Stellt beyd euch zu mir ein. Hew. So bricht der Thron entzwey.

Chor der ermordeten Engelländiſchen Könige.

I. Chor.

Die heiſſe Peſt die Kirch und Herd/
Und gantze Reich in nichts verkehrt/
Auffruhr/ das Ebenbild der Höllen/
Daß die mit Blut gefärbten Wellen/
Mit tauſend Leichen überdeckt/
Und das verderbte Land befleckt/
Wil nach den Bürgerlichen Kriegen/
Auf Stuards trübem Mord-Paltz ſiegen.

Gegen-Chor.

2. Was hat dich Albion erhitzt?
O Land mit Königs-Blut durchſprützt?
Machſt du mit einem tollen Streiche
Dich ſelbſt zu einer todten Leiche?
Das Beil das du auf Carlen wetzt/
Wird deiner Ruh' an Hals geſetzt.
Habt ihr wol ie nach unſern Wunden
Ihr Königs-Mörder Ruh gefunden?

I. Abgeſang.

HErr der du Fürſten ſelbſt an deine Statt geſetzet/
Wie lange ſiehſt du zu?
Wird nicht durch unſern Fall dein heilig Recht verletzet?
Wie lange ſchlummerſt du?

II. Chor.

II. Chor.

Wahr iſts! ein Fürſt der frevelt dir/
Und du haſt Mittel da und hier/
Dein Recht/ das ewig Recht muß zieren/
Durch Menſchen Unrecht auszuführen.
Wird aber das verkehrte Reich/
Erquickt durch ſeines Königs Leich?
Und ſteht es frey den Mord zu wagen/
Und die Geſalbten auszutagen?

II. Gegen-Chor.

Zu tagen vor ein blindes Recht!
Da über Herren ſpricht ein Knecht!
Da was der Unterthan verſprochen/
Wird durch des Fürſten Mord gerochen.
Des Fürſten / deſſen höchſte Schuld
Kein' ander / als zuviel Geduld!
Wird diß mit Wolthun noch beſchönet?
Heiſt das nicht Recht und GOtt verhöhnet!

II. Abgeſang.

Meer/ Himmel/ Lufft und Erd' hat ſich auf dich verſchworen!
Verblendet Brittenland!
Die Straffen brechen ein! du haſt dein Haubt verlohren/
Und taumelſt in den Sand!

III. Chor.

Ach! Inſel rauher denn dein Meer!
Die iederzeit der Mörder Heer
Auf deine Printzen ausgeſchicket/
Die du Meineydig haſt verſtricket.
Wer fiel nicht hier nach herbem Hohn
Durch Schwerdt/ durch Pfeil/ durch Gifft vom Thron.
Nur diß iſt neu; mit tollen Händen
Der heil'gen Themis Richt-Axt ſchänden.

III. Gegen-Chor.

Auf neue Laſter zeucht auch ein
Der unerhörten Straffen Pein!
Krieg/ Erdfall/ Seuchen/ faule Lüffte
Gehn noch nicht gleiche deinem Giffte.
Was eines ieden der gekrönt/
Und durch dich hinfiel/ Mord ausſöhnt;
Wird wider dich zu Felde ziehen.
Wer kan des Höchſten Fauſt entfliehen?

III. Abgeſang.

Weicht Geiſter! Britten iſt kein Ort vor ſtille Seelen!
Entweicht dem Traur-Gericht!
Entzieht den Mord-Tumult/ der ungeheuren Hölen/
Eur weinend Angeſicht.

Die Andere Abhandelung.

Der Geiſt Straffords. Der Geiſt Lauds.

Die gantz entſtimmte Harff' und das erhitzte Brüllen/
Der Löwen Mord-Geſchrey die Ohr und Hertzen füllen/
Die Lilje ſonder Glantz/ die unter grimmen Fuß
Des Pöbels/ ſich zu Koth/ zutreten laſſen muß;
Rufft Wentworts Geiſt hervor! Ertzrichter aller Sachen!
Sinckt Albion nun gantz dem Abgrund in den Rachen?
Muß mein Jerne dann in lichten Flammen ſtehn?
Heiſt du Brittannien in eignem Blut vergehn?
Das enge Reich iſt ja dem ſcheußlichen Gedränge/
Dem Bürgerlichen Krieg und Mord-Tumult zu enge/
Der Themſe Purpur-Schaum beſprützt das wüſte Land/
Auf dem Altar und Herd durch eine Gluth entbrannt
Der Drummeln Widerglam/ die hellen Sturm-Trompeten/
Das Wüten das Gekreuſch/ und unverſetzte Tödten/
Der Leichen faule Stanck/ erfüllt ja Lufft und See/
Und dringt aus dieſer Grufft in die beſternte Höh/
Durch eine dicke Wolck aus Qualm der Grüfft' entſproſſen/

Ich hab! Ach HErr ich hab! als ich die Zeit beſchloſſen /
Mich auf dem Traur-Gerüſt / dem rauhen Mord-Altar
Noch unter dieſem Beil geopffert für die Schaar /
Des auf mein müdes Haubt aus Rach erhitzten Pöbels /
Nicht indenck tollen Neids / und blindgeſteifften Frevels.
Ich ſanck durch dich geſtärckt / unzaghafft auf die Knie /
Dein letztes auf der Welt / war meines: ich verzieh'.
Mein Geiſt / erhitzter GOtt / brennt noch von keiner Rache /
Mehr bitt ich / kehre nicht dein Aug auf meine Sache.
Muß mein vertroſſen Blut ja zum Gericht aufſtehn;
So laß den Ausſpruch nicht auf iemands Hals ergehn.
Laud. Wen bricht die ſchwartze Ruh der ungeheuren Stille:
Und winſelt durch die Nacht?
Wird iemand mehr als ich / durch ernſter Rache wille
Aus ſeiner Gruben bracht?
Wie? oder ſchau' ich dich. O Wentwort! Blum der Helden /
Mit deſſen Blut das Recht beſchrieben /
Daß die gewünſchte Ruh aus Albion vertrieben?
Dein Kläger muſte ſelbſt von deiner Unſchuld melden /
Als das bewegte Volck nach deinem Leben rang /
Und dem gekrönten Haubt dein Haubt abdrang.
Von wem doch hatt ich Schntz und Heyl zu hoffen?
Als bey noch feſtem Thron der Donner dich getroffen!
Strafford. Wer ſich auf Scepter ſtützt und traut der Fürſten Schweren;
Fällt / leider gleich als ich. Das raſende Verkehren
Der ungewiſſen Zeit / gibt jenem Cron und Stab /
Und dem ein blutig Beil / und ein beſchimpfftes Grab!
Doch klag ich werther Printz nicht über deine Treue /
Du liebteſt biß ans End' / und trugeſt keine Scheue
Zu reden für mein Heyl / was haſt du nicht verſucht
Zu retten dieſen Kopff? und gleichwol ſonder Frucht.
Wie lang hat deine Fauſt das Mord-Papier verſchoben?
Dich hat die freche Rott / dich hat das tolle Toben
Und leichter Buben Schaum an Ehr und Macht verletzt /
Eh' als an meinen Hals das Richt-Beil ward geſetzt.
Laud. Es blickt nun mehr denn wohl was man bißher geſuchet,
Die Cron und Inſel ſind durch einen Mund verfluchet:

Wer

Wer iſt der wider uns ſich ie verſchworen hat?
Als der der Hirten Stab und Scepter ſelbſt zutrat?
Strafford. Mein Urtheil/ das die Welt/ ich weiß nicht wie/ gefället/
Wird GOtt noch überſehn/ dem ſey es heimgeſtellet/
Ich rühr es weiter nicht. Eins aber klag ich an/
Was mein entleibter Geiſt auch nicht verſchmertzen kan:
So bald der falſche Neid auf einen ſich erhitzet/
Dem Glück und Sonne lacht/ bald wird der Pfeil geſpitzet/
Der ihm das Hertz abdrückt: es geht dem Pöbel ein.
Er muß ein Ketzer ſchlecht/ wo nicht Verräther ſeyn.
Laud. Und öffter diß und das. Straff. Diß ſtreut man durch die Hütten/
Man lehrt die Cantzel ſelbſt auf unbefleckte Wütten/
Man munckelt in dem Rath/ bey voller Gaſterey
Bricht man was härter aus. Denn wird die Zunge frey
Die vorhin eine Scham/ und noch ein ſchwach Gewiſſen/
Vermiſcht mit etwas Furcht/ kont in die Lippen ſchlieſſen.
Bald rufft man überlaut: Greifft den Verräther an!
Wie ſchändlich daß der Staat den Ketzer leiden kan!
Wach auf/ was redlich iſt! So bald die Schläge blitzen
Muß er/ trotz den es kränckt/ Blut auff dem Richt-Platz ſchwitzen/
Man fragt nach keinem Grund/ was er betheuren kan
Gilt nichts! es geht nur Reich und Gottes Scepter an.
Das allzeit-blinde Volck ſucht GOtt und Printz zu rächen/
Und dem der nichts verbrach den ſchwachen Hals zu brechen.
Und meint es habe Recht und Sache wol beſchickt;
Wenn es die heiſſe Brunſt in keuſchem Blut erquickt.
Wenn es/ die vor ſein Heil bey Tag und Nacht gewachet:
Hat auf dem Mord gerüſt in Todes-Angſt verlachet.
Wenn es muthwillig ſich durch ſeiner Väter Tod
Geſtürtzt in fremde Dienſt und ungeheure Noth.
Laud. Mehr denn zu wahrer Spruch/ durch unſern Fall bewehret!
Der Donner iſts der mich und dich in nichts verkehret.
Was legte man nicht auf die grauen Haar/
Als man der Auffſicht überdrüßig war?

Man hat durch meine Schmach/ durch meiner Kercker Ketten/
Der Kirchen Recht verletzt/ und in den Staub getreten.
Wer fremd/ wer Bürger war/ frolockt ob meiner Pein/
Damit er konte ſelbſt Haubt / Hirt und Biſchoff ſeyn.
Wie aber iſts / wie aber iſts gelungen?
Das ſcharffe Beil hat durch den Hals gedrungen;
Und man ſetzt an unſer Statt/ Aelteſten der Kirchen vor /
Die man gehört mit taubem Ohr.
Die man verdrang / nun lehrt und lernt ein ieder/
Und dichtet neue Schwärm'/ und baut/ und bricht es wieder/
Die Heerde geht zuſtreu't und irr't in höchſter Noth;
Wie wenn der Wolff einreiſt/ und Hirt und Wächter tod.
Straff. Doch muß auch unſer Tod zu ſchnöden Lock-Aas dienen/
Wär' auch der Schotten Heer in Engelland erſchienen /
Wann was man in geheim auf Cron und König ſchloß /
Nicht durch mein Blut beſtärckt? als diß den Hals ausfloß/
War Calidon das Schwerdt zu zucken recht verbunden.
Nachdem es abermals in Nord ſich eingefunden/
Wohin man Biſchoff ſie durch deine Bande rieff;
Geſchah es daß man dir nach Kopff und Gurgel griff.
Da muſt ein geiſtlich Haubt die Schottſche Dienſt bezahlen/
So tranck man/ werther Laud/ als in gekrönten Schalen /
Dein Blut der Schottſchen Kirch für ein' Hertzſtärckung zu/
So blieb das Kirchen-Gut in fremder Fauſt mit Ruh /
Laud. Wie wird mir! Ach! welch Elend iſt vorhanden?
Die Majeſtät traur't ſelbſt in Banden.
Man richtet Schauplätz auf zu einem Jammer-Spiel/
Vor dem die groſſe Welt erbeben wil?
Jch ſchau' in Engelland nur wilde Thiere wohnen /
Der mit der Jnſel ſchertzt/ wird nicht der Crone ſchonen /
Des Fürſten heilig Blut treufft auf den Greuel-Sand /
Und ſein geſalbtes Haubt iſt in des Henckers Hand.
Weh Albion! Weh! Weh! muß denn mein Geiſt ſich wittern/
Und ein Mord-Prophete ſeyn /
Weh Albion! Weh! Weh! ſchau wie die Felſen zittern /
Die wilde See bricht ein /
Und führt die Straffe mit / ich ſchaue Schwefel-Regen /
Und Flüſſe Leichen voll / und brüderliche Degen /

In brüderlicher Wund' und ein verwüſtet Land /
Und umgekehrte Städt' und nichts als Grauß und Sand.
Straff. Der Himmel müſſe dich betrübter Printz erquicken /
Der Himmel müſſe dir gewünſchten Beyſtand ſchicken.
Es werde deine Seel mit ſo viel Gnad' ergetzt /
Als hart mein herber Fall dein treues Hertz verletzt.
Laud. Weh Albion! Weh Engelland! Weh! Weh!
Die Straffe wacht ſie brennt auf kalter See!
O ſelig wer die Tage nicht erreicht!
O ſelig wer vor dieſem Sturm erbleicht!
O beſſer durch ein Beil den kurtzen Reſt beſchloſſen!
O beſſer vor der Angſt die Handvoll Bluts vergoſſen!
Die Straffe ſelbſt ſteigt von des Himmels Höh /
Weh Albion! O Engelland Weh! Weh!
Straffort. Hilff GOtt iſts nicht genung an den ſo ſchweren Schlägen!
Soll man denn Schuld mit Schuld und Blut mit Blut abfegen!
Laud. Schaut wie in Eil das Traur-Spiel ſich verkehr!
Der Feld-Herr ſelbſt begibt ſich der verführten Heer.
Der nechſt nach ihm pralt auf des Königs Throne /
Und läſt die Erbſchafft dem nicht gleich-geſinnten Sohne /
Die Erbſchafft die umſonſt mit Mord mit Liſt und Schwerdt
Verſichert / weil der Fürſt die Zeit in Ach verzehrt.
Indem erſcheint die Wach und trennt was ſich verbunden.
Das Anſehn mit der Macht des Land-Zwangs iſt verſchwunden.
Sie bricht den falſchen Stuhl und angemaſſ'ten Stab /
Der Wütterich verleurt ſein ausgeziertes Grab.
Da henckt ſein riechend Aas. Ach König! ach! hier brennen
Die Hertzen die dich itzt aus Raſen nicht erkennen.
Schau Wentwort! wie das Beil in dieſer Leiber wütt /
Die wider Länder Recht und wider Völcker Sitt /
Geſchloſſen Carols Tod. Man ſchleifft zu letzten Schmertzen /
Was ſich vor unterſtund mit unſerm Blut zu ſchertzen.
Und Stuards Nachſaß blüht. Straffort. Herr wer erkennet nicht
Wie recht dein Urtheil ſey! wie heilig dein Gericht?

Geiſt Mariæ Stuardæ, Carolus auf dem Bette.

Das immer-friſche Blut das aus den Adern rinnet/
Und Brüſt und Leinwand färbt/ das Quell das ſtets beginnet/
Und keinmal ſich verſtopfft/ treufft milder auf das Land/
Des raſenden Gebrüts/ daß die entweihte Hand/
Gewohnt in Fürſten-Blut ohn Unterlaß zu baden/
Und Königs-Leich auf Leich' und Mord auf Mord zu laden.
Das Richt-Beil das man hier uns an den Nacken ſetzt/
Wird noch auf Stuards Stamm durch eine Schaar gewetzt.
So/ wie Maria fiel/ wird unſers Sohns Sohn leiden.
Der Greuel/ ſoll anitzt viel tauſend Augen weiden/
Den Foudringen verbarg. Sein Londen wil es ſehn/
Das keinen Meineyd acht/ das Gotts-Geſalbten ſchmehn/
Und Printzen ſchimpffen kan! das ungezäumte Buben
Läſt richten über die/ die Fürſt und Volck erhuben.
Das aller Zeiten Schuld/ durch härter Sünd erneut/
Und ſich ob dieſem Werck' als einem Luſt-Spiel freut.
Verfluchtes Stück! man ſieht die unerzognen Hauffen/
Wie raſend- tolle Zucht der jungen Hunde lauffen.
Hier rufft was nichts verſieht und nichts verſtehen kan/
Aus Mord- begier'gen Hals' uns geht kein König an.
Was Herr! was Meiſter ſoll mit Geiſſeln bendig machen;
Pocht Britten euren Rath. Wer ſeine krumme Sachen
Befördert wiſſen wil! ſetzt mit dem Nachdruck an/
Und zwingt die Scepter ſelbſt. Wo iemand hören kan/
Wo iemand mit Vernunfft diß Stück wil überlegen:
Der denck ihm etwas nach! kan Recht ein Urtheil hegen/
Wenn thörichte Gewalt den Richterſtuhl beſetzt/
Wenn ſich ein wütend Aug' ob dieſer Fluth ergetzt/
Die alle Welt erſchreckt/ die niemand aus läſt reiſſen/
Der Kirch und Herd nicht ſelbſt mutwillig um wil ſchmeiſſen.
Nein! wenn wir dieſen Sturm in Engelland erregt/
Und die geſtärckte Well' itzt Maſt und Seil bewegt;
Muß man die wilden See mit Fürſten-Blut verſöhnen/
Und den zuſprützten Schaum mit Purpur-Flüſſen krönen.

Was iſts den Britten mehr um eines Königs Haubt?
Es iſt der Inſel Art! Um daß ihr Edward glaubt/
Gab er ſein Leben hin. Wilhelm der roth erröttet
Und zappelt in dem Blut. Ihr Richard ward getödtet
Durch den geſchwinden Pfeil. Johann vergieng durch Gifft/
Das ihm das Kloſter miſcht. Was hat man nicht geſtifft
Auffs zweyten Edwards Kopff? der ſich des Reichs begeben/
Und dennoch nicht erhielt das Jammer-volle Leben/
Wie Richard auch der zweyt' in Hunger untergieng/
Und Henrich Franckreichs Herr den der Verräther fieng/
Und in dem Thurm erwürgt/ der Vetter Richard wetzte
Die Kling auf Edwards Hertz/ und als er kaum ſich ſetzte
Auf des Entleibten Thron/ erblaſt er in der Schlacht.
Des Achten Henrichs Sohn ward plötzlich weggemacht
Durch unentdeckte Gifft. Wo iſt Johanna blieben?
Wie offt war dieſe ſchon dem Richt-Beil zugeſchrieben.
Die endlich wider uns den harten Schluß ausſprach.
Und wider Recht den Stab auf Cron und gleiche brach?
    Verfluchter Tag! als wir von Königen gebohren/
Die Könige gezeugt/ von Königen erkohren/
Die Gallien beherrſcht/ der Schottland eigen war/
Die Erbin Albions/ vor fremder Mörder Schaar
Erſchienen als verklagt: als Knechte ſich vermeſſen/
Als Knechte wider uns den Richterſtuhl beſeſſen/
Und die/ die keine Macht kennt über ſich/ als Gott/
Der Printzen ſetzt und richt/ verwieſen zu dem Tod.
    Doch wird diß nahe Licht viel herber Greuel ſchauen.
Dort lieff man um den Hals der abgekränckten Frauen/
Hier wird der Erb-Fürſt ſelbſt den Schott und Irr gekrönt/
Dem Britten ſich verſchwor/ von eignem Volck verhöhnt.
Man ſpitzt auffs Königs Bruſt nicht ein verborgen Eiſen/
Man miſcht nicht fremde Gifft in unbekannte Speiſen/
Man legt nicht Zunder ein zu unterird'ſcher Gluth/
Man ſchickt kein untreu Schiff auf die erzörnte Fluth/
Auch gehn ihm nicht durchs Hertz viel unverſehne Schwerder/
Man bringt ihn heimlich nicht weg an verdächtig' Oerter/
Sie raſen mit Vernunfft/ ſie ſetzen Richter ein/
Es muß ihr Doppelmord durch Recht beſchönet ſeyn.

Der/ der dem Printzen ſchwur/ ſpricht wider Carols Leben/
Den Carol vor erhub/ hilfft ihn vom Thron abheben.
Wo ihn der Unterthan mit Schuldigkeit empfieng
Setzt man daß Richt-Klotz auf/ und ſchleuſt den Trauer-Ring
Mit König Carols Volck. Er/ der ſein Leben waget
Für ſein verdrucktes Reich/ wird von dem Reich vertaget/
Für eines Henckers Fuß/ und legt auf einen Streich
Für aller Augen hin ſein letzt enthalſte Leich.
Doch! zage nicht mein Blut der runde Kreiß der Erden
Würd über deiner Angſt beſtürtzt und ſchamroth werden/
Es wird wo Titan weicht/ wo Helice vergeht /
Wo das entfärbte Licht der Morgenröth auffſteht/
Und wo die Welt ſich ſelbſt in ewig Eiß verkehret
Noch ſeyn der ſich voll Weh' ob deinem Ach beſchweret /
Europe ſelbſt zureiſt ihr Thränen-naſſes Kleid /
In dem was ſterblich iſt/ dein letztes Grabe-Leid
Mit heiſſen Zähren ehrt/ nur du bleib unbeweget
Und dencke daß hier nichts als Creutz werd' abgeleget
Wenn man den Leib auszeucht. Das gantze Land iſt voll/
Voll Volck/ das bald dein Blut mit Blut ausſöhnen ſoll.

Carol, auf dem Bette. Der Biſchoff von Londen. Die Edelleute.

Halt/ halt betrübter Geiſt! wohin ſo bald verſchwunden?
Wie? oder gibt ein Traum uns neue Seelen-Wunden?
Maria! ſchwermt dein Schiem mitleidend um uns her?
Wird uns die rauhe Laſt der nahen Pein ſo ſchwer!
Nein! Carl iſt noch behertzt die Jahre zu beſchlieſſen/
Und ſein nicht ſchuldig Blut vor Abends zu vergieſſen.
Brich an gewündſchtes Licht/ wir ſind des Lebens ſat/
Und ſchaun den König an/ der ſelbſt ein Creutz betrat
Verhaſt von ſeinem Volck/ verlacht von ſeinen Scharen/
Verkennt von Ländern die auf ihn vertröſtet waren/
Den Freund/ wie uns verkaufft/ den Feind/ wie uns verklagt/
Und kränckt um fremde Schuld/ und biß zum Tode plagt.
Juxt. Der Höchſte/ wehrter Fürſt/ woll ihn den Tag anblicken/
Carol. Wir gläuben daß er werd' uns/ ſeinen Knecht erquicken.

Juxt. Drückt ihre Majeſtät noch ein verborgen Leid?
Carol. Wir finden uns getroſt/ und zu der Noth bereit/
Juxt. Hat ſie der kurtzen Nacht genoſſen ſonder Sorgen?
Carol. Wir haben was geruht/ doch wündſchend nach dem Morgen.
Die Zeit fällt ziemlich eng. Juxt. Es iſt mein Fürſt noch früh'.
Carol. Uns nicht/ die wir beſchwert mit überhäuffter Müh'.
Juxt. Gott wendet Müh' in Luſt/ und hilfft offt ſonder Mittel.
Carol. Er helffe wie Er wil! reicht uns den Sterbe-Kittel.
O letztes Ehren-Kleid/ das Carl mit aus der Welt
Von ſo viel Schätzen nimmt/ mit dem die Pracht verfält
Die uns vor dieſem ziert. Der Purpur muß verderben;
Doch wird der Adern Brunn die reine Leinwand färben.
Auf der wird wenn wir hin mit Blut geſchrieben ſtehn.
Wie Albion gewöhnt mit Fürſten umzugehn.
So weiß wir angethan vom Läger uns erheben/
So ſauber wird der Geiſt vor Gottes Richt-Stuhl ſchweben/
Und zeugen wider die/ die mit geſchmincktem Schein
Auf ihres Königs Hals ſelbſt Part und Richter ſeyn.
Juxt. Der Printz vergeb' und laß es GOttes Recht ausführen.
Carol. Wir haben längſt verziehn dieweil wir nichts verliehren.
Cron/ Leben/ Stand und Reich/ nnd was der Tag hinreiſt/
Schenckt uns die Ewigkeit/ die uns den Scepter weiſt/
Den keine Noth zubricht. Kommt Edlen/ helfft uns kleiden:
Diß iſt der letzte Dienſt/ es geht nunmehr ans ſcheiden!
Juxt. Was ſcheidet nicht die Welt? was iſt das immer ſteh'
Und nicht offt unverhofft/ in einem Nun vergeh/
Nicht eine Stund iſt dein/ die Jahre die verfloſſen
Sind ſtarcken Strömen gleich/die niemand hemmt/ verſchoſſen.
Die wir mit erſtem Licht in treuer Huld geküſt/
Sind nunmehr Staub und Geiſt/ die Zeit/ die Marmor friſt/
Und Ertz in nichts verkehrt/ beſtreicht die ſchönen Wangen
Mit kaltem bleiche ſeyn/ und eh' es halb vergangen
Was man zu leben hat/ bedeckt der graue Schnee
Die vorhin gelben Haar/ man ſtürtzt' als von der Höh'
In die vertiefſte Klufft/ man ſieht nicht was man ſiehet
In dem ſo jehen Fall/ wie man ſich träumend mühet
Um ein/ ich weiß nicht was/ und wenn der Schlaff verſchwind/

Kaum ein Gedächtnis mehr des Schatten-Bildes ſind;
So ſpielt was irrdiſch iſt durch die beſtürtzten Sinnen
Und ändert Luſt in Leid. Die Freunde ſelbſt zurinnen.
Und ſchielen ſeitenwerts uns über Achſel an.
Carol. Und treten in den Staub/ den vorhin jederman
Mit tieffem Antlitz ehrt. Der uns verpflicht zu ſchützen;
Stöſt dieſes Hertz entzwey/ die glantze Schwerdter-Spitzen
Mit den für Carols Heil die groſſe Schaar bewehrt
Sind (Ach verkehrtes Glück!) auf Carols Bruſt gekehrt!
Juxton. Mit kurtzem! was ein Menſch kan in Gedancken faſſen/
Wie hoch! wir weiſ' er ſey: läſt oder wird verlaſſen:
Carol. Gebt Waſſer/ weil das Land in unſerm Blut ſich wäſcht.
Weil unſer Sonnen-Licht in Thränen gantz verleſcht.
Betrübte Königin! die weit von dieſen Schmertzen
Doch unſre Wunden fühlt. Wie nah' iſt deinem Hertzen
Der ferne Donner-ſchlag der dich unwiſſend rührt/
Und durch des Liebſten Sarg in deine Grube führt.
O Seele meiner Seel! wie kläglich wirſt du zagen
Und auf die weiſſe Bruſt die zarten Hände ſchlagen!
Der weiß/ auf deſſen Treu ein ſterbend König ſteht/
Daß unſer Jammer-Spiel uns nichts zu Hertzen geht
Für deiner Todes-Angſt. Wem läſt dich Carl/ Betrübte!
O Seele meiner Seel! O Ewig-treu-geliebte!
O! Juxton. Wer wäſcht Engelland von ſeiner Blutſchuld rein?
Dazu wird Tameſis und See zu wenig ſeyn.
Carol. Wo ſind die Ritter hin/ die durch diß Band verbunden/
Doch mehr durch theuren Eyd uns an der Seiten ſtunden?
Wer zuckt nun für ſein Haubt die anvertraute Wehr?
Ihr König laufft Gefahr. Wir ſchwimmen auf dem Meer
Auf dem zuſtückten Schiff' nur einſam und verlaſſen.
Das Ruder iſt entzwey! die frechen Winde faſſen
Die halben Segel an. Die Seite weicht der Laſt
Und gibt den Wellen nach/ die Splitter von dem Maſt
Zuſchmettern Bord und Gang. Die Ancker ſind geſuncken/
Die Kabell gantz zuſchleifft. Die hell-entbrandte Funcken
Des Saltzes ſtiebern ſchier/ wo vor die Flacke ſtund/
Compas und Glas iſt weg/ wir ſtürtzen auf den Grund
Und ſchlieſſen in die Höh' und ſcheitern an die Steine

Iſt iemand der es noch mit Carlen treulich meyne?
Und nicht mit ihm vergeh! der iſt umſonſt bemüht/
Der in dem fernen Port auf unſern Schiffbruch ſieht
Und nichts als Thränen giebt. Es ſteht in deinen Händen
Printz aller Printzen Fürſt: Ach! hilff uns ſelig länden
Sol mein zubrochen Schiff der Wellen-Opffer ſeyn/
So rett' und führe nur die Seele ins Leben ein.

Carolus. Juxton. Die Princeß/ der Hertzog von Gloceſter. Die Edelen und Staat-Jungfrauen.

O liebſte Schmertzen Gäſt! Hertz. Ach! Carl. Ach! verweiſte Kinder!
Hertz. Ach! Carl. Hertzog ſonder Land! Hertz. Ach! Juxt. Printz nichts deſto minder.
Carl. Princeſſin ſonder Sitz. Staat Jungfern ſonder Staat.
Jux. Und dennoch in der Welt! Carl. Ach! Princeſ. Ach! Carl. Der Donner hat
So hart nicht wider uns als über euch gewüttet.
Die Schwefellichte Glut die auf uns ausgeſchüttet
Trifft leider mehr auf euch. Princeſ. Ach! Ach! Carl. Ach wehrter Sohn/
Ach! vorhin höchſte Luſt als die geraubte Cron
Noch auf den Haren ſtund/ kennſt du mich nicht mein Leben?
Hertz. Nein Herr! König. Ich bins den Gott zum Vater dir gegeben.
Hat Kummer mich ſo ſehr mein liebſtes Kind verſtellt?
Mein Kummer iſts daß dich mein Unglück überfällt.
Ach! daß du nie verdient! O Seelen ſüſſe Sonne!
O höchſtgewündſchte Freud! O vorhin gröſte Wonne!
Nun Hertzenherber Schmertz! der Mutter letztes Pfand
Das ſie uns überließ als ſchon die Glut entbrandt
Darin die Cron verſchmeltzt! O lieblichſtes Geſichte!
Der Mutter wahres Bild ſie gläntzt in ſolchem Lichte
Als ſie die zarte Blum/ in Auffgang ihrer Jahr'
In Albion verſetzt! auf unſer Todten-Bahr
Verblüht nun Sie und Ihr! das Hertz wil uns zubrechen/

Und treufft von mildem Blut! was kan die Zunge ſprechen /
Die über euch verſtumm't? man greifft uns härter an/
Als ein verbittert Haß auf Printzen raſen kan!
Man raubt nicht Stand und Stab / Ach! die ſinds die uns
kräncken!
Wir laſſen nur zu viel. Juxton. Was Gott geliebt zu ſchencken.
Carl. Wem aber aber laſſen wir betrübte Tochter dich?
Wer nimmt ſich deiner an? wird deine Mutter ſich
Nach dieſem Donnerſchlag auch wiſſen auffzurichten /
Und dich an unſer Statt verſorgen? Ach mit nichten/
Sie ſtirbet! ſie vergeht! und da ſie leben kan?
Wer beut ihr ſelbſt die Fauſt? wer ſpricht ſie tröſtlich an?
Und ſteht ihr hülffreich bey? O Printz zu Leid gebohren!
O Kind das nicht verſteht wie viel es ſchon verlohren!
Und itzt verliehren muß! ſo wenig deine Zeit
Ihr Elend überlegt! iemehr wächſt unſer Leid!
Was gibt dein König dir O Printz den Stand zu führen /
Womit ſucht liebſtes Kind dein Vater dich zu zieren?
Princeſſe! was erlangſt du für ein Heyrath-Gut?
Der Vater hat nicht mehr als eine Handvoll Blut /
Die itzt vertrieffen ſoll. Princeſ. Er läſt uns ſeine Leichen
Zum Pfande letzter Gunſt! Er läſt die Liebe-Zeichen /
Die Thränen zum Geſchenck. Er läſt was Feindes Hand
Und Neid nicht rauben mag / den angebohrnen Stand.
Carol. Der Stand iſt eine Bürd/ unmöglich zu ertragen /
Wofern der Fürſten Fürſt nicht ſelbſt wil Fauſt anſchlagen.
Der Stand wird/ fürchten wir/ euch mehr denn tödlich ſeyn/
Indem die tolle Schaar bricht Thron und Orden ein:
Man haut den Stamm entzwey / wird man der Aeſte ſchonen?
O beſſer köntet ihr in Pamanuke wohnen /
Als in dem Mord-Pallaſt: Diß Land/ darinn ihr ſitzt/
Iſt gantz mit Fürſten-Blut durch alle Zeit beſprützt /
Ach Kinder! die ihr euch zu Franck und Kat begeben /
Euch gab der wilde Schaum der ſtrengen See das Leben /
Das uns die Inſel nimmt. Wofern man nach dem Schlag
Der nach dem Nacken zielt / euch lebend nennen mag?
Ihr ſeyd/ wir ſiehn es zu/ uns aus den Augen kommen /
Der Strom hat dennoch euch nicht aus der Bruſt genommen/

Eur

Eur König gibt euch nicht wie dieſen gute Nacht/
Doch unſer Vater-Hertz das auch ſchon ſterbend wacht/
Küßt euch durch dieſe zwey die er nicht mehr würd küſſen!
Doch ſoll der blaſſe Geiſt in ſanfftem Traum euch grüſſen/
Und tröſten durch die Nacht: wo dencken wir doch hin?
Wir haben dieſe zwey/ die beyde zu Gewinn.
Doch was Gewinn iſt diß daß wir in Thränen ſchwimmen?
Daß uns die Geiſter gantz eh' als wir tod verglimmen?
Auf! wiſcht die Zähren ab/ der Cronen gibt und nimmt/
Hat iedem ſeine Maß/ ſein Jammer-Maß beſtimmt!
Er weiß allein warum/ und hält den Grund verborgen/
Biß ihn das End' entſchleuſt/ der wird für alle ſorgen/
Und heilen was er ſchlägt. Uns dünckt wir ſchauen ſchon
Den hochbegehrten Carl auf König Carels Thron/
Die Schotten gantz bethränt/ gantz Albion in Reue/
Den wüſten Jrr beſtürtzt/ man rühmt des Königs Treue
Jndem ſein Cörper fault. Des Fürſten Unſchuld blüht
Aus ſeiner Todten-Grufft/ weil ſich die Welt bemüht
Zu retten ſeine Cron. *Princeſ.* Ach! iſt diß unſer Scheiden?
Ach König! ſchau ich ihn! ſchau ich ihn Vater leiden!
Carol. Du ſchauſt mein Kind wie ich diß lange Leiden ſchließ;
Jndem ich Freudenvoll vors Recht mein Blut vergieß.
Du ſchauſt was GOtt verhängt/ doch mir zu ſondern beſten/
(Wie ſchwer es immer ſcheint) der wolle dich befeſten/
Daß dich kein rauher Sturm kein Anfall von ihm reiß.
Der Erden Pracht iſt Dunſt. Tritt auf kein ſchlüpffrig Eiß.
Vor allen ſcheu dich dein Gewiſſen zu beflecken.
Wenn GOtt an jenem Tag uns frölich auf wird wecken;
Soll dieſe Beylag uns ein Kennezeichen ſeyn/
Jm Anblick aller Welt/ wer Gottes und wer mein.
Du haſt des Höchſten Buch. Liß was er vorgeſchrieben.
Laß leichter Federn Gifft dir nimmermehr belieben/
Ein nicht zu ſauber Blat ſteckt reinſte Seelen an/
Mit Funcken/ die Vernunfft und Zeit kaum leſchen kan.
Wofern ein Zweiffel dir die Sinnen wil anfaſſen;
So liß was Andreſon und Witt uns hinterlaſſen/
Was Hacker auffgeſetzt/ was Laud uns vorgeſtellt/
Und ſterbend unlängſt noch bekräfftigt vor der Welt.

Du

Du aber du mein Sohn! Leb indenck dieſer Worte;
Du hörſt den Vater itzt und König an dem Orte/
Indem er ſich nunmehr zu ſterben fertig macht/
Vor Recht und Grund-Geſetz. Drum nimm dich ſelbſt in acht:
Und meide meine Leich ſo ſchändlich zu beſchimpffen/
Daß da man meinen Mord geſonnen zu verglimpffen/
Indem man/ weil noch wer von deinen Brüdern lebt/
Dich ihn zu Nachtheil ehrt und auf den Thron erhebt;
Du dich erkühnen dörffſt ihr Vorderrecht zu brechen/
Und was mein Blut anitzt beſtärcken ſoll/ zu ſchwächen.
Fleuch/ meide dieſe Schmach/ geh ſolchen Rath nicht ein/
So wird der Götter GOtt dein ſtärckſter Schutzherr ſeyn.
Henr. Mein König/ mich ſoll eh ein wildes Roß zureiſſen:
Als daß mich eine Zeit ſolt ungehorſam heiſſen/
Als daß ich den Befehl aus meiner Seelen ſetz/
Und ſeines Segens mich/ Herr Vater/ unwerth ſchätz/
Es blüh' auf ſeinem Stuhl der zu dem Stuhl gebohren.
Wer fremde Reich einnimmt hat durch Gewinn verlohren.
Bleibt Biſchoff/ bleibt mein Zeug! O wann ſein Grab diß mein!
Princeſ. Ach! könte doch mein Tod erleichtern ſeine Pein.
Henr. Herr Vater/ ach ſolt ich mit ihm das Leben ſchlieſſen!
Princ. Könt ich/ mein Blut vor ihn mein Fürſt/ mein Herr/ vergieſſen!
Hertz. Mein König rettet ihn kein Beyſtand keine Flucht?
Princ. Bringt ſein Anheimkunfft Herr/ ſo Schmertzen-reiche Frucht?
Carol. Nun Kinder! lernt euch ſtets vor GOtt dem Höchſten neigen/
Dem Bruder euer Pflicht-Gehorſam zu erzeigen/
Dem Bruder/ der (ob ſchon ihn Well und Wetter treibt/)
Doch dieſer Länder Fürſt und euer König bleibt.
Lebt feſter durch die Lieb' als gleiches Blut verbunden.
Es werde Brüder-Treu und Schweſter-Hold gefunden/
In beyder Hertz und Geiſt/ weil etwas in euch lebt.
Noch eins/ und das zuletzt/ Lernt von mir und vergebt.
Betrübt uns ferner nicht Princeſs mit mehren Zähren/
Der Himmel blick euch an! er wolle dir beſcheren/
Was er uns nicht vergönnt/ Er nehme der ſich an/

Der

Der er den Vater nimmt / die keinem trauen kan /
Als dem der ewig treu! Er linder deine Schmertzen /
Princes nimm unſern Tod ſo hefftig nicht zu Hertzen /
Uns rufft ein gröſſer Reich! Ade geliebter Sohn!
O Jugend die nicht fühlt wie die zuſtückte Cron
Auf Stuards Sproſſen knackt! der Printzen Printz erhebe
Durch dich was in uns fällt / er ſegne dich und gebe
Was unſer Wundſch nicht kan / Er laß ihm unſer Blut
Für euch genehme ſeyn und rett euch aus der Flut /
Durch die wir überſtrömt. Geht! lieben Kinder gehet!
Weil eur verdammter Fürſt und Vater einſam ſtehet!
Geht! lieben Kinder geht! der Vater ſteht allein!
Sein Purpur iſt entzwey! ihn hüllt ein Traur-Kleid ein!
Doch ſchreyt ſein weinend Hertz! ob gleich die Lippe ſchweiget
Zu dem der ewig herrſcht und ew'ge Cronen zeiget!
Auch ſein vergoſſen Blut wird mahlen auf den Sand
Das Unrecht das er litt. Auf Kinder! ſtreckt die Hand
Mit uns zu beyder Gott! Er wird der Feinde Wüten
Und ſtoltzem tolle ſeyn / in kurtzem Trotz gebieten /
Diß hofft ein ſchmachtend Hertz. Ade mit dieſem Kuß!
Und hiermit gute Nacht! gebt unſern Thränen-Gruß
Wofern es Gott vergönt / dem fernen Paar der Brüder
Der Mutter die halb todt / und eurer Schweſter wider;
Der Mutter die kein Tag mir aus den Sinnen nahm /
Von jener Zeit an da ſie in mein' Armen kam.
Der Mutter / die ich nicht werd aus dem Hertzen laſſen;
Biß mein enthalßtes Haubt wird auf dem Platz erblaſſen /
Welch Zagen ſetzt uns zu / wir fühlen nur zu wohl
Wie ſcharff das Eiſen ſey das uns zutrennen ſoll.
Nehmt dieſe Denckmal hin und dieſe letzte Küſſe!
Fahrt wol biß ich bey GOtt ergetzt in Freud euch grüſſe.
O! führt die Kinder weg! Ich laß euch Wehmuths voll
Euch die ich dort in Luſt auf Ewig ſchauen ſoll!
Fahrt wol auf kurtze Zeit! ſie gehn benetzt mit Zehren
In heiſſer Seelen-Angſt. Juxton. Doch wird ſie GOtt gewehren
Mein Fürſt mit ſteter Wonn' und was er hie verläſt.
Er bau auf dieſen Grund! Carol. Der Grund iſt bey uns feſt.

Muß

Muß ſchon ein Vater-Hertz die harten Riß empfinden;
Doch müht der Geiſt ſich hoch diß Leid zu überwinden/
Und ſchlägt den Jammer aus. Juxton. Chur Pfaltz iſt höchſt bemüht/
Mein König ihn zu ſehn! Carol. Den König! der verblüht!
Danckt Chur-Pfaltz vor die Treu. Er würd auffs neu erbittern
Durch ſeine Gegenwart/ die Schmertzen die ſich wüttern
Und an die Seele gehn. Ihr! ſorgt für unſer Leich!
Und zeigt dem Richmand an daß nach verrichten Streich
Wir dieſe letzte Gunſt von ihm und euch begehren:
Er laſſe nicht diß Fleiſch durch ſchnelle Fäul auffzehren
Und gönn uns noch zuletzt die Handvoll Specerey
Daß ob wir von der Welt; doch noch auf Erden ſey
Was Cron- und Thron-Erbſchau: er mag aus unſerm Weſen
Und bloſſem Angeſicht ſein eigne Pflicht-Schuld leſen/
Wir ſorgen weiter nichts. Diß was uns noch geliebt
Iſt was vom Himmel kam und uns den Himmel giebt.

Chor der Syrenen.

I. Chor.

Himmel iſt das Ziel der Dinge/ daß des Höchſten Hand geſetzt
Durch das ſchnelle Rad der Zeiten zu dem letzten Zweck gerückt!
Da der weite Bau der Erden durch die ſtrenge Glut verletzt
Wird in Aſch und Nichts verfallen! macht der Richter ſich geſchickt
Die groſſe Schuld zu rechen.
Und alles einzubrechen.

I. Gegen-Chor.

Raſen darum durch die Wellen/ ſtärcker als die Welle geht/
Die geſchwinden Sturm-erwecker? bricht drum Oſt der Weſten ein?
Wil die Klippe darum ſpalten/ wird die Seichte drum erhöht?
Wil die Vorburg Amphitritens auch nicht länger felſern ſeyn/
Weil alles über Hauffen
In einem Nun ſol lauffen?

I. Abgeſang beyder Chore.

Wie? oder ſtellt des Höchſten Macht
Ein unerhörtes ändern an?
Hat ſich ſein Geiſt auf was bedacht
Das kein Gemüth erſinnen kan?

II. Chor.

Kaum in einem Sonn-umlauffen ſind ſchier alle Thron entleert.
Cimberns Silber-Haar verſtäubet / weil der Cron-Erb wird verſchart.
Der Sarmater Fürſt geſegnet eh die Auffruhr ihn beſchwert
Boſphers Blitz / Europens Schrecken / hat den grauſen Strang erhart.
Der ſtirbt / eh' als er ſtirbet
Der ſo wie er verdirbet.

II. Gegen-Chor.

Auf den Iber wetzt man Klingen / und verſchwert auf Portugal.
Auch der Adler ſieht Verräther / Franckreich greifft die Lilien an.
Nun erbebt das Rund der Dinge / über Stuards herbem Fall.
Amphitrit iſt gantz beſtürtzet daß die Tems es wagen kan.
Sah man in einem Jahre
So vieler Printzen Bahre?

II. Abgeſang.

Des Himmels Licht entbranter Schlag
Geht auf der Völcker Hirten loß /
Nun rette wer ſich retten mag /
Ihr Schafe flieht. Die Noth iſt groß.

Die Dritte Abhandelung.

Fairfax und ſeine Gemahlin.

Fairf. Sie trau: Ich werde nicht mein Wort zurücke nehmen
Dafern bewuſte zwey ſich zu der That bequemen;
Soll eh der Abendſtern wird aus der See auffſtehn /
Der König frey von Angſt und Stock und Band entgehn.
Gem. O wer wird dieſes Stück nach Würden preiſen können!

Möcht

Möcht auch der Himmel uns/ mein Licht/ was ſchöners gönnen
Als dieſen Anſchlag mir/ ihm Muth und Tapfferkeit
Den Vorſatz zu vollziehn? Fairf. Ich eil'/ es heiſcht die Zeit
Daß man ſich nicht zu lang mit Reden hier verweile.
Wo ich die Wach auffs neu/ auffs neu die Heer eintheile;
So hats nichts ferner noth. Sie ſteh mit Seufftzen bey
Damit nicht beyder Wundſch und Müh vergebens ſey.
Ich ſcheide mit dem Kuß. Gem. Gott laß es wol gelingen!
Er laß ihm was er wagt mit Nutz und Heil vollbringen!

Hugo Peter. Franz Hacker. Wilhelm Hevvlet.

Peter. Viel Glücks. Hack. Ich ſag ihm Danck. Wie ſchau ich ihn ſo früh?
Peter. Was macht der groſſe Mann uns nicht für Sorg und Müh?
Hack. Wahr iſts! doch nunmehr wil ſein letzter Tag erſcheinen.
Pet. Drum iſt noch mehr zu thun als iemand darff vermeinen.
Hack. In Warheit/ wie ich ſeh'/ es ſtöſt ſich hier und dar
Peter. Faſt ieder/ ſpür' ich/ läſt ihm traumen von Gefahr.
Hack. Ein Bub' ein Hencker dorfft uns ſeinen Dienſt verſagen
Peter. Doch fand man Rath den Kopff dem Bluthund abzuſchlagen.
Hack. Wie ſchwer giengs zu eh man die Vollmacht unterſchrieb.
Peter. Drum kam es gut daß man das Werck mit Macht durchtrieb.
Hack. Ja was auch Axtel that Hunck ſelbſt dorfft uns entfallen.
Peter. Hunck? läſt er Sinn und Witz ſo fern/ ſo blöd umwallen?
Hack. Wo ihn nicht Axtel bringt zurück auf rechte Bahn.
Peter. Gut iſts daß man ſo viel einlud in dieſen Kahn.
Hack. Es würde/ wann es nicht ſo wol beſtelt ſehr wancken.
Peter. Der Feldherr macht mir ſelbſt nicht wenige Gedancken.
Hack. Nein/ ich verſichre dich/ der Feldherr läſt uns nicht.
Peter. Und gleichwol wolt er nicht beſitzen das Gericht.
Hack. Aus Schein/ als ob er noch den Schottſchen Eyd behertzte/
Pet. Wenn er hierdurch nur nicht Amt/ Stab und Haubt verſchertzte.

Hack. Sein Leben hängt hieran daß Stuard nicht entgeh.
Pet. Ich ſpühr'/ entgieng er uns/ ein unerhörtes Weh/
Es würd in einer See von Blut diß Reich verſincken/
Und Cromwel ſelbſt/ was er dem König einſchenckt/ trincken.
Hack. Der König wendet itzt die höchſte Sanfftmuth vor.
Pet. Wer auf die Sanfftmuth fuſſt/ mein Hacker/ iſt ein Thor.
Hack. Man muß bey ſolcher Noth bedachtſam um ſich ſchauen.
Pet. Nicht auf ſcheinheilge Wort und falſche Tugend bauen.
Hack. Der Prieſter Schaar macht uns das Volck nicht wenig irr.
Pet. Man zeige mir/ was nicht der Prieſter Schaar verwirr.
Hack. Sie ſchatzt vor Schuld und Fluch auffs Königs Blut zu wütten.
Pet. Wie? ſucht ſie abermals Barabbas loß zu bitten?
Hack. Den ſie vorhin mit Mund und Kirchen=Geld bekriegt?
Pet. Sie ſchmertzt daß er vor uns/ nicht ihren Füſſen liegt/
Hack. Ich ſchaue nicht wie ſie mit Nachdruck ſey zwingen.
Pet. Zu zwingen? laſt zwey/ drey der frechſten Köpffe ſpringen.
Hack. Das vor Blut=Zeugen ſie das tolle Volck ausſchrey.
Pet. Man lege dieſer Schuld mehr Klage=Stücke bey.
Hack. Man weiß … Pet. Halt Hewlet kommt = = Du wirſt den Abgott fällen/
Du Jerub=Baal du/ du wirſt die Freyheit ſtellen
Auf unbewegten Grund. Du biſts den Gott uns ſchickt/
Durch deſſen Fauſt er Kirch und weites Land erquickt.
Und unſern Joram ſtürtzt. Leb ewiglich geſegnet!
Hack. Du biſt zu rechter Zeit mir gar gewünſcht begegnet.
Der Höchſte rüſte dich mit Stärck und Beyſtand aus!
Auf deinem Arm beruht der Britten Heil und Hauß.
Hew. Ich bin bereit mich ſelbſt vor Brittens Heil zu wagen/
In g'ringſter Schmertzen Noth/ wie könt ich hier denn zagen/
Nun der gerechte Gott des Ertz=Tyrannen Ziel/
Zu ſchrecken/ was noch herrſcht/ durch mich befeſten will.
Hack. Recht ſo! doch daß man auch das Recht nicht unrecht handel;
Und auf gewiſſer Bahn/ nicht auſſer Gräntzen wandel;
Trägt dir/ Krafft dieſer Schrifft/ der Rath die Vollmacht auf.
Und gönnt ſo viel an ihm dem Urtheil ſeinen Lauff.
Pet. Diß iſt des HErren Wort! hier/ hier iſt Gottes Finger!
Er ſtrafft nach heiligem Recht den Recht= und Land=Bezwinger/

Diß iſt der groſſe Schluß der in der Wächter Schar
Einhellig abgefaſt und ausgeſprochen war.
Legt Hand an! laſt euch nicht der Blätter Schmuck bewegen!
Legt Hand an! laſt uns Aeſt und Gipffel nieder legen.
Man hau den Baum entwey/ der Reiche/ Städt und Statt/
Mit ungemeiner Pracht vor überſchüttet hat.
Schau Held! hier iſt das Beil/ das Gott dir ſelbſt heiſt reichen.
Auf eil und mache dich an Carls unfruchtbar' Eichen/
Uns hat (es iſt nicht ohn) der Blätter Schein verführt;
Nunmehr iſts Zeit! hau' ab! Hew. Mein Hertze wird gerührt.
Ich küſſe Brieff und Beil. Mir wird anietzt vertrauet;
Was noch von Anbegin die Erden nicht geſchauet.
So vieler heil'gen Wundſch und unterdruckter Wonn
Der längſt erblaſten Rach. Peter. Noch ungeborner Sonn--
Wer da? -- Laſt uns von hier--- Ich hab euch noch ihr Helden
In innerſter Geheim was wichtigs anzumelden.

Zwey Oberſten.

I. Obr. Solt auch der Feldherr noch zu überreden ſeyn?
II. Der Frauen Vorſchlag iſt nicht ſonder Ruhm und Schein.
I. Und Fairfax ſtrebt nach nichts als unverwelckter Ehre.
II. Wie leicht iſts daß er dann nach ihren Worten höre?
I. Die ungemeine Lieb' unüberwindlich macht.
II. Sie weiß das Fairfax nichts/ ſo als ſie einig acht/
I. Geſetzt er ſteh es zu; was wil uns mehr gebühren?
II. Großmüthig was wir ſchon verſprochen auszuführen.
I. Wahr iſts des Königs Tod der ſteht mir gar nicht an.
II. Diß einig iſts was noch den Streich verhindern kan.
I. Und Britten von viel Schmach uns von viel Angſt befreyen.
II. Doch wie wann Carl durchaus hartnäckicht zu verzeihen?
I. Hat er vor dieſem nicht ſo offt und viel verziehn?
II. Wir zwingen gleichwohl ihn aus Land und Reich zu fliehn?
I. Zu flihn für ſeinem Tod und unerhörter Schande/
II. Käm er mit neuer Macht uns wiederum zu Strande.
I. Vielleichte dient es wohl vor das gemeine Beſt
II. Ja wohl! das wäre ſchön der Länder Heyl befeſt.
I. Hochnöthig wär' es daß man was zu fürchten hätte.
II. So glaubſt du daß man ſich durch Furcht aus Unruh rette?

Aus Unruh/ was noch mehr/ aus höchſter Sicherheit/
Und Zwytracht die ſchon blüht. Wie wirds nach dieſer Zeit
Um das Gebiete ſtehn? Was wird ſich nicht entſpinnen?
Siehſt du wie Cromwel ſucht die Hertzen zu gewinnen?
Durch was vor fremde Ränck er ſich ins Anſehn ſpiel.
Glaubt man das Fairfax nicht verſteh wohin er ziel.
Dörfft auch der Bürger-Krieg ſich aus der Aſch' erheben/
Wofern nicht Fairfax ſich will ſeiner Macht begeben.
Laſt auch gewünſchte Ruh in Albion einziehn;
Wird dann nicht unſer Ruhm mit unſerm Dienſt verblühn?
Wird nicht das Volck diß Stück gantz anderwerts betrachten;
Und die es itzund fürcht/ vor Königs-Mörder achten?
Glaub es iſt unſer Nutz/ das Britten in der Näh/
Damit es munter bleib/ was ſchwartze Wolcken ſeh.
II. Vernünfftig überlegt. Wie aber würd' es gehen/
Wenn wider uns das Heer auffrühriſch wolt auffſtehen/
Und beyden --- I. Ob. Stelle nur die Sorgen aus der Acht.
Das Heer iſt uns zu Dienſt. Wann hat es ie bedacht
Was auch der Feldherr ſchloß. Weil ihm die Sonne ſcheinet;
Iſt keiner der nicht lobt und preiſt was er vermeinet.
Man rühmt ſein Anſchläg'/ ehrt ſein ungemeine Stärck/
Mit kurtzem/ was er thut ſind lauter Wunderwerck.
Wird er des Königs Haubt zu retten ſich bequemen/
Sie werden all es vor ein rathſam Stück annehmen;
Man ſtreich alsdann die That mit etwas Farben aus/
So fällt uns ieder zu. Ich glaub es ſey kein Hauß
Von Anſehn/ in dem nicht zum minſten einer klage:
Daß man ſich mit dem Beil an Carols Nacken wage.
Auch die die vormahls wol beſchimpfften ſeine Macht/
Hat der betrübte Fall in tieff Erbarmung bracht.
Doch ſchau der Feldherr ſelbſt. II. Ob. Halt unſern Schluß verholen
Biß er ſich ſelbſt zu erſt erklähre. I. Wohl befohlen.

Fairfax. Der I. und II. Obriſte.

Fairf. Ich find euch höchſt-gewünſcht. Bleib Leib-Wach was zurück.

I. Der Feld-Herr ſey gegrüſt. Fairf. Was dünckt euch zu dem Stück?
Soll auf heut Albion das gröſte Traur-Spiel ſehen?
II. Obr. Der Feldherr red' ein Wort/ ſein Wille ſoll geſchehen.
I. Die Rüſtung ſteht bereit. Wann er nur Hand anlegt/
Wird Augenblicks das Werck wohin er wil bewegt.
Fairf. Hab ich ohn euren Rath wol etwas vorgenommen?
I. Ob. Ruhm iſts/ wo wir ihm ie mit Rath entgegen kommen.
Fairf. Was übrig/ Freunde/ liegt ſo wol an euch als mir.
I. Bedarff er unſern Dienſt zu etwas: Wir ſind hier.
II. Man faſſt die Urtheil' ab / auf daß ſie auszuführen.
Fairf. Wohl an! ſo ſterb er dann. Fahrt wol. I. Hier kan man ſpühren/
Daß ſein Gemahl ihn nicht auf ihre Meynung bracht.
II. Gut iſts / daß man ſich nam auf ſeine Wort' in acht.
Und nicht bald bloß gab. I. Obr. Ach! ſo muß der König leiden!
II. Obr. Es ſcheint der Hmmel heiß' ihn aus dem Elend ſcheiden
Das vor der Thüren wacht. Wilſt du nicht mit hinein?
Fahr wol mein Freund! ich mag nicht bey dem Blut-Rath ſeyn.

Thomas Fairfax. Olivier Cromvvel.

Crom. Der groſſe Tag bricht an der uns wird freye ſehen.
Fairf. Den aller Zeiten Zeit wird loben oder ſchmehen.
Crom. Ein ewig-blühend Lob ſieht nur den Ausgang an.
Fairf. Den weder ich noch du / noch itzund wiſſen kan.
Crom. Es ſteht bey dir und mir das Werck recht einzurichten.
Fairf. Noch mehr bey GOtt und Glück zu ſtärcken was wir ſchlichten.
Crom. Hat Glück und GOtt bißher die Waffen nicht gekrönt?
Fairf. Offt hat die letzte Flucht den erſten Sieg verhöhnt.
Crom. Es kan nicht übel gehn. Wir ſtehn für Kirch und Hütten.
Fairf. Diß gab auch Stuard vor/ auf den wir itzund wütten.
Crom. Wir wüten wider den/ der über uns getobt.
Fairf. Den gantz Europ'/ und ſelbſt gantz Albion gelobt.
Crom. Das Werck iſt nun zu fern/ wir können nicht zurücke.
Fairf. Nur daß ſein Untergang uns beyde nicht erdrücke.

Crom.

Crom. Er drücke! wenn mit mir mein Todfeind nur erdrückt.
Fairf. Dein Erb-Herr. Crom. Wider den ich Gottes Schwerdt gezückt.
Fairf. Wohin wird unſer Kahn von dieſem Sturm geſchmiſſen?
Crom. Viel beſſer Carols Kopff als meinen abgeriſſen!
Fairf. Die Fauſt ſieht ſchrecklich aus die Fürſten-Blut befleckt.
Crom. Tyrannen Blut ſteht friſch. Wie Feldherr/ ſo erſchreckt?
Fairf. Der Britten groſſes Land iſt ob dem Stück erſchrocken.
Crom. Warum? daß Carol friſt/ was er uns ein ließ brocken!
Fairf. Der Prieſter gantze Rey rufft wider dieſes Spiel.
Crom. Sie ſelbſt iſt der das Werck im Anfang ſo gefiel.
Fairf. Sie rufft/ ſie ſchreit/ ſie ſchreibt/ von Cantzel/ Hauß und Stühlen.
Crom. Sie ſchreibe wie ſie wil und laß uns Recht ausſpielen.
Fairf. Die Cantzel bauet uns nicht wenig vor das Licht.
Crom. Was geht den Kriegsmann an/ was dort ein Pfaff anricht?
Fairf. Kan nicht ein Prieſter offt viel tauſend Mann bewegen;
Crom. Er hat die Zunge nur/ wir führen Stahl und Degen.
Fairf. Ein ſtarcker Mund richt mehr als tauſend Degen an.
Crom. Der Degen zäume den der ſich nicht zäumen kan.
Fairf. Diß Volck iſt viel zu zart/ man muß ſie ſanfft einwiegen.
Crom. Mich muß ein Pfaffe nicht viel bey der Naſe kriegen.
Fairf. Mit ihnen kommt und fleucht das Volck als Ebb und Flut.
Crom. Ward nicht des Biſchoffs Kleid beſprützt mit Biſchoffs Blut.
Fairf. Wer hat ihn von dem Thron/ als Prieſter abgedrungen?
Crom. Man wage noch einmal was einmal iſt gelungen.
Fairf. Man wagt ein Ding zwar offt/ daß nicht ſtets gleich gelingt.
Crom. Wer iſt es/ der uns/ nun die Biſchöff hin/ beſpringt.
Fairf. Die/ ſo die Kirchen-Macht der Elteſten erkennen.
Crom. Und ſiehſt du nicht daß ſie ſich ſuchen weiß zu brennen?
Fairf. Ich bin der nicht der in der Menſchen Hertzen ſieht.
Crom. Es kränckt ſie daß die Schar der Ungebundnen blüht.
Fairf. Die ſich hat in den Raub der Biſchoff eingetheilet.
Crom. Es ſchmertzet jene/ daß es ihrem Geitz gefeilet.
Fairf. Auch kommt der Britten Recht nicht mit uns überein.

Crom. Der Britten Recht/mag Recht für ſchlechte Britten ſeyn.
Fairf. Der Völcker Recht verbeut Erb-Könige zu tödten.
Crom. Man hört die Rechte nicht / bey Drommeln und Trompeten.
Fairf. Trompet und Drommel ſind dem Könige verpflicht.
Crom. Vor/ da er König war. Carl iſt kein König nicht.
Fairf. Wir ſelbſt ſind durch den Eyd fürs Königs Haubt verbunden.
Crom. Fürs König Pochen iſt auch unſer Eyd verſchwunden.
Fairf. Und ſo kommt Engelland um ſein gekröntes Haubt.
Crom. Mit allen/ die bißher an dieſes Haubt geglaubt.
Fairf. Das trotze Calidon ſucht ſeinen König wider.
Crom. Wo es in Waffen ſucht/ ſchlag es gewaffnet nieder.
Fairf. Es hat auf Carols Haubt mehr Anſpruch faſt als wir.
Crom. Was Calidon verkaufft das ſuch es nicht bey mir.
Fairf. Es ſchickt und dinget noch um ſeines Fürſten Leben.
Crom. Es hat den Fürſten ſelbſt uns Britten übergeben.
Fairf. Als man das Leben ihm ausdrücklich zugeſagt.
Crom. Als durch vergoſſen Blut er noch nicht ward verklagt.
Fairf. Man ſchwur: auffs minſte nicht ſein Heil und Haubt zu letzen.
Crom. So pflegt man was man wil/ den Kindern einzuſchwetzen.
Fairf. Schlägt man ihr Bitten aus/ ſo trotzt man ihre Macht.
Crom. Sie haben bey ſich ſelbſt ihr Bitten nicht bedacht.
Fairf. Was werden ſie nicht thun/ wird ihr Anbringen feilen.
Crom. Indeſſen mögen ſie die nechſte Wunden heilen.
Fairf. Die Catten ſpringen ſelbſt dem Unterdruckten bey!
Crom. Meint man das Catten Ernſt/ bey dem Erſuchen ſey.
Fairf. Sie ſind mit Stuards Hauß und Stamm und Statt verbunden.
Crom. Noch mehr mit uns/ die wir uns in ihr Recht gefunden.
Fairf. Der Stuards Tochter hat/ vermag da mehr denn viel.
Crom. Wahr iſts! doch er vermag nicht alles was er wil.
Fairf. Der todte Fürſt/ wird Fürſt und Freund in Harniſch jagen.
Crom. Die haben mehr denn viel zu Hauſe zu vertragen.
Fairf. Ein König eyvert hart um eines Königs Tod.
Crom. Stuarda fiel durchs Beil! was hatten wir für Noth?

Fairf.

Fairf. Genung. Wenn Well' und Wind den Iber nicht bekrieget.
Crom. Die ſind uns noch zu dienſt: wir haben mehr geſieget.
Fairf. Wenn Albion nicht ſelbſt Fürſt Carlen bey wil ſtehn.
Crom. Wer viel von Carlen ſchwetzt/ ſoll Carles Gänge gehn!
Fairf. Soll man durch ſo viel Blut die neue Freyheit kauffen!
Crom. Wer dienen wil der mag in ſeinem Blut erſauffen.
Fairf. Wer immer Schwerdter wetzt kan keinmahl ſicher ſeyn.
Crom. Man ſchreckt/ was ſchrecken wil mit Schwerdt und ſtrenger Pein.
Fairf. So wird des Adels Blum' und manches Hauß verletzet.
Crom. S' kommt auf zwey/ drey/ nicht an/ wenn man den Statt verſetzet.
Fairf. Springt auf der Schlangen Leib/ ſie beiſt noch in den Fuß.
Crom. Umſonſt! wenn ſie den Kopff zuknicken laſſen muß.
Fairf. Das Werck wird gantz befleckt/ durch ſo viel Blut vergieſſen.
Crom. Wir pflantzen Früchte/ der die Nachwelt wird genieſſen.
Nur muthig! du wirſt ſehn/ ob ſchon der Anfang ſchwer;
Es werde für ſich gehn. Ich habe mit dem Heer
Hoff/ Richt=Platz/ Port und Marck beſetzt. Wil ſich was regen
So geh die Klinge loß. Der zittert vor dem Degen
Der ein gevölltes Hauß/ ein unerzogen Kind/
Ein Eh'bett für ſich hat. Fairf. Wir wiſſen wo wir ſind!
Crom. Ich ſchwere bey der Macht die mich ſo hoch erhaben/
Wenn auch mein nechſtes Blut/ ja meiner Heyrath Gaben
Im Wege wolten ſtehn/ ſie ſolten für mir ſeyn
Als der geringſte Kopff der wütenden Gemein.

Fairfax. Hugo Peter.

Wol! was komm't neues hier! Pet. Aus Catten alte Schreiben?
Crom. Das Urtheil läſt ſich nicht durch Federn hintertreiben.
Pet. Der Cron enterbter Erb/ hält für den Vater an!
Fairf. Umſonſt. Weil er nicht mehr als Brieffe ſchicken kan/
Crom. Was macht verruckter Sinn! was macht dich ſo vermeſſen
Zu pochen auf den Thron/ den du nicht haſt beſeſſen!

Lehrt dich der Vater nicht wie ſchwach der Scepter ſey/
Auf den er ſich geſtützt Ha! blinde Phantaſey!
Ha! ſchlechtes Printzen-Recht! komm an verjagter König!
Komm! ſteh dem Vater bey! komm! wo dein Hof zu wenig/
Treib Pfaltz und Naſſau mit/ komm an mit Batos Heer!
Ja bringe (wo du kanſt) auch König ins Gewehr!
Doch muß dein Carol fort. Und du vertrieben trauren.
Die junge Natter kan kaum in der Hölen lauren/
Die Lufft iſt noch zu rauh: Doch pfeifft ſie ſchon hervor.
Und ſteckt den ſchlauen Kopff und ſcharffe Zähn empor.
Mein Printz. Verjagter Printz! du wirſt mich ſo nicht ſchrecken!
Eh' will ich dieſe Leich auf gleichem Sand' ausſtrecken/
Eh ſoll mein eigen Stahl mir durch die Brüſte gehn:
Eh Brittens Inſel dir ſoll zu Gebote ſtehn!
Komm! wage dich ins Reich! was könt ich beſſers hoffen!
Komm' Plimuth läſt dich ein! die weite Thems iſt offen.
Es gilt dem Vater heut und übermorgen dir?
Der Sterbende begehrt den Lebenden von mir.
Pet. Der vielmal hundert Jahr ſich ließ durch einen zwingen;
Verändert mich ſo leicht. Ob Carols Kopff wird ſpringen;
Sieht Schott/ und Albion/ und Irr doch nach dem Thron.
Und wünſcht auf Stuards Stuhl den König oder Sohn/
Geſetzt auch! daß wir itzt das Volck mit Eiſen ſchrecken/
Wird doch diß Traur-Spiel viel/ bey vielen Leids erwecken:
Die Thränen-Bach/ die nicht frey von den Wangen rinnt/
Die iſts/ die einen Gang durchs ſchmachtend' Hertz gewinnt/
Und in die Seel ausreiſt. Fairf. Was Rath das Volck zu dämpffen?
Pet. Ein gröſſer Schmertzen muß den mindern überkämpffen.
Mitleiden wird alsbald durch ſtrenge Furcht verjagt.
Man greiffe nach dem Kopff/ der Stuards Kopff beklagt.
So/ weil ein jeder muß ob eigner Noth erzittern/
Wird nicht ein fremder Fall die Seelen groß erſchüttern.
Geſetzt auch daß der Geiſt des Königs in ſie führ/
Das ein geſammelt Volck zur Rache ſich verſchwür:
Nimm nur die Häubter ab/ die ander leiten können.
Gib ihr Vermögen preiß. Ihr werdet viel gewinnen
Durch eines groſſen Hab'/ in dem der Pöbel theilt/

Kommt dir die Macht anheim. Wird einer übereilt
Durch was zu ſtrenges Recht/ und fällt im Mord=Getümmel:
Beklag ihn! doch gib vor: Der nur gerechte Himmel
Hab ein verborgen Stück / durch unverhoffte Macht/
Und wolverdiente Rach/ an helles Licht gebracht/
Noch eins: Man ſchone nicht. Wer ſtrauchelt: den ſtoß nieder.
Wer frevelt: der vergeh. Nichts iſt das mehr zu wider /
Durch ſich erworbner Macht/ als laues Linde ſeyn.
Dem/ welchem man verzieh/ kommt ehr ſein Fehlen ein /
Als daß er durch dich frey. Wer wil dir ſchuldig bleiben
Gut/ Ehre/ Stand und Leib. Geld pflegt man zu verſchreiben/
Und forderts wieder ein. Das Leben iſt zu viel/
Drum ſetzt es nicht umſonſt auf ungewiſſes Spiel.
Da auch des Adels Macht den Vorſatz ſucht zu hindern ‒‒‒
Doch/ warum ſchwätz ich hier/ man kan ihr Trotzen mindern /
Auch ſonder meinen Rath. Fairf. Entdecke dein Gemüth!
Pet. Ich mißbrauch ohne Noth des Haubtmanns Zeit und Güt:
Fairf. Mit nichten. Fahre fort! H. Pet. Da man mich ja wil hören;
Dafern ich Weiſere den mein Verſtand ſoll lehren;
So ſetz ich / daß nichts mehr den Adel groß gemacht/
Als Erſtgebohrner Recht. Wenn dieſes weggebracht/
So ſieht er/ als entwehrt. Man laſſe gleich auffheben/
Die gleich/ auf gleiche Zeit/ von gleichen Eltern leben.
Scheins mehr denn nur zu viel. Mein Bruder geht mir vor /
Warum? um daß ich nicht vor ihm den Tag erkohr/
Soll ich/ um daß der Mond ihn neunmal mehr beſchienen;
Entgütert von ihm gehn / und als Leibeigen dienen?
Da der geſchwinde Geiſt mir offt viel beſſer ſteht /
Als ſein vernebelt Kopff/den ihm der Wahn erhöht/
Und Dünckel ausgefüllt. Wer wird den Schluß nicht loben?
Gleich Bruder gleiches Erb. Die erſten mögen toben /
Steht ihr den andern bey. Wer fordert nicht was ein?
Wer wil in eigner Sach' im ſelbſt im Wege ſeyn?
Noch mehr! ſie werden euch durch dieſes Stück verbunden/
Durch welche ſie ihr Erb und Vater=Theil gefunden /
Durch welche ſie beſchützt. Wenn nun ihr Stamm ſich mehrt/
Zerſplittert ſich ihr Gut. Und was man vor geehrt

Verfällt in leichten Staub. Denn wird die Pracht zutreten/
Die von dem Pövel ſich auf Himmliſch an ließ beten/
Denn herrſcht wer Waffen führt. Denn wird gantz Britten rein
Von Adel/ Graff und Printz/ trotz Catt und Rheten ſeyn.
Cromw. Gar recht! Peter. Noch etwas mehr iſt hier in acht zu nehmen;
Sie ſehn der Herren Haus wird übel ſich bequemen.
Kaum einer ſchleuſt mit uns auffrichtig Carols tod.
Drum eh'ſtes abgeſetzt! Wer die gemeine Noth
Nicht Väterlich behertzt! wer ſich vor die wil wagen
Die wir zu aller Heil durch unſer Schwerdt geſchlagen;
Wer den Tyrannen noch gekrönt anbeten wil/
(Der nach ſo langem Krieg aus ſeinem Thron verfiel;)
Wird (glaubt es) nichts dem Volck/ dem Heer nichts tauglichs rathen.
So lang als dieſer Wald das Land wird überſchatten/
Getröſte die Gemein ſich ein'ger Sonnen nicht.
Fairf. Wie aber wenn uns Recht und Prieſter widerſpricht?
Du ſiehſt/ ſie ſcheuen nichts/ wie hefftig wir auch ſchrecken.
Mit Kercker/ Band und Noth/ ihr Murren zu entdecken.
Pet. Der Feldherr glaub es feſt/ es wird nicht beſſer ſtehn;
Biß rechtsgelehrter Nam und Stand wird untergehn.
Wir haben Krafft des Siegs/ Macht Satzungen zu ſtifften;
Drum weg mit dem was ſtets fußt auff verfaulte Schrifften!
Der Kirchen-macht iſt todt/ wer auf die Inful hält;
Muckt/ fleucht/ und iſt vorlängſt auf Laudts ſein Grab gefällt.
Was übrig zwey't ſich ſelbſt. Die Elteſten begönten
Sie ſchafften Hülff und Geld/ und was wir wündſchen könten/
Sie lockten Heer und Volck aus Calidon ins Land/
Und drungen Stab und Schwerdt dem König aus der Hand;
Jetzt ſchmertzt ſie daß die Schar die nicht auf Häubter ſiehet/
Und nur ſich ſelber führt; mit dieſer That bemühet/
Und letzten Ausſchlag gibt. Drum raaſt ſie ſonder Sinn
Und bleibt doch eben ſchön' erweget den Beginn
Nicht nur des Traurſpiels End/ und ſagt wer mehr gewaget.
Nach ſchon beſchehner That wird nur zu ſpät geklaget.
Doch gut für uns das ſich die Schar itzt trenn' und beiß/

Und

Und jenem der diß Stück/ und jener dem verweiß.
Crom. Man muß die Schrifftling' itzt hart an einander hetzen;
So ſchwächt ihr Sturm ſich ſelbſt ohn unſer Widerſetzen.
Ich ſchaff ohn Auffſchub an daß man noch heut ausſchrey;
Das Stuards Sohn entſetzt von Cron und Ausſpruch ſey.
Fairf. Und du? wo eilſt du hin. Pet. Gleich nach dem Traur-Gerüſte.

Fairfax.

Geh aller Schelmen Schelm'/ ergetze deine Lüſte
Mit umgeſprützten Blut! zudrümer dieſes Reich
Und mach es wie du ſuchſt den wilden Inſeln gleich!
Scheinheilger Bub'. Ich beb'/ ich feur'/ ich ſchau mit ſchrecken:
Wie ſich die Boßheit könn' ins Kirchen-Kleid verſtecken/
Was vor ein Feuer ſie im heilgem Schein auffblaß/
Wie übergrimmig ſie in ſolchem Schmucke raaß.
Der/ der neu Albion zu lehren ausgeſendet:
Hat ſein vertrautes Amt ohn Scheu und Scham geſchändet.
Er ließ die Cantzel ſtehn/ kam zu uns über Meer;
Und bracht auff Stuards Haubt die grimſten Anſchläg' her.
Er der des HErren Wort und Frieden ſolt' ankünden;
Eilt mit den Rotten ſich boßhafftig zu verbinden/
Hetzt auf der Cantzel ſelbſt das Volck zum Blut-Bad an/
Schnaubt Eiſen/ Büchs und Mord. Ja der verruchte Mann
Ergriff Helm/ Degen/ Stab/ und rännte (trotz Gewiſſen!
Trotz Amt! Beruff und Stand!) zu freveln Blutvergieſſen.
Er ließ mit Cromwel ſich in engre Bündnis ein/
Schlug Carols Bande vor/ verhetzte die Gemein
Des Heers/ Ihn vor Gericht in höchſter Schmach zu ſtellen/
Kieſt ſelbſt die Blut-Räth' aus/ ſucht alle zu vergällen/
Auf was nicht mit ihm tobt'. Und rühmt nach Licht und Geiſt!
In dem er Recht und Stand als überhauffen ſchmeiſt.
Diß nennt man geiſtlich frey/ diß heiſt auf niemand ſehen/
Und keines Anhang ſeyn/ nicht irr'gen Menſchen Flehen/
Ausbannen Strick und Zwang der die Gewiſſen drückt/
Zureiſſen was die Seel in Dienſtbarkeit verſtrickt.
Ich weiß man ſucht das Band der Scharen ſchon zu trennen;
Man ſucht (ich ſpür es wol) mich heimlich anzurennen/

Man

Man gibt auf meine Wort/ ja Tritt und Umgang acht/
Und zeucht den treuen Dienſt leichtfertig in Verdacht.
Dem Degen hab ichs nur und meiner Fauſt zu dancken;
Daß ich mich noch nicht ſchau auf dieſem Gläteiß wancken/
Da mancher ſich erhöht durch meinen Fall wil ſehn.
Doch/ was kan unverhofft nicht/ in dem nun geſchehn!
GOtt! ewig-groſſer GOtt! wie find ich mich beſtritten!
Mein Geiſt erſchrickt mir graut vor dem erhitzten Wüten!
Ich fiel der Mordſchar nicht mit meiner Stimmen bey;
Bin von der Unterſchrifft des rauen Macht-Brieffs frey/
Erklärte mich/ daß mir nicht Stuards Tod beliebte/
Der weiß/ der alles weiß/ wie mich der Schluß betrübte!
Ich war/ und wär'/ ach! ſtünd es nur in meiner Macht;
Sein Haubt von Stock und Beil zu retten noch bedacht;
Und doch wird mir/was mir zu wider/ hier betrieben/
Ja dieſer Mord-ſchlag ſelbſt von meiſten zugeſchrieben.
Wer nah diß Unheil ſieht/ wer fern diß Traurſpiel hört;
Glaubt daß ich ſelbſt mein Ehr auffs gifftigſte verſehrt/
Und legt mir dieſes zu was ich doch höchſt verfluche.
Wer gibt mir was ich mit beklemter Seelen ſuche?
Daß ich mich dermaleinſt vor allen frey erklär;
Damit nicht fremde Schuld mein ſtilles Grab beſchwer.
Brich an gewündſchtes Licht/ in dem erlaubt zu ſagen:
Wer Kohlen zu der Glut/ wer Waſſer zu getragen!
Wie denck ich doch ſo fern bey der ſo nahen Quaal?
Wie halt ich dir mein Wort beſtürtztes Eh-Gemahl?
Ach! mit was Anblick / mit was Thränen auf den Wangen;
Wirſt du Betrübte/ mich Bekümmerten/ empfangen!
Mich/ der ſein inners Leid und ſchärffſten Uberdruß
Mit Freuden-vollem Aug'/ O Schmertz! verdecken muß.
Muß? muß ich länger denn zu ſchlimſten Bübereyen/
Ich? Namen/ Ehr' und Fauſt als ein Leibeigner leihen?
Nein warlich! bricht man heut des Königs Thron und Stab;
So ſchmeiß' ich aus der Fauſt den Kriegs-Stock bey ſein Grab.

Hofe-Meiſter des Pfaltz-Graf-Chur-Fürſtens. Der Geſandte aus Holland.

Hoffm. So iſts. Der herbe Grimm der ungeheuren Britten/
Hat dieſen Schluß gefaſt auffs Königs Hals zu wüten.
Hier gilt kein bitten mehr. auch iſts ein leerer Fleiß
Zu reden mit Vernunfft wo man nichts von ihr weiß.
Geſand. Hab ich durch rauhe Lufft/ durch Trittons ſtoltze Wellen/
Durch halb zuſtücktes Eyß/ durch Sturm das Bild der Höllen/
In dem der ſtrenge Froſt das Ruder uns verſagt/
Mich in ein wilder Land als ſeine See gewagt;
Daß nach vergebner Müh ich mit beſtürtzten Sinnen
Schau' als beſchickter Zeug ein unerhört Beginnen!
Ein mehr denn blutig Spiel! und in der That erfahr
Wie wenig Bato ſich/ durch die ſo harte Jahr
Von Britten treu bewehrt/ auf Britten zu verlaſſen?
Auf Britten/ das verſtockt diß Urtheil ließ verfaſſen!
Und voll von Trotz ausführt/ und Leich auf Leichen häufft/
Ja blind aus tieffer Ruh' in tieff Verderben läufft.
Hoffm. Mein Herr/ wir müſſen nicht nur dieſes Licht verfluchen/
Wenn wir des Königs Jahr und raue Zeit durchſuchen/
Wird man von Tag zu Tag die Ketten-Glieder ſehn
In die der Fürſt verſtrickt. Es war um ihn geſchehn/
Nicht nur als Calidon ihn treuloß übergeben/
Nicht nur als er in Hafft das Sorgen-volle Leben
Entfernt von Diener/ Rath und Freund' in Ach verzehrt/
Nein! ſeine Macht verfiel/ als man das heilge Schwerdt
Das GOtt den Printzen gibt/ ihm aus der Fauſt gedrungen/
Als ſein beſtürmt Pallaſt ſtets mit Tumult beſprungen/
Als leichter Buben Schaum gleich einer Flut aufflieff/
Und frech/ ich weiß nicht was/ durch alle Fenſter rieff/
Als man von ſeiner Seit die alle hingeriſſen/
Die ſich mit ernſter Treu zu ſeinem Dienſt befließen/
Als er von Wentwort nicht den ungeheuren Schlag/
Zu wenden mächtig war/ als der beſtürtzte Tag
Ihn von hier weichen ſah'/ als man in Kirch und Chören

Ließ

Ließ wider ſeine Cron und Gott's Geſalbten lehren /
Als ihn Verläumden ſelbſt zu einem Ketzer macht/
Und durch der Cantzel Glantz das Volck in Eiſen bracht!
Als Hotham ihm ſein Hull verwidert zu entſchlieſſen.
Als man auf Egdehill gewaffnet ihn ließ grüſſen /
Als Jorck und Priſtoll weg/ Gloceſter übergieng /
Montrooſ' entweichen muſt / als man den Poyer fieng/
Da fiel ſein Scepter hin. Itzt liefert er die Leichen
Auf Britten Schaugerüſt / zu einen Greuel-Zeichen /
Zu einem Wunder-Bild / zum Vorſpiel dieſer Noth /
Die über Britten wacht. Vor war der König tod/
Itzt ſtirbt ſein Königreich. Laſt uns den Tag begehen
Mit ſeuffzendem Gewein. Es müſſen Grampens Höhen
Erſchallen von Geheul. Auf heut/ legt Engelland
An ſich die mit dem Beil/ (Ach! Ach!) bewehrte Hand.
Geſand. Man ſieht daß die nunmehr/die Freyheit vor geſuchet/
Verſcheucht/ verſtreut/ verſteckt/ gekerckert/ und verfluchet.
Was iſt der Herren Hauß itzt als ein leerer Nahm.
Wer in des Pöbels Mund durch Schrifft und Reden kam;
Sitzt nun mit Eiſen feſt. Muß man den Cromwel ehren/
Und Fairfax wolt uns vor eh' als die Land-Ständ hören.
Hoffm. So ſtillt der Drommer-Klang die raſende Gemein.
Wer Könige verdammt/ wil mehr denn König ſeyn.
Geſand. Er ließ nach langer Müh und ungeſchwächtem Flehen/
Uns endlich geſtern ſpät der Häuſer Schatten ſehen.
Was brachten wir nicht vor das zu bedencken ſtund?
Die Sache legt uns ſelbſt Bewegungs-Gründ' in Mund!
Man hört uns: nur zum Schein. Wir haben nichts erhalten!
Als: daß der Länder Heil den König hieß erkalten /
Daß man das hohe Stück ſchon lange Zeit bedacht/
Daß ſie der Sachen Noth auf dieſen Schluß gebracht.
Hoffm. Was hat Chur-Pfaltz verſucht? was hat er nicht ge-
waget;
Eh man den König noch vor allem Volck verklaget!
Was unterließ mein Fürſt als man den Stab zubrach/
Und auf des Königs Hals die frechen Wort ausſprach?
O umgekehrtes Glück! der uns zu ſchützen dachte/
Iſt Schutzloß und vergeht. Der uns noch Hoffnung machte;

Hofft nichts mehr als den Tod. Der Bäyern hat erſchreckt/
Der in dem groſſen Wien viel Argwohn hat erweckt/
Auf den der Iber laurt/ auf den der Reihn getrauet/
Nach welchem Deutſchland ſah/ ob dem den Feinden grauet;
Fällt heut vor ſeiner Burg durch eines Henckers Schlag:
O Tag! den/ was nur iſt und wird/ anſpeyen mag!
O die ihr zu dem Brand verdeckt habt Oel getragen:
Denckt ob Printz Stuards Hals ein Richt-Beil könn' abſchlagen?
Ob nicht ſein Untergang des euren Vorſpiel ſey:
Ob ihr/ wenn dieſer fällt von Sturm und Gleiten frey?
Was red ich! und zu wem! komm Jacobs Geiſt und ſchütter
Des Cörpers Aſchen ab. Komm Jacobs Geiſt und zitter!
Wie handelt man dein Blut! komm Jacobs Geiſt hervor/
Und ſchrey wo du noch kanſt in der Gekrönten Ohr/
Und heiſche rechte Rach. Europens Götter höret
Printz Stuards Seufftzer an! lernt Götter! lernt und lehret
Wie leicht der Thron verſinckt. Europens Götter kennt/
Kennt euch und eure Pflicht. Der groſſe Nachbar brennt!
Gekrönte denckt was nach. Das Blut das hier wird flieſſen/
Das Blut mit welchem Carl ſein Leich-Tuch wird begieſſen;
Iſt eur/ und euch verwandt! Gekrönte! könt ihr ruhn?
Carl ſchreibt mit ſeinem Blut was euch hierbey zu thun!
Geſand. Mich dünckt ich ſehe ſchon den Pont von Schiffen ſchwanger/
Den weiten Port beſetzt/ der Britten furchtbar Anger:
Mit Lägern überdeckt. Die Städt': in lichtem Brand.
Die Jungfern in dem Koth. Die Manſchafft: auf dem Sand:
Die enge See: voll Raub. Die Landſchafft: ausgezehret.
Die Kirchen: in dem Grauß. Die Dörffer: gantz verheeret.
Den Nachbar: mit im Spiel. Mich dünckt ich ſeh die Gluth.
Die Catten überfiel/ als die entfärbte Fluth
Des Ibers Grauſamkeit mit ihrem Schleim bedeckte/
Und meiner Väter Blut von beyden Ufern leckte.
Ich ſehe Feind und Feind/ und hier: die Vortheil ſchlecht/
Ja eben ſo viel Glück/ als ihre Sache recht.

Zwey Engelländiſche Grafen.

I. HErr! der du auſſer Zeit / vom Thron der Ewigkeiten /
Uns Menſchen unſer Ziel nicht läſſeſt überſchreiten;
Warum hat ſich mein Maß biß auf den Tag erſtreckt?
Warum hat man nicht längſt den greiſen Kopff bedeckt /
Mit noch von Bürger-Blut nicht gantz beflecktem Sande?
Warum vergieng ich nicht in meinem Vaterlande?
Das in den Zügen liegt / und zagt in grimmer Pein.
Muß denn das Leben mir an ſtatt der Straffe ſeyn?
Indem man hier auf uns die glantzen Schwerdter wetzet /
Dort das geſchreckte Volck mit Mördern ſtarck beſetzet /
Hier Britten letztes Glück mit Stuards Kopff abſchmeiſt /
Der Graf und Richter ſelbſt in grauſe Kercker weiſt.
Was hätte Britten mehr vor Leids erwarten können /
Wenn (da die Jugend mir wolt erſte Kräffte gönnen)
Die unter-irrdſcht Gluth / den tollen Pulverſchlag /
Befördert in die Lufft / und den beſtürtzten Tag /
In eine grauſe Nacht / und Ebenbild der Höllen /
Und der gejagten Thems / mit Grauß vermiſchte Wellen /
In grauen Schlam verkehrt. Dort wär auf einem Streich
Das Wetter überhin: Itzt zagt die müde Leich
In langer Todes-Angſt. II. Die Laſt der vielen Jahre
Bringt über den Verdruß und Schnee der grauen Haare /
Den ſtarcken Eckel mit / daß keinem nichts gefällt /
Als was im Schwange gieng / da ihn die ſüſſe Welt
In erſter Blüth anlacht. Als wenn nicht jede Zeiten /
Verknüpfft mit Luſt und Angſt. Gekrönt mit Ruh und Streiten,
Geſetzt auch / daß die Welt offt in dem Wechſel geh' /
Was mag gewünſchter ſeyn / als wie von einer Höh'
Das Spiel der Himmel ſchaun / und da wir auch was leiden:
Was iſts das man verleurt / als was ohn diß muß ſcheiden?
I. Der Dinge Wechſel ſehn mit unverzagtem Muth;
Selbſt in dem Spiele ſeyn / und (da es Noth) ſein Blut
Auffopffern für Altar / für Stadt / für Haus / für Lehre /
Kan nicht als herrlich ſeyn. Ja ſchmeckt nach höchſter Ehre /
Diß aber was wir thun; daß wir mit toller Hand /
Muthwillig Kirch und Thron einſetzen in den Brand /

Ein-

Einäſchern Stat/ und Stadt/ daß wir aus heiſſer Aſchen
Auffblaſen neue Glut/ und Blut mit Blut abwaſchen/
Diß/ red' ich/ iſt zu hoch! man rühmt an keinem Ort/
Den/ der ſein eigen Schiff ſelbſt in den Grund gebort.
II. Man heilt zuweilen nicht als nur durch Brand und Eiſen.
I. Heiſt diß das Reich geheilt/ wenn nun kein Reich zu weiſen?
II. Beſteht das Reich denn nur in eines Fürſten Macht?
I. In Fürſt und Unterthan/ und der mit Fürſten wacht.
II. Wem hat man dieſe Wach' in Britten ie befohlen?
I. Wem iſt das Parlament in Albion verholen?
II. Diß/ wenn der König hin/ ſetzt andre König' ein.
I. Wer greifft den König an? wer kräncket die Gemein?
II. Hat ein und ander Hauß nicht Stuards Tod beſchloſſen?
I. Hat ein und ander Hauß der Freyheit itzt genoſſen?
II. Zeucht man der Häuſer Recht bey iemand in Verdacht?
I. Iſt ein und ander Hauß nicht längſt zu nicht gemacht?
II. Durch wen? der ſich bemüht die Freyheit uns zu geben!
I. Als ein und ander Hauß ließ Sitz und Recht auffheben?
II. Wer zwang das Parlament daß es ſich ſelbſt verlieſſ?
I. Wer war es/ der itzt ein itzt ander Glied angriff?
II. Aus Noth/ um vieler Wahn/ und harten Sinn zu ſchrecken!
I. Iſt unſerm Heer vergönt in Feſſel uns zu ſtecken?
II. Warum nam man das Heer was beſſer nicht in acht?
I. Warum hat nicht das Heer den theuren Eyd bedacht?
II. Es geht ſo gleich nicht ab/ wenn man den Statt wil ändern!
I. Es geht ſo gleich nicht zu/ wenn Ufer ſich verſändern!
II. Was hier der Strom wegnimmt das führt er dort herzu.
I. Er führt den Frieden hin! was bringt er uns für Ruh?
II. Man kan durch kleinen Zanck die lange Ruh verbeſſern!
I. Verböſern/ ſprich recht aus. Es laufft aus andren Fäſſern.
II. Den Anfang ſieht man klar. Iſt nicht der Gottsdienſt frey?
I. O Jammer! ſah man mehr in Britten Ketzerey?
II. Der Cantelberger fiel. Die Infeln ſind verſtoben?
I. Und alle Kirchen-Zucht mit ihnen auffgehoben!
II. Man ſetzt an ihren Ort Vorſteher treulich ein!
I. Wo ſind ſie? hört ſie wol die wüttende Gemein?
II. Man ſol den Vorſchlag nicht aus ſeinem Ausgang richten.
I. Beherrſcht man ſonder Zucht das groſſe Volck? mit nichten.

II. War nicht des Biſchoffs Hut mit vieler Schuld beſchwärtzt?
I. Im fall ein Richter feilt/ wird ſtracks das Amt geſchertzt?
II. Die Inſel war bedacht die Ketzerey zu grüſſen.
I. Wenn iſt mehr Ketzerey/ als nach ihr/ eingeriſſen?
Sie ſtreicht durchs groſſe Land als mit enthüllter Fahn!
Mit kurtzem! was wir thun / dient leider nicht gethan.
Man hat mit Wentworts Kopff die Hencker laſſen ſpielen:
Was litt Jerne nicht? was muſten wir nicht fühlen/
Als man den Printzen ſelbſt von ſeiner Burg verjagt?
Wir ſuchten frey zu ſeyn/ als uns ein Knecht vertagt.
Wir wolten länger nicht die güldenen Scepter grüſſen:
Itzt werden groß und klein/ mit ſcharffen Stahl zuſchmieſſen.
Uns fiel die leichte Laſt der Steuren vor zu ſchwer/
Itzt ſchätzt uns für und für ein unerſättig Heer.
Es wolt unleidlich ſeyn dem Fürſten was zu geben:
Itzt reiſt man alles weg/ die Mittel ſelbſt zu leben.
Man ſtieß die Biſchoff' aus: ietzt folgt der Adel nach.
Der über Straffords Hals das blutig' Urtheil ſprach/
Der den gekränckten Laud halff auf den Mord=Platz führen;
Fühlt nun wie ſüß es ſey die Freyheit zu verlieren /
Zu küſſen Block und Beil. Itzt geht der König hin!
Mit ihm ſtirbt unſer Glück. Bedencke den Gewinn.
Wenn uns nach ſeinem Fall wird tödten und verbannen /
An eines Printzen ſtatt/ ein gantzes Heer Tyrannen.
Wie? oder meint man wol das Beil werd' allhier ſtehn?
Und nicht durch Carols Hals in unſre Nacken gehn.
Wer ihm zu Dienſt verpflicht/ wer hurtig mit dem Eiſen /
Wer zwey/ drey Ahnen mehr als Comwell auf kan weiſen/
Den nicht der Bürgerkrieg an Bettelſtab gebracht;
Der noch nicht borgen geht: der dencke: gute Nacht
Der Richt=Platz iſt für mich. Was werden wir nicht fühlen
Wenn ſich die Königs=Rach in unſerm Blut wird kühlen?
Wenn ein benachbart Heer! halt an betrübter Geiſt/
Und friß dein Leid in dich! verdrücke was dich beiſt!
Ein Schmertz/ der mächtig Hertz und Leben abzubrechen
Und Marck und Seel auffzehrt/ iſt doch nicht auszuſprechen!
Auch greifft nichts härter an/ kein Eiſen ritzt ſo ſcharff:
Als wenn man reden wil/ und doch nicht reden darff.

II. Der

II. Der Ausgang wird die Furcht und Meinung widerlegen.
Die Sache ſpricht für uns/ wir gehn auf rechten Wegen.
I. O wolte! wolte GOtt! ich zweiffel! er verleih!
Daß dieſes nicht der Weg zu beyder Richt-Klotz ſey.

Cromvvell. Der Geſandte aus Schottland.

Geſan. Ich frage mit was Recht kan man die Bitt ausſchlagen?
Crom. Eur eigne Wolfahrt zwingt uns dieſes zu verſagen.
Geſan. Wie? Wolfahrt? wenn ihr uns in unſerm Haubt verhöhnt!
Crom. Der Richter Schärffe wird durchs heil'ge Recht verſöhnt.
Geſa. Wer gibt euch dieſe Macht der Schotten Haubt zu richten?
Crom. Man muß der Britten Zanck durch Themis Richt-Art ſchlichten.
Geſan. Schlagt ihr den hohen Eyd ſo ſchändlich aus der Acht?
Crom. Weil Stuard ſelbſt nicht hat was er uns ſchwur bedacht?
Geſan. Was ſchwur er das er nicht mit höchſtem Fleiß vollzogen,
Crom. Als ſeine Leib-Standart iſt wider uns geflogen?
Geſand. Wie offt hat Cromwell ſich vor Carols Heil erklärt!
Crom. Wahr iſts/ daß ich von Gott es inniglich begehrt.
Geſan. Wie daß er dann ſein Wort/ ja ſein Gebet gebrochen?
Crom. Weil Gottes Geiſt in mir dem Beten widerſprochen.
Geſ. Gab Schotten euch ſein Haubt zu dieſer herben Schmach?
Crom. Sprecht warum dachte da nicht Schotten beſſer nach!
Geſan. Ihr habt zur Ubergab uns durch den Eyd bewogen.
Crom. Man hält dem keinen Eyd der uns dadurch betrogen.
Geſa. Wie? greifft man Schotten noch mit dieſem Vorruck an?
Crom. Wenn Schotten uns/ wie nechſt/ mit Krieg angreiffen kan.
Geſan. Wir fochten (wie es recht) vor unſers Königs Leben.
Crom. Und der gerechte GOtt/ hat uns den Sieg gegeben.
Geſan. Pocht Britten nicht zuviel/ der Tag iſt noch nicht hin!
Crom. Wir haben unterdeß den Morgen zum Gewinn.
Geſan. Wer gar zu zeitlich lacht muß noch vor Abends weinen.
Crom. Ein Beyſpiel wird noch heut an Stuards Kopf erſcheinen.
Geſan. Wohl! ſpiegelt euch an dem der ſo verfallen kan.

Crom. Wir thuns! drum ſehen wir/ was Gott und Recht wil/ an.
Geſan. O Recht! verkehrtes Recht! wer hat hie recht geſprochen?
Crom. Gantz Britten hat den Stab auff Stuards Hals gebrochen?
Geſa. Gantz Britten? ſagt zwey/ drey/ die dieſer Tod ergetzt!
Crom. Hat nicht das Parlament die Richter ſelbſt geſetzt?
Geſa. Das Parlament? wo iſts? in welches Kerckers Hölen?
Crom. Man kerckert niemand ein als Dienſtbegier'ge Seelen/
Geſan. Wer richtet? der nicht vor gewaffnet bey euch ſtund.
Crom. Und der/ dem Landes Bräuch' und Grund-Geſetze kund?
Geſan. Dem es an Macht und Muth gebrach ſich zu erklären!
Crom. Wer will ſein eigen Hertz mit fremder Schuld beſchweren!
Geſan. Der aus des Fremden Fall Nutz oder Vortheil ſucht.
Crom. Des Fürſten Tod verſpricht uns noch geringe Frucht.
Geſan. Was zwingt euch denn ſein Blut ſo ſchmählich zu vergieſſen?
Crom. Weil dreymal funffzig Mann einſtimmig es beſchlieſſen.
Geſan. Zwey drittheil gingen faſt in zwey/ drey Tagen ein?
Crom. Und dennoch war die Zahl der Richter nicht zu klein.
Geſand. Ihr habt mit Zwang und Macht die meiſten kaum erhalten.
Crom. Wir haben tauſend noch die dieſes Reich verwalten.
Geſand. Kaum einer fällt euch bey/ der auſſer eurer Macht.
Crom. Ein dunckel Aug' hat nie der Sachen Werth betracht.
Geſa. Wahr iſts. Ich kan der Straff Urſachen nicht ergründen.
Crom. Wiſſ't ihr des Römſchen Briefs Geheimnis nicht zu finden?
Geſand. Wie daß ihr den gekrönt der ſolche Briefe ſchrieb?
Crom. Weil das verblümte Stück viel Jahr verdunckelt blieb!
Geſand. Viel Jahr verdunckelt blieb? wer hat es nun entdecket?
Cromwell. Die Zeit/ welch' aus der Grufft was dunckel aufferwecket.
Geſan. Recht ſo! ſo büſt er auch was Buckingam verbrach!
Crom. Gab er dem Cantelberg nicht alle Boßheit nach?
Geſan. Hat Cantelberg nicht ſelbſt/ für ſeine Schuld gelitten?
Crom. Hat Carl ſein eigen Land blutdürſtig nicht beſtritten?
Geſand. Ja! als es alle Schuld und Pflicht ihm auffgeſagt!

Crom.

Crom. Wer hat Jerne wol zum Aufruhr ausgetagt?
Geſa. Wer hat Jernes Zaum durch Straffords Beil zuſchnitten?
Cromw. Ließ Carl ſein Kriegs=Volck nicht durch alle Gräntzen wütten?
Geſ. Hat eur entblöſtes Schwerdt denn nirgends was verſehn?
Crom. Er zog die Schwerdter aus! es iſt durch ihn geſchehn.
Geſand. Wie daß man dann zu Wicht mit ihm begehrt zu ſchlieſſen?
Crom. Weit beſſer/ daß der Schluß zu Wicht wird abgeriſſen.
Geſan. Da er auf Statsrath Wort und Vollmacht ſich einließ!
Crom. Da unſern Sieg und Schweiß der Statsrath niederriß.
Geſand. Da aller Zwang und Zwiſt faſt auf ein Ende kommen.
Cromw. Und man die Frucht des Siegs uns aus der Fauſt genommen.
Geſand. Was gibt man nicht gar offt um Friedens willen nach?
Crom. So ſchätzt ihr unſer Blut gleich einer Waſſerbach?
Geſ. Wann man um Frieden dingt/ muß jder was verſchmertzen.
Crom. Der Uberwinder muß ſein Vortheil nicht verſchertzen.
Geſand. Der König gab faſt mehr als zu begehren nach.
Crom. Geſetzt es ſey! wer bürgt vor diß was er verſprach?
Geſand. Ihr habet ja ſein Wort/ und ihn in euren Händen.
Crom. Gefangne/ wenn ſie frey/ verändern und verwenden.
Geſand. Gönnt daß er ſich erklähr'/ und nem't noch Bürgſchafft an.
Crom. Sagt mir/ wer Lager/ Land und Stadt verſichern kan?
Geſand. Mein König! rettet dich nicht dein unſchuldig Leben!
Crom. Auch Fromme können offt gar böſe Fürſten geben.
Geſand. Dein unbefleckter Geiſt/ dein keuſches Nüchternſeyn!
Crom. Diß ſteht bey Fürſten ſchlecht/ man lobt es ingemein.
Geſand. Wer wird nach deinem Tod nicht Albion anſpeyen?
Crom. Was geht es ander an/ was Britten kan befreyen?
Geſand. Wird unſre reine Lehr durch Königs=Mord befleckt?
Crom. Die reine Lehre wird durch dieſes Blut erweckt.
Geſ. Und dürffen wir noch Rom den Königs=Mord verweiſen!
Crom. Sind keine Schotten mehr die ſolchen Richtſtuhl preiſen?
Geſ. Läſt GOtt/ der Printzen GOtt/ ſo grimme Blut=Spiel zu?
Crom. Der Unterdruckten GOtt ſchafft durch diß Spiel uns Ruh!

Geſand. Der Himmel wacht ja ſelbſt für dieſe die er krönet!
Crom. Und bricht den Thron entzwey der rechtes Recht verhönet.
Geſand. Vergoſſen Königs Blut rufft Rach' und ſchreyt für GOtt!
Crom. So vieler Britten Blut/ wil Blut/ wie GOtt gebot.
Geſand. Ein Erb-Fürſt frevelt GOtt/ GOtt hat nur Macht zu ſtraffen!
Crom. GOTT führt ſein Recht ietzt aus durch unterdrückter Waffen.
Geſa. Heiſt dieſes Gottes Recht/ wenn man das Recht verkürtzt?
Crom. Wenn trotze Tyranney den ſtrengen Hals abſtürtzt?
Geſand. Man wegert ihm Gehör auf ſein inſtändig Bitten!
Crom. Da/ als er ihm die Zeit zu hören ſelbſt verſchnitten.
Geſand. So ſtirbt er unverhört zu Brittens höchſter Schand?
Crom. Warum hat er die Zeit nicht beſſer angewandt.
Geſand. Wie? iſt euch eine Stund/ in dieſer Zeit ſo theuer!
Crom. In einem Augenblick entbrent ein groſſes Feuer!
Geſand. O! daß die Flamme nicht gantz Albion verzehr!
Crom. Man leſcht mit Königs Blut daß ſie uns nicht verheer.
Geſ. Denckt wie der Printzen Printz diß Blut hab offt gerochen?
Crom. Es geh nun wie es geh! das Urtheil iſt geſprochen.
Geſ. Was ſpricht der Höchſte nicht auf diß Verſprechen aus?
Crom. Des Höchſten Ausſpruch trifft des Ertz-Tyrannen Hauß.
Geſand. Was könt' eur eigen Hauß in künfftig nicht entzünden?
Crom. Wir werden für den Brand auch künfftig Mittel finden.
Die Zeit verlaufft! bey mir nur ferner nicht geſucht/
Was auſſer meiner Macht. Die Bitt iſt ſonder Frucht.
So wenig euch vergönnt den Grund der Welt zu ſpalten:
So wenig könnt ihr heut das Richt-Beil hinterhalten/
Weil nichts mehr retten kan/ nichts ſag ich/ gläubt es mir:
Es ſtünde denn GOtt ſelbſt und augenſcheinlich hier.

Hugo Peter. Cromvvell.

Wie? hat der Schott einmal das Ende finden können!
Crom. Ich wolt und möcht ihm mehr zu reden nicht vergönnen.
Pet. Der Catt liegt abermals dem Fairfax in dem Ohr.
Crom. Noch eh der Schott abtritt/ ſteht ſchon der Catt im Thor.

Pet. Man fahre ſchleunig fort/ denn hilfft kein überlauffen.
Crom. Schaff an! man fahre fort! Sind die beſchickten Hauffen
Durch Gaß und Platz vertheilt? Pet. Mehr denn zu wol beſtelt.
Der Port iſt ſtarck beſetzt. Das Waffen-volle Feld
Erſchreckt die bleiche Stadt. Crom. Nun! keine Zeit verloren!
Man ſagt es habe ſich ein Hauffen hart verſchworen/
Zu retten Stuards Kopff. Drum nehmt das Schloß in acht.
Bewahrt das Traur-Gerüſt/ und handelt mit Bedacht.
Pet. Eh'r ſoll der Leib zuſtückt auf lichter Glut verbrennen/
Eh ſoll man Fleiſch von Fleiſch und Glied von Gliedern trennen:
Eh ſoll mein blutend Haubt auf Londens Brücken ſtehn:
Eh der verdammte Carl der Straffe ſoll entgehn.

Chor der Engelländiſchen Frauen und Jungfrauen.

Jungf. Güldnes Licht/ der Erden Wonne/
Das den groſſen Bau erhält:
Schmuck des Himmels/ ſchönſte Sonne.
Wie daß nicht dein Glantz verfällt?
Kanſt du ob dem Greuel ſtehn?
Wilſt du nicht in Wolcken gehn?
Und mit Donner-ſchwartzen Flecken:
Dein beſtürtztes Antlitz decken?

Frau. Nacht komm in den Tag gezogen:
Komm du ungeheure Nacht:
Die aus Plutons Grufft geflogen:
Als des Frevels tolle Macht
Mit dem ſcharffgezückten Schlag/
Auf Mariens Nacken lag.
Komm die Foudrigen verhüllet/
Als es ſeinen Grimm erfüllet.

Jungf. Phoebe leſcht mit naſſen Wangen
Schon ihr Silber-zartes Licht.
Dunſt und Nebel hat umfangen/
Der Aſtreen Angeſicht.

Nur Orion zuckt ſein Schwerdt
Auf der Britten Kirch und Herd /
Und Meduſes Schlangen-Zöpffe
Treuffeln über unſer Köpffe.

Frau. Nein! wir wünſchen kein Verdecken/
Die mit Väterlichem Blut
Wollen Sonn und Mond beflecken.
Diß erquickt den heiſſen Muth!
Laſt uns ſehn was nach uns ſchlägt:
Was uns auf die Bahre trägt;
Wie das Wetter ſich entzünde;
Wie man Eyd und Pflicht entbinde.

Jungf. Printz! den Zeit und Ewigkeiten
Den die Nach-Welt ſchon verehrt.
Laß dich auf den Mord-Platz leiten:
Wer dein letztes Seufftzen hört.
Wer den groſſen Muth betracht/
Und dein Antlitz nur beacht
Wird trotz allem Argwohn ſchlieſſen
Dein unſchuldig Blut vergieſſen.

Frau. Printz! leid um dich ſo viel Zeugen/
Als um diß Gerüſte ſtehn
Daß wenn du dich hin wirſt beugen
Brittens Heil müſſ' untergehn.
Brittens Heil das in dir lebt/
Das ſich wider ſich erhebt/
Daß wenn du wirſt niederſincken:
Wird in deinem Blut ertrincken.

Die Vierdte Abhandelung.

Carolus. Juxton. Thomliſſon.

Fürſt/ aller Fürſten Fürſt! den wir nun ſterbend grüſſen.
Vor dem wir auf dem Knie das ſtrenge Richt-Beil küſſen /
Gib was mein letzter Wunſch noch von dir bitten kan;
Und ſtecke Carols Geiſt mit heil'gem Eyfer an.

Entzünde diß Gemüth / das ſich ergetzt zu tragen
Die Ehren-volle Schmach: das ſich behertzt zu wagen
Für unterdrückte Kirch' / entzwey geſprengte Cron/
Und hoch-verführtes Volck. Ihr/ die von eurem Thron
Mein Mord-Gerüſt beſchaut/ ſchaut wie die Macht verſchwinde
Auf die ein König pocht / ſchaut wie ich überwinde
Indem mein Scepter bricht. Die Erden ſtinckt uns an/
Der Himmel rufft uns ein. Wer alſo ſcheiden kan /
Verhöhnt den blaſſen Tod / und trotzt den Zwang der Zeiten /
Und muß der Grüffte Recht großmüthig überſchreiten/
Indem ein Unterthan ſein eigen Mord-Recht ſpinnt.
Und durch des Printzen Fall unendlich Leid gewinnt/
Das häuffig ſchon erwacht / wer nach uns hier wird leben /
Wird zwiſchen heiſſer Angſt und Todtes-Furchten ſchweben.
Indem ſich Land auf Land/ und Stadt auf Stadt verhetzt.
Und Rath-Stuhl dem Altar und Tempel widerſetzt/
Und dieſer/ den verdruckt/ der jenen aus wil heben /
Und dem der nach ihm ſchlägt den letzten Hieb wil geben.
Biß der/ der wider uns den grimmen Schluß ausſprach/
Der unſer Regiment mit frecher Fauſt zubrach /
Gepreſt durch heiſſe Reu wird dieſen Tag verfluchen /
Und meine Tropffen Blut auf ſeiner Seelen ſuchen.
Biß der/ der ſich erkühnt mein ſauber Hertz zu ſchmehn:
Von Blut und Thränen naß/ ſich nach uns um wird ſehn.
Doch! wir bekräncken diß. Und bitten; HErr verſchone!
Laß nicht der Rache zu/ daß ſie dem Unrecht lohne /
Das über uns geblitzt: ihr König ſchilt ſie frey!
Verſtopff' ach HErr! dein Ohr vor ihrem Mord-Geſchrey!
Was ſagt uns Thomliſſon? Thom. Printz Carl / die Blum der Helden/
Will ihrer Majeſtät die treue Pflicht-Schuld melden /
Und ſchickt durch treue Leut' aus Catten diß Papier!
Carl. Mein hochbetrübter Printz! mein Sohn! wie fern von dir!
Wie fern! wie fern von dir! Jux. Der Höchſte wird verbinden:
Was dieſer Tag zureiſt. Mein Fürſt wird ewig finden
Was Zeit und Unfall raubt. Carl. Recht! finden / und in GOtt

Und durch GOtt wieder ſehn / die ein betrübter Bot
Mit keiner Antwort-Schrifft mehr von uns wird erquicken:
Jch muß die Trauer-Poſt an Freund und Kinder ſchicken/
Daß Carl itzund vergeh'. Nein! kan der untergehn
Der zu der Crone geht! der feſte Carl wird ſtehn/
Wenn nun ſein Cörper fällt/ der Glantz der Eitelkeiten/
Der Erden leere Pracht/ die ſtrenge Noth der Zeiten/
Und diß was ſterblich heiſt/ wird auf den Schauplatz gehn/
Was unſer eigen iſt wird ewig mit uns ſtehn/
Was hält uns weiter auf! geh Thomliſſon und ſchicke/
Dem Printzen ſeinen Brief ſo unverſehrt zurücke /
Als ihn die Fauſt empfieng. Wir gehn die letzte Bahn!
Unnöthig daß ein Brief durch Schmertzen-vollen Wahn/
Durch Jammer-reiche Wort und neue Seelen-Hiebe /
Uns aus geſchöpffter Ruh' erweck' und mehr betrübe.
Jux. GOtt/ in dem alles ruht/ vermehre dieſe Ruh.
Carl. Er thuts/ und ſpricht dem Geiſt mit ſtarckem Beyſtand zu.
Jux. Sein Beyſtand ſtärckt in Angſt ein unbefleckt Gewiſſen.
Carl. Das/ der unſchuldig litt/ wuſch durch ſein Blutvergieſſen.
Juxt. Der/ was uns druckt/ ertrug in letzter Sterbens-Noth.
Carl. Uns drückt/ diß glaubt uns feſt/ nichts mehr als Straf-fords Tod.
Thom. Die Richter haben ihm die Hals-Straff aufferleget.
Carl. Sein Unſchuld hat den Plitz auf unſer Haubt erreget.
Thom. Der König gab den Mann durch Macht gezwungen hin!
Carl. Lernt nun/ was dieſer Zwang uns bringe für Gewinn.
Thom. Der König muſt es thun/ das tolle Volck zu ſtillen/
Carl. Recht ſo/ ſeht wie das Volck dem König itzt zu willen.
Thom. Als Wentwort um den Tod/ den König ſelber bat.
Carl. Seht was der König itzt dadurch erhalten hat/
Thom. Man ſchloß vor aller Heil auf eines Manns Verderben.
Carl. Der dieſes ſchloß/ iſt hin/ und wer nicht hin/ wird ſterben.
Thom. Dem Urtheil fielen bey der Staats-und Kirchen-Rath.
Carl. Verblümm't es/ wie ihr woll't/ es war ein' arge That.
Juxt. Der Höchſte wird die That der langen Reu verzeihen.
Carl. Er wird von dieſem Blut uns durch ſein Blut befreyen.
Auf Geiſt! die Blut-Trompet/ der harten Drommel Klang/
Der Waffen Mord-geknirſch rufft zu dem letzten Gang.

Caro-

Carolus. C. Hacker. C. Thomliſſon. Juxton. Die Edelen.

Hack. Mein Fürſt! das raue Joch/ darin die Zeit uns zwinget/
Die wider Will' und Wundſch uns dieſen Dienſt auffdringet/
Erfordert ihn durch uns/ und ſonder weiter Friſt/
Von dem beſtürtzten Hoff' auffs letzte Traur-Gerüſt.
Carl. Wir gehn! entſetzt euch nicht! wir ſind bereit zu leiden!
Und eilen aus der Angſt der langen Qual zu ſcheiden/
Wer nach uns leben wird ſol über unſre Pein
Und unſre Richter ſelbſt/ ein ſtrenger Richter ſeyn.
Wenn groſſer Fürſatz ſich mit Macht nicht aus läſt führen
Muß in ein Schrecken-Bild ſein Glantz ſich nur verlieren:
Denn wächſt mehr Müh' auf Müh' und wenig wird verbracht.
Wenn das geſteckte Ziel den Sachen wird gemacht.
Erwarten hier und dar verlangens-volle Hauffen/
Ob denn/ und wie das Werck zu Ende könne lauffen.
Was hat das weite Land nun ſo viel Jahr begehrt?
Wer hat mit fremden Zwang der Britten Heer beſchwert?
Man hat/ (und mit was Recht?) der ſieben Erndten toben/
Auf uns/ die ſelbſt verdruckt/ und unſern Kopff geſchoben/
Der ſich nicht ſchuldig weiß. Wie? möcht es denn nicht ſeyn/
Daß man mit höchſtem Fleiß griff allem Raſen ein?
Und hämm'te dieſe Flut? die ungehämm't ſich häuffet/
Und brauſend über Land und Volck das Land erſäuffet/
Und überſchwemmen wird/ und war ein Mittel dar/
Das beſſer zu dem Zweck' als dieſer Handel war?
In welchem (wie es ſelbſt dem Parlament gefallen)
Wir beyderſeits bemüht dem Frieden nach-zu wallen.
Diß Pflaſter hätte Schmertz und Wunden ſtracks geheilt/
Wenn nicht ein ſiegend Heer uns in dem Weg geeilt/
Ein Heer/ das ſich erkühnt (O Greuel auszuſprechen!)
Mich Haubtfeind! mich Tyrann zu nennen/ und zu brechen
Die mir verſchworne Pflicht. Urtheile nun die Welt/
Ob ich mein offen Hertz nicht redlich vorgeſtellt:
Ob ich mich nicht erklärt auffrichtig zu vergönnen:
Was Freund/ was Unterthan/ ja Feind! begehren können?

Doch

Doch nein! es gieng nicht an bey dem der ſeine Macht
Und frechen Ehrgeitz mehr/ denn aller Heil bedacht.
Mein ſchmacht-und ſterbend Volck erquickte dieſes Hoffen:
Wie aber Ach! wie hat der Ausgang eingetroffen?
Was aber klagt ihr an? vor gieng ich wenig ein.
Itzt leider nur zu viel! und muß verdammet ſeyn!
Weil ich das Schwerdt entblöſt/ trug ich beſchimpffte Bande:
Und nun ich Friede wil/ laß ich den Kopff zu Pfande!
Habt ihr zum Fürſten mich und König nicht gekrönt?
Warum denn werd' ich itzt mehr als ein Sclav' verhönt?
Ich könte Frau' und Kind in Wolluſt bey mir wiſſen:
Itzt muß ich Frau und Kind und Ruh' und Friede miſſen!
Mir ſchwur mein Unterthan: ietzt bin ich mehr denn Knecht!
Gebt Antwort! ſprecht frey aus! ſind eure Sachen recht;
Klagt Carols Raths-Leut' an: ihr habt ſie mir genommen:
Und nun kein treuer Mann mir darff vor Augen kommen/
Nun ich mit GOtt allein/ allein zu rathe geh:
Wen tadelt ihr bey mir? Ach! überhaufftes Weh!
Je mehr ich mich bemüht den Frieden zu erjagen:
Je mehr ſeyd ihr bemüht mein Eyvern auszuſchlagen.
Was wolt ihr denn von mir/ wenn ihr euch nichts erklärt:
Ja wenn ihr ſelber nicht mehr wiſſt was ihr begehrt?
Denckt nach! ich forder euch und eur verſtockt Gewiſſen:
Es zeug' ob ich mich nicht nach euren Wundſch befliſſen?
Und da ichs falſch gemeint' ſo geh der Himmel an/
Und ſchicke ſeinen Blitz/ ſo häfftig als er kan
Auf mein verdammtes Haubt. Da aber mein Bemühen
(Wie meine Seel ausſagt!) gieng zu des Landes blühen;
Warum denn daß man mich in derer Klauen läſt/
Die nur mein Blut begehrt? ob ſchon die ſcharffe Peſt
Mit heilig-ſeyn ſich ſchminckt/ ob man mit Lämmer-Fellen
Den Wölffsbalg überzeucht; man kan ſich nicht verſtellen!
Diß ſag ich rund: das nichts dem Frieden wiederſteh:
Denn derer Eigenſinn/ die/ ringend nach der Höh/
Aus Knechten ſich erkühnt/ als Meiſter zu regieren/
Und in des Königs Thron den Pövel einzuführen.
Wer dieſe Gründ auffhebt/ reiſt nur nicht alles ein:
Er muß des Untergangs auch ſelbſt gewärtig ſeyn.

Wer nach der Klinge greifft/ muß durch die Kling' auff-fliegen:
Wer durch Tumult' auffſteigt: wird plötzlich unterliegen.
Ein leichter Wetterhan verändert für und für
Und haſſ't den Wechſel ſelbſt. Verkehrt er etwas hier:
So bricht er dort es ein/ und kan durch thöricht Irren/
Nichts als Sinn / Kirch/ und Stat / und Ständ/ und Reich verwirren.
Biß ihm von dieſem Schein ein toller Haß abdringt/
Und er/ durch Wahn getrotzt in tieffer' Elend ſpringt.
Ich weiß/ daß nichts als Zeit/ die Rotten auf kan heben:
In deſſen greifft die Peſt gantz Albion ans Leben
Und ſteckt die Glieder ſelbſt mit ſcharffem Auſſatz an/
Daß kein halb faulend Aaß ſo grauſam riechen kan/
Wenn ſich der bange Stanck bey heiſſem Tag erhebet/
Und durch die ſchwere Lufft mit ſiechen Dünſten ſchwebet/
Und wie man ſelbſt den Ort von dieſem Scheuſall fleucht:
So wird/ (wenn nun die Gifft durch manches Jahr verzeucht)
Mein müdes Britten-Land ſich ſelbſt voll Haß anſpeyen/
Und wütten wider die/ die man der That wird zeihen.
Noch eins/ und diß zu letzt. GOtt! aller Printzen GOtt!
Mag Zeug und Richter ſeyn: daß ich biß in den Tod/
Daß ich ohn alles Falſch um Frieden mich bemühet.
Das ewigſcheinend Aug daß in die Hertzen ſiehet/
Sieht: daß ich ſo viel Recht von meinem Recht nachließ
Als mich in dieſem Werck mein rein Gewiſſen hieß.
Es ſieht/ daß nichts das Licht/ der wahren Friedens Sonne/
Der ſo in meinem Land durchaus verhofften Wonne/
In einem Nun verdeckt/ als die verfluchte Wolck
Die ein auf ſeinen Printz mit Stahl gerüſtet Volck
In dieſer Lufft erweckt/ laſſ't nun die Welt ausſagen;
Ob einem Läger frey ſo grauſe That zu wagen!
Und wider Recht und Eyd dem Reich zu widerſtehn.
Ja mit dem Reich und Recht und Freyheit durchzugehn.
Ein fremder Ausgang muß auf ſolch Beginnen lauffen/
Der Thamm und Wall umreiſt und läſt das Land erſauffen.
Wenn Carl den Handel nur für ſeinen Kopff begehrt/
So hät es etwas Schein daß ſich das Heer beſchwert/
Nun ſelbſt das Parlament/ durch meiſtes Land bezwungen

Mich

Mich zu dem Friedens Werck hat beyderſeits gedrungen;
Warum werd ich verdacht? daß ich mit Recht und GOtt
Jhn die nicht falſche Treu durch dieſe Fauſt anbott?
Jch zweiffel ferner nicht/ der Nebel ſey verſchwunden/
Und aller wachſam Aug und Hertz hab itzt gefunden/
Wer die gewünſchte Ruh in Albion verletzt:
Und das beſtürtzte Land in neuen Brand geſetzt.
Es weiß der alles weiß/ daß mich mein Leid nicht kräncke:
(Mir fällt kein Angſt zu ſchwer!) wenn ich mein Volck bedenck
Zutreufft mein Hertz in Blut/ ſein Elend greifft mich an!
Mein Volck/ daß ſich nicht ſelbſt/ als ich mich/ tröſten kan.
GOtt ſtärcke ſie und mich nach unſers Trübſals Gröſſe/
Und mehre die Gedult als tieff die Hertzens-Stöſſe.
Jch/ nun der Feinde Rach' ihr Garn hat abgewebt?
Bin mehr bereit den Leib/ der nur zuviel gelebt/
Bin mehr bereit die Cron/ und Geiſt zu übergeben/
Als ſie behertzt ihr Beil itzt auf mich auffzuheben.
Mein ſterbend Antlitz ſicht daß ſich der Himmel färb'/
Und ſchwanger geh mit Gluth/ und in dem Blitz verderb'/
(Jndem die Rach abtreufft in dicker Wetter Regen)
Die hochverdammte Schaar/ die mit entblöſtem Degen
Den Frieden widerſteht. Denn wie er Segen gibt
Dem/ der gerechten Fried' erhält und Frieden liebt:
So muß ſein heiſſer Fluch auf derer Seelen brennen/
Die Krieg und Blut erquickt. GOtt läſt mich itzt erkennen;
Daß er mich gegen ſie und ihrem-Grimm bewehrt.
Kommt! Carl iſt unverzagt! entblöſſt das tolle Schwerdt!
Laſt die vergifften Pfeil auf unſer Hertz abfliegen!
Die Bruſt iſt wol verwahrt! Carl wird nicht unterliegen!
GOtt iſt mein Fels und Schild! was geht uns weiter an/
Was ein beſtockter Menſch auf mich beſchlieſſen kan?
Du vorhin mein Pallaſt! itzt deines Königs Kercker!
Mit Seufftzen itzt/ vorhin mit Wonn' erfüllter Aercker!
Jhr/ die ihr viel zu klein zu Carols höchſter Pracht/
Weil uns der Himmel rufft. Jch ſcheide! gute Nacht!
Komm Wentworts werthe Seel! ich wil den Frevel büſſen!
Jch wil wie du den Tod: ich wil das Mord-Beil küſſen!
Erlöſer blick' uns an! Erlöſer! Ach verzeih!

Erlöſer nimm uns auf! Erlöſer ſteh uns bey!

Hugo Peter allein.

Nunmehr hab ich genung das Elend hier gebauet;
Nachdem mein Augen/ HErr! den ſchönen Tag geſchauet.
Vergönne wenn du wilſt daß ich im Fried hinfahr!
Man führt den Wüterich zu ſeiner Todten-Bahr.
Der Barrabas verfält! und muß die Schuld zu büſſen/
Durch den verfluchten Tod ſein grauſam Leben ſchlieſſen.
Dein Allmacht ſpür' ich/ HErr! würckt itzt zu unſerm Heil/
Und waffnet Straff und Rach mit dem gerechten Beil.
Du giebſt der Heilgen Schar Macht Könige zu binden;
Und Ed'len in die Kett' und Feſſel einzuwinden.
Wer hat es je vermeint? das Licht zielt auf den Tag/
Ja bildet deutlich ab/ wie nach dem letzten Schlag
Der dieſe Welt in Grauß in einem Nun wird legen;
Wir werden über Reich und König Urtheil hegen/
Und richten was ſich/ Gott/ je wider dich verſchwor/
Und irrd'ſcher Götter Stuhl vor deinen Thron erkohr.
Man eilt! ich muß voran! eh wolt ich tauſend Leben
Auffſetzen/ als mich itzt des Wunderblicks begeben/
Des Wunderblicks/ nach dem ich nichts zu ſchaun begehr.
Was hat die Welt/ daß ſie nach dem zu ſchaun gewehr?

Fairfaxen Gemahlin. Edel-Knabe.

Der Feldherr (was ich auch geſucht) iſt nicht zu finden.
Gem. Gerechter Gott! Ach! ſoll mein Hoffen ſo verſchwinden?
Wie ſtehts um Jacobs Hof? Edelk. Man rennt zu Fuß und Roß/
Man führt den König gleich fort nach dem weiſſen Schloß.
Gem. Ach! ſag an/ weſſen Heer zu dem Geleit erkohren;
Edelk. Huncks/ Axels/ Hackers/ Phrays. Gem. Ach! alles iſt verlohren!
Stracks nim den beſten Hengſt/ renn' und komm nicht zu mir;
Du bringſt mein Ehgemahl dann auf mein Wort mit dir.

Fairfaxen Gemahlin. 1. Obriſte.

Iſt diß gegebne Treu! iſt diß ſein hoch Verſprechen?

Scheut

Scheut Fairfax ſich nicht Wort und hohen Schwur zu brechen?
Wo iſt die erſte Glut/ der hart verknüpffte Bund?
Bin ichs/ die ſtets vorhin in ſeinem Hertzen ſtund?
Ehrloſer pflegſt du ſo mit Hand und Eyd zu ſchertzen?
Verſtehſt du nicht was Ruhm? vergiſt du meiner Schmertzen?
Wie? oder windet Furcht das Glück aus deiner Fauſt?
Und bebſt du nicht vor dem/ ob dem der Erden grauſt?
Haſt du die Helden nicht die ſich mit dir verbunden;
Wol zu der That geſinnt und nicht bereit gefunden?
Warum verbirgſt du mir Untreuer dein Geſicht?
So iſts! wer Arges denckt/ wer ſchuldig; ſcheut das Licht.
O Himmel! was beklemmt mir die gepreſten Sinnen!
Ich fühle daß mir Krafft und Seele will zerrinnen.
Die Bruſt klopfft. Schau ich den/ der neulichſt mir verhieß
Was er / O Schand/ O Schmach! heut' unterwegen ließ.
I. Obr. Man ſchreib es mir nicht zu das Fairfax nicht erbeten.
Gem. Der Muths und Eyfers voll ſchwur mit euch umzutreten.
I. Obr. Hat ſie ihn/ wie ich hör/ auf ihre Meynung bracht?
Gem. Vollkommen/ geſtern ſpät' und eh der Tag erwacht.
I. Ob. Hilff Gott! wie daß er ſich denn nicht heut' uns erkläret.
Gem. Wie/ daß ihr nicht vollführt was er an euch begehret?
I. Obr. Wir ſtunden beyde ja zu ſeinem Dienſt bereit.
Gem. Wie/ daß ſo ruchloß dann verſchertzt die ſchönſte Zeit?
I. Ob. Ach leider! ach ich ſpühr' es/ was von uns verſehen!
Gem. Es iſt um ihn und euch und Carols Haupt geſchehen.
I. Obr. O kaum erhörter Fall! O Irrthum ſonder gleich.
Gem. Welch Irrthum? fördert diß den ungeheuren Streich?
I. Obr. Er hat uns ſeinen Schluß zu dunckel vorgetragen.
Gem. Warum erkühnt ihr euch nicht ihn um Licht zu fragen?
I. Obr. Sein Sorgenvoll Geſicht ſchloß (dünckt mich) unſern Mund.
Gem. Er ſorgte; weil ihr ihm verhölt des Hertzens Grund.
I. Obr. Ach daß ſie nicht vorhin das minſt uns ließ entdecken!
Gem. Mein Vorſatz war/ durchaus nicht Argwohn zu erwecken.
I. Obr. O Unfall der uns auch mit ſeinem Blut beſprützt!
Gem. O Strahl! der meine Seel' auffs ſchärffſt' unheilſam ritzt!
I. Obr. Carl fällt durch jener Spruch; und ſtirbt durch unſer Schweigen.

Gem.

Gem. Solt ich/ mein Fürſt! vor dich/ auffs Mord-Gerüſte ſteigen!
O König! Ach wo bleibt mein Ehgemahl? I. Obr. Nur Muth!
Er ſucht die Stunde noch zu retten Carols Blut.
Gem. Wo iſt er? I. Ob. Er iſt gleich/ auf der Geſandten bitten;
Um etwas Auffſchub/ nach Weſt-Münſter fort geritten.
Gem. Auff folgt! wo Rettung iſt; eilt! ſteht ihm an der Hand!
Entfernt von mir und euch die unerhörte Schand!
Beherzt das ſchwere Stück! I. Ob. Ich eil. Gem. Ohn Zeit verliehren.
HErr! aller Götter GOtt: Laß deinen Beyſtand ſpühren!
Bewege Rath und Volck. Beſchirme mein Gemahl/
Wo nicht; ſo reiß mich bald/ weg vor des Königs Qual.

Chor der Religionen und der Ketzer.

Relig. HErr/ dem ein reines Hertz/ und das ſich dir ergeben/
Und das dich einig ehrt/ und einig liebt/ gefällt;
Der du durch Seelen ſiehſt/ dem auch was todt muß leben!
Warum verbannſt du mich auf die verdammte Welt?
Warum doch wohn' ich hier in Mittel grimmer Drachen?
Und ſchlage mein Gezelt bey Meſechs Hütten auf?
Wie lange ſoll ich noch bey Kedar Läger machen?
Wie lange ſchwitz ich Blut bey toller Löwen Hauff?
Ach Richter! der durchſieht auch die verdeckten Nieren?
Wie lange ſoll ich nicht der Schalckheit Deckel ſeyn?
Wie lange läſt durch mich der Pöbel ſich verführen?
Und geht/ was Boßheit ſchleuſt in meinem Namen ein?
Wer itzt die Wehr ergreifft: ergreifft ſie mich zu ſchützen:
So ſpricht er/ und ſteckt Land und Kirchen ſelber an.
Wenn Zwang / wenn Eigenſinn / wenn Auffruhr nicht wil nützen;
Deckt ſie mein Nahm/ und Kleid/ auf den man pochen kan.
Wer ſeinen tollen Traum nicht darff zu Marckte bringen:
Schminckt ihn mit meiner Tracht und ſäet Haß und Streit.
Wenn das entdeckte Schwerdt nicht kan die Völcker zwingen /

Bricht durch mein Ebenbild die Rachgier Bund und Eyd.
Wer frey ohn alle Scham/ ohn alle Furcht wil leben
Und was die Kirch einſetzt mit trotzem Fuß zutrit:
Entſchuldigt ſich mit mir/ wer Printzen aus wil heben
Und Cronen niederdruckt bringt meine Larve mit.
Soll ich der Britten Mord auch dieſen Tag beſchönen?
Und mit der Fackeln Licht benebeln Carles Tod?
Mein Bräutgam/ laß ſo fern nicht deine Braut verhönen/
Weil ich unſchuldig bin ans Königs herber Noth.
Ihr Wolcken brecht entzwey! ich muß den Ort geſegnen
Der mich vor ein Geſpenſt und Buben-Larven hält.
Denckt Menſchen! was euch wird in meinem Schein begegnen:
Iſt Rauch und Dunſt und Trug! wir ſcheiden aus der Welt.
Die Ketzer. I. Halt Schönſte! halt! warum fleuchſt du von mir?
II. Ich halte dich O meine gröſte Zier!
III. Sie ſelbſt iſt hin! du haſt ein leeres Kleid!
II. Doch bleibt es mein! IV. Umſonſt iſt dieſer Streit
Mir kommt es zu. I. Ich wil es ſelber gantz.
V. Es reiſt entzwey. VI. Gib acht auf deine Schantz.
Das Kleid iſt mein. VII. Und mein. VIII. Und mein. IX. Und mein.
VI. Es muß nicht dein und auch nicht deſſen ſeyn!

Die Religion aus den Wolcken.

Geht! geht! und ſchmückt euch aus mit meines Mantels ſtücken
Ein reines Hertz läſt ſich durch dieſe nicht erquicken!
Er ſucht und findet mich in GOtt der Warheit iſt.
Und der ein reines Hertz zum Wohnhaus ihm erkieſt.

Die Fünffte Abhandelung.

Hofemeiſter des Churfürſten. Der Erſte Grafe.

Hofm. So läſt der rauhe Grimm der Hunde ſich nicht hämmen.
Graf. Die Sturmwell iſt numehr durch Mittel nicht zu tämen.
Die Fluth reiſt überhin/ wie wenn das Land verſenckt/
Und Wieſen/ Vieh und Hirt in einem Nun ertränckt.

Hofm. Iſt denn nun Stuards Haus zu dieſem Fall erkohren?
Hat auf den Stamm allein ſich alle Noth verſchworen.
Und geht/ was auf dem Thron nicht kan beſtändig ſeyn:
Nur durch Verräther/ Gifft und ſcharffe Mord-Beil ein?
Graf. Der unverhoffte Fall der ungewiſſen Sachen/
Kan offt aus Printzen Knecht/ aus Knechten Fürſten machen:
Die Eos früh in Gold auf ihrem Stuhl anlacht:
Sind/ eh der Abend dar/ in fremde Kercker bracht.
Doch niemals hat die Zeit ſo rauhes Stück gezeiget:
Kein König hat ſo tieff ſich offentlich geneiget:
Ach Himmel! greifft ihr ſelbſt dem tollen Wüten ein!
Laß diß dem Fürſten mir/ ein Schau- nicht Vorſpiel ſeyn!
Hofm. Wie haben Catt und Schott den rauhen Schlag empfunden?
Graf. Ich habe den bethränt und hoch-beſtürtzt gefunden!
Er hat mit wahrer Treu den höchſten Fleiß gewagt/
Und es den Mördern dürr ins Antlitz ausgeſagt/
Wie ſchwer der Frevel ſey. Er hat durch ernſte Schreiben
Sich euſerſtes bemüht/ den Streich zu hintertreiben;
Doch hat man weder ihn noch Catten groß geacht;
Die/ wie es ſchien/ zum Schein nur zur Verhöre bracht.
Eh' als das Parlament die Catten hat erlaſſen;
Lieff ſchon das Unterhaus durch die zertheilten Gaſſen/
Und that durch dieſes Stück ihn augenſcheinlich dar/
Wie angenehm die Bitt und die Geſandſchafft war.
Doch ſind ſie noch bemüht die Mörder zu erweichen.
Hof. Man wird den Himmel eh mit einer Fauſt erreichen.
Der iſt umſonſt bemüht und bittet ſonder Frucht:
Der in dem höchſten Durſt bey Flammen Waſſer ſucht.
Graf. Es blickt nun mehr denn viel! man eilt das Spiel zu ſchlieſſen/
Und das gerechte Blut des Königs zu vergieſſen/
Und theilt durch Gaß und Gaß das angefriſchte Heer.
Die Plätze ſind beſetzt mit ſchüttendem Gewehr/
Die Stadt wird um und um mit bloſſem Stahl umgeben/
Man ſieht auf weitem Feld als ſchwartze Wolcken ſchweben/
Der Reuter leichte Schaar. So hitzt das Land ſich an;
Wenn ein getrotzter Feind/ dem nichts entkommen kan/

Mit Schwerdt und Flamme pocht. Hofm. Das zitternde Gewiſſen;
Schreckt die ſich vor ſich ſelbſt beſtürtzt entſetzen müſſen.
Wie geht der groſſe Fürſt entgegen ſeiner Noth?
Mit unerſchrecktem Muth. Er höhnt den blaſſen Tod/
Verlacht den Ubermuth der raſenden Soldaten/
Die mit gehäuffter Schmach/ o groſſe Miſſethaten!
Beſtürmen ſein Gemüth/ das als ein Pfeiler ſteht/
Wenn ſchon ein leichtes Dach durch leichten Brand eingeht.
Man quält ſein Einſamkeit mit ungeſchickten Fragen.
Schmaucht mit dem Rauch/den er von Art nicht kan vertragen/
Wirfft Dampffröhr' auf den Gang durch den er wandeln muß/
Man ſucht ihn/ wie man kan/ zu reitzen zu Verdruß.
Umſonſt! der groſſe Geiſt läſt durch ſo ſchnöde Sachen
Von der gefaſten Ruh ſich nicht abwendig machen.
Ich ſchreck'/ ein toller Bub ſpie in ſein Angeſicht.
Und blärrt ihn grimmig an. Er ſchwieg und acht es nicht.
Ja ſchätzt es ihm vor Ruhm dem Fürſten gleich zu werden;
Der nichts denn Spott und Creutz und Speichel fand auf Erden.
Er bringt die enge Friſt in heiſſer Andacht zu/
Er preiſt/ was auch die Hand des Höchſten mit ihm thu/
Und freut mit Juxton ſich/ daß ſein Erretter lebe/
Der auch/ was unterdruckt/ aus Aſch und Staub erhebe.
Der Biſchoff ſtellt ihm vor den übergroſſen Tag/
An welchem GOtt/ was hier ſo tieff verborgen lag/
Durch JEſum richten wird. Er brandt in heilgem Sehnen;
Indem/ wer um ihn ſtunt/ benetzt mit bittern Thränen
Ob ſeiner Andacht ſtarrt. Biß man bey naher Nacht
Ihm Vorſchläg'/ artig/ durch der Haubtleut' Ausſchuß bracht.
Auff welchen/ da er ſie durchaus belieben wolte;
Ob wol durch Noth gepreſt/ ſein Heil beſtehen ſolte.
Kaum hat er diß Papier mit Unluſt überſehn/
Als er es von ſich gab. Diß müſſe nicht geſchehn/
Was (ſprach er) wider Stat/ und Gott/ Dienſt und Geſetz/
Und Freyheit meines Volcks; wie viel man Beil auch wetze!
Ihr/ warum kränckt ihr doch mein abgeplagte Seel?
Und quält mit Worten mich faſt bey des Grabes Höl?
Warum bemüht ihr euch zu zwingen mein Gewiſſen?

Iſts nicht genung daß ich Fleiſch/ Blut und Hals ſolt miſſen?
Glaubts: eh ich Chriſtus Kirch und das gemeine beſt/
Vor die der Höchſte mich ſo würdig binden läſt/
So fern betrüben wil; eh meinen Unterthanen
Ich durch mein Vorſpiel will den Weg zu Jammer bahnen/
Und ihre Freyheit/ Stadt/ Gewiſſen/ Gut und Geiſt/
Bewehrter Auffruhr (ob ſie ſchon itzt herrlich gleiſt)
Gantz unter frechen Zwang und tolle Macht hingeben:
So wil ich lieber ſelbſt/ (und hätt ich tauſend Leben)
Vor ihre Sicherheit/ und Freyheit/ Schlüß und Recht/
Hinfahren/ ja ich wil auffrichtig rein und ſchlecht/
Vor dieſes niederknien. Ihr/ (könt ihr noch was hören)
Entſetzt euch vor dem Schwerdt/ es ſind des HErren Lehren/
Zorn bringt des Schwerdtes Straff. Und wißt; daß/ ob ihr frey/
Dennoch ein Urtheil noch vor euch verhanden ſey.
Diß ſprach er/ und entſchlug ſich ferner aller Sachen/
Der ſchnöden Sterbligkeit. Die muntern Sinnen wachen/
Ob ſchon ſein müdes Haubt in kurtzes Schlummern fällt.
Die Seel iſt ſchon bey GOtt: Der Leib nur in der Welt.
Er tritt was eitel iſt mit unverwandten Füſſen/
Als dieſes Licht ſich fand die trübe Welt zu grüſſen/
Fand ſich ein neues Licht in den durchläuchten Muth/
Er forderte das Pfand/ das der/ der durch ſein Blut
Der Menſchen Schuld abwuſch/ zum Denckmal ſeiner Schmertzen
Und Zeichen theurer Huld ließ den gekränckten Hertzen.
Man höre was ſich hier/ Verwundrungs werth/ zutrug;
Als Juxton zu dem Werck das Kirchen-Buch auffſchlug/
Das Kirchen-Buch/ um das der Fürſt ſo viel gelitten/
Um das ihn Engelland und Calidon beſtritten/
Fand ſich daß gleich auf heut die Haubt-Geſchicht geſetzt/
Die/ wie der Fürſten Fürſt durch eigen Volck verletzt/
Vor ſeinem Richter ſtund/ wie er von Geiſſel-Streichen/
Und ſcharffen Dornen wund muſt an dem Creutz erbleichen/
Der Chriſten Volck erzehlt/ die uns Matthäus ſchrieb.
Der König/ der hierauf faſt in Gedancken blieb/
Als ob zu ſeinem Troſt der Biſchoff ſie erkohren/
Erfreute ſich im Geiſt und ſchien recht neu gebohren;
Als Juxton ihm das Blat vor ſein Geſichte legt/

Und zeigte daß man diß heut abzuleſen pflegt.
Er ſchöpffte wahre Luſt/ daß JEſus durch ſein Leiden
Sich faſt den Tag mit ihm gewürdigt abzuſcheiden.
Sein Geiſt/ in dem er ſich auffs neu mit Gott verband/
Schien mehr erquickt zu ſeyn. Doch diß beſchwerte Land
Lag ihm noch auf der Bruſt. Er bat für dieſer Leben/
Die ſeinen Tod begehrt/ und die das Beil auffheben
Auf ſein nicht ſchuldig Haubt. Biß daß die Mord-Schar kam
Und ihn von Jacobs Hof weg/ in ihr Mittel nahm.
Hofm. Wenn iſt ihr Grimm bedacht den Frevel auszuführen?
Graf. Ihr Wüten läſſet ſie nicht lange Zeit verlieren.
Man eilt nach Withall zu/ da die beſtürtzte Welt/
Ob dieſem Untergang ſich um den Schauplatz ſtelt.
Da ſteht das Blut gerüſt. Das ob es ſchwartz bezogen/
Noch nicht ſo ſchwartz als die/ die Printz und GOtt gelogen.
Auf dieſer Bün' erſcheint das grauſe Schlacht-Altar
Mit dem verfluchten Beil. Hofm. Was ſpricht die groſſe Schar/
Die um den Hof ſich dringt? Graf. Ein Theil ſteht gantz verzaget
Beſtürtzt/ und als erſtarrt. Und weiß nicht was es fraget
Und wen es fragen ſoll. Ein Theil ſieht in die Höh
Und wündſcht daß Hof und Stadt und Hencker untergeh.
Noch ſind/ hilff groſſer GOtt/ bey ſo betrübten Sachen;
Die ob dem Greuel-Werck/ die Seele luſtig machen/
Die den verſtockten Geiſt beſchmiſſen mit dem Blut/
Und binden über ſich ein ungeheure Ruth.
Das zartere Geſchlecht das häuffig wil erſcheinen/
Und durch die Fenſter dringt: Iſt mehr behertzt zu weinen/
Und winſelt überlaut. Die drückt ihr thränend Kind
An die entblöſte Bruſt/ die wirfft die Haar in Wind/
Die klagt den Himmel an/ die fürcht ſich diß zu ſchauen
Daß ſie doch ſchauen wil/ die heiſt auf GOtt vertrauen
Und glaubt/ daß (ob ſie Beil und Richtklotz gleich erkänt:)
Doch zwiſchen Beil und Klotz ſich offt das Spiel verwändt:
Hofm. Wer wil nun rechte Treu in wilden Inſeln ſuchen?
Wer wird beſteintes Land nicht deinen Strand verfluchen?
Was hält uns in dem Neſt der tollen Mord-Schar auf!
Eilt Deutſchen auf die Reiß! alsbald den erſten Lauff

Der ſtrenge Nordwind wil dem ſtarcken Ruder gönnen.
Und man am Deutſchen Port wird Segel ſtreichen können:
Iſt unſer Wundſch: von hier. Wer/ wo der Fluch einbricht/
Noch lange Zelt' aufſchlägt; entweicht der Straffe nicht.

Poleh.

Kommt raſend mit halb zuriſſenen Kleidern und einem Stock in der Hand auf den Schau-Platz gelauffen.

Umſonſt! weicht! es iſt aus! rennt/ hier iſt nichts zu hoffen!
Was ſucht man? Laſt mich loß! der Grund reiſt! Styx iſt offen!
Geſchehn! es iſt geſchehn! mein König! nicht um dich:
Nein! nein! ach leider nein! es iſt geſchehn um mich!
Du ſtirbſt ohn Schuld; und ich leb' allem Recht zu wider!
Brecht Felſen! Himmel blitz' auf die verfluchten Glieder!
Wie (a) druckt mich Carols Blut/ das noch vertrieffen ſoll!
Wie pocht mein brennend Hertz! und Stuard dir iſt wohl!
O was! warum hab ich! wie hab ich mich erkühnet?
Was hab ich nicht vor Straff/ und Strang/ und Glut verdienet?
Ach leider! fiel ich bey dem tollen Hals-Gericht?
Ach weh! wer kommt mir dort ſo blutig vor Geſicht?
Was Feure rauchen hier? was ſchwirren (b) dort vor Ketten?
Wer wil mich gegen mir in ſolcher Angſt vertreten?
Halt auf! halt! halt ein Heer! daß man die Drommel rühr!
Der König kommt gerüſt! daß man die Stück aufführ!
Trompet und Picquen fort! gebt Loſung! Laſt uns ſehen!
Dringt an! laſt uns den Feind hier unter Augen gehen!
Trarara! Trarara/ Tra/ tra/ tra/ ra/ ra/ ra! (c)
Tra trara/ (d) paff/ paff/ puff! paff! Iſt der Feldherr nah?
Paff/ paff! der Hauffe fleucht! der König wird geſchlagen!
Laſt/ laſt uns (ſehn wir noch?) erhitzten Muths nachjagen!
Wo ſteckt/ wo kommt er hin? was ſchau ich? er verſchwind.

(a) Er ſchlägt auf die Bruſt. (b) Er ſtellet ſich als höret er etwas von fern. (c) Er geberdet ſich mit mit dem Stock als einer Trompeten. (d) Als mit einem Feuer-Rohr.

Wie wird mir? iſts ein Traum? Ja Träume/ Dunſt und Wind
Beſtreiten leider mich/ und mein verletzt Gewiſſen.
Mein Hertz wird lebend noch in dieſer Bruſt zuriſſen.
Verflucht ſey dieſe Stund in der ich mich erklärt/
Vor dich/ du Mord-Schaar! ach! ach daß ein raſend Schwerdt
Die Lufftröhr mir zuſchlitzt/ eh ihr mich angehöret!
Ach daß der ſchnelle Blitz mich Himmel ab verſehret;
Eh ich/ Verräther/ mich zu euren Rotten gab!
Ach daß die lichte Gluth! ach daß ein ſcheußlich Grab
Mich lebend eingeſchluckt/ eh ich mich ließ verführen!
Kom̃ Angſt/ ſo greß du biſt! laß/ weil ich hier/ mich ſpühren
Was unter-irrdſche Qual/ die dort die Geiſter nagt/
Die in dem Schweſſel-Pfuhl verzweiffelnd Raſen plagt.
Weh mir! was ſchau ich dort? weh mir! die Rach (e) erſcheinet!
Der Straffen Wetter blitzt! heult Richter! Mörder weinet!
Wen ſchleifft man? Carew dich? Wer hängt hier? Horriſon?
Wie Hugo? fällſt du auch in den verdienten Hohn?
Wie zittert noch dein Hertz in grauſer Hencker Händen?
Wo wird man deinen Kopff/ wo die vier Stück hinſenden?
In die man dich vertheilt. Hier brennt dein Eingeweid.
Leid' Hewlet/ deſſen Fauſt den Blut-Kelch voll von Neid/
Dem König hat gewährt! (f) die müden Augen ſtarren!
Laſt uns/ ihr Richter/ nicht die grauſen Tag' erharren!
Eilt mit mir in die Grufft/ wofern des Lebens Ziel
Sich biß dorthin erſtreckt/ wofern dem Jammer-Spiel
Der Tod euch nicht entzeucht; ſo ſucht auch fernem Stande
Ein ſicher Wohnhauß! Ach! ſagt an/ in welchem Lande
Man nicht die grauſe Thurſt einſtimmig ſchon verfluch?
Da euch die Rache nicht mit Band und Dolchen ſuch?
Steig Dorislaer vermummt mit auf das Traur-Gerüſte!
Vermummte ſtoſſen dir die Klingen durch die Brüſte.
Rent in neu Albion; der Seuche grimme Schar/

Ver-

(e) Unter dieſen Worten öffnet ſich der innere Schau-Platz/ und ſtellet die Viertheilung des Hugo Peters und Hewleds vor. (f) Der Schau-Platz ſchleuſt ſich.

Verfolgt euch Abgekränckt' auf eure Todten-Bahr! (g)
Welch ſcheußlich Anblick! hier prangt Cromwels bloſſe Leiche
Nechſt Irretons Geripp' an einer Galgen Eiche.
Fort! gönnt dem Bradshaw nicht die ſichre Nacht der Grufft!
Henckt ihn zu einem Schand- und Schau-Spiel in die Lufft!
So muſt ihr in dem Port den Port der Ruhe miſſen!
So heiſt das ſtrenge Recht die feſten Särg entſchlieſſen!
Worzu mit Specerey die Glieder eingehült?
Würd' anders nicht an euch der Schluß der Rach' erfüllt? (h)
Nein! nein! laſt weils noch Zeit uns dieſem Sturm entweichen!
Mich ſol der ferne Schlag der Donner nicht erreichen.
Du/ der du über uns mit hellen Augen wachſt;
Und durch die ſchwartze Lufft mit glantzen Schlägen krachſt;
Du/ der du unter uns die grimmſten Urtheil hegeſt;
Und die Verächter ſtets mit ſchärffſter Qual belegeſt:
Seyd Zeugen/ daß ich nicht der rauhen Straffen acht.
Der Welt nur bin ich gram; die Erd iſt mir verdacht.
Diß Leben ſchmertzt mich mehr denn ein unendlich Sterben.
Glaubt iemand was es ſey in ſolcher Angſt verderben?
Und ſuch ich dennoch nicht ein Ende dieſer Noth?
(i) Wo? wie? was ſchau ich dort? ſetzt der gerechte GOtt/
Den Fürſten wieder ein / nach ſo viel herben Stürmen?
Ach freylich! Gottes Hand pflegt Götter zu beſchirmen!
Wen krönt der Biſchoff? Wie? Wem ſchwert man? ſeh ich recht?
Erwürgter frommer Fürſt! dich oder dein Geſchlecht?
(k) Worzu nunmehr bißher mit Mord und Schwerdt getobet,
Und Freyheit unverſchämt in ſtrengem Dienſt gelobet?
Wer folgt? Wer ſprützet mir Blutstropffen ins Geſicht?
Weh mir! wo rett ich mich? der untre Kercker bricht!

(g) Der Schau-Platz öffnet ſich zu dem andernmal/ und ſtellet Cromwels/ Irretons und Bradshaws Leichen an dem Galgen vor. (h) Der Schau-Platz ſchleuſt ſich. (i) Der Schau-Platz öffnet ſich zu dem drittenmal / und ſtellet vor wie der Biſchoff / Carlen den II. krönet. (k) Der Schau-Platz ſchleuſt ſich.

Die Thems brennt Schwefel-blau! ich ſchau die Sonne zittert!
Der Tag verſchwartzt! die Burg/ (l) ja Londen wird erſchüt-
tert!
Von hier! was hab ich/Ach! was Laud mit dir zu thun?
Kanſt du/ zu meiner Straff in deiner Grufft nicht ruhn?
Armſelger (m) Wentwort! Ach! du haſt durch unſer Wütten/
Ein unverdiente Straff (ich ſteh es zu) erlitten!
Was ſuchſt du ferner? Ach! Ach Geiſter tragt Geduld!
Hab ich an eurem Tod denn nur alleine Schuld?
Und fordert ihr allein eur Blut von meinen Händen?
Ertz-Biſchoff/ ſeuffze nicht! ich wil das Traur-Spiel enden/(n)
Laß Wentwort/ laß mich gehn! warum vertrit man mir/
(Erzörnte Geiſter!) dort und dar die freye Thür?
Laſt! laſt mich offnen Weg zu eurer Rache finden;
Laſt/ Wentwort/ Mittel mich zu meiner Straff ergründen.
Iſts möglich daß ihr noch um mich Verfluchten ſchwebt?
Und euch aus eurer Luſt/ nur mir zur Angſt begebt?
Nein Biſchoff! Nein! du biſt zu ſelig nur verſchieden.
Nein Wentwort! Nein! du ruhſt in unbewegten Frieden! (o)
Mein' Hertzens-Angſt vermummt ſich nur zu meiner Pein;
Erfreute Geiſter/ ach! in euren Todten-Schein.

Der König. Juxton. Thomliſſon. Hacker. Die Hencker. Die Jungfrauen an den Fenſtern.

I. Jung. O ſchrecklich Schau-Gerüſt! II. Soll Carl den Platz
betreten?
III. Sol er/ wo vor ſein Volck ihn ſchier pflag anzubeten
In höchſter Schmach vergehn! IV. Fällt er in ſeinem Land?
Für ſeiner eignen Burg? durch eines Henckers Hand?
I. Ach hätte wehrter Printz das Schwerdt dich hingenommen/
Da

(l) Laud erſcheinet zu dem Ende des Schau-Platzes.
(m) Wentwort erſcheinet auf der andern Seiten.
(n) Wentwort vertritt ihn auf der einen Seiten/ auf der andern Laud den Ausgang. (o) Die Geiſter verſchwinden.

Da wo auf blancken Feld/ Heer gegen Heer ankommen!
Ach! hätte dich bey Wicht die tolle See bedeckt;
So würde nicht dein Tod mit ſo viel Schmach befleckt.
VII. Der Tod hat keine Schmach! die Schmach liegt auf den Richtern/
Sein Unſchuld läſt ſich ſchaun vor tauſend Angeſichtern.
Man wird an ſeiner Stirn/ an den Geberden ſehn/
Den unbefleckten Geiſt/ die Tugend die wir ſchmehn/
Die wir/ wenn Gottes Rach wird Himmel ab erſcheinen/
Noch werden mit viel Reu' in heiſſer Angſt beweinen.
I. Jungf. HErr ſcheub diß Urtheil auf/ biß mein Geſicht erblaſt!
Wo nicht/ ſo nimm nur bald die Glieder ſchwere Laſt
Von dem gepreſten Geiſt. V. O Schweſtern! O! ſie kommen!
II. Die Majeſtät hat gantz ſein Antlitz eingenommen.
Und ſtreicht/ indem ſie nicht in Purpur fünckeln kan/
Mit unerſchöpfftem Glantz die ſchönen Glieder an.
IV. Jtzt ſiht er nach dem Klotz auf dem er ſoll verſchwinden!
Carol. Ob denn kein höher Block in Britten mehr zu finden;
I Jungf. Der vor drey Königreich mit höchſter Macht beſaß;
Hat kein bequemer Holtz zu ſeinem Tod/ als das.
Carol. Man wird uns leider! hier nicht viel Gehöre gönnen;
Drum zeugt uns Thomliſſon. Wir hätten ſchweigen können:
Jedennoch zu entgehn dem raſenden Verdacht/
Als wenn durch eigne Schuld wir in die Noth gebracht:
Erfordert unſre Pflicht/ durch die wir GOtt verbunden/
Und Reich und Vaterland/ daß in der letzten Stunden
Jch darthu; daß ich ſey ein Mann ohn arge Liſt/
Daß ich ein guter Printz/ und unverfälſchter Chriſt.
Was nöthig aber hier von Unſchuld viel zu handeln?
Es weiß wer Athem zeucht/ und was nach uns wird wandeln/
Er weiß der alles weiß/ der Well und Welt bewegt/
Und der ſchon über mich ein gröſſer Urtheil hegt;
Daß wir zum erſten nicht das grimme Schwerdt erwiſchet/
Daß auf die Freyheit uns kein Eyver angefriſchet/
Der Parlamente Macht iſt nie durch uns verletzt/
Sie haben ſich vorher uns grimmig widerſetzt.
Sie ſuchten aus der Fauſt das Kriegs=Recht uns zu winden:
Die ſich doch überzeugt durch ihr Gewiſſen finden

Daß

Daß es das meine war. Gilt unſer Wort nicht hier:
So red an Carlen ſtatt ſo mein/ als ihr Papier.
Wer beyder Unterſchrifft wil redlich überlegen/
Wird ſonder Brille ſehn/ wer nach dem erſten Degen
In heiſſem Vorſatz grieff. Entdeck es groſſer GOtt!
Ich aber: ich verzeih' und wil den hohen Spott
Der Blutſchuld nicht auf ſie und ihre Köpffe ſchieben.
(Die ſauber mögen ſeyn!) vielleicht fleuſt diß Betrüben/
Die Mordquell/ beyderſeits aus nicht-getreuem Rath!
Uns überzeugt der Geiſt daß wir durch dieſe That
Auffs minſte nicht beſchwer't und möchten wol vernehmen:
Daß ſie ſich vor ſich ſelbſt nicht etwa dörfften ſchämen.
Diß aber/ diß ſey fern: das Carl ſich ſo verführ/
Und nicht in ſeiner Noth des Höchſten Urtheil ſpür.
Der Höchſt' iſt ja gerecht! und pflegt gerecht zu richten/
Auch durch nicht rechten Schluß/ den Ungerecht' erdichten.
Wie Wentwort durch uns fiel In nicht verdiente Pein:
So muß ſein herber Tod itzt unſer Straffe ſeyn.
Wir müſſen durch den Spruch/ durch den er hingeriſſen:
Unſchuldig/ wider Recht/ auch Blut/ für Blut vergieſſen.
Und geben Hals für Hals. Doch klag ich niemand an
Weil ich / ein rechter Chriſt/ von Chriſto lernen kan
Wie man verzeihen ſoll. Sagt wenn ich nun erblichen:
Sagt Juxton/ wenn die Seel' aus dieſer Angſt gewichen/
Wie willig ich vergab dem welcher mich verletzt/
Dem der mich unterdrückt/ dem der das Richt-Beil wetzt/
Dem/ der nach meinem Tod ſich Tag und Nacht bemühet
Vielleicht mir unentdeckt. Doch ſiehts/ der alles ſiehet.
Ich forſche nicht mehr nach Schreib ihnen diß nicht an.
GOtt! ewig guter GOtt. Wer nur verzeihen kan
Erfüllt nicht alle Pflicht. Mein Lieben dringt noch weiter!
Ich wündſche daß die Nacht zertreib' ein helles Heiter.
Daß ihr verfinſtert Hertz den ſchwartzen greuel-Fleck'/
Und wie es ſich verſtürtzt bey klarem Licht entdeck.
In Warheit Eigen-Nutz hat ſchrecklich hier gefrevelt/
Und GOttes Donner-Keil auf ſeinen Kopff geſchwefelt!
Ich aber ſteh für euch! und bitt'/ als jener rieff/
Der unter rauhen Sturm der harten Stein' entſchlieff:

Ver-

Vergib erhitzter GOtt! hilff ihre Sinnen lencken!
Laß ſie nach rechtem Weg' und wahrem Friede dencken.
Daß ſich mein Unterthan in höchſter Angſt erquick/
Mein Unterthan/ den ich bey letztem Augenblick
Befehl in deine Gunſt. Wer wird den Wundſch entdecken?
Ich hoff er werde noch viel aus dem Schlaff erwecken.
Die dieſer Wind einwiegt. Eur Weg iſt gantz verkehrt!
Ich ſeh' und alle Welt daß ihr das Reich verhert/
Um durch ein raſend Schwerdt die Cronen zu gewinnen/
Zu theilen Land und Land. Wer lobt ein ſolch Beginnen?
Wenn man ohn rechtes Recht/ ohn Urſach um ſich greifft/
Wird man nicht jenem gleich / der Thetis Schaum durchſtreifft
Und wider Völcker Recht die freye Flacke hindert/
Und die durch Brand und Thal zuſtückten Segel plündert?
Philetas rieb diß ſelbſt dem groſſen Griechen ein:
Wer härter raub als ich muß mehr ein Rauber ſeyn.
Solt euch auf dieſen Weg ein heilig Fortgang ſegnen?
Solt euch die wahre Ruh' auf dieſem Pfad begegnen?
Nein ſicher! wo ihr nicht GOtt und den Fürſten gebt
Was beyder eigen iſt: ſo fällt/ was um euch ſchwebt/
Diß Wetter über euch. Ihr muſt dem Fürſten geben /
Und denen/ die nach ihm ihr Erbrecht ſoll erheben/
Und denen/ über die der Fürſt den Scepter führt/
Was Printz' und Printzen Erb' / und Unterthan gebührt.
Gebt GOtt ſein eigne Kirch': Ihr ſelbſt habt ſie zuſtreuet:
Sie wird durch GOttes Wort und Ordnung nur erfreuet.
Mein Rath komm' hier zu kurtz. Setzt einen Reichs-Tag an/
Und hört was unerſchreckt ein ieder ſagen kan/
Der mehr des Höchſten Ehr' als ſeinen Nutz behertzet/
Und nicht mit ſeinem Heil und aller Wohlfahrt ſchertzet.
Wer rührt das grimme Beil? Laſt! laſt es unverletzt/
Das es nicht vor der Zeit werd an den Hals geſetzt.
Diß was mein eigen iſt will ich nicht ferner rühren/
Ich rede nicht für mich. Euch mag das Recht anführen!
Es zeig' euch eure Pflicht. Was nun das Volck angeht:
Zeugt der/ der für ſein Volck und Volckes Freyheit ſteht;

Der deſſen Freyheit mehr als Eigennutz betrachtet:
Wenn man des Volckes Heil und Leben recht beachtet/
Und wie es recht beherrſcht/ und treu verſichert hält;
So hat es ſeinen Wunſch. Wer nach dem Scepter ſtellt/
Reiſt alle Schrancken durch/ und ſucht ein ſchrecklich Ende/
Weil Printz und Unterthan doch unvermiſchte Stände.
Verſucht auch was ihr könnt: nennt Unterdruckten frey:
Wenn Albion betraurt/ daß es gezwungen ſey.
Und drum erſchein ich hier! hätt' ich diß können ſchlieſſen:
Daß man die Grund-Geſetz und Ordnung gantz zuriſſen/
Wenn mir des Lägers Trotz/ und unbeherrſchte Macht/
Und Frevel te beliebt/ man hätte ſich bedacht
Mich auf dem Traur-Gerüſt zum Opffer vorzuſtellen/
Zum Opffer für diß Volck. HErr laß kein Urtheil fällen
Auf die verblendte Schaar/ vor welch ich dir mein Blut
Hingeb'/ und den für Kirch und Reich verlobten Muth:
Verzeiht. Ich halt euch auf! wir wolten Zeit begehren/
Um uns zu guter Nacht was beſſer zu erklähren;
Man gibt uns die nicht nach. Doch was ſind Worte noth/
Dafern die Unſchuld ſpricht/ und zeuget mit dem Tod.
Die hat euch itzt entdeckt mein innerſtes Gewiſſen/
Die wünſcht/ wo ihr ja noch könnt etwas heilſams ſchlieſſen:
Daß euer Rath forthin dem Reich er ſprießlich ſey/
Und eure Seele ſelbſt von grauſer Schuld befrey/
Juxt. Ob zwar ſein Gott'sdienſt/ HErr/ durch alle Welt erſchollen/
Doch/ weil Verleumdung denn auch raſend ſchertzen wollen:
Benehm' er durch ein Wort der Schlangen dieſes Gifft.
Carl. Gar recht erinnert! was diß hohe Werck betrifft.
So glaub' ich feſt'/ es ſey der Erden unverborgen:
Wie mein Gewiſſen ſteh/ daß ſeine Seelen-Sorgen
Auf Gottes Hertze ſetzt/ dem ich/ wie je und eh'/
Auch ſterbend/ als ein Kind der Kirch'/ entgegen geh'/
Der Kirchen/ die vorhin in Albion geblühet/
Die nun ſich in der Jrr und höchſtem Kummer ſiehet.
Ich mißbrauch eurer Zeit! I. Jungf. Die Mörder kommen an!
II. Jungf. Vermummt. Weil Boßheit nicht das Licht vertragen kan.

Carol. Wir haben rechte Sach' und einen GOtt voll Gnaden.
Juxt. Der aller Fluch und Noth auf ſeinen Sohn geladen.
Carol. Man marter uns nicht mehr/ als euch das Blut-Recht heiſt.
Wir ſchreyn den Höchſten an. Verzeuch biß ſich der Geiſt
Dem Schöpffer anvertrau. Wenn wir die Händ' ausſtrecken
Thu deinen Schlag getroſt. Langt uns das Haubt zu decken.
III. Jungf. Diß iſt die letzte Cron! wohin verfällt die Pracht!
Wohin der Erden Ruhm! wohin der Throne Macht!
Carol. Wird unſer langes Haar auch wohl dein Richt-Beil hindern?
Henck. Ja! I. Jungf. Soll man noch den Schmuck des höchſten Haubtes mindern!
VI. Jungf. Er ſtreicht die Locken ſelbſt unzaghafft auf die Seit
Und ſteckt die Flechten auf. Carol. Weg alle Traurigkeit!
Wir haben ja uns zu erquicken
Ob unſer Sachen gutem Recht/
Und an dem GOtt der an- wird-blicken
Voll Gnad' und Liebe ſeinen Knecht.
Juxt. Den Schau-Platz muß mein Fürſt zum letztenmahl beſchreiten.
Den Schau-Platz herber Angſt und rauher Bitterkeiten.
Den Schau-Platz grimmer Pein! auf dem ein ieder findt
Daß alle Majeſtät ſey Schatten/ Rauch und Wind.
Der Schau-Platz iſt zwar kurtz! doch wird in wenig Zeiten/
Auf kurtzer Bahn mein Printz das ferne Reich beſchreiten/
Den Schau-Platz höchſter Luſt. Auf dem die Ewigkeit
Mit Frieden ſchwangrer Ruh krönt unſer Seelen Leid.
Carol. Wir ſcheiden aus der trüben Nacht des Zagens;
Zu dem gewündſchten Licht der ſchönſten Sonne!
Wir ſcheiden aus dem Kercker herbes Klagens/
In das geziehrte Schloß der höchſten Wonne!
Wir gehn aus dem Engen-Lande in der Engel weites Land/
Wo kein ſchmertzend Weh betrübet den ſtets-unverrückten (Stand/
Niemand wird die Cron anſprechen:
Niemand wird den Scepter brechen/
Niemand wird das Erbgut kräncken/
Daß der Himmel uns wird ſchencken.

Nimm Erden/ nimm was dein iſt von uns hin!
Der Ewigkeiten Cron iſt fortan mein Gewinn:
VIII. Jungf. Wol dieſem! deſſen Cron der Abſchied ſo vergröſſet.
Carol. Schau' ob der Nacken nun von allem Haar entblöſſet.
VII. Jungf. Er gibt den Mantel weg. III. Jungf. Leg ab mit
diesem Kleid
Was dich bißher umhüllt/ dein überſchweres Leid!
IV. Jungf. Er nimmt das Ritter-Band und Kleinod von dem
Hertzen!
VI. Jungf. Der Höchſt' entbinde dich mein Fürſt von deinem
Schmertzen/
Carol. Fahrt wol mit dieſem Band/ Welt/ Scepter/ Cron und
Ade beherrſchtes Reich! wir legen alles ab. (Stab.
Laſt unſerm ältern Sohn/ diß Ritter-Ehren-Zeichen/
Nechſt meinem Petſchafft-Ring zum Denckmahl überreichen.
Nehm't ihr/ weil auf der Welt ich nichts mehr geben kan/
Diß Kettlin Thomliſſon/ diß Uhrwerck Hacker an.
Bleibt Biſchoff/ bleibt gerüſt/ ſtets indenck meiner Worte.
IV. Jungf. Da ſteht die Tugend bloß. V. Jungf. Iſt nie-
mand an dem Orte/
Der mit dem letzten Dienſt den groſſen Fürſten ehr!
Nein! er entdeckt ſich ſelbſt! V. Jungf. Sind keine Diener
mehr!
III. Jungf. Der/ ſo viel tauſend vor beherrſcht durch einig Win-
cken:
Von dem ſetzt alles ab noch vor dem Niederſincken!
II. Jungf. Da geht der werthe Printz zu ſeinem Mord-Altar.
I. Jungf. Der Britten Opffer-Platz und letzten Todten-Bahr!
Carol. Steht dein Block feſt? Henck. Er iſt/ mein Fürſt/ recht
feſt geſetzet?
Carol. Hat uns Albion keines höhern werth geſchätzet?
Henck. Er mag nicht höher ſeyn. Carol. Wenn ich die Händ'
ausbreit/
Verrichte deinen Streich! II. Jungf. O Schandfleck aller Zeit!
Soll der Britten Majeſtät ſich ſo tieff zur Erden neigen?
Und ihr drey-bekröntes Haubt vor des Henckers Füſſen zeigen?
Carol. O König der uns durch ſein Blut
Der Ehren Ewig Reich erwarb!

Der

Der ſeinen Mördern ſelbſt zu gut
An dem verfluchten Holtze ſtarb/
Vergib mir was ich ie verbrochen /
Und laß die Blutſchuld ungerochen.
Nimm nach dem überhäufften Leiden /
Die Seele die ſich dir ergiebt:
Die keine Noth kan von dir ſcheiden;
Die HErr/ dich/ wie du mich geliebt:
Auf/ in das Reich der groſſen Wonne:
Erfreue mich du Lebens-Sonne!
Erhalt mich unerſchöpffte Macht!
Hier lieg ich! Erden gute Nacht!

I. Jungf. Da liegt des Landes Heil IV. Da ligt des Landes Leben;
II. Und aller Printzen Recht! III. Wer wird! wer kan erheben
Was der geſchwinde Streich in einem Nun zerknickt!
V. Was die geſtürtzte Leich mit ihrem Fall erdrückt!
VI. Ach! beweint nicht deſſen Cörper/ der ein gröſſer Reich empfangen!
Weint über dem/ was GOtt hat über uns verhangen!
Alle Jungf. O Jammer! O! O groſſer Schmertzen Höh.
II. Ach Himmel Ach! Alle Jungf. Ach tauſendfaches Weh!

Die Geiſter der ermordeten Könige.
Die Rache.

I. Geiſt. Rach! Rache groſſer GOtt! II. Rach! Rach. III. HErr komm zur Rache!
IV. Rach über unſer Blut! V. HErr richte meine Sache!
Alle. Rach! Rache! Rache! Rach! Rach! über dieſen Tod!
VI. Rach über dieſen Fall und aller Printzen Noth!
I. Erſcheine Recht der groſſen Himmel!
Erſchein' und ſitze zu Gericht /
Und hör' ein ſeuffzend Weh-Getümmel/
Doch mit verſtopfften Ohren nicht.
II. Wilſt du die Ohren ferner ſchlieſſen /
Siehſt du nicht / wie man Throne bricht;
So laß doch dieſes Blutvergieſſen /

Gerechter ungerochen nicht.
Alle. Rach Himmel! übe Rach! I. Rach König aller Götter.
IV. Rach aller Printzen Printz! VI. Rach über Ubelthäter!
V. Rach über unſer Angſt. II. Rach über aller Noth.
VII. Rach über diß Gericht. Alle. Rach über Carels Tod.
Die Rache. Die Donner-ſchwangre Wolcken brechen:
Und ſprützen um und um zertheilte Blitzen aus!
Ich komme Tod und Mord zu rächen!
Und zieh' diß Schwerdt auf euch ihr Hencker und eur Hauß!
Weh zitternd Albion! die Rache
Schwer't bey der Götter GOtt und deines Königs Blut;
Daß auf dein Grund-Verderben wache/
Ein unerhörter Grimm und Plagen-volle Fluth.
Reiß auf du Schlund beſtürtzter Erden!
Laſt ab die ihr bemüht die Schuldigen zu quälen!
Aus Engelland wird helle werden/
Hört was die Rach' euch wil/ ihr Furien befehlen!
Komm Schwerdt! komm Bürger-Krieg! komm Flamme!
Reiß aus der Tieffe vor geſchminckte Ketzerey!
Kommt weil ich Albion verdamme!
Ich geb Jerne preiß und Britten Vogel-frey!
Ihr Seuchen! ſpannt die ſchnellen Bogen!
Komm! komm geſchwinder Tod! nimm aller Gräntzen ein!
Der Hunger iſt voran gezogen/
Und wird an Seelen ſtatt in dürren Gliedern ſeyn!
Komm Zwytracht: Hetze Schwerdt an Schwerdter!
Komm Furcht beſetz' all End' und Oerter.
Komm Eigenmord mit Strang und Stahl.
Komm Angſt mit allzeit neuer Qual.
Ihr Geiſter! laufft! weckt die Gewiſſen/
Aus ihrem ſichern Schlaffen auf!
Und zeigt warum ich eingeriſſen!
Mit der geſammten Straffen Hauff!
Ich ſchwere noch einmal bey aller Printzen König
Und der entſeelten Leich/ daß Albion zu wenig
Zu dämpffen meine Gluth. Das Albion erſäufft:
Wo es ſich reuend nicht in Thränen gantz verteufft.

E N D E.

Kur-

Kurtze Anmerckungen
über
CAROLUM.

Bey dieſer neuen und vermehreten Ausgebung gegenwärtigen Trauer-Spiels habe ich auf Begehren nicht umgehen können dem Leſer mit gar wenigem zu richtigem Verſtande eines und andern Ortes behülfflich zu ſeyn/ theils um etliche dunckele Oerter zu erklären/ theils um dar zu thun/ daß ich ohne erhebliche Urſache und genugſame Nachrichten eines und andere nicht geſetzet. Weiter zu gehen und weitläufftige Auslegungen zu ſchreiben iſt nicht meines Thuns/ nicht Vorhabens/ nicht der Nothdurfft. Ein jeder ſiehet / daß ich/ wenn mir derogleichen beliebet bey dieſem reichen Zeuge ſehr viel und mehr denn viel hätte zuſammenſchreiben können.

In der Erſten Abhandelung bilde ihm der Leſer nicht ein/ daß das Geſpräch des Feld-Obriſten mit ſeiner Gemahlin/ und derſelbigen Anſchlag den König zu retten/ meine Erfindung ſey; ſondern es wird ſolches vor eine ausdrückliche Warheit ausgegeben / von Herren Conte Biſaccioni, in ſeiner Geſchicht-Beſchreibung des Bürgerlichen Krieges von Engelland in 107. und folgenden Seiten des andern Buchs/ ſo gedruckt zu Venedig durch Franciſco Storti. Da der Leſer wo nicht eben dieſe Worte derer ich mich allhier gebrauchet/ doch deren Inhalt finden wird.

Albion. Iſt der Nahme welcher vor Zeiten Engelland und Schottland gegeben / von den weiſſen Felſen ſo an derſelbigen See liegen. Andere wollen mehr darüber halten es ſey dieſes ein alter Engelländiſcher Namen/ maſſen die Schotten noch heute ihr Land Albin nenneten.

v. 99. **Was hat er nicht geſchworen.** Fairfax/ der den König in dem Namen gedachter Engelländiſcher Reichsſtände von den Schotten angenommen/ hat aus

freyem Willen das heilige Abendmahl darauff empfangen/ zum gewiſſen Zeugnüß daß dem Könige kein Leid geſchehen ſolte.

Erhöhete Majeſtät Carl des zweytens in dem 1. Buch p. 78. Fairfax hat zwar ſeine Worte/ ſonderlichen Anfangs/ da es mehr als damals in ſeiner Gewalt geſtanden/ und die Kriegs-Bedienten noch meiſtentheils des Königs Freunde zu ſeyn ſchienen/ beſtermaſſen beobachtet/ denn er nahm den König an mit höchſter Ehrerbietigkeit/ und ließ ihn eben als wenn er gantz frey geweſen recht Königlich und mit aller Höfligkeit bedienen. Aber wie die anderen ihren ſo theuren Eydſchwur betrachtet/ werden wir bald vernehmen: eben daſelbſt in der 79. Seiten.

v. 253. Hugo Peter. Der vornehmſte Stiffter der Independentiſchen Rotte/ welcher ſich/ wie Honorius Reggius de Statu Eccleſiarum in Anglia erwehnet/ in Deutſchland nach Rotterdam/ und in Neu-Engelland begeben/ die Independentiſche Kirche einzurichten. In der peinlichen Anklage wird ihm vorgehalten §. 1. daß er in Neu-Engelland erwehlet zu einem Friedenſtörer/ und in Engelland geſendet Krieg zu erwecken §. 3. Daß er mit Cromwell gerathſchlaget/ wie der König vor Gericht möchte gebracht und enthauptet werden. §. 6. daß er nicht allein zu dem Ende die Waffen ergriffen/ ſondern ſelbſt Colonell worden und Commiſſiones ausgetheilet. §. 7. Daß er heimlich mit Cromwel, Pride und andern gerathſchlaget über diß bluttige Vornehmen §. 8. daß er zu Windſoor mit Cromwel Ireton und Rich ordinairè des Abends ſpät unterſchiedlich mahl heimlich Rath gehalten/ nach welchem Rath der König zu Recht geſtellet worden u. d. g.

v. 262. Mit zweymal funfftzig Pfunden. Hewlet ward beſchuldiget/ daß er einer von denen geweſen die ſich auff dem Mordgerüſte vermummet und mit einem langen

langen Rocke ſehen laſſen/ ja der Graubart ſey/ der den tödtlichen Mordſchlag begangen/ darvor er 100. Pfund Sterlings empfangen/mit der Verheiſſung/daß Er in Irrland ſolte befördert werden u. d. g. Verſchmäheten und erhöhete Majeſtät. III. Buch auf der 420. Seiten. Beſiehe deſſen Anklage. Mich hat ein glaubwürdiger Mann berichtet/ daß/ als der Hencker verwidert Hand an den König zu legen/ und derowegen der Rath beſtürtzt geweſen: Er ſelbſt hervor getreten / und ſich zu dieſer That anerboten.

v. 293. Klammern dann und ſprengen. Beſiehe Clamorem Sanguinis Regis, in welchen Buch dieſes weitläufftiger erzehlet wird.

v. 335. Inſel rauer denn dein Meer. Britannia fertilis Provincia Tyrannorum, ſaget Porphyrius bey Hieron. ad Cteſiphontem adverſus Pelagium. Auſonius Epigr. CVII.

Silvius hic bonus eſt, qui carmina noſtra laceſſit;
  Noſtra magis meruit carmina, Brito bonus.
Silvius hic bonus eſt. Quis Silvius? iſte Britannus?
  Aut Brito hic non eſt Silvius, aut malus eſt.
Silvius iſte bonus fertur, ferturque Britannus;
  Quis credit Civem degeneraſſe bonum?
Nemo bonus Britus eſt; ſi ſimplex Silvius eſſe
  Incipiat, ſimplex deſinat eſſe bonus. &c.

In der andern Abhandelung.

v. 1. Entſtimmete Harffe. Die Harffe iſt das Wapen des Königreichs Irrland. Die Schotten führen einen Löwen mit Lilien in den Enden des Schildes umgeben. Engelland in gevierdten Schilde drey Löwen und drey Lilien / ſo den Anſpruch an das Königreich Franckreich bedeuten. Von den letztern Löwen und Lilien iſt das ausbündige Lateiniſche Epigramma an Königin Eliſabeth geſchrieben:

Qui Leo de Juda eſt, & flos de Flore Leones
  Soſpitet, & flores protegat Ille Tuos.

v. 9. Ierne/ oder Juerna iſt der alte Namen Irrlandes. So auch bey Euſtathio, Berniæ genennet.

v. 50. Beſiehe König Carols Gedancken in Icone Baſilic. C. IV. von dem Geſchrey des Volckes in Londen/ ſchrecklich war es anzuſehen und zu hören/ daß ſich die Lehr-Buben der Handwercks Leute und derogleichen junge Rotten mit viel tauſenden zuſammen gegeben/ und mit groſſem abſcheulichen Geſchrey bald vor dem Parlaments Hauſe/ bald vor dem Königlichen Pallaſt dieſes und jenes muthwilligſt begehren dörfften/ worzu ſie denn von vielen angetrieben worden.

v. 71. v. 72. Verächter/ Ketzer/ welche Schand-Namen dem Stadthalter/ dem Ertz-Biſchoff und nachmals dem Könige ſelbſt zugeleget/ die erſten Zwey wurden beſchuldiget hohen Verraths/ der König verdammet als ein Tyrann/ Verräther/ u. d. gleichen/ und muſte hin und wieder ausgeſchrien werden als einer der den in Engeland gewöhnlichen Gottesdienſt zu unterdrucken geſonnen. Beſiehe dieſer dreyen letzte Worte die ſie auf dem Richt-Platz geführet.

v. 92. Selbſt-Haubt/ Hirt und Biſchoff. Man ſiehet hier auf die ſo genennete Independentes, welche wir Freyſinnige oder Ungebundene nennen/ eigentlich heiſſen es ſolche Leute/ welche in Gewiſſens-Sachen auf niemandes ihr Abſehen haben. Elenchus Motuum Britannic. *Independentes audire non recuſant, nato inde nomine, quod hi nullius Eccleſiæ nationalis, nullius civilis ordinis arbitro pendentes, omnia ad doctrinam Regimenque Eccleſiaſticum ſpectantia intra privatos cœtus adminiſtrarunt, non quod de religione magnopere ſolliciti eſſent. Horum plerique, ſed quod ſpecioſa iſta profeſſio latiſſimam panderet Sectis omnibus feneſtram* p. 137. Honorius Reggius. Independentes, ſicut producunt, ita & fovent ac nutriunt Sectas; ac ſemper cum iis contra Presbyterianos colludunt. Eo mox inſaniæ delapſi ſunt, ut pro abſoluta toleratione omnium Religionum voce, ſcripto, mox & gladio id acturi pugnent. Deren erſter Stiffter iſt/ wie obgemeldet/ Hugo Peter geweſen/ welcher zu Rotterdam dieſe Braut gezieret/ nachmals in Engelland eingeführet/ woſelbſt ſie von dem Cromvvel auffs höchſte behauptet/ welchen auch Salmaſius nicht unrecht Regem und Caput Independentium nennet.

v. 111. Unſer Tod zu ſchnödem Lockaaß dienen. Beſiehe warhafften Bericht von König Carls Leben/ Regierung und Tod p. 38. und auf der 83. Seiten. Hierzu/ wird dar geſetzet; kam der

beklä-

beklägliche Tod des Ertzbiſchoffen von Canterberg/ welcher/ wie oberwehnet/ vier Jahre in der Tour von Londen gefänglich geſeſſen; aber alleine als ein Lockebrod/ zu Widerhereinführung der Schotten (wann das Parlament ihrer Zweyten Hülff benöthiget seyn ſolte) bewahret worden: Gleich wie ſie vorhin mit des Grafen von Strafforts Perſon dieſelbe eingelocket hatten. Demnach nun die Schotten gekommen/ und in Norden gute Dienſte geleiſtet/ erachtete man für gut ſie mit ſelbigem Blute/ darnach ihnen ſo hefftig gedurſtet hatte/ zu gratificiren. Und ward darauff der Ertzbiſchoff im Hauſe der Gemeine hoher Verrätherey ſchuldig erkant/ und im (ſo ſchwachen) Hauſe der Herren/ (daß nur 7. derſelben/ benantlich die Grafen von Kent/ Pembrock/ Salingsburg und Bullingbrock/ und die Herren von North/ Gray und Brewes bey ſeiner Verurtheilunge gegenwärtig waren) zum tode condemniret, darauff ward er am 10. Januarii nacher dem Schavott auf Tourhill gebracht/ und endigte daſelbſt ſein Leben mit ſolcher modeſten Beſtändigkeit und ſo groſſer Gottesfurcht/ daß eben ſeine ärgeſte Feinde/ welche dahin gekommen waren die Execution mit Hertzens-Freuden anzuſchauen/ mit weinenden Augen wider zurück kehreten.

v. 112. Die gantze Zweyſpalt zwiſchen dem Könige und den Schotten / welchen hernach die Auffruhr in Engelland gefolget/ hat ſich wegen Einräumung der Kirchen-Güter in Schottland entſponnen. Welchen Verlauff der Bericht von dem Leben und Tode Caroli auffs genaueſte mit folgenden Worten zuſammen gezogen / auf der 43. 44. 45. 46. 47. und 48. Seite. In den unmündigen Jahren Königs Jacobi wurden alle Länder der Cathedral Kirchen und geiſtlichen Häuſer/ welche durch eine Handlunge des Parlaments der Cron zugeeignet worden (aus Nachſehen des Grafen von Murray und anderer Regenten) unter die groſſen Herren ſelbigen

genKönigreichs partiret, um ſelbige deſto beſſer zur Hand zu haben. Dieſelbige aber/ nach deme ſie die poſſesſion beſagter Länder/ und dem geiſtlichen Gute angehöriger Regalitäten und Zehenden überkommen/ beſaſſen ſolche mit Stoltz und Ubermuths genug/ in ihren verſchiedenen Gebieten/hielten die Cleriſey zu geringen Stipendien/und den armen Bauersmann zur bedaurlichen Sclaverey und Subjection.

Als nun König Carl bey Annehmunge der Cron in Kriegen engagiret und von dannen zu Fortſetzunge derſelben wenig Vorſchub hatte/ ward Er durch gedachten ſeines Raths in ſelbigem Königreiche vermocht/ ſolche Länder/ Zehenden und Regalitäten wiederum zu ſich zu nehmen/ als wozu die jetzige Occupanten kein ander Recht hatten vorzuſchützen/ als die unbefugte Anmaſſung ihrer Vorfahren. Dieſes beflüſſe er ſich ins Werck zu ſetzen/ und zwar erſtlich durch eine Revocations-Acte, wie aber dieſer Weg nicht vorträglich ſchiene/ verfolgete er es durch einen ordentlichen Proceſs, und erlangte eine Commisſion die Superioritäten und Zehenden zu reſtituiren und dem Könige mit ſolchen Conditionen wider einzuräumen/welche der Cron zu Nutzen zu der Geiſtlichen Stipendien Verbeſſerunge/ und des gemeinen Volckes Erträgligkeit gereichen möchten. Aber die ſtoltze Schotten erwehleten lieber/ ihr Vaterland in Gefahr gäntzlichen Verderbs zu ſetzen/ als ſich der jenigen Macht/ oder vielmehr Tyranney/ ſo ſie bißhero über ihre Unterthanen/ (alſo nennten ſie dieſelben) geübet/ im geringſten zu begeben/ und machten darauff eine Zuſammenſchwerung/dem Könige in allem/ was im folgendem Parlamente (die Kirchen affairen betreffend) vorgebracht würde/ ſich zu widerſetzen. Weiln aber die Religion und deren Vorſchützung

der ſicherſte Weg iſt den Pöbel zu berücken: alſo muſten ſie auch andere Mittel erdencken (als ihr eigenes privat intereſſe) den König von Verfolgunge der beſagten Commiſsion abzuhalten; welches ihnen denn nach Wunſch angienge/ und zwar folgender Geſtalt.

König Jacobus hatte bey erſter Antrettung der Cron Ihme fürgenommen die Kirche von Schottland mit der von Engelland zur Gleichheit im Regimente und Gottesdienſte zu bringen / darinnen auch ſo weit avanciret, daß er die Biſchofferey unter ihnen einführete / und 13. neue Biſchöffe ernannte/ für ſo viel Biſchoffthümer/ als in alten Zeiten zu ſelbiger Kirchen gehörig geweſen; Deren drey die Conſecration von dem Biſchoffe von Engelland empfiengen/ und zu ihrer Heimkunfft ihren übrigen Collegen conferirten. Welche Biſchoffe er mit behufigen hohen Commisſionen verſahe / den übermüthigen und dominirenden Geiſt der Preßbyterianer deſto beſſer in Zaum zu halten. Folgends verſchaffte er/ das bey der Verſamlunge zu Aberden im Jahr cIↃ IↃ CXVI. eine Handlunge bekräfftiget wurde/ zu Auffrichtung einer Kirchen-Ordnung/ und extrahirunge etlicher neuen Regeln/ aus den alten zerſtreueten Acten der vorzeitigen Verſamlungen. Bey der Verſamlung zu Perth cIↃ IↃ CXVIII. erhielte er eine Ordre das Abendmahl des HErren knjende zu empfangen/ auch ſelbiges/ und die heilige Tauffe auff eufſerſte Nothfälle in Privat-Häuſern zu reichen. Item die Confirmation der Biſchoffe/ und endlich die Celebration der hohen Feſte/ als Chriſti Geburt: Leiden: Aufferſtehen: Himmelfahrt und Herniederkommung des Heiligen Geiſtes. Welches alles im nechſtfolgenden Parlamente confirmiret worden.

So weit brachte der verſtändige Könige dieſes Werck/ ehe und bevor er ſich in die Pfältziſche Sache einmiſchete. Die ruptur mit Spanien und darauff erfolgender Krieg/ lenckten ſeine Gedancken ab von Verfolgunge ſolches löblichen Fürnehmeus/ welches ſein Sohn (mehr mit ausländiſchen Kriegen und einheimiſcher Unruhe beladend weſend) nicht Zeit hatte zu vollführen/ ehe er ſeine Sachen zum guten Stande gebracht und ihme ſo wol einige Macht als Glorie erworben; Sondern weil es eine Sache war/ die nach und nach mit guter Weile und nicht auff einmal wolte gethan ſeyn/ reſolvirete er ſich zuförderſt eine Ratifications-Acte bekräfftigen zu laſſen/über allem/was von ſeinem Herren Vatern hierinn gethan und fürgenommen/ und alsdann mit Einführung der allgemeinen Kirchen-Ordnung fortzufahren. In welches effectuirunge er dasmahl/ als er nach Schottland zoge/ deſſen unglückſelige Cron zu empfahen wegen Bekräfftigung gemelter Ratifications-Acte im Parlement deſſelben Königreichs viel ſtärckern Widerſtand fande/ als er Urſache hatte gewertig zu ſeyn: aber doch zu letzte dieſelbe per Majora erhielte.

Dieſes gabe ihme die erſte Anzeige ihrer Abneigung zu ſeiner Perſon und Gouvernement; Nichts deſto weniger fuhr er fort in Verfolgunge ſeines Fürhabens. Dann/ nicht lange nach ſeiner Wideanheimkunfft in Engelland/ ordinirte er den Dechanten ſeiner Königlichen Capellen zu Edenburg/ darinne Gebete zu leſen nach Innhalt der Engelländiſchen Kirchen-Verfaſſung; alle Monat Communion zu halten/ und das heilige Abendmahl kniend zu empfangen: Wenn es ein Biſchoff reichete/ ſolte ſolches in ſeinem Biſchofflichen Habite und Zierath geſchehen; von einem gemeinen Prediger aber

in

In ſeinem Chor-Rocke verrichtet werden; und letzlich/ daß nicht allein die Herren des Raths/ ſondern auch die Herren der Verſamlunge/ und ſo viel von dem Magiſtrate als bequämlich ſein könte/ an Sonn- und Heiligen-Tagen dem Gottesdienſte beyzuwohnen nicht unterlaſſen ſolten: Jhme ſelbſt nicht ſcheinmangelnde Hoffnung machend/daß durch dieſes Mittel die Engelländiſche Kirchen-Verfaſſung/ als welche gleichſam in der Königlichen Capelle hiermit angenommen war/ bey den Kirchen zu Edenburg deſto eher ſtatt finden/ und allgemählich von den übrigen Kirchen ſelbigen Königreichs würde acceptiret werden. Aber die Preßbyterianiſche Schotten/ welchen des Königs Intention unverborgen war/beredeten den gemeinen Pöbel/ daß dieſes Vorhaben nur dahin zielete/die gedrückte Kirche von Schottland dem Abergläubiſchen Gottesdienſte und Ceremonien der Kirchen von Engeland zu unterwerffen/ und daß derowegen ihnen gebührete für einen Mann zu ſtehen/und deroſelben Einführunge ſich zu widerſetzen.

Die Groſſen und von Adel in ſelbigem Königreiche/ (für nichts anders mehr als dero berwehnten Commisſion de reſtituendo ſich fürchtende) ergreiffen dieſe Gelegenheit auch/ und durch einige mal-contenten ſelbiger Nation/ welchen der König in Gunſt-Außtheilunge nicht ſo liberal als ſein Herr Vater geweſen/ ſecundiret ſeynd/ befliſſen ſich dem Volck eine Furcht und Jalouſie einzubilden als ob Schottland zu einer Provintz gemachet/ und hinführo durch einen Vice-Roy oder Stadthalter (gleich Jrrland) gouverniret werden ſolte. Deßgleichen geſchahe auch von den jenigen Herren des geheimbten Raths/ welche vorhin ihres beliebens gouverniret hatten/ und anjetzo durch Einſetzunge eines Præſidenten oder

Haubt

Haubt Rathſchlägs-Directorn, ihre Macht vermindert/ und ihre Perſonen verkleinert achteten: Alſo/ daß der Pöbel durchgehends in dieſer Opinion vernarret ſeynd/ als ob beedes ihre Geiſt-und Weltliche Libertät nicht in geringe Gefahr lieſſen; von der Preßbyterianiſchen Faction ſich leichtlich einnehmen lieſſe/ wie aus einer ärgerlichen und auffrühriſchen Anno clↄ Iↄc XXXIV. publicirten Schrifft klärlich erſchiene/ darinne dem Könige nicht allein eine vorhabende Veränderunge des Regiments in ſelbigem Königreich beygemeſſen/ ſondern er auch einer groſſen Zuneigunge zur Catholiſchen Religion bezüchtiget worden.

Der Autor dieſer Schrifft war nicht zu erforſchen. Der fürnehmſte Fautor aber war der Lord Balmerino, welcher deſſen mit Recht überführet/ und als ein Verräther condemniret/ aber durch des Königes groſſe Gütigkeit begnädigt/ und durch ſolche Begnädigung zu Verübunge hernachfolgender Miſſethaten beym Leben erhalten ward.

v. 144. Ausgezīertes Grab. Cromwells Grab iſt/ (wie Welt-kündig) unlängſt nach ſeinem Tode/ als man ſeine Leiche darinnen nicht gefunden/ von dem wütenden Pöbel zubrochen/ und gantz hinweg geräumet.

v. 161. Es haben ſich etliche verwundert/ daß ich allhier den Geiſt Mariæ eingeführet. Etliche/ ſchreib ich/ welchen Maria nirgends anders her als aus den Geſchicht-Büchern des Hochgelehrten/ aber damals ihren Feinden und Verfolgern zugethanem Buchanans, denen auch Thuanus nachgegangen/ bekannt; Andere/ welche etwas fleißiger ſich der Beſchaffenheit ihres Lebens erkundiget/ wiſſen beſſer von ihrem Gefängniß und Tode zu urtheilen. Was ihre Engelländiſche Gefängnis anlanget/ iſt es gewiß; daß/ als ſie aus dem wider ſie verſchworenen Erb-Königreich Schottland gewichen/ und ſich auf der Flucht/ in Cumberland auf vorhergehende freundliche Antwort-Schreiben/ und Verſprechen der Königin Eliſabeth/ (wie-

wol

wol ehe ſie dieſelben erhalten) begeben; daſelbſt feſt gehalten/ dieſer Stats-Regel halber; Wann ein Fürſt / ohn des andern offentliche Erlaubniß und Geleite / deſſen Grund betritt; verleuret er ſeine Freyheit. Cambden. in dem erſten Buch von dem Leben Eliſabeth/ in dem cIↄ Iↄ LXVIII Jahre / ſetzet darzu; Detinendam hinc plerique omnes, jure belli captam, cenſuerunt. Da doch damals Eliſabeth keinen öffentlichen Krieg wider ſie geführet; noch ſie in der Schlacht gefangen genommen. Uber ihrem unglückſeligen Tode hat es viel Streitens gegeben. Auſſer Zweiffel iſts/ daß Eliſabeth denſelben / als wäre ſie übereilet worden/ und die Hals-Straffe wider ihren Willen vorgegangen/ betrauret. Man beſehe was der auffrichtige Cambdenus hiervon erwehnet in dem 3. Buche in dem cIↄ Iↄ LXXXVII. Jahre. Iſts der Warheit gemäß/was Dauiſon in ſeiner Schutz-Schrifft ausgiebet/ ſo laſſe ich jedweden/der noch bey Vernunfft/urtheilen / welche Stats-Geheimniſſe dadurch entdecket. Tertio poſt die, ſchreibet Er/ cum ex ſomnio, quod de morte Scotæ narravit, eam animo fluctuare ſentirem; rogavi an ſententiam mutarat. Negavit, At, inquit, alia ratio, excogitari poterat, ſimulque an à Povvletto aliquid reſponſi acceptum, quæſivit. Cujus literas cum monſtraſſem; in qvibus planè recuſavit id ſuſcipere, quod cum honore & juſtitia non conjunctum: Illa commotior, eum & alios qui Aſſociatione ſe obſtrinxerant, perjurii & voti violati accuſavit, qui magna pro Principis ſalute promiſerant, at nihil præſtabunt. Eſſe tamen innuit qui hoc ſui cauſa præſtabunt. Ego autem quam in fame & in juſtum hoc foret demonſtravi, ſimulque in quantum diſcrimen Povvlettum & Drurium conjiceret. Si enim Illa factum approbaret, & periculum & dedecus non ſine injuſtitiæ nota ſibi attraheret; ſin improbaret, homines optime meritos, & eorum poſteros prorſus peſſumdaret. Poſteaque me, eodem, quo Scota ſublata eſt, die, quod ſupplicium nondum ſumptum, leviter perſtrinxit.

v. 169. Fondringen. Der letzte Kercker/ und Ort der Enthaubtung Mariä. Ein verwahrtes Schloß in der Graffſchafft Northampton, bey dem Fluß Neen.

v. 196. Es iſt der Inſel Art. Dieſes ſind Mariä eigene Worte bey Cambdeno in dem cIↄ Iↄ LXXXVI. Jahre. Anglos in ſuos Reges ſubinde cœdibus ſæviiſſe, ut neutiquam novum nunc ſit, ſi etiam in me ex eorum ſanguine natam ibidem ſævierint.

v. 196.

v. 196. Edward glaubt. Eduardus der II. Iſt durch Liſt ſeiner Stieff-Mutter Alfredæ von ihrem Knecht umgebracht. Beſiehe Polydor. Vergil. in dem 6. Buch der Engell. Geſchichte.

v. 197. Wilhelm der Rott. Dieſer iſt auf der Jagt von einem Pfeil erſchoſſen. Polydor. Vergil. in dem X. Buch.

v. 199. Richard/ der I. iſt durch einen vergifften Pfeil in Limoſin umkommen. Polydor. in dem XIV. Buche.

v. 202. Johann vergieng durch Gifft. Weil dieſer König in zornigem Muth etliche Wort in dem Cloſter Suines Heed' in welchem Ciſtertienſer geweſen/ ausgeſtoſſen; iſt dadurch ein Münch dahin bewogen/ daß er dem Könige Gifft in den Wein/ welchen er vorhin gekoſtet/ gegoſſen/ damit der König um ſo viel ſicherer trünck/ und ſind alſo beyde ſchier auf einen Augenblick verſchieden. Polydor. in dem XII. Buche.

v. 203. Edward. Dieſer König iſt ein recht Schau-Spiel Menſchlicher Nichtigkeit geweſen: verſtoſſen von dem Reich / bekrieget von ſeiner eigenen Gemahlin/ und in dem Kercker von denen die ihn verhütet durch unerhörete Grauſamkeit hingerichtet / in dem ſie ihm ein glüend Eiſen durch den Hindern geſtoſſen. Polydor. in dem XVIII. Buch Bzovius in dem II. Theil der Fortſetzung der Kirchen-Geſchichte Baronii oder in dem XIV. Theil der Jahr Bücher theilet uns aus einem geſchriebenen Buch der Vaticaniſchen Buch-Kammer folgende ſchreckliche Worte mit; Thomæ Gorneio & Johanni Mantraverſio cuſtodiæ illum Regina tradiderat, quod comes nimis remiſſus erga eum cenſeretur, itaque illi valdè erant erga eum aſperi & acerbi ſuaque immani importunitate angores illi cummulabant, maximè cùm noctu & clandeſtinis itineribus à loco in locum magna cum illius moleſtia & fatigatione, eum, ne ubi eſſet ſciretur, transportarent. Tradunt, eos non modo illos Edouardo cibos quibus præcipuè afficiebatur ſubduxiſſe & velato, ne agnoſceretur capite, infeſtis ſecretisque diu noctuque itineribus exagitaſſe; Sed & veneno eum apppetiiſſe; licet illud aut naturæ firmitate, aut divina benignitate, ſine gravi noxa diſcuſſerit, & ut angores illius augerent, coronam ex fœno contextam capiti per ludibrium in itinere impoſuiſſe, & lingua patria exclamaſſe, *Set fort o Kinge*, id eſt, Perge o Rex. Et ut minus forte ab obviis cognoſceretur, cæſariem Capitis, barbamque in itinere, ad monticulum quendam, quem

talpæ

talpæ conficiunt ſedenti raſiſſe. Cumque tonſor frigidam, cum nulla alia ſuppeditaretur, aquam attuliſſet, dicerentque debere Eum æquo animo pro temporum ratione id ferre; imo verò, inquit, velitis nolitis, calidâ aqua utemur; moxque ingentes lachrymas, pro rei indignitate profudiſſe, quæ per genas promanantes, barbam humectarent. Addunt Auctores, illos ipſos cuſtodes terris quibusdam odoribus hominem conficere conatos; quod cum non ſucceſſiſſet, adhibitos quindecim robuſtis hominibus, in lecto eum pulvinaribus appreſſiſſe admoviſſeque natibus tubam ductilem, plumbariique ferrum (quo plumbare & ferruminare ſolent) valde ignitum intus immiſiſſe, atque ita inteſtina vitalesque ſpiritus ſimul excuſſiſſe. §. 10. des 1326. Jahres.

v. 203. Richard auch der Zweyt; Dieſer iſt gezwungen das Reich ſeinem Anverwandten Henrichen dem IV. zu übergeben/ auf deſſen Befehl er kurtz hernach in dem Kercker hingerichtet. Polydor. In dem XX. Buch.

Henrich der VI. iſt von dem Reich verſtoſſen/ und von Richard, dem Hertzog von Glocester, in dem Gefängniß umgebracht/ nachmals unter die Zahl der Heiligen geſchrieben. Polyd. XXIV. Buche.

v. 206. Edwards Hertz. Beſiehe Polydorum in dem XXV. Buche/ da dieſe Grauſamkeit weitläufftig beſchrieben wird.

v. 208. Des achten Henrichs Sohn. Cambden. in Apparatu Hiſtoriar. Edvvardus VI. immaturè morbo an veneno incertum præripitur. Florimundus Remondus de Origine Hæres. Parte 6. §. 4. vermeinet ihm ſey durch ein Cliſtir vergeben.

Johanna/ Grei oder Graja auf Befehl der Königin Mariä enthaubtet/ und wegen ihrer unausſprechlichen Leibes und Gemüthes Gaben von der gantzen Welt beweinet. Cambden. in apparat. Thuanus lib. XIII. Florimond. Remond. part. VI. c. 8. §. 5.

v. 210. Dieſe ſchon Eliſabeth. Beſiehe Cambdenum in apparatu.

v. 213. Von Königen gebohren. Cambden. in Mariæ Grabſchrifft.

Regina. Regis Filia. Regis Gallorum Vidua. Reginæ Angliæ Cognata & Hæres proxima. Setze darzu Regis Scoti Genetrix.

v. 225. Man ſpitzt auffs Königs Bruſt. Und dieſen haben ihnen die Mörders des Königs zu ſonderm Ruhm angezogen. Aus

Schrei-

Schreiben des Parlamens an dem Sabbath Martij des
„164. Jahres. Es mangelt an keinem Exempel von etlichen ſei-
„nen Vorfahren / welche von dem Parlament abgeſetzet / und her-
„nach in dem Finſtern heimlich und ſchändlich ermordet worden.
„Dieſes Parlament aber hielt es viel bequemer (zu Ehren) der Ge-
„rechtigkeit dem Könige zu geben / eine rechtmäßige offenbare Ver-
„höre/durch mehr als hundert Edelleute in dem allergemeineſten Ge-
„richts-Platz u. d. g.

v. 239. Vor eines Henckers. Nicht zwar vor eines Henckers/ ſondern eines Obriſten; nachdem er aber henckermäßig gehandelt/ iſt es nicht unbillig/ ihm auch ſolchen Ehren Nahmen zu vergönnen.

„ v. 263. Verkaufft. Ein ſolcher Schluß war auch bereits ge-
„macht bey den Commiſſarien von ſelbiger Nation, (der Schot-
„ten) und den vornehmſten Officirern der Armee, welche ſchon
„mit den Parlament-Häuſern ſich vereiniget hatten / und ihn für
„zweymal hundert tauſend Pfund Sternlings baares Geldes ſeinen
„Feinden verkaufften und verriethen. Beſchreib. Von Königs Carl
„Leben und Regierung auf der 99. Seiten.

„ v. 357. Kennſt du mich nicht. Der Hertzog von Gloceſter
„wolte oder konte ſeinen Vater eine gute Weile nicht kennen u. d. g.
„kennſt du mich nicht/ fragte Seine Majeſtät: Nein antwortete das
„junge Kind. Ich bin dein Vater/ mein Kind/ fuhr der König fort/
„und es iſt nicht das kleinſte Theil meines Unglücks/ daß ich dich zu
„dieſen Elendigkeiten gezeuget habe. Verſchmähete Majeſtät in dem
II. Buch auf der 181. Seiten. Der Hertzog war damals in dem zehnden Jahre/ gleichwol war der König durch ſeinen Kummer nicht wenig verſtellet/ maſſen dieſe/ ſo gegenwärtig ſeine Hinrichtung angeſchauet/ mir erzehlet/ daß er auf dem Haubt gantz grau geweſen. Derogleichen Abbildung von ſelben mir gewieſen.

v. 398. Pamanuke. Ein Stück Landes bey einem Fluß in Virginien.

v. 441. Von dieſer ernſten Vermahnung des Königs/ meldet die Verſchmähete Majeſtät in dem erſten Buch der 118. Seiten

„ v. 457. Ein wildes Roß. Der Hertzog antwotete mit Ver-
„wunderung ſeines Vatern / den er hierüber ſehr ernſtlich anſahe:
„daß er ſich eher mit wilden Pferden wolte zerreiſſen laſſen / als ſolche
„Frevelthat begehen. Verſchmähete Majeſtät an gedachtem Orte.

v. 505. Der Mutter der kein Tag. An dem Tage bevor ſei-
nem

nem Tode hat Er der Princeſſinne Eliſabetha ſeiner Tochter befoh-
len ihrer Mutter zu ſagen / daß ſeine Gedancken ſie nimmer verlaſſen/ und ſeine Affection gegen ihr dergleichen biß zum Tode continuiren ſolte. Beſchreibung des Lebens und Todes Caroli auf der 28. Seiten.

v. 519. Chur-Pfaltz iſt höchſt bemüht. Engelländiſch Memorial in der kurtzen Erzehlung von dem Tode Carols auf der 106. Seiten.

v. 527. Wie ſchnöde es mit dieſer Einſalbung der Leiche zugegangen/ erzehlet Clamor Regii Sanguinis, ſo hierüber zu ſehen.

In der dritten Abhandelung.

v. 16. Was macht der groſſe Mann. Sind ſeine eigene Worte/ die ihm in der Peinlichen Klage vorgeworffen. Verſchmähete Majeſtät in dem 3. Buch auf der 417. Seiten.

v. 21. Die Zeugen wieder Hewlet / bekräfftigen daß ſie den „Nach-mittag darauf (nach des Königs Tode) mit dem gemeinen „Scharffrichter geredet: Welcher geſaget: er danckte GOtt/ daß er „diß greuliche Mord-Werck nicht verrichtet / welches man zwar be-„gehret/ daß er es thun ſollen/ er hätte es aber nicht gethan / ja nicht „um tauſend Pfundt Sterlings thun wollen. Verſchmähete Maje-„ſtät in dem III. Buche auf der 421. Seiten.

v. 25. Was auch Axel. Er war beſchuldigt unter andern daß er zu dem Obriſten Hunck/als er den Machtbrief vor den Scharff-Richter nicht unterſchrieben wollen/ in Cromvvels-Kammer geſagt: „Ich ſchäme mich um deinetwegen/ daß du itzund da wir ſo nahe ſind „in einen ſichern Hafen zu lauffen / die Segel einzieheſt / ehe wir das „Ancker ausgeworffen. Eben daſelbſt auf der 419. Seiten.

v. 36. Ich ſpür entgieng. Seine Worte ſind geweſen. Er „wird alles wieder mit Blute färben/ wann wir ſein Blut nicht ver-„gieſſen. Eben daſelbſt auf der 418. Seiten.

v. 47. Und Kirchen-Gut. Als etliche ſich von uns zu erſt „auffmachten vor das Parlament zu gehen / das thaten die Vorſchlä „ge und Ordnungen der Herren und Gemeinden im Parlament Geld „und Silber-Werck einzubringen. Verantwortung der Diener „des Evangelii in dem Engelländiſchen Memorial auf der 73. Sei-„ten.

v. 53. Dieſen Namen/ Abgott/ und Barrabas hat Hugo offt dem Könige zu geben pflegen. Beſiehe den 10. Klag-Punct wieder Hugo Petern.

v. 67. Der Rath die Vollmacht. Frantz Hacker ward „beſchuldiget/ daß er den Befehl-Brief dem Bluthunde/ der den Mord „mit eigner Hand verrichtet/ eingehändiget. Verſchmähete Maje„ſtät III. Buche auf der 420. Seiten.

v. 77. Hier iſt das Beil. Ich bin glaubwürdig berichtet/ daß wenig Zeit vor Widereinſetzung König Carls des II. gewiſſe Reiſende den Hugo Petern in Engelland erſuchet/ bey welchen ſie in demſelbigen Gemach/ darinnen er die Fremden vor ſich zu laſſen gewohnet geweſen/ ein ſehr groſſes Beil in rothen Duppeldaffend eingewickelt hangend geſehen.

v. 201. Die ſich hat in den Raub. Viel hatten ſich geſpitzet auf die Güter und Einkommen der Biſchoffe/ welche hernach die Independenten zu ſich gezogen.

v. 215. Mehr Anſpruch. Sintemahl Er ein gebohrner Schotte.

v. 237. Well und Wind. Der herrliche Sieg über die Spaniſche unerhörete Schiffs-Macht/ ſo wider Engelland in dem 1588. Jahr ausgerüſtet; rührt nechſt GOtt mehrentheils dannenher/ daß die Engelländer ſich der Winde wol zu gebrauchen gewuſt/ welche den Spaniern damahls gantz zu wider geweſen. Beſiehe Cambden. in dem III. Buche in den 1588. Jahre. Grotium in den Niederländiſchen Geſchichten in dem I. Buch. Thuanum, Stradam, und andere.

v. 317. Da auch des Adels. Hugo wird beſchuldiget daß „er geſaget/ eher würde Engelland nicht Ruhe haben/ es wären dann „150. oder LLL abgethan/ nemlich Lords, Levits, Lavvyers, daß „iſt die Herren/ die Geiſtlichen/ die Rechtsgelehrten. Beſiehe die „Klage-Puncte §. 5. Verſchmähete Majeſtät in dem III. Buche auf „der 417. Seiten.

v. 365. Die Elteſten oder *Presbyteri* Von deren Urſprung und Ankunfft in Engelland Cambdenus ausführlich ſchreibet in dem IV. Theil der Geſchichte Eliſabeth bey dem 1591. Jahre/ und ſchleuſt ſelbige denckwürdige Erzehlung mit dieſen weitausſehenden Worten: „Regina haud ignara ſuam authoritatem per Epiſcoporum latera „in hoc negotio peti; adverſantium impetus tacitè infregit & „Eccleſiaſticam jurisdictionem illæſam conſervavit, auf der 584. Seiten.

v. 481.

v. 481. Nach dem Trauer-Gerüſte. Hugo Peter ward
„beſchuldiget/ daß er denſelbigen Morgen/ da man dem Könige ent-
„haubtet/ auf dem Mord-Gerüſte geweſen/ und viel Dinge beſtellet.
Verſchmähete Majeſtät III. Buch auf der 417. Seiten.

v. 481. Als Hotham. Zu Hulle hatte der König ein Zeug-
„Hauß von allerhand Munition, ſolche in den letzt-erhobenen Kriege
„wider die Schotten zugebrauchen/verfertigen/aber nach Auffhebun-
„ge des gemelten Kriegs dieſelbige allda bewahren laſſen.
„ Dieſer Stadt nun gedachte er ſich zu verſichern/ und ſeine Waf-
„fen und Ammunition zu Beſchützunge ſeiner eigenen Perſon ſich
„zu bedienen; als er aber vor die Thüren der Stadt kame/ward ihme
„von Sir John Hotham/ welcher auf Verordnunge des gemeinen
„Parlaments ſelbigen Ort in Verwahrung genommen/ der Einzug
„verwegert. Bericht von König Carls Leben und Tode auf der *66.*
„Seiten. Hotham fiel auf Erſuchen des Königs ihn und ſeine zwey
„Söhne einzulaſſen weigerlich/ und hielt alſo Hull vor ſeine Maje-
„ſtät gegen den König/ welches keine Zeiten als die es ſelbſt geſehen/
„glauben ſollen/ in Bewahrung. Gleichwol/ als er ſie eine gute Wei-
„le vor dem Thore in heßlichem Regen-Wetter verzappeln laſſen/ be-
„günſtigte er noch endlich die zwey Königliche Söhne/ als Kinder/
„daß ſie die Stadt zu beſehen/ hinein kommen möchten. Verſchmä-
hete Majeſtät auf der 30. Seiten des erſten Buch. Artig genung/
wenn es ein Narren-Spiel geweſen/ oder man des Plautus zweyfa-
chen Amphitruo nachähmen wollen. Der König ſchreibet hiervon
„in Icone. Cum ex Hulla excluderet; viſum eſt prima facie, tam
„inſolens facinus & aperta obſequii detrectatio, ut ipſi mei ini-
„mici vix auderent tanquam ſuum agnoſcere c. 8. Welche Be-
trachtung/ wie auch das gantze Buch mehr denn würdig/ daß es wol
geleſen und recht erwogen werde. Maſſen der König dieſen ſeinen
erſten öffentlichen Feind/ als er nachmahls neben ſeinen Sohne von
eben dieſen/ denn er hierinnen gedienet/ wegen eines Argwohns öf-
fentlich zu Londen hingerichtet/ ſelbſt beklaget.

v. 490. Grampens Höhen. Mons Grampius iſt das Ge-
birge ſo in Schottland die Caledaniſchen Wälder theilet. Beſiehe
Cambden. und andere Geographos.

„ v. *616.* Quoniam Parlamentum abrogata Hiarchia Epiſco-
„Epiſcopali non ſtatim novam Eccleſiæ gubernationem conſti-
„tuit; (quod propter Civile bellum & varias Senatorum Sen-

„tentias fieri non potuit) hinc libertas cuilibet conſcientiæ re-
„licta, quæ mox in licentiam & ſectas quam plurimas degenera-
„vit. Nam velut aggeribus ruptis univerſam Angliam diverſæ
„Religionum opiniones inundarant: ac quot fere capita, tot
„ſententiæ erant, quisque ſibi in fide & Religione Dux & Autor.
„Ita factum, ut plurimi vana commenta ſua pro fidei Articulis
„publicarent, ac tum demum ſanctiſſimos ſe arbitrarentur, ubi
„quam longiſſime ab omni Eccleſiaſtico ordine receſſiſſent. Stat.
„Eccleſ. in Ang. Wallia, Scotia. Hibern. §. 8.

v. 675. Wie offt hat Cromwel. Es erzehlen unterſchiedene/ das Cromwel / wenn er befragt worden / ob er ſich nicht erinnere/ daß er ſo offt verſprochen den König weder an ſeinem Leibe / Stande/ noch Cron anzugreiffen / geantwortet; daß dieſes alles wahr. Ja er trüge ſelbſt GOtt des Königes Heil und Leben in ſeinem Gebete vor / befinde aber durchaus daß der innere Geiſt in ihm durch göttliche Krafft darwider ſtritte.

v. 707. Zwey Drittel / von der groſſen Menge der Richter/ welche faſt über Hundert und Funfzig ſich erſtrecket / ſind bey der vierdten Verhöre nur Sieben und ſechszig erſchienen. Der Befehl/ die Ausführung des Urtheils betreffend / iſt unterzeichnet von acht und funfzig Handſchrifften.

v. 730. Daß der Schluß zu Wicht. Die beyden Häuſer hatten zu Wicht faſt mit dem Könige geſchloſſen / als er von dannen durch das Heer hinweg geführet / und dem Gerichte vorgeſtellet ward.

v. 737. So ſchätzt ihr unſer Blut. Es war der Auffrührer Vorwenden/ wenn man dem Könige alles nachgeben wolte: Worzu hätte dann ihr Sieg und ſo viel Blutvergieſſen gedienet: Ob ſchon in dem Gegentheil der fromme und eingeklämmete Fürſt mehr von ſeinem Recht nachgelaſſen als iemand hoffen können. Beſiehe die Erklährung ſo unter dem Nahmen des Hauſes der Gemeine in dem Parlament von Engelland ausgegeben/ Warum ſie die Friedens-Handelung mit dem Könige auf der Inſel Wicht abgebrochen. In dem Engelländiſchen Memorial auf der 163. 164. und folgenden Seiten.

v. 740. Verbürgt. Mit dieſer Ausflucht hat Cromwel alle die vor des Königes Leben angehalten / abzuweiſen pflegen / maſſen ich aus einem Hoch-durchläuchtigen Munde vernommen / und wird ſolche ebenfalls in vorerwehnter Erklährung eingeführet.

v. 750. Was geht es ander an. In dem Ausſchreiben des Parlaments/ in dem Sabbath Martii des 1646. Jahres ausgegeben/ wird geſchloſſen. Und nachdem ſie ſich haben bemühet/ noch „vorgenommenen ſich zu bemühen mit den Anſchlägen oder Regierung einiger anderer Königreich und Stände / oder einig Leid und „Anreitzung ihren Benachbarten anzuthun/ mit welchen ſie begehren „vollkömmlich zu erhalten alle billige Correſpondentz und Freundſchafft / ſo ſie ihnen gefällig iſt / und ſie bleiben in ihren Gräntzen/ „zu dem Wercke dieſer gemeinen Regierung / und dem Anhang darzu gehörig / welches ihnen angetrauet iſt / und vollmächtiget mit „Bewilligung alles dieſes Volcks / deſſen vorgeſtellte Perſonen ſie „ſind:

„ So behalten ſie ſich auch zuvor alle dergleichen billiche und rechtmäſſige Handlungen auſſerhalb Landes / und daß diejenigen die „es nicht angehet / ſich nicht wollen bemühen mit den Sachen in „Engeland / die ſich in geringſten nichts mit den ihrigen bemühen.

v. 765. Man wegert ihm Verhör. Beſiehe die vierdte und letzte Vorſtellung des Königs/ in welcher er ſo flehentlich erſuchet noch einmahl offentlich gehöret zu werden. Welches ihm/ wie vor dieſem / abgeſchlagen. Maſſen er denn ſtets / wenn er ſeine Haubt-Gründe vorbringen wollen / gehindert und weggeführet/ weil er ſie nicht vor genugſam Gevollmächtigte erkennen wolte.

In der Vierdten Abhandelung.

V. 65. Der König muſt es thun. Nunquam ſane, ſchreibet der König/ diſſertatione 2. tam difficili temporum ſtatu conflictabar, quam in infelicis illius Comitis diſcrimine, cum inter „æſtus conſcientiæ meæ fluctuans & NECESSITATEM ut quidam ajebant importunis populi mei flagitationibus auſcultandi, Obtemperavi eorum conſilio qui (in me animo ut opinor „benevolo) ſuadebant ut tutiora in præſens quam quæ juſtiora „ſunt viſa eligerem, atque adeo Externæ inter homines Paci, internam Conſcientiæ Rectitudinem coram DEO poſtponerem.

„ v. 66. Recht ſo/ ſeht wie das Volck. Nec fefellit, fähret der König fort/ eventus Dei Juſtitiam & quæ ſunt triſtiſſima, „ſatis mundo declararunt, quam fallax eſt illud, ſatius unum interire vel innoxium, quam populi offenſam, vel ruinam accer-

 lere.

„ſere. Nihil enim mihi atrocius eveniſſet (ſi aſſerta Straffordii „Innocentia, & Juſtiſſimis Conſcientiæ dictatis obtemperans le„gem illam Damnatoriam obfirmare recuſaſſem) quam quæ po„ſtea minore cum ſolatio perpeſſus ſum Ipſe, & Populus meus, „poſtquam ingratis quorundam obteſtationibus tam crudelem „gratiam indulſiſſem. Quin & illud etiam obſervavi eos qui „Authores mihi erant ſuis conſiliis ut ſententiam illam ratam „facerem, nullam aliam mercedem Gratioſi officii quam Di„reptiones Vexationes & omne genus contumelias ab illo ipſo, „quem captabant populo, retuliſſe. Illo ſolum minime omnium „læſo, qui id ſedulo ſuadebat ne refraganti conſcientiæ aſſenti„rer. Und thut darzu: Nec quicquam magis deinceps firmavit „animum meum adverſus aliorum violentias (qui iisdem me ar„tibus adorti ſunt) ne in Acta conſentirem Conſcientiæ meæ ad„verſantia, quam acres illæ puncturæ & ſtimuli quæ ob rem „Straffordianam usque adhuc hærebant.

v. 67. Als Wentwort um den Tod. In ſeinem Brief an den König gegeben in dem Gefängniß den 4. Maij. des 1641. Jahres. Engell. Memoriale auf der 8. Seiten.

v. 77. Mein Fürſt man fordert. Frantz Hacker ward be„ſchuldiget / daß er den König aus des Oberſten Thomlinſons Hän„den empfangen. Verſchmähete Majeſtät III. Buch auff der 420. „Seiten.

v. 78. Wann groſſer Vorſatz. Dieſes ſind mehrentheils des Königs ſelbſt eigene Worte / genommen aus dem Auffſatz den er einen getreuen Diener hinterlaſſen / als er von Wicht hinweggeführet. Maſſen ſie auch dem Engelländiſchen Memorial einverleibet / von der 50. Seiten an biß zu der Vier und Funffzigſten.

v. 225. Nunmehr hab ich genung. Daß dieſe gantze Rede aus des Meiſter Peters eigenen Worten genommen / erweiſſet der 15. und 16. §. ſeiner Peinlichen Anklage.

„ v. 242. La Dama coſi per troppa accor tezza di non con„fidare di hauer la promeſſa de i ſuoi, reſtoingannata di ſe mede„ſima, & in vano tenta la ſalute del Re. In tanto ella mando „piu volte un paggio ad informarſi, ſe ſi mutauano li Reggimen„ti della Guardia de Rè udendo chenò tanto ſene affliſſe, che ad„dolorata non tardo molto a terminare coſi gran trauaglio; „perche ſe ne enfermo & vi laſcio la vita. Il Fairfax anch' egli

non

non ardiua di ritornare a caſa per non eſſer improuerato, che non haueſſe ſaputo ſeruire alle Moglie. Dieſes ſind die Worte des Conte Biſaccioni in ſeiner Geſchicht-Beſchreibung des Bürgerlichen Krieges in Engelland / gedruckt zu Venedig durch Franceſco Storti, in dem 1655. Jahre; Lautet auf deutſch: Alſo blieb die Frau durch gar zu groſſe Beſcheidenheit / indem ſie ſich nicht unterſtanden zu entdecken / daß ſie das Wort von denen ihr Zugethanen ſchon weg hätte / von ſich ſelbſt betrogen / und unterwand ſich vergebens den König zu retten. Indeſſen ſchickte ſie mehrmals einen Edelknaben / um zu vernehmen / ob die Heere / ſo den König verwahren ſolten / verändert oder abgelöſet würden; Und als ſie das Widerſpiel erfahren / betrübte ſie ſich ſo hoch darüber / daß ſie in höchſter Wehmuth ſich nicht lange verweilete / ſo groſſe Hertzens-Schmertzen zu ſchlieſſen / ſintemal ſie darüber Bettlägerig wurd / und ihr Leben ließ. Fairfax ſelbſt dorffte es nicht wagen nach Hauſe zu kommen / weil er ſich befahrete / es würde ihm verwieſen werden / daß er ſeiner Gemahlin nicht hätte wollen zu willen ſeyn. Welche Worte dieſen und folgenden Eingang erläutern werden.

In der Fünfften Abhandelung.

v. 45. Verlacht den Ubermuth. v. 49. Man quält ſein Einſamkeit. Dieſe und noch vielmehr abſcheuliche Händel werden weitläufftiger erzehlet in dem Buche deſſen Auffſchrifft: Clamor Sanguinis Regii.

v. 55. Ein toller Bub. Erſchreckliche Leichtfertigkeit! Welche dennoch damahls ihr Lob verdienet / wie in itzt genenntem Buche zu ſehen. In der Beſchreibung von König Carls Leben und Tode wird es mit folgendem beſtätiget. Es wird referiret, daß / als der „König wieder vom Gericht kommen / ihm einer der Soldaten gantz „Barbariſcher Weiſe ins Geſichte geſpyen / und einen Hauffen „Verweiß-Worte gegeben. Ob nun wol ſeine Majeſtät / dero gewöhn„lichen Sanfftmuth nach / ſolches gedultig gelitten / ſo hat doch die „Göttliche Rache es nicht alſo ungeſtrafft hingegen laſſen / indeme dieſer Elender kurtz hernach wegen deſſen / daß er bey der Armee eine Meuterey anrichten wollen / fürm Kriegs-Rechte zum Tode verdammet / und zu Londen auf S. Pauli Kirchhof öffentlich harquebuſiret worden / auf der 110. Seiten.

v. 61. Daß ſein Erretter lebe. Das übrige des Sonn„bends brachte Juxton unter andern gottſeligen Pflichten mit Himm„liſchen Anmerckungen zu / die er dem König über folgende Worte „des 19. Hauptſtücks aus dem Büchlein Hiobs vortrug. Ihr habt „mich nun zehenmal gehöret v. 3. 4. 5. biß zu dem 29. Verſchmähte Majeſtät. I. Buch auf der 115. 116. 117. Seiten

v. 93. Der Biſchoff ſtellt ihm vor. Noch ſelbigen Abend hat Juxton eine übermaſſen gelehrte und herrliche Predigt vor dem Könige über die Wort des heiligen Paulus aus dem Sendebrief an die Römer / in dem 16. Spruch der andern Abtheilung gehalten. Auf den Tag da GOtt das Verborgen der Menſchen durch JEſum Chriſt richten wird / laut meines Evangelii.

v. 68. Ihm Vorſchläg. Dieſes erzehlet weitläufftiger die Verſchmähete Majeſtät / in obgemeldeten Orte.

„ v. 100. Das Kirchen-Buch. Nachdem nun dieſer Fatа„liſche Morgen herfür blickte / laß der Biſchoff von Londen / wel„cher ihm in dieſen beklä͏glichen Zuſtande auffwartete / das Morgen„Gebet / und für die erſte Lection das 27. Capitul des Evangeliſten „Matthæi, referirende die Hiſtorie von unſers Seligmachers Leiden „unter Pontio Pilato / durch Antrieb der Hohenprieſter / Schrifft„gelehrten / Phariſeer und Elteſten des Jüdiſchen Volckes. Anfäng„lich meinte der König / daß der Biſchoff dieſes Capitul darum er„wehlet / wenn es ſich gar fein aus ſeinen gegenwärtigen Zuſtand „ſchickte; als er aber vernahm / das es dasjenige Capitul wäre / wel„ches die Kirche für dieſem Tag im allgemeinen Calender geordnet „hatte / ſcheinete es / daß er darob eine ſonderbare Vergnügligkeit em„pfande. Carls Leben und Regierung auf der 3. Seiten. Denen welchen die Engelländiſchen Kirchen-Gebräuche unbekant / diene zur Nachricht / daß von Königin Eliſabeths Zeiten an ein gewiſſes Buch nach welchem die Kirchen-Gebräuche / Ableſung der Schrifft und Gebete / Tag vor Tag einzurichten / durch das gantze Königreich gangbar geweſen. Dieſes wurd die Liturgi oder das allgemeine Gebet-Buch genennet / vermöge deſſen unter andern die gantze heilige Schrifft inner Jahres-Friſt offentlich von Anfang biß zu Ende abgeleſen ward. Nemlich iedweden Morgen ein Stück aus dem alten / ein anders aus dem Neuen Teſtament / wie ſie nach einander folgeten. Dieſem Buche widerſatzten ſich die Preßbyterianer durchaus / verordneten an deſſen Stelle ein Directorium, und ward den Geiſtlichen

chen frey geſtellet nach ihrem Gutachten zu beten und zu lehren / woraus in kurtzem allerhand Verwirrungen erwachſen / zumahl man des Directorii in kurtzem gleichfals überdrüſſig worden / ja ſehr viel ſich ereigneten / welche das Gebet des HErren ſelbſt verworffen. Hergegen hielt der König beſtändig über der Liturgia, litte derohalben groſſe Verfolgungen und Widerwärtigkeiten / verthädigte dieſelbe in allen Zuſammenkunfften / begehrete ſich derſelbigen in ſeinem Gefängnis in Holmteii zu gebrauchen. Worüber das Parlament ſeinen Geiſtlichen / die er zu ſich gefordert / den Zugang verweigerte. Endlich ſchrieb er vor die Liturgi wie in ſeinem Ebenbild aus der XVI. XVII. XX. XXIII. Betrachtung erhellet. In dieſer ſeiner letzten Zubereitung zu dem Tode / gebrauchte Juxton dieſes Buch: worüber ſich zugetragen / daß eben die Geſchicht des Todes des Königes aller Könige / auf den Tag abzuleſen eingefallen / an welchem dieſer König dreyer Königreiche / von ſeinen Unterthanen ermordet.

v. 149. In wilden Inſuln. Es wird gezielet auf das gemeine Sprichwort: Omnes Inſulani, peſſimi autem Siculi.

v. 157. Poleh. Wer dieſer ſey / iſt vielen unverborgen. Ich ſchone noch des eigenen Namens. Er hat bereits ſich ſelbſt abgeſtrafft / und ſeinen Richter erlitten.

v. 209. Steig Doriſzlar vermummt. Der Conte Gualdo Priorato lib. II. delle Revolutione di Francia, ſo zu Venedig in dem 1655. Jahr ausgegeben / giebet vor / der ander Vermummete / ſo nebenſt dem Hewlet auf dem Mord-Gerüſte geſtanden / wäre der Doriſzlar geweſen. Eſſendo, ſchleuſt er / nachdem er erzehlet waſſermaſſen er ins Gravenhag von Vermummeten niedergeſtoſſen „worden. Egli Stato uno de principali Autori della morte del „Re. & uno ch' oltre all' eſſere nel numero de Giudici, mon„te di più maſcarato ſul palco dell eſſecutione. Er war einer aus den vornehmſten Uhrhebern des Königlichen Todes / und auſſer dem / daß er einer aus der Zahl der Blut-Richter geweſen / iſt er noch darzu vermummet auf das Mord-Gerüſte geſtiegen / auf der 154. Seiten.

v. 285. Man wird uns. Mir würde unſchwer gefallen ſeyn / dem Könige eine andere Rede anzudichten; oder ſeine eigene kürtzer einzuziehen / oder auch gar / wie ſonſten in den Traur-Spielen gebräuchlich / dieſes alles durch einen Boten vorzubringen: Ich habe

aber darvor gehalten / man könne dieſes blutige Jammer-Spiel nicht beweglicher abbilden / als wenn man dieſen abgekränckten Fürſten alſo dem Zuſeher und Leſer vorſtellete / wie er ſich ſelbſt mit ſeinen eigenen Farben ausgeſtrichen / in dem Anblick des Todes / da alle Schmincke und Gleißnerey ein Ende nimmt / und als Dunſt verſchwindet.

v. 372. **Wer rührt das grimme Beil.** Dieſer iſt Hacker geweſen / maſſen aus ſeiner Anklag erhellet / da ihm vorgeworffen wird / daß er bey Ausführung dieſer greulichen That mit auf dem Mord-Gerüſte geweſen / das Mord-Beil ſelbſt in ſeinen Händen gehabt / u. d. g. Verſchmähete Majeſtät III. Buch auff der 402. Seiten.

v. 461. **Stets indenck meiner Worte.** Juxton iſt nach etlichen Tagen vor das Unterhaus gefordert / welches durchaus wiſſen wollen / was dieſes dann vor Worte geweſen: als er hierauf etwas inne gehalten / und jedweder mit Verlangen erwartet / was er vorbringen würde: Hat er vermeldet / es hätte der König ihm hart eingebunden / ſeinem ältern Sohn Fürſt Carlen dem II. anzumelden / daß er durchaus ſeinen Tod an keinem einigen Menſchen rächen ſolte. Maſſen ſolches der Clamor Sanguinis und andere bezeugen.

v. 489. **Da liegt des Landes Heil.** Ich ſchlieſſe mit denen denckwürdigen Worten / welche der Beſchreiber des Lebens und „Todes des Königs Carls ſich gebrauchet. Die Glieder der beeden „Parlamente hatten ihm offtmahls in ihren Bitt-Schrifften / Bott-„ſchafften und Declarationen verheiſſen / daß ſie ihn zum groſſen „und glorieuſen König machen wolten; welches ſie nun auch gehal-„ten / und ſeine vergäng- und beſchwerliche Dornen Crone / „(ſo ſie zu erſt für ihme bereitet) in eine unverweßliche „Ehren-Cron verändert.

Andreæ Gryphii

Großmüthiger

Rechts-Gelehrter/

Oder

Sterbender

ÆMILIUS PAULUS PAPINIANUS.

Trauer-Spiel.

Q. HORATIUS FLACCUS.
Lib. III. Od. V.

JUSTUM. ET. TENACEM. PROPOSITI. VIRUM.
NON. CIVIUM. ARDOR. PRAVA. JUBENTIUM.
NON. VULTUS. INSTANTIS. TYRANNI.
MENTE. QUATIT. SOLIDA. NEC. AUSTER.
DUX. INQUIETI. TURBIDUS. HADRIÆ.
NEC. FULMINANTIS. MAGNA. JOVIS. MANUS.
SI. FRACTUS. ILLABATUR. ORBIS.
IMPAVIDUM. FERIENT. RUINÆ.

PÆTUS THRASEA
Ore C. Cornelii Taciti, Lib. XVI. Annal.

SPECTA. JUVENIS. ET. OMEN. QUIDEM. DII. PROHIBEANT. CETERUM. IN. EA. TEMPORA. NATUS. ES. QUIBUS. FIRMARE. ANIMUM. EXPEDIT. CONSTANTIBUS. EXEMPLIS.

MAGNIFICIS, NOBILISSIMIS, STRENUISS. AMPLISSIMISQUE VIRIS.

DOMINIS.

PRÆSIDI AC SENATORIBUS

Inclytæ Civitatis WRATISLAVIÆ

Dominis meis enixè Colendis.

SIſto Vobis, Viri Magnifici, Nobiliſſ. Ampliſſimiq;, PAPINIANUM, non qualem principes inter juris Romani Conſultos Maximum, ſuſpexit ætas omnis nec qualem in eximiis coluére Cæſares, amavére caſtra, Roma admirata eſt. Sed correptum à delatoribus, adulationi impervium, impigrum officii, rebus undiquaque turbidis ſui compotem, ſtantem ſub ictu, & fuſo magis ſangvine, quam purpurâ illuſtrem. Nunquam ſic oculos animosque ſpectantium

tium

tium adfecére ſecures, quas Prætorii Præfectus, oſtentui gentibus, indices dignitatis ante ſe ferri juſſit; ac illa, quam in procumbentis cervices adegit Parricidæ furor. Exitium illius (ut plerique arbitrantur) triſte: ut magni, & queis ſupra vulgus ingenium, gloria & honore perenni conſpicuum. Sævit Imperator, ſollicitat miles, circumſtrepunt lamenta paventium fœminarum, movent feſſi ætate parentes, procul canities & ſenium, cadit, & qua ſe ſibi ſuperſtitem crediderat, cum prole ſpes poſteritatis, neque deerat, ſi Cæſarem audiret, quod imitaretur exemplum; nec tamen adactus ille quo Senecæ olim, quo Burrhi. Tanti fuit inania transmittere, ut vel honorum ac vitæ contemtu cenſuerit adſerendum illud fas, cui gloriam adjecerat opere ac ſcriptis. Grandi profecto documento Virtutis, quæ ne ſervili quidem cruciatu deteritur, ſed per quicquid grave, triſte, minax exurgit. Plus illa, dum contra nituntur flagitia valet; quam cum inter voluptatum illecebras ac plauſus, velut in otio ſemetipſam nec experitur & ignorat. Genus ſpectaculi ſublime, coram tueri incaleſcentem ad honeſta animum, dum inter exigua temporum ſpiramenta expenditur cuncta lucrandi perpendive ratio, & ſalva manet ingenui candoris. Nec alios operiebatur Spectatores PAPINIANUS quam Vos Viri Magnifici Ampliſſimiq́ue, queis vetus gloria, Celeberrimam Urbium, inter concidentis non Germaniæ ſed Europæ motûs, incolumem ſervaſſe, prudentia atque rerum gerendarum dexteritate. Sed & proprium Vobis, qui in Senatum ituri, & majores Veſtros & poſteros cogitatis, noſcere Virtutem, ac promptius eloqui & facere quod mirentur alii, vix aſſequantur. Nec enim in eo Vobis ſtare conſilia perſpectum eſt, quod ſibi quisque conducere putet; ſed quod publico. Hinc ſententiæ non ſerviles, procul à contentione adverſus Collegas animi, & fama integritatis ingens, nec per artem quæſita. In periculis,

lis, ſi ingruant, non formido, & per belli paciſque vices par conſtantia. Veſtrum igitur ſententiam de PAPINIANO *ferre, qui* PAPINIANUM *Vita, munere atque eruditione præſtatis, Vobis dicanda Ingeniorum monumenta, per quos ſtetit, ne ſcientia literarum penitus in Sileſia per ſeculi barbariem aboleretur, dum Sapientiæ Profeſſores Ingenioſiſſimos Optimosque utroque Gymnaſio præfeciſtis. Sed nec muneri offero quod videtis, nomen quo vobis obſtringebar, expunctum eo. Dixére cauſam ad tribunal Veſtrum quas Juvenis ſcripſeram Tragœdiæ, accuſabat, qui expetibiliores optavit, Vir in omni ſtudiorum genere quam maximè verſatus ac judicii inſigniter eminentis. Hoc ipſo optimè de me meritus quod obliterari cuperet, quæ ſcripto calumniam vel mihi periculum creatura viderentur. Vos judicio exemtas abſolviſtis. Circumdediſtis iisdem & famam dum permiſſo publicè arbitrio theatrum illæ apud Vos conſcenderent, ac miſti Civibus exteri adgemerent Leoni, illacrumarentur Catharinæ, ſuſpicerent Felicitatem. Nec dum retuli officia queis plures Veſtri Ordinis me, quoties* WRATISLAVIAM *accedere licuit, nil tale merentem exornavére. Tenax inprimis Veteris Amici, rarum hujus ævi decus* CHRISTIANUS HOFFMANNUS, *quo conciliante Tibi Nobiliſſ.* ARZATI *probabar, & cui Candidiorem nec dum Sol illuxit* BURCARDUS. *Ingentes animæ! quid non benevolentiæ, quid non honorum in me congeſſiſtis! per Vos mihi cogniti; quos, ignotos venerabar, ubi convenire datum, amoris Veſtri teſtes nactus ſum. Per Vos, quicquid fermè in Urbe eximii, mihi diſpectum, nec aliud pro me utilius quam quod intimos animi receſſus non habuiſtis inter abſtruſa. Cæterum ſi Vita ſuppeditet, erit ubi hæc plenius memorabuntur, nunc tantùm* PRÆSES *atq;* SENATORES *Magnifici Nobiliſſ. Ampliſſimiq;,* PAPINIANUM *Vobis commendo,*

juſtos-

juſtosque illius dolores adverſus ſcelera ævi atque Principis. Indoluére cædi inſontis ac Juſti, nepotes tot ſeculorum. Ne quæſo adverſum ipſi ſit; quod cum Româ atque Vitâ arceretur in laudem ipſi vortit. Sint ſanè hæc primo aſpectu levia, fors tamen haud ſine uſu lectorum fuerit truces irati Principis vultus, ambitus Procerum, fallaces amicitias, & (quod potiſſimum expendimus) voces, in quas linquendæ vitæ certus deſiit Vir incomparabilis, heic notaſſe. Plura apud Vos pro PAPINIANO conari, injuria Virtutum fuerit. Itaque finio, ſed cum voto. Faxit Immortalis Regnator omnium DEUS, Æternus ille rerum Autor Statorque, ut Civitatem quam inconcuſſam excepiſtis, Veſtris potiſſimum auſpiciis exſurgentem florentemque ſuſpiciat ætas præſens, poſthuma colat aut expaveſcat. Ut vera & manſura indies, Virtus & pietas Incolarum adſtruat, queis tutam, procul bellorum ſtrepitu pacem, reverentiam Veſtri ac legum, concordiam atque amorem ſui adprecor. Ut ſeri tandem ac turbinum calamitatumque omnium ſecuri, cum aliud Vobis decus, Orbis adjicere nequeat, eo pertingatis quo ſacri Civium ac Patriæ Præſtites, qui dum Numinis in terra vices obeunt, cœleſti paſſu ad DEum & gloriam contendunt æternam.

VOBIS

Magnifici, Nobiliſſ.

Strenuiſſ. Ampliſſimique

PRÆSES

ac

SENATORES

Glogov. Major. IX. Calend. Octobr.
Anno cIↄ Iↄ CLIX.

devotus

ANDREAS GRYPHIUS.

Inhalt

Inhalt des Trauer-Spiels.

ÆMilius Paulus Papinianus deß Römiſchen Käyſers Severi geheimer Freund/ Käyſers Baſſiani Schwager/ ſeines Brudern Käyſers Getæ Verwandter/ aller dreyer Oberſter Reichs-Hofemeiſter oder Prætorii Præfectus, wird in der höchſten Ehre von Neid/ Verleumdung und Verdacht angetaſtet/ nachmals als Käyſer Baſſianus ſeinen Stieff-Bruder Käyſer Getam in den Armen der Mutter und Käyſerlichen Wittib Juliæ ermordet/ angehalten den Bruder-Mord bey dem Römiſchen Rath und Läger zu entſchuldigen. Weil er aber dieſe hochſchändliche Unthat zu beſchönen/ ungeachtet alles Verſprechens/ Eigen-Nutzes/ angedräueter Gefahr/ Verluſts der Ehre und Güter/ ungeachtet aller Einrede der Anverwandten/ Freunde/ und Käyſers Baſſiani ſelbſt/ großmüthig verwidert wird er den Tod ſeines einigen Sohnes anzuſchauen/ und ſein wolverdientes Haupt mit Beſtürtzung des gantzen Hofes und der Welt/ dem verfluchten Richt-Beil zu unterwerffen gezwungen in dem XXXVI. Jahr zehenden Monat und vierdten Tage ſeines Alters/ den XXV. des Hornungs/ als Burgermeiſter zu Rom geweſen/ M. Pompejus Aſper und P. Aper, welcher Ambt auff das CCXII. Jahr nach der Geburt unſers Erlöſers und Seligmachers einfällt.

Kurtzer Begriff der Abhandlungen.

I.

PApinianus klaget über die wider ihn entſtehende heimlich und offentliche Verfolgung/ gründet ſich auff die Auffrichtigkeit ſeines Gewiſſens/ verſichert die Käyſerliche Wittib Julien ſeiner Treue und geneigten Gemüthes gegen ihren Sohn Getam: Widerleget die ſo Jhm Schuld gegeben/ als wenn Er zu ſehr Käyſer Baſſiano anhängig/ ermahnet letzlich ſeine Ehe-Gemahlin Plautiam zu Gedult und Vorſichtigkeit bey bevorſtehendem Unglück. Seine Hofe-Junckern verwerffen in dem Reyen das herrliche Leben der Staats-Bedienten/ und preiſen den glückſeligen Zuſtand derjenigen die ihre Zeit vor ſich in ſtiller Ruhe zu bringen.

II.

Lætus verhetzet Käyſer Baſſianum mehr und mehr auff Getam, wie denn zu einer ſondern Verbitterung Anlaß gibt/ daß ſich Geta einen Befehl/ welchen Basſianus ausgefertiget/ zu unterſchrieben verwidert. Julia ſuchet vergebens beyde Fürſten zu verſöhnen/ und wird in ihrer Gegenwart und Schoß Geta von Basſiano mit einem Dolch erſtochen. Julia beweinet den Untergang ihres Sohnes: Wird aber von Thraſullo ihrem Sternſeher erinnert/ daß ſie durch dieſes Wehklagen ſich in höchſte Gefahr ſtürtzen/ widrigen falls/ da ſie ihre Wehmuth verborgen halten könne/ Gelegenheit dieſen Tod zu rächen/ und abermals den Thron zu beſteigen/ erlangen werde. Worauff ſie gezwungen ihre Wehmuth verbirget/ und ſich Cleandern, der des ermordeten Fürſten Leiche abzufordern/ und wie ſie ſich geberde/ zu erforſchen/ abgefertiget/ anzuhören entſchleuſt. Die Gerechtigkeit gibt den

den Raſereyen (in den Reyen) Macht über den Bruder-Mörder.

III.

Käyſer Baſſianus beklaget ſein verübetes Verbrechen/ und verdammet Lætum, den vornehmſten Anſtiffter dieſer Ubelthat/ zu dem Tode. Höret Cleandern, welcher erzehlet/ wie bey Abholung der Leichen ſich Julie geſtellet/ uud was ſie gebeten. Worauff der Käyſer anſchafft ihr Lætum lebend oder tod zu gewehren/ und verſpricht Getæ ein herrlich Begräbniß. Indeſſen trachtet Lætus auff Mittel und Gelegenheit/ Krafft welches er zu dem Käyſerlichen Thron (als deſſen Geta nun nicht mehr habhafft/ Baſſianus aber wegen deß Bruder-Mordes unfähig/) gelangen möchte. Befahret ſich daß ihm Papinianus in dem Lichte ſtehen dörffte/ wird aber durch ſein unverhofftes End-Urtheil erſchrecket und der Käyſerin überliefert. Papinianus weigert durchaus den Bruder-Mord zu beſchönen. Julia vollzeucht ihre Rach an Læto. Die Reyen erweiſen daß kein Laſter ungeſtrafft hingehen könne.

IV.

Dem Käyſer Baſſian wird von Cleandern vorbracht/ waſermaſſen Papinian abgeſchlagen die Entſchuldigungs-Rede auffzuſetzen/ welches er in höchſten Ungnaden empfindet/ fordert derowegen Papinianum ſelbſt vor ſich/ und befindet daß er auff ſeiner Meynung beſtändig verharre/ derowegen der Käyſer auff allerhand frembde und grauſame Gedancken fällt/ Papiniani Ehegemahl beklaget den vor Augen ſtehenden Untergang ihres Hauſes/ und wird von Papiniano und ihrem Kinde getröſtet. Macrin entſetzet ihn auff Käyſerlichen Befehl ſeines

Ambts/und führet ſeinen Sohn mit ſich nach Hofe. Das Käyſerliche Läger erbeut ſich Papiniano beyzuſtehen/ und ihn ſelbſt auff den Thron zu erheben/ welchen Vorſatz er eiferigſt verwirfft. In den Reyen wird dem ſchlummernden Basſiano ſein künfftiger Tod vorgeſtellet.

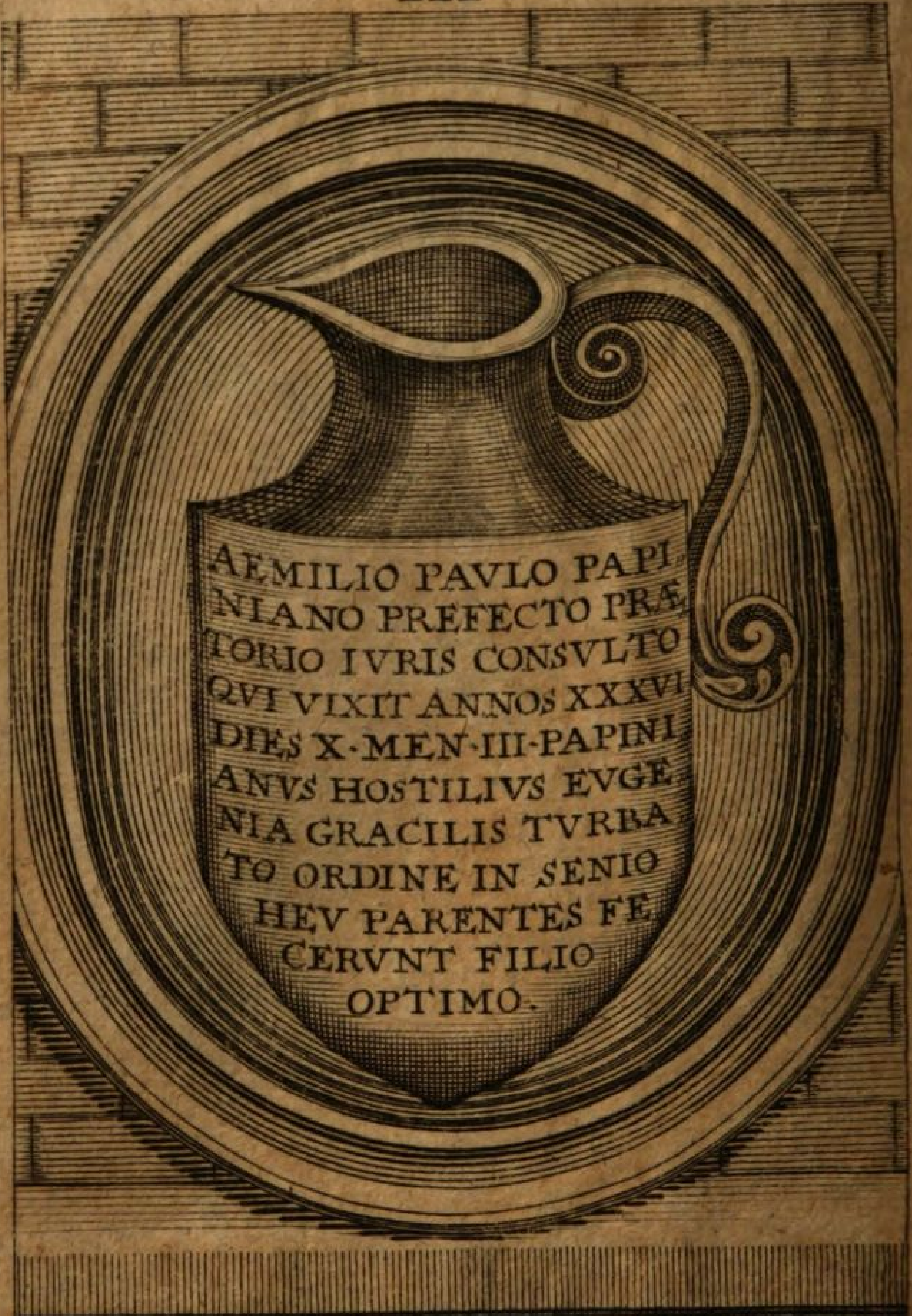
V.

Die Käyſerin Julia verſpricht durch ihren Kämmerer/ Papiniano, da er ihr beyzuſtehen ſich erklären wolle/ Thron und Ehe/ aber vergebens. Deſſen Vater und Mutter beweinen ſein Unglück/ er gehet auff Befehl zu dem Käyſer/ verharret auff ſeinem Vorſatz/ tröſtet ſeinen derowegen zum Tode verdammeten Sohn/ und ſtirbet unverzagt. Als Plautia nebenſt dem Römiſchen Frauenzimmer gleich auff dem Wege durch Thränen und Fußfall den Zorn deß Fürſten zu lindern; werden ihr beyde Leichen entgegen bracht/ worüber ſie in höchſte Schmertzen und endlich in Ohnmacht ſincket.

AEMILIVS PAVLVS PAPINIANVS.
EX AMETHYSTO
FVLVII VRSINI.

Cr: Nicola, Schurt sculps:

PLAVTIA.
EX AMETHYSTO
FVLVII VRSINI.



VRNA FERALIS PAPINIANI
ARGENTEA EX MONVMENT.
SEPVLC· RIBISII.

D. SEPTIMIVS SEVERVS.
EX NVMMO ÆNEO
A. GRYPHII.

In dem Trauer-Spiel werden eingeführet als Redende.

ÆMilius Paulus Papinianus, Röm. Reichs-Hofemeiſter.
Plautia ſein Gemahl.
Papiniani Sohn.
Papinianus Hoſtilius, Röm. Raths-Herr/ Papiniani Vater.
Eugenia Gracilis, Papiniani Mutter.
Erſter und Zweyter Diener Papiniani.
Zwey Hauptleute aus dem Läger.
Antoninus Baſſianus Caracalla, Röm. Käyſer.
Antoninus Geta, Röm. Käyſer/ Baſſiani Stiffbruder.
Julia, Käyſers Severi Wittib/ Getæ Mutter.
Lætus, Käyſers Baſſiani geheimer Rath.
Flavius, Cleander, } Käyſerliche Bedieneten.
Macrinus, Papiniani Nachfolger im dem Ambt / Baſſiani Nachſaß auff dem Thron.
Drey Hauptleute ſo dem Käyſer auffwarten.
Thraſullus, der Juliæ Sternſeher.
Das Frauenzimmer der Käyſerin.
Das Römiſche Frauenzimmer.
Der Käyſerin Cämmerer und Cammer-Bedienete.
Der Scherge ſo Papinianum enthauptet.

Als Schweigende.

Unterſchiedene Hauptleut und Diener die beyden Käyſern auffwarten.
Die Schergen mit den Welle-Beilen.
Papiniani Diener. Plautiæ Staats-Jungfern.
Etliche geflügelte Geiſter.
Die Reyen ſind der Hofe-Junckern Papiniani, der Themis und Rasereyen / deß Geiſtes Severi und der Käyſerlichen Hofeleute.
Das Trauer-Spiel beginnet mit dem Anbruch deß Tages/ wehret durch den Tag/ und endet ſich mit Anfang der Nacht.
Der Schauplatz bildet ab die Käyſerliche Burg/ und Papiniani Wohnung.

Großmüthiger Rechts-Gelehrter Oder Sterbender PAPINIANUS, Trauer-Spiel.

Die Erſte Abhandelung.

Papinianus.

Wer über alle ſteigt/ und von der ſtoltzen Höh
Der reichen Ehre ſchaut wie ſchlecht der Pövel geh/
Wie unter ihm ein Reich in lichten Flammen krache/
Wie dort der Wellen Schaum ſich in die Felder mache/
Und hier der Himmel Zorn mit Blitz und Knall vermiſcht
In Thürm und Tempel fahr/ und was die Nacht erfriſcht
Der heiſſe Tag verbrenn'/ und ſeine Sieges-Zeichen
Steht hier und dar verſchränckt mit vielmal tauſend Leichen;
Hat wol (ich geb es nach) viel über die Gemein.
Ach! aber! ach wie leicht nimmt ihn der Schwindel ein
Und blendet unverhofft ſein zitterndes Geſichte/
Daß er durch gähen Fall wird ehr man denckt zu nichte.
Wie leichte bricht der Fels auf dem er ſtand gefaſt/
Und reiſt ihn mit ſich ab! bald wird der Gipffel Laſt

Dem Abgrund ſelbſt zu ſchwer/ daß Berg und Thal erzittert/
Und ſich in Staub und Dampff in weite Brüche ſplittert;
Bald ſauſt der rauhe Nord/ und ſteht er dem zu feſt/
So bringt der faule Sud die ungeheure Peſt
Die man Verläumbdung heiſt! wen hat die nicht bekrieget?
Wen hat ſie/ wenn der Neid ihr beyfällt/ nicht beſieget?
Was iſts *Papinian* daß du die Spitz erreicht?
Daß keiner dir an Stand/ noch Macht/ noch Hoheit gleicht?
Daß Läger/ Hof und Rath/ und Reich/ dir anvertrauet?
Daß Hauptmann und Soldat bloß auf dein Wincken ſchauet?
Daß dich das Römſche Volck der Länder Vater nennt?
Daß dich Sud/ Oſt und Weſt/ und raue Scyth' erkennt?
Daß du mit Schwägerſchafft den Käyſern nah verbunden?
Daß dich Sever ſtets treu/ du ihn ſtets Freund befunden?
Daß er in dem er ſchied/ die Kinder dir befahl?
Und baut auf deine Bruſt ſein höchſtes Ehren-Mahl?
Wenn eben diß die Klipp' an der dein Schiff wird brechen!
Nun mich die Warheit nicht um Laſter kan beſprechen
Iſt Tugend mein Verweiß/ die als ſie durch die Nacht
Mit hellen Strahlen drang und ſich durchlauchtig macht/
Viel Nebel hat erweckt die ſich in Dünſte theilen
Und um und neben mich als Donner-Wolcken eilen
Von harten Knallen ſchwer und ſchwanger mit der Noth
Erhitzt durch rothe Glut geſtärckt mit Ach und Tod.
Welch raſen ſteckt euch an in Zanck verwirrte Brüder!
Iſts billich daß ein Menſch ſelbſt wüt' in ſeine Glieder/
Und eifer in ſein Fleiſch? Wie? Oder mag das Reich
Das erſten Grund gelegt auf brüderliche Leich/
Nicht unter beyden ſtehn? Iſt euch der Länder mänge/
Die groſſe weite See/ ja ſelbſt die Welt zu enge?
Man theilte ja vorhin/ wofern das Blutes Band
Euch nicht mehr zwingen kan/ ſo ſcheid euch Flut und Sand!
Nah/ dient es länger nicht/ wofern nicht Rom ſoll zittern
Ob einem Jammer-Spiel. Mir ahnts! es wil ſich wittern
Ich ſchau des Brudern Fauſt im brüderlichen Haar/
Die groſſe Stadt in Noth/ die Länder in Gefahr/
Die Flott in lichtem Brand / den hohen Thron zuſtücket/
Und mich durch eines Fall (doch ohne Schuld) erdrücket.

Doch klag ich Rom/ nicht mich/ ich ſcheue keinen Tod/
Den mir von langer Hand die Eiſen-feſte Noth
An dieſe Seiten gab/ man ließ vor vielen Zeiten
Zu meinem Untergang den Werckzeug zubereiten.
Verläumdung ſchliff das Beil/ das durch den Hals wird gehn/
Wenn mir der heiſſe Neid wird über Haupte ſtehn.
Und hierum hat man längſt das Volck auf mich verhetzet/
Und Lügen umgeſtreut/ und meinen Ruhm verletzet
Der nach mir leben wird/ man murmelt hier und dar:
Man hält mich in Verdacht/ und ſchätzt für wahr und klar
Was Argwohn von mir dicht/ die Läger ſind beflecket/
Die Kirchen nicht zu rein/ der Rath ſelbſt angeſtecket/
Wer könt es denn nicht ſehn daß meine Zeit ausrinnt:
Wenn ieder/ Tag für Tag/ mir zu verderben ſpinnt.
Was hab ich denn verwürckt? Unredliche Gemütter!
Kommt Kläger! tretet vor! entdeckt wie herb und bitter
Auch eure Zunge ſey! Jch fliehe die Gemein/
(Sprecht ihr) und ſchlieſſe mich vor Freund und Fremden ein.
Wahr iſts/ daß ich bißher den Umgang was beſchnitten;
Seit dem/ daß ich mich muß vor Freund und Fremden hütten/
Die/ was mein offen Hertz freymüthig von ſich gibt/
Das gar nicht ſchmeicheln kan und Falſchheit nie geliebt/
Verkehrt und gantz vergällt dem Fürſten zugetragen.
Schämt ihr euch nicht mein Wort verkehrt mir nachzuſagen;
So ſtört mein Einſamſeyn durch eur Geräuſche nicht.
Mein Hof iſt dennoch frey/ ich halte ſtets Gericht/
Geb' offentlich Verhör/ auch wenn der lichte Morgen
Den Himmel noch nicht ſieht/ und ſich der Tag verborgen.
Jch fahre keine Witt'b mit rauhen Worten an/
Jch helffe wo ich mag/ den ich nicht retten kan
Laß ich doch ſonder Troſt nicht von dem Angeſichte/
Und klage wenn ich nicht/ was iemand wünſcht/ verrichte.
Man gibt mir ferner Schuld/ daß ich der Götter Ehr
Als aus den Augen ſetz'/ und nicht der Chriſten Lehr
Mit Flamm' und Schwerdt ausreut'. Jſts aber wol zu loben
Daß man ſo grimmig will auf dieſe Leute toben/
Und Leich auf Leichen häufft/ da niemand recht erkennt
Was ihr Verbrechen ſey? Wer itzund Chriſten nennt

Will ſtracks daß man zur Qual auch ohn Erforſchen eile/
Da doch das heilge Recht geſetzte Zeit und Weile
Beym Blut-Gericht' erheiſcht! man ſtrafft/ ich weiß nicht was/
Und ſchier/ ich weiß nicht wie/ welch Recht ſpricht billig das;
Daß man ein erbar Weib der Unzucht übergebe/
Und in ein offen Hauß aus ihrem Zimmer hebe/
Um daß ſie Chriſtum liebt. Iſt das die Röm'ſche Zucht?
Iſt diß ein neues Recht: ſo ſey diß Recht verflucht!
Man wirfft mir weiter vor/ daß ich der Fürſten Raſen
Und grimme Zwytracht ſtärck' und Flammen helff' auffblaſen/
Die ich mit meinem Blut zu dämpffen willig bin.
Nimm groſſe Themis nimm den Schandfleck von mir hin;
Ich/ der die gantze Zeit auch mit Gefahr des Lebens
Den Baſſian gehemmt/ den Antonin vergebens
Zu Freundſchafft anermahnt/ werd' um ein Stück verdacht/
Drob ſich mein Geiſt entſetzt. Wer hieß der Läger Macht
Den Brüdern ingemein den theuren Eid ablegen?
Noch gleichwol wolt ich ſie zu theilen nechſt bewegen!
Ihr Götter dieſes Reichs! wofern bey ſolchem Stand
Mein Rath aus Boßheit kam/ ſo waffnet eure Hand
Mit Blitzen wider mich/ und laſt es nicht geſchehen
Daß ich mein eigen Hauß muß auſſer Zwytracht ſehen!
Noch ferner ſprengt man aus/ als ring' ich nach dem Thron/
Und ſucht aus dieſem Zwiſt der Antoninen Cron;
Fahrt/ Raſende fahrt fort/ alſo mir nachzuſtellen;
So wird die Lügen ſelbſt in eurem Mund erhällen.
Hat die Aufflag in mir wol irgends einen Schein?
Kommt mit dem Anſchlag auch mein Leben überein?
Wen hab ich umgekaufft das Werck mit mir zu wagen?
Wem die Verrätherey/ den Meyneid vorgetragen?
Hab ich das Läger ie zu meinem Dienſt erſucht?
Kan diß mein' Einſamkeit? Kan diß der Freunde Flucht?
Sind mir die fernen Reich' und eingetheilten Waffen
Mit Pflichten zugethan? So kommt ergrimmte Straffen
Und fodert mich zur Pein! iſts denn ein eitel Wahn
Warum bedenckt man nicht was ich bißher gethan?
Gilt ein vergiffter Mund mehr als ein rein Gemüthe;
So fege fremder Schuld mein unbefleckt Geblüte.

Und diß wird nun mein Lohn; daß ich ſo manche Nacht
Entfernt von ſüſſer Ruh/ in Sorgen durchgebracht/
Daß ich ſo manchen Tag/ Staub/ Sonn und Froſt getragen/
Daß ich auf See und Land behertzt den Leib zu wagen
Mein und der Feinde Blut auf dieſer Bruſt vermiſcht/
Durch meiner Glieder Schweiß der Länder Angſt erfriſcht/
Der Parthen Macht geſtützt/ den Nil und Phrat gezwungen/
Den ſtoltzen Rhein umpfählt/ den Balth ans Joch gedrungen/
Der Römer Recht erklärt/ der Fürſten Schatz erfüllt/
Der Läger Trotz gezäumt/ der Völcker Sturm geſtillt/
Die Stadt in Hungers-Noth mit Oſtens Korn geſpeiſet/
Jetzt Weſt/ jetzt wüſten Sud/ und rauhen Nord durchreiſet/
Dort Schantzen hingeſetzt/ hier Mauren auffgebaut/
Hier Thamm und Wahl geſänckt/ und wo dem Frieden graut/
Der Britten rauhe Ströhm' und Klippen-reiche Wellen
Mit Brücken überlegt/ nie vor erkante Quällen
Den Arabern entdeckt/ mein Leben in Gefahr
Für Freyheit deines Raths/ O Rom/ und dein Altar
Schier Tag für Tag gewagt/ mir nichts zu ſchwer geſchätzet/
Durch eignen Guts Verluſt/ gemeines Beſt' ergetzet/
Der Feinde Liſt entdeckt/ und Fremd' in Bündnis bracht/
Verjagt' ins Reich verſetzt/ und die verſchworne Macht
In erſter Glut erſtöckt/ was könt ich anders hoffen!
Ein Schatten-reicher Baum wird von dem Himmel troffen:
Ein Strauch ſteht unverſehrt. Wer die gemeine Noth
Zu lindern ſich bemüht; ſucht nichts als eignen Tod.
Wer ſich für alle wagt/ wird auch nicht einen finden/
Auf deſſen rechte Treu er könn in Schiffbruch gründen.

Papinianus. Der Käyſerin Cämmerer.

Cämmer. Glück zu! *Papinian.* Woher ſo früh? Cämmer.
Recht aus der Frauen Saal
Das werthe Mutter-Hertz das ſtets in neue Qual
Durch dieſe Zwytracht ſinckt/ bemüht mich ihn zu grüſſen
Und wil ſich ſeiner Treu durch mich verſichert wiſſen.
Papinian. Wie? Zweiffelt Julie an unverfälſchter Gunſt!
Cämmer. Die ungewiſſen Fäll umhüllt mit trübem Dunſt
Der Augen falſcher Schein/ der Klang vergällter Lippen/

Der

Der Hertzen Wanckelmuth ſind leider harte Klippen/
An welchen Redligkeit gar offt zu ſcheitern fährt.
Es weiß Papinian was ihren Geiſt beſchwert.
Zugleich daß ſie auf ihn all ihr Vertrauen ſetze/
Und weil er ſicher ſteht/ ſich unvergänglich ſchätze.
Doch ſteckt der Neid den Hof mit ſo viel Seuchen an
Daß niemand ſonder Furcht. Wo man verläumbden kan:
Beut Argwohn ſtets die Fauſt/ wo Argwohn zugenommen:
Hat Schmertz die Oberhand und Haß den Thron bekommen.
Papinian. Was miſcht man ſo viel Wort' und hält was Noth zurück?
Zagt Julia auffs neu? Entdeckt uns was ſie drück.
Auffrichtig hab ich ſtets zu wandeln mich beflieſſen/
Nie der Verläumbder Mund (das niemand kan) zuſchlieſſen
Cämmer. Man gibt ihr ein; es ſey was mehr denn unerhört;
Daß Printzen/ die in Haß/ doch einen Mann geehrt/
Daß Geta ſich zuletzt werd ohne Beyſtand finden;
Weil er ſich läſt zu ſehr von Basſian verbinden.
Viel iſts Papinian wenn uns der Käyſer liebt:
Und mit dem letzten Geiſt die Freundſchafft übergibt/
Weit mehr/ wenn deſſen Huld wil gleich als erblich werden/
Und wenn des Fürſten Leib verkehrt in Staub und Erden/
Sein Nachſatz unverfälſcht die Neigung unterhält:
Das höchſt und was anietzt uns als unglaublich fällt
Iſt/ wenn zwey Hertzen hart um eine Crone zancken;
In beyder Hold zu ſtehn/ von keinem abzuwancken.
Papinian. Daß mich Sever erhub/ und an die Seite ſetzt/
Und (indem mancher ſich durch rauhen Fall verletzt)
Als mit der Fauſt erhielt; muß ich mit Ruhm erkennen/
Und zwar mein Glück/ doch mehr/ des Käyſers Urtheil nennen.
Das rede nun vor mich. War es der Tugend Lohn?
Was klagt ihr an mir an? Hat er der Fürſten Cron
Und Leben mir vertraut/ als er die Zeit vollendet/
Und Himmel-auf den Geiſt/ nach ſo viel Sieg geſendet:
So hat er einen Schatz/ ja Laſt mir anvertraut/
Weil er mein Hertz erkennt und gar genau durchſchaut/
Hab ich ſein Hoffen nun/ das er geſchöpfft/ betrogen/
Und letzten Willen nicht untadelhafft vollzogen:

So

So richte Reich und Welt. Iſt denn ſein Wunſch vollbracht:
Warum zeucht Julia die Freundſchafft in Verdacht.
Wofern ja Baſſian auffrichtig mir geneiget:
(Sein Aug' entdeckt mir was: ob wol die Lippe ſchweiget!)
Wird hierdurch Geta nichts von Nutz und Schutz entgehn.
Ein Freund kan für ihn mehr denn ein Verhaßter ſtehn.
Denn daß ich ſeitwerts ab von ihm mich trennen ſolte/
Wenn Antonin durch mich was ſchädlichs ſuchen wolte;
Kommt meiner Ehr und Eyd und Redlichkeit zu nah.
Hier ſteht Papinian wie ihn das Läger ſah;
Als er den hohen Schwur den Brüdern abgeleget/
Und durch ſein Vorbild/ Rath und Stadt und Heer beweget.
Man ſuch ihn anders nicht. Wer aber bringt euch bey
Daß ich dem ältern mehr durch Gunſt verbunden ſey?
Weil ich Ampts halber muß faſt täglich mit ihm handeln?
Sieht man mit Geta mich nicht ſchier viel offters wandeln?
Bringt meine Wort' hervor! legt alles auf die Wag!
Diß iſt die Lantze nicht die mich verletzen mag!
Cämmer. Mehr wundert Julien daß man noch nie verſpüret;
(Wie ſchwer auch Baſſian von etlichen verführet)
Ob ie Papinian, und wie/ ſich widerſetzt.
Papinian. Daß bald der Fürſt auff diß/ und bald auff den verhetzt:
Darff langer Worte nicht. Ob ichs gebilligt habe/
Iſt leider was man fragt. Des ſtrengen Himmels Gabe
Iſt diß was in uns wacht/ das ihr Gewiſſen heiſt;
Das uns von innen warnt/ und nagt/ und reitzt/ und beiſt.
Wenn dieſes ſchon zu ſchwach die Menſchen zu gewinnen;
Wird man mit Reden nicht die Geiſter brechen können.
Doch that ich offt was mehr/ als mir mein Stand erlaubt/
Zu wenig thät der Fürſt der mir zu wenig glaubt.
Cām̃er. Es hört ihn niemand je des Fürſten Irrthum ſchelten.
Papinian. Diß hielt man preiſens werth/ nun läſt man michs entgelten!
Daß ich dem Pöbel nicht die Ohren füllen kan *

Mit

* Unter dieſen Worten kommet Plautia auf den Schauplatz/ und höret von ferne zu/ biß ſie in folgender Abwechſelung unverſehens hervor tritt.

Mit fremder Laſter Dunſt; gebt ihr vor Laſter an.
O thörichte der nichts als läſtern kan und ſchänden /
Wenn er vom Trunck erhitzt / und mit nicht feſten Händen
Den Wein zum Hals eingeuſt; erzittert und erſchrickt /
Wenn der / den er verletzt / unzaghafft ihn beſchickt /
Behertzt in Gegenwart die Schmach zu widerlegen.
Wer richten kan und ſoll ob der auf rechten Wegen
Dem ieder folgen muß / ſucht ſelbſt des Fürſten Ohr /
Und trägt dem Völcklin nicht der groſſen Thorheit vor.
Cämmer. Sie eifert daß er nechſt die Theilung vorgeſchlagen!
Papinian. Weil Rom zwey Sonnen nicht auf einen Tag will tragen.
Cämmer. Verſtoſſen aus der Stadt: Verſtoſſen von dem Reich!
Papinian. Zwey Cronen ſpührt ich dort: Hier furcht' ich eine Leich.
Cämmer. Entfernte kan man leicht durch ſchlaue Lüſte dämpffen.
Papinian. Anweſend' unverſehns durch ſtrenge Macht bekämpffen.
Cämmer. Was heiſt von Rom verſchickt? In fernes Elend ziehn.
Papinian. Auf einem Thron dem Haß und ſteter Furcht entflihn.
Cämmer. Die Freunde können hier die herbe Zwytracht ſchlichten.
Papinian. Und Feinde (leider) hier mehr Haß und Zanck anrichten.
Cämmer. Es war der Fürſten Rath der dieſen überwug /
Papinian. Weil ſich die Mutter ſelbſt zuſehr ins Mittel ſchlug.
Cämmer. Man könte zwar das Reich / doch nicht die Mutter theilen /
Papinian. O könte ſie das Reich und deſſen Brüche heilen.

Plautia. Papinianus. Der Cämmerer.

Plautia. Recht aus! nur (leider!) ſie iſts die den Brand entſteckt.
Sie / die die Unruh ſelbſt und Seuch im Reich erweckt /
Und zweiffelt ſie an uns? Was ſucht man ferner Zeichen?

Muſt

Muſt ihrer Statſucht nicht in fernes Elend weichen
Was keuſch und redlich war / als ſie den Hof betrat/
Den ſie mit Blut beſprützt/ mit Haß vergifftet hat?
O Schweſter! werthes Hertz! wer hat das Band zutrennet/
Krafft deſſen Antonin in deiner Lieb entbrennet!
Der nachmals dich ſo früh und unverdient verſtieß/
Und an Charibdens Strand in tollem Zorn verwieß.
Was hat ſie weiter vor! Papinian mein Leben!
Will ſie daß er zuletzt ſoll Plautien vergeben?
Sucht ſie/ um daß er mich noch nicht verlaſſen kan:
Wie er zu ſtürtzen ſey? Euch Götter ruff ich an!
Euch/ die man frölich nennt wenn man die Braut verhüllet/
Und ihres Liebſten Wunſch mit Gegenwart erfüllet!
Euch Götter ruff ich an! die ihr die Römſche Macht/
Die ihr des Fürſten Thron und weite Burg bewacht!
Euch Götter ruff ich an! den Glaub und Treu vertrauet!
Die ihr verdeckte Schuld ja Seel und Geiſt durchſchauet!
Seyd Richter zwiſchen uns/ und wo ihr ſteuren könnt;
So ſteuret dem was mir nicht Eh' und Ruhe gönnt!
So ſteuret dem/ das wächſt durch Argwohn/ Haß und Flammen/
Und ſeinen Ehrgeitz nährt durch Tödten und Verdammen!
Cämmer. Durchläuchtigſt ich erſtarr: und weiß nicht wo ich ſey:
Wil ſie mit dieſem Grimm der Fürſten Mutter bey?
Wie? Oder hab ich ſelbſt den rauhen Zorn verſchuldet?
Plautia. Ich hab' es gar zu lang' und mehr als lang' erduldet/
Und Zung und Wort gehemmt. Erlaubt: Ich breche loß/
Und geb euch/ (hört nur zu /) die gantze Seele bloß.
Ihr wolt mein Ehgemahl der Welt verdächtig machen/
Ihr lockt und reitzt auf ihn des tollen Pöbels Rachen/
Man ſpührt ihm Tag und Nacht auf allen Gängen nach/
Fängt ſeine Reden auf/ beſchmützt mit herber Schmach
Den wolverdienten Fleiß; ſucht heimlich umzukauffen
Die ihm zu Dienſten ſtehn/ man ſieht Verräther lauffen
Um Vor-und Hinter-Hof/ in dem er euch erhebt/
Und für der Fürſten Heil und Mutter Ehre lebt.
Was reitzt euch aber an den theuren Freund zu haſſen?
Nichts/ als nur daß er nicht wil Plautien verlaſſen.

Daß

Daß er mich nicht von ſich heiſt zu Plautillen gehn.
Diß iſt die gantze Sach/ (es kan's ein Kind verſtehn.)
Das ander/ das euch muß zu einem Vorwand dienen
Iſt Nebel/ Dunſt und Dampff. Was darff man ſich erkühnen
Zu forſchen wem wir treu? Wofern nicht Redligkeit
Uns beyden pflichtig macht/ und etwan auf die Seit
Haß oder Wohlthat beugt/ ſo könt ihr überlegen
Was ieder uns erwieß/ durch weſſen Fauſt und Degen
Mein Vater untergieng. Wer auf ſein Haus entbrand/
Wer meine Schweſter fern in Ceres Inſel bannt.
Iſts wahr nun; wie es wahr/ daß Baſsian betrübet
Uns/ die Fürſt Geta mehr denn wol ſein Bruder liebet;
Warum denn gibt man vor/ man ziel auf jenes Theil/
Uns iſt ein feſt Gemüth vor keine Neigung feil.
Wir ehren beyder Treu/ ſo treu des einen Wincken
Als werth des andern Hold/ eh wird Caliſto ſincken/
Wohin der grauſe Styx die Schweffel-Wellen ſchickt:
Den iemand darthun/ daß uns minſte Schuld beſtrickt.
Cämmer. Den Eifer gibt ihr ein/ bloß ungewiß Vermuthen.
Plautia. Gewiß iſts: Daß mir offt die Hertzens-Wunden bluten.
Cämmer. Die Wunden/ die ſie ſelbſt ihr durch Gedancken macht.
Plautia. Gedancken/ die ihr friſch bißher zu Wercke bracht.
Papinian. Genung! man weiß vorhin wie unſer Hauß geſonnen!
Durch Schmeicheln ward ich nie; durch Pochen nicht gewonnen.
Ich bin der Ehren ſatt/ der Aempter überdruß/
Der Heuchler groſſes Heer/ der ungewiſſe Schluß
Den man auf Schrauben ſetzt/ der Räthe zages Zittern/
Der Zeitungs-Träger Gifft die Fürſt auf Fürſt erbittern/
Und was ich itzt nicht rühr ermundert mein Gemüth;
Daß ich die Lacheſis um ſchnell' Entbindung bitt.
Ob gleich der Jahre Reiff den Scheitel noch nicht färbet/
Und ſich der Stirnen Haut in ernſte Runtzeln kerbet.
Vielleicht wird (wenn ich hin) noch iemand frey von Neid/
Erwegen; wer ich war/ wie ich der Zeiten Leid

Groß-

Großmüthig überwand / und was mir angetragen/
Ja Schrecken / Furcht und Ach/ hab aus der Acht geſchlagen/
Nicht Freund aus Gunſt geſtärckt/nicht Feind aus Haß betrübt/
Ja die mich unterdrückt biß in den Tod geliebt/
Und daß mir Redligkeit nie aus der Bruſt zu rücken;
Ob ſchon der Zangen Grimm mich riſſ' in tauſend Stücken.
Plautia. Vergiffter Zungen-Stich reiſt über Zang und Pfal.
Cämmer. Einbildung iſt ihr ſelbſt die allergrimmſte Qual.
Plautia. Man gibt ihr Urſach Tod/und mehr uns vor zuſtellen.
Cämmer. Ich kam nicht an den Ort ſie weiter zu vergällen/
Auch ruffen mir Geſchäfft. Ich geh! Entzündet nicht
Ein Feuer/ das ſchon glimmt und durch die Aſchen bricht.
Plautia. Will das Verhängnis mich durch Glut zur Aſchen machen;
So werdet ihr gewiß mit in der Flammen krachen.

Plautia. Papinianus.

Papinian. Mein Hertz! es iſt nicht ohn/es greifft die Seelen an/
Und preſſt den groſſen Geiſt/ der ſich nicht hemmen kan
Wenn Trotz mit ſchlauer Liſt gewaffnet ein wil brechen:
Doch (leider!) es iſt ſchlecht ſich nur mit Worten rächen/
Wenn jener Schwerdter wetzt: Des Vatern groſſer Stand
Verfiel auf einen Tag. Das Glück das nur auf Pfand
Uns ſeine Schätze leiht; holt Zins und Haupt-Gut wieder
Wenn niemand ſichs verſieht. Wo ſind die ſtarcken Glieder
Der weiten Freundſchafft hin? Es fordert noch was mehr/
Und wo nicht meinen Leib/ doch unſer beyder Ehr.
Sie laſſe Julien und ihren Argwohn fahren/
Und nehme ſich in acht. Wer ſich nur kan verwahren
Wenn alles ſincken wil/ erhält das höchſte Gut.
Plautia. O wolte/ wolte GOtt/ daß Basſian mein Blut/
Daß Julia diß Hertz/ zum Opffer ſtracks begehrte!
Hier iſt ſie die es ihn den Augenblick gewehrte.
Doch nein! es iſt was mehr / die Schweſter meld ich nicht/
Der der Cyclopen Fels die ſteten Seufftzer bricht/
Mein Troſt es kam mir vor eh ſich Macuta regte
Und ſich die braune Nacht von ihrem Platz bewegte;
Mich dancht/ *Papinian.* Es iſt nicht Zeit auf Träum' anietzt zu ſehn!

Wer

Wer wachend um ſich ſchaut / beobacht was geſchehn/
Und ſpürt wie hoch die Lufft von Donner-Wolcken ſchwanger;
Schleuſt leichtlich das die Glut erhitzt auf Hof und Anger.
Und bergt ſich wo er kan. Wer auf der Wache ſteht:
Muß ſtehn/ ob ſchon der Strahl ihm durch die Adern geht/
Solt auch auf ihn allein ſich gleich der Blitz erheben.
Ade! die Stund iſt hier. Ich muß Verhöre geben.

Reyhen der Hofe-Junckern Papiniani.

Wie ſelig iſt der Hof und Macht/
Und der beperlten Scepter Pracht/
Aus den vergnügten Sinnen ſtellt/
Und ſich in engen Gräntzen hält/
Der nicht nach leichtem Glück und hohen Aemptern ſteht/
Und bloß mit reiner Seel und GOtt zu Rathe geht.

Er zeucht zwar nicht in Purpur auf/
Kein ſcharff- mit Stahl- bewehrter Hauff/
Umgibt ſein unbewahrte Seit/
Er führt kein Heer zu rauhem Streit/
Er ſchreibt den Fürſten nicht Geſetz und Schlüſſe vor;
Doch hat er Wonn und Luſt die ſein Gemüth erkohr.

Ob ſeine Taffel nicht beſetzt/
Mit allem was das Aug ergetzt/
Ob er nicht bey ſchon nahem Tag
Spät' Abend-Mahlzeit halten mag/
Und fern- gepreſten Wein aus edlen Steinen trinckt/
Biß daß der Morgenſtern der göldnen Sonnen winckt;

Ob niemand nach erkauffter Müh
Fällt zitternd vor ihm auf die Knie;
Ob er nicht herrſcht in dem Gericht/
Und über Hals und Leben ſpricht;
Auch nicht des Fürſten Schatz in ſeine Koffer ſchleuſt/
Und fremde Fantaſie ins Königs Sinnen geuſt.

Ob er nicht reiche Schlöſſer baut/
Auch nicht ſich ſelbſt im Kupffer ſchaut;

Ob nicht ſein Ebenbild der Welt
In Alabaſter vorgeſtellt;
Ob ihn kein Thraciſch Roß halb-tantzend einher trägt;
Ob auf ſein Wincken nicht das gantze Land ſich regt;
Doch ſieht er aus der ſtillen Ruh
Dem unbedachten Pöbel zu.
Und weiß nichts von dem blaſſen Neid/
Nichts von dem innern Hertzens-Leid/
Das in Palläſten wohnt/ und dem die Jahre kürtzt/
Der offt von höchſter Höh in tieffſten Abgrund ſtürtzt.

Ihm reicht man kein gebieſamt Gifft/
Das Drachen-Eyter übertrifft.
Er weiß nicht was Verläumdung ſey/
Und iſt von Furcht und Zagen frey.
Man hält auf ſeinen Leib Verräther nicht in Sold/
Und kaufft ſein Hauß nicht um mit neugepregtem Gold.

Wo Purpur nicht die Mauren deckt/
Wird kein Auffmercker leicht verſteckt.
Trug/ Meuchelmord/ Spieß/ Dolch und Bley;
Laurt hinter der Tappezerey.
Er lacht weñ ſich die Schaar der Opffer-Knecht erhitzt/
Und auf ſein Ampt und Stand durch falſch Weiſſagen ſpitzt.

Er lebt vor ſich ihm ſelbſt zu gut/
Bebaut das Land mit gleichem Muth/
Vertreibt die bange Traurigkeit;
Mit Fällen längſt verjährter Zeit.
Und was die Reich empört und Throne ſtürtzen kan/
Das ſieht er unverzagt gleich einem Schauſpiel an.

Er forſcht durch Fleiß und Sinnen aus
Der naſſen *Amphitriten* Haus/
Verſteht wenn *Cynthia* auffgeh/
Und *Hermes* fünckel aus der Höh/
Er findet ſich in ſich und was noch mehr/ die Noth
Liegt unter ſeinem Fuß/ er pocht den grimmen Tod.

Sein Hertz iſt heilger Götter voll/
Und wenn er hier geſegnen ſoll/

Und ihn das Alter rufft zur Ruh;
Schleuſt er gar ſanfft die Augen zu.
Wie daß uns denn was hoch/ doch für und für verletzt/
Vor dem was niedrig iſt und ſtets erquickt/ ergetzt?

Die Andere Abhandelung.

Paſſianus. Lætus.

Lætus. Der Fürſt verſchertzt die Zeit/ und Schertzt mit ſeinem Heil.
Baſſian. Iſt denn der Scepter nur um Blut und Wunden feil?
Lætus. Ja! wenn ihn zwey zu gleich mit aller Schaden führen.
Baſſian. Das groſſe Reich kan zwey mit einer Würde zieren.
Lætus. Das ließ/ weil Rom erbaut/ ſich nicht ohn Schaden thun.
Baſſian. Heiſt dieſes auf den Thron mit höchſten Würden ruhn?
Lætus. Der ruht nicht der ſo eng' auf einem Thron muß ſitzen.
Baſſian. Soll ich mit dieſem Dolch des Brudern Hertz aufritzen?
Lætus. Der in des Fürſten Geiſt ſtets neue Wunden macht.
Baſſian. Die Wunden rühren wol zum meiſten aus Verdacht.
Lætus. Wer ſchon Verdacht erweckt; kan leicht was mehr erregen.
Baſſian. Nicht iede Wolcke dräut mit Blitz und Donner-Schlägen.
Lætus. Was Blitz und Donner ſchafft dämpfft aus der Erden vor.
Baſſian. Man gibt Verlämdern offt ein gar zu günſtig Ohr.
Lætus. Was durch ſo viel entdeckt/ kan nicht Verläumdung heiſſen.
Baſſian. Die freche Jugend pflegt unbändig auszureiſſen.
Lætus. Kan Jugend diß; was wird das Alter unterſtehn!
Baſſian. Hieran ſind Schuld die ihm an ſeiner Seiten gehn.
Lætus. Dafern der Hauptmann weg: halt ich das Heer geſchlagen.
Baſſian. Solt ich ein ſolches Stück an meinem Bruder wagen!
Lætus. Man ſieht nicht Brüder an wenn man um Cronen ſpielt.
Baſſian. Der Artzt iſt ſcharff der nicht die Wunden ſelber fühlt.

Lætus. Nicht ſcharff/ wenn ſchon der Leib nicht ohn den Schnitt zu heilen.
Baſſian. Der ſcheidet viel zu tieff/ der ſelbſt den Stamm will theilen/
Lætus. Der ſelbſt zwey-ſtämmig wuchs/ aus zweyer Mütter Leib.
Baſſian. Aus eines Vatern Blut! aus eines Fürſten Weib!
Lætus. Wo nicht ein Mutter-Hertz/ ſind weitgeſinnte Sinnen.
Baſſian. Man kan auch Fremd' und Feind durch Lieb und Gunſt gewinnen.
Lætus. Viel leichter Fremd' und Feind als Stieff-geſchwiſtert Blut.
Baſſian. Auch dieſes/ wenn die Art und Sinn und Seele gut.
Lætus. Wer kennt nicht Juliens hochmüthigſte Gedancken?
Baſſian. Die nur auf Schönheit gehn/ und fern von dieſen Schrancken.
Lætus. Was mehr denn Schönheit gibt ihr dieſe Sinnen ein.
Baſſian. Ein prächtig Antlitz kan nicht ohn Einbildung ſeyn.
Lætus. Hat ihr Gebuhrts-Stern nicht ihr Cron und Thron verſprochen?
Baſſian. Was ihr der Vater gab/ hat ihr ſein Tod zerbrochen.
Lætus. Weil noch das Leben blüht würckt der Geſtirne Macht.
Baſſian. Diß iſt des Himmels Lauff/ der Sonnen folgt die Nacht.
Lætus. Und doch muß nach der Nacht die Morgenröth auffgehen.
Baſſian. Kont Agrippine ſich/ wie Druſus ſtarb/ erhöhen?
Lætus. Ja/ wenn ihr Nero nicht die Sehnen gantz zerſchlitzt.
Baſſian. Auf den der Pöfel noch mit Schmach und Höhnen ſpitzt.
Lætus. Der Pöfel/ aber nicht die die den Staat erwegen.
Baſſian. Er hat des Brudern Tod offt zu beklagen pflegen.
Lætus. Den Bruder beſſer/ denn ſich ſelbſt zu ſpät beklagt.
Baſſian. Dort hatt' es Agrippin nur gar zu viel gewagt.
Lætus. Pflegt man nicht ieden Schluß anietzt frech auszuſchelten?
Baſſian. Dennoch muß unſer Schluß/ trotz dem es leid! ſtets gelten.
Lætus. Jetzt gilt er/ weil mit Macht ihm nicht zu wider ſtehn.
Baſſian. Wer ſolt uns wol mit Macht entgegen können gehn?
Lætus. Der/ dem die Läger hold/ dem Rath und Volck geſchworen.

Baſſian.

Baſſian. Sie haben gegen uns noch Hold noch Pflicht verlohren.
Lætus. Noch gegen Julien, die vor ihr Blut bemüht.
Baſſian. In dem des Vatern Stamm in friſchen Zweygen blüht.
Lætus. Stamm/ Reich und Stab beruht auf dem der erſt geboren.
Baſſian. Der Vater hat uns beyd' auf einen Thron erkohren.
Lætus. Als Vater/ ich geſtehs/ nicht als ein Fürſt der Welt.
Baſſian. Wir thun was Vater/ Rom und Göttern wolgefällt.
Lætus. Ein Fürſt muß Eltern zwar/ doch nur als Fürſten ehren.
Baſſian. Was wird man von Sever, das nicht gantz Fürſtlich/ hören?
Lætus. Das er/ was man nicht kan zutheilen/ theilen hieß.
Baſſian. Weil Läger/ Volck und Rath es ihm gefallen ließ.
Lætus. Ja/ was wird ihnen nicht (will nur der Fürſt) gefallen!
Baſſian. Sie ſpeyn auf Fürſten offt ſtanck/ raſen/ gifft und gallen.
Lætus. Diß thun ſie/ doch aus Furcht der Straffen/ in geheim.
Baſſian. Und bringen in den Rath geklärtes Honigſeim.
Lætus. Das ſich in Wermuth kehrt wenn iemand ſie entzündet.
Baſſian. Es iſt der Völcker Recht/ das Blut mit Blut verbindet!
Lætus. Ein Fürſt iſt von dem Recht und allen Banden frey.
Baſſian. Ihn bindt der Götter Furcht. Diß Band geht nicht entzwey.
Lætus. Will Jupiter nicht ſelbſt allein den Scepter führen?
Baſſian. So daß die Brüder nichts an ihrer Macht verlieren.
Lætus. Die ſtehn doch unter ihm und unter eines Macht.
Baſſian. Ihr Götter dieſes Reichs! wo ſind wir hingebracht!
Lætus. Die Götter haben ſelbſt die Theilung nie beliebet.
Baſſian. Iſt iemand der mit Grund diß was du ſagſt vorgiebet?
Lætus. Gab nicht Severus an ein doppelt Kammer-Bild?
Baſſian. Du meinſt das Fürſten-Glück geziehrt mit Palm und Schild?
Lætus. Recht! aber ward ſein Wunſch eh' er verſchied vollführet?
Baſſian. Nein! weil er daß der Tod ihm ſchon zu nahe/ ſpühret.
Lætus. Was aber gab der Geiſt ihm vor dem Abſchied ein?
Baſſian. Daß eines Tag' um Tag ſolt um die Fürſten ſeyn.
Lætus. Und haben beſſer ie die Götter ſich erklähret?
Baſſian. Wir glauben feſt daß ſie den Anſchlag abgekehret.
Lætus. Sie reitzen noch das Volck das nur nach einem ſieht.
Baſſian. Weil noch der Widerwill' in einem Hofe blüht.

Lætus. Die Blüthe wird uns noch gar ſaure Früchte bringen.
Baſſian. Dörfft uns das Läger auch/ wenn was gewagt/ beſpringen?
Lætus. Eh wenn man gar nichts wagt/ und andre wagen läſt.
Baſſian. Wenn nur Papinian mit ſteter Treu uns feſt.
Lætus. Er iſts. Doch Zeit und Glück verändert offt die Sinnen.
Baſſian. Wie? Solte dieſer Mann ſein Hertz auch ändern können?
Lætus. Man nenne keinen nicht beſtändig biß er tod.
Baſſian. Wir haben ſeine Treu geprüft in grimmſter Noth.
Lætus. Auch Geta, dem er wol ſo hoch als ihm verbunden!
Baſſian. Wie offt hat er nicht Rath vor beyder Zanck gefunden!
Lætus. Wer vor ſo groſſe findt / ſucht offtmals wol vor ſich.
Baſſian. Gewiſſen/ groſſer Mann! und Wiſſen ſpricht vor dich.
Lætus. Wer offt das meiſte weiß: Gibt wenig auf Gewiſſen.
Baſſian. Recht. Doch Papinian iſt allhier auszuſchlieſſen.
Lætus. Ich geb es nach/ und wündſch ihn ewig wie er iſt.
Baſſian. Wanckt er/ ſo iſt vor dich ſein Ehren-Stand erkiſt.

Baſſianus. Lætus. Flavius.

Flavius. Fürſt Antonin ſteht an den Schluß zu unterſchreiben
Krafft deſſen Celſus ſoll Aegyptens Land-Vogt bleiben/
Biß er/ mein Herr/ mit ihm diß Stück was überlegt.
Lætus. Merckt Baſſian wie ſich ſein hoher Vorſatz regt?
Baſſian. Was? Wil uns Antonin nunmehr Geſetze ſtellen?
Wer ſind wir? Wir und er! darff er wol Urtheil fällen?
Nun? Nach verfaſtem Werck/ umſtoſſen was man ſchloß?
Sind wir ſein Gauckel-Spiel? *Lætus.* Er gibt ſich was zu bloß.
Baſſian. Ihr Götter/ welche Rom und dieſes Reich anflehet;
Die Ihr durch uns vermehrt was ihr beſchützt/ anſehet:
Schaut auf den Ubermuth der in der Bruſt entglimmt/
Des Brudern/ der als Feind uns zu verderben ſtimmt/
Was kan man doch forthin aus den verwegnen Wercken/
Durch jeden Sonnen-Lauff/ als ſteiffe Frechheit mercken/
Die auf verdecktem Grund uns vor das Licht auffbaut
Und einig von dem Thron nach unſer Bahre ſchaut.
Wie können in dem Zwang' und Hohn wir länger ſtehen?
Eh ſoll der Abend-Stern nicht aus der See auffgehen/

Eh

Eh ſoll Apollo nicht uns weigern ſein Geſicht/
Als Mittel uns und ihn/ (wo Mittel ja gebricht
Als letzte Macht) getrennt: Er ſcheid' in ſeine Britten/
Ja wo um Calidon die kalten Norden wüten/
Er geh wo Tagus reiſt/ ja wo der Rhein entſpringt/
Wo ſich der Rhodanus durch See und Felder dringt/
Er geh wo Iſter ſucht das rauhe Land zu trennen/
Und hundertfach vermehrt ins ſchwartze Meer zu rennen/
Er ſuch' um Macedon ihm ein bequemer Reich!
Beherrſche Phrygien! es gilt uns alles gleich!
Er jag' in Nabatra die niemals zahmen Leuen!
Wenn nicht in einer Burg wir ſeinen Trotz zu ſcheuen.
Wir laſſen Rom ihm ſelbſt/ er bleib allhier! Wir ziehn/
Wo ſeinem Ubermuth und Vorſatz zu entfliehn.
Lætus Bewegung wird numehr die Gifft nicht dämpffen können.
Man ändert zwar den Ort nicht die erhitzten Sinnen.
Der Brand glimmt hier in Rom/ und lodert/ und erkracht/
Ob ſchon der ihn entſteckt/ ſich in die Ferne macht.
Solt er wol weit von uns ſich ruhig halten können/
Wo Läger/ Heere/ Städt'/ und Schlöſſer zu gewinnen?
Wenn ihn des Fürſten Aug' in dem beſetzten Zelt
Und hart umſchränckter Macht nicht in den Gräntzen hält.
Wen ſchickt man mit ihm aus? Die er durch Gunſt verbunden?
Die wagens ihm zu gut. Die wir ſtets treu gefunden?
Denn ſtehn wir gantz entblöſt! wenn er geſtärckt umkehrt/
Und mit entblöſtem Stahl durchſtößt was wir entwehrt.
Wird nicht der Auszug ſelbſt/ (ſolt er erbittert weichen)
Erhitzen Land und See? Es gilt den höchſten Eichen
Wenn Boreas ergrimmt aus ſeinen Klippen reiſt/
Und den entdeckten Stamm zerſchmettert und zerſchmeiſt/
Wenn um den Apenin die Wolcken ſich bewegen;
Erklingt die ſchwartze Lufft von hellen Donner-Schlägen.
Baſſian. Wer hilfft? Wer rettet uns aus der verwirrten Noth?
Lætus. Man rettet gantze Reich durch eines Menſchen Tod.
Baſſian. Der uns ſo nah verwandt! der uns ſo hoch verpflichtet!
Lætus. Der durch Verwandter Fall ſein Haus und Haubt auff-richtet
Baſſian. Umſonſt! der Schluß iſt feſt! wir dienen länger nicht.

Lætus. Umſonſt! wenn man nicht bald das Joch in Stücken bricht.
Baſſian. Was Römiſch ſoll fort an nur eines Wincken ehren.
Lætus. Was Römiſch kan ſich nur durch eine Macht vermehren.
Baſſian. Halt an! Er kommt mit der/ die ihm den Wahn eingibt.
Und mehr ihn hoch allein/ denn beyde ruhig liebt.

Geta. Julia. Baſſianus. Lætus.

Nebenſt der Käyſerin Frauenzimmer.

Geta. Dem Bruder wündſchen wir Sieg/ Heil und glücklich Leben.
Baſſian. Wir ihm/ und daß er ſich nicht höher mög erheben.
Als ſein ſelbſt eigen Heil und Nutz der Römer will.
Geta. Sein und der Römer Nutz iſt unſer höchſtes Ziel.
Baſſian. Diß ſpricht der Mund: Sein Hertz iſt fern von dieſem ſagen.
Geta. Man zeig' uns ob das Hertz ie anders ſich getragen.
Baſſian. Diß zeigt die ſtete That. Wenn fällt uns Geta bey?
Geta. Stets! wenn nicht Baſſian den Bund reiſt ſelbſt entzwey.
Baſſian. Wer? Wir? *Julia.* Wofern ſein Hertz noch eine Flamme kennet;
Gekrönter Fürſt und Sohn! die vor ihn gantz durchbrennet;
Als er um dieſen Hals die lieben Armen ſchlug/
Und uns ſtets feſte Treu mit ſeinem Kuß aufftrug.
Als er ſich um die Bruſt voll keuſcher Glut gewunden/
Und Mutter-hold in uns/ und Mutter ſelbſt gefunden/
Wo ſein Gedächtnis noch die Wort in Obacht hält
Mit den der Vater ſchied/ als nun die groſſe Welt
Zu klein vor ſeinen Ruhm/ der ihm den Weg gebähnet
In heilger Götter Schloß dahin er ſich geſehnet
Als nichts ihm hier anſtand: So bitten wir/ er ſchau
Uns gnädigſt-freundlich an: So bitten wir/ er trau
Daß Julie ſich nie/ noch ie ihr Kind erkühnet
Zu wagen was nicht ihm zu Ehren-Nutz gedienet.
Wir bitten er erkenn'/ ob ſchon ein Meuchel-Hund
Verdacht und Galle ſpeyt/ ob ein verläumdend Mund
Ihm unſre Redligkeit weit anders aus wil ſtreichen;
Daß dennoch eh' ein Fels ſoll von dem Abgrund weichen/

Daß

V

Cor: Nicola, Schurtz ſc:

ANTONINVS CARACALLA.
EX NVMMO ARGENTEO
A. GRYPHII.

GETA.
EX NVMMO ARGENTEO
A. GRYPHII.

Daß eh' ein Ancker ſoll geheft an Wolcken ſtehn'/
Daß eh' ein kreiſchend Roß ſoll durch die Wellen gehn/
Wenn ſie in höchſtem Zorn die Sternen faſt beſprützen/
Ja/ daß das Reich der Nacht ſoll zeigen *Ditis* Pfützen;
Als iemand/ ſonder falſch/ uns darthun; daß man nicht
Nach ſeiner Wolfahrt Maſt und Lauff und Ruder richt/
Baſſian. Frau Mutter und Princeß; es läſt ſich nicht verblümen
Was mehr denn häßlich ſcheint. Sie mag ihr Hertze rühmen:
Sie fuſſ' auf ihrer Treu' und ſtell auffrichtig vor
Was ſie uns ie erwiß: Sie find ein offen Ohr
Und noch verliebte Seel. Eh ſoll die See verrinnen/
Eh ſoll der ſtrenge Nord vor Schloſſen/ Gold gewinnen/
Und Demant vor Cryſtall/ als ſie in dieſer Bruſt
Nicht feſt verſchloſſen ſtehn. Sie prüf' es/ haſt ſie Luſt!
Und forder/ was man nur kan von der Welt erheben/
Und ihr Princeſſ'/ allein/ der Römer Haupt kan geben
Daß aber ſie was mehr ſorgt vor ihr eigen Blut
Als es der Staat erlaubt; iſt freylich nicht zu gut.
Die Mutter (wir geſtehns!) muß ja ihr Kind hoch lieben/
Es pflegt ein raſend Wild ſich hefftig zu betrüben/
Wenn die noch junge Zucht durch Unfall wird verletzt.
Fürſtinnen die das Glück auf ſteile Throne ſetzt;
Schreibt man ein härter Recht! Sie müſſen diß nur achten;
Durch deſſen Untergang ſie ſincken und verſchmachten.
Die Liebe der Gewalt geht weit vor Blut und Kind.
Doch ſie iſts (werthe Frau) die kein Geſetze bindt.
Sie ſieht auf einem Thron zwey ihrer Söhne blühen/
Der ein iſt ja ihr Kind/ durch Sorg und Aufferziehen/
Der ander durch Geburt. Sie herrſcht durch beyder Macht/
Wolan! Sie nehme beyd' auf gleich Weiſ' in acht.
Geh' aus dem Mittel-weg nicht auf die eine Seiten/
Sie laß ihr eigen Fleiſch ſich nicht in Irre leiten.
Julia. Zeugt Fürſten jener Welt! du vorhin Ehgemahl
Und numehr Göttern gleich! Wir wiſſen keine Wahl.
Hört beyde Söhn' und glaubt! Wir wiſſen nicht zu ſagen:
Zu welchem wir mehr Lieb' und wahre Neigung tragen.
Baſſian. O Mutter! wär' es ſo! wol ſtünd es um das Reich!
Wol auch um ſie und uns! Wir herrſchten beyde gleich!

Entbrannt in eine Lieb'/ hergegen muß man klagen:
Daß es der Bruder nur zu viel auf ſie darff wagen.
Was ſtöſt er itzt nicht um? Nur weil es uns beliebt:
Und ihm der Mutter Gunſt was frecher Sinnen giebt!
Julia. Fürſt! ewig werthes Kind! wir knin vor beyder Füſſen/
Und wünſchen (iſts geſchehn) durch unſer Blut zu büſſen/
Er mäſſ' uns diß nicht zu/ was nie von uns gedacht.
Ein Hof-Verläumder hat uns in diß Netz gebracht.
Ein toller frecher Mann/ der euer beyder Leben
Verfolgt/ und ſich ſelb-ſelbſt wil auf den Thron erheben.
Geta. Auf Mutter von der Erd! Es iſt nicht weinens Zeit:
Wenn ieder wider uns und unſer Unſchuld ſchreyt.
Wenn ieder ſie durch uns ſucht in das Grab zu ſtürtzen/
Ja ſelbſt des Brudern Macht durch beyder Fall zu kürtzen.
Julia. Iſt denn die Brüder-Lieb' in beyder Hertzen kalt?
Geta. Hier brennt ſie! Baſſian liebt leyder nur Gewalt.
Baſſian. Hier brannt ſie! Geta dämpfft ſie mit Liſt/ Haß und Zancken.
Geta. Der ſeinem Bruder treu/ wenn Reich und Thron wird wancken.
Baſſian. Der ſeine Schlüß' umſtößt/ und ſein Geſetz verlacht.
Geta. Offt/ wenn man Schlüſſen nicht zu emſig nachgedacht.
Baſſian. Der ſeine Diener höhnt und die Verwalter ſchändet.
Geta. Wenn man die beſten nicht zu Land-Verwaltern ſendet.
Baſſian. Die beſten/ die er uns nicht treuloß machen kan.
Geta. Treuloß iſt/ der von uns diß gab dem Bruder an.
Baſſian. Warumb verwirfft man den/ dem wir Egypten gönnten?
Geta. Dieweil wir ſeinen Geitz nicht mehr vertragen könten.
Baſſian. Wird darmit unſer Wort und Hand nicht höchſt geſchertzt?
Geta. Nein! wenn der Fürſt was Recht und Fürſten-Wort behertzt.
Baſſian. So glaubt man daß wir blind und unbedacht hin ſchreiben?
Geta. Man ſoll nicht ſonder Rath ein hohes Werck betreiben.
Baſſian. Steckt er denn voll von Rath: und ſchätzt uns ohn Verſtand?

Geta,

Geta. Warum ſetzt man den Rath dem Fürſten an die Hand?
Julia. O Kinder haltet inn! *Baſſian.* Man muß den Zäncker hören.
Geta. Und den/ der weiſ' allein ſich dünckt/ noch Weißheit lehren.
Lætus. Verträgt der Fürſt den Hohn? *Julia.* Gib nach mein Blut! gib nach!
O Fürſt! O Baſſian! *Baſſian.* Nimm hin vor dieſe Schmach!
Geta. Ach Bruder! Mutter Ach! *Julia.* Ach Antonin! mein Hoffen!
Geta. O Bruder! Ach verzeih! *Julia.* Schau unſre Bruſt iſt offen!
O Kind! O Fürſt! halt inn! O Jungfern! Diener! reiſt!
O reiſt den Fürſten hin! Eh' eh des Brudern Geiſt
Durch ſo viel Stich' erſchöpfft! O Himmel! Ich verſchwinde.
Geta. O Bruder! O Sever! O Mutter! Reyen.* O was finde!
Ich für ein Jammer-Spiel! O Fürſt! *Baſſian.* Laſt! laſt uns loß!
Wie nun! wer hält uns hier! Iſt Frech' eur Trotz ſo groß?
Dörfft ihr/ Verwogne/ Fauſt an euren Fürſten ſchlagen?
Wo ſind wir! dörfft ihr Knecht'/ ihr auch Leibeigne wagen
Zu gehn auf unſerm Leib? Jtzt bricht der Meineyd aus!
Man hat den Platz umſchränckt! man hat das ſicher' Haus
Mit Mördern gantz umſetzt! Mord! Mord! wir ſind verrathen!
Man ſteht nach unſerm Hals! O grimme grauſe Thaten.

Julia. Reyen des Frauenzimmers.

Reyen. O rauher Donnerſchlag! Reyen. Ach werther Fürſt ſchöpfft Muth!
Schöpfft Muth mein Fürſt! Reyen. Er liegt ertränckt in milden Blut.
Reyen. Bringt Balſam! Reyen. Nur umſonſt! Reyen. Umſonſt! Er iſt vergangen!
Ach hat der Götter Macht ſo herben Fall verhangen!
Princeſſ'! auf! auf! Reyen. O! laſt ſie in der Ruh
Der letzten Ohnmacht/ ſetzt ihr nicht mit dieſem herben Anblick zu!
Weh! Weh! der Fürſt iſt hin! durch Zorn erhitzter Hände!
Die Mutter fällt dahin/ durch ihres Sohnes Ende.

Weh!

* Reyen der Jungfern und Cammer-Diener.

Weh! Weh! der Fürſt iſt hin!
Reyen. Unſer Luſt! der Erden Wonne! Troſt der Welt! der Römer hoffen!
Hat der unverhoffte Blitz/ dein belorbert Haupt getroffen!
O daß ich Zeugin bin!
Dieſes ſchrecklichen Beginnens/
O des herben Thränen-rinnens!
Mit dem die Mutter wird das milde Blut abwaſchen!
Fürſtin! Ach! fällt deine Cron/ auf des werthen Kindes Aſchen!
Julia. Wo ſind wir! Ach! Reyen. Ach Fürſtin! Ach und Weh!
Julia. O Kind! O Geta! Reyen. Weh! Weh! *Julia.* Recht der Welt vergeh!
Brecht Himmel! Sternen kracht! Sprützt Schwefel-blaue Flammen!
Ihr Lichter jener Welt fallt! Klippen ſtürtzt zuſammen!
Und werfft den Grund der hart-befleckten Erden ein!
Reyen. O Weh! O Pein!
Julia. Bruder-Mörder! Vater-Feind! Mutter-Hencker! Rechts-Verderb!
Menſchen-Peſt! Geſetz-Verlacher! Laſter-Fürſt! Cocytus Erb!
Sohn der ſchwartzen Raſereyen! die dich mit Nattern-Gifft genähret!
Alecto hat dir ihre Schoß/ Tyſiphone die Bruſt gewehret!
Drachen-Blut hat dich getränckt! Baſilisken-Fleiſch geſpeiſt!
Reyen. O Schmertz! der unausſprechlich beiſt und reiſt!
Julia. Götter! ſchaut ihr dieſes an!
Schaut ihr und mögt ruhig ſitzen?
Iſt kein Strahl der treffen kan?
Waffnet ihr euch nur umſonſt mit den Donner-ſchwangern Blitzen/
Oder tragt ihr eure Pfeil' auf die Laſter-loſen Eichen?
Oder kan diß Mord-Geſchrey nicht an eur Gehöre reichen?
Reyen. O Weh! O Ach!
Julia Heilge Themis! Rach! O Rach!
Heilge Themis! wo du nicht
Vor gekrönte taub und blind;
Wo noch iemand Urthel ſpricht;
Wo noch eine Straffen ſind;

Blitze! verhere! zuſtöre! verbrenne!
Wüte! verderbe! verwüſte! zutrenne!
Reiß alle Grundfeſt um auf die der Mörder baut!
Zuſchmetter was ihn ſchützt! zuſtoß auf was er traut!
Reyen. O Weh! O herbes Weh!
Julia. Schau' ab von deiner Höh!
Schau weiland mein Sever, numehr der Römer Gott!
Ja wol! Gott ſonder Macht! dein Kind mein Sohn iſt tod!
Soll man mit Räuchren dich in ſo viel Tempeln ehren?
Und kanſt nicht auf dein Blut / auf Julien nicht hören?
Iſt diß was meinem Fleiſch / was mir dein Mund verſprochen?
Iſt dieſes Reich und Cron?
Beherrſcheſt du die Welt? und läſſeſt ungerochen
Dein Ehgemahl und Sohn?
Reyen. O immer-neues Leid! O unerſchöpffte Schmertzen!
Julia. Wem geht ihr Sterblichen mein Hertzeleid zu Hertzen?
Iſt iemand der nicht weiß was Scepter und Palläſte /
Der komm' und blick uns an; Wir ſitzen Demant-feſte /
Umringt mit glantzem Stahl! verwahrt mit tauſend Wehren /
Umſchrenckt mit ſtrenger Macht / beſchützt mit tauſend Heeren /
Biß ſich das ſchnelle Rath umwendet /
Und ein ſchneller Augenblick
Die Herrligkeit in nichts: Die Cron in Band und Strick
Die Ehr' in Schmach / die Luſt in tiefſte Schmertzen endet.
Reyen. Ach hochgeſtürtzte Frau! *Julia.* Ach hochgeſtürtztes Kind!
Mein Geta! meine Luſt! mein Herrſchen und mein Hoffen!
Ach hätt' uns doch vor dich der rauhe Schlag getroffen!
Ach leider! Ich empfind
Nur mehr denn viel was eine Mutter ſey!
Man ſtieß mein Hertz durch deine Wund' entzwey!
Mein eigen Blut ſprützt vor aus deinen grimmen Wunden!
Ich fühle deine Qual! dich hat der Tod entbunden.
Dein Antlitz lebet noch / indem das mein erblaſt;
Der Wangen Purpur ſtrahlt; weil mich der Tod umfaſt.
Wahr iſts! ich fühl an dir die Adern nicht mehr ſpielen /
Was machts! Ich bin erſtarrt / und fühle nicht mich fühlen.
O! könt ich Niobe!
Mich plötzlich und noch warm in rauhen Marmel ſchlieſſen!

O könt

O könt ich Salmacis, in Thränen-Ströme flieſſen!
Reyen. O Weh! O Weh!
Julia. O Blume deiner Zeit!
Des hohen Vaters Wonne!
Der weiten Länder Freund und deiner Mutter Sonne!
Du Bild der Freundligkeit!
Wirſt du/ in dem Morgen-Thau/ ſo entblättert und zutreten!
Ach gebährſt du ſolches trauren deinem Rom und allen Städten?
Kanſt du angenehmes Licht/ nicht biß auf den Abend ſtehn
Muſt du eh der Tag ſich theilet finſter-blutig untergehn?
Reyen. O rauer Untergang! O Uhrſprung harter Nacht!
Julia. O Nacht! die uns zu früh' aus ihrer Klufft erwacht!
Die uns mit Finſternis und ſchwartzem Dunckel decket!
Und mit Qual/ Angſt/ und Furcht/ Geſpenſt und raſen ſchrecket.
Was thu/ was fang ich an?
Was ſchreibt dein Blut mir vor/ ob dem die Erd' erröthet!
Ich kan und bin behertzt zu tödten/ der getödtet/
Ich eil! Ich wil! Ich kan!
Durch des Verräthers Tod den Bruder-Mord verſöhnen/
Auf Läger! Läger auf wer kan die That beſchönen?
Die Baſſian verübt? Auf Läger! ſteht mir bey!
Eur Fürſt/ Eur Geta rufft! hört auf ſein Mord-Geſchrey!
Auf! waffnet euch/ die ihr dem Fürſten theur verſchworen!
Dem Fürſten! den (Ach!) Ich zu herrſchen nicht gebohren!
Betrübtes Rom! der dich zu ſchützen dachte:
Verblutet und erſtarrt.
Beſtürtztes Rom! komm ſchau doch und betrachte;
Was dein Fürſt' in dir erharrt.
O wer die Colcher! O! wer Hæmus raue Wälder/
Wer Schyten! wer den Pont/ und der Cyrener Felder
Vor deine Pracht erwehlt!
Wer der Cimmerier uns nicht entdeckte Steine/
Wer Celten, wo es der geopfferten Gebeine
An Feur und Grabe fehlt
Für deinen Hof erkieſt. Du ſahſt es ja vorhin/
Der du uns zu weichen rietheſt! Ach zu ſpät! nun glaub ich dir!
Uns war Sinn und Witz verblendet/ das Verhängniß hielt uns hier.

Mich/

Mich/ mich vor allen / die des Urtheils Urſach bin!
Was red' ich/ und mit wem? Kommt ſchwartze Raſereyen!
Ihr Töchter jener Nacht! entdeckt eur Schlangen-Haar!
Es wil noch Gott/ noch Menſch uns einig Ohre leihen!
Kommt ſteckt um dieſe Bahr
Die Jammer-Fackeln an / ſteckt an mit Grimm und Wüten /
Der Mutter ſelge Seel / des Mörders Geiſt mit Zagen /
Denn Hof mit Durſt nach Blut/ trotzt Menſchen diß zu wagen/
Was ſelbſt dem Laſter nicht erlaubt von euch zu bitten.
Fegt Schmach mit Meineyd ab/ ich leih euch Hertz und Hand!
Führt heut ein Traurſpiel aus / daß/ wer durchs weite Land
Von unſerm Jammer hört/ auch ob der Rach erſchrecke /
Und ſein ertäubtes Ohr und ſtarrend Auge decke /
Der unbeſonnen' Anfang müß auf ein ſo kläglich End ausgehn/
Ob den verſteinten Völckern auch die naſſen Haar zu berge ſtehn!

Julia. Reyen des Frauenzimmers Thraſullus.

Thraſullus. Durchläuchtigſt ich bekenn'; es iſt was frech gewaget/
Daß ich mich unterſteh / ſie/ die die Welt beklaget /
Daß ich mich unterſteh / weil noch der Donnerſchlag
Der dieſen Augenblick auf ihren Haaren lag /
Durch alle Zimmer kracht; weil ſie ſich kaum kan regen /
Noch under ſtarrend weiß ihr Leid zu überlegen;
Durch Red' und Gegenwart zu hindern ihr Gewein.
Wenn Hertz und Seele weg geht uns kein Tröſten ein/
Durchläuchtigſt'. Ich/ der ſtets gefliſſen ihr zu dienen /
Bin ihr zu Dienſt / mit ihr zu klagen/ hier erſchienen/
Indem die groſſe Stadt Geheul' auf Heulen häufft /
Und ſich ob dieſen Fall in Thränen gantz vertäufft.
Julia. In Thränen! weil der Fürſt in Fürſten-Blut uns badet
Doch numehr hats ein End'/ ein Wetter hat geſchadet
So heftig: Daß kein Sturm uns mehr verletzen kan!
Schau/ wo Sever uns ließ! ſchau unſre Scepter an!
Schau endlich unſern Sohn! ja unſers Sohnes Leichen!
Könt auch ein gröſſer Schmertz ein gröſſer Weib erreichen?
Iſt diß das hohe Glück/ iſt diß des Himmels Schluß/

Der

Der Cron' auf Cronen gab? Furcht / Kummer / Noth / Verdruß/
Neid/ Argwohn/ falſche Freund/ Zanck/ Zagen/ nichtig Hoffen;
Iſt was wir in dem Thron ſtatt wahrer Schätz' antroffen.
Doch/ was uns einig lieb / was ie das Hertz erquickt /
Was über Cron und Thron liegt hier zerſchellt/ zerſtückt/
Zerſchmettert und zerſtäubt! O wer mit dir entbunden!
O Fürſt! und ſeine Ruh durch deinen Stich gefunden!
Thraſul. Der ſchmertzlich Anblick ritzt die Wunden weiter auf
Und greifft ſie ſchärffer an/ der milden Zehren lauff
Ergeuſt und wil durchaus ſich mit dem Purpur miſchen/
Der aus den Brüſten ſtrömt: Laſt uns das Blut abwiſchen!
Das als Corallen-äſt an allen Gliedern klebt.
Komm du bethräntes Volck: Kommt Jungfern/ tragt und hebt
Den/ der das Reich erhob/ der alle Laſt ertragen/
Die unerträglich ſchien. Entfernt der Mutter zagen
Des Sohns entſeelte Leich. Geht! geht! ſchafft Nard und Wein!
Und hüllt den reinen Leib mit Myhr und Balſam ein/
In Stück- werck weiſer Fauſt/ ziert die gekrönten Haare
Mit Palm und Lorber-Laub/ ſchmückt die bedeckte Bahre
Mit euren Flechten aus. Princeſſ' ich ſucht allein
Auf zwey/ drey Wort/ ihr Ohr: Ich Bote neuer Pein /
Und Bürge neuer Luſt. Sie dencke was zurücke!
Bin ich nicht der vorlängſt das ungeheure Stücke
Aus ihren Sternen las? Und ihr den Fall entwarff
Den vor des Fürſten Grimm kein Menſch beklagen darff?
Julia, Wahr iſts! du biſts der uns des Käyſers Eh verſprochen/
Und eh Severus Stuhl durch ſeinen Tod zubrochen /
Uns früh ſein End entdeckt! ach aber dieſer Schlag /
Iſt was ich nie gefurcht und noch kaum glauben mag.
Thraſul. Princeſſe warnt ich nicht daß Geta bald würd' enden /
Julia. Doch wer entſetzte ſich vor Kind und Bruders Händen?
Thraſul Daß ihn ein mördlich Stich ſolt opffern ſeiner Bahr.
Julia. Wahr iſts. Doch ſcheuten wir nichts denn nur Kriegs-Gefahr.
Thraſul. Durchläuchtigſt': Itzt iſts Zeit für Heil und Haubt zu wachen
Julia. Zu wachen/ nun mein Schatz und Gut in Todes-Rachen!

Thraſul. Sie hat noch mehr denn viel/ das auf der Wage ſteht.
Julia. Reich/ Cron und Sohn iſt hin! und was nicht hin/ vergeht.
Thraſul. Sie hat noch Reich und Sohn und Leben zu verliehren.
Julia. Der Mörder laſſe mich nur bald zur Schlacht-Banck führen!
Thraſul. Princeß ſie linder was den hart erhitzten Muth.
Julia. Den durch und durch erhitzt des Kindes heiſſes Blut.
Thraſul. Sie ſchon' ihr eigen Blut unnöthig zu vergieſſen!
Julia. O könt es dieſe Stund' aus allen Adern flieſſen!
Thraſul. Es bringt den Fürſten nicht aus Ditis Klufft zurück.
Julia. Er führt in Ditis Klufft all unſer Heil und Glück.
Thraſul. Ihr blüht ein gröſſer Glück/ wo ſie den Sturm kan meiden.
Julia. Und haben wir noch was nach dieſem Leid zu leiden!
Thraſul. Ja wol! die Wolck iſt noch mit einem Strahl gefaſt.
Julia. Was dräut der Himmel denn vor eine neue Laſt?
Thraſul. Er dräut ihr Ach und Tod wo ſie den Schmertz läſt blicken.
Julia. Wie kan ein blutend Hertz ſo rane Qual verdrücken.
Thraſul. Gedult! hier muß es ſeyn wo Nero Scepter trägt.
Julia. Hört Götter jener Welt! was wird uns auferlegt.
Thraſul. Hier/ hier ſteht Agrippin, wo ſie nicht kan verſchmertzen.
Julia. Wie? ſoll denn Julie mit dieſem Traur-Spiel ſchertzen?
Thraſul. Fürſtinnen kommt was mehr den ſchlechten Müttern zu.
Julia. Des Pövels Mutter hat mehr denn Princeſſen Ruh.
Thraſul. Fürſtinnen ſuchen Nutz auch aus Verluſt zu erben.
Julia. Nutz mehr denn viel vor uns/ wenn wir gerochen ſterben.
Thraſul. Das Glück beut ihr die Rach mit Rom und Scepter an.
Julia. Es fahre Rom und Reich wenn man ſich rächen kan!
Thraſul. Sie trau auf meine Wort' und hemme Schmertz und Zähren!
Der Hauptmann ſo den Leib des Fürſten wird begehren!
Hat Macht; wofern ſie muckt auf ihren Hals zu gehn!
Julia. Der grimme Zorn reiſt aus/ die weiche Thränen ſtehn!
So ſteht dem Mörder frey auf Tygers Art zu wüten?
Und uns wird nicht vergont die Wehmuth auszuſchütten/

Gedoppelt grimmer Grimm! er raubt dem Bruder Zeit!
Den Freunden letzte Gunſt! und uns Empfindligkeit!
Wo ſind wir! *Thraſul.* Werthe Frau/ ſie laſſe ſich bewegen.
Julia. Wol! wol! du biſt erhört/ laſt uns das Leid hinlegen
Das ſchlecht und weibiſch ſteht/ das Hertz ergrimmt und klopfft/
Stirn/ Wang' und Auge feurt/ wie wenn die Lufft verſtopfft
In unter-irrdſche Gäng' und keinen Ausfall kennet/
Biß die erhitzte Glut durch alle Klüffte brennet
Und Fels und ſteile Berg'/ und gantze Städt umreiſt/
Und Menſchen/ Flamm und Graus biß in die Wolcken ſchmeiſt
Klagt alle den man nicht die Thränen kan verſchrencken!
Wir ſuchen Geta dir was mehr auffs Grab zu ſchencken.

Der Cämmerer. Julia. Thraſullus.

Cämmer. Fürſtin/ Cleander komt mits Käyſers Cammer-Wach!
Julia. Des Lætus höchſter Feind! mehr denn gewündſchte Sach!
Thraſul. Itzt/ itzt/ iſts Zeit den Grimm der Schmertzen was zu zwingen
Julia. Bleib unbeſorgt. Wir ſind entſchloſſen durchzudringen
Wohin der Himmel rufft. Ihr Götter jener Welt/
Ihr Kräffte die das Reich der untern Kercker hält/
Führt meinen Anſchlag aus. Was iſt ihm anbefohlen?
Cämmer. Er wil auffs Käyſers Wort des Fürſten Leich abholen.
Julia. Man leit ihn durch den Saal wo unſer Volck ſich müht
Um Grab-Schmuck zu der Blum die vor der Zeit verblüht.
Wir folgen auf dem Fuſſ' erböthigſt ihn zu hören!
Dir Rach thu einig ich diß was ich thu zu ehren.

Reyen der Themis und der Raſereyen.

Themis ſteigt unter dem Klang der Trompeten aus den Wolcken auf die Erden.

Themis. Der Greuel iſt vollbracht
Der ernſten Rache Macht
Soll auf die That einbrechen!
Man wird durch Süd und Nord/

Von

Von dieſem Bruder-Mord:
Mehr von der Straffe ſprechen.

Das umgeſprützte Blut;
Erfodert Schwerdt und Glut.
Ich werd ein Traur-Spiel ſtifften;
Das mit Gewalt und Leid/
Wird die beſtürtzte Zeit/
Erſchrecken und vergifften.

Der Bruder-Mörder fällt/
Zu Hohn der groſſen Welt/
In tieffer Sünd aus Sünden.
Doch muß ich vor ſein Hertz
Mit ewig heiſſem Schmertz
Erfüllen und entzünden.

Du ſteh *Papinian!*
Sieh kein bedräuen an!
Erſchrick vor keinem tödten!
Durch das gezuckte Beil;
Erlangſt du Ruhm und Heil/
Und weichſt den grimmen Nöthen.

Er ſchadet ſich/ nicht dir
Weil Er/ was für und für
Hat vor ſein Haupt geſtanden;
Von ſeiner Seiten ſtößt/
Und ſich dem Dolch entblößt
Der ſchon vor ihn vorhanden.

Reiß *Ditis* Klufft entzwey!
Kommt Schweſtern alle drey!
Ihr Wolcken laſſt mich nieder.
Kommt Raſereyen vor!
Kommt aus der Höllen Thor!
Mir iſt Verzug zu wider.

Reyhen der Raſereyen.

Kommen aus der Erden hervor.

Höchſtes Recht der heilgen Welt!

Schau man ſtellt ſich willig ein.
Was Cocytus noch verhält:
Wil dir ſtracks zu Dienſte ſeyn.
Soll man Reich und Reich verheeren?
Soll man Städt' in nichts verkehren?
Soll man Thron und Scepter brechen?
Soll man Recht' und Satzung ſchwächen?
Alecto. Wohin wilſt du daß ich eil?
Grimm und Fackel iſt entbrant.
Tiſiphone. Fürſtin hier iſt Flamm und Pfeil!
Worzu brauchſt du meine Hand?
Megæra. Schau wie ſich die Schlange windt/
Mehr durch deine Blick' erhitzt/
Gifft iſt/ Feindin aller Sünd/
Was von meiner Scheitel ſchwitzt.
Alle drey. Dir Heiligſte zu dienen
Sind wir bereit erſchienen.
Gerechtigkeit. Das groſſe Rom erſtarrt/ ob ſeinen Baſſian.
Sein Bruder fiel durch ihn; fallt ihr den Mörder an.
Er tödte was ihn trieb diß Schand-Stück zu begehen.
Er tödte was ihm treu/ durch den ſein Reich kan ſtehen.
Entſteckt den tollen Geiſt mit Höllen-heiſſer Brunſt/
Er ſuche (wo ihr wiſſt und ich nicht nenne) Gunſt.
Er zag ob ieden Blat und beb ob ſeinen Thaten.
Und fall auf eignen Miſt/ tod/ blutig/ und verrathen.
Alle Drey. Wir gehn beherʒt dein Wollen zu vollbringen,
So müſſe Thron und Cron in Stücken ſpringen!
So zitter ob der Straffe ſchweren Pein
Wer Heilge dir mag widerſpenſtig ſeyn.

Themis ſteiget unter dem Trompeten-Schall wieder in die Wolcken.

Die Dritte Abhandelung.

Baſſianus und der I. Hauptmann auſſer dem Gemach.

Ach Bruder! Ach Sever! Ach Mutter! Ach geſchehn!

Soll denn das groſſe Rom den andern Nero ſehn!
Wer ſind wir und wohin iſt unſer Ruhm verſchwunden!
Verſchwunden! Ach! er ſtarb durch unſers Bruders Wunden!
Verbracht und nie bedacht! und zwar durch unſer Hand
Den Bruder-Mord verübt! was wird das ferne Land/
Wie wird das weite Reich die Unthat überlegen!
Was fremde Völcker wird nicht dieſer Schlag bewegen?
Geſetzt daß Geta ſich zu etwas hätt erkühnt;
Ja daß er Lebens-Straff und Untergang verdient/
Muß ſein verwandtes Blut denn dieſe Fauſt beflecken?
Muß ſeinen Mißverſtand mein eigne Schmach verdecken?
Ha! Scepter theur erkaufft! Ha! Purpur-roth von Scham!
Roth von des Brudern Blut! wir ſind dem Leben gram
Das ſich vor ſich entſetzt! Ach! gar zu bald vollzogen;
Was nicht zu ändern ſteht' vollzogen; nie erwogen/
Als nach verübtem Werck! und ſoll man weiter gehn?
Kan wer gefrevelt hat nicht in dem Fallen ſtehn?
Ach nein! wer einmal ſchon berg-ab ins Lauffen kommen;
Wird wider Will und Macht vom Rennen hingenommen/
Biß daß er über Hals in tieffe Thäler ſtürtzt/
Und in Moraſt und Sumpff des Lebens Ziel verkürtzt:
Wer traut uns künfftig mehr? Wem können wir vertrauen?
Wenn nicht das nechſte Blut könt auf uns ſicher bauen?
Das durch uns ſelbſt verfiel/ und vielen dieſes dräut
Was wir gezwungen thun/ und uns nicht minder reut/
Weil Stat und Noth uns zwingt/ um Rache zu verhüten:
In diß was Geta treu'/ und iemals lieb/ zu wüten.
Ach Götter! ach was Rath! ach Bruder! ach Geduld!
Verzeih betrübter Geiſt/ es war nicht unſer Schuld!
Es war zwar unſer Schuld/ doch wurden wir getrieben/
Durch die/ die Eigennutz mehr denn den Fürſten lieben.
Durch die/ die wider dich zum Eyfer uns erregt/
Und ihr ſelbſt eigen Feur zu dieſer Brunſt gelegt.
Durch die/ die was ſie uns lieb dachten/ vorgepfiffen.
Die ſich durch dieſe Thurſt an unſerm Ruhm vergriffen.
Wir ſehns! doch nun zu ſpät! ach übel ſonder Rath!
Auf Geiſt! ermunter dich/ gib bey der frechen That/
Noch einer Tugend Reſt der Nachwelt zu erkennen.

Sie mag dich wie ſie wil / und billig grauſam nennen /
Doch füge ſie darzu; daß Baſſian verſpührt /
Daß er durch falſche Räth' auf eine That verführt /
Die er zu ſtraffen ſucht. Diß iſt das ſchändlich' Eiſen /
Dem aller Zeiten Zeit den Greuel wird verweiſen.
Es fahr in Lætus Hertz! halt inn'; es iſt zu gut.
Miſcht des Verräthers nicht / mit unſers Bruders Blut /
Das auf der Klingen ſtarrt / hier ſind noch neue Dolchen /
Hier Lybiſch Gifft / geſtärckt mit Safft ergrimmter Molchen.
Geh Blatter dieſes Hofs! wir laſſen dir die Wahl /
Vor den verfluchten Rath. Nimm Becher oder Stahl!
Weil ſich die That nicht läſt in Lethe Strom verſencken;
Soll durch die Mittel man ihr unverfälſcht gedencken.
Schau her auf deine Rach / du ſeyſt auch wo du ſeyſt:
Dein erſter Todfeind liegt / du haſt entleibter Geiſt
Mehr Mittel / itzt die Feind' / als lebend / auffzureiben.
Stracks Hauptmann. *Hauptmann.* Groſſer Fürſt. *Baſſian.* Man bring uns Zeug zu ſchreiben /
Stell' unſern Brief alsbald / und ſelbſt / dem Lætus zu /
Mit dem verdeckten Gold / und / daß er eilend thu /
Was wir zu Recht erkennt. *Hauptmann.* Mein Fürſt; es ſoll geſchehen /
Cleander ſucht verhör. *Baſſian.* Cleander mag uns ſehen.

Cleander. Baſſianus.

Cleander. Was mir der Fürſt vertraut / iſt / und nach Wundſch / verricht.
Der Hof iſt höchſt-bemüht die letzte Todten-Pflicht
Der abgeholten Leich' auffs prächtigſt' abzulegen.
Die Mutter ſelbſt beginnt den Unfall zu erwegen /
Und klagt mit mehr Verſtand als man vermuthen kan /
Und Frauen ſonſt gewohnt / bloß das Verhängnis an.
Baſſian. Meld' / and verhöl uns nichts wie ſie dich hab empfangen.
Ob ſie: wie und wie fern / mit Worten ſich vergangen /
Mit kurtzem: Ihr Geberd'. Ein ſchweigend Aug' entdeckt
Offt mehr / denn Furcht und Zwang und ſtummer Mund verſteckt.
Cleander. Alsbald man ihr vermeldt daß ich des Fürſten Willen /
So

So viel die Leich antrifft/ erſchienen zu erfüllen!
(Ich ſchwer'/ und bey dem Heil des Käyſers/ daß ich nicht
Noch iemand was zu leid/ noch ihr zu lieb' erdicht.)
Hat man mich auf ihr Wort geleitet/ wo die Schaaren
Der Frauen um den Leib des Fürſten embſig waren/
Wie der bemühte Schwarm wenn ſich der Tag verjüngt/
Um friſchen Klee/ Camill und reine Roſen dringt.
Theils reinigten vom Blut die nun erblaſten Glieder/
Theils wuſch/ theils netzte ſie mit milden Thränen wieder/
Theils miſchten Nard' und Myhr' und Socotriner Safft/
Und ſtreuten Weyrauch in des Balſams feiſte Krafft/
Theils ſeufften überlaut/ und ſchlugen Arm und Brüſte:
Theils ſuchten Schmuck und Zeug zum letzten Traur-Gerüſte/
Biß die Princeſſe ſelbſt ſich in das Zimmer fand/
Die/ das noch nicht in Eil/ verwechſelte Gewand
Vom Haupt biß auf den Fuß mit ſchwartzer Seid umhüllet:
Da ſich der gantze Saal bloß auf ihr Wincken ſtillet.
Sie ſaß/ doch war ihr Haupt mir ſeitwerts abgewand.
Und die betrübte Stirn lehnt auf der rechten Hand.
So bald ich/ was der Fürſt ihr durch mich an-ließ ſagen/
Der ernſten ſchweigenden umſtändlich vorgetragen;
Strich ſie das ſchwartze Tuch von ihrem Antlitz hin/
Das durch die Finſternis des traurens heller ſchien/
Wie wenn Dian bey Nacht auffgeht mit vollem Lichte;
Und ſprach mit etwas mehr ermuntertem Geſichte:
Der ungeheure Fall' und was ihr ſchrecklich acht/
Und frembd' und unerhört ins Pövels Ohren kracht/
Kommt uns nicht unverhofft. Als der die Welt erblicket;
Um den man ietzund traurt: Ward ihm der Tod beſchicket.
Es wuſte ſchon Sever eh ihn der Götter Schaar
Aus unſern Armen Riß daß Geta kurtze Jahr
Zu herrſchen angeſetzt. Uns iſt er ſtets verſtorben:
Biß unſer Furcht ihr End' in ſeinem End' erworben/
Die nun nichts weiter ſorgt. Zwar eine Mutter ſchmertzt
So rauer Untergang! doch Julie behertzt:
Daß ungemeines Glück leid' ungemeine Stöſſe/
Und überlegt den Schlag nach ihrer Hoheit Gröſſe.
Hat das Verhängnis uns in Römiſchen Thron geſetzt;

Hat der uns/ der nun Gott/ der Ehe werth geſchätzt;
Ließ er den Antonin als eignes Kind uns küſſen:
Beſchauten wir die Welt vor unſers Sohnes Füſſen:
Und ſolten/ nun die Zeit nichts höhers vor uns weiß/
Beklagen/ was uns läſt? Die baut auf ſchwaches Eiß/
Und iſt nicht Scepters werth: Die weil ſie Scepter träget/
Was werther hält als ſich. Die Erde wird beweget
Das Stirnen-Band zureiſt. Man bringt die Todten-Bahr
Für Kinder/ für Gemahl/ für Freunde. Ja die Schaar
Der liebſten wechſelt offt und freut ſich zu verletzen:
Vor die ſie vor den Hals entſchloſſen auf zu ſetzen.
Ein unverzagt Gemüth ſieht wenn der Himmel fällt/
Und ſteigt im Untergang/ und trotzt die groſſe Welt.
So/ ob die Mutter zwar verleurt was ſie geboren:
Hat Julie doch nichts bey der Verluſt verloren.
Baſſian. Unendlich groſſer Geiſt/ und gröſſern Glückes werth!
Cleander. Das (ſür ſür fort) der Fürſt des Cörpers Reſt begehrt:
Iſt viel vor uns/ und den der (wo er ja geglitten
Aus Unverſtand und Wahn) ſo raue Straff erlidten!
Cleander, wir geſtehn/ es mag nicht alles ſein/
(Was unſer Kind verübt) und ohne Zuſatz ſeyn.
Doch war der Jugend viel/ und Zungen die uns treiben/
Und eingebild'tem Wahn nicht wenig zuzuſchreiben.
Aus Vorſatz hat man nie des Fürſten Zorn erregt.
Wo durch diß Opffer nun die Schuld nicht ausgelegt;
So ſtehen wir bereit/ was er verbrach/ zu büſſen/
Und willig unſer Blut die Stunde zu vergieſſen.
Wo aber (wie du ſagſt) der Fürſt als unſer Kind/
Noch was von minſter Hold vor ſeine Mutter find:
So meld' ihm: Daß vor ihn mehr Kummer an uns ſetze;
Als jemand meynt/ das Weh uns um den Fall verletze.
Baſſian. Wie? Kummer! und vor uns? *Cleander.* Fürſt Geta/ (ſprach ſie) liegt/
Nicht durch des Brudern Fauſt. O nein! er ward bekriegt
Durch Meuchelmörder Ränck. Es war des Lætus Zungen/
(Nicht Antoninus Stahl) die ihm die Bruſt durchdrungen.

Er

Er iſts! der längſt auf uns das ſcharffe Schwerdt gewetzt.
Er iſts! der Fürſt' auf Fürſt' und Blut auf Blut verhetzt!
Er iſts! der ſeinen Grimm durch Fürſten aus kan führen/
Durch den die Mutter/ Kind/ und Sohn den Ruhm verlieren/
Der Antonin in Haß/ und uns in Wehmuth ſtürtzt/
Der Antoninus Ehr und Getæ Zeit verkürtzt.
Baſſian. Ach leider! groſſe Frau! du haſt den Zweck getroffen!
Ohn Lætus reitzen war der Unfall nicht zu hoffen!
Ach freylich! Lætus iſts! der zu dem Stück uns trieb.
Cleander. Wo du noch (ſprach ſie) treu/ wo dir Severus lieb;
Der nun in Antonin und unſer Seelen blühet/
Trag diß dem Käyſer vor: Daß/ ob er ietzt nicht ſiehet/
Was Lætus vor ihn ſpinnt/ doch endlich unſern Rath/
(Helfft Götter! daß nicht nur nach ſchon verübter That!)
Wird/ ob wir aus der Welt/ vor Welt und Göttern preiſen.
Geht! geht! tragt Getam fort! der Feind ſchleifft Dolch und Eiſen!
Auf dich mein Antonin! geht! Geta! gute Nacht!
Nimm Antonin dich ſelbſt/ (weil Geta fällt/) in acht!
Sie wolte noch was mehr/ als ſie vor Thränen-rinnen;
Vor Seufftzen und Geſchluck kein Wort ausdrucken können.
Doch/ da der Diener Schaar/ das Leich-Bett itzt ergriff
Wand ſie ſich um die Bahr. Küſt Getam offt und rieff:
Mein Kind! Mein Sohn! Ade! Was muß ich nicht verlieren!
Man ſoll dich/ werther Fürſt/ in dein Begräbnis führen!
Und dich/ mein Antonin, verführt der falſche Geiſt!
Zu beyder Untergang! geht die ihr treu/ und reiſt
Des Ertz-Verräthers Hertz in tauſend/ tauſend Stücke/
Geht! greifft den Mörder an: Er fall in ſeine Stricke/
Die er Sever dir noch in deinen Söhnen legt/
Geht! wo euch unſer Angſt und's Fürſten Ruhm bewegt;
Und bringt ſtatt dieſer Leich und nun erſtarrten Glieder/
Mir/ auf des Fürſten Wort/ den Ertz-Verräther wieder.
So zehle Baſſian unendlich lange Jahr!
Der Himmel leg' ihm zu was uns noch übrig war!
Und was der Parcen Fauſt dem Bruder abgeriſſen/
Er herrſche! daß ihm Schyt und Parthen dienen müſſen!

Und daß die Welt von ihm mit vollem Ruhm ausſchrey:
Daß er ſelbſt herrſch'/ und nicht der Knechte Diener ſey.
Baſſian. Ob Rache zwar und Furcht die ſtrengen Worte führen:
Doch können wir ſo viel an Lætus Werck verſpühren/
Daß er was ferner ſuch' als ſeines Fürſten Heil.
Drum hat er itzt von uns ſchon ſein beſcheiden Theil.
Weil dennoch Julie ſo emſig es begehret;
So werd er (wo er lebt) zur Straff ihr ſtracks gewähret.
Hat aber er der Zeit ſich etwa ſchon beraubt:
So legt vor ihren Fuß ſein abgeſchmiſſen Haupt.
Eilt Hauptleut: und vollzieht was wir zu thun gebieten!
Uns dünckt/ um fremde Red' und Urtheil zu verhüten/
Höchſt-nöthigſt: Daß die Leich' (auffs prächtigſt als man kan)
Werd' auf die Gluth verſetzt. Man zeig unfehlbar an;
Daß Bürgermeiſter/ Rath und Ritterſchafft ſich finde:
Daß man Cypreſſen-Sträuch' um alle Gaſſen winde/
Daß man die Tempel ſchließ' und nichts was möglich ſey
Zu leiſten/ unterlaß'. Alsbald das Leid vorbey;
Soll in der Götter Schaar den Bruder man erheben/
Durch Adler/ Flamm' und Zelt. Rom ſoll ihm Tempel geben/
Und Prieſter/ und Altar/ und Denckmahl/ Schild und Bild/
Diß ſey des Probus Sorg. Wir wollen alle mild'
Für angewendten Fleiß mit Ehr und Gut bedencken.
Daß ſich die Läger nicht auf fremde Sinnen lencken:
Muß man/ wie hoch und offt der Bruder uns verletzt/
Wie frech und heſftig er ſich heut' uns widerſetzt/
Und ungeſcheut geſucht zu tödten und zu fällen/
Uns ſelbſt/ und was uns hold; dem Heer vor Augen ſtellen.
Diß iſt das gröſte Werck. Hier dient Papinian,
Das Wunder unſrer Zeit. Cleander zeig ihm an
Daß er/ (auf deſſen Treu wir einig uns verlaſſen)
Uns bald die Red' an Rath und Läger woll' abfaſſen.

Lætus. Sabinus.

Sabinus. Der Antoninen Haus/ bricht von ſich ſelbſt entzwey.
Der trotze Baſſian wird zwar des Brudern frey;
Doch ſchwächt er ſeine Macht/ und hat die Seit' entblöſſet/
Für jeden/ der auf ihn mit friſcher Fauſt loß ſtöſſet.

Er

Er ſteht auf ſeinem Fall. Wer itzund herrſchen wil
Der räche dieſen Tod. Scheins mehr denn nur zu viel!
Lætus. Wahr iſts! wir ſind numehr dem Thron um ſo viel näher.
Doch muß man vor ſich ſehn / ie höher Berg' / ie jäher.
Wir haben ſonder Ruhm nicht kleinen Ruhm erjagt:
Indem durch alle Fäll / Hertz / Leib und Blut gewagt.
Der Scheitel iſt uns ſchier mit Silber-Haar bedecket /
Indem wir vor dem Feind in Stahl und Ertz geſtecket.
Rom kennt woher wir ſind. Der Rath kennt den Verſtand /
Das Läger unſern Muth / das Volck die milde Hand.
Wir ſind die erſten nicht die bloß durch Muth in Siegen /
Und durch der Völcker Hold des Cæſars Stuhl beſtiegen.
Mit kurtzem: Lætus iſt der vor Severus war!
Ohn / daß er zu dem Reich bringt mehr bequeme Jahr.
Sabinus. Bequemer als Sever; der / als die Kräfft entgangen
Und Muth und Stärck' hinweg; zu herrſchen angefangen.
Dem die bereiffte Zeit gab Spornen vor Gebiß /
Und murriſch' Ungeduld vor Jugend hinterließ.
Bequemer als ſein Blut / das in erhitztem raſen
Schier neuen Bürger-Krieg durch Zwytracht auffgeblaſen /
Das nun mit Bruder-Mord den Fürſten-Hof befleckt /
Das mit ſo rauem Fall die groſſe Welt erſchreckt.
Lætus. Diß bleib an ſeinem Ort! man laß uns recht erwegen;
Was noch am Wege ſteh' und wie es hin zu legen.
Sabinus. Der Fürſt kan nach der That des Throns nicht würdig ſeyn.
Lætus. Diß iſt die minſte Sorg' und gar nicht was ich meyn'.
Sabinus. Die Mutter iſt vielmehr auf ſtrenge Rach geſonnen.
Lætus. Wer Getam rächen kan: Hat Julien gewonnen.
Sabinus. Ich ſehe weiter nicht / wer ſo viel hindern kan.
Lætus. Ich einen! der zu treu! *Sabinus.* Wer iſts? *Lætus.* Papinian!
Ohn dieſen hätte nie der Glantz der Antoninen
In Purpur von dem Thron durch alle Welt geſchienen.
Ohn dieſen hätte nicht biß auf die letzte Nacht /
Sever ſo lange Jahr in ſtoltzer Ruh verbracht.
Das Baſſian biß heut' in voller Macht geſeſſen;
Daß Geta nicht vorlängſt mit Nam' und Leib vergeſſen:

Daß nicht das groſſe Reich in heller Zwytracht brennt:
Daß Rom noch einen Rath und eine Freundſchafft kennt:
Daß Baſſian vorhin wie bißher ſicher blieben:
Werd einig dieſem Mann von allen zugeſchrieben!
Sabinus. Wahr iſts! er hat gar offt den Bruder-Zanck verwehrt!
Er hat der Läger Haß in lauter Gunſt verkehrt.
Er hat was itzt verbracht / biß itzund hinterzogen /
Ja blieb dem Baſſian und Geta gleich gewogen.
Ob ſchon Verwandſchafft ihm den einen mehr verband;
Ob ſchon der ander ihm gieng beſſer an die Hand.
Wie wird er aber itzt zu dieſem Mord ſich ſtellen?
Lætus. Wo Baſſian nicht ſchlägt; wird ihn doch Geta fällen.
Unmöglich daß er nicht hier ſein Gemüth erklär.
Ob er dem Mörder hold / ob Geta Tod beſchwer.
Er wird (kenn ich ihn recht) ſo wenig jenes Toben:
Als deſſen Untergang (vor wem es ſeyn mag) loben.
Geh' eilends und ergründ höchſt-klagend ſein Gemüth.
Merck auf / was er für Wort in erſtem Sturm ausſchütt.
Auch die / die gantz durchübt ihr Hertze zu verſtecken:
Entdecken Seel und Sinn bey unverhofftem Schrecken.
Man wird aus ſeiner Red' und Meynung ſtracks verſtehn;
Wie mit ihm uns zu Nutz in künfftig umzugehn.

Lætus. Ein Käyſerlicher Hauptmann I.

Hauptmann. Der Käyſer ſchickt ihm / Herr / ſein eigenhändig Schreiben /
Und was diß Gold verdeckt / und ſchafft mir anzutreiben:
Daß dieſem / was er heiſcht / in Eil genung geſcheh.
Lætus. Tritt ab / biß daß ich mich was in dem Brief erſeh.
Der Käyſer zweifflte nicht! Ich bin bereit zu dienen.
Ja vor ihn mich in Noth und Sterben zu erkühnen.
Hauptm. Mein Herr ich geh. *Lætus.* Nicht fern! welch Zittern ſtöſt mich an!
Wie daß ich das Papier nicht recht entbinden kan?
Hilff Himmel was iſt diß! was ſchreibt er! kan ich leſen!
Was ruht auf dieſem Blat? Mein Sterben / mein Geneſen?
Weil Mittel uns entgehn /

Die

Dir deinen Rath und Dienſte zu vergelten /
Und uns nicht an wil ſtehn /
Daß uns die Nachwelt ſoll undanckbar ſchelten:
So zahle dich mit eignen Händen /
Durch dieſes was wir überſenden.
Wie? Was Geſchenck iſt diß! Mir? Dolchen? Strang? und Gifft?
Bin ichs / den dieſer Blitz des Bruder-Mörders trifft;
Wie? Mir! vor Rath und Dienſt? Wie? Soll mein Blut-vergieſſen
Beſchönen deine Fehl? entladen dein Gewiſſen?
Mir! Dolchen? Strang und Gifft! Wahr iſts! ach ich verdien /
Gifft leider! Strang und Dolch! doch nicht an Antonin!
Nicht an dem Wunder-Thier / dem tollen Ungeheuer /
Das würgend tobt und raſt / mit Hacken / Rad und Feuer /
Wahr iſts! ach ich verdien / ach! Dolchen / Gifft und Strang!
Ach todter Fürſt an dir! nach deſſen Grufft ich rang!
Auf den die ſchlaue Zung den Baſſian vergifftet!
Die Zunge / die dir heut' hat jeden Stich geſtifftet.
Wahr iſts! ach ich verdien! ach! Dolchen / Strang und Gifft!
An niemand denn an mir / den ſelbſt das Ubel trifft /
Das ich / doch nur zu ſpät' auf ander ausgeſonnen!
Du haſt mir / Baſſian, du haſt mir abgewonnen /
Weil du mich übereilt! Wer hat mich dir entdeckt?
Stirb Lætus! ſtirb! du haſt die Gluth ſelbſt angeſteckt;
Die dich zu Aſchen brennt! du haſt den Tod verſchuldet!
Weil du diß Unthier haſt ſo lang in Rom erduldet.
Stirb Lætus! weil du ſelbſt haſt deine Zeit verſchertzt!
Weil du Gelegenheit nie unverzagt behertzt.
Was red ich? Kont ich heut den Mörder nicht erwiſchen?
Und mit des Brudern Blut ſein ſchuldig Blut vermiſchen?
Da bot das Glück ſich dar; als in der Frauen Meng'
Der Mörder kaum entkam dem heulenden Gedräng /
Wer hätt / hätt ich die Fauſt dem Vorſatz können leihen /
Der unverdachten That mit Fug mich können zeihen?
Stirb Lætus! ſtirb! weil nichts vor dich zu hoffen ſteht:
Weil Vorſatz / Anſchlag / Ehr und Stand zurücke geht.
Entzeuch den Greueln dich und den verfluchten Zeiten /

Die

Die Helden in die Band/ und Feig' auf Throne leiten.
Bezeuge mit dem Tod daß Rom nicht deiner werth/
Was/ weil es dar/ verlacht; wird/ wenn es hin begehrt.
Bezeuge mit dem Tod daß dich nichts trotzen könne;
Geſetzt/ daß Baſſian dir auch das Leben gönne!
Bezeuge mit dem Tod/ daß der kein Leben acht'/
Der ewig überherrt/ ſchmacht unter fremder Macht.
Wie? ſoll ich denn allein die letzte Zeit beſchlieſſen?
Soll die beſtürtzte Stadt nur mich heut einig miſſen?
Mein Geiſt! dafern der Leib in Aſchen ſoll vergehn:
So zünd' ein Feuer an das vor die Müh kan ſtehn.
Nein! Lætus iſt behertzt noch höher zu erdrucken/
Indem er niederfällt! und alles hinzurucken/
Was uns zu ſtürtzen ſucht! hier ſteht der letzte Satz:
Ein Augenblick verſpielt und gibt den höchſten Schatz.
Was aber fang ich an? Wie brauch ich dein Geſchencke?
Ertz-Mörder! daß ich dir ſelbſt deine Gifft einträncke?
Begehr ich noch einmal von Baſſian Gehör/
Als wenn mir was entdeckt zu Rettung ſeiner Ehr?
Als wenn ich auf ihn ſelbſt von einem Anſchlag wüſte;
Und ſtoß ihm/ wenn er kömmt die Dolchen durch die Brüſte.
Umſonſt! der Zage läſt mich nimmer vor Geſicht!
Er ſcheut ſich vor ſich ſelbſt. Such' ich des Tages Licht/
Und renne durch die Stadt/ umringt mit dicken Hauffen/
Die um mich für und für/ und mir zu Dienſte lauffen?
Und ruff' um Hülff und Recht und flieh das Läger an?
Und zeige wie der Fürſt die Dienſt ablohnen kan?
Die mit und unter mir in Stahl und Staub geſchwitzet;
Viel/ welche Geten Tod durch Hertz und Seele ritzet;
Beſchirmen meine Sach! ach aber! wenn entdeckt:
Daß ich der Brüder Zanck durch meine Zung entſteckt?
Doch könt es auch ſo bald durch Heer und Stadt erſchallen?
Mit kurtzem/ Lætus muß nur ſtürtzen/ oder fallen!
Kein langer Rathſchlag gilt! was ſchadets wenn verſucht/
Was noch zu wagen ſteht! dafern es ſonder Frucht/
Hab ich die Schuld dem Glück' und mir nicht zuzuſchreiben/
Auch beſſer/ weil mich doch wil Basſian entleiben/
Daß ich vor Freyheit/ Volck/ ja für den Thron verderb'

Als

Als durch mein eigne Fauſt/ als ein verzagter ſterb.
Befreyte! Diener! Knecht! Leib-Knaben! Blut-Verwandten!
Kommt eilend! rufft herzu von Freunden/ von Bekandten
Die zu erreichen ſind: *Hauptmann.* Mein Herr/ kein ruffen gilt!
Biß er des Käyſers Schluß an ſeinem Leib erfüllt/
Die Zimmer/ dieſe Burg/ die Thore ſind beſetzet/
Lætus. Ich habe/ weil ich lebt/ nie Baſſian verletzet;
Er gleichwol/ wil mich tod. Gönnt daß ich mich bereit!
Wer weigert ſterbenden ſo engen Raum der Zeit?
Rufft Eh-Gemahl und Kind! laſt mich den letzten Willen/
Wie uns das Recht erlaubt und bräuchlich/ vor erfüllen.
Hauptmann. Umſonſt! des Käyſers Wort ſchleuſt allen Zugang aus.
Lætus. Der Fremden: aber nicht der/ die in einem Haus.
Hauptmann. Es ſteht uns hier nicht frey zu deuteln und zu dichten.
Der Käyſer wil. Ich muß was Er mir ſchafft verrichten.
Lætus. Der mir zu dancken hat daß er noch ſchaffen kan?
Der durch mich herrſcht? *Hauptmann.* Mein Herr! das geht mich gantz nicht an.
Lætus. Nur ſagt: Warum ich denn das Leben ſoll beſchlieſſen?
Hauptmann. Ich bin ſein Richter nicht/ er frage ſein Gewiſſen.
Lætus. Das keines Laſters mich noch Frevels überzeugt.
Hauptmann. Das Hertz bekennet viel ob wol die Lippe treugt.
Lætus. Mein Unſchuld wird bezeugt durch dein ſo ſcharff verfahren/
Hab ich den Hals verwirckt: So laſt es offenbaren.
Stellt Zeug und Richter vor! *Hauptmann.* Der höchſte Richter klagt/
Er ſelbſt ſchickt ihm den Schluß! nur ſchleunig! nie verzagt
Ein unerſchreckter Held wenn ihn der Tod erblicket.
Was aber? Was iſt diß? --- --- --- ---

Lætus. Der 1. und 2. Hauptmann.

2. Hauptm. --- --- Halt inn! der Käyſer ſchicket
Uns/ ſelbſt/ und hebt die Straff und erſtes Urthel auf
Lætus. So bricht die Unſchuld vor durch der Verläumder Hauff.

2. Haupt-

2. Hauptmann. Und wil/ daß der Princeß man Lætum ſtracks gewehre.
Lætus. Wem? *Julien.* 2. Hauptmann. Gar recht! *Lætus.* Verzeiht mir! Ich beſchwere
Mich über dieſe Gnad'! 2. Hauptm. Eilt! reiſt die Dolchen aus!
Nehmt Gifft und Strick hinweg! *Lætus.* Zu Grund geſtürtztes Haus!
Durchaus gefällter Menſch! Soll Julie ihr wüten
Und raſend-tollen Muth auf dieſes Haupt ausſchütten?
Vergönnt uns Baſsian nicht einen freyen Tod?
Hier iſt des Fürſten Hand! ich eile ſein Gebot
Großmüthigſt zu vollziehn. Gebt Gifft und Dolchen wieder!
Vergönnt daß mir zuletzt die ſterbend' Augenlieder
Ein werther Freund verſchlieſſ'. 2. Hauptm. umſonſt! die Zeit vergeht/
Folg! oder. *Lætus.* Schaut die ihr nach Stand und Würden ſteht;
Die ihr durch Dienſt und Blut wolt Fürſten-Gunſt erwerben;
So laufft die Freundſchafft aus! wir ſuchen nichts denn ſterben!
Und ſterben wird verſagt! diß was ihr ſchrecklich heiſt!
Iſt ietzt mein höchſter Wundſch! doch das Verhängnis reiſt
Mich von der Frey-Stadt weg die allen offen ſtehet.
Bin ich durch ſo viel Schweiß zu dieſem Fall erhöhet?
Doch ſchneid der Käyſer ihm die Sehnen ſelbſt entzwey/
Indem er die durchſtöſt durch die er Kummer-frey/
Durch die er ſicher ſitzt! 2. Hauptm. Legt Hand an! *Lætus.* Tritt zurücke;
Daß ich mit dieſer Fauſt dir nicht den Hals erdrücke!
Weg Ketten! geht! ich folg'/ ein nicht erſchreckter Muth/
Der nicht mehr dienen kan; vergeuſt das friſche Blut/
Mehr freudig denn die Feind' erbittert ihn zu pochen!
Geht! Lætus hönt die Qual und ſtirbt nicht ungerochen.

Cleander. Papinianus.

Cleand. So ſchlägt Papinian des Käyſers Bitten aus?
Papinian. Papinian betraurt des Käyſers Ruhm und Haus!
Cleand. Was kan man weiter thun bey ſchon verübten Sachen?

Papinian.

Papin. Verübte Greuel nicht zu Recht und Tugend machen.
Cleand. Die Noth zwingt Fürſten offt was aus der Bahn zu gehn!
Papinian. Nicht uns / wenn ſie verführt / dem Freveln beyzuſtehn.
Cleand. Er hat in heiſſem Zorn die harte That vollzogen.
Papinian. Wir ſind ietzt bey Vernunfft / von keinem Zorn bewogen.
Cleand. Der Bruder griff ihn was mit rauhen Worten an.
Papin. Wol rauhe/ wenn ſie nur der Tod ausſöhnen kan.
Cleand. Es ſtund dem Jüngern an; dem Aeltern was zu weichen.
Papin. Und dieſem ſich was mehr mit jenem zu vergleichen.
Cleand. Man weiß daß Brüder doch gar ſelten eins geſinnt.
Papinian. Wenn durch Verläumdung / Haß / und Zanck die Gunſt zerrinnt.
Cleand. Noch minder ſitzen zwey auf einem Stuhl bequeme.
Papin. Bequem! im fall der Stuhl der Tugend angenehme.
Cleand. Kam mit des Vatern Kind ie Nero überein?
Papin. Wo aber Marcus herrſcht da kont auch Verus ſeyn.
Cleand. Man hatt' auf Marcum diß/ auf Verum das zu ſagen.
Papinian. Das Marcus ſtets mit Ruhm hat aus der Acht geſchlagen.
Cleand. Da als er auf den Thron ſich feſt hatt' eingeſetzt.
Papin. Die feſte Ruh iſt hoch durch dieſe That verletzt.
Cleand. Drum ſoll Papinian mit Rath und Reden heilen.
Papin. Er kan dem Antonin nicht neuen Geiſt ertheilen.
Cleand. Und doch dem Baſſian erhalten Ruhm und Stand.
Papin. Er dient dem Baſſian mit Hertzen / Seel und Hand.
Cleand. Und weigert ſich vor ihn den Todſchlag zu beſchönen.
Papinian. Wer den beſchönen kan; kan Welt und Fürſten höhnen.
Cleand. Diß Stück nimmt/weil es noch verdeckt/viel Farben an.
Papin. O Stück/ das keine Nacht noch Zeit verdecken kan!
Cleand. Darnach man es der Welt wird in die Ohren bringen/
Papinian. Verblümt es wie ihr wollt; es wird doch heßlich klingen/
Cleand. Es iſt wol eh'r und mehr / und hier und da geſchehn.

Papin. Man wird auf Cæſars Stuhl nicht viel dergleichen ſehn.
Cleand. Britannicus verfiel durch ſeines Brudern Trãncke /
Papinian. Nicht durch entblöſten Stahl / nur durch bedeckte Rãncke.
Cleand. Kein Unterſcheid / ob Dolch / ob Gifft / die Rach ausführ.
Papin. Ja dem / dem alles gleich; weit anders iſts bey mir.
Cleand. So ſchleuſt Papinian, das Gifft nur vor zu ſuchen.
Papin. Papinian muß Gifft und Bruder-Mord verfluchen.
Cleand. Was iſts denn das er an dem Nero werther ſchãtzt?
Papin. Daß Nero in der That ſich ob der That entſetzt.
Cleand. Er hieß den Gifft-Kelch ſelbſt dem Bruder übergeben.
Papinian. Damit es ſchien' es brächt ihn ſtrenge Seuch' umbs Leben.
Cleand. Er griff die Mutter an mit ſcharff-entblöſter Wehr.
Papin. Aus ihrer Wunde rührt ſein höchſtes Unheil her.
Cleand. Doch ſetzt Annæus auf daß es mit Recht geſchehen.
Papin. Wie hat der groſſe Mann ſo ſchlecht ſich vorgeſehen!
Cleand. Er ſchrieb von Agrippin' auffrichtig / klar und wahr.
Papinian. Und dennoch fand ſein Ruhm hierdurch die Todten-Bahr.
Cleand. Er that es um den Ruhm des Fürſten zu erhalten.
Papin. Und ſpühr'te ſeinen Ruhm und jenes Lob veralten.
Cleand. So ſteiff hat Burrhus nie dem Nero widerſtrebt.
Papin. Ach! hätt er (da noch Zeit:) mehr frey um ihn gelebt!
Cleand. Mein Freund! wer lebt; der dient / wer dient; muß nichts verſagen.
Papin. Wer ſo dient / wird Schmach / Schand und Fluch zu Lohne tragen.
Cleand. Ach Götter! werther Freund! er ringt nach ſeinem Tod.
Papin. Wer vor die Warheit ſtirbt; pocht aller Zeiten Noth.
Cleand. Wie hitzig wird der Fürſt den rauhen Abſchlag hören!
Papin. Ich muß das heil'ge Recht vor tauſend Fürſten ehren.
Cleand. Wo bleibt ſein Stand? ſein Gut? und was er hoffen kan?
Papin. Dis leere Kinder-Werck geht ſchlechte Geiſter an:
Cleand. Wil er des Käyſers Grimm ein einig Kind vorwerffen?

Papin.

Papin. Der Käyſer kan ein Schwerdt auf Fleiſch/ nicht Seelen/ ſchärffen.
Cleand. Die werthe Plautie! der Himmel-hohe Geiſt!
Papin. Iſt ihre Schweſter nicht ins Elend längſt verweiſt?
Cleand. Wil er ſein gantzes Haus mit ſich zu Grunde ſtürtzen?
Papinian. Viel lieber/ denn das Recht auch umb ein Haar abkürtzen?
Cleand. Der Recht und Satzung gibt/ hebt offt die Satzung auff.
Papin. Nicht die der Völcker Schluß erhält in ſtetem Lauff.
Cleand. Die Römſche Taffeln ſelbſt ſind durch die Zeit vertrieben.
Papin. Der Götter ewig Recht iſt ſtets im Schwange blieben.
Cleand. Es wird/ wie was nur iſt/ in ſeine Nacht vergehn.
Papin. Es wird/ wenn alles hin/ in den Gewiſſen ſtehn.
Cleand. Es iſt der Völcker Recht das einen heiſt gebieten.
Papinian. Der Völcker Recht verbeut auf nechſtes Blut zu wüten.
Cleand. Die Stat-Sucht wiſcht das Recht bey allen Völckern aus.
Papinian. Wo Stat-Sucht herrſcht; verfällt der Fürſten Stuhl und Haus.
Cleand. Gab Cæſars letztes Blut nicht neue Macht zu freyen?
Papin. Muſt ihm die neue Macht nicht zum Verderb gedeyen?
Cleand. Wo reiſt Papinian ihn dieſer Eyfer hin?
Papinian. Wo uns die Ewigkeit befeſtet den Gewinn.
Cleand. Er iſt der Erden Haupt/ anitzt der nähſt auf Erden.
Papin. Und kan vor Abends noch der allerfernſte werden.
Cleand. Rath/ Läger/ Stadt und Reich wünſcht ihm noch lange Zeit.
Papin. Rath/ Läger/ Stadt und Reich ſchau mein Auffrichtigkeit.
Cleand. Wie wird/ wo er verfällt/ das Spiel ſo fremde lauffen!
Papinian. Man wirfft durch eines Fall nicht Länder über Hauffen.
Cleand. Das groſſe Reich beruht ſehr offt auf eines Heil.
Papinian. Mir iſt diß Haupt vors Reich; mehr vor die Warheit feil.

Cleand. Soll ich dem Baſſian die unſanfft Antwort bringen?
Papin. Daß mein Gewiſſen nicht ſich von mir laſſe zwingen.
Cleand. Wil er dem Käyſer denn nicht rathen; rett' er ſich.
Papin. Der Fürſt hat Raths genung. Ich ſorg' anitzt für mich.
Cleand. Iſt denn Papinian durch gar nichts zu bewegen?
Papin. Pflag man ie ſolchen Dienſt auf unſer Amt zu legen?
Cleand. Der Käyſer ſieht nicht Amt / nur Freund und Weißheit an.
Papin. Der iſt nicht diß nicht das der diß verrichten kan.
Cleand. Ach groſſer Geiſt! Ich ſeh' ein grimmig Ungewitter!
Papin. Ein herrlich Tod iſt ſüß' / ein ſchimpfflich Leben bitter.
Cleand. Ja wenn man durch den Tod das Vaterland erhält.
Papin. Mehr wenn das Recht dadurch erhalten in der Welt.
Cleand. Was durch die Finger itzt / denn ſchärffer auffgeſehen.
Papinian. Man ſieht zu ſpät / wenn ſchon was laſterhafft / geſchehen.
Cleand. Ade! Ich red umſonſt. Ich bitt er ſeh ſich vor.
Papin. Ich ſeh auffs Käyſers Ehr dem ich den Leib verſchwor.
Cleand. Vielleicht wird Einſamkeit ſein forſchend Hertz gewinnen.
Papin. Die weigern Fürſten gantz die einmal weigern können.

Der Cämmerer. Julia. Lætus. Die Diener der Käyſerin.

So iſts Princeß' / ich lieff in höchſter Eil voran.
Man bringt ihr was ſie ſucht. Wo Rach' erquicken kan;
Und des Verräthers Blut den heiſſen Zorn mag dämpffen /
Den ſie ſo grimmig fühlt mit ihren Schmertzen kämpffen;
So gönne ſie der Welt der hellen Augen Licht /
Und wiſch um was ergetzt' ihr weinend Angeſicht.
Julia. O Götter! O! daß wir zu ſparſam vor gebeten!
Wir ſolten ſeine Zucht mit dieſen Füſſen treten!
Mit ſeiner Kinder Blut beflecken ſeine Bruſt /
Erröthen ſeine Stirn' / erfriſchen unſre Luſt.
Doch ſcheint uns Titan noch! Wir hören das Gedränge /
Das Poltern und Geräuſch' hier abgeſchickter Menge /
Thut auf! das Wild iſt dar! Treuloſer! ſiehſt du hier!

Da Ertz-Verräther du / voll wütender Begier /
Haſt mit Severus Blut den frechen Muth gekühlet /
Mit deines Fürſten Kopff und unſrer Macht geſpielet /
Und durch des Brudern Fauſt des Brudern Hertz durchrennt /
Kind / Mutter / Bruder / Fürſt / und Fürſt und Reich zutrennt;
Befleckt das Recht der Welt / nach derer Qual gerungen
Durch welcher Beyſtand dir dein Will' und Wunſch gelungen;
Itzt ſchwebſt du Segel-loß! itzt ſplittert Maſt und Schiff /
Das leider was zu früh' auf unſer' Angſt auslieff.
Itzt lodert dir die Gluth zu der du Pech getragen.
Der Donner der uns traff hat auf dich loß-geſchlagen.
Du ſiehſt dein letztes Ziel / und kanſt gar leicht verſtehn;
Wie blutig dir noch heut der Tag werd' untergehn.
Lætus. Ich ſeh's! und ich verſteh's! und bin bereit zu tragen
Was ein ergrimmtes Weib / durch Leid getrotzt / kan wagen.
Komm Löwin Syriens! ſchlag' hier die Klauen ein!
Ich poche Tod und dich. Der Leib / die Bruſt iſt dein /
Nicht mein behertzter Geiſt / der ſich zu leben ſchämet /
Nun ein verlockter Fürſt ſich deiner Gunſt bequemet /
Und was ihm einig treu auf deine Thränen wagt /
Komm! Lætus den du ſuchſt; gewährt ſich unverzagt.
Julia. Hört wie das Unthier noch in ſeinen Banden raſe!
Und grimmig Gall und Gifft als Sinnen-loß ausblaſe!
Erkennt er ſeine Schuld? Bemüht er ſich durch Bitt
Zu lindern ein verletzt / doch Tugend-reich Gemütt?
Lætus. Ich! ſolt ich dir? Die du nicht eins verzeihen können /
Zu meiner letzten Schmach viel ſanffter Worte gönnen?
Und ſchmeicheln deinen Haß? Nein! bilde dir nicht ein;
Daß Lætus dir noch werd' anietzt fußfällig ſeyn!
Julia. Fußfällig! nicht nur uns / auch unſers Fürſten Leichen!
Lætus. Eh wirſt du mit der Hand biß an die Sterne reichen.
Julia. Wir haben vor den Trotz wol Mittel an der Hand /
Lætus. Die hat ietzt Lætus ſelbſt / gebt uns des Fürſten Pfand!
Gebt ſein geſchencktes Gifft! gebt Strang und Dolchen wieder:
Die freye Seel' ergrimmt und bricht der ſchwachen Glieder
Verrathen Wohn-Haus ein! *Julia.* Begehrſt du denn den Tod?

Lætus. Das Ende meiner Pein und hart-geſpannten Noth.
Julia. Der Mörder ſucht nunmehr den Tod als ein Geſchenck.
Lætus. Er ſucht / doch nicht von dir; Ich weiß dein Wüten kräncke:
Daß mich der Menſchen Recht nur einmal ſterben läſt/
Julia. Den einfach-kurtzen Tod hält lange Marter feſt.
Lætus. Was hält dich denn zurück? Erfülle dein Beginnen!
Julia. Was ſoll man auff die Schuld vor eine Straff erſinnen?
Lætus. Erſinnen? Geh allein hierauf mit dir zu Rath.
Wie ſtrafft dein Vaterland Leib-eigner Miſſethat?
Julia. Für ſolche Knecht' in Rom ſind Creutzer zu geringe/
Und glüend Blech/ und Hartz und Brand die Peſt der Dinge.
Lætus. Diß alles fühlt wer dich un Röm'ſche Sclavin ſieht.
Julia. Du ſiehſt uns nur zu lang' indem die Freyheit blüht.
Lætus. O daß Sever dich nie/ Rom nimmermehr geſehen!
Julia. Rom ſieht uns ſtets! du ietzt! bald wird es nicht geſchehen!
Lætus. Wol Augen faſt zuletzt ein ſchrecklich Ebenbild
Des grimmſten Weibes ein; wie blickert ſie ſo wild/
Auf dieſ' auf jene Seit'? Als wenn die Blut-Cometen
Mit überhäufften Ach und Jammer/ Mord und tödten/
Bedräuen Land und See/ das Wang' ietzt blaß/ ietzt roth/
Entdeckt des Hertzens-Gifft/ daß ungeheure Noth/
Durch alle Glieder preſt/ ſchaut wie die Lippe zitter!
Wie ſich die Grauſamkeit auf iedem Haar erſchütter!
Wie Arm und Hand erbeb! und Knie und Fuß ſich reg!
Wie hitzig ſich die Bruſt auf kurtze Lufft beweg!
Erzörnte Julie! verſöhne dein Gemüthe!
Das Opffer iſt ſchon hier! komm! komm Princeß! ich bitte:
Geuß mein begehrtes Blut auf deiner Seelen Brand!
Du göldnes Licht ade! reiß nun mit ſtrenger Hand
Die ſtarrend Augen aus/ die nichts zu ſehn entſchloſſen/
Biß du dein Trauer-Kleid mit meinem Blut begoſſen.
Julia. Wie? Soll dein ſchändlich Blut beſprützen unſer Hand?
Beflecken dieſen Arm/ und unſer Traur-Gewand?
Nein Götter! ſolt iemand ſich mit vergifften Drachen
An reiner Opffer-Stadt zu eurem Tempel machen?
Nein! ſchleuß die Augen nicht! du ſollſt noch etwas ſehn/

Das

Das weil der Erden Grund geleget/ nicht geſchehn.
Wir wollen dir den Sitz der ärgſten Boßheit zeigen.
Denn magſt du/ wo du kanſt/ die frechen Augen neigen.
Stracks Diener! macht ihn feſt! *Lætus.* Unnöthig! laſt mich ſtehn!
Laſt aller Marter Macht auf meine Glieder gehn!
Es zeuge wer es ſieht! daß ich mehr Qual zu tragen
Behertzt: Denn Julie gefaſt mir vorzuſchlagen.
Julia. Entblöſt die tolle Bruſt/ drinn keine Redligkeit
Je einen Sitz erkohr. *Lætus.* Zertrennt! zerſprennt diß Kleid!
Beſchaut! die Bruſt iſt bloß! doch überdeckt mit Wunden/
Durch die Sever den Thron/ und du die Cron gefunden.
Julia. Rückt des Verräthers Hertz aus dem zuſchlitzten Leib!
Lætus. Seyd munter! rückt es hin! diß heiſt ein raſend Weib!
Laß in der Adern Brunn/ laß (weil ich ſo ſoll ſterben!)
Laß Sclavin Syriens dir neue Purpur färben.
Julia. Entweiche Phaeton! diß Hertze kömmt ans Licht/
In dem der gantze Styx! verdeckt eur Angeſicht
Ihr Kertzen jener Welt! Diane lauff zurücke
Ob dieſem Greuel-Neſt! du einig! du erblicke
(Wo du noch etwas kanſt/) was Reich und Land verflucht.
Er athemt! er vergeht! die tolle Seele ſucht
Selbſt ſich von dieſem Sitz der Boßheit wegzumachen.
So müſſ' es allen gehn die mit vergifftem Rachen
Begeyſern Thron und Cron/ vergällen See und Welt/
Zertrennen was das Band ſo nahen Blutes hält/
Zerrütten Hof und Staat/ zerdrümmern Reich und Stände/
Zerſplittern ſo Palläſt' als die verachten Wände
Verhetzen Kind auf Kind/ erbittern Haus auf Haus
Und kehren groſſe Reich' in Funcken/ Aſch und Graus/
So müſſ' es allen gehn! ſeyd Götter! ſeyd gebeten/
Laſt uns mit dieſem Fuß auf aller Scheitel treten/
Als auf des Mörders Hertz/ die zu der Miſſethat
Des Fürſten ie gedient/ mit Vorſchub/ Muth und Rath.
Ihr die gerechter Rach' habt eure Fauſt geliehen:
Heiſt die beſchimpffte Leich' in ſcharffen Hacken ziehen/
Wo ewig ſtete Schmach/ die grauſe Staffeln baut
Dem/ dem vor keiner Schand' und keiner Unthat graut.

Des Ertz-Verräthers Hertz/ gebt (damit all erkennen
Was ſolch' Anſtiffter werth) Nachrichtern zuverbrennen.

Reyhen der Hofe-Leute.

Erſter Satz.

Verirr'te Seelen ſprecht! ſprecht mehr daß freche Sün-
Nicht Straff' und Richter finden. (den/
Ob gleich die *Themis* nicht
Stracks Hals und Haupt abſpricht/
Wenn der verlockte Geiſt
Durch alle Schrancken reiſt/
Und mit getrotztem Muth die Götter ſcheint zu pochen/
Die ernſte Rach' erblickt
Und martert und zerſtückt (chen.
Ein Haupt das Frevel-voll und ſonder Furcht verbro-

Erſter Gegen-Satz.

Wahr iſts! der ſchnelle Blitz bricht ſtracks nicht durch
Wenn man mit Mord und Giffte (die Lüffte/
Nach Cron und Scepter ringt/
Wenn man/ was recht/ verdringt/
Wenn man mit falſchem Rath
Befördert eine That
Ob der der Himmel-Bau muß zittern und erkrachen/
Aſtree kennt das Ziel/
Wenn ſie (O Trauer-Spiel!)
Sich ſoll mit Donner-Knall und Sturm zur Rach
auffmachen.

Erſter Abgeſang.

Indeſſen wird der Menſch der durch die Schuld be-
Durch ſein erhitzt Gewiſſen/ (ſchwärtzt:
Gefoltert und geriſſen
Wie munter ſein Geſicht/ wie hoch er auch behertzt.
Er zittert vor ſich ſelbſt und bildet ſtets ihm ein
Die nächſte Morgen-Röth' erforder Ihn zur Pein/
Die ſüſſe Nacht die all erquicket/

Hab Ihm ſchon Netz und Garn geſtricket.
Ihm rückt der ſchweren Träume Hauff/
Unendlich ſein Verbrechen auff/ (und Pfal/
Und mahlt Ihm Räder vor/ und Zwang und Glut
Und grauſe Werckzeug herber Quaal.

Der Ander Satz.

Beſtürtzte! diß ſind Träum: Ob euch jetzt Dornen ſte-
Es wird ein Licht anbrechen/ (chen!
An dem ein glantzend Schwerdt/
Ein glüend eiſern Pferd/
Und Pech/ und Bley und Hohn/
Als längſt verdienter Lohn;
Euch auff dem Schau-Gerüſt ſoll aller Welt darſtellen.
Wenn bey der Sonnen ſteht
Den Laſter hat erhöht
Muß ihn die Straffe doch in tieffſte Noth verfällen.

Der Ander Gegen-Satz.

Doch pflegt das Wetter offt in friſche That zu ſchlagen/
Daß wir den Rath beklagen/
Den zu Schmertz und Gefahr
Der falſche Geiſt gebar.
Wer andern Netz auffſtellt
Verwirr't ſich und verfällt
Offt in dieſelbe Klufft/ die er hieß frembden graben.
Wer mit dem *Lætus* läufft/
Der jetzt in Blut verträufft (ben.
Lern' auff dem Glätt-Eiß heut um etwas ſänffter tra-

Ander Abgeſang.

Geſetzt auch daß allhier (wo es zu glauben ſteht)
Wer ſchuldig/ ernſter Straff entrinne/
Und lange Jahr in Ruh gewinne/
Und herrſche/ wenn was from̃ und heilig gantz vergeht!
So lehrt uns deſſen Glück das noch viel gröſſer Pein
Wo *Minos* Urthel ſpricht vor ihn müß übrig ſeyn.
Der Böſen ſtetes wol gedeyen/
Kan Menſchen von dem Wahn befreyen/

Daß alles faul' in ſeiner Grufft /
Daß Seelen nichts als Rauch und Lufft
Die hier das Recht erwiſcht / die ſtrafft es kurtze Zeit;
Dort quält die ewig' Ewigkeit.

Die Vierdte Abhandelung.

Baſſianus. Cleander.

Baſſian. Göttin die über Thron / die über Fürſten wacht /
Und Seel an Seelen bindt mit Demant-feſter Macht /
Du nicht verfälſchte Treu / die was hier ſchwebt und lebet /
In feſtem Stand erhält / und keinem Fall enthebet:
Schau auf ein bebend Hertz / das ſich verlaſſen ſieht /
Von dem / um deſſen Glück und Ruhm wir ſtets bemüht.
Dem Rom / dem Römſche Macht / dem unſer Haupt vertrauet /
Auf den wir! ach umſonſt! umſonſt! umſonſt! gebauet.
Der mit Verwandſchafft uns / der uns mit Eyd verpflicht.
Die Säul auf die wir uns gelehnt: Zerſpringt / zerbricht!
Von wem wird Antonin noch etwas hoffen können:
Wenn uns Papinian nicht mehr die Fauſt wil gönnen?
Cleand. Der unbewegte Geiſt / der nur vor billich hält
Was Themis leichter Schaar zu ſcharffer Richtſchnur ſtellt /
Und gar nicht überlegt / daß hoher Fürſten Leben
Nicht der Geſetze Zwang von iemand untergeben /
Entſetzt ſich was zu thun / das dem zu nahe ſcheint /
Das er vor heilig ſchätzt. *Baſſian.* Nein! Nein! Cleander meint
Mit dieſer Ausflucht uns in ſanfften Traum zu wiegen /
Solt uns Papinian mit dieſem Dunſt obſiegen?
Nein! Nein! die hohe Seel hat ein viel weiter Ziel!
Sie weiß wol was das Recht bey ſchlechtem Pöbel wil /
Sie weiß / daß der / dem Land und Reich zu Dienſte ſtehen;
Nicht ſtets könn auf der Bahn gemeiner Bräuche gehen.
Der Segel-loſe Kahn / der an dem Strande ſpielt:
Laufft Furcht und Anſtoß frey / wo er nicht Klippen fühlt /
Nicht Felſen / Sturm und Sand. Solt man ein Laſt-Schiff führen;
So muß man nicht nur ſtets nach Wind und Nordſtern ſpüren.

Man muß (wo Seichten ſind) wo ſteile Höhen ſtehn:
Wo um die Vorgebirg' erhitzte Wellen gehn /
Wo Teuffen / wo die See wil keinen Bleywurff kennen /
Wenn ſtete Schläg' auf Schläg' ietzt Bret und Kiel zutrennen /
Offt weichen von dem Strich' auf den der Boßmann ſieht /
Wenn nicht der tolle Nord ſich um die Segel müht /
Man fährt offt ſeitwerts ab / auch öffter gar zurücke.
So wird der Port erreicht mit Vortheil / Ruhm und Glücke /
Diß weiß ſie und noch mehr / und ſteht uns doch nicht bey.
Warum? Des Pöbel Luſt blüht wenn ein falſch Geſchrey
Sich an die Fürſten macht / und ſie auffs grimmſt abmahlet /
Denn ſtreicht man den und den / der ſtets mit Tugend prahlet /
Durch Hauß und Gaſſen aus / und Pætus wird geliebt:
Weil Nero ſeinen Ruhm in die Rappuſe giebt.
Cleand. Mir ſteht des Fürſten Wort nicht an zu widerlegen /
Doch daß Papinian durch dieſes zu bewegen /
Was Volck und Pöbel ſchwätzt; kommt mir unglaublich vor.
Der Fürſt bedencke nur wie theur er ſich verſchwor /
Als itzt Sever bereit den Lauff der Zeit zu ſchlieſſen /
Und in der Sternen Saal die Götter zu begrüſſen /
Wie treuer iederzeit den groſſen Thron geſtützt /
Und ſeiner Käyſer Ruhm bey Heer und Volck geſchützt /
Wenn Zwytracht ie entſtund; war er bereit zu ſchlichten /
Glückſelig / wenn wo Zanck / die Unluſt zu vernichten /
Sein munterer Verſtand hat manchen Sturm erſteckt /
Der / wenn er recht ergrimmt / ein gröſſer Feur erweckt.
Baſſian. Ohn iſts nicht: Daß wir ihm biß auf den Tag verbunden!
Doch ſchlägt er unſerm Ruhm anitzt die ſchärffſten Wunden.
Wie? Oder liebt er wol des Todten Cörper mehr
Als den der herrſcht und lebt / und ſeines Käyſers Ehr.
Cleand. Er iſt des Antonins und nicht des Geten Schwager.
Baſſian. Ja! wenn Plautilla nicht verſchickt von unſerm Lager /
Das hochgeſinnte Weib das nichts denn Rach ergetzt /
Um daß der Schweſter Glantz in Finſternis verſetzt /
Um daß dem Vater nicht die freche That gelungen;
Hat endlich was ſie ſucht / wornach ſie ſtets gerungen.
Sie hat den werthen Mann verzäubert und verwirrt;

Daß

Daß er/ trotz ihr und uns/ und ſeiner Weißheit/ irrt/
Daß er ſich unterfängt ſich dem zu widerſetzen:
Der durch ein Wincken kan viel tauſend Schwerdter wetzen.
So gehts! der Frauen Mund zubricht auf einen Tag
Mehr denn die greiſe Zeit mit Müh' auffſetzen mag.
Cleander. Mein Fürſt daß Plautien der Schweſter Ungenade/
Des Vatern Untergang/ und Tod den Geiſt belade;
Mag nicht unmöglich ſeyn/ daß ſie ſich unterſteh/
Zu ſtillen dieſe Qual durch neu-geſuchtes Weh;
Kommt mir nicht glaublich vor/ auch iſt nicht zu vermuthen
(Geſetzt daß Plautien die Hertzens-Stöſſe bluten!)
Daß ſich Papinian geſteifft durch Weiber Rath/
Und Winſeln unterfang' höchſt ungewiſſer That.
Vielmehr wird Plautie mit ernſtem Fleiß ſich mühen;
Daß ihr kein Unfall mög anietzt das Bret entziehen/
Das in dem Schiffbruch ihr noch einig überblieb/
Als ihrer Schweſter Schiff an ſteile Klippen trieb/
Als der der ſie gebar/ nachdem er ſo geſtiegen:
Sich augenblicklich fand vor aller Füſſen liegen.
Was hat die Arme doch/ wo ihr die Saul entfällt;
Vor Hülffe/ Schutz und Rath/ die Schweſter miſſt der Welt/
Und dennoch unentſeelt: Des Vatern ſchimpfflichs Ende/
Sein plötzlich Jammer-Spiel klingt wo ſie ſich hinwende/
Wahr iſts: Ein Sohn iſt dar/ der ſie zur Mutter Macht/
Doch der die zarten Jahr kaum aus der Kindheit bracht.
Wer ſich ſo einſam ſieht/ mein Fürſt/ läſt alles ſchwinden;
Was mächtig Rach und Neid und Ehrgeitz zu entzünden.
Wer ſich ſo einſam ſieht/ bebt wenn die Lufft ſich regt/
Mehr wenn der Götter Gott auf Eich' und Felſen ſchlägt.
Baſſian. Wer ward durch Weiber nicht/ wie weiß er auch/ bethöret
Zumahl wenn Heer und Stadt und ſelbſt der Staat ihn ehret?
Wenn ſich Gelegenheit ihm in die Hände ſpielt/
Was unterläſt ein Hertz das bloß auf Rache zielt
So einſam als es ſey! wer wenig auffzuſetzen
Läſt das verzweiffeln ſich/ Trotz/ Witz und Furcht/ verhetzen
Daß er was übrig iſt und was noch gelten mag
Zu Frommen/ zu Verluſt/ wagt auf den letzten Schlag/

Es ſey nun wie es ſey! man muß die Sach ergründen.
Nur Plautien verſucht ob ſie zu überwinden/
Und bey uns halten woll'. Umſonſt wird die verdacht;
Die durch bediente That ſich uns verbunden macht.
Man fordre ſie alsbald/ indem wir unterfangen
Zu ſchaun ob von ihm ſelbſt noch etwas zu erlangen.

Baſſianus & Papinianus.

Papinian. Der Käyſer herrſch und leb! *Baſſian.* Es lebe wer ihm Heil/
Und Reich und Leben gönnt! *Papinian.* Mir iſt das Leben feil
Vor meines Fürſten Haupt/ und Reich und Ruh und Leben.
Baſſian. Es blick aus ſeiner That. Wo Wercke Zeugnis geben
Sind Worte ſonder Nutz. Was hat er ſich erklärt
Auf diß was von ihm ward zu unſerm Nutz begehrt?
Iſt diß Papinian der an der Seit uns gehet?
Der unſerm Läger ſchafft? Der durch uns ward erhöhet?
Dem/ nunmehr Gott Sever, ſein Reich und Blut vertraut/
Als ob der Scepter Laſt dem müden Alter graut?
Iſt diß Papinian den ſo viel tauſend ehren?
Von dem wir dieſen Tag ſo grimmen Undanck hören.
Iſt diß Papinian dem nichts verborgen lag?
Und der jetzt nicht erkennt was ihn verletzen mag?
Was nützt die Weißheit die bey zweyffelhafften Fällen
Nicht Fürſten/ nicht ſich ſelbſt/ kan feſt und ſicher ſtellen?
Papinian. Es geh nachs Fürſten Wort! und blick aus meiner That.
Ob mir ſein Leben werth/ wo ich mit treuem Rath
Wo ich mit Fauſt und Stahl ſtets vor den Thron bemühet/
So iſts nicht rühmens Noth/ das man mich höher ſiehet
Als ie mein wündſchen ſtieg/ daß mich Sever erwehlt
Zu ſorgen/ als er ward von Sorgen loß gezehlt/
Das auf mein' Anſprach' offt das Reich und Läger giebet/
Ja/ was noch mehr/ der Fürſt was mehr denn gnädig liebet;
Geſteh ich freylich zu. Doch dieſer Glantz der Ehr
Die Staffel/ dieſer Stand/ zwingt mich ie mehr und mehr
Zu ſehn warum ich ſey auf dieſen Ort geſetzet.
Iſt durch geſchwinden Fall der Erden Recht verletzet:

Wie

Wie kan ich/ was die Welt vor rau und grauſam hält/
Ausſtreichen/ zwar ein Menſch verſieht ſich offt und fällt
Und ſtrauchelt wenn ihn Grimm und Luſt und Schuld verleiten/
Wenn ihn Verläumbdung ſtöſt/ und ſchmeichler an der Seiten
Auf engem Wege gehn. Wer noch die Glieder trägt:
Trägt was zu gleiten zwingt/ biß er ſich ſchlaffen legt.
Doch wer ſich etwan hier zu hitzig übereilet
Und durch getrotzten Zorn und plötzlich irren feilet:
Steh auf ſo bald er kan. Wer andre mit ſich reiſt
Vertäufft ſich mehr und mehr. *Basſian.* Durchaus verwähnter Geiſt!
Wen ſuchſt du durch den Dunſt der Worte zu verblenden /
Wir kennen dein Gemüth das faſt an allen Enden
Nach Ruhm durch unſre Schmach und Schimpff und Abgunſt jagt.
Doch glaub': Es iſt von dir zu deinem Fall gewagt.
Papinian. Könt ich des Käyſers Ruhm durch meinen Tod erwerben.
Könt ich vor ſeinen Fall und dieſen Unfall ſterben.
So wär es meine Luſt. Ach! aber dieſer Tag
Nimmt was Papinian nicht wieder bringen mag!
Basſian. Papinian der mehr der Syrer Abkunfft treue/
Als unſerm Vorder-Recht. *Papin.* Der Vorruck iſt nicht neue!
Doch mein ſchon langer Dienſt hat ſtärcker widerlegt
Was ein verläumbdend Mund ins Kayſers Ohren trägt.
Basſian. Er hat ihn/ nun er hin/ zu ſchützen auch erkohren.
Papinian. Hab ich nicht Antonin und Getæ gleich geſchworen?
Basſian. Wie daß der Todte denn letzt höher bey ihm gilt?
Papinian. Sie gelten beyde viel/ doch mehr der Themis Bild.
Basſian. Hat Geta nichts verſehn/ nie ſich auf uns erkühnet?
Papinian. Sein irren hat / mein Fürſt / die Straffe nicht verdienet.
Baſſian. Nicht da er uns nach Stand und Cron und Leben zielt?
Papinian. Verläumbdung hat allein diß Traur-Stück abgeſpielt.
Baſſian. Es ſey nun wie es ſey! man iſt uns gleich verpflichtet.
Papinian. Doch nicht zu loben was mit keinem Ruhm verrichtet.
Baſſian. Ja wenn Plautilla nur uns noch vermählet wär.

Papini-

Papinian. Plautill' und Plautia die dienen nicht hieher.
Baſſian. Man ſucht des Schwähers Tod/ der Schweſter Fall zu rächen.
Papinian. Hab ich nicht ſtets verflucht des Schwähers ſchwer Verbrechen?
Baſſian. Auch ſeinen Untergang und wol-verdiente Pein.
Papinian. Die lehr' uns unbefleckt und rein und heilig ſeyn.
Baſſian. Zu gleich gehorſam/ uns/ da nöthig zu erzeigen.
Papinian. Doch nicht von dem was recht ſich ſeitwarts ab zu neigen.
Baſſian. So beüt der Schwager uns denn weder Hand noch Rath.
Papinian. Ich weiß daß Antonin nicht gut heiſt was er that.
Baſſian. Hat/ wer dem Läger ſchafft/ nun ein ſo zart Gewiſſen.
Papinian. Das Nach-Reu und der Wurm des Frevels nie gebiſſen.
Baſſian. Viel haben dieſen Fall weit anders überlegt.
Papinian. Die was ich noch nicht weiß auf andre Meynung trägt.
Baſſian. Vielleicht auch können wir noch ſeinen Dienſt vermiſſen.
Papinian. Der Käyſer meinen Dienſt/ ich nicht ein rein Gewiſſen.
Baſſian. Von hier! wir können ſelbſt mit uns zu Rathe gehn.
Weil Räth' in ihrem Wahn nur gar zu viel verſtehn.

Baſſianus. Flavius.

Baſſian. Der hohe Geiſt beſteht! laſt uns auf Mittel dencken:
Krafft welcher wo er nicht zu zwingen doch zu lencken.
Er ſtrebt nach Ehr und Preiß; man raub' ihm Amt und Stand!
Liebt Freyheit über Gold/ es ſchreck' ihn Stock und Band.
Wie lang iſts daß ſein Kind das groſſe Rom erfreuet?
Warum nicht ſeinen Tod dem Vater angedräuet?
Man bringe Plautien ein raues Elend vor.
Man ſpreng aus daß er ſich auf unſer Haupt verſchwor.
Recht! es taug alles hier doch wird am ſchärffſten ſchneiden:
Daß er beſchuldigt ſoll als Ertz-Verräther leiden.

Papini-

Papinianus. Plautia. Papiniani Sohn.

Plautia. O ſtets gewiſſe Furcht! wo ſteh/ wo fall ich hin!
Nun mir mein Heil entfällt! Nun ich verlaſſen bin!
Nun ich! wo find ich Wort ein Elend auszuſprechen/
Das unausſprechlich iſt? Die müden Augen brechen/
Weil mir das Hertz entzwey. Der matte Geiſt vergeht:
Weil meine Seele ſchmacht. O die ihr/ was erhöht/
Nicht ſonder heiſſen Neid aus eurer Tieff anblicket:
Schaut wie von Kindheit an mich Angſt und Ach umſtricket!
Schaut wie das freche Glück weit über alle führ:
Damit man was man fand zu aller Luſt verliehr.
Was hat der groſſe Ruhm dem Vater ie gegeben?
Der hier in Rom verfiel könt an dem Nilus leben/
Und lebte noch anietzt/ wenn ihm Aegypten mehr
In ſtiller Ruh' erquickt/ und nicht der fremden Ehr
Geſchminckter Dunſt verführt. Warum des Käyſers Bette
Plautille ſo gewündſcht! O Schweſter! fleuch und rette
Den ſchon verdammten Hals! Nun dich ein wüſtes Feld/
Ein unbewohnter Strand feſt in Beſtricknis hält;
Biſt du mehr frey als vor ins Römſchen Fürſten Armen/
Doch dürfft auch Freund und Feind ſich über dich erbarmen/
Wenn ein geringer Mann der nichts begüttert iſt
Doch mit ſich ſelbſt vergnügt dich zu der Braut erkieſt?
Mein Hertz! O ich vergeh! Mein Kind heiſt diß Beginnen!
Heiſt diß der Römer Hold und treue Gunſt gewinnen?
Das höchſt-ergetzte Volck bejautzt noch deine Spiel/
Ach aber ich bethrän ein gar zu nahes Ziel/
Und gar zu nahe Klufft/ in die du wirſt verſincken/
Des Vatern Unſchuld muß ins Käyſers Grimm ertrincken;
Des Vatern Untergang benebelt deinen Glantz/
Man gibt vor Lorbern dir ſchon den Cypreſſen Krantz/
O nie erhörter Fall! O unverhofftes Hoffen!
Wird denn die Tugend nur durch ſolchen Blitz getroffen?
Papinian. Getroffen/ nicht verſehrt! getroffen/ nicht verletzt!
Getroffen/ nicht zermalmt! des Himmels ſchicken ſetzt
Nicht ſchlaffen Seelen zu. Wer muthig zu beſtehen
Den heiſt des Höchſten Schluß auf ſolchen Kampff-Platz gehen.

We

Wer hier beſtändig ſteht; trotzt Fleiſch und Fall und Zeit.
Vermählt noch in der Welt ſich mit der Ewigkeit /
Und hönt den *Acheron*. Mein Hertz es heiſt nicht ſterben!
Wenn wir durch kurtze Qual unendlich Lob erwerben:
Das nach uns weil die Erd' auf ihren Stützen liegt /
Tod / Grufft und Holtzſtoß pocht / und über alle ſiegt /
Die zwar auf Blut und Leib / nicht auf die Seelen wütten:
Wer kennt den ſtarcken Geiſt? Wer unverletzte Sitten?
Wenn ſie nicht grimme Noth / nicht grauſer Feinde Schwerdt /
Nicht Läſter-Zungen Gifft / nicht Gall und Gluth bewährt /
Man glaubt daß ich vorhin der Weisheit mich befliſſen /
Man glaub itzt daß mein Werck geh über alles Wiſſen /
Man glaubt daß *Themis* mich geehrt und hochgebracht:
Man ſeh daß ich vor ſie des Käyſers Hold verlacht.
Du ſelbſt erquicke dich / daß durch ein ſcharff Betrüben
Die Götter deine Treu und hohe Tugend üben.
Pap. Sohn. Frau Mutter wer die Welt in dieſer Zeit betrat /
Ward eh' er halb gelebt des müden Lebens ſatt.
Ich bin von ihr dem Tod' in dieſes Licht gebohren /
Viel beſſer denn den Tod in höchſter Ehr erkohren /
Als ſchändlich und befleckt nur Jahr auf Jahr gezehlt /
Und biß auf graue Haar um eitel Tand gequält.
Der hohen Eltern Blut erhitzet mein Gemüthe /
Und ſucht ein ferner Ziel / den Sitz der höchſten Güthe
Die über Menſchen herrſcht / und dieſem Gräntzen ſetzt /
Der Völcker wider Volck / und Städt auf Länder hetzt.
Plautia. Wo werd ich Arme hin? Wie viel werd ich verliehren!
Papin. Gewinnen durch Geduld / was dich wird ewig zieren.
Plautia. O Ehgemahl! O Sohn! mein ein und keuſche Luſt!
Papin. Behalt für ihn und mich ein unerſchreckte Bruſt.
Sohn. Sie rühme daß ihr Sohn durch keine Noth zu zwingen.
Papin. Es kan dem Käyſer doch nichts wider mich gelingen.
Plautia. Zu viel nur wider mich! *Papinian.* Nichts wider deinen Ruhm!
Pap. Sohn. Je mehr der Himmel treufft / ie ſchöner wächſt die Blum.
Plautia. Du Blume deiner Zeit wirſt in der Blüth abfallen!
Pap. Sohn. Weit beſſer denn zu welck zutreten ſeyn von allen.

Plautia. Er trit / er trit uns ja der alle nieder trat!
Papin Nicht Geiſter / über die er nichts zu herrſchen hat.
Pap. Sohn. Nicht groſſer Götter Recht das ihn noch wird zutreten.
Plautia. Wofern der Götter Ohr itzt hört auf Wunſch und beten.
Papin. Ihm wünſch' ich ernſte Reu und dir Beſtändigkeit.
Plautia. Ich mir den ſchnellen Tod zu Troſt in langem Leid.
Papin. Ein langes Leiden dient viel ſchwache zu verſtärcken.
Plautia. Ein langes Leiden läſt offt groſſe Schwachheit mercken.
Papin. An der nicht die Geduld zum Beyſtand ihr erwehlt.
Plautia. Die über-menſchlich Angſt all Augenblicke zehlt.
Papin. Die über-menſchlich Angſt auf Erden göttlich machet.
Plautia. Die in der rauhen Qual ſo Freund als Feind verlachet.
Papinian. Und ſteter Nachruhm ehrt / und Rom und Welt beklagt.
Plautia. Nach der das nechſte Blut aus Furcht nich weiter fragt.
Papinian. Wer nicht mehr fragen darff betraurt doch was uns ſchmertzet.
Plautia. Was hilfft es wenn er nicht die rauhe Noth behertzet.
Papin. Wer Hülff-loß überwand: erlangt viel gröſſer Ehr.
Plautia. Wir kämpffen / aber ach! der Feind drückt was zu ſehr.
Papin. Die edle Palme wächſt iemehr man ſie beſchweret.
Plautia. Die zarte Perle wird durch ſcharffen Wein verzehret.
Papin. Ein reiner Demant bleibt: die ſtoltze Klippe ſteht.
Ob Amfitriten Schaum gleich über Gipffel geht.
Nur Muth / laſt Antonin, Trotz / Grimm und Raſen wagen!
Wir können diß und mehr behertzt und freudig tragen.

Macrinus. Papinianus. Plautia. Der Sohn.

Durchlauchtigſter: Ich komm' auff unſers Fürſten Wort /
Ein Bothe rauher Poſt. Doch ſteht er auff dem Ort
Auf dem er ſeinen Fall noch glücklich kan verhüten.
Wie Antonin es wünſcht. Gilt mein wolmeynend Bitten /
Und ſchlägt Papinian geneigten Rath nicht aus:
So blühe / ja es blüht ſein wol-verdientes Haus.

Papin. Was unſer Fürſt begehrt/ was treue Freund einrathen/
Iſt iederzeit mein Wunſch; woſern nicht ſchnöde Thaten
Fürſt oder Freund von mir durch Wort und Bitten ſucht/
Wer was nicht redlich wil. Sucht bey mir ſonder Frucht.
Macrin. Papinian verſteht daß Antonin erhitzet/
Und zornig über ihn / als ungehorſam/ blitzet:
Kan man dem Käyſer denn nicht was zu Willen ſeyn?
Papin. In dem verfluchten Werck? Macrin, mit kurtzem: Nein.
Macr. Durchlauchtigſte kan ſie den ſtarcken Sinn nicht beugen?
Plaut. Ich kan nichts mehr denn nur von ſeiner Tugend zeugen.
Macrin. Bedenckt der Vater denn nicht ſein geliebtes Kind?
Sohn. Wer nur das Recht anſieht ſchlägt Kinder in den Wind.
Macrin. Mir leider fällt es ſchwer das Urtheil auszuführen.
Papin. Mir leicht es auszuſtehn. Soll ich das Haupt verliehren?
Sag an? Ich bin bereit! *Macrin.* Laſt Götter! laſt nicht zu
Daß ich den Fall anſchau! *Papin.* Was wil man daß ich thu?
Macrin. Der Fürſt/ Papinian, entſetzt ihn ſeiner Würde.
Papin. Die acht ich (glaubt es feſt) vor eine ſchwere Bürde.
Weg/ weg bemühtes Amt. Weg du verblendend Ehr.
Du leichte Hand voll Dunſt! ich kenne dich nicht mehr.
Macrin. Ich bin geſchickt ihm Dolch und Zierath abzuheiſchen.
Papin. Gar wol! man laſſe mich noch über diß zerfleiſchen.
Hier iſt der ſcharffe Stahl den ich behutſam trug/
Zu meiner Käyſer Dienſt/ als ich die Feinde ſchlug/
Der Römer Ehr erhöht/ der Fürſten Bruſt beſchützet.
Der Dolch iſt/ glaubt mir/ nie mit Bürger-Blut beſprützet;
Ich geb ihn willig hin! Ihr Läger gute Nacht!
Papinian wird loß! nun hat er aus gewacht!
Macrin. Ach kan er ſich denn ſelbſt ſo tieff erniedrigt ſchauen?
Papinian. Ich ſey auch wer ich ſey/ mir wird vor mir nicht grauen.
Macrin. Der Fürſten Bilder ſtehn ihm denn nicht weiter zu.
Papin. Der Heilgen Themis Bild iſt einig meine Ruh/
Nemt/ nemt die Bilder hin! ſie ſtehn mir in dem Hertzen.
Der/ den ich itzt noch ehr'/ und der/ den meine Schmertzen
Bejammern auf der Bahr! was ſind die Bilder noth/
Die nun zu ändern ſind nach eines Fürſten Tod?
Macrin. Das Käyſerliche Buch der hohen Amts-Geſetze/

Muß eingehändigt ſeyn. *Papin.* Um daß ich nicht verletze
Das allgemeine Recht/ daß/ der die groſſe Welt
Hat in ihr Weſen bracht/ und in dem Stand erhält/
Nicht irgend aus Papier/ auf ſtetes Ertz getrieben/
Nein/ ſondern das er hat der Seelen eingeſchrieben/
Verliehr ich höchſterfreut mein Amt-Recht/ nemt es hin.
Schätzt ihr diß vor Verluſt? Ich halt es vor Gewinn.
Macrin. Leſcht nun die Kertzen aus die auf dem Golde brennen.
Papin. Man kan die ſcheinend' Ehr auch ſonder Kertz erkennen.
Macrin. Raumt ab das weiſſe Tuch mit dem geſtückten Rand.
Papin. Nichts daß uns beſſer zier als eine reine Hand!
Was heiſcht Macrin noch mehr? *Plautia.* Was kan er ferner wollen?
Papin. Iſt diß der Götter Schluß daß wir verſchwinden ſollen/
Und ſchafft es Antonin, warum denn viel gezielt/
Und mit dem Tocken-Werck ſo kindiſch hier geſpielt.
Meynt ihr daß dieſe Schmach/ wofern es Schmach zu nennen/
Die kräncke/ die/ was Ehr und wahre Hoheit kennen.
Nein! warlich! Stand und Amt und Gold iſt flüchtig Gut.
Was niemand raubt das iſts! ein unbewegter Muth.
Macrin. Der Fürſt wil endlich ſich mit ſeinem Sohn beſprechen.
Plautia. Ja rächen/ ſagt/ an ihm ein Väterlich Verbrechen.
Macr. Der Fürſt ſucht anders nichts/ als beyder Glück und Heil.
Plaut. Mein Kind ich ſchau vor dich nichts als ein blutig Beil.
Sohn. Frau Mutter nur getroſt; ich kan es auch ertragen!
Macrin. Durchlauchtigſte ſie glaub es iſt ein eitel Zagen.
Papin. Behertzt mein Sohn! behertzt! und dencke wer ich ſey!
Ja wer du nunmehr ſelbſt. Der Himmel ſteh dir bey/
Erſchrick ob keinem Blick. Sohn. Ach Vater ſoll ich ſcheiden!
Soll ich vor ihn den Tod ja rauhe Marter leiden:
So glaub er daß mich nichts ſo inniglich erfreu/
Als daß mein Leben fällt/ vor ſeine Vater-Treu.
Ade mit dieſem Kuß! worzu die heiſſen Zähren.
Frau Mutter! dieſer Tag wird einen Sohn gewähren
Der ihr nur würdig iſt. Die Höchſt-betrübt' erblaſt
Und ſinckt in Ohnmacht hin. Der rauhen Jammer Laſt
Beklämmt die groſſe Seel. *Macrin.* Auff/ laſt uns nicht verweilen.

Sohn.

Sohn. O Mutter gute Nacht. *Papinian.* Wer wird die Wunden heilen!
O ſtets beſtürmter Geiſt! tragt/ daß ſie ſich erquick/
Den Athem-loſen Leib ins Zimmer ſtracks zurrück.

Papinianus. Zwey Hauptleute aus dem Läger.

Durchlauchtigſter! das Heer/ die Läger und die Schaaren/
Nachdem ſie voll von Muth in höchſter Eil erfahren
Daß Antonin auf ihn in tollem Zorn ergrimmt/
Und ſeine Schmach/ ja Fall/ auch wol den Tod geſtimmt;
Entſchlieſſen ihm zu Dienſt/ für ihm ſich keck zu wagen/
Und laſſen ihre Pflicht ihm mit dem Reich antragen.
Er rette ſich und uns/ und die erſchreckte Welt/
Die durch den Brnder-Mord beſtürtzt zurücke prellt/
Und uns und Rom verſpeyt/ man ſoll auf ſein Erklären:
Des Caracallen Kopff ihm alſobald gewähren.
Diß wünſcht wer Redligkeit/ wer ſeine Tugend ſchätzt/
Und ſich dem Frevel-Stück des Fürſten widerſetzt.
Papin. Daß mir das Läger noch auf dieſen Tag gewogen:
Und ſich ſo fern erklärt/ auch (wie ihr angezogen)
Sein Glück durch meines ſucht: Rührt aus Wolmeynung her/
Die ich mit Danck erkenn/ doch glaubt mir ich begehr
Nichts als des Fürſten Heil durch dieſes Blut zu ſtützen/
Der ſucht nicht Fremder Schutz den Tugend kan beſchützen.
Geht! bleibt dem Käyſer treu! es geh auch wie es geh!
Glaubt daß auf meinem Haupt nicht aller Nutz beſteh.
Und denckt wem ihr mit Eyd und theurer Pflicht verbunden;
Hauptleute. Herr unſer Pflicht verſtarb durch des Entleibten Wunden.
Wir ſchworen Antonin und Geta treu zu ſeyn/
Als Fürſten/ dieſer fiel durch unverhoffte Pein;
Der ander hat ſich ſelbſt der hohen Macht entſetzet/
Als er durch Bruder-Mord Gott/ Blut und Recht verletzet.
Man ſchau auch auf den Bund: Wer iſts der ihn zuriß?
Und ſein ſelbſt eigen Ehr/ in tollem Grimm durchſtiß.
Die Treu ward einem nicht nur beyden gleich verſprochen/
Der Fürſt hat was uns band und hielt nun faſt zu brochen.

Papinian. Ihr irrt/ ach Liebſt / ihr irrt. Der Fürſt iſts der uns ſchafft.
Geſetzt auch daß er feil. Ein unbepfählte Krafft
Kan zwar (es iſt nicht ohn) in tiefſte Laſter rennen:
Doch darff ob ſeiner Schuld kein Unterthan erkennen.
Die Götter ſitzen nur (dafern ſie was verbricht
Und aus den Schrancken reiſt) vollmächtig Blut-Gericht.
Wer einen Eingriff hier ſich unterſtund zu wagen;
Hat Blitz und Untergang zur Ausbeut hingetragen.
Hauptleute. Die Götter ſtraffen ſpät! auch nie! ſo mag er frey
Mit Mord/ Gifft/ Unzucht/ Trug/ Zwang/ Raſen/ Vollerey/
Bey unterdruckter Ach! in Luſt die Zeit beſchlieſſen?
Papinian. Ihn martert/ weil er feilt/ ſtets ſein erhitzt Gewiſſen/
Hauptleute. Man führt der Götter Recht durch Menſchen-Schwerdter aus.
Papinian. Die Schwerdter ſind verpflicht der Antoninen Haus.
Hauptleute. Herr! ach ſein Haus verfällt! Er ſuch es zu bewahren.
Papinian. Fürs allgemeine beſt wolt ich mein Haus nicht ſparen.
Setzt uns nicht ferner zu. Die Seele wird erſchreckt/
Ich bin durch eure Wort und Anſprach hart befleckt.
Ein reines Hertz hat Scheu an ſolche That zu dencken
Fahrt wol! Hauptleute. So ſchlägt er aus was ihm die Läger ſchencken.
Papinian. Das Läger hat nicht Macht zu lieffern was es gibt/
Fahrt wol! zeigt allen an/ die mich ſo heiß geliebt/
Die ich als Brüder ehrt/ daß ob ich ſchon verderbe/
Doch meinem Käyſer treu/ der Läger Diener ſterbe/
Daß ich die Nahmen/ groß/ Fürſt/ glücklich/ ietzt verlacht
Weil des Gerechten mich und Treuen herrlich macht.
Hauptleute. O Blum der Tapfferkeit! O Sonn und Ruhm der Weiſen!
Vor deſſen Mund dein Rom/ vor deſſen Fauſt und Eiſen
Der ſtrenge Parth' erſchrickt! O daß du minder fromm/
Und mehr verwegen! Ach! wie würde dieſer Strom
Der dein beſtürmtes Schiff/ wil in den Abgrund neigen
In einem Augenblick ſich theilen und verſeigen!
O daß du minder fromm! wie ſtünd es Antonin!

Und

Und mehr verwegen! Ach! der Mörder wär ietzt hin!
O daß du minder fromm! und etwas mehr verwegen!
Wie wolten wir die Gifft von Rom und Reich ausfegen!

Reyen der Raſereyen und des Geiſts Severi.

Kåyſer Baſſianus erſcheinet auff einem Stul ſchlaffend/ von etlichen geflügelten Geiſtern wird ein Amboß mit Håmmern auff den Schau-Platz bracht/ auf welchem die Raſereyen einen Dolch ſchmieden.

Alecto.

Rüſtig ihr Schweſtern/ es fordert die Rache/
Glåntzende Dolchen beſchleunigt die Sache/
Leget die dampffenden Fackeln bey Seite/
Biß man das Werckzeug der Straffen bereite.
Laſt uns die klingenden Håmmer auffſchwingen.
Schreckliche *Themis* es müſſe gelingen/
Was wir den Mördern zu ſtürtzen beginnen!
Sterbliche ſolten wir ſchlummernde können
Eure gehåuffete Frevel vertragen/
Die uns zu richten und rechten betagen/
Eher wird *Phebe* die Sonne verkennen/
Eher wird *Thetis* hell-lodernd verbrennen/
Als Ihr! O Thörichte! je mit gedeyen
Werdet die Rechte der Götter anſpeyen.

Die Raſereyen zuſammen.

So wie die Schlåg auff diß Eiſen abgehen/
Müſſe wer ſchuldig die Håmmer ausſtehen;
So wie die Funcken umfliegen und ſpringen
Müſſe der Blitzen ſein Hertze durchdringen;
So wie ſich Feuer und Stahl hier vermåhlen
Muß ihn der Fluch auch durchbrennen und quålen.

Megæra.

So ſchlage Gottes Zorn auf ſein verdam̃tes Haupt/
Es werd' Jhm Stand und Ehr und Gut und Leib geraubt.
Es falle ſein Geſchlecht
Und lebe doch zu ewig ſtetem Hohn/
Und ſchaue wie das Recht
Verkehr in nichts den ungerechten Thron.

Die Rasereyen.

So wie die Schläg auff diß Eiſen abgehen/ ꝛc.

Tiſiphone.

Er raſe Sinnen-loß ſo wie die Klinge ziſcht/
Jhm ſey zu mehrer Pein
Und ewig-ſteter Angſt was ſein Gemüth erfriſcht/
Er ſinck in Laſter ein
Und aus Laſter in mehr Noth
Und fühle ſich ſtets lebend-tod.

Die Rasereyen.

So wie die Schläg auff diß Eiſen abgehen/ ꝛc.

Severus.

Brich Erde! brich entzwey!
Der Himmel gibt es nach/
Daß ich die herbe Schmach
Daß ich das Mord-Geſchrey
Daß ich den Bruder-Mord mit neuem Mord abfege/
Und dich zu Boden lege!

Du/ nun nicht mehr mein Sohn!
Pfui! ſeh' ich dich noch an!
Pfui! wie daß ich noch kan
Dich meines Stammes Hohn
Dich Seuche deiner Zeit/ob der der Welt wird grauen/
Dich Schlangen-Zucht anſchauen?

Gerechte Schweſtern! gebt!
Gebt eurer Hände Werck!
Erfriſcht mit neuer Stärck
Was von *Sever* noch lebt/
Reicht mir den ſcharffen Dolch laſt mich beſtürtzten Alten/
Eur Rach=Amt doch verwalten.

Die Raſereyen.

Nimm hin was auff deß Himmels=Schluß
Zu ernſter Straffe dienen muß.

Severus.

Schau wie mein Kind durch dich/
Ertz=Mörder untergieng/
Als es die Stich empfing/
So wil durch dieſen Stich
Ich (wie du biſt mit ihm/ Verräther/ umgegangen)
Auch Rach und Ruh erlangen!

Die Geiſter verſchwinden zugleich/ der Käyſer erwachet und gehet traurig ab.

Die Fünffte Abhandelung.

Der Käyſerin Cämmerer. Papinianus.

Mein Herr: Die enge Zeit vergönnt an dieſem Ort/
Bey ſo verwirrten Lauff uns leider wenig Wort.
Er ſieht wohin ſein Glantz (O Licht der Welt) verfalle:
Rom zittert über ihm/ und ſtarrt; wir trauren alle;
Doch eine Seel allein ſorgt ſtandhafft noch vor ihn/
Wir ſehen Julien in ihrem Sohn verblühn:
Sie hat der heiſſe Schmertz ſo hefftig nicht gebunden/
Daß ſie ohn Wehmuth könt empfinden ſeine Wunden.
Sie beut ihm ihre Recht': Er reich' ihr ſeine Hand/
Und rette ſie und ſich ihr beyder Heil und Stand/
Beſteh' auf beyder Treu. Ihm ſteht das Läger offen;
Sie hat durch ihn den Thron und er die Cron zu hoffen.
Nur muthig ſich erklärt. *Papinian.* Fällt unter ſo viel Pein

Der groſſen Julien noch mein Gedächtnis ein;
So überlege ſie wie ich vorhin geſtanden /
Und glaube daß ich noch (ob Pein und Tod verhanden /
Und nach der Seelen ziel) zu wancken nie gedacht.
Der Käyſer blitz' auf mich / mißbrauch' erhitzter Macht /
Und ſuche meinen Fall / doch wil ich treue ſterben.
Ich ſuche keinen Thron durch Meuchelmord zu erben.
Cämmerer. Wer leider hier zu treu hat Hals und Leib verſchertzt!
Papin. Dem Fürſten ward das Pfand der Treu hierauf verſetzt.
Cämmerer. Dem Fürſten! der nunmehr der Treuſten nicht verſchonet.
Man iſt/ wenns Cronen gilt/ der Treu gar ungewohnet.
Papin. Mir wird was ungewohnt bey fremder Noth anſtehn.
Cämmerer. Läſt er die ſo ihn acht in ihrer Angſt vergehn?
Papinian. Sie wag ihr Schiff nicht mehr auff die ergrimmte Wellen.
Cämmerer. Sie ſucht das Sein' aus Sturm in ſichren Port zu ſtellen.
Papin. Sie leide ſich und ruh' und melde die Gefahr.
Cämmerer. Sie rufft ihn auf den Stuhl von ſchwartzer Todten-Bahr.
Papin Die mir die Tugend ſelbſt zum Ehren-Bett auffſetzet/
Die ich weit über Stühl und Lorber-Krantz geſchätzet.
Man red uns nicht mehr ein / und ob es wol gemeynt /
Taug doch die Meynung nichts! Wer meinen Fall beweint
Steht nicht wie hoch ich ſey durch dieſen Fall geſtiegen/
Cämmerer. Ach leider wenn ſein Haupt wird vor dem Richt-Beil liegen.

Eugenia. Gracilis. Papinianus. Hoſtilius. Papinianus. Ein Hauptmann.

Ach was erwarten wir! warum die grauen Haar
Auf dieſen Tag verſpart: was ſind die langen Jahr /
Als Staffeln zu der Angſt/ die das gekränckte Leben
Nach ſo viel rauher Qual dem Abgrund übergeben?
In welchem Ehr und Ruhm und Stand und Glück verſinckt /
Und unſer Hoffen ſelbſt in tieffſter Schmach ertrinckt.

Mein

Mein Sohn! ach wenn du mir die Augen zugedrücket?
Wenn du den kalten Leib zu letzter Grufft beſchicket/
Eh dieſes Licht anbrach! hätt ich nach höchſter Luſt
Das lieb' Elyſer-Feld mit Freuden-voller Bruſt/
Umkräntzt mit deiner Ehr und hohem Glantz beſuchet!
O Wünſchen ſonder Frucht! *Papinian.* Wer nur dem Wechſel fluchet/
Und bloß die Hoheit liebt/ die auf- und untergeht:
Nicht anders als Dian, die itzt in Flammen ſteht/
Bald aber zanckicht wird/ und ehe ſie ſich theilet/
Schon vor der Sonn erblaſt/ und in ihr Dunckel eilet/
In dem ſie gantz verſchwindt: Der kennt das ſtrenge Recht
Des ſchnellen Lebens nicht. Was ſterblich: ſchwebet ſchlecht
Auf lauter Ebb und Fluth. Was uns pflag groß zu machen/
Was vor der Welt uns ziert; das ſind geborgte Sachen.
Was druckt/ und was man druckt/ iſt nur der leere Tand.
Im Hertzen ſteht der Schatz den keiner Rauber Hand/
Im Hertzen blüht der Ruhm/ den keine Macht entführet.
Was Mutter mich und dich auf unvergänglich zieret:
Nimmt uns kein Baſſian. Heut iſt der groſſe Tag
Den/ wer uns treu und huld/ mit Luſt bejauchzen mag.
Der Tag iſts/ welcher dich zu einer Mutter machet/
Des Sohnes/ der den Trotz der rauhen Macht verlachet/
Des Sohnes/ der vor Stand/ und Gold/ Gewiſſen ſchätzt/
Und vor das heilge Recht/ den reinen Leib auffſetzt.
Diß iſt der Tag der mir die Ewigkeit beſcheret.
Der mir was Zeit noch Leid zutreten kan/ gewähret.
Auf Mutter! trockne denn diß thränende Geſicht.
Mißgönne mir und dir die herrlichſt Ehre nicht.
Hoſtilius. Mein Sohn! wen wolten nicht die hoch-erlauchten Sinnen/
Der unerſchreckte Muth/ der groſſe Geiſt gewinnen?
Welch Vater ſolte nicht ob einen ſolchen Sohn
Sich freuen/ vielmal mehr denn über Stab und Cron?
Doch leide: daß ich noch mein ſchmachtend Hertz ausgieſſe/
Das über deiner Noth die heiſſe Schmertzen riſſe
Durchfoltert und zuzwickt. Man nennt diß Leiden ſchön;
Wahr iſts/ daß Socrates mit Ruhm muß untergehn.

Calliſtenes verfiel zu des Pellœers Schande
Und immer neuen Schmach. Athen beſeufftzt die Bande
Des tapffern Phœions die/ die ihm Gifft gemiſcht;
Hat die geſchwinde Rach in höchſtem Grimm erwiſcht.
Der groſſe Seneca hat als er auffgerieben/
Des Fürſten grauſe That mit ſeinem Blut beſchreiben.
Des freyen Pætus Lob kan nimmermehr verblühn/
Und Burrhus Redligkeit wird keine Nacht beziehn.
Schön iſts/ mit einem Wort/ den Geiſt vors Recht hingeben/
Doch ſchöner Recht und Reich erretten durch ſein Leben.
Wer vor die Tugend fällt: thut wol. Der noch vielmehr
Der vor die Tugend ſteht. Wenn Æolus zu ſehr
Sich gegen Segel ſetzt/ und die getrotzte Wellen
Mit Schlägen/Schaum und Sand das müde Schiff zuſchällen:
Gibt man den Winden nach/ und rudert wie man kan/
Nimmt keine Strich' in acht/ fährt rück-auch ſeitwerts an/
Biß ſich der Sturm geſchwächt; denn eilt man einzubringen
Was vor aus Noth verſäumt. So muß die Fahrt gelingen!
So bringt man Schiff und Gut an das gewündſchte Land/
Wer hier ſich widerſetzt und durch das freche Band
Der tollen Klippen rennt: muß ſammt dem Maſt verſincken.
Es iſt/ ich geb es nach/ ſchwer/ grimmer Fürſten Wincken
Stets zu Gebote ſtehn/ doch kan ein groſſer Geiſt
Durch Sanfftmuth/ offt/ die Macht die alles trotzt und reiſt/
Entwehren: Daß ſie ſich als ein Gewitter lindert.
Man geb um etwas nach. Wenn man den Strom verhindert
So reiſt er ſtrenger durch. Offt hat geringe Zeit/
Offt ein gelinder Wort/ die ſcharffe Grauſamkeit
Bezwungen und bepfählt. Wenn die nun ſtillen Sinnen/
Des heiſſen Zornes leer: denn kan man viel gewinnen.
Denn pflantzt man Redligkeit auch Wunder-Thieren ein.
Zäumt Löwen/ baut das Heil der ſorgenden Gemein.
Denn rettet man ſich ſelbſt/ bringt Länder aus verderben.
Schützt Völcker/ bauet Städt/und zeucht aus Fall und Sterben
Wornach der Tod ſchon griff. *Papinian.* Genung! ich merck' es ſchon
Die Väterliche Lieb' und Neigung zu dem Sohn
Bringt dieſe Meynung vor. Papinian ſoll hören/
Was bey dem Unfall kan ein Röm'ſcher Rath-Herr lehren.

Hoſtili-

Hoſtilius verſteht das ſein Papinian
Wohl ſterben: Aber nicht dem Mörder ſchmeicheln kan.
Man muß ie Fürſten was zuweilen überſehen!
Nicht ſtets entgegen gehn/ bemänteln was geſchehen/
Verdecken machen Feil/ erinnern wenn es Zeit/
Anzeigen wo geirr't: Und mit Beſcheidenheit.
Wenn aber ſolch ein Stück ob dem die Welt erzittert/
Ob dem was nah und fern beſtürtzt/ und höchſt erbittert/
So ſonder Scheu verübt/ ſtehts keiner Seelen frey;
Daß ſie ſo ſchnödes Werck vor ſchön' und recht ausſchrey.
Hier fordert mich der Fürſt! wie könt ich doch entweichen?
Er ſteht nach meinem Ruhm. Eh muß die Sonn' erbleichen:
Als daß ſie mich befleckt/ verzagt/ und feig anſchau.
Ich weiß daß Antonin ſelbſt ob der Mord-That grau;
Solt ich denn ſolch ein Stück/ trotz Sinnen! trotz Gewiſſen!
Ausſtreichen? Und die Fauſt die noch Blut-trieffend/ küſſen?
Nein! Nein! es koſte Stand/ es koſte was es wil!
Mein Vater! wer verleurt; gewinnt auf dieſem Spiel.
Eugenia. Ach was verlier ich nicht! O Stab der müden Jahre!
Hoſtilius. O letzter Troſt! O Ruhm! O Schutz der grauen Haare!
Papinian. Eur beyder Lebens-Schiff/ eilt an das liebe Land/
Und darff nicht vielmehr Dienſt. Vergönnt daß ich die Hand/
(Weil es des Himmels-Schluß) dem Ruder was entziehe;
Vergönnt daß ich dem Sturm der ankommt/ ſchnell entfliehe.
Hoſtilius. O Dienſt! O Schiff! O Sturm! O Schiffbruch an dem Land!
Eugenia. O wer gibt meiner Aſch' ein leichtes Häufflein Sand!
Papinian. Geduld und Tugend kan ein ewig Grabmal ſtifften.
Eugenia. Wie wird mir? Irr ich ſchon in Leichen-vollen Grüfften?
Hoſtilius. Ja freylich bin ich ſchon ein leben-loſer Leib/
Der Freunde Furcht und Angſt! der Feinde Zeit vertreib!
Des Käyſers Haß und Schimpff! *Papinian.* Nun Vater! Er betrachte;
Vor wen ihn Reich und Volck und Rom und Nach-Welt achte!
Gebt Römſcher Rath-Herr! gebt nicht zarten Schmertzen nach!
Ein steiler Felſen ſteht/ ob ſchon die ſchnelle Bach

Hell

Hell rauſchend um ihn ſcheuſt. Eugenie bedencket
Daß euch durch meine Schmach ſtets blühend Lob geſchencket!
Entweicht! man fodert uns! verſchmertzt was euch betrübt!
Der zagt vor keiner Angſt der Recht und Götter liebt.
Was bringt der Hauptmann vor? *Hauptmann.* Der Käyſer hat befohlen/
Durchlauchter/ alſobald ihn in den Rath zu holen.
Papinian. Ich komm. *Hauptmann.* Ach werther Held! Er nehme ſich in acht!
Papinian. Ich thu's! und bin auf mein/ und's Käyſers Heil bedacht.
Hauptmann. Man ſagt: es ſey ſein Amt ſchon andern übergeben.
Papinian. Es wird ein ander kaum nach meinen Sitten leben.
Mein Nachſaß (glaubt es feſt! die Seele gibt mirs ein!)
Wird thöricht: oder bald mein ernſter Rächer ſeyn.

Baſſianus. Papinianus. Sein Sohn. Die Auffwärter des Käyſers. Papiniani Diener. Die Schergen mit den Welle-Beilen.

Baſſian. Wir ſind/ Papinian, auf die Geheimnis kommen?
Die Nebel-Kapp' entfällt/ weil was er vorgenommen;
So hell als Phœbus ſtrahlt/ vor aller Augen liegt.
Was iſts daß man uns ſtets mit Worten eingewiegt?
Daß man ſo ſteiff auf Recht und Heiligkeit kan pochen?
Wenn man verſchworne Treu leichtſinnig hat gebrochen?
Papin. Mir kommt was Antonin vor Sonnen-klar ausgibt:
Noch ziemlich dunckel vor. Wer reine Tugend liebt:
Bricht weder Treu noch Eyd und achtet kein verklagen/
Dafern er hinderrücks wird gifftig angetragen.
Baſſian. Was Noth/ daß man die Sach' als fremd' ins ferne ſtöſt:
Wenn der verdeckte Grund der Sinnen ſchon entblöſt?
Kennt man die Häubter nicht die ſich auf uns verſchworen?
Und Getam zu dem Thron durch unſern Tod erkohren?
Papinian. Es ſey auch wie es ſey! hier iſt mir nichts bekant.
Baſſian. Bot nicht Papinian ihm ſelbſt Rath/ Hülff und Hand?

Wie ſteht er ſo verwirrt? So ſtarrend? Was zu ſchlieſſen?
Schaut an! Jhn überweiſt ſein überzeugt Gewiſſen!
Papinian. Jch ſtarr! und bin verwirrt/ ob dieſer neuen Liſt!
Frey aller Schand und Schuld! Komm wer du Kläger biſt!
Komm wer du zeugen kanſt! entdecke mein Verbrechen!
Tritt vor/ der du mich wilſt ob ſolcher That beſprechen!
Wer iſts mit dem ich ie auf ſolche Sprünge kam?
Den ich bereden könt' und in den Bund annahm?
Mein Fürſt! Jch bitt um Recht! bin ich zu überweiſen;
So fall ich willigſt hin. Man brauche Stahl und Eiſen/
Und was gerechtes Recht auf Ertz-Verräther ſetzt.
Wofern Verläumdung ſich mit dieſer Schmach ergetzt;
So richt auch/ wer ſich ſtets vor meinen Feind erkläret/
Und ſprech ein Urtheil aus. Was irr ich? Man beſchweret
Mein' über-reine Seel aus Neid/ mit dieſer Schuld/
Damit man meinen Tod beſchöne! Nur Geduld!
Die Welt iſt noch ſo blind/ noch ſo verführter Sinnen;
Daß ſie durch ſolche Träum' und Mährlin zu gewinnen.
Glaubt es der Käyſer wol/ (wie hoch er auch erhitzt)
Das ſich Papinian mit ſolcher Schmach beſchmitzt?
Baſſian. Die Sach' erlaubt uns nicht ein lang Gericht zu hegen.
Papinian kan leicht die Klage wiederlegen:
Wenn er mit erſter Treu des Käyſers Schluß ausführt.
Was ſind viel Worte Noth wo man die Wercke ſpürt?
Fragt er; ob Antonin ihn ob der That verdencke?
Wir fragen: Ob er uns mit Ungehorſam kräncke?
Doch glimmt die Liebe noch in ſeines Fürſten Bruſt.
Da ihm Papinian der ſchnöden That bewuſt:
So glaub er wir verzeihn: Er biet uns nur die Hände!
Und bau auf erſte Pflicht ein wol-gewündſchtes Ende.
Dafern er ſonder Schuld; warum ſich widerſetzt?
Und durch hartnäckicht ſeyn des Fürſten Macht verletzt?
Papinian. Jhr Götter die ihr ietzt/ und wenn wir nun entſchlaffen/
Die vorgeſetzte Luſt/ und wol-verdiente Straffen/
Ohn irren zu erkennt/ die niemand trügen kan;
Jch ruff euch auf diß Haupt zu Zeug- und Richtern an!
Gönnt/ wo ich Urſach ie zu dieſem Wahn gegeben:

Mir

Mir nimmer Raſt noch Ruh! es ſchwerme nach dem Leben
Mein hart-beklämmter Geiſt durch dicker Nächte Lufft!
Und wimmer/ ſeufftz' und heul' um meine Todten-Grufft!
Der Fürſt verzeihe dem/ der was ich nie verrichtet/
Der was ich nie gedacht; mir Gottloß angedichtet.
Mir ſeh er keine Schuld/ Liſt noch verbrechen nach;
Weil wider ihn mein Hertz mit Vorſatz nichts verbrach.
Iſts tödtlich/ daß ich nichts thu wider mein Gewiſſen/
Daß der von Jugend auf der Rechte ſich beflieſſen/
Auf den die groſſe Welt mit vollen Augen ſieht/
Der für des Fürſten Ehr unendlich ſich bemüht/
Ein Stück das Antonin in heiſſem Zorn begangen/
Nicht auszuſtreichen weiß: ſo wündſch ich mit verlangen/
Den höchſt-geliebten Tod. Ich bin des Lebens ſatt!
Das ſo viel krummer Gäng und wenig rechter hat.
Baſſian. Der geht ſehr krumm der ſtets die höchſte Macht will richten!
Papinian. Krumm geht/ wer Laſter lobt/ und Tugend kan vernichten.
Baſſian. Hört den vergällten Mund/ den falſch-geſinnten Geiſt.
Was hält uns länger auf? Die raſend Ehrſucht reiſt
Den man auf fremde Werck'. Jetzt! ietzt iſts Zeit zu thämmen!
Und den geſchwellten Muth durch letzten Zwang zu hemmen!
Er ſieht ſein einig Kind/ und ſieht es ietzt zuletzt/
Wo er mit einem Wort ſich ferner widerſetzt:
Stracks Diener! Stock und Beil. *Papinian.* Sohn. Es iſt ein Menſch geboren!
Und als ein Menſch dem Tod in der Geburt erkoren/
Geboren in die Welt! doch von Papinian!
Geboren/ wo man nur durch Tugend leben kan!
Erkoren von dem Tod als mich die Welt empfangen!
Erkoren von dem Tod der ſtets mir nachgegangen!
Noch an der Mutter Bruſt! der Vater bebe nicht!
Mir wird der ſchöne Tod zu einem hellen Licht;
Das als ein ſchimmernd Stern wird durch die Nachwelt ſtralen/
So lang als Pœbe ſoll die braunen Wolcken mahlen.
Mein Vater! *Baſſian.* Reiſt ihn fort! *Papinian.* Warum? Der Käyſer hör!

Baſſian.

Baſſian. Warum? um daß er ſein! Sohn. Und theilhafft ſeiner Ehr!
Papin. Mein Kind! Mein wahres Blut! du ſtirbſt! doch ſonder Schande!
Vor mich! zu meiner Straff! Entſchlieſſt die ehrnen Bande!
Ich habe nicht/ mein Kind/ des Käyſers Grimm entſteckt!
Mein ſteiffer Vorſatz hat den harten Zorn erweckt/
Ich komm/ und bin bereit mit meinem Haupt zu büſſen/
Baſſian. Der Käyſer wil von dir nichts denn Gehorſam wiſſen.
Papinian. Wol! wol! ſo ſtirb mein Kind! weil es der Käyſer heiſt!
Wir ſind gehorſam! Fürſt! ein unerſchreckter Geiſt/
Thut willig: was uns nur das heilge Recht erlaubet.
Sohn. Nun Vater! gute Nacht! *Papinian.* Der grimme Zufall raubet/
Mein Sohn/ dir Jahr und Stand/ und was die Erden ſchätzt;
Doch ſchenckt er was kein Beil noch Sturm des Glücks verletzt.
Mein Sohn! ſtirb unverzagt! diß Leben iſt ein Kriegen/
Voll Angſt/ ein ſolcher Tod: das allerhöchſte Siegen.
Baſſian. Der Sieg wird warlich dir gar nicht erſprießlich ſeyn.
Papinian. Diß iſt der höchſte Sieg / daß mein Gewiſſen rein.
Baſſian. Schaut Völcker/ dieſes heiſt vor groſſer Weißheit raſen/
Papinian. Solch Raſen hat mir nie die Geiſter angeblaſen.
Baſſian. Es bläſet in den Wind was dich ſo groß gemacht.
Papinian. Wind / Schatten/ Rauch und Spreu iſt aller Menſchen Pracht.
Baſſian. Das zeigt Papinian, der Nichts aus Allem worden.
Papinian. Es ſtürmt heut aus dem Oſt / und morgen leicht aus Norden.
Baſſian. Der Sturm riß deinen Stam̃ mit Aſt und Wurtzel aus.
Papin. Vor zweiffelt ich: nun hab ich ein beſtändig Haus.
Baſſian. Beſtändig/ wenn dein Sohn in eignem Blute badet.
Papin. Dem weder Beil noch Grimm des Fürſten hat geſchadet.
Baſſian. Geſchadet? Bringt hervor ſein abgeſchmiſſen Haupt!
Papin. Nun ſeh ich/ O mein Kind! was ich von dir geglaubt!
Ich ſchau den hohen Muth! die unverzagten Sinnen!
Die nicht durch Furcht/durch Angſt/durch Dräuen zu gewinnen/
Die in den frechen Tod ſich unerſchreckt gewagt.
Die/ ob dem alles bebt / und zittert/ nicht verzagt.
Die ſtandhafft/ ob wol zart! vor Thränen/ Blut vergoſſen/

Und engen Lebens-Ziel/ mit weitem Ruhm beſchloſſen.
Rühmt Eltern eure Frucht die um des Landes Heil/
Für Wund und Sterben bot das edle Leben feil!
Mir bleib es unverwehrt den Sohn recht auszuſtreichen/
Der für Recht/ Gott/ und Land und Vater wolt erbleichen/
Der meine blühend Ehr ergetzt durch dieſen Preiß!
Und ſeine feſt geſtellt! wie groſſer Väter Fleiß/
Und Glück/ und Ruhm iſt nicht auf erſtes Kind abkommen!
Durch das der Ahnen Licht beſchwärtzt und abgenommen!
Wie wenn Diane ſich vor ihren Phœbus ſtellt/
Und den durchlauchten Glantz entzeucht der trüben Welt.
Den grauſen Kummer kan mir der Verluſt benehmen
Ich darff des meinen mich/ weil Menſchen ſind / nicht ſchämen.
* *Baſsian.* Was rath! des theuren Manns ſtandhaffte Tapfferkeit
Lockt aller Hertzen an! uns zwingt die raue Zeit
Auf Heil und Reich zu ſehn. Soll unſer Land denn ſagen
Wie ſteiff Papinian ſich gegen uns getragen!
Der/ ob die Lippe ſchweigt / uns rau und herb auffrückt/
(Entſchuldigt ers nicht ſelbſt) was unſer Hertze drückt!
Soll Rom und Läger denn ſtets auf uns beyde ſehen?
Und weil es jenen lobt: Uns höchſt-empfindlich ſchmähen?
O Götter! hätt er uns nicht tauſendfach verpflicht.
Doch wenns an Scepter geht/ gilt Dienſt und Freundſchafft (nicht.
Man muß! wir haben ſchon ſein Blut vergieſſen laſſen!
Man gab ihm anlaß ſich zu rächen/ uns zu haſſen!
Solt ihm/ was wir verübt nicht zu Gemüthe gehn:
So muſt in ſeiner Bruſt kein Vater-Hertze ſtehn?
Ach! müſſen wir die Fauſt in ſeinem Blute färben!
Wir müſſen! ach! es ſey! PAPINIAN ſoll ſterben.
Papinian. Gar willig! groſſer Fürſt! diß kan/ diß wil ich thun!
Es müſſe von nun an die lange Zanckſucht ruhn/
Die Hof und Hof zertheilt/ und Freund auf Freund verhetzet!
Es falle was biſher dir/ Rom/ ſich widerſetzet!
Laſt Götter mich vor Fürſt/ vor Rath/ Volck und Gemein/

Vor

* Redet allein / indeſſen treten die Hofe-Leute ſo dem Käyſer auffwarten zu Papiniano und reden in der Stille mit ihm.

Vor Läger/ Land und Reich/ ein rein Sün-Opffer ſeyn!
Ade geliebte Stadt! Beherrſcherin der Erden!
Es müſſe deine Macht um ſo viel gröſſer werden;
Als ich mich vor dein Heil auffrichtig ſtets bemüht!
Ade ſiegreicher Fürſt! der ins Verborgen ſieht;
Sieht das ſein Ruhm allein der Zweck ſey meiner Thaten.
Gebt Götter/ die dem Thron ſo wohl und beſſer rathen;
Als mir ie möglich war. Kommt Diener! kommt herzu!
Verſichert Plautien daß ich in lange Ruh/
Aus langer Noth verſetzt! ſie mäſſig' ihre Zähren!
(Die wo was nach uns bleibt die Geiſter mehr beſchweren/
Als wohl der Pövel meynt) ſie glaub! ob wir geſchwind
Doch/ durch der Parcen Schluß/ auf kurtz getrennet ſind;
Sie halt ob dem was uns kan nach dem End erheben!
Sie ehre meinen Tod/ und folge meinem Leben!
Erinnert die/ die mich in dieſes Licht gebracht;
Daß ein durchlauchter Tod uns reiſſ' aus langer Nacht.
Nehmt Kleid und Mantel hin! wenn ſich das Schauſpiel endet/
Wird der geborgte Schmuck/ wohin er ſoll/ geſendet.
Man halt in meinem Hof um mich kein Tod-Geſchrey!
Wer noch leib-eigen dient: ſey loß. Ich geb ihn frey.
Und hiermit gute Nacht! bleibt Freunde/ bleibt geſegnet!
Bleibt Helden/ bleibt gegrüſt! wer ſeiner Noth begegnet;
Befödert ſeine Luſt/ und wird/ wie klein er/ groß.
Ihr die den Spruch ausführt: Kommt/ Halß und Bruſt iſt bloß.
Heilige *Themis* die du Sitten
Ins Geblüt haſt eingepflantzet;
Die der grimmen Völcker wüten/
Durch gemeines Recht umſchantzet;
Und durch diß was du geſetzt
Dein geliebtes Rom ergetzt;
Gönne/ daß ich dir zu Ehren
Dir/ die ich jetzt ſterbend grüſſe;
Die ich annoch ſterbend liebe;
Mein nicht ſchuldig Blut vergieſſe.
Und/ (wo ich was bitten kan)
Schau diß Reich heilwertig an!
Scherge. Geſchehn! was mir der Fürſt hat anbefehlen wollen/

Baſſian. Du hätteſt unſer Wort durchs Schwerdt ausführen ſol-
Wie wird uns! iſt er fort? Liegt nicht die Leich allhier? (len/
Wir irren! Geta ſeufftzt und winſelt für und für.
Ach Vater! ach Sever! ach Bruder! ach wer ſpringet
Mit Fackeln um uns um? Wer ſtößt uns! ach wer ſchwinget
Das von Blut rothe Schwerdt? Wie? Bricht der Grund entzwey?
Wer bläſt das Streit-Horn! Ach! wir ſpühren was es ſey;
Wie wir durch Beil und Stahl zu wüten ſind gefliſſen/
So wütet in uns ſelbſt ein raſend-toll Gewiſſen.

Papinianus. Hoſtilius. Eugenia. Gracilis. Die Reyhen des Römiſchen Frauenzimmers. Der Erſte Diener Papiniani. Der Ander Diener. Reyhen der Diener Papiniani. Beyde Leichen.

Hoſtilius. O Seelen die ihr noch bey uns/ nun alles fällt/
In wahrer Treue ſteht! die Rom/ der groſſen Welt/
Als Lichter unſer Zeit/ ruhm-würdigſt vor wird ſtellen/
Ihr/ die ihr uns/ die wir verteufft in Unglücks-Wellen/
Noch Händ und Armen reicht/ und den entſteckten Grimm/
Des Fürſten/ euch bemüht/ durch Anmuth eurer Stimm/
Durch Seufftzen/ durch Gewein und Vorbitt auffzuheben;
Die ihr uns Sohn und Heil itzt wieder ſucht zu geben;
Geht hin! O Sonnen geht! vertreibt die ſchwartze Nacht/
Die alles auf dem Hof beſtürtzt und dunckel macht/
Geht hin! es ward wol eh ein reiſſend Löw beweget;
Daß er ſich auf die Schoß der zarten Frauen leget/
Und Raub und Zorn verließ! geht! was der Mund nicht ſpricht;
Bringt Stamm/ und Schönheit vor/ und eur bethränt Geſicht.
Die Roſen/ die der Thau der Zähren übergoſſen/
Der Zähren/ die vor uns und unſer Blut gefloſſen/
Geht ringt nach dieſem Ruhm/ daß ihr der Erden Licht/
Des Fürſten rechte Fauſt/ Aſtreens Zuverſicht
Nach der der Tod ſchon griff; durch euren Fleiß erhalten/
So müſſe nimmermehr eur Haus und Lob veralten!
Geht! und weil mir der Geiſt nur auf der Zungen hält;
Erlangt daß mich die Luſt entzück aus dieſer Welt/
Daß ich die müden Jahr in Hertzens-Wonne ſchlieſſe;

Und

Und ſterbe/ wenn ich dich mein Sohn/ mein Leben küſſe/
Plautia. Kommt Mutter! ſteurt auf mich den abgezehrten Leib!
Legt den verdorrten Arm um meinen Hals! ich bleib/
Vor eure Schnur/ itzt Stab. Kommt auserkohrne Frauen
Freundinnen/ den nicht kan vor unſerm Jammer grauen.
Umgebt diß vorhin hoch= itzt tieff=geſtürtzte Paar!
Kommt! rettet neben mir ſo viel von einer Bahr;
Reyhen. Laſt uns zu allererſt des Fürſten Mutter grüſſen!
Sie komm' und knie mit uns zu des Erzürnten Füſſen.
Kein groſſes Hertz/ das ſelbſt ein rauher Unmuth nagt;
Hat Beyſtand/ dem der bat/ in letzter Noth verſagt/
Papiniani 1. Dien. Reiſt Erden! Himmel kracht! raſt Zwirbel=Wind und ſauſet!
Ihr ſteile Klippen ſpringt! getrotzte Wellen brauſet!
Führt Suden mich von hier wo unerhörte Kält;
Dem Nachruff Gräntz und Ziel was auszubreiten ſtellt!
Jagt Norden! jagt mich fort/ wo ihm der Weg verriegelt/
Und durch entſteckte Gluth der Sonnen gantz verſiegelt!
Doch ach! wo wünſch ich hin! der Schrecken=volle Tag!
Die Jammer=ſchwangre Nacht bebt vor dem Donner=Schlag!
Plautia. Ach Götter! ach was iſts! ach Himmel iſts geſchehen!
Wo iſt Papinian? 1. Dien. Man wird ihn ſtracks hier ſehen?
Reyen. Sag an! was klagſt du denn! Was bringſt du ſchrecklichs vor!
Plautia. Wo iſt mein Herr und Kind? 1. Dien. Nicht fern! nah an dem Thor!
* Schaut an die treue Schaar bringt ſie herein getragen.
Doch beyden/ leider! ſind die Häupter abgeſchlagen!

* Beyde Leichen werden auf zweyen Trauer=Betten von Papiniani Dienern auf den Schauplatz getragen/ und einander gegenüber geſtellet. Plautia redet nichts ferner/ ſondern gehet höchſt=traurig von einer Leiche zu der andern/ küſſet zuweilen die Häupter und Hände/ biß ſie zuletzt auf Papiniani Leichnam ohnmächtig ſincket/ und durch ihre Stats=Jungfern den Leichen nachgetragen wird.

Durch das verfluchte Beil! O Käyſer! Rom und Stand!
O Sohn! O Vater! O geſtürtztes Vaterland!
Reyhen der Diener. O nunmehr! O nun wir in deiner Burg erſcheinen!
Ach! ſteh uns frey zu weinen!
Flieſſt Thränen die vorhin der rauhe Hof verbot!
Ach/ leider ach! ach! ach! Papinian iſt todt.
Reyhen der Frauen. O ſchrecklich Anblick! ach! die müde Mutter ſtarret/
Und weiß nicht wie ihr wird. Der greiſe Vater harret
Den Athem einzuziehn! und reiſt die grauen Haar
Von dem ſchier kahlen Haupt/ und ſtreut auf jede Bahr
Des hohen Alters Schnee! Schlag Plautie die Brüſte.
Fall in des Scheitels Pracht! Ja grüſſe was dich küſte.
Wofern dein heiſſes Leid ſich hierdurch lindern kan.
Hier liegt dein liebſtes Kind/ hier liegt dein werther Mann!
Eugenia. Ha! ha! ha! ha! ha! ha! ha! Sohn! ach! Sohn! ach Sonne!
Verdunckelt durch den Tod in Mittag deiner Wonne!
Und bin ich noch nicht hin! O hört mein Wünſchen an!
O Götter! O wofern euch die erbitten kan/
Die nichts zu bitten weiß/ als ein geſchwindes Ende;
Verwandelt eh als ich mein Kind ins Grab verſende/
Mich Mutter ſonder Sohn/ in einen harten Stein;
Entzieht Verſtand und Sinn dem ſchütternden Gebein/
Laſt mich wie Nioben in einen Felß verarten;
Ich wil denn Donner-Strahl nun unerſchrocken warten.
Reyhen der Frauen. Ach überhäufftes Trauer-Spiel!
Ach höchſter Seelen blutig Ziel!
Ach können die ſo ſchmählich untergehen/
Die vor das Reich! vor Fürſt und Tugend ſtehen!
Hoſtilius. Ja ſchmählich/ dem der ſie zu dieſem Beil verwiß!
Euch rühmlich! Sohn und uns! wer ſo die Welt verließ:
Beſteigt der Himmel Burg! ach aber! ach ich ſterbe!
Indem ich euren Ruhm mein Sohn/ und Sohns Sohn erbe!
Was ſteht die Ehre mich! verweiſter alter Greiß!
Was denckſt/ was gibſt du an! Verlaßner! ach ich weiß
Ich weiß nicht von mir ſelbſt! Ich bin in euch geſtorben;

O hätt ich dieſe Gunſt vor lange Dienſt erworben;
Daß man das Richt-Beil mir / das man auf euch gewetzt;
Mit ausgeholtem Streich hätt' an den Hals geſetzt.
Reyhen der Frauen. Der arme Vater kan der überhäufften Zähren /
Sich / was er ſich auch ſucht zu zwingen / nicht erwehren /
Das Pfnutzen dringt hervor! nur Plautien gebricht
Das Weinen mit der Red': Jtzt ſchlägt ſie das Geſicht
Auf ihres Liebſten Leich / und ſtarrt ob ſeinen Wangen /
Und küſt ſein blutig Haupt. Jtzt eilt ſie zu umbfangen
Des Sohns enthalſten Leib / ihr zweiffelnd Geiſt erſchrickt:
Und ſtreitet wo die Lieb ein gröſſer Leid erblickt /
Eugenia. Ach! ach! Mein werther Sohn und du mein ander Leben!
Ach! ſoll ich beyder mich auf einen Tag begeben!
Euch ging das grimme Beil durch Nacken / mir durch Hertz /
Euch tödtete der Zorn des Fürſten / mich der Schmertz!
Reyhen der Frauen. Ach Schmertz! ach Leiden!
Ach blutig Scheiden!
Eugenia. Jſt diß Papinian! iſt diß das Angeſicht /
Nach dem ſich Rom und Welt als ſeinem Leitſtern richt?
Jſt diß die ſchöne Stirn auf der der Tugend Weſen /
Und treu' Aufrichtigkeit ausdrücklich war zu leſen?
Jſt diß der weiſe Mund ob dem die Erden ſtarrt' /
Auf deſſen Ausſpruch man als auf Weiſſagung harrt'?
Jſt diß die edle Fauſt / die Feind und Krieg vertrieben?
Und Richtſchnur und Geſetz der Nachwelt vorgeſchrieben?
Jſt diß Papinian? Jſt diß ſein blutig End!
Und kracht die Erden nicht / in dem er in die Händ
Der Grauſamkeit verfällt? Reyhen. Ach Urſach! (ach!) zu klagen!
Welch Höllen-Donner hat den Lorber-Baum zuſchlagen?
Baum unter deſſen Zweig man Schutz und Ruhe fand /
Welch Räuber nimmt dich hin / höchſt-ſchätzbar Himmels-Pfand?
Wer wird? Wer wird nunmehr die Unterdruckten ſchätzen?
Der Wittben Beyſtand ſeyn? Wer die Verwäyſte ſtützen?
Eugenia. Und du mein Morgen-Stern! O Hoffnung von dem Stat;

Stirbſt um des Vatern Schuld/ der keine Schuld nicht hat!
O weh! O ſoll ich dir die Augen leider! ſchlieſſen?
Und Zähren auf dein Blut (ich armes Weib) vergieſſen?
O Roſe die der Sturm in erſter Blüth abriß!
Wie daß ich nicht noch nechſt den müden Leib verließ!
Ja nicht vor Wonne ſtarb da Rom dich ſelig ſchätzte/
Und ſich ob deiner Ehr und Schauſpiel höchſt ergetzte!
Du hätteſt meinen Geiſt mit deiner Seel umfaſt?
Du hätteſt/ was ich itzt ſoll thun/ der Glieder Laſt/
Der letzten Glut vertraut/ und die noch übrig Aſchen
Und dieſer Knochen Reſt/ mit Thränen abgewaſchen/
Die mich vor Balſam/ Myhrr und Aloen erquickt!
O eitel Wünſchen ach! ach! ach! der Himmel ſchickt
Was wider Recht der Zeit/ die mich beſtatten ſolten;
Erfordern diß von mir! heiſt diß die Müh vergolten!
O Schluß der Götter ach! ich/ die nicht tüchtig bin/
Leb und ſchwerm auf der Welt/ die tüchtig ſind: ſind hin!
Schaut an mir/ ſchaut und lernt was wir zu hoffen haben!
Auf einmal ſoll ich Kind und Kindes-Kind vergraben.
Hoſtilius. Vergraben/ Stamm und Haus und Hülff/ und Schutz und Ehr!
Doch nein! die Ehre blüht und wächſt iemehr und mehr/
Mein Sohn! aus deinem Blut. Doch liegt ihr auff der Bahre/
Verwäyſter Eltern Schmertz und Stab der letzten Jahre.
O Jahr! O Stab! O Angſt! mein krachend Hertz erſtickt:
Indem euch durch eur Blut gefärbte Purpur ſchmückt.

Reyhen der Frauen und Diener zuſammen.

Ach wer wird/ Rom/ die Blutſchuld dir abwiſchen/
Durch die die Zwey ihr reines Blut vermiſchen.
Ach! ach! O Fluch! O Schmach! ach Schmertz! ach Leiden!
Ach kläglich Scheiden!
Der 2. Diener. Betrübte/ die ihr hier in lauter Thränen ſchwimmt/
Seht vor euch! Grimm auf Grimm und Trotz auf Trotz entglimmt.

Des Fürſten Zorn ſcheint gantz in Raſen ſich zu wandeln /
Er heiſt was hier und dar erwürgt auffs hefftigſt handeln.
Man ſchleifft durch Gaß in Gaß / in Hacken Leich auf Leich /
Ach daß Papinian der harten Schmach entweich!
Daß nicht ſein Eingeweid beflecke Stein und Erden!
Eilt / laſt die Tyber nicht des Greuels fähig werden.
Wo waſchen wir uns wol von dieſer Unthat rein /
Wenn der geweyhte Fluß ſelbſt wird entweyhet ſeyn.
Hoſtilius O! kan ein Schwefel-Pfeil auf ſchon Entleibte blitzen!
Kan ſich die freche Gluth auf todter Aſch erhitzen!
Welch Nord reiſt Wurtzeln aus? Wenn er den Stamm zubrach.
Eilt! eilt! tragt Bahr und Leich ins innerſte Gemach /
Schafft ſchleunigſt was man darff zu beyder letzten Ehren /
Kommt Diener! mich verlangt die Reden anzuhören /
Wormit Papinian die ſchöne Thaten ſchloß /
Mit welchen er ſein Blut vor Fürſt und Recht vergoß.
Reyhen der Frauen. Halt! Plautie ſie ſinckt zu ihres Liebſten Füſſen.
Beſtürmte Plautie! ob er dir ſchon entriſſen /
Doch lebt ſein hoher Geiſt in deiner keuſchen Bruſt /
Sie liegt gantz Athem-loß! *Eugenia.* O angenehme Luſt!
O Sterben (wo du tod) das über alles Leben!
O Ruh (wo dich der Geiſt auf kurtze Zeit begeben)
Tragt! tragt Sie mit ihm hin: Kommt Jungfern helfft uns nach!
Ich lebend-Todte folg' euch Todten! wo die Bach
Der Thränen ſich verſtopfft! ſo ſoll mein Blut abrinnen /
Und mit dem Geiſt den Gang durch iedes Glied gewinnen.
Reyhen der Frauen. Wir folgen / doch nicht dir / O Held / zu deiner Grufft /
Nicht dir / den Ewigkeit in ihre Feſten rufft!
Wir folgen / groſſer Mann / höchſt-klagend und gedencken
Das Recht mit deiner Leich und Sohn ins Grab zu ſencken.

E N D E.

ANDREÆ GRYPHII

Kurtze Anmerckungen über ſeinen PAPINIANUM.

Hochgeehrter Leſer. Wie ich niemahls mir eingebildet/ daß meine Sachen einer weitläufftigen Auslegung/ als wenn in denen ſondere Dunckelheiten oder Geheimnüſſe verborgen/ bedörffend: alſo weiß ich/ daß andern/ auch weit-berühmtern Seelen/ nicht wol gedeutet/ daß ſie über ihre eigene Schrifften ſondere Anmerckungen an den Tag gegeben. Von Johanne Pico Mirandula ſchreibet ein bekandter Mann: Extant ejus ſacra Poemata, ſuis quoque Commentariis illuſtrata, ne legentibus minus clara viderentur. Auch iſt mir der Verweiß nicht unbekandt/ den Trajanus Boccalini unter dem Namen Apollinis, Johanni Paulo Lancellotto gegeben. Nichts weniger habe ich/ mehr andern zu gefallen/ als daß ich es hoch-nöthig hielte bey dieſem meinem Trauer-Spiel dieſes wenige erinnern wollen. Und zwar in der erſten Abhandelung bey dem 21. Vers. Daß du die Spitz' erreicht. Papinianus war nunmehr ſo hoch kommen daß vor ihn wenig oder keine Staffeln zu dem höchſten Ehren-Thron mehr übrig Sintemal er nach unterſchiedenen mit Ruhm geführeten Ehren-Aemtern damahls Præfectus Prætorio geweſen. Von welcher hohen Verwaltung Petrus Faber Semeſt. l. c. I. II. III. und die Notitia Imperii Orientis & Occidentis. Unter ihrer Auffſicht waren die Käyſerliche Hof-Läger und milites Prætoriani, welche man damahls auch Corporis cuſtodes ac ſtipatores genennet/ konte alſo vielleicht dieſer Ehren-Stand mit der Würde des Obriſten Reichs-Hofemeiſters verglichen werden. Ego, dieſer Meynung iſt Faber, non valde aberraturum credo, ſi quis Præfectum, Præpoſitum aut Comitem Palatii, vel ſi Majorem domus, Præfecto Prætorii, protectorumque Prætorianorum comparaverit, qui domeſticorum Comes in aula Conſtantinopolitana dicebatur.

v. 24. Bloß auf dein Wincken. Sintemahl ihnen das Haupt-

Haupt-Läger unterworffen / alſo gibt Burrhus bey dem Tacito, als ihn Seneca angeſehen / und gleichſam gefräget an militi imperanda cædes eſſet, dieſe Antwort. Prætorianos toti Cæſarum domui obſtrictos, & memores Germanici nihil adverſus progeniem ejus auſuros.

v. 27. Mit Schwägerſchafft. Antoninus Caracalla Käyſers Severi Sohn und Papinianus haben zwey Schweſtern geheyrathet / jener Plautillam, dieſer Plautiam. Nachdem aber dieſer beyden Frauen Vater Plautianus auf Antonini geheiß umgebracht / hat Käyſer Severus Plautillam mit dem Sohne welchen Antoninus mit ihr gezeuget / in das Elend in Sicilien geſchicket / ihr aber dennoch ſo viel mit gegeben / als zu Nutz und Nahrung von nöthen / beſiehe Herodianum nahe dem Ende des Dritten Buchs. Wie denn Dio in ſeinem LXXVI. erwehnet daß Plautianus nicht von Antonini, ſondern auf deſſen Befehl von eines Dieners Hand niedergeſtoſſen.

v. 29. In dem Er ſchied. Dieſem vornemlich ſind beyde Söhne von dem Käyſer anbefohlen. Spartianus.

v. 35. Viel Nebel hat erweckt. Beſiehe die gantze Betrachtung Königs Caroli von Groß-Britanien über den Tod des Grafen von Straffort / da ſehr nachdenckliche Worte zu befinden. c. 2.

v. 39. In Zanck verwirrte Brüder. Von dieſer Zwytracht handeln Dio, Herodianus, Spartianus umſtändlich.

v. 45. Man theilte ja vorhin. Weil ſich beyde Fürſten zu Rom gar nicht vertragen können / iſt man ſchlüſſig worden beyde durch Theilung des Reichs von einander zu ſondern / damit einer vor des andern nachſtellen und hinterliſt um ſo viel mehr ſicher leben könte / derowegen haben ſie mit Zuziehung Väterlicher Freunde in Gegenwart der Mutter Juliæ ſich ſo fern verglichen / daß Antonin gantz Europam, Geta gantz Aſiam haben ſolte / zumahl weil durch Göttliche Vorſorge das Vor-Meer oder Propontis, dieſe Theile der Erden gleichſam abgräntzete. Antoninus möchte ſeine Läger bey Bizantz, Geta zu Chalcedon in Bithynien, welche dieſer Stadt gegen über / auffſchlagen / damit auf dieſe Weiſe iedweder ſein Land behüten / und dem andern das überſetzen verwehren könte. Wer aus den Römiſchen Rath-Herren in Europa geboren / ſolte zu Rom verbleiben / die andern aber dem Geta folgen. Geta war entſchloſſen ſeine Hofhaltung zu Antiochien, oder Alexandrien, welche Städte / damahls nicht viel kleiner als Rom / zu ſtifften. Aus den Sud-Ländern / blieb Mauritanien

nien und Numidien, Antonino. Was dieſen gegen Oſten anhängig/ ward dem Geta überlaſſen. Als man hiermit geſchäfftig/ und die andern alle das Angeſicht traurig unter ſich auf die Erden ſchlugen/ fänget Julia an: Meine Kinder/ wie Erde und See zu theilen/ habet ihr nunmehr gefunden/ und beyde Fuß-feſte Länder ſcheidet das Pontiſche Meer/ wie werdet ihr aber die Mutter theilen? Wie kan ich unglückſelige unter euch beyde getrennet oder zuſchnitten werden/ tödtet mich derohalben vor allen Dingen/und iedweder begrabe meine Helffte bey ſich/ daß ich zu gleich unter euch mit Erd und See getheilet werde. Als ſie dieſes geredet/ fiel ſie mit vielem heulen und winſeln beyden um den Hals/ umfieng/ und ſuchte ſie mit einander zu verſöhnen. Als hierüber ſich ein ſonderes mitleiden erhub/ ward dieſer Rath von allen verworffen. Dieſes iſt aus Herodiani IV. Buch etwas weitläufftiger erzehlet/ um daß dieſer Theilung hin und wieder in den folgenden Abhandelungen erwehnet wird. Daß aber Papinianus allhier vorgibt/ man hätte auch wol vorhin getheilet; getheilet gehet auf die Zeiten M. Antonini und Veri, welche beyderſeits ob wol nicht mit getheileter Gewalt/ doch mehrentheils fern von einander geherrſchet und Krieg geführet.

v. 69. *Ich fliehe die Gemein.* Was vortreffliche Gemüther offt/allerhand Affterrede und Gefahr zu vermeyden/thun müſſen/iſt ihnen nicht ſelten übel gedeutet. Von dem berühmeten Weiſen ſchreibet Tacitus: Inſtituta prioris potentiæ commutat, prohibet cultus ſalutantium, vitat comitantes, rarus per urbem, quaſi valitudine infensâ aut ſapientiæ ſtudiis domi attineretur. Ihm aber wird Schuld gegeben/ quod Piſo viſendo eo prohiberetur. In dem XV. Jahr-Buche wird Thraſeas verläumbdet/ quod nuncupationi votorum non adſit, quamvis quindecimvirali ſacerdotio prædi tus. Illum aſſiduum olim & indefesſum, qui vulgaribus quoque Patrum conſultis ſemet fautorem aut adverſarium oſtenderet, triennio non introiiſſe Curiam, nuperrimeque cum ad coercendos Silanum & Veterem certatim concurretur, privatis potius Clientium negotiis vacaviſſe.

v. 86. **Der Chriſten Lehr.** Unter Severo hat ſich eine heftige Verfolgung wieder die Chriſten entſponnen/von welcher Tertullian. in Apologet. Spartian. in Severo. Euſeb. lib. VI. Baronius zwar wil Papiniano zu meſſen/ als wenn er mit dem Blut der Chriſten ſich Zeit-währenden Sturms beflecket. Annal. Tom. II. In dem

214. Jahr

214. Jahr. §. 3. es mangelt aber an Beweiß. Denn daß etliche Juriſten in cauſis Chriſtianorum dijudicandis nullam æqui habuerint rationem, wird gar wol nachgegeben; daß aber Papinianus inſonderheit unter dieſen geweſen/ wird hieraus noch nicht erzwungen. Daß Domitius Ulpianus ſieben Bücher von den Straffen der Chriſten geſchrieben/ wie Lactantius lib. V. c. II. erzehlet/ iſt ſeine eigene nicht Papiniani Schuld. Dannenher wir Papinianum alſo einführen/ wie es die Rechte und ſeine bekante Auffrichtigkeit erfordern. Zu geſchweigen/ daß der ſonſten über maſſen beleſene Cardinal aus ſonderm Eifer wider die Rechts-Gelehrten viel geſchrieben/ welches ſich nicht auf ſie erweiſen laſſen.

v. 90. **Was ihr Verbrechen ſey.** Aus Juſtini, und Tertuliani Schutz-Schrifften erſcheinet klar/ daß die Chriſten ohne weitere Erkäntnis und Verhör / um des bloſſen Namens willen zu der greulichſten Marter verdammet. Beſiehe den bekandten Sende-Brieff Plinii des Jüngern. Zuförderſt Juſtinum Apolog. II. bald nach dem Anfang.

v. 95. **Daß man ein erbar Weib.** Lieſe Baſilium den Biſchoff zu Cappadocia, in ſeinem Buche von der wahren Jungfrauſchafft/ und der Lateiner und Griechen Märter-Bücher oder Menologia und Martyrologia.

v. 266. **Charibdens Strand.** Sicilien, an welcher Enge das gefährliche Wirbel-Waſſer von den Alten mit dieſem Nahmen begabet.

v. 271. **Braut verhüllet.** Die Römiſchen Bräute worden mit verhülletem Geſichte dem Bräutigam zugeführet/ wie aus allen Lateiniſchen Poeten mehr denn bekannt. Beſiehe Briſſonium de ritu nuptiarum. Dieſe Decke des Geſichtes war gelber Farbe und Flammeum genennet/ nach Pomponii Meynung/ quod eo perpetuo Flaminica uteretur. Quid ſi, quod aliquando mihi viſum, à colore flammeo?

v. 305. **Mein Vater untergieng.** Plautianus, von deſſen unausſprechlichen Reichthum / groſſer Gewalt / Gunſt bey dem Käyſer Severo und blutigem Untergang / Spartianus, Dio Caſſius und Herodianus ausführlich handeln.

v. 327. **Den Scheitel noch nicht färbet.** Papinianus iſt / wie ſeine Grabſchrifft ausweiſet / umkommen in den XXXVI. Jahr und zehenden Tage des dritten Monats ſeines Lebens.

v. 398.

v. 398. **In Kupffer ſchaut.** Ob ihm gleich keine Bilder von Ertz und Metall auffgerichtet werden / welche offt vor dem Tode desjenigen / dem ſie auffgeſetzet / niedergeriſſen werden. CCCLX. Bilder ſind Phalereo Demetrio zu Athen auffgeſetzet / welche bald niedergeriſſen / als noch nicht das Jahr die Zahl dieſer Tage übertroffen. Plinius in dem XXXIV. Buche / in dem VI. Cap. die Zunfften / (ſo redet er ferner an angezogenem Orte /) hatten C. Mario Gratidiano Bilder auf allen Gaſſen geſetzet / welche ſie bey dem Einzug Sylle wieder umgekehret / und den heiſt es wie Juvenalis von dem Sejano - - - - ex facio toto orbe ſecundâ

Fiunt urceoli, pelves, ſartago, patellæ.

Wie Julii des Andern köſtliches Bild von Ertz zu ſchmoltzen / und ein Stück daraus gegoſſen / waren noch die darüber ſich ergetzeten / vorgebend / es hätte nichts tüchtigers als eine Carthaun aus deſſen Bild gemacht werden können / der ſelbſt nichts denn Feuer und Tod bey ſeinem Leben geſpeyet.

Uber die Andere Abhandelung.

v. 25. **Hat ihr Geburt-Stern.** Severus hat / weil er nach dem Käyſerthum geſtanden / keine andere heyrathen wollen / als eine derer Geburts-Stunde Anzeigung Königlicher Würden hätte. Cum amiſſa uxore, aliam vellet ducere, genituras Sponſarum requirebat, ipſe quoque Matheſeos peritiſſimus, & cum audiſſet, eſſe in Syria quandam, quæ id genituræ haberet ut Regi jungeretur, eandem uxorem petiit, JULIAM ſcilicet, & accepit interventu amicorum.

v. 40. **Als Druſus ſtarb.** Agrippina, Neronis Mutter / Druſi, deſſen Nahme Britannicus, welchen Nero mit Gifft hingerichtet / Stieff-Mutter / welche Statſüchtig mehr denn zu viel.

v. 46. **Dort hat es Agrippin.** Weil ſie ſich der Regirungs-Sachen zu ſehr unterwunden. Tacitus. Adjiciebat crimina longius repetita, quod conſortium imperii, juraturosque in fœminæ verba Prætorias cohortes, idemque dedecus Senatus ac populi ſperaviſſet. Annal. XIV.

v. 77. **Ein doppelt Kammer-Bild.** Severus hat das Königliche Glück / welches mit den Fürſten pflegete geführet / und in ihre Kammer geſtellet zu werden / zweyfach zu machen ſich entſchloſſen / daß

daß er dieſes heilige Bild iedwederm ſeiner Kinder hinterlaſſen könte. Indem ihm aber die Zeit wegen annahender Todtes-Stunde zu kurtz ward / ſoll er / wie man vorgibt / anbefohlen haben / ſolches einen Tag um den andern in eines ieden Kammer zu ſtellen. Quod Baſſianus prius contemſit, quam faceret parricidium, ſaget Spartianus.

v. 176. Und Mutter-Hold in uns. Julia hat Caracallam mehrentheils aufferzogen / dannenher ſie ſeine Mutter / nicht wegen der Geburt / ſondern getragener Vorſorge.

v. 177. Severi letzte Wort ſind: Ich verlaſſe meinen Antoninen ein beſtändig Reich / ſo fern ſie gut / ein ſchwaches / dafern ſie böſe. Spartian. Maſſen er auch die herrliche Rede des Micipſæ, mit welcher er ſeine Söhne zu Einigkeit vermahnet / kurtz vor ſeinem Tode dem Caracallæ zugeſchicket.

v. 180. In Heilger Götter. Von Erhebung der Römiſchen Fürſten in die Zahl der Götter / beſiehe die weitläufftige Bebung Herodiani, in dem Anfang ſeines Vierdten Buchs. Maſſen auch das Gebäude deſſen erwehnet / noch auf etlichen alten Müntzen zu ſchauen.

v. 471. Ihr blüht ein gröſſer Glück. In dieſen und etlichen andern Vorſagungen wird gezielet auf die unzüchtige Ehe der Julien mit ihrem Stieff-Sohn dem Caracalla, durch welche ſie noch einmal auf den Römiſchen Thron gerathen.

v. 475. Wo ſie den Schmertz läſt blicken. Caracalla hat alle hingerichtet / die Geta Tod betrauret / wie er auch Julien, dafern ſie wehklagen würde / gleichfalls zu ermorden geſonnen geweſen. Occidere voluit & matrem Getæ novercam ſuam, quod fratrem lugeret, & mulieres quas poſt reditum de curia flentes reperit. Spartianus.

Uber die dritte Abhandelung.

Wir führen allhier den Zuſehern zu Gemüth / das ſchreckliche Laſter alsdenn erſt recht erwogen werden / wenn ſie begangen. A Cæſare, (ſo redet der Welt-weiſe Geſchicht-Schreiber Annal. XIV. von Nerone nach verübtem Mutter-Mord.) perfecto demum ſcelere magnitudo ejus intellecta eſt. So weiß man auch von Caracalla daß er dieſen Todſchlag ſeines Brudern offt beklaget. Mirum ſane omnibus videbatur, quod mortem Getæ toties ipſe

etiam

etiam fleret, quoties nominis ejus mentio fieret, quotis imago videretur aut Statua.

v. 2. Den andern Nero. Weil er / wie Nero, ſeinen Stief-Bruder hingerichtet.

v. 81. Socotriner Safft. Iſt Aloe welches in der Inſel Zocotera unter dem XIII. gradu latitud. Boreæ ſehr köſtlich fällt / und dannenher Aloe Zocotrina genennet wird.

v. 117. Das Stirnen-Band. Iſt die Binde/welche die Fürſten jener Zeit an ſtatt der Crone getragen. Von derer Farben ausführlich. Caſaubon. Exercit. XVI. in Baron.

v. 182. Daß er ſelbſt herrſch. Das höchſte Lob/ das die Welt-weiſen den Fürſten gegeben. Tacitus: Sed neque Neroni infra ſervos ingenium. Annal. XIII. Beſiehe Boccalinum durch und durch.

v. 186. Schon ſein beſcheiden Theil. Aus allen/ die Baſſianus nach des Brudern Tode hingerichtet; iſt Lætus, der vornehmeſte Anſtiffter dieſes Bruder-Mords/ der erſte geweſen / welchem Baſſianus Gifft zugeſchicket. Lætum ad mortem coegit miſſo à ſe veneno, ipſe enim inter ſvaſores Getæ mortis primus fuerat, qui & primus interemtus eſt. Spartianus.

v. 192. Uns dünckt um frembde Red. Baſſianus hat dem ermordeten Bruder ein ſehr herrlich Begräbnis ausgefertiget.

v. 200. Rom ſoll ihm Tempel geben. Bekandt iſt die Stichel-Rede Baſſiani auf den todten Getam: Sit Divus, modo non Vivus.

v. 231. Bequemer als Sever. Als welcher in hohem Alter zu dem Reich kommen.

v. 431. Kam mit des Vatern Kind. Mit ſeinem Stief-Bruder Britannico.

v. 461. Doch ſetzt Annæus auff. Wo iemahls Seneca ſeinem Ruhm zu nahe getreten/ ſeiner Weißheit einen Schandfleck angehangen / und von der Nach-Welt unſterblichen Verweiß verdienet; ſo iſt es durch dieſe Entſchuldigung (welche er Neroni, den Mutter-Mord zu beſchönen/ auffgeſetzt/ geſchehen. Denn / unangeſehen Agrippina habe eines und andere begangen das nicht zu loben; war doch minder zu entſchuldigen/was ein leiblicher Sohn an ſeiner Mutter/ die ihn zu dem Throne befördert/ verwürcken dörffen. Ego non jam Nero, cujus immanitas omnium queſtus anteibat, ſed adver-

ſo

ſo rumore Seneca erat, quod oratione tali confeſſionem ſcripſiſſet. Tacit. Annal. XIV.

v. 485. **Die Römiſche Taffeln.** Daß die uhralten Römiſchen Geſetze auf zwölff ehrne Taffeln gegraben geweſen/ iſt nur mehr denn zu viel bekandt. Es waren aber gedachte Geſetze ſchon zu derſelbigen Zeit/ wegen groſſer Veränderung der Lateiniſchen Sprache ſo unklar/ daß wenig dieſelbige ſonder Auslegung verſtanden. Was der gelehrete Licetus in ſeinem Buch de Lucernis Veterum von zweyerley Arten der Lateiniſchen Sprachen / deren eine unter vornehmen und wolgezogenen/ die andere unter gemeinen Leuten üblich geweſen/ vorbringet/ und weitläufftig ſich zu behaupten bemühet / wird er keinen der Lateiniſchen Sprache recht erfahrnen bereden / ſintemahl mehr denn bewuſt/ daß auch die heiligſten Lieder/ Weiſſagungen/ Verſchwerungen und derogleichen / welche man nicht gerne vor des unheiligen Pövels Ohren kommen ließ / in derſelbigen uhralten Red-Art/ die er vor die Gemeine ausgeben wil/ abgefaſſet. Was er von Nicolao Laurentio oder Cola Rentzo vorbringet/ erwegen wir in einem andern Ort.

v. 489. **Das einen heiſt.** Wir behaupten allhier nicht/ daß die Monarchi juris gentium, über welcher Meynung die Politici nicht einig / ſondern zielen nur dahin/ daß wo die Monarchi eingeführet / mehrentheils bey allen Völckern einer / und nicht zwey geherrſchet.

v. 493. Cæſars **letztes Blut.** Claudius welcher der letzte ſo aus ſeinen Nachkommen geherrſchet/ weil deſſen leiblicher Sohn/ den Tacitus, ſupremum Claudiorum ſangvinem nennet/ nie den Thron beſtiegen. Dieſer/ damit er Agrippinam, Neronis Mutter/ heyrathen möchte / decretum poſtulavit, quo juſtæ inter patruos fratrumque filias etiam in poſterum ſtatuerentur nuptiæ. Tacit. Annal. XII. Sie lohnete ihm aber mit Gifft/ welches ihn aus dem Ehbette und Thron ſtürtzete / de lectabili boletorum cibo.

v. 510. **Pflag man ie ſolchen Dienſt.** Spartianus vermeynet/ des Todes Papiniani Haupt-Urſache ſey nicht / daß er ſich verweigert die Entſchuldigung dieſes Todſchlags auffzuſetzen; ſondern die Freundſchafft/ die er zu dem Geta getragen/ hätte ſein Ende befördert. Neque Præfectus poterat dictare orationem. Gleichwol ſehe ich nicht/ warum bloß aus dieſem Grunde von der gemeinen Meynung zu weichen. Wer ſich erinnert/ wie hoch damahls Papinianus gehalten/

wird vielmehr vermuthen / daß von ihm als dem vortrefflichſten Rechts-Gelehrten/und der bey allen in groſſem Anſehen/dieſe Schutz-Rede gefordert/ utpotè cujus magnum nomen obumbrat.

v. 551. Komm Löwin. Lætus wirfft der Julien in dieſem und folgenden 580. v. ihre Grauſamkeit und zugleich ihr unanſehnliches Vaterland vor. Sie war aus Syrien/welches Land viel Löwen nähret/ wie auch die Schrifft ſelbſt zeuget. Beſiehe Ambroſin. in Continuat. Aldrovandi. Und Jonſton. Hiſtor. animal. quadruped. So waren/ was das andere anlanget/ die Syrer/ als zu ſteter Dienſtbarkeit geneigete Gemüther/ von den Römern ſehr verachtet/ maſſen ſie denn ihren Leib-eigenen offt den Namen Syrus und Syra gegeben.

v. 581. Sind Creutzer zu geringe. Mit andern Straffen wurden zu Rom die Frey-gebornen / mit andern die Leib-eigenen beleget / dannenher offt in den Geſchicht-Büchern pœnarum ſervilium erwehnet wird. Unter ſolchen Straffen war zu Rom das Creutz die gemeineſte/ nicht aber in Syrien und bey den Juden/ als welche wie Caſaubon herrlich erwieſen in Exercit. contra Baron. bey ihnen gar nicht bräuchlich. Was man von ihrem auffhencken vorbringet/ dienet hierzu gantz nicht / denn ſie niemand an dem Holtz/ ſondern auff der Erden erwürget. שמשקיעין אתהמחויב בובל עד ארכובתיו וכרוכין קשה לתוך הרב על צוארו זה מושך אצלן וזה מושך אצלי עד שנפשן יצאה Sie ſtecketen den ſchuldigen Miſſethäter biß zu den Knien in den Miſt/ und wickelten ein hartes Schnuptuch in ein linderes/ legeten daſſelbige um ſeinen Hals/ man zog aber daran von beyden Seiten / biß ihm die Seele ausgegangen war. Maſſ. Sanhed. c. 17. Die nun auf dieſe Art erwürget / wurden nachmahls an den Pfahl gebunden/ darvon zu anderer Zeit wir mehr ausführlich zu reden geſonnen.

v. 642. Mit Hacken. Die Erwürgeten wurden zu Rom mit Hacken durch die Gaſſen gezogen/ und in die Tyber oder bey die Gemoniſche Staffeln geſchmiſſen.

v. 704. Wo *Minos* Urthel ſpricht. Dantes in ſeinen XII. Gedichte der Höllen/ ſtellet die Gewaltthäter und Tyrannen in eine blutig-ſiedende See.

Ficca

Ficca gli occhi a valle; che s' approccia
La rivera del ſangue in la qual bolle
Qual che per violenza in altrui noccia.

Und etwas ferner:

Noi ci movemmo con la ſcorta fida
Longa la proda del bollor vermiglio
Ove i bolliti facen alte ſtrida.

Beyde Ort haben wir folgends nur über hin verſetzet.

Schlag dein Geſicht auf dieſes tieffe Thal
Es rauſcht daher/ der Blut-Fluß darinn kocht
Der mit Gewalt geſchadet und gepocht/
Und nun die Straff erträgt in dieſer Qual.

Und folgends:

Wir giengen mit dem treuen Leiter fort
Längſt hin den Strand der Blut-gefärbten Bach/
In welcher groß Geheule nach und nach
Ausgoſſen die geſotten um den Mord.

Uber die Vierdte Abhandelung.

v. 41. *Pætus* wird geliebet. Thraſeæ wird vorgeworffen/ daß er ſeinen Ruhm durch Neronis Verkleinerung ſuche. Beſiehe wormit ihn Capito beſchuldiget bey dem groſſen Geſchicht-Schreiber. Annal. XVI.

v. 60. Ja wenn *Plautilla* nicht. Als Papiniani Frauen Schweſter.

v. 155. Der Syrer Abkunfft. Getæ, der Syriſchen Julien Kinde.

v. 177. So beut der Schwager. Papinianus Basſiani Schwager.

v. 205. Schaut wie das freche Glück. Ubermaſſen artig ſind die Worte welche Petrus Aretinus in den Mund ſeines Hippocrito, (Atto ſecundo Scena terza) leget. Non è dubbio, che il cortigiano favorito dal ſuo Principe, non ſia una ſignoria. Tamen lo incampiar in un filo di paglia lo fa morire ſopra un faſcio di fieno. Es iſt kein Zweiffel/ daß es um einen Hofmann / welchem ſein Fürſt ſehr gewogen/ nicht eine groſſe Herrligkeit ſey: aber das anſtoſſen an die geringſte Spreuer-Spitze/ machet daß er auf einen Heu-

Gebündlein ſterben muß. Noch artiger was Scribanus (in Politic. Chriſt. cap. XII. lib. I.) ſetzet. O aulas ſphæriſteria! & ô! quotquot in illis regiæ pilæ. An ſelbigem Ort erwehnet er gleichsfalls des Hertzogs von Ancrè, welcher an dem Frantzöſiſchen Hofe jämmerlich umkommen/ bringet etliche Stücke aus der auf ihn gemachten Grab-Schrifft vor/ und beklaget hoch daß ſie nicht gantz in ſeine Hände gerathen/ weil denn ſelbige mir unverhofft auf meinen Reiſen zukommen/ wil ich ſie (weil es nicht eine/ wie Scribanus vermeynet/ ſondern deren etliche) gantz hieher ſetzen/ um ſo viel mehr weil er ſo hoch verlangen darnach getragen. O quis invidit mihi & Orbi corporis medium! und ô multa ab hac manu nulli veterum ceſſura. Auch viel die die wenigen Zeilen/& defruſtati corporis fruſta, wie er redet/ bey ihm geleſen/ ſelbige unzubrochen zu leſen begehret:

Eheu! rerum vices,
Gallicum Sejanum
Regno propinquum, Regi proximum
Pœnitens aut fatigata
Fortuna deſtinuit.
Principum Invidiæ, victima mactatur
Ut ſacer Homo ſaginatus publico
Galliam expiet.
Ferrum expertus, malè qui cupivit aurum
Regnum qui VIVUS in partes ſecuit
MORTUUS ſecatur in fruſta.
Æquius an Immanius?
Diris, ſibilis, inclamationibus plebs furens
Juſta fecit
Tracto, diſcerpto, nullibi aut ubiq; ſepulto.
Eheu! quam diſſimili
Exitu clauditur Aulicorum fabula!
O rerum vices! ô fata!

* * * * * * * * * * * * *

Concini Manibus.

Heu lubricum Aulæ Culmen
Hominem fortuna temerè extulit
Haud temerè perdidit.
Opes nimis amplæ, animo nimis anguſto

Rerum

Rerum potitus, ſui impotens,
Cunctis major, ſua tantum minor
Magnitudine.
Felicitatem dominandi non diu tenuit
Quod felicitate ſerviliter teneretur.
Principum Amore, civium odia meritus,
Vices non metuens, Regi metuendus,
Cum viveret univerſis nimium notus
Moritur ignotus SIBI.
Viri Sepulcrum Viator non quere!
Necato, in partes diſſecto,
Sepulcrum non deerat, ſi quod ſepeliretur
non defuiſſet.

* * * * * * * * * * * * *

In Obitum Concini.
Eheu!
Suorum tandem
Sive bene, ſive male factorum
Pænitens Fortuna
Prærupte hæc alta
Mox per inconſtantiam labitur.
Molita exitium Concino
Crudelis in morte, quæ liberalis in vita
Auro quem operuerat
Humo negavit contegere.
Hæc membra Viator
Fas inſepulta ſpectare.
Trucidato vaſta marcellum civitas facta,
Cruorem reperies
Oſſa ſi quæres.
Siſte,
Ac necis miſertus tam diræ,
Lacrimans diſcede.

Wer aber mag ſie auffgeſetzet haben? Ein vortrefflicher/ und ſo durch allerhand Wiſſenſchafften/ als ruhm-würdigſt/ und lange Zeit geführete Waffen hochberühmter Chevallier, hat mir entdecket/ daß dieſe Schrifften aus Maphæi Barberini Feder gefloſſen/ welcher nachmals

mals mit der dreyfachen Crone den Nahmen URBANI des Achten angenommen. Maſſen mir auch die Urſache / ſo ihn dieſe vortreffliche und wichtige Wort hervor zu geben bewogen / nicht verborgen.

v. 221. Das höchſt=ergetzte Volck. Papiniani Sohn hatte das Rentmeſſter=Amt in Rom erhalten / und üblichem Brauch nach / kaum drey Tage vor ſeinem Tode / dem Volck offentliche Luſt= und Freuden=Spiele angeſtellet. Ante triduum quæſtor opulentum munus ediderat. Spartianus.

v. 293. Durchlauchtigſter ich komm. Wer dieſen Auffzug recht verſtehen wil / muß die Notitiam Imperii Orientis & Occidentis vor ſich nehmen / und in ſelbter auffſuchen was von dem Præfectis Prætorii und ihren Ehren=Zeichen angedeutet wird. Ich will nur mit wenig Worten andeuten / daß ſie Illuſtres, oder Durchlauchte / genennet / daß das vornehmſte Zeichen ihrer Würde der Dolch / welchen ſie ſtets offentlich getragen / anzudeuten / daß ihnen Gewalt über Tod und Leben ertheilet / ihnen ward der Elffenbeinerne Stuhl auf Rädern / Curulis eburnea erlaubet / wie ſie denn auch eigentlich ſich eines vergoldeten Wagens gebrauchet / da andern Beampteten nur verſilberte vergönnet. Sie führeten mit ſich die Bilder der Fürſten / unter welchen die Felicitas Imperii mit einem Horn des Uberfluſſes geſtellet ward. Ihr Gemach ward gezieret mit einem Tiſche oder Altar von Ertz / welcher bedecket mit einem weiſſen Tuch / deſſen Säume von Gold gewürcket / auf ſelbigem ſtund das Buch ihrer Ampts=Verrichtungen / gezeichnet mit des Fürſten Bilde / neben dem Buch vier brennende Lichter / auf ſo viel göldenen Leuchtern. Wer dieſes beobachten wird / kan / was allhier etwa dunckel vorkommen möchte / leicht verſtehen. Geſetzt auch / daß zu Baſſiani Zeiten nicht alle dieſe Zierathen bräuchlich geweſen / (weil man der meiſten gewiß) ſtehet doch der Dicht=Kunſt an ſich ihrer Freyheiten zu gebrauchen.

v. 375. Durchlauchtigſter das Heer. Wie übel das Heer mit Getæ Todſchlag zufrieden geweſen / führet Spartianus weitläufftig aus / den ſiehe.

v. 493. Schau wie mein Kind. Dio in Caracall. erzehlet / daß er / der Antoninus, offt durch grauſame Geſpenſter erſchrecket / indem ihm der Vater und Bruder mit entblöſſeten Schwertern erſchienen. Und in dem LXXILX. Buch erwehnet er / daß als

als Antoninus von Antiochien ausgezogen / der Vater ihm in dem Schlaff mit den Schwerdt vorkommen/und dieſe Worte geſprochen: Wie du deinen Bruder umbgebracht / alſo wil ich dich auch umbbringen.

Uber die Fünffte Abhandelung.

v. 338. Wer noch Leib-eigen dient. Die Römer gaben zuweilen bey ihrem Abſchied entweder in dem letzten Willen / oder auch auſſer demſelbigen / die Freyheit / dieſes letztere geſchahe / wie bey Lebe-Zeiten auf unterſchiedene Weiſe / wie die Rechts-Gelehrten weitläufftig ausführen. Unter andern pflegete der Herr den Leibeigenen umzuwenden / und gleichſam durch dieſes Zeichen darzuthun / daß er ihn aus der Leibeigenſchafft in die Freyheit verſetzete. Perſius Satyr. 5,

--- --- Heu ſteriles veri quibus una Quiritem
Vertigo facit, hic Dama eſt, non treſſis, agaſo,
Vappa, lippus, & in tenui farragine mendax,
Verterit hunc Dominus; momento turbinis exit
Marcus Dama, &c.

v. 356. Du hätteſt unſer Wort. Dio erzehlet / Baſſianus habe den Soldaten / der Papinianum hingerichtet / hart geſcholten / ὅτι ἀξίνῃ αὐτὸν, καὶ οὐ ξίφει διεχρήσατο daß er ihn mit dem Beil / nicht mit dem Schwerdt gerichtet. Spartianus erzehlet des Käyſers eigene Worte / Gladio te exequi oportuit meum juſſum, du hätteſt mit dem Schwerdt meinen Befehl vollziehen ſollen. In Antonin. Desgleichen ſetzet er in Geta, Papinianus ward mit dem Beil gerichtet / welches Antoninus nicht billigte / um daß es nicht mit dem Schwerdt geſchehen. In gemein iſt zu wiſſen / daß die Enthauptung durch das Schwerdt ehrlicher geweſen / denn dieſe die durch das Beil geſchehen / welche Art des Todes zu vollziehen etliche mit Fleiß gelernet. Bey den Lucano VIII.

Nondum artis erat caput enſe rotare.

Bey dem Svetonio (Caligul. c. XXXII.) kommet vor / Miles decollandi artifex, ſehr frembd iſt was aus Euphorione Chalcidenſi bey dem Athenæo erzehlet wird. Εὐφορίων δὲ ὁ χαλκιδεὺς ἐν ἱστορικοῖς ὑπομνήμασιν οὕτω γράφει, παρὰ δὲ τοῖς ῥωμαίοις προτίθεσθαι πεντεμνᾶς τοῖς ὑπομένειν βουλομέ-

νοις τὴν κεφαλὴν ἀποκοπῆναι πελέκει, ὥστε τοὺς κληρονόμους κομίσασθαι τὸ ἆθλον, καὶ πολλάκις ἀπογραφομένους πλείους δικαιολογεῖσθαι καθ ὁ δικαιότατός ἐστιν ἕκαστος αὐτὶς ἀποτυμπανισθῆναι. Euphorion von Chalcis ſchreibet in ſeinen Geſchicht-Büchern / daß bey den Römern denjenigen die ihnen das Haupt mit dem Beil wolten abſchlagen laſſen / mit dieſem Bedinge / daß der Lohn an ihre Erben käme / fünff (a.) Minæ verſprochen würden. Daß auch offt etliche / auffgezeichnetes Nahmens bey den Richtern ſich in Rechts-Streit einlieſſen / indem iedweder ſich zu erweiſen bemühete / daß ihm am billichſten alſo das Haupt abzuſchlagen. Deipnoſoph. lib. IV. Dieſer thörichten Grauſamkeit findet man ſonſt keinen Fußſtapffen in den Römiſchen Schreibern. Was ſonſten die Enthauptung belanget / iſt zu wiſſen / daß heutiges Tages das Fall-Beil zu Rom wieder bräuchlich / wie in Franckreich und Engelland das Hand-Beil. Daß aber der Schreiber Seſquiſeculi Anglicani (b.) Jovium Lügen ſtrafft / um daß er in ſeinen Geſchicht-Büchern erzehlet / Anna Bolena hätte ihren Schnee-weiſſen Nacken dem Schwerdt des Henckers darbieten müſſen; ſintemahl man in Engelland kein Schwerdt gebrauchete / iſt ein ſehr grober Irrthum und unzeitiger Eifer / einem andern einen Unverſtand vorzurucken / in welchem man ſelber ſchwebet: In dem unſtritig / daß Bolena mit dem Schwerdt gerichtet / und der Scharffrichter / der dieſer Kunſt gewiß geweſen / von Cales nach Londen gefordert / wie die Engelländiſchen Geſchicht-Schreiber melden. In Spanien wird an den Miſſethätern der Hals an ſtatt des Schwerdts mit einem Meſſer entzwey geſchnitten.

(a.) Eine *Mina Attica* wird in gemein geſchätzet auff dreyzehende halbe Thaler / wäre alſo ſiebentzig und ein halber Thaler.

(b.) *Lib. XXXV. lacteam cervicem quæ tantopere Regi placuerat carnifici latum ſtringenti gladium porrexit.*

v. 391. **Kommt auserkohrne Frauen.** Das vornehmſte Frauenzimmer begleitete die Ehe-Frauen und Verwandten / welche vor ihre Ehe-Männer / Eltern oder Kinder / dem Fürſten oder dem gan-

gantzen Rath einen Fußfall zu thun willens / maſſen aus unterſchiedenen Geſchicht-Schreibern zu ſehen.

v. 423. Schlag *Plautie* die Brüſte. Nach Art der Römer und Griechen / welche Brüſte und Arme / wie auch das Haupt in höchſtem Trauren ſchlugen / welches der eigentliche Planctus. Senec. Troad.

--- --- --- jam nuda vocant
Pectora dextras, nunc nunc vires
Exprome dolor. Und bald
Tibi noſtra ferit dextra lacertos,
Humeroſque ferit tibi ſangvineos
Tibi noſtra caput dextera pulſat
Tibi maternis ubera palmis
Laniata jacent. &c. &c.

v. 476. Dich Lorber-Baum zu ſchlagen. Man glaubet / daß die Lorber-Bäume von keinem Ungewitter getroffen werden. Beſiehe Plinium XV. 30. H. N. Solte es ja etwa geſchehen / ſo will es vor eine Vorbedeutnng groſſen Unglücks gehalten werden. Ein ſonderbares und denckwürdiges Beyſpiel erzehlet Rouſſet, in ſeinem Schauplatz trauriger Geſchichte. Mir iſt leid / daß in Mangel des Frantzöſiſchen Buches / ich Herren Zeilers (Hiſt. 19. pag. 689.) Dolmetſchung allein hieher ſetzen muß. Ehe man ſich (ſo ſchreibet er) zur Taffel ſetzte / haben ſich wunderliche und ſeltzame Sachen / als Vorläuffer des Zorns Gottes / denen dieſer armſelige Menſch hätte vorkommen ſollen / zugetragen. Das Wetter war ſtill / und der Himmel klar und heiter / als ſich jähling ein gewaltig Ungeſtüm mit Hagel und Regen vermiſcht / erhebte / und viel / wegen dieſer neuen und unverhofften Veränderung / erſchreckte. Im Eingang des Hofs / des Canope Pallaſt / war ein groſſer Lorber-Baum / welchen das Wetter mit der Wurtzel ausriß / und zu Boden warff. Daß denn ein wunderlichs Weſen war / weiln man darvor hält / daß kein Lorber-Baum iemals ſey vom Wetter getroffen worden. Aber ſolches iſt eine Vorbedeutung geweſen / daß deſſen klägliches Ende nunmehr nahend ſey / der als ein Lorber-Baum / allem Ungewitter des Himmels zu entgehen ſcheinte / nunmehr ſolte ausgerottet werden.

Und ſo viel vor dieſesmal. Warum aber ſo viel? Gelehrten wird dieſes umſonſt geſchrieben / Ungelehrten iſt es noch zu wenig.

Diß einige wil ich noch erinnern/ daß zu beſſerer Beſtellung des Schauplatzes in acht zu nehmen.

Daß in der I. Abhandelung durch und durch die Auffzüge oder Scenæ in Papiniani Gemach vorgehen / der Reyhen aber in deſſen Vorhof oder Luſt-Garten vorgeſtellet werde.

In der II. Abhandelung gehet alles vor in dem Käyſerlichen Saal.

Die III. Abhandelung wird vorgenommen / was den 1. und 2. Auffzug anlanget / in dem Käyſerlichen geheimen Gemach. Was den 3. 4. 5. betrifft/ in Lætus Zimmer. Was den 6. in Papiniani Luſt-Garten. Was den 7. in der Käyſerin Juliæ Gemach. Der Reyhen wird vorgeſtellet in Juliæ Gemach.

Der IV. Abhandelung 1. 2. 3. Auffzug erfordert das Käyſerliche geheime Zimmer. Der 4. 5. 6. Papiniani Gemach. Die Reyhen erſcheinen in dem Käyſerlichen geheimen Zimmer.

Die V. Abhandelung gehet vor in dem 1. und 2. Auffzug/ in Papiniani Zimmer. In dem 3. auff dem Käyſerlichen Saal. In dem 4. in Papiniani Zimmer.

Bleib GOtt befohlen/ Hochgeehrter Leſer/ mir gewogen/ und erwarte eheſtes/ wo Gott wil/ HENRICUM den Frommen/ oder Schlacht der Chriſten und Tartarn vor Lignitz.

Beſtändige Mutter/
Oder
Die Heilige
FELICITAS,
Aus dem Lateiniſchen
NICOLAI CAUSINI,
Von
ANDREA GRYPHIO
überſetztes
Trauer-Spiel.

Inhalt.

FElicitas, eine Hochadliche Römerin/ wird wegen der Bekäntnüß JEſu mit ſieben ihrer Kinder gefangen/ dem Käyſer und Blutrichter vorgeſtellet / welche ſie umbſonſt durch Verheiſſungen / Geſchencke/ Streiche und allerhand Marter von CHriſto abzuwenden ſuchen : Sie aber ſihet mit höchſter Beſtändigkeit den Tod ihrer ſieben Söhne an: Und endet nach überwundenen ſo vielen Aengſten ihre Bekäntnüß und Leben in dem Gefängnüß/ in dem Hundert und fünff und ſiebenzigſten Jahre/ nach unſers Erlöſers Geburt.

Der Schauplatz bildet ab die Stadt Rom ; das Trauer-Spiel beginnet umb den Mittag/ wehret durch die Nacht und endet ſich vor Mittag des andern Tages.

Ihre Bekäntnüß wird gerühmet von Gregorio dem Groſſen / Homil. III. In Evangel. und Petro Chryſologo. Sermon. CXXXIV.

Perſo-

Perſonen.

ANICETUS. Biſchoff zu Rom.
EVAGRIUS. Chriſtlicher Prieſter.
FELICITAS. Eine Edle Römerin.
JANUARIUS.
FELIX.
PHILIPPUS.
SILVANUS. } Die Söhne der Felicitas.
ALEXANDER.
VITALIS.
MARTIALIS.
Die Engel.
M. AURELIUS. ANTONIUS. Römiſche Käyſer.
Der Heydniſche Prieſter.
PUBLIUS. Verwalter der Stadt.
APOLLONIUS. Käyſerl. Rath.
APOLLO. Ein Heydniſcher Liebhaber.
CRISPUS. Ein Edelmann und heimlicher Chriſt.
Die Schildwach.

Stumme Perſonen.

Diener und Trabenten des Käyſers und Publii.
Die Hencker.
Die Reyen ſind der Engel/ der Kirchen/ der Seligkeit/ der Hofejunckern/ der Chriſten.

Inhalt.

Inhalt der Erſten Abhandelung.

INdem Anicetus den Sturm der Grauſamkeit/ welcher allenthalben über die Chriſten ausgebrochen/ mit Evagrio betrauret/ werden ihm von Criſpo einem Römiſchen Hofe-Junckern von der ſchon gefangenen Felicitas Schreiben zugeſtellet/ durch welche er inniglich erfreuet/ Ihm verſpricht die heiligen Blutzeugen JEſU zu erſuchen. In deſſen kehren der Heydniſchen Hohenprieſter und Apollo, ein verworffener Buler/ höchſten Fleiß an/ den Käyſer M. Aurelium hinterliſtig zu dem Tode der Gefangenen zu bewegen/ ſo umb daß ſie den Heydniſchen Aberglauben verworffen: als umb das Felicitas den Jungfrauen die Keuſchheit gerathen.

Die Andere Abhandelung.

Der Käyſer M. Aurelius (wie er eines ſanfftmütigen Hertzens war) befihlet Ihm die Felicitas vorzuſtellen/ und nach dem er ihre Beſtändigkeit vergebens durch allerhand Freundligkeit verſuchet/ fordert er ihre drey älteſten Söhne/ welche zuvor von der Mutter aufgemuntert/ umſonſt von ihm Chriſtum zu verleugnen/ belanget werden/ wie nicht weniger die Jüngſten/ die er mit allerhand Wollüſten zu verführen ſuchet.

Die Dritte Abhandelung.

Der Käyſer wird hefftig von dem Prieſter und Apollonio angefriſchet/ die Marter fort zu ſtellen/ welcher Publio volle Gewalt übergiebet/ mit den Gefangenen zu verfahren. Dieſer läſſet Felicitatem vor das Bild Martis ſtellen/ welches auff ihr Gebet der Donner

ner in Stücken zermalmet. Worauff Felicitas mit ihren Kindern an Pfäle gebunden und häfftig gegeiſſelt.

Die Vierdte Abhandelung.

Der Heydniſche Prieſter und Apollonius erhalten bey dem Käyſer den letzten Spruch über die Gefangenen/ welche Anicetus bey der Nacht beſuchet/ worüber Criſpus/ weil er ſich etwas zu lange bey ihnen verweilet/ gefangen wird.

Die Fünffte Abhandelung.

Die ſieben Brüder beſchlieſſen ihr Bekäntnüß mit dem Leben: Januarius wird mit Bleyriemen biß auff den Tod geſchlagen. Felix und Philippus mit Prügeln getödtet/ und werden der Mutter dieſe drey Leichen vorgeworffen/ in welcher Gegenwart Sylvanus verurtheilet/ daß er von der Höhe des Tarpejus abzuſtürtzen. M. Aurelius ſuchet nochmals durch Vorſtellung dieſes Jammer-Spiels die Mutter und übrigen drey Söhne zu bewegen: Weil aber ſein Ermahnen nicht fruchtet/ werden die übrigen Kinder enthauptet/ Felicitas aber zu ewiger Gefängnüß verdammet.

Die

Die Heilige FELICITAS.

Trauer-Spiel.

Die Erſte Abhandelung.

Anicetus. Evagrius. Criſpus.

PRintz aller Printzen Herr/ du ewig-lichte Macht/
Die das gewölckte Schloß/ und die beſternte Nacht/
Und den mit ſtetem Glantz geſchmückten Sonnen-Wagen/
Und was nur iſt erhält; kan diß dein Blitz vertragen?
Schaut diß dein Zorn und Ruth? wo iſt der feſte Bund?
Wo iſt die werthe Braut/ die dir im Hertzen ſtund?
Die Braut/ mit der dein Sohn ſich ehelich verſprochen?
Schauſt du/ der alles ſchaut/ wie Höll und Lufft durchbrochen
Der Zwirbel höchſter Angſt? die unerhörte Noth
Der niemand kan entgehn/ verknüpfft mit Pein und Tod
Dein auserwehltes Volck. Ein ieder iſt bemühet
Zu ſtifften neue Qual! diß was man täglich ſiehet
Band/ Geiſſel/ Keſſel/ Stock/ Sack/ Ruthen/ Bley und Schwerdt/
Creutz/ Feuer/ Pfähl und Rad/ der Spieß/ ein glüend Pferd/
Strang/ wilde Thier und See/ ſind als für nichts zu ſchätzen;
Indem die Angſt uns eilt mit neuer Pein zu hetzen.
Die Tyber ſchäumt mit Blut/ und ſuchet neuen Strand!
Wie manch zerfleiſchter Leib/ bedeckt das rothe Land!
Die Himmel-werthe Bruſt/ ſoll Hund und Löwen ſpeiſen/

Die

Die mehr ſich Menſchen gleich/ als Menſchen ſelbſt/ erweiſen.
Die dieſen Raub geehrt/ auf den ein Mann entbrant.
Gott dreymahl groſſer Gott! ſchau auf die wilde Hand/
Die unſer Blut gefärbt! auf die/ die ietzt umfangen
Mit tauſendfacher Angſt/ und brich der rothen Schlagen
Und deiner Feinde Trotz. Schleuß uns den Himmel auf.
Du biſt ja der allein beherrſcht der Lichter Hauff;
Die dich mit ihrem Glantz umſcheinen und umſchweben.
Du HErr/ du biſts um den die edlen Scharen leben.
Den Zier und Majeſtät/ und Ehr und Ruhm umgibt/
Und Wonne die ſich nur in dein Geſicht verliebt.
Diß Laſter-volle Volck/ wird unverſehns erſchrecken:
Wenn du mit lichtem Blitz wirſt ihre Köpffe decken/
Und mit der Donner Krafft auf ihrem Nacken ſtehn.
Des reichen Nilus Reich muſt' auf einmal vergehn/
Und mitten in der See durch deinen Zorn verbrennen;
Und deine ſtarcke Fauſt/ die Throne bricht/ erkennen.
Evag. Ach Vater/ den Gott ſelbſt erquickt in dieſer Pein!
Ob dem der Himmel wacht: Stell allen Kummer ein!
Es wird der ſchöne Tag und die gewündſchte Stunde /
Das Ende ſchwerer Angſt/ das Pflaſter grimmer Wunde/
Der Anfang neuer Luſt noch dringen durch die Nacht/
(Wo kein Prophet uns treugt) ſol die berühmte Macht
Des Fürſten/ der durchs Creutz den Feind wird überwinden/
Und durch das reine Bad mit Chriſto ſich verbinden;
Ausleſchen dieſe Flamm'/ und in die ſanffte Schoß
Auffnehmen dieſe Schaar/ die ietzt zwar arm und bloß
Umbirrt/ gleich als nach Sturm und ſtoltzer Winde blaſen/
Nach ſchwartzer Wolcken Nacht und ſchwerer Wetter raſen/
Und dicker Regen-fall / der Bogen ſich erſtreckt
Und grün' und Purpur-rot/ die grauen Wolcken deckt.
Wie/ wenn das ſchnelle Blut aus vollen Adern dringet/
Und ſchäumend durch die Lufft aus offnen Rhören ſpringet!
Wenn einer dieſes Quäll mit einem Jaſpis ſtreicht/
Denn ſtillt ſich Blut und Schmertz. Schaut Criſpus gantz erbleicht
Geht ſchwanger mit der Angſt/ und rennt von Leid getrieben.
Anicet. Sag' an/ was noch für Weh für mich ſey überblieben?

Criſpus. Es iſt mit uns gethan. Das grauſe Wetter ſchlägt
Und bricht. Anic. Hilff Gott! was iſts/ das neue Noth erregt?
Criſp. Der Drache/den kein Blut und Cörper ſatt wird machen/
Rent durſtig auf uns zu mit auffgeſperrtem Rachen!
Anicet. Ich bitt' entdecke doch der herben Donner-Macht.
Criſp. Itzt ward Felicitas in harten Kercker bracht.
Anicet. Felicitas! O Hertz! O Ehre keuſcher Frauen!
Die wird durch heiſſe Noth Gott ihren Geiſt vertrauen.
Criſp. Die unverzagte Schaar der Kinder geht mit ihr.
Anicet. Die wird mit höchſtem Ruhm und ewig ſteter Zier
Das Freuden-volle Schloß der Herrligkeit erſteigen.
Criſp. Die Schreiben können dir den Handel klärer zeigen;
Die ſchicken ſie/ und ſchreyn dich ſtarck um Beyſtand an.
Anicet. Noch ſteht uns JEſus bey! noch trennt der ſchwache Kahn
Gantz unzertrent die Flut/ Weib Männern vorzuziehen!
O Kinder! die voll Krafft als edle Palmen blühen!
O Briefe! die ich nicht kan ſonder Thränen ſchaun!
Ich komm! Ach kan mir noch für Band' und Kercker graun?
Criſp. Der Prieſter Jupiters/ der Diener todter Götzen/
Kommt her/ und iſt im Werck uns ferner zuzuſetzen.
Entweiche Biſchoff! ich wil hören/ was die Peſt
Für Grimm' und bleiche Gifft und Toben von ſich läſt.

Der Prieſter Jupiters. Apollo. Criſpus.

Du Galileer Schaum! und Jüdiſches Geſchwüre!
Du Seuche deiner Zeit! du Koppel wilder Thiere!
Speyſt du die groſſe Macht der heil'gen Götter an!
Geköpfte Schlang' und Glut die niemand dämpffen kan!
Mag dich das bloſſe Schwerdt der grimme Tod ernehren?
Mehrſt du dich wenn dich Angſt und Ach und Leid beſchweren?
Wofern die Donner-Fauſt des Jupiters ſich hält.
Und ſchwach und langſam ruht/ wil ich ſchwartze Welt
Der Höllen heiſſes Schloß/ den Abgrund auf dich ſtürtzen!
Damit ich deiner Glut den Fortgang mög abkürtzen!
Wie? hab' ich nicht bißher ſo offt die freche Schaar
Voll Eyfer unterdrückt? und auf dem Mord-Altar
Der Söhn und Väter Blut und Glieder offt vermiſchet?

Und wo ſie noch der Blitz der Götter nicht erwiſchet!
So iſt das Meſſer dar/ daß noch vom Opffer warm.
Mit dieſem wil ich Bruſt und Halß und Fuß und Arm
Beſprützt mit ihrem Blut in tauſend Stücken ſchneiden/
Und Bein und Fleiſch/ und Glied und Hertz/ und Lungen ſcheiden.
Und den zuhackten Leib hinwerffen auf die Glut/
Und die verſengte Leich/ ergrimt und voll von Muth
Wegzerren von dem Heerd' und für die Hunde ſchmeiſſen!...
Criſp. Beherrſche dein Gemüth'. Ein Zorn der aus wil reiſſen
Hat was er wil/ und denckt nach Wündſchen kaum verbracht:
Apoll. Wol! nun ins Netz ſie fält/ die mich bißher verlacht!
Das Opffer/ daß man ſol den groſſen Göttern ſchlachten;
Hat ſich ins Garn verwirr't! das heiſt den Freund verachten
Ich? ſolt ich dieſen Spott? ſolt ich die raue Schand'
Verdeuen ſonder Zorn? ſolt ich verlacht/ verbannt/
Verſpottet und verhöhnt diß lange Leiden tragen?
Den mehr denn keuſchen Geiſt/ den ich für tauſend Tagen/
Zu meiner Wonn' erkieſt/ den mehr denn ſchönen Leib;
Den hat Felicitas (vermaledeytes Weib!)
Mit ihrem Gifft befleckt/ und ſo fern eingenommen/
Daß ſie der Meiſterin gar weit bevor iſt kommen.
Sie ſchlägt die Heyrath aus/ und ſteiget Wolcken-an.
Die Erden taug nicht mehr/ vom Himmel ſol ein Mann
Ihr werden hergeſchickt! wer hört ie ſolche Sachen?
Wer glaubt/ das Götter ſich mit Lieben luſtig machen?
Mich haben ſie zum Spot' und Mährlein auserkieſt;
Mich quält Betrug und Liſt; der leere Namen iſt
Der mich zum Freyer macht. Ich werd ums Licht geführet!
Doch/ denckt man daß der Blitz mir den Verſtand berühret?
Meint man/ daß meine Rach in Thränen nur beſteh.
Erinna? ſicher nein! die Glut/ der Eyfer geh/
Und ſuche deinen Tod! ich kan den Zorn nicht zwingen!
Ich wil durch Flamm' und Dampff ins Braut-Bett ein mich dringen/
Das rauchen ſol von Blut! ſtoß durch die Heyrath-Zier
Diß Schwerdt in ihre Bruſt. Dir Venus ſtell' ich/ dir
Diß Opffer willigſt an! diß Feſt ſoll meine Schmertzen
Erquicken/ ſteck' in mir/ ſtatt lichter Hochzeit-Kertzen/

Rach-Göttin! Fackeln an! Erinnis ſoll die Thür
Einweihn mit ihrem Blut! weh' nur! was geb ich für?
Erinn' iſt ohne Schuld. Ihr kan man nichts zuſchreiben!
Felicitas die iſts! mein Hertz ſoll lebend bleiben!
Wie? lebend/ ja! wer? Sie? Sie? lebend' ohne mich?
Wie? ſoll den Raub von dir/ den der ſie liebt/ vor dich
Auf ihrem Bett' anſchaun? du biſt beraubt von Sinnen/
Weil du das Schwerdt verlängſt nicht haſt erreichen können!
Sie ſterb! O Götter nein! es bleibe meine Hand
Von dieſem Laſter rein! Ein and're ſtifft den Brand/
Felicitas du biſts die mir die Angſt bereitet!
Du biſts! Ich folge denn wohin mein Grimm mich leitet!
Diß Eiſen ſoll fürwar durch ſieben Kinder gehn!
Und in der Mutter Bruſt auffs letzt'! (O Schauſpiel!) ſtehn.
Der Prieſt. O deines Hauſes Licht: O edlen Stammes *Blume*!
O/ der der Götter Macht mit unerhörtem Ruhme
Und ernſtem Eyfer ehrt/ gib her das treue Pfand!
Reut' aus/ wie du gewohnt/ die Chriſten/ ſtarcke Hand!
Apoll. Der Käyſer höret uns mit gar zu tauben Ohren!
Prieſt. Halt tapffer an. Apoll. Umſonſt/ ſein Zorn geht bald verlohren!
Der gar zu ſanffte Muth wird ſtets von Gnad erweicht.
Prieſt. Der Götter Ehr' iſts die ihm biß ins Hertze reicht.
Er/ der den Scepter ſchützt/ den wir als Vater ehren/
Auf dem die Crone ruht: muß ernſte Klagen hören/
Wo Götter/ Cron und Reich ihm zu Gemüthe gehn.
Apoll. Wohl! komm'/ ich ſchau ihn dort umſchrenckt mit Sorgen ſtehn.
Bring' alles bey ihm ein. Dich treibt der Götter Regen/
Ich wil/ was tauglich ſcheint zu deinen Worten legen.

M. Aurelius, der Prieſter/ Apollo, Criſpus.

Die Herrſchafft iſt ein Dienſt/ und angenehme Peſt.
Der den das ſtoltze Glück zum Throne kommen läſt/
Den Jupiter für ſich der Erden hat gegeben/
Kan ja den güldnen Stab mit ſtarcker Fauſt auffheben!

Smaragd und Purpur iſt; und Demant was ihn deckt:
Er ſchaffet! doch ein Joch iſt diß worinn' er ſteckt/
Wo nicht Leibeigenſchafft. Kein Berg kan härter drücken
Als einer Cronen Schmuck. Wenn mich der Himmel Schicken
Auf der Geloner Stuhl zum Könige gemacht;
Wenn der Arſacier würd' unter mich gebracht:
So würd' ein Unterthan mich vor den Fürſten halten/
Wenn ein geſtickter Bund mit Gold-getriebnen Falten
Mein balſamirtes Haupt bedeckt; Und Wach und Schaar
Mit Eiſen meine Seit umſchrenckt allhier und dar.
Nein! ſolche Pracht wil nicht der Römer Haupte ziemen/
Ein Pfau mag ſeinen Schmuck und ſtoltze Federn rühmen!
Nichts iſt/ ohn Tugend nur/ was Römer zieren kan.
Ich ruffe/ groſſer GOtt/ dich ſelbſt zu Zeugen an!
Der du mit deinem Reich all andre Reich' umgeben!
Die Sorge fühl ich ſtets in meinen Gliedern leben.
Apollo. Großmächtigſter Monarch/ auff den ſein Rom jetzt bau't/
Wenn iemals Jupiter vom Thron der Wolcken ſchau't/
Auf unſer Erden Burg/ und dich beginnt zu ſchauen;
So ſieht er den mit Luſt dem er die Welt kan trauen.
Sein' hohe Majeſtät beherrſcht der Himmel Reich:
Du unter ihm die Erd/ ihm ſelbſt an Hoheit gleich.
Prieſt. Licht/ deren die bey ihm und hier auf Erden ſchweben:
Es werden deinen Ruhm viel Helden-Stück erheben!
Viel Thaten/ die die Ehr' umträgt mit ſchnellem Lauff/
Doch Gottesfurcht allein ſchleuſt uns den Himmel auf.
M. Aurel. Sie iſts die niemand wird von meiner Seelen trennen!
Prieſt. Sie iſts. Die werthe Schaar der Prieſter muß bekennen
Daß ſie dein Purpur Deck'. Es blüht durch deinen Schutz
Der Götter Herrligkeit. Doch aber/ dir zu Trutz
Hat ſich der tolle Schwarm der Chriſten hart empöret/
Die Götter/ HErr/ und dich/ Altar und Recht verſtöret.
M. Aurel. Man ſteure mit Gewalt. Prieſt. Diß Wort iſt trefflich gut!
Sie ſind in Hafft. Nun ſtraff! ihr Laſter-volles Blut.

Aurel. Sie wachſen durch die Straff' / ihr Tod der ſcheint ihr Leben.
Apoll. Drum ſeng' und brenne weg / was Aeſt' und Blüth' erheben.
Aurel. Wo Schwerdt und Flamme herrſcht; ſind Gnade keine ſtatt.
Prieſt. Die alten Göttern gram; verdienen keine Gnad.
Es ſind nur Chriſten. Aurel. Ja! auch Menſchen! wie ich meine.
Prieſt. Die wütender denn Bär' / und mehr verſtockt als Steine.
M. Aurel. Mir ſteht in wilde Thier zu wüten gar nicht zu.
Prieſt. Kein Menſch kan Götter mehr beſchützen / Herr / als du.
Aurel. Die Götter haſſen Blut und lieben reiner' Hertzen.
Prieſt. Jhn kan man werthers nichts als böſes Blut auffſetzen.
Aurel. Ein Prieſter diene GOtt mit unbefleckter Hand.
Apoll. Was unrein; legt mit Recht die Fauſt auf heil'gen Brand.
M. Aurel. Wenn ſtraffen hilfft; denn kan der Richter Schärffe brauchen.
Prieſt. Hier nutzt es. Aurel. Nein! Mich dünckt ſie können nicht verrauchen.
Sie wachſen wenn man bricht / nach Lerna Schlangen Art.
Apoll. Wer todt iſt; bleibt wol todt. Aurel. Wenn ihr mit ihn verfahrt;
Scheints als wenn neuer Stamm aus ihrer Aſch' entſtehe.
Apoll. Man brauche Flamm' und Stahl biß daß es untergehe.
Aurel. Ein hartes Regiment ſteht / weil es ſteht / nicht feſt.
Was mäßig iſt / hält aus. Prieſt. Wenn wird die tolle Peſt
Das Volck das alles Recht des Himmels pocht / verſchwinden?
Aurel. Gelinde ſeyn; kan mehr denn Schwerdt und überwinden.
Apoll. Offt ſtärckt gelinde ſeyn der frechen Laſter Band.
Aurel. Ein mäßigs Leben hilfft mehr als des Artztes Hand.
Prieſt. Man muß ein faules Glied mit Meſſern doch abſchneiden.
Aurel. Wir wiſſen Rath. Prieſt. Umſonſt / wanns Schwerdt bleibt in der Scheiden.
Aurel. Wen habt ihr doch verhafft? die Kinder? dieſe Frau?
Apoll. Drum laß ſie loß / auf daß man andre Vögel ſchau?
Aurel. Es ſpricht ſie alles frey / Geſchlecht / Vernunfft und Jugend.
Apollo. Was Jugend und Geſchlecht befreyt; ſtrafft Recht und Tugend.

Aurel.

Aurel. Was iſt es für ein Ruhm wenn eine Frau erwürgt?
Apoll. Man rühmt das Opffer / daß die Götter uns verbürgt.
M. Aurel. Kein Frommer wütet je in unerzogne Kinder.
Prieſt. Wer nicht der Götter acht't; iſt wol der ärgſte Sünder.
Aurel. Leicht ändert ihren Wahn Witz Alter und Verſtand.
Apoll. Wo blieb Verſtand / in dem / den Raſen überwand?
Aurel. Die Frauen wechſeln leicht und unverſehns die Sinnen.
Prieſt. Verſtockter wird man nichts als Frauen finden können /
Aurel. Die Kinder fallen uns wo nicht die Mutter bey.
Prieſt. Art läſt nicht Art. Es legt ein Rab ein Raben-Ey.
Aurel. Was gilts ſie geben nach? Prieſt. Wofern ſie nicht geſogen
Den Irrthum mit der Milch / und in dem Wahn erzogen /
Und biß in Tod erſtarrt. Aurel. Ich wil das ſtrenge Recht
Ausſtellen weil ich kan. Ein Wort das ſanfft und ſchlecht;
Hat offt nicht ſchlechte Krafft! verachten ſie mein Bitten;
So wil ich meinen Grimm auff ihre Köpff' ausſchütten.
Criſp. Wie toller Durſt? wie raſende Gewalt /
Brennt in der Feinde tobendem Gemüthe!
Brich ihre Macht / O GOtt! und ſchau' alsbald
Auf deine Schaar / du Vater höchſter Güte!

Chor der ſtreitenden Kirchen / welche Petri und Pauli Sterbens-Tag begehet.

Verbirg dein Haupt / du groſſes Licht der Welt /
Und lege nur die güldnen Fackel nieder;
Weil dieſer Tag / der höchſte Tag einfällt /
Und euer Glantz herſtrahlt / berühmtſten Brüder.
Schau Petri Licht / das Pauli güldner Schein
Noch heller macht: jetzt treten ſie zuſammen:
Und nehmen ſchier den gantzen Himmel ein
Umkrönt mit Eh' und ewig-ſchönen Flammen.
Ihr neuen Feur' erwärmt mein kaltes Hertz /
Und zeiget mir die Bahn die ich ſoll gehen!
In dem ich eure Marter Angſt und Schmertz;

Und Schweiß/ und Lohn/ wil durch mein Lob erhöhen.

Verlebter Geiſt! was haſt du nicht verdient.
Der Sand der See. Der Sternen-Zahl muß weichen;
Im Fall ſich jemand auff der Welt erkühnt
Zu rechnen deiner theuren Siege-Zeichen.

Was *Amphitrit'* und *Nerêus* Strom befleuſt/
Was Titan muß mit ſchneller Glut erleuchten/
Was Tiber/ Pad/ und Phrat/ und Nil begeuſt;
Muß deiner Lippen ſüſſer Tau befeuchten.

Dein armer Kahn/ fährt über Well und See
Der Götter Hauß/ das Rom/ der Ruhm der Erden;
Fällt für dir hin/ es ſinckt von ſeiner Höh'/
Und wil Sclavin des höchſten Königs werden.

Nun ſchwebt' bey dir der Flammen-reiche Geiſt/
Der Paulus; der mit Höll' und Fleiſch gerungen.
Der durch die raue Marter die uns ſchmeiſt/
Und reiſt/ ins Hauß der Ewigkeit gedrungen.

Der Lerna Schlang' hat ſo viel Köpffe nicht/
Als dieſer Menſch hat Völcker überwunden;
Als Er noch ſchlägt/ wenn ſeiner Blitzen Licht
Sich in den Donner ſeiner Schrifft gefunden.

a. Schau wie die Laſt der Erden ſich empört/
Weil Nero wil dem Höchſten Krieg anſagen!
b. Hier wird nur Brand/ Rad/ Schwerdt uñ Tod gehört/
Der Käyſer denckt vielmahl tauſend Plagen.

Verfluchter Wurm! was bildeſt du dir ein?
Wo denckſt du hin? nimm der Cyclopen Pfeile!
Es iſt umſonſt: was ſoll diß Schwärmen ſeyn?
Dein Rauſchen daurt nur eine kurtze Weile.

c. Des Abgrunds Schloß/ die Jammer-volle Peſt/
Entleere ſich! Trotz allen grimmen Geiſtern;
d. Trotz noch einmal! die Kirche ſteht zu feſt
Und läſt ſich nicht von Satan übermeiſtern.

Die Kirche die mit eurem Blut geſchmückt/

a. Die Erde beweget ſich. b. Die Werckzeuge der Marter erſcheinen. c. Die Erde zittert. d. Die Erde zittert noch hefftiger zweymahl.

Weit übertrifft die Pracht der Erden/
Die Kirche die/ im Fall ſie wird gedrückt
Weit ſchöner muß als Sonn und Sterne werden!
O wehrtes Blut! O dreymahl wehrtes Blut!
Das Gottes Acker/ als ein Regen netzet!
Ein Regen der in heiſſer Sonnen-Glut/
Die dürre Saat mit neuer Krafft ergetzet!
Seyd hoch gegrüſt/ ihr/ neuen Lichter ihr!
Und hört von eurem Thron' auff unſer ſingen;
Die Erd' erbebt von eurer Thaten Zier
Der Widerklang ſoll durch die Wolcken dringen.
So lang als Phœbus wird beſchimmern Lufft und Erden/
Und das gehörnte Licht herfünckeln durch die Nacht:
Soll Rom durch Chriſtum groß/ und gleich dem Him-mel werden.
Und zämen durch Geſetz und Zucht der Völcker Pracht.
So lang' als ſich die Kält in Reiffen wird verhüllen/
Und Chloris ihrem Mäy mit tauſend Blumen ſchmücken:
Wird Chriſti Reich/ Nord/ Sud/ und Weſt erfüllen
Und was nicht heilig iſt/ ausrotten und verdrücken.

Die Andere Abhandelung.

Marcus Aurelius. Felicitas.

Man muß/ was man nur kan verſuchen/ weil die Gifft
Noch durch die Glieder ſchleicht/ wer nichts als Meſſer trifft
Wer ſchneiden wil/ und wil die Wunde nicht verbinden;
Irrt hefftig. Schönſte Blum der Frauen die zu finden/
Der Erden höchſte Zier; glückſelig ſolſt du ſeyn/
Der groſſen Götter Gunſt die kehre bey dir ein/
Mit dem was du verdient! was werden dieſe Sinnen/
Der ſchönen Augen Glantz / doch nicht verdienen können?
Die Roſen-rothe Lipp/ und Honig-ſüſſer Mund?
Was macht dein zartes Hertz mit ſo viel Stacheln wund?
Wie mag der Wangen Luſt? der Purpur ſo erbleichen?
Wie/ daß dir nicht geliebt ein Bräut'gam deines gleichen?
Wie/ daß dein Leben ſo ohn' Eh' und Luſt hinfährt?

Gebrauche doch was Gott ſo reichlich dir beſchert /
Gebrauche weil du kanſt / der ſchönen Glieder Ehre?
Felic. Ich acht / O groſſer Fürſt / nichts was ich rühmen höre /
Die Schönheit fleucht die nur geliehen / nicht geſchenckt.
Der edlen Gärte Schmuck iſt (wenn mans recht bedenckt)
So bald nicht von dem Brand des Tages abgenommen /
Wenn nun der Sonnen Rad ins Himmels Mittel kommen;
Als dieſer Raub der Zeit. Ein ieder Stunde bricht
Was von den Blumen ab: doch von der Schönheit nicht /
Die einig eine Seel / und unvergleich zieret.
M. Aurel. Wie heiſt die? Felic. Tugend / Herr / mit der uns Gott ſtaffiret.
M. Aurel. Ihr Chriſten haltet ja nichts von der Götter Macht.
Felicitas. Mit recht wird ſtets von uns der Götzen Heer verlacht.
Wir können / was ein Menſch ausſchnitzt und mahlt nicht ehren.
M. Aurel. Und den von deſſen Creutz und Todes Angſt wir hören?
Felic. Den Gott der alles ſchuff / der alles hebt und hält
Des groſſen Vaters Sohn / das Löſe-Geld der Welt /
Den ehr' ich / der ſich hat in Menſchen-Fleiſch verhüllet
Und unſer Eltern Schuld' und Gottes Grimm geſtillet.
Der GOtt und Menſch verknüpfft mit einem neuen Band /
Und aus Barmhertzigkeit / durchbort an Fuß und Hand /
Mit ſeinem reinen Blut von Sünden uns gefeget /
Das Opffer / auf daß Gott hat meine Pein geleget /
Das für uns Menſchen litt'. Aurel. Ihr ſetzt auf Gottes Thron
Den der veracht und arm / und armer Eltern Sohn.
Felic. Der Fürſten Cronen gibt und Printzen kan erheben
M. Aurel. Wer nichts als Creutzer hat / kan der wol Cronen geben?
Felic. Die Creutzer öffnen uns des güldnen Himmels Thor.
M. Aurel. Diß Fabelwerck / den Traum gibt eure Rotte vor;
Die ihr aus Aberwitz viel neuer Himmel zimmert /
Und die nach ihrem Sinn den Göttern gleiche ſchimmert /
Wenn ihr der Parcen Hand des Lebens-Faden bricht.
Felic. Wir reden mit Vernunfft und glauben Träumen nicht.
M. Aurel. Du wilſt zu weiſe ſeyn drum kanſt du gar nichts wiſſen.

Felic. Ich weiß diß / was ich ſtets zu wiſſen mich beflieſſen.
M. Aurel. Ich ſpür es / du ſteckſt voll Vernunfft / Witz' und Verſtand.
Felic. Durch Gott verſteh' ich diß / was dir noch unbekandt.
M. Aurel. Heiſt diß Verſtand? Ein Weib aus edlem Stamm gebohren /
Verlacht der Götter Recht / ſtopfft vor mir Hertz und Ohren!
Läſt ihrer Eltern Stand; und zeucht des Hauſes Zier
Die hochverfluchte Rott' und Kinder-Mörder für?
Felic. Ich hab Auffrührer nicht / und Mörder nie gehöret.
Ich habe dich mein Fürſt / mit höchſtem Fleiß geehret.
Doch GOtt noch mehr als dich / durch deſſen Blitz und Macht
Das hellbeſternte Schloß des groſſen Himmels kracht.
Aurel. Der Mund geht trefflich wol. Doch Räder / Schwerdt und Fackeln /
Die machen offt / daß Muth und freche Sinne wackeln.
Fel. Leg' alle Schwerdter aus / und Fackeln / Blech und Brand;
Mein Sinn wird feſte ſtehn / mich ſtützt des Höchſten Hand.
Aurel. O Uberdruß der Zeit. O Geiſt den nichts bequemet!
Der muß voll Laſter ſeyn / der ſich zu leben ſchämet.
Felic. Voll Tugend / wer der Sünd entgeht durch Qual und Tod.
Aurel. Du wirſt nicht einmal nur empfinden dieſe Noth.
Felic. Das Recht der groſſen Welt läſt mich nur einmal ſterben.
M. Aurel. Ich kan dich ſiebenmal / Felicitas / verderben.
Eh' als der achte Tag dir wird für Augen ſtehn /
Felicitas. Durch meine Kinder! doch / die GOtt / nicht mich angehn.
M. Die Kinder / die ich dir wil mit viel Schmertzen tödten.
Felic. Die Gottes Kinder ſind; vergehn in keinen Nöthen.
Woferu ſie deſſen nicht / ſo ſind ſie auch nicht mein.
Aurel. Stracks in den Kercker! eilt / ſchlieſſt ſie in Ketten ein.
Die Feſſel werden dir diß Raſen wol verjagen.

Felicitas. Alexander. Vitalis. Martialis.

O Kinder / meine Wonn' in dieſem grimmen Zagen /
Ihr / eurer Mutter Troſt; umringt die liebe Bruſt /

Umge-

Umgebet meinen Hals und küſt mit ſüſſer Luſt
Den mütterlichen Mund. So wollen wir erſteigen
Des groſſen Königs Schloß. So wil ich GOtt euch zeigen.
Mir fällt der raue Weg leicht unter dieſer Laſt
Ich fühl' es mein Gemüth zubricht für Freuden faſt.
Der Tag/ der ſchöne Tag den wir ſo offt begehret/
Der Feſt- der Hochzeit Tag/ der wird uns nun beſchehret.
Der Freudenreiche Tag der eure Pein und Noth
Wird ändern/ der euch wird zuführen unſerm Gott
Und mit der Marter-Cron im Chor der Engel zieren.
Was ſeyd ihr doch geſinnt? was kan ich an euch ſpüren?
Ach! wo ihr Gott und mich verlaſt in dieſem Streit
Was fang' ich leider an? was wil ich in der Zeit?
Was wil ich in der Angſt der rauen Welt verziehen?
Ich wil ins ſchwartze Grab vor dieſem Laſter fliehen/
Damit die Sonne mich nicht möge Schamroth ſehn.
Wo aber ihr durch Schmertz und Angſt und Ach und Schmähn/
Mit unverzagtem Muth dem Himmel zu wolt lauffen/
Und euren Lorber-Krantz mit mildem Blute kauffen;
So rennt mit ſteiffer Freud' auf dieſer ſchönen Bahn.
Ich folg' und geh' euch vor/ mich reitzt zu leben an
Daß man mich künfftig wird der Märter Mutter nennen.
Mein Kind/ mein Martial/ an dem ich lern erkennen
Den Abgrund heiſſer Lieb' und ſorgenreiche Luſt/
Suchſt du den Tod mit mir/ was biſt du dir bewuſt?
Martial. O Mutter/ die ich mehr denn dieſes Licht der Sonnen
Geliebet! ſolt ich nicht? Ich habe Muth gewonnen.
Zu gehn wohin Gott rufft/ kein Ort/ kein Tod ſol ſehn
Rückwendig deinen Sohn. Felic. Gott laſſe diß geſchehn!
Ich hoffte diß von dir/ doch deine zarte Zeiten/
Mein Troſt/ die ſchreckten mich Du ſiehſt was ſie bereiten.
Du biſt zu Pein verdammt/ und kennſt noch keine Pein!
Ich ließ vorhin/ mein Hertz/ dir nichts beſchwerlich ſeyn
Doch JEſus ſtarcke Fauſt kan auch die Schwächſten ſtärcken.
Martial. Wenn/ Mutter/ dieſer Streit beſtünd auf unſern Wercken
In dieſer Armen Krafft: So wär' es nur gethan
Mit dir und mir! Ach nein! mein JEſus bricht die Bahn!

Drum ſcheu ich keine Noth. *Felic.* Du haſt ſehr wol geſaget.
Wie aber du mein Sohn? *Alex.* Mein Geiſt wird auffgejaget.
Die Seel iſt von ſich ſelbſt und durch dein Wort entbrant/
Mich dürſtet nach dem Tod'/ ich wil durch Streich' und Schand/
Durch Marter/ Schwerdt und Ach/ durch Flamm und Hacken rennen
Ins Lebensreiche Grab' ein ieder ſol erkennen
Daß ich dein theurer Sohn. *Felic.* Du ſiehſt der Mutter an.
Vitalis wilt du auch hin wo der Jüngſte kan?
Vital. Ja Mutter! ja! ich wil. Kein Zorn des grauſen Drachen/
Die Hölle ſol mich nicht von euch abwendig machen/
Es werffe der Tyrann gleich Erd und Himmel ein!
Er rüſte was kan arg'/ ſchwer/ grimm- und ſchrecklich ſeyn
Auf diß mein ſchwaches Fleiſch. Er mag den Leib zuſchmeiſſen/
Doch JEſum wird er mir nicht aus der Seele reiſſen!
Felic. O Gottergebner Sinn! O unverzagter Chriſt!
Für einem hütet euch. Das iſt die höchſte Liſt.
Dafern man gegen euch/ ſich wird leutſelig ſtellen
Und mit geſchmünckter Sprach bemühen euch zu fällen/
Dafern der Käyſer mit anlockendem Geſicht
Wird rathen diß und das; denn/ bitt' ich/ wanckt doch nicht.
Schlagt alle Gaben aus. Flieht als für einer Schlangen/
Offt ward ein ſtarckes Hertz (das durch kein Creutz zu fangen
Das alle Marter pocht/) nachdem es ſchmeicheln hört:
Mit dem ſo ſüſſen Aaß der falſchen Kunſt bethört.
Ach! laſt euch doch kein Gold / nicht ſchöne theure Sachen/
Kein zierlich Purpur Kleid/ kein Spiel und Luſt und Lachen
Abhalten. *Vital.* Mutter nein! der Kleider leichte Pracht/
Der Ehren falſchen Dunſt/ hab ich vor längſt verlacht.
Wie du mich offt gelehrt. Wol Brüder! laſt uns gehen!
Felic. Gott aller Herren Gott/ der wolle bey euch ſtehen!
Die Ehre die ihr ſucht iſt groß/ bleibt unverzagt
Und kämpffet ohne Furcht. Gott hat ſich ſelbſt gewagt;
Der durch ſein Blut die Burg der Himmel auffgeſchloſſen.
Durch Blut mit dem er hat den gantzen Weg begoſſen.
Nun Kinder! gute Nacht! ihr meiner Seelen Luſt!
Ihr Pflantzen keuſcher Eh' ihr Bürden meiner Bruſt.
Ich muß euch noch zuletzt die zarten Hände küſſen/

Die

Die Hände die nun bald den Heyland werden grüſſen.
Der Himmel ſetz' euch auf die ſchöne Marter-Cron
Geht! geht mit ſteiffem Muth! O Gottes wehrter Sohn/
Erlöſer! hilff daß nicht werd' iemand hier verlohren;
Nimm ſie in deine Schooß/ dir hab ich ſie gebohren.

Marcus Aurelius. Alexander. Vitalis. Martialis.

Mit was für Hertzens-Luſt ſchau ich anietzt für mir
Der edlen Eltern Stamm/ der Römer hohe Zier!
Dich Martial den Mars muß für ſein Kind erkennen.
O Schönheit/ ob der ſelbſt die Liebe möcht entbrennen!
Was laufſt du ſo von mir/ gleich als ein Lämmlein fleucht/
Das ſich für einem Wolff in höchſter Furcht verkreucht?
Wer meint' ihr daß ich ſey/ daß ihr euch ſo entſetzet?
Ich habe keinen nie mit Spitz und Schwerdt verletzet!
Martial. Mein Fürſt! ich ehre dich als Gott uns lehrt und heiſt.
Der gebe dir viel Jahr und Heil und ſeinen Geiſt/
Und innerliches Licht das deine Nacht vertreibe.
M. Aurel. Gott weiß/ daß ich euch ſtets gewogen bin und bleibe.
Ich wil euch nach Verdienſt und eurem Stand erhöhn.
Alex. Nach dieſem Ruhm laß ich die Hofe-Hunde ſtehn/
Die das geſchwinde Glück auf ſeinem Rad umtreibet/
Die geitzig/ ſchaun nach dem/ was nicht beſtändig bleibet.
Uns ſchätzt man für veracht; doch ſind wir mehr denn hoch.
M. Aurel. Ihr lebt nicht als ſich ziemt'/ ich wil euch aus dem Joch
Erheben/ ſolches Blut ſol ſeiner Eltern Tugend
Und alter Ahnen-Lob nacharten in der Jugend.
Vital. Man halt' uns nicht ſo ſchlecht wir dencken weit hinaus.
Mein Sinn ſucht etwas mehr. Der Wolcken blaues Haus/
Diß was der Sonnen Licht kan von dem Wagen ſchauen/
Auf welchem ſie ſich Sud und Oſt und Weſt mag trauen;
Iſt leider nicht genug zu füllen meinen Muth.
M. Aurel. Schläfft die Begierde denn/ und ſtarr't das hohe Blut?
Man ſchau't euch nirgends mehr die ſchnellen Pferde jagen/

Ihr renn't nicht in dem Creiß auf dem beperl'ten Wagen:
Die ſchönen Glieder ſind mit Purpur nicht geziert/
Euch ſchmückt noch Diamant/ noch was der Ganges führt.
Alex. Den und noch andern Dunſt/ den Glück und Fall verſehren/
Der uns nicht beſſer macht kan ieder Fürſt verehren;
Wir ringen nach dem Schmuck den Gott der Höchſte gibt.
M. Aurel. Wie daß ihr dann die Schaar der tollen Hunde liebt?
Die garſtig/ gottlos/ arm/ in ihren Hölen ſtecken/
Die vor dem hellen Glantz des lichten Tags erſchrecken?
Vital. Der Weg iſt nicht ſo ſanfft/ auf dem ins Höchſten Schloß
Die harte Tugend ſteigt? Mach' alle Schwerdter bloß/
Und wende ſie auf uns. Gleich als ein Blitz geflogen
Durch Lufft und Wolcken kömmt/ ſo wil auch ich durch Bogen
Durch Gluth und ſcharffe Spieß und bloſſe Dolchen gehn;
Mit gantz entdeckter Bruſt. M. Aurel. Es wird ſehr trefflich ſtehn!
Martial. Recht trefflich. Alſo dient man unſerm GOtt. M. Aurel. O Schande!
Ihr dient dem der am Creutz' erblaſt im Jüden Lande.
Vital. Der itzt im Himmel herrſcht und alle Reich einſetzt.
M. Aurel. Den Aberwitz hat dir die Mutter eingeſchwätzt.
Alex. Diß heiſt du Aberwitz; man kan nichts weiſers kennen.
M. Aurel. Wie/ daß die Völcker denn es blinde Thorheit nennen?
Vital. Sie ſchlieſſen ſonder Schluß und reden ohn Beſcheid.
M. Aurel. Unweiſe! ſchau't ihr nicht was euch für Qual bereit?
Martial. Unweiſe für der Welt/ klug für der Engel Schaaren!
M. Aurel. Ich bitte folg't und laſt die tolle Thorheit fahren.
Ich ſchwere bey dem Stuhl/ bey meiner Cron und Reich/
Ich wil mit Licht und Gunſt euch eignen Kindern gleich
Umfangen: Was ihr woll't/ ſoll euer ſeyn für allen.
Laſt nur den blinden Wahn aus euren Hertzen fallen.
Der Käyſer ſagt es zu; der Käyſer wird es thun.
Alex. Die Ehr'/ iſt/ Herr/ ein Wahn/ auf dem kein Menſch kan ruhn/
Ein theures Netz'/ ein Traum ein überzuckert Schmertzen.

Des

Des Himmels Wolluſt währ't/ die/ die erquickt die Hertzen/
Diß ſagt uns JEſus zu/ der/ was er zuſagt/ thut.
M. Aurel. Das Raſen hat bey euch bezaubert Geiſt und Muth!
Mart. Bezaubert ſind die nicht/ die zu der Weißheit kommen.
M. Aurel. Durch dieſe Weißheit wird euch itzt der Hals genommen.
Vital. Schlag' alle Straffen vor/ wir wündſchen nach dem Tod.
M. Aurel. Der Tod fällt nicht ſo leicht. Der grauſen Folter Noth
Die Glied von Gliedern zeucht/ kan was ihr wündſcht verbittern.
Man leidet eh' man ſtirbt. Bald liefert ſie den Hüttern.

M. Aurel. Januarius. Felix. Philippus. Sylvanius. Martialis.

Kommt her/ der Römer Ehr/ des ſtarcken Krieges Macht:
Ehrt den gewünſchten Tag/ den nunmehr Titan bracht.
Den Tag/ den ſelbſt das Glück mit lichten Perlen zieret/
Und Wagen vor den Hof zum Siegs-Gepräng herführet.
Itzt ſolt ihr neben mir auffziehn in gleicher Pracht/
Durch die ihr Tugend/ Ehr und Ruhm/ verbunden macht.
Januar. Wofern du Käyſer noch bey dieſem Sieges-Zieren
Auf Opffer biſt bedacht/ ſo heiß nur uns hinführen/
Uns/ deren Blut bereits/ der Prieſter Grimm einſchenckt.
M. Aurel. Wie/ daß ihr meinen Geiſt mit ſolchen Worten kränckt?
Felix. Ich ſchwere bey dem Licht und ewig-hellen Strahlen/
Die den gezierten Kreyß der hohen Himmel mahlen;
Ich wil mit ſtarckem Muth diß Leben auffs Altar
Hinwerffen. Eh' man mich durch Räuchern in Gefahr
Der Höllen ſtürtzen ſoll; Es fahre Klotz und Götze/
Ich habe GOtt (für den ich Leib und Geiſt auffſetze/)
Verſprochen feſte Treu. Ihm halt ich meinen Eyd.
M. Aurel. Itzt/ nun der gantze Hof von Luſt und Jauchzen ſchreit/
Spricht euer Mund von Tod und grimmen Blutvergieſſen.

Phil.

Phil. Die Freud iſt kurtz und ſchlecht. Du magſt vor ſicher wiſſen
Daß dieſe/ die gekröhnt/ gekröhnt als Opffer ſtehn;
Sie ſpielen vor dem Tod dem ſie entgegen gehn.
Die Gluth die ſie verzehrt/ muß ihre Brunſt entzünden.
Ach wie muß Menſchen-Luſt ſo unverſehns verſchwinden!
Der iſt voll Luſt/ den nicht der Tod im Tode plagt.
M. Aurel. Der ahnt nichts guts. Syl. Warum? Uns treffe was er ſagt.
Es ſteht dir beſſer an/ ein Schwerdt/ als Wörter brauchen.
Schau hier die bloſſe Bruſt/ hier magſt du Spieß eintauchen.
Setz' eilend Degen an / und ſtich wohin du wilt.
Diß iſt die rechte Prob': imfall kein Reden gilt:
Kan/ was ich glaube/ mehr die rothe Fluth ausſagen.
M. Aurel. Mag euch der Uberdruß des ſüſſen Lebens plagen?
In dem eur Alter noch gleich einer Lilje blüht:
Und dieſer Wangen Zier den Roſen gleiche ſieht.
Genieſſet doch der Zeit/ die euch die Götter laſſen:
Und wiſcht die Traurigkeit/ diß Leid/ diß Freudenhaſſen
Mit Bachus-Gaben ab / gebt Sorgen keine Statt.
Januar. Gib/ Käyſer/ deinem Sohn / nicht Chriſten/ dieſen Rath.
Diß iſt uns nicht vergönnt. M. Aurel. Warum? wer mag es wehren?
Januar. Diß/ daß wir Viehiſch hier zu leben nicht begehren.
M. Aurel. Es iſt nicht ſo gemeint. Du redeſt ohn Verſtand.
Philip. Der Bauch-Dienſt wird bey uns ein Viehiſch Ding genannt.
M. Aurel. Nehmt dieſes Pfand der Gunſt / diß meiner Liebe Zeichen;
Den Kriegs-Rock / dem an Kunſt und Schönheit nichts zu gleichen.
In dem mit Seid und Gold des klugen Stickers Hand
Den der mit ſeinem Blitz erſchüttert Leut und Land/
Und deſſen Wunderwerck und Thaten hat geſetzet.
Iſt etwas daß man wol der Ketten gleiche ſchätzet?
Wie ſtrahl't/ wie ſchimmert doch der Diamanten Licht?
Schaut wie der Steine Glantz durchs rothe Gold vorbricht.
Harmonie war kaum ſo köſtlich ausgezieret/

Da als ihr Cadmus ſie ins Hochzeit-Bette führet.
Und Gigas hatte nie ſo einen ſchönen Ring.
Felix. Diß iſt dein falſches Aaß/ dein Angel. Nimm diß Ding/
Diß Kinderwerck nur hin/ wilſt du was Chriſten können
Verſuchen; bring ein Schwerdt/ diß wird uns nicht gewinnen.
M. Aurel. Was iſt diß Raſen Noth? nim deiner Sach in acht.
Die Brüder haben ſchon (was du noch ſolſt) verbracht.
Die ietzt im Hofe gehn mit höchſtem Wolbehagen.
Wolt ihr allein/ was ich ſo embſig ſuch' ausſchlagen?
Januar. O wo diß möglich iſt ſo ſchlage Gottes Rach
Der frommen Mutter Fluch und ewig Weh' und Ach/
Auf ihre Köpffe loß: O Martial! du Sonne
Der Brüder! O mein Licht! O deiner Mutter Wonne!
Haſt du diß Stück verübt? Wo war doch dein Verſtand?
Wo war die Seele/ die von Gottes Lieb' entbrant?
Felix. Verdammten! habt ihr ſo die Cron/ den Schmuck der Ehren
Und Chriſtus Blut verſchertzt? muß diß eur Bruder hören?
Was ſag ich doch! Natur! dein Band/ dein Recht iſt tod!
Ich leugne Brüder euch! ihr Brüder leugnet Gott.
Martial. Ach Bruder! nein! ich bin gleich' als ein Wind entgangen/
Der gantz verfluchten Peſt/ man hat mich nicht gefangen.
Ich ſchwere diß bey dem/ der alles ſchauen kan!
Komm Januari komm/ nimm deinen Bruder an.
Januar. O ſüſſe Luſt! O Ruhm der Mutter! unſer Leben!
Wie wol! daß du dich nicht den Feinden haſt ergeben!
Martial. Dich aber dich Tyrann/ der du mit ſchlimmer Liſt
Und Laſterhafften Trug' uns noch beſchwerlich biſt/
Der du ſo tückiſch mich wilſt von den Brüdern trennen:
Sol reuen was du thuſt/ wenn über dir wird brennen
Des Eyfers Flamme/ die nichts ungerochen läſt.
M. Aurel. Verſtockte Fantaſie! wie ſteckt die Gifft ſo feſt.
Ich wil den frechen Muth noch brechen oder zwingen/
Reiſt ſie in Kercker/ ſtracks! Ihr ſolt wol anders ſingen!

Reyen der ſtreitenden Kirche.

Der grimme Schlund des viel geköpfften Drachen/

Der unſer Blut mit nimmer vollem Rachen
Starck in ſich ſaufft: erhitzt auff mich zu wütten/
Wil Gifft ausſchütten!
Er ſpeyt mich an! verlacht mein Ehr' und ſchwinget
Band/ Geiſſel/ Creutz/ und Flam̃: er dringt un̄ ſpringet.
Ich bin verjagt! und wünſch in jenes Leben
Mich zu erheben.
Wer gibt mir Federn daß ich durch die Lüffte/
Reiß' und verlaſſe dieſe Marter-Klüffte?
Und ſchneller als der Oſtwind flieg' und fliehe;
Ja gantz hinziehe.
Ich wil nicht *Rheſus* ſchnelle Wagen hoffen!
Gott ruffe nur! ſo ſteht der Himmel offen.
Denn; Welt Ade! ich ſchwebe durch die Feſte/
Gottes Palläſte.
Der Schmertz durchfriſt mein Hertz: die Augen rinnen/
Das Marck vertreufft/ wenn Sinnen ſonder Sinnen
Frech/ Eiſenhart/ den Vater aller Sachen
Raſend verlachen.
In dem ihr Mund ſo Hündiſch ſpitzt und höhnet:
Starrt mein Geſicht/ nach dem der mich verſöhnet
Recht Wolcken-auff/ ich hoff' (ach! keine Lügen!)
(Noch Traum-betriegen!)
Ein ſanfftes Feur entzündet mein Gemüthe.
Die Bruſt zuſchmeltzt/ mir wallet das Geblüte.
Nicht gröſſer Glut ſteigt aus dem Flammen Grunde
Des Lemnos Schlunde.

Reyen der Him̃liſchen.

O hell Geſtirn entbrenter Liebe!
O Schaar des ſel'gen Sitzes werth
Lebt frölich! lebt der müden Erd!
Ein reines Licht bricht durch das trübe/
Beſtralend' eur bethränt Geſicht.
Der Tag iſt dar und ſäumet nicht.
(Lebt frölich! lebt!) des Himmels Schaaren
Betrachten eure ſchwere Müh'/
Bereiten ew'gen Lohn! O blüh'

Volck Gottes! der dich muß bewahren!
Dir iſt der Thron der heil'gen Welt/
Dir iſt der ew'ge Sitz beſtellt:
Da eine Sonne gläntzt und ſteht
Die immer auff/ nicht untergeht.

Die ſtreitende Kirche.

Was liebe Stimm kömmt von des Himmels Bogen
Zu meinem Troſt in dieſer Angſt geflogen?
Mein Hertze klopfft es fünckelt mein Geſichte
Mit neuem Lichte.
O Gottes Kind! Luſt! Lieben und Ergetzen!
Du einig kanſt mein Hertz zur Ruhe ſetzen.
O Himmels Wonn! O höchſt gewünſcht erquicken!
Laß dich erlicken.
Du ſchönſte Zier mit güldnem Glantz umgeben!
Geſchmückt mit Ehr und freudenreichem Leben
Kom̃/ Seligkeit! die ich ſo offt begehret
Bleib mir gewehret.
Wilſt du dein Antlitz/ Heiligſte/ verdecken!
Und mir die Sternen deiner Stirn verſtecken!
Wil Gott dich nicht zur Schweſter mir vertrauen?
Ach laß dich ſchauen!
Ach nein! ſie fleucht mit übereiltem Rennen/
Wie Pfeile die die leichten Lüffte trennen:
Wenn der geſchwinde Maur ſie mit den Winden
Den Flug läſt finden.
Ich kan der Schönen nicht allhier genieſſen;
Weil mir die Augen trübe Wolcken ſchlieſſen.
Mein Geiſt erkennt ſie/ dem kein Trug noch Schaden
Was falſch wird rahten.
Weg Schmertz! verfleug mit ſchneller Winde treiben!
Ich Himmels-Kind wil dennoch hier nicht bleiben;
Die höher geh' und Himmel (trotz den Schmertzen!)
Trag in dem Hertzen.

Die

Die Dritte Abhandelung.

Marcus Aurelius. Apollonius. Publius. Der Prieſter Jovis.

O Hertzen von Metall! von Stein! von Diamant:
Eh'r ſtillt ich Welt und See/ wenn nun der Sturm entbrannt.
Wenn ſchon der Wogen Macht die Flacken überdeckte/
Wenn ſchon der ſcharffe Nord die ſchwartze Fluth erſchreckte.
Ehr könt ich (wie ich ſchau) ein freches wildes Thier/
Das raſend um ſich beiſt mit wütender Begier/
Erweichen: als diß Volck! Pub. Gleich als ein Tyger zittert
Das auf ein Seitenſpiel ſich gantz von Grimm erſchüttert:
So tobet dieſe Rott. Dafern man rathen wil.
Kein Menſch iſt der alsbald ins tieffſte Laſter fiel/
Man fängt vom kleinſten an Doch wer ſo fern iſt kommen;
Daß er der Götter lacht/ dem iſt was gut genommen.
Treu'/ Glaub und Scham iſt hin/ und Redligkeit und Ehr.
Er ſteckt im höchſten Schlamm/ er kennt ſich ſelbſt nicht mehr/
Und hat im Schiffbruch kaum den Leib erretten können.
Apoll. Itzt Meſſer her. Itzt! itzt muß man mit Ernſt beginnen
Der Gifft zu widerſtehn/ eh denn ſie weiter ſcheuſt
Und gantz nimmt überhand. Wer nicht bald Waſſer geuſt
Wenn noch die Flamme klein: Wird denn vergebens lauffen
Mit Eymern/ wenn die Gluth das Haus wirfft überhauffen.
Man hat Gelindigkeit umſonſt ſo offt verſucht!
Vermahnen/ Kercker Band hat nicht bißher gefrucht:
Drum greiff den Schaden an mit Schneiden und mit Brennen;
Prieſt. Sol man den/ der am Creutz erwürgt/ vor Gott erkennen;
So brecht nur ohn Verzug die hohen Tempel ein!
Laßt Jupiters Altar/ und dieſes/ das allein
Ein allzeit keuſches Weib verhütet/ niederreiſſen!
Wir wollen Brodt und Wein/ und was ſie mehr uns heiſſen/
Mit Räuchern Ehr anthun/ auf Jüdiſch einher gehn!
Der weiſen Römer Volck das lern' hinfort verſtehn/
Was ihre Sabbathtag' und Mährlein auf ſich haben:
M. Aurel. Die Götter die die Stadt durch ihre milde Gaben

So herrlich ausgeſchmückt: die werden bey uns ſtehn.
Ich wil der Flamme ſelbſt mit Ernſt entgegen gehn.
Apoll. Sie wächſt von Tag zu Tag? eilt Hand hier anzulegen!
Wer iſt wol/ denckt doch nach/ nicht unſchwer zu bewegen/
Zu dienen einen Gott/ der iedem Böſewicht
Beyneben ſeiner Huld des Himmels Reich verſpricht.
Viel/ dafern iemand nur ein wenig Gold gegeben;
Sind in den Tod gerennt/ und haben Leib und Leben
Ich weiß nicht wie gewagt: was meint ihr/ wird geſchehn
Wenn einer zum Gewinn ſoll ſelbſt den Himmel ſehn?
Die Menſchen ſind der Ehr'/ und Gottheit zu begierig.
Drum ſchneid' und ſenge weg/ die Wund' iſt mehr denn ſchwürig.
M. Aurel. Wolan! Felicitas mag an die Folter gehn/
Wenn nur nicht ein Tumult möcht in der Stadt entſtehn/
Wenn man die zarte Frau/ die von ſo edlem Stande/
Wird an dem Mordpfahl ſehn/ bedeckt mit Blut und Schande.
Apoll. Wilſt du der frechen Schaar die nichts als meuten kan/
Gebieten ſonder Furcht; ſo fang am höchſten an.
Und ſchmeiß die Köpffe weg/ die ander überholen/
M. Aurel. Genung. Dir Publi ſey das Blutgericht befohlen.

Publius. Felicitas. Trabanten und Hencker.

Ich ſchwere bey dem Thron des Käyſers/ bey der Hand
Vor der der Barbar bebt. Bey ſeinem Haupt/ dem Pfand
Auf dem das Reich beſteht. Die Fackel dieſer Erden;
Soll truncken heut von Blut/ von Morden taumelnd werden.
Die viel beſternte Nacht ſoll voll Beſtürtzung ſtehn.
Was donnert man ſo lang' und läſt auf Felſen gehn
Den Flammen-lichten Pfeil. Er ziele nach den Köpffen/
Es iſt mit ihn gethan. Ich wil die Gifft ausſchöpffen;
Und brennen was nicht heilt/ und reichte dieſe Peſt
Biß an das Wolcken-Dach/ und ſtünd im Unfall feſt/
Und lebte durch den Tod/ ſo wolt ich ihr doch wehren/
Und ſolt ich gleich den Bau der groſſen Welt umkehren.
Bringt Zangen/ Pfähl und Schwerdt/ bringt Hacken/ Spieß und Blech/

Bringt Keſſel/ Flamm' und Bley und ſiedend Oel und Pech.
Bringt alle Marter vor. Wir wollen bald empfinden
Ob ſie von Felſen ſind. Du Frau voll grauſer Sünden:
Nach der der Tod ſchon greifft. Welch Raſen nimmt dich ein?
Welch grimmer Lebens-Haß entzündet dein Gebein.
Meinſt du das ehrne Thor des Todes ſey verſchloſſen?
Und gehe Himmel auf. Du ſolt (biß unverdroſſen.)
Viel eh'r hinunter ziehn als wol dein Hertz begehrt.
Du haſt was vor der Fürſt gedräuet und gewehrt
Verlacht. Hier wirſt du nicht Geſchenck und Worte finden.
Eh'r ſol dein Geiſt in Angſt verſchmachten und verſchwinden.
Felic. Diß pochen iſt umſonſt. Pub. Jetzt ſind die Hencker dar?
Jetzt! wo du nicht alsbald ſtreu'ſt Weyrauch auffs Altar/
Und deine Schuld ausſöhnſt ſolt du im Blute baden.
Felic. Ich würde (folg't ich dir/) mir neue Schuld auffladen.
Publ. Ich überwand wol eh' ein hart-verſtocktes Weib.
Bald Opffer/ oder. Fel. Mir ſteckt keine Furcht im Leib.
Publ. Thu was ich heiß; Fel. Umſonſt! mich wird kein trotzen zwingen.
Gott der mit ſeinem Blitz kan durch die Wolcken dringen:
Der breche Bild und dich/ O Satan! wie du werth. *
Schau' an/ da liegt dein Gott in Stücken auf der Erd.
Publ. Der Höllen ſchwartzer Strom/ mit fauler Nacht umfangen/
Die Zahl der Furien/ gehärt mit grünen Schlagen;
Dringt aus dem Kercker vor/ und läſt den finſtern Ort
Gepreſt durch Zauberwerck und dieſer Hexen Wort.
O Unmenſch/ die du dich mit Pluto kanſt verbinden;
Mag dein verfluchtes Spiel auch ſtatt und raum hier finden?
Felic. Ich bin kein Zauber-Weib/ nur meines CHRISTUS Magd
Publ. Reiſt ihr die Binden ab; nehmt Geiſſeln/ ſtreicht und ſchlagt.
Felic. Gott wird mich dermaleinſt mit hellen Stralen ſchmücken.
Publ. Stracks an dem Pfahl! was gilts! wir wollen unterdrücken/

* Der Abgott zuſpringet mit groſſem Krachen in Stücken.

Den auffgeblaſ'nen Muth. Legt Händ an/ ſtreicht mit Macht.
Felic. Ich habe vor getroſt den rauen Mund veracht;
Jetzt acht ich keinen Streich. Pub. Du wirſt bald anders ſagen/
Felic. O JEſus ſteh' uns bey. Publ. Läſt dich dein JESUS klagen?
Er rette wo er kan. Fel. O ewig=helles Licht!
Der du mit klarem Glantz umb'geben dein Geſicht:
O Auge dieſer Welt! ſchau wie ſie mich verletzen!
Mein JEſus! auf den Menſch und Engel Hoffnung ſetzen.
Der du die ſchwere Zeit/ der Väter tunckle Nacht
Vertrieben/ und dich ſelbſt uns offenbar gemacht;
Schau doch auf unſ're Noth. Zubrich der Feinde Toben.
Biß Zeuge wer du lebſt/ und wer du ſchwebſt dort Oben/
Kein Schandfleck. Keine Schuld/ nicht was dem hohen Stand
Unziemlich; gibt mich heut dem Richter in die Hand.
Ein edel Römiſch Weib / berühmt durch Zucht und Ehre
Kommt an dem Mord=Pfahl um/ um ihres Chriſtus Lehre.
Pub. O Menſchen ohn Vernunfft/ der Rom ſich ſchämen muß!
Wolt ihr der Götter Macht/ des Käyſers ernſten Schluß
Und was die Erden ehrt / noch treten mit den Füſſen?
Ich ſchwer' ihr ſolt' anietzt den Ungehorſam büſſen.

Publius. Felicitas. Januarius. Felix. Philippus. Sylvanus.

Januar. O übergrauſe That! heiſt diß gelinde ſeyn?
Rührt diß vom Käyſer her? O übergrimme Pein?
O Marter/ ob der der und aller Zeit wird grauen!
Muß ich der Mutter Qual mit dieſen Augen ſchauen!
Tyrann! wie daß du mich mit dieſem Anblick ſchreckſt?
O Mutter! die du mir die Hertzens=Angſt erweckſt?
Umfange deinen Sohn/ du biſt umſonſt gebunden;
In Banden hat die Lieb anch Reich und Freyheit funden.
Iſt deine Fauſt verſtrickt; umfaß uns mit dem Geiſt.
Nimm zu Gefährten an die JEſus folgen heiſt.
Felic. Kommt/ lieben Kinder kommt/ die ich auffs neu gebähre:
Die ich durch herben Schmertz in Banden GOtt gewähre.
Die Ketten/ dieſer Pfahl/ zeigt meinen Glauben an!

Wie

Wie herrlich iſt/ wer ſo dem HErren dienen kan.
Publ. Unſelig Kind! benimm der Mutter dieſe Plagen.
Und opff're bald! wo nicht/ſo nützt kein ferner Klagen!
Januar. Wie? wilſt du/ daß ich mich mit dieſer Opffer Brand
Beflecke? ſoll ich mit der Höllſchen Gluth die Hand
Verſehren? reiß mir eh' das Hertz in tauſend Stücken.
Pub. Dich wird ein harter Tod (doch langſam) unterdrücken.
Du Felix/ führe doch den Nahmen mit der That.
Und ſchaffe deiner Noth mit etwas Weyrauch Rath.
Felix. Sanfftmüthiger Tyrann/ der ſchwartze Gifft und Gallen
Mit Honig überſtreicht! ſolt ich von GOtt abfallen?
Nicht glauben was ich glaub? Und ſolt ich Mutter dich/
Und was ich Chriſto ſchwur/ ſo werffen hinter mich?
Solt ich die reine Fauſt mit Räuchern ſo beflecken?
Die ich allein zu GOtt geſonnen auszuſtrecken/
Nein. Wo der Finger ſich mit Weyrauch unrein macht/
Wil ich den Augenblick/ wo Brand und Flamme kracht
Die Rechte ſcharren ein! und wenn die Haut wird ſpringen
Und ſchrumpffen in die Gluth; wil ich/ voll Freuden/ſingen.
Philippus. Unreiner Teuffels-Knecht: wilſt du dich noch bemühn
Den Sieg mir aus der Hand/ die Cron vom Haupt zu ziehn?
Wie ſchleichſt du als ein Drach/ den bald der Zorn entzündet/
Und bald der Eyfer färbt/ der um ſich ſelbſt ſich windet/
Und in der Blumen Schoß den ſchlimmen Kopff verdeckt:
Biß daß er Kraut und Feld und Menſch mit Gifft anſteckt.
Ich/ Mutter! ich dein Kind! ich/ Brüder/ eu'r Geſelle/
Spey dieſe Götter an! Publ. Verſtockt Geſchlecht der Hölle!
Ein Raſen/ eine Peſt/ nimmt aller Sinnen ein.
Sie rennen nach der Gluth/ ſie wünſchen Schwerdt und Pein/
Sylvan. Geh' und ſtreu Weyrauch auf den Leben-loſen Götzen!
Laß unbeflecktes Blut auf die Altäre ſetzen!
Verbrenn ein unrein Fleiſch/ und ſchöpffe wie du thuſt/
Aus dem Verfluchten Stanck der Opffer deine Luſt.
Mich kan ohn Chriſtus Tiſch und Tempel nichts ergetzen!
Felic. O heilig-feſter Muth/ Kind für kein Kind zu ſchätzen!
Der Glauben/ dieſer Sinn/ iſt was recht darthun kan;

Daß ihr die Meinen ſeyd. Pub. Hetzt noch die Mutter an?
Schlagt grimmig ohn Verzug / ſtoſt / prügelt / ſchmeiſt / und ſtreichet.
Bringt Schwerdter; hau't und ſtecht / biß daß die Seele weichet.
Reiſt Glied von Gliedern ab und werfft ſie vor die Hund'.
Felic. Ich wündſch und bin bereit zu ſterben iede Stund.
Pub. Gottloſe! mag euch nicht der Mutter Qual durchdringen?
Zwingt dieſes Kinder nicht: was Tyger möchte zwingen?
Ein niemals zahmer Leu kennt ſeines alten Höl
Und ſchafft ihm (weil die gantz von Alter müde Seel.
Den faulen ſchwachen Leib noch wärmen kan) zu eſſen
Und ihr mögt eurer Pflicht (unartig Volck!) vergeſſen.
Ihr / welchen nicht durchs Hertz der Mutter Leiden geht!
Felic. Laß dieſe Worte ſeyn / und thu was bey dir ſteht.
Komm't Kinder! komm't! ach! wiſcht die Thränen von den Wangen!
Komm't / weil ihr frey / den Leib der Mutter zu umpfangen.
Umgebet meinen Hals und kämpfft mit mir für Gott.
Stellt doch diß Weinen ein / mich ſol der blaſſe Tod
Nicht reiſſen ie von euch. Wo wir nicht] gantz verſchwinden /
Wenn wir nun Leichen ſind / wo Liebe noch zu finden
Bey Geiſtern: wil ich ſtets zwar Leib-und Glieder-loß
Doch feſt mit Treu verknüpfft / euch gleichſam in die Schooß
Auffnehmen / und den Weg zum Himmel frölich zeigen /
Als wie die Schwalme pflegt / im Fall die Winde ſchweigen /
Und ſie der zarten Schaar die kleine Nahrung theil /
Und Flug und Lüffte weißt / doch furchtſam ſich verweilt
Um die geliebte Zucht / und ſchwebt bald vor / bald hinden;
So wil ich mich bey euch bey Tag und Nächten finden.
Ich wil die ſchwere Furcht und was die Sinnen ſchreckt /
Ich wil was Ach und Weh und Hertzens-Angſt erweckt /
Vertreiben biß ich euch bring' über Mond und Sterne.
Pub. Halt' inn von deinem Tod! er iſt noch ziemlich ferne.
Der Tod fleucht wenn man rufft / leb' letzt weil du nicht wilt.
Wenn künfftig Lebens-Luſt bey dir ein mehrers gilt:
Denn iſt zu tödten Zeit. Ich wil die Stunde ſchauen
Ob hier ein Leuen Hertz / ob hier ein Hertz der Frauen /
Und Mutter Sinnen ſind / bald faſt die Kinder an /

Ent=

Entblöſt ſie und ſchlagt zu. Streicht was man ſtreichen kan.
Zutrennt den gantzen Leib/ und was man Glieder heiſſet/
Und wenn die Haut zuſpringt/ und Sehn' und Ader reiſſet;
So werfft das rohe Fleich der Mutter ins Geſicht.
Die Speiſen ſind für die/ die Jupiters Gericht
Die die geweythe Tracht (geopffert Fleiſch) verlachten.
Felic. O die ich nun mit Recht für eigen Blut muß achten!
Ihr nunmehr meine Wonn! O Blume meiner Schoß!
Ich bitte bleibt getroſt. Die Marter ſcheint wol groß/
Doch gröſſer iſt die Cron. Ich bitte durch mein Leben/
Und durch den Geiſt/ den Gott/ eu'r Vater/ hat gegeben/
Und dieſe meine Band'; halt feſt. Der Weg' iſt ſchwer
Doch Tugend dringt durch Noth/ ſie rennt durch Schwerdt und Sper/
Was jetzt ſo kracht und blitzt; iſt als ein Sturm des Mertzen.
Die ewig=ſtete Luſt kaufft man durch kurtze Schmertzen.
Ein Held erſteigt das Schloß der Himmel durch ſein Blut.
Sylvan. Trau Mutter! trau! wir ſtehn mit unverzagtem Muth/
Wil man die Seiten uns mit Stöck und Geiſſeln ſchmeiſſen?
Hier ſind ſie! wil man mir das Hertz' in Stücken reiſſen?
Hier klopfft es! ich bin dar. Komm her gewündſchte Noth.
Felic. Getroſt! hertzliebſter Sohn! trau feſt auf deinen GOtt!
Pub. Dem/ der euch nicht vermag aus meiner Hand zunehmen?
Philip. Mein Bruder! ſolt' ich mich nun deiner Freundſchafft ſchämen?
Nein. Ich wil neben dir die grimme Noth ausſtehn/
Ein Wetter! eine Flut! mag über beyde gehn.
Mich ſoll von dieſer Schaar kein Creutz/ kein Sterben trennen.
Felic. Du gibſt durch ſtarcke Wort/ ein ſtarckes Hertz zu kennen.
Pub. Wahnſinnig' Er gibt bloß den tollen Unverſtand.
Felix. Bereitet Pech und Oel/ zerſchmoltzen Bley und Brand/
Und Geiſſeln/ Pfähl und Beil/ laß mir die Glieder brechen/
Ich wil was unerhört/ was ſchrecklich auszuſprechen;
Ertragen biß mir GOtt die Ehren Cron auffſetz'.
Felic. Mein Felix fahre fort! denck an des Höchſten Schätz.
Pub. Fahrt ihr mit Schlägen fort/ fahrt fort mit Pein und Streichen.
Januar. Mir/ Brüder! mir gebührt/ vor allen nicht zu weichen.

Ich

Ich wil die Donnerſtrahl und was ſo blitz und kracht
Auffnehmen/ (könt es ſein) daß dieſe Wetter Nacht
Nur ſchläg auf mich. Möcht' euch mein Schmertz erretten könen!
Doch warum wolt ich euch/ nicht dieſe Crone gönnen.
Ich ſchweige! laſt uns gehn / wohin der Höchſte rufft.

Publius. Felicitas. Januarius. Felix. Philippus. Sylvanus. Alexander. Vitalis. Martialis.

Martial. O Grimm! hat über euch der Höllen ſchwartze Grufft
So raſend ſich erhitzt! wer hat diß Blut vergoſſen?
Ach Mutter! Ach! bin ich aus euer Schaar geſchloſſen?
Verſprach dein Mund nicht vor/ dein Sohn/ dein Martial/
Solt' alle Pein mit dir und alle grauſe Qual
Erdulden? itzund ſteht und ſchaut er deine Striemen.
Mit unverletztem Leib' ach! wo ſind Band' und Riemen?
Felic. Ich kenn'/O Sohn! dein Hertz/ und deine ſüſſe Stimm:
Man fügt dich itzt uns bey. Des harten Richters Grimm
Schleuſt dir den Kampffplatz auf. Du haſt kein Recht zu klagen
Daß du mir aus der Acht. Ich muß mit Warheit ſagen:
(Bey dieſer Ketten/ Sohn! mit der mich JEſus ſchmückt/)
Ein Kummer iſt/ der mir diß Hertz unendlich drückt/
Ein Sorgen/ wie ich mög' euch jener Welt gebähren?
Nun Kinder! nun wolan! was könnt ihr mehr begehren?
Ihr ſchaut den Ehren=Weg/ ihr ſchaut die ſtrenge Hand
Die unſer Blut gefärbt. Alex. Dich höllſchen Mordes Pfand/
Dich ſcharffe Menſchen=Seuch/ hat das erhitzte Schwellen
Der Thetis ausgeſchluckt/ dich hat/ (O Kind der Höllen!)
Der rauhe Caucaſus durch ſeine Leuen=Zucht
Ernähret / daß du dich / O ungeheure Frucht!
In unbeflecktem Blut itzt raſend könteſt baden;
Und deine Grauſamkeit auf unſ're Glieder laden.
Vital. O Brüder! meine Wonn! O Seelen voll von Gott!
Sucht ihr die Cron ohn mich/ durch dieſe ſchwere Noth?
Steh' ich verlaſſen hier? ſoll ich ohn Ehre ſterben?
Indem ihr euch bemüht das Leben zu erwerben?
Gebt lieben Brüder! gebt ſtandhaffte Märt'rer nach:
Daß ich mit dieſem Kuß / mit dieſer Thränen Bach/

Ab=

Abwiſch' eu'r rinnend Blut! wer wil mir dieſes wehren?
Pub. Wilſt du die Streiche denn zu küſſen dir begehren?
Verzeuch! itzt wirſt du ſelbſt voll Schläg und Beulen ſeyn!
Mart. Die Dräuwort acht' ich nicht! komm ſtoß dein Schwerdt hierein/
Und glaube feſt daß mich zu leiden mehr verlanget
Als iemand dräuen mag! reiß was mein Hertz umfanget/
(Schau an die bloſſe Bruſt) reiß was du wilſt entzwey;
Wir leben durch den Tod/ und ſind in Ketten frey.
Pub. Die Geiſſeln ſind bequem den ſteiffen Sinn zu brechen!
Januar. Ach Brüder! unverzagt! wenn uns nicht Dornen ſtechen
Liſt man nicht Roſen ab! O ſelig wer für GOtt
Standhafftig leiden kan! O angenehme Noth!
Die Wunden (ſeht mich an) die Beulen dieſe Striemen/
Sind Lippen/ darmit ich kan JEſus Beyſtand rühmen!
Alex. Geſetzt! daß ſich der Drach um meine Glieder wind'
Und Nerven/ Marck und Fleiſch mit ſeiner Gifft entzünd'/
Und alle Tropffen Blut mir aus den Adern ſöge;
Und dieſes Leben ſelbſt in höchſter Pein entzöge;
Doch ſoll er/ was ich mir ſo kräfftig vorgeſetzt/
Entrauben nimmermehr! du haſt dein Schwerdt gewetzt!
Doch ſag ich dir/ umſonſt! wirff wo du kanſt die Erden
Den Bau der Welt auf mich! thu was gethan kan werden!
Ich wil durch CHRISTUS Gunſt verlachen deine Macht!
Vital. Verſuch' an uns was Grimm! was Raſen hat erdacht.
Du kanſt uns zwar den Leib/ doch nicht den Glauben nehmen.
Itzt/ Mutter/ darffſt du nicht dich deiner Kinder ſchämen.
Theil einen Segen uns zu dieſem Opffer mit:
Schau unſerm Rennen zu/ daß wir mit vollem Tritt
Beginnen; neben dir iſt Schmertz' und Sterben ſüſſe.
Publ. Streicht biß das milde Blut aus allen Gliedern flieſſe.
Felicitas. Laufft getroſt voll Muth und Wonne:
Ihr edler Mutter/ edles Blut!
Laufft getroſt! die Lebens-Sonne
Wird mit unendlich-hohem Gut
Und mit güldnen Ehren-Kronen
Dieſen rauen Lauff belohnen.

Laufft

Laufft getroſt voll hoher Sinnen!
Ihr keuſcher Mutter keuſche Frucht/
Weil von den gewölckten Zinnen
Die Schaar/ die dieſen Kampff verſucht;
Sich zu eu'rem Schau-Spiel findet
Und euch frölich Kräntze widet.
Laufft getroſt voll Freud und Ehren
In dem des Glücks geſchwinder Fuß
Auff alles tritt! es muß auffhören
In Eil der Erden überfluß.
Nur der Ruhm den wir gewinnen
Wird in keiner Zeit zerrinnen.

Publius. Welch Tyger! Welches Wild hat dich mit ſeine Bruſt
Und Grauſamkeit getränckt? du ſchöpffſt die höchſte Luſt
Aus deiner Kinder Angſt/ und lachſt in ihren Schmertzen!
Steckt keine Mutter-Treu/ Gottloſ' in deinem Hertzen?
Felic. Es ſpühret kein Tyrann was rechte Treu uns heiſt!
Martial. Komm nun Blut-dürſtig Thier! erquicke deinen Geiſt!
Schau wie die reichen Ström' aus ſo viel Wunden rinnen!
Und wo du deinen Durſt noch nicht haſt ſtillen können!
So friß die Glieder auf gleich als ein Leue pflegt!
Felic. Getroſt! die Farb' iſts die/ die ieder Märtrer trägt!
Getroſt mein Martial! du haſt den Schmuck empfangen!
Mit welchem wir für GOtt und allen Engeln prangen!
Bleib unverzagt mein Kind! weit gröſſer iſt der Lohn!
Als alle Pein der Welt! als aller Teuffel Hohn.
Publ. Laſt die verfluchte Schaar von hier in Kercker leiten:
Und zu der letzten Pein was nöthig/ ſtracks bereiten.

Die Streitende Kirche rühmet die Beſtändigkeit der heiligen Blut-Zeugen.

HEil'ge Jüngling' hohe Hertzen!
Alſo ſieg' ich. Laufft beſtändig!

Das

Daß euch ja kein Raſend Schmertzen
Mache von dem Pfad abwendig!

Ihr habt Gottes Licht erblicket:
Eu'r Hertz dürſtet nach dem Leben!
Selig die die Lieb erquicket!
Die in Gottes Schoß kan heben.

Was hilff aller Teuffel wüten!
Schrecklich' Anblick/ Angſt und Triegen;
Die mits Glaubens-Schild ſich hüten:
Kan kein Waffen nicht betriegen.

Meine *Plejas*! ſchön zu kennen!
In dem heilig-hellen Lichte/
Durch mich ſolt du freudig rennen
Vor des Höchſten Angeſichte!

Als ihr auff die Welt gebohren;
Wolt ich liebreich euch anblicken.
Blümlein/ euch hab ich erkohren/
Gott/ als Erſtlinge/ zu ſchicken.

Die Schaar lacht mit ſteiffen Sinnen/
Der zu ſchwachen Winde raſen
Steht (ſolt' Höll und Feind auch können
Lauter Gifft und Peſt ausblaſen.)

Pralt in Purpur eignen Blutes/
Des zerzerrten Leibes Glieder
Einigt Liebe. So viel Muthes/
Gibt ſie lebend Todten wider.

Die heiſt Roſen auff die Bahne
Streu'n/ die Chriſtus Blut gefärbet;
Der uns unter ſeine Fahne
Führt ins Reich/ das er ererbet.

Hier wil ich das Licht vortragen
Und ein ewig Hauß beſtellen;
Denen die die Welt ausſchlagen/
Das kein Nord-Sturm uns wird fällen.

Schaar des Himmels! die du prangeſt
In dem Märtrer Purpur-Kleide!

Wol!

Wol! O wol dir! du erlangeſt
Höchſte Luſt nach kurtzem Leide.

Die Vierdte Abhandelung.

M. Aurelius. Publius. Apollonius. Der Prieſter.

Ach! halt den Donner auf/ mein Sinn! wo rennſt du hin?
Wie hat diß arme Weib ſo traurigen Gewinn
Von ihrem Raſen-Weg! die Straſſe wird ſie lehren /
Die ewig-hohe Macht der groſſen Götter ehren.
Ein Printz' den Jupiter an ſeine Stelle ſetzt;
Fehlt ſehr / wenn ihn der Grimm auf Menſchen-Blut verhetzt.
Wir haben ſo viel Volcks nicht zu Gebote ſtehen:
Daß ieder Ausſpruch ſolt auf Stahl und Tod abgehen.
Der Scepter ward umſonſt nicht Augenvoll gemacht.
Nein! keiner hat zu viel die Umſtänd' ie betracht;
Wenn man auf Menſchen Fleiſch' das Schwerdt ietzt aus-ſoll ziehen!
Pub. Nichts ließ ich unverſucht! doch hier hilfft kein bemühen.
Sie lachen auf die Streich' und ſchau'n getroſt ihr Blut
Sie ſingen in der Pein: die Mutter ſtärckt den Muth
Das freche Raſen wächſt ie mehr man wil beſchneiden!
M. Aurel. Ein junger zarter Leib erſchrickt ob ſolchem Leiden
Und gibt den Schmertzen nach! ſind dieſe denn von Stein?
Wie? oder gibt ein Gott/ die Krafft/ die Sinnen ein?
Wo iſt der ſchweren Angſt/ der Wunden Durſt herkommen.
Apoll. Ein Hertz das ſchon der Wahn der Gottheit eingenommen/
Rennt blind durch Weh und Glut/durch Leiden/Angſt und Tod/
Und reiſt was hält! hier/ hier iſt Flamm' und Eiſen Noth.
Die Peſt hat nicht die Stadt und Land nur angeſtecket;
Der Sternen helles Heer/ die Himmel ſind beflecket/
Der Kinder reines Blut rufft Rach und klagt ſie an!
Die ſie (wer iſt der diß ohn Schrecken hören kan?)
Abreiſſen von der Bruſt/ und bey dem Abendeſſen
Zutheilen in viel Stück' und ohn Entſetzen freſſen!

Der

Der Vater ſeinen Sohn! Die Mutter ihre Frucht.
Den brennt die geile Brunſt/ denn irrt man um und ſucht
Bey nunmehr blinder Nacht die Boßheit zu erfüllen.
Und die nicht keuſche Luſt/ in nechſtem Blut zu ſtillen/
Denn wird was die Natur ſelbſt einſetzt: umgekehrt.
M. Aurel. O Hertzen höchſter Straff' und höchſter Plagen wehrt/
Doch beſſer! wenn man nicht zu ſehr mit Schärff' anſetzet.
Ein Menſch wird offt durch Pein zu mehrem Grimm verhetzet/
Gelinde Freundligkeit hat mehr denn Macht verricht.
Apoll. Daß man die Straff ausſtell'/ hilfft ietzt vor ſicher nicht.
Was mag zu größ'rer Schmach dem Richter-Stuhl gereichen!
Wofern er ihren Trotz und frechem Geiſt ſol weichen;
Prieſt. Die Götter fordern Rach' ich ſchau ſie ſind verletzt.
Welch' Wunder ſah ich nicht! wie hab ich mich entſetzt?
Ich ſchau't den Jupiter mit runden Schlägen blitzen!
Mars ſtund von Zorn entbrant. Ich fand ſein Bildnis ſchwitzen!
Und Phoebus rufft: der Zorn des erſten Himmels wacht.
Wo nicht die ihn erregt/ zum Opffer wird geſchlacht!
Apollo. Die Boßheit triumphirt und drückt mit ihrem Wagen
Der Länder Königin! wer hört dein Rom nicht klagen?
Und du wilſt dieſer Peſt den Fortgang noch geſtehn;
Biß daß dir wird ihr Schwerdt durch Bruſt und Hertze gehn?
Biß Jupiter ſelb-ſelbſt/ gereitzt durch rechtes Wütten:
Zugleich auf uns und ſie wird Blitz und Flamme ſchütten!
M. Aurel. So ſchwer ich bey dem Thron der Götter die ſie ſchmähn;
Daß ich dem Laſter nicht wil durch die Finger ſehn.
Geht/ räufft diß Unkraut aus/ und fegt den Kreiß der Erden.
Die grimme Höllen-Gifft mag dreymal fruchtbar werden/
Sie krieche dreymal aus; ich wil mit wacher Hand
Noch dreymal hinter ihr/ bewehrt mit Schwerdt und Brand
Und Schmertz und Straffen ſtehn! biß daß ſie gantz verderben!
Pub. Soll denn zugleich die Frau mit ihren Kindern ſterben?
M. Aurel. Dafern ſie nicht alsbald erkennen unſre Güt'
Die ihnen offen ſteht/ und ändern ihr Gemüth';
Magſt du die Kinder erſt/ eins nach dem andern tödten/
Und mit ſo vielem Blut der Mutter Brüſt erröthen.

Wo denn diß Schauſpiel ſie noch gantz nicht beugen kan/
Und ſie nicht opffern wil ; ſo greiff ſie endlich an/
Und laß den frechen Muth durch höchſte Straffe zwingen.
Pub. Dir ſteht Gebieten zu/ mir (Käyſer!) das Vollbringen.

Der Prieſter / Apollo, Criſpus.

Prieſt. Wie wird diß Rauchwerck Gott ſo angenehme ſeyn!
Diß Opffer wird von uns abwenden alle Pein!
Wir werden ſchöne Sonn' und gute Lufft gewinnen;
Der Parten ſchnelle Fauſt wird güldne Faden ſpinnen.
Und viel gewünſchte Jahr austheilen euch und mir.
Pub. Wolan! es geht nach Wunſch! Itzt hab ich die Begier/
Der Sinnen Luſt erfüllt. Der Roſen-weiſſe Nacken
Soll auf mein Wort anietzt auf Stahl und Rädern knacken.
Die Frau/ der keine gleich an ſchön- und reicher Frucht/
Soll einſam / und beraubt der ſiebenfachen Zucht/
Auffs letzt' in Angſt vergehn. Was Niobe empfunden /
Als durch der Töchter Fleiſch/ und ihrer Söhne Wunden/
Der ſcharffen Pfeile Saat/ gedrungen und gekracht/
Und ihr beſtürtztes Haus zwölff Leichen voll gemacht.
Als mit zwölff Zögen ihr das Hertz aus ward geriſſen /
Und eh' auf letzte zwey ſie ließ die Zähren flieſſen/
Vor Schmertz in Stein erſtarrt: Diß ſol die Frau' ausſtehn.
Doch nein! es iſt zu lind' ich wil noch ſchärffer gehn/
Mein Haß fält ſo nicht hin/ die Rache mag entbrennen!
Und Eyfervoll nach Sieg auf dieſer Blut-Bahn rennen.
Sie ſelbſt die grimme Schlang' und übel-reiche Peſt/
Vergieſſe Geiſt und Blut und ſchlieſſe dieſes Feſt
Geſtürtzt bey ihre Frucht. Diß diß wird mich erquicken!
Recht leb't der/ der den Feind kan recht zu Boden drücken/
Apoll. Der Himmel ſtinckt mich an! ich mag kein Gott nicht ſeyn!
Im Fall diß Opffer mir benimmt die raue Pein.
Fort! fahre fort O Schwerdt/ fort! laß dich mehr nichts halten
Fleuch fort durch Leib und Leib biß daß die Hertzen ſpalten.
Der Phoebus (das iſt war!) war immer viel zu lind/
Der/ ob er gleich entbrand/ doch nur von Kind zu Kind.
Die Pfeile fliegen ließ. Der/ Nioben das Leben

Auc

Auch wider ihren Wundſch und Willen hat gegeben.
Nein! unſer Zorn wird nur durch aller Tod geſtillt.
Criſp. Ach! Unrecht hat ſein Recht an Unſchuld denn erfüllt!
Die Boßheit triumphirt/ der grimme Frevel fähret
Den Frommen über Haupt und Hals/ wir ſind verzehret
Von dieſer Flammen Gluth! wo der nicht bey uns ſteht
Der retten kan wenn ſchon das Schwerdt ins Hertze geht.
O Held! für welchen ſich der Himmel Kräffte neigen;
Wenn wirſt du uns doch Gunſt/ den Feinden Rache zeigen.

Anicetus. Evagrius. Criſpus. Schildwach.

Anicet. Auf mein Gemüh! auf! auf! reiß alle Bande loß;
Und ſchwinge dich von hier ins blau-gewölckte Schloß/
Scheuß als ein Adler fort/ wenn er die Lüffte theilet.
Wol dem/ und ewig wol/ der nirgend ſich verweilet/
Der Chriſto ſich ergibt/ und ſchon der Himmel-Zelt
Mit ſeinem Geiſt einnimmt. Er ſchaut und lacht die Welt
Von ſeiner Wohnung aus. Je höher er ſich findet;
Jemehr wird ſeine Seel durch Licht und Lieb entzündet.
Er ſchätzt das Gold für Koth/ wirfft Ehr und Purpur hin!
Und wird dem Leben gram/ weil Sterben ſein Gewinn.
Er hält für Eitelkeit diß/ wo nicht Gott zu finden.
O! wenn der letzte Tag mich bald doch möcht entbinden!
Wie ſelig würd' ich ſeyn! wenn dieſe Leibes-Laſt/
Wenn dieſer Glieder Band/ und was die Seel umfaſt
Durch ſterben bräch entzwey. Wie fertig würd' ich gehen
Ins ewig-feſte Schloß/ da ſo viel Helden ſtehen/
Und preiſen ihren GOtt. Doch wo es dem gefällt
Der unſre Tage zehlt/ und unſern Leib erhält:
Schlag ich kein' Arbeit aus/ ſo lang es ihm geliebet/
Und achte nichts was ſchwer/ was ſchrecklich/ was betrübet.
Evag. Du biſt der lichte Stern/ der dieſe ſchwartze Nacht
Mit hellen Strahlen bricht! wie hart der Stürme Macht
Sich wider uns erhitzt; wird doch ſie nicht verſencken
Das Schiff/ das JEſus dir befohlen hat zu lencken/
Zu führen durch die Flut. Mit was für ſüſſer Luſt

Wirſt du der Märt'rer Geiſt/ und hochbedrängte Bruſt
Erquicken/ wenn man dich wird in dem Kercker ſchauen?
Hie iſt die feſte Klufft/ der Stock der ſtarcken Frauen/
Die Marter/ Streich und Schmach/ ſtandhafftig hat verlacht/
Die Thür iſt feſt verſperrt. Der grimme Lands-Knecht wacht/
Und hütet für und für. Er wird uns doch nicht laſſen
Die hart Verſtrickten ſchau'n. Er wird dich ſelbſt anfaſſen.
Ich bitt'/ O Vater/ dich um deines Amtes Laſt/
Ich bitte/ wo du noch ein Hertze zu uns haſt/
Verzeuch! wo wilſt du hin. Gedenck an die Gemeine!
Wenn dich (da Gott vor ſey/ der wende was ich meine/)
Der Unfall uns entzög' und riſſe von der Welt!
Wer würde Chriſtus Herd' ietzt nun der Wolff anfält
Beſchützen? dencke doch! wer würde mit Gebeten
Abwenden unſer Weh' und ferner uns vertreten.
Criſp. Halt inn/ O Biſchoff! halt! bedencke was du thuſt!
Der Wächter Toben brennt und ſchöpfft die höchſte Luſt
Aus unſer Hertzens-Angſt. Ihr Haß iſt nicht zu zwingen:
Du wirſt dich um den Hals/ wo fern du fortgeh'ſt/ bringen.
Anicet. Was kränckt ihr meinen Geiſt! ich bitt euch/ laſt mich gehn!
Mein JEſus hält mir Schutz' ich kan nicht länger ſtehn.
Schildwach. Was darff eu'r toller Grimm ſich weiter unterwinden?
Steht ſag' ich/ eh' ich euch mit Ketten laſſe binden.
Criſp. Ich bitte halt dich ſtill/ und zäume dein Gemüth.
Wir wollen/ nicht mit Liſt/ noch Kräfften/ nur mit Güt
Des Kerckers feſte Schloß durch dich geöffnet haben.
Schildwach. Ihr geht mit Rencken um/ verfluchte ſchlimme Raben!
Fort! Trolt euch! dieſem Volck iſt nimmermehr zu trau'n?
Evag. Ey laß uns doch fürs letzt die Eingeſperrten ſchau'n?
Schildwach. Was ſagſt du; denckt ihr nicht mit ihnen durchzugehen?
Criſp. Dörfft einer ſolchen That ſich iemand unterſtehen?
Ach nein! genug für uns/ wann man uns ihr Geſicht
Und ihren Kuß vergönnt; nimm hin/ (man wegert nicht
Belohnung für die Gunſt) nimm hin was ich dir gebe.

Anicetus. Evagrius. Criſpus. Felicitas. Januarius. Philippus. Felix. Alexander. Vitalis. Silvanus. Martialis. die Engel.

Felic: Du ehrenwürdig Hertz' / durch das ich Chriſto lebe.
Wer hat dich durch die Wach' und bloſſer Waffen Macht /
Durch Feuer / Hut und Schwerdt zu uns in Kercker bracht?
Dich hellen Wunder-Stern / dem ſich Gebund'ne trauen /
Damit du meine Noth und Schmertzen möchteſt ſchauen.
Ich nehme dich / dein Haupt / der werthen Augen Zier /
Und dein ſo hohes Amt / zu zeugen: daß du mir
Itzt neue Wolluſt ſchaffſt. Schau an die lieben Knaben
Die durch dich neue Stärck' und Troſt geſchöpffet haben.
Itzt faſſen ſie ein Hertz. Der Himmel ſüſſe Gunſt
Steckt ihre Sinnen an / mit Flammen keuſcher Brunſt.
Sie haben GOtt bißher die erſte Frucht gegeben;
Nun opffern ſie ſich gantz / und wollen Chriſto leben /
Durch ihren Untergang. Ach ſteh in ſolcher Noth
Mit treuen Seufftzen bey / und ſchrey für uns zu GOtt.
Anicet. Mein König! auf den Menſch' / und Erd und Himmel trauet;
Schau' auf dein liebes Haus das du dir ſelbſt erbauet!
Daß du mit Blut getüncht. Der Baum ſteht unverſehrt /
Und iſt nicht durch den Zorn der Wetter umgekehrt /
Der ſo viel ſchöner Blüt' und ſchöner Früchte träget.
O Hauff' in welchem ſich der Himmel Freude reget /
Mit was gewünſchter Luſt umfang' und küß ich dich!
Januar. O Mann! dem JEſus ſelbſt den Himmel zeigt und ſich!
Wir haben dieſe Luſt nur dir nechſt Gott zu dancken!
Dein Beten hielt uns feſt / im fall wir wolten wancken!
Dein Seufftzen überwand der Flammen heiſſe Flut /
Und machte kühle Wind' aus lichter Feuer Gluth.
Wir haben allen Trotz und ungeſtümes Wütten
Der Richter überſtreb't / hilff ferner durch dein Bitten /
Daß wir in letztem Sturm der Marter nicht vergehn!

Anicet. Wo ſind die andern doch die in dem Kampffplatz ſtehn.
Felic. Sie ſind zur Hand. Anicet. Wol euch! die ihr in erſten Tagen
Im Anfang eurer Zeit die Crone möget tragen
Die Jeſus-Märtrer ziert! O Kind! der Mutter Ehr/
Das mehr/ denn dieſe Jahr/ und Alter/ ja das mehr
Als ie Vernunfft zuließ/ von Gottes Eyfer brennet!
Du ſtirbſt/ eh als du noch diß Leben recht erkennet!
Für den/ der für dich ſtarb! wolan ergreiff diß Pfand/
Den Sieges-Zweig/ den dir Gott reicht/ mit ſtarcker Hand.
Martial. Wie ſchön! wie lieblich iſts/ für Chriſtus Sache ſtreiten!
O möcht' ich hundertmal den Platz der Welt beſchreiten!
Und hundertmal vergehn! ſo wolt ich hundertmal
Das Leben/ und den Tod/ mit unerhörter Qual
Annehmen/ GOtt/ für dich! der Schöpffer aller Sachen
Iſt mehr und mehr als mild'/ ich kans nicht beſſer machen:
Als daß ich ihm den Geiſt/ den ich ihm ſchuldig bin/
Und der ſein eigen iſt/ geb ohn verziehen hin!
Die Gab iſt voll Gewinns. Laſt uns den Kampff vollenden!
Gott ſteh uns bey. Der Tod wird alle Noth abwenden.
Der Engel. Seyd getroſt ſtandhaffte Seelen! in dem lichten Wolckenzelt/
Wird euch groſſer Lohn bereitet/ hier iſt Ruh vor euch beſtellt;
Diß geringe Leid/ diß Sterben/ wird euch ſtete Luſt beſcheren.
Tugend muß durch Wunden blühen/ Feuer muß das Gold bewähren.
Anicet. Verzeuch! wohin! verzeuch! O lieblich Angeſicht!
Wie daß ſich ſo in Eil das Roſen-rothe Licht
Die neue Morgen-Sonn' in dicke Nacht verlohren?
Verzeuch! der Himmel hat Gefährten dir gebohren/
Und neue Bürgerey dem Himmel! O ſteht feſt/
Bau't auf der Tugend Grund. Daß keine blinde Peſt
Euch letze! was ihr ſchau't ſind Träum' und ſchlechte Sachen,
Doch groß iſt/ wer ſie kan mit freyem Muth verlachen!
Die/ die die Nichtigkeit/ die dieſe Luſt betreugt/
Der falſche Glantz die Ehr/ das Gut das bald verſteugt;
Die können nichts als Rauch/und Ruhm ohn Ruhm erwerben,

Und müſſen endlich ſchnell mit ihrem Schatz verderben/
Gleich als ein Seiden-Wurm / an dem verdorrten Aſt/
Sich ſelbſt in Faden ſpinnt; und ſich mit ſich umfaſt;
Eh' als er ſeine Strick' hat rund umher gewunden!
So hat er ſich ſelb-ſelbſt in Kercker eingebunden.
Er macht aus ſeiner Müh' und Leib ihm ſelbſt ein Grab/
So ſammlen ſie ihr Gold / und übergroſſe Hab
Zu ihrem Schaden ein! Wir/ die aus Gott gebohren!
Die Gottes Geiſt anſteckt: Wir haben uns erkohren
Das Reich der Ewigkeit! das durch Angſt/Müh und Schweiß/
(Der keine Zeit umſonſt! der immer-neuen Preiß
Erwirbt) zu kriegen iſt. Das Reich das wir begehren
Fürcht keinen Untergang. Der Ruhm wird ewig währen.
Der Allmacht-volle Gott/ der Nilus Macht verſenckt!
Und Pharaons Gewalt in ſeinem Meer ertränckt /
Steh euch von oben bey. Er laß euch überwinden;
Und Sieg und Märtrer Cron / und edle Palmen finden.

Criſpus. Sylvanus. Publius.

Ach! laß ich dann diß Haus? den Kercker/ dieſe Thür!
Mein gantzer Leib erſtarrt. Die Füſſe zittern mir.
Ich kehre wider um. Sylvan. Was iſt doch dein Begehren?
Criſp. Ach Lieb'ſter? Wilſt du mir mit euch zu leiden wehren:
Du ringeſt nach der Ehr'. Und haſt mein nicht gedacht!
Wie! ſind wir von Kind-auf nicht einig auffgebracht?
Vor Zeiten war ich wol der erſt' in deinem Hertzen!
Das Spiel/ der erſte Fleiß/ das angenehme Schertzen/
In dem die erſten Jahr der Kindheit ſind verthan;
Das ſteckte mich und dich mit gleichen Flammen an!
Jetzt aber wilſt du mich nicht werth der Ehre ſchätzen/
Die JEſus euch verſpricht! Sylvan. Mein Criſpus! mein Ergetzen!
Mein Beyſpiel! meine Luſt! du meiner Freunde Licht!
Ich nehm' aus Hertzengrund dich an und weger nicht
Mit dir den Augenblick zu leben und zu ſterben!
Pub. Welch raſendtoller Menſch ſtürtzt ſich in ſein Verderben
Und ſchleuſt den Kercker auf? ich ſchwer' es koſt ſein Blut.
Sylvan! ſag an was iſts daß Criſpus bey dir thut?

Biſt du ein Chriſt. Criſp. Ich bins. Pub. Pfuy! Darffſt du ſo dich nennen!
Schämſt du dich nicht die That/ den Greuel zu bekennen?
Criſp. Ich ſchäme mich der Freund'/ und meines Herren nicht!
Pub. So ſchäme dich der Schmach' und Ketten/ Böſewicht!
Bald werfft ihm Feſſel an! ſchlieſſ't Händ' und Füß in Eiſen!
Dein Tod iſt für der Thür! Criſp. O Ketten wehrt zu preiſen!
O Ketten die ich küß! O Band. O liebſtes Band!
Dir Publi ſag' ich danck für diß ſo werthe Pfand!
Du hätteſt mir fürwar nichts ſchöners können geben!
Publ. In Kercker/ fort mit ihm/ der Frevel koſt dein Leben.

Die Chriſtliche Kirche betrauret die Marter der Heiligen/ und wird von den Reyen der Himmliſchen getröſtet.

O reines Licht der Welt mit Glut umgeben!
Das man im Glantz ſiht durch die Sternen ſchweben:
Zeuch fern von uns! laß den geſchwinden Wagen
Berg-an dich tragen.
Die Erde wein' umhüllt mit Nacht und Schrecken/
Der Himmel mag mit Zähren uns bedecken/
Heult Berge/ rauſcht ihr klagende Gewäſſer!
Zagt höchſte Schlöſſer!
Schwitzt Marmelſteine! ſchwitzet herbe Thränen!
Ihr Wälder bringt ein Seufftzen-volles Sehnen/
Traurt Lüffte! Sudwind laß die Wolcken triffen/
Wir ſind ergriffen!
Wird Gott diß Raſen länger ſtill anſchauen?
Das Wüten ſiegt in unſerm Ach und Grauen!
Und netzt die Palmen-Zweig' in unſerm Blute
Mit frechem Muthe!

Reyhen der Himmliſchen.

Die Seligkeit.

Stellt eure raue Klagen ein/

Erquickt die Sinnen in der Pein.
Ich komme von des Himmels Bogen;
In ehrenreichem Sturm geflogen.
Den Zeugen/ die ihr Blut ausſtreicht;
Bring' ich was nur durch Blut erreicht
Die Palmen/ und von Gottes Throne
Die unverwelcklich' Ehren-Krone.

Der erſte Engel.

Das Eiſen kan ja wol in zarte Leiber wüten;
Ein rein Gewiſſen wird vor aller Quaal ſich hüten/
Es bleibt ſtets unbewegt/ und pocht die trotze Noth/
Wenn ſie auffs höchſte raſt und dräut mit Ach und Todt.

Der ander Engel.

Die heil'gen Brüder gehn getroſt mit mir davon/
Sie ſteigen aus der Welt/ ſie eilen nach der Kron.
Sie gehn mit mir zu GOtt/ begleiten uns von hier/
Begleitet ſtarck von uns/ nach immer-neuer Zier.

Die Streitende Kirche.

Himmels ſüſſe Luſt!
Wonne meiner Bruſt
Seligkeit wo hin?
Schweſter mein Gewinn!
Bleib/ fleugſt du von mir!
Wie ſo ſchnell von hier!
Schweſter wilſt du fliehn?
Ach! ſo ſchnell abziehn/
Fleuchſt du gleich ſo bald!
Du mein Auffenthalt!
Deckſt du dein Geſicht;
Feil ich dein doch nicht!
Du brennſt mehr und mehr
Bleib! fleuch nicht ſo ſehr!
Du treuffſt wie von des Himmels-Schloß

Ein fruchtbar-fetter Regen fällt;
Weil Chriſtus ſelbſt in unſer Schoß
Sich mit liebreicher Güt' einſtellt.
O Himmels Kind/ der Engel Luſt/
Was zeuchſt du auff! beut deine Bruſt.
Schwing aus die Flügel; nim̃ den an/
Verlobte/ der dich ſegnen kan!
Bleib Schweſter! Schweſter ach wohin!
Hielt' ich dich Schweſter! mein Gewinn!
So würde kein Menaliſch Wild'
Auch kein Nemeeſches Schrecken-Bild/
Kein grimmer Drache/ keine Pein/
Kein Scheuſall mehr abſcheulich ſeyn.
Nicht hell' entbrandte Glut mit praſſelnd hartem Kra-(chen.
Laſt ein gewaffnet Heer voll Grim̃ ſich an mich machen;
Laſt alle Donner-Strahl auf mich zugleich abgehn!
Ja werfft den Himmel ein/ ich wil großmüthig ſtehn;
Ich wil großmüthig ſtehn! und unter dem Geknall
Mit unverſetztem Muth ſehn nach der Sternen Fall.

Die Fünffte Abhandelung.

Publius. Januarius. die Reyhen der Chriſten.

Warum erſtarrt mein Geiſt/ mein angereitzter Muth?
Bringt alle Plagen vor/ bringt Zeugen: Pech und Gluth.
Greifft die Verſtockten an mit ſo viel Tod und Schlägen/
Mit ſo viel Schmertz und Weh/ ſo viel ſie Glieder regen.
Die Mutter komm und ſchau' ihr umgeſprütztes Blut/
Die ausgerenckten Arm'/ und Purpur-rothe Fluth/
Den abgehaunen Kopff/ die gantz zerfleiſchten Hände;
Sie ſterbe ſiebenmal/ und lebe biß auffs Ende.
Was wart' ich und worauff? welch Schrecken kömmt mich an?
Mein ernſtes Hertz erbebt? wie daß ich doch nicht kan
Den Jüngling unbewegt vor meinen Augen ſehen?
Doch bleib ich unbewegt. Wolan es muß geſchehen!
Biſt du der hohe Sinn: der vorhin mehr und mehr

Nach Ruhm und Tugend ſtieg/ den zu der Römer Ehr
Die Mutter bracht ans Licht? Wie haſt du abgenommen!
Wo iſt der Augen Glantz der Wangen Schnee hinkommen?
Wie ungleich biſt du dir! itzt bitt ich dich zuletzt;
Hör' an und gib doch nach! wenn ſchon ein Menſch verſetzt
Ins Reich der Finſterniß/ denn hilfft kein trübes Reuen!
Ich ſchau du läſſeſt nicht den beſten Rath zu ſcheuen.
Fürwar mich jammert dein! und ieder/ nicht nur ich/
Betrauret deine Noth! nur du/ gibſt nichts um dich.
O beuge deinen Sinn/ eh Zeit und Mittel ſchwinden:
Wer ſterben wil/ kan bald das Thor des Todes finden.
Iß von der Opffer Tracht! was man gezwungen thut;
Erzörnt den Himmel nicht/ die Götter ſind zu gut.
Januarius. Die Freundligkeit iſt Grimm! wilſt du mich Publi lehren:
So ſage was ein Chriſt mag unverletzt anhören.
Denn wil/ denn ſol/ denn kan ich zu Gebote ſtehn!
Denn wil ich/ wenn du heiſt/ und wo du hin wilſt gehn.
Heiß was nicht unrecht iſt. Du ſiehſt mit Gäiſſel=Streichen
Ein Römiſch Kind verletzt/ das Bürger=Recht muß weichen;
Nicht daß wir iemals uns dem Käyſer widerſetz't.
Ich nehme Gott und ihn/ der ſein Schwerdt auf mich wetz't/
Zu Zeugen/ daß mein Hertz mit Untreu nicht beflecket.
Ich trage dieſe Pein/ ich bin zufleiſcht/ gerecket/
Gefoltert und geſpannt um daß ich Chriſtus ehr.
Doch ſchwer ich daß kein Tag mich ändern wird; ie mehr
Du mich zu fällen ſuchſt; ie feſter wil ich halten.
Richt' hundert Creutzer auf/ heiß mir das Hertze ſpalten/
Sucht alle Marter vor/ und was der Höllen Macht
Vor grauſer Henckerey auf Chriſten hat erdacht:
Ich bleibe der ich bin Gleich als ein Fels in Wellen.
Ich wil der Brüder Ruhm durch meine Schmach nicht fällen.
O Mutter es ſey fern! daß ich euch ſo beſchwer/
Den Geiſt den GOtt mir gab/ den geb ich willigſt her.
Kein ſchöner Opffer iſt im Kreiß der Welt zu finden.
Publ. Ach mag der Aberwitz' ſo hart dein Hertz entzünden.
Stürtzt du um Laſter dich denn in die letzte Noth.
Januar. Laß von dem Umſchweiff ab/ und brauche Schwerdt und Todt

Pub.

Publ. O grauſam' Hertz! wie daß dein Schmertz' dich nicht be-
weget?
Januarius. Biß grauſam/ wo dein Hertz Mitleiden mit uns
träget.
Publ. Du ſchleuſt die Ohren zu und zwingſt mich daß ich muß
Vollziehn (weil nichts mehr hilfft) des Käyſers ernſten Schluß/
Der dir den Halß abſpricht und nach erwieſnen Klagen;
Mit Riemen ſchwer von Bley dich heiſt zu Tode ſchlagen.
Januarius. Heiſt diß der linde Printz? Heiſt das der fromme
Fürſt?
Nun wol! weil euch ſo ſehr nach unſerm Blute dürſt:
Vollzeuch den Urtheil-Spruch! ſtandhafftig wil ich leiden/
Abfallen kan ich nicht! laſt uns voll Wonne ſcheiden.
Laſt uns mit Freuden gehn den letzten Ehren-Pfad!
Nicht dieſer Jahre Blum/ auch nicht die Luſt der Stadt
Und mein berühmter Stamm; wird mich von Gott abwenden/
Der iſt recht alt/ wer kan für Gott ſein Alter enden.
Wen JEſus zu ſich rufft hat hier genug gelebt;
Mein Herr gib deinem Knecht/ um den der Tod nun ſchwebt/
Neu' Hülff in neuer Pein! Mein Troſt bleib bey mir ſtehen/
Kommt Diener: führt mich hin: hier bin ich/ laſſt uns gehen.
Chor. Zeuch fort/ getroſt durchläuchtig Hertz!
Wohin die edle Tugend rufft.
Dring' in die Freude durch den Schmertz;
Fleug' aus dem Kercker durch die Lufft.
Schaut wie ſein Sinn von Eyfer brenn'/
Wie der von Gott entzünd'te Geiſt:
Der Wehmuth trübe Nebel trenn;
Der Geiſt der Noth und Marter preiſt.
Geh' hin getroſt/ O groſſer Muth!
Geh' hin zu Ehren durch die Schmach/
Gib Gott/ O Märt'rer! gib dein Blut!
Die Brüder folgen frölich nach!
Januar. Ich bitte/ bringe doch diß heiſſer Liebe Pfand/
Diß Zeichen letzter Treu/ den Ring von meiner Hand
Der Mutter bald zurück. Du ſiehſt auf dieſem Steine
Die Frau/ die Jungfrau blieb/ den keuſchen Leib/ die Reine.
Der Sternen lichter Glantz umgibt und krönt ihr Haupt.

Diß gab die Mutter mir/ als ich an Chriſtum glaubt/
Diß gab ſie mir zu lieb/ als ich mit Lieb umfangen!
Wie iſt ſie doch mit mir ſo treulich umgegangen!
Von erſter Jugend an: ſie ſie hat mich gelehrt
Was fromm/ was heilig ſey/ und was man heilſam ehrt.
Itzt (eindenck ihrer Gunſt) ſchick ich den Ring ihr wider
Und geh' und opffre Gott/ die Gottverlobten Glieder.

Januarius wird hinweg geführet.

Chor. Zeuch glücklich hin! zeuch frölich hin zu Gott!
Zeuch frölich hin/ du wirſt die erſte Cron
Den erſten Preiß/ den erſten Ehren-Lohn/
Empfangen: Zeuch! man lebt durch dieſen Todt!

Januarius. Hinter dem Schauplatz.

Schmeiß/ wende/ ſtreich' und ſtoß/ vergieſt die Handvoll Blut!
Ich trage dieſe Pein/ mit nicht gekräncktem Muth.
O Chriſte! Chriſte! O Chriſte: --- --- ---

Publius. Felix. Philippus. Januarius.

Der freche Jüngling fällt/ und ſpeyt die tolle Seele
Durch tauſend Striemen aus. Bringt aus des Kerckers Höle
Die andern Brüder vor. * Schaut euren Bruder an/
Wofern ihn iemand noch vor Wunden kennen kan.
Der hat den Lohn hinweg. Ein ſo verfluchtes ſterben
Und harter Tod iſt durch diß Raſen zu erwerben.
Ach ſpiegelt euch an ihm/ ihr geht dieſelbe Bahn!
Hier iſt kein Blitzen mehr/ der Donner bläſt euch an!
Doch dieſer Sinnen Licht/ diß Antlitz heiſt mich hoffen
Und bitten: beſſert euch/ weil noch die Thür euch offen.
Felix. Wie? ſolt ich folgen dir / der du nur Blut und Tod
Aus allen Gliedern ſchnaub'ſt/ und wüteſt wieder Gott?
O Bruder durch Geblüt/ und Vater durch die Wercke/
Laß mich das milde Blut das Pfand der höchſten Stärcke
Abtrocknen! viel von mir ruht unter dieſer Bruſt;
Und viel von mir zeucht hin mit dir (O meine Luſt!)
In das geſtirnte Schloß. Beut doch die bleichen Wangen
Das ſterbende Geſicht mit Angſt und Tod umfangen/

Noch

* Januar. wird wieder auf den Schauplatz getragen.

Noch einmal auf uns zu! wo wendeſt du dich hin?
Laß mich den groſſen Geiſt / der nunmehr aus wil ziehn.
Mein Gantzes und mein Ich! mit dieſen Lippen kůſſen!
Philip. Schau; ehe du beginnſt die Augen zuzuſchlieſſen /
Schau Bruder! ſchau zuletzt! ſchau deinen Bruder an!
Wie daß ich faule Laſt der Erden leben kan?
Da meinen Bruder ſchon der lange Schlaff gefangen!
Standhaffter Rittersmann/du biſt mir vorgegangen /
Obſieger deiner Noth! O Fauſt die ůberwindt!
O Haupt/ das JEſus itzt mit Sieges-Kråntzen bindt!
O Geiſt/ den itzt vor GOtt die reinen Geiſter ehren!
Mein Bruder! ach laß mich doch nur ein Wörtlein hören.
Januar. Gott hat nun/wie ihr ſchaut: und ich durch ihn geſiegt.
Schaut wie ſtarck JEſus ſey: ſchaut/ Brůder/ſchaut/und kriegt!
Die Angſt iſt kurtz. Der Lohn/ den GOtt uns wird beſcheren/
Unendlich. Meine Cron wird mehr denn ewig wåhren!
Publ. Der/ wie ihr ſchaut/ erſtirbt! und jagt den tollen Geiſt
Mit Seufftzen durch die Lufft! thut was der Kåyſer heiſt.
Der/ was euch nůtzlich/ wil. Spart euch und euer Leben
Dem Kåyſer/ euch/ und dem/ der euch den Geiſt gegeben.
Philipp. Kanſt du/ blutdůrſtig Thier / noch heucheln weil du ſchlågſt?
Gott iſts / nicht wir/ mit dem du dieſen Krieg erregſt!
Komm/ wilſt du ſehn/ was wir ausſtehn und leiden können;
Komm: ſtoß dein Schwerdt durch mich. Du magſt diß Hertz gewinnen:
Durchgrabe Lung und Marck: Reiß Darm und Leber aus/
Reiß Glied von Gliedern ab. Zubrich der Seelen Haus.
So Weibiſch ſind wir nicht / daß wir diß kurtze Leben
Um Schanden-volle Schmach und Straffe ſolten geben;
Vollende was du thuſt. Und ſauff mit friſchem Muth
Und dürrem Rachen aus / das offt gewůnſchte Blut.
Publ. Geht! průgelt ſie ſo fern / biß unter ſchweren Streichen
Die Geiſter mit dem Fleiſch/ und alle Kråfft' entweichen.
Felix. Philippe ſchau das End'! O Bruder diß allein
War/ was noch ůbrig möcht an unſerm Traurſpiel ſeyn!
Nun gilt es mir und dir. Wir finden dieſe Stunden
Was meine Mutter wůnſcht / der Bruder ſchon gefunden.

Mein Bruder! meine Luſt! mein auserkohrnes Hertz?
Wie lieblich iſt der Tod/ ich fühle keinen Schmertz
Auf dieſem Pfad/ den ſchon mein Bruder hat gebähnet
Und unſer Heyland ſelbſt/ nach dem mein Geiſt ſich ſehnet.
Des Höchſten Kind! Beginn der groſſen Welt!
Durch deſſen Krafft das ewig- helle Zelt
Voll Sternen brennt! durch den die See beweget/
Dnrch den der Grund der Erden ſich nicht reget/
Durch deſſen Glantz die trübe Zeit verſchwand/
Durch deſſen Licht ſich Licht auf Erden fand:
Nimm willig an die Opffer reiner Sinnen/
Was wir allein dir JEſu geben können.
Führ' unſer Seel aus dieſem Kercker aus!
Zeig uns den Weg ins ſchöne Wolcken-Hauß.
Philipp. Ihr Sternen hört/ hört rauſchende Gewäſſer!
Hör' Erdenkreyß/ hört an ihr Röm'ſchen Schlöſſer!
Ihr Römer hört/ die ihr durch Waffen blüht/
Mehr/ wenn ihr GOtt/ der alles ſchafft und ſieht/
Für Schutz und Schuld euch hättet auserkohren!
Die ſchöne Zeit muß werden nachgebohren!
Nach manchen Jahr'/ in der die ſchwartze Nacht
Wird untergehn. In der die rauhe Macht
Durch linde Recht' und Sitten wird erweichen.
Diß wünſch ich euch/ ich wil auf diß erbleichen.
Ich ruffe nicht/ Gluth/ Rache/ Fluch und Noth
Auf euren Hals. Ich will für euch bey GOtt
Fegopffer ſeyn. Diß Blut ſoll vor dich flieſſen
Mein Vaterland/ das ich itzt muß vergieſſen.
Mein Vaterland/ daß ich ſo werth geſchätzt/
Und ob du mich bis auf den Tod verletzt!
Doch ſoll die Gunſt/ die mich und dich verbinden;
(Fällt gleich mein Leib) ſtets bey mir ſeyn zu finden.

Publius. Felicitas. Sylvanus.

Der Mutter werden die drey Leichen gezeiget.

Komm nun: halt Siegs-Gepräng' ob deiner Kinder Pracht!
Kennſt du die Leichen? war mein Dräuen ſonder Macht?
Felic. Ich kenne ſie; ſie ſinds die meine Schoß getragen?

Soll

Solt ich um euren Tod hoch-heil'ge Märtrer klagen?
Nein! Niemand klagt um die: die ſolchen Tod begehrt!
Nicht klagen? das iſt hart und Thieren unverwehrt.
Solt als ein Menſch mit Recht ich nicht um Menſchen weinen
Diß ſind die erſten Drey/ die erſten von den meinen!
Durch die ich Mutter ward auffs erſtemal gegrüſt!
Die um die Bruſt geſpielt und dieſen Mund geküſſt.
Die durch mich und vor mir von Jugend auf geblühet/
Gleich wie/ im fall der Printz der güldnen Sternen ſiehet
Durch erſte Frühlings Lufft/ ein Roſenzweig auffgeht.
Diß ſind die erſten drey durch die mein Hertz verſteht
Wie tieff die Wunde ſey die eine Mutter fühlet
Wenn ſie nicht Mutter wird. Wenn ihr der Tod wegſtielet
Der harten Arbeit Lohn! doch hab ich diß gewolt/
Wen hab' ich hier/ wer iſts dem ich auffs erſte ſolt
Abwiſchen Staub und Blut? Die Beulen Schläg' und Wunden
Verſtellen Stirn und Mund. Doch hab ich meine funden;
Wer liebt der irret nicht. Die ſieben waren mir
Als einer/ einer war als ſieben vor und hier.
Ihr ſchwachen Hände daur't. Bebt nicht ob ſolchen Leichen!
Es iſt noch nicht vollbracht! ach mit was grauſen Streichen/
Iſt iedes Glied zuknickt! ich muß! ich muß die Zahl
Auffmercken. Hier iſt nicht ein Schand-ein Laſter-Mahl.
Diß iſt der Märtrer Schmuck/ diß ſind ihr' Edleſteine/
Kein gantzes Fleiſch iſt mehr! von Haupt biß auf die Beine
Iſt nichts denn eine Wund'/ und was ich ſeh' und rühr
Iſt Blut. Die groſſe Seel hat eine weite Thür
Durch iedes Glied geſucht. Was ſoll ich erſtlich ſagen?
Ich muß/ daß ich nach euch noch leb'/ auffs erſte klagen!
Ich hab euch nicht zuletzt geboten gute Nacht/
Nicht noch einmal geküſt/ und als die ſtrenge Macht
Des Todes euch umfieng/ die Augen zugedrücket/
Die Blut und Sterben brach! Ach hätt' es Gott geſchicket
Daß mein Mund euren Geiſt und Athem auffgefaſſ't/
Ich hätte wiederum/ eh' als ihr gantz erblaſſ't/
Euch willig meine Seel' in euren Leib geblaſen!
Natur! was haſt du vor/ was nützt des Schmertzens Raſen?
Gib nach! Natur gib nach. Laß Gott die Oberhand/

Dem

Dem ich die erſte Frucht; die erſten Drey geſandt!
O ſüſſe Laſt! O Haupt! O Haar! O zarten Glieder!
O Augen Sternen-gleich! O nicht geſchiedne Brüder!
Ruht! ruht nach höchſter Angſt! ruht ſanfft nach gröſter Noth!
Ruht/ biß euch Chriſtus wird (der heil'ger Märtrer Tod
Durch ſeinen Tod geweyht/) mit neuen Leben ſchmücken!
Pub. Du klageſt zimlich früh: es wird dich härter drücken.
Wenn du den Ausgang wirſt von dieſem Traurſpiel ſchau'n.
Felicitas. Mir wird vor deinem Trotz und Dräuen gar nicht grau'n.
Mein Hertz iſt ſchon gewohnt diß und noch mehr zu tragen!
Verrichte was du wilſt! was acht ich aller Plagen/
Wenn ich auf einen Tag Gott ſieben neu-gebähr!
Sylvan. Schau' ich die Brüder hier? die Beulen/Streich' und Schwer!
Die Glieder / die durchaus das milde Blut gefärbet!
Die Augen/ die der Schmertz und blaſſe Tod verderbet!
Und lebe/ GOtt/ der Welt/ der Mutter/ mir/ zu Hohn!
Ich armer! woran liegts daß mir die Ehren-Cron/
Daß mir der Ruhm verſagt? den ihr nunmehr erworben!
O Leben/ Lebens ohn! O ſelig wer geſtorben!
Was magſt du hier Sylvan? ihr/ die ihr ſchon verſetzt
Wohin ich wil/ verzeiht wofern ich euch verletzt/
Eur Bruder liegt voll Angſt und Schmach vor euren Füſſen!
Den nichts mehr auf der Welt als Leben/ kan verdrüſſen.
Der dieſes Licht veracht / und nichts den Sterben ſucht!
Felic. O Brüder guter Art! O meine liebe Frucht!
Stell' alles Klagen ein! nun iſt dein Stündlein kommen!
Zeuch fort! zeuch denen nach/ die GOtt hat auffgenommen.
Die/ die mit ihrem Blut den rechten Pfad gezeigt.
Diß iſt der Weg/ auf dem man über Sternen ſteigt!
Mein Sohn! dir rufft diß Blut. Diß Blut hat Zung und Lippen!
Pub. Geht ſtürtzt ihn alſobald von des Trapezus Klippen!
Der Schmertzen-volle Geiſt empfinde ſeinen Tod
Und breche mit dem Leib in tauſendfacher Noth.
Felic. Mein Sohn! Sylvan. Wie ſelig bin ich Mutter nun zu nennen!
Nun wird mich niemand mehr von meinen Brüdern trennen!

Jtzt fahr ich frey zu Gott! Felic. Mein Sohn noch einen Kuß!
Nimm den zuletzte mit! Nimm dieſen letzten Gruß!
Mein Hertz! an dem ich ſelbſt den Vater kont' umfangen!
Geh' überwind' Ach/Angſt/Noth/Tod und Höllen-Schlangen!
Sylvan. Euch ſtets-lichte Wolcken-Heere / und dich mehr als höchſten Gott!
Ruff ich an! ſeyd meine Zeugen/ keiner faulen Laſter Koth/
Keine Boßheit/kein Verbrechen ſchleuſt mich ein in dieſe Ketten!
Ein Gemüthe voll Verlangen vor des Höchſten Thron zu tretten/
Opffert willig Blut und Leben/ und den nicht befleckten Geiſt.
Ob der Käyſer mich heiſt ſterben/ ob er Glied von Gliedern reiſt!
Ob er Hertz und Seel durchſuchet! iſt doch Bluts genug zu finden
Das zu Chriſtus Ehren flieſſe/ dem mich Blut und Tod verbinden.

M. Aurelius. Felicitas. Alexander. Vitalis.

Die Leichen werden abgetragen.

Wo iſt die Mutter nun! die Kinder-reiche Frau?
Heiſt dieſes fruchtbar ſeyn! bedencke doch und ſchau/
Wohin du dich geſtürtzt. Weg mit den blaſſen Leichen.
Stellt mir die Jüngſten vor. Felic. Laſt euch ſo viel erweichen/
Das ich es möge thun. Es fehlt an Kräfften nicht.
Der Mutter fällt es leicht: es iſt der Mutter Pflicht/
Ihr eigen Fleiſch/ ihr Kind der Bahren zu vertrauen.
Alex. Ach Mutter! mag ich nicht die andern Brüder ſchauen?
Wo ſind ſie doch? ſag an. Felic. Verſichert/ liebſter Sohn!
Alex. Wie? haben ſie ſo bald die edle Märtrer-Cron
Von GOtt erlangt/ und ich ſoll hier verlaſſen werden?
M. Aurel. Ich ſchwer' (elende Frau) bey dieſem Licht der Erden/
Daß dein betrübter Schmertz mir an die Seele geh'.
Ich bin kein Tygerthier / daß ich ein Mutter-Weh'
Und einer Frauen Angſt / und vier zuſtückte Leichen
Solt' anſchau'n unbewegt! ach! laß dich doch erweichen!
Felicitas/ gib nach. Schlag forthin aus der Acht
Was ſchon verlohren iſt. Was noch in deiner Macht/
Was man noch retten kan/ da muſt du Sorg' auff haben.

Die

Die Todten ſoll man itzt micht höchſter Pracht begraben.
Ja möchten ſie das Band/ die Demant-feſten Thor
Zubrechen/ kämen ſie aus Titis Reich hervor/
Aus der verſtorbnen Klufft: Ich wolte ſie erheben/
Sie ſolten auf der Schoß in dieſem Hofe leben.
Es ſolt an Herrligkeit ihn niemand gleiche ſeyn.
Doch was noch übrig iſt/ ſoll einig und allein
Auffwachſen neben mir! ich wil ſie ſelbſt auffziehen.
Sie ſollen auf der Burg in höchſten Ehren blühen/
Und ſteigen ihren Stand. Mein Purpur/ meine Zier/
Mein Reichthum iſt vor ſie. Ich bitte wegre mir
Mein Anerſuchen nicht! bezwinge deine Sinnen/
Es iſt ja Bluts genung/ die hat man heilen können;
Die ſelbſt ihr eigen Heyl mit gantzem Ernſt begehrt.
Felic. Die vorgeſchlagne Gunſt iſt härter als dein Schwerdt!
Was traureſt du um mich/ die du doch ſelbſt geſchlagen?
Die Wunde kommt von dir. Doch wil ich diß nicht klagen!
GOtt gab mir meine Frucht: der nimmt ſie itzund hin!
Das heiſt recht fruchtbar ſeyn. Der Schad' iſt voll Gewinn/
Wenn unſer Fleiſch und Blut in Himmel wird verrücket.
Vier Söhn' hab' ich dahin/ doch nur vorangeſchicket!
Die ſchauen meine Noth aus ihren Freuden an!
Sie zeigen Weg und Steg/ und brechen mir die Bahn/
Diß lindert meine Pein und heilt die rauhe Schmertzen.
Daß ihnen keine Schuld noch Auffruhr/ Sinn' und Hertzen
Je wider dich verhetzt. Sie ſterben unverdacht/
Du weiſt es/ man hat nichts von Untreu auf uns bracht.
M. Aurel. O raſende Begier! O grimme Luſt zu ſterben!
Kein ungeheures Wild wil ſeine Frucht verderben!
Ihr aber/ folgt doch nicht der Mutter tollem Haupt/
Hört beſſer treuen Rath. Die Zeit ſo euch erlaubt/
Diß Leben iſt ſehr kurtz. Wolt ihr diß mehr verkürtzen?
Und euch/ eh'r ihr noch blüht/ ſelbſt ins Verderben ſtürtzen?
Alex. Meint man/ daß mir ein Wort ſo bald zu Hertzen geh'?
Was hab ich doch verwürckt das mir nicht wol anſteh'/
Weil mich der Käyſer meint mit Bitten zu bewegen/
Und hoffet meinen Muth durch Schmeicheln zu erlegen?
Ich achte keiner Wort/ und fürchte keiner Qual.

Was hält dich länger auf? vollende doch einmal
Vollende was du thuſt. Und heiß mich endlich ziehen
Ins Freuden-volle Schloß/ in dem die Brüder blühen!
O Seelen/ die nunmehr kein Teuffel trotzen kan!
Nehmt euer Fleiſch und Blut/ nehmt euren Bruder an!
Ich leb' in eurem Stamm' und ſterb in eurem Glauben.
O Geiſter! welchen nichts kan ihre Wolluſt rauben!
Ihr/ die ihr in dem Chor der Zeugen Gottes ſchwebt:
Schaut auf diß was noch hier von eurem Hauſe lebt.
Schaut wie hier kämpff't eu'r Blut! daß ihr ſo hoch geliebet/
Daß eure Mutter GOtt nun zu verwahren giebet.
Schaut Brüder! JEſus rufft! nun komm' ich unverzagt/
Wodurch er führt; zu euch/ die keine Pein mehr plagt.
M. Aurel. O grimmer Lebens-Haß! O unerhörtes Wütten!
Vital. Die Welt mag ihre Laſt auf meine Glieder ſchütten!
Der Jammer-reiche Schlund der Erden reiß entzwey/
Und alle Peſt wach' auf! Ich/ ich wil Sorgen-frey
Mein JEſus/ bey dir ſtehn! trotz allen grimmen Nöthen!
M. Aurel. Geht hin! laſt mit dem Beil ſtracks den Verſtockten tödten.
Alex. O hochgewünſchter Tod! O Freuden-reicher Tag!
Vital. Kein Wort iſt das mich mehr/denn diß/erquicken mag!
Felicit. Gehet eurer Mutter Wonnen!
Meines keuſchen Bettes Sonnen!
Trettet mit ſtandhafftem Fuß
Was vor euch ſchon zittern muß/
Alle Liſt der rothen Schlangen.
Gehet! bald wird euch umfangen
Der gekrönten Brüder Schaar
Geht ihr Gott vertrau'tes Paar!
Vital. O Heyland ſtärcke nun mit neuer Krafft die Sinnen!
Und halt mit ſtarcker Hand/ die ohne dich nichts können.
Gib unerſchöpfften Muth/ und nimm diß Opffer an:
Den Geiſt/ ohn welchen ich nichts Liebes geben kan/
Den du mir vor geſchenckt. Laß uns die Brüder ſchauen.
Felic. Nun Liebſten! gute Nacht! O wol mir müden Frauen!
Nun bin ich Mutter! Nun! O Kinder guter Art!
O werth! daß ich mit euch vor dieſem ſchwanger ward.

O werth

O werth die Gott empfångt! Klagt Mutter eure Früchte
Die ie des Todes Sturm auf eurer Schoß hinrichte/
Und von der Bruſt abriß. Gebt! gebt die Roſen dar
Und Krántz und Lilien/ auf daß ich dieſes Paar
Der Söhne ſchmücken mög'/ ach glaubt diß heiſt nicht ſterben!
Diß heiſt nicht untergehn! diß nennt man nicht Verderben!
Es ſey denn daß der Tod des Himmels Thüre ſey!
Noch einmal gute Nacht. Nemt dieſen Kuß/ darbey
Zeigt euren Brüdern an/ daß ich ſie bald wil ſchauen!
Ich habe nur noch eins dem Höchſten zu vertrauen/
Nur noch ein einig Pfand. Ich folg' euch/ zieht voran.
Ich ſetzte meinen Fuß zuerſt auf dieſe Bahn/
Ich habe dieſen Kampff vor allen angefangen;
Ich wil in dieſem Kampff die letzte Cron erlangen.

Martial. M. Aurel. Felicitas. Chor der Hofe-Leute. Der Geiſt Januarii.

Wie Mutter? bleib ich hier! laſſt ihr mich aus der Acht?
Wie daß mein Geiſt ſich nicht auf nach dem Himmel macht?
M. Aurel. Diß Kind iſt einig dir von ſieben überblieben.
Diß Bret hielt/ als dein Schiff ward durch den Sturm zutrieben.
Auf dieſem rette dich weil man noch retten kan.
O Kind! dich lächelt ſelbſt der Himmel frölichſt an!
Dich ſchönſte Menſchen Luſt/ der Götter Wolgefallen;
Schau/ wie die Thränen hier von allen Augen fallen.
Mein Kind. Die gantze Welt beweinet deinen Tod/
Schau/ ſo viel Zähren an/ Und melde dieſe Noth.
Wilſt du die erſte Zeit/ die Blüthe deiner Jahre/
Durch unerhörte Pein/ ſelbſt werffen auf die Bahre?
Mein Kind geh' in dich ſelbſt und höre was ich bitt'/
Bringt Purpur/ Edelſtein/ bringt Diamante mit:
Ich wil den Knaben ſelbſt mit meiner Hand bekleiden.
Warum wilſt du dir ſelbſt des Lebens Läng' abſchneiden?

Reyen der Hoffeleute.

O beuge/ beuge deine Sinnen!

Und laß den harten Muth durch dieſe Gunſt erwei-
Du wirſt des Lebens kaum recht innen (chen.
Und eileſt du der Rey der längſt erblaſſten Leichen.
Wilſt zu dich ſelbſt dem Grabe ſchencken?
Die mehr denn ſchnelle Zeit fleucht und iſt nicht zu
Der Tod kom̃t an/ eh' als wir dencken (halten.
Gib' acht auff dich und uns; gib acht auf Jung und
Wie ſelig iſt doch der zu nennen/ (Alten.
Der frembder Untergang ohn eigen Schaden ſiehet!
Ach ſchone deiner/ lerne kennen/
Daß du diß ſelbſt zubrichſt was ſo anmuthig blühet!
Felic. Mein Kind! mein Martial! Des trüben Hauſes Licht!
Ich bitt' erbarm dich mein. Vergiß der Mutter nicht!
Wird durch des Käyſers Gunſt dein freyes Hertz verlohren?
Du biſt nicht mein/ nicht dein; du haſt dich Gott verſchworen.
Mein Sohn! ſchau an den Bau/ des groſſen Himmels Haus/
Wie ſtreut der Sternen Fürſt/ die reinen Strahlen aus!
Schau an der Erden Laſt/ des tauben Meeres Wogen.
Der durch ein einig Wort/ diß/ und der Himmel Bogen/
Der die geſchwinde Zeit in ihrem Rad umführt:
Der/ der hat dich gemacht/ der hat diß Fleiſch geziert/
Der ſetzte Bein auf Bein/ und hieß die Adern leben.
Ich hab/ O ſüſſe Laſt/ dir dieſen Leib gegeben
Zu erſter Lägerſtätt/ hier hab ich dich ernährt/
Als dir der edle Tag/ als dir diß Licht gewährt;
Hab ich dich auf den Arm an dieſe Bruſt geleget/
Ich hab' als Amm' und Magd und Mutter dich gepfleget.
Jtzt bitt' ich Danck von dir. Biſt du mein Kind? Wolan!
Wofern ich Mutter bin/ und etwas bey dir kan/
So bitt' ich/ laß nicht ab; nur folge deinen Gliedern/
Den nach ſo kurtzer Angſt von Gott gekrönten Brüdern.
Martial. Ach Mutter: ſetze mir nicht mehr mit Worten zu.
Mich ſoll in Ewigkeit/ ſo wenig dann/ als nu/
Kein Teuffel/ kein Tyrann und Schmertz von JEſu trennen;
Dich wil ich für und für/ mein Heiland frey bekennen.
Bin ich den Brüdern nicht an Alter und Verſtand
Zu gleichen; bin ich doch ſo ſehr als ſie entbrannt
Von reiner Liebe Flamm? auch wil ich nichts begehen;

Daß

Daß ihnen/ mir/ und dir nicht/ Mutter/ mög' anſtehen/
Wenn mir ſchon Pech und Gluth durch alle Glieder führ.
Du meiner Brüder Peſt/ was ſuchſt du noch bey mir?
Wofern du prüfen wilſt/ was auch ein Kind kan leiden:
So bringe Flamm' und Schwerdt. Heiß Bein von Beinen ſcheiden.
Kom̃ brenne/ ſeng' und ſtreich/ brich/ ſchlage/ ſtich/ und ſchmeiß/
Würg'/ haue/ töd' und zeuch/ wirff/ ſchleiffe/ ſtoß und reiß/
Ich haß ein ſchändlich Dienſt/ und lieb' ein ehrlich Sterben.
M. Aurel. O unverſchämter Grimm: Wolan! er ſoll verderben/
Bringt Beil und Stock hervor. Komm/ ſchaue frecher Muth!
Unbendig Weib! komm ſauff des letzten Kindes Blut!
Martial. Wol mir und mehr denn wol! O Tag voll Luſt und Leben
Kommt an/ ich bin bereit/ und wil den Hals hingeben.
Du aller Printzen Fürſt/ itzt komm ich/ HErr/ zu dir.
Schau an den letzten Streit und weiche nicht von mir.
Gib ein beſtändig Hertz und unverzagte Sinnen;
Laß mich lebhafften Troſt und ſteiffen Muth gewinnen.
Entzünd in mir dein Licht. Laß mich der Brüder Bahn
Betreten/ nimm den Geiſt/ indem mein Leib fällt/ an.
Laß mich durch Noth und Tod/ biß in die Schlöſſer kommen/
In welche du vorhin die Brüder eingenommen.
Felic. Getroſt mein Martial. Getroſt mein liebſtes Kind!
M. Aurel. Halt auf! wo rennt ſie hin? ſo raſend/ toll und blind!
Halt't die verſtockte Frau! was wilſt du ferner haben?
Du kanſt dein eigne Söhn' in eine Grufft vergraben.
Und ſieben auf einmal. * Haſt du die Köpff' erkenn't?
Felic. Recht wol! meint ihr daß mich der rauhe Schmertz verblendt?
Diß iſt Vitalis Haupt! diß Alexanders Leichen/
Hier liegt mein Martial. Muß gleich der Leib erbleichen/
Doch triumphirt ſein Geiſt. Ich ſeh ihn vor mir ſtehn.
Ich ſeh ihn angethan mit weiſſen Kleidern gehn.
Diß ſoll Sylvanus ſeyn! die Armen ſind zubrochen/ *
Die Glieder ſind entzwey. Die gantz zerfällten Knochen
Sind bloß von Haut und Fleiſch. Ich kenn' es iſt mein Kind:
Ob ſeine Glieder gleich nicht mehr zu kennen ſind!

* Die Häupter Vitalis und Alexandri werden gezeiget. * Sylvani Leiche wird gezeiget.

Doch wie viel iſt von ihm vor mein Geſichte kommen:
Das meiſte hat der Felß/ der Steinritz weggenommen!
Die Klippen ſind mit ſein- und meinem Blut gefärbt.
Laßt! laßt mich doch mein Fleiſch das Höh' und Fall verderbt/
Den halben Arm/ den Fuß/ den Hals zu rechte legen.
Wie hat der rothe Stromm/ der milde Purpur-Regen/
So um und um geſprützt. O reiner Liebe Pfand!
O eu'rer Mutter Zier! O Brüder die ein Band/
Und auch ein Tod verknüpfft! wir haben überwunden!
Wir haben durch den Tod das Leben ſelbſt gefunden.
O Blum! O reines Kind! das keine Luſt verletzt!
Du ſüſſe Seel' ob der der Himmel ſich ergetzt!
Mein trau'ter Martial/ du haſt das tolle Pochen/
Und des Tyrannen Grimm' und wilden Muth gebrochen!
Wolan! es iſt vollbracht/ wir ſteigen durch den Fall
Und aus der Kercker Grufft in den beſternten Saal/
Weil Leichen itzt zu Gott zu Sproſſen mir gedeyen.
Du ewig-hoher Fürſt/ den aller Geiſter Reyen
Und was hie lebt und iſt/ und was noch künfftig ehrt!
Dir danck' ich/ daß du haſt dein' arme Magd erhört!
Durch dich mein höchſter Troſt/ muß diß mein einſam Leben;
Durch neue Fruchtbarkeit die ſieben Kinder geben.
Die ich aus keuſcher Eh'/ als dir bewuſt/ gebar/
Die ich in deiner Kirch' und Tempel und Altar
Zu aller Tugend zog/ die hab' ich dir geſchicket!
Du haſt ſie mit der Cron der Märtrer ausgeſchmücket!
Ich habe nun dein Recht verſichert/ groſſer Gott!
Mag noch was übrig ſeyn! Ach reiß mich aus der Noth
Und führe mich dahin wo meine Kinder leben.
Ach ſchau' ich kan vor Angſt die Augen kaum erheben!
Die Lieb' iſts die ſich noch in meinem Hertzen regt/
Die in den Gliedern brennt/ und durch die Adern ſchlägt.
Der Geiſt weiß nichts von ſich/ er hält ſchon auf der Zungen/
Und ſieht ſich um nach dir/ nach dem er ſtets gerungen.
Ihr zarten Lichter ihr! des Himmes neue Zier/
Ihr neuen Sieben-Stern. Ihr neuen Fackeln ihr!
Schau't auf der Mutter Leid' und Elend und Verlangen!
Wenn werdet ihr doch mich/ wenn werd' ich euch umfangen!

Der Geiſt Januarii aus der Wolcken.

Wehrte Mutter laß die Zähren/ ſtelle deine Klagen ein!
Durch die unerhörte Plagen/ herbe Marter/ grimme Pein/
Durch der ſieben Kinder Schmertzen; haſt du ſiebenmal dein Leben/
Neben ſo viel Sieges-Zeichen unſerm Heyland übergeben.
Mutter ſey getroſt! wir leben! O wie wol iſt uns geſchehn!
Uns/ die wir voll höchſter Freuden/ Gott den Brunn der Wolluſt ſehn
Und in Purpur-güldnen Kleidern heller als die Sternen ſcheinen.
Werthe Mutter laß dein klagen/ laß doch ab von deinem weinen.
Ewig ſoll dein Ruhm beſtehen/ ewig wird dein Name ſeyn!
Ewig wird dein Stamm' hier blühen/ ja du ſelbſt/ nach kurtzer Pein.
Unterdeſſen ſey zu frieden/ die acht-fache Märter-Crone
Iſt ſchon vor dein Haupt bereitet mit vielmehr denn groſſem Lohne.
Wenn du wolbewehrte Seele/ nach der ſchwartzen Kercker drang/
Nach dem Netze deiner Ketten (ſey getroſt! es iſt nicht lang!)
Wirſt die Bahn die wir gerennet mit dem letzten Blut begieſſen/
Und diß Leben-loſe Leben mit dem Reſt der Seufftzer ſchlieſſen.
Felic. O Sohn! O neue Sonn! wie fünckelt doch dein Licht!
Wie gläntzet deine Stirn! wie ſchimmert dein Geſicht!
Mein Hertze ſchmeltz't von Luſt! O Kinder! ſol ich kommen
In das beſternte Schloß! *M. Aurel.* Was hat ſie eingenommen!
Was ſchwerm't ſie von der Sonn/ meint ſie ihr Tod ſey dar?
Nein warlich! tauſend Weh/ und Schmertzen und Gefahr.
Sind übrig vor diß Weib. Sie ſol lebendig ſterben!
Und leben wenn ſie ſtirbt! ſie ſol in Angſt verderben/
Und fühlen/ was Verluſt/ und Band/ und Feſſel ſey/
Und Pein/ ja was der Tod'. Eh' ſie der Tod befrey.
Bringt Ketten! ſchlieſſt ſie ein! Sie die den Tod verlachte!
Biß ſie in Stanck/ und Ach und Noth und Weh verſchmachte.

E N D E.

Kurtze Anmerckungen auf die FELICITAS.

In Erſter Ahandelung.

Anicetus. Welcher um ſelbige Zeit war der Kirchen zu Rom vorgeſtanden/ und gleichsfals in der Verfolgung Marci Aurelii / das Leben vor den Seligmacher der Welt hingegeben. Beſiehe Martyrol. Roman. am XVII. Tage des Aprilis. Platinam in Aniceto. Baron. über das 175. Jahr.

v. 43. Des Fürſten der durchs Creutz. Iſt Conſtantin der Groſſe/ von deſſen Geſichte und wunderbaren Sieg wider Maxentium alle Bücher voll. Zuförderſt Euſebius in vita Conſtantini lib. 1. cap. 23.

In die Andern Abhandelung.

v. 275. Harmonie. Cadmi Ehegemahl. Die von Vulcano mit einem ſehr ſchönen doch unglücklichen Halsband begabet worden/ weil alle die ſolches getragen in höchſte Drangſeligkeit gerathen. Wie Statius im 4. Buch von dem Thebaniſchen Kriege/ und andere erzehlen.

v. 277. Cicer. lib. 3. Officior. Dieſer ſol als nach groſſen Wolcken-Brüchen die Erde geriſſen in die Klufft geſtiegen ſeyn/ darinnen ein ehrenes Pferd geſtanden / und in deſſen Cörper eine ſehr groſſe Menſchliche Leiche angetroffen haben/welcher er einen güldenen Ring von dem Finger gezogen / und dardurch unſichtbar worden/ wenn er deſſen Stein in die innerſte Hand gewendet.

v. 321. Rheſus der König aus Thracien. Welcher in dem Trojaniſchen Kriege umkommen. Und wegen ſeiner hurtigen Pferde beym Homero und Virgilio berühmt.

In die Dritten Abhandelung.

v. 7. Tyger zittert. Daß dieſen Thieren die Muſic hefftig

zu wider/ iſt der Naturkündiger einhellige Meinung. Unſer ſehr werther Freund Jonſtonus in der Beſchreibung der vierfüſſigen Thier ſetzet von dem Tyger/ daß er auf den Klang der Paucken raſend werde/ und in ſich ſelber wüte. Pag. 123.

v. 159. Geh und ſtreu Weyrauch auffs Altar. Weyrauch den Göttern opffern / war in dieſen Verfolgungen ſo viel als den HErren JEſum verläugnen / wie hin und wider aus den Kirchen Geſchichten erhället. Zuförderſt aber aus dem Concilio Sinueſſano welches über den Römiſchen Biſchoff Marcellinum gehalten; da dieſe Wort: Euntes multi Chriſtiani penes veritatis Exemplum abierunt, & viderunt eum mittentem & thurificantem & factum amicum Principum. Und bald darauff werffen ihm die Zeugen vor. Nos te vidimus mittentem & thurificantem Herculi, Jovi & Saturno. Tomo I. Concilior. p. 213. Paris Anno 1636. apud Morellium. Doch iſt hierbey zu mercken/ daß die Chriſten gar genaue unterſchieden haben / ob einer bloß geräuchert/ ob er zugleich geopffert / ob er von dem geopfferten Fleiſch willig oder gezwungen etwas genoſſen; Ob er ein- oder offtere-mahle geopffert/ ob er andere an ſeine Stelle geſchicket. Ob er die Leibeigenen an ſeine ſtatt zu dem Heydniſchen Götzendienſt gezwungen. Ob er ein getauffter / oder nur ein ſolcher der noch erſt unterrichtet. (Catechumenus) Ob er ein Kirchendiener oder nicht. Ob er einen Hohen oder Niedern Stand in der Kirchen bedienet. Ob er die heilige Schrift den Heyden übergeben. Ob er Kirchen-Schätze entdecket / welches alles weitläufftiger auszuführen dieſes Ortes nicht iſt. Beſiehe Cypriani 54. Sende-Brief an Cornelium. Concilium Cirtenſe. Concilior. Tom. I. p. 212. Petrum Alexandrin. de Reſtitutione lapſor. Bey dem Balſamone in Nomo-Canone. Concilium Eliberitan. canone. 1. 2. 3. 4. 46. 55. 56. 57. Concilior. Tomo I. Concilium Arelatenſe c. 3. 13. Concilium Anegranum can. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 11. u. d. g.

v. 206. Vor die / die Jupiters Gericht. Fleiſch welches den Heydniſchen Göttern geopffert. Von welchem das klare Verbot der Apoſtel. Act. XV. v. 29. und hin und wider bey Paulo.

In

In der Vierdten Abhandelung.

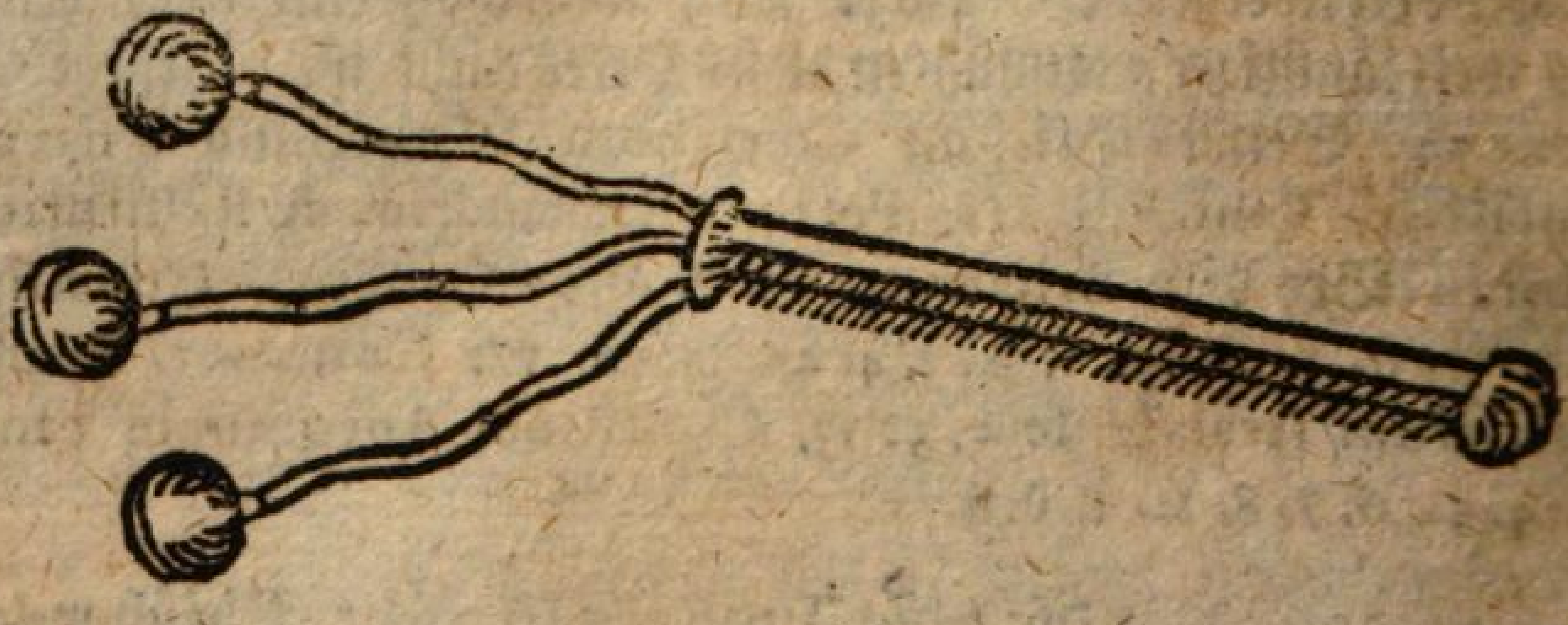
v. 25. Der Kinder reines Blut. Solche ungeheure und erſchreckliche Laſter wurden vor Zeiten den Chriſten verläumderiſch von den Verfolgern auffgebürdet. Welche Aufflagen weitläufftig beantwortet Juſtinus in ſeiner Schutz-Rede. Tertulianus in der Schutz-Rede. Arnobius. Minutius Felix / und andere.

v. 79. Niobe / Tantali Tochter. Welche / weil ſie wegen ihrer Fruchtbarkeit ſich wider die Götter erhoben / auf einen Tag durch Apollinis und Dianæ Pfeil um ſieben Söhne und ſo viel Töchter kommen / und aus Hertzeleid in einen Stein verkehret worden Ovid. lib. VI. metamor. lib. 1. de ponto Eleg. 2. Ælian. in ſeinen Variis im 12. Buch 36. Capitel.

In der Fünfften Abhandelung.

v. 31. Mit Geiſſel-ſtreichen. Römiſche Bürger dorfte man mit Geiſſeln nicht berühren. Wie weitläufftiger Alexand. ab Alexandro lib. 4. cap. 10. erwieſen und mehr denn zu kundig.

v. 26. Mit Riemen ſchwer von Bley: Solche Werckzeuge der Marter wurden von den Lateinern plumbatæ genennet. Und werden noch zu Rom derogleichen dieſer Art gewieſen.



Beſiehe B. Briſſon. de V. S. und J. Calvin. JC. in Lexico, Welcher hiervon weitläufftig.

v. 256. Von des Tarpejus Klippen. Der Berg hinter

dem

dem Römiſchen Capitolio / von welchem die zu dem Tode Verdammeten herunter geſtürtzet worden. Siehe Appinian in dem 3. Buch von dem Bürgerlichen Kriege. Gellium im 10. Buch 18. cap. Senecam de ira lib. 1. cap. 16. cum Tarpejo proditorem hoſtemve publicum imponam.

v. 267. **Keine Boßheit.** Der höchſte Troſt der Chriſten / welche damahls niemand zu wider gelebet: Sondern auch nur in ihren unter-irrdiſchen Grüfften / da ſie ihren heimlichen Gottesdienſt verrichtet / Ruhe geſuchet und doch nicht gefunden / wie aus der ſchönen alten Inſcription zu ſehen / die unlängſt zu Rom in Caliſti unter-irrdiſchen Begräbnüſſen gefunden.

ALEXANDER. MORTUUS. NON. EST. SED. VIVIT. SUPER. ASTRA. ET. CORPUS. IN. HOC. TUMULO. QVIESCIT. VITAM. EXPLEVIT. CUM. ANTONINO. IMPERATORE. QVI. UBI. MULTUM. BENEFICII. ANTE. VENIRE. PRÆVIDERET. PRO. GRATIA. ODIUM. REDDIT. GENUA. ENIM. ELECTENS. VERO. DEO. SACRIFICATURUS. AD. SUPPLICIA. DUCITUR. O. TEMPORA. INFAUSTA. QVIBUS. INTER. SACRA. ET. VOTA. NE. IN. CAVERNIS. QVIDEM. SALVARI. POSSIMUS. QVID. MISERIUS. VITA. SED. QVID. MISERIUS. MORTE. CUM. AB. AMICIS. ET. PARENTIBUS. SEPELIRI. NEQVEANT. TANDEM. IN. COELO. CORUSCAT. PARUM. VIXIT. QVI. VIXIT. IV. X. TEM.

Auff der rechten Seiten des Steins iſt ein Keſſel voll Feuers / welcher die Art des Todes anzeiget / auf der Lincken der Nahmen Chriſti zu ſchauen / maſſen auch ſolche die Abbilder Romæ Noviſſimæ mit einzutragen nicht unterlaſſen. Tom. I. lib. III. c. XXII. auf dem 307. Blat des letztern Drucks ausgefertiget in dem 1659. Jahre von Frederico Leonard. in dem Römiſchen Italiäniſchen aber in XXIII. c. auf dem 299. Blat. Die Worte der Inſcription. Qui ubi multum beneficii antevenire prævideret, kommen ziemlich nahe der Meynung Cornelii Taciti. Annal. lib. IV. beneficia eô usque læta ſunt dum videntur exſolvi poſſe; ubi multum antevenere, pro gratiâ odium redditur.

v. 536. Biß ſie in Stanck. Das Römiſche Martyrologium ſetzet den Sterbe-Tag der Kinder auff den X. Julii, mit dieſen Worten / Januarius, Felix, Philippus, Silvanus, Alexander, Vitalis & Martialis : qui ſub Publio Urbi præfecto hæc paſſi ſupplicia ponuntur. Januarius poſt verbera virgarum ac carceris macerationem plumbatis occiſus, Felix & Philippus fuſtibus mactati. Silvanus præcipitio interemptus. Alexander & Vitalis, & Martialis capitali ſententia puniti ſunt. Hergegen fället der Auffbindungs-Tag der Mutter auf den 23. November daß ſie alſo noch etliche Monden nach ihren Kindern gequälet worden.

Die
Sieben Brüder/
Oder
Die Gibeoniter/
Aus Vondels Niederländiſchen
in das Hoch=Deutſche
überſetzet.
Trauer=Spiel.

Inhalt des Traur-Spiels.

NAch dem König David nach einer dreyjährigen Theurung/ die aus Mangel des Regens entſtanden/ GOtt durch das Urim und Thumim um Rath gefraget/ und vernommen das der Mord/ welchen König Saul den Gibeoniten begangen/ eine Uhrſache dieſer Landſtraffe ſey: Bemühet er ſich die Nachkommen der Ermordeten zu verſöhnen/ und alſo den Segen über das bedrängte Land wieder zu erlangen. Allein dieſe über Saul und ſeine Nachkommen erbitterte Leute verlangen weder Gold noch Silber/ ſondern ſieben Männer aus ſeinem Stamme/ um dieſelbe vor Gibea auffzuhencken. Der König als er ſie umſonſt auff andere Gedancken zubringen geſuchet/ lieffert ihnen die Söhne Rizpa/ Sauls Kebsweibes/ Armoni und Mephiboſeth/ wie auch der Michal fünff Söhne/ die ſie mit den Adriel des Barſellai Sohn gezeuget/ oder wie andere wollen/ von der Merob ihrer ältern Schweſter als Kinder übernommen/ verſchonet aber des Mephiboſeths den Jonathan gezeuget/ und ſeines Sohnes Micha krafft deß Eydes/ den er ihren Vater geſchworen hatte. Die Gibeoniter hencken dieſe ſieben auff den Berg in dem Anfang der Gerſten-Erndte; Rizpa aber nimbt einen Sack/ und breitet ihn auff den Felß/ biß das Waſſer vom Himmel über ſie troff/ ließ auch des Tages weder die Vögel des Hiṁels noch des Nachts die Thiere des Feldes auff ihnen ruhen. Hierauff entſchlieſſet ſich der König die Gebeine Sauls und Jonathans mit den Gebeinen der Gehenckten zu Zela im Grabe Kiß/ welcher Sauls Vater geweſen/ zu begraben/ und alſo wird GOtt dem Lande wieder verſöhnet.

Das Traur-Spiel beginnet vor Tage/ und endiget mit dem Abend. Der Schauplatz iſt Gibea.

Per-

Perſonen des Traur-Spiels.

Sauls Geiſt.
Abjathar/ der Hoheprieſter.
Chor der Prieſter.
Chor der Leviten.
Benajas/ Davids Feldherr.
David.
Die Gemeine der Gibeoniten.
Michal.
Die VII. Fürſten/ Sauls Nachkommen.
Mephiboſeth.
Micha eine ſtumme Perſon.
Chor der Nymphen.
Der Jordan.
Der Prinzeſſen Frauenzimmer.
Die Hencker.

Vorredner.

Der Geiſt Sauls in ein blutig Leilach gewickelt / mit einem blutigen Schwerdt und brennenden Fackel.

Welch Donner bricht die Riegel meiner Grufft/
Und rufft den müden Geiſt aus ſeines Kerckers Hölen?
Wie wird uns? Kommt der Richter durch die Lufft?
Und ſtellen ſich für ſeinem Thron die abgeleibte Seelen?
Wo ſind wir? Ach! iſt diß das ſchöne Land
Das wir beherrſcht/ eh als die grimme Hand
Den Bund zuriß/ der Geiſt und Leib vermählet/
Und mich geſtürtzet in die grauſe Pein die ewig quälet/
Diß iſt ja Gibea/ wo vorhin unſer Thron/
Aus dem ich fiel/ denn mein erwürgter Sohn/
Ach! nie beſtiegen.
Ach Ephraim dein Licht vergieng mit mir!
Und du muſt Juda nun zu Fuſſe liegen.
Erzörnter GOtt! Ich zitter ja für dir
Und ſchmacht ob deines Donner-grimmes ewig heiſſen Flammen!
Iſts nicht genug/ das du mich/ Richter/ wilſt verdammen?
Was haſt du ferner vor? Kan Saul denn keine Ruh/
Auch in der Todten Hauſe finden?
Kan ſich ein Blitz noch auf den Kopff entzünden/
Wer ſchlägt mit Flammen auf mich zu?
Betrübte Seele ſchau/ der Himmel laufft zurück/
Der göldnen ſternen Reyh erbleichet/
Ob dem hart verfluchten Anblick/

Orion

Orion fällt beſtürtzt/ der helle Schwan entweichet/
Der Sonnen groſſe Bahn/ der Kreiß der Thiere zittert/
Wie iſts ? der tieffe Grund der Erd erſchüttert/
Nun unſer Geiſt ſein Vaterland und alten Erb-Pallaſt beſuchet/
Wer iſts ? der Zeter auf uns rufft/ und unſern dürren Gliedern fluchet ?
Iſts leider nicht genug / das wir (gerechter GOtt !)
Den ungehorſam ewig büſſen ?
Ward mir die Crone nicht von dieſem Haar geriſſen ?
Zog ich den Schäffer nicht aus ſeiner Felder Koth ?
Der nun in meinem Purpur pranget/
Und meines Hauſes Fall verlanget.
Wer ſchliff nicht wieder uns ſein grimmes Schwerdt ?
Ward mir der Hof in Kercker nicht verkehrt/
Prophet und Sohn und Tochter fiel
Von mir/ und hörte nach des Schäffers Harffenſpiel.
Verdammter Saul ? Wie häuffſt du deine Pein
Mit gnädig / und mit harte ſeyn ?
Ach ! Agag warum hab ich dir das Hertz nicht aus der Bruſt gerücket !
Ach David ! Ach warum hab ich dein Unſchuld gar zu ſehr gedrücket ?
Ach mein Verhängnis ! wo verfiel ich hin ?
Welch Nebel ? welche Peſt verkehrte meinen Sinn ?
Als ich der Geiſter ſtille Ruh erbrach/
Und mich mit des Samuels ſchröcklichem Geſpenſt beſprach !
Diß war die letzte Staffel zu dem Sprung/
Mit dem ich die entblöſte Klinge ſchwung/
Und der geängſt'ten Seel die Bahn/
Durch die Brüſte machte.
O Schauſpiel ! ob dem Iſrael erſchrack/ Philiſtin hönisch lachte/
Doch Saul hat noch nicht gnug gethan/
Man ſchleiffte ſeine Leich/ man rieß den Kopff herab/
Man hieng die Glieder auf/ man wegert uns ein ſchlechtes Grab !
Dem König eine Grufft ! dem König eine Handvoll Sand !
Dem König eine letzte Gunſt/ und menſchlichen erbarmens Pfand !
Noch ferner / mein Geſchlecht vergieng/
Durch Verräther/ Schwerdt/ und Krieg/
David fand nur Glück und Sieg /

Ihm ſchien die Sonn / ja was er an nur fieng /
Hies wohl / und blieb / weil Saul beſtändig brent /
Und weder Troſt / noch Rettung kennt.
Nun ſchwermt mein Schattenbild / mein Traur-Geſpenſt umher /
Und ſchüttert ſein mordthätiges Gewehr /
Zum Spiegel euch / blutdürſtige Tyrannen /
Die ihr nur tödten könt / und bannen /
Schaut / Schaut / die immer friſche Wund iſt triefſend blieben /
Durch die ich mich in höchſte Noth getrieben.
Mein Todten-Kleid / ob welchem ihr erſchreckt /
Iſt durch und durch mit Blut befleckt /
Und gantz von Zähren naß / doch nicht von meinen Zähren /
Ach nein! Es ſind andre Seufftzer / die des Fürſten Grufft be-
ſchweren.
Hier klebt unſchuldig Blut / das Prieſterliche Blut /
Das Blut von Gibeon / das ich gleich ſchlechter Fluth /
In tollem Eifer ausgeſchüttet /
Das Volck / auf das / ich unbeſonnen wüttet /
Rufft noch mit ſeinem Winſeln mich hervor /
Und liegt dem höchſten GOtt im Ohr /
Der meinen Meineid / und mein Raſen
An dem was übrig iſt / an meinem Blut wird rächen.
Ich höre ſchon den Himmel Urtheil ſprechen /
Und des Richters Straff-Trompete lauter Mord und Weh aus-
blaſen /
So fahre fort / Gerechter! Fahre fort /
Und eifre ſcharff um dieſen Mord.
Irr ich! die Erd erbebt / die Flamme rufft mich wieder /
Das nunmehr nahe Licht fält mit den Wolcken nieder.
Ich ſeh Ahimelechs geweihten Sohn erſcheinen *
Fleuch Saul! Fleuch! Fleuch! dahin / wo Ach und Weinen.
Und Jammer-reiches Elend wohnet /
Und keine Noth der hart- gequälten ſchonet /
Verbirge deine Schmach vor deſſen Kind /
Der ſich durch deine Qual getröſtet / durch deinen Fall gerochen
ſind.

Die

Die Prieſter kommen hervor / Saul fähret fort.

Die Erſte Abhandelung.

Abjathar. Die Prieſter.

Der muntre Hahn hat ſchon das Land-Volck auffgekräht /
Die Sternen in der Lufft ſtehn dünn / und bleich geſät /
Man ſchaut den Morgen-Stern an ſeiner Feſt erblaſſen /
Das Licht bricht durch / und eilt die Erde zu umfaſſen /
Ein ungeſunder Dampff benebelt uns zur Plag /
Gantz Oſten das uns dräut mit einem bangen Tag /
Der alles ſengen wird / mit glüend-heiſſen Brändten /
Ich höre / wie mich dünckt / aus den beſteinten Enden
Ein zimlich laut Gerücht / von Mäulern / Roß / und Mann /
Diß zeiget mir gewiß / des Königs Zukunfft an /
Der geſtern ſchrieb / das vor der Morgenröthe ſchwinden /
Er ſelbſt zu Gibea ſich wolt am Thore finden.
Zeit iſts / und mehr denn Zeit / daß wir entgegen gehn /
Und ihm in dieſer Angſt mit reiffem Rath beyſtehn.
Die Heer-Bahn fällt zu weit / der Fußpfad laufft geſchwinder.
Prieſter. Der Hoheprieſter geh / hier ſind des Arons Kinder.

David. Die Leviten. Benajas. Die Trabanten und Leib-Wach.

Die trübe Sonn entblöſt ihr blutig Angeſicht;
Und eilt mit ſchwartzem Glantz und mit verbanntem Licht /
Den Jammer-vollen Stand der nah-gelegnen Flecken /
Und das verbrandte Land der Aecker zu entdecken.
Wir wollen nun zu Fuß in Gottes Hütten gehn.
Leviten / die ihr mir gefolgt von Sions Höhn /
Und Nob / und Gaba / kommt / bekleidet meine Seiten.
So müß auf dieſer Fahrt / der Betfarht / GOtt uns leiten.
So zeig er uns ein End' und Ausflucht dieſer Noth /
Und öffne ſeine Schoß / und gebe Troſt und Brod /
Wie ſeine Güte pflegt / den ſchier verſchmachten Knechten /
Auff daß wir Lorber-Kräntz aus Danck und Jauchzen flechten.
Mich drückt / ich weiß nicht was / mir liegt was auf dem Sinn /
Mein Hoffen ſieht wol Licht / doch durch viel Nebel hin /

Er/ der den Himmel ziert / der Sturm und Wind kan ſtillen /
Der wolle meinen Geiſt mit ſanffter Ruh erfüllen.
Leviten. Wer ſteigt bergab zu uns gleich einem hellen Stern /
Der numehr untergeht / mich dünckt wie ich von fern
Den Hohenprieſter ſchau / und bey des Arons Schaaren /
Er kommt gleich einem Gott / er kommt vor ſo viel Paaren
Auffs allerprächtigſt' an. Wie ſchüttert doch die Gluth/
Der Stein auf ſeiner Bruſt! wie gläntzt ſein göldner Hut/
Mich dünckt ich höre ſchon/ indem ſie auf uns dringen/
Den Schall von ſeinem Rock/ und hellen Zimbeln klingen/
Schaut wie ſein Vorhaubt ſtrahlt/ auf dem der Nahme wacht/
Der ausdruckt Gottes Stärck und ewig-hohe Macht.
David. Mit Segen komm er an in den verfluchten Zeiten/
Und mache ſchamroth die / ſo Sions Heil beſtreiten.
„Getreuer Gott du weiſt/ ich komm an dieſen Ort /
„Zu forſchen für dein Volck/ nach deinem Rath und Wort/
„Ach daß zu deinem Ruhm/ dein Licht mir diß gewähre;
„Daß ich nicht ſonder Troſt von dieſem Hügel kehre.
„Die Blinden ſuchen Heil/ in abgeſchlachtem Vieh/
„Bey Sternen/ Vogel-Flug / und fremder Phantaſie/
„Geſpenſten/ Eingeweyd / Rauch / Träumen/ Dampff und Winden/
„Und was der Aberwitz mehr Raſens kan erfinden.
„Wir ſuchen Troſt bey dir/ durch welchen alles lebt /
„Und deſſen Majeſtät auff Cherubinen ſchwebt;
„Drum laß den Vorſatz dir gefallen/ und behagen /
„Und höre gnädigſt an/ was wir dich wollen fragen.

Abjathar. Die Prieſter. Die Leviten. David.

Abjathar. Der Stamm von Juda blüh in David ſonder End/
Prieſter. Des Jeſſe Stamm wachs auf biß an das Firmament.
Abjath. Daß ihn kein Donnerſchlag noch Hagel mög' umgeben /
Prieſt. Daß Cron und Wipffel er mög in den Himmel heben.
David. Du Gott-geweyhte Schaar/ die eifrig Tag und Nacht
Fürs heil'ge Heiligthum / der Bundes-Lade wacht /

Der

Der Himmel ſchau dich an / für dieſen Morgen-Segen /
GOtt ſegne dieſes Land mit einem friſchen Regen /
Er ſprenge kühlen Thau auf die verbrandte Saat.
Wie kommt ihr ſo beſtürtzt als ſonder Troſt und Rath /
Und warum trieffen euch die Thränen von den Wangen?
Wie? Arons Kinder wie? Welch Angſt hält euch umbfangen?
Fällt euch zu ſchwer / was ihr doch nicht alleine tragt?
Betrübt euch neues Leid? Laſſt hören was ihr klagt.
Abjathar. Die Noth/geſalbter Fürſt/Beſchirmer der Gemeine/
Die Theurung / und was noch das klappernde Gebeine
Des Volcks in Stücken bricht/ daß man mit Schrecken ſchaut /
Umbirren wie Geſpenſt / an den nur Sehn' und Haut.
Der Jammer wil nunmehr den dritten Sommer währen/
Das Wetter wil ſich nicht (wie hoch man wünſcht) verkehren /
Man pflügt das Feld umſonſt / die Aecker liegen wüſt/
Indem die dürre Saat den Danck der Erndte miſſt/
Und unabläßlich mahnt / den Himmel/ den die Zähren /
Des Menſchen / den die Angſt/ der Thier und keimend Aehren/
Der auffgeſchlitzten Erd'/ und durſtig Laub bißher
Nicht mehr erweichen kan / als ob er eiſern wär.
Die Raupp' und Heuſchreck friſt die Blüthen mit den Wipffeln/
Und plündert das Gewächs/ von den geſpitzten Gipffeln
Der Berge biß ins Thal. Das ungemeyhte Land
Liegt von der Sonnen Gluth/ und heiſſem Sud verbrandt.
Die Schnitter ſehn die Sens von ſcharffen Roſt verzehret /
Im Fall der Bürger kommt/ und Wäytz-und Korn begehret/
Und Feig/ Oliv' / und Oel/ und Traub und Moſt und Wein/
Und Datteln/ und Granat/ und ſchaut in welchem Schein
Der dürre Weinberg ſteht/ wie ihm das Feld begegnet/
Und Wüſt und Oed' anblickt; ſo kehrt er ungeſegnet
Mit leeren Händen heim/ und friſt ſein Hertz im Leib/
Weil er ſein Leid verhölt/ vor dem bethränten Weib/
Und jung- und älterm Kind/ das ihm die bittre Plagen/
Der Noth entgegen jagt/ mit Winſeln/ Ach und Klagen.
Wie zarte Schwalben Zucht/ für Hunger faſt verſchmacht/
Das alte Paar anhaucht/ das nichts zu Hauſe bracht/
Die Qual iſt nunmehr ja auffs euſerſte geſtiegen /
Wir müſſen/ wo ihr uns die Hand nicht reicht/ erliegen/

Wo ihr dem Canaan kein ander Joſeph ſeyd.
Ihr habt mit eurem Schild und ſtarcker Fauſt im Streit
Beſchützt/ was hier um Troſt vor Gottes Thron erſchienen
Uns muß durch eure Krafft gantz Paleſtina dienen;
Ihr habt das Volck erlöſt/ das GOtt noch darum ehrt/
Das euch nechſt Gott mein Fürſt als ſeinen Heiland hört/
Doch eure Tapfferkeit und Ehre ſinckt zu Grunde/
Wo ihr mit Vorrath nicht den Geiſt erquickt im Munde.
Vergebens wird ein Fürſt für die Gemeine ſtehn/
Dafern man ſie vom Durſt und Hunger läſt vergehn/
Und ſo dem Feind einraumt den man mit recht vertrieben/
Das Recht/ das ſeinem Volck der Höchſte ſelbſt verſchrieben/
David. Ertz-Prieſter/ der für GOtt mit heil'gen Eifer brennt/
Der euch für allen hat ſein Erbtheil zu erkennt;
Was klagt ihr mir ſo ſehr der Stämme Noth und Schmertzen?
Ich weiß es allzuviel/ es geht mir ſelbſt zu Hertzen/
Ich und mein Scepter ſind hier nur zu zart verletzt.
Vor Ammon hab' ich mich und Moab nicht entſetzt/
Doch wohl vor dieſem Schwerd des Hungers. Wer kan fliehen?
Wer GOtt entgehn? den Tag laß ich mit Seufftzen ziehen/
Die Nächte ſonder Schlaff/ voll Kummer für den Staat/
Und opff're/ faſt'/ und bet'/ und ſuche Hülff und Rath/
Mit Thränen um den Brandt des dürren Lands zu laben/
Doch wie? Der Höchſte ſchlägt Gelübde/ Bitt' und Gaben/
Und Opffer in den Wind; Ihr ſelbſt könt Zeugen ſeyn/
Wie ich vor dieſes Volck geeiffert/ und die Pein
Der ſcharffen Ruthe mir gewünſcht an ſtatt der Schaafe/
Weil aber nichts verfängt/ iſts Noth daß man die Straffe/
Erleide mit Gedult/ den Ertz Altvätern gleich
Die auch gepreſt/ als wir empfunden dieſen Streich.
Ich bin ein ſterblich Menſch/ kein Gott der Graß läſt blühen/
Und heiſt das Land mit Thau zu ſeiner Zeit beziehen/
Der Koſt für ſtummes Vieh/ für Raben Aaß beſtelt
Ins waiſe Neſt/ und Wind/ und Wetter heñt und hält;
Der Vater kan ja wohl die Kinder was bewehren/
Und wegern eine Zeit ihr inniglich begehren.
Ihm iſt bewuſt/ warum? Doch eh es wird zuſpat/
Kömmt er von oben ab/ mit Himmel-reichem Rath/

Auf

Auf das er uns mehr Troſt auffs euſerſt könne geben.
So ſchniedt des Gärtners Hand die allzu vollen Reben/
Auf das der Weinſtock ſelbſt mit einem wilden Ranck/
Jhm in der Trauben Ernd' vor mühſam' Arbeit Danck.
Was ein benebelt Geiſt pflegt vor Verluſt zu ſchätzen/
Dient zu der Fruchtbarkeit und muß mit Nutz ergötzen.
Drum laſt uns bey der Angſt/ der nicht zu ſcharffen Ruth
Nicht murren; Hofft vielmehr auf ein weit gröſſer Gut.
Abjath. Ein weiſer Artzt klagt nicht nur um des krancken Bette:
Er ſucht der ſeuchen Brunn/ auf daß er ſtopff/ und rette/
Was hindert uns das wir mit GOtt zu rathe gehn?
David. Recht/ drum erſchien ich hier. Was könt uns mehr anſtehn?
Jch folge ſeit an ſeit/ wohin ihr mich wolt führen.
Abjathar. Jhr Prieſter kommt und laſt die ſüſſen Seiten rühren.

Reyhen der Prieſter.

Chor.

Als Kis verworffner Sohn/ erhitzt/
Den Ausgang der nun nahen Schlacht
In höchſter Angſt zuriſſen.
Und noch durch Traum/ noch wo GOtt ſitzt/
Der das Verborgne kündig macht/
Noch durch Propheten kont' ein wahres Vorſpiel ſchlieſſen;
Da ſucht er Troſt an Zauber-Spiel
Und fragt zu Endor einen Geiſt/
Der ihn noch mehr verletzte.
Als Samuel ihn überfiel
Der ihn mit leerem Troſt auf ſein Verlangen ſpeiſt/
Und als ein falſches Licht in ſchwartzer Nacht ergötzte.
Es war der Samuel/ ja/ oder wird geglaub't/
Umbs ſeidne Kleid/ und graue Haubt.

Gegen-Chor.

Was brichſt du meine ſtille Ruh?
Und ruffſt mich aus dem duncklen Grab?

O Fürſt / den GOtt geſchlagen/
Du ſparteſt Schaf/ und Bock/und Kuh/
Und den/ den ich dem Schwerdt hingab/
Drum ſolſt du itzt den Grim̃ der herben Straffe tragen.
Jch ſeh' dein Purpur=Kleid zertrennt
Und David auf den Thron geſtellt;
Du ſelbſt mit deinen Söhnen.
Gefällt/ geſchleifft/ beſchimpfft/ geſchändt/
Wo das erwürgte Heer bedeckt ein rauchend Feld/
Solſt morgen bey uns ſeyn/und man wird David krönen.
So ſprach der Geiſt und floh'. Der Fürſt von Schrecken (bleich/
Ward ſtracks den andern Tag zur Leich.

Chor und Gegen=Chor zuſammen.

Doch Jeſſe auserwehltes Kind/
Bekümmert um den Ausgang banger Sorgen/
Sieht nicht nach Zaubrer/ Geiſt/ noch Wind/
Es ſucht bey GOtt demüthigſt/ was verborgen/
Da einig zu erfahren/
Warum die Theurung Jacob plagt/
Wer GOtt vertraut ſitzt unverzagt.

Die Andere Abhandelung.

Die Prieſter. Die Gemeine von Gibeon.

Prieſter. Jhr Gibeoner habts ſo eben nun gewagt/
Jhr kommt gleich recht/ der Fürſt hat ſelbſt nach euch gefragt.
Gibeon. Was Antwort hat der Printz auf ſein Gebet bekommen/
Prieſt. Ja wer diß rathen könt! es wird noch nicht vernommen.
Gibeon. Jſts ein Geheimnis dann/ das niemand wiſſen mag?
Prieſt. Es iſt zum wenigſten weit anders als es pflag.
Gibeon. Umſtänd erklären offt ein tieff verborgen Weſen.
Prieſt. Der Fürſten Bücher ſind ſehr ſchwer und kaum zu leſen.
Gibeon. So fragen wir umſonſt nach Nutz von dieſem Fleiß.

Prieſt. Mit Recht umſonſt; Warum? ihr fragt mehr/ als man
weiß.
Gibeon. Kan man aus euren Mund denn keine Zeitung kriegen.
Prieſt. Diß/ was verholen iſt/ das hält man wohl verſchwiegen.
Gibeon. Entdeckt uns nur ſo viel als euch davon bekandt.
Prieſt. Wo man nur ſicher darff. Gibeon. Es iſt kein Menſch
zur Hand.
Prieſt. Der Fürſt und Prieſter gieng mit bebendem Gemütte/
Ins HErren heilig's Stifft/ wo in der werthen Hütte
Die göldnen Cherubin/ die Bund-Kiſt/ und was GOtt
Darinn verwahren hieß/ der Krug voll Himmel-Brodt/
Des Arons Mandelſtab/ und Moſis Tafeln Decken
Auf den Genaden-Thron/ um welchen ſie ſich ſtrecken.
Der Hohepriester bath/ der König ſprach ihm nach/
Der helle Wiederſchall klang auſſer dem Gemach.
„Unſichtbar Licht/ das ſtrahlt von aller Himmel Himmeln/
„In irrd'ſche Finſternis/ darinn wir Arme wimmeln/
„Und kriechen in dem Staub/ aus welchen wir gemacht
„So ſchwach/ daß alles bricht/ und ſchmeltzt/ und ſchmacht/ und
kracht/
„Was zu vermeſſen ſich naht deinem hellen Lichte
„Der Gottheit/ vor der ſelbſt der Engel Angeſichte
„Beſtürtzt und ſchamroth ſteht/ die knieend und bereit
„Gehorchen dem Befehl der ſtrengen Herrligkeit/
„Dein Hauß-Freund Moſes durfft auch kümmerlich ſich trauen/
„Dich GOTT mit einem Blick von hinten anzuſchauen;
„Und wir vermeßne Leut/ unzehlich mal befleckt/
„Die dein verletzt Geſetz'/ dein Donner-Grimm erſchreckt;
„Wir nähern deinem Thron/ ſo frech/ GOtt aller Götter!
„Auf den du dich geſetzt/ du Iſraels Erretter!
„Der du von dieſem Stuhl/ in höchſter Noth ergetzt/
„Wir ſuchen Rath bey dir/ von allem Rath entſetzt/
„Wir bitten Athem-loß/ und ſeufftzend mit Erſticken/
„Weil deine Ruthe ſchmertzt/ und ſteckt in unſerm Rücken/
„Erbarm dich dieſes Volcks: gedenck an deinen Bund/
„Beeidigt hoch und theur/ mit unverfälſchtem Mund/
„Und leit' uns zu dem Quell aus dem die Dämpffe ziehen/
„Daß man die Adern ſtopff/ und unſre Aecker blühen/

Und

„Und man dir jauchzend geb ein erſt gewachſne Frucht/
„Ein Hertz/ das voller Danck dein' herrlich' Ehre ſucht.
Gibeon. So ringet man mit GOtt. Diß Bitten heiſt mich
hoffen/
Der ehrne Himmel kracht/ ſein eiſern Thor ſteht offen/
Prieſt. Glaubt mir/ mich daucht ich hört' ein ſchütterndes Ge-
brauß'/
Gleich einem ſchnellen Sturm/ darvon das gantze Hauß
Und Erd'/ und was da ſteht/ bewegt/ erbebt/ und brüllte/
Biß eine Wolck abkam/ die alle Chör' erfüllte/
Und ſchwanger gieng mit Gluth/ und eine Flamm' gebahr
Die glåntzt/ und blitzt/ und ſchwermt/ und lodernd hier und dar
Sich auf die Cherubin ſetzt endlich dreyfach nieder/
Die Glantz und wieder Glantz ſtets trieben auf und nieder.
Dem Hohenprieſter ſtrahlt ins zitternd' Angeſicht
Und ſchütternd Bruſt-Geſtirn der Wiederſchein vom Licht.
Er fand die Edlen Stein in einem hellen Weſen/
Und kont' aus ihrem Glantz des Himmels Ausſpruch leſen.
So viel iſts und nicht mehr was man erfahren kan/
Die Antwort iſt geheim. Der König gieng vor an.
Wir gaben acht auff beyd' um etwas draus zuſchlieſſen.
Gibeon. Wie ſtellten ſich die zwey als ſie das Stifft verlieſſen?
Prieſter. Der Hoheprieſter ſchien/ als wie vom Todt erweckt.
Der König gantz beſtürtzt. Ob ihn vielleicht erſchreckt
Die Antwort/ oder ob er bebt für Gottes ſchimmern?
Es ſey nun was es ſey man hört ihn kläglich wimmern/
Sie wandten ſich von uns/ und giengen etlich mahl/
Itzt ſchnell/ itzt langſam auf und ab den groſſen Saal/
Und hielten offtmahls Stand gleich mitten in dem Wandeln
Schwermüthig: Abjathar ſchien in dem erſten Handeln
Sein euſerſtes zu thun/ und höchſt bemüht zu ſeyn/
Und drückt dem König es mit Daum und Fingern ein.
Er ſchüttelte das Haupt als wiedriger Gedancken.
Wie offt wünſcht ich zu ſeyn/ ein Marmor in dem Schrancken
Und als ein Pfeiler ſtumm bey dem Geſpräch zu ſtehn;
Denn es muß hier gewiß ein wichtig Werck vergehn.
Der Prieſter winckt auffs End'/ und David ſchien zu zittern/
Schaut/ ſprach er/ ob ſich nicht die Gibeoner wittern/

Dort

Dort iſt der König ſelbſt. Man läſt den Platz euch frey;
Er ſieht nach euch. Geht hört/ was ſeine Meinung ſey.

David. Die Gibeoniten.

Des höchſten Eifer hält/ den Himmel noch verſchloſſen/
Weil Saul den Mord begieng und frevlend Blut vergoſſen
Zu Gibeon. So heiſt der Schluß ius höchſten Sprach'/
Das längſt vergoſſ'ne Blut klagt noch/ und ſchreit um Rach
Nun ſuch' ich (kan es ſein) und wünſch' es zu verſüſſen.
Und frag' euch/ was ihr heiſcht/ das Greuel Stück zu büſſen/
Das Saul ſo ungeſcheut/ mit eurer Stadt geſpielt.
Womit verſöhnt man euch? Das euer Hertz erkühlt
Dem armen Iſrael gönn' endlich einen Seegen:
Und GOtt das Land erfreu mit offt gewünſchtem Regen?
„Gibeoniten. O Gott der Götter Gott/ der niemands Sach abkürtzt/
„Der oben Urtheil hegt/ wenn hier das Recht geſtürtzt/
„Der nicht durch Haß verblend't/ noch taumelnd von Geſchencken
„(Wie irrd'ſche Richter ſich) von Part auf Part läſt lencken/
„Noch nach 400. Jahr den hochverletzten Eyd
„Des unterdrückten Volcks Wehklagen wirff'ſt beyſeit/
„Wir Dancken dir O GOtt/ wir nunmehr gantz Erquickten/
„Weil du Gerichte hegſt/ zum Troſt der unterdrückten.
David. Laſt hören/ was ihr heiſcht zu büſſen dieſe Schuld?
Gibeon. Der König höre doch das Klagen mit Gedult.
David. Ich ſoll euch/ klaget frey/ ein gütig Ohr vergönnen.
Gibeon. So bald zu Gibeon die Bürger hören kunnen/
Das Joſua gewagt den Jordan durch zu gehn/
Der vor der Bundkiſt' als ein Gläſern Eiß blieb ſtehn
Das Jericho bewahrt mit Himmel-feſten Wällen/
Ließ durch ein Feld-Geſchrey die ſteiffen Thürm umfällen/
Das Ai ſchmaucht in Aſch/ der König mit dem Strick
Erwürgt/ mit heiſſem grauß der halben Marmor Stück.
Bedeckt lag/ daß das Land/ des alle ſeine Fürſten
Ergriffen Schild und Spieß/ und in dem Harniſch knirſchten;
Erdachten in der Eil die unſern einen Fund
Zu wenden dieſen Schlag/ der zu befürchten Stund;

Sie

Sie luden auf ihr Vieh/ in alte Leder Säcke
Verſchimmelt Brod/ und Wein/ und theilten kahle Röcke.
Der gantzen Bottſchafft aus/ und abgetragne Schuh
Und ſchickten mit der Tracht ſie Gottes Helden zu
Gantz elend/ bloß und arm/ den Argwohn zuverhüten.
Man traff ihn endlich an/ und ſucht ihn zu erbitten/
Man ſprach; O groſſer Fürſt/ den Moſis Stab bewehrt/
Wir fallen dir zu Fuß/ und küſſen dieſes Schwerdt/
Das dir die ſtärckſte Fauſt hat in die Hand gegeben/
Zu ſchrecken die noch kaum für deiner Ankunfft leben.
Wir wiſſen von dem Nil und von dem rothen Meer/
Und Sihon liegt beſtürtzt durch dein Sieg-reich Gewehr.
Wir kommen dir von fern als eigne Knecht entgegen/
Und bitten dich/ verſchmäh' nicht unſer ſchlecht Vermögen/
Verſaurten Tranck und Koſt/ die Staub und Schimmel färbt/
Die weit und lange Reiß hat Sack und Pack verderbt;
Verbinde dich mit uns als treuen Bunds-Genoſſen.
Er ſchwur und merckte nicht den noch verborgnen Poſſen/
Und ob diß fremde Stück gleich zeitlich wurd entdeckt/
Hielt Gottes Held den Eid doch feſt und unbefleckt/
Aus Furcht/ daß unſer Leid möcht Unfall euch gebähren:
Wir wurden nur verdammt zu dienen den Altären.
Kaum hatte das Geſchrey ſich von dem Fall erregt/
Als unſer Haubt-Stadt von fünff Königen belegt/
Den Printz um Hülff anſchrie/ der alle zwang zu weichen/
Und jagt/ und fieng die fünff/ und hieng ſie an fünff Eichen/
Nach einer harten Schlacht/ da GOtt den Hagel ſchickt/
Und Mond und Sonne nicht den langen Tag verrückt.
Wir ſuchten ſieder dem uns willigſt einzuſtellen/
Gehorſam Volck und Fürſt/ und Opffer-Holtz zu fällen/
Und ſchafften Waſſer/ und was Levi mehr begehrt/
Biß daß der Scepter ward zu unſerm Fall gewährt
Dem tollen Sohn von Kis/ der frech und unberathen
Uns übergab dem Grimm der wütenden Soldaten/
Und Doegs/ deſſen Schwerdt von Prieſter-Blut noch warm/
So frech auf Nobe fiel/ (ach daß es Gott erbarm!)
Alleine daß man Brodt/ und Schwerdt dahin gegeben/
Der Tochter höchſtem Troſt zu retten Leib und Leben.

Doch

Doch ſchien es recht zu ſeyn / was hatten wir gethan?
Die Gibeoner gehn mit Levi eine Bahn /
Wie Herr / ſo Knecht. Ein Art / all' einerley Geſellen /
Die Speiß und Waffen vor des Königs Feind beſtellen /
Der Heyden letzter Schaum / Iſraels Peſt / und Plag /
O Tag / den Gibeon mit Recht verfluchen mag.
Wenn möglich anzuſehn wie wir den Tag begehen /
Denn würdet ihr die Noth die uns bedrängt verſtehen /
Wenn man das Kleid zureiſt / und Gott zu recht austagt /
Auf unſrer Vätter Grab / das Land und Feld beklagt /
Wenn die Vorſtädt' und Berg' und Hölen voller Eulen /
Mit heiſſerm Wiedergalln nachruffen unſerm Heulen /
Mit Winſeln und Verdruß / die Seel und Cörper kränckt /
Lob ſey des Himmels Recht / das an dis Unrecht denckt /
Ach / ach / die Hertzens Angſt macht daß wir faſt erſterben.
David. Wie? Kinder / iſt euch denn gedient mit dem Verderben /
Daß ihr des Himmels Recht mit bittern Thränen zwingt /
Und dem bedrängten Volck das mit dem Tode ringt /
Nur Plag auf Plagen häufft / und ſpannt den Bogen ſtrenger /
Gibeon. Diß Schelmſtück ward von ihm dem Wütterich noch länger
Mit Eyſer ausgeziert / und alles vorgeſucht.
Wir waren Ammons Volck / in Moſis Buch verflucht /
Die durch Betrug und Liſt begehret durch zu kommen;
Ein abgedrungner Eid vermocht uns nicht zu frommen /
Des Höchſten Schöpffers Schwerdt gehört auf dieſes Ding /
Es war ein Werck / das GOtt / und Thron / und Cron angieng.
So nahm man uns den Kopff / ſo gingen ſie zu Rechte /
Und raaſten auf das Hertz der unterdrückten Knechte.
Schöpfft Töchter Gibeons ſchöpfft endlich wieder Muth /
Eur Mordgall rufft für GOtt und fordert Blut für Blut.
David. Schlagt nun dis Unrecht an / und den erlittnen Schaden /
Doch ſo / daß ihr die Straff auch mäßigt mit Genaden /
Beſprecht euch dort allein.

Die Gibeoniter treten ab / David redet weiter.

Was haſt du nicht erregt /
Was haſt du für ein Feur / O Saul nicht angelegt.

Wie

Wie hat dis Blut ſo lang auf deinen Kopff getroffen?
Kommt gleich die Rache ſpät und ſchleichend wider Hoffen/
So kommt ſie doch gewiß/ und Haupt-Summ' und Verlauff
Auf einmal. Welch' Tyrann hatt' irgends Blut-Gut kauff.
Wie raaſt ſie auf dein Grab/ und längſt verzehrt Gebeine/
Was Fürſten ſchuldig ſind/ bezahlet die Gemeine.
Gibeon. Mein König/ wir ſind eins. David. Wolan was
heiſcht ihr nun?
Gibeon. Es iſt/ O Printz/ um Gold und Silber nicht zu thun.
Es geht um Blut und Hals/ wir ſtreben hier nach Köpffen/
Die Blut-Quell iſt mit Gold und Geld nicht auszuſchöpffen.
David. Ich ſteige von dem Thron und Bitte drückt nicht mehr
Mein abgemergelt Volck/ die Straffe ſchmertzt zu ſehr.
Drey Herbſt und Sommer lang/ was ſieht man ſie nicht nagen/
Was ſchlucken ſie nicht roh/ in den verderbten Magen?
Die Wangen fallen ein/ das Schwerd geht durch die Seel.
Erbarmt euch über das höchſt ſchmachtend Iſrael;
Zäpfft doch/ ey zäpfft nicht ab von denen/ die kaum leben/
Die wen'ge Tropffen-Bluts/ die in den Adern ſchweben.
Gibeon. Obwohl bey dieſem Mord das Volck ſich froh' gemacht/
Und bey dem Trauerſpiel nur in die Fauſt gelacht/
Doch wollen wir die Straff' abbrechen und beſchneiden/
Kein Menſch in Iſrael ſol um die Blutſchuld leiden/
Nur Sauls verbantes Haus und grauſames Geſchlecht.
David. Bringt euch ſein herber Fall die Geiſter nicht zu recht!
Der Fall/ der mächtig auch den höchſten Grimm zu mindern.
Sucht ihr des Vatern Schuld bey Kind und Kindes-Kindern
Gibeon. Bey Kindern und dem Stamm dem Vater eben gleich/
Handhabern von dem Stück/ und Seuchen in dem Reich/
David. Wie wird ſich denn das Land von dieſer Blutſchuld ſäu-
bern
Gibeon. Wir wollen dieſem Haupt das uns ſucht aus zuſtäubern
Gantz wieder Red' und Recht/ ſo ſpringen auf den Leib
Das von dem Stamm nicht Zweig/ nicht Wurtzel überbleib'
Daß man von ihnen frag/ (daſern noch wer hier oben
Glaubt das ein Saul geherſcht) wo dieſer hin geſtoben;
Wir woll'n des Wüttrichs Aſch' ausſieben grob und klein/
Und lachen wenn ſie wird ein Spiel der Winde ſeyn.

Der

Der König lieffre uns nur bald die ſieben Gäſte
Die Seinen/ daß wir ſie gewürgt durch ſo viel Bäſte
In ſeinem Vaterland eh noch des Tages Licht
Hingeht/ vors Heiligthum und Gottes Angeſicht
Und Bundkiſt in die Lufft/ zum Schauſpiel iedem/ hencken.
So ſtillt man Gott und uns! Diß heiſt das Recht nicht kräncken.
David. Entweicht und denckt der Sach ein wenig beſſer nach/
Dieweil ich mich hierauf mit Abjathar beſprach.
Er kommt gleich an/ ſetzt zu/ ſeyd nicht zu ſtreng im Rächen/
Und wetzt das Meſſer nicht/ das euch noch kan erſtechen/
Die Rachluſt iſt ſehr kurtz / gehts ſchon wie ſichs gehört/
Wird doch die heiſſe Rach mit Nachreu ſtets verſehrt.

Abjathar. David. Benajas.

Abjathar. Mein Fürſt was heiſchen ſie? David. Gleich wie ihr habt vermuthet/
Abjathar. Ich weiß es/ das ihr Hertz noch unauffhörlich blutet/
Der hochverhaſte Stamm läſt ihren Geiſt nicht ruhn/
Ihr müſt was übrig iſt auffs ſchleunigſte weg thun.
David. Der Stamm iſt längſt verdort/ nun blühen wenig Aeſte/
Abjathar. Die auch mit einem Streich vertilgt/ das iſt das Beſte.
David. Vertilgt mit einem Streich? das Urtheil iſt nicht fein.
O edel Blut / wie waſch' ich hier die Hände rein!
Abjath. Wer Recht ausführen ſoll/ kan ihm nicht widerſtehen /
Er laß es / wie es ſoll/ und heiſt/ und muß ergehen.
David. So blind? er könne diß begreiffen oder nicht.
Abjath. Ja blind/ dafern GOtt ſelbſt Recht ſchafft und Urtheil ſpricht.
David. Gott hat diß nicht geſchafft/ noch dieſen Heiſch geprieſen.
Abjath. Gott ſelbſt hat euch den Brunn der Land-Plag angewieſen/
Ums ewig-klagend Blut zu ſtillen mit dem Blut /
Sie heiſchen nur was recht / weil Saul dis Unrecht thut/
David. Als ich ihn ſelbſt den Saul/ der mir in Klipp- und Wäldern/
In Wüſten/ in Gebirg/ in unbewohnten Feldern
Nachging/ beym Kleid ergriff / und auf ihn ward verhetzt/
Hat ſich mein bebend Hertz und kalte Bruſt entſetzt.
Ich hielt was inn und ſprach / als er es mir erlaubte /

Fern ſey es / daß ich mich an dem geſalbten Haubte
Vergreiff aus heiſſer Rach / und ſchände meine Hand /
Ich ſtieß mein Volck zurück / ſo / daß er ſelbſt erkannt
Sein Unrecht; ich verſchont / als ſich der Fall gefüget /
Noch in der Wagenburg / mit Kelch- und Spieß vergnüget /
Ich weint um ſeinen Tod / das trübe Jammer-ſpiel /
Als er zu Gilboa mit ſeinen Söhnen fiel /
Ich eyferte voll Zorn nach ſeinen Niederlagen /
Und ſchlug den / der die Fauſt hatt' an ſein Haubt geſchlagen /
Auch die / die Isboſeth verrätherlich erwürgt /
So wenig iſt die Hand an ſeinem Fall verbürgt.
Soll ich nun ſeinen Reſt mit kühlem Muth erſchlagen?
Benajas. Sechs beſſer oder acht / als ſo viel tauſend wagen.
David. Elendes Haus / was trinckſt du nicht für Gifft und Gall?
Benajas. Seht zu / ſeht zu / eh euch der Pöbel überfall /
David. Das Volck iſt nicht ſo toll / es wird Vernunfft anhören.
Benajas. Wenn es ſchon von Hunger raaſt? Der Bauch läſt ſich nicht lehren.
David. Diß Stück ſieht häßlich aus / und bringt mir viel Verdacht.
Ben. Um ein verworffen Haus? David. Von Fürſten vorgebracht /
Abjath. Daß Gott ſich widerſetzt / David. Der mag ſich ſelber rächen.
Abjath. Gott fordert diß von euch. Gott heiſt euch Urtheil ſprechen.
David. Soll ich ein Stück begehn das Benjamin beklag?
Abjath. Und Iſrael bejauchz' und Juda preiſen mag.
David. O Benjamin! wie wiel wird dein Geſchlecht verliehren!
Abjath. Der Stab kommt Juda zu / der ſoll und muß regieren.
David. Regieren auf dem Thron / geſtifftet auf ein Grab.
Abjath. Gott ſetzt den einen auf / und ſetzt den andern ab.
David. Wer auf kommt ſchau wie ſchnell / das Rad kan falln und fehlen /
Abjath. Kein ewig-greiſe Zeit wird Judas Reich bepfählen.
David. Genad und Lindeſeyn beſtätiget den Thron /
Benajas. Ein unterdrückter Stamm verſchmertzt nicht ſeinen Hohn;

David.

David. Wer ſich vergreifft der ſoll ſein Unrecht dann bereuen.
Ben. Diß allzeit ſchnarchend Haus wird heimlich immer bräuen.
David. So heimlich nie/ es kommt da oder dort ins Licht.
Benajas. Wenn nu die See einreiſt hämmt man mit Tämmen nicht.
David. Man hat diß Blut gehämmt als es ſich brauſend rührte.
Abjath. Nach beyder Häuſer Krieg den man ſo lange führte.
David. Das Haus liegt nun zu flach zum Auffſtehn/ zu gering/
Sie ſehn wie Abſolon in höchſter Schmach verging/
Und alle die zu ihm von meinem Heer entwiſchet.
Benajas. Und doch hat Seba ſtracks den Auffruhr angefriſchet/
Nicht heimlich/ nicht mit Liſt/ nein/ mit Trompet und Macht/
Wenn ihr den Simei (wie recht) mit Pein bedacht/
Der Seba hätte nie gewaget ſolche Sprünge/
So ſah' der Böſewicht wie linde David ginge/
Wenn Auffruhr gleich entbrannt. Er kam aus dieſem Stam̃
Aus welchem Saul entſprang/ diß mehrte ſeine Flamm/
Er ſah viel Hertzen Gifft und Schlangen-Eyer brüten/
Bereit auf Davids Hof und Judas Haus zu wüten.
Die Funcken in der Aſch' erglimmt/ er überſchlug
Die Sehnſucht/ die das Volck zu erſter Herrſchafft trug.
Sein Frevel kam darzu/ der mit ſo ſteiffen Wangen/
In lichte Kohlen bließ/ daß Feuer auffgegangen/
Und bald von Haus in Haus/ und Stadt in Stadt gebracht/
Den Brand/ den eure Cron zu leſchen kaum gedacht.
David. Man ſchaut den Frevel-Kopff auf Abels Mauren tantzen;
Benaj. Drum ſorgt vor Kopff und Cron; gebt acht auf eure Schantzen/
Der Himmel ſpielt euch zu/ nehmt ihr den Schlag nur wahr/
Gott gibt Gelegenheit/ergreifft ſie bey dem Haar.
GOtt/ einen feſten Stuhl zu ſtifften euren Erben/
Schwur dieſes Hauptes Fall das ſie leicht kan verderben/
Er ſchafft das Gibeon ſein Werck ausführen muß/
Und rächet ſich durch ſie. Und hemmt ihr Gottes Schluß/
Gott kennt die Art des Volcks die ungewiſſen Sinnen/
Die als ein Ebb' und Flut bald diß bald das Beginnen.
Gott rufft/ man dräuet euch/ zu würgen voll von Muth

Geht leſcht ein groſſes Feur mit einem Eymer Blut.
Dav. Ich trage keinen Ruhm von meines Schwehres Schande.
Benajas. Gottloſer Straffe dient zum Opffer und zu Pfande
Vor GOtt; Ob ſchon die Eh' auch etwas binden kan/
Macht Tugend aus der Noth/ man ſieht nicht Schwäger an
Wenns Königreiche gilt. GOtt ſelbſt wil euch erheben
Zu ſchützen dieſes Reich und vieler Menſchen Leben.
David. Das Band der Schwägerſchafft reiſt mit nicht ſchlechter Pein.
Abjathar. Wolt ihr mitleidender als euer Vorfahr ſeyn;
Der Jonathan/ die Blum/ die doch von ihm entſproſſen
Nach unbedachten Eid um das er was genoſſen
Von Honig/ unbericht von dieſem tollen Schwur/
Als er mit einem Knecht durch ein gantz Heer hinfuhr/
Und ſelbiges mit Ruhm biß auf das Haupt geſchlagen/
Wie ein Tyrann verdammt. Was Recht hat der zu klagen
Der ſchier den liebſten Sohn/ den Helden umgebracht/
Wenn ihn das Kriegs-Volck nicht mit Pochen frey gemacht.
David. O GOtt es werd' uns nicht zur Blutſchuld angeſchrieben
So uns auf dein Gebot muß dieſer Heiſch belieben.
Geh' hin Benajas geh/ laß keine Zeit vorbey/
Das Sauls elendes Haus alsbald verſichert ſey.

Reyhen des Jordans und der Nymfen.

Chor.

Die Nymfen.

Fluß/der du aus zweyfachen Quellen
Erregſt aus Libans Fels die Wellen/
Und See und Flüß und Arm und Bach/
O Vater wie laufſt du ſo ſchwach/
Der du ſo rauſchend pflegſt zu flieſſen/
Und *Palaſtina* zu begieſſen.
Ja mit den Strömen in die Quer/
Den Eingang wegerſt Gottes Heer/
Das ſich durch deine Fluth zu wagen
Beheꝛtzt / die Lade vor ließ tragen. Wie

Wie ſincken deine Hörner ein!
Wie glänzt dein Strom von Sand und Stein!
Hörſt du ohn Schmertzen das Gekirre
Der Bäum uud Blumen die itzt dürre/
Vor friſch und ſchön und grün und jung
Umgaben doppelt deinen Schwung.
Die du mit immer-naſſen Lippen
Geküſt/ gedrückt/ um Thal und Klippen
Bey Wurtzel/ Stamm und Zweig und Laub/
Wie liegt dein Antlitz ſo voll Staub?
Wie iſt dein kühler Froſt der unſer Land ernähret/
In ſolche Feber-Hitz'/ und ſtrengen Brand ver-
kehret.

Gegen-Chor.

Jordan.

Ach Gott mein Chriſtall-helles Fas/
Zehlt Tropffen-weiſe Naß auf Naß/
Das trieffend berg-ab kommt gefloſſen.
Mein Eymer der ſich vor ergoſſen/
Und brauſend mit klar-blanckem Schaum
Ausſtürtzt auf Felß/ und Graß und Baum/
Was mir von Liban eingeſchencket/
Ja Land und Furchen ſchier ertráncket.
Ich ſchmeichle Liban mit viel Klag/
Er rufft/ ich thu was ich vermag/
Der Himmel wegert ſeinen Segen/
Drey Winter Schnee/ drey Sommer Regen.
Ich kan mit Noth mein Volck erziehn/
Die Vögel die ſich um das Grün
Der Himmel-hohen Cedern ſchwungen/
Und ſtreitend um die Wette ſungen/
Verlaſſen wie das Wild den Wald/
Der in gelb' dürrer Traur-Geſtalt
Verſchmachtende ſein Vieh' ſieht ſterben
Aus Hunger. Ich in dem Verderben

Schau ob kein Regen-Strom / kein Wolcken-
Waſſer fleuſt /
Umſonſt weil Gottes Grimm den ehrnen Himmel
ſchleuſt.

Abgeſang.
Der Jordan und die Nymfen.

O lebend Uhrſprung höchſter Gaben /
Der all' erquicken kan und laben /
Der ſeinem Volck in viel Gefahr
Nothdurfft verſchaffte viertzig Jahr /
Hier Waſſer wo ſich Felſen funden /
Dort Manna wo die Zelten ſtunden /
Das mit dem Anbruch vor dem Tag
Zerſtreut als *Coriander* lag /
Der du bald Wachteln abgeſchicket /
Und bald dein Heer mit Fleiſch erquicket /
O du grundloſſer Waſſerquell
Entſchleuß die Brunnen-Adern ſchnell /
Laß Thau und Regen / HErr / aus deinen Schä-
tzen ſpringen /
Daß wir / und Vieh / und Menſch / dir / unſerm
Schöpffer ſingen.

Die Dritte Abhandelung.

Rizpa / mit ihrem Frauenzimmer. Michal / mit ihrem Frauenzimmer. Benajas / mit des Königs Leibwache.

Rizpa. Kommt Jungfern; Bringt mich lebend-Todte vor /
Helfft Rizpens Reſt für das beſetzte Thor /
Stützt als ein Stab den abgelebten Leib /
Und ſtärckt diß träg' und diß beſchwerte Weib.
Die König Saul vor ſeine Braut erkennt;
Wird nunmehr iedes Spott vor ihrem End.
Wie beugt der Stock! wie bebt die dürre Hand!
Ich ſincke ſchier biß an den Halß in Sand.

Wie rau und hart fält Tritt vor Tritt!
Wie mühſam zehl' ich ieden Schritt!
Welch' herber Traum hat mich die Nacht erſchreckt!
Und aus dem rauen Schlaff mit zittern auffgeweckt?
O Traum! O Vorſpiel unerhörter Pein.
Wem klag ich ach! Wer nimmt mein Angſt mitleidend' ein?
Ein ſchneller Falck ſchoß ſieben Tauben nach/
Die aus der Lufft bey einer lautern Bach
Sich plötzlich ſtürtzten in den Schoß/
Und ſuchten ſich durch mich zu machen loß.
Ich thät mein beſtes als ich es vernahm/
Doch nur umſonſt. Der Erb-Feind kam
Der ihm zu ſeinem Raub in Eil erkohr
Den einem nach/ den andern vor.
Er rieß mit Schnabel und mit krummer Klau
Sie hin/ und ſoff das milde Blut noch Lau
Die Feder/ ſtoben mir um mein begreiſtes Haar.
Ach! unſer Traum iſt nur zu wahr!
(Benajas. komt.) Dort iſt der Falck/ der uns beraubt/ er iſt
Zu unſerm Blut und Mord erkieſt;
Verſucht ob man noch was erhalten kan
Ehrt unſer Wort. O geht geſchwind
O nunmehr Königs Frau und vorhin Königs Kind!
Michal. Der Himmel blitzt nach uns und unſern Bluts-Verwandten/
Benajas/ edles Haupt vons Königs Leib-Trabanten/
Wo wackelt es auffs neu? wie daß ihr den Pallaſt
(Mein Väterliches Haus) mit ſolcher Macht antaſt?
Das Thor mit Wach' beſetzt? und in den engſten Ecken/
Die Printzen fangt und ſpannt/ und alles heiſt entdecken?
Ihr ſetzt den Fürſten nach mit ſo erhitztem Muth/
Als man auf ſchneller Jagt den ſcheuen Hirſchen thut/
Die Heck' und Höl und Strauch und Puſch nicht ſchrecklich finden/
Dafern nur Hofnung fällt/ den ungeheuren Winden/
Der ſchütternden Gefahr der Spieſſe zu entgehn/
Die auf der matten Bruſt der Abgejagten ſtehn.
Mag denn ein friedſam Hertz das niemand ſucht zu hindern/

Sein Elend nimmermehr durch etwas Ruh vermindern /
Und tritt man abermal ſo grimmig auf den Leib
Des Vatern greiſer Wittw' / und mir verſtoßnem Weib?
Das werde Gott geklagt! Doch Ach! Er hat kein' Ohren
Noch Hertz zu Michal Ach! ich bin zu Leid gebohren.
Benajas. Princeſſin ihr mögt ie beklagen was euch beiſt!
Ich aber muß vollziehn was mich der König heiſt/
Wiewol es ſaur eingeht. Viel lieber wolt ich kämpffen
Mit Moabs grimmſten Löw / und Memphis Rieſen dämpffen/
Als eine Sach' eingehn die wieder deſſen Ehr /
Der weyland uns beherrſcht / den ihr iemehr und mehr
Als Wittw' und Wäyſe miſſt / mit dem verwahrten Söhnen/
Und Enckeln die man möcht als König' alle kröhnen /
Und ſetzen über mehr als dis berühmte Reich.
Doch GOtt / der Ober-HErr / vor dem wir alle gleich /
Gibt nur den Staat zu lehn / und ſetzt uns Ziel und Grüntzen /
Die Sonne ſteigt und fällt / macht Winter und bringt Lentzen/
Bald kommt / bald geht ſie hin / ſo ſucht die Majeſtät
Itzt diß itzt jenes Haus / und laufft von einer Stätt
Auf and're / ob uns wohl die Urſach iſt verholen /
Drum beugt euch unter den dem Cron und Staat befohlen.
Ritzpa. Sagt uns / woraus entſteht der Schimpff und dieſes Band?
Gehn hier Verräther um? iſt Auffruhr? ſucht man Hand
Zu ſchlagen an den Printz / und ſeine Blut-Verwandten;
Wie? oder iſts daß man die Aecker / die Verbrandten /
In heiſſer Sonnen-Gluth / mit Blut erquicken muß /
Wie ſchon die Rede geht? und ſucht man ſo den Fuß
Zu ſetzen auf den Hals der ſchwachen Königs-Erben /
Bey der Gelegenheit diß Stück und Schimpff zu färben /
Benajas. Das Reiſſen von dem Schmertz und gegenwärtig Leid /
Verurſacht daß ihr mich anſprengt mit Unbeſcheid.
Ich kenne Mutter-Gunſt zu dem was ſie gebähren /
Doch wünſcht ich daß ihr nicht wolt unbedacht beſchweren /
Der Kinder feſtes Band durch ſchnell erhitzten Muth /
Und Ungedult / und was nichts zu der Sachen thut.
Traut diß dem Fürſten zu. Er wird mit Urtheil-ſprechen
Nicht

Nicht ſeines Schwehers Wittw' und Michals Hertze brechen.
Glaubt frey das minſte geht nicht vor bey dieſer That/
Als nur aus Abjathars und Gottes reiſſem Rath.
Michal. Ja Abjathar! O Gott! wie beben mir die Sinnen!
Was guts hat unſer Haus von ihm gewarten können?
So bald Abimelech/ ſein Vater/ ihm den Thron
Des Arons eingeräumt/ kriegt er/ der harte Sohn/
Das ſcharffe Schwerdt/ ſich ſelbſt und ſein Geſchlecht zu rächen/
An dieſem/ der es hieß mit Edoms Schwerdt durchſtechen.
Ach Vater! da ihr ſo mit Prieſtern lieſſt umgehn/
Doch mochte Stuhl und Haus und Reich nicht länger ſtehn.
Der Eltern Unverſtand kan auf einmal vergieſſen/
So viel; daß Jahre lang die Kinder müſſen büſſen.
Benajas. Wer Gott-Geſalbte rührt/ rührt Gottes Augen an.
Michal. So Abjathar dis ſtimmt ſo iſts um uns gethan.
Ritzpa. Es dient nicht/ iemands Rach in Gottes Werck zu mengen.
Benaj. Wo David diß verhängt muß GOtt es erſt verhängen.
Michal. Ja was verhieng GOtt nicht! Er ſtieß den Vater ab/
Der Vieh auffs Opffer ſpart und nicht zum Mord hingab/
Printz Agag. Wird die Cron durch Tugend dann verlohren;
Benajas. Gehorſam-ſeyn hat GOtt vor Opffer auserkohren;
Vernunfft beug ihren Hals ſchlecht unter Gottes Laſt.
Ritzpa. So ſind auf Gottes Wort die Brüder angetaſt?
Benaj. Sie ſind auffs Königs Wort verſichert. Michal. Sagt gefangen.
Benaj. Der König hat Befehl vom Abjathar empfangen/
Und Abjathar von GOtt und des Orackels Schluß.
Michal. Ja Schluß! weil es bey euch geſchloſſen heiſſen muß.
Benaj. Dis ſteht uns hier nicht frey zu tadeln und zu regen/
Man deutets wie Gott wil. Ritzpa. Wie es die Feind auslegen.
Michal. Und wie die Rachſucht kan. Benaj. Princeſſin halt doch inn/
Ich bitt euch zäumt den Muth/ und hart-erzürnten Sinn/
Man urtheilt nach dem Spruch am beſten von den Sachen/
Der ſie verſichert hat/ der kan ſie auch loß machen.
Ritzpa. Man ſetzt nicht Printzen ein daß man ſie ledig mach'/
So hohes Blut einziehn iſt eine hohe Sach.

Benajas. Ja wenn man ſonder Schuld ſie faſt mit ſchlimmen Tücken.
Michal. Man kan ein Schelmenſtück durch Schein des Rechtes ſchmücken.
Benaj. Des Rechtes Schein macht nicht die böſe Sache gut.
Ritzpa. Das acht man nicht wann es dem Feinde Vortheil thut.
Benajas. Das Recht hat keinen Nutz vom fremder Leute Schaden
Michal. Ja wenn uns nur das Recht wil ſelbſt zum Urtheil laden
Benajas. Es Urtheilt itzt/ wofern noch Recht iſt in der Welt/
Ritzpa. Uns zum Verderb. Benajas. Wer iſt der allen gleich gefällt.
Michal. Der jedem gleiche geht nicht krum und neben Seitig.
Benajas. Princeß ich ſage noch ihr richtet ſehr unzeitig.
Ritzpa. Die Sonn' acht keinen nicht/ ſie ſcheinet allen gleich
Benajas. Sie härtet Erd' und Koth und machet Salben weich
Michal. Sie kan jedweder Hertz und jedes Aug erfreuen.
Benajas. Nur itzt nicht/ da wir all' und jed' um Regen ſchreyen.
Ritzpa. Wir nicht! es regnet uns genung Ach! Angſt und Müh'/
Benajas. Ihr Königinnen ſchreit doch ſicher was zu früh
Michal. Wie ſind nicht Königin'/ wie wird man uns noch nennen?
Benaj. Kan ich nicht Sauls Gemahl und Davids Liebſte keñen.
Ritzpa. Wir warens. Wittwen nun und ein verlaſſen Weib/
Benajas. Verlaſſen! Nein Verknüpfft mit Davids Treu und Leib.
Michal. O recht verkehrte Treu! wo iſt die Treu geblieben?
Benaj. Der Michal Nahme ſteht ins Königs Hertz geſchrieben.
Michal. Der Merobs zarten Stamm mit Band und Ketten plagt.
Ritzpa. Der Merob Jeſſen Stamm verſprochen und verſagt.
Benajas. Ihr ſeyd ihm nicht verſagt/ ſolt ihr denn mit entgelten?
Ritzpa. Wo man die Wittib ſol vor Saul als ſchuldig ſchelten.
Benajas. Er hat für ſeine Schuld gefühlt ſein eigne Ruth.
Mich. Warum beſchmitzt ihr denn die Hand mit ſeinem Blut?
Benaj. Erzürnt euch nicht zu früh die Sach' iſt noch verborgen?
Ritzpa. Erweckt der Kinder Glantz nun Argwohns volle Sorgen!

Bena-

Benaj. Dieß thut nichts; Nahm und Stamm macht niemand nicht bequåm.
Michal. Sie machen ſondern That den ſchlimſten angenehm.
Benajas. Die Herrſchafft fordert Kråfft/ und Månner/ keine Kinder;
Ritzpa. Die weiſſ und tolle trågt/Tyrannen und auch Sůnder.
Benajas. Und jene lange Jahr/ und dieſe kurtze Zeit.
Michal. Sie hat das Kind von Kis gar wenig Jahr erfreut.
Benajas. So gehts/ wenn man nicht viel/ was GOtt befiehlt verbringen.
Ritzpa. Ach! iſt diß Marmor⸗Hertz durch Thrånen nicht zu zwingen?
Benaj. Dort komt der Kônig ſelbſt/geht hin und ſprecht ihn an.
Michal. Kommt Ritzpa/man muß nur verſuchen was man kan.

Ritzpa/ und Michal mit dem gantzen Frauenzimmer. Der Kônig allein.

David. Dort ſchau ich mein Gemahl und Ritzpen naß von Zåhren
Wie wird mir beyder Angſt den trůben Geiſt beſchweren/
Der Mutter hefftig Leid reiſt aus und ſchmertzet ſehr/
Was thu ich? es iſts beſt/ ich gebe nur Gehôr.
Doch nein! Behůte GOtt! es ſol zu raue ſcheinen/
Das beſt' ich bleibe ſtehn und laſſ' ihr klågliches Weinen
Was aus⸗ und ůbergehn/ und trôſte was ich kan.
Die Frauen ſind zwar zart; Jedoch der hårt'ſte Mann
Muß ſchmachten wem ſie Seel und Hertz mit Thrånen fůllen.
Kunſt iſts wo ich ſie kan mit guten Worten ſtillen/
Ritzpa. Es leb' ihr Majeſtåt. Michal. Jhr Majeſtåt die leb'.
David. Und wer ihr leben wůnſcht. Ritzpa. Das ſie der hôchſt erheb'
Daß ſie ſtets wehr und blůh/ und jeder Menſch ihr dancke.
Michal. Daß in der Ewigkeit ihr Thron und Cron nicht wancke.
Daß niemand unter ihr mit Urſach klagen mag.
David. GOtt weiß dieß wår uns lieb/ ja lieber den der Tag.
Ritzpa. Jſt uns erlaubt vor ihr ein herbes Leid zu klagen.
David. Wem mehr als euch/ wie? ſolt ich Ritzpen was verſagen!

Es gieng uns ſelbſt zu nah/ entdeckt was euch beſchwert.

Beyde Princeßinnen/ fallen auf die Knie/ mit dem gantzen Frauenzimmer.

Der König winckt ihnen etliche mahl das ſie auffſtehen ſollen: Sie bleiben aber auf den Knien/ biß Ritzpa nach vollbrachter Klage von dem Könige ſelbſt nebſt der Michal auffgehoben wird.

Ritzpa. Genädigſter/ man denck' ob unſer Hertz verzehrt/
Durch unſrer Kinder Angſt/ die noch ſo tieffen Wunden/
Uns übrige ſo feſt an eure Cron verbunden.
Wir hofften daß ſie ſtets gehorſam Unterthan/
Und unter eurer Hand noch auf die Ehren-Bahn
Mit Vorſatz würden gehn/ daß ſie durch Glück und Kriegen
Für GOtt und Königs Ruhm in ſiegenreichen Zügen
Sich würden durch Gefahr erheben mehr und mehr.
Doch Ach! Es hat gefehlt die Wunde ſchmertzt zu ſehr.
Die Hoffnung fällt nun; Wir vons Königs Gunſt verlaſſen
Sehn unſer Schloß beſetzt und unſre Söhn anfaſſen/
Als wenn ſich Auffruhr heckt'/ als wenn ſich was erregt/
Daß Tempel und Altar und Thron und Land bewegt.
Wir fragen nicht umſonſt/ man ſagt in blinder Hitze/
Das Gottes Ausſpruch ſelbſt auffs Königs Erben Blitze.
Und ſolch ein Opffer heiſcht. Obs ſo nun oder nicht/
Das weiß der Fürſt und der dem es zu Dienſt geſchicht.
Derhalben bitten wir/ gebeugt zu euren Füſſen/
Entdeckt uns was es ſey und was man ſolte büſſen/
Erhört/ wie ihr gewohnt/ die Dienſt-gefliſſne Bitt;
Was Rizpa von euch wil/ ſucht eure Michal mit.
David. Die Blut-Schand und Gewalt verübt in Ammons Kammer/
An Thamars keuſchen Seel/ der drauf erfolgte Jammer/
Des Ammons blutigs End/ mein todter Abſolon/
Mein Allerwertheſter/ mein auserkohrner Sohn/
Betrüben mich nicht mehr/ als daß ich muß gebieten/
Die Printzen/ meine Freund'/ und Schwäger zu verhüten/
Die Printzen/ euer Blut. Wir ſind nicht/ wie man acht/

Leicht-

Leichtfertig ſonder Noth zu dieſem Stück gebracht.
Der Himmel weiß; die Zeit/ die harten Landes-Plagen/
In welchen Feld und Vieh und Menſchen ſchier verzagen.
Das Leid/ das Gibeon wol ehemal beklagt/
Die Rach/ die ewig rufft/ und nichts nach Bitten fragt/
Heiſcht aus Verbitterung der Helden Blum zu bannen/
Und Sauls Geſchlecht wie Spreu aus Iſrael zu wannen.
Ich hab inſtändigſt heut Verſöhnung ſelbſt begehrt;
Wär ihnen ihr Verluſt Gold oder Silber werth/
So wolt ich meinen Schatz ja dieſe Cron aufſſetzen/
Viel lieber/ als mich/ euch/ und euren Stamm verletzen/
Den Stamm/ durch welchen Saul noch in dem Grabe blüht.
Umſonſt/ weil Gibeon auf keine Gaben ſieht.
Und weil der Mainald ſich nicht durch Metall läſt büſſen/
Man dringt auffs Himmels heiſch/ ich ſtehe feſt darzwiſchen/
Feſt zwiſchen ihren Wunſch/ und der nicht falſchen Gunſt/
Mit der ich euch verpflicht/ und Gottes ernſter Brunſt.
Könnt ihr bey Gibeon und GOtt Verſöhnung finden;
Geht hin/ ich ſchwer' es ſoll an mir auch nichts erwinden.
Michal. Mein auserkohrner Herr/ ob ſchon Bethſabes Bild
Euch in dem Hertzen ſpielt/ und höher nunmehr gilt
Als Michal/ laßt dennoch euch nicht ſo ſehr verlencken/
Das Amor auf eur Wort mög' unbarmhertzig kräncken/
Diß Blut/ worüber ich ſoll Muhm und Mutter ſeyn/
An Schweſter Merobs Platz. O übergrimme Pein!
Ach Schweſter/ als ich dich ſah' mit dem Tode ringen/
Schwur ich die fünff als mein' als eigen auffzubringen/
Auch halt ich ſie als mein/ und wo dis helffen kan/
Und Michal Mutter iſt; blickt ſie als Vater an.
Bedenckt/ was Michal nicht/ für euch/ mein Hertz/ gelitten/
Ich trug des Vatern Zorn/ ich muſt euch offt verbitten/
Ich barg euch in der Schoß mit eigner Leibs-Gefahr/
Ich miſſt' im Elend euch ſo manche lange Jahr!
In meiner Tage Blum; was Schmach muſt ich nicht tragen/
Ich/ die nie Kinder trug? man zwang mich zu behagen/
Dem Palthiel/ den ich auff eur Geheiß verſtieß/
Und Schmertzen ſah' für Angſt/ um daß ich ihn verließ.
Muſt auch des Vatern Todt/ der Brüder Fall erleben/

Und

Und Krieg/ der zwiſchen Mann und Bruder ſich begeben /
Mit heiſſen Thränen ſchaun. Nun hatt ich meine Luſt
Geſtellt in dieſe Söhn'; Ach! die der Schweſter Bruſt
Und Sinnen offt ergetzt. Hier meint ich Ruh zu finden/
Und all' erlitten Leid und Jammer zu verwinden:
Biß meine Zeit voll Angſt gleich als ein Rauch verzehrt /
Nun wird mein altes Leid mit neuer Angſt beſchwert.
Man reiſt die Pflaſter ab / die Wund iſt wieder offen /
Man raubt mir alles weg / von dem ich was zu hoffen.
Kommt dis von Davids Hertz? danckt er ſo meiner Treu?
Doch wo ſein Sinn (als blickt) auf Liebe/ die noch neu /
Mehr hält/ denn auf die Gunſt die er zuvor genoſſen /
Durch Michal/ iſt ſein Hertz gleich feſte zugeſchloſſen
Vor Bett' und Hausgenoß / ſo rufft ihn dennoch an
Die übertreue Seel / ſein Haupt-Freund Jonathan/
Der bey ihm (ſoll man ja des Königs Worten trauen)
Weit mehr galt/als ein Freund/und mehr als Huld der Frauen/
Der rufft ihm/ und der Eyd/ und der verknüpffte Bund /
Den dreymal hat ſo theur beſiegelt Hand und Mund.
Ich klage nichts/ man muß weit nähern Platz hier geben /
Hat Jonathan euch nicht/ mehr als des Vaters Leben /
Ja als ſich ſelbſt geliebt? und mit der Seel umarmt?
Wie warnt er euch in Noth! wie hat er ſich erbarmt/
Und Saules Grimm gehemmt / auch mit Gefahr und Sorgen.
Wie flog der Spieß nach ihm/ da als er euch verborgen?
Iſt ſein Gedächtniß dann mit ſeiner Leiche todt /
So klagen wir umſonſt diß Leiden euch/ und GOtt.
Wofern man denn nach Eid und Bündnis-Schwur muß fragen;
So dringen wir auf Recht / und mögen ſelber klagen
Was diß Geblüt ausplärrt: und ihr der Sclaven ſtillt/
Ihr werdet ſelbſt verſtrickt/ mit Meyneid und verhüllt.
Ihr ſolt verbunden ſeyn den Fürſten-Mord zu büſſen /
Dis Schand-Geſchlecht von Cham zu treten mit den Füſſen.
Der iſt kein weiſer Artzt / und gibt nicht fleißig acht/
Der eine Wunde heilt / und ſieben andre macht.

David. Der euch die Wunden ſchlägt/ muß ſelber euch verbinden.
Klagt GOtt/ klagt Gibeon/ hier iſt kein Rath zu finden.

Ritzpa.

Ritzpa. Die Gibeoner ſtehn auch einig zu Gebot.
David. Sie ſtehn wol unter uns / wir aber unter GOtt.
Michal. Stellt dieſes Urtheil aus / ihr Haß wird endlich ſterben.
David. Indeſſen wird man Reich und alles Volck verderben.
Ritzpa. Das Wetter kan ſich leicht verändern wenn Gott wil.
David. Gott ſtimmt mit ihnen / Gott iſts / dem der Schluß gefiel.
Michal. Verdruckt um fremden Schaum / Gott Jacobs wehrter Saamen.
David. Den unſre Väter ſelbſt in ihren Bund einnahmen.
Ritzpa. Als Sclaven Joch und Laſt zu tragen / wie bewuſt;
David. Gott ſchläfft nicht wenn man ſetzt den Fuß auf frembde Bruſt.
Michal. Gilt Cham denn mehr als die Gott in den Bund genommen.
David. Wir ſind aus einem Zeug aus einem Stamme kommen.
Ritzpa. Was Vortheil haben denn die Stämm in ihrem Recht?
David. Kein Vortheil / Gottes Recht weiß nichts von Herr noch Knecht.
Michal. Sprecht ſo / und lehret ſie die Stämme ſelbſt verdrücken /
David. Sie müſſen ihre Pflicht und Levi Dienſt beſchicken.
Ritzpa. Was gruntzen ſie denn hier / heiſt ſie von hinnen gehn.
David. Wär ihre Sache klar / ſie würden hier nicht ſtehn.
Michal. Es iſt des Königs Sach / er wird es wohl beſchicken.
David. Der kan durch ſein Gebet die Aecker nicht erquicken.
Ritzpa. So wartet denn das Land allein auf ihr Gebet.
David. Wenn Gott und ſie zu fried' / es regnet auffs Geſäet.
Michal. So iſt an dem Gebet Iſraels Heil gelegen?
David. Der Himmel harrt allein auf der Verletzten Segen.
Ritzpa. So hängt des Landes Heil an Sauls Verderb und Schand.
David. Am Leſchen dieſer Gluth / die allzu heiß entbrandt.
Michal. Hat dis betrübte Haus nicht Laſts genung entgolten;
David. Genung für euch und mich die lieber anders wolten.
Ritzpa. Wer lieber anders wil / geht andre Mittel ein:
David. So fern er folgen mag nur ſeinem Kopff allein.
Michal. Wer wil und wünſcht vollführt ein Werck nach ſeinen Willen.
David Wie kan ich Gott und Volck / das ſchon ſo winſelt / ſtillen?

Ritzpa. Verſprechen muß das Volck gehorſam und bequem.
David. Der leere Magen hält Verſprechen nicht genehm.
Michal. Man zeig ihn' daß man vor auch Theurung muſt erleiden.
David. Deckt dis den Tiſch? könnt ihr von dieſer Tracht was ſchneiden?
Ritzpa. So rettet man das Volck durch unſer Kinder Todt?
David. Weil Gott es ſo befiehlt/ und dieſe grimme Noth.
Michal. Kein wildes Thier verſchlung und fraß ie ſeines gleichen:
David. Wenn GOtt vom Himmel ſpricht/ muß alles Klagen weichen.
Ritzpa. Man ſchick' um Korn zu dem/ zu jenem Nachbar aus.
David. Der ſelbſt nichts für ſich hat/ als nur ein leeres Haus.
Michal. Schickt Jacob ſein Geſchlecht nicht nach dem Nilus Strande?
David. Ja für ein Haus; und da man Joſeph fand im Lande.
Ritzpa. Verſagt uns iemand Korn/ man zwing es ihm mit Macht.
David. Was Rath/ wenn auf dem Zug das Volck in Durſt verſchmacht?
Ritzpa. O mein' gefangne Söhn'! O eures Hauſes Blumen!
David. Wahr iſts/ es fällt ſehr ſchwer für Mutter und für Muhmen.
Michal. Umhalſt ihr Jonathan mit der Barmhertzigkeit.
David. Mein Hertz iſt/ wie es war; hier iſt kein Unterſcheid.
Michal. Ich ſehe daß ich hier kein Heyl noch Troſt mehr finde.
David. Genug/ dafern es nur in meinen Kräfften ſtünde.
Ritzpa. Ein ander' hat euch wohl auf ihren Wunſch bereit.
David. Hier iſt kein Mittel/ wenn GOtt ſelber nicht befreyt.
Michal. GOtt gebe daß euch doch ein Spiegel möcht erweichen/
Der Gunſt/ die von euch kont Abigail erreichen.
Der reiche Carmelit' begegnet eurem Knecht/
Der ihn ſehr höflich bath/ warhafftig kahl und ſchlecht.
Ihr hattet ſeinem Volck und Stamm den Tod geſchworen/
Und zogt gewaffnet ein/ ja Nabal ſchien verlohren/
Das kluge Weib das ſchon dis Wetter auf ſah ziehn/
Begegnet euch beyzeit/ eilfertig zu bemühn/

Ihr

Ihr Volck auf Carmel zu / da wo man ab muß reiten /
Und Strauch und Buſch den Weg bedeckt an beyden Seiten.
Sie ſchickt ihr laſtbar Vieh mit Feigen-Körben vor /
Roſinen / Mehl und Wein / ihr lieht ihr bald das Ohr.
Sie ſtillt eur grimmig Hertz durch ein bequem Anſprechen /
Und zwang euch / nicht nur bald den ſcharffen Eid zu brechen /
Sie fieng euch noch dazu / man küſſte ſie vor mich.
Ich wil das Gegentheil; Ich / Michal / bitt' euch / ich /
Nicht daß ihr brecht / ach nein; daß ihr laſt unverbrochen /
Was ein ſo hoher Schwur dem Jonathan verſprochen.
Laſſt euch als wie ein Fürſt / und ein Prophet den Eid
Den Joſua gethan / und den die lange Zeit
Faſt gäntzlich ausgetilgt / zum Meyneid nicht bewegen;
Den Printzen muſt ihr Wort ein feſtes Band anlegen.
Sind andere mit Blut von Gibeon beſprengt /
Was trifft es Jonathans Mephiboſeth? (Ey denckt!)
Den noch gar zarten Sohn / den Ammen noch getragen /
Der durch die Flucht verlähmt / als Saul auffs Haubt geſchlagen /
Und Jonathan vergieng. Sein noch unmündig Kind /
Den Micha nenn ich nicht / wie richtet man ſo blind
Von Gottes Ausſpruch? Nein; laſſt ihn nur recht erklären /
Woſern man Lügen nicht in Warheit wil verkehren.
Ritzpa. Ihr ſchwurt den hohen Eid nicht nur des Fürſten Sohn /
Ihr ſchwurt dem Vater ſelbſt / eh noch brach Thron und Cron /
Ihr ſchwurt für Gott / nach ihm ſein Haus nicht umzureiſſen /
Soll dis ein König nicht zu halten ſich befleiſſen?
Hat dieſer Eid nicht Krafft wie der vom Joſua?
Nein! ſicher dis Gerücht iſt Davids Thron zu nah'.
David. Vom Saul ſoll meine Cron wol bleiben unbeſprochen /
Er ſelber hat den Bund leichtfertig erſt gebrochen.
Er ſtund nach meinem Kopff / und da er ſo mir lohnt /
Hat dennoch meine Hand offt ſeines Bluts geſchont.
Michal. Barſillai mein Freund / der Anherr meiner Kinder /
Verſorgt euch auf der Flucht / eh' ihr als Uberwinder
Den Abſolon gedämpfft / der nach dem Scepter ſtund.
Er brachte von ſich ſelbſt euch Vorrath in den Mund /
Und ſpeiſte Fürſt und Volck / das ſich da muſte ſtecken

In rauhe Wildernüß und unbewohnte Hecken.
Auch gab er nach dem Sieg euch ſelber das Geleit
Biß an des Jordans Fuhrt. Soll er zu dieſer Zeit
Der Kinder Mord-Geſchrey von Adriel gebohren
Vernehmen? Er der kaum was hört mit taubem Ohren/
Der kaum vor Alter ſieht/ ſoll vor der Todten-Bahr
Er ſeinem kahlem Haupt/ dem Reſt von wenig Haar
Ausrauffen/ ohne Weh' und klägliches Geweine/
Rührt dis eur Hertze nicht? Es rührt die härtſten Steine.
Ritzpa. Ihr hört ein fremde Wäiß und fremder Wittwen Klag'
Und hört eur eigne nicht. Könt ihr auf dieſen Tag
Die Wittwe Michal/ der noch nie ein Mann geſtorben/
Die Ritzpa die zweymahl ſo jämmerlich verdorben/
Die doppelt trauren muß/ verſchmähen ſonder Pein
Und könt ihr unſre Söhn die alle Waiſen ſeyn/
So troſtloß laſſen ſtehn/ wo werd ich hingetrieben?
Mein Abner iſt entleibt/ mein König iſt geblieben!
Entharniſcht/ und enthaſſ't! Wo iſt mein wehrter Mann/
Sein Leib hieng zum Triumph und Schauſpiel zu Betſan/
Sein Schwerdt vor Aſtaroth. Es zanckten noch die Leute
In der Philiſter Land beym theilen dieſer Beuthe.
Die ſo beſchimpffte Leich iſt kaum ins Grab geſteckt/
Noch ſcheint es das ſein Aſch uns Leid auf Leid erweckt.
Die nach dem trüben Fall nicht kan der Rach entgehen
Die wüttet weil ein Zweig von Kis wird übrig ſtehen/
Ja noch ein einig Blat. O ſchreckliches Gericht!
Ach denckt an Abner doch/ verdients der König nicht.
Mein Abner fiel euch zu/ mein Abner ſchloß das Streiten/
Als er mit ſeinem Heer ſich wand auff Davids Seiten/
Und legte Schwerdt und Schild und Spieß für euren Fuß.
Diß richtet Abner aus/ den mir mit ſeinem Kuß
Eur Joab unerhört und ohne Schuld hinraubte/
Als unſre Redligkeit ſo leicht dem Schelmen glaubte.
Nehmt ihr nun meine Söhn auf die ich mich verlaß'/
Die Krücken die ich alt und kalt und lahm anfaß.
So fall' ich gantz dahin/ ja fall/ O Frau voll Reue/
Auf Mann und Kind/ es iſt nur aus mit Lieb und Treue.

Ritzpa wird ohnmächtig/ und fält danieder. Michal und die andern Jungfrauen lauffen zu und heben ſie von der Erden auf/ in des redet David allein.

David. Wie werd ich dem Geheul der Frauen hier entgehn/
Sie werden ſonder Troſt und Hoffen ab- nicht- ſtehn/
Verſpricht man was nunmehr unmöglich zu gewehren/
Das iſt noch ärger Schuld/ und wird ſie mehr beſchweren;
Hier iſt Verſtand uns Noth/ wer gibt mir weiſen Rath.
Welch' iſt von beyden doch hier die bequemſte That?
Soll man mich mahnen denn mit Seufftzen und mit Zähren/
Um viel genoßne Treu/ und Eid/ und Bund/ und Schweren?
Stell ich denn mit Gefahr des Reichs die Halsſtraff ein?
Dieß wird klar wieder GOtt und deſſen Ausſpruch ſeyn.
Wie rett' ich mich doch hier.

Er gehet wieder zu den Princeßinnen.

Ihr Mütter laſt diß Klagen
Biß das wir auf dies Stück uns beſſer unterfragen/
Der Hof iſt iederzeit euch offen; Ich muß gehn
Die Zeit verlaufft. Ich ſeh den Hohenprieſter ſtehn.

Beyde Princeßinnen ergreiffen den König bey den Kleidern.

Michal. Ich laß euch nicht biß das ihr Michal ſiellt zu friede/
Ritzpa. Noch ich betrübtes Weib von Weh und Winſeln müde.
Michal. Erhört die Schweſter doch von eurem Jonathan/
Ritzp. Mich Wittwe ſonder Schutz und zweymahl ſonder Mañ;
David. Laſt loß/ laſt loß: Wie nun! man faſt uns bey dem Kleide/
Michal. Um Jonathan und euch und beyder Schwur und Eide/
Ritzpa. Um Abner der für euch muſt auffgeopffert ſeyn.

Das gantze Frauenzim̃er fällt weinend rings um den König auf die Knie.

David. Mein Hertz iſt biß zum todt betrübt durch eure Pein.
Schaut meine Thränen an/ ich kan kein Wort mehr ſprechen/
Glaubt/ dies iſt meine Hand ich ſol den Eid nicht brechen.

Abjathar allein. David alleine. Benajas mit der Königlichen Leib-Wache.

Abjathar. Wie brachte doch der Fürſt die Frauen auf die Seit.
David. Nicht ſonder groſſe Müh und Jammer-vollen Streit.
Benajas. Hochnöthig eh ſie euch den Geiſt noch mehr beſchweren
Das man was Handfeſt iſt heiß alſobald gewehren.
Die Gibeoner ſtehn und warten auf die Beut
Man lieffre ihnen aus die Fürſten und noch heut.
David. Jch habe meinen Eid zu halten ſtarck verſprochen /
Den Eid den Jonathan mein Haupt-Freund nie gebrochen.
Mein Haupt-Freund Jonathan betrübt mich überall.
Abjathar. Mit recht. Neun habt ihr feſt/ gebt Achtung auf den Fall/
Man fordert ſieben ab; Jhr könt den Eid bewahren/
Und den Mephiboſet nebſt ſeinem Sohne ſparen.
Und thun was Gibeon/ GOtt/ Jonathan begehrt.
David. Ach wär uns doch was friſt zu mehrerm Rath beſchert.
Benajas. Seht zu/ ſeht zu/ das Volck beginnet laut zu ſchreien/
Und Levi wil ſein Ohr den Gibeonern leihen/
Das Prieſterliche Hauß. Jhr wiſt wohl was es kan/
Der Pöfel folgt ihm nach/ der Hauptmann hört es an.
Das mehr den ſechzig Städt' im Reich anitzt beſitzet.
Die theure Zeit nimmt weg was Zehnd' und Opffer nützet.
Sie raubt die erſte Frucht/ Verluſt ſchafft Ungedult/
Kommt Levi nicht zu nah' aus eurer eignen Schuld.
Dies Blut iſt ſonder zaun/ und ſcheut ſich nicht zu wagen/
Wenns an ein Wütten geht. Wo ſind wohl grimmer Plagen.
Der Himmel kämpfft vor ſie/ ihr Eiffer brennet gleich
Wie lauffend ſchwermend Feur/ und Fleugt durchs gantze Reich
Von Dann biß Berſaba Die Art iſt leicht zu kennen
Dafern man iemand wil die grauſe Rache nennen.
Um das zuſtückte Weib vor die man Schlag auf Schlag
So vielmahl tauſend Mann verlohr auf einen Tag.
Und Benjamin den Stamm beweint auf ſo viel Leichen/
Als dieſe Stadt verfiel und kaum was mocht entweichen.
Der Fürſt denck' etwas nach/ und zieh die Seite nicht/

Der

Der Gibeoner rufft/ GOtt rufft. Fort. Säumt euch nicht.
David. O GOtt laß dieſes Blut nicht an den Händen kleben/
Nun wir auf dein Gebot ſie müſſen übergeben.

Er ſchweiget eine weile ſtille/ und bleibt ſtehen/ darauf fährt er fort.

Geh hin Benajas/ geh/ wenns nicht kan anders ſeyn
Und ſtelle ſieben zu der wüttenden Gemein.

Reyhen der Prieſter.

Satz.

Hier ſtehn wir auff demſelben Grund
Auff dem die Blum der Fürſten ſtund/
Die von Gott ſelbſt zum Streit vertagt.
Und durch deß Höchſten Schwerdt verjagt.
Was macht uns denn ſo frech und blind
Das wir mit ungeheurer Sünd/
(Trotz recht und Gott) Gott widerſtrebt
Und ungehorſam offt gelebt?
Eh kaum das neue Reich im Sand
Beklieb/ und rechte Wurtzel fand/
Gleich einer Ceder/ die der Macht
Des Windes und der Wetter lacht.
Doch fallen Cedern auff den Streich/
Noch eh'r als Cedern fällt ein Reich/
Und ſpiegeln ſich die Groſſen nicht?
An Gottes täglichem Gericht?
O ruchloß blind und toller Wahn/
O auf der See zu kühner Kahn/
Was iſts das dich ſo thöricht macht/
Dich kaum aus nichts zu ichts gebracht.

Gegen-Satz.

Vermeſſen/ träg/ und üppig ſeyn/
Bricht wohl die ſtärckſten Mauren ein/
Der Hochmuth/ Pracht/ und volle Hand/
Im lachenden gelobten Land/

Verderbten ſtracks den erſten Hoff /
Der ſich an Wolluſt truncken ſoff/
Der Roſen-Honig und der Rom/
Der um uns fleuſt gleich einem Strom/
Der Muſcatell der Reben-Pracht/
Die Trauben zweyer Männer Fracht /
Die Hertzerquickende Granat/
Und was der Palmbaum häuffig hat/
Der auffgeſchwollnen Feigen-Frucht/
Die fett' Oliv/ und Viehe Zucht/
Geſellt mit dem ſiegreichen Schwerdt/
Sind Urſach das der Zweig verkehrt.
Von Gott dem Stamm / der nur zu mild.
Man wurd noch ungehorſam wild/
Und reiſt und hält mit Macht den Stab/
Den GOtt mit recht an andre gab.

Abgeſang.

Prieſter und Leviten.

Ein Schiff auff Sand verſtrömt kan andre weiſer ma-
Der Vorſatz lehrt den Nachſatz wachen / (chen/
Der auff Stern/ Ruder/ Wind und Fluth
Acht gibt/ und mit geſetztem Muth/
Sucht in dem Hafen anzulenden;
Dieweil des Herrn Augen ſenden
Ihr ſegenreiches Licht auff ſein gekröntes Haupt/
Das in des Höchſten Hertz auch herꝛſcht/ dem es geglaubt
Und ſitzend im Pallaſt/ von Marmor Gold und Stein/
Klagt das ſein Schutzherꝛ nur wil in den Hütten ſeyn/
Und das die Bundkiſt mit unſicherm Fuß
In einer Hütte wohnen muß. (cken/
Doch GOtt der Höchſte ſchwur ihm Saamen zu erwe-
Der wird die Cherubinen decken/
Mit Himmel-hohen Bogen/
Von ſchütterndem Metall aus Oſten überzogen;
Da wird der Aaron Weyrauch brennen
Und Gottes Gegenwart erkennen/

Und

Und ſehn indem er ſich gleich nach der Sonnen kehrt/
Sein Opffer von der Glut des Himmels auffgezehrt.

Die Vierdte Abhandelung.

Die Prieſter. Ritzpa. Michal. Das Frauenzimmer.

Ritzpa und Michal ſitzen mit zerraufften Haaren/ das Frauenzimmer ſtehet zu beyden Seiten um ſie und weinet/ die Prieſter bleiben ſtets vor den Princeſſinnen ſtehen.

Prieſter. Princeſſen/ die ihr hie in Thränen euch vertäufft/
Der Kleider Pracht zerreiſt/ und Lock und Haar ausräufft.
Ob eurer Kinder Loß/ das über ſie gefallen/
Ich wünſchte/ könt es ſeyn/ daß iemand aus uns allen
Bey der Gelegenheit/ die Wehmuth die euch kränckt/
Den Jammer welcher euch in groſſe Noth verſenckt/
So hübe/ daß allhier das Elend bliebe ſtehen/
Und fernerm Unfall möcht Iſraels Reich entgehen.
Doch mangelt dem kein Troſt/ der Rath gibt/ und nichts wagt/
Noch lebend fühlt/ wie hart ein Mutter-Hertz durchnagt.
Das keine ſchärffre Fluth der Schmertzen kan durchſchneiden/
Als wenn ſie in der Frucht und eignem Blute leiden.
Dis Leiden wird getrotzt wenn man es plötzlich zwingt/
Und Weinen ſtillt die Pein/ drum weint betrübt und dringt
Heraus/ wo ihr noch könt/ die Jammer-reichen Zähren/
Eh euer Hertz erſtickt. Klagt über diß Beſchweren/
Und laſt dem Leich-Getraur nun freyen Gang: ſchaut an/
Wir klagen neben euch/ wo Klagen helffen kan.
Ritzpa. Iſt dis der gantze Troſt den wir von euch erwerben!
Prieſt. Wir wolten/ möcht es ſeyn/ für eure Kinder ſterben.
Ritzpa. So ſprecht ihr/ und übt ſelbſt die Rach an dieſem Ort.
Prieſt. Was heiſcht ihr. Ritzpa. Straſſt den Printz/ und mahnt ihn um ſein Wort.
Prieſt. Der Fürſt hat nie ſein Wort/ viel minder Eid gebrochen?
Michal. Was hat ſein Mund denn itzt noch wider mich geſprochen?

Hat er nicht erſt auffs neu bekräfftigt ſeinen Eid?
O Vater! Bruder Ach! hört aus der Grufft mein Leid.
Ach! Wär auch Ruh für uns gleich wie für euch zu kriegen.
Prieſt. Weckts Vatern Geiſt nicht auf; laſts Brudern Glieder liegen;
Der gut-geſinnte Fürſt weiß daß hier Gnade wohnt/
Und hat Mephiboſeths des Jüngſten Leib verſchont/
Auch Micha/ ſeinen Sohn. So iſt ſein Eidſchwur blieben
Gantz feſt und unverſehrt/ ſo bleibt es nur bey ſieben.

Das gantze Frauenzimmer fängt überlaut an zu winſeln/ zu weinen/ und Händ und Bruſt zu ſchlagen.

Michal. Ach ich verſtoßnes Weib! iſt dis die rechte Hand
Die noch die Stund er mir gab als ein ſicher Pfand.
Des Königlichen Worts/ O frech/ O ruchloß Trauen.
Rizpa. O weicht die Sonne nicht. Wie kan ſie dis anſchauen!
Michal. O hab ich mich entſetzt vor dieſem ſtrengen Schlag.
Prieſt. Diß kommt von GOtt. Der Fürſt hält/ alles was er mag/
Und ſiehet keinen Rath/ ſonſt Gibeon zu lencken.
Rizpa. Soll man ſo wütend-toll der Helden Blume kräncken!
Prieſt. Nicht ſo anwenden nur vor das gemeine beſt/
Zu ſchlichten dieſen Zanck/ zu dämpfen dieſe Peſt.
Michal. Vor des Groß-Vatern Schuld des Sohns-Sohn grauſam Tödten.
Prieſt. Des Sohns Sohn welcher muß vor gleicher Schuld erröthen.
Der Vater gab Befehl/ die Kinder führtens aus/
Denckt daß GOtt ſelber dis beſchloſſen auf eur Haus.
Wie herrlich iſts/ daß ſie das gantze Land ausſöhnen/
(Als Opffer/ die man pflegt um fremde Schuld zu krönen/)
Und ſo viel tauſend Mann im Ufer von dem Todt
Beſchützen mit dem Hals vor Schwerdt und Hungers-Noth.
Sie müſſen doch vergehn in dieſem Lands-Verderben/
Nun werden ſie vors Heil des Volcks/ als Helden ſterben.
Und Canaan gedeyn zu einer edlen Speiß/
Wir ſterben allzumahl. Es fehlt nur an der Weiß.

Der

Der hinfällt insgemein wird ſonder Ruhm begraben/
Man treibt itzt gantz in Port/ itzt muß man Schiffbruch haben:
Hier fährt ein ieder ein! die Zeit laufft eilends hin/
Die Blum wird theils gepflückt/ theils muß ſie auch verblühn.
Wir alle gehn dahin/ wohin die Welt gegangen/
Uns würde nach der Grufft/ wenn wir nicht blind/ verlangen/
Daß man der Erden Müh entkähm ie mehr ie eh'.
Kein Fels wird ſo beſtürmt in der bewegten See/
Als Seelen/ die ſich hier in Folter-Saal befinden.
Wer auf den Scepter baut/ ruht auf zu ſchwachen Gründen/
Und ſinckt/ eh' er die Helfft der jähen Höh erreicht/
Je höher man hier ſteigt/ iemehr der Neid erbleicht/
Je minder frey von Wind. Wer das betrübte Leben/
Des Königs Jahr-Buch liſt/ kan Red' und Antwort geben.
Der Fürſt erlangte ja zuletzt die güldne Cron/
(Durch Gott!) mit Müh'/ und hielt ſich kaum recht feſt im Thron.
Wer fremd'/ wer Bürger war/ trug zu um ihn zu hindern/
Was Elend hat er nicht erlebt an ſeinen Kindern;
Zu Traurſpiel Zeugs genug! Und was erlebt er nu?
Glaubt ihr/ daß ihm der Fall ſo weh'/ als euch nicht thu.
Nein/ nein es blickt noch nicht an dem geringſten Zeichen/
Ja mehr: Das Gegentheil iſt klärlich zu erreichen.
Ich hab es ſelbſt geſpührt wie hoch ſein Geiſt verſehrt.
Der Thränen Bach geſehn/ die Trauer-Stimm gehört.
Der Sturm weht hier zu ſtarck. Hier hilfft kein Gegenringen;
Er muß/ es ſey ihm lieb und Leid/ ſtracks Wall-an dringen.
Drum bitten wir umhälſt/ dis leiden mit Gedult/
Und gebt dem frommen Haupt des Printzen keine Schuld/
Deß Tugend ſchwerer wiegt denn aller Fürſten Crone.
Rizpa. Barmhertzigſeyn/ das iſt die Tugend/ ziert die Throne/
Und Scepter/ mehr denn Gold. Ja macht das Haupt im Reich/
Weil es noch ſterblich iſt/ der gröſten Gottheit gleich.
Ein Fürſt mag ja mit Gold und Diamanten prahlen/
Und ſchimmern als die Sonn/ doch alle dieſe Strahlen/
Verſchwinden von dem Glantz und Königlichen Licht/
Welchs heiſt Barmhertzigſeyn/ das allen gleich anbricht.

Wenn ihr behertzt/ diß Stück dem König einzuſchärffen;
Er würde ſo viel Wünſch' und Klagen nicht verwerffen.
Und würcken aus dem Zeug/ der darzu gantz bequem
Und fertig/ daß er nur ein ſolches Bild annehm/
Das nach was göttlichs ſcheint/ und würdig möge prangen/
Er ſalbt die Sclaven wol mit Tödten und mit Fangen/
Doch ſchlägt er ſein Gemahl ſein anverwandtes Blut/
Den Kern von Benjamin/ indem er dieſes thut/
Und Amors Saamen küſt. Das Volck/ das dis beſtätigt
Durch Theurung/ (wie mans heiſt) wird eh' es recht erſättigt/
Das Stück von hinten zu was beſſer überſeh'n/
Und kommts auffs Raſen an/ was möchte nicht geſchehn.
Gieng er ſie kniend an mit Scepter-loſen Händen;
Noch würd' er von dem Haupt nicht Schlag und Well' abwen-
den/
Im Sturm der tollen Schaar durch dieſes Stück erhitzt/
Das uns ein Heydniſch Schaum auf Haupt und Nacken ſitzt/
Ja aller Stämm' erdrückt in unſer Söhne Leiden;
Wie kan man dieſes Werck verblümen und bekleiden?
Wird es das Volck beſehn mit einem weiſern Rath/
Denn nennt es Amors Rach/ die Gott befohlen hat.
Drum denckt eh' ihr verfallt in ungeſtüme Wellen/
Obs beſſer; gnädig ſeyn/ als heftig Urtheil fällen.
Prieſt. Ein überhäufftes Leid urtheilt nach fremder Weiſ'/
Nie ſetzt ein trübes Aug ein Ding auf rechten Preiß.
Die Spinne ſaugt ihr Gifft wo Bienen Honig finden.
Lernt doch den trüben Schmertz mit Sanfftmuth überwinden/
Nun Menſchen Witz den Schluß den Gott ſetzt und verhieng/
Nicht Krafftloß machen kan. Ja wenn Gewalt ergieng/
(Die fern von hier) ſo müſt ihr doch vorſichtig weichen/
Und zeitlich vor dem Sturm die holen Seegel ſtreichen.
Ritzpa. Ach GOtt! Sie ſchreit umſonſt die vor die Todten
ſchreit/
So bitt' ich noch um eur'/ ums Helden Redligkeit/
Und meine greiſe Haar/ geht ihm noch eins entgegen
(Dieweil ja Prieſter viel bey Königen Vermögen.)
Dringt ihm noch etwas ab. Ein Vortheil mag es ſeyn.
Gnad/ Auffſchub/ oder ja nur eine lind're Pein.

So

So můß eur Weyrauch-Faß viel angenehmer brennen/
Das Land durch eur Gebet des Höchſten Seegen kennen
Und GOtt eur gegen uns Mitleidens-reicher Muth
Weit angenehmer ſeyn/ als Böck- und Kälber-Blut.
Prieſt. Wir gehn den Augenblick zu ſuchen was wir können.

Die Prieſter gehen ab.

Michal. Er wird/ ſie gehn umſonſt/ doch kein Gehöre gönnen.
Ach GOtt was fält uns an/ was hör ich in dem Hauß!
Kniet näher; Gibeon führt ſchon ſein Urtheil aus.

Die Princeßin und das Frauenzimmer/ fallen auf die Knie/ Michal fähret fort.

O Brunn der Himmel-ſüſſen Güte/
Schlag dein genädigſt Angeſicht/
Auff Wittwen ſonder Haupt und Licht/
Die in dem Traur-Kleid ihr Gemüthe
Für ſieben Kinder ſchütten aus.
Ums Vatern ſchwerer Pein verſprochen
Nurs Landes Fruchtbarkeit gebrochen.
Ach hilff es ſinckt ein hohes Hauß!
Die Wölffe rennen auf die Schaafe
Und dreuen hart mit Klau und Zahn
Hier wird kein Widerſtand gethan/
Der Hirte liegt / als wie ihm ſchlaffe.
Die grimme Schaar ſchluckt nach dem Blut.
Wir auff den Todt betrübte Mütter/
Entblöſt von Hülffe/ Schutz/ und Hütter/
Wir klagen dir/ du höchſtes Gut.
Ach reiß das Land aus Hungers-Plagen /
Errette die ſo rauh und blind
Zu ſtrenger Quaal verwieſen ſind
HErr! oder hilff das Elendtragen.
Erleichter' uns diß grimmig Ach/
Das herbe Weh/ die ſchnöde Schmach.

Der Vortrab von den Gibeonitern kom̃t herfür.

Ritzpa. Sie kommen! Jungfern kommt und faſt mich bey den Armen /

Mich abgemattet Weib/ die nirgends fand Erbarmen.
Kommt helfft mir etwas fort.

Es wird ein Getümmel.

Ich höre das Gerücht/
Der Athem mangelt mir/ wie ſtarret das Geſicht/
O Vorbild von dem Todt! O Jungfern/ O ſie kommen!

Die Printzen werden hervor gebracht.

Michal. Wo bleib ich! iſt mir Sinn/ iſt mir Verſtand benommen/
Was hält mich/ nun ich ſie ſeh' in der Vögel Klau!
O trüber Ketten-Klang/ O ich bedrängte Frau!

Die Gibeoniter/ die Schergen/ und Nachrichter/ Armoni/ mit den 6. Fürſten mit eiſernen Ketten und Fäſſeln gebunden. Rizpa/ Michal/ das Frauenzimmer/ die Leviten alle welche die Fürſten zum Tode begleiten.

1. Gibeon. Fort/ fort. 2. Gibeon. Dis Urtheil iſt nicht länger außzuſtellen.
Man darff die Bitterkeit des Todes nicht vergällen/
Mit Auffſchub Uhr für Uhr. Fort/ fort/ wir gehn euch vor.

Die Princeſſinnen kommen zu den Fürſten.

3. Gib. Wohl/ was gerapſt iſt? dis man gönnet hier kein Ohr
1. Printz. Ihr habt genugſam Zeit euch und eur Haus zu rächen/
Laßt uns die Mütter noch zu guter Letzt anſprechen.
2. Gib. Fort/ fort/ die Zeit verfleuſt. Diß Wollen iſt zu ſpät/
Hier iſt die Gnade weg/ und wenn der König bät.
1. Printz. Wir ſind/ daß Sclaven uns das Leben ſolten ſchencken/
Zu redlich und zu gut. 2. Gib. So ſollſt du redlich häncken.
2. Printz. Uns redlich/ euch zu Spott/ zur Schand/ und Fluch und Schmach.
3. Gib. Was ſagt dies Huren Blut/ was ſoll diß werden. Nach!
Zeuch nach! 1. Gib. Wir kehren uns an kein Geſchrey der Frauen.

2. Gib. Wir wiſſen (zieht ſie fort) die Trägheit auszuhauen /
So Männer peitſcht/und ſtreicht/wie ſchmeckt diß friſche Kraut?
Diß jagt den Ubermuth/ die Boßheit aus der Haut.
Michal. Iſts mütterlich daß ich das grimme Spiel nicht ende/
2. Gib. Ihr Mütter von dem Aaß/ ſchaut das ihr nicht die Hände
Aus heilige Gericht und Gottesdiener kehrt/
Und durch ein grimmes Wort die Straffe mehr beſchwert.
Was dräut ihr mit der Fauſt? Was ſeht ihr viel nach Steinen?
Diß Pochen hemmt uns nicht. Ritzpa. Ach! laſt uns nur beweinen
Der Kinder herben Fall/ wie ſteckt ihr ſo voll Neid?
Ach! gönnt/ Ach gönnt! dem Leid der Mutter ſo viel Zeit!
Erſetzt mit ſo viel Gunſt den Schmertzen des gebährens/
Um dieſe Runtzeln/ um den Spiegel des verzehrens
Und dieſen greiſen Kopff und was nur helffen kan/
3. Gib. Wie brüllt ihr ſo viel grimms? Wie brüllt eur grimmer Mann/
Den warm und roth vom Blut der umgebrachten Sclaven
Ihr in die Schoß empfingt. Er ſchloß euch dieſen Hafen /
Er grub diß Loch in dem ſein Kind den Hals abſtürtzt.
Michal. Hat nicht die lange Zeit den heiſſen Haß verkürtzt?
Ach hätten wir den Brandt mit Blut ausleſchen müſſen.
Die Mutter ſtirbt fürs Kind/ ſie wil das Nach-Recht küſſen.
1. Gib. Die Mutter für ihr Kind! dis läſt das Recht nicht zu.
Ritzpa. Ums Sauls Verbrechen ſtirbt ja Sohn und Neffe nu.
1. Gib. Für ihn. Doch müſſen ſie für eigne Boßheit leiden.
Michal. Ein ander ſchliff das Schwerdt. 2. Gib. Sie konten damit ſchneiden.
Michal. Mehr aus verruckter Hitz/ als Boßheit erſter Jahr;
2. Gib. Verblümt es wie ihr wollt/ wenns böſe Tugend war.
Ritzpa. Es war das Raſen/ das des Königs Hertz durchriſſen.
1. Gibeon. Drum muß man ſeyn Geſchlecht beyzeit in Ketten ſchlieſſen
Ritzpa. Im Raſen fiel er hin auf ſein beblutet Schwerdt.
2. Gib. Warum hat ſein Geſchlecht dem Raſen nicht gewehrt.
Michal. Wenn euch ein Ochſe ſtößt was hat das Recht befohlen?
2. Gib. Man muß ſich an dem Vieh und ders beſitzt erholen.
Ritzpa. Heiſcht ſiebenfache Buß/ heiſcht frey/ heiſcht was ihr wolt.

1. Gib. Man wiegt/ nein/ nein/ man wiegt kein Blut ab/ gegen Gold.
Michal. Die Rache weckt nicht auf was ſchon der Tod begraben.
2. Gib. Doch zäumt ſie Ubermuth/ und lehrt ihr Seufftzer traben.
Ritzpa. Der Eltern Beine ſind durch lange Zeit verzehrt.
1. Gib. Verzehrt! Mich dünckt ich ſchau wie ihr Geſpenſt umfährt.
Michal. Wer von den Todten bebt/ muß lebend nicht verletzen.
1. Gib. Wol die/ zu derer Straff uns jener Geiſter hetzen.
Ritzpa. Es iſt die Rach allein/ die ſolche Träum euch ſchickt.
2. Gib. Traum hin/ Traum her/ wenn es nur unſer Hertz erquickt.
Michal. Erquicken eur Gemüth der Fürſten Todten-Hölen?
2. Gib. Der Buben ausgetagt vor unſrer Eltern Seelen.
Ritzpa. Die Rechnung von der Rach iſt nimmermehr recht gleich.
1. Gib. Recht gleich / wenn nur die Peſt gefegt wird aus dem Reich.
Michal. Macht nur nicht irgend Platz vor zehnmal ſchlimmer Plagen.
2. Gib Es geh wie's kan/ wie's muß/ wir wollens euch nicht klagen.
Ritzpa. Man ſchelt um Benjamin ſie dieſer Straffe frey.
1. Gib. Um alle Stämme nicht/ die Straff hat ihre Reyh.
Michal. Was Bitterkeit hat nicht der Stamm verſuchen müſſen?
1. Gib. Konnt ihn die Bitterkeit nicht etwas denn verſüſſen.
Ritzpa. Ein Menſch fällt gar ſehr offt/ und ſtrauchelt hier und dar.
2. Gib. Man büſſt/ wenn Gott befiehlt/ obgleich nach manchem Jahr.
Michal. Was kan eur eigen Kind nicht künfftig überdecken.
2. Gib. Drum muß man ſie beyzeit mit dieſem Vorbild ſchrecken.
Ritzpa. Das würckt wol hinter ſich; die Straffe trotzt die That.
1. Gibeon. Lehrt umſehn/ nichts begehn/ denn nur mit reiffem Rath.
Michal. Nehmt alle Sünder hin/ wer wird von Menſchen ſprechen.

2. Gib. Reiſt Straffen um / das Land wird mit den Mauren brechen.
Ritzpa. Habt doch Mitleiden mit der armen Wittwen Qual.
2. Gib. Den Wittwen des Tyranns / der lacht ob unſerm Fall.
Michal. Erbarmt / erbarmt euch doch der gantz verlaßnen Frauen.
2. Gib. Der Tochter des Tyranns / erquickt durch unſer Grauen?
Ritzpa. Verſchont der Kinder doch um Mütterliche Gunſt.
2. Gib. Um unſrer Mütter Weh! die traff der Schmertzen Brunſt.
Die Printzen. Nun Mütter / wolt ihr uns den letzten Wunſch vergönnen?
Ritzpa. O beyde Söhn! Michal. O fünff! Wir bitten was wir können.
Die Printzen. Jſts möglich ſchlagt nicht aus der letzten Seufftzer Krafft /
Und laſt uns dieſen Troſt; nicht bittet / ſondern ſchafft.
Woſern eur Wollen ſteht in Mütterlichen Können.
Die Printz. Wol wiſcht denn eur Geſicht und zwingt die heiſſen Sinnen.
Armoni. Die Mütter ſchaun wie fern die harte Noth uns bracht /
Wie Kis durchleuchtig's Haus nun auf der Erden kracht /
Das in den Auffgang ſtieg ſo ſchön beſtrahl't vor allen /
Als jämmerlich es iſt in Mittag hingefallen.
Fuhr Saul nicht vor den Wind? er meiſterte das Glück.
Die Schlacht vor Jabes war ſein erſtes Helden-Stück /
Und Eintritt / als das Reich ihm gantz ward auffgetragen /
Zu Gilgal von dem Volck / nach Nahas Niederlagen.
Er trat den Königen von Zoba auf das Haüpt.
Brach Edom / Amaleck / und Ammon ward beraubt /
Und Moab / und was die Philiſter trefflich meinen /
Das Licht muſt ieden Tag auf ſeine Siege ſcheinen.
Biß man für ſeinem Thron zur Erden liegen fand
Was vorhin Lob und Ruhm erjagt in unſerm Land.
So bald als Samuel des Schäfers Kopff begoſſen /
Mit dem geweyhten Oel; fand er das Thor entſchloſſen /
Der Hof nahm ihn in acht / iedoch des Königs Ehr
Und ſein ruhmwürdigs Glück verblüht iemehr und mehr;

Gleich

Gleich wie die ſtoltze Bach die von den Hügeln rinnet /
Vertrocknet / wenn die Lufft uns keinen Regen gönnet.
Ein Dampff brach das Gehirn biß er in Raſen fiel /
Das David ihm benahm mit ſeinem Harffenſpiel.
Dafern die Waffen was / das löblich klang / betrieben /
Wurd es der Tapfferkeit des Davids zugeſchrieben.
Das Volck begunt alsbald ſich nach ihm umzuſehn /
Es hieß / der König ſchlug nur einen / David zehn.
Ihr ſelbſt entſetzt euch nicht den Fürſten zu betrüben /
Und David auf der Flucht zu retten und zu lieben /
Biß Saul die herbe Qual vollzog mit eigner Hand /
Als Leichen / Spieß und Blut bedeckten Berg und Land.
Sein Eidam ward hierauf zum König auserkohren /
Von Juda / Abners Volck hat Isboſeth geſchworen /
Der führte nur umſonſt den Segen-loſen Stab /
Des Davids Macht nahm zu / und Sauls Vermögen ab.
Wir funden uns gekränckt / verrathen und geſchlagen /
Was wil ich euch zur Pein weitläufftig ferner klagen?
Wir glitten von dem Stul; der Schäfer ſtieg hinauf /
Ein jeder ſah' ihn an; wir muſten auf den Lauff /
Wir / die zu aller Spott ſind aus dem Thron getrieben /
Der ein halb hundert Jahr in unſerm Hauſe blieben.
Wir fahren frölich hin / damit wir länger nicht /
So ſchmachten unter dem / des Sonn' im Mittag ſticht /
Und der aus Vatern Erb uns ewig wird verhindern;
Um nicht durch fremder Ruhm / den ſeinen zu vermindern.
Auch bildt ein edel Hertz / dem nichts kan trefflich ſeyn /
Den Herrſchafft Cron / und Thron / den Todt ihm ſchöner ein /
Als leben ſonder' Ehr und Hoffnung zu regieren.
Und einen Schild-Knecht ſehn ſein edles Haus bravieren.
Drum bitten wir (kans ſeyn /) iſt eure Gunſt ſo groß /
Traurt um die Söhne nicht und bittet keinen loß.
Michal. Ach wenn im blancken Feld euch Schwerdt und Todt ausſtreckte
Da des Groß Vatern Rumpff der Oehmen Leichen deckte.
Man hät als Helden euch voll Ehr und Ruhms beweint.
Mein ſchlummernd Hertz erwacht / mein Jammer / wie es ſcheint /
Schieſt auf als einem Traum ergrimmet und beſchweret /

Durch

Durch den verfluchten Todt der euch/ mein Blut/ beſcheret.
Ritzpa. Gebahr ich Kinder euch zu dieſer herben Schmach?
Verſorgt ich euch ſo treu und fleißig das hernach.
Der allerärgſte Todt euch ſolt am Pfal umgeben?
Ich fall! ich altes Weib/ wer wird mich auff-nun heben
Wer ſtützen mit der Hand? ich ſinck! ich ſterb' aus Schmertz!
Ich bin recht lebend todt. Iſt ein betrübtes Hertz?
2. Gib. Man mißbraucht unſre Gunſt mit dieſem eitlen kreiſſen.
Michal. Man wird die Mutter eh' von ihrem Kinde reiſſen.
Als ſcheiden/ Epheu flicht ſich um die Ulmen nicht
Als ſie ſich um den Hals und Arm und Glieder flicht.
Ritzpa. Ach Söhne mich ſol nichts von eurem Buſen rücken/
So ſol ich Mund an Mund/ und Brüſt an Brüſte drücken
2. Gib. Ihr ringt umſonſt mit uns Geſchlecht das niemand acht.
Weicht ab eur Hoff hat aus/ hier herrſchet gröſſre Macht
Drum beugt euch von euch ſelbſt eh' man euch beugen lehre.
Die Printzen. Vergreiff O Amorit dich frevlend an der Ehre
Der Princeſſinnen nicht/ viel weniger an der/
Die dich wohl eh'r beherſcht. 1. Gib. Was dien't diß Ding hie-her/
Michal. O Schweſter Merob wie ſpielt man mit deinen Kin-dern?
Ritzpa. O todter König hilff mir dieſen Fall verhindern.
Die Printzen. Nun Mutter ſchlagt nun Schmertz und Kinder aus der Acht/
Küſt uns noch eins zuletzt/ und hiermit gute Nacht.
Bemüht euch nicht umſonſt / laſt Cham ſein Thun begehen
Und hemmt die Rache nicht/ hier hilfft kein wiederſtehen.
Die Sturm-Flut reiſt uns hin/ drum ſtillt die trübe Klag/
Kein Ancker iſt ſo feſt der diß erhalten mag.

Michal. O hart verdambte Söhne!
Sind dieſes Cron und Thröne
Und Scepter die diß Band
Verſprochen euer Hand?
Heiſt diß den Stul beſteigen
Vor den ſich alle neigen/

Von allen ſeyn geacht/
Die unter Fürſten ſind/ und der beherrſchten
Macht.
Hat Hoffnung mich betrogen
Und ſeyd ihr aufferzogen
Von meiner zarten Schoß (O Jammer-reiche
Noth)
Zu dem verfluchten Todt.
Und muß ich denn erleben
Das Sclaven ſich erheben
Ob eurer Quaal
O allzuſtrenger Blitz! O ſchwerer Donnerſtral!

Rizpa fänget an laut zu lachen / und ſaget mit ſeltza-
men Geberden dieſe Worte.

O das iſt Balſam meinen Wunden!
Ich habe meinen Saul gefunden/
Mit Abnern hier ſchau ich ihn gehn
Hier ſeh' ich beyd Ehmänner ſtehn.
Hier ſtehn die Helden mir für Augen/
Ich faß'/ ich hab'/ ich halte feſt/
Nun fürcht ich nicht mehr Schwerdt noch Peſt
Und was den Geiſt mehr aus kan ſaugen.
Mein erſt und letzter wehrter Mann
Ich küß ich nehm euch frölich an.
Wo kuntet ihr ſo lang in meiner Angſt umſchwe-
ben?
Wie lieſſet ihr mich in der Noth allein?
Ich ſaß und traurt auff dieſem Stein
Und hatte keine Luſt zu leben.
Ach ſteht mir doch nur treulich bey
In dieſen dicken Finſternüſſen/
Ich kan das Licht gar wohl euch aber gar nicht
miſſen.
Wie irr ich/ oder iſts Geſpenſt und Raſerey.
1. Gib. Ja wohl iſts Raſerey. 2. Gib. Man führe ſie von hin-
nen.
3. Gib. Sie raaſt für Angſt / ihr ſeht es geht ihr an die Sinnen /

2. Gib. Fort/fort der Tag verlaufft/was nutzt dies leere Leid?

Nizpa wird ohnmächtig von den Jungfrauen weggetragen/ die Printzen gehen auff der andern Seiten/und ruffen im Hingehen den Princeßinnen mit dieſen Worten nach:

Allezuſammen. Nun Mutter ſeyd getroſt biß zu der Ewigkeit.

Reyhen der Prieſter.

Satz.

Die Prieſter.

Was war das ein verfluchter Tag
Als unter vier und achtzig Leichen/
Ahimelech durchſtochen lag/
O Tag der nimmer wird aus dem Gedächtnüs
Als das erſt Prieſterliche Licht/ (weichen!
Mit ſechsmahl vierzehn bleichen Funcken
Und einem ſterbenden Geſicht
In einer See von Blut verſuncken;
Von Blut das aus dem Buſem lieff
Und färbend ihre weiſſe Kittel
Raach/ als das Blut des Abels rieff
Vor Gott in aller Engel Mittel.
O Blut was haſtu Gott geklagt!
Ich bin von keiner Schuld beſchweret/
Ich habe Gott um Rath gefragt/
Und David Brod und Schwerdt gewehret/
Was iſt das Saul hier straffen kan?
Und ſiehet Gott den Greuel!

Gegen-Satz.

Doch es blieb nicht bey dieſem Bad/
Des Tollen Grim̃ war nicht zu rathen/
Es muſt in Nob des Arons Stad/
Biß an die beyden Knie in heiligen Blute wahten.

Da viel Reich Arm ja Küch und Herd
Und Mann/ und Frau/ und Säugelingen/
Und Jungfern als ſein tolles Schwerdt
Geſellt mit ſo viel bloſſen Klingen
Würgt alles biß auffs ſtumme Vieh/
Daſelbſt die Burg da Gottes Ehre/
Ihr Zelt auffſchlug nach langer Müh'
Das Ephod/ Hütt/ und Hauß der Lehre/
Was heilig und unheilig war
Vergieng in allgemeinem Wütten/
Der Mord drang durch man grieff ins Haar
(Es halff kein Winſeln Angſt noch Bitten)
Den Gibeonern. Ach! ihr Hauß
Tranck mit den Taumel-Becher aus.

Abgeſang.

Prieſter und Leviten.

Ertz-Vater Abjathar wiewohl
Wie glücklich biſtu weggenommen/
Gleich einem Stern der unterſincken ſoll
Und auffgehn wenn die Zeit heiſt ſeine Wür-
ckung kommen.
Du biſt anjetzt recht angebrochen
Du ſiehſt dein Haus und dich gerochen.
Vor waren Tage der Gedult/
Nun aber trieffen Gottes Plagen/
Auff Sauls Geſchlecht was er verſchuld/
Muß ſein verdam̃tes Haus ertragen.
Das Prieſterliche Blut fegt man mit Blut nur ab/
So wechſelt Recht und Gott/ ſo fällt der Thron
ins Grab.
Gottes Infel leidet nicht/
Schimpff und Schmach und Hohn/
Wer des Miter Glanz anſticht
Scherzt mit Gottes Crohn.

Die

Die Fünffte Abhandelung.

Die Leviten. David.

So müß es allen gehn die Davids Scepter haſſen/
David. In was für Schein habt ihr die arme Schaar gelaſſen/
Wie kühlte Gibeon die Rach in ihrem Blut/
Levit. Sie traten ihrem Todt entgegen/ voll von Muth/
Zum Thor aus/ durch die Bahn von Menſchen dicht gedrungen/
Durch unſer Volck vermiſcht mit fremder Völcker Zungen.
Durch einen langen Weg/ umgeben mit dem Ring
Des Hauffens/ der voran/ zur Seit/ und hinten ging.
Die Gibeoner/ die ſich heiß von Zorn befunden/
Die ſchleifften raſend fort die Printzen/ ſo gebunden/
Zugleich an einer Kett/ und zogen ſie beym Haar/
Und wieſen mit der Hand von fern auffs Rach-Altar.
So fällt ein Eber an die abgejagten Hunde/
Dafern er ſchaumend durch die Schmertzen ſeiner Wunde/
Zuletzt ins Raſen kommt/ und tobend ſchlägt und ſchmeiſt/
Und das bewährte Maul/ und ſein Gebiß auffreiſt/
Und die Verfolger faſt/ die/ weil ſie matt vom Lauffen/
Die ungeheure Jagt mit ihrem Hals erkauffen.
Wir haben nun/ rieff der/ die junge Wölffe feſt/
Das Neſt noch roth vom Mord und dieſe Lämmer-Peſt/
Sie ſind zu rechter Zeit auf einmal angetroffen/
Die Zucht/ von der nichts guts den Hirten ſtund zu hoffen/
So fette Beut/ als kaum ein Jäger hoffen kan/
Wie werden ſie geröſt von Sonn und Lufft fortan/
Die Adler/ Leopard/ und Rab/ und Geier ſpeiſen/
Und ihnen Aug und Hirn/ und Hertz/ und Glied darweiſen.
Ein ander ſchrie; Wie ſteht die Ketten um den Hals/
Des Königlichen Bluts/ die doch nicht des Metalls.
Auch nicht von ſolchem Gold das Fürſten pflag zu krönen/
Wie wird der Vater nun verherrlicht in den Söhnen.
Ein ander; Fahrt nicht fort/ bedenckt euch/ wen ihr kränckt/
Wenn ſo Hochfürſtlich Blut euch Händ und Leib beſprengt.
Glaubt das Mephiboſeth kan auf den Eſel kommen/

Der ſein durchläuchtig Hauß zu rächen vorgenommen.
Ein ander; Nein/ halt an diß Blut iſt viel zu wehrt/
Macht um die Leiber Säck und knüpfft ſie zu/ ſo fährt.
Der Herſchdampff nicht in Kopff/ den man vorhin geſpüret.
Wie luſtig ſchreiten ſie! Wie trefflich wohl geführet!
So kommen ſie mit Spott/ mit Angſt/ und herber Pein/
Geſchimpfft/ geſchleifft/ verflucht an ihren Marter-Stein/
An dem der Geiſt durch Sturm verfallen dränt zu ſcheitern.
Es hingen auf dem Berg an Klippen/ Spitz und Leitern
Viel tauſend alt und jung/ ſchlecht/ edel/ arm und reich/
Das vollgedruckte Feld war einer Schauburg gleich.
Recht über Gibeon das erſt aus drey Gebürgen
(Die mit begrünter Cron ſich durch die Wolcken würgen)
Gemählichen die Gräntz von Ephraim abſinckt/
Die See warts von dem Strom ſich Schlangen-weiſe dringt/
Und durch die Heerbahn ſtreckt/ die Faden gleich gezogen/
Schieſt von Jeruſalem auf Sichems Thürm und Bogen.
Hier geht von iedem Ort der rechte Weg vorbey.
Da ſtunden ſieben Pfäl an einer langen Reyh/
Die Rach hat Gibeon und Levi gantz entzündet/
Und Benjamin verbirgt die Pein die er empfindet.
Und hält ſich/ und verdrückt die Angſt/ in der er ſteht/
In dem ſein Siebenſtern ſo jämmerlich ausgeht.
Für Judas göldner Sonn/ die durch den Himmel reiſet.
Hier wahr ſo viel zu thun/ der rufft/ der winckt/ der weiſet.
Die Fürſten ſtelleten ſich herwarts zu der Schaar/
Armoni der getroſt und in der Mitten war.
Gab Zeichen mit der Hand das er noch was zu ſagen/
Die Völcker ſtunden gleich als vor den Kopff geſchlagen.
Ein ieder brach ſein Wort/ das Murmeln ſelbſt verſchwand/
So ruhn/ im Fall der Wind raaſt durch das reiche Land
Und etwas Athem holt/ die Körner-vollen Aehren/
Die den gebeugten Halm mit ihrer Laſt beſchweren.
David. Was ſprach der wehrte Printz? Wie war ihm doch ums Hertz?
Mein Geiſt erbebt/ mich kränckt ſein über herber Schmertz.
Levit. Zuſeher/ dieſen Todt/ der uns/ als blickt/ erkohren
Nimmt ieder willigſt an/ als ſterblich vor gebohren.

Wo diß euch aus dem Schlund der ſchwartzen Hungers-Noth
Kan retten/ opffert uns/ und lebt durch unſern Todt.
Doch lernt euch auch hierbey an niemands Fall vergaffen/
Ihr ſeht/ der den man ließ von Herd und Schäfern raffen/
Und aus dem Staub erhub; der ſitzt auf unſerm Thron/
Der lichten Sonnen gleich/ geziert mit Fürſten Cron/
Und übergroſſen Macht/ von dreißig Königreichen/
Ob ſchon der Erben Recht läſt Segel vor ihm ſtreichen/
Doch ſchaut wie er im Schlaff Chams Höllſchen Grimm ein-wiegt/
Und tritt was der verließ/ der in der Gruben liegt;
Iſts ſchon nicht Noth daß wir/ wir/ gleich geringen Würmen/
Der längſt verfaulten Leich ihn aus dem Seſſel ſtürmen.
Doch Gott/ der Printzen Gott/ dem unſer Angſt bewuſt/
Räch und verſag ihm und den Erben Ruh und Luſt.
Daß ſich der Bruder mit des Brudern Blut erquicke/
Und ſelbſt den Abjathar ins Elend gar hinſchicke.
Das Levi/ und der Zorn der Stämme ſeine Macht
Verwerff eh' er den Stab auffs dritte Glied gebracht/
Und unter einem Printz den Printz von Juda lade
Zu Felde/ daß er ſich im Bürger-Blute bade.
Indem Aſch/ Brand und Mord/ Reich gegen Reich ſich ſetzt/
Und Heer ſich gegen Heer/ Stadt gegen Stadt verhetzt/
Altäre gegen Chor/ und Tempel und Altare
Des Arons Mandelſtab/ des Arons Schild durchfahre.
Des Davids eignes Haus/ durch Auffruhr/ Schwerdt und Brand
Verfall in einen Weh-Noth- Angſt- und Jammer-Stand/
Und ſchmacht in Dienſtbarkeit für fremder Herrn Thüre/
Das Iſak die Macht des Regiments verliehre.
Der Hohepriſter dring ins Richters höchſten Thron
Setz auf des Arons Hut des Jeſſe göldne Cron.
Ja ſuche durch den Roſt der längſt verborgnen Gabe/
Den Schatz/ aus tollem Geitz/ ins Schäffers Oedem Grabe/
Wo diß des Königs Aſch/ und Moder nicht vergnügt/
Daß Juda Scepter loß und Levi ſtarck bekriegt
Bloß/ flüchtig/ ſonder Kirch und Opffer um muß irren/

Und ſterb'! im Heydenthum verſtreut und voll verwirren.
Daß auf dem groſſen rund auch nicht ein Winckel ſey
Der nicht von unſerm Fluch ſtets zeug/ und ewig ſchrey.
David. Ich ſetze die Gedult die Simei empfunden
Entgegen dieſem Fluch. GOtt hat mich rein befunden.
Er richte wie er wil des gantzen Volckes Heil/
Das ohn der Printzen Todt dem Tode wird zu Theil.
Es kräncken mich vorhin der Anverwandten Plagen/
GOtt weiß/ was auch mein Ruhm für Schmach davon wird tragen.
Bey dem/ der nach uns lebt. Mein' Ehre ſinck' in Koth
Befreyt ihr ſchimpffen nur das Reich von Hungers Noth.
Was Seegen hat das Volck nur für den Fluch gegeben?
Leviten. Das Volck rieff dreymahl laut. GOtt laſſe David leben
Und dämpffe was ſich ihm entgegen ſetzen kan.
Mit dieſem grieffen ſie die Henckers Buben an.
Und würgten ihren Hals mit neu geflochtnen Stricken/
Ihr Geiſt verflog/ ihr Wort muſt auf der Lipp' erſticken.
Sie ſtürtzten auf das Graß als ſieben Pfeiler hin/
Dafern der Grund ausweicht. Die Gibeoner ziehn
Die Leichen auf den Pfal/ doch jeder hieng alleine
Feſt oben mit der Hand/ feſt unten mit dem Beine.
Nicht einer war dem nicht das Haupt ſchlaff für ſich hieng
Auffs Hertz als wenn die Leich ein ſüſſer Schlaff umpfing.
Diß kont in vieler Bruſt verkehrt Mitleiden bringen.
Biß eine Traur-Caroß' Berg auf ſich muſte dringen.
Der jeder hier und dar mit Ehrerbietung wich'/
Man zweiffelt an der Kutſch' ein ieder rieth vor ſich
Biß für der Pfäler Reyh die Pferde ſtehen blieben/
Und Ritzpa ſchier halb todt/ durch dieſen Fall getrieben/
Mit gantz verwirrtem Haar aus ihrem Wagen ſanck
Und hin und her geſtützt biß an die Schrancken dranck.
An die verfluchten Pflöck auf die ihr Blut gebunden
Der nun nicht redenden/ die ſich dar eingefunden.
Auch ſtumme Antwort gab. Sie ſelbſt dem Marmor gleich
(Ohn wenn ſie niederfiel wie eine blaſſe Leich)
Hat/ſonder' das die Zähr' abfloß von ihren Waugen/

Nach

Nach ſeufftzen / nach gekreiß ihr Winſeln angefangen.
David. Die Klag erleichtert Angſt und herber ſchmertzen Laſt/
Die ſie durch dieſen Blick der Marter auffgefaſt.
Und durch derſelben Todt auf die ihr Hoffen baute.
Was/ ſprach die arme Frau/ als ſie die Pfål anſchaute.
Levit. Ach GOtt/ was find ich hier und kan ich nicht vergehn.
Kan dis die Mutter ſehn/ und auf den Füſſen ſtehn!
Ach Kinder neigt ihr noch die Håupter mich zu kůſſen /
Biſt dus Mephiboſeth / ſoll ich Armoni miſſen?
Wen kůß ich unter euch/ wen vor und wen hernach/
Seyd ihr das Blut/ wodurch (wie er mir offt verſprach)
Der todte Vater herrſcht? Hat er mir diß verſprochen /
Als er in meiner Schoß die Blumen abgebrochen.
Da ich den zwar vorhin unglaublich ſchönen Leib /
Ich/ die ein Scheuſal nun/ und alt gerunzelt Weib /
Jhm aufftrug mit der Roſ auf die ſein Strahl war kommen.
Der ihren Morgen-Thau der Tugend abgenommen.
Gebahr ich werthe Söhn euch zu der ſtrengen Pein /
Daß ihr der Tyger Aaß und Raben Koſt ſolt ſeyn?
Daß Löwen in eur Fleiſch und Glieder ſollen wůten /
Ach nein/ ich ſchlag um euch mein Lager und wil hůten/
Und trotz der Wetter Zorn/ hier Tåg' und Nåchte ſtehn /
Biß daß ich mit euch kan nach eurem Grabe gehn.
Dis ſprach ſie/ als ſie gantz zwey Thrånen-Båche deckten /
Jndem die Jungfern Såck auffs bloſſe Erdreich ſtreckten.
Drauff fiel ſie hin und heult und ſchrie ohn maß/ohn End.
Jhr fållt das Licht zu ſtarck obgleich der Tag ſich wendt/
Nun kan euch Sauls Gebein und ſein Geſchlecht nicht hindern /
Es nutzt ja nach dem Todt doch keinem aus den Kindern.
David. O Ajas Tochter Ach! wie zeugſt du uns zuletzt/
Daß keine Mutter nicht von ihrem Kind abſetzt /
Jm Fall auch ſchon die Seel ſich trennt von Fleiſch und Beinen
Da kommt Mephiboſeth/ mich důnckt ich ſeh' ihn weinen
Fůr freuden/ weil der Geiſt der durch den grimmen Schmertz
Der angedråuten Noth gepreſt ins ångſtig Hertz.
Und da beſchloſſen war von allen beyden Seiten
Nun ſeiner Bande frey die Zůgel låſt entgleiten/

Da wird man denn gewahr/ wie durch die Augen dringt
Das zarte Thränen Saltz/ das als zwey Röhr entſpringt.
O heftig Schwermen der entzündeten Gedancken
In den errettetẽ aus grimmen Todes-Schrancken!

Mephiboſeth. Micha in Traur-Kleider. David. Die Leviten.

Mephiboſeth fält mit Micha auf die Knie.

Geſalbter König ich und mein unmündig Kind
Wir fallen euch zu Fuß Die ewig ſchuldig ſind.
Zu dancken dieſer Gunſt/ welch' uns als neu gebohren
Errettet aus der Angſt die ſich auf uns verſchworen.
Die uns/ und Oehm und Freund und faſt das gantze Hauß
Zubrach vor euren Thron/ zu pulver und zu grauß.
Ich ſitz ans Königs Tiſch als and're Tiſchgenoſſen/
Ihr habt mit Gnaden mich und Segen übergoſſen/
Aus Liebe/ die ihr trugt zum Vater Jonathan;
Nur eins das mangelt noch (woferns geſchehen kan/
Und wir/ vergebt es uns/ euch weiter dürffen bitten)
Die Zahl die den von Gott verfluchten Todt erlitten.
Henckt nah'/ ob ſchon die Sonn nunmehr ins Waſſer fält/
Sie klagt das Moſis Recht/ das Haß und Grimm vergält.
Das edle Land befleckt/ und bittet eine Gabe
Kans ſeyn/ daß man ſie doch eh' als es Nacht begrabe.
Nach alter Rechte brauch. Ihr lobt die Bürgerſchafft
Von Jabes die mit Liſt und Fleiß und ſtarcker Krafft.
Was der Philiſter Schwarm zu Betſan auffgeſtecket/
Den Reſt des Königes mit Erd' und Sand bedecket.
Als man mit Bränden faſt/ mit Weinen und Geſchrey/
Im Häyn der Fürſten Leich und Glieder ſetzte bey.
Ihr habt (vertrauen wir) auch noch nicht umgeſchlagen/
Sie haben Peins genug/ ob wol mit Recht/ ertragen.
Sie häncken auf der Gräntz und Benjamin zur Schand/
Dem Wandersmann im Aug/ im Auge von dem Land/
In Augen dieſes Hofs/ der Stadt/ die ſie gebohren/
Die vor auf ſie gepocht/ und ſtincken in den Thoren

Wo-

Wodurch der Vater offt ſo triumphirend trat/
Zu Ruhm dem Vaterland; ſie häncken vor der Stadt
Der Cherubinen ſelbſt/ die hier die Bund-Kiſt decken/
Und wenden ihr Geſicht von dieſen Greuel-Flecken.
Ihr hört am Winſeln wol/ wie Ritzpa fleht und ſchmacht/
Offt als ein Stock darſitzt/ und wimmert/ und itzt wacht
Die gantz erblaſte Zahl für Regen zu bedecken/
Und aufffährt/ wilde Thier und Vögel abzuſchrecken.
So bald nur etwas rauſcht. Das Sitzen in die Läng'
In ſolcher Einſamkeit/ die Nacht fällt viel zu ſtreng;
Die alte matte Frau/ die heiſcher ſich geſchrien/
Zehrt dieſes Winſeln ab/ dis Faſten dis Verziehen/
Wenn niemand ſie erquickt/ wo Mutter-Trew euch nicht/
Herr/ in die Seele geht/ ſo laſt euch das Geſicht
Der abgeködten Frau/ und greiſes Haar bewegen/
Das Bild/ das in dem Arm dem Vorſatz hat gelegen.
Wiſcht doch nicht gäntzlich ab den Glantz der Herrligkeit
Der im Geſicht ihr ſpielt/ an dem vor dieſer Zeit
Der König/ eh'r ihr Fell von Runtzeln gantz durchpflüget/
Sich ſpiegelt/ und nicht ward von Küſſen recht vergnüget.
So ſegne Gott der Printz der Printzen euren Stab/
So ruh' auch eu'r Gebein zerlegt im ſtillen Grab/
So geh' eur Nachſatz ſtets auf Davids tapffre Thaten/
Daß nimmer Davids Cron ſein Saame mög entrathen.

David. Stell alles Klagen ein. Steh' auf mein Nef' auf/ auf!
Es ziemt ſich ja/ daß auch itzt nach des Rechts Verlauff
Die Gnad' ihr Recht verwalt. Wir müſſen/ was wir können/
(Geh' trockne dein Geſicht) ſo viel Gott wil/ vergönnen;
Die Zeit erfordert ſchier die Senſ' im Gerſten-Feld/
Doch iſt es viel zu dürr und mager noch beſtellt/
So bald das heiſſe Land erquickt mit ſüſſen Regen/
Wird zeigen daß die Zahl die Leichen Gott bewegen/
Wil ich die Cörper bald abſchaffen von dem Feld/
Und ſencken in die Grufft/ die Kis zu Zela ſtellt/
Wie auch des Jonathans und Sauls Geripp' und Beine/

Von Jabes zu uns bracht / mit zuthun der Gemeine
Und Fürſten / Königlich begraben / wie ihr Stand
Erfordert. Folg' / ich bin dein Schutz / dein Schirm / und Hand.

Sauls Geiſt.

Alſo muß unſer Haus vor Davids-Thron vergehen!
Alſo muß Davids-Ruhm aus meinem Fall entſtehen!
Alſo werden die zerbrochen/
Die des Himmels-König pochen!
Menſch! O ſpiegel dich an mir/
Was mich ſchlug/ daß dreuet dir.

E N D E.

Andreæ Gryphii

MAJUMA,

Freuden-Spiel.

Auf dem Schauplatz Geſangs-
Weiſe vorgeſtellet.

Im Mäy-Mond des 1653. Jahrs.

Perſonen.

CHLORIS.
MAJA.
ZEPHIR.
MARS.
PAN. Mit den Satyren oder Wald-Göttern.
Ein verlähmeter Soldat.
Reyen der Wald-Götter und Nymphen.

Der Schau-Platz bildet einen Luſt-Wald und Blumen-Garten ab.

Ein Wald-Gott/

ſtat des Vorreders.

FAunalia, Floralia, Majalia, Majumas und Blumen-Feſte hielten vor Zeiten/ großgünſtige Zuſeher/ die Alten/ theils um die Gemüther mit dem Jahr zu ermuntern/ damit ſelbige mit deſſen Fortgang geſchickter würden/ höhere und gemeinem Beſten mehr erſprießliche Früchte zu bringen/ theils um eines und andern Zuneigungen zu erforſchen und vorzuſtellen; Theils auch um zu erinnern/ daß dieſes Leben gleich Blumen flüchtig/ und man derowegen gehalten/ bey Zeit auff immerwehrende Schätze zu dencken. Unſere Zeiten haben bißhero nichts als die blutigen Trauer-Spiele des Krieges bejammert/ und bey den Flammen der verloderten Städte ihre Wunden und der ihrigen Leichen beſeufftzet: Wir Wald-Götter ſind gezwungen den angenehmen Strand der Oder zu verlaſſen/ nach dem unſer vorhin lieblicher Luſt-Puſch in geſpitzte Pfähle verändert/ und um die Wallgraben verſtecket. Stat ſchöneſter Blumen haben wir die Felder/ mit Fäule der von Peſt/ Hunger und Wehmut auffgeriebenen Cörper/ und die anmuthigſten Gärte mit Todten-Beinen bedecket gefunden. Die Oder lieff gefangen zwiſchen ſo viel Schantzen/ erſchütterte den Widerglantz der im Flammen ſtehenden Städte und Flecken; Ward errötet mit vergoſſenem Blut; Und die Wälder erknalleten von dem Donner der Carthaunen/ Raſen der Räuber und Win-

Winſeln der Ermordeten. Nunmehr aber/ nun des Gottes der Götter Schickung den viel tauſendmal gewünſcheten Frieden eingeruffen; beſuchen wir dieſen Ort/ unter deſſen Schutz/ der nicht nur mit Tapfferkeit vor ſeinen Käyſer geſtanden; ſondern auch den weiſeſten Verſtand und unbegreiffliche Wiſſenſchafft mitten unter dem Geknirſche der Waffen blicken laſſen/ und der nicht nur ſich mit dem Bau der Gärte ergetzet/ ſondern mehr das wüſte Land wider in Blüte zu bringen ſich eusserſt bemühet. Vergönnet uns denn/ Großgünſtige Zuſeher/ dieſen Eintrit: Vielleicht wird Mercurius den Ausgang mit mehr frölicher Zeitung ſchlieſſen.

Inhalt.

CHloris entzündet von Lieb und Eifer beklaget daß ſie von ihrem Zephir verlaſſen/ welcher die Maja, als die der Jupiter gleichfals aus ſeinem Gemüthe geſetzet/ mit eigenem Beyſpiel darthut/ daß keine Beſtändigkeit bey den Göttern zu hoffen. Mercurius bekräfftiget eben dieſes/ und beweiſet/ daß Cupido wie geflügelt/ alſo flüchtig und wanckelmüthig. Zephirus hergegen erſcheinet unverſehens/ bezeuget daß er jederzeit unverändert geliebet; Die Urſach aber ſeines langen Abweſens rühre her aus dem Widerwillen ſeines Königs Æoli, welcher durch Verläumbdung verreitzet/ ihn durch den Boreas gefänglich einziehen/ und in Fäſſel von Eiß ſchlieſſen laſſen. Durch welche Entſchuldigung er mit der Chloris ausgeſühnet/ und mehr und mehr in ſie verliebet. Als aber er von ſelbiger in ihre Blumen-Gärte geführet zu werden begehret; entdeckte ſie ihm höchſtſchmertzlich/ daß durch

Grim-

Grimmigkeit des Krieges-Gottes ihr gantzes Blumen-Weſen erbärmlich verwüſtet! beklaget ſich zum hefftigſten über den Mars, und verweiſet ihm und der Junoni ihre Undanckbarkeit/ indem er dieſe verfolget/ welcher er (ſintemal die Juno mit ihm durch Kräffte der Oleniſchen Blumen ſchwanger worden) das Leben zu dancken; und fordert (unangeſehen ſolches ihr von Zephir und Maja widerrathen wird) Rache von den Göttern. Mercurius bringet Martem gebunden und übergiebet Chloris freye Gewalt ihn zu richten. Mars entſchuldiget ſeine Verbrechen/ mit Einführung der Urſachen/ welche ihn dazu gereitzet: Wird aber durch geſchloſſenes Urtheil/ welches Pan eröffnet/ entwaffnet/ und der Chloris in Dienſtbarkeit übergeben. Dieſe ſtraffet einen verlähmeten und verwegenen Soldaten/ der ſich zu vermeſſen unterſtanden ihr zu dienen. In dem nun Mars, in Gärtners Geſtalt/ den Blumen-Bau beſtellet/ werden Chloris, Maja und Zephirus plötzlich in drey Käyſer-Kronen/ Mars aber ſelbſt in einen Adler verwandelt. Mercurius kommet hierzu/ berichtet daß ihre Hungariſche und Böheimiſche Majeſtät zum Römiſchen Könige gekrönet. Siehet dieſe Veränderung der Göttinnen und Götter an/und ſchleuſt aus ſolcher die glückſeligſte Regierung Ferdinandi IV. welchem er/ wie auch dem höchſtlöblichen Ertzhauß von Oeſterreich/ mit einem Freuden-Liede/ ſo die Reyen der Nymphen und Wald-Götter wiederholen/ Glücke wünſchet. Als er verſchwunden/ beſchlieſſen die erfreueten Nymphen/ und nach dieſen ſechs Wald-Götter/ den gantzen Auffzug mit einem luſtig- und artigen Tantze.

Die Erſte Abhandelung.

Chloris.

MAtuta ſchau vons Himmels-Feſten nieder.
Vermiſche deinen Thau mit meinen herben Zähren;
Was kan ich mehr auf dieſer Welt begehren/
Auf der mich nichts ergetzt/ und alles mir zu wider?
Wo iſt mein Ruhm? wo iſt die Zeit hinkommen?
Als Zephir mich allein aus tauſenden geehret/
Und mir nach meinem Wündſchen hat gehöret?
Als Zephir mich allein in ſeine Hold genommen!
Wir brachten (ach!) die Tage zu mit Küſſen
Die Nacht mit ſüſſer Luſt und unerſchöpffter Wonne!
Ich war ſein Licht/ er meiner Seelen Sonne.
Ich lag als todt/ wenn er mich ſtündlich nicht kam grüſſen.
Wo iſt die edle Zeit geblieben?
Anietzt kan Zephir nicht mehr lieben!
Mein Zephir (ach!) haſſ't diß Geſicht/
Und achtet ſeiner Chloris nicht.
Treuloſer! wohin iſt dein theurer Schwur!
Dein hoher Eyd der dich gebunden/
Viel ſtärcker denn die Gordianſche Schnur!
Iſt alles in die Lufft verſchwunden?
Verfällt die heiſſe Glut in ſolchen Schnee!
Die Zuckerſüſſe Luſt in ſolches Weh?

Maja. Chloris.

Maja. Wird Jemand mehr denn ich
An dieſem wüſten Orte
Den ich zu Trauren mir erwehlet/
Von rauher Hertzens-Angſt gequälet?

Was jammerreicher Worte?
Wie? Chloris! hör ich dich?
Chloris. Du höreſt die/ die/ könt es möglich ſeyn/
Ein Grab begehrt vor dieſe Seele Pein!
Maja. Wie? Schönſte? was mag dich betrüben?
Die Zephir kan ſo hertzlich lieben.
Chloris. Diß/ eben diß/ daß Zephir mich geliebt
Iſt/ was mir ſolche Hertzen-Hiebe gibt.
Maja. Hilff Himmel! was wilſt du beginnen?
Was ändert deine treue Sinnen?
Chloris. Kein Wanckelmuth hat ie den feſten Geiſt beſtritten;
Nur Zephir iſt von ſeiner Treu geglitten.
Vorhin war Zephir mein/ der mich verläſt
Um/ daß er mehr an frembder Schönheit feſt.
Maja. Der Götter Sinn/ (es iſt doch nur zu wahr!)
Verkehrt ſich ſtracks/ und wechſelt Jahr für Jahr!
Ja Tag für Tag/ wer heut uns hefftigſt liebt!
Der iſts/ der morgen uns für ander gibt.
Schaut mich recht an. Weicht Jupiter von mir:
Wie ſolt ein Wind ſeyn länger feſt an dir.
Wenn der/ der Meineyd ſtrafft wil Treuloß ſeyn?
Was bildeſt du dir viel von Zephir ein?

Mercurius.

So gehts! Cupido fleugt und wechſelt für und für.
Itzt brennt er in der See/ bald ſucht er Feur allhier.
Wenn er die Götter trifft/ ſteckt auch der Gifft ſie an:
Daß keiner eine Nympf beſtändig lieben kan.
Göttinnen! ach! ihr bleibt den Roſen gleich;
Wenn ſie die ſchöne Lilg'/ an Ruch und Farben reich
Im erſten Frühling trotzt: Wenn ſie den Knopff entſchleuſt/
Wenn ſie der Perlen Thau anmuthigſt übergeuſt/
Und ihr Fleiſch Farben-Glantz ein wundernd' Aug anlacht/
Schwermt die bemühte Bin um ihrer Blätter Pracht;
So bald die matte Hitz im Mittag ſie bezwingt/
Und der geſchwinde Sturm von Suden/ Nordwerts dringt;
Bleibt nur ein Dornen-Buſch/ vor dem man ſich entſetzt/
Den auch kein Wandersmann des Anblicks würdig ſchätzt.

So eben iſts mit euch. Itzt hat der euch geküſt/
Itzt betet der euch an/ der morgen nur nicht grüſt.
Wenn das Corallen-Schloß der Lippen ſich entfärbt/
Der Stirnen Alabaſt durch Runtzeln wird verderbt;
Der Augen lichte Gluth benebelt/ und verglimmt
Des blancken Halſes Schnee/ der Wangen Feur abnimmt;
Stirbt auch der Götter Gunſt. Wie denck ich doch ſo weit?
Weil noch die friſche Krafft der angenehmen Zeit
Mit Geiſter-vollem Blut den weiſſen Leib anſtreicht;
Sucht heut euch Nymfen der/ der übermorgen weicht.
Schaut unſer Chloris an! gebt doch auf Majen acht/
Schaut/ ob der Winter ſich in ihren Lentz gemacht.
Daß ſie was mehr den roth/ rührt nur von Weinen her/
Das Fleiſch verfällt noch nicht/ ob ſchon das Hertze ſchwer.
Doch werden ſie veracht/ wie würd es ihnen gehn?
Wenn man der Stirnen Eiß voll Riſſe ſehe ſtehn;
Wie würd es ihnen gehn/ wenn ihr bereiſſtes Haar
Und das verwelckte Wang/ entdeckte greiſe Jahr!

Zephirus. Chloris. Maja.

Zephirus. Unter dieſem Schatten hier
Pflegt ſie zu ruhn/ mein ander Leben:
Wie freundlich wird ſie mich umgeben!
Sie/ der Göttin höchſte Zier.
Chloris. Hör ich den Verräther nicht?
Maja. Weiger ihm dein Angeſicht.
Nicht beſſer Rach/ als die nicht achten;
Die uns durch Liſt zu fällen trachten.
Zephirus. Ha! Meine Luſt! mein Schatz! Chloris. Mein Schmertze.
Betrieger geh! Zephir. Ach Wonn! ach Hertze!
Chlor. Von hier! Zephir. Wohin? ach mein Verlangen!
Chlor. Zu Fremden/ die dich feſt gefangen.
Zephir. O Götter! muß ich diß anhören?
Chlor. Die ruffe/ die du pflegſt zu ehren.
Zephir. Der Fluß/ bey dem die Götter ſchweren/
Sein Zeuge meiner treuen Zähren;
Sey Zeuge meiner keuſchen Flamme;

Der

Der Donner-Gott blitz und verdamme;
Wo ich verfälſcht. Woſern mein Lieben
Nicht deinem Eyfern treu geblieben.
Chlor. Ja treu! ſag an wie offt
Der Monden ab/ und zugenommen/
Als ich umſonſt gehofft
Dich zu Geſichte zu bekommen?
Nein! dir war bey andern wol!
Ich ſaß einſam und verſchmachtet/
Weil mich der/ der lieben ſoll/
Ließ verſtoſſen und verachtet.
Iſt ſo langes Auſſen-ſeyn
Unverfälſchter Freundſchafft Zeichen?
Nein! wer liebt/ läſt ſonder Pein
Nimmer einen Tag verſtreichen/
Den er nicht mit der verzehrt/
Die nur einig ihn begehrt.
Zephir. Wie? bildeſt du dir ein/
Daß ich freywillig dir ſo lange nicht gedienet?
Dein Wahn iſt falſch! O nein:
Nein! das Verhängnis hat ſich wider uns erkühnet.
Der Winde ſtrenger Gott
Hat als Verläumder ſich bey Aeolus gewittert;
(O unverhoffte Noth!)
Sich grimmig über mich in heiſſem Zorn erbittert.
Man ſchlug mich in die Band;
Die beſten Freunde ſelbſt/ wer hätt es können dencken?
Erhoben ihre Hand
Und ſuchten mich verkehrt in dieſer Angſt zu kräncken.
Mich ſchloß der Boreas
Mit Hand und Fuß in Eiß/ die Schenckel ſind erſtorben.
Ach Fürſten-Hold iſt Glaß!
Wie plötzlich fällt ſie hin! wie ſchwer wird ſie erworben!
Und wenn ſie untergeht/
Bleibt kaum aus Tauſenden/ ein Freund/ der bey uns ſteht.
Chloris. Verzeihe Hertz. Ich ſtehe ja bey dir!
Zörn' Aeolus! mein bleibſt du für und für.
Maja. O ſelig iſt/ wer ſo beſtändig liebt:

Der Hertz vor Hertz/ und Geiſt vor Seele gibt:
Kein Unfall iſt der ihn verletzen kan;
Die ſtete Gluth ſteigt immer Himmel-an.

Die Andere Abhandelung.

Zephirus. Chloris. Maja.

Zephirus. Du allein/ O Preiß der Schönen!
Biſt mein einig höchſtes Gut:
Laſſt erhitzter Wetter-Glut
Berg und See mit Blitzen krönen/
Dennoch ſcheidet uns/ mein Licht/
Weder Blitz noch Wetter nicht.
Laſſt die ſtoltzen Wirbel ſauſen.
Veſta/ wirff die Felſen ein!
Brecht ihr unter-irrdſche Stein!
Läſſt die ſtarcke Wellen brauſen!
Berge mögen untergehn!
Unſer Lieben wird beſtehn.
Chloris lebt in meinem Hertzen/
Mein Geiſt klopfft in ihrer Bruſt;
Sonder ſie iſt alle Luſt
Wehmuth/ Trauren/ Gall und Schmertzen:
Sorgen/ Kummer/ Leid und Müh/
Ich bin ohn mich ſonder ſie.
Komm denn/ komm und laß uns eylen
In das Blumen-reiche Feld/
Komm und zeige dieſer Welt/
Was ihr noch für Wunder feihlen!
Zeig ihr/ Licht/ daß deine Zier
Weit geh' allen Blumen für.
Chloris. O Schmertz! wo iſt das Blumen-reiche Feld?
Meinſt du den Ort/ auf dem ſo mancher Held/
Den Tod geküſſt: das Feld mit Blut genetzet/
Weil Mars die Welt in lichten Brand geſetzet.
Was ſuchſt du noch? hier ſind nur rauhe Stein/
Und gräuſer Grauß/ und blancke Todten-Bein/

Wo

Wo Roſen vor / wo liebliche Violen /
Wo Königs-Kertz und Käyſer-Cron zu holen /
Wo Schwertel-Blum / wo fremder Tulipan /
Narciß und Raut / und friſcher Majoran /
Wo Hyacinth / wo immer grüne Myrten /
Und Roßmarin / der Schmuck verliebter Hirten /
Wo du geſehn der Lilien weiſſe Pracht /
Der Negel Röth' und was du ſtets geacht /
Den Gelſemin: wo Pöons Blumen ſtunden /
Wo Cedern ſelbſt / ſchier Dannen hoch / gefunden /
Wo Aeffel-Bäum' und Feigen und Granat /
Und das Gewächs der köſtlichen Muſcat;
Sind Neſſeln nur und ungeheure Hecken /
Die Knochen / Bley und roſtig Eiſen decken.
Der grimme Feind hieb / (was ihm ſelbſt doch krönt)
Die Lorber um! Minerva ward verhöhnt /
In ihrem Oel- und Frieden-reichen Aeſten:
Man machte bey der Gluth der rauhen Käſten /
Was ſag ich mehr? mein Zephir wir ſind hin!
Und klag ich noch: die ich ſelbſt Urſach bin.
Du / der du Flamm und Blitzen ab kanſt werffen /
Der du dein Recht pflegſt über uns zu ſchärffen;
Du Mutter ſelbſt von dieſer rauhen Zucht /
Hört beyde / was mein ernſter Eiffer ſucht /
Und ſchafft mir recht! Nimm Juno! Nimm zu Hertzen;
Daß du diß Kind den Urſprung meiner Schmertzen.
Den Wütterícht; den Bren- und Senger mir
Zu dancken haſt. Ließ ich die Blumen dir
Zu dieſem Zweck aus dem Olenſchen Garten?
Hatt' ich vor Gunſt ſolch übel zuerwarten;
Da / als es dir ſo zu Gemüthe gieng /
Das Jupiter in ſeinem Hirn empfieng /
Und aus dem Haupt die Göttin ſelbſt gebohren /
Die Keuſchheit / Kunſt und Waffen ſtracks erkohren.
Da war dein Wundſch / ach könteſt du allein
Ohn einen Gott nur aus dir Schwanger ſeyn!
Und ſo wie er / doch ohn ihn / Mutter werden.

Du kameſt aus dem Wolcken-Hauß auf Erden.
Und ſuchteſt Hülff/ und fandeſt Rath bey mir!
Was unerhört/ Göttin/ entdeckt ich dir.
Krafft Blumen/ die ich Juno dir gewehret/
Erlangſt du was/ und wie du ſelbſt begehret.
Itzt will der Mörder nichts von ſeiner Ankunfft wiſſen?
Und rottet aus/ was ihm das Leben/
Ja Lebens Urſprung hat gegeben.
Läſt man der Wolthat mich auf dieſen Schlag genieſſen.
Recht Götter! ſchafft mir Recht! iſt die Gewalt zu loben?
Recht Götter! ſchafft mir Recht! ſteurt dieſem grimmen Toben.
Zephirus. Die wird kaum gehöret:
Die viel mächtiger austagt:
Mars wird gar zu hoch geehret:
Und vergebens angeklagt.
Maja. Ich leider! fühl es mehr denn nur zu wol!
Der druckt mich ſelbſt/ der mich beſchützen ſol.

Mercurius. Zephirus. Chloris. Maja.
Mars. Pan.

Mercurius. Nein! nein! das heil'ge Recht fält Unterdruckten bey?
Hier Chloris iſt dein Feind! der Himmel gibt ihn frey
Und Jupiter befiehlt dir ſelbſt die Rache.
Zephirus. So böß als er / ſo krum iſt ſeine Sache.
Chloris. Ihr Götter euch ſey Lob die ihr mich hört!
Und mir den Feind/ der unſer Reich verſtört/
Gebt in die Fauſt: ſag an/ was ich verbrochen
Daß du ſo ſtreng' an mir dich haſt gerochen?
Nichts ärgers als wenn man Gewalt verübt
An dieſen/ die auffrichtig uns geliebt.
Mars. Sanfftſinn'ge Göttin/ ich muß es bekennen;
Daß ich gebohren zu brechen und brennen/
Daß ich erkohren zum Fechten und Raſen/
Daß mir der Himmel den Muth eingeblaſen.
Hör ich den Klang der behertzten Trompeten
So wacht mein Anmuth zu fechten und tödten;

Hör ich die Kupfernen Drummeln ſich regen;
Wenn ſich die Kleppel der Paucken bewegen:
Wall't mein Geblüte/ die Augen entbrennen/
Daß ich für Eifer mich ſelbſt nicht kan kennen.
Hör ich das Kreiſchen der ſcheumenden Roſſe
Kenn' ich die Spitzen vom feindlichen Schloſſe;
Knörſch ich in Eiſen/ ergreiff ich die Klingen;
So wil diß Hertze für Künheit zuſpringen.
Seh ich die Ordnung der ähreuen Ritter;
Göttin ich ſpring' / ich erhitz' / ich erſchütter.
Hör ich das Murmeln der munteren Knechte;
Trägt man die ſchwanckenden Picken zu rechte;
Seh ich die flatternden Fahnen umfliegen;
Göttin/ ſo reitzt mich die Seele zu Kriegen.
Wenn nun die Hacken begönnen zu grüſſen/
Daß ſich die Wolcken entſetzt und zuriſſen;
Wenn der Cartaunen Blitz/ Donner und krachen
Luſtig erknallet: wer wolte nicht Lachen?
Wenn die Granaten ſo artig umlauffen:
Wenn man mit Steinen wirfft Thürm über Hauffen/
Und Sand/ Dampff/ Staub/ Rauch und Kalck mit Getümmel/
Fährt von der Erden in oberſte Himmel.
Wann die Vernunfft kommt der Künheit zu ſteuer/
Wenn man mit unten vergrabenen Feuer
Schickt durch die artig verborgenen Klüffte/
Wall/ Schantz und Burg/ mit dem Feind in die Lüffte;
Göttin/ wer wolte darnach nicht erkennen
Daß ich alleine großmüthig zu nennen?
Daß ich was ſchade; was ſchadets? wenn allen
Auch nicht der Donner-Gott/ ſelber gefallen.
Denckt/ daß ich Ruh euch durch Unruh erhalte/
Daß ich der Nemeſis Straff-Amt verwalte;
Daß ich das Unkraut der Menſchen ausreute;
Daß ich Platz mache für redliche Leute;
Daß ich die Kargen Freygebigkeit lehre/
Daß ich/ was Tugend-reich/ krön' und verehre/
Daß ich Hochmüthige bring' in die Ràncke!

Daß ich der Bauren Halsſtarrigkeit lencke /
Daß ich die Kirchen der Götter beſchütze;
Daß ich abbreche / was nicht zu viel nütze;
Daß ich die Städt in den Flammen verneue /
Daß ich ergeitzete Schätz herum ſtreue.
Sind deine Blumen / O Göttin / erſtorben!
Sind doch viel tauſend Palläſte verdorben.
Sind deine Lilien/ O Schönſte/ vergangen:
Sprang doch mein Streit=Roß auff lieblichſte Wangen!
Sind deine Roſen unachtſam zuriſſen;
Sind doch viel tauſend Jungfrauen zuſchmiſſen.
Was du verlohren/ erſetzt die Zeit wieder /
Die nicht bald ſo viel ermunterter Brüder
Mir kan gewähren/ als bißher verlohren.
Einer ſtirbt plötzlich / der langſam gebohren.
Endlich darff man mir nicht alles verweiſen /
Nein; das Verhängnis / das härter als Eiſen/
Schickt mich vom Himmel/ wenn Menſchliche Sünden;
Meine Demantene Ketten entbinden.
Nein! das Verhängnis/ das nicht zu erbitten /
Zwingt mich/ O Schönſte/ ſo grimmig zu wütten.
Es iſt zu hefftig/ wenn ich ſo getrieben
Daß man auf mich die Schuld einig wil ſchieben.
Zephirus. Wolthun ward er nie gelehret /
Beſſer reden kan er nicht;
Wer ſein kalt Anbringen höret /
Schenckt ihm die Verbrechen nicht.
Komm Pan; gib ihn deinen Schaaren
(Weil zu ſtraffen wir bedacht)
Feſt in Eiſen zu verwahren;
Biß ſein Urtheil wird gemacht.

Die Dritte Abhandelung.

Zephirus.

Zephirus. Das Urtheil iſt verfaſſt/ rufft den Beklagten ein.
Liß Pan. Die ſtraffe muß gleich dem Verbrechen ſeyn.

Pan.

Pan. Nachdem / wie Mars das Reich der Blumen hat verſehrt /
Auch was zur Ausflucht er itzt vorbracht angehört:
Schleuſt der geſetzte Rath der Götter / daß das Recht
Erheiſche / daß forthin Mars als ein dienſtbar Knecht
Entharrniſcht und entwehrt / wo Chloris wil und heiſt
Bau / grab und pflantz und hüt' / und mit verpflichtem Geiſt
Der Blumen Wächter ſey / auch emſig ſich bemüh
Daß volle Käyſers-Cron noch dieſen Tag auffblüh.
Mercurius. Diß iſt der Götter Spruch. Kommt Diener greifft ihn an /
Und führt diß Urtheil aus / das niemand tadeln kan.
* Die Biene zieh hinfort in ſeinen Sturmhut ein /
Der Feder-Puſch mag nun der Vögel Schrecken ſeyn.
Der Dolch iſt gut / imfall man etwa Bäume ritzt /
Die Zäune gleiche macht / und junge Reben ſchnitzt.
Das Schwerdt taug nicht für uns. Stellt es dem Helden zu /
Dem das gekrönte Haupt der Erden / ſeine Ruh
Und Sorgen anvertraut / der Lantz und Feder führt /
Und den behertzten Schild mit weiſſen Roſen ziert.
Der Erden Kreiß erſtarrt ob ſeiner Freundligkeit /
Die bey ſo hohem Stamm ſo fremd' in unſer Zeit.
Diß Schwerdt in ſeiner Fauſt wird uns vor alles ſtehn /
Da ja noch eine Glut wolt auf der Aſch' auffgehn.
Nimm Held diß Schwerdt von uns. Wo reiſt mich Phoebus hin?
Du Schrecken Thraciens; ich ſpüre denn Gewinn;
Den dir die Ewigkeit durch meinen Mund verſpricht.
Ich ſchaue / daß dein Arm des Boſphers Bogen bricht.
Daß Tapfferkeit und Muth / dich Sternen-hoch erhebt /
Daß Stambols Monden tieff dir unter Füſſen ſchwebt /
Daß ſich der Palmen Wald in Idumeen regt /
Und dir Jerichus Thal weit ſchöner Roſen trägt.

* Mars wird entwaffnet.

Alle

Alle Perſohnen zuſammen.

Himmel ſchickt uns dieſen Tag/
Daß durch die erfreute Welt
Jeder frölich ruffen mag:
Leb! O lebe theurer Held.
Leb! und ſieg in allem Land
Deinem theuren *FERDINAND*.

Chloris. Nun iſt mein Hertz erquickt/ was regt ſich hier?
Was hör ich? ſind es Menſchen oder Thier?

Ein verlähmeter Soldat.

1.

Bißher hat ſich der Kreyß der Erden
Ob meiner muntern Fauſt entſetzt/
Weil mich nur Blut und Tod ergetzt.
Wer noch ins Licht gebracht ſoll werden
Wird/ ſind gleich tauſend Jahr verſchwunden/
Mit Schrecken hören was für Wunden
Mein ſtarcker Arm zur Beut austheilte.
Mein Arm/ dem es nicht einmal feihlte.

2.

Die mit beſteinten Cronen prangen/
Die ſchätzen ſich vor mehr denn groß;
Wenn ihr hoch-auffgeführtes Schloß
Könt iemals mein Geſicht erlangen.
Sie hielten/ wenn ich nur erſchienen/
Für Ehr und Wonne mir zu dienen.
Wenn ich die Kling' ie hab erſchüttert;
Hat der bereiffte Nord gezittert.

3.

Mich hat nicht Stahl nicht Gluth gehemmet.
Ich hab'/ in Flammen Dampff und Todt/
Daß Roß/ erhitzt von Staub und Koth/
In meiner Feinde Blut geſchwämmet!

Stund offt mit Leichen gantz umſchantzet/
Wenn man Carthaunen auf mich pflantzet;
Und lachte wenn mit funfftzig Heeren
Man mich allein nicht kont entwehren.

4.

Nun aber/ nun bin ich beſtricket/
Mein Hertz brennt wie Veſevus pflegt/
Wenn er mit Flammen um ſich ſchlägt:
Nun ich diß ſchöne Bild erblicket.
O Göttin: der man nichts kan gleichen/
Umkräntze meine Sieges-Zeichen.
Nimm an das Opffer das ich bringe;
Vergönne mir/ wornach ich ringe.

5.

Ob ich gleich krum und lahm geſchlagen/
Und Narben mehr als Glieder zeig';
Ob ich vor einen Palmen-Zweig
Muß Arm und Fuß gebunden tragen;
So dencke doch/ daß diß mich ziere.
Ob ich den Stab umſonſt nicht führe;
So dencke doch/ daß er mir nütze/
Weil ich mit dem mein' Ehre ſtütze.

6.

Ach Süſſe! neige dein Geſichte;
Auf den/ der vor dir niederfällt.
Es ſieht nach mir die groſſe Welt:
Ich ſehe nur nach deinem Lichte.
Man wird nicht ſo viel Lorbern finden:
Als nöthig um mein Haupt zu binden.
Doch wil ich ihren Schmuck verhöhnen;
Wenn du mich wilſt mit Myrten krönen.

Chloris. O Ubermuth; was gibſt du Blinder an?
Iſt niemand der den Wahnwitz ſtraffen kan!

Der

Der Soldat wird von den Wald-Göttern erwiſcht und mit vielem Geſchrey weggetragen.

Mars in Geſtalt eines Gärtners.

Mars. Welche Veränderung! ſehet ich baue?
Pflantze/ begieſſe/ verſetze/ behaue?
Wer hätte vermeinet/ daß ich im Garten
Solte der wachſenden Blumen abwarten?
Nicht der hochmächtigen Götter Geſchicke
Zwingt mich zu dienen/ O nein! deine Blicke/
Chloris/ bewegen mein Hertze zu Sinnen
Wie deine liebliche Gunſt zu gewinnen.
Der meine Klinge zur Gabe behalten
Mag meinen Platz im Gefechte verwalten!
Chloris! Wie wird mir/ ich ſeh euch verſchwinden!
Maja wo bleibſt du/ wo werd ich dich finden?
Zephir ey warte! bleib! laß dich behandeln. *
Wolt ihr ſo plötzlich euch alle verwandeln?
Artige Blumen ich muß euch bewahren/
Wil als ein Adler ſtets über euch fahren/
Das euch nicht Schloſſen/ nicht Reiffen beflecken
Wil ich geflügelt euch wachſam bedecken
Hebt mich ihr Lüffte --- ---
Mercurius. Was unverhoffte Luſt! Jetzt jauchtze Land und Feld/
Jetzt jauchtze Klipp' und See! die höchſt-erfreute Welt/
Spürt einen neuen May in dem Auguſtus Stadt/
Heut ausgeführet ſieht der groſſen Götter Rath.
Der Lech/ vorhin mit Blut der Kriegenden gefärbt/
Geuſt lauter Nectar aus. Was Unruh hat verderbt
Lacht itzt der Friede an. Der groſſe FERDINAND
Gibt vor ſich dieſem Reich ſein Hertz zum höchſten Pfand
Das Haupt der Tzechen Schutz/ der Hunnen Zuverſicht/
Das

* Zephir/ Chloris/ Maja werden in Käyſer Cronen. Mars in einen Adler verwandelt.

Das ſo viel Völcker hat durch Majeſtät verpflicht;
Wird heut mit Carols Schmuck und Cronen Gold geziert
Und von acht Fürſten ſelbſt auffs Vatern Thron geführt.
Wo iſt nun Chloris hin: jetzt blüht die groſſe Welt!
Weil dieſe Sonn auffgeht. Wie find' ich euch verſtellt?
Verſtellt in Käyſers Cron? wer iſts der allhier wacht?
Wie? gibſt du Mars hierauf mit Adlers Augen acht?
Gar recht! in Käyſers Cron! blüh alſo höchſtes Haus!
Blüh Haus von Oeſterreich! ſchlag ewig alſo aus.
Wofern ein Räuber ſich wagt was zu nah herbey!
Den reiß' in höchſtem Grimm die Adlers Klau' entzwey.
Grün' ewig höchſtes Haus! dich ſeh mit zittern an!
Wer über deinem Glück nicht hertzlich jauchtzen kan.
Grünn' ewig / biß der Gott der nur ihm ſelber gleich
Die Herrſchafft dieſer Zeit vollende durch ſein Reich.

Mercurius und die Reyhen der Wald-Götter und Nymfen.

I.

FERDINAND! es müſſe dir
Auf dem Alemaner Throne
Das Verhängnis für und für
Schencken Crone über Crone.
FERDINAND! O leb! O leb!
Das GOtt dich ſtets höher heb.

II.

FERDINAND des Vatern Fried/
Des Groß-Vatern ſtetes Siegen/
Was die Ahnen Glied auf Glied /
(Klug im Herrſchen/ friſch im Kriegen/)
Auf dich Stammen: Wachs und mehr /
FERDINAND, ſich noch ſo ſehr!

III.

FERDINAND: der Erden Sonn!
Daß der Monden müſſe ſchwinden!
Daß wir dich bald voller Wonn!
In dem neuen Rome finden!

Conſtan-

Conſtantin beut dir die Hand/
Rette ſein geraubtes Pfand.

IV.

FERDINAND! der Erden Sonn!
FERDINAND des Himmels Hoffen!
FERDINAND der Deutſchen Wonn!
Unſer Wunſch hat eingetroffen.
Leb! O lebe für und für/
FERDINAND der Erden Zier.

Nach dieſem erſchienen die Wald-Götter und Nymfen mit unterſchiedenen Auffzügen und Täntzen.

E N D E.

PIASTUS,

Luſt-
und
Geſang-Spiel.

Die Erſte Abhandelung.

Zwey Engel zuſammen.

D Dreymal ewig Höchſter GOtt/
Der du Cron und Scepter giebeſt/ ſtarcker Fürſt auf deſſen Wincken
Cron und Scepter in die Aſchen/ in Staub/ Grauß/ und nichts verſincken!
HERR! wir ehren dein Gebott.
Wir/ zu deinem Dienſt verſchickt/
Laſſen die beſternten Feſten/ nicht dein Segen-reich Geſichte/
Das auch in Sarmater Wäldern/ ſchimmert mit liebreichem Lichte/
Und die rauhe Nacht erquickt.
Wir beſuchen dieſes Land/
Das ob einem Fürſten zittert/ deſſen übermachte Sünden
Deiner Donner Schwefel-Pfeil/ auf Haubt/ Stamm/ und Aeſt entzünden/
Und ſchon zagt vor deiner Hand.
Doch wil deine Langmuth nicht
Den Verfluchten übereilen; Er hat noch Gedult zu hoffen/
Wo er ſich und dich erkennet/ ſteht ihm Heil und Segen offen!
Nein! ach nein! ſein Thron zerbricht.
Erd' erbeb'! ihr Himmel kracht!
Ich ſoll euch ein Schauſpiel zeigen/ das den weit-entfernten Jahren
Wird mit ſchütterndem Entſetzen durch beſtürtzte Siñen fahren;
Bebt/ und ehrt des Höchſten Macht!
Starrt ihr Völcker! man beginnet
Ein ſehr hohes Haus zu ſtürtzen/ ein nicht hohes zu erheben.

Starrt

Starrt und lernet hier / wer Purpur / Reich' und Länder könne geben!
Schaut / wie tolle Pracht zerrinnt!
Laſſt aber uns zuvor
In angenommnen Menſchen-Schein
Das weitberuffte Thor
Erſuchen: läſt er willig ein /
Und höret Warnung an /
So dörfft er noch der Rach entgehn /
Die gar nicht ſchonen kan /
Wenn ſie zu ſtraffen auff- muß ſtehn!

Sie verkleiden ſich in Bilgram.

Es hat vor dieſer Zeit
GOtt gleicher Weiſe ſich verſteckt /
Wenn er die Herrlichkeit
Mit ſterblicher Geſtalt verdeckt /
Da er bey Mamre hat
Des Thara frommen Sohn erſucht /
Und / ehe Sara bat /
Verhieß Er hochgewünſchte Frucht /
1. Engel. Wohl! verſtelle dein Geſicht /
Mit dem Schnee der greiſen Haare! Bart und Locken deckt die Wangen /
Laſſt uns ſolche Bilgrams-Kleider über Leib und Schenckel hangen /
Auch der Stab gebreche nicht.
Beyde zuſammen. Menſchen euch zum Heil zu dienen /
Sind als Menſchen wir erſchienen.

Die beyden Engel / und Popilii drey Diener.

2. Engel. Dis iſt das ſtoltze Schloß /
Das ihm der Fürſt zum Sitz erkieſt /
Der mehr denn nur zu groß
In ſeinem blinden Dünckel iſt.
1. Engel. Der bewehrten Diener Schaar

Hat das weite Thor verſchränckt/ und die Brücke ſtarck beſetzet/
O wie übel wird verwahrt/ den ein Tand allein ergetzet/
In der höchſten Reichs-Gefahr.
2. Eng. Komm/ es iſt mehr denn Zeit/
Daß man verſuch/ ob es auch frey
In tieffſter Niedrigkeit
Den Fürſten anzuſprechen ſey.
1. Diener. Wen ſeh ich denn? ſteht ſtill/ und ſagt woher!
Stracks Hunde ſteht! ſagt/ was iſt eur Begehr!
2. Dien. Begehr! Begehr! Mein Bruder biſt du blind!
Siehſt du/ und ſiehſt nicht/ daß es Bettler ſind!
3. Dien. Nein/ nein/ es ſind Geſandten von dem Nord/
Die Schiff und Gut verſändert an dem Port.
1. Eng. Mein Freund/ es ſey erlaubt/
Wir bitten/ gebt uns ſo viel nach/
Daß der Sarmaten Haubt
Uns ſeh in ſeinem Ruh-Gemach.
2. Dien. Sarmatens Haubt ſteht ſchon auf dich gefaſſt
Mit Stock und Pfeil/ wo nicht mit friſchem Baſt!
1. Dien. Ey laß ihn vor/ weil es an Aertzten fehlt/
Ich weiß/ er heilt/ was unſern König quält.
1. Eng. Ach verlachet Fremde nicht!
Die man anderwerts hochſchätzet; die vielleicht auch nutzen können!
Schlecht iſts/ uns auf eine Nacht bloſſes Dach und Fach zu gönnen/
Weigert Popiel ſein Geſicht.
1. Dien. Ich hol' anitzt den Marſchall gleich zu dir/
Damit er euch nach Würden einquartier.
2. Dien. Recht in das Haus zum Mondenſchein ganannt/
Das friſche Haus voll Fenſter ſonder Wand.
3. Dien. Er kommt vielleicht mit Klage-Brieffen ein/
Und wil durchaus nicht auffgehalten ſeyn!
2. Eng. Der Fürſten höchſter Ruhm
Iſt/ hören auf bedrängte Klag.
Diß iſt ihr Ehren-Blum/
Die keine Zeit abbrechen mag.
2. Diener. Wem ſchreibſt du vor/ ausländſcher Huren Sohn?
Verſtehſt du auch/ was König/ Thron und Cron!

3. Diener. Ey freylich ja! ſolt er das nicht verſtehn/
Würd' es dem ſchönen Bart gar übel gehn.
1. Engel. Stehet dieſer Vorſatz feſt/
Wird den König anzuſprechen dürr und rund uns abgeſchlagen/
Ey ſo zeiget unbekandten doch aus Gunſt/ wo zu erfragen
Etwa Platz vor fremde Gäſt.
2. Diener. Wo nicht ein Platz noch auf der Straſſen frey/
So halt ich/ daß noch Raum in Kercker ſey.

1. Diener kommt mit Hunden wieder zurücke.

Wie ſind euch nicht die Oerter recht bekandt/
Hier bring ich ſchon Wegweiſer durch das Land.

Er hetzet mit groſſem Gelächter der andern ſie mit Hunden fort.

Alle drey. So recht! das geht! die Luſt iſt warlich groß:
Durch Hunde wird man fremder Hunde loß.

Die Engel.

1. Engel. Heißt denn dieſes Gaſtfrey ſeyn!
Pflegt man Fremde ſo zu handeln? ſol man an der Fürſten Thü-
Ja ſchier unter ihren Augen ſolche Barbarey verſpüren? (ren/
Blüht ein Reich ſo? Nein/ O nein!
2. Engel. Hier wo man armen Recht
Sol ſprechen/ wird das Recht verletzt/
Hier wird/ was krumm iſt/ ſchlecht/
Was falſch/ vor weiſ' und klug geſchätzt.
1. Engel. Wie des Hofes Diener ſind/
Alſo gehn der Fürſten Sinnen. Die zu herrſchen ſind gebohren
Haben redliche Gemüther zu Verrichtungen erkohren.
Blinde lieben nur/ was blind.
2. Engel. Wer ſo die Ruder lenckt/
Bricht/ eh er meint/ Maſt/ Schiff/ und Kiel/
Und ſchafft/ eh ers bedenckt/
Nur Zeug zu grauſem Trauerſpiel.
1. Engel. Freylich ja! wer nicht den Strich
Der Gerechtigkeit beſegelt/ wird das Ufer nicht erlangen/
Sondern gar zu ſpät beklagen/ wenn er ſich zufern vergangen.
Jeder ſchau auf GOtt und ſich!

Beyde. Wenn der Scepter nicht ſoll brechen/
Muß man heilig Urtheil ſprechen!
Man muß ſich/ die vor-begehren/
Anzuhören nicht beſchweren.
Scepter/ Cron/ und was ergötzet/
Wird durch Recht-thun feſt geſetzet;
Scepter/ Cron/ und was ergötzet/
Wird durch Unrecht ſtets verletzet.

Die Andere Abhandlung.

Die Engel.

1. Engel. Laßt uns hier unſichtbar ſtehn/
Und des grimmen Fürſten Räthe/ ja den Fürſten ſelbſt erwegen/
Laßt uns ſeine Wort und Sitten/ Werck' und Vorſatz überlegen/
Eh die Rache fort ſol gehn.
Popiel. Recht ſo! die Feinde ſind in ihrer Liſt erdrückt/
Wir haben aus dem Reich die Peſt des Reichs gerückt/
So falle/ was ſich uns entgegen ſetzt/ zu Grund/
Gönnt ihnen Grufft noch Ruh. Es mögen dieſe Hund
Der Hund' und Vogel Raub/ der Raben Speiſe ſeyn.
Wer um die Mörder heult/ vergeh in grauſer Pein.
So bricht der Gärtner ab/ was aus dem Stamm auffſchießt/
Wenn ihm der beſte Safft mehr/ denn dem Stamm zufließt.
Sie haben unſerm Blut und Leben nachgeſtellet;
Der grimmen Götter Zorn hat ihren Trotz gefället.
Drum Diener! auf! und eilt/ erfüllt des Himmels Rach/
Zuſtückt der Kinder Fleiſch/ ſchließt mit der Mütter Ach
Und Angſt das gantze Spiel. Pfält/ ſchraubet/ reißt und henckt/
Biß nichts mehr übrig ſey. Wer hier das Leben ſchenckt/
Verdient nicht/ daß er leb. Iſt Bogdall noch nicht hier?
1. Rath. Er wartet auf dem Saal. Popiel. Rufft ihn. Wie ſteht's mit dir?
Bringſt du Volgoſſus Kopf. Bogd. Mein Fürſt/ er iſt entwiſcht
Bey danckel grauer Nacht/ ich hab umſonſt gefiſcht.
Es ſey/ daß ihm ein Geiſt ſein Unglück hat entdeckt!
Es ſey/ daß ihn ſein Hertz in höchſter Furcht erſchreckt.

Popiel. Umſonſt! ſo iſt er durch! du läſſeſt ihn entziehn!
Iſt diß/ was man dir ſchuff? du ſollſt uns nicht entfliehn.
Stracks Diener/ ſtracks/ er ſterb' an des Volgoſſus Statt.
Bogdall. Ein Wort mein Fürſt. Popiel. Umſonſt/ wer nicht Getreue hat
Verpflicht zu ſeinem Dienſt/ und die von Argwohn rein/
Jag andern/ durch den Tod der Schelmen/ Schrecken ein.
2. Rath. Durchlauchter Fürſt/ hier liegt des Olgus Haubt und Hand.
Popiel. Es iſt nach Wunſch vollbracht. Nimm hin der Gnaden Pfand.
Das Gold von unſerm Hals. Ihr ſetzt Volgoſſus nach/
Und reiſſt ihn lebend her/ wir ſchweren bey der Bach/
Die um das Trauer-Feld der Untern Götter rinnt/
Und Geiſtern Gräntzen ſetzt/ daß wir durchaus geſinnt
Die Schaar/ die unter uns nicht kont ohn Opffer ruhn/
Ja ihr Gedächtnis noch und Nahmen abzuthun.
Der irrt/ der Mörder ſchon in ſeinen Fäuſten hält/
Und aus Mitleidend-ſeyn ihm gönnt das freye Feld.
Was aber bringſtu hier/
Worzu ſo viel Papier?
1. Rath. Es komt ein Ubermaß von Klagen ein!
Der ſuchet Schutz/ der wil gehöret ſeyn.
Popiel. Gieb her/ worzu iſt dieſer Tand/
Es ſind unnütze Zäncker.
Was? meinen dieſe Stäncker/
Man hab anjezt nichts an der Hand/
Als daß man ſonder Nutz und Ehr
Nach ihren tollen Träumen hör.
Bald in die Glut mit aller Schrifft.
Wie lieblich liechte brennet
Was die Gemüther trennet
Der Feder Schwärtz iſt nur vor Gifft/
Das Feur/ das diß und das verzehrt/
Hat/ daß nicht eines recht/ bewehrt.
2. Rath. Durchlauchtigſter/ ich wolt ein einig Wort.
Popiel. Es iſt uns nicht bequem an dieſem Ort.

1. Rath. Das Werck betrifft des gantzen Thrones Grund.
Popiel. Es iſt noch Zeit zu hören/ ſchweig du Hund.
Die Liebſte des Ermordeten. Ach und Weh!
Hör O groſſer König hör!
Ich vergeh/
Ich verliehre Stand und Ehr.
Popiel. Was ſchauen wir! du aller Götter Gott!
Des Feindes Wittib? iſt ſie noch nicht todt?
Bald fort von hier/ geht/ bringet Flamm und Schwerdt/
Man reiß ihr Hertz/ und was die Glieder nährt/
Aus Bruſt und Leib. Sie ſterb in höchſter Qual/
Die blaſſe Leich erhöht an einen Pfahl
Die Wittib. Weh und Ach!
Heilge Götter ſchafft mir Recht!
Rach erwach!
O mein nie befleckt Geſchlecht!
Popiel. Ja Rache/ Rach! es muß gerochen ſeyn/
Was ihr verwürckt/ geh auch der Himmel ein/
Es komm auch der/ der auf den Wolcken ſitzt/
Und aus der Wolck' auf Felß und Tannen blitzt/
Wofern er kan: es gilt uns alles gleich/
Und häng' an ſich die Feinde von dem Reich/
Der Säbel ſoll / dafern er traut zuſtehn/
Weit über ſeine Donnerkeile gehn.
Die Engel. Kracht Himmel! Mauren reiſt und weichet!
Er hat der Bosheit Ziel erreichet.

Die Rache erſcheinet in einem Feuer-Wercke. Alle entlauffen/ Popiel bleibt alleine.

Rache. Waſſerblaſe/ ſtinckend Aaß/ Land-Verderber/ Laſter-Knecht/
Mutter-Mörder/ Menſchen-Hund/ Blut-Ausſauger/ der dem Recht
Ein erſchrecklich Urtheil ſpricht/ Schaum der Boßheit/ Peſt der Welt/
Erden-Wurm/ wen trotzeſt du? den/ der Reich und Thron erhält?
Den/ dem Flammen zu Gebot/ dem der Blitz zu Dienſte ſteht;
Den/

Den/ der Printzen unterwirfft? Fürſten aus dem Staub erhöht.
Forderſt du den auf den Kampff/ vor dem Erd und Him̃el kracht.
Den/ der aus der Ewigkeit deinen tollen Wahn verlacht!
Weil dein Hochmuth muß gedämpfft/ ſo viel Schuld geſtraffet ſeyn!
Wünſcheſt du der Donner-knall? Erd-erbeben? Nein! O nein!
Daß ſich ander an dir ſpiegeln/ und vor Gottes Antlitz ſchmiegen/
Sol dir/ was vor iedem zittert/ eine ſchwache Mauß obſiegen.

Popiel fleucht. Die Rache verſchwindet mit einem Feuerwerck.

Die Dritte Abhandlung.

Die Engel. Piaſtus. Repicha.

1. **Engel.** So geht Vermeſſenheit
Und Uppigkeit zu Grunde/
So ſinckt in einer Stunde
Was langer Jahre Zeit
Durch vieler Hand anlegen
Noch kaum gebracht zu wegen.
2. **Engel.** Zwar der Tyrann verfällt/
Wer aber wird nun ſeinen Thron bekleiden?
Sein Blut wird nicht von ſeinen Sitten ſcheiden.
So thöricht iſt die Welt/
Daß ob ſie gleich die Straffe ſieht und fühlt/
Sie ſich doch in dem Koth der Sünden wühlt.
1. **Engel.** Laßt uns des höchſten Schluß
Und hohen Rath fortſetzen/
Der ſol diß Land ergötzen/
Mit Fried und Uberfluß/
Der ſich gar nicht wird ſchämen/
Uns in ſein Hauß zu nehmen.
2. **Engel.** Bißher erſcheint er nicht/
Gantz Crußwitz wil von Gaſtbarkeit nichts wiſſen/
Läßt/ hier und dar die Thüren vor uns ſchlieſſen/
Verſagt/ was uns gebricht.

Wenn man allhier die Lufft verweigern könt/
So halt ich nicht/ daß man ſie fremden gönnt.
1. Engel. Wen aber ſchau ich dar?
Der iſts/ es kan nicht feilen!
Der/ der wird zu uns eilen.
Die Zeichen ſind zu wahr.
Dem iſt die Cron verliehen/
Laß hier uns was verziehen.
Piaſtus. Wie fremd'? Und ſchon bey ſchier verbrachten Tag/
Die Sonne geht zu rüſt/
Seyd Freunde/ ſeyd gegrüſt/
Sagt doch/ woſern ich etwas fragen mag/
Wo denckt ihr hin bey nunmehr naher Nacht?
Die Schatten nehmen zu/
Das Licht eilt nach der Ruh/
Der Abendſtern/ der liebe Mond erwacht!
1. Engel. GOtt ſegne dich mit deinem gantzen Hauß/
Geehrter Freund. Fragſt du/ wo wir hinaus
So ſpåt geſinnt. Wir ſind hier unbekandt/
Und wünſchen uns in ein noch ferner Land.
Piaſtus. Meine Herr/ ihr findet nahe dieſer Stadt/
Nicht Dorf/ nicht Hauß/ nicht Stall/
Nichts/ denn Berg/ Wald und Thal/
Bedenckt euch doch/ und meidet Noth und Schad.
Der Herbſt nimmt ab/ der Morgen-Froſt iſt ſcharff/
Das Wild raaſt im Geheg;
Ihr kennt noch Weg und Steg/
Bleibt/ wo ihr ſeyd/ dafern ich bitten darff.
2. Engel. Mein werther Mann! es mangelt nicht an Rath/
Der Will iſt gut/ es mangelt an der That.
Wo haben wir nicht unſre Noth geklagt?
Wer hat uns nicht ein ſchlechtes Dach verſagt?
Wir ſind von Hof aus biſt hieher verlacht/
Verſchimpfft/ verhöhnt/ verſtoſſen und verdacht.
Drum weil die Treu nicht mehr bey Menſchen gilt.
Gedencken wir in Wålder zu dem Wild.
Piaſtus. Helfft Götter; Helfft! ich laſſe diß nicht zu.
Ich bin zwar/ wie ihr ſeht/

Nicht

Nicht trefflich/ doch verſchmächt
Mein Hütlein nicht zu angenehmer Ruh.
Sprecht auf ein Feur und warmes Fuß-Bad ein!
Vielleichte ziert den Tiſch
Ein Brodt/ ein friſcher Fiſch/
Und möcht auch wohl ein Trunck verhanden ſeyn.
2. Engel. Hab ewig Danck. Der in dem Himmel wohnt/
Der laſſe ja die Gunſt nicht unbelohnt.
Er gebe dir vor dieſe Freundligkeit/
Was über Stamm/ und Stand/ und Glück/ und Zeit.

Die Vierdte Abhandlung.

Knechte. Mägde.

Ha/ ſa/ ſa/ la/ la/ la/ froliche Nacht!
Luſtiges Leben/ das Schwein iſt geſchlacht!
Iſt das nicht trefflich/ ſo köſtliche Wurſt!
Köſtlicher Methe! Trotz Hunger und Durſt!
Die Knechte. Jauchzet und ſpringet! Der Meiſter iſt gut!
Seine Geſundheit! das redliche Blut!
Die Mägde. Dancket der Frauen dem ehrlichen Weib/
Die mir viel lieber/ denns Hertz in dem Leib.
Knechte. Trincket und ſchlinget/ der Krug wird nicht holl!
Wie mag das zugehn! ſchaut/ bleibt er doch voll.
Mägde. Hat das ſein Lebentag iemand gehört/
Daß ſich die Wurſt auf dem Teller vermehrt.
Knechte. Traumt mir? wie wird mir? iſts Warheit? iſts Tand?
Mein Stücke Brodt wächſet unter der Hand.
Mägde. Hab ich den Hunger ſo plötzlich geſtillt?
Da ich gar wenig doch in mich gefüllt.
Knechte. Götter bewahrt uns vor Schmertzen und Leid/
Wenn man dem Sohne die Haare wegſchneid.
Mägde. Götter helfft/ daß er bald Hochzeit erleb/
Und ſich mit Glück ins Ehbette begeb.
Zuſammen. Raumt von dem Tiſch ab! kommt hinten ins Haus/
Holla der Meiſter! der Krug iſt nicht aus!

Piaſtus.

Piaſtus. Repicha.

Piaſtus. Welch ein Wunder ſpühren wir!
Repicha. Liebſter Schatz! die Speiſen nehmen zu!
Und der Tranck wächſt für und für.
Piaſtus. Ich ſeh/ ich bin erſtarrt/ ich weiß nicht/ was ich thu.
Repicha. Was man auf die Taffel ſetzt/
Mehrt ſich unverſehner Weiß!
Gleichwol iſſt man von der Speiß.
Ich erſchreck' und werd' ergetzt.
Piaſtus. Kan es glaub- und möglich ſeyn/
Daß ein Stück Wachs-Gewürck' in ſo viel Honig träufft/
Schmackhafft/ gelblich-grün/ und rein/
Biß daß die Schüſſel voll/ und reichlich überläufft.
Repicha. Hertz' es ſcheint/ daß dieſe zwey
Freunde groſſer Götter ſind!
Fällſtu meiner Meynung bey/
Ey/ ſo halt ſie/ biſt mein Kind
Auf den angeſetzten Tag
Mit der Minderjährigkeit
Seine Haar ablegen mag.
Was iſts um die kurtze Zeit?
Piaſtus. Eben dieſes hatt ich ſchon
Entſchloſſen mit mir ſelbſt/ und wolt es dir vertraun.
Sage/ könt auch unſer Sohn
Was ſchöners auf ſein Feſt/ denn ſolche Gäſte ſchaun.
Repicha. O ſo ſetze bald an ſie/
Halt an/ bitt/ erſuch/ und fleh/
Spare keinen Fleiß/ noch Müh/
Biß mein Will und Wunſch geſcheh.

Piaſtus. Die Engel.

Piaſtus. Geehrte Gäſt/ es iſt/ ich geb es nach/
Gar ſchlecht bewand um Speiß und Schlaff-Gemach/
Um Bett und Haus/ doch bitt ich/ nehmt vor gut
Mit willigſt euch zu Dienſt geneigtem Muth.
1. Engel. Was können wir der groſſen Wohlthat wegen/
Hoch-werther Wirth vor Dienſt und Danck ablegen!

Piaſtus.

Piaſtus. Ich fodre nichts / nur diß gezweiget mir/
Ruht dieſe Nacht/ und morgen bleibt auch hier.
1. Engel. Diß hieſſe dich mehr als zuviel beſchweren;
Wir können ſelbſt nicht/ was du ſuchſt/ begehren.
Piaſtus. Beſchweren? Nein! es wird mir Ehre ſeyn;
Ich lade noch zwey/ drey Bekandten ein.
Mein einger Sohn legt die verlobten Haar
Den Göttern ab / und läſt die Kinder-Jahr.
Man pflegt den Tag mit Freuden zubegehn!
Verſchmäht uns nicht! wolt ihr noch ferner ſtehn
An dieſem Ort/ ſo lang es euch gefällt/
Iſt Hauß und Herr zu Dienſt auf euch beſtellt.
2. Eng. Zwar will den Weg zu fodern uns obliegen;
Doch kan man dich auf einen Tag vergnügen.
Wo aber du noch unſern Rath willſt hören!
So bitte/ daß die Fürſten dich verehren /
Und kommen zu des Sohnes Haarabſchneiden.
Sie werden doch nicht aus der Stadt hinſcheiden/
Weil ſchon der Fürſt biß auf den Tod verletzet /
Biß ſie den Thron durch neue Wahl beſetzet.
Piaſtus. Ach werthe Freund! ach wo denckt ihr hinaus!
Ich armer Mann/ ſolt in ſo ſchlechtes Haus
Ich/ Fürſten? ich! einladen? und ſo viel!
Nein! nein! mein Pfeil geht nicht auf dieſes Ziel.
Geſetzt auch / daß ich nicht würd' ausgelacht /
Wo käm ich auf mit Tranck und Taffel-Tracht!
Bedenck ich nur der Diener groſſen Hauff /
Es ginge mehr denn mein Vermögen drauf.
1. Engel. Trau uns! es ſoll dieſes dir
Und dem Sohn zu Ruhm gereichen! Kein Fürſt wird die Bitt ausſchlagen/
Kümmer dich nicht um die Speiſen? Sorge nicht/ was auffzutragen/
Daß man Gottes Segen ſpühr/
Dem wir zu Gebote ſtehn;
Soll der Vorrath nicht zurinnen / glaube feſt was wir verſprechen /
Es ſoll/ weil wir gegenwärtig/ deinem Faſſe nicht gebrechen/
Und an Speiſen nichts abgehn.

Piaſtus

Piaſtus. Hoch-werthe Frund/ ſo viel ich ſpühr und merck/
Ihr thut bey mir nichts/ denn nur Wunderwerck.
Beyde zuſammen. Wofern du wirſt des Höchſten Güte trauen/
So wirſt du bald viel gröſſre Wunder ſchauen.

Die Fünffte Abhandelung.

Die Fürſten. Die Prieſter. Die Engel. Piaſtus. Repicha. Ziemovitus.

1. Fürſt. Wir ſtellen uns auf dein Erſuchen ein/
Es müſſe Sohn und Vater glücklich ſeyn!
Der Götter Gunſt/ und Lieb/ und Freundligkeit/
Verehr ihm Muth und Armen zu dem Streit.
Sie geb ihm Heil/ zu Ruhm dem gantzen Land/
Und gönn ihm durch die Tugend höhern Stand.
2. Fürſt. Dein Sohn der leb/ und wachs ie mehr und mehr/
Der Mutter Troſt/ des frommen Vatern Ehr/
Der Freunde Luſt/ die Zierde dieſer Stadt/
Und wandel auf berühmter Männer Pfadt.
Fürſten alle. Viel Glück Piaſt! Viel Glück durch dieſen Sohn!
Er leb/ er leb und diene Reich und Thron.
Piaſtus. Durchlauchtigſte! wie werd ich armer Knecht
Erkennen/ daß ihr mein nicht hoch Geſchlecht
So gnädigſt ehrt? ich habe nicht verdient/
Was heut' ich mich zu ſuchen hab erkühnt.
Fürſten. Die Tugend/ die aus deinen Augen ſtrahlt/
Die Redligkeit/ die dein Geſicht abmahlt/
Verdient weit mehr! mehr ſind auch wir bereit
Zu thun/ ſo fern es giebt Gelegenheit.

Ziemovit wird gantz weiß gekleidet/ von den Prieſtern mit Fackeln und Kertzen hervor gebracht/ und auf einen Stul niedergeſetzet.

Prieſter. O höchſte Macht/ die/ was hier lebet
Aus nichts in ſeinen Stand gebracht!
O Macht/ die ob dem Himmel ſchwebet/
Und in den Donner-Wolcken kracht!

O Macht/

O Macht/ die Menſchen aufgebauet/
Und noch auf dieſe Stund erhält/
Die Menſchen/ Erd und See vertrauet/
Macht! die beherrſcht die groſſe Welt.
O Macht/ die Zeit und Jahr einſetzet/
Die auch der Kinder Lallen ehrt/
Biß dich ihr reiner Mund ergötzet/
Wenn durch dich ihr Verſtand ſich mehrt.
O die du reiffe Jahre giebeſt
Und Krafft zu wachen für das Land/
Die du ein Mannbar Alter liebeſt/
Und ſegneſt in geſetztem Stand!
Blick aus dem ewig hellen Lichte
Auf den jezt neugenanten Mann!
Schau mit hellwirckendem Geſichte
Sein Leben/ Thun/ und Vorſatz an!

Die Fürſten und alle Anweſende.

Höre doch/ höre! genädig uns an!
Es lebe der neuerwachſene Mann!

Ziemovit wird auf einen Stul geſetzet/ die Anweſende theilen ſich auf beyde Seiten.

Prieſter. Der Vater ſchwere Göttern/ es ſey wahr/
Daß ſein Sohn hab erreicht geſetzte Jahr.
Piaſtus. Ihr Götter/ die ihr vor Sarmaten wacht/
Wißt/ daß mein Sohn die Kinder-Zeit verbracht.
Prieſter. Wolt ihr diß/ die ihr erſchienen/
Künfftig zu bezeugen dienen.
Alle. Wir ſind bereit mit höchſtgeneigtem Willen
Stets Amt und Pflicht der Zeugen zu erfüllen.

Der Prieſter nimt ihm den Krantz von dem Kopffe.

Die Jugend/ die man Blum und Blüten gleiche ſetzt/
Hat biß auf dieſen Tag mit Blumen ſich ergötzt.
Itzt nimmt die Zeit den Krantz. Laß/ was nicht männlich/ ſeyn/
Und ſtelle Kinder-Spiel und Knaben-Thorheit ein.

Chör

Chor der Prieſter.

O Licht der Erden/ Himmels Wonne!
Durch die der Erden Grund beſteht!
O Weißheit/ ſchöner denn die Sonne/
Wenn ſie bey frühem Tag aufgeht.
O Weißheit/ ſonder die nichts blühet/
Ohn die/ was blüht/ verwelcken muß.
Durch die man ins verborgen ſiehet/
Ohn die umſonſt der Menſchen Schluß.
O kom̃ und führ in dieſem Leben
Den/ der zu leben jezt beginnt/
Wenn du mit uns nicht an/ wilſt heben/
So ſind wir alber/ toll und blind.

Der Prieſter zündet ein Feuer an/ und wirfft Bernſtein hinein.

Weicht! wer nicht rein! O Menſchen-Schöpffer höre!
Wir ruffen dir! dis ſey zu deiner Ehre.

Die andern alle ſtreuen Bernſtein auf das Feuer.

Der Prieſter. Wie iſt forthin der neue Mann zu nennen?
Piaſtus. Wie? Ziemovit. Darbey ſoll man ihn kennen.
Die Prieſter. Es lebe Ziemovit.
Alle dreymal. Es lebe Ziemovit.

Der Chor ſinget/ in dem die Prieſter den Ziemovit die Haare abſchneiden.

O Güte Gottes! die die Sünden
Der leichten Jugend uns vergibt;
Laſt ferner dich genädig finden/
Wo man aus Schwachheit dich betrübt!
Halt deinen Schwefel-Pfeil zurücke/
Und ſtraffe nicht bald jede Schuld/
Wir irren ſchier all Augenblicke/
Ach trag mit ſterblichen Gedult.
O Licht der Erden/ ꝛc. *ut ante.*

Der Prieſter wirfft einen Theil der abgeſchnittenen Haare

Haare mit Bernſtein in das Feuer/ die übrigen druckt er mit Wachs zuſammen.

Piaſtus. Nemt Götter! was euch Ziemovite ſchenckt/
Und ſchuldig in geweyhte Mauren hänckt.

Chor. O höchſte Macht ꝛc.

Indeſſen wird Ziemovito das weiſſe Kleid abgenommen/ und ein Mannlich Kleid von dem erſten Prieſter und 2. Fürſten angeleget.

Nun wir das Kleid der Jugend dir abziehn!
Solſt du hinfort durch Mannes Thaten blühn.

Chor. O Weißheit/ ſonder die ꝛc.

Der dritte und vierdte Fürſt überreichet ihn den Pflug/

Prieſter. Nimm hin den Pflug/ der Mann iſt Ehren werth/
Der Haus und ſich durch Schweiß und Arbeit nährt.

Der fünffte Fürſt überreichet ihn den Sebel.

Prieſt. Doch ſolt du auch für Land und Leute ſtehn/
Und wenn es Noth/ dem Feind entgegen gehn.

Chor. O Weißheit/ ꝛc.

Der ſechſte Fürſt gürtet ihm Gehenck und Sebel an.

Prieſt. Trag Ziemovit ſtets eines Mannes Muth/
Doch netze nicht das Schwerdt mit Bürger-Blut.

Der ſiebende Fürſt überreichet ihm den Bogen. Der achte die Pfeile/ der neundte und zehende binden ihm den Köcher an.

Prieſt. Sey ſtets gerüſt zu der Sarmater Heil/
Der Tartar flieh/ und beb ob deinem Pfeil.

Der eilffte überreichet ihm die Stiefeln/ welche von den Dienern angeleget werden.

Prieſter. So geh/ und bleibe/ weil du lebſt/ bereit
Vors Vaterland/ zur Arbeit und zum Streit.

Der zwölffte Fürſt ſetzet ihm den Hut auf:

Prieſt. Du bleibeſt zwar dem König unterthan/
Doch biſt du auch ein freygebohrner Mann.

Die zwey Engel hengen ihn den Schild an.

Prieſt. Der Höchſte ſey/ wenns Kampff und ſtreiten gilt/
Dein Schutz/ und Stärck/ und ſteiffe Krafft/ und Schild.

Alle zuſammen:

Es lebe Ziemovit/ er lebe lange Jahr/
Es lebe Ziemovit/ ohn Unfall und Gefahr.
Es lebe Ziemovit/ und dien in ſeinem Stand
Den Göttern/ dieſem Reich/ dem König/ und dem Land.

Die Fürſten und alle Anweſende überreichen dem Ziemovit nebſt wiederholter Glückwünſchung allerhand Verehrungen. Nachmals wird er von den Prieſtern mit folgenden Geſang abgeführet:

O Seegen/ der vom Himmel rinnet/
Und allem das Gedeyen gibt/
Durch den man Schaaf' und Gut gewinnet/
Und was ein Menſch zum Leben liebt/
O träuffel' aus der Götter Wonne/
Mit deinem Gnaden-vollen Thau!
O Blick/ ô Blick du Freuden-Sonne
Auf Ziemovitens Hauß und Aw!

Knecht Stranßky. Magd Ville.

Stranßky taumelt und jauchzet.

Ville. Haſt du dich ſchon toll und voll geſoffen/
Eh ein Gaſt noch an die Taffel ſitzt!
Stranßky. Sage mir/ was hab ich ſonſt zu hoffen!
Muß man nicht arbeiten/ daß man ſchwitzt?
Ville. Ja! dein' Arbeit! ſolt es Freſſen gelten/
Da kanſt du vor zweymal zwey beſtehn!
Stranßky. Plapperkopff! was haſt du mich ſchelten?
Wird es denn auf deinen Beutel gehn?

Ville.

Villa. Ja wie lange wird der Vorrath währen!
Wenn man den ſo liederlich verpraßt.
Stranßky. Ho! wir werden heute nicht verzehren
Was verhanden. Gehe du und faſt'.
Ville. Faſte du/ du Freſſer ſonder gleichen!
Toller/ voller/ grober Eſels-Kopff.
Stranßky. Hütte dich; wo ich dich werd erreichen/
Daß ich dir die Freſſe nicht verſtopff.
Ville. Du verſtopffen? Krieg ich dir die Haare/
Glaube/ daß ich dich recht zauſen wil.
Stranßky. Daß der Durſt dir in den Rachen fahre!
Steh ich hier/ und bin dein Affenſpiel?
Ein ander Diener. Holla! kommt herein/der Koch läſt ſagen/
Daß es Zeit die Speiſſen auffzutragen:
Ville. Ja wenn einer dich ins Bette trüge!
Seht/ was er vor krumme Gänge macht!
Stranßky. Wenn ich mich ſchon zehnmal mit dir ſchlüge/
Würd ich doch von Klügern ausgelacht.

Stranßky fället über einen Hauffen/ und wird von der Magd hinein geſtoſſen.

Koch. Warlich diß iſt unerhört!
Das Fleiſch nimmt ſtündlich zu/ und wächſt auch in den Töpffen/
Man kan die Fiſche nicht gar aus dem Zuber ſchöpffen.
Aller Vorrath wird vermehrt.
Ich ſteh/ und ſeh es an/
Zeucht man die Braten ab/ ſo bleibt doch an den Spieſſen/
Was auch ein ſatter Mund mit Anmuth darff genieſſen/
Und iemand wünſchen kan.
Was werden Götter nicht beſcheren/
Dem/ den ſie ſchon ſo viel gewähren.

Die Sechſte Abhandelung.

Ziemovit ſitzt mit ſeinen Gäſten an einer langen Taffel/wo man über alle maſſen luſtig.

Etliche Diener der Fürſten halten einen Tartariſchen Tantz mit bloſſen Sebeln.

Piaſtus und die Engel nehmen Abſchied.

Piaſtus. Wie kan ich doch genugſam danckbar ſeyn.
Was ihr gethan kommt Göttern zu allein /
Kein Sterblicher hat dis in ſeiner Macht /
Ihr habt mein Haus zu hohem Ruhm gebracht /
Habt Küch und Tiſch mit Uberfluß verſehn /
Wo iſt iemals zu Krußwitz diß geſchehn.
1. Engel. Diß / was du haſt von uns genoſſen / iſt geringe!
Wir ſind zu deinem Dienſt Es werden gröſſer Dinge
In kurtzem dir bereit; du wirſt ſo herrlich ſteigen /
Daß ſich Sarmaten wird vor deinen Füſſen neigen.
Piaſtus. Solt ich wol ie auf die Gedancken kommen /
So hätt in mir der Witz gar abgenommen.
2. Eng. Glaub / es ſollen von dem an / nicht vier Sonnen untergehn /
Biß des tollen Popels Crone wird auf deinen Haaren ſtehn.
Piaſtus. Bedenckt doch mich / und euch / geliebte Brüder /
Diß / was ihr ſagt / laufft der Vernunfft zuwider.
1. Engel. Gib allen / die hieher ſich zu der Wahl einſtellen /
Von deiner Speiß und Tranck; das kleine Faß wird quellen
Mit reichem Uberfluß / biß (habe diß zum Zeichen!)
Du / wie wir dir geſagt / den Scepter wirſt erreichen.
2. Eng. Liebe denn vor alle Tugend: ſpiegel dich an Popels Ende /
Schütze die man unterdrucket / habe rein und milde Hände.
Piaſt. Ihr Götter kennt mein Hertz / Sinn und Gedancken /
Ich bin vergnügt in den geringen Schrancken.
1. Eng. Du wirſt mit greiſem Haar / und ſechsmal zwantzig Jahren /
Nach höchſterlangtem Ruhm zu deinen Vätern fahren.
Dein Sohn / dein Ziemovit / ein Held zum Streit gebohren /
Wird nach gehäufften Sieg an deine Statt erkohren.
Biß Leſcus Frieden pflantzt / den Ziemomiſſel liebet /
Der ob dem blinden Sohn ſich mehr denn hoch betrübet.
Halt mit den Thränen inn! Ihm ſtehn die Augen offen!
Auf Meſco. Ach mit dir hat Mitternacht zu hoffen
Ein Licht / ein innres Licht / das trotz der Sonnen blincken

Wird

Wird fůnckeln um den Thron. Die finſtern Geiſter ſincken
In die beſchwårtzte Klufft. Der fromme Chrobri pranget/
Mit einem neuen Schmuck. Das gantze Reich verlanget/
Nach ſeinem Caſimir. Ach Bolesla zu hitzig!
Halt mit dem Sebel ein Dein Bruder gehet witzig/
Biß daß der Held auffblůht/ der alle Grȧntzen ſchrecket
Und Pommern ůberfȧllt / der Czechen Reich anſtecket/
Den Hunnen flůchtig macht/ den Adler ſelbſt bekrieget/
Und wo ſein Roß einfȧllt / mit Luſt und Jauchzen ſieget.
Der Zweig des Vladisla beherrſcht die tapffern Zvaden;
Was kan der Scythen Grimm dem keuſchen Fůrſten ſchaden?
Die Erde reißt entzwey/ und liefert neue Schȧtze/
Damit der Schwartze ſich den Tartarn wiederſetze.
Wie růhm ich den/ der ſich der Heiligen vermȧhlet/
Und Frieden offt vor Krieg durch Hedwigs Rath erwehlet.
Die ihren frommen Sohn vor Land und Leut auffſetzet/
Der mehr mit Gifft als Schwerdt auch fechtend wird verletzet.
Ich ſehe mehr und mehr! die nach begreißten Zeiten
Durch Trefligkeit des Muths/ durch Witz/ durch Krafft zu ſtrei-
ten
Berůhmt von deinem Blut mit gantz Europens Cronen/
Vermȧhlt/ verknůpfft/ befreund in Fůrſten Schlöſſern wohnen.
Der weiſe Chriſtian wird in dem Sturm der Erden
Und fall der Donner ſtehn/ und aller Wunder werden/
Solt auch / wenn alles wird nach ſeinem Tod erkrachen!
Dein bißher blůhend Stamm/ um den die Himmel wachen/
Eindorren. Zage nicht! Er wird mit friſchen Aeſten
Und neuer Blum und Frucht den alten Ruhm befeſten.
Sein Sohn dem Vater gleich an Nahmen / Muth und
Sinnen/
Wird durch des hȯchſten Gunſt gewůnſchter Erben innen/
Durch die dein werthes Haus/ biß ſich die Welt wird neigen!
Baut Bruder! bauet mit! wird an die Wolcken ſteigen.
O Blum des Aſcanets! O Anhalts Zier und Wonne/
O Wunder deiner Zeit! bringſt du die neue Sonne /
Nach der in trůber Nacht ſo vielmahl tauſend Starren /
Die nur aus deiner Schoos der Lȧnder Hell erharren!
Glůck zu Loyſe Glůck! du retteſt durch gebȧhren

Was niemand retten kan/ mit Fahnen/ Stahl und Wehren.
Glück zu Loyſe/ Glück! das heißt die ſchnelle Zeiten
Einſchreiben auf der Welt ins Buch der Ewigkeiten.
Piaſtus. Was hör ich? Wie mein Hertze wird entzückt/
Ich höre nicht/ ich hab es als erblickt/
Was du mir ſagſt. O letzter Jahre Zier!
Mein Aug und Geiſt Loyſe ſtarrt ob dir.
Ach Götter ach/ laßt meinen Sinnen Raum!
Bethört ihr mich mit einem ſüſſen Traum.
2. Engel. Daß du ſehſt hier ſey kein triegen/ ſchau uns ohn verkleiden an;
Weg mit Haaren/ Rock und Stäben! Gott der einig alles kan:
Läßt dir diß durch uns verkunden: ob wir itzt auch von dir gehn/
Werden wir ohn alles weichen doch unſichtbar bey dir ſtehn.

Piaſtus fällt auf die Knie. Die Engel/ welche nun in erſter Geſtalt/ richten ihn auf

Wir ſind nur des höchſten Diener! auf! bet' einen GOtt nur an/
Der in einem Weſen dreyfach! der die Scepter brechen kan/
Und dem/ was ihn treulich liebet/
Cronen/ Reich und Segen giebet.

Die Engel verſchwinden mit einen Feuerwerck/ Piaſtus ſtehet eine lange Weile beſtürtzet/ geberdet ſich/ als entzuckt/ und verwundert/ endlich gehet er hinein.

Das Polniſche Geſinde die Fürſten kommet tantzend hervor/ und ſchlieſſen mit einem Tantz/ in welchem lauter trunckene und fröliche abgebildet.

Nachmals kan ein Ballet eingeführet werden/ in welchen Popiel von den Chriſten der ermordeten Vätern geängſtet/ Piaſto aber von den zwölff Fürſten die Cron angetragen wird.

E N D E.

Der Schwermende Schäffer.

Satyriſches
Luſt-Spiel.
Aufgeſetzet
Von
ANDREA GRYPHIO.

DEr großgünſtige Leſer wiſſe / daß der Abdruck dieſes ſchwermenden Schäffers / ſo zu Brieg durch Chriſtoff Tſcheren heraus gegeben / nur ein Außzug aus dem gantzen Wercke / welches dir hiemit überreichet wird. Maſſen du / wo dir eines gegen dem andern zu halten beliebet / leicht befinden wirſt.

ILLU-

ILLUSTRI AC GENEROSISSIMO DOMINO

DN. CHRISTOPHORO LEOPOLDO à SCHAFFGUTSCH.

SACRI ROMANI IMPERII COMITI IN TRACHENBERG HÆREDITARIO DYNASTARUM ATQUE BARONATUUM GREIFFENSTEINI, KUHNASTI, CANTERSDORFII, NEUDORFFII. S. CÆS. MAJÆSTAT. CONSILIARIO, ACTUALI CAMERARIO. AC REGIÆ IN SILESIA CAMERÆ PROPRÆSIDI. DOMINO SUO CLEMENTISSIMO.

SOSPITATEM.

SI VACAT: ASSIDUAS, SI NON GRAVE PONERE CURAS,
QVEIS *PATRIÆ* ANCIPITI TEMPORE NIXA SALUS:
RESPICE, SED FACILIS, STOLIDI LUDIBRIA VULGI,
CUI LEVIS INSANUM VERSAT IMAGO CAPUT.

FALLIMUR AN VASTO *LYSIS* BACCHATUR IN ORBE
PLURIMUS: ET JACTANS PLURIMA NOSSE FURIT.
HÆC OCULIS VIX DIGNA TUIS *COMES INCLITE* CENSOR
ASSERIT: ASSENSU STENT RATA DICTA MEO.
SERIA SED CUM *TE* LONGUM, CONNEXA PER ANNUM
DISTINEANT, TETRICO SERIA VINCTA JUGO:
QVID VETAT, INNOCUO PRÆGNANS SALSOQVE LEPORE,
QVO MINUS HORA BREVEM MULCEAT UNA DIEM.

Vratislav. Feriis ante Cineralibus. Anni cIɔ Iɔc LXIII.

ILLUSTRISS. GENEROSITAT.

Va

devotus

ANDREAS GRYPHIUS.

Hochgeehrter und Großgünſtiger Leſer.

WIe die Welt jederzeit voll Thorheit geweſen: Alſo hat es auch den Zeiten an artigen Gemüthern niemals gemangelt/ welche deroſelben Eitelkeit auf unterſchiedene Weiſen und nach Antrieb ihres hurtigen Geiſtes entdecket und vernichtet. Ich wil nicht reden von denen/ die Käyſersberger in ſein Narrenſchiff vor langen Zeiten eingenommen/ oder von andern/ welchen Sebaſtianus Brand zu ihrer Abreiſe behülfflich ſeyn wollen. Nur muß ich bey dieſer Gelegenheit derjenigen erwehnen/ welche ihr höchſtes Belieben an erdichteten Erzehlungen der irrenden Ritter und Schäffereyen tragen/ ſo gar/ daß ſie auch in Ernſt alle ihre Wort und Thaten darnach einzurichten ihnen angelegen ſeyn laſſen/ das geringſte iſt/ daß man ihre Abbildungen in Hirtens-Kleidern hin und wieder ſchauet/ die Namen gehen bereits unter uns in dem ſchwange/ und zu weilen beginnet ſich das Leben den Namen zu vergleichen. Wie nun die vermeinten Ritter ihren hurtigen Kehrab bekommen/ in dem ausbündigen Spaniſchen Buche/ in welchem das Leben und Thaten des Dom Quichot lächerlich genung abgebildet/ alſo

hat

hat vor etlichen Jahren Johann de la Lande denen Liebhabern der Schäffereyen zu gefallen den Berger Extrauagant nach dem Leben ſeinen Frantzoſen dargeſtellet / zugleich auch in denen leſenswürdigen Anmerckungen die Feiltritt / die beyder Art Schreiber begangen / ausführlichen erwieſen / und endlich in dem dritten Theil den Nutz und Mißbrauch derogleichen Bücher dargethan / und hiermit (unangeſehen er ſeinen Namen nicht melden wollen) nicht geringes Lob verdienet. Aus dieſem Werck hat der berühmte Corneille gleichſam einen Außzug gemacht und den Berger Extrauagant, wie wohl nicht ſonder allerhand Zuſatz und Verbeſſerungen auf den Frantzöſiſchen Schauplatz geführet / welchen mir von einer Durchläuchtigſten Perſon / unſerm Vaterland mit zutheilen / gnädigſt anbefohlen. Ich / der anderwerts zu derogleichen Uberſetzungen wenig belieben trage (angeſehen ſie mir nicht minder Zeit hinweg nehmen / und mehr Mühe bringen / als wann ich etwas aus eigener Erfindung auffſetzte) habe dennoch ſchuldigſter Maſſen gehorchen / und dir hiermit überliefern wollen / was bey andern überhäufften Geſchäfften mir zu leiſten nicht möglich geweſen. Gehabe dich wohl / Hochgeehrter und Großgünſtiger Leſer / und höre nunmehr unſern Lyſis ſelbſt.

Namen der Spielenden.

LYSIS. Der Schwermende Schäffer; In der Verwandelung Amarillis.

ANGELICE. Montenors Schweſter: In der Schäfferey die Nymfe oder Wald-Göttin.

HIRCAN. Lucides Bruder; In der Schäfferey der Zauberer und Druide.

MONTENOR. Ein Edelmann/ Lucides Liebhaber/ in einen Schäffer/nochmals in einen Waſſer-Gott verkleidet.

CLARIMUND. Charitens Liebhaber; In der Schäfferey/ Philiris von Arcadien.

LUCIDE. Eine Adeliche Jungfrau/ Hircans Schweſter/ in der Schäfferey eine auf den Lyſis verliebte Schäfferin.

CHARITE. Angelices Verwandte/ in der Schäfferey/ die Schäfferin des Lyſis.

SINOPE.] Zwey adeliche Jungfrauen; In der
CLARISE.] Schäfferey zwey Wald-Göttinnen.

ADRIAN. Ein Kauffmann/ Lyſis Vetter.

MONTENORS. Diener in einen Baum-Gott verſtellet und mit lauter Cypreſſen-Zweigen behangen.

Drey Diener Montenors verkleidet in Satyren oder Bocks-Füſſe.

Der Schauplatz iſt eine Wieſe/Luſtpuſch/und Angelices Saal. Das Luſtſpiel beginnet mit Anfang des Tages/ und endet ſich in der Nacht.

Der Schwermende Schäffer.

Luſt-Spiel.

Erſter Auffzug.

Lyſis gekleidet wie ein Hirt/ treibet eine Heerde Schafe vor ſich.

Beh Blum der Heerden geh!
In den beperlten Klee
Auff das friſch-grüne Feld
Wo die verneute Welt/
Geneuſt der güldnen Zeit/
Durch deine Freundligkeit/
Charite du mein Licht/
Und Seelen Zuverſicht/
Geht Schafe! doch ſuch hier/
Nichts als der Roſen Zier/
Nichts als der Blumen Licht
Das aus der Erden bricht
Drauff Charite zuletzt
Den zarten Fuß geſetzt/
Genieſſt ſo ſüſſer Weid/
Entfernt von allem Leid!
Euch nim̃t die Liebe in Schutz
Und beut den Wölffen Trutz/
Die Liebe die nur liebt
Was ſich Chariten gibt/

Du

Du aller Hirten Zier:
Der Hirten die allhier/
Nach deinen Augen ſchau'n/
Auff deine Tugend bau'n/
Ach Sternen! derer Krafft/
Mir diß Verhängnüs ſchafft;
Daß ich den Hoff verſchmäh;
Und nach den Schafen ſeh/
Die Sonne gleicht euch nicht
Die ein dampff-dunckel Licht
Gibt gegen eurem Glantz
Ach du verſihſt die Schantz:
Du arme Sonne du/
Geh lege dich zu Ruh
Erkühne dich nicht mehr
Mit ſo geringer Ehr
Zu leuchten dieſer Welt;
Der bleib es heimgeſtellt
Die mich durch ihr Geſicht
Zu ihrem Dienſt verpflicht
Und Welt und Himmel mahlt
Und See und Land beſtrahlt.
Doch weil die Sonn durch ihren Himmel eilt
Und ich die Heerd in dieſes Feld vertheilt:
Wil auff dem Graß ich ſuchen meine Ruh
Wer wehrts daß ich dem Hunger ſetze zu
Mit dieſer Koſt/ die ich nach Hirten Art
Hab in der Taſch ohn Hofe-Pracht verwahrt.
Geh Heerde geh! erquick in feiſter Weid
Den matten Leib vergiß mit mir dein Leid.
Dein Hirte ſelbſt ſtelt jetzt den Kummer ein;
Und wil in dem er ißt dein Vorſpiel ſeyn.

Er ſetzet ſich auff das Graß/ und nach dem er etliche Früchte aus der Taſchen gezogen/ wendet er ſich um/ und wird des Clarimonds innen / welcher mit Verwunderung überfallen/ daß er einen Menſchen

alſo

alſo bekleidet ſiehet/ wie die Schäffereyen die Hirten abmahlen/ ſtehen bleibet und ihn betrachtet.

Lyſis. Clarimund.

Pan helffe dir! Wohin? iſt dir mit Hirten-Koſt
Gedient/ mein Hirt ſo komm/ weil Titan ſich von Oſt
Gemach nach Suden wendt: Die Taſch iſt noch verſehn
Mit Frucht/ vor dich und mich/ du wirſt ja nicht verſchmähn
Was ich ſo willig geb/ imfall uns Durſt zuſetzt/
So ſchau den klaren Bach/ der Feld und Wieſen netzt.
Komm ſitze neben mich. *Clar.* Unnöthig/ weil mich noch
Nicht hungert. Nur zeig an: was bringt dich an das Joch/
Und führt dich an den Ort? *Lyſ.* O rechter freyer Mund!
Wie lieb iſt mirs: wenn man ſo fragt aus Hertzens Grund.
Die Neubegierigkeit/ ſo mit Vernunfft geſellt.....
Clar. Wer biſt du? Laß diß Wort-Gepräng itzt eingeſtellt.
Lyſ. Wer ich ſey? Danck ſey Pan! du ſiehſt es ia mir an/
Mein Schäffer/ daß man mich vor Schäffer halten kan!
Biſt du ſo fern von hier/ daß dir noch unbekand/
Was unter Hirten itzt vorgeh in dieſem Land?
Kommt gleich mit Hirten-Tracht dein Kleid nicht überein:
So kanſt du anders doch nichts als ein Hirte ſeyn.
Clar. Getroffen! Ja ich bins! ſo bald der Tag anbricht:
Geb ich hiervon dir mehr und gründlicher Bericht.
Indeſſen zeige mir was doch dein Vorſatz ſey.
Lyſ. Ja ſicher! mir ſteht nicht was abzuſchlagen frey.

Clarimund ſetzet ſich nebenſt den Lyſis auf das Grüne.

Komm ſetze dich zu mir. *Clar.* Wer hört ie gröſſern Thor!
Lyſis. Ich ſteck ein was ich itzt zu meiner Speiß erkohr.
Was liegt mir an der Zeit! auch bleibt das Sprichwort feſt/
Daß vor ein gut Geſpräch man Taffel laß' und Gäſt.
Zu dem bequemten Ort von Ebentheur zu ſchwätzen/
Der Weſtwind der ſich pflegt in grünem zu ergetzen.
So wiſſe dann: daß Lieb aus Choas Schoß vorbracht/
Die tauſendmal viel Angſt der Mutter ſelbſt gemacht/

Ohn die in ſioltzem Fried wir Hirten unſer eigen/
Dem Glück und Königen die Feigen konten zeigen/
Diß blind-ſcharff-ſehnde Kind/ das gantz kein Unart daurt;
Hat mich von Jugend auf mit Kett und Band belaurt/
Ich aber/ dem bewuſt wie ſeine Diener ſtehen/
Hab ewiglich geſucht/ fern ſeiner Spur zu gehen.
Auch hätt ich tauſendmahl ſein arge Müh verlacht:
Wann es zu meinem Fall nicht neue Liſt erdacht.
Wann es die Pfeile nicht mit fremder Macht bewehret/
Und Beyſtand/ Hülff und Krafft von Chariten begehret.
Charite! ſüſſer Nam! *Clar.* Kan ſie vor ſchön beſtehn?
Lyſis. Sie? die gar über wunder-wunderbarlich ſchön?
Liß / wo du leſen kanſt/ viel tauſend Sachen aus/
Was ſchön und mehr denn ſchön/ iſt vor ihr Koth und Grauß.
Denck an der Lilien Glantz! denck an der Roſen Zier/
Streicht her aus ihrem Aug ihr Sonnen-Strahlen ihr!
Man ſtreu auf iedes Wang ein Fleiſchfarb Roſen-Licht.
In dem der Zähne Schnee durch die Corallen bricht/
Was ſag ich? ach Charit! mein Hirt iſt gar zu ſchön/
Noch mehr; die Schönheit ſelbſt wird vor ihr kahl beſtehn!
Clar. O Wunder-volles Bild! *Lyſis.* In Blumland iſts geſchehn/
Da/ noch-kein-Hirt ich ſie zu meiner Pein geſehn/
Und von ihr ſtracks verſtrickt. *Clar.* Haſt du ſie gleichfalls feſt?
Lyſis. Kein Hertz/ das durch Verdienſt ſich nicht behandeln läſt.
Ich ſage dir nicht mehr / wie vielmals ich vergieng
In ſüſſer Ohnmacht / wie mich offt der Todt umfieng.
Wie offtmals ich verzückt wie viel ich Seufftzer ließ/
Wie vielmals ich die Seel vor ihrem Fuß ausbließ.
Nur wiſſe daß mein Glück aus dem Verhängnis blüht/
Daß Liebe ſie bißher auf dieſes Feld bemüht/
Um auffzurichten an der Linden Oleſtrand
Den durch Zeit/ Fall und Krieg verſtörten Hirten Stand.
Sie hält ſich hier ſchon auf biß in den ſechſten Tag/
Da ich vor Göttern mich wohl glücklich rühmen mag.
Wer hat mehr Heil und Luſt und Ehr auf dieſer Welt?
Als der den Hirten Staab mit freyer Rechten hält?
Es iſt kein ſteiler Fels/ kein Baum in dieſer Höh/
Da beyder Namen nicht feſt angeziffert ſteh.

Ein Argwohn jagt mir nur noch grimme Schrecken ein.
Clari. Was Furcht iſts? *Lyſ.* Daß hier nicht Bocks-Füſſe möch-
ten ſeyn.
Daß nicht in jenem Wald ein alt verliebt Satyr
Erhitzt auf ihre Blick/ ſie/ wenn ſie fern von mir/
Unzüchtig überfall/ und ob ſie ruffen wolt ‒ ‒ ‒
Clar. Nein! nein! wer dörfft es ſeyn der diß beginnen ſolt!
Gib dich zur Ruh hier iſt kein Satyr in dem Land
Der auf mein Wincken nicht ſinckt zitternd auf den Sand.
Lyſ. Nim̃ groſſer Wald-Gott/ nimm die arme Hirten Pflicht/ *
Die ich dir ſchuldig bin! verſchmäh mich Pan doch nicht!
Pan der du meiner Lieb und mir zu gut erſcheinſt/
Dich mir zu gut verſtelſt/ und mich ſo hertzlich meinſt!
Verzeih daß ich dich nicht erkennt auf erſten Blick/
Forthin ſoll Tag für Tag/ zu dancken für das Glück/
Befeuchten Milch und Wein dein auserkiſt Altar/
Drauff ieden Monat ich das beſte von der Schar
Dir willig opffern will! *Clar.* Was fangſt? was gibſt du an?
Lyſ. Gib nach daß ich dir heut *Clar.* Verzeih mein guter Mann!
Es geht an Pans ſein Ehr/ in dem du mich vor ihn
Mit Opffer/ mit Gebet/ mit Gaben an wilſt ziehn.
Beſchau mich! du ſiehſt ja daß ich nicht Hörner trag/
Nicht mit geſchlitztem Fuß mich auf die Wieſen wag/
Nicht häricht/ nicht geſchwäntzt. *Lyſ.* Die ſterbliche Geſtalt/
Du groſſer Pan verſteckt dein heilige Gewalt.

Clarimund. Adrian. Lyſis.

Adrian. Schau Narr! find ich dich hier. *Lyſ.* Was Vetter? ſchau
ich dich?
Adrian. Ja Thor! mich den du kränckſt/ mich/ den du/ leider mich/
Vertäuffſt in ſolchen Spott. Was wirſt du hier ausplärren?
Ach! daß man dich nicht ſtracks ſol in die Klauſe ſperren!
Lyſis. Still! hört mich an/ daß ich die gantze Sach ausführ!
Hier blüht das heilige Recht in vollem Schmuck und Zier/
Ein ieder kan hierher die feſte Zuflucht nehmen/
Der edle Schäffer wird zu richten ſich bequemen.
Ich/ der vorhin erſtarrt ob ſeiner Treffligkeit/

Schatz

* Kniet nieder.

Schatzt ihn vor Pan der ſich verſtellt auf kurtze Zeit/
Ihr/ gebt wohl acht/ mag Pan nicht in den Gliedern ſtecken/
Kan ſich Cupido ſo/ wo nicht Mercur, verdecken.
Adr. Was Thorheit! Himmel ach! was raſend toller Tand.
Lyſ. Ihr ſchmäht die Schäffer/ doch aus frevlem Unverſtand.
Sagt wo ein Leben ſey mehr voll von Liebligkeiten?
Ihr Nahmen/ wuchs er nicht mit Anbegin der Zeiten?
Da als Deucalion die Menſchen-Schmid erdacht;
Ward durch den erſten Wurff ein Schäffer vorgebracht.
Die gröſten Könige/ (den folg ich und mit ehren)
Die lieſſen Kindes-Kind durch Schäffer herrſchen lehren/
Die Götter zogen ſelbſt auf in der Schäffer Tracht.
Hat des Admetus Schaff Apollo nicht bewacht?
Was ſind die Sternen doch die in den Himmel ſtehen/
Als Thiere/ die daſelbſt/ auf lichter Weide gehen?
Wer hütet ſie? wenn nicht der Götter Obſicht wer?
Schaut unſre Schaaf' an/ und bringt mir was beſſers her.
Man nehrt ſich ja davon/ man ſchert ſie/ ſie verzollen
Ohn alle ferner Müh uns ihre zarte Wollen.
Da Jupiter einmahl wolt angebetet ſeyn/
Da wickelt er ſich ſelbſt in Widdersglieder ein.
Wann war es? da zu erſt die Griechen Ruhm erblickten!
Da nach dem Lamms-Fell ſie die Argonauten ſchickten.
Pan nahm auf dieſer Welt die erſten Opffer an.
Wordurch ihr überzeugt/ mein Vetter Adrian/
(Die Welt mag immer hin ihr gifftig Urtheil fällen)
Es ſey ein Edelthun die Schäfferey beſtellen.
Sagt mir was in der Stadt der Unrath nütze ſey
Von Aemtern/ Kauffmannsſchafft/ Rechtshändeln/ ſagt es frey!
Leeſt Julietten durch/ und trotz/ daß man mir ſage;
Daß in Arcadien man nach den Händeln frage!
Da war ein ieder Hirt und lebt ohn alle Klag/
Und ich erfreu mich daß man hier ſo wohnen mag/
Glaubts Vetter! legt die Ell und eure Wage nieder/
Kommt her und kümmert euch mit uns um Schaf und Wider/
Bringt Weib und Kinder mit/ und lebt bey uns in Ruh/
Sie werde Schäfferin/ die Schäfferlin darzu.
Da wird man ſich mit Luſt erquicken in den Reyhen/

Und tantzen um den Baum nach Hall der Feld-Schalmeyen.
Adrian. Ach Herr! ihr ſeht wie ſehr das ungeheure Raſen
Den armen Menſchen Hirn und Geiſter angeblaſen!
Welch Schwermen welcher Traum! ...

Lyſis gehet ſingend darvon.

Charite mein Ergetzen!
Kan deiner Augen Pfeil mich auf den Tod verletzen!
So gib in die entſeelten Glieder
Mir/ Schönſte/ neues Leben wieder.
Clarimund. Ich bitt/ entdeck mir doch/ weil er dort einſam irr't/
Woher/ wie/ wo und wann er in dem Haupt verwirrt:
Ich find in dieſem Schwarm ein wunderſeltzam Weſen.
Adrian. Das iſt die rechte Frucht von dem verfluchten Leſen!
Sein Vater war hier nah ein reicher Handelsmann/
Der ſo viel/ als man ie vor Kinder ſorgen kan/
Sich müht; und in dem Schluß auf Aemter ihn zu bringen/
(Damit der Anſchlag ja möcht ohne Fehl gelingen)
Ihn zimlich jung hin ließ auf hohe Schulen ziehn/
Da er an ſtatt der Kunſt ſich wolt um Thorheit mühn/
Er kaufft und laß da nichts als lauter Ritter-Bücher/
Und hielt der Hirten Thun für wahr und ſchön und ſicher/
Er lobt ihr Ebentheur/ und ſein bethörtes Hirn
Zog Lieb und Schönheit/ wie ein Schwamm/ in ſeine Stirn.
In zwey/ drey Jahren hat die Sucht ſo zugenommen/
Daß er darinn zuletzt auf dieſe Kleidung kommen.
Es war umſonſt was man ihm ſagt/ ſang/ pfiff/ und gab/
Stets hatt er Schaf um ſich/ ſtets einen Hirten-Stab.
Sein Lernen kriegt ein Loch! kein Amt war mehr zu hoffen/
Die Blödigkeit nahm zu/ biß daß ſichs endlich troffen
Gleich als ſein Vater durch den Tod von hinnen zog:
Daß die Aſtre zu erſt aus ihrem Loch ausflog.
Wie nun Lyſanders Zanck mit Hylas ihm beliebet/
Und er in ſolchen Tand den Sinn gantz durch geſiebet;
Wolt er ihr Richter ſeyn und ſolches zu vollziehn
Von hier nach Franckreich ſich biß in Foreſt bemühn.
Hätt ich auf ihn ſo lang und embſig nicht geſchauet/
Er hatte mehr dem Buch als aller Welt getrauet.

Indeſſen weil er nicht kont ohn die Thorheit ſeyn
Schloß er zum offtern ſich in eine Kammer ein/
Da/ ſonder daß man ihm was in dem Weg geleget/
Er offt ein Schäfferſpiel und Richtbanck hat geheget/
Als mit der Zeit das Buch/ ſein Anſehn auch verlohr:
Da gab ſein krancker Geiſt uns ein bequemer Ohr/
Daß zweiffels ohn die Hitz auf endlich ſich gekühlet:
Wenn nechſten Winter man kein Hirtenſpiel geſpielet.
So bald er nur gehört von Amarillis Pein/
So bald kam Schäffer-Stab und Heerd ihm wieder ein.
Er zog mich ſelber mit zu dieſen Raſereyen/
Man hört auf ieden Reim ihn (welch ein Wunder!) ſchreyen.
Er fuhr aus neuer Freud und Luſt ſchier aus der Haut/
Es war nur alles ſchön und artig was er ſchaut/
Er hat mit ſo viel Fleiß kein Ding der Welt erwogen/
Wenn hundertmahl geſpielt nie hätt er ſich entzogen.
Damit kam er auffs neu in dieſem Narren-Kahn
Und lieff mehr denn vorhin der tollen Renne-Bahn.
Band ſeine Sachen ein und macht an einem Morgen
Sich Weg von Hauß und Stadt verſtohlen und verborgen
Und kam auf dieſes Feld/ doch gut! nun ich ihn find
Schau ich das Clauſen ſchon vor ihn verhanden ſind.

Clar. Sein Wahnwitz iſt ſehr ſchwer/ doch gleichwol müſſt ihr wiſſen;
Daß ſolche Sinnen nichts zu beſſern durch Verſchlieſſen/
Der Kercker bleibt doch ſtets behertzter Geiſter Pien:
Und ſenckt die ſchwache Seel in tödtlich Schlummern ein.

Adr. Was hab ich aber hier vor Beſſerung zu hoffen?

Clar. Mein Rath: man laß ihm Feld und Wieſ und Wälder offen.
Was liegt euch hier daran: Er iſt fern von der Stadt/
Laſſt ihn das Spiel vollziehn/ das er begonnen hat.
Wenn ſeine Sinnen nur den freyen Gang gewinnen;
Dörfft in acht Tagen wol die Thorheit gantz zerrinnen.
Zumahl wo er die Luſt die ſein Gemüthe rührt/
Nicht bey der Schäfferey nach allem Wunſch verſpührt/
Denn kan man ſonder Müh ihm zu verſtehen geben/
Daß Schäffer anders hier als in den Büchern leben.

Adr. So geb auf ein Paar Tag ich hiermit gute Nacht /
Zumahl auch ohngefehr der Weg mich zu euch bracht/
Mein Vorſatz war nicht ihn zu ſuchen/ nur zu reiſen /
Wohin mein Handel mich und ſchwerer Wechſel weiſen.
Diß liegt mir hefftig an / und zwingt mich ſtracks von hier.
Clar. Geht! Ich geb acht daß er ſich nicht von uns verliehr.

Clarimund. Anſelm, in einem Hirten-Kleid. Lyſis, welcher ſtets auf der Erden lieget/ und ſeinen Gedancken nachhänget.

Clar. Er läſt uns einen Schatz dem nichts zu gleichen iſt /
Hat ie ein Narr vorhin ſo ſüſſen Schwarm erkieſt?
Was ſeh ich aber? was iſts daß mich überfällt?
Narrt mit dem Narren wol zugleich die gantze Welt.
Ans. Wie? kennt mich Clarimund, ſo wie es ſcheint / nicht mehr?
Clar. O Himmel! In was Kleid? Ich ſeh! ich denck! Ich hör!
Iſt diß Anſelm. *Ans.* Er iſts vor dich ſo itzt als vor.
Doch auch nach Art des Spiels der Hirte Polidor.
Clar. Hat man von einem Spiel dir eine Rolle bracht?
Wie? oder hat der Thor zum Narren dich gemacht?
Ans. Du kennſt ihn dann? *Clar.* Ich weiß ſchier was man wiſſen kan!
Ich hörte von ihm ſelbſt ſein Thun und Laſſen an.
Doch hat er für und für Chariten in den Mund /
Wer iſt ſie doch? *Ans.* Fürwar das iſt ein ſeltzam Fund!
Du nennſt Chariten mir / und fragſt noch wer ſie ſey!
Clar. Die bey Angelicen ſich aufhält nah hierbey?
Ans. Die iſts. *Clar.* Iſt er von ihr bezaubert und verſtrickt?
Steht gleich ſein Hirn nicht wohl: Die Augen ſind geſchickt.
Wol iſts dieſelbte denn / die ich vor dieſem prieß/
Von der ich Reim auf Reim und Lob auf Lob ausließ;
So wil ich uns zu Luſt und ihm zu Schmertz und Pein
Heut ebenfalls ein Hirt und Seiten-Buhler ſeyn.
Dein Vorbild ſteckt mich an! *Ans.* Laß dirs nicht fremde ſeyn!
Daß ich mich ſo verſtellt: Die Liebe gab mirs ein.
Angelice vermocht auf meinen Geiſt ſo viel

Daß ich auf dieſen Wahn/ zu ihrem Dienſt/ verfiel.
Du weiſt daß ſie ſich ſtets mit Schäfferey ergetzt/
Drum iſt Charit allhier zur Schäfferin geſetzt.
Ich bin der Hirte/ ſie ſtellt etwas ſchöners vor
Indem man ſie zur Nymf mit aller Schluß erkohr.
Clar. Ein fremd/ jedoch ein ſchön und artig Zeitvertreib/
Nichts mangelt/ als daß ich nicht länger auſſen bleib.
Ich geh und zeig ihr an worzu ich mich erkühn/
Denn/ weil ſie Nymf/ iſts noth/ daß jeder ſie bedien;

Lyſis fänget unverſehens laut an zu ſchreyen/ als wenn er aus einem tieffen Traum auffführe.

Ach! Ach!

Anselm kommet zu ihm gelauffen.

Ans. Was quält dich Hirt?
Lyſ. Es war ein Liebes Riß.
Mich dünckt als ob mich Hertz und Seel und Leben ließ.
Und auf Chariten Lipp und ſanffte Wangen ſetzt.
Ans. Gedancken! werth/ daß ſich dein Geiſt damit ergetzt!
Hochnöthig daß ich dich laß in ſo ſüſſem Wahn/
Der Himmel ſegne dich/ und der du zugethan.
Lyſ. Wol! geh in Frieden! geh der Hirten Ruhm und Zier!
Es ſey der groſſe Pan und ſeine Gunſt mit dir.

Lyſis, Charite, gekleidet wie eine Schäfferin.

Lyſ. Ihr Bürger von der Lufft/ ihr die ihr Tag und Nacht
Habt mit Charitens Ruhm und Lobe zugebracht;
Ihr Vogel ſchaut ihr ſonſt wohl was das ihr zu gleichen.

Charite erſcheinet unter dem Baume.

Char. Was macht der Narr allein/ was ſagt er zu der Eichen?
Lyſ. Ich red umſonſt mit dem das nicht antworten kan.
Viel beſſer/ daß ich mich geb Echo bey dir an/
Du pflegſt mit Hirten wohl aus Freundligkeit zu ſchwätzen.

Charite verſchleicht ſich hinter die Bäume.

Ich will die Echo ſeyn/ und dieſe Luſt erſetzen.
Lyſis. Ach Nymfe! Liebe plagt/ und brennt/ und ſchneid und mehrt
Ihr Wüten/ haſt du denn mein Klagen nie gehört?

Char. Gehört. *Lyſ.* Sie redet ſchon! was Rath! ich brenne gantz!
Was hilfft mir aus der Pein und von dem Todten-Tantz?
Char. Tantz! *Lyſ.* Ja! pfeiff oder ſing! ſo tantz ich Tag und Jahr/
Charite liebet mich/ wie ſie ſpricht/ iſt es wahr?
Char. Wahr! *Lyſ.* Doch erhalt ich nichts ob ich ſchon bitt und ring
Zu ſtillen meine Pein/ ob ich ſchon auf ſie dring.
Char. Dring. *Lyſis.* Ja/ gar wohl geſagt! Ich wag es auch darauf/
Und geh den Augenblick / zu holen Troſt vollauf.
Char. Lauff. *Lyſis.* Wohl dann! daß es dir nach Wunſch und Willen geh!
Daß dein verliebt Narciß ohn Wancken bey dir ſteh! (ſchlug?
Char. Steh. *Lyſ.* Steh iſt diß was mir noch itzt dein Mund vor-
Du hieſſeſt mich ja gehn / wie? handelſt du mit Trug?
Char. Mit Trug. *Lyſ.* Nun ſonder Schertz! weil ich mich drauff verlaß;
Was ſoll ich hoffen? ſag! ey ſag! Lieb oder Haß?
Char. Haß! *Lyſ.* Ey wer hilfft mir denn/ wann in ſo groſſer Noth/
Kein Weinen ſie bewegt/ und ihr Mitleiden todt.
Char. Tod. *Lyſ.* Welchen wähl ich nur. Trifft mich des Unfalls Tück/
Daß in Verzweiffeln ich mich härter nicht verſtrick?
Char. Der Strick. *Lyſis.* Was? Strick? es wird vielleicht die Schnure ſeyn/
In die Cupido wandt die Pfeil und Bogen ein:
Sag Echo. *Char.* Nein/ ich mein an deinen Hals den Strang.
Lyſis. Du Närrin was iſt diß? du plauderſt toll und lang!
Steckt dich die Trunckenheit/ ſteckt Eyferſucht dich an?
Daß mit Chariten man dich nicht vergleichen kan;
Ich ſchau ſie! Ach mein Licht!

Charite kommet wieder auf den Schauplatz.

Char. Was macht ihr euch für Müh?
Lyſ. Man ehrt Göttinnen doch nur mit gebeugtem Knie/
Ihr himmliſch Einfluß muß vor allen groß und klein

Mit

Mit tieffſter Niedrigkeit nur angenommen ſeyn.
Char. Nein/ nein! hier auf dem Feld acht ich der Poſſen nicht/
Sie dienen vor den Hof/ hier lebt man ſonder Pflicht.
Lyſ. Wahr iſts/ den Hirten kommt die edle Freyheit zu/
O Anſchlag dem nichts gleich! daß ſie der Felder Ruh/
Vor Hof und Stadt erkieſt/ hier lebt man Göttern gleich/
Man lacht/ man lebt/ man geht/ man tantzt um Lind und Eich/
Fängt tauſend Luſtſpiel an/ man iſſt/ man liſſt/ man küſt/
Entfernt von allem Pracht/ entfernt von aller Liſt.
Hie ſprech ich: du biſt mein/ mein edle Schäfferin!
Du auch/ du ſprichſt mein Hirt und Leben Seel und Sinn/
Hier pflückt man/ wenn man kan! Ach Charit! Ich vergeh!
Du ſiehſt/ daß ich/ dein Hirt/ aus Ohnmacht nicht mehr ſteh!
Und weichſt/ ach Grauſame! mich zwingt die harte Noth!
Char. Mein Hirte drückte mich durch ſeinen Fall zu tod.
Lyſ. Geh Unmenſch! geh! Ich ſpühr und fühl es in der That:
Zu ſchlagen weiß ſie viel/ zu heilen keinen Rath.
Geh Hertz von Ertz und Stahl/ von Marmel und von Stein!
Char. Warum doch kommt ihr mit dergleichen Vorruck ein?
Stach oder kratzt ich euch vielleicht aus Mißverſtand?
Lyſ. Ja grimme Schöne/ ja! du legſt die ſtrenge Hand
Auff mein gequältes Hertz/ das Nägel deiner Blick
Zukratzen Tag für Tag! Komm ſchau mich an und ſchick
Die glantzen Strahlen aus! die ſtechen! ach wie ſehr!
Wie ſcharff! wie ſchnell! man heilt die Stiche nimmermehr!
Char. Wahr iſts/ ſie ſchaden was/ doch ſtellt die Klagen ein/
Dieweil ich Mittel weiß/ und euch kan dienlich ſeyn.
Fahrt wol! *Lyſ.* Ach läſſeſt du Anaxarete mich!
Mich/ deinen Iphis, ſchwach/ ohnmächtig/ mehr denn ſiech!
Char. Ich muß! die Nymfe wil; daß ich Luciden ſuch!
Lyſ. O Nahm! O Schäfferin! die ich mit Recht verfluch.
Char. Und warum? *Lyſ.* Sie? die mir ſo ärgerlich nachkreucht/
Ich fliehe was mich ſucht/ und ſuche was mich fleucht.
Char. Man ſtellt ſich offtmals ſo/ doch wird die wahre Gluth
Durch falſchen Haß bedeckt. Wer weiß wie euch zu Muth.
Wenn ſie euch in Geheim! *Lyſ.* Was? ſie geheim mit mir?
Ach Charite! Nein! Nein! dir dien ich ewig/ dir
Geb ich ein keuſches Hertz/ rein/ gantz und unzertheilt/

Daß keinem offen ſteht (reiſt ſtrengen Ström und eilt
Wo Lyſis ändern kan) Meer ab in eure Quäll/
Ihr Najaden verlaſt der feuchten Schlöſſer Stell
Nicht Faun/ nicht Baum-Göttin/ begrüſſe dieſen Wald/
Die groſſe Welt vergeh und änder die Geſtalt/
Man weid auf toller See/ man Schiff auf feſter Erd
Und ſetz an Hundes ſtatt/ Wölff über dieſe Herd.
Char. Ich trau auf dieſen Schwur. Nun Hirte gute Nacht
Lyſ. Fahrt wol und nehmt/ mein Hertz/ das ich euch laß/ in acht!
Geht lieben Schäflin geht die ſtoltze Sonne brennt
Zu hefftig! hebt von hier euch ferner! Schäflin rennt.

Ende des erſten Auffzugs.

Ander Auffzug.

LUCIDE. MONTENOR.

Beyde in Hirten-Kleidern.

Lucid.

Mich dünckt ein wenig Luſt und dieſes Hirten-Kleid
Bring euch auf Liebes-Wort; Hört aber den Beſcheid
Und ſpielt nicht mehr mit mir/ legt keinen Zwang euch an/
Weil ich Montenorn ſelbſt nach Würde ſchätzen kan
Ohn ein verbult Geſpräch. *Mont.* Hat diß ſo wenig Krafft
Was reine Lieb in mir euch zu bewegen ſchafft.
Wird mein Bekändtnis/ nun mein Hertz in Feuer brennt
Das eur Geſicht entdeckt/ nur eine Luſt genennt?
Luc. Man wigt auf ſolchen Schlag die ſchlechten Seelen ein/
Was öfters gantz von Eiß ſoll Glut und Feuer ſeyn.
Ein ſolches Feur-Geſchrey bewehrt mir keinen Brand/
Glut auf der Zung und Eiß im Hertzen! diß iſt Tand.
Mont. Durch dieſen Widerſinn wird treue Lieb erſtöckt
Wo kennt ihr unſre Glut/ wenn man ſie nicht entdeckt?
Und wer ſich meldet/ ſol mit Liſt und Trug umgehn.
Luc. Lieb hat ihr eigne Sprach und Kunſt/ was zu verſtehn/
Sie redet/ ſie bewegt/ und ſchweigt doch iede Zeit/

All ihre Regungen ſind voll Beredſamkeit.
Ein Seufftzer hat offt viel in einem nun gelehrt
Und muß ſehr lind abgehn/ wann nicht das Hertz ihn hört.
Mont. Iſts wahr daß ſich das Hertz auf ſolche Sprach verſteh;
Wie kommts denn daß ich leer mit meiner Gluth ausgeh?
Hat mein Hertz nicht geſeufftzt vor euch viel tauſendmal?
Hab ich nicht durch mein Angſt entdeckt die Seelen-Qual?
Die ſtumme Lippe ſchwieg/ die Zunge dorffte nicht/
Der Dolmetſch war mein Aug. Er gab euch ja Bericht/
Doch druckt er nie mein Leid durch ſeine Traurblick aus/
Die Boten kamen leer und ſonder Troſt zu Hauß.
Was könt ein Seufftzer wol/ ja der geſchickſte thun?
Wann nicht auf Ubergab ein Hertz wil ſelbſt beruhn/
Der Seufftzer Sprach iſt ſtumm/wann Gunſt nicht vor ſie dingt/
Und Lieb ihn nicht Verhör und Hold zuwege bringt.
Luc. Diß wird der Mangel ſeyn/ daß ich diß nicht verſtund/
Was ihr mir habt entdeckt mit Reden-leerem Mund/
Doch zwey drey Seufftzer ſind auf unverfälſchten Brand/
(Wie ſehnlich ſie auch gehn) ein ungewiſſes Pfand/
Und weil ihr ſpührt daß ich der Sprach unkundig ſey:
Wolt ihr mir itzt vielleicht zu eurem Vortheil bey.
Mont. Verdenckt den Geiſt nicht mehr der gantz ſich euch verpflicht/
Es zeige/ was nur lebt/ der Sonnen helles Licht/
Was mehr! der dunckle Wald/ in deſſen Einſamkeit
Ich offtmals überlegt den ſüſſen Seelen-Streit.
Wie offt hab ich allhier veracht der Augen Macht/
Die (Allerſchönſte) mich um meine Freyheit bracht?
Wie offt die Pein beklagt die ſie in mir erweckt.
Luc. Ich glaubt es/ wenn der Wald hiervon mir was entdeckt.
Mont. Ach Grauſamſt'! iſt es diß was mir der liebe Tag --
Luc. Hircan, mein Bruder iſts der über mich vermag.
Mont. Traut mehr Verſtand mir zu/ wie grimmig meine Pein/
Will doch ohn euch eur Hertz ich niemand ſchuldig ſeyn.
Luc. Genung! ihr ſchaut/ hier kommt der Hauffe wieder an.

Anſelm. Lucide. Montenor. Charite in Hirten-Kleidern. Angelice in Nymfen-Kleidern.

Ang.

Angelice. Fürwar ich freue mich/ mehr als ich ſagen kan/
Daß ihr die Schäfferey ſo trefflich wol verſteht.
Lucide erröthe nicht! ſo und nicht anders geht
Phillis mit Lycidas/ den andern was voran/
Dian hört abwerts auch/ was Paris ſagen kan/
Und führt Sylvandern wol auf ein Geſpräch beyſeit.
Luc. Recht wol! doch iſt es nicht anitzt zu zweiffeln Zeit/
Ob die/ die mich verklagt/ mit Fleiß zurücke blieb/
Wär euch denn Polidor zu hören minder lieb/
So hättet ihr vielleicht was eher uns erreicht.
Mont. Wol Schweſter! hat ſie nicht es mit euch ausgegleicht?
Ang. Ja freylich! was ſie ſagt beſteht auf gutem Grund/
Nicht minder meld ich diß mit unverfälſchtem Mund;
Hätt er euch heimlich nicht ein wichtig Werck vertraut:
Ihr hättet eher uns zu Schaden euch geſchaut.
Char. Ihr lebt zwar alle vier/ ſo wie mich dünckt/ vergnügt:
Indeſſen leb ich hier wie Glück und Zeit es fügt.
Wird alle Liebligkeit und Luſt für euch beſtellt/
So ſinds Gedancken was mich einſam unterhält.
Angel. Doch weiß man was du gilſt/ weil deine Treffligkeit
Zwey Seiten-Buhler heut erweckt zu neuem Streit.
Char. Baut Liebſte nicht ſo feſt auf einer andern Grauß/
Vielleicht kommt mir die Zeit ſo wol als euch zu Hauß.
Angelice. Ich müſt ohn Glauben ſeyn/ wann ichs nicht glauben ſolt/
Weil Clarimond vor dich ein Hirte werden wolt.
Char. Weil ihm/ daß unſer Narr ſo auf mich raaſt/ bewuſt/
So thut er dieſes nur zu eur' und meiner Luſt.
Doch ſpiel er wie er woll/ auffs Ende wird man inn
Ob er Chariten noch mit ſeinem Spiel entrinn/
Ang. Wann brachteſt du was vor das nicht zu deinem Ruhm?
Char. Sich ſelbſt verachten/ iſt der Thoren Eigenthum.
Wer von ſich ſelbſt nichts hält/ hat niemals was erjagt
Doch! wie das unſer Hirt ſich noch nicht hergewagt?
Ans. Hieher treibt Lyſis aus ſein auserkohrnes Vieh.
Was ſchadets daß man biß er komm etwas verzieh.
Ang. Was tolle redens Art hat dieſer Thor erdacht!
Ans. Er hats vor dieſem nicht ſo wunderlich gemacht.

Biß daß er den Vergil in Poſſen-Reimen ſah/
Da fieng ſein Flickwerck an! Wie Götter da bey nah
Verdrehn ſchier iede Wort/ ſo bildet er ſich ein
Es werd auf ihren Schlag die Sprach auch Göttlich ſeyn.
Ang. Sein Hirn iſt ziemlich wund. *Char.* Sein Kopff iſt ziemlich leer.
Daß er auch meine Stimm/ als ich ſein Wort vorher
An Echo ſtatt nachrieff/ nicht einmal hat erkennt
Mont. Wie möglich? Weil ſein Geiſt durch dieſen Irrweg rennt.
Hört an/ er ſingt! *Luc.* Von hier! verbergt euch! neue Spiel!
Weil ich mit meiner Lieb auffs grimmſt ihn ängſten will/
Schaut wie er raſen wird. *Ang.* Auffs minſte hört zuvor
Sein neu erdichtet Lied. *Mont.* mit Luſt und offnem Ohr.

Sie verſtecken ſich alle hinter die Bäume ohne Lucide, welche den Lyſis nachdem er geſungen überfält.

LYSIS LUCIDE.

Lyſis ſinget.

Wenn Liebe theilt mit zwey verknüpfften Hertzen:
Die Süſſigkeit der züchtig-ſtillen Glut/
Trägt man durchaus den Hirtenſtab mit ſchertzen
Und hält die Heerd in Obacht-voller Hut/
So ſang bey linder Flüſſe ſtillen Rinnen/
Ein Schäffer der in Liebe gantz erhitzt.
Wie ſüß iſt es/ O Schmuck der Schäfferinnen!
Dich lieben wenn man dir in Sinnen ſitzt.
Lucide. Schön Uhrſprung meiner Gluth/ und meiner lieben Schmertzen/
Der Tag ſey dir mehr ſüß/ und glücklich/ mehr als mir!
Lyſ. Verwegne! daß du dich erquickſt in deinem Hertzen
Ob meinem Hirten-Lied! Ich ſinge nicht von dir.
Lucid. Wenn hörſt du einmal auf mich grimmig zu bekriegen?
Mich ſchimpfflich zu verſchmehn/ das mich dem Tode gibt.
Lyſ. Wenn Ephau nicht mehr wird auf hohen Ulmen liegen/
So bald ein grauſer Wolff kein Schäfflein mehr betrübt.
Luc. Und ob du mehr und mehr dich ſtrenger wilſt erzeigen;
Bleib ich doch für und für wie ich vorhin geſinnt.

Lyſ. Jxion muſte dort vor eiteln Wolcken neigen/
Ich ſeh daß Lucide hier nichts als Wind gewinnt.
Luc. Wie ſich die Welle ſtellt nach ſtarcker Winde blaſen;
So wird dein ſtoltzer Muth ſich legen noch zuletzt.
Lyſ. Und wie ein Felſen ſteht Trotz aller Wellen Raſen;
So ſteiff hat deiner Gunſt mein Hertz ſich wiederſetzt.
Luc. Mein Hirte! bey Gott Pan und den Hamadriaden/
Schlag mir den Umgang nicht mit dir in Freundſchafft aus.
Lyſ. Steht es in ihrer Krafft zu heilen Liebes-Schaden;
So opffer ihn um dich zu retten Gut und Haus.
Luc. Dein Hertz/ das nichts entſteckt/ iſt gantz in Eiß erfroren:
Als dich das Licht erblickt dort in der Scythen Land.
Lyſ. Ja ſprich noch daß ich ſey von Caucaſus gebohren/
Nur übertäube mich nicht mit der Liebe Tand.
Luc. O daß dein liebſtes Schaf der Wölffe Beute werde!
Wo deinem rauhen Sinn du mich zu Beute gibſt.
Lyſ. Er komm! es ſteh ihm frey! er raſ in meine Heerde;
Woſern ich iemals dich kan lieben wie du liebſt.
Luc. Ha Tyger/ das ernährt mit Milch der Tygerthiere/
Dein Hochmuth ſchleuſt mir auf die ſchwartze Todten-Grufft.
Lyſ. Ich bin gewiß daß ich dir nicht die Haut berühre/
Viel minder daß ich dir ſolt öffnen dieſe Grufft.
Luc. Es reiſt die Seel entzwey/ und zeucht in kleinen Stücken;
So bald als ich dich ſchau/ mit Klauen Hertzen aus.
Lyſ. Zurißne Seelen weiß ich leider nicht zu flicken/
Drum trag die Drümer nur von hier mit dir nach Hauß/
Luc. Du durch ein ſüſſes Wort kanſt ſie zuſammen fügen.
Und aus der Höllen mich ziehn in des Himmels Saal.
Lyſ. Liegts daran! das forthin kein Tand dich möge trügen;
Geb ich von Zucker dir und Honig freye Wahl.
Luc. Trag diß und jenes mir zu Lohn ſo langer Zähren
So Hoffnung Zucker auf/ als Honig deiner Treu/
Lyſ. Woſern dir Honig feilt zu lindern dein Beſchweren/
So ſuch ein ander Bien/ ich bin vor dich zu ſcheu.
Luc. Bleib! Lebens-Fackel! bleib! was mag dich von mir treiben
Laß zu daß ich noch mag was hoffen/ liebſtes Licht.
Lyſ. Dein Leben laufft Gefahr/ ſiets finſter zu verbleiben/
Wo ich die Fackel bin/ geh hin! Sie ſcheint dir nicht.

Luc. Iſt dieſes Wort zu ſchlecht vor dein erlauchte Sinnen/
So bleibe meine Sonn heb meine Schmertzen auff.
Luc. Danck es der Sylvien/ ich muß/ ich muß von hinnen!
Die Sonne (wo ichs bin) hält ſich in ſtetem Lauff.

Angelice. Anſelmus. Montenor. Lucide. Charite. Lyſis.

Wo laufft ihr Schäffer hin? *Lyſ.* Ich muß zum Abzug blaſen;
Hoch auserkohrne Nymf vor meiner Feindin raſen.

Charite indem ſie Luciden ſiehet/ welche ſich ſtellet/ als wann ſie mit Lyſis nicht angetroffen ſeyn wolte.

Wie acht Lucid' uns heut auch nicht des Gruſſes wehrt?
Lyſ. Vergönts! Ihr ſehts daß ſie ſich Buſchwarts hat gekehrt/
Man laß ihr etwas Zeit den Geiſt recht einzurichten/
Den ihr mein Abſchlag gantz verwirrt/ und was zu dichten/
Ange. Sie bleibt halßſtarrig denn nur ſiets nach euch zu ſehn?
Lyſ. Wenn ich nicht Lyſis wer/ es wäre längſt geſchehn!
So ob ſie wol die Lieb auch um mich thöricht machte;
Bleibt ſie Lucide doch weil ich Chariten achte.
Char. Mein Schäffer der vor mich ſie ſchätzt vor Wind und Spreu
Beſitzt auch ſonder falſch mein Hertz und meine Treu.
Wir ſind durch eine Kett auf ewig feſt verſtricket.
Lyſ. Halt mit dem Krafft-Wort inn! O Lieb! Ich werd entzücket!
Ach. Ach! *Charit.* Ihr ſeufftzt. *Lyſ.* Ach. Ach! Ach! ſchönſte Schäfferin!
Aus Vorſorg um das ich Lufft auf die Bruſt gewinn!
Was würde ſich für Hitz in meinen Gliedern regen;
Sie würde bald diß Hertz in fliegend' Aſche legen/
Durch des verlangens Glut die längſt die Seel erwiſcht/
Wenn nicht der Seufftzer-Wind mein ſiedend Blut erfriſcht.

Lucide kommt wider auf den Platz.

Wormit kürtzt euch die Zeit der Ruhm von unſern Flüſſen!
Char. Wir handeln wie wir Vieh und Feld beſtellen müſſen.
Man hält ſich hier verdeckt. *Lyſ.* Auch ſpracht ich von dem Licht *
Von

* Etwas gemach zu Lyſis.

Von dieſem Aug ach! ach! daß mir das Hertze bricht.
Ach ja dein zaubernd' Aug entſteckt die blöden Sinnen!
Ange. Mein Hirt ihr kommt zu nah der Blum der Schäfferinnen.
Schaut ihrer Augen Glantz iſt warlich nicht gemein/
Ja ſie bezaubern beid und ihr liebt nur das ein.
Was fremde redens Art der ihr euch hier bedienet!
Lyſ. Ich hab auf Dichters Art zu reden mich erkühnet.
Ihr Styl geht iederzeit auf das Particular,
Ich rede gantz expreſs nur in dem Singular.
Doch meine Schäfferin durchaus nicht zu verletzen/
Der beyder Sonnen mich beſtrahlen und ergötzen/
Und wann ich ſchwer ihr Aug hab auf die Seele macht:
Hab ich ſo wohl das Linck als Rechte mit bedacht.
Ans. Was ſagt die Nymf. *Ang.* Er iſt gar weißlich uns begegnet. = = =
Lyſ. Still! hör ich nicht von fern (ſeyd Wieſen ſeyd geſegnet)
Ein artlich Seitenſpiel. *Mont.* Es iſt ein junger Hirt
Der neulich aus der Fremd erſt ankommt. Lyſ. Bey der Myrt
So iſts! ſein Kleid war nicht gleich unſern ausſtaffieret.
Ans. Itzt hat er ſich uns gleich auf Landes Art gezieret.
Hier iſt er = = = = =

Angelica. Anſelm. Lucide. Montenor. Charite. Clarimond. Lyſis.

= = = *Mont.* Du wilſt dann/ du edler Schäffer du/
Mit uns an dieſen Ort genieſſen unſrer Ruh.
So kommt mirs vor/ weil du dich ſo wie wir gekleidet.
Clar. Rath ſuch ich vor den Brand den meine Seele leidet.
Angel. Ihr führt wie ich verſteh auch über Liebe Klag.
Clar. O Götter! nicht umſonſt/ ich ſchmachte Nacht und Tag.
Sagt aber doch mit Gunſt/ eh ich mich mehr erkläre/
Ob mir das Glück allhier Angelicen gewehre.
Ang. Ihr ſchaut ſie/ wo auf ihr all eure Wolfahrt ſteht/
Die willig und bereit mit Hülff entgegen geht.
Clar. Wald=Prieſter! deſſen Kunſt wirckt ſo viel Wunderwercke/
Hier iſts da ich wie wahr/ dem weiß= auſſagen/ mercke.
Ach Gnade! wo dir/ Lieb/ ein Wundſch zu Hertzen geht!

Ang.

Ang. Wer iſt ſie/ die euch ſo viel Leids und Thränen ſteht?
Clar. Ach! daß mir nicht erlaubt mein Hertze zu entladen.
Angel. Es ſteht euch frey und wird (diß glaubt) durchaus nicht ſchaden.
Ihr ſeht! es nimmt ſich ſchon iedweder euer an.
Clar. Ihr Weſen lieb ich nur/ weil ich ſie noch nicht kan.
Ich bilde ſie mir ein/ die ich doch nie geſchauet/
Unwiſſend ob ſie ſich ie dieſer Welt getrauet.
Ich bet' ihr Ebenbild in heiſſer Andacht an/
Ich ehr und ſuche die/ die ich nicht finden kan.
Lyſ. Und kennſt ſie gar nicht. *Clar.* Ach! ach gönt mir gnädig Ohren.
Ich Philliris der in Arcadien gebohren = = = =
Lyſ. Arcadien! das ſtets mit edlen Schäffern prangt!
Doch ſetzt euch hier ins Rund' eh ihr die Red anfangt/
Diß iſt der Hirten Brauch. *Ang.* Man folg' eilt laſt uns ſitzen.

Sie ſetzen ſich alle auf Raſen in einem Kreiß/ Lyſis leget ſich vor die Füſſe ſeiner Charite.

Lyſis. Charite meine Sonn'/ ach ich fang an zu ſchwitzen
Gemach mit deinem Strahl! ſonſt brenn ich. *Ang.* Wohl ſagt her!
Man hört euch willigſt an/ erzehlt was euch beſchwer.
Clar. Hört groſſe Nymfe hört/ hört Schönſte der Hirtinnen/
Ihr edlen Schäffer hört/ die Marter meiner Sinnen!
In dem berühmten Land da ich das Licht erblickt/
Iſts da man mehr vor Lieb' als vor dem Pan erſchrickt.
Hört mit was Wunder mich der Ertz-Tyrann bezwungen/
Wie meine Freyheit er hab an ſein Joch gedrungen/
Ich lag eins Tags geſtreckt nechſt einem Ulmen Baum/
Und hütet unbeſorgt/ als mich ein ſüſſer Traum/
Schier unvermerckt befiel/ ſtracks fand ich mich umgeben/
Mit ſchimmernd-reichen Licht und ſchaute vor mir ſchweben/
Den überreichen Schatz der ſchönſten Liebligkeit/
Dergleichen nie kein Aug erblickt in dieſer Zeit
Gleich meiner Schäfferin/ auf welcher Stirn und Wangen
Sich der Holdinnen Rey geſetzt in volles Prangen/
Ein freundlich Hochmuth bott der ſtrengen Würde Hand/
Da ſtund die Herrligkeit der Anmuth nechſt verwand.

Die Götter gönten nie durch ſchöner Meiſter-Stücke/
Den armen ſterblichen der Gottheit heller Blicke/
So ſah ich ſie/ O Nymf! urtheilt den ob ich liebt/
Ob nicht bald Glut und Brand und was nur Feuer gibt
Die Seel in mir erhitzt; Wie kont ich widerſtehen/
Der übereilte Geiſt muſt an die Bande gehen.
Ach! aber als die Nacht der Sonnen rufft zu Haus/
Da war mein Jrren zwar/ doch nicht mein Lieben aus.
Mir war der Trefligkeit/ die meinen Geiſt beſeſſen:
(Da ich nunmehr erwacht) unmöglich zu vergeſſen.
Doch blieb ſie halb verwiſcht/ daß mir nicht mehr erlaubt
Zu bilden die Geſtalt/ die mich mir ſelbſt geraubt.
Nichts minder lieb ich noch dis unvollkommne Weſen/
Die Freyheit iſt dahin/ dis Hertz kan nicht geneſen!
Und von dem Augenblick zwingt mich der Liebe Macht/
Daß ich kein ander Bild/ wie ſchön und hoch es/ acht/
Durch ſolchen Liebes-Zwang und Ende-loſes Hoffen/
Verſchmacht ich ſchweigend/ biß ich ſolch ein Mittel troffen.
Es wohnt um unſer Feld ein weitberühmter Mann/
Ein heiliger Druid, der alles rathen kan/
Er weiſſagt Tag für Tag/ was den was jenen drücke:
Er weiß durch welchen Weg der Himmel Rettung ſchicke/
Sein Mund/ den er zu Troſt mir öffnet/ thats der Sprach
(Jch red es ſonder falſch) der groſſen Götter nach.
Erfreue dich betrübter Hirte!
Dein Traur-Verhängnis geht nun nach und nach zum Ende/
Zeuch nach der Olau Strand/ zeuch wo ich dich hinſende/
Daß dich Angelice bewirthe/
Ihr magſt du/ wie dirs geht/ vertraun/
Laß ſie dein Hertze ſchaun:
Wenn du ihr deine Pein ausführlich wirſt erzehlen/
Wird eine neue Krafft ſich in deinen Augen finden/
Du wirſt die Schönheit ſehn/ die mächtig dich zu quälen/
Und in dem Traum dich kont ſo unverhofft entzünden.

Er ſtehet auf/ und als überfallen durch einen neuen Glantz/ redet er mit folgenden Worten die Charite an.

Was fühl ihr Götter ich? welch Glantz! welch Licht kommt
nieder?
Und öfnen in dem Nun die ſchlummernd Augenlieder/
Ihr ſeyds dann/ Schäfferin/ die mich bezaubert hält!
Ihr ſeyd das ſchönſte Bild/ der Schmuck der groſſen Welt!
Das treffliche Geſicht nach dem ich trug Verlangen/
Ihr ſeyds! *Lyſis.* Gar wohl mein Hirt! ihr könnt ein Spiel
anfangen/
Geht hin von wann ihr kommt! hier ſtellt die Poſſen ein!
Charit iſt meine Liebſt. *Clar.* Und noch vielmehr die mein.
Char. Die Lieb entſteht ſehr bald. *Clar.* Und ſoll doch ewig wäh-
ren.
Lyſ. Erbarm dich deiner ſelbſt/ wie wirſt du dich beſchweren!
Lieb ich Chariten/ Freund/ was kanſt du hoffen? nichts!
Clar. Wer offt nichts hofft/ mein Freund/ bekommt offt mehr
denn ichts.
Lyſ. Mein ältre Lieb' iſt weit der deinen vorzuziehen.
Clar. Mit ſolcher Ausflucht darffſt du Freund dich nicht bemü-
hen.
Mich brennet dieſe Gluth weit länger denn drey Jahr.
Ange. Diß neue Wunderwerck verwirrt mich gantz und gar.
Lucide was ſagſt du? *Luc.* Ich? daß von rechtes wegen/
Charite mög ihr Hertz auf ſeine Treue legen/
Der Schäffer iſt es werth! *Lyſ.* Wie? redet ihr ſein Wort?
Ich ſterb! Ich bin dahin! *Clar.* Worzu an dieſem Ort
So kindiſch ſich gezanckt? Laſt uns zu Thaten ſchreiten;
Die Liebe wil mich durch Ruhms-volle Wege leiten/
Und ſchlägt ſelbſt Mittel vor. Charit iſt unſer Ziel/
Wir ſeuffzen beyd um ſie. Du wünſcheſt was ich wil;
Es iſt der Mühe werth. Wol dann daß man es wage!
Daß Angeſichts vor ihr uns beyd' ein Kampff entſchlage/
Und zeuge wer aus uns Chariten mehr verdien/
Sie ſelbſt ſey Richterin! *Lyſ.* Ja diß iſt mein Gewinn.
* Mit vier fünff Schlägen kan ich ſeiner mich entbrechen.
Char. Ihr ſiegt ohn alle Fehl. *Lyſ.* Kein Zweiffel! laß ihn ſpre-
chen:
Und rühmen was er kan. Wenn eurer Augen Schein

* Seit abwerts.

Mit einem Gnaden-Blick nur wil mein Beyſtand ſeyn.
Pan wirſt du meiner Lieb anietzt den Sieg-Krantz ſchencken/
Will ſeinen Hirten-Stab ich an dein Horn auffhencken.
Wol Schäffer! hurtig! ⸗ ⸗ ⸗ ⸗

Als er ſich in den Stand/ um mit den Hirten-Stabe auf ihn loßzuſchlagen / ſetzet/ ſiehet er daß Clarimond einen Degen zeucht / den er in ſeinem Hirten-Stabe verborgen trug.

Was! was Thor? Was ſeh ich hier?
Der Degen! biſt du toll: was haſt vor mit mir?
Clar. Wer mir Chariten nimmt/ muß vor mein Leben nehmen /
Schlag tod hier/ oder ſtirb. *Lyſ.* Des müſt ich mich wol ſchämen/
Ich bin kein Mörder/ nein! Ich bin ein Hirt von Ehr/
Ob ich der ſtärckſte Held: Was wär es O denn nun mehr/
Was kan mein Hirten-Stab wohl gegen ſeinen Waffen?
Ans. Muth! Schäffer Muth! laſt uns uns nicht Zeit und Spiel verſchlaſſen:
O Phœnix wahrer Lieb! hier haſt du gleich Gewehr.

Anselm zeucht gleichfalls einen Degen aus ſeinem Hirten-Stabe / und giebt ihn dem Lyſis.

Lyſ. O Baſtart-Schäffer! wo mit dieſen Eiſen her!
Ans. Greiff an. *Lyſ.* Ich will nicht. *Mont.* Was? wil Lyſis diß beginnen?
Ausſchlagen einen Kampff Chariten zu gewinnen?
Wird man die Zagheit nicht ausſchreyn in alle Welt?
Lyſ. Warum? Ich hab ein Hertz das/ wie es ſoll/ geſtellt.
Doch ⸗⸗⸗ *Mont.* Was doch! *Lyſ.* Worzu dients mich mit den lahmen ſchwencken
Zu quälen/ weil ich nicht das Hirten-Recht will kräncken.
Ans. Welch Hirten Recht? *Lyſ.* Sag an/ wenn/ wie/ wo iſts geſchehn:
Daß Hirten in Gefecht mit Klingen ſind geſehn?
Mont. Hat ſich Philander um Dianen nicht geſchlagen?
Lyſ. Ja/ weil ein Wilder ſie unmenſchlich wolt entragen
Darzu/ ſo ſchlug er ſich mit Aeſten von dem Baum.
Ang. Red ihm nicht länger ein! Der Feige mache Raum/

Jtzt blickt wie wenig er Chariten hat geliebet;
Die er/ weil er nicht kämpfft verläſt und übergiebet.
Komm! Edler/ Fremder/ komm! Sieg und Charit iſt dein.
Clar. Vor dieſen Spruch werd ich euch ſtets verpflichet ſeyn.
Ang. Und du verworffner Hirt/ du läſſeſt dich verdrieſſen/
Ein feiges Tröpflein Bluts vor dieſe zu vergieſſen/
Auf die dein Hertz entbrand/ und achteſt ſie nicht wehrt/
Der Mühe die mit Sieg auch den Beſitz beſchert?
Geh hin Verräther/ wo Verräther hin zu ſchicken/
Geh! Laß dich nimmermehr von uns allhier erblicken.
Auf Schäffer! Laſt uns fort! *Lyſ.* Ha Nymf aus Felß und Schnee!
Hertz hart als Mirmidon und Lands-Knecht Dolope.
Char. Fahr wohl betrübter Hirt. *Lyſ.* Ach! was läſt ſie mich hören!
Char. Das Urtheil iſt gefällt; Gehorſam muß es ehren.
Lyſ. Und ſo verläſt du mich. *Char.* Halb tod! Ach es geſcheh.
Helfft Götter daß ich bald den Lyſis wider ſeh!
Indeſſen ſtirb nur nicht. Kein Phillris wird können/
Mein Schäffer deinen Platz in meiner Seel gewinnen.
Lyſ. Indeſſen ſeufftze doch/ weil mir mein Hertze bricht.
Char. Dich klag ich hoch und mich/ mehr ſeufftzen kan ich nicht/
Mein Hertz iſt gantz geklemmt. *Lyſ.* Wenn werd ich denn geneſen?
Unſeuffzerlicher Ding'/ unſeuffzerlichſtes Weſen.
Char. Diß Scheiden ſchmertzt vielleicht dich nicht ſo ſehr als mich/
Nun gute Nacht! Gott Pan tröſt und bewahre dich.

Lyſis alleine.

Laſt dem Unglück uns denn weichen/
Laſt ſein Raſen uns vollziehen!
Laſt uns zu gantz wilder Eichen
Grauſer Wildernißen fliehen!
Gute Nacht geliebten Wieſen/
Arme Heerde gute Nacht!
Gute Nacht was ich geprieſen!
Gute Nacht was ich bewacht!

Gute Nacht gemahlten Auen!
Die ihr Blumen mir beſchert/
Blumen/ lieblich anzuſchauen/
Die Chariten ich gewehrt.
Lyſis, der in Zügen lieget/
(Kühle Bäche gute Nacht!)
Hat/ nun ihn der Neid beſieget/
In die Wälder ſich gemacht.
Aus den rauhen Wilderniſſen
Wird er nicht zurücke kehren!
Kan er nicht das Leben ſchlieſſen;
Mag ein Tyger ihn verzehren/
Ihn zwar/ doch Chariten nicht/
Die noch in den Brüſten lebt.
Die noch als ein glåntzend Licht
In dem Dunckeln um mich ſchwebt.

O Götter! O wie dick/ wie dunckel ſind die Aeſte/
Kein Schäffer ließ ſich hier ie hören/ glaubt es feſte!
Unreine! weit von hier! ich ſelbſt ich zitter ſchier/
Daß ich/ indem ich geh/ nicht einen Strauch berühr.
Die Blåtter regen ſich / ich ſchau/ nicht ohn Entſetzen/
Daß dort ein Mann ſich ſucht ſpatzirend zu ergetzen/
Er tråget Rüth und Buch / er murmelt/ liſſt und ſinnt.

Er ſiehet den Hircan, welcher nach Landes Brauch auf dem Felde ſpatziret / und gehend in einem Buche lieſet / in der andern Hand einen Stab tråget.

Fürwahr ein Druide der Zauberey beginnt
Noth daß ich zu ihm eil. = = = =

Lyſis. Hircan.

Lyſ. O wo in dieſen Heynen/
Vortrefflichſter Druid der Himmel Kräfft erſcheinen;
Wo ein betrübter Hirt hier ie von Pan erhört;
So bitt ich/ ſteht dem bey der mit Gelübd ihn ehrt.
Diß warlich iſt der Narr mit ſeinen Schäffereyen/ *
Von dem man mir geſagt! Es müſſe dir verleihen

Dir

* Hircan abwerts.

Die Gottheit der ich dien/ was nur dein Wundſch begehrt.
Heſus und Taramis die haben ſtets beſchert/
Was ein bedrängt Gemüth ie hat erwarten können.
Lyſ. O wol! Daß mir das Glück ſo guten Rath will gönnen!
Ach ſchlagt den eur Geſicht auf ein verliebtes Hertz/
Weil alles euch zu Dienſt! Ihr könt ohn Müh in Schertz/
Durch einen Ruthen-Zug Natur und Welt bewegen/
Er glaubt das ich mich pfleg auf Zauberey zu legen. *
Er bleib in dieſen Wahn! Mein Hirt' es wird ſchon gehn/
Du ſolſt mit Wonn und Luſt dein Unluſt überſtehn.

Er machet einen Kreyß mit ſeinem Staabe.

Tritt her in dieſen Kreyß auf meine Wort und Züge:
Iſt keine Qual/ kein Leid das nicht flieh und verfliege.
Begehre was du wilſt es ſteht in meiner Macht.
Lyſ. Kein Schäffer iſt iemahls in ſo viel Noth gebracht.
Durch ungerechtes Recht aus Tyranney ergangen/
Der Himmel/ leider! hat diß über mich verhangen.
Mir Zutritt zu der Nymf Angelice geraubt/
Ihr Schloß nur anzuſehn iſt fort an unerlaubt/
So komm ich leider um Chariten mein Verlangen.
Hirc. Iſts diß verbannen nur was deinen Geiſt gefangen?
Lyſ. Kan für verliebte wol noch ſchwerer Straffe ſeyn?
Drum lieff Verzweifflungs voll ich in den Wald herein/
In Meinung Tygerthier und Wölff auf mich zu hetzen/
Doch würdigt ihr euch mich in alten Stand zuſetzen.
Durch zuthun eurer Kunſt daß ich Chariten ſeh/
Unſichtbar oder auch verwandelt = = *Hirc.* Es geſcheh!
Diß iſt die minſte Kunſt/ doch beſſer dich verwandeln/
So kanſt ausführlicher du mit der Nymfen handeln.
Wo Argwohn ſie beſchwert/ ſchaun deine Schäfferin/
Zeuch Jungfern Kleider an/ geh weinend und gewinn.
Ihr Hertz und ſuche Schutz/ entdeck ihr fremde Sachen/
Erdicht ein Ebentheur. *Lyſ.* Daß läſt ſich ja wohl machen/
Und kommt auf Hirten Art. Ward Celadon nicht eh/
Dort in Alexis Kleid geküſſet von Aſtre?
Doch wie werd ich den Bart von Wang und Lippen ſtreichen/

 Damit

* Hircan abwerts.

Damit ich Jungfern möcht um etwas beſſer gleichen?
Wer kehrt die Külpen ab? ; ; ; ;
Hirc. Stell allen Kummer ein/
Behalt nur Haar und Bart und höre wie ichs mein!
Ich wil durch meine Kunſt dir ſolch ein Antlitz geben/
Als keine Schäfferin trug in dem jüngſten Leben.
Nicht minder Stand und Gang voll ſüſſer Liebligkeit/
Anlockender Geberd/ und Zier das keine Zeit
Noch Augenblick ohn dich Charite wird beſchlieſſen.
Urtheilt ob deinem Glück! Sie wird dich lieben müſſen.
Lyſ. Was Freyheit gibt mir die Verſtellung an die Hand.
O ſtracks! O bald vergönt! Daß ich dich Himmels Pfand/
Charit umhalſen mög! Laſt uns das Werck anfangen/
Ich ſied in Ungedult/ ich ſchmachte vor Verlangen.
Hirc. Kommt mit auf das man nicht die beſte Zeit verlier/
Ich dien euch wie ihr wündſcht/ ſchaut mein Pallaſt allhier.

Ende des andern Auffzugs.

Dritter Auffzug.

Angelice. Hircan.

Ang.

Hat erſter Umgang mit dem Lyſis euch bewogen:
Und aus der Einſamkeit in dieſes Feld gezogen?
So billicht ihr das Spiel mit dem wir uns ergötzt/
Weil diß verſtellen ihr für eur Erquickung ſchätzt.
Hirc. Ich ſtehe nunmehr zu/ ſein artig Schwarm beweget/
Weit ſtärcker/ denn der Ruff ihm etwa zugeleget.
Wahr iſts/ es gieng mir ſchier/ Angelice zu nah/
Daß meine Schweſter ich im Hirten-Kleide ſah?
Geſetzt auch was für Luſt hieraus entſprieſſen könte;
Doch war es mit was Zwang daß ich das Spiel vergönte;
Mit Unrecht aber ſtrafft man was man nicht recht kennt;
Ich bin durch Lyſis Art bethört und ſo entbrennt;
Daß/ wenn ſein Irrthum mir kein ander Amt ertheilet;

Ich

Ich nach den Hirten-Stab/ auch andern gleich/ geeilet/
Doch wird man/ hoff ich/ auch zugeben/ daß es ſchön/
Wenn man Druiden wird ſehn auf dem Schauplatz gehn.
Ang. Bemüht die Roll euch recht und artlich abzulegen/
Der ſelbſt-ſtänd' Unterſcheid der bringt die Luſt zuwegen/
Und ich verſicher euch/ daß unſer Spiel gar fein/
Wenn jener Hirt/ ich Nymf/ ihr Zaubrer werdet ſeyn.
Hirc Die artigſt Ebentheur hab ich auffs minſt erfunden.
Angelice. Wir ſeynd vor dieſes Glück euch mehr denn hoch verbunden/
Glaubt denn der Thor daß ihn ſo eine leichte Sach
Ein Kleid/ Geberd/ und Gang zu einer Jungfer mach?
Hirc. Ich hab nichts mit ihm an ohn ſondre Zierligkeiten/
Rufft an den Tharamis, wand mich auf alle Seiten/
Lockt ſeinen Geiſt hervor/ ſo bald nach Oſt/ nach Weſt/
Nach Sud/ und darmit ſtellt ich ſein Einbilden feſt.
Durch dieſes Narrenwerck iſt er ſo eingenommen:
Daß die Verwandelung nach Wunſch zu Ende kommen.
Er zog ohn Argwohn dann die Jungfern-Kleider an/
Doch ſchmückte dieſes Werck/ (was ich kaum melden kan
Ohn Lachen) Lyſis ſaß nun gäntzlich ausgezieret:
Als meine Schweſter kam von Montenor geführet.
So bald ich ihnen winckt/ entdeckten ſie mein Ziel/
Und zwungen ſich ſo wol bey dieſem Affen-Spiel/
Daß ſie ihm Jungfern-Ehr gantz nicht beſtürtzt anthaten/
Wordurch mein Anſchlag erſt ausbündig wohl gerathen.
Ang. Diß iſt ein artig Stück/ das ihr vor uns beſtellt.
Hirc. Auffs minſt iſts Lachens werth/ wanns ſonſt euch nicht gefällt.
Indeſſen wiſt ihr Nymf was ferner man vor Poſſen
Der neuen Schäfferin zu machen ſich entſchloſſen?
Ang. Ja wie auch weſſen man ſie plötzlich zeihen ſoll;
Hirc. Um ſich von dieſer Schuld zu ſaubern/ wird er wol
Ergreiffen was er kan/ biß ich durch Kunſt ihn rette.
Der Saal iſt ſehr bequem/ auch die Gemähld/ (ich wette)
Von des Vlyſſis Müh und Arbeit dienen mir/
Daß ich mit beſſern Schein das gantze Werck ausführ.

Angelice. Clarimond. Charite. Hircan.

Angelice zu Clarimond und Charite.

Ich war um euch beſorgt / und ſchätzt euch für verlohren /
Clar. Wir hatten friſche Lufft bey jenem Brunn erkohren /
Biß daß Hircan und ihr umſtändlich euch bedacht /
Was hier zu thun / wann nun der Schwermer hergebracht.
Ang. Der ſüſſe Weſtwind hat euch (meyn ich) beyd erquicket;
Clar. Weil meine Schäfferin mich liebreich angeblicket.
Ang. Ihr sorget für und für! *Char.* Befremd euch diß ſo ſehr?
Wer mich nur einmahl ſieht; verläſt mich nimmermehr.
Ang. Hiervon kan Clarimond ein redlich Zeugnis geben.
Char. Wem ſolt er mit mehr Recht als mir zu Dienſte leben/
Ich wette daß vorhin nie eine Schäfferin
Mit ſo viel Lieblīgkeit zwang der Wald-Götter Sinn.
Mein Aug iſt friſch/ das Wang anmuthig. *Ang.* Das Gehirne
Voll Dünckel! *Charite.* Und mit Recht! Ich ſpiegelt Halß und Stirne
Dort in dem Brunn-Cryſtall; Als ich mich ſchauen kont /
Hat mir das Waſſer ſelbſt was Dünckel noch vergont.
Ang. Euch heuchelend *Char.* nicht ſo ſehr / als ihr wol meint zum Zeichen /
Schlagt Hirten Bücher auf/ welch iſt mir zu vergleichen?
Ein Schäffer Pinſel mahlt die ſchönſte Lieblīgkeit:
Es bleibt ein Nachriß doch / ich die Selbſt-ſtändigkeit.
Iſt was daß mir nicht/ auch weil ich verſtellt / anſtehe?
Die ich/ wo nicht Aſtre, doch über Phillis, gehe.
Ang. Diß heiſt/ wie mich bedünckt/ ſich ſelbſt zu hoch geſchätzt.
Hirc. Charit hat ihre Wort auf ihre Zier geſetzt /
Wo höchſte Schönheit herrſcht iſt ſolche Red erlaubet.
Char. Wer iſt wol der euch nicht/ hochweiſer Meiſter/ glaubet?
Clar. Die Warheit glaub ich nur/ O Schönſte! meinem Geiſt!
Zeigt euch mitleidend nur wie ihr euch ſchön erweiſt /
Und würdigt meinen Dienſt gar einer ſchlechten Gabe /
Gönt dieſes Band zum Schmuck auf meinem Hirten-Stabe /
Mehr bitt ich dißmahl nicht. = = =

Er will ihr ein Neſſelband nehmen / Charite aber erwiſcht ihn bey der Hand.

An-

Angel. Wie dieſer Hirt erſcheint
Aus ſo entferntem Land / weil er euch treulich meint.
Und weigert ihr ihm dis ! ſo rauhes Hertz kan kräncken.
Char. Was klagt er. Er begehr : Ich bin bereit zu ſchencken.
Clar. Ohn Schertz. *Charite.* Ja Phillis/ ohn Schertz und argen Wahn? *
Doch wird diß Clarimond zu ehren nicht gethan.
Clar. Was dient der Unterſcheid als meinem Wundſch zu tödten?
Ach ſie erkläre ſich ! *Char.* Es iſt itzt nicht von nöthen.
Clar. Und letzlich Char. Schweigt weil ſich Montenor zu uns macht.

Angelice. Montenor. Hircan. Clarimond. Charite.

Hirc. Wohl ! Edler Hirt wie gehets ? *Mont.* Nehmt Schweſter euch in acht/
Lyſis, die Schäfferin kommt her euch zuzuſprechen.
Lucide, bringt ſie mit. Sie laſſe nichts gebrechen/
Charite, daß man ſie mit Höfligkeit empfang !
Char. Hier wird kein Mangel ſeyn/ euch ſey vor mich nicht bang.
So glaubt er denn durchaus daß ihn Hircan verwandelt ?
Mont. Er traut auf deſſen Kunſt mit dem er drum gehandelt.
Char. Das Werck wirds darthun ! ſagt iſt er noch fern von hier ?
Mont. Er folgte dreyßig Schritt/ als ich kam/ hinter mir.
Hirc. So geh ich und ſtell an was noch zu thun beſchloſſen.
Hochnöthig daß ich ſcheid er merckte leicht den Poſſen
Wenn ich mich hier verweilt/ was mir zu Hauß angieng/
War (find er mich bey euch) ein halb verrathen Ding.
Ich muß in Krafft und Macht der Zauberer erſcheinen.
Ang. Entweicht durchs neben Thor/ daß er (wie wir vermeinen)
Euch nicht entgegen komm. Hör oder hör ich nicht ?
Sie ſind ſchon in dem Hof. Was hohe Gegenpflicht /
Verdienet dieſe Glut Charit. *Char.* Ich muß bekennen/
Man wird mich die berühmſt in Schäfferey en nennen.
Anselm weiß von dem Schwanck noch nichts. *Ange.* Um ſo vielmehr/
Erweckt es fremder Luſt. Nur das man Lyſis hör.

Schaut

* Sie gibt das Neſſelband.

Schaut an er kommt. *Char.* Ach ſchaut diß liebreich Angeſichte!
Angel. Mit dieſem Lachen macht ihr uns das Spiel zu nichte!
Ein jedes zwinge ſich - - - - -

Angelice. Montenor. Clarimond. Lucide. Charite. Lyſis in Kleidung einer Schäfferin.

Luc. O Nymfe der entdeckt/
So manch Geheimnis/ daß die tieffe Nacht verſteckt.
Wie an den Armen ihr mitleidend könt erblicken/
Die euch die Götter her/ um zu erretten ſchicken/
(So weiſſagt uns Hircan) und ich ward drauf bedacht/
Daß auf ſein eigen Wort ſie würde vor euch bracht.

Angelice umfanget den Lyſis.

Angel. Mir iſt was der Druid uns ſchickt höchſt angenehme.

Lyſis ſtellet ſich mit Sprach und Geberden als eine Jungfrau.

Lyſ. Sie macht/ hochwerthe Nymf/ daß ich mich arme ſchäme:
Die (Trotz der frechen Angſt) mich über glücklich ſchätz.
Wo möglich/ daß ich mich in eurem Dienſt ergetz.
Diß iſt mein einig Wunſch. *Char.* Vergönnt ihr/ihr Begehren/
Sie ſucht die Zeit mit uns/ O Nymfe/ zu verzehren/
Iſt unſer Heil euch lieb/ ſo laſt nicht aus der Acht
Der ſchönſte heiſſe Bitt. *Ang.* Diß Antlitz iſt voll Macht.
Char. Wie? ſagt ihr nichts hierzu? *Clar.* Gedancken ſind mein eigen/
Und frey. Die Pflicht-Schuld lehrt gebundne Lippen ſchweigen.
Char. Nein Phillris! nein! nein! er lebe frey und loß!
Und gebe ſich/ wie recht/ der Wundern Schönheit bloß.
Wer wird nicht diß Gebund der Liebligkeiten ehren?
Wen wird der Augenſtrahl/die Fackel/ nicht verſehren?
Welch ſchöner Antlitz hat wol je ein Hertz entzückt?
Lyſ. Ach Schäfferin eur Lob hat meine Scham beſtrickt.
Hört auf/ mein Wange wird ſonſt gar in Purpur ſchwimmen/
Ang. Man muß/ vollkommne Schönſt/ hell-wahrem Ruhm beyſtimmen.

Lyſis weiſet auf Chariten.

Lyſ. Mir ein ſo hohes Lob! Ach! Nymf! Ach es ſey fern:

Ich bin bey dieſer Sonn ein ſehr geringer Stern.
Luc. Ihr würdet euch vielleicht vor Ruhm ſo hoch nicht wehren/
Stünd eure Treffligkeit euch nur was minder Zehren.
Ang. Welch traurig Unfall preſt euch herbe Thränen aus?
Lyſis. Hört Nymfe meinen Fall / und Fall von meinem Haus.
Wann der erhitzte Stern/ der damals auffgeſtiegen /
Als ich das Licht erblickt / begünſtigt meine Wiegen/
Und ſtets mich gleich beſtrahlt/ ſtund ich in ſolcher Zier /
Als hoch-durchlauchtem Blut/ der Stadt vergont/ vor ihr/
Denn ich bin (Gott ſey Danck) ein Fräulin hochgebohren /
An welcher/ wie ihr ſchaut/ an Schönheit nichts verlohren/
Die warlich in der That/ als ich am jüngſten war /
Viel tauſend Hertzen fieng/ der Courtiſanen Schaar
(Andencken ach! das itzt nur quälen kan und höhnen!)
Schrieb/ dicht/ und ſang nur von der ſchönen Celimenen,
Der Nahmen/ der damals durch tauſend Seelen ſtrahlt/
Leſcht aller Schönheit aus die anderwerts gepralt/
Doch als mir Atropos den Vater weggenommen.
Bin in den Hirtenſtand ich von dem Hof abkommen /
Aus Zwang / und daß ich vor Tyrannen was verſteckt /
Hat Amarillis Nahm' ein edles Kind bedeckt.
Arm Amarillis! die nach ſo viel Leid und Leiden /
(Verzeiht den Seuffzern die mir ſo viel Wort abſchneiden)
Ich halt aus Zwang/ was inn. *Char.* O Poſſens-voll Geſchicht.
Luc. Mein Bruder hat mit ihm die ſchöne Red' erdicht: *
Lyſis. Die Schönheit/ die mir dann nur zu der Qual gegeben;
Verwechſelte mit mir nicht mein verwechſelt Leben /
Fern/ daß ſie mich verdeckt in dieſer Hirten-Tracht;
Hat ſie von ihrem Ruhm die Dörffer voll gemacht.
Die neue Schäfferin die ſtrich man aus vor allen/
Ein ieder ſuchte mir zu dienen / zu gefallen/
Glückſelige bißher! Doch dieſer Ruhm rieff bald/
Geſtärckt durch Mund von Mund/ drey Bocksfüs aus dem Wald/
Die ſchier iedweden Tag befleckten unſre Quellen
Durch ein nicht rein Geſchwätz/ von geilen Liebes-Fällen /
Ja ſetzten (was noch mehr!) wol meiner Keuſchheit nach/
Und bauten ſtets auf mich/ bey Berg/ bey Thal/ bey Bach/
(Wie ihnen geſtern dann das Werck bey nah gelungen)

* Stille zu Chariten.

Ich

Ich war im Netz wenn mir Filen nicht beygeſprungen/
Auf dieſen Frevel fall ich dann für euren Fuß/
Weil ein Satyr vor euch / O Nymſen/ zittern muß.
Bannt diß Geſchweiß hinweg aus heilig-reinen Wäldern/
Sie wüten wider Recht auf den gefreyten Feldern /
Was iſt ihr gantzes Thun? Fluch/ Schand und Uppigkeit
Beſchützt der Keuſchheit Schnee in reiner Sauberheit /
Ich bitt eins/ zwey/ dreymahl. Hier ſoll mich nichts abtreiben:
Helfft von dem Bocksfuß / und ich werd' ohn Wandel bleiben.
Angelice. Eur Zuſtand iſt ſehr ſchwer / noch nicht verzweiffelt / traut /
Weil ihr die Sicherheit/ mein Schloß/ zur Freyſtadt baut;
Der allergrimmiſte Trotz darff ſich nicht unterſtehen/
Nach eurer Erbarkeit in den Pallaſt zu gehen /
Lebt ſonder Sorg allhier! Charite ſey bedacht;
Auf alles was betrübt/ ergetzt und muthig macht /
Euch iſt ja lieb ſie zur Gefährtin anzunehmen?
Lyſ. Solt ich ſo hoher Gunſt mich Nymſe nicht bequemen /
Ihr Anmuth ſpricht vor ſie / ich werde mich bemühn
Ihr/ wie der Schatten pflegt dem Leibe nachzuziehn/
Zu folgen Nacht und Tag / möcht ich ihr nur gefallen;
Char. Und zweiffelt ihr/ O Keuſch' und Schönſte von uns allen!
In was vor tieffe Luſt mein Hertz verſcharret lieg;
Nun Amarillis Hertz ich zum Geſchencke krieg.
Das ſchönſte Muſter von den gröſten Zierligkeiten /
Der Stern = = = *Lyſ.* Die Titel ſind um eur Ehr auszubreiten.
Woferu ein Glantz von mir ſich in die Strahlen findt:
Entſteht er / weil allein ihr' Sonne mich entzündt.
Clar. Wo ihr mit dem Geſpräch nicht endlich haltet innen;
So werdet ihr mein Hertz Chariten abgewinnen.
Ach Schäfferin genung! *Char.* Seyd eyfrig! gram! betrübt!
Was quäl ich mich um euch/ wenn Amarillis liebt.
Clar. Man kan zu wechſeln mich bewegen durch diß ſpitzen.
Char. Wenn dieſen Engel ich vor Menſchen mag beſitzen.
Clar. Verlacht man meine Dienſt und die Gewogenheit?
Charite. Schaut dort kommt Polidor! Hört auf von dieſem Streit.

Ange-

Angelice. Anſelme. Montenor. Clarimond. Lucide. Charite. Lyſis.

Angel. Wir Schäffer klagen hoch ob eurem Auſſenbleiben.
Ans. Diß muß ich billich mir zu höchſtem Ruhm anſchreiben/
Doch Götter! *Ang.* Schäffer wie? wie ſteht ihr als verweiſt? *
Welch Unfall überſtürmt ſo plötzlich euren Geiſt?
Ans. Ein unverſehner Glantz verblendt mir Aug und Sinnen/
Bezaubert wird mein Hertz/ die Seele wil zurinnen.
Wer iſt die Schäfferin? *Mont.* Wie? iſt euch nicht bewuſt
Das uns beſcherte Glück? Die unerhörte Luſt/
Daß Amarillis/ die vor überſchön zu ſchätzen:
Wolt ihre Schäfferey an unſern Fluß verſetzen.
Ans. Mit Ruhm gekrönter Fluß! rinn' heller für und für/
Der gantze Frühling zeucht auf ewig ein zu dir/
Und ſchmückt diß ſchöne Feld mit tauſend neuen Blumen!
Lyſ. Verzeiht ich ſprachte gleich/ mit meiner neuen Muhmen/
Ich antwort euch denn nichts dieweil ich nichts vernahm.
Ang. Man ſag uns doch zuletzt wo Polidor hinkam?
Warum er auch ſo lang ſich für uns hielt verborgen?
Ans. Der arme Lyſis ſtürtzt mich in vertäuffte Sorgen.
Ich fürcht es hab eur Schluß ihn zum verzweiffeln bracht/
Daß er den Philliris, ſich tödtend/ groß gemacht.
Diß lag mir auf der Bruſt den Unfall zu verhütten/
Durchſucht ich Wald und Feld um ihn zu überbitten.
Umſonſt ich fand ihn nicht. Was mich betrifft ich glaub/
Sein Geiſt ſey ſonder Leib/ der Leib der Ola Raub.
Char. Ja Celadon (der doch ſolch Unrecht nicht erlitten)
Stürtzt in den Lignon ſich mit gröſſern Seelen-wütten.
Ohn Zweiffel er iſt hin! O Schmertzen voll Geſchicht!
Ang. Glaubt doch auf erſten Wahn/ ſo bald ſein Sterben nicht.
Char. Ein innerlicher Schaur der meine Seel umgiebet;
Verſichert mich daß ich durch ſeinen Todt betrübet.
Ach! Er hat ſich ertränckt! O Ende meiner Ruh!
Ang. Der Götter Güte ließ nie ſolches Unheil zu.
Lyſ. Glaubt meine Schäfferin/ glaubt daß ſie Sorge tragen/
Und Rettung Schirm und Schutz und Hülff ihm nicht abſchlagen.

* Er ſiehet den Lyſis mit Beſtürtzung an.

Wer weiß es welche Nymf ihn euch noch wieder gibt.
Char. Ach! liebſte Freundin/ ich bin auf den Tod betrübt.
Soll ein ſo ſchrecklich End ins künfftig ſeyn zu leſen/
Des Schäffers/ der der Treuſt aus treuen iſt geweſen.
Lyſ. Wahr iſts/ in unſerm Dorff hat man von ihn gehört/
Da jeder ſeine Treu mit Wunder hat geehrt.
Char. Daß Amarillis ihr jemahls einbilden können/
Wie viel Vollkommenheit das Glück ihm wollen gönnen!
Sein höchſte Freundligkeit / der ſchönen Glieder Schein/
Ihr hättet ihn fürwahr gewogen müſſen ſeyn/
Er war ein Hertzen Dieb. *Clar.* Ich bitt euch! laſt diß Klagen/
Hin iſt er! Und ich hier/ der ſich für euch wil wagen /
Ich dien an ſeiner ſtatt dem Göttlichen Geſicht.
Char. Verhaſter Schäffer! weg! gedencke ſeiner nicht/
Du Uhrſprung meiner Angſt! Daß du dich her begeben/
Bringt mich um meine Ruh den Lyſis um ſein Leben.
Dein Lieben/ leider hatt ihn in den Strom geſenckt:
In welchem er mein Glück und ſeinen Leib ertränckt.
Clar. Ach! mäßigt euren Grimm. *Char.* Noch hier von maß zu ſchertzen!
Entzeuch die Gegenwart/ stracks höchſt ergrimmten Schmertzen.
Clar. Stets alſo ſcharff mit mir? *Char.* Stracks fort! der Schluß iſt feſt.
Clar. Genug von der gequält die mich ſtets leiden läſt/
Undanckbre Schäfferin bißher hab ihr zu ehren
Ich meine Glut gedämpfft laſt uns die Warheit hören/
Brich Liebe brich hervor! gib Trotz ihr! an den Tag/
Daß mein Hertz fühl' und ich ſo gut ſeh als ſie mag.

Er redet folgends zu Lyſis.

Schönſt Amarillis! Ach! Ihr habt mich an den Ketten!
Eur Anmuth zwingt die Seel euch kniend anzubeten/
Die Bande ſind entzwey die mich vorhin beſtrickt/
Wie daß ihr ſo verſchämt vor mich die Erd anblickt.
Auffs minſte gönt ein Wort mein hoffen zu vermehren.
Lyſ. Jungfrauen ſchämen ſich wenn ſie von lieben hören/
Gönt daß ich ſchweig und fangt alsbald was anders an.
Clar. O Wunder! O Geſicht daß mich bezaubern kan!
Solt auf die Roſen Lipp ich einig Küßlein ſetzen!

Wil

Wie würd es in der Pein des Auges Brand ergötzen!
Lyſ. Stellt eure Anſchläg nach dem Richtſcheid heilger Ehr/
Daß meine Reinigkeit kein geile Red anhör.
Die zu mehr Keuſchheit denn Diane ſelbſt verbunden.
Clar. Hat jemand daß ein Kuß erlaubt nicht recht befunden?
Char. Daß meine Freundin mich/ ich ſie küß/ iſt erlaubt!
Weil niemand uns verdenckt und arges von uns glaubt.
Diß iſt ein Liebes-Pfand/ wolt jemand hieraus ſchlieſſen:
Daß uns die Schäffer auch vergönt ſo frey zu küſſen?

Er ſtellet ſich als wolt er ihre Hand küſſen.

Clar. Auffs minſt erlaubt daß ich ſchwer unter eure Hand/
Das nichts in dieſer Bruſt glimm als ein keuſcher Brand.
Lyſ. Unreiner! weg von hier! Der Schuld iſt nichts zu gleichen/
Veſtalen wirſt du eh als meine Zucht erweichen.
Ang. Ihr macht es was zu bund. *Clar.* Was bund; Ich ſieh es zu!
Doch wer von Liebe ſtirbt weiß der auch was er thu?
Ang. Ihr ſolt: Ach Götter ach! Mein Geiſt wird gantz verwirret.
Kommt nicht ein Satyr her/ wie/ ob mein Aug auch irret.

Angelice. Anſelme. Montenor. Clarimond. Lucide. Charite. Lyſis.

Drey Diener Montenors als Satyren ausgemachet.

Satyr. Nymf es befremd' euch nicht / wo wir vor dieſes mahl/
Für unſern Wald und Puſch beſuchen euren Saal.
Wir Freunde Tautatis. halb-Götter nach dem Stande/
Erfahren ſtracks was man ausſtreut zu unſrer Schande/
Und kommen her gereitzt durch billich Ungeduld/
Zu fordern Recht vor euch/ für uns/ vor dieſe Schuld.
Ang. Es ſey auch was es ſey ich will euch Recht ertheilen.
Satyr. Laſt Amarillis uns die Ehren-Wunden heilen.
Lyſ. Die Ehren-Wunden! was! unkeuſcher geiler Bock!
Angel. Man hör ohn Schmähwort' an der Klagen ſtill und ſtock.
Sat. Ihr glaubt auf falſche Red und lügenhafftes ſchmähen/
Daß diß Untreue ſey ſo keuſch als ſchön zu ſehen.
Und daß die Zier der Welt/ der groſſen Sonnen-Licht;
Ob ſie was reicher gläntzt jedoch ſo reine nicht.

Indeſſen lernt daß wir aus lautrer Gunſt verſchwiegen:
Wie offt man ſie geſehn bey Pan dem Wald-Gott liegen.
Die Pflicht-Schuld band es ein/ man ſolt es laſſen gehn/
Und ihrer Ehr auffs minſt nicht in dem Wege ſtehn.
Doch nach dem Pan zu Zorn durch ihre Schuld beweget/
Und ſie in Ehbruch ſich zu Gott Sylvan geleget/
Nun ſie mit einem Faun auf friſcher That erwiſcht;
Hat ſie auf uns/ O Nymf/ ihr Ungunſt heut erfriſcht/
Durch ein Verräther-Stück. Die Seel ihr eingenommen/
Um welches wir/ O Nymf/ itzt recht zu heiſchen kommen.
Ange. Gebt Antwort Schäfferin. *Lyſ*. Mein Hertze ſchmeltzt im Blut/
Ich! leb ich ſonder Ehr? Nein! Nein ich bin zu gut.
Der Neid will meine Zucht durch dieſes Stück umſchmeiſſen/
So ließ der Phœdra Grimm Hippollitum zureiſſen.
Ang. Man klagt euch an! Ihr ſeyd nun ſchuldig oder frey;
Doch will mein Ehr auch daß an euch kein Argwohn ſey.
Lyſ. O Keuſchheit! hell als Glaß weit heller denn Cryſtallen/
Itzt geht man auf dich loß: itzt ſtöſt man: du ſolſt fallen:
Satyr. Bloß läugnen gilt hier nichts. Das Laſter iſt zu ſchwer/
Es ſey denn daß das Feur die Auſſag auch bewehr/
Ihr Nymfe wiſt worzu die Satzung uns verbunden/
Worzu das heilge Blech vor langer Zeit erfunden.
Sie rühr es glüend an/ alsdenn wird ieder ſchaun/
Ob die Unkeuſche ſich kan keuſchem Feur vertraun.
Char. Unmenſch. Was gibſt du an? *Clar*. Dich Geiſt von meinem Leben/
Dich Amarillis/ dich! ſoll man den Flammen geben?
Lyſ. Man laſſe mich beſtehn den ungeheuren Wahn/
Keuſch find ich unverſehrt durch lichte Kohlen Bahn.
Ang. Diß alte Recht iſt ſcharff/ doch niemals ward erhöret/
Daß die unſchuldig ſind durch dieſe Gluth verſehret/
Das Feur wirds darthun ob man fälſchlich euch verklagt.
Clar. Was? daß auf blindes Recht ich meine Seele wagt.
Nein! Amarillis/ die unredlich heut belogen!
(Diß Leben ſetz ich drauf) wird allhier ausgezogen/
Her/ der ſie etwas zeiht. *Ang*. Halt! diß wird nicht erlaubt/

Du

Du zeuchſt der Götter Straff auf dein verdammtes Haupt. *
Clar. Was acht ich in dem Stand ihr raſend-tolles Toben!
Vor Göttern hab ich Lieb und Schäfferin zu loben.
Und zwingt mich iemand daß ich ſie / mein Gut / verliehr?
Ang. Verwegner Schäffer! Was? eilt / reiſt ihn weg von mir /
Wald-Götter greifft ihn an. *Lyſ.* Nach Himmel! Nach! O Erden!
Wer vor die Unſchuld ſteht / ſoll ſo zutreten werden!
Unſelge Jungfer! Ach! Man greifft dein Leben an /
Hilff groſſer Weiß! Ach hilff Druid! Ach hilff Hircan!
Ang. Welch Donner kracht? *Char.* Wohin / wo werd ich mich verdecken!
Lyſ. Jch ſteh als gantz verſteint / und bin erſtarrt von Schrecken.

Hircan erſcheinet auf einem Wagen in der Lufft / mit Blitz und Krachen.

Hircan. Lyſis.

Hircan. Jch ſchütte Blitz und Krachen aus /
Und breche die Gefahr / die über dich verhangen!
Schlag auf die Augen; laß dis Haus;
Erkenne den / der dich verwandelt nach Verlangen /
Jndem ich ſchau was man dir dräut /
Und embſig ſich bemüht / dein Leben abzukürtzen /
Erſchein ich / der / den alles ſcheut /
Und eile / deine Feind mit Blitz und Sturm zu ſtürtzen.
Mein Wagen iſt für dich bereit /
Komm! die Verfolger ſeynd verſtäubet und zerſtreuet;
Schau / wie ich ihre Grauſamkeit
Verjagt / und die gepocht / die dich mit Feur bedräuet.
Jhr Raſen iſt in allen Ecken
Verſchüchtert durch durch des Todes Schrecken.
Lyſi. Druid errettet mich / diß iſt mein gantz Begehren /
(O Wunder meiner Zeit) von dieſem Feur bewehren.
Hirc. Was ſchreckt die Prüfung dich? weil Amarillis rein
Und keuſch / wird weder Blut noch Blech ihr ſchädlich ſeyn.
Lyſ. Als Amarillis hab ich zwar die Gluth verlachet;
Weil das Gewiſſen doch von Lyſis in mir wachet /

* Er zeucht den Degen aus dem Stabe.

Fürcht ich daß nicht das Feur all eure Kunſt auffhüb/
Und Lyſis nur allein von Amarillis blieb?
Hirc. Laß alle Furcht/ und komm mit mir durch Wolck und Lüffte/
Wir fahren über See/ Berg/ Wälder/ Thal und Klüffte.
Lyſ. Fährt man auch ſicher? *Hircan.* Ja! Wiewohl ichs beſſer find/
Daß vor dem Schwindel man die Augen dir verbind'.
Lyſ. Mit Freuden folg ich euch/ Druid, auf deſſen Wincken
Der Götter ehrne Schluß' in tiefſte Meer verſincken. *
Hirc. Nun iſt es Zeit von hier! bleib muthig/ weil kein Ach/
Kein Angſt/ die ungeſcheut man nicht mit mir verlach.

Ende des dritten Auffzugs.

Der Vierdte Auffzug.

Hircan. Anſelm.

JA! ſein Geſicht entdeckt das innerſte der Seelen/
Und kan die Flamme nicht die ihn verzehrt verhölen.
Auch merck ich nur zu viel/ das ihn zum Hirten macht/
Daß er Lucid allein vor allen Jungfern acht.
Von Anbegin als ich nur ſeine Glut erkennet/
Galt bey mir was ich nicht erſteckt und nicht getrennet.
Und itzund gibt kein Recht mir dieſe Freyheit nach;
Daß ich verſage was ſtillſchweigend ich verſprach.
Sehr viel gilt Montenor, doch diß beyſeit geſetzet/
Die Bruder-Liebe macht daß man die Schweſter ſchätzet.
Ich bin der Bruder/ drum muß er von mir verſtehn/
Wo ſie ſich ihm nicht ſchenckt wird nichts von ſtatten gehn.
Anſ. Glaubt nicht daß ſeine Lieb auf ander Mittel dencke/
Als daß er ſie/ durch ſich/ auf ſeine Seele lencke/
Glaubt nicht daß er den Sieg durch rauen Zwang begehr/
Und daß ihm fremder Macht diß hohe Gut gewehr.
Doch endlich muß allhier der Bruder Hülffe zeigen:
Zu brechen dieſe Pflicht/ die feſt beruht auf Schweigen.
Und ſonder eure Gunſt nicht einen Seuffzer gibt/

Mit

* Er verbindet ihm die Augen.

Mit Willen/ der bezeug wie heimlich das man liebt.
Hirc. Und hindert diß allein ſein hochgeſuchtes Glücke/
So loh er nur die Frucht von ſolchem Meiſter-Stücke/
Doch bin ich ſchon bereit zu hämmen dieſen Zwang.
Ans. Diß ſucht mein eigen Nutz/ verſchiebt es nicht zu lang!
Denn daß ichs euch bekenn: Ich muß in mir verſchwinden/
Doch in Angelicen iſt meine Seel zu finden/
Ihr Bruder hört mit Gunſt mein ſtetes Seufftzen an/
Doch daß er mir verleih was ich begehren kan/
Beruht auf ſeinem Heil/ wird er ſein Ziel erlangen/
So gibt er ſonder Neid mir was mich hält gefangen.
Hirc. Man wird den Ausgang ſehn und ſein vergnügter Geiſt
Wird ſchencken was die Lieb euch von ihm wündſchen heiſt.
Und nunmehr iſts auch Zeit daß unſre Schäffereyen
Raum machen eurer Luſt und dem ergötzten freyen.
Mit Lyſis iſts genung geſpielt/ was hält man auf/
Die Wahnwitz die ohn uns erreicht den letzten Lauff?
Ans. Ach den wird eure Kunſt doch nicht geſchickter machen:
Hirc. Er ſchickt durch meine Kunſt ſich beſſer in die Sachen.
So daß er auf mein Wort/ vorgibt/ er ſey von hier/
Herfahrend durch die Wolck und Lufft geführt zu mir.
Ans. Iſt Amarillis hin! *Hirc.* Diß was er ward gelehret
Von zaubern/ hat in ihm die Schäfferey zuſtöhret.
Nach dem der Wörter Krafft die Nymfe zwingen wolt/
Daß ſie auffs freundlichſt ihn nach Wundſch empfangen ſolt.
Ihr wiſt wie liebreich ihm Angelice begegnet:
Und ob der Ankunfft ſich Charit erſtart geſegnet/
Die als ſie Nachricht hat von ſeinem falſchen Tod/
Ihm Anlaß zu der Red und tauſend Thränen bot.
Ans. Der Grillen ſteckt er voll. *Hirc.* Als drauff er ſtets befließen.
Ich als den nur ergötzt die Einſamkeit zu küſſen.
Schau daß ſich auf dem Platz Charite ſchon begibt/
Der Seelen Hindernis/ die ſcharff nachforſchen/ liebt/
Fahrt wohl! *Ans.* O traurig Art/ O Sinnens volle Sinnen!

Anſelme. Charite. Lucide.

Ans. Wie? ſonder Lyſis hier! O Schmuck der Schäfferinnen!
Char. Er unterhält die Nymf im Saal nach aller Luſt/

Da (Trotz der Lieb) aus Pflicht er ihr auffwarten muſt/
Wie daß wir den Hircan ſo ſtracks verlohren haben.
Ans. In Warheit er beſchimpffit Charitens edle Gaben.
Char. Es wär ein Troſt vor mich/ hätt er den Zeugen nicht.
Luc. Die Einſamkeit allein iſts der er ſich verpflicht.
Sein denckend Geiſt find ſich in unerhörten Schmertzen/
Wenn er ſolt etwas Zeit als mit ſich ſelbſt verſchertzen.
Anselm. Ja wohl/ man fand ihn nicht! als er den Wundſch eingieng
Der hochverliebten Seel/ und ſonder ein Beding.
Montenor. - - - *Lucid.* Schaut wie ſchön die Landſchafft ſich entdecke.
Wie Schweſter ſie das Aug/ und Hertz und Sinn auffweckt.
Charite. Wohl Schweſter! trägt euch diß geheim und dunckle Wort/
Eur Aug und euren Geiſt an eben einen Ort?
Erröthet ihr! warum? *Luc.* Muthwill. *Char.* Ich muß diß ſchencken/
Gedancken/ die verwirrt/ nicht wiſſen was ſie dencken.
Fahrt fort. *Lucide.* Und glaubet ihr den was ein Schwätzer ſagt:
Ans. Nein! Nein! Verlacht mein Wort/ fahrt wohl ob ihr nicht fragt;
Kenn ich doch Freünde die bey ſo bewandten Sachen/
Beglaubter ſich bey euch als Anselm werden machen.
Bin auch verſichert/ daß Montenor, der euch ehrt/
So angenehme Poſt wohl dreymahl lieber hört.

Charite. Lucide.

Schaut Schweſter es iſt Ernſt/ er ſchweigt und eilt zu ſcheiden!
Luc. Was könt ich nicht von euch die ihr ſtets ſchertzt erleiden?
Char. Ja! letzlich ſage man nur unverblümt es her.
Ruff ich ihn nicht zurück auf daß er ſich erklär?
Luc. Warum? was liegt mir dran wie er ſich mög erklären?
Char. Wie kan der Geiſt ſich durch ſo rauhe Tugend wehren/
Montenor zeigt euch den mit Worten/ mit Geſicht/
Mit Dienſt/ mit Wercken/ nichts als nur gemeine Pflicht?
Luc. Sind ſeine Seüffzer wahr/ ich herrſch in ſeinen Hertzen.

Char.

Char. Eur Hertz iſt Zweifels ohn undanckbar ſeinen Schmertzen.
Luc. Sagt mir / wozu es gut das ich ſein Hoffen ſtärck?
Meint ihr daß Montenor nicht was mir obliegt merck/
Will ihm mein Bruder wol/ was kan er mehr begehren?
Char. Diß heiſt nach Art der Zeit recht ſittſam ſich erklären;
Die Antwort ſteht euch an / die ich als Gold abweg'/
Doch unter uns iſt Noth daß man die Hüll ableg'/
Bekennt mit mir daß ſich der Geiſt leicht führen laſſe/
Wenn ſein Verlangen ihn nur bey dem Zügel faſſe/
Und das gar kleine Macht uns zu gehorchen dring/
Wenn Schuldigkeit und Lieb und Zwang und Will ein Ding.
Wann aber Liebe die nur einig muß gebitten /
Fühlt das die Schuldigkeit wil ihre Macht zurütten/
Denn macht ſie ſtracks den Wahn zu einem leichten Schertz/
Der uns das Recht abſtrickt zu ſchencken unſer Hertz.
Nein! Nein! wo Montenor nicht ſelbſt euch wird bewegen:
Darff eure Wahl ſich nicht auf Wahl des Brudern legen.
Auch leſcht die Gluth ſtarcks aus/ und kommt zu keinem Brand/
Die man auf andrer Wort ſchürt mit gezwungner Hand.
Luc. Ihr wiſſt/ O Schweſter/ mich ſo artig anzurennen:
Daß ihr mich letzlich zwingt mein Leiden zu bekennen.
Ich lieb'/ es iſt nicht ohn / mein eingenommen Geiſt
Fühlt. *Angel* welch Geheimnis daß euch durch die Lipp' ausreiſt!
Wie? iſt die Lieb anjetzt (wie wir die Zeiten ſehen)
Bey Männern Tapfferkeit/ und doch bey uns zu ſchmähen?
Schämt man ſich reiner Brunſt? gebrichts uns am Geſicht/
Zu ſehn? dient unſer Hertz zu tapffrer Liebe nicht?
Wahr iſts? der alte Wahn der ſich in Zucht will kleiden;
Kan auch das Wort/ ich lieb/ ohn Lippen-Zug nicht leiden.
Kommt iemand der hiervon was anfängt; ſtracks erklingt/
Gewalt! durch alle Lüfft'/ eh er ein Wort vorbringt.
Und ob wir tauſendmahl gebieten daß er ſchweige:
Wündſcht keine doch daß er Gehorſam ihr erzeige.
Wir würden ſchlecht bedient wenn man von Sturm/ von Krieg/
Uns neue Zeitung brächt/ und von der Liebe ſchwieg.
Die glimpfflich ausſchlägt was von Lieb und Glut zu hören;
Wündſcht daß in ſolcher Sprach man offters ſie ſoll ehren/
Wir woll'n daß man uns lieb; und gehn auf dieſer Bahn/

Durch was verdeckte Weg auch Männern weit voran.
Luc. Was wißt ihr nicht! *Char.* Vielleicht nicht mehr den ihr doch hüllet
Ihr die Geheimnis ein/ nun eur Begierd erfüllet.
Indeſſen weil die Lieb euch führt an dieſen Tantz/
Pfluck ich die Blumen ab zu eurem Ehren-Krantz.
Luc. Wo euch die Liebe zwingt auf einen Krantz zu dencken/
Will ſie den Clarimond durch eure Hände ſchencken.
Schaut wie voll Freud' er hier zu ſolcher Gab erſchein.
Char. Und Lucide weiß nichts von Liebe/ wie ichs mein!
Luc. Nichts als den alten Spruch; Daß zwey verliebte Sinnen/
Kein drittes bey Geſpräch iemahls vertragen können.

Clarimond. Charite.

Clarimond übereilet und umfähet ſie.

Sie iſts die Blumen lieſt/ ſie die mein Auge ſieht/
Die allerſchönſte Blum/ als ie auf Erden blüht!
Char. Diß war ein Hirten Stück! Wolt wie Philen ihr grüſſen;
So wird euch Sylvie unfreundlich dancken müſſen.
Seht zu! *Clar* Ach hört Charit (ich bitt euch) diß Gedicht/
Sorgt nicht wer mir es lieh': Ich weiß/ ihr kent ihn nicht.
Sein Unglück war zu groß/ ich aber / ich kan ſpüren/
Ich werd O Schäfferin ihr Hertz noch endlich rühren.
Char. Mein Hertz iſt nicht von Stein/ die mir geopffert' Ehr/
Verdient daß man ſie acht/ und wol vielleicht was mehr/
Doch will man offt daß ein Verliebter rathen könne/
Wie viel Vermögens man der innern Glut vergönne/
Daß er das Hertz erbrech und aus dem Blick erkenn/
Was man ſo tieff verſteckt/ wie heiß die Seele brenn.
Clar. Glückſeelger Clarimund! itzt! iſt die Zeit zu wachen.
Char. Laſt uns aus Mißverſtand uns ſelbſt nicht irre machen.
Ihr redet frey wie ich/ drum zeug ich euch den Grund/
Man ſondre Philliris fern ab von Clarimund.
Clar. Wie mag zu handeln euch auf ſolch' ein Art belieben/
Ihr gebet jenem Troſt/ den ſucht ihr zu betrüben.
Char. Mit Recht! denn Clarimund der iſt ein Hofe-Mann.
Doch Philliris weiß nichts als was ein Schäffer kan.
Laſt zu daß ich mich was der Schäffer heut annehme!

Der

Der Schäffer freyer Muth iſt mehr vor mich bequeme;
Als die verſtellten Blick und Seuffzer voll von Kunſt/
Kein tieff-verzuckter Geiſt / kein hoher WorteDunſt/
Kein nachgeäfftes Werck / kein zitternd Augen-ſincken
Iſt/ was ihr Lieben pflegt auffs köſtlichſt auszuſchmincken.
Sie ſagens frey heraus was ihre Seele drückt /
Spricht ja der Mund ich lieb / ihr Hertz iſt auch verſtrickt /
Bey dem ſo reinen Brand und keuſcher Hitz entglimmen/
Verſpricht die Lipp'/ jedoch muß ſtracks der Geiſt einſtimmen/
So / wenn mir Philliris ohn alles falſch verſpricht /
Daß ſein Hertz einig nur zu meinem Dienſt verpflicht;
Kan ich auch ſonder Furcht durch ihn zu ſeyn betrogen /
Bekennen daß er hab in etwas mich bewogen:
Kommt aber Clarimund und gibt dergleichen vor:
Denn heiſts/ gib acht auf dich/ hier dient ein ſchärffer Ohr/
Man glaube kaum die Helfft/ halt an ſich/ ſchau zurücke.
Cl. Mein Hertz bricht durch die Wort in vielmal hundert Stücke/
Drum ſchweigt; und weil die Treu in freyem Leben blüht;
So hört wie Philliris vor Clarimund bemüht.
Es wird doch Clarimund ſein Leiden ſtets verſtecken;
Wenn Philliris nicht will als Dollmetſch es entdecken.
Er öffnet euch ſein Hertz / er zeigt der Seelen Grund /
Und ſpricht (ob wol der Nam entlehnt) aus eignem Mund/
Sein unverfälſchte Brunſt/ die nun auffs höchſte kommen/
Liebt in der That/ was ſie zu lieben vorgenommen.
Char. Wol ſetzt ich aus der Acht was ich mir ſchuldig bin;
Wann ich dem Clarimund gläubt/und ſo überhin/
Nein! Nein! Sein Ehr' erheiſcht daß er mit tauſend Eyden
Betheure / daß kein Angſt zu gleichen ſeinem Leiden /
Hergegen ſteht mir an; daß ich diß alles hör /
Nichts glaub/ ein wenig ſchertz/ und acht hab auf mein Ehr.
Clar. Könnt an ſo wahrer Lieb' ihr zweiffeln: *Char.* Ich wills glauben /
Und dieſer Liebe nicht den ſchönſten Titel rauben.
Doch Clarimund ich kenn'/ ich kenne Hofeweiſ'/
Wer wol mit Lieben ſpielt / verdient den höchſten Preiß/
Der iſt der Feinſte / der ein jede kan betriegen /
Der ſo vor Blancken ſich als Braunen weiß zu ſchmiegen.

Der mit Verſprechen friſch / und ſo die Seuffzer theilt /
Daß / wo es Zeit / und Ort / ihm auch nicht einer feihlt.
Clar. Ach hört (ich bitt euch) auf / die Flamme zu verſchmähen;
Der gleichen Treue kaum hat auf der Welt geſehen.
Ich! ſolt ich unentſteckt von einem Seelen-Brand /
Vertheilen dieſes Hertz ſtets in ein ieder Hand?
Und ieder / die ich ſcheu ſtets meine Dienſt antragen.
Char. Nichts iſt ſo leicht als dis und noch wol mehr zu ſagen:
Zu ſpotten unſern Wahn und träumend Eitelkeit /
Wenn euch Leichtgläubig-ſeyn die Ohren hat bereit.
Clar. Daß ich ſie muß ſo lang in dieſem Zweiffel ſchauen;
Entſteht / daß ſie nicht ſelbſt wil ihrer Anmuth trauen.
Wahr iſts / daß ſonder Leid man offt von Schmertzen ſagt:
Und allen hier und dort bloß zu Gefallen klagt /
Man ſpricht (ich geb es nach) ich lieb euch / zu ſehr vielen:
Doch läſſets ſich mit euch auf ſolchen Schlag nicht ſpielen.
Unmöglich / daß ein Menſch die Schönheit recht erkenn;
Und ſprech: ich lieb euch / und nicht ſtracks in Lieb entbrenn.
Char. Iſts diß was ihr begehrt / daß ich euch heut ſoll glauben?
Doch ſchaut der Narr! *Clar.* Muß er mich dieſer Luſt berauben?
Char. Weil euch ſein Ankunfft kränckt: wil ich zu ſeiner Straff
Verwerffen ſeine Dienſt / als träumend in dem Schlaff.
Fahrt wol! laſt mich allein! es wil ſich gar nicht ſchicken
Daß er uns beyd allhier zuſammen ſolt erblicken.
Clar. Doch = = = *Char.* Laſt mich! oder ich fang etwas anders an;
Clar. Ach Schmertz! daß dieſe Luſt der Thor abkürtzen kan!
Doch muß ich / weil ſie wil / den Fuß nur weiter ſetzen /
Daß ſie ſich an dem Schwarm des Tollen mög ergetzen.

Lyſis. Charite ſtellet ſich als wenn ſie auf dem Raſen ſchlieffe.

O ſchönſter Ort in welchem meine Sonne /
Nachdem ſie mich zu Aſchen halb gemacht /
Unter deiner Bäume Pracht /
Sich was erfriſcht! O Luſthauß liebſter Wonne!
Ob dir diß glückt daß ſie dich itzt beſtrahlt;
Doch leide daß ein Schäffer mit dir theil /
Gönne daß ich zu ihr eil.

Verſteckt mir nicht wormit der Himmel pralt.
Ihr Götter/ krieg ich mich! ſie ſchläfft! ja es iſt wahr!
Sie iſts/ O Glück! Zephir! Verbeut der Winde Schar
Zu ſchnarchen/ laſt nun nicht den Thracer Caurus raſen/
Du ſelbſt muſt etwas mit geſchloßnen Lippen blaſen/
Weil meine Göttin ruht/ O daß ſie nicht erwach/
Weil ich halb kriechend mich zu ihrer Seiten mach/
Ihr Bäume haltet inn/ was nützt diß Blätter regen/
Steht Bäche! ſteht! was hilfft mir Bienen diß bewegen?
Was brumt ihr um ihr Ohr? Beleckt die Roſen nicht/
Die meine Schäfferin vor ihren Lyſis bricht.
Könt iemand glücklicher anitzt als Morpheus werden/
Er hät für ſein Pallaſt das liebreichſt Aug auf Erden.
Und ſaugt den Nectar aus! Ach daß mir nicht vergönt!
Wer iſt der nicht mit dir/ O Schlaff-Gott/ eyfern könt!
Ach wäre mir erlaubt! Du unverſchämte Fliege/
Fürchſt du dich nicht / daß ich dich auf der Naſen kriege.

Lyſis in dem er die Fliegen wegjagen will ſchlägt Chariten in das Geſichte/ welche ſich ſtellet/ als wäre ſie hierüber erwachet.

Komm lerne was diß ſey. *Char.* Wer gibt mir dieſen Schlag?
Wer iſts der mich ſo rau und grob auffwecken mag.
Lyſ. Verzeiht! Ich hab aus Lieb Gericht und Recht geheget/
Und dieſes Opffer euch vor euren Fuß geleget.

Er leget die erſchlagene Fliege zu ihren Füſſen.

Char. Es war ein harter Schlag! Ich fühl ihn gar zu wohl.
Lyſ. Lieb iſt/ da ſie verletzt/ der Hülff und Mittel voll.
Was aber ſchmertzt euch doch? Ich wett ich habs gerochen/
Huy die verfluchte Flieg' hat etwa euch geſtochen/
Ihr wiſt Eudoxe pflag. *Char.* Es kam ihr da zu ſteur/
Dafern ſie jenes quält/ brent mich ein ander Feur.
Lyſ. Ach! aus Mitleiden. *Char.* Was! was! Schäffer! * *Lyſ.* Naues ſchlüſſen!
Ihr laſt euch Tag vor Tag die heiſſe Sonne küſſen/
Und ſchlagt mir ab daß ich/ der ich in Glut vergeh/

Erſri-

* Bemühet ſich ſie zu küſſen.

Erfriſche meine Seel/ auf eurer Wangen Schnee.
Char. Erbärmlich Zuſtand/ in dem ſich eu'r Hertz befindet!
Lyſ. Fühlt ob es nicht die Milch von eurer Hand entzündet.
Char. O Götter! *Lyſ.* Eyfert ob den kleinen Diebſtahl nicht!
Ein Hirt iſt ewig-keuſch zu lieben ſtets verpflicht;
Doch reiſſet ſeine Seel offt aus geſetzten Schrancken/
Und unſer Unart pflegt auf Feil und Fall zu wancken.
Char. Mich zwingt die tolle Brunſt die ausbricht ſonder Scheu/
Daß ich mein Amarill in heiſſer Angſt bereu.
Lyſis. Sie/ Amarill? *Char.* Ja ſie! *Lyſ.* Liebt ihr ſie! *Char.* Ja/ mit Schmertzen/
Seufftz ich nach ihr! Sie lebt abweſend in dem Hertzen!
Ach ſolt ich ſie doch ſchaun! *Lyſ.* Das kan gar leicht geſchehn;
Streicht weg was ſie verdeckt: Eur Auge wird ſie ſehn/
Schaut! ſchaut! eur Hirt iſt hier. *Char.* Was meint ihr mit dem Worte?
Lyſ. Daß Amarillis hier in mir ſteh an dem Orte.
Und lieb' ohn alle Maß (was niemand rathen könt)
Mir einer Jungfrau Leib und euch zu ſehn vergönnt.
Charite. Verwandelt eur Geſicht/ umb zu mir durchzudringen?
Lyſ. Ja/ Liebe! (Was iſt diß) kan ander Ding vorbringen.
Char. Wie? ſeyd ihr/ die vorhin durch höchſter Schönheit Licht/
In Jungfern-Kleidern habt verblendet mein Geſicht?
Ihr? die Hircan entzog durch Zauber-Kunſt dem Brande?
Lyſ. Ich bins/ ich Lyſis, ich/ O Schönſte von dem Lande!
Wie biſt du mir ſo theur verpflichtet für diß Stück.
Char. Geh! ſchlimmſte Schäfferin/ geh! Feindin! tritt zurück!
Nach dieſer grauſen That/ und ſo verfluchten Sachen.
Lyſ. Wie? prüfſt ihr meine Treu? *Char.* Nein! eilt euch fort zu machen.
Der Schäffer ſey verflucht/ der mit der Zauber-Kunſt
Der Lieb auffhelffen wil. Ich haſſe deine Brunſt.
Ach Götter ach! O Rach! Rach über diß Verbrechen!
Fleuch falſcher Schäffer! Fleuch! fleuch fern von unſern Bächen!
Und nun die grimmſte Schuld der Erden dich beſchwärtzt/
Sey für mein Augen nicht zu kommen mehr behertzt.

Diß laß ich dir zuletzt. *Lyſ.* Ach ſchönſte Leſtrigone!
Ergrimmter als ein Drach! Du Welle von Salone,
Komm ſättig' (iſt mein Todt ja deines Wunſches Ziel)
Dein Sarcophagiſch Aug an dieſem Trauer=Spiel.

Montenor. Lyſis.

Warum klagt Lyſis. *Lyſ.* Ach! Ach Schäffer! Zitter! Zitter!
Der Götter Grimm entſteckt ein raſend Ungewitter!
Du ſiehſt die ſchöne Sonn auf ewig ſchlaffen gehn/
Die Wälder fangen Feur! Die kühle Bäche ſtehn/
Und ſeigen! Felder ſind ohn Blumen/ Echo ſchweiget/
Kurtz: Es iſt aus! weil ſich Charit ergrimmt erzeiget!
Mont. O Götter! *Lyſ.* Hätteſt du geſehn ihr Ungeberd;
Sie iſt ein Tygerthier/ ihr Augen ſind ein Herd
Voll Flammen! doch muß ich diß Montenor bekennen;
So lieblich ſah ich noch kein Tygers Auge brennen.
Was grimmig Anmuth/ als ſie gleich den Stab zu brach!
Und (Weh mir armen! Weh!) Mein Bannungs Urtheil ſprach.
Mont. Du? biſt von ihr verbannt! *Lyſ.* Ohn Recht/ ohn Red und Sitten!
Mont. Was liegt dran! was iſts mehr! Du raſe/ will ſie wütten;
Laß/wo ſie dich verläſt: Veränder'/ ändert ſie.
Lyſ. Nein ich ſchau nach dem Port der abgedienten Müh/
Wann Götter treu=verliebt' in ſolchen Schiffbruch ſetzen/
Pflegt ihre Gunſt ſie durch verwandeln zu ergetzen.
Mont. Daß war vor langer Zeit. *Lyſ.* Und noch! Was kommt dir ein?
Solt ihre Fauſt verkürtzt/ auch wol gebunden ſeyn?
Mercur mit ſeiner Ruth iſt mir die Nacht vorkommen/
Von ihm hab ich den Schluß mit dieſen Ohr vernommen;
Ich ſoll verwandelt ſeyn. *Mont.* Und diß vertrauen macht/
Daß Lyſis ſeine Luſt und ihr Geſicht veracht?
Lyſ. Soll durch mein Anſchaun ich mehr Grauen ihr erwecken/
Doch ich kan ihr Pallaſt von dieſer Höh entdecken.
Man ſieht ihn auf dem Baum. Wie wenn zu guter Letzt
Ich grüßte die ich ſtets für meinen Troſt geſchätzt!

Er

Er ſteiget auf den Baum.

Ich ſchau die Burg! ach Burg! du ſiehſt mir nicht mehr offen!

Er fället in den holen Baum.

O Wunder=Ausgang von den Felſen= feſten Hoffen!
Schaut! ſchaut der Götter Hold gewährt was ich begehrt.
Ich werde von Grund aus verändert und verkehrt.
Ich bin/ ich werd ein Baum! Die Ferß und Zähen eilen
(Ich ſpühr/ ich merck/ ich fühl/) in Wurtzeln ſich zu theilen/
Mein Fleiſch vergeht in Holtz/ die Finger werden Aeſt/
Die Zweige ſchieſſen aus/ der gantze Stamm iſt feſt.
Mont. Welch fremdes Narrenſpiel! *Lyſis.* O ſichtb'rer Zeug' erblicke;
Wie es der Himmel offt mit recht=Verliebten ſchicke!
Zeig' allen an worzu mich mein Verhängnis bracht/
Und wo du mich geliebt/ nimm meine Heerd in acht.

Clarimund. Montenor. Adrian. Lyſis in dem Baum.

Clar. Nein! ſorgt nicht! Man ſucht ſelbſt wie man ihn von hier bringe/
Was aber ſchau ich hier! O luſtig= fremde Dinge!
Was machſt du Schäffer dar? *Lyſ.* Du Schäffer irr'ſt gar ſehr;
Und urtheilſt falſch. Ich bin (Gott Lob) kein Schäffer mehr.
Clar. Was dann? *Lyſ.* Ein Baum! *Adr.* Ha Thor! fährſt du noch fort zu toben/
Und tolle Träum und Tand und Narrenwerck zu loben!
Lyſ. Geht hin woher ihr kommt! wiſſt Adrian, und kennt/
(Es wäre mir ein Schimpff) wenn ich euch Vetter nennt/
Mir/ der ich itzt ein Baum/ unſterblich = = = *Adr.* Ich muß lachen/
Wer macht dich zu dem Baum? *Lyſis.* Der frembde Lauff der Sachen!
Geh! Mich befremdet nicht daß dein unreines Aug
Der Götter Noth= geheim nicht zu erforſchen taug.
Mont. Haſt in den faulen Stamm ein Haus du dir erkieſt?
Lyſ. Du/ rede mit Bedacht/ weil mein Stamm heilig iſt/

Clar. Jch glaub es / doch du ſchauſt die finſtre Nacht her eilen/
Wilſt in dem ſchönen Stamm du ſchlaffen und verweilen!
Lyſ. Wie ſchön wirds ſtehn wenn ich mit ausgeſtreckten Aeſten/
Werd in der Erden-Bett die Wurtzeln ſteiff befeſten/
Du lern/ ein Baum iſt feſt/ und ob zu mancher Nacht/
Sein Göttlich Weſen ſich aus Holtz und Zweigen macht;
Geſchichts doch nur daß es ſucht um die jungen Pflantzen/
Mit halb Göttinnen/ Faun und Nymfen um zu tantzen/
Die bey den Mondenſchein ſtets halten Tummel-Platz.
Adr Diß Narrending/ die Nymf und halbGott Lieb undSchatz.
Lyſ. Du/ hüte dich/ daß ich nicht dieſen Trotz zu rächen/
Dich mit dem Aſt ereil um dir den Halß zu brechen!
Clar. Halt ihm ſein irren doch vor dieſes mahl zu gut/
Wohl! biſt du Baum ſo bleibs / nur wie iſt dir zu Muth?
Was hofſt du endlich? *Lyſ.* Viel! diß iſt mein gantzes Hoffen:
Daß meine Schäfferin von Lieb ins Hertz getroffen/
Mitleidend um den Stamm die Schaffe treiben werd/
Und hegen Tantz auf Tantz/ hier ruhen auf der Erd/
Denn werde/ ſtatt der Wort/ ich mit der Blätter Regen
Und lieblichem Geräuſch ihr hartes Hertz bewegen.
Den wird/ um darzu thun wie grimmig meine Pein;
Der Aeſte traur Geſeufftz an ſtatt der Klagen ſeyn/
Dann werd ich/ für fahrt wol/ ein neues Wunder zeigen/
Und meines Wippels Krantz/ um ſie zu ehren/ neigen.
Adr. So glaubſt du Narr daß man (zielt dein Anſchlag dahin)
Für einen Baum dich hält? *Lyſis.* Jn Warheit! weil ichs bin.
Adrian. Wie? redet denn ein Baum? *Lyſ.* Jſt diß ein frembdes Weſen!
Du haſt nichts von dem Wald ie in Dodon geleſen:
Da reden Bäume durch der Götter Will und Macht.
Ja mein Verhängnis hat mir auch die Ehre bracht /
Jch bin wie ſie Profett. Es wird vor meinen Zweigen /
Der Waar-Mund zu Præneſt und Phœbus Dreyfuß ſchweigen.

Adrian zeucht den Degen aus / und häuet etliche mal auf die Rinde des Baumes.

Adr. Endlich verſuch/ O Narr der Narren die nur ſind!

Ob/ weil du biſt ein Baum/ dein Holtz die Streich empfind.
Lyſ. Gottloſer. Halt! halt inn! halt Mörder ach entſetzet!
Kein Eiſen hat bißher ie meinen Stamm verletzet!
Ich war noch unberührt! Mein Stock iſt gantz zerſchlitzt!
Zum minſten haltet auf den Safft der um ſich sprützt!
Glaubt/ daß der ſchönſte Baum/ wie grün er auch/ umkommen/
Wann ihm die Lebens-Frucht und innre Krafft benommen.
Adr. Genug! ſteig aus dem Stamm/ ſonſt hau und brech ich ein!
Lyſ. Ich muß der Schickung nur durchaus gehorſam ſeyn.
Halt! Heiligthums-Dieb halt! Wilſt du Gewalt anbringen?
Und ſamt dem Leben mich aus dieſer Rinden zwingen?
Was hab ich dir gethan? *Clar.* Erbittert ihn nicht mehr!
Zwang dient zu nichts; als daß man ſeinen Wahn vermehr/
Steht ſein Einbildung zu! Er mag ein Baum verbleiben;
Ich weiß ſchon/ eh er drinn erſtarrt/ ſie zu vertreiben.
Zu Haus entdeck ich euch den Anſchlag gantz und gar.
Adr. Er iſt ein gröſſer Narr als er vor dieſem war.
Mont. Fahr wohl mein Baum! *Clar.* Fahr wohl! und blüh und wachs in Frieden!
Lyſ. Nun find ich mich allein! Gott lob ſie ſind geſchieden!
O Mondes ſilber Stirn! O wo dir iſt bewuſt!
Wo der halb Götter Schaar auf heint ſucht ihre Luſt;
So lehne mir dein Licht! und ſchein mir und entzünde
Die Strahlen/ daß ich ſie ihr Freund und Bruder finde.
Ich bin nicht ſterblich mehr! drum nehmt mich dieſe Nacht/
In eure Reyhen auf/ Wald-Nymfen ohn Verdacht.
Laß zu mein Stamm daß ich mich was aus dir erhebe/
Und den halb-Göttern itzt den erſten Gruß abgebe.

Er ſteiget aus dem Baum.

Fahr wohl! Auf daß ich recht mit ihnen frölich ſey;
Such ihren Sammel-Platz ich in dem Holtz hierbey.

Ende des vierdten Auffzugs.

Der Fünffte Auffzug.

Anshelm. Angelice.

WEil nun der Himmel will mein täglich bitten hören/
Und endlich Montenors hertzbrechend Seufftzen ehren/
Daß er (ſo wie es ſcheint) nur ihn zu krönen ſucht/
So wündſcht mein Hoffen auch nach längſt begehrter Frucht/
Wo ſonder Schuld und ohn zu hohes unterfangen/
Dem Schäffer nur erlaubt nach Nymfen zu verlangen.
Ang. Gar artig werd ich hier von euch ins Spiel geführt!
Die Nymfe wird veracht weil man den Hirten ziert.
Genung für eure Brunſt/ die wohl auffs höchſte kommen/
Nun ſich mein Bruder heut hat euer angenommen.
Iſt was daß eure Lieb ihr noch einbilden könt?
Weil ſein Bekäntnis ihm was er nur will vergönnt.
Ansh. Wie hefftig kan diß Wort rechtſchaffne Geiſter quälen!
Soll ſich hindurch mein Glück auf höchſter Staffel zehlen/
So hab ich allzuſchlecht/ als ich mein Wort anbracht;
Vergeſſen wie ſo leicht Lieb ihr Gedancken macht/
Sie wird den ſchönſten Sieg verachten und verſchmähen;
Solt ſie hierdurch ihr Ehr auffs minſt verdunckelt ſehen/
Sie will nur durch Verdienſt der Hertzen mächtig ſeyn/
Sie zeucht in Seelen/ doch die Will eröffnet/ ein.
Könt auch die grimmſte Macht ſich wider ſie empören!
So möchte ſie doch nichts von fremden Beyſtand hören.
Ange. So iſts/ wer liebt der ſchätzt ſich nimmermehr vergnügt/
Und zweiffelt wenn das Glück ihm in den armen liegt/
Sein Brand der niemahls ruht und ſtets gewohnt zu zagen/
Find wenns am beſten geht doch Urſach hoch zu klagen.
Ansh. Ach ſchlagt nicht ferner ab/ gebt zu daß es geſcheh/
Daß ſich mein brennend Geiſt durchaus getröſtet ſeh;
Mißgönt mir nicht das Glück: Es von euch ſelbſt zu hören;
(Dafern eur Sinn vergnügt) daß ihn mein Geiſt mög ehren.
Zu wenig daß für mich ſich Montenor erklährt:
Zu liefern mir ein Gut/ dergleichen ihm gewehrt;
Daß ich die Freud erfült und für vollkommen halte;
Iſts nöthig daß eur Hertz dem meinen ſich entfalte.

Ein ungemeine Luſt/ was ihr begehrt entdeck;
Und ſüſſer Uberfall nach meinem Wundſch erſtreck/
Und eur Bekändnis ſelbſt den Brand mehr zu erkühnen/
Sey der berühmte Lohn auf mein ſo langes Dienen.

Clarimund. Anshelm. Adrian. Angelice.

Clar. Ihr ſetzt ohn Zweiffel gantz den Anſchlag aus der acht/
Der bey der dunckeln Zeit uns an den Ort gebracht/
Ihr geht ſtets fort und denckt nicht eins wenn es geſchehe/
Daß etwa unſer Narr von fern uns hier erſehe.
Und wer wir ſind erkenn/ auch leicht errathen ſolt/
Was mit halb-Göttern man allhier anſtellen wolt.
Adr. Ach er iſt viel zu ſtarck verpicht auf ſein verwandeln!
Als daß er auf den Schlag ſo artig zu behandeln/
Umſonſt glaubt ihr daß diß erdichte Götter-Spiel.
Ihn von dem Baum abzieh der ihm ſo wohl gefiel.
Ange. Was auch Hircan vorhin mit ihm hat vorgenommen;
Iſt mir der letzte Fall unglaublich doch vorkommen.
Weil er noch reden kan! Wie bild er ihm denn ein/
Daß er mög in den Baum durchaus verwandelt ſeyn.
Adr. Diß eben iſts wormit ich ihm zuvor beſcheinet/
Daß er nicht dieſes ſey was er zu ſeyn vermeinet;
Doch bleibt er Baum wie vor! und ſeiner Götter hold/
Verpflichtet ſeinem Dienſt durch ſo ruhmwehrten Sold.
Ovide ſey verflucht und alle die ihm trauen!
Clar. Wo bey dem Mondenſchein ich nur recht zu kan ſchauen.
So glaub ich daß eur Wundſch werd ehſt vollzogen ſeyn/
Und er nicht lange mehr ein Baum! kommt ſeht herein.
Er iſt ſchon aus dem Stamm. *Adr.* O Götter kan ichs glauben.
Clar. Weil die ſo hellen Nächt uns alles Licht nicht rauben.
Adr. Der Himmel ſey gelobt der ihn ſo fern gebracht/
Daß aus dem lieben Baum er ſelbſt ſich weg gemacht!
Und daß um ihn von hier und aus dem Wahn zu ziehen/
Unnöthig Nymffen und halb-Götter zu bemühen.
Die warlich ihm das Hirn auffs neue mehr verwirrt/
Als ſeinen Kopff geheilt! *Clar.* Mein Adrian ihr irrt.

Jſt iſt er auſſer Baums/ doch dürfft es leicht geſchehen;
Daß mit der Morgenröth wir ihn darinnen ſehen.
Daß er entwandelt ſey glaubt ihr noch was zu früh.
Ang. Weil er nicht hier / hab ich ein Mittel ſonder Müh.
Man hau den Baum ſtracks um / ſo iſt/ auf mein Begehren/
Dem Schwärmen/ das ſtets wächſt/ zu ſteuren und zu wehren.
Entſag auch aller Luſt / die uns durch ihn vergönnt;
Damit ihr euren Fuß mit ihm fortſetzen könnt.
Adr. Ich wil ſtracks Hülff und Axt/ den Baum zu fällen/ ſuchen.

Angelica. Anſelm. Clarimund.

Angel. Lyſis wird/wenn er kommt/von tauſend Teuffeln fluchen.
Anſ. Durch ſeinen Abſchied wird eur Anſchlag zwar zunicht.
Clar. Ich klag allein/ daß die zwey Schönſten nichts verricht/
Die bloß durch Luſt mit ihm zu ſchertzen eingenommen/
Umſonſt verkleidet / wie Wald-Nymfen zu uns zu kommen/
Diß laufft auffs erſtemal mit ihnen übel ab.
Ang. Wuſt jemand daß er ſich aus ſeinem Baum begab?
Charite mangelt uns. Wo mag ſie ſich bemühen?
Clar. Ihr Schluß war was bey den Wald-Göttern zu verziehen/
Vielleicht erwarten ſie daß man das Zeichen geb!
Ang. Daß ohn ſie Clarimund kein Viertel-Uhre leb!
Cla. Wahr iſt/es ſchmertz mein Hertz und wann ſie fern von hinnen!
Wil ſich in meiner Seel ein ein harter Sturm beginnen/
Ein Sturm/ zwar ingeheim/ der/ ob er wohl betrübt /
Doch meinem Hertzen nicht die grimmſten Schläge gibt.
Diß iſt/ was mich gequält / was mich zu klagen dringet/
Daß mich viel hoffen heiſt/ und mehr zu fürchten zwinget/
Daß ich ein Hertz/voll Gluth/voll Brand/voll Brunſt/hier trag/
Und dennoch zweiffeln muß/ ob man mich lieben mag.
Ang. Ihr wiſſet euren Dienſt weit beſſer anzulegen:
Als daß Charitens Geiſt dadurch nicht zu bewegen.
Damit euch aber nun kein Kummer mehr verletz:
Wiſſt/ daß ich eure Sach heut vor die meine ſchätz/
Und fördre. Liebt und hofft! *Clar.* O angenehm Verſprechen!
Ang. Weil Liebe will mit mir für euch die Mauren brechen /
Gewinnt ihr dieſe Burg. *Clar.* Ach wenn ihm alſo wär!

Angelice. Clarimund. Anſelm. Charite. Lucide.

Char. Macht Platz vor unſern Baum! Man bringt ihn zu euch her.
Ang. Wo fand man ihn ſo bald. *Luc.* Dort in den kleinen Püſchen/
Die an dem Garten ſtehn/ und beyde Gäng erfriſchen.
Da war er/ da ſo bald man ſein Geſpräch vernahm ⸗⸗⸗
Ang. Geſpräch/ und in der Nacht! ſagt doch wie dieſes kam?
Clar. Er ſchnitt ein langes her für einer hohen Eichen/
Um ihre Nymf ſich ihm zu zeigen/ zu erweichen/
Worinn ihn überfiel der unſern Göttligkeit/
Die ihre Roll geſpielt bey der Gelegenheit/
Er traut auf ihre Wort/ weil aber er geſonnen
Zu zeigen/ wo er hat erſt Baumes Art gewonnen/
So lieſſen wir/ um euch zu warnen/ ſtracks voran.
Clar. Gelegenheit macht Schälck! Hier thu man/ was man kan/
Und ſolt auch Adrian ſich gar zu tode fluchen/
So laſt uns/ weil es gilt/ das letzte Spiel verſuchen.
Char. Wol bald ſich denn verſteckt/ was hör ich! ſie ſind hier!
Anſelm --- *Ans.* Seyd unbeſorgt/ es hat nicht Noth mit mir.
Damit er ſeines Stamms ſich nicht auffs neu mög' halten/
Will/ als ein Halb⸗Gott⸗Baum/ ich ſeinen Platz verwalten.
Clar. Und würd' er eur gewahr! *Char.* Ach Himel! nicht ſo laut!
Ans. Der Ritz iſt viel zu tieff/ er ſieht mich nicht/ vertraut.

Anſelm verſtecket ſich ſo tieff in den holen Baum/ daß er nicht geſehen werden kan/ die andern verbergen ſich hinter andere Bäume.

Lyſis. Synope. Cloriſe.

Seht endlich/ Schweſter ſeht! Ich weiß daß man vergönne/
Daß ein Hamadriad ich Schweſter nennen könne.
Seht den berühmten Stamm/ der einen Halb⸗Gott ſchleuſt/
Weil das Geſchick auf ihn ſich Himmel⸗ab ergeuſt.
Syn. Die Sonne hätte kaum dem Monden Platz gegeben;
Als uns diß Glück entdeckt von eurem neuen Leben.
Wir lieſſen unſre Rind bloß/ heint auch/ wie ihr wiſſt/

Daß

Daß man euch ſeh und ehrt und mit dem Handkuß grüſt.
Lyſ. Ich muß (ſo war ich bin ein ehrlich Hartzbaum) ſagen/
Daß eure Gegenwart ſchafft innigliche behagen/
Ich wette/ daß/ ſo bald die Sonne wird auffgehn/
Mein Baum weit grüner werd' in vollen Blättern ſtehn/
Ihr aber Nymfen die ich Lebenslang geehret;
Sagt doch in welchem Buſch und Luſtwald ihr gehöret.
Cloriſe. Wir wohnen/ wenn es Tag/ entfernt und ziemlich weit/
Syn. Und ſo behalten wir die Frücht in Sicherheit.
Die ſo gemeine nicht/ auch wär es zu beklagen/
Wenn man ſie ieden wolt als in die Schantze ſchlagen.
Lyſ. Es tragen eure Bäum/ auch/ wie ich ſehe/ Frücht?
Synope. Die ſchönſten in Geruch/ Geſchmack und ins Geſicht/
Lyſ. Ach! möcht ich/ möcht ich doch eur Ebentheur anhören!
Syn. Wir giengen in der Welt ſtets um mit Zucker-Röhren/
Verſüſten Blum und Frucht ſo ſchmackhafft-ſtarck und rein/
Diane nahm ſie ſelbſt mit höchſter Wolluſt ein.
Diß/ wenn ſie nicht mehr jagt/ war einig ihr Begnügen.
Doch weil wir dieſe Huld der Götter nicht verſchwiegen;
Ergrimmt ihr heiſſer Zorn und eh man ſichs verſehn;
Verkehrt ſie uns in Bäum als wie an euch geſchehn.
Lyſ. In was vor Bäume. *Synope.* Schaut die Schickungen verhiengen;
Daß dieſe Kirſchen/ ich muß Abricolen bringen.

Sie weiſen ihm die Aeſte mit den Früchten.

Lyſ. Sind dieſes eure Frücht/ O Nymfen die ihr tragt?
Clor. Ja ſchaut/ die Gnad iſt unſer Gottheit zugeſagt/
Sie wachſen eingemacht! *Lyſ.* An Schmack nichts deſto ſchlimmer.
Synop. Wenn ihr ſie nicht verſucht mein Bruder glaubt ihr nimmer/
Pfluck ab. *Lyſ.* Ich? daß ich pfluck? *Synop.* Wißt daß man Tag für Tag/
Sie mit dem Nachtiſch auf der Götter Taffel trag.
Greifft zu und eßt! *Lyſ.* O Nymf! entſchuldigt ohn Verdrieſſen
Mich Baum/ der weder Tranck noch Speiſe kan genieſſen.
Synope. Wer mag ſo alber ſeyn/ daß er diß nicht verſieh/

Daß Tranck und Eſſen nicht die harten Bäum angeh?
Ihr aber/ ſeine Seel und Geiſt/ und lebend Weſen/
Ihr werdet ſonder Krafft der Speiſen nicht geneſen/
Iſt doch ſchier keine Nacht drinn die halb-Götter nicht/
Bemüht um unſere Stämm abpflucken unſre Frücht.
Sie würden auſſer dem bald dorren und verſchwinden.
Lyſ. Mein Stamm iſt/ ich bekens/ was ſchwach an Holtz und Rinden/
Auch glaub ich (wie ich mich von etwas Zeit an fühl)
Daß ſonder Speiß ein Baum nicht wohl gedeyen will.

Cloriſe iſſet von ihren Früchten.

Folgt unſerm Beyſpiel nach und eßt um euch zu ſtärcken.
Lyſ. Eßt ihr eur eigne Frucht und Weſen! *Cloriſe.* Ihr ſolt merͤcken/
Daß dieſes bloß gereicht zu eurem Unterricht.
Lyſis. Ha Ganimedes ſchenckt ſo lieblich Nectar nicht/
Wie gut ein Baum zu ſeyn! *Synope.* Wie ſchmeckt diß Schau-Gerichte?
Lyſ. Ach Schweſter Abricos! Was köſtlich werthe Früchte!
Saturn aß ſatt davon/ als noch die güldne Zeit/
Was hats mit Myrrha itzt doch vor Beſchaffenheit?
Ihr Stamm iſt zimlich alt/ iſt ſie noch wol bey Leben?
Syn. Ich ſah ſie nie! Könt ihr Beſcheid/ O Schweſter/ geben?
Clor. Myrrha? Man fand ſie nie wo unſre Stämme ſtehn/
Lyſ. Ihr Baum kan einig in Arabia auffgehn
So auch in Warheit fern von hinnen / laſt mich wiſſen:
Pflegt ihr zu weilen nicht fremd' Oerter zu begrüſſen?
Syn. Wir machen ſelten uns aus unſerm Vaterland.
Lyſ. Hört Nymfen! hört! man ſpielt mit gar geſchickter Hand.
Clor. Ein jung Cypreſſen-Baum klagt uns hiermit ſein Leiden/
Er kommt! Lyſ. Und wer iſt der / der Lang-Bart *Syn.* Ach beſcheiden!
Es iſt ein Waſſer-Gott / der vielen vorzuziehn /
Legt eure Pflicht-Schuld ab / er wird ſich gleich bemühn/
So bald er euch erkennt / mit Ehr euch zu begrüſſen/

Lyſis. Synope. Cloriſe. Montenor verkleidet als ein Waſſer-Gott mit einem ſehr langen Bart/einer von ſeinen Dienern iſt gantz mit Cypreſſen-Zweigen überdecket/ und träget eine Laute.

Lyſis.

Synope. Mein Vater/ euer Strom muß hell und ſauber flieſſen/
Wie eur Umfangen uns die höchſte Luſt beſchert/
Und reichen Uberfluß von Freud und Heil gewährt.
Lyſ. Wer hätt es ie gedacht/ daß ſo ein Gott von Ehren/
Aus ſeinem Waſſer-Bett ſolt auffſtehn und uns hören!
Und uns Halbgötter nur/ die gegen ihm gering/
Für Thetis und Neptun beſuchen = = =

Montenor gruntzet an ſtatt der Antwort.

= = = = = welch ein Ding!
Ach Schweſtern dieſes heiſt uns Wunder fremd ausſprechen:
Wo redet man die Sprach? *Syn.* In Waſſern und in Bächen/
Die Fiſch allein verſtehn was ſeine Meinung ſey/
Lyſ. Gruntzt ein ſo hoher Gott/ als wenn er Sinnen-frey?
Der Fiſche Sprache wil mir toll und tumm vorkommen!
Wie rauh ſieht er mich an! Was hat er vorgenommen?
Syn. Ihn wundert daß er euch in dieſen Orten ſchaut/
Mein Vater/ kennt ihr nicht den neuen Halb-Gott? traut/
Er iſts/ der wol vorhin ward für den Ruhm der Wieſen/
Und ehre ſeiner Zelt/ und Schäfferey geprieſen/
Doch nun ein Baum/ und wird mit ſeiner Blätter Zier
Bekräntzen euren Strand und Quellen für und für/
Er winckt euch! Bruder geht! empfangt ſein Ehr-erzeigen!

Lyſis wil ſich mit Gewalt aus ſeinen Armen winden/ indem der Waſſer-Gott ihn mit allen Kräfften an ſeine Bruſt drückt.

Lyſ. Ach warum druckſt du mich ſo hart/ erſetzt dein Schweigen
Die Stärcke dieſer Arm'? halt ſtummer Gott! halt! halt!
Laß ab! Mein Holtz zubricht! O ſchreckliche Gewalt!
Clar. Flieht ihr den der euch küſt? *Lyſ.* Ach ſchönſt' Hamadriade,
Gott hüt uns vor dem Kuß! daß euch der Kuß nicht ſchade!
Syn. Der Gott reicht euch die Arm erſchreckt durch eur Geſchrey!
Lyſ. Nein! mich nicht mehr umarmt! Nein! mich nicht! ich bin frey!
Syn. Wol/ wie es euch gefällt! laſt ſonſt uns was vorbringen/
Und euren neuen Stand einweihen und beſingen.
Mein Vater willigt ihr den Vorſchlag? *Clar.* Wol! man kan!

Lyſis, indem er vernimmt daß der Waſſer-Gott für und für gruntzet.

Der Gott/ der immer gruntzt/ der ſteht mir gar nicht an.
Syn. Auf! Wer beginnt aus uns. *Lyſ.* O ſchönſten Halb-Göt-
tinnen!
Vertragt euch unter euch. Ich wil ſchon Zeit gewinnen!
Syn. Wol! Ich fang an! *Clar.* Ich folg! *Syn.* Auf daß man
nichts vergeß;
So leih mir deine Laut/ mein Bruder/ Baum-Cypreß/
O Glück das würdig zu beneyden! *
Lyſ. Ach daß mein Lebetag ich nicht ein Baum geweſen!
Ach neu Amphionin! Hat iemand diß geleſen!
Hat iemand diß erhört. *Syn.* Still und verſtört mich nicht!
Lyſ. So lieblich iſt die Stimm/ als herrlich deine Frücht!
Syn. O Glück/ höchſtwürdig zu beneyden!
Wir haben Lyſis hier/ den weitberühmten Baum/
Die Tugend macht ihm Gunſt/ und bey Halb-Göttern Raum/
Um nimmer aus der Zeit zu ſcheiden/
O Glück/ höchſtwürdig zu beneyden!
Recht fähig iſt er dieſer Ehren!
Sein treuer Schåffer-Ruhm geht durch die groſſe Welt/
Der/ nun zu Lohn er ſo durchlauchten Stand erhält/
Durch Zeit noch Unfall zu verſehren.
Recht würdig iſt er dieſer Ehren!
Nun wol! was dünckt euch! *Lyſ.* Ach! ach! aber daß ich wette!
Daß ſolcher Bäume doch ich einen Satzwald hätte.

Lyſis. Synope. Cloriſe. Montenor. Angelice. Clarimund. Lucide. Anſelm. Charite.

Zeit iſts daß man ſich zeig! auf! *Syn.* Götter/ was Beſchwer!
Ich ſchaue Sterblichen! ſie kommen zu uns her.
Lyſ. Ich geh in meinen Stamm! gedenckt ihr zu verſchwinden?
Synope. Warum?

Lyſis erſchrickt indem er den Anſelm in ſeinem Stam̃ ſiehet/ welcher ſich zu zeigen beginnet.

Was ſeh ich hier. *Ans.* Ich leider muß empfinden/
Der ernſten Götter Zorn/ der mein Unglauben bricht/
Ich zweiffel nun forthin an deiner Gottheit nicht.

Und

* Sie ſinget.

Und bin ein Baum wie du. *Lyſis.* Mitbruder Baum/ ich ſchätzte
Unnöthig; daß man dich in meinen Stamm einſetzte/
Sey Baum/ ſo fern du wilſt! doch mir zu Nachtheil nicht.
Ang. Er iſts Ach! der vorhin mein Schäffer und mein Licht.

Angel. Zu den Nymfen und Halb-Göttern.

Gottheiten ach verzeiht! Daß wir uns unterfangen
In eure Gegenwart unwürdig zu gelangen/
Es war von uns nur zu des Schäffers Pflicht gemeint/
Der mit ſo hellem Glantz nun bey Halb-Göttern ſcheint/
Man ſagt er ſey ein Baum. *Lyſ.* Doch unter meiner Rinden/
Ein fremder ‒ ‒ ‒ *Anſh.* Weil mich hier will mein Verhängnis binden.
Angel. Auch halb-Gott Polidor? *Lyſ.* Diß wäre Schand und Sünd!
Iſt ers/ ſo iſt er nur ein halb-Gott- Huren-Kind!
Kein Baum von Ehr und der von guter Art zu ſchätzen:
Pflegt ſich auf andre Stämm und Wurtzeln zu verſetzen.
Syn. Wann es der Himmel ſchickt! *Char.* Wer zweifelt! laſt es gehn.
Lyſ. Stracks laſt mir meinen Stamm. *Char.* Wie kanſt du widerſtehn!
Ich bitte dich/ laß ſein Verhängnis ihn erfüllen:
Und kehre wider um in deinen Schäffer Stand.
Diß bittet dich Charit um aller Liebe willen:
Vergönne mir dein Hertz/ nimm meinen Geiſt zu Pfand.
Lyſ. Nein! Ich bin Baum und muß/ und bleibs! doch zweifel nicht/
Daß ich (ob wol ein Baum) dir ewig Treu verpflicht.
Char. Iſts ſo/ ſo laß den Stamm doch auf mein ſchuldigſt Bitten!
Lyſ. Man ſtielt mir meinen Stamm / diß hat mein Hertz durchſchnitten/
Gib wider Rauber-Baum den Stamm. *Ans.* Wenn ich nicht kan!
Der Himmel ſchlägt es ab! *Lyſ.* Was fang ich armer an!
Syn. Was quält euch? *Lyſ.* Schweſtern ach! wie wird es um mich ſtehen!
Ich muß nun ich entpflantzt nothſächlich ja vergehen.
Clor. Nein! Nein! leb unbeſorgt! Weil er verſtockt/ diß raubt
Was das Verhängnis euch hat Himmel- ab erlaubt/
Leb er verhaſt/ veracht/ es müß ihn alles ſchmähen:
Mehr denn die ſchlimſte Heck ſo iemals hier geſehen.

Lyſ. Wo bleib ich unterdeß. *Syn.* Als wann nicht hin und her/
Es beſſer Bäume geb und ſchöner Landſchafft wär.
Gelt! ich verſetz euch hin. *Lyſ.* Wie? Könt ihr diß vollbringen/
Syn. Was kan nicht unſrer Macht (die übergroß) gelingen?
Was ſagt ihr Vater! Iſt hier kein verſetzen Noth?

Montenor gruntzet an ſtatt der Antwort.

Lyſis. Der gruntzer-Teuffel iſt ein ebentheurlich Gott/
Cloris. Er will daß man euch pflantz in Angelices Garten.
Lyſ. Sehr gut! der Ort iſt fein! da kan man meiner warten.
Weil aber das der Baum in Länge wachs und blüh/
Hochnöthig daß aus ihm die Seele Nahrung zieh;
Und euch diß Werck vertraut ihr hertzgeliebten Nymfen/
So eilt auf einen Stamm/ wie ihr ſeyd mich zu impfen/
Helfft mir ſüß Abricos. *Syn.* Wohl! was ihr wündſch geſcheh!
Lyſ. Werd ich auch fruchtbar ſeyn? *Syn.* Recht fruchtbar. *Lyſ.* Ich verſchmäh/
Nun alles Schäfferin fahrt wohl! *Char.* Laſt es geſchehen/
Daß ich bey uns euch mög anietzt verpflantzen ſehen/
Glaubt ſicher unſre Schar wird tantzen Nacht und Tag/
Um den geweyhten Stamm der euch beſchlieſſen mag;
Syn. Folgt nicht als nur von fern *Lyſ.* Welch edle Zucker Früchte/
Wird an den Aeſten man ſchaun mit dem erſten Lichte.
Clor. Kein Zweifel. *Lyſi.* Aber du Baum/ Baum-Dieb ſey verflucht!
Es wachſe nimmermehr auf dir noch Blat noch Frucht!
Es ſey ſo fern daß man um dich tantz ſing und lache/
Daß man aus deinem Holtz nichts als nur Galgen mache.
Ang. Sie bringen auf die Art ihn heim in unſer Schloß.
Anſh. Und ich geb unterdeß Baum und Verhängnis loß/
Find auch in dieſem Stamm weit nicht ſo viel ergötzen/
Um Lyſis Profecey entgegen mich zu ſetzen.
Nur groſſe Nymf ich bitt inſtändigſt ſie verzeih = = =
Anſ. Aus Nymfen! Schäffer aus! aus mit der Schäfferey!
Man kehr auffs Schloß! Laſt Kleid und Hirtenſtab heimſenden/
Weil Lyſis nun entbäumt/ iſt dieſes Spiel zu Enden.

E N D E.

ABSURDA COMICA.

Oder

Herr Peter Squentz/

Schimpff-Spiel.

Großgünſtiger Hochgeehrter Leſer.

DEr nunmehr in Deutſchland nicht unbekandte / und ſeiner Meynung nach Hochberühmte Herr Peter Squentz wird dir hiermit übergeben. Ob ſeine Anſchläge gleich nicht alle ſo ſpitzig / als er ſich ſelber düncken läſt / ſind doch ſelbte bißher auf unterſchiedenen Schau-Plätzen nicht ohne ſondere Beliebung und Erluſtigung der Zuſeher angenommen und belachtet worden : Warum denn hier und dar Gemüther gefunden / welche ſich vor gar ſeinen Vater auszugeben weder Scheu noch Bedencken getragen. Worinnen er weit glückſeliger geweſen / als nicht wenig Kinder dieſer Zeit / die auch leibliche Eltern / wenn ſie vornehmlich etwas zu frühe ankommen / vor die Ihrigen nicht erkennen wollen : Damit er aber nicht länger Fremden ſeinen Urſprung zu dancken habe / ſo wiſſe / daß der um gantz Deutſchland wohlverdienete / und in allerhand Sprachen und Mathematiſchen Wiſſenſchafften ausgeübete Mann / Daniel Schwenter / ſelbigen zum erſten zu Altdorff auf den Schau-Platz geführet / von dannen er je länger je weiter gezogen / biß er endlich meinem liebſten Freunde begegnet / welcher

ihn

ihn beſſer ausgerüſtet/ mit neuen Perſonen vermeh-
ret/ und nebens einem ſeiner Trauerſpiele aller Au-
gen und Urtheil vorſtellen laſſen. Weil er aber her-
nach/ als ſelbter mit wichtigern Sachen bemühet/
von ihm gantz in Vergeſſen geſtellet: Habe ich mich
erkühnet/ ihn Herrn Peter Squentz aus gedachten
meines Freundes Bibliothec abzufordern/ und
durch öffentlichen Druck dir/ Großgünſtiger und
Hochgeehrter Leſer/ zu überſenden/ wirſt du ihn mit
deiner Begnügung auffnehmen/ ſo erwarte mit ehe-
ſten den unvergleichlichen Horribilicribrifan, von
deſſen Pinſel abgemahlet/ dem Herr Peter Squentz
die letzte Striche ſeiner Vollkommenheit zu dancken/
und bleib hiermit gewogen deinem ſtets Dienſt-
ergebenen

Philip-Gregorio Rieſentod.

Spie-

Spielende Perſonen.

Herr Peter Squentz / Schreiber und Schulmeiſter zu Rumpels-Kirchen / Prologus und Epilogus.

Pickelhäring / des Königes luſtiger Rath / Piramus.

Meiſter Kritz / über und über / Schmied / der Monde.

Meiſter Bulla Butäin / Blaſebalckmacher / die Wand.

Meiſter Klipperling / Tiſchler / der Löwe.

Meiſter Lollinger / Leinweber und Meiſter Sänger / der Brunn.

Meiſter Klotz-George / Spulenmacher / Thisbe.

Zuſehende Perſonen.

Theodorus, der König.

Serenus, der Printz.

Caſſandra, die Königin.

Violandra, Princeßin.

Eubulus, der Marſchalck.

ABSURDA COMICA.

Oder

Herr Peter Squentz.

Erſter Auffzug.

Peter Squentz / Pickelhäring / Meiſter Kricks / über und über / Meiſter Bulla-Butän / Meiſter Klipperling / Meiſter Lollinger / Meiſter Klotz-George.

P. Squentz.

EDler / Wohledler / Hochedler / Wohledelgeborner Herr Pickelhäring / von Pickelhäringsheim und Saltznaſen.

Pickelh. Der bin ich.

P. Squentz. Arbeitſamer und Armmächtiger Meſter Kricks / über und über / Schmied.

M. Kricks über. Der bin ich.

P. Sq. Tugendſamer / auffgeblaſener und windbrechender Meſter Bullabutän / Blaſebalckenmacher.

Bullabutän. Der bin ich.

P. Sq. Ehrwürdiger / durchſchneidender und gleichmachender Meſter Klipperling / Wohlbeſtellter Schreiner des weltberühmten Dorffes / Rumpels-Kirchen.

M. Klipperl. Der bin ich.

P. Sq. Wolgelahrter / vielgeſchwinder und hellſtimmiger Meſter Lollinger / Leinweber und Meſter Sänger.

Lolli. Der bin ich.

P. Sq. Treufleiſſiger / Wolwürckender / Tuchhaffter Meſter Klotz-George / Spulenmacher.

M.

M. Klotz-George. Der bin ich.

P. Sq. Verſchraubet euch durch Zuthuung eurer Füſſe und Niederlaſſung der hinderſten Oberſchenckel / auf herumgeſetzte Stühle / ſchlieſſet die Repoſitoria euers Gehirnes auf / verſchlieſſet die Mäuler mit dem Schloß des Stillſchweigens / ſetzt eure 7. Sinnen in die Falten / Herr Peter Squentz (cum titulis pleniſſimis) hat etwas nachdenckliches anzumelden.

P. Z. Ja / ja / Herr Peter Squentz iſt ein tieffſinniger Mann / er hat einen Anſchlägigen Kopff / wenn er die Treppen hinunterfällt / er hat ſo einen anſehnlichen Bart / als wenn er König von Neu-Zembla wäre / es iſt nur zu bejammern daß es nicht wahr iſt.

P. Sq. Nachdem ich zweiffels ohn durch Zuthuung der alten Phœbuſſin und ihrer Tochter der großmäulichen Frau Fama Bericht erlanget / daß Ihr Majeſt. unſer Geſtrenger Juncker König ein groſſer Liebhaber von allerley luſtigen Tragœdien und prächtigen Comœdien ſey / als bin ich willens / durch Zuthuung euer Geſchickligkeit eine jämmerlich ſchöne Comœdi zu tragiren / in Hoffnung / nicht nur Ehre und Ruhm einzulegen / ſondern auch eine bute Verehrung für uns alle / und mich in ſpecie, zu erhalten

B. b. Das iſt erſchrecklich wacker! ich ſpiele mit / und ſolte ich 6. Wochen nicht arbeiten.

P. Z. Es wird über alle maſſen ſchöne ſtehen! wer wolte nicht ſagen / daß unſer König treffliche Leute in ſeinem Dorffe hätte.

M. K. über und über. Was wollen wir aber vor eine tröſtliche Comœdi tragiren?

P. Sq. Von Piramus und Thisbe.

M. Kl. G. Das iſt übermaſſen trefflich / man kan allerhand ſchöne Lehre / Troſt und Vermahnung draus nehmen / aber das ärgeſte iſt / ich weiß die Hiſtorie noch nicht / geliebt es nicht E. Herrligkeit dieſelbte zu erzehlen.

P. Sq. Gar gerne. Der Heil. alte Kirchen-Lehrer Ovidius ſchreibet in ſeinem ſchönen Buch Memoriumphoſis, das Piramus die Thisbe zu einem Brunnen beſtellet habe / inmittelſt ſey ein abſcheulicher häßlicher Löwe kommen / vor welchem ſie aus Furcht entlauffen / und ihren Mantel hinterlaſſen / darauf der Löwe Jungen ausgehecket; als er aber weggegan-

gegangen / findet Piramus die blutige Schaube/ und meinet der Löwe habe Thisben gefreſſen/ darum erſticht er ſich aus Verzweiffelung / Thisbe kommet wieder und findet Piramum todt/ derowegen erſticht ſie ſich ihm zu Trotz.

P. H. Und ſtirbet?

P. Sq. Und ſtirbet.

P. H. Das iſt tröſtlich / es wird übermaſſen ſchön zu ſehen ſeyn: aber ſaget Herr P. Sq. Hat der Löwe auch viel zu reren? P. Sq. Nein / der Löwe muß nur brüllen. P. H. Ey ſo wil ich der Löwe ſeyn / denn ich lerne nicht gerne viel auswendig. P. Sq. Ey Nein! Monſ. Pickelhäring muß ein Hauptperſon agiren. P. H. Habe ich denn Kopffs genug zu einer Hauptperſon? P. Sq. Ja freylich. Weil aber vornehmlich ein tapfferer ernſthaffter und anſehnlicher Mann erfordert wird zum Prologo und Epilogo, ſo wil ich dieſelbe auff mich nehmen / und der Vorreder und Nachreder des Spieles/ das iſt/ Anfang und das Ende ſeyn.

M. Kr. über und über. In Wahrheit. Denn weil ihr das Spiel macht/ ſo iſt billich/ daß ihr auch den Anfang und das Ende dran ſetzet. M. Klip. Wer ſoll denn den Löwen nu tragiren? Ich halte er ſtände mir am beſten an / weil er nicht viel zu reden hat. M. Kricks. Ja mich düncket aber / es ſolte zu ſchrecklich lauten / wenn ein grimmiger Löwe hereingeſprungen käme / und gar kein Wort ſagte / das Frauenzimmer würde ſich zu hefftig entſetzen. M. Klotz-G. Ich halte es auch dafür. Sonderlich wäre rathſam wegen ſchwangerer Weiber / daß ihr nur bald anfänglich ſagtet / ihr wäret kein rechter Löwe/ ſondern nur Meiſter Klipperl. der Schreiner.

P. H. Und zum Wahrzeichen laſſet das Schurtzfell durch die Löwen-Haut hervor ſchlenckern.

M. Coll. Wie bringen wir aber die Löwen-Haut zuwege? Ich habe mein Lebtage hören ſagen/ ein Löwe ſehe nicht viel anders aus als eine Katze. Wäre es nun rathſam/ daß man ſo viel Katzen ſchinden lieſſe/ und überzüge euch nackend mit den noch blutigen Fellen/ daß ſie deſto feſter anklebeten?

M. Kr. über und über. Eben recht. Es wäre ein ſchöner Handel / ſind wir nicht mehrentheils Zunfftmäßige Leute? würden wir nicht wegen des Katzenſchindens unredlich werden.

M. B. B. Es iſt nicht anders. Darzu habe ich geſehen/ daß die Löwen alle gelbe gemachet werden/ aber meine Lebetage keine gelbe Katze gefunden.

P. Sq. Ich habe einen andern Einfall. Wir werden doch die Comœdi bey Lichte tragiren. Nun hat mich mein Gevatter/ Meſter Ditloff Ochſenfuß/ welcher unſer Rathhaus gemahlet/ vor dieſem berichtet/ daß Grüne bey Lichte gelbe ſcheine. Mein Weib aber hat einen alten Rock von Früß/ den wil ich euch an ſtatt einer Löwen-Haut umbinden.

M. Kr. Das iſt das beſte ſo zu erdencken/ nur er muß der Rede nicht vergeſſen.

M. Kl. G. Kümmert euch nicht darum lieber Schwager/ Herr Peter Squentz iſt ein geſcheidener Mann/ er wird dem Löwen wol zu reden machen.

Meſter Klipperl. Kümmert euch nicht/ kümmert euch nicht/ ich will ſo lieblich brüllen/ daß der König und die Königin ſagen ſollen/ mein liebes Löwichen brülle noch einmal.

M. P. Sq. Laſſet euch unterdeſſen die Nägel fein lang wachſen/ und den Bart nicht abſcheren/ ſo ſehet ihr einem Löwen deſto ähnlicher/ nun iſt einer difficultet abgeholffen/ aber hier wil mir das Waſſer des Verſtandes ſchier die Mühlräder des Gehirnes nicht mehr treiben/ der Kirchen-Lehrer Ovidius ſchreibet/ daß der Monden geſchienen habe/ nun wiſſen wir nicht/ ob der Monde auch ſcheinen werde/ wenn wir das Spiel tragiren werden.

P. H. Das iſt/ beym Element/ eine ſchwere Sache.

M. Kricks. Dem iſt leicht zu helffen/ wir müſſen im Calender ſehen/ ob der Mond denſelben Tag ſcheinen wird.

M. Kl. G. Ja/ wenn wir nur einen hätten.

M. Loll. Hier habe ich einen/ den habe ich von meines Groß-Vatern Muhme ererbet/ er iſt wohl 100 Jahr alt/ und derowegen ſchier der beſte. Ey Juncker Pickelh. verſtehet ihr euch auffs Calendermachen/ ſo ſehet doch/ ob der Monde ſcheinen wird.

P. H. Je/ ſolte ich das nicht können/ Luſtig/ luſtig ihr Herren/ der Mond wird gewiß ſcheinen/ wenn wir ſpielen werden.

M. Kricks. Ja ich habe aber mein Lebetag gehöret/ wenn man ſchön Wetter im Calender findet/ ſo regnets.

M. Kl. G.

M. Kl. G. Drum haben unſere lieben Alten geſaget; du leugeſt wie ein Calendermacher macher.

P. Sq. Ey das iſt nichts / der Mond muß darbey ſeyn / wenn wir die Comœdi ſpielen / ſonſt wird das Ding zu Waſſer / das iſt / die Comœdi wird zu nichte.

M. Kricks. Hört / was mir eingefallen iſt / ich wil mir einen Puſch um den Leib binden / und ein Licht in einer Latern tragen / und den Monden tragiren, was düncket euch zu der Sachen?

P. H. Beym Velten das wird gehen / aber der Monde muß in der Höhe ſtehen. Wie hier zu rathen?

P. Sq. Es ſolte nicht übel abgehen / wenn man den Monden in einen groſſen Korb ſetzte / und denſelben mit einem Stricke auf und ab lieſſe.

M. Kricks. Ja! wenn der Strick zuriſſe / ſo fiele ich herunter / und bräche Hals und Bein. Beſſer iſt es / ich ſtecke die Laterne auf eine halbe Picken / daß das Licht um etwas in die Höhe kommet.

P. Sq. Nec ita malè. Nur das Licht in der Laterne muß nicht zu lang ſeyn / denn wenn ſich Thisbe erſticht / muß der Mond ſeinen Schein verliehren / das iſt / verfinſtert werden / und das muß man abbilden mit Verleſchung des Lichtes. Ab er ad rem. Wie werden wir es mit der Wand machen?

M. Klipperl. Ein Wand auffzubauen für dem Könige / das wird ſich nicht ſchicken.

P. H. Was haben wir viel mit der Wand zu thun?

P. Sq. Ey ja doch / Piramus und Thisbe müſſen mit einander durch das Loch in der Wand reden.

M. Klipperl. Mich düncket / es wäre am beſten / man beſchmieretete einen um und um mit Leimwellern / und ſteckte ihn auf die Bühne / er müſte ſagen daß er die Wand wäre / wenn nun Piramus reden ſoll / müſte er ihme zum Maule / das iſt zum Loch / hinein reden. Wenn nun Thisbe was ſagen wolte / müſte er das Maul nach der Thisbe kehren.

P. Sq. Nihil ad Rhombum. Das iſt: nichts zur Sache. Thisbe muß dem Piramus den Liebespfeil durch das Loch ausziehen / wie wollen wir das zu wege bringen?

P. H. Laſſet uns dennoch eine Papierne Wand machen / und ein Loch dadurch bohren.

M. B. B. Ja/ die Wand kan aber nicht reden.

M. Kricks. Das iſt auch wahr.

M. B. b. Ich wil mir eine Papierne Wand an einen Blind-rähmen machen/ und weil ich noch keine Perſon habe / ſo wil ich mit der Wand auf den Platz kommen und ſagen / daß ich die Wand ſey.

P. Sq. Appoſitè, das wird ſich ſchicken / wie eine Härings-Naſe auf einen Schwaben-Ermel / Juncker Pickelhäring ihr müſſet Piramus ſeyn.

P. H. Birnen Moſt? was iſt das für ein Kerl?

P. Sq. Es iſt die vornehmſte Perſon im Spiel/ ein Chevalieur, Soldat und Liebhaber.

M. Kl. G. Ja Pickelhäring iſt die fürnehmſte Perſon im Spiel/ er muß das Spiel zieren/ wie die Bratwurſt das Sauerkraut.

P. H. Ein Soldat und Buhler/ ſo muß ich lachen und ſauer ſehen.

P. Sq. Aber nicht beydes auf einmahl.

P. H. Das iſt gut! denn ich kan nicht zugleich lachen und weinen / wie Jehan Potage. Es ſtehet auch einer ſo vornehmen Perſon/ wie ich bin/ nicht an/ ſondern iſt Närriſch nicht Fürſtlich. Nur bitte ich euch um Gottes Willen/ machet mir nicht viel Lateiniſch in meinem Titul / die Wörter ſind mir zu Cauderwelliſch/ und wir verwirren das gantze Spiel. Denn ich weiß/ ich werde ſie nicht behalten:

P. Sq. Es wird ſich wol ſchicken. Ja nun wil mir das Hertze gar in die Hoſen fallen.

M. Kl. G. Ey warum? Ehrenveſter Herr Peter Squentz.

P. Sq. Wir müſſen eine Thishe haben/ wo wollen wir die her nehmen?

M. Loll. Das kan Klotz-George am beſten agiren, er hat/ als er noch ein Knappe war/ die Suſanna geſpielet / er machte ihm die Augen mit Speichel naß/ und ſah ſo barmhertzig aus/ daß alle alte Weiber weinen muſten.

P. Sq. Ja und das gehet nun nicht an / er hat einen groſſen Bart.

P. H. Ohne Schaden: Er mag ihm das Maul mit einem Stücke Specke ſchmieren/ ſo ſiehet er deſto glätter aus ums Mundſtück / und kan mit einer ſchmutzigen Goſchen zum Fenſter aus kucken.

M. Kricks.

M. Kricks. Freylich / nehmet die Perſonen an zu gutem Glück / man weiß doch wohl / daß ihr die rechte Thisbe nicht ſeyd.

Bullabutäin. Ihr müſſet fein klein/ klein/ klein reden.

M. Kl. G. Alſo?

P. Sq. Noch kleiner!

M. Kl. G. Alſo denn?

P. Sq. Noch kleiner.

M. Kl. G. Nun nun/ ich wils wol machen/ ich wil ſo klein und lieblich reden/ daß der König und die Königin an mir den Narren freſſen ſollen.

M. Loll. Was ſoll denn ich ſeyn?

P. Sq. Beym Element/ wir hätten ſchier das nöthigſte vergeſſen/ ihr müſſet der Brunn ſeyn.

M. Loll. Was? der Brunn?

P. Sq. Der Brunn.

M. Loll. Der Brunn? des muß ich lachen / ich bin ja einem Brunn nicht ähnlich.

P. Sq. Ey ja/ verſtehet eine Waſſer-Kunſt.

P. H. Freylich/ ſeyd ihr euer Lebenlang nicht zu Dantzig geweſen/ oder Augſpurg/ die Maiſter-Sänger reiſen doch ſonſt zimlich weit/ habt ihr nicht gehöret/ daß der Käyſer zu Augſpurg auf einem Brunn ſtehet/ und zu Dantzig Clinctunus.

M. Loll. Aber wie ſoll ich Waſſer von mir ſprützen?

P. H. Seyd ihr ſo alt und wiſſet das nicht? ihr müſſet vornen.

P. Sq. Holla! Holla! Wir müſſens Erbar machen für dem Frauenzimmer. Ihr müſſet eine Gießkanne in der Hand haben.

P. H. Recht / recht! ſo mahlet man das Waſſer unter den 9. Freyen-Künſten.

P. Sq. Und müſſt auch Waſſer in dem Mund haben und mit um euch ſprützen.

M. Kl. G. Wie wird er aber reden können?

P. Sq. Gar wol / wenn er einen Verß geredet hat / ſo muß er einmal ſprützen. Nun zu dem Titul dieſes Spieles / wie ſollen wir es heiſſen eine Comœdi oder Tragœdie.

M. Loll. Der alte berühmte deutſche Poët und Meiſter-Sänger Hans Saxe ſchreibet/ wenn ein Spiel traurig aus-

 geheet/

gehet/ ſo iſt es eine Tragœdie, weil ſich nun hier 2. erſtechen/ ſo gehet es traurig aus/ Ergò.

P. H. Contra. Das Spiel wird luſtig ausgehen/ denn die Todten werden wieder lebendig/ ſetzen ſich zuſammen/ und trincken einen guten Rauſch/ ſo iſt es denn eine Comœdie.

P. Sq. Ja es iſt noch in weitem Feld. Wir wiſſen noch nicht ob wir beſtehen werden/ vielleicht machen wir eine Sau und kriegen gar nichts/ darum iſt es am beſten/ ich folge meinem Kopff und gebe ihm den Titul ein ſchön Spiel/luſtig und traurig/ zu tragiren und zu ſehen.

M. Loll. Noch eines. Wenn wir das Spiel tragiren werden/ wollen wir dem Könige ein Regiſter übergeben/ darauf allerhand Comœdien verzeichnet/ und dieſe zum letzten ſetzen/ daß er ausleſen mag/ was er ſehen will. Ich weiß/ er wird doch keine begehren als die letzte/ unterdeſſen werden wir für geſchickte und hochgelehrte Leute gehalten werden.

P. Sq. Gut gut! ihr Herren lernet fleiſſig/ morgen mache ich die Comœdi fertig/ ſo krieget ihr die Zedel übermorgen/ ich will unterdeſſen M. Lollingern den Meiſter-Sänger zu mir nehmen/ der wird mir ſchon helffen einrathen/ wie ich die Endungen der Sylben wol zuſammen bringe/ unterdeſſen ſeyd Gott befohlen.

P. H. Ehren/ Wolehren und Hochehrenveſter/ tieffgelehrter/ ſpitzfindiger Herr P. Squentz groſſen Danck/eine gute Nacht.

Die andern nehmen alle mit allerhand Cerimonien von einander ihren Abſchied/ Pickelhäring aber und Peter Squentz nöthigen einander voranzugehen/ ſo bald aber Squentz voran treten wil/ zeucht ihn Pickelhäring zurück/ und laufft ſelbſt voran.

Der Ander Auffzug.

Theodorus. Caſſandra. Violandra. Serenus. Eubudus. P. Squentz.

Theodorus. Wir erfreuen uns höchſt/ das wir den nunmehr vergangenen Reichs-Tag glücklich geendet/ auch anweſende

Abge-

Abgeſandten mit guter Vergnügung abgefertiget / mit was Kurtzweil Herr Marſchalck paſſiren wir vorſtehenden Abend?

Eub. Durchläuchtigſter König / es hat ſich verwichene Tage ein Seichtgelehrter Dorff-Schulmeiſter nebens etlichen ſeines gleichen bey mir angemeldet / welcher willens vor ihrer Majeſtät eine kurtzweilige Comœdi zu agiren, weil ich denn dieſelbe ſehr annehmlich befunden / indem ich den Verſuch beygewohnet; habe ich die gantze Geſellſchafft auf dieſen Abend herbeſchieden / und zweiffele nicht / Ihre Majeſtät werden ſich ob der guten Leute Einfalt und wunderlichen Erfindungen nicht wenig erluſtigen.

Caſſandra. Wir ſehen ſehr gerne Comœdi und Tragœdien. Was Inhalts des Spieles laſſen ſie anmelden.

Eub. Durchläuchtigſte Princeſſin ſie haben mir ein groß Regiſter voll überreichet / aus welchen Ihrer Majeſtäten frey ſtehet auszuleſen / was ſie am angenehmſten düncket.

Seren. Leſet uns doch die Verzeichnis.

Eub. Ein ſchön Spiel von der Verſtörung Jeruſalem. Die Belägerung von Troja. Die Comœdia von der Suſanna. Die Com. von Sodom und Gomorrha. Die Trag. von Ritter Petern mit dem Silbernen Schlüſſel. Vom Ritter Pontus. Von der Meluſina. Von Artus und dem Oſt-Wind. Von Carolus quinque. Die Comœdie von Julius unus. Vom Hertzog und dem Teuffel / ein ſchön Spiel luſtig und traurig / kurtz und lang / ſchrecklich und erfreulich. Von Piramus und Thisbe, hat hinten und forn nichts / niemahls vor tragiret und noch nie gedrucket / durch Peter Squentz Schulmeiſtern daſelbſt.

Seren. Es ſcheinet die guten Schlucker können keine als die letzte / darum ſie denn ſolche ſonderlich ausgeſtrichen / ruffet nur den Principal ſelber herein / ich muß mich was mit ihm unterreden.

Eub. Durchläuchtigſter Fürſt / es iſt ein ſchlechter guter Mann /

er wird ſich zweiffels ohn entſetzen / und damit kommen wir um die Comœdi und verhoffte Luſt.

Seren. Fodert ihn herein/ wir wollen ſchon wiſſen mit ihm umgehen:

Eub. Dieſes iſt die bewuſte Perſon/ Durchläuchtigſter Fürſt.

Seren. Seyd ihr der Author der Comœdi.

P. Sq. Ja mit züchten zu melden Juncker König.

Theodor. Von wannen ſeyd ihr?

P. Sq. Tugendſamer Herr König ich bin ein Ober-Länder.

Theodor. Wo habt ihr ſtudiret?

P. Sq. Im Mägdeflecken auf der Neuſtadt.

Theodor. Was habt ihr ſtudiret.

P. Sq. Ich bin ein Univerſalem, das iſt in allen Wiſſenſchafften erfahren.

Theodor. Wo haltet ihr euch auf.

P. Sq. Vor dieſem bin ich wolbeſtellter Glockenzieher des Spittelglöckleins geweſen / weil ich mich aber über dieſe maſſen auf die Muſic des Glockengeklanges verſtanden / bin ich nunmehr zu Rumpel-Kirchen wolbeſtellter Handlanger des Wortes Gottes / das iſt Schreiber und Schulmeiſter auch Expectant des Pfarr-Amts / wenn die andern alle werden geſtorben ſeyn.

Theodor. Seyd ihr denn auch tüchtig darzu?

P. Sq. Ja freylich/ in der gantzen Welt ſind 4. Theil/ Europa, Aſia, Africa und America, unter dieſen iſt Europa das vornehmſte / in Europa ſind unterſchiedene Königreich / als Spanien / Portugall / Franckreich / Deutſchland / Moſchkau / Engelland / Schottland / Dennemarck und Pohlen/ unter allen aber iſt Ober-Land das vornehmſte/ weil es über Niederland/ Oberland wird getheilet in Groß- und Klein-Oberland. Groß-Oberland hat den Vorzug/ dannenhero heiſt es auch groß. In groß Oberland ſind unterſchiedene Creyſer / als der Rieſiſche / Gryliſche/ Würmiſche mit ihren vornehmſten Städten/ als Fortzenheim/ Narrenburg / Weißfiſchhauſen / Kälberfurtz / Mägdeflecken. Dieſe letztere iſt die trefflichſte / denn die Mägdlein oder Jungfern haben wieder den Vorzug / denn ſie gehen voran. Zu Mägdeflecken gibt es unterſchiedene Gaſſen / als die Lange / die

Bret-

Breite / die Enge / die Rechte / die Krumme / die Roßmarkten-Gaſſen. Die Graupen-Gaſſe. Die Kerbe-Gaſſe. Die Lilien-Gaſſe / welche andere mit Verlaub aus Haß und Neid die Dreck-Gaſſe nennen / unter allen iſt die Lilien-Gaſſe die trefflichſte / denn auf derſelben wohneten vor Zeiten viel vornehme gelehrte Leute / als Meiſter Girge Hackenbanck / Matz Strohſchneider / Meiſter Bullabutån / Meiſter Kricks über und über / und Meiſter Klipperling / unter allen aber war ich der vornehmſte. Ergò kan es nicht fehlen ich bin der vornehmſte Mann in der gantzen Welt / das iſt in Europa, Aſia, Africa und America, iſt mir niemand gleich.

Theodor. Wir nehmen mit höchſter Verwunderung an / was ihr vorbringet / und erfreuen uns / daß wir ſo ſtatliche und treffliche Leute in unſerm Lande haben.

Seren. Aus ſo vielen Comœdien, die ihr zu agiren willens / begehren Ihre Majeſtåt die erſte zu ſehen / von der Verſtörung Jeruſalem.

P. Sq. O potz tauſend ſelten.

Seren. Was ſagt ihr dazu? nun wie ſtehet ihr ſo / was krümmert ihr lange im Kopffe?

P. Sq. Die wolten wir wol tragiren / aber ihr müſt uns zuvor Jeruſalem laſſen bauen / da wolten wir es zuſtören und einnehmen.

Seren. Wie ſtehets denn mit der Belågerung von Troja?

P. Sq. Es iſt ein Ding.

Seren. Und was macht denn die ſchöne Suſanna?

P. Sq. Wir wolten die wol tragiren / aber es würde übel ſtehen vor dem Frauenzimmer / wann ſich die Suſanna nackend baden ſolte.

Seren. Was ſagt ihr denn zu Sodom und Gomorrha?

P. Sq. Die wolten wir wol tragiren / aber es würde viel Feuer-Werck dazu gehören / wir möchten vielleicht den Teuffel gar anzünden.

Seren. Was ſol man denn mit Ritter Petern machen?

P. Sq. Die wolten wir wol tragiren / aber ihr müſſet noch 14. Tage darauff harren.

Seren. Wie ſtehets denn mit Ritter Pontus?

P. Sq. Die wolten wir wol tragiren/ aber Ritter Pontus iſt uns daraus geſtorben.

Seren. Können wir die Meluſinen ſehen?

P. Sq. Das hat Meiſter Lollinger wider mein Wiſſen und Willen dazu geſetzet/ den laſſe ichs verantworten.

Seren. Sol denn Artus und der Oſtwind mit einander fechten?

P. Sq. Die wolten wir wol tragiren/ aber der/ der den Oſtwind tragiret/ iſt ietzt zu Schlieren-Schlaff nach Wolle gezogen/ könnet ihr Gedult haben/ biß er wieder kommt/ ſo wollen wir ſehen/ wie wir das Spiel zu wege bringen.

Seren. Was iſt denn Carolus quinque vor einer geweſen?

P. Sq. Er iſt ſeines Nahmens der Erſte geweſen/ Julius unus der Andere/ aber zu dem erſten mangeln uns die Kleider / und in der andern Comœdi iſt zu viel Lateiniſch. Es würde dem Geſtrengen Frauenzimmer nur verdrüßlich fallen.

Seren. Könnet ihr denn den Hertzog und den Teuffel einführen?

P. Sq. Das könten wir wol thun / aber es würde erſchrecklich ſeyn/ wenn der Teuffel kommen ſolte/ die kleinen Kinder würden ſo drüber weinen / daß man ſein eigen Wort nicht vernehmen könte.

Seren. Nun ich ſehe/ ihr ſeyd ſehr wol ausgerüſtet / es mangelt nun nichts mehr als die letzte von Piramus und Thisbe.

P. Sq. Die wollen wir euch den Augenblick hermachen.

Seren. Ihre Majeſtät verſtehen den Titul nicht wohl/ könt ihr uns denſelben nicht etwas erklären?

P. Sq. Das kan ich beſſer als der Cantzler.

Theodor. Bey Gott P. Sq. düncket ſich keine Sau zu ſeyn.

P. Sq. Ein ſchön Spiel/ ſchön wegen der Materie, ſchön wegen der Comœdianten, und ſchön wegen der Zuhörer/ luſtig und traurig / luſtig iſts/ weil es von Liebes-Sachen handelt / traurig/ weil zwey Mörde drinnen geſchehen / kurtz und lang/ kurtz wird es euch ſeyn / die ihr zuſehen/ uns aber lang / weil wir es auswendig lernen müſſen. Schrecklich und erfreulich / ſchrecklich weil ein groſſer Löwe/ ſo groß als ein Affe/ drinnen iſt / dahero es auch wol Affentheurlich heiſſen mag. Erfreulich/ weil wir von Ihr Geſtr. eine gute Verehrung gewärtig ſind / hat hinten und forn nichts / ihr

ihr ſehet wie die Comœdi gebunden iſt/ ſie hat vornen nichts und hinten auch nichts. Niemals vor tragiret und noch nie gedrucket. Ich bin erſt vor 3. Tagen mit fertig worden/ derowegen iſt nicht glaublich/ daß ſie zuvor tragiret oder gedruckt ſey.

Theodor. Sie wird ja aber in künfftig gedrucket werden.

P. Sq. Ja freylich/ und ich wil ſie Ihrer Majeſtät dediciren/ durch P. Sq. der bin ich/ Schulmeiſter daſelbſt/ das iſt zu Rumpels-Kirchen.

Caſſandra. Wer wolte das errathen?

P. Sq. Wer es nicht kan/ dem ſteht es frey/ daß er es bleiben laſſe. Ich richte mich nach dem Cantzley Stylo. Neulich bekam ich einen Brieff/ der war unterſchrieben datum Kunrathsheim durch Peter Aſchern/ Stadtſchreibern daſelbſt. Bin ich nicht ſo gut als er?

Seren. Ihr habt euch ſehr wol verantwortet/ Herr Marſchalck man laſſe ſie in deſſen tractiren. Nach vollendeter Abendmal-Zeit ſtellet euch mit euren Gehülffen auffs fertigſte ein.

P. Sq. Ja/ ja Juncker König/ Ja.

Serenus. Bey Gott Herr Marſchalck/ ihr habet ſtatliche Kurtzweil angerichtet/ wo die Tragœdi ſo anmuthig wie ſich der Anfang anläſſet/ wird unter den Zuſehern niemand eines Schnuptuches zu Abtruckung der Thränen bedürffen.

Caſſandra. Es wäre denn daß ſie im Lachen hervor dringen.

Eubud. Ihre Majeſtät werden Wunder ſehen und hören/ ich hätte ſelbſt nimmermehr vermeinet/ daß ſo vortreffliche Geſchickligkeit in Herrn Peter Squentz vergraben.

Der Dritte Auffzug.

Die Perſonen alle.

Theodorus. Unſere Comœdianten verziehen ziemlich lange.

Caſſandra. Gut Ding wil Zeit haben.

Serenus. Ich zweiffele/ daß bey ihnen das erſte/ derowegen halten ſie ſich an das letzte/ vielleicht wird aus der Tragœdi von Piramo und Thisbe der Carolus quinque oder Julius unus.

Violandra. Herr P. Sq. ſchiene ſonſt ziemlich leichte: Wo ihm die

die andern nicht Gegenwage halten / dürffte ihn der Weſt-wind ſo weit hinwegführen / daß er von Ritter Arto nicht leicht zu ereylen.

Eubud. Mich bedaucht ſie kommen. Ich höre ein gepolter vor der Thür.

Seren. Es iſt nicht anders / Herr Peter Squentz beginnet ſich zu reuſchpern.

Violand. Die Morgenröthe bricht an / die Sonne wird bald auffgehen.

Theodor. Man ſchaue und wundere ſich. Wenn man des Wolf-fes gedencket ſo kömmt er. Was wil der alte Lappe mit dem höltzernen Ober-Rocken?

Eubud. Den träget er an ſtatt des Scepters / weil er ſich zum Vorredner des Traur-Spiels auffgeworffen.

Seren. Es iſt kein Kinderwerck / wenn alte Leute zu Narren werden.

Peter Squentz beginnet nach gethaner altfränckiſchen Ehrerbietung ſein traurig Luſt-Spiel.

P. Sq. Ich wündſche euch alle gute Nacht.
Dieſe Spiel habe ich Herr Peter Sq. Schulmeiſter und Schreiber zu Rumpels-Kirchen ſelber gemacht.

Seren. Der Vers hat ſchrecklich viel Füſſe.

P. Sq. So kan er deſto beſſer gehen. Ihr werden noch mehr dergleichen folgen: nun ſtille! und macht mich nicht mehr Irre.

Doch mangelts wol um einen Birnenſtiel.
Fünff Actos hat das ſchöne Spiel.
Daran hab ich drey ſelber erdicht /
Die andern 2. hat M. Lollinger der Leinweber in die Falten gericht.
Iſt ein Meiſter Sänger und kein OX,
Verſteht ſich wohl auff Equifox,
Wir haben geſeſſen manche liebe Nacht /
Eh' wir die fröliche Tragœdi zuwege bracht.
Nun was des Spiels Summiren ſummarum ſey /
Sag' ich euch hier mit groſſem Geſchrey.

Hierauf verſtummt er und kratzt ſich im Kopff.

Caſſan-

Caſſandra. Vor dieſem Geſchrey kan man noch wol bleiben.
P. Sq. Nach langem Stillſchweigen. Je/ du diebiſcher Kopff! haſt du den Dreck denn gar müſſen vergeſſen! Nun das iſt die erſte Sau/ der Comœdianten ſind 7. Wenn ein jedweder eine macht/ ſo haben wir ein halb Tutzend weniger zwo. Ey hertzer lieber Herr König/ habet mir doch nichts für übel/ ich habe es zu Hauſe ſchlappermentſch wohl gekönt/ ich wils mit meinem Weibe und allen Mitgeſellen bezeugen. Ey. Ey. Ey. Ey.

Er ſuchet eine lange Weile den Zettel/ als er ihn zuletzt in dem lincken Ermel funden/ da ſetzt er die Prille auf/ und ſiehet auffs Papier/ darnach fähret er fort.

Ein kühner Degen heiſt *Piramus*,
Der *tragiret* den erſten *Actus*.
Die Liebe/ der reudichte ſchäbichte Hund/
Hat ihm ſeine 5. Sinnen verwundt/
Er klaget über die liebliche Pein/
Und wolte ſo gerne erlöſet ſeyn.
Die *Thisbe* find ſich bey der Wand/
Und redet durch das Loch mit Verſtand.

Serenus. Hilff Gott/ das ſind treffliche Vers.
Caſſandra. Nach Art der alten Pritſchmeiſter Reymen.
Theodorus. Wenn ſie beſſer wären/ würden wir ſo ſehr nicht drüber lachen.

P. Sq. *Thisbe* zeucht aus in ſchneller Eyl
Dem *Piramus* ſeinen Liebes-Pfeil/
Und klaget ihm daß ihr die Lieb
Gekrochen in den Bauch ſo trüb.
Als ſie geſchlaffen unter dem Baume faul/
Und auffgelaſſen ihr groſſes Maul/
Piramus verſpricht ihr zu helffen/
Sagt/ ſie ſolte nicht ſo gelffen/
Beſtellet ſie zu einem Brunnen/
Bey dem Mondenſchein/ nicht bey der Sonnen.
Als ſie dahin ſich nun begeben/
Kommet ein grimmiger Löwe eben.

Sie

Sie erſchrickt und läſt den Mantel fallen/
Indem thut *Piramus* auch herwallen/
Und weil ſich der Löw' auf den Mantel geſtreckt/
Und Junge droben ausgeheckt/
Findet er den blutigen Mantel/
Daß macht ihm gar einen böſen Handel/
Er meint der Löwe habe *Thisben* gefreſſen/
Darum wil er nicht mehr Brod eſſen/
Er erſticht ſich und bleibet todt/
Genade ihm der liebe Gott.
Thisbe läſt ſich dadurch betriegen/
Denn als ſie ihn findet todt liegen/
Fällt ſie in ſein Schwerdt auch/
Und erſticht ſich in ihren Bauch.
Ihr dürfft euch aber nicht entſetzen/
Wenn *Thisbe* ſich ſo wird verletzen/
Sie erſticht ſich nicht/ es iſt nur Schimpff!
Wir wollen ſchon brauchen Glimpff.
Auch laſt euch gar nicht diß betrüben
Wenn der ſchreckliche grimmende brüllende Löw
wird einher ſchieben.
Im übrigen ſag ich euch diß fürwahr/
Es ſol nicht fehlen um ein Haar/
Wo ihr das Lachen nicht werdet laſſen/
So werd ich euch ſchlagen auff die Taſchen:
Ich ſag euch das/ ihr Alten und Jungen
Ich werd euch ſchlagen auff die Zungen.
Speyet aus und räuſchpert euch zuvor/
Und gebet uns denn ein liebreiches Ohr.
Ihr werdet hier ſchöne Sachen faſſen/
Wenn ihr euch nur wollt lehren laſſen:
Nun mangelts nur an dieſem allein/
Daß ich euch weiſe die *Commœdianten* mein.
Kom̃t heraus liebe *Commœdianten*,
Die liebe Zeit iſt nun verhanden/
Daß wir unſere ſchöne Gedicht/
Mit der Zeit bringen an das Licht.
Nun gehet dreymal auff und nieder
Stellt euch an dieſe Seite wieder.

Nun tretet noch einmal herum/
Meiſter Mondſchein ey gehet nicht ſo krum/
Meiſter Bullabutän/ kommet zur Hand
Und vertrit in dem Spiel die Wand/
Denn kom̃t *Piramus* unverdroſſen
Auch *Thiebe* macht ihm Wunder-Poſſen.
M. Kricks über und über iſt der Mond/
Er ſcheint und leucht im höheren Thon.
Der Löwe aber ſtehet noch in jener Ecken/
Damit ihr ja nicht dürfft erſchrecken/
Er wird aber zu rechter Zeit wol kommen
Eh' ihr es meint/ hört ihr ihn nicht ſchon brum̃en?
Meiſter Lollinger wird Brunnen ſeyn/
Schaut nur wie fein er geht herein!
Nun tretet nur wieder an euren Ort
Und ſprecht hernach wol aus alle Wort/
Ich hab itzt nicht mehr zu verrichten/
Als/ daß ich ſitze in dieſem Winckel tichten/
Und gebe wol acht in meinem Büchelein/
Ob ſie das Spiel *tragiren* fein.

Peter Sq. ſetzet ſich auf einen Schem̃el/ nim̃t die Prülle/ ſetzet ſie auf die Naſen/ als er aber ſein Exemlar anſehen wil/ ſtöſſet ein Hofediener an den Schemmel/ daß Peter Sq. über und über fällt/ als er auffgeſtanden/ ſpricht er wider den König.

P. Sq. Herr König/ es giebet leider viel Narren auff eurem Hofe.

Eubud. Gott Lob! da kommt die Wand.

Caſſandra. Treffliche Erfindungen!

Serenus. Laſt uns hören/ ob dieſe Wand auch reden werde?

M. Bullabut. Ihr Herren höret mir zu mit offnen Ohren/
Ich bin von ehrlichen Leuten gezeuget.
Mein Groß-Vater ward gefangen und gebunden
Und wie man ſaget ſo iſt Er abgezogen/
Mein Vater war der Bettler König/
Er hat mir warhafftig gelaſſen nicht gar viel/

Mei-

Meiner Mutter hat es wol gelückt/
Daß man ſie hat nach Fiſchen geſand.
Ich habe in meinen jungen Jahren
Warhafftig ſehr viel und mancherley gelernet/
Meine Schweſter hat eine ſchöne Stirn
Und darauff einen Flecken wie ein Apffel.
Es wolte ſie ſchier keiner nehmen/
Ich darf mich meines Geſchlechts nicht verdrieſſen.
Als ich nun herum lieff wie ein Pracher/
Thät man mich zu einem Blaſebalck Erfinder/
Als ich da gelernet in meiner Jugend/
Weißheit/ Verſtand und groſſe Kunſt.
Hat mich Herr P. Squentz tüchtig erkant/
Daß ich ſol ſeyn in dieſem Spiel die Maure/
Nun ſteh' ich hier auff dieſem Plan/
Ihr dürfft nicht ſo anſehen mich/
Ich bin die Maur das ſolt ihr wiſſen/
Und ſolt es euch allen mit einander leid ſeyn.

Piramus gehet etliche mahl ſtillſchweigend auf und nieder/ endlich fraget er P. Squentzen.

Piram. Was ſoll ich mehr ſagen?

P. Sq. Das iſt die ander Sau.

Piram. Das iſt die ander Sau. Aber nein/ es ſtehet nicht ſo in meinem Zedel.

P. Sq. Gleich wie.

Pir. Ja/ ja/ ja/ ja/ Gleich wie/ Gleich wie/
Gleich wie die Küh-Blum auff dem Acker
Verwelckt/ die früh geſtanden wacker/
So trucknet aus der Liebesſchmertz
Der Menſchen ihr gar junges Hertz.
O Waſſer! O Waſſer! ich brenn/ ich brenn!
Daß ich mich ſelber nicht mehr kenn/
Ja *Cupido*, du Beerenhäuter/
Du haſt verderbt einen guten Reuter/
O ſüſſe Liebe/ wie biſtu ſo bitter/
Du ſiheſt aus wie ein Moßkewiter
Ey/ Ey wie krübelt mir der Leib/

Nach

Nach einem ſchönen jungen Weib!
Die *Thisbe* iſt/ die mich ſo plaget/
Nach der meine arme Seele fraget/
Ich weine Thränen aus/ wie Flüſſe/
Wie ungeheure Waſſergüſſe/
Und kan ſie doch nicht ſprechen an/
Die Wand hat mir den Boſſen gethan
Du loſe Gotts verfluchte Wand
Ich wolte daß du wärſt verbrandt.
Du leichtfertige diebiſche Wand
Warum biſt du nicht in Stücken gerandt?

Violandr. Das muß eine fromme Wand ſeyn/ daß ſie ſich gar nichts zu verantworten begehret.

M. Bullab. Ja ich habe nichts mehr auf meinem Zedel/ darff auch nichts mehr ſagen/ ich wolt es ihm ſonſt auch wol unter die Naſen reiben.

Pir. Du loſe ehrvergeſſene Wand.
Du ſchelmiſche/ diebiſche/ leichtfertige Wand.

M. Bullab. Ey Pickelhäring/ das iſt wider Ehr und Redligkeit/ es ſtehet auch in dem Spiel nicht/ du kanſt es aus deinem Zedel nicht beweiſen. Ich bin ein Zunfftmäßiger Mann. Mache/ daß es zu erleiden iſt/ oder ich ſchlage dir die Wand um deine ungewaſchene Guſche.

Piram. Du rotziger Blaſebalckemacheriſcher Dieb! Solſt du mich dutzen? weiſt du nicht/ daß ich ein Königlicher Diener bin? Schau/ das gehöret einen ſolchen Holuncken.

Pickelhäring ſchläget Bullabutän an den Hals/ Bullabutän ſchläget ihm hergegen die Wand um den Kopff/ ſie kriegen einander bey den Haaren und zerren ſich hurtig auff dem Schauplatz herum/ worüber die Wand ſchier gantz in Stücken gehet. Peter Squentz ſuchet ſie zu ſcheiden.

P. Sq. Das müſſe Gott im Himmel erbarmen! das iſt die 3. Sau. Je/ ſchämet ihr euch denn nicht für dem Könige? Meinet ihr/ daß er eine Hundsſutte iſt? höret auf in aller Hencker

Namen/ höret auff / höret auff/ ſage ich. Stellet euch in die Ordnung / ſehet ihr nicht daß Thisbe herein kömmt.

Bullabutän tritt mit der zerriſſenen Wand wieder an ſeinen Ort.

Thisbe. Wo ſol ich hin/ wo kom̃ ich her?
Ich ſinne bey mir die länge und quer
Mein gantzes Hertz im Leibe bricht/
Vertunckelt iſt mein Angeſicht/
Die Liebe hat mich gantz beſeſſen
Und wil mir Lung und Leber freſſen/
Ich weiß nicht/ wie ſie mir den Bauch
Gemacht ſo bucklicht und ſo rauch!
Ach *Pyramus* du edles Kraut
Wie haſt du mir mein Hertz zuhaut/
Ach! Ach! könnt ich doch bey dir ſeyn
Mein hertzes liebes Schätzelein.
Ach/ daß ich einmal bey dir wär!
Ja wenn die loſe Wand nicht wär.

Caſſandra. Itzt wird es wieder über die arme Wand gehen.

Seren. Ich möchte die Wand nicht ſeyn in dieſem Spiel.

Thisbe. Doch ſchau/ was ſeh' ich hier vor mir/
Ein Loch ſo groß als eine Thür.
Du liebe holdſelige Wand!
Gebenedeyet ſey die Hand/
Die ein ſolch Loch durch dich that drehen.
O könt ich doch nun Piramum ſehen
Doch ſchau! doch ſchau! er kom̃t gegangen
Mit einem Degen gleich einer Stangen/
Ich höre ſeine Sporne klingen
Die *Muſic* thut ſo lieblich ſingen
Ach ſeht ſein ſchönes kleines Maul/
Das grüſelt wie ein Acker-Gaul.

Piramus. Potz! hör' ich da nicht Thisben ſprechen?
Ich muß das Loch noch gröſſer brechen.

P. Sq. Brecht den Teuffel eure Mutter / es iſt ja vor zuſtoſſen und zubrochen genug.

Piram.

Piram. Liebſte *Thisbe* ſehet ihr mich nicht?
Thisbe. O ja! du Königliches Angſicht.
Piram. Wie gehts doch/ mein tauſend Schatz?
Thisbe. Sehr wol nun hier auff dieſem Platz.
Piram. Ach aber ach! ich bin ſo kranck.
Thisbe. So legt euch nieder auff die Banck.
Piram. Ach *Thisbe* helfft eh' ich verderb/
Und gar vor lauter Liebe ſterb!
Thisbe. Was ſchadt euch doch/ wo thuts euch weh?
Piram. Ich bin ſo heiß als Mertzen-Schnee.
Die Liebe macht mir wunderliche Poſſen/
Sie hat mich gar ins Hertz geſchoſſen.
Ach zieht mir aus den harten Pfeil/
Sonſt ſterb ich in geſchwinder Eyl.
Thisbe. Wol! wol! tretet nur für das Loch
Und hebt den Hindern wacker hoch/
Das iſt ein Pfeil ſich/ lieber/ ſich.
Piram. Ey! ey! ey! ey! wie ſchmertzt es mich!
Thisbe. Gedult! Er wird bald hauſen ſeyn.
Seyd ihr nun heil mein Zucker-Mündelein?
Sich lieber Pfeil biſtu zu ſtoltz
Und reuchſt doch wie Cypreſſen-Holtz.
Piram. Ich fühle warlich nicht viel Schmertzen;
Ey blaſet auff die Wunde ſonder Schertzen.
Thisbe. Wie iſt euch nun genung gethan?
Piram. Ey ſetzt noch einen Kuß daran.
Thisbe. Nun wol/ ich hab es auch verricht.
Piram. Nun fühl ich weiter Schmertzen nicht.
Thisbe. Wer aber heilet meine Pein?
Piram. Ich/ ich mein Turteltäubelein.
Thisbe. Ich habe geſchlaffen mit offnem Mund
Und *Cupido* der ſchlimme Hund
Iſt mir gekrochen in den Leib
Ach weh! mir armen jungem Weib!

Seren. Ich meinte es wäre eine Jungfrau?
P. Sq. Es iſt *generaliter*, das iſt *in lata ſignificatione* geredet.

Piram. Gib dich zu frieden meine Seel/
So bald der Mond aus ſeiner Hôl
Wird mit blutgelbem Angeſicht
Au;fpfeiffen ſein durchläuchtig Licht/
So wollen wir beym Brunnen allein
Zuſammen kommen und reden fein/
Ich wil euch euren Schmertz vertreiben/
Ihr ſollet meine Liebſte bleiben.
Thisbe. Beym Brunnen hinter jenem End?
Piram. Bey Nachbar Kuntzen Hoffgewend/
Thisbe. Gott geb' euch unterdeſſen gute Nacht.
Piram. Mein halbes Hertz im Leibe lacht.

Thisbe gehet wieder zurücke und ſpricht:

Ey Piramus/ laſt euch nicht verdrüſſen/
Daß ich euch anfänglich nicht konte grüſſen.
Piram. Verzeiht mir auch hertzliebe Magd/
Daß ich euch keinen guten Tag geſagt.

Thisbe komt noch einmal zurücke.

Was mach ich in deſſen mit dem Pfeil?
Piram. Steckt ihn in Schmeer in ſchneller Eil
So geſchwillet nicht die Wunde mein.

Thisbe kehret wiederum.

Wie lange muß er drinnen ſeyn?
Iſts gnug ein Tag zwey oder vier?
Piram. Drey iſt genug/ das glaubet mir.
Thisbe. Nun guten Abend biß auff die Nacht:
Piram. Schlafft Liebſte/ biß ihr aufferwacht.

Eine Perſon ſiehet eine ziemliche Weile durch das Loch nach der andern/ biß ſich Piramus zum erſten verleuret.

Bullab. Ade ich zieh' nun auch dahin.
Gott lob daß ich beſtanden bin.
Ade/ Ade zu guter Nacht;
Nehmt unterdeſſen eu'r in acht.
Ich bitte den König mit ſeinen Knaben
Er wolte mir nichts für übel haben.

Serenus. Blaſebalckmacher / hüte du dich / daß du darinnen nicht Händel mit dem Piramus anfangeſt / die Comœdianten irre macheſt / und das Spiel verderbeſt / ſonſt wird der Thurm nach dir ſchnappen.

Bullab. Ich habe nichts mehr zu ſagen / Herr Peter Squentz hat nichts mehr auf meinen Zedel gemachet.

Bullabutän trit ab / Meiſter Kricks komt gegangen.

Caſſandra. Behüt uns Gott / was ſol dieſes bedeuten?

P. Sq. Tugendſame Frau Königin / dieſer iſt der Monde.

Theodor. Iſt dieſer der Monde! und ſiehet ſo finſter aus?

P. Sq. Ja Herr / er iſt noch nicht in dem erſten Viertel.

Theodor. So wolte ich wündſchen den Voll-Mond zu ſehen / ſage mir doch mein lieber Monde / warum haſt du keine gröſſere Kertzen in die Laterne geſtecket?

M. Kr. über und über. Das Spiel iſt kurtz / darum muß das Licht auch kurtz ſeyn / denn wenn ſich Thisbe erſticht / muß das Licht ausgehen / denn das bedeutet / daß der Monde ſeinen Schein verlohren / das iſt / verfinſtert worden.

Seren. Wir ſind aber berichtet / der Mond könne nicht verfinſtert werden / er ſey denn gantz voll.

M. Kr. über und über. Das mag Herr Peter Squentz verantworten / denn dieſem hat es alſo beliebet.

P. Sq. Ja ein Narr kan mehr fragen / als hundert weiſe Leute antworten.

Violand. Dafern dieſer Mond verfinſtert wird / wird es ein erſchrecklich Schauſpiel ſeyn.

M. Kr. über und über. Freylich / aber haltet die Freſſen zu / und höret was ich ſagen werde.

Itzund kom̃ ich herein gehuncken /
Ach lieben Leut ich bin nicht truncken /
Ich bin gebohren von Conſtant /
Tinopel iſt mein Vaterland /
Ich fürchte es werd' mir immer gehn /
Wie meinem Vater iſt geſchehn.
Derſelbe hatte böſe Füſſe
Und biß nicht gerne harte Nüſſe.
Die Augen werden mir ſo tunckel
Sie ſehen aus wie zwey Carfunckel /

Ich

Ich ſchmiede wacker frühe und ſpat
Und ſage/ Gott gib guten Rath/
Ich ſchmiede ſchlage tapffer zu/
Was ich thu muß mein Knecht auch thu/
Nun nehm ich an ein neuen Orden/
Und bin der heilge Mondſchein worden/
Bey dieſem Glantz ſol *Thisbe* ſich/
Erſtechen dencket nur an mich/
So ſchein/ ſo ſchein du lieber Mon/
Der friſche Brunn komt einher gohn.

M. Loll. Brunn. Fängt an zu ſingen:

Ich bin der lebendige Brunnen/
Pur/ pur/ pur.
Ich habe Waſſer gewonnen/
Im Winter und im Sommer/
Habt doch nur keinen Kummer/
Im Sommer und im Winter/
Ich habe Waſſer vorn und hinter=
Purre/ purre/ purre/
Ich habe ſo gelauffen
Pur/ pur/ pur/ pur/ pur/
Es möchten alle erſauffen.
Ihr könnt hier alle trincken/
Habt ihr nur gute Schincken/
Ihr könnt euch alle laben
Ihr ſollet Waſſer gnug haben
Pyr/ pyr/ pyr/ pyr/ pyr/ pyr.
Aus meinen Criſtallen Röhren
Per/ per/ per/
Könt ihr Waſſer lauffen hören
Ihr könnt Waſſer hören ſpringen
Nach meinem ſüſſen ſingen/
Wie ich ſinge nach den Noten
So fallen die Waſſer=Knoten.
Per/ per/ per/ per/ per/ per.
So lauff du helles Waſſer
Lyri/ lyri/ lyri/ lyri/ lyri/

Ich

Ich bin fürwar kein Praſſer.
Der Waſſermann im Himmel
Macht kein ſo groß Getümmel.
Die Waſſer-Lüß auff Erden
Mag nicht ſo ſchöne werden.
Lyri/ lyri/ lyri/ lyri/ lyri.

Theodor. Dieſen Waſſermann ſolten billich alle Calendermacher ad vivum in ihre Wetterbücher ſetzen laſſen.

Seren. Ihr Liebden? der Herr Vater kan ihm penſion an præſentiren, vielleicht läſt er ſich in unſern Luſtgarten verdingen.

Caſſand. Was iſt das vor ein Thier in der grünen Decke?

P. Sq. Das iſt der grimmige Löwe.

Eub. Ey/ man hätte ihm billich einen Zettel ſollen anheften/ daß er zu nennen wäre geweſen.

M. Kl. G. Ihr lieben Leut erſchrecket nicht.
Ob ich gleich hab ein Löwen Geſicht/
Ich bin kein rechter Löw bey traun/
Ob ich gleich habe lange Klaun (monſtrat manus)
Ich bin nur Klipperling der Schreiner/
Ey lieber glaubts ich bin ſonſt keiner.
Hie iſt mein Schurtzfell und mein Hubel. (monſtrat præ-
Macht doch nicht einen ſolchen Trubel. cinctorium.)
Ich bin doch ja ein armer Schinder/
Ich habe das Haus voll kleine Kinder/
Die mir mit ihren Brodtaſchen
Das Geld in zwölff Leib vernaſchen;
Die groſſe Noth hat mich hieher getrieben/
Es wär ſonſt wol unterwegen blieben/
Drum hoff ich unſer Herr König
Der werd itzund angreiffen ſich.
Und uns armen Comœdianten,
Daſern wir nicht beſtehn mit Schanden/
Eine kleine Verehrung geben/
Deßwegen tragir' ich den Löwen.

Theodor. Der Löwe kan bey Gott ſeine Nothdurfft wol melden/ wir hören in dieſer Comœdi, was uns unſer lebenlang weder vor Geſichte noch Ohren kommen/ ſage Löwe haſt du noch viel zu reden?

M. Kl. G. Nein/ ich muß nur brüllen.

Thisbe. Gott Lob/ die ſüſſe Nacht iſt nun kommen!
O hätt' ich doch nun meinen *Piramus* vernommen/
Wo find ich ihn? wo iſt er hin?
Nach ihm ſteht all mein Hertz und Sinn.
Ey *Piramus* mein Auffenhalt/
Ey bleib nicht lange! komm nur bald/
Bey dieſem Brunnen wird erſcheinen/
Noch eher als man wird vermeinen/
Ich wil mich hier was niederſetzen/
Und mich mit ſtiller Ruh ergetzen.
Hilff Gott/ was ſeh ich hier vor mir/
Ein grimmer Löw/ ein böſes Thier!

Der Löwe fänget an zu mauen wie eine Katze.

Thisbe. Hier bleib ich nicht es iſt Zeit lauffen!
O Himmel/ ich fall über den hauffen
O lieber Löwe/ laß mich leben!
Ich wil dir gerne meine Schaube geben.

Sie wil die Schaube wegwerffen/ kan aber nicht/ weil ſie zu feſte angebunden/ als ſie endlich die Bänder zuriſſen/ ſchlägt ſie den Löwen um den Kopff/ und laufft davon ſchreyend.

O weh/ O weh! wie bang iſt mir/
O hätt ich nur ein Träncklein Bier
Mein mattes Hertz damit zu laben/
Mir iſt als wer ich ſchon begraben.

Thisbe entlaufft/ der Löwe ſtehet auff/ nimt die grüne Decke gleich einem Mantel um die Achſel/ und die Schaube in die Hand und tritt neben den Monden.

M. Kricks. Löwe/ du möchteſt nun wol hinein gehen. Weiſt du nicht/ daß Herr Peter Squentz geſaget/ es ſtehe ſeltzam und Bärenhäuteriſch/ wenn die Comœdianten auf der Bühne ſtehen/ ſelber zuſehen/ und Affen feil haben wollen!

M. Klipperl. Nein/ ſchau! was iß dir daran gelegen? Dir zu Trotz wil ich hier ſtehen.

M. Kr. über und über. Du haſt ein Maul/ man möchte es mit Säudreck füllen/ und mit Eſelsfürtzen verbrämen. Gehe vor den Hencker hinein/ oder ich wil dir Beine machen.

Meiſter Klipperl. Du lahmer Frantzöſiſcher Schmied! Du wilſt mir Beine machen/ ich ſehe der Comœdi ſo gerne zu/ als du oder ein anderer/ Trotz dir geſaget!

M. Loll. Haltet/ haltet ſtille! ihr werdet mich umſtoſſen/ und mir das Waſſer verſchütten!

M. Kricks. Was iſt daran gelegen?

Der Mond ſchlägt dem Löwen die Laterne um den Kopff/ der Löwe erwiſchet den Monden bey den Haaren/ in dieſem Getümmel werffen ſie den Brunnen um/ und zerbrechen ihm den Krug/ der Brunn ſchläget beyden die Schärben um die Ohren/ P. Squentz wil Friede machen/ wird aber von allen dreyen darnieder geriſſen/ und bekomt ſein theil Schläge auch darvon.

M. Loll. Ey es iſt ſchade um meinen ſchönen Topff/ er koſtet mich 8 weiſſe Groſchen und 3 Heller.

P. Sq. Friede/ Friede/ Pax vobis! ſchämet ihr euch nicht! haltet inn/ haltet inn/ Meiſter Mondenſchein laſſet gehen/ Meiſter Brunn ſtehet auf. Haltet inn/ ſage ich/ wer nicht auffhöret ſoll keinen Heller bekommen. Schämet euch vor ehrlichen Leuten. Meiſter Löwe von hier! von hier. Meiſter Mondenſchein tretet wieder in die Ordnung/ Thisbe holet einen andern Krug heraus. Meiſter Mondenſchein lauffet geſchwinde/ und zündet das Licht wieder an/ das war eine erſchreckliche Sau!

Seren. Der Mond hat den Löwen ziemlich beleuchtet/ ich halte er werde morgen braun und blau ausſehen.

Eubud. Der Monde iſt in dem Zeichen des Löwen geweſen/ und wird vielleicht auch nicht leer ausgegangen ſeyn.

Violand. Es iſt eine erſchreckliche Monden-Finſterniß in dem Löwen geweſen. Wir möchten wiſſen was ſie bedeuten würde.

P. Sq. Was ſoll ſie bedeuten? den Teuffel den Elenden! und gute Schläge.

Theod. Wir ſtunden in Meynung / der Löwe würde auf der Thisben Mantel junge Löwen gebähren / wird dieſes nicht auch zu ſehen ſeyn?

P. Sq. Meiſter Klipperling vermeinte / er hätte keine junge Löwen in dem Leibe / derowegen könte er auch keine aushecken.

Theodor. Wie iſts Herr Squentz. Wo bleiben die Perſonen? Wird niemand mehr hervor kommen?

P. Sq. Ho! Piramus! Piramus Piramus ho! machet doch fort / wir müſſen den König nicht warten laſſen wie einen Narren.

Thisbe. Piramus iſt nicht hier. Er iſt hinunter gegangen / und hat nur einmal trincken wollen. Darzu rieß es ihn ſo ſehr im Leibe.

P. Sq. Das wird wieder eine rechte Sau werden. Ey hertzer lieber Herr König / habt mirs doch nicht vor übel / ihr ſehet ja / daß es meine Schuld nicht ſey / herein Piramus, daß euch der Geyer wieder hinaus führe.

Piram. Diß iſt die fröliche Stund /
Darvon ich *Thisbe* deinen Mund
Recht küſſen ſol hinten und vorn /
Ich mein' ſie ſitzt bey jenem Born!
Wie werd ich dich mein Schatz umfangen
Nach dem mich lange thät verlangen /
Iſt ſie nicht hier bey dieſem Born
Was hab' ich mich ſo viel verworn!
Eh dieſe Stund ankommen iſt /
Nun wil ich kürtzlich ſonder Liſt
Sie faſſen in den zarten Arm
Und drücken / daß ihr Hertz wird warm.
Wie iſt daß nicht ihr Mantel hier /
Was gilts ſie iſt noch gar allhier?
O lieber Gott was ſol das ſeyn!
Der Mantel blutet wie ein Schwein /
Daß man itzt abgeſtochen hat
Helfft lieben Freunde / was nun Rath?
Ein grimmes Thier hat ſie erbiſſen /
Mir iſt als hätt' ich in die Hoſen geſch = =
Du grimmes / böſes wildes Thier
Hätteſt du nur Dreck gefreſſen dafür /
So wer dirs Maul nicht fedrig worden

Ey! Ey! das iſt ein böſer Orden/
Ey was werd ich nun erdencken!
Ich werde mich für Angſt erhencken/
Ey nein/ der Strick iſt viel zu theur/
Der Hanff iſt nicht gerahten heur/
O hätt ich meinen Degen bey mir
Mein Bauch den wolt ich geben dir/
Die Liebe hat mich ſo beſeſſen/
Daß ich mein Schwerdt daheim vergeſſen.
Ich mag doch länger nicht hie bleiben/
Ich werde mich gewiß entleiben/
Ich lauffe mit dem Kopffe wider die Wand
Oder erſteche mich mit der Hand.

Er laufft und fällt über ſeinen Degen.

Nein lieber ſich was ſol das ſeyn/
Hab ich doch hier das Schwerdte mein.
Allons! nun iſts mit mir gethan
Mein lieber Hals du muſt daran.
Es iſt warlich ſchad um mich/
Friſch auff mein Hertz und dich erſtich.

Er zeucht den Degen aus/ wendet ſich gegen den Zuſehern und ſpricht.

Erſchrecket nicht lieben Leute/ ich erſteche mich nicht recht/ es iſt nur Spiel/ wer es nicht ſehen kan/ der gehe hinaus oder mache die Augen zu/ biß ich die ſchreckliche That verrichtet habe.

Nun geſegne dich Gott trincken und eſſen/
Ihr Birnen und ihr Aepffel/ ich muß euer vergeſſen;
Ade Ade all alt und jung/
Der Todt thut nach mir einen Sprung.
Geſegn' euch Gott klein und groß
Der Todt gibt mir itzt einen Stoß.

Er ziehlet eine lange Weile mit dem Degen/ hernach wendet er ſich zu den Zuhörern und ſpricht.

Ey Lieber fürchtet doch euch nicht ſo/ es hat nichts zu bedeuten. Seht/ ich wil mich nur mit dem Knopffe erſtechen.

Hernach macht er das Wambſt auf/ ſetzet den Knopff

an die Bruſt/die Spitze an die Bühne/fällt nieder/ ſtehet hernach wieder auff/ laufft um das gantze Theatrum herum und fanget an.

Nun hab ich mich gethan vom Brod/
Seht Lieber ſeht/ ich bin ſtein tod/
Ach wird *Thisbe* mich beklagen/
Ey Lieber/ laſſts ihr doch nicht ſagen.
Ade mein Leben hat ein End
Hie fall ich auff Bauch/ Kopff und Händ.

Er fället wieder nieder/ heulet eine lange Weile/ verkehret die Augen im Kopffe/ und ſchweiget endlich/ der Monden leſchet ſein Licht aus.

Theodor. Das iſt ein erſchrecklicher Tod/ wer ihn nur recht beweinen könte.

Thisbe. Sage Mond/ wo iſt dein güldner Schein hin-
Wie haſt du ſo ſehr abgenommen? (kommen/
Vorhin wareſt du lieblich und klar/
Itzt biſt du finſter gantz und gar.
Wo werd ich den *Piramus* finden?
Ich ſeh ihn noch nicht dort dahinden/
Ich habe mich ſo müde gelauffen/
Mich dürſt ſo; möcht ich nur eins ſauffen.
Ich wil ihn ſuchen in dem Graß
Dort bey dem Brunn; was iſt das?

Sie fället über Piramum, ſtehet auf und beſiehet ihn.

Hilff Gott! es iſt mein *Piramus*,
Ich wil ihm ſtehlen einen Kuß/
Dieweil er ſchläfft in dieſer Ecken
Und ſich ins grüne Graß thut ſtrecken/
So kan ich ſagen unverholen/
Daß ich ihm einen Schmätzerling abgeſtohlen.

Sie küſſet ihn/ Piramus ſchnappet nach ihr mit dem Maul.

Thisbe. Schaut Lieber wie iſt er ſo kalt/
Und hat ſo eine bleiche Geſtalt;
Schaut wie ihm hangt der Hals und Kopff
Ach er iſt todt der arme Tropff!

Ey lieber/ er hat ſich erſtochen
Fürwar ich hab es wol gerochen.
Ach/ ach/ ach/ ach/ was fang ich an!
Ach *Thisbe* was haſt du gethan?
Die Haar wil ich ausrauffen mir.

Sie greifft unter die Armen. (ridet.)

Und dich beweinen für und für/
O *Piramus* du edler Ritter/
Du allerſchönſter Muſcowitter/
Ey *Piramus* biſt du denn todt?
Ey ſage mir doch für der letzten Noth/
Nur noch ein einiges Wörtlein.

Piram. Ich habe nichts mehr in meinem Zedelein.

Violand. Das gehet noch wol hin/ wenn die Todten reden kõnen.

P. Sq. Beym S. Stentzel / Piramus ihr ſeyd ja todt/ ſchämet euch für dem Teuffel! ihr müßt nichts ſagen/ ſondern ſtille liegen wie eine todte Sau.

Piram. Ja/ ja/ ja ich wils ſchon machen!

Thisbe. Was mach ich denn nu auff der Welt?
Ich achte nun kein Gut und Geld.
Ich werde mich wol auch erſtechen
Oder mir ja den Hals entzwey brechen.
O hätt ich nur den Pfeil allhie/
Ich ſtäche mir denn in die Knie/
Doch er iſt weit daheim in Schmeer
Schaut/ hier ligt *Piramus* Gewehr.
Gute Nacht liebes Mütterlein/
Es muß einmal geſtorben ſeyn;
Gute Nacht lieber alter Vater/
Ihr allerſchönſter grauer Kater.
Mein *Piramus* ich folge dir
Wir bleiben beyſammen für und für/
Ade mein liebes Mäuſelein/
Ich ſteche mich in mein Hertzhäuſelein.

Sie ſticht ſich mit dem Degen unter den Rock/ wirfft hernach den Degen weg/ und fällt auff Piramum, ſpricht;

Schaut

Schaut alle/ nun bin ich verſchieden
Und lieg' allhier und ſchlaff' im Frieden.

Piram. Ey Thisbe, es ſchickt ſich nicht alſo/ die Weiber müſſen unten liegen.

Caſſand. Erbärmlicher Zufall/ ich habe gelacht/ daß mir die Augen übergehen.

Violand. Wer wird denn die Todten begraben?

Piram. Wenn die Comœdianten abgegangen ſind/ will ich Thisben ſelber weg tragen.

Der Mond und Brunnen gehen ſtille davon/ Piramus ſtehet auff/ Thisbe ſpringet ihm auff die Achſeln/ Piramus trägt ſie mit hinweg.

P. Sq. Vorhin war ich ein *Prològus*,
Jetzund bin ich der *Epilògus*.
Hiemit endt ſich die ſchöne *Comœdie*,
Oder wie mans heiſt die *Tragœdie*,
Daraus ihr alle ſolt nehmen an
Lehr/ Troſt und Warnung jederman.
Lernet hier/ wie gut es ſey
Daß man von Liebe bleibe frey.
Lernet auch/ wenn ihr habt eine Wund
So zieht den Pfeil hinaus zur ſtund/
Und ſtecket ihn in eine Pechmeſte/
So heilt es bald/ ihr lieben Gäſte.
Das iſt fürwar eine ſchöne Lehr.
Ey lieber ſagt/ was wolt ihr mehr?
Doch tröſtet euch daß es ſey ſchön/
Wenn man die Todten ſiht auffſtehn/
Ihr Junfrauen nehmet diß in acht/
Und dieſe Warnung wol betracht:
Daß wenn ihr im Graß ſchlaffen wollt/
Ihr nicht den Mund auffmachen ſollt/
So kreucht die Lieb' euch nicht in Hals/
Die Liebe die verderbet all's.
Weiter ſol ſich auch niemand wundern/
Das Wand/ Löw/ und auch Brunn beſondern/
In dieſem Spiel haben geredt/
Mit wolbedacht man dieſes thät/
Der Kirchen-Lehrer *Æſopus* ſpricht

Daß ein Topff zu dem Topff ſich gericht
Und ihm Geſellſchafft angetragen
Aber der eine wolts nicht wagen/
Auch *narriret* der Löw den Schafen
Und thut ſie um Muthwillen ſtraffen;
Derhalben kan es gar wol ſeyn/
Daß hier redet/ Löw und Brunnen fein.
Daß wir es ſo getichtet haben/
Daß ein Todter den andern begraben/
Daſſelbe iſt geſchehen mit Fleiß/
Mercket hievon was ich weiß/
Ein Chriſte trug einen todten Juden/
Den ſie ihm auff die Schulter luden/
Und als er nun gieng ſeinen Weg
Kam er zu einem engen Steg/
Beym ſelben ſtund ein tieffer Brunn/
Der Chriſt war heiß vom Jud und Sonn/
Drum wolt er trincken friſches Waſſer/
Aber der Jude/ der loſe Praſſer/
Uberwug und zog ſo fein/
Den Chriſten mit inn Brunnen nein/
So hat der todte Jude begraben/
Den lebendigen Chriſten-Knaben/
Drum glaubt daß man es wol erlebt/
Daß ein Todter den andern begräbt/
Es ſey Winter/ Sommer oder Lentz/

Wündſcht euch zu guter Nacht der Schulmeiſter und Kirchſchreiber zu Rumpels-Kirchen Herr Peter Squentz.

Telos, Amen, dixi, finis, Ende.

Theodor. So hat nun dieſe Tragœdie ein Ende.

P. Sq. Ja Woledelgeborner Herr König/ und mangelt nichts mehr als das Tranck-Geld.

Theodor. Wie/ wenn wir es mit demſelbten Actu machten/ wie ihr mit der Geburt der jungen Löwen? das iſt/ denſelbten gar auslieſſen.

P. Sq. Ey das müſte der Teuffel haben! Ey Herr König/ was narret ihr euch viel? Jch weiß wol/ ihr könnets nicht laſſen/ ihr werdet uns ja was geben müſſen?

Theod. Herr Sq / wir ſehen daß euch bißweilen Witz gebricht.

P. Sq. Veſter Juncker König / Geld auch.

Theod. Nun wir wollen ſehen / wie der Sachen zu rathen. Laſſet uns hören / wie viel Säu ihr gemacht in euer Tragœdie.

P. Sq. Herr König ich weiß nicht wie viel ihr gezehlet habet: Ich kam mit der Rechnung biß auf zehen.

Theod. Was koſtet eine Sau ſo groß als ihr in eurem Dorffe?

P. Sq. Eine Sau? Eine Sau ſo groß als ich? die koſtet / laß ſchauen / wie viel giebet man vor eine Sau? 12. auch 15. Gülden.

Theod. Nun ſaget mir: zehnmal 12. wie viel macht das Gülden?

P. Sq. Bald / bald / verziehet / ich wil es in die Regul detri ſetzen / eine Sau um 15. Gülden / wie hoch kommen zehen Säue?

Er ſchreibet mit Kreide auff die Bühne / hernach fanget er an / auff den Füſſen kommen ſie.

Seren. Es fehlet nicht um ein Haar / lehret ihr den eure Schüler nicht rechnen?

P. Sq. Ja freylich! Wolweiſer Juncker / vor wen ſehet ihr mich an?

Seren. Was haltet ihr denn vor eine Weiſe?

P. Sq. Wenn ſie können 1. mal. 1. iſt eins / und 2. mal 2. iſt ſieben / ſo gebe ich ihnen ausgelernen / und mache ſie zu Rechenmeiſtern / ſo gut als Seckerwitz und Adam Rieſe.

Seren. Diß müſſen vortreffliche Leute werden.

P. Sq. So ſchlimm als kein Rentmeiſter.

Theod. Wol wol! Marſchalck / man befehle dem Schatzmeiſter / daß man den Comœdianten ſo vielmal 15. Gülden gebe / als ſie Säue gemacht.

P. Sq. Groſſen Danck / groſſen Danck lieber Herr König / hätten wir dieſes gewüſt / wir wolten mehr Säu gemachet haben. Doch ich höre wol / wir bekommen nur Tranckgeld für die Säu / und für die Comœdi nichts. Aber es ſchadet nicht. Wir ſind hiermit wol vergnüget. Gute Nacht Herr König. Gute Nacht Frau Königin: Gute Nacht Juncker / gute Nacht Jungfer / gute Nacht ihr Herren alle mit einander / nehmet vor dieſes mahl mit unſern Säuen vor gut / auf ein andermahl wollen wir derer mehr machen / und ſo groſſe / als der gröſſeſte Bauer / der unter dem gantzen Hauffen geweſen

Theodor. Kurtzweils gnug vor dieſen Abend / wir ſind müder vom Lachen / als vom Zuſehen. Daß man die Fackeln anzünde / und uns in das Zimmer begleite.

E N D E.

ANDREÆ GRYPHII,
HORRIBI-
LICRIBRIFAX,
Deutſch.
Schertz-Spiel.

Dem Hoch- und Groß-Edelgebohrnen/ Erkornen/ Geſtrengen/ Mannfeſten Herrn/ Herrn HORRIBILICRIBRIFAX, von Donnerkeil/ auff Wüſthauſen.

Unvergleicher Camerade/ beſtändiger und treuer Freund!

MEinen zu Defendirung ſeiner Ehre ſcharffgeſchliffneſten und von Tag zu Tage bey nüchternem Morgen ausgeputzeten Degen zuvor: Ich befinde endlich/ daß die Literatis ſich den hochmüthigen Neid ſo tieff beſitzen laſſen/ als jemahls wir/ die wir unſere Lebentage Mæſtri delli Campi geweſen/ uns unterſtehen dürffen/ dieſen lieblichen Furias Quartier zu geben. Ich habe nunmehr ein paar douzine Jahre unſerm weyland bekanten Freunde vor zwey und dreyßig tauſend Millionen gute Worte gegeben und geben laſſen: um die Beſchreibung unſer Vortreffligkeit/ ſo er vorlängſt/ und zwar bloß von der Fauſt auffgeſetzet/ ad lucibus dies zu geben: aber bloß umſonſt! unangeſehen er auch auf Anſinnen Illuſtribus Perſonibus darzu angehalten worden.

den. Er hat aber alles/ als wann er uns vor dieſem nie durch ein zuſprengtes Bollwerck angeſehen/ hochmůthig negligigeret: und ich weiß nicht was vor mirables excuſes vorgewendet. Neulich aber habe ich meinen alten/ nunmehr ziemlich abgeriſſenen/ und ſtets getreuen Major domo Signor Cacciadiavolo aus lauter impantienze zu ihm abgefertiget/ ſelbten mit inſtructiones genugſam habilitiret: und durch ſelbten anhalten laſſen/ Er wolte nicht långer uns unſer wol-meritiritires Lob mißgȯnnen: und die Totus mundus, welche långſt die Zeitung unſerer Wunderen Liebe/ avanturados, und horribles choſes zu wiſſen begehret/ åffen und aufhalten: Hat ſich ein unverſehenes infortunium zu unſerm beſten erklåret. Sintemahl mein Signeur Magior Domo nach ſeiner hochdeſiderabten Wiederkunfft/ prelatio bey mir/ nach gebůhrender Complimentirung/ abgeleget/ und mich berichtet: Er håtte unſern vorweilen guten Patronium nach den und den tito verwichenen Monden nach Mittage um 3. Uhr angetroffen: und zwar/ nach dem etliche Gentil houmini von ihm geſchieden/ vor welchen er ſich ziemlich alterniret: wåre aber gleichwol zu ihm eingetreten/ da er ihn dann noch unter vier oder fůnff/ dem Anſehen nach/ trefflichen Leuten gefunden: durch deren præſentiam er ſo gleichſam chasmentiret, daß er nicht ein einiges Wort vorbringen kȯnnen. So bald ihn aber aus dem accantien ſeiner Wolredenheit und der nunmehr langgetragenen leporie unſer Freund erkennet; håtte er ihn Humblementisſime angenommen/ demůthig angehȯret/ und ſtatt der Antwort mit einem groſſen Bocale Wein/ von Fino de Hungaria bewillkom-

met/ ihn zu ſitzen execriret, und/ propter Seriam, ad cras beſchieden; In deſſen hätte er ihm nur müſſen belieben laſſen zu thun/ was dem Wirthe gefallen. Mit welchem anweſende Chevalieers, dann er müſte geſtehen al fe de Gentil hounine, daß ſie mehr denn dieſen Tittulos verdienet/ in unterſchiedenen Redens-Arten weitläufftig diſcoursiret: und ſeiner Opinationum nach ſollen ſie wunderlich geredet haben: beſtund darauf/ er hätte wohl etwas aber gar nicht multus nimios verſtanden; glaubete doch/ es müſte von enportanze geweſen ſeyn/ weil ſie zuweilen Farouchè geſehen/ zuweilen gelachet: Er hätte ſich in fremde Händel nicht miſchen wollen noch ſollen/ wie er dann von mir nicht apprendiret, weniger darzu inſtruxiret: Solte es aber zu Weitläufftigkeiten kommen ſeyn/ ſolte ich mich verſichern/ daß er ſich nicht wolte haben roubiginiren laſſen: Indeſſen hätte er ihm angelegen gehalten/ redlich beſcheid zu thun/ hätte auch jederzeit denſelben/ der am eiferigſten geredet/ mit einer brindiſi beſänfftiget/ und alſo guten Frieden befördern und ſtifften helffen. Nach dem nun auch dieſe ihren Abſchied höchſtfreundlichſt genommen/ wäre er zwar zu der Abend-Mahlzeit/ von weyland treuem Freunde/ inficiret worden; derer er auch beygewohnet: Weil ihm aber bereits von der mühſeligen Reiſe/ und dem hochwichtigen vorgegangenen Diſcoursſus das Haupt ſchwer geweſen/ wüſte er nicht eigentlich zu narriren/ was beygedachtem Souppe vorgegangen; ohne daß er ihm die eigentliche reflexion machte/ es wäre ein groſſer gebratener Haſe aufgetragen worden: welches zweiffels ohn nicht ſo ſehr meinem Herren Ambasſiado-

ſiadoren/ als mir dem Primcali ſelbſt gemeynet geweſen/ bin aber mit dem Conſpect vergnüget. Weiter wüſte er nichts/ als daß er vor zwey Stunden devant my die aus einem ſanfften Schlaff aufgewecket/ und alſobald zu unſerm weyland lieben Patronium gefordert/welcher ihn avec une horrible caprice vermahnet/ er ſolte uns beyderſeits in ſeinem Namen grüſſen/ uns ermahnen nunmehr klug zu werden: der bagatellen uns zu äuſſern; und wo nicht auf Gott/ doch auf unſer Fictaſium bey Zeiten zu dencken: Ihn wunderte/ daß wir die Thorheiten ſeiner Jugend von ihm begehreten/ in welchem doch nichts/ als unſere eigene Schande zu leſen ſeyn würde. Ho! ho! caſpita! und weil mein lieber Getreuer vor Schrecken dieſe Worte nicht ſo bald reprehendiren können; hätt er ſie ihm ſo gar en les tableltes, die er als geweſener Quartier-Meiſter/ nach dem der Teuffel längſt die rothen Scharlach Hoſen mit den ſilbernen Galaunen geholet/ gedictioniret. Der Herr Bruder dencke/ wie dem redlichen Kerlen bey ſolchem Reſpect zu Muthe worden: Weil er aber genöthiget/ biß zu der Früh-Mahlzeit zu verharren/ auch ihm die Liefer-Gelder indeſſen zu manciniren begonnen: Hat er ſich eilends aus dem Gemache/ und zwar in reſpiration einen Stoicidaliſchen Mord an ſich zu begehen retteriret; Voila, aber was geſchiehet: weil ihm das Schrecken in den Afterdarm catologiret: eilet er nach dem Ort/ welchen man non avec permiſſion nennen darff: in welchem er denn/ wegen vermeintlicher unglückſeliger Ambaſſade, mehr durch die Naſibus und Oculis, als per derrire geweinet. In dem er ſich aber etwas erholet/ und nunmehr Stoff

zu der Reinigung von ihm deſſeriret wurd; erblick[e]
er einen Hauffen deſchirez collutulez & de gutte[s]
pampieres, ſchwinget ſich derowegen mit Freude[n]
auf dieſelben: und in dem erſten Grieff erblicket er mei-
nen erſchrecklichen Namen:

Jam Te-nos facimus Fortunus eam!

Er greiffet nach demſelben / und findet das gar
Concept unſerer Liebe und Deverſation: auſſer
es per curiam temporis durch die übermüthige n
chalance, unſers vorweilen Freundes hin und wieder
Schaden gelitten / und was zuvor hätte geſaget wer-
den ſollen / in ſo einen verächtlichen Ort verworffen: in
welchem es freylich längſt / ſeinem Belieben und Wil-
len nach / in tauſend mal tauſend / ich darff nicht ſchrei-
ben was / vergangen / wenn es nicht Tempum Ge-
nium und Fortunum, und die heilige Atropis, trotz
aller Neid erhalten: Und dieſes heiſt:

Quàm ſæpe ſumma medio in culo latent.

Nach gefundenem ſo groſſen Schatz küſſet mein Don
Cacciadiavolo dreymal den Grund / auf dem es gele-
gen / verbirget dieſes längſtgewünſchte Kleinod zwi-
ſchen Fell und Hembde: iſſet demnach frölich mit dem /
der nicht weiß / was vor eine Helenam ihm entführet:
und bringet auf gebogenen Knien zu mir / was ich dir
hier mit entblöſſetem Haupte ſtehen condicire:

Ich muß cunfidiren / daß in dem Roriginal aus
Unachtſamkeit / wo nicht Neid und Mißgunſt des
Autoribus die letzte zwey Seiten verfaulet / aus wel-
chen unſers Gegenparts Sempronius Teſtament
abgecopiret geweſen. Ich habe aber dieſes nicht
ſonders geachtet / weil dieſer unſer ſteter Feind gewe-
ſen /

ſe/ und derowegen die Orte ſo confect itziger Methodibus nachmit ***** bezeichnet.

Gehabe dich wohl/ unvergleichlicher Camerade! Stirbeſt du eher/ als ich: ſo vermache mir doch deine Metze: Winde/ und deine kurtze Wehre/ zu ſtetswährendem Andencken: Gehe ich voran; ſo bleib Erbe ex maſſa von meiner Partiſane/ die ich von dem ererbet/ der jenem Hertzog zu Eger den Reſt gegeben. Hiermit verbleibe ich

Meines unvergleichlichen Camerades/
Bruders/ Freundes/ und
Gevattern

Gegeben dieſes
Jahrs an dem
Schalttage.

Obliganter biß in das Grab

Daradiridatumtarides Windbrecher/ von Tauſend Mord/ auf N. N. N. Erbherr/ in und zu Windloch.

In dieſem Schertz-Spiel werden eingeführet
als Redende:

Palladius.
Florian. Ein kleiner Ihm aufwartender Edel-(knabe.
Bonoſus.
Cleander.
Dionyſius, Sein Diener.
Selene. Eine hochmüthige / doch arme / Adeliche Jungfrau.
Antonia. Mutter der Selene.
Sophia. Eine keuſche / doch arme / Adeliche Jungfrau.
Flaccilla. Mutter der Sophien.
Cæleſtina.
Camilla, Ihre Cammer-Jungfer.
Eudoxia.
Don Daradiridatumtarides. } Zwey weyland reformirete Hauptleute.
Don Horribilicribrifax. } Zwey weyland reformirete Hauptleute.
Don Cacciadiavolo. } Diener des Daradiridat.
Don Diego. } Diener des Daradiridat.
Harpax. Page des Horribilicribrifax.
Sempronius. Ein alter verdorbener Dorff-Schulmeiſter von groſſer Einbildung.
Iſaſchar. Ein Jude.
Cyrilla, eine alte Kuplerin.
Die Pagen der Cæleſtine.

als Schweigende:

Das Frauen-Zimmmer Cæleſtinæ und Eudoxiæ.
Die Pagen Cæleſtinæ.
Die Diener Palladii: Bonoſi: Cleandri.

Weh/

Wehlende Liebhaber.
Schertz-Spiel.
Der Erſte Auffzug.

Capidain Daradiridatumtarides Windbrecher von Tauſend Mord. Don Cacciadiavolo. Don Diego, ſeine Diener.

Darad.

DOn Diego rücket uns den Mantel zurechte / Don Cacciadiavolo, ich halte / daß das Oſtliche Theil des Bartes mit der Weſt Seiten nicht allzuwohl überein komme.

Don Cacc. Großmächtigſter Hr. Capiten, es iſt kein Wunder! die Haare der lincken Seiten ſind etwas verſenget von den Blitzen ſeiner Feurſchieſſenden Augen.

Darad. Blitz / Feuer / Schwefel / Donner / Salpeter / Bley und etliche viel Millionen Tonnen Pulver ſind nicht ſo mächtig / als die wenigſte reflexion, die ich mir über die reverberation meines Unglücks mache. Der groſſe Chach Seſi von Perſen erzittert / wenn ich auf die Erden trete. Der Türckiſche Käyſer hat mir etlich mahl durch Geſandten eine Offerte von ſeiner Cron gethan. Der weitberühmte Mogul ſchätzt ſeine retrenchemente nicht ſicher für mir. Africa habe ich vorlängſt meinen Cameraden zur Beute gegeben. Die Printzen in Europa, die etwas mehr courteſe halten Freundſchafft mit mir / mehr aus Furcht / als wahrer affection.

ction. Und der kleine verleckerte Bärnhäuter / der Rapp-ſchnabel / Ce bugre, Ce larron, Ce menteur, Ce fils de Putainy, Ce traiſtre, ce faquin, ce brutal, Ce bourreau, Ce Cupido, darff ſich unterſtehen ſeine Schuch an meinen Lorber-Kräntzen abzuwiſchen. Ha Ma De eſſe! merveille de monde adorable beaute! Unüberwindliche Schöne! unvergleichliche Selene! wie lange wolt ihr mich in der Courtegarde eurer Ungunſt verarreſtiret halten?

Don Diego. Signor mio illuſtriſſimo! Mich wundert nicht wenig / daß ihr das Bollwerck von Selene noch nicht habt miniren können. Die Damoſellen dieſes Landes erſchrecken / wenn ſie euch von Spieſſen / Schlachten / Köpff-abhauen / Städte-anzünden und dergleichen diſcuriren hören. Sie meinen / daß ihr todos los Diabolos in der Vorbruch / wie die Schweitzer in dem Hoſenlatz / traget. Mich dünckt Palladius richte mit ſeiner anmuthigen Courteſi weit mehr aus / als wir mit allen unſern Rodomantaden.

Darad. Palladius? Wenn er mir itzund begegnete / wolte ich ihn bey der äuſſerſten Zehe ſeines lincken Fuſſes ergreiffen / dreymal um den Hut ſchläudern / und darnach in die Höhe werffen / daß er mit der Naſen an dem groſſen Hundsſtern ſolte kleben bleiben.

Don Cacciad. Es wäre zu viel / daß er von ſolchen Rittermäßigen Händen ſterben ſolte. Wenn er uns gleich itzund begegnete / wolte ich ihm bloß in das Geſichte ſpeyen / er würde Zweiffels ohne bald in Aſch und Staub verkehret werden.

Darad. Behüte mich der groſſe Vitzliputzli, was iſt das? dort (es erſcheinet von ferne eine Katze) ſehe ich zwey brennende Fackeln uns entgegen kommen?

Don Cacc. Holla! ins Gewehr! ins Gewehr! Die Nacht iſt niemands Freund.

Darad. Ey laſt uns weichen! wir ſind aus unſerm Vortheil / und möchten verrätherlich überfallen werden. Ich wil nicht von mir ſagen laſſen / daß ich mich der Finſterniß zu meiner Victorie mißgebrauchet.

Don Cacc. Bey der Seel des General Wallenſteins / ſie blaſen zu Sturm.

Don Diego. Ey laſt uns ſtehen bleiben! ſehet ihr nicht? es iſt eine Katze / die alſo mit den Augen funckelt.

Don Cacc. Es mag der Beelzebub wohl ſelber ſeyn.

Darad. Ho! ich bin vor ihm unerſchrocken. Der gantze Leib zittert mir vom Zorn wie eine Gallart. Ich werde gantz zu lauter Hertze und kenne mich ſchier ſelber nicht / ich ſchwitze vor Begierde zu fechten. Voicus le bras qui rompt le cours de deſtins de tous!

Don Diego. Des fous! und fähret vor Furcht aus den Hoſen.

Darad. Was ſagt Don Diego?

Don Diego. Ich ſage / ihm reiſſen vor Ungedult zu warten die Hoſen entzwey.

Capitain Darad. Zeucht den Degen aus: Sa! ſa! heran / heran / du ſeyſt auch wer du ſeyſt! je brave le main des parques, ich habe wohl eher alleine dreißig mahl hundert tauſend millionen Geiſter beſtanden.

Don Diego. Minder eine halbe.

Don Cacc. Wol was Geraſ iſt dieſes? Der Nachtwächter beginnt zu ſingen: Ihr lieben Leute laſt euch ſagen / und dergleichen /

Darad. Bey meinem Adelichen Ehren / ich halte doch / es gehen Geſpenſter um. Was iſts vonnöthen / daß wir die Zeit ſo früh auf der Gaſſen zubringen. Herein / herein ins Gemach. Wer Unglück ſuchet / der verdirbet darinnen.

Antonia. Selene.

Antonia. Liebes Kind / es iſt nicht ohn / ich bin deine Mutter / und wil bey dir thun / was einer Ehr-liebenden Frauen und Mutter zuſtehet. Du bleibeſt aber auf deinem Köpff / und wilſt gutem Rathe nicht folgen. Du weiſſeſt / unſere Mittel ſind in dem Kriege zerronnen: Wir ſtecken in Schulden / und ſo es entdeckt wird / verliehren wir unſer übriges Credit. Die Kleider / Perlen und Geſchmeide / in welchen du herein geheſt / gehören meiner Schweſter / welche ſie eher wird abzufordern wiſſen / als uns vielleicht lieb ſeyn möchte. Du weiſſeſt / daß wir über zwey gantze Hemde nicht in unſerm Vermögen haben. Wer dich von oben beſiehet / ſolte wol meynen / wir hätten den gantzen Spitze-Kram von Brüſſel erb-eigen. Wer aber etwas genauer auf uns acht giebet / wird wol erkennen / daß nicht alles Gold / was gleiſſet. Du biſt nicht die

Jüngſte: unter den Schönſten wird man dich nicht verliehren: und ich weiß auffs beſte / was hin und wieder an dir zu meiſtern: Auff Fürſten darffſt du nicht hoffen? Das Küh- und Schaf-Fleiſch gilt itzt ſchier mehr / als Jungfern Fleiſch. Drum ſiehe vor dich / und hilff dir und mir durch eine glückliche Wahl.

Selene. Frau Mutter! wohl bedacht / hat niemand Schaden bracht. Ich muß mit dem Manne leben / nicht ihr. Es iſt bald genommen / aber nicht ſo leicht davon zu kommen.

Antonia. Was mangelt Poſſidonio? Er iſt reich / von hohem Anſehen / im blühenden Alter / hat vornehme Freunde / ſtehet wol zu Hofe / und liebet dich von gantzer Seele.

Selene. Ha! Frau Mutter / ſolt ich meine Zeit mit dem wunderlichen Kopffe zubringen? lieber hättet ihr mich in dem erſten Bade erträncket.

Antonia. Man wird dir mahlen müſſen / was dir tügen ſolle. *Cleander*, der dich vor begehret / da er in geringerm Stande / wil dich ietzt nicht / da er geſtiegen / durch einen zubrochenen Zaun anſehen: Was werden wir an Palladio zu tadeln haben? Da ſieheſt / wie deſſen Glücke zu blühen beginnet.

Selene. Wohl Frau Mutter! weil es blühet / ſo mag es reiff werden! Gelehrte: Verkehrte. Ein Gebündlin Bücher / und ein Packetlin Kinder iſt ihre gantze Verlaſſenſchafft. Was kan eine Dame von Qualität vor contentament haben bey einem ſolchen Menſchen? Des Morgens um vier / oder auch eher / aus dem Bette / und unter die Bücher / von dannen auf den Hof / in die Kirche oder zu den Krancken. Sie traumen an der Taffel / oder belegen die Teller wohl gar mit Briefen. Den gantzen Tag ſteckt ihnen der Kopff voll Mäuſeneſter / und (was der Teuffel gar iſt) wenn ſie um 12. Uhr wiederum zu Bette kommen / ſo ſchlagen ſie ſich mit tollen Gedancken / machen Verſe oder ſchicken die fünff Sinne gar in Oſt-Indien. Unſere alte waſche Magd / die Schwartze Dorabelle, welche lange bey einem Königlichen Rath in Dienſten geweſen / hat mich mit Eyd und Thränen verſichert / daß eine Bauer-Greta viel beſſer ſich auf den Strohſack befinde / als des gelehrteſten Mannes Frau auf Schwanen Federn.

Antonia. Sie ſind nicht alle ſolche Träumer. Unſere Schwägerin

rin Frau Sulpitia hat ſich noch niemals beklagt: ſie hat die Kaſten voll / das Hauß beſchicket / die Schüttboden verſehen / die Keller ſonder Mangel / die Küchen ſtets leuchtend. Da hergegen Frau Gertrud / die den reichen Wucherer geheyrathet / hunger ſtirbt / und mehr Maultaſchen als Krametsvogel von ihren Mann aufffreſſen muß.

Selen. Dem ſey ſo! ich wil vor mich von keinem Gelehrten wiſſen. Ein Land-Juncker ſtünde mir beſſer an.

Antonia. Der ſeine Hunde lieber ſiehet / und die groſſe Vieh-Magd öffter küſſet / als ſein redlich Weib. Ich weiß / daß dir das Maul nach dem Narrenfreſſer / dem Auffſchneider / Capitain Lügner / von der Bernhäuterey / ſtincke.

Selene. Warum / Frau Mutter / daß ſie den redlichen Cavalier verkleinert? ich ſehe nicht / warum ich ihm nicht günſtig seyn ſolle; Er vermag bey 30000. contenten, weiß ſeine Perſon zu præſentiren / iſt bey vornehmen Leuten berühmt und beliebet. Er --- --- ---

Antonia. Er hat dir vielleicht Brief und Siegel über ſein Vermögen gegeben.

Selen. Was ſolt er vor Urſach haben ein mehrers von ſich auszugeben als ſich in der That befinden möchte?

Antonia. Wer auf der Buhler vergebenes Reichthum trauet / befindet ſich in dem Eheſtande mit leeren Händen.

Selen. Nechſt / als er uns in den Garten tractiret / war ja der gantze Tiſch mit Gold und Silber beſetzet. Er ſtreuete Ducaten aus / als wärens Stroh-Thaler: Die Diamanten / Hutſchnur und das Gehencke ſind allein ein zehn oder zwölfftauſend Reichsthaler werth.

Antonia. Tochter / Tochter! ich ſehe dein Verderben vor Augen.

Selen. Frau Mutter! könnet ihr mir nicht helffen / ſo hindert mich auffs wenigſte nicht an meinem Glück. Ihr werdet anderwerts erfahren müſſen / was euch nicht lieb iſt.

Antonia. Wehe den Eltern / die ihre Töchterlein zu ſehr in der Jugend verzärteln!

Selene. Wehe den Töchtern / die nicht ſelber ihr beſtes ſuchen / und es auf der wunderlichen Mutter Vorſorge ankommen laſſen.

Flaccilla. Sophia.

Flaccilla. Ach mein Kind! wenn ich dich entweder nie gebohren hätte /

hätte/ oder wenn du in meiner Schooß geſtorben wäreſt: wie vielem Hertzleid wären wir beyde zeitlich entkommen? was nützet aus hohem Geſchlecht entſproſſen ſeyn/ wenn man nicht nur den Stand nicht führen/ ſondern auch das Leben nicht erhalten kan?

Sophia Frau Mutter! es gehe ſo hart zu als es wolle; man bleibet dennoch nicht von GOtt verlaſſen.

Flaccilla. Was wollen wir anfangen? womit wollen wir uns erhalten? alle Mittel ſind hinweg: Dein Mannbares Alter erfodert einen Bräutigam: Der Mangel aller Hülffe ſchneidet dir alle Hoffnung ab: Deine Tugenden ſind an dieſem Orte ungangbare Müntze: Die groſſen Verſprechungen/ dich zu befördern/ werden zu Waſſer? Der Princeſſin/ die dich in ihren Hof vor dieſem anzunehmen geſinnet/ iſt bereits eine andere auffgedrungen.

Sophia GOtt ſorget dennoch für uns/ und hat mehr als ein Mittel/ die Seinigen zu erhalten.

Flaccilla. Dieſe Wort füllen den Magen nicht/ und tügen weder zu ſieden noch zu braten. Wenn du jenem Edelmann wäreſt etwas beſſer an die Hand gegangen/ oder noch gehen wolteſt/ es ſtünde bequemer um mich und dich.

Sophia. Ha! Frau Mutter/ lieber das Leben verlohren/ als die Ehre: Lieber Hunger geſtorben/ als die Keuſchheit hindan geſetzt.

Flaccilla. Man muß aus der Noth eine Tugend machen. Solche groſſe Worte ſtehen reichen Damen/ nicht verlaſſenen Kindern/ an. Wir haben zwey Tage ſonder Kirchen-Gebot gefaſtet/ und wiſſen noch heute weder Brod noch Zugemüſe. Wir haben nichts zuverkauffen/ nichts zuverſetzen/ haben beyde kein gutes Kleid/ und alles/ was du an dem Leibe trägeſt/ iſt mit Nadeln zuſammen geſtecket/ als die Schindeln auf einem Kirchen-Dache mit den Nägeln Wo du an den Wind kommſt/ ſo wehet er dir alle Flecke von der Haut. Was Rath bey dieſem Zuſtand?

Sophia. Ach/ meine Mutter! warum mir nicht eher ein Meſſer durch die Brüſte geſtecket/ als mich ermahnet von der Tugend abzuſetzen? Iſt kein ander Mittel zu leben/ ſo laſſet uns dienen! düncket euch diß in dieſem Ort zu ſchändlich/ ſo laſſet uns einen unbekandten ſuchen!

Flac-

Flaccilla Fleug Vogel ſonder Federn! Wo wollen wir uns hinmachen ſonder Zehrung? werden wir ſo bald für Mägde angenommen werden/ wenn wir uns nur anmelden? wer wird nicht dein Geſicht in Verdacht ziehen/ und genau nach unſerm Zuſtand forſchen? Ich weiß wohl mein Kind / daß ich wider GOtt/ und Stand/ und dich thue / indem ich auf ſolche Gedancken gerathe / aber der/ dem das Waſſer biß an die Lippen laufft/ muß lernen ſchwimmen. Hätten wir indeſſen nur auf einen oder zwey Tage Vorrath / ſo könten wir verſuchen/ ob und wie deinem Vorgeben nachzukommen.

Sophia. Wir haben nichts/ als uns ſelbſt zu verſetzen oder zu verkauffen.

Flaccilla. Auf dieſes Pfand pflegt niemand nichts zu leihen / es verſtehet ſich zu geſchwinde.

Sophia. Wohlan/ ich habe noch etwas/ daß ich auſſer meiner Ehre wagen kan.

Flaccilla. Du haſt vielleicht einen verborgenen Schatz gefunden/ und kommſt mir für/ wie die Goldmacher/ die in höchſter Armuth von viel Tonnen Goldes zu reden wiſſen.

Sophia. Der Schatz iſt offenbahr / ob er wohl nicht viel werth. Schneidet mir dieſe Haare von dem Haupt / und verkaufft ſie irgends einer Hof-Damen.

Flaccilla. Der Gewinn von dieſer Kauffmannſchafft wird ſo groß nicht ſeyn.

Sophia. Geringe Handels-Leute müſſen nicht gar zu groſſen Gewinn hoffen. Löſet mir die Flechten auf! Laſſet uns hinein! denn die Noth leidet keinen Auffſchub.

Flaccilla. O höchſte Tugend! wie unwerth biſt du in dieſem Armuth / und wie ungeachtet in dieſem Elend!

Sempronius.

Αιὼν πάντα φέρει, Sed omnia vincit Amor, Omnia, id eſt, omnes homines, & omnia pecora Campi, & nos cedamus Amori, ſaget das Wunder der Lateiniſchen Poeten Virgilius. Wer ſolte gegläubet haben / daß ich/ der ich ein Wunder bin inter eruditos hujus ſeculi, und nunmehr meine fünff und ſechzig Jahr cum ſumma reputatione erreichet / mich auffs neue ſolte per faces atque arcus Cupidinis

dinis haben überwinden laſſen? Ach Cœleſtina! ach Cœleſtina! tu mihi ſpes voti, tu mihi ſummus Amor, wenn ich deine Roſen-liebliche Wangen betrachte / werde ich verjünget / als ein ander Phœnix. Aber quid hæc ſuſpiria ſolus montibus & ſylvis? Virgilius Ecloga 2. Warum greiff ich nicht zu Mitteln / und verſuche / was zu erhalten. Haſce amoris mei interpretes Epiſtolas, Cicero ad Atticum, habe ich heute früh (Aurora Muſis amica) mit höchſtem Judicio & ingenio zuſammen geſetzet / und warte nur auf Gelegenheit / ihr ſelbiges durch ein bequemes ſubject, welches ſie kenne / zu überantworten. Hier in der Nähe wohnet eine bequeme Frau / die alte Cyrille, die ſich gar gerne zu ſolchen Legationen gebrauchen läſt / & niſi me fallit animus, ſo iſt dieſes ihr Haus. Sed eccum, illa ipſa *prodit*, laſt uns hören in hoc angulo, was vor excurſus ſie vorbringen werde.

Die alte Cyrille. Sempron*ius.*

Cyrille. Kätterle / ſchleuß das Haus wol zu / und wo die Braut kommt / der ich rathen ſolte / ſo gib ihr das Waſſer / wenn ſie dir drey Ducaten eingeliefert hat. Wird Don Diego nach mir fragen / ſo ſage / daß ich in ſeinen Geſchäfften ausgegangen bin. Es iſt itzt alles theur; die Welt iſt gar auf die Neige kommen: die Jungfern ſind ſo geitzig / wie der Teuffel / und die Junge Geſellen haben lauter nichts in dem Beutel. Es iſt gar eine andre Welt / als da ich noch jung war: die Liebe iſt gar geſtorben. Nun muß ich gehen und ſehen / ob ich heute was verdienen kan. Nu das walte / der es walten kan. Matthes gang ein / Pilatus gang aus / iſt eine arme Seele draus. Arme Seele wo kommſt du her? Ach das iſt ein tröſtlich Gebet.

Sempron. Prolixam texit fabulam, interrumpam & alloquar. Bona Dies, bona Dies!

Cyrille. Aus Regen und Wind / und aus dem feurigen Ring.

Sempron. Bona Dies, Cyrille.

Cyrille. Was ſagt Herr Jonipis, ô ja die is.

Sempron. Ha! Beſtia / verſteheſt du nicht was ich ſage?

Cyrille. Ja freylich bin ich die beſte / es iſt in der gantzen Stadt keine ſo redliche fromme Frau / Herr Criccronigs.

Sempron, Ego appellor Sempronius.
Cyrilla. Ob ich Semmeln oder Honig ha? Ne Herr Grigories, ich verkauffe nicht mehr Obſt und Näſcherey.
Sempron. Ich ſage euch nicht von Semmeln und Honig/ſondern wünſche euch einen guten Morgen.
Cyrilla. Dem wird der Engel Uriel nehmen ſein Horn/und blaſen drein Tit titu.
Sempron. Was murmelt ihr?
Cyrilla. Ich bete ein tröſtlich Gebet vors Feber und böſe Wetter.
Sempron. Seponamus iſta.
Cyrilla. Ob ich Seiffe haben müſte. Ja freylich/lieber Herr Procrecriis. Die Wäſche koſt viel Geld/ man muß vor ein Muderhemdlin einen guten Groſchen geben.
Sempron. Ey laſſet uns diß beyſeite ſetzen! höret nur/ich ſage euch ἀληθῶς, purè.
Cyrilla. Da ſoll euch der Teuffel dafür holen / ſagt ihr daß ich eine alte Hure bin? das kan mir kein redlicher Mann mit gutem Gewiſſen nachreden / du alter graubärtiger ungehangener Dieb; du darffſt mir nicht viel/ ich gäte dir den Bart aus.
Sempron. Ey / ihr verſtehet mich nicht recht/ ich rede Griechiſch und Lateiniſch ἀληθῶς purè.
Cyrilla. Saget mir nicht mehr von der alten Hure/ oder.
Sempron. ἀληθῶς, purè, das heiſt in Warheit/ ich weiß doch wohl / daß ihr eine redliche Frau ſeyd; die gantze Stadt haud negat.
Cyrill. Daß ich mirs Haupt gebadt/ was gehet der gantzen Stadt daran ab.
Sempron. Surdo narro fabulam.
Cyrilla. Ey Herr/ redt doch kein Polniſch mit mir / ich verſteh euch nicht.
Sempron. Ich rede nicht Polniſch/ ich rede Lateiniſch.
Cyrilla. Ey ihr ſeyd ein Doctoribus, und ich bin nicht ſtudiret/ wozu dienet der Lateiniſche Unrath?
Sempron. Quid Gallo margaritam?
Cyrill. Ja im Keller iſt Margrite.
Sempron. Eine Sau fragt nicht nach Muſcaten.
Cyrill. Muſcaten in warm Bier ſind gut vor die Mutter-Kranckheit.

Sempron. Καλῶς με ὑπεμνησας.
Cyrille. Ja wenn ich kalt aaß/ ſo niſete ich.
Sempron. Καταγέλας μου.
Cyrille. Ja die geele Kuh!
Sempron. Ey nun ad rem tandem;
Cyrille. Redet ich hab es verſtanden.
Sempron. Hőret Frau Cyrille, ihr kőnnet mir übermaſſen befőrlich ſeyn in einer Sachen/ welche ich Grandis momenti.
Cyrille. Scheltet ihr von gotz Elementen? je Herr / es iſt groſſe bittre Sűnde.
Sempron. Grandis momenti. Heiſt eine Sache von Wichtigkeit. Ἀλλὰ ταῦτα ἐάσωμεν.
Cyrille. Ja ſo meent ihr?
Sempron. Nein doch! planè non!
Cyrille. Ich bin keine Nonn.
Sempron. Hőret doch recht zu!
Cyrille. Ey Herr/ ſo műſt ihr reden/ daß ich es verſtehen kan.
Sempron. Ihr kennet Jungfrau Cœleſtinam wohl/ noſtin'?
Cyrille. Herr/ ſie wohnt nicht gegen Oſten/ es iſt gerade gegen Mittag.
Sempron. An dieſelbe habe ich einen Brief von Importantz, zu beſtellen.
Cyrille. Habt ihr mit derſelben einen Tantz zu beſtellen?
Sempron. Ich ſage/ daß ich ihr hanc Epiſtolam, dieſen Brief/ gerne zuſtellen wolte.
Cyrille. Aber iſt dieſer geſtolne Brief vom Tantzen?
Sempron. χεδὸν. Doch/ er iſt nicht vom tantzen / er iſt vom lieben.
Cyrill. Aber wer hat den Brief geſchrieben?
Sempron. Ego.
Cyrill. Ich kenne den guten Mann nicht.
Sempron. Σεμπρόνιος πεποίηκα, das iſt/ ich in eigner Perſon.
Cyrille. Ihr Gelehrten habt wunderliche Nahmen. Aber ſtehet in dem Briefe / daß ihr Ihr Cœleſtinam lieb habt?
Sempron. Divinavit
Cyrille. Die Jungfer hält nichts vom Kőnig David.

Sem-

Sempron. Meine wehrteſte Zierde! redet mein beſtes/ was ihr in meinem Hauſe begehren werdet/ das iſt alles euch zu Dienſt. Tua ſunt, poſce.

Cyrille. Wie ſprechet ihr/ Pfui Hund/ huſte ? Herr Cecronius werdet ihr meine Jahre auf dem Halſe haben ihr werdet genung huſten.

Sempron. Ich ſage darvon nicht/ ich bitte/ ihr wollet meine Sache bey Jungfrau Cœleſtina befördern / und ihr dieſen Brieff de manu in manum überantworten.

Cyrill. Ha/ ha/ nu merck ich/ wo der Haſe liegt. Für wen ſeht ihr mich an? vor eine alte Kuppelhure? Solt ihr mir diß anmuthen? was hindert mich/ daß ich nicht anfange Zeter zuruffen/muß ich diß auf meine alte Tage erleben? Ha! a! a! a! a!

Sempron. Ey Frau Cyrilla was bildet ihr euch ein? Meinet ihr/ daß ich ſolche Sachen fürhabe? aliter catuli olent, aliter ſues, ſagt Plautus. Ἄλλο κορώνη φθέγγεται.

Cyrille. Was? ſoll ich mich an Hals hängen?

Sempron. Ey nein doch/ ich bin ein ehrlich Mann/ und ihr eine ehrliche Frau/ und habe etwas ehrliches für/ beſchweret euch nicht mir in dieſer Sach behülfflich zu ſeyn. Ihr dürffet derowegen in euren Geſchäfften nichts verſäumen / und ſchauet / um daß ich euch den Morgen auffgehalten habe / und vielleicht verhindert/ ſo nehmet dieſe zwey Ducaten/ accipe.

Cyrille. Ach in Warheit Herr Kikilorius, ihr ſeyd ein lieber redlicher Herr/ ihr ſorget allein für das liebe Armuth. Euch zugefallen will ich gern den Gang auf mich nehmen. Einem andern thäte ichs bey meiner Seelen nicht. Wo habt ihr euren Brieff?

Sempron. Dieſer iſts. Wie wolt ihr aber in das Hauß kommen/ quis recludet tibi Januam, wer wird euch das Schloß eröffnen?

Cyrille. Kümmert euch nicht/ kümmert euch nicht! laſt mich nur machen; Frauen Liſt/ über alle Liſt. Ich will Flachs oder Schleyer Leinwand hin zuverkauffen tragen/ oder ſchon ſonſt was erdencken.

Sempron. Bringet ihr mir gute Antwort/ ſo ſollet ihr einen neuen Rock haben/ und ſolt gekleidet werden à vertice ad talos.

Cyrille. Viertzig Thaler die ſind gut mit zu einem neuen Rock.

Nu/ nu Herr Senckelhorius/ es wird ſich wohl ſchicken; Ich gehe gleich drauf zu.

Sempron. Drauf verlaſſe ich mich. Vale baſilicè, athleticè, pancraticè, ἔῤῥωσο ἐυδαιμόν☉, das heiſt/ guten Morgen.

Cyrilla. GOtt der HErr bewahre euch. Das iſt ein gut Glück geweſen: Der Segen hat geholffen: es war doch in einem Wege mit zu Jungfer Sophien. Nu laſt uns weiter: Die heilige Sanct Margrite/ die bitt ich/ daß ſie mich behüte/ für Püffen/ Fallen und vor Schlägen/ auf allen meinen Wegen. Ach du lieber heiliger Sqventz/ bewahre mir Hüner und Gäns.

Der Ander Auffzug.

Horribilicribrifax Donnerkeil. Harpax ſein Page.

WAs? daß der Käyſer Friede gemacht habe *ſonder mich um* Rath zu fragen? Oh gvarta! novella de ſpiritate il mondo!

Page. So ſagen ſie / daß der Käyſer Frieden gemacht habe mit dem König in Schwaben.

Horrib. Mit dem König in Schweden wilſt du ſagen?

Page. Ja Schweden oder Schwaben/ es iſt mir eins.

Horrib. Friede zu machen ſonder mich? à quæſto modo ſi! hat er nicht alle ſeine Victorien mir zu dancken? hab ich nicht den König in Schweden niedergeſchoſſen? bin ich nicht Urſach/ daß die Schlacht vor Nördlingen erhalten? habe ich nicht den Sachſen ſein Land eingenommen? hab ich nicht in Dennemarck ſolche Reputation eingelegt? was wär es auff dem weiſſen Berge geweſen ſonder mich? E che fama non m'acquiſtai, quando conteſi col Gran Turca? Pfui! tritt mir aus den Augen / denn ich erzürme mich zu tode/ wo ich mich recht erbittere. Vinto dal ira calda e bollente e dallo ſdegno arrabiato, ſo erwiſche ich den Stephans-Thurm zu Wien bey der Spitzen / und drück ihn ſo hart darnieder / ſi fortè in terra, daß ſich die gantze Welt mit demſelben umkehret als eine Kegel-Kaul.

Page.

Page. Ey Signor mio. Wo wolten wir denn ſtehen bleiben?

Horrib. Non temere! Als wenn ſich iemand kümmern dürffte/ der bey mir ſtehet! laß mich darvor ſorgen! aber/ ſiehe da/ meine Sonne! mein Leben! meine Göttin erſcheinet. Signora mia, bella di corpo, belliſsima d'animo!

Cœleſtina. Camilla. Horribilicribrifax. Der Page.

Cœleſtina. Iſts möglich/ Camilla, daß ſo inbrünſtige Liebe/ die ich zu ihm trage/ müſſe vergebens ſeyn? oder iſt er aus allen löblichen Gemüthes-Neigungen der einen nicht fähig/ welche man Gegenliebe nennet? Muß ich/ die ich vor dieſem vielen bin unerbittlich geweſen/ nun erfahren/ daß ich von dem nicht geachtet werde/ den ich höher halte/ als mein Leben?

Camilla. Wenn er ſeine Gedancken anderswo hingeſetzet/ wie können wir ihn bewegen/ nach uns zu ſehen?

Cœleſtina. Seine Gedancken anderswo hingeſetzet? wird er wol mehr auffrichtige reinere Liebe finden können/ als bey mir?

Camilla. Warum nicht eben alſo/ wie er geſpielet? Solte ich mich wegen eines Menſchen ſo hefftig kräncken/ dem ich unwerth/ oder der nicht ſo viel Verſtand bey ſich hat/ als nöthig/ eine keuſche Gewogenheit zu erkennen?

Cœleſtina. O wiewol können wir Rath geben/ wenn wir ſelber geſund ſeyn!

Camilla. Still meine Jungfrau! der Hauptmann iſt verhanden.

Cœleſt. Ich habe dieſen Tag ein gewiſſes Unglück zu verhoffen/ weil mir der Vogel zuerſt entgegen kommt.

Horrib. Nobilliſsima Dea, Corteſiſsima Nymfa. Ochio del mondo. Durchläuchtigſte unter allen ſchönen; Berühmteſte unter den Fürtrefflichſten/ Ubernatürlichſte an Vollkommenheit/ Unüberwindlichſte an Tugenden/ euer unterthänigſter Leibeigner Sclav'/ der durch die Welt berühmete Capitain Horribilicribrifax von Donnerkeil/ Herr auf Blitzen und Erbſaß auf Carthaunen Knall/ præſentiret/ nebenſt Verwünſchung unſterblicher Glückſeligkeit/ ſeiner Käyſerin bey angehendem Morgen ſeine zwar wenige/ doch iederzeit bereit-willigſte Dienſte!

Cæleſt. Mein Herr Capitain, er muß uns ſo gewogen nicht ſeyn/wie er vorgiebt/ſintemal er uns ſo bald den Tod wünſcht.

Horrib. Den Tod? La morte? Jo rimango petrificato dalla meraviglia! Ey da behüte mich der Blitz von dieſem glorwürdigſten Degen für dergleichen Gotteslåſterung!

Cæleſt. Er verwünſchte uns eine unſterbliche Glückſeligkeit.

Horrib. Certo ſi. Nicht anders.

Cæleſt. Selbige erlangen wir/ wie ich weiß/ in dem ewigen Leben. Dazu aber können wir nicht eingehen / als durch den Tod.

Horrib. Meine Schöne iſt unüberwindlich an ſo Scharffſinnigkeit als Schönheit. Quella fu bouniſſima e ſapientiſſima dimonſtratione!

Camilla. Mein Herr Capitain liebet meine Jungfrau mit dieſem Bedinge / daß ſie bald ſterbe: ſo würde er Erbe ihrer Güter/ und theilete den Raub aus.

Horribill. Ha Jungfrau Camilla, alſo mit mir zu ſpotten? Il voſtrò fù un ragiona troppo mordente. Sie kennet mein auffrichtig Gemüthe / und weiß/ wie feſte ich in Liebe gegen meine Engliſche Cœleſtinam verbunden ſtehe. Wenn mich nicht ihre Gegenwart allhier auffhielte / håtten die Venetier långſt den Türcken durch mich aus Conſtantinopel vertrieben.

Cæleſt. Mein Herr Capitain, wir entſchlagen euch dieſes Arreſts, des gemeinen Beſtens wegen. Wir wollen nicht Urſach ſeyn / daß ſo eine ſchöne Gelegenheit das Chriſtenthum zubefördern hindangeſetzet werde.

Horrib. Fermare vi in corteſia & aſcoltare mi per voſtro bene, Anima mia! Meine himmliſche! wil ſie ein Probſtück meiner Ståreke ſehen / ſie ſage nur ein Wort / ich wil eine gröſſere That verrichten / als die Victorie vor Lepande auf der See geweſen.

Cæleſt. Hat ſich mein Herr Capitain auch bey ſelben ſo berühmten Treffen befunden?

Horrib. Ich war damals des Don Gionanne, Auſtria Luogotenente.

Cæleſt. So muß mein Herr eines ziemlichen Alters ſeyn/weil dieſelbe Victori noch vor unſer Großvåter Zeiten erhalten iſt?

Horrib. Ey/ es iſt ſo lange nicht / ich bin noch Aſſai Giovane

e Galant huome gagliardo, robuſto e dio bouna natura, um ſie/ meinen Engel zu bedienen!

Cæleſtina. Mein Herr Capitain, ich bin ſo groſſer Ehren nicht würdig.

Horrib. Mein Princeſſin/ unico ſpechio di bellezza, Regina de gli aſtri, miraculo de i cieli, & honor della natura, wil ſie Käyſerin von Trapezont, Königin von Morenland/ Fürſtin von Egypten.

Camilla. Churfürſtin von neu Zembla, und Gräfin von Nirgendsheim.

Horrib. Anzi Hertzogin über Perſen genennet werden? ſie gebiethe! alle dieſe Cronen ſollen inner einem Monat/ drey Tagen und zwey Stunden/ und vielleicht in queſto giorno, zu ihren Füſſen liegen.

Cæleſt. Mich wundert/ Herr Capitain, daß er nicht ſelbſt für ſich etliche aus gedachten Königreichen in Beſitz genommen!

Horrib. Ha! l'Honore e l' Avaritia non poſſono ſtar inſieme! Ich bin allein vergnügt mit meinem Glück und Degen/ als mit welchem ich alles kan zuwege bringen.

Camilla. Das iſt gut/ daß man alles kan darmit zuwege bringen: unſer Koch weiß ſonſten aus Degen keine Paſteten zu machen.

Cæleſt. Uns genüget/ Herr Capitain, an unſerm Stande.

Horrib. Final mentè: wil meine Göttin ſich anbeten laſſen? ſie wincke nur/ ſie ſoll mich ſtracks mit dem güldenen Rauchfaß für ihr auf den Knien ſehen.

Camilla. Der Herr Capitain hält meine Jungfrau für eine Heilige auf dem Altar einer Kirchen.

Horrib. Für eine Heilige in meinem Hertzen/ non e coſa più chiara, wil ſie/ daß ich ihr zu Ehren auf der Spitze eines Dachs nach dem Ringe reite?

Cæleſt. Ich liebe meines Herrn Gefahr nicht.

Horrib. Wil ſie/ daß ich einen grimmigen Löwen im vollem Lauff erwiſche/ und ihm in ihrem Angeſicht den Hals abreiſſe. Coſi ſatà per certo.

Camill. Haſen/ Herr Capitain, wären beſſer.

Cæleſt. Einen Löwen/ Herr Capitain, ſolte diß wohl möglich ſeyn?

Page. O/ mein Herr hat wol gröſſere Thaten verrichtet; wenn ich erzehlen ſolte/ was er einmahl auf der Jagt mit dem König in Perſen zuwege gebracht; es würde weit anders lauten.

Camilla. Ey ein ſchönes Paar zuſammen! ſo Herr/ ſo Knecht!

Cæleſt. Lieber/ laſt uns hören/ was es für eine Helden-That geweſen!

Horrib. Ob ich wohl in meiner Gegenwart mich ungern rühmen laſſe/ auch meine Diener derowegen nicht halte/ dennoch weil es mein Engel zu wiſſen begehret/ geb ich dir Freyheit dieſes zu erzehlen. Dite purè.

Page. Der König hatte die Ehre meinen Capitain neben ſich auf die Jagt zu führen. Das Wild wurd angetroffen/ die Jäger eileten ſo hier als dar zuſammen/ der Perß aber traff auf einen ſehr groſſen Hirſchen. Mein Herr verfolgete denſelben nebenſt dem Könige: Doch umſonſt/ weil er zu hurtig auf die Füſſe/ und die Pferde allbereits zu müde.

Camilla. O Weide-Meſſer! O Jägerrecht!

Page. Als der Perß etliche Pfeile vergebens abgehen laſſen/ ergrimmte mein Capitain, daß er das Jägerhorn von ſeinem Halſe rieß/ und mit demſelben nach dem Hirſchen warff.

Camilla. Damit wird er ihm zweiffels ohn das Gewichte in Stücken zerſchmiſſen haben.

Page. Gefehlt Jungfrau Camilla! Denn das Horn flog juſt dem Hirſch zum Hindern hinein/ und weil das Wild in vollen Fartzen war/ gab es ſo ein wunderlich Getöne/ daß alle Hunde herzu gelauffen kamen/ und den Hirſchen anhielten/ alſo ward das Wild gefället.

Cæleſtina und *Camilla* fangen an zu lachen.

Horrib. Du ungehobelter Galgenſchwengel/ Cane odioſo! Furfante! Scimia di Barbaria, ſolſt du deinen Herrn alſo ſchimpffen!

Cæleſt. Ey Herr Capitain, er erzürne ſich nicht.

Horrib. Wenn ich nicht meines Lebens Einrede gelten lieſſe/ ſo welte ich dich/ al primo colpo, mit dem Stabe zwölff Ellen tieff in dieſe Mauren jagen/ daß nichts von dir hier/ ohn der rechte Arm/ zuſehen ſeyn ſolte/ mit welchem du den Hut abziehen könteſt/ wenn mein Engel etwa vorüber gienge.

Cæleſt. Herr Capitain, ich bitte um Verzeihung/ daß ich ihm für dieſes mahl nicht länger Geſellſchafft halten kan. *Hor-*

Horrib. Meine Schöne wird zum wenigſten mir zulaſſen ſie zu begleiten. Sò che lo pòtere fare, per la commodità mia.
Cœleſt. Für dieſesmal bitte ich zum höchſten um Entſchuldigung.
Horrib. Adio dann / wenn es ja nicht anders ſeyn kan / mein Engel / Adio meine Göttin / Adio mein Auffenthalt / Adio mio bene, adio mia gloria, adio donna Celeſte! adio!

Palladius. Cœleſtina. Camilla.

Cæleſt. Gott Lob / daß wir des verdrüßlichen Menſchen loß worden!
Camilla. Könt auch iemand ſeines gleichen in dem Traum vorkommen?
Cœleſt. Diß iſt unerträglich / daß er nicht verſtehen wil / daß weder Gunſt noch Liebe für ihn zu finden ſey.
Cœleſt. Tritt zurück! Palladius iſt verhanden! O daß nu meine Augen reden könten.
Camilla. Es iſt doch vergebens! Meine Jungfrau iſt bey ihm in ſo groſſem Anſehen / als ich bey dem Printzen von Peru.
Cœleſt. Ich hoffe / durch Standhafftigkeit meiner Liebe ihn zu gewinnen.
Palladius. Indem ich auffhalte und bemühe andern zu rathen / vergeſſe ich meiner ſelbſt. Herr Poſsidonius hat mir ſchier die Zeit gantz zu nichte gemacht / welche ich viel lieber mit dieſer zugebracht hätte / welche meine Seele gefangen hält. Doch was verſäumt / iſt nicht wieder zu holen! Ich wil nur bald zu ihr mich begeben / ehe mir ein ander Hindernis vorkommen möchte: aber ſchau / von dem Regen in die Trauffe. Cœleſtina kommet mir ſo recht entgegen / als wenn ſie beſtellet wäre / mir etwas in den Weg zu legen. Was thue ich nun? kehr ich um? diß ſolte zu rauhe ſcheinen. Ich wil nun fürüber / und ſie mit kurtzen Worten abfertigen. Der Jungfrauen meine Dienſt.
Cœleſt. Ach mein Herr Palladi, wie iſt er ſo freygebig mit Dienſt-Anbietungen / und ſo feſt mit der Lieferung!
Pallad. Was ich der Jungfrauen verſprochen / und verſpreche / bin ich ſtets willig zu leiſten / ob mir wol bewuſt / daß ihr an meinen geringſchätzigen Dienſten wenig oder gar nichts gelegen.

Cœleſt. Die mag ſich wol glückſelig ſchätzen/ welche ſeiner Dienſte genieſſen kan. Ich ſelbſt wolte mir für die höchſte Ehre achten/ mit derſelben umzugehn/ ſo würde ich vielleicht ihrer Glückſeligkeit in etwas theilhafftig.

Pallad. Die Jungfrauen halten für ihre Luſt / mit uns ein wenig zu ſchertzen / und wir für unſere Ehr / von ihnen umgeführet zu werden:

Cœleſt Und mein Herr Palladius für ſeine Ergetzligkeit mit uns zu ſpotten.

Pallad. Bey mir iſt Hertz und Zunge in guter Vertrauligkeit. Sie reden beyde eine Sprache. Ich bitte um Verzeihung/ höchſtwertheſte Jungfrau/ daß ich dieſelbe in ihren Gedancken verſtöhret; und befehle mich in dero ſtetsblühende Gewegenheit.

Cœleſt. Ey Herr Palladi, er eile doch nicht ſo hefftig! befiehlet er ſich in meine Gunſt/ und wil mir ſeine Gegenwart nicht einen Augenblick vergönnen!

Pallad. Ich fürchte der Jungfrauen durch mein unnützes Geſchwätz beſchwerlich zu ſeyn / und dadurch ihrer Gunſt gantz enſetzet zu werden.

Cœleſt. Ich wil ihn verſichern / daß er die Gunſt/ die ich zu ihm trage/ nimmermehr verliehren kan! So wenig/ als ich die jenige / die er zu mir trägt!

Pallad. Ich verſtehe nicht/ was für ein Geheimnis hinter dieſen Worten ſtecke.

Cœlleſt. Der Herr ſage: er wolle es nicht verſtehen. Dieſe Gunſt/ die ich zu ihm trage/ zu verlieren iſt mir unmöglich/ weil ſie zu tieff in mein Hertz eingewurtzelt: Seine gegen mir kan er nicht verlieren/ weil er ſie noch niemals gehabt.

Pallad. Wie ſolte es denn meine Gunſt ſeyn / wenn ich ſie niemals gehabt hätte.

Cœleſt. Er hat Gunſt genug / aber für eine / die derſelben nicht würdig iſt.

Pallad. Wenn ſie gegenwärtig wäre / wolten wir ſie darüber vernehmen: unterdeſſen erkenne ich noch / daß ich Jungfrau Cœleſtine Gunſt niemals würdig geweſen: nichts weniger wil ich mich bemühen ſelbige zu verdienen / und verbleibe der Jungfrauen Stets-willigſter!

Cæleſt. Noch ein Wort/ Herr Palladi.

Pallad. Die Jungfrau verzeih/ich ſeh daß eine Perſon ſie anſprechen wil! Sie fahre wohl.

Cæleſt. Wie kaltſinnig zeucht er darvon.

Ach! Camilla, Camilla, wie ſchmertzlich iſts auff unfruchtbaren Sand ſäen!

Camilla. Sie liebe/ was ſie liebet/ und laſſe fahren/ was nicht bleiben wil.

Die alte Cyrilla.

Deus meus. Der heilige Sanct Andereus! beſchere uns ein gutes Jahr/ und guten Abgang zu meiner Wahr/ Amen. Hodie tibi, cras ſibi, Sanct Paulus, Sanct Bartholomeus, die zween Söhne Zebedæus, der heilige Sanct Wenzel / und der Seelige Stenzel/ die ſeyn gut vors kalte Weh/ und behüten für Donner und Schnee. Nu/ ich bin bey Jungfer Sophien geweſt/ und habe Vögel geſucht in einem leeren Neſt: Die wil nichts von Don Diego wiſſen und hören. Wenn ich ſo ſchöne wär/als ſie/ ich wolte meiner Zeit beſſer wahrnehmen: es käme doch hernach ein einfältig Schaaf/ daß mich unter der Muſterung durchgehen lieſſe. Nun wir wollen ſehn/ wies bey Cæleſtinen gehen wird. Sie iſt ſchöne/ ſie iſt reich/ ſie iſt jung/ und ſchoffert allein in ihrem Kopff. Nach dem alten Ceremonigis wird ſie wohl nicht ſehen/ wo nicht ſeyn Geld was zu wege bringt. Doch/ die Liebe iſt blind/ und fält wie die Sonne/ ſo bald auf eine Graſe Mücke/ als auf ein liebes Kind. Laſt ſehen! hier wohnt ſie: ich wil anklopffen.

Sie klopfft.

Camilla. Cœleſtina. Cyrilla. Die Pagen und Geſinde von Cœleſtina.

Camilla. Wer klopfft?

Cyrilla. INRI. Memnentau mauri.

Camilla. Wer klopfft.

Cyrilla. Ein gute Freundin/ liebe Jungfer.

Camilla. Verziehet/ ich thue auff. Was bringet ihr/ Frau Cyrilla?

Cyrilla.

Cyrilla Nicht gar zu viel Jungfer Simille. Iſt Jungfer Cœleſtine nicht anzutreffen?

Camilla. Habt ihr etwas anzumelden?

Cyrilla. Ich habe etliche Stücke ſchöne Spitzen zu verkauffen.

Camilla. Ich wil ſie herauſſer fordern.

Cyrilla. Geht/ geht/ geſchwinde geht/ liebes Kind! Die heilgen ſieben Planeten/ die tröſten uns in allen Nöthen! Haccus, Maccus, Baccus, die heilgen Wort/ die bewahren uns in allem Ort!

Cœleſtin. Willkommen Frau Cyrilla! was bringet ihr uns guts neues?

Cyrilla. O liebes Kind! ach eure Mutter war eine fromme redliche Frau! O GOtt ſey ihrer Seelen genädig! O was hat ſie mir guts gethan! ihr gleicht ihr ſo eben/ als wenn ihr ihr aus den Augen geſchnitten wäret. O liebes Kind! liebes Kind! welch eine gute Zeit war damals.

Cœleſt. Weinet nicht/ weinet nicht/ Frau Cyrilla.

Cyrilla. Seht/ es iſt nun alles theur/ man kauffet ein Stein Flachs um einen Thaler/ den man da um achtzehn gute Groſchen kriegte.

Cœleſt. Man hat mir geſagt/ ihr brächtet was zu verkauffen. Wolt ihr uns nicht euren Kram ſehen laſſen?

Cyrilla. O ja: gar gerne. Harret nur/ ich will die Brillen aufſetzen. Denn ſehet/ ich bin etwas überſichtig/ und habe triffende Augen! Seht/ wie gefallen euch dieſe Spitzen? es iſt recht Brabandiſch Gut.

Cœleſt. So mäßig! habet ihr nur dieſer Gattung?

Cyrilla. Nein/ ich habe noch unterſchiedene; das Hertzgen/ zwey Hertzgen/ das Hertzgen mit dem Pfeil/ das Todten-Köppigen/ das Haſen-Zähnichen.

Cœleſt. Wie theur die Elle von dieſer Gattung?

Cyrilla. Nicht näher als um fünff Gülden/ ſechs Groſchen.

Cœleſt. Und von dieſer Art?

Cyrilla. Dieſe koſtet mit einem Wort/ achtzehn Gülden und vierzehn Groſchen.

Cœleſt. Ey/ Frau Cyrilla, ihr ſeyd viel zu theuer/

Cyrilla. Die Elle wil ich euch um zehn Gülden laſſen.

Cœleſt. Zehn Gülden/ und nicht mehr geb ich für die gedoppelten Hertzgen. Die Elle iſt nicht ſechſe werth. *Cyril-*

Cyrilla. Ey/ Jungfer Cœleſtine, wo wolte ich hin? ich würde zu einer armen Frauen dabey. Gebt eilff Gülden und einen halben für die gedoppelten Hertzen! So eine reiche Junfer muß nicht ſo genau dingen! Unſer HErr GOtt ſegnet ſie denn wieder mit einem reichen Manne.

Cœleſt Ihr ſchertzet/ Cyrilla. Nun/ daß wir zu einem Ende kommen: Eilff Gülden wil ich geben.

Cyrilla. Gebet noch die fünff Groſchen dazu.

Cœleſt. Nicht einen Heller mehr.

Cyrilla. Nun / nun! um eines andernmals willen. Wie viel Elen wolt ihr haben?

Cœleſt. Ich wil das gantze Stück behalten. Wie viel hält es?

Cyrilla. Gleich achtzehn Elen und eine halbe; das macht gera- 203. Gülden/ und ein halben. Sehet/ ich wils euch in den Fingern her rechnen. Eine Elle iſt 11. Gülden. 2. Ellen ſind 22. Gülden. 4. Ellen 44. Gülden. 8. Ellen 88. Gülden. 16. Ellen 176. Gülden. Nu die übrigen zwo Ellen ſeyn wieder 22. Gülden. Die zu den vorigen gerechnet / machet 198. Nu bleibet noch die halbe Elle vor ſechſte halbe Gülden. Wenn wir die nu zu der vorigen Summa nehmen / ſo macht es gar zuſammen/ wie ich vor ſagte/ 203. und ein halben Gülden.

Cœleſt. Hie habt ihr Geld.

Cyrilla. Drey/ ſechs/ neun/ zwölff/ funzehn. Iſt der Ducaten auch wichtig?

Cœleſt. Es iſt abgewogen Gold.

Cyrilla. Seht liebes Kind / alte Leute die irren ſich leichtlich / achtzehn / ein und zwantzig/ vier und zwantzig / ſieben und zwantzig/ dreißig/ dar mangelt einer.

Cœleſt. Zehlet noch einmahl/ ich habe recht gezehlet.

Cyrilla. Es iſt war: Ungriſche Gülden ſoll man zweymahl zehlen: Fünffe / 10. 15. 20. 25. 30. 33. 1. Reißthaler / ein halben Reißthaler/ ein Gülden. O Hertzes Kind/ habt mirs ja nicht vorübel! ich bin ſo was vergeßlich: ich muß das Gold in die Taſche ſchlieſſen.

Cœleſt. Camilla, hole mir die Ele.

Cyrilla. Meine liebe Jungfrau/ weil wir ſo alleine ſind/ muß ich euch was erzehlen. Wenn ihr es nur nicht woltet übel oder auffs ärgſte auslegen.

Cœleſt.

Cæleſt Nein gar nicht. Erzehlet frey/ was ihr wollet!

Cyrill. Als ich heute ausgehen wolte/ iſt mir ein Herr begegnet/ der euch freundlich durch mich grüſſen láſt.

Cæleſt. So weit.

Cyrill. Ein feiner reicher Mann/ der übermaſſen in euch verliebet iſt.

Cæleſt. Wie heiſt Er?

Cyrill. Ihr werdet es wohl aus dieſem Briefe ſehen.

Cæleſt. Wo iſt der Brieff?

Cyrilla. Hier hab ich ihn in dem Aermel ſtecken. O Hertzes Kind/ euch wird wohl mit dem Manne gerathen ſeyn.

Camilla. Jungfrau Cœleſtina, hier bring ich die Elle.

Cyrilla. Wolt ihr die Spitzen meſſen?

Cæleſt. Camilla ruffe mir ſtracks den Pagen, und das *Geſinde* hervor! Jch wil dir alten Kuppelhuren den Rücken mit Prügeln meſſen laſſen: und wenn ich deiner grauen *Haare nicht* ſchonete/ ſolten dir die Ohren ſo weit von einander *genagelt* werden/ daß man ſie mit zweyhundert *Klafftern* Bindfaden nicht ſolte zuſammen knüpffen können.

Camilla. Mit dem Geſinde. Wie iſts meine Jungfrau? iſt die Maß nicht vollkommen?

Cæleſt. Solteſt du altes Rabenfell dich unterſtehen mit derogleichen Schandbrieffen für mein Geſicht zu treten.

Camilla. Frau Cyrilla! Heiſt dieſes Spitzen verkaufft?

Cæleſt. Schmieret die alte Hexe zum tügen ab / daß andere einen Abſcheu nehmen derogleichen zu begehen.

Cœleſtina gehet davon.

Page. Wir wollen dem Befehl ſchon ein Genügen thun. Alte Hexe/ was macht der Teuffel?

Cyrilla. Nu/ nu/ laſt mir meine Mütze / ihr werdet mir die Schaub in Sücken reiſſen. A! meine Taſche/ meine Taſche/ mein Korb.

Der ander *Page.* Schau/ das alte Ungeheur hat eine Peruque auffgeſetzet.

Cyrilla. A! gebt mir meine Taſche wieder.

Page. Still/ wir wollen ihr einen Bart von Pech anſchmieren.

Cyrilla. A! meine Taſche! meine Taſche!

Camil-

Camill. Gebet ihr die Taſche/ und laſſet ſie vor den Teuffel lauffen!

Die Pagen ſchmieren ſie um und um mit Koth/ und gehen mit Camilla davon. Cyrilla bleibet ſtehen/ wiſchet die Augen ab/ und fähret redent fort:

Ach mein Kopff! mein Bauch! mein Rücken! O mein Schleyer/ meine Mütze! mein Körblin iſt gar in Stücken. Hab ich auch noch meine Spitzen gar/ 12. 3. 4. 5. 8. 12. Stück/ ja das heiſt Brieffe getragen. Aber ſchaut/ dort kommt Don Diego, der muß mirs wohl bezahlen.

Don Diego. Cyrilla.

Don Diego. Der Kopff thut mir weh über dem unmäßigen Auffſchneiden unſeres Capitains, welcher doch in Warheit nicht anders iſt/ als ein gehelmeter Haſe wer ihn reden höret/ meinet er wäre der ander Hercules, oder der groſſe Roland. So bald er aber in eine Occaſion gerathen/ wil er für Furcht gar zu trieffen. Anietzo weil er ſich fertig macht ſeine Seleniſſe zu beſuchen/ hab ich mich von ihm weg geſtolen/ in Meynung allhier der alten Cyrille zu erwarten. Welche ich nu zu unterſchiedenen mahlen abgefertiget Jungfer Sophien zu überreden.

Cyrilla. Heulende: Ja Jungfer Sophien zu überreden.

Don Diego. Was potz hundert iſt dieſes? wo ſeyd ihr ſo übel angelauffen/ Frau Cyrilla.

Cyrilla. Ich wolte noch wol fragen/ ſehet nur wie mich eure Sophia abgewürtzet hat!

Don Diego. Sie weiß wohl/ daß beſſer Würtze an euch verlohren iſt.

Cyrill. Ja/ und ihr wolt mich noch darzu auslachen!

Diego. Wie das Fleiſch iſt/ ſo iſt der Pfeffer! aber ich kan kaum glauben/ das Sophia ſo unbarmhertzig mit euch umgegangen.

Cyrill. Welcher Teuffel ſolle es denn gethan haben/ hat ſie nicht Leute gnug bey ſich im Hauſe/ die ſich ihrer annehmen?

Diego. Sie wohnet ja mit ihrer Mutter gantz alleine.

Cyrill. Was weiß ich wer ſtets bey ihr ſtecket/ ſehet nur ich ſpeye Blut.

Sie reuſpert ſich.

Diego.

Diego. Purgiere dich Teuffel / friß Flechtenmacher / ſcheiß Sie- deſchneider / wiſche den Ars an Feuermäuerkehrer.

Cyrill. Ja / was hab ich nu darvon als Stanck und Undanck.

Diego. Wer nicht recht ſpielen kan / dem ſchläget man die Lauten an dem Kopffe entzwey.

Cyrill. Das dacht ich.

Diego. Seyd zu frieden / ſeyd zu frieden / Mutter Cyrill, und fol- get mir! ich wil euch ſchon Satisfaction thun.

Cyrill. Gehet voran; ich wil euch folgen. Wenn mich iemand ſehen wird / muß ich ſagen / ich ſey gefallen. Dar iſt ſen in dem Walde ein Röſlein roth / das hat ſen geſchaffen der liebe GOtt / O trauriges Leben betrübte Zeit! du haſt mir genom- men alle meine Freud.

Gehet betend ab.

Cœleſtina. Camilla.

Cœleſt. Die thörichte Närrin dorffte ſich unterſtehen mir dero- gleichen Briefe einzuliefern!

Camilla. Laſt uns doch ſehen / wie und von wem er geſchrieben!

Cœleſt. Da iſt er: leſet ihn / Camilla,

Camilla. Wenn er von Herren Palladio geſchrieben wäre / würde Cyrille vielleicht eine beſſere Belohnung darvon getra- gen haben.

Cœleſt. Was ſaget ihr?

Camilla. Ich verwundere mich / daß die Ausſchrifft ſo ſchön ge- ſtellet: Dem himmliſchen auf der Erden ſcheinenden Nord- Stern meiner Sinnen / dem groſſen Beeren meines Ver- ſtandes / der eintzigen Subtilität und höchſtem Enti meiner Metaphyſica, der würdigſten Natur in der gantzen Phyſica, dem höchſten Gut aller Ethicorum, der Beredſamſten Phœ- buſſin dieſer Welt / der zehenden Muſæ, andern Veneri, vierdten Chariti und letzten Parcæ, meines Verhängniſſes / dem Hochedlen Wohlgebohrnen Fräulin Cœleſtine, mei- ner glorwürdigſten Gebieterin / ad proprias.

Cœleſt. Es blicket wohl an dem Geſang / was es für ein Vogel ſeyn muß.

Camilla. Si vales, bene eſt, ego autem valeo, ſagt Cicero.

Ich

Ich hergegen / O ihr einiger Schleiffſtein meines Verſtandes ==== ==== ====

Cæleſt. Es wird ein Meſſerſchmied oder Glaßſchneider ſeyn / weil er von Schleiffen redet.

Camilla. Si vales benè eſt: ego autem non valeo, das iſt / ich ægrotire, melancholiſire, decumbire, langvire, es ſind mehr frembde Worte hierinnen / die ich nicht wohl leſen kan.

Cæleſt. Vielleicht iſt es Türckiſch oder Griechiſch: laſt uns das überſchlagen.

Camill. Verſtehen wir doch das Lateiniſche nicht.

Cæleſt. Woher könnet ihr aber ſo wol Lateiniſch leſen?

Camill. Ich habe in meiner Jugend in einem Kloſter Seiden ſtücken gelernet: da hab ich aus Kurtzweil dieſe Kunſt von den Jungfrauen begriffen. Nun ſie höre weiter! Ich langvire in dem Hoſpital der Liebe / in welches mich eure grauſame Schönheit ein furiret, und wie ein Krancker ſich nach nichts ſehnet / als nach ſeinem Artzt. Ita ego vehementer opto nur einen Augenblick eurer Clemenz, welchen ihr doch Hunden und Katzen nicht mißzugönnen pfleget. Widrigen Falls gehet der Schneider ſchon zu Wercke / meiner Hoffnung / die nichts hat als Bein und Knochen / ein Kleid zu machen; weil ich gäntzlich entſchloſſen bin mit dem erſten Schiff / welches Charon wird nach dem Campis Elyſiis abgehen laſſen / mich von hier dahin zu begeben / ubi veteri reſpondet amore Sichæus. Dieſes / wo euch möglich / verhütet / und ſeyd gegrüſſet von

Dem / der die Erde küſſet /
auf welcher das Gras gewachſen /
welches der Ochſe auffgeſſen /
aus deſſen Leder eure Schuch-
Solen geſchnitten
Titus Sempronius
Caji Filius,
Cornelii Nepos,
Sexti Abnepos.

Cæleſt. Ach armſeliger Semproni! wilſt du vor groſſem Alter gar kindiſch werden!

Camilla. Ja wohl / armſeliger Semproni! warum biſt du nicht Palladius! Was wollen wir aber mit dem Briefe thun?

Cæleſt. Stellet ihn unſern Koch zu. Denn weil er ſo voll feuriger Gedancken / können wir etwas Holtz zu dem Braten erſparen.

Camilla. Ich fürchte fürwar / er würde mit ſeiner Kälte alles Feur in der gantzen Küchen auslöſchen.

Cyrilla. Sempronius.

Sempron. Αἀλησον.

Cyrilla. Nicht die alte Lyſe.

Sempron. Et illa hat meinen Brief angenommen?

Cyrill. Nicht Camilla, ſondern Cœleſtina ſelber.

Sempron. Et quid dixit?

Cyrill. Sie ſchloß ihn nicht in die Büchſe / ſondern ſteckte ihn in den Schubſack.

Sempron. Εὖ, καλῶς, κάλλιστα. Lachrymor *præ gaudio.*

Cyrilla. Ja kalt iſts / und ſie lachte dennoch die *Haut voll.*

Sempron. Ecquis me felicior?

Cyrilla. In der Ecke iſt ſie vorgeſtanden / und hat den Brief alleine geleſen.

Sempron. Aber was giebt ſie Solatii?

Cyrilla. Ja Herr Semororiis, Kohl hat ſie hie / ihr müſt ihr was anders ſchicken!

Sempron. Ey / ihr verſtehet nicht meum velle.

Cyrilla. Ey Herr / was ſoll es ihr mit Mäuſefellen / es muß Go[ld] oder was derogleichen ſeyn.

Sempron. Auro venalia jura.

Cyrilla. Das verſteh ich nicht! heiſt ihr mich eine Hure? meinet ihr / daß ichs ihr nicht geben werde.

Sempron. Ihr verſtehet nicht meinen mentem.

Cyrilla. Was Verſtand darff ich zu euren Enten?

Sempron. Ich frage / was Jungfrau Cœleſtina mir zur Antwort ſchicket? Ecquid reſponſi.

Cyrilla. Ja Herr / ich gewon ſie / ſie ſah zwar erſtlich ein wenig ſauer. Aber als ſie euch nennen hörte / muſte ſie lächeln / wie ſehr ſie es auch verbergen wolte.

Sempron. Sat eſt.

Cyrilla. Ja ich wil wol ſatt eſſen / wenn ihr mir nur was geben woltet.

Sem-

Sempron. Ich wil ſchon geben zu eſſen und zu trincken ſine modo.
Cyrill. Nein Herr Sbroſemigis, mein Rock darff nicht nach der Mode ſeyn.
Sempron. Non intelligis.
Cyrill. Ich ſehs wohl/ daß es helle iſt/ aber wenn der Winter kommt/ iſt ein gantzer Rock beſſer als ein zuſchnittener.
Sempron. Kommet kommet ſodes.
Cyrill. Herr/ ich eſſe nicht nur Sodt/ es muß auch Fleiſch drinnen ſeyn.
Sempron. Pruriunt ipſi dentes.
Cyrill. Sagt ihr/ die Hure iſſet hübſche Enten?
Sempron. Ey/ ich rede Lateiniſch/ das verſtehet ihr nicht. Ich rede wie Marcus Tullius zu Rom.
Cyrill. Es ſchmeckt nicht übel auf dem groſſen Stuhl/ Marck und Rohm.
Sempr. Ich ſage/ daß ich ῥωμαϊστὶ, Lateiniſch rede.
Cyrill. Ja Rohm iſſet ſie! Herr Vicmonius, ich verſtehe es wol/ ich weiß aber nicht/ ob ihr mich eine Hure heiſſet.
Sempron. Ey nein/ ihr ſeyd ein ehrlich Weib/ ich meyne meine Coquam, welche der Teuffel zu reiten pflegt.
Cyrill. Ja/ es iſt wahr/ daß der Teuffel auf dem Bock zu reiten pflegt. Aber ich habe keine Gemeinſchafft darmit.
Sempron. Conſcientia mille Teſtes.
Cyrill. Die Peſtilentzia unter den Füllen/ iſt nicht die beſte.
Sempron. Ich ſage/ quod me haud intelligas.
Cyrill. Da man ein Meiſen-Haupt auf dem Teller aß?
Sempr. Auf deutſch! ihr verſtehet mich nicht/ haud capis me.
Cyrill. Haupt Kapis iſt mehr als eine Meiſe.
Sempron. Ich rede nicht von Eſſen/ nicht von edendo.
Cyrill. Ja meint ihr den do.
Sempron. Ihr verſtehet den Element, was ich wolle. Ich rede noch von Cœleſtina, was läſt ſie mich endlich wiſſen/ quid vult?
Cyrill. Ja/ ſie iſt euch huld.
Sempron. Mere?
Cyrill. Was wolt ihr mehre?
Sempron. Recht ſo/ non fallis me?
Cyrill. Ja Herr/ ich fiele mehr/ als einmal.

Sempron. Seyd ihr truncken?

Cyrill. Nein/ Herr Secconies, ich bin nicht ertruncken/ aber gar tieff in den Dreck geſuncken.

Sempron. O miſera!

Cyrill. Ja es kam mich ſehr an.

Sempron. Folget/ folget/ drinnen caleſces ad ignem.

Cyrill. Wenn man kahl iſt/ läſt ſichs übel ſingen.

Sempron. Die Thür iſt offen/ folget hernach/ wir wollen ſchon weiter/ was zur Sachen dienlich/ ponderiren.

Cyrill. Eyer/ Mehl und Butter laſſen ſich am beſten unterrühren.

Daradiridatumtarides. Seleniſſa. Cacciadiavolo. Diego.

Darad. Mon Dieu! So giebt ſich endlich meine *bißher* unüberwindliche Schöne auf Gnade und Ungnade *ihrem werthen* Freunde dem ſtreitbaren und tapffern Daradiridatumtarides Windbrecher von tauſend Mord.

Selen. Ja/ mein Herr Capitain, mit dieſem Handſchlag verſprech ich mich auf ewig die Seine zu ſeyn/ trotz allen/ den es leid/ und die mir diß groſſe Glücke mißgönnen.

Darad. Graces aux Dieux! Vos avez mis mon Ame au plus haut degrez de la felicitè. Mit dieſer güldenen Ketten/ welche mir der unſterbliche Soldat von Pappenheim mit eigenen Händen an den Hals gehangen/ als ich zu erſt mich auf die Magdeburger Mauren gewagt/ verbinde ich mir meine Göttin/ welche mir GOtt Mars ſelber mit allen ſeinen Feuerſpeyenden Granaten und Donner-ſchwangeren Canonen nicht abjagen ſoll.

Selen. Ich bitte/ mein wertheſter Bräutigam geruhe/ als ein Zeichen meines ſtandhafftigen Gemüths und reinen Hertzens/ dieſen Demant von mir anzunehmen!

Dara. Den wil ich nicht verlieren/ als mit dieſer Fauſt. Ich gläube/ daß Amor ſelbſt ſeine Pfeile hierauf geſchärffet habe. Wer iſt auf der gantzen Welt glückſeliger/ als ich? Don Cacciadiavolo, Don Diego, herfür! wünſchet eurem großmächtigſten Capitain Glück. J'ay gaigné mon proces! Die Feſtung/ die

die ich bißher ſo lange belägert / hat parlamentiret, der Accord iſt geſchloſſen / und ſoll von uns beyden auf künfftig unterzeichnet/ auch bald darauf die Citadel in poſſes genommen werden. Vive l'mour & ma Deeſſe!

Cacciad. und *Viego.* Vive l'mour & ſa Deeſſe!

Cacciad. Es iſt kein Bluts-Tropffen in meinem gantzen Leibe/ der ſich nicht in lauter kleine Feur Granaten verkehre/und mir durch alle Sinnen und Geiſter ſchwerme. Ich wündſche dieſem neuen Marti und der andern Veneri unvergleichliches Glück!

Don Diego. Pallas und Bellona laſſe diß trefliche Paar glücklich zuſammen kommen / frölich beyſammen leben/ und langſam von einander geſchieden werden.

Dara. Aus uns werden Kinder gebohren werden/welche die Welt bezwingen/ die Hölle ſtürmen/ und den Jupiter aus dem Himmel jagen werden / nicht anders / als wie die Rieſen/ welche Berge auf Berge geſetzet/ durch die Wolcken gedrungen / und biß an die neundte Sphær Sturm gelauffen ſind. Ich kenne mein Geſchlecht/ und weiß gar wohl / aus was für einer Art wir kommen. Alsbald ich auf dieſe Welt gebohren bin/ hab ich auf der Erden herum geſprungen/ ich habe meines Vatern Degen von der Maur herunter gezogen und damit ſo ritterlich herum geſchwermet / daß ich der Hebammen den Kopff/ und der Kinder-Magd den Leib entzwey gehauen.

Don Diego. Es brennet bey zeiten/ was eine Neſſel werden ſoll.

Dara Muth kommt vor den Jahren bey wackeren Gemüthern. Einen Chevalieur muß man aus dem Bart nicht æſtimiren. Ce t aſſetz! Laſt uns herein/ Don Diego, daß man die Trompeten beſtelle / Don Cacciadiavolo, daß man unſre Hochzeit mit einem Salve verehren laſſe!

Don Diego Es ſoll geſchehen/ Geſtrenger Herr! groſſer GOtt/ hier iſt Zeit geweſen Hochzeit zumachen. Bey uns iſt ſo viel Schuld/ daß ich nicht weiß / die Wäſcherin vor ein Hemde zu ſaubern/ zubezahlen. Wird die Braut ein groſſes Heyrath Gut mit ſich bringen / ſo wird es hoch von nöthen ſeyn: wo nicht/ ſo werden wir ſämtlich Elend aus Eſſig eſſen/ mit Mangel betreuffen/ und in bittern Wermuth arme Ritter backen.

Der Dritte Auffzug.

Bonoſus. Palladius.

PAlladius. Es iſt nicht anders/ als wie ich erzehlet! Seleniſſa achtet weder meines Standes/ noch ſeiner Vortrefligkeit. Sie iſt mit dem Großſprecher ~~nunmehr feſt~~. Mich ſchmertzt nicht mehr/ als daß wir/ wegen der nichts werthen Unbedachtſamen/ ſolche heimliche Feindſchafften und Verbitterungen gegen einander getragen. Er hat die unvergleichliche Ariana verlaſſen/ und ich habe die Sinn- und Tugendreiche Corneliam geringe gehalten/ ja ſchier gezwungen meinen Vetter zu heyrathen/ damit ich deſto freyer dieſer Wanckelmüthigen auffwarten könte.

Bonoſus. Solte es aber wohl möglich ſeyn/ daß es geſchehen?

Pallad. Des Capitains Diener/ welcher mein Landsmann und getreuer Camerade/ hat anitzt in meinem Hauſe den gantzen Zuſtand entdecket.

Bonoſus. Unbeſonnene! thörichte! leichtfertige! undanckbare Seleniſſa!

Pallad. Mein Herr/ laſſt uns nicht auf ſie fluchen/ ich trage ein hertzliches Mitleiden mit ihr/ ſie darff keiner Straffe mehr/ die durch eine ſolche Heyrath mehr denn hefftig geſtrafft wird.

Bonoſus. Wo ich dem Capitain auf ſeine Hochzeit nicht einen ſondern Schimpff erweiſe/ ſo müſſe die gantze Stadt von meiner Zagheit ſagen.

Pallad. Mein Herr/ der hat Schimpffs mehr denn zu viel/ dem man keinen Schimpff mehr erweiſen kan. Die gantze Welt hält ihn für einen Landlügner. Er ſteckt in tauſend Schulden vertäuffet biß über die Ohren. Seleniſſa hat auf der Welt nichts! wie kan man beyden mehr Unglücks wünſchen?

Bonoſus. Ich kan mich nicht genung verwundern über der thörichten und unbeſonnenen Jugend!

Cleander. Bonoſus. Palladius.

Cleand. Recht! Finde ich die Herren und wertheſte Freunde hier beyſammen! Ich habe Herren Palladium den gantzen Morgen geſucht.

Pallad. Mein Herr/ die Ehre/ die er ſeinem geringſten Diener erwei-

erweiſet/ iſt zu hoch! und ich bin ſchuldig ihm auch ſonder ſein Begehren ſtets auffzuwarten.

Cleand. Mein Herr Palladi, die Worte ſind unvonnöthen: Ich komme anietzt auf Befehl ihrer Durchlauchtigkeit/ unſers gnädigen Fürſten/ ihn auf den Hof zu fordern/ da er den Eid/ als von ihrer Fürſtl. Durchl. ſelbſt erkohrner Marſchall/ ablegen ſoll; zu welcher von ihm wohlverdienten Erhöhung ich ihm/ was er ſelbſt begehren mag/ von Hertzen wünſche.

Bonoſus. Was höre ich/ Herr Cleander?

Pallad. Ich halte mein Herr treibet den Spott mit ſeinem Diener!

Cleand. Was ſolte ich vor Urſach zu ſpotten haben in ſo wichtiger Sache. Ich bitte mein Herr wolle bald ſich mit auf den Hof begeben/ und nach abgelegter Pflicht mir/ nebenſt andern werthen Freunden/ welche ſich über dieſer ſeiner neuen Ehre höchlich ergetzen/ ſeine Gegenwart an meiner Taffel gönnen! Mein Herr Bonoſus wird/ wie ich auffs höchſte ihn bitte/ kein Bedencken tragen/ uns Geſellſchafft zu leiſten.

Bonoſus. Mein Herr Palladi, ich erfreue mich höchſtens über ſeinem unverhofften/ doch wolverdienten Glücke.

Pallad. Mein Herr/ ich weiß bey dieſem Zuſtand nicht/ wie oder wem ich zuförderſt zu dancken verpflichtet; Diß einige ergetzet mich/ daß ich Mittel an die Hand bekommen/ ihnen in der That zu erweiſen/ daß ich ihrer allerhöchſt verpflichteſter Diener.

Sempronius. Cyrilla.

Sempron. Amor vinumque nihil moderabile ſvadent.

Cyrill. Schwaden in Milch gekocht iſt gut.

Sempron. Nihil ad Rhombum.

Cyrill. Michel worum drum?

Sempron. Ἐγὼ σκόρδα σοι λέγω, σὺ δὲ κρόμμυ᾽ ἀποκρίνεις.

Cyrill. Ja freylich muß man das Korn leſen/ wenn es krum und nicht grüne iſt.

Sempron. Ich rede de plauſtris, ihr antwortet de trahis.

Cyrill. Ihr redet von der Plautze/ die ich wegtrag itz?

Sempron. Ich rede von meinem Cordolio.

Cyrill. Jo ich hab den Korb voll jo.

Sempron. Von meiner Cœleſtina, bey der ihr um Antwort anhalten ſollet / wo es in fatis.

Cyrill. Ja ich ſoll fragen / ob ſie Fladen iſſt?

Sempron. Der ſollet ihr bringen dieſe margaritas.

Cyrill. Das ſoll ich bringen meiner Margritte.

Sempron. Ihr ſollt die Perlen Jungfer Cœleſtinen geben / ſag ich / zu einem Mnemoſyno.

Cyrilla. Soll ich ſie geben meinem Sohn?

Sempron. Ey nein doch / ihr ſollet ſie zuſtellen Fräulein Cœleſtinen zum Mnemoſyno.

Cyrill. Ja ich meine ſo.

Sempron. Wenn ſeh ich euch rurſus.

Cyrill. Herr ihr vergeſſet euch / ich heiſſe nicht Urſe.

Sempron. Ερωτάω.

Cyrill. Ein roth Auge?

Sempron. Ego quæro, ego interrogo, ego ſciſcitor, *das heiſt* / ich frage euch / quando reverſura ſis?

Cyrill. Nu ſeht nur Herr / ihr redet zu geſchwinde / und fraget immer / ob Anne eine Hure iſt.

Sempron. Ey / was iſt mir daran gelegen. Ich frage wenn ihr wieder kommen wollet mit Antwort und guter Verrichtung?

Cyrill. So bald es möglich.

Sempron. ὕπαγε εἰς εἰρήνην.

Cyrill. Ja / ja ich wohne hierinnen.

Cœleſtina. Camilla.

Cæleſt. Nun iſts vergebens! meine Hoffnung iſt todt! Himmel / muß meine getreue Liebe mit einem ſo traurigen Ausgang belohnet werden!

Camilla. Gedult und Zeit / werthe Jungfrau / ändert und heilet alles.

Cæleſt. Die Wund iſt zu groß / und der Schmertz zu hefftig.

Camilla. Ich glaub es gern / daß nichts verdrießlichers und ſchändlichers / als wann man treuer Liebe mit Undanck begegnet. Aber was kan euren Verſtand beſſer auf den rechten Weg bringen / als wenn ihr überleget / wie übel er mit euch biß anher gehandelt.

Cæleſt. Aber warum ſchneid ich mir ſelbſt alle Hoffnung ab? liebe

be Camilla/ ſuche doch noch einmahl Gelegenheit mit ihm zu reden/ und ihm meine groſſe Gewogenheit zu verſtehen zugeben.

Camilla. Meine Jungfrau/ hat er ſie nicht geachtet/ als er noch im geringerm Stande geſchwebet/ was wird er ietzund thun/ nun er ſo unverſehens ſo hoch geſtiegen? Ehre ändert die Gemüther und macht aus Muth Hochmuth.

Cœleſt. Wolte GOtt/ ſie änderte ſein Gemüthe/ daß er ein wenig beſſer um ſich ſehe und betrachtete/ wer dieſe wäre/ die er verachtet.

Camill. Ach/ meine Jungfrau! Ihr begehret ein Wunderwerck und eine zu unſern Zeiten unerhörte Sache! kennet ihr Palladii unveränderlichen Vorſatz nicht? Eher wolte ich wilde/ ja Felſen bewegen/ als ihn/ wenn er einen Schluß einmal gefaſſet.

Cœleſt. Mit einem Wort/ ich höre nichts mehr als meine Verdammnis in dem Rechtshandel der Liebe.

Camilla. Es kan hier nicht anders ſeyn. Euer Richter iſt gar zu unbarmhertzig.

Cœleſt. Gilt denn keine fernere Beruffung? kein Aufſchub? keine Linderung des Urtheils?

Camilla. Zu oder vor wen wollen wir das ziehen?

Cœleſt. Zu Palladio ſelber: wofern meine Schönheit/ meine Jugend/ mein Stand/ Vermögen und Tugenden/ welche andere/ ihrer Einbildung nach/ bey mir reichlich antreffen/ nicht ſeiner Gunſt würdig; wird ihm doch vielleicht meine unvergleichliche Standhafftigkeit zu Gemüthe dringen.

Camilla. Ich fürchte gegentheils/ er werde unſers Elendes ſpotten/ und uns aus ſeinem eignem Munde hören laſſen/ was wir ſchon ohne diß vernünfftig muthmaſſen können.

Cœleſt. Ich bin bereit nicht nur aus ſeinem Munde das Urtheil meines Todes anzuhören/ ſondern wolte wündſchen/ wenn möglich/ von ſeiner Hand zu ſterben; ja ich wolte mir ſolchen Untergang für die höchſte Glückſeligkeit und letzte Erfüllung alles meines Wündſchens halten.

Camilla. Ich bin weit anders geſinnet. Aber/ ich ſehe den Capitain! laſt uns beyſeit/ daß er meiner Jungfrauen nicht verdrießlich falle.

Capitain Horribilicribrifax. Harpax.

Horrib. Haſt du es glaubwürdig vernommen?

Harpax. Mit dieſen meinen zweyen Ohren hab ich es gehöret.
Horrib. Und du haſt es gehöret?
Harpax. Ich hab es gehöret.
Horrib. Du haſt es gehöret?
Harpax. Ich/ ich/ ich/ ich hab es gehöret.
Horrib. Mit deinen Ohren?
Harpax. So wol mit den Ohren/ als offnem Munde/ ja Gehirne und alle fünff Sinnen!
Horrib. Daß Sempronius ſich unterſtehet ſeine Gedancken da einzuquartieren/ wo allein der unüberwindliche Horribilicribrifax Winterläger halten ſoll?
Harpax. Signor Capitano, wird eure Herrligkeit nicht bey Zeiten darzu thun/ ſo dürfften noch wol andere/ als Sempronius ehe eine Feldſchlacht alldort liefern/ als er an das Winter-Quartier gedencken.
Horrib. Se mi monta il grillo nella teſta, ſatò huomo da ſcannar Marte e Morte, e Sempronio, e far ſi, *che di lei* non ſi ragioni mai piu. Welch Bellerophon, Rinocerote, Olivir, Palmerin Roland, Galmy Peter mit dem ſilbernen Schlüſſel/ Triſtrant, Pontus, dürffen ſich unterſtehen nur dergleichen Sache zugedencken/ ſchweige denn ins Werck zuſetzen. Ich erbaſiliske mich gantz und gar/ die Haare vermeduſiren ſich in Schlangen/ die Augen erdrachen ſich/ die Stirne benebelt ſich mit Donnerſpeienden Wolcken. Die Wangen ſind Ætna und Mon Gibello, die Feurfuncken ſtieben mir aus dem Munde wie aus dem Heckelberge/ der Hals ſtarret wie der Thurm zu Babel/ es blitzet mir im Hertzen nicht anders/ als wenn tauſend Hexen Wetter darinnen gemacht hätten. Jedweder Finger vertheilet ſich in noch dreiſſig andere. Die Füſſe ſchieſſen in ſo viel Wurtzeln aus. Somma ich erzürne mich zu tode. Jo Sputo Archibuſi, Piſtolle, e fulmini, daß mir nicht einer von den Mordvögeln entgegen geflogen käme/ daß ich meinen Grimm an ihm auslaſſen könte/mit einem Anblick wolte ich ihn in lauter Aſch verkehren nicht anders/ als die Granaten/ wenn ſie in die Heuſchober fliegen.
Harpax. Signor Capitano, Signore e Patron mio glorioſiſſimo, darff ich euch unter die Augen treten?
Horrib. Wozu dienet dieſe Frage?

Har-

Harpax. Ich fürchte / ihr möchtet mich auch anzünden / ich bin etwas dürre von Hunger.

Horrib. Sey ſonder Sorge! meine Augenſtrahlen haben Verſtand. Quelli che meco vivono, e che Servono la perſona mia ornata di tanti trofei e triomfi, non vivono in pericolo.

Harpax. Nun iſt Noth verhanden: Sempronius kommt ſelbſt ſelber zu ſeinem Unglück E. Herrligkeit in die Hände.

Horribilicribrifax. Sempronius. Harpax.

Sempron. Omnes homines ſumma ope niti decet, ne vitam ſilentio tranſigant veluti pecora. Saluſt. de Conjuratione Catilinæ. Multa dies variusque labor mutabilis ævi rettulit in melius. Virgil. lib. 9. Æn. Amavi, amaviſti, amavit, amo, der Fuchs ändert die Haare / nicht das Gemüthe / ſaget das Deutſche Sprichwort. Unter dieſer grauen Aſchen meines Kopffs / ſub hiſce canis, liegen noch viel glüende Kohlen der Liebe verborgen.

Horrib. Er iſt verlohren! er hat gelebt! er iſt todt.

Harpax. Ey / Ey / Herr Capitain!

Sempron. Sed quid ſibi vult Pyrgopolynices iſte qui ita gladiatorio animo ad nos affectat viam?

Horrib. Wer biſt du?

Sempron. Wer biſt du?

Horribilk. Queſta e una domanda impertinente, la quale merita per riſpoſta una pugnata t'a vel cuore.

Sempron. Du magſt wohl ein Beruhäuter in der Haut ſeyn! haſt du redliche Leute nicht lernen grüſſen? Saluta libenter, ſagt Cato.

Horrib. Ich werde raſend.

Sempron. Helleboro opus eſt homini! er iſt toll.

Horrib. Biſogna, ch'io faccia in pezzi, chio fulmini, quæſto ladrone! Sag ihm wer ich ſey!

Harpax. Mein Herr Sempronius thut ſehr übel / daß er ſich an einem ſo fürtreflichen Mann vergreifft! Er iſt der Welt-berühmte Capitain Horribilicribrifax von Donnerkeil!

Sempr.

Sempron. Iſt er Horribilicribrifax von Donnerkeil / ſo bin ich Sempronius von Wetterleuchten / famâ ſuper æthera notus.

Horrib. Tu ſei un Bufalo. Wo ich mich recht erzürne / ſo haue ich euch in kleine Stücken / daß euch die Ameiſſen in zweyen Augenblicken wegtragen.

Sempron. Qui moritur minis, illi pulſabitur bombis. Wer für Dräuen ſtirbet / dem läutet man mit Eſelsfürtzen aus. Πολλὰ μεταξὺ πέλει κύλικος καὶ χείλεος ἄκρου. Oder meinet ihr / daß ich in meiner Jugend auf der Univerſität / nicht auch habe fechten lernen? πολλῶν ἐγὼ θείων ψόφους ἀκήκοα! Huc ſi quid animi!

Harpax. Ich verſtehe nichts / was er wolle. Ich glaube / daß er geſonnen uns zu beſchweren.

Horrib. Ihr habt die unvergleichliche Cœleſtinam lieb.

Sempron. Das thu ich zu Trotz / euch / und allen / den es leid iſt / quid id ad te?

Horrib. Ich ſage / daß ich ihrer Liebe würdiger bin.

Sempr. Mentiris, das heiſt auf deutſch / es iſt erlogen.

Horrib. Oh qual' oltragio! Soll ich dis Wort hören? Was hindert mich / daß ich euch nicht in einem Streich in hundert tauſend Stücken zertheile.

Sempron. Quid me retinet, daß ich nicht mit dieſem meinem alten guten Spanniſchen Degen / mit welchem ich auff ſo vielen Univerſitäten den Bachanten Löcher geſchlagen / den Häſchern Schenckel und Köpff abgehauen / die tolleſten Teuffel blutrünſtig gemacht / die Steine auf der Gaſſen zu ſpalten / dem Rectori Magnifico die Fenſter ausgeſtochen / den Pedellen die Füſſe gelähmet / eine ſolche That verübe / daß die Sonne am Himmel trüber erſchwartze / und die Planeten zurücke lauffen / nec dum omnis hæbet effœto in corpore Sanguis. Virgil.

Horrib. Ob ich euch wol mit dieſem Degen könte auf andre Meynung bringen / (havent' io un giorno nel amfiteatro di Verona ucciso dimia mano molto mille gladiatori) wil ich euch doch darthun aus eurer eignen Wiſſenſchafft / daß ich beſſer ſey als ihr / damit ihr ſehen ſollet / daß ich eben wol ſtudiret bin / und in Artem Aratoriam Verſtand habe. Ihr

ſeyd

ſeyd ein Gelehrter/ und machet profeſſion von dem Buch/ als ich von dem Degen. Iſt das nicht wahr?

Sempron. Rem acu!

Horrib. Nu wiſſet ihr ja wohl/ daß man das Buch unter dem lincken Arm trägt: und den bloſſen Degen in der rechten Hand führet/ Ergò, gehen die Gelehrten unten und wir oben an.

Sempron. καλῶς. Ergò gefehlet. Als wenn man nicht den Degen auf der lincken Seiten trüge/ und ein offen Buch in der rechten Hand hielte: als wenn man nicht die Feder oben auf den Hut ſteckte/ welches ich weitläufftiger mit vielen Syllogiſmis, Enthymematibus, Soritibus, Inductionibus, Elenchis, Meſoſyllogiſmis, Argumentationibus crypticis, Diſtinctionibus, Diviſionibus, Exceptionibus, ausführen könte/ niſi res eſſet liquidiſſima per ſe, und klärer als die Sonne in ipſo meridie.

Harpax. Laſt uns fliehen/mein Herr/ er zaubert/ er redet der böſen Geiſter Sprache.

Horrib. Si me le direte: Io ſapero! als wenn ich nicht mit vielen Sonneten, Madrigalen, Quadrimen, Oden, Canzonen, Concerten, Sarabanden, Serenaden, Aubaden, das Widerſpiel beweiſen könte; doch/ damit ich euch Schamröthe abzwinge/ und beweiſe/ daß ich ein Arator bin/ als ihr; ſo wil ich eine Roration halten/ die ich gethan/ als Pappenheim Magdeburg einnahm/ und man kurtz zuvor in dem Kriegs-Rath herum ſottirete. Habt ihr ſo viel Muths/ ſo beantwortet mir dieſelbe Augenblicks.

Sempron. Ego ſum contentiſſimus.

Horrib. Harpax, Du ſolſt unterdeſſen General Tylli ſeyn. Setze dich derowegen hier nieder. Bildet euch nun ein/ hier ſitze General Tylli, und neben ihm Feldmarſchall Pappenheim. Hora, diamo principio alla narrativa! Es wurd deliberiret, ob man Magdeburg denſelben Morgen antaſten oder verziehen ſolte/ biß unſre Abgeordneten wieder ins Läger kämen/ Don Arias von Toleto, welcher in dem übrigen ein hurtiger Cavalier, aber in dergleichen actionen troppo ardito: hatte vor mir geredet/ ich richtete mich con la grandezza mia ſuperbiſſima è con meraviglia e tremore di tutti circonſtanti,

auf

auf dieſe meine marmörne Schenckel / gab ihm einen unverſehenen Blick mit dieſen zweyen brennenden Carfunckeln / oder glåntzernden Laternen dieſes meines fleiſchlichen Thurms. Die Frantzoſen nennen es une olliade.

Harpax. Ich zittere und bebe über dieſem Angeſichte!

Horrib Nachmals als ich ſah / daß ich dem Don Arias ein Schrecken durch alle Beine gejagt; und ſich die gantze Compagnie über mir entſetzete / wolte ich die Gemüther etwas ſänfftigen / damit ſie mich mit deſto gröſſerer Anmuth hören möchten / derowegen prima d' ogn' altro, bacio le ginochia Ihrer Excellentzen, des Tylli und des Pappenheims / come ſi conviene. Nachmahls / inchinai la teſta gegen die umſtehenden Herren / und ſprach alſo:

Harpax. Herr Semproni! ihr habt ſchon verlohren! Ihr werdet diß nimmermehr nachthun.

Horrib. Sintemal Ihre Excellentzeſte Excellentze, die Zeit ſehr kurtz / indem wir den Feind vor der Stirne haben und eine Stunde / Minute / ja Augenblick uns die Victorie geben oder nehmen kan; dirò ancor' io qualche coſa, und will mit wenigem mein Gemüth entdecken und ſagen / daß ob es wohl uns Cavaliren übel anſtehe / mehr mit der Zungen / als dem Degen zu reden / und du mein berühmtes Schwerdt / tu mia ſpada fulminea, tagliente e fendente! Wenn du eine Zunge hätteſt / eben diß ſagen würdeſt; nichts deſto weniger wil ich ſagen / weil mir zu ſagen gebühret / und die Reye zuſagen an mich gelanget iſt / und wil nicht ſagen / daß ich zu beweiſen willens / daß ich wohl und viel ſagen könte / ſondern wil auffs einfältigſte vor euch ſagen / was mich düncket / das geſaget werden müſte / und will nichts weniger ſagen / als was geſaget iſt von den berühmteſten Leuten / denn wenn ich etwas anders ſagete / würde ich ſagen wieder Kriegs-manier / nach deſſen Gewonheit ich auffgeſtanden bin / etwas zuſagen. Und ſo jemand unter dem Hauffen iſt / der ſich einbildet / daß er mir ſagen dürffte / ich ſolte nicht alſo ſagen / der mache ſich herfür und ſage es / ich weiß / daß er nicht anders ſagen wird / als was ich ſagen wil. Ich ſage denn was drey Perſonen aus dieſem unzehlichen und unüberwindlichen Heere werden ſagen / können ſagen / müſſen ſagen / wollen ſagen / und ſagen auch ſonder ein

Wort

Wort zuſagen. Die erſten Zwey ſind Ihr Excellentzeſte Excellentz, (und hiermit machte ich einen Reverentz) die Dritte bin ich. Weil mir aber nicht wohl anziemet was zu ſagen/ ſchweige ich aus Modeſtie, und remittire mich im übrigen auf dieſelbe/ die etwas geſaget haben/ und noch ſagen werden. Horſu, Finiamo, la qui. Könte man wohl was ſchöners geſaget haben/ Harpax.

Harpax. Das iſt ein ſchön untereinander gemiſchetes Geſage! wäre nicht eine Abſchrifft darvon zu erlangen?

Horrib. Mi ſarà die ſommo contento, gar ſehr wohl/ aber zu einer andern Zeit! ietzund laſt uns hören/ was dieſer dargegen zu ſagen habe.

Harpax. Monſieur Sempronius, die Reye/ etwas zu ſagen/ iſt nun an euch gelanget.

Sempron. Ich ſage derowegen/ quod nibil dictum ſit ab eo, quod non ſit dictum prius; und bey dieſer Gelegenheit etwas zu ſagen/ wolte ich lieber alſo geſaget haben: ὑψηλὰν ἀρετᾶν Ἄνακτες!

Harpax. Höret Wunder! höret!

Sempron. Daß man mir nicht in die Rede falle! O ihr durchlauchtigſten und unüberwindlichſten Heroës, welcher unvergleiche Stärcke ſich nicht auffhalten läſſet/ in den alten und gedrängen Gräntzen/ Montium Pyreneorum, Alpium, Atlanticorum, Apenniorum und Sarmaticorum, ſondern weit über die Gräntzen/ in welchen Caliſto nicht auffgehet/ ſeſe penetrat, und herum fähret durch den zwölffthürigen Kreiß des Titanis, penetrans die beſchwärtzten Æthyopes, ſtreiffet um das Vorgebirge bonæ Spei, floret durch die wolriechenden Moluceas, hänget ſich an die bepfefferte Bengala, gehet fürüber bey denen/ ihrer Einbildung nach/ zwey äugichten Chineſern, und hält Mittags-Ruh in Japan. Ich der ich nicht bin der andere Marcus Tullius Cicero, der nicht erreichen kan lactifluam eloquentiam Titi Livii, qui non adſpiro ad gravitarem Saluſtianam, neque aſſequor Cornelii Taciti divinam Majeſtarem. Ich/ ſage ich/ der ich gleichwohl dieſe Diſcurſus vor die trefflichſten halte/ ὅιτινες τῶν μεγίςων τυγχάνουσιν ὄντες, καὶ τοὺς τε λέγοντας

λάλι-

λάλιςα ἐπιδεικνύουσι, will euch mit vielen Worten nicht auffhalten / cùm alias die Zeit kurtz / & jus ſit in armis: Remittere mich alſo auf die / die biß anher geſchwiegen haben / und noch de facto ſchweigen. Dixi. Was hält Harpax von dieſer Oration?

Harpax. Sie war bey meiner Seel auch ſchön: ob ich wol kein Wort darvon verſtanden habe. Herr Capitain, es muß ein verdrießlich Ding ſeyn / einen General abzugeben.

Horrib. O bimeche parole ſon queſte? Warum?

Harpax. Warum? ſolte er doch tolle werden / wenn er nur iedweden Tag ſolcher zwey Korationes hören müſte.

Horrib. Tu non m'intendi? Va! Va! Du biſt ein Ignorant, und verſteheſt nicht Zierligkeit der Wolredenheit.

Harpax. Dem ſey / wie ihm wolle.

Sempron. Aber welches Oration war nu die beſte?

Harpax. Mir iſt / als wenn ich bey einer Fürſtlichen Taffel ſäſſe / und nicht wüſte unter den Gerüchten zu wählen / oder eins mit mir zu werden / welches das Schmackhaffteſte. Vertraget euch ſelbſt unter einander. Ich reſignire euch die Excellentz, mit ſamt der Tylliſchafft und dem Generalat.

Sempron. Ergò ἔῤῥωσε, Herr Capitain.

Horrib. Adio ſignor Semproni.

Harpax. Ho / ho / ſie kommen ja beyde noch lebend von einander.

Der Jude trägt ein ſilbern Gießbecken unter dem Arm / und die Kanne in der Hand.

Rabbi Iſaſchar. Frau Antonia.

Rabbi. Ey bey meinem Jüdiſchen Madda! bey meinem Eyde! es iſt nicht anders / als ich euch ſage! mezzekenim echbonam!

Antonia. So wäre ich die elendeſte Frau auf dem gantzen Erdboden. Andere reden gleichwol gar anders.

Rabbi. Lo jaden velo jaſinu. Ihr werdet das in der That erfahren / denn ich ſage euch nichts als die bloſſe lautere Warheit! Was hätte ich für Urſach euch zu betriegen? Ich weiß / ihr ſeyd eine ehrliche Frau / es iſt nicht anders / ſo wahr / als ich Rabbi bin / und heute gedauſcht habe.

Antonia. Es ſcheinet aber unglaublich zu ſeyn.

Rabbi.

Rabbi. Unglaublich? warum unglaublich? es geſchehen wohl mehr derogleichen Sachen / und ihr kennet das gemeine Sprichwort: Der Tod und Heyrath entdecken alle Dinge / wenn es nicht ſo wäre / man würde malcanderen den gehelen Dag ſonders Ersgatt beſchiten / ſpricht der Holländer.

Antonia. Mein lieber Rabbi, ſeyd mir doch zu Dienſte mit zwey oder drey hundert Reichsthalern / nur auf wenige Tage / gegen genugſames Pfand.

Rabbi. Ey warum das nicht / liebe Frau? auf ein Jahr und länger / wenn das Chafol Tof und Thuf iſt; laſſt mich es ſchauen!

Antonia. Hier hab ich es. Sehet welch eine treffliche Kette mit Diamanten verſetzet.

Rabbi. Ey Frau Antonia? welch ſchön Ding iſt das? col hefel hefalim!

Antonia. Es iſt ein trefflich Stück / wie ihr ſelber ſehet / nehmts in die Hände / und beſeht ſie gar wol.

Rabbi. Frau Antonia, wir ſind gute Freunde; ich habe euch mehrmals gedienet / und thu es noch gern: Hoffe auch / ihr werdet mir erlauben / daß ich ein omer oder zwey mit euch reden möge. Wie viel begehret ihr / daß ich euch auf dieſe Chach leihe?

Antonia. Dreyhundert Reichsthaler.

Rabbi. Wolt ihr / daß ich euch mit einem nifo ſage!

Antonia. Ey Rabbi Iſaſchar, machet die Sache nicht ſchwer! die Kette iſt auffs wenigſte zwey tauſend Ducaten werth.

Rabbi. Frau Antonia! mit einem Wort / ich wil euch auf dieſe Kette ſchilen ---- ----- ----

Antonia. Wie viel?

Rabbi. Fünff Silbergroſchen! und iſt noch he ed ich.

Anton. Was? fünff Silbergroſchen? ſeyd ihr toll?

Rabbi. Nein / Frau Antonia, ich bin chachan, aber die Kette iſt von Meſſing / und die Steinichen von Glaß. Das ſag ich euch bey meinem Jüdiſchen Alah!

Anton. Wie kan es möglich ſeyn? es hat ſie noch vor zwey Stunden der tapfferſte Cavalier an ſeinem Halſe getragen!

Rabbi. Traut meinen Worten / und gebt die Kette dem wieder / von dem ihr ſie empfangen habet. Die Kette iſt von Meſſing.

Der braveſte Cavalier? O es iſt lo achet geſchehen! ihr ſind mehr/ die derogleichen Ketten tragen!

Anton. So iſt weder Treu noch Glauben in der Welt!

Rabbi. Von wem habt ihr ſie geachazt?

Antonia. Von Capitain Daradiridatumtarides.

Rabbi. Hoh? es iſt der gröſte maſchgeh, Beſcheiſſer und Betrüger in der Welt!

Antonia. Ey Rabbi, bedencket euch! was ſaget ihr?

Rabbi. Jch wolte es ihm in die Augen ſagen/ zu heteln, falſche Siegel nachzumachen/ Handſchrifften zuverfälſchen/ Brieffe zu erdichten/ iſt ſeines gleichen nicht! Er iſt mir achthundert Cronen ſchuldig/ und ſchier ſo viel neſchech, und ſchweret alle Tage/ daß ihn der Schet holen möchte. Aber ich ſehe weder Zahaff noch Silber/noch Zinſe. Das beſte wird ſeyn/ daß ich ihn laſſe Thapſen/ und in das Eſur ſtecken.

Antonia. Es iſt unmöglich!

Rabbi. Er iſt mir nicht allein ſchuldig; es iſt kein Kenaani, kein Kramer/ kein Schneider/ kein Schuſter/ kein Hutmacher/ der ihn nicht auf ſeinem megillha oder Buche habe.

Antonia. Das ſey GOtt in dem hohen Himmel geklagt!

Rabbi. Glück zu/ Frau Antonia, ich muß bacek und dieſes ſilberne aggan mit der Gießkanne einſchlieſſen. Schaut dieſes hat mir auch ein Cavalier, der den Fürſten heute eingeladen/ zu Pfande gegeben/ gleich als ſich die Gäſte gewaſchen/ damit ich ihm Keſeph zu Brodt liehe. Wenn ſie werden Taffel gehalten haben/ hat er mir verſprochen das Saltzfaß mit den Tellern und Schüſſeln dargegen zuſchicken/ damit ich ihm das Becken wieder folgen laſſe/daß ſie ſich nach der Mahlzeit wider Thaharn können.

Antonia. O das Hertz möchte mir für Ungedult in tauſend Stücken brechen; O meine Tochter! meine Tochter! in was Elend haſt du dich und mich durch deine Unbeſonnenheit geſtürtzet!

Der Vierdte Auffzug.

Bonoſus. Palladius. Cleander.

CLeander. Jch bitte die Herren verſchonen meiner mit derogleichen

gleichen Wortgepränge; Sintemal ich ſie nach Würden vor dieſesmahl nicht habe bewirthen können: Doch verhoffe ich mein guter Wille werde die Taffel/ ſtat der Speiſen beſetzet haben.

Palladius. Mein wertheſter Cleander, ich bleibe ihm ewig verbunden.

Cleander. Herr Mareſchall ich ſterbe der Seinige.

Bonoſus. Mein Herr Cleander, ich bitte/ er wolle mir befehlen/ er ſoll mich bereitwilligſt finden/ ihm zu dienen.

Cleander. Mein Herr/ ich bin gantz der Seinige. Herr Mareſchall/ er denck unſerm geheim Geſpräche etwas nach. Fräulin Eudoxia iſt eines Liebhabers von ſonderbahren Vortreffligkeiten würdig.

Bonoſus. Dem Herrn meine Dienſt!

Pallad. Mein Herr/ ich bleibe der Seine.

Cleand. Ich erſterbe der Herren bereitwilligſt- und verpflichteſter Diener.

Bonoſus. Palladius.

Bonoſus. In Warheit / Herr Mareſchall / die Speiſen waren überaus köſtlich.

Pallad. Der Stadthalter läſt an Magnificentz nichts gebrechen / und verleuret lieber ſechs Pfund Blut/ als eine ſcrupel Reputation.

Bonoſ. Aber / was ſagen wir von Fräulin Eudoxia? Mein Herr Mareſchall erſeufftzet! ſie iſt wol verwechſelt mit Selenen, und gehet ihr an Stande/ Schönheit und Geſchlechte ein weites voran.

Pallad. Herr Bonoſus ſchertzet nach ſeiner Art. Wir wollen zu anderer Zeit davon reden.

Bonoſ. Er iſt getroffen / man merckt es aus allen ſeinen Geberden.

Pallad. Sein Diener / mein Herr!

Bonoſ. Ein glückſeliges Wiederſehen/ mein Herr Mareſchall.

Flaccilla. Cleander.

Flaccilla. O wertheſtes Pfand der keuſcheſten Seelen / welches/ die Ehre der Schöneſten zu retten/ auffgeſetzet wird. O Haar/

das höheren Ruhms würdig / als dasjenige / welches die unzüchtigen Liebhaber um die Arme winden! O Haar / das zwar mit keinen Perlen / aber doch mit den Thränen der Keuſcheſten gezieret. O Haar / das keinem Golde der Welt gleich zu ſchätzen / und doch geringer geachtet wird / als Staub / von denen / die ihres groſſen Reichthums ſich zu eigenem Verderb mißbrauchen.

Cleand. Dionyſi, nimm den Degen / und folge mit den Pagen. Diodor. vermelde dem Herren Mareſchall / daß ich ſeiner nebenſt einer angenehmen Geſellſchafft zu der Abend Collation in meinem Luſtgarten gewärtig.

Flacc. Ach dort kommt der Stadthalter! keiner iſt / dem ich meine Waare lieber feil bieten wolte / als ihm / wenn mich nicht meine euſerſte Scham / und ſein groſſer Stand / ihn anzureden / verhinderte! Ich weiß doch wol / daß er einem vortrefflichen Fräulein auffwarte / welcher dieſes ein angenehm Geſchencke ſeyn würde! gehe ich? ſtehe ich? was thu ich?

Cleand. Allezeit Geſchäffte. Irre ich / oder bringet dieſe Frau eine Bitt-Schrifft getragen?

Flacc. Ach! Er hat mich erblickt!

Cleand. Und ſcheuet ſich / mich anzureden? Woher meine Frau?

Flacc. Ach gnädiger Herr ---

Cleand. Redet unerſchrocken. Was traget ihr allhier verborgen? Wo kommt ihr mit dieſen Haaren her?

Flacc. Ach gnädiger Herr / ſie ſind zu verkauffen. Ich bin in dieſer Meynung auf den Hof kommen / ſie iemands aus dem Frauenzimmer anzubieten.

Cleand. Trefflicher Handel! ich höre in Oſt-Indien nehme man den Weibern Wolle von den Köpffen / und mache Schnuptücher draus. Was wird man bey uns nicht zuletzt mit den Haaren anfangen! laſt ſchauen eure Kramerey. Diß iſt ein ſchönes Haar! wo der Baum ſo anmuthig als die Blätter / wolten wir uns wol in deſſen Schatten ergötzen.

Flaccilla. Ihr Genaden können ihrer Liebſten mit dieſem Geſchencke nicht unangenehm ſeyn.

Cleand. Wir wiſſen von keiner Liebe; und da wir unſere Gewogenheit auf eine Perſon geleget hätten; würde uns ja keine Kahle beliebet haben.

Flac-

Flaccilla. Die Vornehmſten unter dem Frauenzimmer pflegen fremde Haare mit einzuflechten.
Cleand. Die offt an dem Galgen abgefaulet/ oder von den Frantzoſen ausgefreſſen.
Flaccilla. Ich verſichere eure Gnaden/ daß von dieſen Haaren nichts derogleichen zuvermuthen.
Cleand. Räudige Schaafe laſſen die Wolle gerne gehen: und wenn der Fuchs kranck wird/ ſo ſtäubet ihm der Balg.
Flaccilla. Ach = = = Ach!
Cleand. Warum erſeufftzet ihr ſo hefftig? geſchichts vielleicht/ weil ich euch die Warheit ſage?
Flacc. Ach Ihre Genaden irren in dieſem Stück hefftig!
Cleand Warum weinet ihr? Weſſen ſind dieſe Haare?
Flaccilla. Ich bitte demüthigſt/ Ihre Genaden wolle meiner verſchonen.
Cleand. Durchaus ich wils wiſſen! Sind ſie vielleicht einer Todten abgeſchnitten worden?
Flacc. Ach Ihr Genaden/ die Perſon iſt bey leben / und wol die Keuſcheſte die in dieſer Stadt zu finden.
Cleand. Sind ſie irgend einer geiſtlichen Jungfrau?
Flaccilla. Ach!
Cleand. Saget ſonder Weinen heraus/ weſſen ſind ſie?
Flaccilla. Ach Ihr Genaden/ ſie ſind = = =
Cleand. Weſſen? Nun fort.
Flaccilla. Ach! meiner einigen Tochter.
Cleand. Alſo! Weil der Vogel nicht gelten will / ſo verkaufft ihr die Federn! betrübet euch nicht / meine Frau! mich dünckt/ ich ſolle euch irgendswo vor dieſem geſehen haben. Wo wohnet ihr?
Flaccilla. Ach!
Cleand. Es muß etwas auf ſich haben / daß ſie ſich nicht meldet. Wie iſt euer Name?
Flaccilla. Ich bin eurer Genaden Dienerin.
Cleand. Ich frage nach dem Namen.
Flaccilla. Ach eure Genaden/ ich heiſſe Flaccilla.
Cleand. Und die Tochter?
Flaccilla. Sophia.
Cleand. Iſt nicht euer Ehemann Poſſidippus genennet worden?

Flaccilla. Ach ja!

Cleand. Was treibet euch ſolchen Handel zu führen?

Flaccilla. Die äuſſerſte Noth/ mein Leben/ und der Tochter Ehre zuretten.

Cleand. Seyd ihr denn aller Mittel ſo gantz entblöſſet? weinet nicht! was begehret ihr für die Haare!

Flaccilla. Es wird in Eurer Genaden Belieben geſtellet.

Cleand. Servili, führe ſie in das Haus / und laſſe ihr ein tutzend Ducaten zuſtellen. Verlaſſet euch auf mich! und wo euch was gebricht/ ſo ſprechet mich ſicher an.

Cleander. Dionyſius.

Cleander. Zurück ihr Diener und Pagen! Dionyſi komm hieher! kenneſt du dieſe Frau?

Dionyſius. Sehr wohl/ genädiger Herr/ ſie iſt aus einem der berühmteſten Geſchlechter dieſes Landes.

Cleander. Und ihre Tochter.

Dionyſ. Die Schöneſte und ärmeſte/ die irgend anzutreffen: aber/ die zugleich den Ruhm der Keuſchheit hinweg trägt.

Cleander. Die Jungfern ſind alle keuſch / weil niemand mit Geſchencken oder Fragen auffwartet.

Dionyſ. Gnädiger Herr / ſie iſt ſo hoch und offt bewehret/ daß an ihrer Keuſchheit nicht zu zweiffeln. Es hat nicht gemangelt an dergleichen Auffwartern / die bey ihrem höchſten Armuth ihr Goldes genung gebothen/ und dennoch nichts ausgerichtet.

Cleand. Hab ich ſie nicht irgend geſehen?

Dionyſ. Sie hält ſich trefflich eingezogen. Doch erinnere ich mich / daß ſie vor dreyen Tagen in der Kirchen eurer Gnaden recht gegen über geſeſſen.

Cleand. Meineſt du dieſelbe in den weiſſen Haaren/ und ſchwartzen Kleidern / nach welcher ich bald hernach fragen laſſen?

Dionyſ. Eben dieſelbe.

Cleand. Wohl / wir wollen ſie auch auf die Prüfe ſetzen; Ich wil dir Gelds genung reichen laſſen. Verfüge dich noch heute zu ihr/ und verſuche ob ſie zu bewegen.

Dionyſ. Gnädiger Herr / ich verſichere Eure Gnaden/ daß man mich in das Haus nicht laſſen wird: oder/ wo ich ja/ als eurer Genaden Diener eingelaſſen werde / und von dergleichen

Sachen

Sachen zu reden anfange / eines gewiſſen Schimpffs werde gewärtig ſeyn müſſen.

Cleand. Thu was ich befohlen. Woſern ſie ſo feſt auf ihrer Keuſchheit hält / ſo falle das Haus an / nimm ſie mit Gewalt heraus / und liefere ſie uns auf den Hof. Meine Diener ſind ſtarck genung dir beyzuſtehen.

Dionyſ. Gnädiger Herr / dieſes Stück ſiehet etwas weitläuff-tig aus.

Cleand. Thue was ich befehle; Du verſteheſt meine Gedancken nicht. Berichte mich mit eheſten / wie es abgelauffen. In dem Luſtgarten werde ich anzutreffen ſeyn.

Dionyſ. Mein Herr hat die Federn geſehen / es ſcheinet er will den Papagoy ſelbſt haben. Doch ich bin ein Diener! Es ſtehet zu ſeiner Verantwortung.

Cœleſtina. Camilla. Palladius.

Cæleſtina. Daß man zwiſchen ihm und Fräulin Eudoxia eine Heyrath ſchlieſſen wolle?

Camilla. Diß hab ich glaubwürdig vernommen.

Cæleſt. Camilla gehe zu meiner Näterin / und ſage / daß ſie mir meinen angedingeten Sterbekittel verfertige. Eudoxiæ hohes Geſchlecht und vornehme Freundſchafft läſſet mich nu nichts anders hoffen!

Camilla. Werthe Jungfrau / es ſind mehr vortreffliche Männer verhanden als Palladius! man findet ja ſeines gleichen noch! müſſen es denn lauter Mareſchalle ſeyn?

Cæleſt. Was ſageſt du von dem Mareſchall? ich liebe nicht ſeinen Stand / ſein Gut / ſein Geſchlecht / ſondern nur ihn allein! ach / daß er der Aermeſte auf der gantzen Welt wäre / und ich die gröſſeſte Princeßin / ſo könt ich ja vielleicht Mittel finden / ihn zu meiner Liebe zu bewegen.

Camilla. Ich glaube bey meiner Seelen Seeligkeit / und wolte darauf ſterben / daß unter allen Jungfrauen in dieſer Stadt nicht eine / ja unter eilff Tauſenden kaum eine zu finden / die dieſer Ketzerey zugethan.

Cæleſt. Vielleicht iſt in dieſer Stadt / ja unter eilff Tauſenden nicht eine / die verſtehe / was rechte Liebe ſey. Sie lieben Geld / ſie lieben Stand / ſie lieben Ehre / und wenn ſie ſich in

in ihrem Sinn betrogen finden / ſo verkehret ſich die Feurige Liebe in unauslöſchlichen Haß. Ich liebe diß an Palladio, was ihm keine Zeit / keines Fürſten Ungnade / keine Kranckheit / kein Zufall nehmen kan / nemlich ſeine Tugend.

Camilla. Ich haſſe diß an Palladio, was ihm keine Zeit / kein Unfall / keine Widerwärtigkeit nehmen wird / nemlich ſeine hårtnåckigte Undanckbarkeit.

Cœleſt. O / er kommt ſelber! was hindert mich / daß ich ihm nicht entgegen gehe?

Camilla. Laſt uns in der Thůren ſtehn! meine Jungfrau wird dennoch Gelegenheit haben ihn anzuſprechen.

Pallad. Das iſt eine fremde Sache / die mir der Stadthalter erzehlet von unſerm Capitain Daradiridatumtaride, daß er ihm ſeine Braut mit einer ſo trefflichen Gůldenen Kette verbunden! andere mögen hinfůhro die Augen beſſer auffthun! doch ich ſchåtze mich glůckſelig / nach dem ich Eudoxien erblicket / daß ich jener Bande ſo leicht erlediget worden. Aber / was iſt dieſes / ich dachte wol es wůrde an Cœleſtines Geſichte nicht fehlen! Der Jungfrauen meine Dienſte.

Camilla. Mich verdreuſt dieſes Schauſpiel långer anzuſehen. Mich jammert der armſeligen Cœleſtinen!

Cœleſt. Mein Herr / ich dancke ihm von Hertzen fůr ſo werthes Anerbieten / und wůndſche zu der neuerlangten Ehre von dem Allerhöchſten ihm ſtets beſtåndiges Glůck und immerblůhendes Wohlergehen!

Pallad. Der Wundſch iſt mir übermaſſen angenehm / und wåre noch angenehmer / wenn er nicht mit dieſem Seufftzen beſiegelt wåre.

Cœleſt. Ich mag wohl ſeufftzen. Ja weinen möchte ich / wenn ich bedencke / welch einen werthen Freund ich verlohren.

Pallad. Die Jungfrau erzehle / wen ſie verlohren / daß ich Gelegenheit nehmen könne mein Mitleiden gegen ſie zu erweiſen.

Cœleſt. Mein Herr / ich habe ihn ſelbſt verlohren / ſein höherer Stand hat mir ihn geraubet! auch iſt es vergebens / daß er mich ſeines Mitleidens verſichert; weil ich es nie damahls von ihm hoffen können / da er noch der vorige Palladius geweſen.

Pallad. Mein Stand iſt mir um keiner anderen Urſachen willen angenehm / als daß ich vermeine / in und durch denſelben meiner

ner Werthen mehr und angenehmere Dienſte zu leiſten.

Cæleſt. Wolte GOtt/ ich könte derſelben ſeiner Werthen auff-warten!

Pallad. Meine Jungfrau müſte ihr denn ſelbſt auffwarten.

Camilla. O falſche Wort! O verlarvetes Geſicht!

Pallad. Was ſagt Jungfrau Camilla?

Camilla. Nichts/ als daß ihre Genaden in dem Wahn/ daß ſie Fräulin Eudoxien vor ſich haben.

Pallad. Warum das? verdienet Jungfrau Eudoxia nicht alle Ehrenpflicht?

Cæleſt. Mein Herr/ ich muß es geſtehen/ daß ſie die höchſte verdie-ne: weil ſie dem gefallen/ welchem nichts/ als die Vollkom-menheit ſelbſt gefallen kan. Ich wündſche nur/ daß ſelbige ihm ewig gefallen möge!

Pallad. Sie gefällt mir nicht anders/ als alle Fräulin von Tu-gend und Stande/ welchen ich ſchuldig bin mit Darſetzung meines Lebens zu dienen; und Jungfrau Cæleſtina hat nicht anders von mir zu vermuthen/ als eine auffrichtige Gewogen-heit.

Cæleſt. O kalte Wort! mein Herr Palladi! ich bitte/ er ſey auffs wenigſte eingedenck/ daß Cæleſtine ſich glückſelig ſchätzen wür-de/ wenn mein Herr Gelegenheit finden möchte/ ſich ihrer Gü-ter und Mittel zu gebrauchen.

Pallad. Habe ich nicht Urſach mich über Jungfrau Cæleſtinen zu beklagen/ die mir ihre Güter anbeut/ und die Gunſt verſa-get/ das iſt/ die Schalen anbietet/ und die Frucht vor ſich be-hält.

Cæleſt. Man überreichet die Frucht keinem/ dem ſie nicht ange-nehm/ vornehmlich/ wenn ſie für ſich ſelbſt unwerth. Solte ſich aber Gelegenheit finden/ in welcher ich darthun könte/ wie hoch Cæleſtine Palladium ehre/ wolte ich kein Bedencken tragen/ dieſes mein weniges Leben vor das Seine auffzuſetzen.

Pallad. O auffrichtiges Gemüth! Warum laß ich mich länger meine eigene Fantaſien verleiten? Wolte GOtt/ wertheſte Jungfrau/ mir wäre möglich ihr mit gleicher Liebe und Ehren-Neigungen zu begegnen. Unterdeſſen gebe ihr ich mich ſelbſt zu einem Pfande der von mir verſprochenen Dienſte/ und bit-te ſie/ ſie geruhe zu glauben/ daß ſie die einige ſey/ welche durch-aus und allein über Palladium gebieten mag. *Cæle-*

Cœleſtina weinet.

Camilla. Mein Herr Palladi, wir haben die hohen Worte des Hofes långſt kennen lernen!

Pallad. Der Hof führe ſolche Worte/ wie er wolle! meine Worte ſollen ewig feſte bleiben. Ich ſchlieſſe mit dieſer Fauſt/ mit welcher ich die ihre umfange/ die ich inbrůnſtig kůſſe.

Cœleſt. Mein Herr Palladi, was werde ich ihm für ſo werthes Geſchenck übergeben können/ daß ihm angenehm?

Pallad. Ich begehre nichts/ als ihre mir zuvor verſprochene Gewogenheit!

Camilla. Meine Jungfrau/ ich hőre Volck ankommen.

Cœleſt. Ich bitte/ mein Herr Palladi trete etwas mit ab in mein Hauß/ in welchem er über alle zu gebieten!

Seleniſſa. Antonia.

Antonia. Ich bin das allerelendeſte Weib/ das auf der Erden lebet!

Seleniſſa. Der Auffſchneider! der Holuncke! der Cujon! der Berenhåuter! der Landlügner! der Ehrendieb! der Ertzberenhåuter! Ich elende verlaſſene Jungfrau! was fange ich an?

Antonia. So gehts/ wenn man der Eltern guten Rathe nicht folgen will.

Seleniſſa. Ich will ihm ſeine falſche Kette um den Hals werffen/ und den Buben darmit erwürgen.

Antonia. Ihr werdet beyde zu Landlåuffern werden/ und ich vor Wehmuth ſterben müſſen.

Seleniſſa. Ey Frau Mutter! es iſt noch Rath/ Palladius liebet mich von gantzer Seelen. Er wird kein Mittel unterlaſſen mich von dem Betrieger loß zu machen: Bonoſus iſt auch der meine/ nehmet nur die Műhe auf euch/ und redet ihn an/ ich wil Gelegenheit ſuchen Palladium zu finden. Es ſind ja Mittel vor alles Ubel/ auſſer den Todt.

Antonia. Sol ich gehen/ und ſoll unſre eigne Schande an die groſſe Glocke ſchreiben? Die du vorhin ſo liederlich verachtet haſt/ werden nunmehr viel nach dir fragen.

Seleniſſa. Frau Mutter/ man muß das euſerſte verſuchen! Ich wil mich lieber lebend begraben laſſen/ als mit dieſem leichtfertigen Menſchen vermåhlen. O ſehet! ſehet! das Glück ſelber

spielet

ſpielet mit uns. Herrn Palladii kleiner Page kommet dort hervor/ durch dieſen kan ich ihm auffs bequemſte meine Meynung wiſſen laſſen.

Florianus. Antonia. Seleniſſa.

Florian. Hat beyde Hände voll Zuckerwerck/ und taumelt von einer Seiten zu der andern:

A ſa! ſa! ſa! Ich bin ſtircke wicke voll! daß iſt ein frölicher Tag/ ich wolte/ daß diß Leben hundert Jahr wärte/ und dieſes der erſte Tag ſeyn ſolte! Der Herr Mareſchall wird Morgen ein treflich Pancket halten. Deswegen hat er mich nach Hauſe geſchickt/ daß ich es beſtellen ſoll/ wie ich aber die Thüre heraus gehen wolte/ begegnete mir Jungfer Roſinichen/ die ließ Confect herauff tragen. Ich küſſete ſie einmal/ und ſie füllete mir alle beyde Hoſen-Säcke voll Zucker Näſcherey.

Seleniſſ. Was ſaget er von dem Mareſchall? Er wird ja nicht von dem Palladio abgeſchafft worden ſeyn?

Florian. Sehet aber/ was trug ſich ferner zu: es blieb bey dieſem Glücke nicht/ Jungfrau Camilla ruffte mir zurück/ und fragte ob ich nicht Durſt hätte/ und reichte mir eine groſſe ſilberne Kanne von rothem ſüſſen Wein/ die ſchier ſo groß war/ als ich ſelbſt. Ich erbarmete mich darüber/ und tranck aus allen meinen Kräfften/ biß nicht ein Tropffen mehr darinnen übrig. Hernach lieff ich fort/ und ſah daß Jungfer Cœleſtina an ſtatt einer Thür zwey gebauet hatte! nu das gehet auf Hauſe zu.

Seleniſſa. Florentin, ſteh ſtille.

Florian. Ho la! wer ruffet mir?

Seleniſſa. Kenneſt du mich nicht mehr Florian?

Florian. O Jungfrau Seleniſſa, habt ihr doch zwey Häupter und vier Augen bekommen! O ſehet doch/ wie viel Sonnen! eine/ zwey/ drey/ viere/ fünffe.

Seleniſſa. Höre doch/ Florian, was ich dir ſagen will?

Florian. Guten Morgen! guten Morgen! Frau Antonia!

Antonia. Es iſt ja nicht Morgen/ es iſt doch ſchon über Mittag.

Florian. Jungfer Seleniſſa, wolt ihr ein Paar überzogne Mandelkernen haben/ oder ein Stücke Marzipan/ die Lippen werden ſo ſüſſe darnach werden.

Sele-

Seleniſſa. Wo haſt du ſo viel confect bekommen?

Florian. Wo! bey Jungfrau Cœleſtinen iſt die gantze Taffel voll geſetzet. Wir werden Hochzeit machen: Der Herr Marſchall und Jungfrau Cœleſtina, und ich und Jungfrau Roſinichen.

Seleniſſa. Dienſt du nicht mehr Herren Palladio?

Florian. Warum ſolte ich nicht mehr bey ihm dienen / ſonderlich nun es ſo ſtattlich bey uns hergehet / morgen wird er uns allen neue Hoſen und Mäntel geben von gelbem Sammet/ mit grünen güldenen Poſementen.

Antonia. Was machſt du denn bey dem Marſchall?

Florian. Ihr ſeyd truncken / Frau Seleniſſa, und auch ihr Jungfer Antonia! wenn ich bey Herrn Palladio bin / ſo bin ich ja bey dem Mareſchall; wiſſet ihr nicht/ daß mein Herr iſt Marſchall worden;

Antonia. O das erbarme Gott in Ewigkeit! Tochter/ Tochter/ wir ſind verlohren.

Seleniſſa. Frau Mutter/ es iſt noch nichts nicht verlohren.

Florian. Jungfrau Seleniſſa! Auf meines Herren Hochzeit wollen wir mit einander tantzen!

Seleniſſa. Ja/ wenn dein Herr wird mit mir Hochzeit haben.

Florian. Nein/ nein! er wird mit Jungfrau Cœleſtina Hochzeit haben.

Antonia. Ich rauffe mir die Haare aus dem Kopffe.

Seleniſſa. Wer hat das geſaget?

Florian. Ich habe es geſaget / mein Herr hat es geſaget / und Jungfer Cœleſtine hat es geſaget. Ach! er hat Jungfrau Cœleſtinen eine Schnur Perlen gegeben/ ſechs Ruten lang/ jedwede Perle war ſo groß/ als mein Kopff / und einen groſſen güldnen Ring mit einem gläntzernden Steinlein / nicht einen ſolchen Ring / wie ihr mir neulich verehret; Nein/ er war mehr als zwölff Silbergroſchen werth.

Seleniſſa. Was hat ihm Jungfrau Cœleſtina gegeben?

Florian. Sie küſſet ihn / daß es eine Luſt zu ſehen war / gab ihm einen Hauffen Roſinen / Feigen/ überzogne Mandelkernen/ überzogne Zienement / ſie ließ die Muſicanten holen / und ſtackte ihm an den kleinen Finger ein ſo gläntzend Steinlein / mit einem Ringe / daß ich mich drüber verwundern muſte.

* Ich muß heimgehen / heimgehen / laſſet mich heimgehen / daß ich bald wieder kommen kan; Ich höre ſo gerne junge Chriſtophen zu / der hat ein krummes Eiſen von Meſſing / das ſtecket er in den Hals / und zeucht es immer auf und nieder / biß ſeine Gedärme zu ſchnurren beginnen.

* Dieſe Worte ſinget er.

Selen. Wilſt du nicht deinem Herrn ein kleines Brieflein bringen / welches ihm ein guter Freund geſchicket.

Florian. Gar gerne. Gebet mir den Brief her.

Selen. Lauff nach Hauſe; Wenn du wirſt vorüber gehen / ſo klopffe hier an: ich wil den Brief ſuchen.

Florian. Guten Tag denn / Jungfrau Antonia, guten Morgen / Frau Seleniſſa!

Antonia. O Tochter! Tochter! welch ein Glücke haſt du muthwillig verſchertzet?

Cyrilla. Daradiridatumtarides. Sempronius.

Cyrill. Quibus, quabus! ſanctus Haccabus. Surgite mortis; fenitur ſic judis. Ach Juſuph du lieber Mann / biſt mein Compan. Pater niſters gratibis plenis.

Darad. Unſre Erden-eindrückende Schenckel / les pertecorps de moy meſme, werden nunmehr den bettlichten Himmel meiner irrdiſchen Juno niedertreten ſollen. Weil wir aber es an nothwendigen Speiſen nicht müſſen ermangeln laſſen; wollen wir unterdeſſen dieſen Ring zu Pfande ſetzen / biß wir Gelegenheit haben / ſelbigen wieder an uns zu bringen. Mein Diego hat die alte Cyrille, la diableſſe des femmes, hieher beſtellet / die wollen wir nun erwarten / denn wenn ſie zu uns in das Haus komme ſolte / würde es nur Argwohn verurſachen.

Cyrill. Der Kackelthen Drumtraris hat mich auf dieſen Ort erbitten laſſen / er wird vielleicht / weil er Hochzeit machet / meiner Hülffe vonnöthen haben!

Darad. Dort kommet ſie hergeſchlichen.

Cyrill. Da kommet er gegangen / Coſper, Baltzer, Melcher zart / Herodis hatte einen langen Bart / ſie liegen zu Cöllen am Rheine.

Darad. Bonjour, Bonjour, Madame Cyrille.

Cyrill. Was ſaget ihr / o Hure / o Hure / Mame Zyrille! och Herr! och Herr Gott! heiſſen mich doch nun alle Leute eine Hure / ſie thun mir groß Unrecht! ich halte Cätherle hat irgend was geſagt.

Darad. Je vous recontre heureſement.

Cyrilla. Seyd ihr contra Band.

Darad. Quoy!

Cyrilla. Hoy! hoy!

Darad. Comment vous eſtes vous portè.

Cyrilla. Schreyet ihr über mich Mord und Weh? O mein Lebenlang habe ich kein Kind umgebracht!

Darad. Quel Diable.

Cyrilla. Daß ich ſie ſabele.

Darad. Ihr verſtehet den Teuffel.

Cyrilla. Ach Herr / ich verſtehe mich nicht mit dem *Teuffel.* Ach! in principipis (ſie macht ein Creutze) ero *verbibus,* was er lebet man auf ſeine alte Tage nicht?

Darad. Ihr verſtehet mich nicht recht / Frau Cyrill. Ich hab anders mit euch zu reden. Entendez vous.

Cyrilla. Tand zu der Kuh. Herr eine gute melcke Kuh iſt kein Tand.

Darad. Ey mit dem Narrenpoſſen. Ecutez ecutez, Frau Cyrilla.

Cyrilla. Ja Herr / ich bin heut in den Koth gefallen / die ſchelmiſchen Jungen die Brodtſchüler haben mich hinein geſtoſſen.

Darad. Ich darff nöthig Geld.

Cyrilla. Das ſagt die gantze Welt.

Darad. Könnet ihr mir nicht auf dieſen Ring etwas zuwege bringen? Doch ihr müſtet ihn in einen Ort tragen / daß er nicht erkennet wird.

Cyrilla. Das will ich gar gerne thun. Aber Herr Muſcetariis, wenn wolt ihr das Geld haben?

Darad. Noch heute vor Abends / ſi cela eſt dedans la ſphere d'activite de voſtre cognoiſſance.

Cyrilla. Es iſt ein ſchweres gehacke / rothe Eyer in die Mohnſantzen. Doch will ich ſehen / was ich kan zuwege bringen.

Darad. Kommet fein zeitlich wider / und laſſet mich durch Don Diego wiſſen / was ihr verrichtet. Adieu.

Cyrill.

Cyrilla. Nu der liebe GOtt bewahre euch. Das ſagen die ſieben Siegel / das alle Fiſche werden brüllen / die Engel werden weinen / und werffen ſich mit Steinen / die Wege werden ſchwimmen / die Waſſer werden glimmen / die Gräßlein werden zannen / und alle hoche Tannen. Da kommet her Fecephoniis, dem werde ich den Ring geben / und werde ſprechen / daß ihm Jungfrau Cœleſtina dieſes Liebes Pfand geſchicket. Die Perlen will ich vor mein Cätterlein behalten / und den Rackelthen will ich anderwerts / wo ich kan / forthelffen.

Sempron. Ut nox longa quibus mentitur amica dieſque. Horatius in Satyr. Tot ſunt in amore dolores. Virgilius in Ecclog. Wo mag ſich Cyrille ſo lange auffhalten / ſuſpicatur animus neſcio quid mali, videone illam! ſie iſt es ſelbſt.

Cyrilla. Im Himmel / im Himmel / ſind Freuden ſo viel / da tantzen die Engelchen und haben ihr Spiel.

Sempron. Expectata venis!

Cyrilla. Fragt ihr / ob Speck zu Wehn iſt? O ich bin mein Lebenlang nicht dorte geweſen.

Sempron. Διὰ τί οὔτω βραδέως ἥκεις;

Cyrilla. Nein / der Tod hat mich nicht geküſſet.

Sempron. Non aſſequeris divinas ratiocinationes meas, nec ſatis aptè reſpondes ad quæſita.

Cyrilla. O Herr / ihr redet gar zu geſchwinde. Ich weiß nicht / ob es Böhmiſch oder Polniſch ſey.

Sempron. Loquar ergo tardius.

Cyrilla. Woher irgend ein Marder iſt?

Sempron. Antwortet purè.

Cyrilla. Beym heilgen Creutze / ich leid es in die Länge nicht! Laß mich mit der Hure ungeſtichelt / bin ich eine / ſo bin ichs vor mich! Was iſt euch daran gelegen? mir geſchicht unrecht! ich bin ſo reine / als ich von Mutterleibe geboren worden bin! alle Leute heiſſen mich heute eine Hure. Cätterle / Cätterle muß geſchwatzet haben.

Sempron. Bildet euch doch nicht dergleichen Gedancken ein / abſit injuria!

Cyrilla. Nun ſehet / ihr heiſſet mich eine Pfaffenhure / und ich ſoll immer ſchweigen.

Sempron. Ey nein doch / ich rede Ciceroniane / und ihr verſtehet es nicht.

Cyrill.

Cyrilla. Ich verſtehe genung/ daß ihr mich ſtichelt/ und aushoͤ-
lippert.

Sempron. Ich frage/ quid reſpondet Cœleſtina?

Cyrilla. Ja/ ja/ ſie iſt verwundet Cœleſtina, ſie laͤſſet euch einen freundlichen guten Tag vermelden.

Sempron. Evax.

Cyrill. Nein Herr/ es iſt kein Kickskacks. Sie nahm die Perlen/ und hieng ſie an ihren Hals. Ach ſie thaͤt ſo freundlich das liebe Kind!

Sempron. Deus ſum!

Cyrill. Sie gab ſie nicht Mattheſen um: ſie behielt ſie ſelber.

Sempron. Quid me beatius?

Cyrilla. Sie ſagte nichts von Pilatzius!

Sempron. Aber / num quid addidit?

Cyrill. Ob ſie Vieh huͤtt?

Sempron. Thut ſie mir ſonſt kein præſent?

Cyrill. Ja Herr/ ſie kuͤſſet euch die Haͤnd/ und ſchicket euch dieſen Rinck; Sie laͤſſet euch darneben einen guten Abend ſagen/ und andeuten / daß ihr auf den Abend um neune ſie beſuchen ſollet in dem Hintergarten.

Sempron. Υμὴν ὦ ὑμέναι, ὦ ὑμήν.

Cyrilla. Simen wird nicht auf die Zeit zu Hauſe ſeyn.

Sempron. Ich werde raſend præ lætitia atque gaudio.

Cyrilla, macht ein Creutz! Je behuͤte Gott/ Herr Ficfonys! ich hab es lange gedacht/ daß er nicht muß klug ſeyn / weil er ſo ſeltzame Worte im Reden gebraucht.

Sempron. Ich bin nicht unſinnig / ſondern es iſt eine Art alſo zu reden bey den Lateinern.

Cyrill. Nu wollet ihr denn auf den Abend kommen?

Sempron. Ασμένος ποιήσω.

Cyrill. Nicht zu Herr Asman, ſondern zu Jungfer Cœleſtinen.

Sempron. Sic, ſic, ſic, ſic, ſic, ſic, ſic, ſic, ſic, ſic.

Cyrill. Je Herr iſt doch keine Ziege dar!

Sempron. Ich wil ſchon da ſeyn mellæ.

Cyrill. Herr ſie wird euch keine Merlin geben.

Sempron. Unterdeſſen wil ich gehen / und auf dieſen Ring hoc amoris pignus, hanc fidei arrham, dreißig Tauſend Epi-
gram-

grammata, ſiebenhundert Sonneten/ Septenarius eſt numerus myſticus, und hundert Oden machen.

Cyrilla. Ich wil auf den Abend mich in den Garten verſtecken/ daß Herr Sephonius glaubt/ ich ſey Cœleſtine, und kriegt er mich einmal/ ſo muß er mich behalten ſein Lebenlang.

Sophia. Flaccilla. Dionyſius.

Palladii Geſinde mit bloſſen Degen um ihn her/ Dionyſius hat die Jungfrau auf den Arm. Flaccilla laufft hinter ihnen her.

Sophia. Gewalt/ Gewalt! O rettet! rettet! kommet mir zu Hülffe/ die ihr Ehre und Keuſchheit achtet.

Flaccilla. Kommt mir zu zu Hülffe/ rettet! rettet!

Dionyſ. Fort ihr Brüder/ fort! fort! gebet Feuer wo iemand kommet.

Sophia. O Himmel! iſt denn keine Hülffe mehr verhanden!

Horribilicribrifax. Harpax.

Horrib. Ich höre Gewalt ruffen! ſind die Piſtolen richtig?

Harpax. Recht wohl/geſtrenger Herr!

Horrib. Solte einer ſich unterſtehen eine Gewalt dar zu verüben/ wo der groſſe Horribilicribrifax (Eſſend' io perſona d' altiſſimo affare) zugegen/ da müſte der Himmel drüber brechen/ und die Erden in lauter Staub verkehret werden. Kommet/ wir wollen folgen. Queſta e di coſa decente al eſſer mio.

Harpax. Ich folge. Wo Noth verhanden/ wird mein Herr gewiß der fertigſte zu dem Lauff ſeyn/ und ich der nechſte hinter ihm!

Der Fünffte Auffzug.

Florianus. Seleniſſa. Antonia.

Antonia.

BEy Bonoſo iſt nichts mehr/ wie du ſieheſt/ zu ſuchen/ er verachtet/ und nicht ſonder Urſach/ dieſe/ die vorhin ſeiner nicht geachtet.

Seleniſſa. Es iſt daran nichts gelegen/ wenn Palladius noch unſer iſt.

Antonia. Ich fürchte/ wir werden bey Palladio ankommen/ wie wir verdienet! ich ſehe nichts/ als unſer höchſtes Unglück in beſter Vollkommenheit.

Seleniſſa. Auffs wenigſte hoffe ich Antwort auf mein Schreiben zu erhalten. Mich dünckt/ ich ſehe den kleinen Florian daher gelauffen kommen.

Florian ſingend:

Luſtig ihr Brüder: laſſet uns leben!
L*esbia* meine Freud' hat ſich ergeben!
Wer mich wil neiden/ der müſſe zuſpringen!
Luſtig ihr Brüder / es wil mir gelingen!

Ho la! er jauchtzet etliche mahl nacheinander / nachmals fähret er fort:

Guten Morgen/ guten Morgen/ Jungfer Seleniſſa.

Seleniſſa. Es iſt nunmehr Abend/ nicht morgen.

Florian. Um welche Zeit des Abends wird es Abend.

Antonia. Wenn die Sonne wil untergehen.

Florian. O warum geht die Sonne nicht alle Abend dreymahl unter / ſo gienge ich mit meinem Herren iedwedern Abend dreymahl zu Gaſte.

Seleniſſa. Was machſt du mit der Fackel?

Florian. Ich will ſehen/ ob gut Wetter iſt/ Jungfrau Seleniſſa, um welche Zeit des Abends ſchlägt es ſechſe.

Anton. Wenn es vier Viertel nach fünffen geſchlagen hat.

Seleniſſa. Bringeſt du mir keinen Brieff/ mein Kind?

Florian. Bin ich euer Kind? ſo ſeyd ihr meine Mutter: warum habt ihr mich denn keinmal geküſſet?

Seleniſſa. Wo du mir einen guten Brieff bringſt/ ſo will ich dich zweymahl küſſen!

Florian. O ich habe einen ſchönen Brieff mit rothem Lack zugeſiegelt. In meines Herren Schreibekammer liegen etliche tauſend Brieff; wo ihr mich für iedweden küſſen wollet / will ich euch morgen beyde Hoſen-Säcke und mein Hemde voll bringen/ aber für die groſſen/ an welchen die Schönen Siegel hangen/ müſſet ihr mich viermahl küſſen.

Seleniſſa. Haſt du denn ietzunder keinen Brieff bey dir?
Florian. Ja/ ja/ mein Herr hat mir einen gegeben.
Seleniſſa. Laß mich den Brieff ſehen!
Florian. Ihr müſſet mir zuvor Tranckgeld geben.
Seleniſſa. Du ſolt auf meiner Hochzeit mit mir tantzen.
Florian. Nein/ ich tantze nur mit meiner Roſinen! diß iſt der Brief.
Antonia. Es iſt ſeine eigne Hand.
Florian. Guten Tag/ guten Tag! ich muß fort! Morgen um zwey zu Mittage/ wenn Mitternacht iſt/ wil ich wiederkommen/ und mehr Brieffe mit bringen.
Antonia. Laß ſchauen/ was hat er geſchrieben.
Seleniſſa. O ich bin des Todes!
Florian. Luſtig ihr Himmel/ ich habe gewonnen
Sie/ die Durchlauchtigſte unter der Sonnen;
Luſtig ihr Sternen/ ich werde ſie haben:
Welche die Götter und Geiſter begaben.

Gehet ſingend hinein.

Seleniſſa, lieſet den Brief: Wehlende und unbeſonnene Jungfrau/ die Zeit iſt nunmehr aus/ in welcher ich meiner Vernunfft beraubet/ euch einig zu Gebote geſtanden. Jtzt erkenne ich meine Thorheit/ und schertze mit euer Unbedachtſamkeit. Die allerkeuſcheſte und vollkommneſte Seele Cœleſtina hält mich auf ewig gebunden/ und wünſchet euch Glück zu eurer Hochzeit mit dem elenden Auffſchneider/ welchen ihr euch allein zu ſtetem Schimpffe/ wackern Gemüthern vorgezogen. Gehabt euch wohl mit ihm/ und bleibet von mir/ weil ihr meines Gruſſes nicht bedürffend/ ewig geſegnet!

Seleniſſa fällt nieder/ und wird ohnmächtig.

Antonia. Dieſes Unglück hab ich vor langer Zeit/ als gegenwärtig geſehn. Selene! Selene!

Sie ziehet die Tochter hinein.

Daradiridatumdarides. Don Diego.

Darad. O rage! o deſeſpoir! Das müſſen ſiebzehn hundert Tauſend Frantzoſen walten/ daß meine Braut ſo arm/ und

ich nichts/ als lauter Betteley bey ihr zu gewarten: das wäre ein Freſſen für Capidain Daradiridatumdarides.

Don Diego. Was ich ſage/ hab ich aus glaubwürdigen Bericht.

Darad. Da hat pour dire le vraii, ein Teuffel den andern beſchiſſen/ wer wil ſie nun beyde wiſchen? Ha funeſte object! bey der Seele des großvaters von Machomet, die Ertzbeſtien ziehen auf! als lauter Princeſſen! es bleibt bey Tauſenden nicht! man kommt auf hundert Tauſend. Wenn man aber es bey dem Lichte beſiehet/ und man mit einander verkoppelt/ ſo ſind es ohngefehr zwey Papiere/ die Le Grand Diable des Juriſtes ſelber nicht zu Gelde machen können; und kaum ſo viel kahle Marck baares Geldes/ daß man Arswiſche darvon auffs Scheißhaus/ und Schwefel-Lichter in die Küchen kauffen kan. Doch/ point du prouit, ſie hat noch etwas von göldnen Ketten und Perlen/ das muß hebræiſch lernen/ dir in Vertrauen entdecket/ Fendions le vent morgen weil ſie noch ſchläfft! was nicht mitgehen wil/ das nehmen wir/ und ſehen/ ob unſere Klepper noch das Thor finden können. Wir müſſen anderswo unſer Glück ſuchen! faiſons, ſelon le lieu, & le temps.

Seleniſſa. Antonia. Daradiridatumdarides.

Seleniſſa. Mit dem Klepper zu dem Thore hinaus? da ſoll dir der Teuffel ehe den Hals brechen/ ehe es dazu kommet. Ich will ihn anreden.

Daradir. Voila, dort kommt meine Reiche.

Seleniſſa. Finde ich meinen Bräutigam ſo hier allein!

Daradir. Nenni, ſondern vergeſellet mit ſeinem unüberwindlichen Gedancken/ avec un ceur d'un Mars. Was machet meine Werthe hier vor der Thüren?

Seleniſſa. Sie muß ſehr unwerth ſeyn/ weil ihr Geſchencke ſo gering geachtet/ daß es nicht an ſeinem Finger mehr Platz haben kan.

Daradir. Mort de ma vie, es gilt hier eins ums ander! weil ſie unſre Kette nicht würdiget an ihren Hals zuhencken/ ſtehet uns auch der Rinck nicht an.

Sele-

Seleniſſa. Wir ſind niemals gewohnet/ Ketten von Meſſing zu tragen.

Daradir. Cocquette arrogante! Habt ihr doch keine beſſre zu bezahlen. Ich will lieber Meſſing das mein eigen iſt/ als geliehen Gold! oder habt ihr mich wegen des Geldes genommen? Ich halte dieſe Ketten höher / als aller närriſchen Jungfern Tocken-Kram! hab ich ſie euch für golden gegeben? Ich habe ſie dem Könige in China / als ich für dreyen Jahren mit den Tartarn eingefallen / und ihr General geweſen/ mit meinen eignen Händen von dem Halſe geriſſen. Und daſelbſt ſchätzet man Meſſing weit über Gold.

Seleniſſa. Ander Land andre Sitten! wenn ich ihm zu arm / hätte er eine mögen in China heyrathen / die etliche Königreiche beſeſſen hätte.

Darad. C'eſt aſſetz. Je cherche vous. Andere kan ich jeden Augenblick haben. Als wenn mir nicht die Königin von Monopotapa noch geſtern durch einen eignen Curir ihr Königreich hätte anbieten laſſen / mit dem Bedinge/ daß ich ſie heyrathen ſolle!

Anton. Er heyrathe ſie denn nach ſeinen Willen / und laſſe mich und mein Kind unbetrogen.

Darad. Was? wolt ihr mir die Heyrath auffkündigen? Outrage pour l' outrage! da ſoll euch der Donnerknall von Carthaunen dafür erſchlagen! euch zu Trotz müſſt ihr mich haben / und wenn ich euch gleich nicht haben wolte / ſo will ich dennoch euch anitzo behalten; damit ihr ſehet/ daß es nicht in eurer/ſondern in meiner Macht ſtehe mit euch zu handeln / zu thun und zu laſſen / zu ſchalten und zu walten. Ich mag euch verſchencken / verkauffen/ verſtechen/ verjagen / verſchicken/ verwechſeln/ verbeuten / ihr ſeyd mein avec tous ces deffauts, nicht anders / als leibeigen; darnach habt euch zu richten/ denn das iſt unſer endlicher/ ernſter/ und ungnädigſter Wille.

Er gehet darvon.

Seleniſſa. Ich will mein Leben daran ſetzen/ und nicht ruhen/ biß ich ſeiner loß worden/ oder ihn von dem Platze gebracht. Ich will den Capiten Horribilicribrifax auf ein paar Worte zu

mir bitten laſſen. Der wird mir ſchon zu dieſem Stück beförderlich ſeyn.

Cœleſtina. Palladius. Camilla.

Cæleſt. Nunmehr befinde ich mich in dem Beſitz höchſter Glückſeligkeit / nun ich ſeiner treuen Gegen-Liebe verſichert.

Pallad. Welche in und üm uns brennen und würcken ſoll / biß unſre Leiber in Aſchen verkehret.

Cæleſt. Auch unter der Aſchen der erblicheten Leichen ſoll ſie noch glimmen / und unſer auffgerichtete Grab-Zeichen ſollen nichts anders ſeyn / als Denckmahle / der ſchlaffenden Liebe / biß wir auf den Tag der groſſen Vereinigung in Vollkommenheit der Liebe auffs neue ewig mit einander vermählet werden.

Pallad. Es iſt nunmehr Zeit / den Herren Stadthalter zuerſuchen. Wo ſind die Diener?

Cæleſt. Camilla komm und folge.

Cyrilla mit ſchönen Kleidern angezogen / und auffgeflochtenen Haaren.

Cyrilla. Verwundert euch nicht / daß ich ſo ſchöne bin / die Kleider hab ich bey einer Jüdin geborget / um Herren Vixephonigis eine Naſe zu machen. Jungfer Cœleſtina iſt nicht daheime / das weiß ich wol. Deswegen kan ich mich deſto beſſer in ihrem Luſt-Garten verſtecken. Wo ich ihn dieſen Abend recht betrüge / muß er mich ſein Lebenlang / behalten! Da kommt der Monden. Sey mir gnädig du neues Licht / für das Fieber und auch die Gicht. u. d. g.

Seleniſſa. Horribilicribrifax. Harpax.

Horrib. Sie zweiffelt nicht / er iſt todt! es iſt unmöglich / daß er leben kan / wenn ſie ſich meines Degens / mit welchen io rompe eſſerciti, e fracaſſo armate, metto Spavento al Cielo, al mare & al inferno, darzu gebrauchen wolte. Ja mit einem Anblick kan ich ihn von der Erden heben. Solte mich eine Jungfrau um etwas anſprechen / daß ich ihr verſagen könte!

Seleniſſa. Er muß entweder todt ſeyn/ oder ich muß bey ihm nicht leben/ und ſolte ich gleich des andern Tages den Kopff laſſen! lieber einmahl muthig und hurtig geſtorben/ als ſein Lebenlang in Jammer und Elend geſtecket.

Horrib. Veramente penſiero nobiliſſimo. Und warum verzogen? Die Jungfrau glaube ſicher/ das Werck iſt ſonder alle Gefahr.

Seleniſſa. Wenn ihn nur niemand meldet.

Horrib. Was? mein gantzes Verlangen iſt d'eſſer cognoſcinto! Denn es iſt vornehmlich daran gelegen/ daß man wiſſe/ wer die That verrichte. Denn die gemeine Kundſchafft von meiner Großmüthigkeit hebet alle Gefahr auf. So bald/ als die tödtlichen Wunden an den Leichen geſehen werden/ ſchleuſt man/ daß ſie von keines andern Hand/ als von der meinen herrühren. So bald als ſie vor die Meinigen erkennet worden/ iſt kein Menſch/ welcher klagen/ kein Zeuge/ der etwas ablegen/ kein Notario, der etwas ſchreiben/ kein Advocato, der den Proceſs formiren/ kein Stadt-Diener der angreiffen/ kein Richter der examiniren/ kein Obrigkeit die urtheilen/ kein Scharffrichter der exequiren dörffte.

Harpax Es iſt nicht anders/ als wie mein Herr erzehlet. Ich weiß mich noch wohl zuerinnern/ daß er/ nachdem er einen niedergeſtoſſen/ ſich aus einem ſondern capricio ſelber bey dem Richter für den Thäter angegeben habe. Der Richter aber/ damit er nicht in Gefahr geriethe/ gab für/ als wenn er dem Capiten keinen Glauben zuſtellete/ damit er ſeiner nur mit Ehren loß werden konte.

Seleniſſa. Es iſt unglaublich.

Harpax. Noch ein andermahl gab er ſich für einen Bandito aus/ und ließ ſich zu dem Galgen führen. Es war zu Venedig auf Sanct Marcus Platz. Als er nun die Leiter mit dem Hencker hinauff geſtiegen/ rieß er die Stricke entzwey/ ſprang über das Volck in ein Schiff/ und ließ den Hencker ſelbſt angeknüpfft.

Horrib. Cane cativo! furfante ſenza ingegno! Muſt du dergleichen Stücke von mir erzehlen/ als wenn es ſonſt an Heldenthaten mangelte/ die ich verrichtet habe. Nun zu der Sachen! ſignora mia belliſſima, ſie entſchlieſſe ſich/ auff

welche Art ſie ihn will hinrichten laſſen. Will ſie/ daß ich ihn mit dem Arm ne l'aria in die Lufft ſchmeiſſe/ daß er ſich in dem Elementariſchen Feuer anzünde? will ſie / daß ich ihn mit einem zornigen Anblick in einem Felſen verwandele? will ſie/ daß er von dem Schnauben meiner Naſen/ als Schnee zurſchmeltzen müſſe? will ſie / daß ich ihn per le treccie auffhebe und zu Boden werffe / daß er in die Sechs und dreiſſig mahl hundert tauſend Stücke zerſpringe/ wie Glaß?

Seleniſſa. O ich komme von mir ſelber über dieſem Erzehlen! Der Herr Capiten mache es auffs kürtzte / und ſchieſſe ihm ein Piſtol durch den Kopff!

Horrib. Die Jungfrau verzeihe mir / ich gebrauche mich keiner vortheilhafften und berenhäuteriſchen Waffen. De latri & aſſaſſini, wenn ich etwas verrichten will. Will ſie/ daß ich ihm einen Naſenſtüber gebe/ daß ihm Stirne/ Gehirne/ Augen/ Naſe/ Maul/ Wangen/ ſo untereinander gemenget werden/ daß er ſich ſein Lebenlang nicht mehr kenne?

Seleniſſa. Ich ſtelle alles in des Herren Capitens Belieben/ wenn ich nur ſeiner loß werde.

Horrib. Or ſu! finiamola qui, es ſoll ſchon gehen, wie es gut iſt.

Seleniſſa. Ich ſtelle mich und meine Ehre in ſeine Hände. Der Herr Capitain bleibe geſegnet.

Sempronius.

Mox erat & cœlo fulgebat luna ſereno, inter minora ſidera. Horatius. Speluncam Dido, Dux & Trojanus eandem devenient, Virgilius Lib. 2. Æneidos. Κωμάσδω ποτὶ τὰν Ἀμαρυλλίδα Theocritus. Das heiſt/ Herr Sempronius wird zu Jungfer Cœleſtina gehen. Quas volvit fortuna vices? Statius lib. 10. Thebaidos. Wer hätte bis heute Morgen geglaubt? Aber es heiſt: Kein verzagtes Hertz krieget eine ſchöne Dam. Non per dormire poteris ad alta venire! ſed per ſtudere poteris ad alta ſedere. Nun/ das geht drauf hin! Caſta fave Lucina! Sparge marite nuces, hilaris, tibi ducitur uxor! Virgilius in Eclogis.

Bonoſus.

Die Reſolution iſt gefaſſet. Herr Palladius iſt feſt mit Cœleſtinen,

ſtinen, und ich/ durch Zuthuung des Stadthalters/ mit Eudoxia. Man erwartet meiner/ wie ich vernehme/ bey dem Herren Cleander. Derowegen iſt es zeit/ daß ich mich nicht länger auffhalte/ ſondern mit eheſten dahin verfüge.

Daradiridatumdarides. Horribilicribrifax.

Horrib. Und wenn du mir biß in den Himmel entwicheſt/ und ſchon auf dem lincken Fuß des groſſen Beeren ſeſſeſt/ ſo wolte ich dich doch mit dem rechten Spornleder erwiſchen/ und mit zweyen Fingern in den Berg Ætna werffen.

Darad. Garde vous Follaſtreau! meineſt du/ daß ich vor dir gewichen? und wenn du des groſſen Carols Bruder/ der groſſe Roland ſelbſt/ und mehr Thaten verrichtet hätteſt/ als Scanderbeck/ ja in die Haut von Tamerlanes gekrochen wäreſt/ ſolteſt du mir doch keine Furcht einjagen.

Horrib. Jch? ich wil dir keine Furcht einjagen/ ſondern dich in zwey und ſiebentzigmal hundert tauſend Stücke zerſplittern/ daß du in einer See/ von deinem eignen Blut/ erſticken ſolleſt. Jo ho vinto l'inferno e tutti i Diavoli.

Darad. Jch wil mehr Stücker von dir hauen/ als Sternen itzund an dem Himmel ſtehen/ und wil dich alſo tractiren/ daß das Blut von dir flieſſen ſoll/ biß die oberſte Spitze des Kirchthurms darinnen verſuncken.

Horrib. Per non laſcias piu oltre paſſar queſta ſuperba arroganza, will ich die gantze Belägerung von Troja mit dir ſpielen.

Darad. Und ich die Zerſtörung von Conſtantinopel.

Horrib. Jo ſpiro morte e tutore, doch laſſe ich dir ſo viel Zeit/ befiehle deine Seele Gott/ und bete ein Vater unſer!

Darad. Sprich einen Engliſchen Gruß und hiermit ſtirb.

Horrib. Du wirſt zum wenigſten die Reputation in deinem Tode haben/ daß du von deſſen unüberwindlichen Fauſt geſtorben/ der den König in Schweden niedergeſchoſſen.

Darad. Tröſte dich mit dem/ daß du durch deſſen Hand hingerichtet wirſt/ der dem Tylli und Pappenheim den Reſt gegeben.

Horrib. So hab ich mein Schwerdt ausgezogen in der Schlacht vor Lützen.

Darad. Morbieu, me voyla en colere! mort de ma vie! je ſuis faſchè per ma foy. So hab ich zur Wehre gegriffen in dem Treffen vor Nerglingen.

Horrib. Eine ſolche poſitur machte ich in der letzten Niederlage vor Leipzig.

Darad. So lieff ich in dem Waal-Graben als man Glogau hat ein bekommen.

Horrib. Ha! ha! Iſt er nicht queſto Capitaino, mit dem ich Kugeln wechſelte bey der Gula?

Darad. O! iſt er nicht derjenige Signeur mit dem ich Brüderſchafft machte zu Schlichtigheim?

Horrib. Ha mon Signeur, mon Frere!

Darad. Ha Fradello mio illuſtriſſimo!

Horrib. Behüte GOtt/ welch ein Unglück hätte bald geſchehen ſollen!

Darad. Welch ein Blutvergieſſen! maſſacre & ſtrage, wenn wir einander nicht erkennet hätten!

Horrib. Magnifici & Corteſi Heroi, können leicht unwiſſend zuſammen gerathen.

Darad. Lerheux Eſprits, lernen einander durch dergleichen recontre erkennen.

Dionyſius. Daradiridatumdarites. Horribilicribrifax.

Dionyſius. Welche Berenhäuter raſen hier für unſern Thüren? wiſſet ihr Holuncken nicht/ daß man des Herren Stadthalters Pallaſt anders zu reſpectiren pfleget. Trollet euch von hier/ oder ich lege euch beyden einen friſchen Prügel um die Ohren.

Horrib. Jo rimango petri, ficato dalla meraviglia. Soll Capitain Horribilicribrifax diß leiden?

Darad. Soll Capitain von Donnerkeil ſich alſo deſpectiren laſſen?

Horrib. Jo mi levo il pugrale dal lato; der Herr Bruder leide es nicht!

Darad. Me Voila, der Herr Bruder greiffe zu der Wehre / ich folge.

Horrib. Comminciate di gratia. Ich laſſe dem Herren Bruder die Ehre des erſten Angriffs.

Darad. Mein Herr Bruder / ich verdiene die Ehre nicht / er gehe voran. Ceſt trop diſcourir: Commenſez.

Horrib. Ey der Herr Bruder fahre fort / er laſſe ſich nicht auffhalten. La neceſsita vuole.

Dionyſ. Heran / Ertzberenhäuter / ich will euch die Haut ſonder Seiffen und Balſam einſchmieren.

Horrib. Ha! Patrone mio queſta ſupercheria è molta ingiuſta.

Darad. O Monſieur, bey dem Element / er ſiehet mich vor einen Unrechten an.

Horrib. Ey Signore mio gratioſo, ich bin Signor Horribilicribrifax.

Dionyſius nimmt beyden die Degen und ſchlägt ſie darmit um die Köpffe.

Dionyſ. Auffſchneider / Lügner / Berenhäuter / Bengel / Baurenſchinder / Ertznarren / Cujonen.

Darad. Ey ey Monſieur, baſta queſto pour iſteſſo, es iſt genung / der Kopff blutet mir.

Horrib. Ey ey Signor, ich wuſte nicht daß der Stadthalter hier wohnete.

Dionyſ. Packet euch / oder ich wil euch alſo zurichten / daß man euch mit Miſtwagen ſoll von dem Platze führen.

Sempronius. Cyrilla.

Sempron. Οἴμοι παρανοίας ὡς ἐμαινόμην ἄρα. Porro Quirites! Deum atque hominum fidem egonè ita ſum deceptus.

Cyrilla. Ja es heiſt nun Zepffe / es heiſt / haſt du mich / ſo behalte mich.

Sempron. Impura meretrix.

Cyrill. Ja die Hure iſt fix, wer hat mich darzu gemacht / als ihr? Ihr müſt mich nun wieder redlich machen / oder der Hencker ſoll euch holen!

Sempr.

Sempron. Ατλα παλαιὰ.

Cyrilla. Ey da! da!

Sempron. Me miſerum.

Cyrilla. Sehre hin/ ſehre her.

Sempron. Was rath nun! Quid facio!

Cyrill. Ein Patzen do. Nein/ ich laſſe mich ſo nicht abweiſen.

Sempron. Eſt aliàs dives vetula.

Cyrill. Heiſt ihr mich die beſte Fettel?

Sempron. O du Hure!

Cyrill. O du Schelm?

Sempron. O du Kuppelhure! lena fæda!

Cyrill. We Magdalenen? Du Ehbrecher!

Sempron. Du Mägdehändlerin!

Cyrill. Du Suſannen Bube?

Sempron. Du Teuffelsfettel?

Cyrill. Du Teuffelsbanner!

Sempron. Du Pileweiſſin!

Cyrill. Du Hexenmeiſter!

Sempron. Du Pulver Hure!

Cyrill. Du Bley Schelme!

Sempron. Du Excetra!

Cyrill. Ja Zeter über dich!

Sempron. Du Furia!

Cyrill. Du Hurenjäger!

Sempron. Du Erinnys.

Cyrill. Ja darinn iſts.

Sempron. Ich wil dir die Haare ausreiſſen.

Cyrill. Ich wil dir den Bart ausrauffen.

Sempron. Ich wil dir die Naſe abbeiſſen.

Cyrilla. Ich wil dir die Augen auskratzen/ und in die Löcher ſcheiſſen.

Sempron. Ich wil dir den Ars an dein Zunge wiſchen.

Cyrill. Ich wil dein Maul unter ein Scheißhaus nageln.

Sempron. Der Hencker ſoll dir den Rücken mit Ruthen abputzen.

Cyrill. Der Hencker ſoll dir die Spinneweben mit Beſen abkehren/ und den Bart mit dem breiten Meſſer ſcheren.

Sie

Sie fallen übereinander und ſchlagen einander zum guten Tiegen ab.

Sempron. O mein Bart!

Cyrill. O mein Haar.

Sempr. O mein Auge.

Cyrill. O mein einig Zahn! vertragen wir uns lieber in der Güte mit einander!

Sempron. Je meinethalben! was haben wir auch ſonſten vor?

Cyrill. Ich kan trefflich gebrand Waſſer machen/und Zähn-Pulver verkauffen / und habe ein ſchön Stücklein Heller vor mich bracht.

Sempron. Wolan/unſre Güter mögen gemein ſeyn! ihr müſt mich aber hübſch halten/ weil ich ein Gelehrter bin.

Cyrilla. Ich will euch alle Morgen eine warme Suppen kochen.

Sempron. Hättet ihr das alſobald geſaget / ſo hätte es ſo vieler Weitläufftigkeiten nicht bedürffet.

Cyrill. So gebet mir denn eure Hand drauf!

Sempron. So ſind wir vertragen. Sic erat in fatis!

Cyrilla. Ja/ in der Stadt iſts. Kommet mit mir in mein Haus / ich will einen Notarigus holen laſſen / der unſern Eh-contract auffſetzet / und uns / vor die Gebühr / ein in nominus macht.

Cleander. Bonoſus. Eudoxia. Palladius. Cœleſtina. Flaccilla. Sophia.

Cleand. Ich bitte / ſie treten etwas hinter die Tapete / und hören unſeren Reden mit Gedult zu! Dionyſi ruffe die Jungfrau mit der Mutter herein.

Sophia. Wenn ich auffs wenigſte die Freyheit zu ſterben/ erhalten kan / ſchätze ich mich glückſelig / daß / indem ich die Angſt meines Lebens beſchlieſſe / auch der Ehren die unbefleckte Seiden meiner Keuſchheit mit den Purpur dieſes Blutes zu färben / und/ dadurch meine Auffrichtigkeit zu bezeugen / fähig worden,

Cleand.

Cleand. Iſt dieſes eure Tochter / meine Frau / welcher Schöne und Keuſchheit ihr ſo ſehr gerühmet?

Sophia fället vor ihm auf die Knie.

Sophia. Die Unglückſelige Schönheit / gnädiger Herr / iſt diß eintzige / was mir / doch zu meinem Unglück / die Natur verliehen. Wenn ſie mich und die Reinigkeit meines Gemüthes in Gefahr ſetzen ſoll / wünſche ich eher die weiſſen Brüſte mit meinem eignen Blute zu erröthen / als ein durch Unehr beflecktes Geſicht / vor Euer Genaden auffzuheben. Ich bitte / in dieſem Schrancken / in welchem mich Elend / Armuth und Gewalt dringet und herum treibet / Eure Genaden wolle mir dieſes eintzige erhalten und beſchützen helffen / was mir noch die euſerſte und recht Eiſerne Noth nicht abzwingen können / oder mitleidend gedulden / daß ich vor ſeinen Füſſen dem geängſteten Geiſte den Weg durch dieſe Brüſte öffne:

Cleand. Meinet ihr / daß wir euren falſchen Thränen und verſtelleten Geberden ſo viel Glauben geben? Wir kennen der Weibes Perſonen Art / und wiſſen / wie heilig ſie ſich ſtellen / wenn ſie ihre Waare hoch ausbringen wollen.

Sophia. Himmel / ende nun meine armſelige Tage! bin ich noch länger auf dieſer Welt zu leben begierig / wenn ich Namen und Ehre verlohren.

Cleand. Namen und Ehre ſind eine Hand voll Wind / und werden nicht gerühmet / als nur Scheines halber.

Sophia. O GOTT! iſt es nicht genung / daß ich bey allen in Argwohn gerathen bin; durch dieſe gewaltſame Hinwegführung? Muß noch meine Unſchuld von dem in Zweiffel gezogen werden / welcher von allen für den kräfftigſten Beſchützer elender und verlaſſener Wäyſen gehalten wird? Gute Nacht Himmel! ſey zum letzten mahl gegrüſſet Erde! verziehe ich weiter?

Sie holet aus mit einem bloſſen Meſſer Cleander fället ihr in die Armen: die andern kommen alle herzu gelauffen.

Cleand. Genung meine Wertheſte! Ihre Keuſchheit hat wie ein lauteres Gold durch eine ſo heſſtige Anfechtunge bewähret werden

werden müſſen. Sie iſt in dieſen Hof nicht durch Verluſt der Ehren gedrungen / ſondern durch ihre Tugend eingeführet / damit dieſelbe / nach ſo langen Verdienſt / prächtiger gekrönet würde. Dieſe Haarlocken ſind es / welche uns gefangen: Doch die Keuſchheit Sophiæ hat dieſe Bande feſter zuſammen gezogen / welche eine heilige Ehe zwiſchen Mir und Ihr unaufflößlich verknüpffen ſoll. Dionyſi, Thorſander, Pompei, Ptolomæe, bringet Kleider / Perlen und Demante / um meine Schöneſte alſo auszukleiden / wie ihre Tugend und unſer Stand erfordert / ob ſie wol mehr gezieret wird durch dieſe abgeſchnittene Haare / als durch alles Reichthum dieſer Welt.

Cæleſt. Werthe Jungfrau Sophia, Ich wünſche zu dieſer unverhofften Ehe und Ehre ihr ſo viel Glücks / als dero keuſche Tugend verdienet / und ſchätze mich glückſelig / indem ich heute ihre Kundſchafft erhalte / von ihr / als dem vollkommenen Spiegel aller Zucht / zu lernen / was uns allen anſtehet.

Sophia. Wird von den Jungfrauen auffs prächtigſte gekleidet. Indeſſen wünſchen die andern einander allerſeits Glücke.

Cleand. Dionyſius, welcher dieſem unſern Vorſatz bey ſich die Hand geboten / ſoll / nicht ſonder Lohn / dieſer Freude beywohnen / wenn Jungfrau Cœleſtina ihre Camillam ihm vermählen wil / werden wir Mittel finden / ſie beyde beſter maſſen zu befördern; Und damit Horribilicribrifax und Daradiridatumdarides nicht alleine bey der allgemeinen Freude ſich mit Schlägen / wie uns erzehlet / behelffen dürffen / wollen wir dem Daradiridatumdaride, doch mehr aus Mitleiden gegen die unglückſelige Seleniſſam, das Commendo über die Gvarniſon in dem nechſten Flecken / dem Horribilicribrifax aber / eine Corporalſchafft Dragoner in der Vorſtadt vertrauen. Laſſet die Perſonen alle auf den Hof fordern / und unterdeſſen die Heerpaucken und Drompeten erſchallen!

Die Perſonen gehen alle ab / biß auf Florentin.

Florentin. Hochzeiten über Hochzeiten! was werde ich Marcepan

cepan bekommen! Laß ſchauen/ ich muß zehlen/ wie viel es Heyrathen ſetze! Ich und Roſina, das iſt die Erſte; mein Herr und Cœleſtina, das iſt die Ander; Camilla und Dionyſius, das iſt die Dritte. Bonoſus und Eudoxia, das iſt die Vierdte; der ungeheure Capitain mit dem Namen von ſieben Meilen/ und Seleniſſa, werden die fünffte halten; Ja wohl/ es mangelt mir noch eine/ ey ja! ja! der Stadthalter mit der fremden Jungfrau/ das iſt die Sechſte. Wenn doch ſieben wehren/ ſo hätten wir eine gantze Woche voll Hochzeit! wohlan! Capitain Horribilicribrifax mag unſre groſſe/ dicke/ derbe/ alte/ vierſchrötige/ ungehobelte/ triefſäugichte/ ſpitznäſichte/ ſchlüſſeltragende Schleuſſerin nehmen/ ſo iſt die Reihe vollkommen. Ihr Herren/ Jungfrauen und Frauen/wo euch Sophiæ großmüthige Keuſchheit/ und Cœleſtinen beſtändige Anmuth/ zuforderſt aber Florentini (und der bin ich) hoher Verſtand gefallen ſo kommet alle mit auf die Hochzeit/ jener groſſe weitmäulichte Baur der dort hinten ſtehet/ mag wol zu Hauſe bleiben/ Er möchte uns den Wein garausſauffen/ und alles aufffreſſen/ daß die Braut ſelbſt hungerig zu Bette gehen müſte.

Der Auffzug wird beſchloſſen unter Trompeten und Heerpaucken mit einem Tantz/ in welchem alle Perſonen/ wie auch Sempronius mit ſeiner Cyrilla erſcheinen.

Heyraths-

Heyraths-Contract,

Herren Sempronii und Frauen Cyrilla.

In Nomine Deorum Nuptialium & Feſcenninorum.

Kund und zu wiſſen ſey hiemit jedweden/ dem daran gelegen/ daß von mir Romano Pompilio, ************************** Notario, wie auch denen darzu erbetenen Zeugen/ des hochtieff-gelehrten Herren Peter Squentzen, wohlbeſtellten Schulmeiſters zur Rumpels-Kirchen/ und Expectanten des Pfarr-Amts daſelbſt/ auch des weitvor-ſichtigen und ſcharffſchleiffenden Herren Poppii Narrenfreſſers/ breitberühmten Glaßſchleiffers und Brüllenmachers; Des durchſichtigen Herren Cuntzen von Tadelmuth/ Birnen Beckers und groß Pflaumen Händlers; des Hochgedencklichen Herren Rodomont, von und auf Fenſterloch/ Erb-richtern zu Miſt-ſtatt; heute den 30. Februarii, dieſes tauſend ſechshundert acht und viertzigſten Jahres/ weſentlich erſchienen/ der Weltberühmte und überall beſchriene Herr Sempronius von Wetterleuchten/ und Semperheim/ Oberſter Inſpector der Calfacterey zu Hinderlochshauſen/ Mitregent des Collegii zu Bitterlingen/ Verwalter des Zoll-Amts zu Blitz-loch/ und deſignireter Vice Stadt-Schreiber des Königlichen Fleckens Schitſtroh/ nebeſt der Wohl-Erbahren/ Wolgeachteten und Geſtrengen Frauen

 Cyrilla,

Cyrilla, Sidonia, Procopia, Sergii Schlirenſchlaf-
ſes von Körbentragen hinterlaſſener Wittib / welche
ſich beyderſeits für mir obengemeldeten in meinem
Gemach / welches lieget in dem hinter Hauſe / gegen
dem Garten / welche an die Fortzeymer Gaſſen an-
ſtöſſet / wo man gegen der lincken Seiten zu der
rechten Hand hinein gehet / angegeben / daß ſie
**************** ſich in ein feſtes Ehe-Verbündnüß
mit einander eingelaſſen / mit allen denen Solenni-
täten / Ceremonien und Gebräuchen / welche in der-
gleichen Fällen de jure oder conſvetudine üblich /
auch einer Morgengabe von ſiebentauſend Doppel-
Ducaten / welche Herren Sempronio baar ausge-
zahlet werden ſollen / wann ſie verhanden / und die ihm
in ſeinen Nutzen anzuwenden / hiermit übergeben / mit
ausdrücklicher Bedingung / daß wo Herr Sempro-
nius vor Frauen Cyrilla ſonder Leibes-Erben Todes
erbleichen ſolte / welches doch nicht geſchehen wolle /
gedachte Frau Cyrilla vierzehentauſend zuvor gedach-
ter Sorte doppel-Ducaten eines Schlages / zuvor
aus ſeiner Verlaſſenſchafft bekomme / das übrige
Vermögen aber ſoll an Herren Sempronii hinterlaſſe-
ne Blutsverwandten devolviret werden. Doch
alſo / daß Frau Cyrilla wiederum mit denſelben zu
gleichem Theile gehe. Dafern aber aus ſolcher Ehe
Kinder erfolgen / welche beyderſeits wünſchen / wird
ſich Frau Cyrilla mit ihrem gebührender legitima
vergnügen laſſen / welcher hergegen ſtatt Leibgedin-
ges Herr Sempronius ein Fuhrwerck an der Oſt-
Seiten der Neuſtadt / zwiſchen Marcus Pluncken
Fidelbogen-Macher / und Ihr geſtrengter Herren /
Herren Narrenkopff von Fliegenheim Gütern gele-
gen /

gen/ hiermit kräfftiglich verſchreibet/ nebeſt Jährlichen Renten von Zwölfftauſend Reißthalern/ welche bey einer Erbahren Zunfft der Löffel-und Flechten-Macher ſtehen/ wie denn auch ſechs Packentrögen von fichtenem Holtze/ unter welchen einer etwas abgenützet. Allen ſeinen Kleidern/ wie er die in fremden Landen und zu Hauſe/ auf Feſt-und Werckeltagen/ zu Ehren/ und ſonſten getragen/ nebeſt ſeinem alten Schlepchen von Corduan/ einen Paar neuen/ und einen Paar alten Pantoffeln und einem Badehütlein von Stroh mit Muſcaten gezieret; und noch über diß eine blecherne Laterne mit etwas verbrandten Horne/ eine Brille/ zwey Brillen-Futter/ einen Nachtſtul mit einer zubrochenen Scherben/ und den beſten aus ſeinen höltzernen Hängeleuchtern/ mit noch ſechs Schock Schwefel-Lichtern/ und einem ledigen Feuerzeug. Doch alſo/ und mit nachfolgenden Conditionen: Daß erſtlich Frau Cyrilla Herren Sempronio ihrem erkohrnen Eheſchatz/ jedweden Abend mit einem Bette-Wermer von Zien aufwarte/ des Nachtes ihn fein trocken lege/ ihm die abgefallene Bette ſonder Murren wiederlange/ die Schlaff-Hauben wol auffſetze/ des Morgens aber eine warme Suppen/ oder nach Jahres Gelegenheit eingemachte Confituren præſentire, die Haare und den Bart wol auskämme/ die Naſen wiſche/ ein reines Schnuptuch an den Gürtel hänge/ und vier Stück Papier/ ſeiner Nothdurfft nach zugebrauchen/ in die Hoſen ſtecke; Weiter begehret auch Herr Sempronius, daß ſie die Speiſen fertig/ ſauber und warm auf den Tiſch bringe/ den Wein nicht mit Waſſer verfälſche/ kein Kühefleiſch für Ochſenfleiſch aufftrage/ und ſeine zwey Tiſchgän-

ger und Miteſſer/ Perlichen von Braband/ das weiſſe Hündelein / nnd Mirmex Mauer von Müntzen-Schloß/ ſeinen ſchwartzen Kater/ freundlich halte; den Vogeln/ ſo in ſeiner Studierſtuben/ alle Morgen friſch Waſſer einſchencken laſſe; und ſich im übrigen aller Koplerey/ Brieffträgerey/ Salbenkrämerey/ als die ihrem Stande nun nicht mehr anſtändig/ gäntzlich enthalten / und als einer fürnehmen Mannes Frauen gebühret/ verhalten ſolte. Im wiedrigen Falle ſolle das Frauen Cyrillæ vermachte Gut/ de facto verfallen / und der wohl Erbahren Zunfft der Brieff-Mahler/ und Quem Paſtores Schreiber zugewendet werden. Hergegen wird ſich Herr Sempronius dahin befleiſſen/ daß er fein deutlich und deutſch ihr ſeine Meynung entdecke/ und aller frembden Wörter ſich enthalte/ biß ſie Frau Cyrilla zuvor gründlich von ihm in dem Demoſthenes und M. T. Cicero unterwieſen. Solte ſie Frau Cyrilla aber ingleichen/ wie wir alle ſterblich/ für ihm ohne Eh-Segen dahin gehen/ wird Herr Sempronius, ſeinem hohen Verſtande nach/ ſchon wiſſen mit allen zuhandeln/ und der Sachen abzuhelffen. Dieſen ihren Heyraths-Contract habe ich unten geſchriebener *********** nach empfangener Gewalt extendendi publicum Inſtrumentum vel Inſtrumenta, ad conſilium ſapientis, & in omni meliore modo &c. poſt renunciationem &c. privilegiorum omnium, quæ faciunt ad favorem dominarum &c. aufgeſetzet/ und mit meiner Hand und aufgedrucktem Notariat Signet bekräfftiget. Actum wie ſuprà.

I.

Herr Sempronius von Wetterleuchten/ deſſen Wappen

pen ein gevierdter Schild/ in deſſen erſtem Felde eine Fama mit Trompetem / in dem andern ein Leuchter auf drey Dintenfäſſern ſtehen / in dem dritten zwey Fecht-Degen Creutzweiſig übereinander/ durch welche ein Morgenſtern/ der gar zubrochen/ wie ihn die Clauditchen zu Leipzig führen: In dem vierdten/ ein Wagen mit 6. Roſſen und auf demſelben Herr Sempronius ſelbſt/ und in der perſpective ſeiner Vorwercke/ zu oberſt iſt ein offener Helm/ auf demſelben drey Hahnſchwäntze/ und zwiſchen denen die drey Köpffe des hölliſchen Cerberi, welche Feuer ſpeien.

II.

Frau Cyrillæ Sidoniæ Procopiæ, erbetener Curator, Herr Fortius von Seifſkeſſelmacherheim/ in deſſen Wappen ein doppelter Schild/ und zwar in dem rechten eine Salbenbüchſe auf drey Todten Köpffen/ darauf eine Fledermauß/ zur lincken aber ein altes Weib auf einem Bocke/ zu oberſt ein offener Helm/ auf demſelben ein Katzenkopff mit offenem Maule/ aus deſſen Munde eine Kinder Hand hanget.

III.

Peter Squentz, deſſen Signet ein gevierdter Schild/ in deſſen rechten Oberfelde ein Thurm mit einer Glocken/ welche Herr Squentz zeucht/ in dem Lincken aber zwey Ruthen Creutzweis übereinander/ und in der mitten ein Cantor-Stecken; in dem unterſten Felde zur rechten iſt ein Schauplatz/ auf welchem Piramus und Thisbe, zu der Lincken aber ein Repoſitorium voll Bücher.

IV.

Poppius Narrenfreſſer; ſein Signet iſt ein Affen-Kopff/in deſſen aufgeſperretem Schlund ein Schiff voll Narren fähret.

V.

Cuntz von Tadelmuth/ ſein Wappen eiſt ein Kopff/ deſſen Maul nach ſeiner Naſen beiſt. Auf dem mit Schlangen-Zungen gekrönetem Helm liegen drey in einander gewundene Nattern.

VI.

Rodomont von Fenſterloch. Deſſen Schild fünff-fach. In dem mitlern Felde ſind 3. Carthaunen; in dem rechten ein Spies voll gebratener Lerchen: in dem Lincken ein Lachskopff: unterſt in dem rechten/ zwey übereinander geſchrenckte Fahnen/ durch welche eine Partiſane gehet: in dem lincken ein Paar Heerpaucken mit aller Zugehör. Auf dem einen Helm ſitzet ein Affe/ welcher mit einem Piſtol nach einem auf dem andern Helm ſitzenden Kater zielet/ welcher ſich ſtellet als wolte er den Schuß mit einem bloſſen Sebel pariren.

VII.

Romanus Pompilius, deſſen Signet iſt ein Eſel mit einer Schreibfeder in der einen/ und einen Dintenfaß in der andern Klauen.

Turpe eſt, difficiles habere nugas.

Zeug-

Seugamme/

Oder

Untreues Haußgeſinde.

Luſt-Spiel.

Deutſch

Aufgeſetzet

Von

ANDREA GRYPHIO.

NOBILISS. AMPLISS. CONSULTISSIMISQUE
DOMINIS

JOHANNI MATTHIÆ KETTELBUTTERO,

Hæreditario in Buchwald,

JOHANNI RöBERO,

Hæreditario in Arnoldsmühle.
Jureconſultis Celeberr. Et in *ſuperiore Si-leſiorum Curia,* nec non ſupremo *Ducatus* Glogovienſ. judicio Advocatis juratis.

Compatribus, Fratribusque Honorandis
S. P. D.

ANimadverti jam per annos aliquot, dum mihi publici cura, inter caſuum varia eam temporum calamitatem, quam ne conquieſcente quidem bellorum ingentium ſtrage, ſiſtere prudentia, emendare conſiliis, aut potentia denique depellere licuit. Præter multiplices urbium ruinas ſquallores agrorum, rupti fluviorum aggeres, hauſtæ gurgitibus villæ, cœlo prodigia, minaxque maligna luce non unum ſidus, atrocior dein lues plena cadaveribus omnia mox obrutum disjectumque vi ſævientium ventorum, quicquid recidivum poſuere coloni, quicquid ſe-

miru-

mirutum, cladibusque ſuis ſuperſtes, barbariem teſtabatur exundantis latè, plusquam civici furoris. Mage funeſti motus animorum. Odio & ſuſpicione corrupti familiares. Improſpera etiam ſtrenuis fama, alius timore aut deſidia ſibimet ipſi hoſtis. Multi dignum gloria rati, æmulatione obviam ire melioribus, agendi tempora conſultando abſumere, vel concedere in factiones. Quid memorem eorum, quos in ſinu quaſi fovemus perfidiam, & in ſcelus omne prona famulorum ingenia, quorum plurimis ſolemne, fraudes jam olim manifeſtas, novo aſtu obtegere, cœptare diſſidia propinquorum, audaci aſſeveratione eludere conſtantiam incuſantis, committere amicos, nec aſpernari præmia proditionum. Vix credibile quantum nequitiæ non paucis adoleverit poſtquam Dominorum ſecreta rimati, arbitros quaſi eorundem ſe credunt, ſuſpiciuntque beneficia vix imputant, vix acceptis obligantur. Non domuere ſubdolos mores edicta legum, non proprii metus, quin imò volupe, omni dedecore infamibus, cum irriſu jactare facinorum palmas. Crebris id paſſim ſermonibus jactatum aliqui norunt: plures reapſe experiuntur atque dolent. Quoties ſollicitas aures circumſtrepunt lamenta variorum! hic expilatam ſupellectilem, argentum interverſum alius in criminis ſocietatem adſcitos, nullius ante flagitii compertos, hic venales inimicis in caput inſontis Domini animas, hic libidine fœdatam, domum acerrime conqueritur. Excivit is fermè omnium in Ducatu Ordinum mœror animum tot flagitiorum impatientem,

 ob-

obſtrinxitque acriori calamo deteſtari ſcelera, quæ aſſuetudini jam propè condonamus. Id dum molior, recordatus invertiſſe me adoleſcentem, Itali Vatis Drama quo ſervitiorum ille criminibus illuſit, idipſum recenſere mihi viſum, atque publico dare, vel ob id, quod perſpectum mihi, arcendæ vitiorum putredini haud incaſſum adhiberi ejuscemodi ſales. Jocorum denique apud pleroſque in longum memoria, qui ſapientiæ præcepta vix viſu dignantur. Auctor Operis HIERONYMUS RAZZI, Hetruria oriundus, qui vitiis temporum in gloriam ingenii ſui uſus, domeſticas haſce peſtes non fide, *non affectu teneri* docuit, quin ſolennia *peccent, ac fraude mendaciisque cuncta ſusque deque ferant*. Is pertæſus ſolutius vivendi genus, dedignatusque præmium aut honorem ex calamitate civium capere ſecreto ſe incluſit. Ante tamen quam Divæ Virginis quod Angelorum dicitur, cænobium ingrederetur; illuſtre hoc atque eximium ſui monumentum Zenobio Paccalino commiſit, qui id cum caput jam invidiæ atque turbis Hieronymus ſubduxiſſet, luci haud invidit. Captus ego, primo Curatiſſimi laboris aſpectu, quo otium tum quidem atque mœrorem, qui ob amici exceſſum me conficiebat, ſubterfugerem, Germana veſte Nutricem Florentinam exornavi. Et ferme oblivione transmiſiſſem hancce operam, ni accenſus ferocia ſervili quam neque reverentia neque formido continet; ad monendos cenſuiſſem familiarum paulo ampliorum Patres, ſollicite ut perpendant. Cui rem decus, & quod potiſſimum,

mum, pudorem atque incolumitatem commiſerint liberorum, nepotumque, Veſtrum vero nomen, Viri Nobiliſſimi Ampliſſimiq;, chartis hiſce præfigere mihi viſum, quo ſplendore, quem Vobis inſignis illa eruditio virtusq; contulit, æternaturum, obſcurius hocce ſcriptum illuſtrarem, quod mores dum maxime pernitioſos incuſat; ſuffragiis atque exiſtimatione veſtra, qui ſola bona, quæ honeſta cenſetis, tutum odiis atque invidiæ ſupererit. Accedit quod cenſendi gnaros occuparim, neque ad ſpectaculum vocarim, neque enim talibus ignari aut bonarum artium rudes, capiuntur. Fuiſſe denique mihi amicitiam vobiſcum per decennium, & quod excurrit, quidni hoc pignore obfirmem, præſenti potiſſimum temporum corruptela, quo infeſtis perſæpè animis diſſociantur vel ii, quos acriore nexu ſanguis, & genus & propiora neceſſitudinum vincula adſtringunt. Maneat opto, duretque is nobis animus, quando vaneſcentibus aliis nihil validius præſtare vita poteſt, quam bonorum concordiam. In hanc ſpem abrumpo, haud immemor odioſam Circenſibus pompam. DEUS Vos Ingentes Animæ, diu incolumes multorum emolumento, ſaluti liberorum. commodo reipublicæ ſervet, ſoſpitetque, quod vovet ex animo Nobiliſſ. Ampliſſimique Viri

Veſter

ad aras

ANDREAS GRYPHIUS.

Glogov. Kalend. Aprilis.
A. cIↃ IↃc LXII.

Namen

Namen der Spielenden.

MUSCA, Giſmunds Diener.
M. LIVIUS, Giſmunds Freund.
GISMUND, Ein Florentiniſcher Edelmann.
LESBIA, Eine Jungfrau. Giſm. Liebſte.
PAGANIN, Ein Fremder von Monack.
Die Amme des Livii.
BRUSCUS, Hieronymi Diener.
BARBARA, ſeine Magd.
HIERONYMUS, Giſmunds Vetter.
Frau GINERRA, eine Kupplerin.
BROZZI, des Livius Diener.
LAPUS, der Bruder Conſtantiæ.
CONSTANTIA, SILVIÆ Mutter.
SILVIA, eine Jungfrau.

Die

Die Seugamme.
Luſt-Spiel.
Die Erſte Abhandelung.
Der Erſte Eingang.
Muſca. Livius.

Muſca.

Ich kan mir endlich / wie ihrer viel / auf keinerley Weiſe einbilden / daß die Dienſtbarkeit derſelben / welche ſich bey jungen Leuten auffhalten / minder beſchwerlich / und mehr erträglich / als derojenigen / die zu alten gerathen: Denn ob dieſe wol ſehr geitzig / fremd / verdrießlich / und offt unerſätlich ſind / und über das beſprochene Lohn nicht die minſte Ergötzligkeit / oder Liebe / einem erweiſen: hat man doch nicht ſo viel Arbeit / muß ſich auch in ſo viel Gefahr nicht wagen / als bey den Jungen / welche ob ſie gleich freygebig ſind / ſchencken / verſprechen / und bey allen Begebenheiten helffen: dennoch anderwerts einem ſo viel und bißweilen ſo ſchwere Bürden auf den Rücken legen / daß man offt darunter niederfält / und darmit den Garaus hat. Von geſtern Morgens an / da mein Herr Giſmund mit einer Fräulein und mir von Piſa gezogen / habe ich gröſſere Arbeit ausgeſtanden / als die gantze Zeit meines Lebens / denn zu geſchweigen / daß ich nicht wol bereiten war / und das Felleiſen hinter dem Sattel hatte / habe ich hundertmal von Piſa an biß nach Florentz abſteigen / und in einem iedweden Schritt / der nicht gar zu ſanffte war / der Fräulein / oder wie ich ſie heiſſen mag /

Roß

Roß bey der Hand führen müſſen/ ja was noch mehr: in der geſegneten Stunde da wir aus Piſa gezogen/ hub es an zu regnen/ und hat nicht auffgehöret/ biß wir hieher kommen / bißweilen hatt es ein Anſehen/ als wenn wir alle drey mit ſamt den Roſſen in dem Leime verſincken würden/ doch/ Gott ſey gelobet / geſtern ſpät / haben wir biß auf eine Meile S. Ferians Thor erreichet/ von dannen ſchickte mich der Herr heute frühe ſeinen beſten Freund Livium zu erſuchen und zu bitten/ daß er ihme ein Zimmer verſchaffen wolte / in welchem er etliche Tage die Fräulein halten könne / aber Gott helffe/ daß er ihrer in Ruhe genieſſe/ und die Sache allhier ihre Endſchafft erreiche/ doch/ wer darvor zu ſorgen hat/ mag ſorgen/ vor mich iſts genung/ daß ich ausrichte / was mir befohlen. O ich höre die Thüre von Livius Hauß eröffnen. Bey GOtt/ er iſts ſelbſt. So darff ich nicht klopffen. GOtt gebe dem Herren einen guten Morgen/ Herr Livius.

Livius. Wer iſt dieſer Fremde. O einen guten Tag/ ein gut Jahr Muſca! welch Wunder iſt dieſes!

Muſca. Wunders genung/ daß ich noch lebe.

Livius. Wie gehets Herrn Giſmund.

Muſca. Sehr wol. Er iſt auſſer der Stadt vor dem Thor und ſchickt mich her.

Livius. Wie auſſer der Stadt? vor dem Thor?

Muſca. Ja/ vor S. Ferians Thor / ſo iſts mein Herr!

Livius. Was thut er alldar/ daß er nicht in Florentz kömmt?

Muſca. Er wird kommen / inner zwey oder drey Stunden/ und ſchickt mich voran/ weil er wündſchet / daß der Herr wegen der groſſen Freundſchafft/ die ſie ſtets zuſammen getragen ihm einen Ort verſchaffen wolle / in welchem er auffs wenigſte vier Tage eine ſehr liebe Sache verwahren könte / die er ſonderes Bedencken wegen nicht will in ſeinem Hauſe abſatteln laſſen.

Livius. Es wird ein junges Füllin ſeyn/ die Rechnung iſt leicht zu machen/ ſaget die Warheit;

Muſca. Ich weiß dem Herrn nicht zu ſagen / obs ein Füllin oder Fräulin ſey.

Livius. Iſt es denn ein Frauenzimmer.

Muſca. Ja! daß ſie der Krebs freſſe! denn ſie wird Urſache ſeyn/ (und wolte GOtt es wäre nicht) daß er ein unruhiges Leben

führen

führen wird/ und mir ſchlimme Faſtnacht/ ſchlimmere Faſten und die ſchlimſten Oſtern zurichten.

Livius. Wer es nicht beſſer/ daß er ſie auffs Landgut führete.

Muſca. Ich kan dem Herrn diß nicht ſagen / weiß der Herr nicht wie er ſey/ und was er vor einen eigenen Kopf habe? Ich habe es nicht unterlaſſen ihm vorzuſchlagen/ aber aus Furcht / daß es der Hofmann nicht ſeinen Vetter wiſſen laſſe/ hat er allezeit geſaget / daß ſie in keinem Ort unſicherer ſey / als auf dem Landgut.

Livius. Hätte ich dieſes ſein Anliegen nur einen Tag zuvor gewuſt / ſo hätt ich ihm/ ſtatt meiner/ die Schlüſſel zu dem Hauſe geſchickt / er hätte mögen einziehen / und nach ſeinem Belieben zu guten Glück ſich darinnen auffhalten.

Muſca. Die Sache iſt nun biß hieher kommen / und es dünckt mich nur Zeit verlohren / daß man viel bedencken wolle / was man hätte thun ſollen / wenn es nicht gethan iſt / und dem Herrn die Warheit zu bekennen / wenn er erfahren wird / was es vor eine Beſchaffenheit habe / ſo wird er geſtehen müſſen / daß wir nicht Zeit gehabt haben / alle Sachen zu überlegen.

Livius. Anitzo weiß ich nichts anders zu ſagen / als daß er komme nach ſeinem Belieben / zwey oder drey Tage wil ich ſie beherbergen / nur daß ſie nicht viel Weſens mache.

Muſca. Ich wil es ihm zu wiſſen thun/ aber da kommt er ſelbſt/ es iſt mir lieb / daß ich nicht habe dürffen hinaus lauffen.

Livius. Wo mag er die Fräulin denn gelaſſen haben?

Muſca. Es iſt dieſelbe / die in Manns-Kleidern an ſeiner Seiten geht.

Livius. In Manns-Kleidern:

Muſca. Er hat ſie gewiſſer Urſachen und beſſerer Bequemigkeit wegen alſo verkleidet.

Livius. Dem ſey wie ihm wolle / ich begehre nichts anders zu wiſſen.

Der Ander Eingang.

Livius. Giſmundus. Muſca. und Lesbia. in Mannskleidern.

Livius.

Livius.

LIebſter Giſmund, er ſey von Hertzen willkommen.

Giſmundus. Mein werther Livi zu guten Glück muß ich ihn antreffen/ wie gehets?

Livius. Sehr wol/ und mich erfreuet/ daß ich ihn ſo friſch und frölich ſehe/ als er mir iemahls vorkommen.

Muſca. Des Schalckes Weib lacht nicht alle Tage.

Giſmund. Es iſt wahr! Wie gehets hier zu Florentz?

Livius. Wie es pfleget. Wenn iſt er ankommen?

Giſmund. Wir ſind geſtern bey S. Ferians Thor angelanget/ und heute früh ſehr zeitlich auf geweſen/ und wie ihr ſehet/ in Florentz kommen.

Livius. Wo ſind ſie abgeſtiegen?

Giſmund. Jenſeit der Karnbrücken/ da wir die Pferde/ wie wir eins worden/ mit dem/ welcher ſie uns zu *Piſa* für unſer Geld vermietet/ gelaſſen haben.

Livius. Hätten ſie nicht können zu Hauſe abſitzen/ und nachmals ſelbige zurücke ſchicken.

Muſca. Der muß ein Kind ſeyn/ der/ warum dieſes geſchehen/ nicht verſtehen wil.

Giſmund. Es iſt beſſer alſo.

Livius. Dieſer junge Herr/ euer Freund/ wird zimlich müde ſeyn von der Reiſe/ und das böſe Wetter wird ihn ſehr zugeſetzt haben?

Lesbia. Etwas/ aber doch nicht übrig ſehr/ mein Herr.

Livius. Das Reiten möchte anderwerts bey dieſen Wetter einen um den Hals bringen.

Lesbia. Es iſt wahr/ aber wir ſind mit guter Weile geritten.

Muſca. Ja freylich/ des Tages/ aber des Nachts auf der Poſt ſonder einmal abzuſitzen.

Lesbia. Muſca hat gute Zeit gehabt.

Muſca. Er auch/ denn er iſt in einem glückſeligen Monden gebohren.

Giſm. Mein Livius, hier iſt nicht ſo viel Zeit zu verliehren/ hat er ſich beſonnen/ wie ich könte/ wo nicht bequem/ doch etlicher Maſſen dieſen Edelman einzulegen.

Livius. Er bedencke wie iſts möglich/ es iſt nicht eine halbe Stunde/ daß Muſca kommen/ und mir ſein Anliegen entdecket/ ſo daß ich nicht habe nachforſchen können.

Giſmund. Wie werden wir es anſtellen?

Muſca. Wenn man es anders nicht machen kan/ ſo muß man ihn in ein Wirthhauß führen/ ſo lange/ biß man einen bequemen Ort gefunden.

Livius. Diß gefällt mir gar nicht/ und glaube viel minder/ daß es Giſmunds Meynung ſey/ aber laſt es uns alſo machen/ und ihn ein paar Tage hier in die Unterkammer meines Hauſes/ in welcher niemand/ es ſey denn in dem Sommer/ wohnet/ einquartiren.

Giſm. Wenn zwiſchen uns übrige Höfflichkeiten nicht übel ſtünden/ und ich ihn mehr könte verbunden werden als ich bin/ ſo wolte ich ſagen/ daß ich ohnendlich ſein Schuldener wegen dieſer unermeßlichen Freundſchafft/ verbliebe.

Livius. Es iſt meine Schuldigkeit.

Muſca. Wenn dieſe Liebe nur nicht einen Fuchs-Peltz anhätte.

Giſm. Nicht Schuldigkeit/ ſondern höchſte Gewogenheit.

Livius. Nicht mehr/ ich wil in das Hauß gehen/ mich nach den Frauen umſehen/ und den Schlüſſel zu dieſem Zimmer von der Amme abfordern/ indeſſen können ſie meiner allhier warten.

Giſm. So wil er denn/ daß die Amme auch darvon Wiſſenſchafft tragen ſolle.

Livius. Ja/ ich kan mich ſicher auf ihre Treu verlaſſen.

Giſm. Leßbia/ ſie ſpatzire etwas hinter dieſe Ecke/ damit wenn etwa iemand aus meinem Hauſe/ welches hier in der Nähe/ heraus käme/ nicht ſie bey uns geſehen werden/ denn wer darauf Achtung geben wil/ kan leicht mercken/ daß ſie keine Manns-Perſon. Iſts nicht wahr/ daß unter den Menſchen man ſich keine gröſſere Gabe GOttes einbilden könne/ welche heiliger/ und beſſer vernünfftigen Geſchöpffen anſtehe/ als getreue Freundſchafft.

Muſca. In Warheit es iſt nicht anders/ doch ich wolte mich in allen Sachen auf einen Freund verlaſſen/ auſſer einer einigen.

Giſm. Was iſt diß für eine/ in welcher du einem Freunde nicht trauen wolteſt.

Muſca. Es ſind Liebes-Sachen!

Giſm. Warum? weiſt du nicht/ daß keine wahre Freundſchafft ſey/ wenn ſie nicht ſo groß/ daß dein Freund/ gleichſam eine

Seele mit dir habe/ und gleichſam der andere du ſey/ ſchau denn/ ob du dir nicht ſelber trauen könteſt.

Muſca. Und darum mißfält mir in dieſem Theil die Freundſchafft/ denn ich wolte nicht/ wenn ich verliebet/ daß mein Freund der ander ich wäre/ und aus dieſem Grunde ebendieſelbe Sache begehrete/ die ich:

Giſm. Du verſteheſt dich auf dieſes Weſen nicht.

Muſca. Mein Herr! Mein Herr! Er ſehe zu/ daß er nicht die Salatte den jungen Gänßlein zu verwahren gebe.

Giſm. Zweiffelſt du von des Livius Treu.

Muſca. Ich weiß nicht ob ich zweifle an ſeiner Treu/ oder an ihme ſelber/ diß weiß ich wol/ wenn mir iemand einen groſſen Hauffen Geldes ſonder zuzählen vertrauete/ und ich wüſte/ daß ich könte ein Loch drein machen/ ſonder Argwohn/ daß es iemand erführe/ ſo wolte ich ehe Hunger ſterben/ als mich eines Groſchen bemächtigen/ ſonder Bewilligung des Eigenthums Herrn.

Giſm. Schau ich verſtehe dich.

Muſca. Noch mehr. Wenn ein Hauptmann mir eine Feſtung vertrauete/ kan er ſich ſicher drauf verlaſſen/ daß ich ſo Achtung drauf geben würde/ als er ſelbſt/ ſonder das geringſte zu thun/ das ihm könte Gedancken erwecken/ als daß ich etwas widriges in dem Sinn hätte.

Giſmund. Eben das würdeſt du thun/ wenn er dir ſeine Frau befiehle oder vertrauete.

Muſca. Hier ſtehe ich in Zweiffel! denckt der Herr nicht/ daß man pfleget zu ſagen/ der Teuffel ſey geſchwindliſtig/ das Fleiſch ſchwach/ und Stoppel bey dem Feuer verurſache Gefahr.

Giſm. Wo eine treue und richtige Freundſchafft iſt/ fällt man nicht in derogleichen Irrthum/ denn ihre Geſetze verbieten ſothane Mißſchläge.

Muſca. Habe ich nicht tauſendmahl hören erzehlen/ daß die Krafft der Liebe übertreffe die Geſetze der Natur/ der Menſchen/ ja auch der Götter/ bedencket denn/ wie leicht auch die Geſetze der Freundſchafft/ wie viel Schweſtern haben ihre Brüder geliebet/ wo wahr iſt/ was ihr allzeit vorbringt/ wie viel Töchter haben ihre Väter begehrt/ wie viel Väter

sind

ſind den Töchtern gefolget / wie viel Mütter haben ſich an ihre Söhne gehangen / wie viel Brüder haben nach den Schweſtern geſehen / und daß ichs kurtz mache / und anderer Sachen nicht erwehne / wie viel Hirten haben die Heerde beflecket / die ihnen von Menſchen anbefohlen / ob ſie wohl ſonſt von guten Sitten und Beſchaffenheiten waren.

Giſmund. In dieſem Stück übertreffen die Geſetz der Liebe nicht die Geſetze der Natur / denn nicht die Natur / ſondern die Menſchen haben wohl und heilig verboten / daß ſich der Vater ſolte der Tochter und die Mutter des Sohnes enthalten. Denn da man lebete nach dem Geſetz der Natur / wüſte man nichts von Schweſtern und Nichte.

Muſca. Und wie Petrarcha ſagte / machte man von allen Sachen ein Mangelmuß / iedweder Ort war Küch und Kammer.

Giſmund. Petrarcha hat das nicht geſagt.

Muſca. Meinethalben hab es geſagt wer da wolle! Saget mir / ob diß den Geſetzen der Natur gemäß / daß ſich ein Weib verliebe in das ander? Mein Herr / nein / ſondern die Liebe hat ein Weib gezwungen dem andern nachzulauffen / und was noch mehr iſt / man hat Beyſpiel / daß ſich die Weiber vernarret in unvernünfftige Thier und Beſtien.

Giſmund. Es ſind mehr Weiber die Beſtien liebhaben als derer die Menſchen lieben.

Muſca. Derowegen ſchauet / ob die Geſetze der Freundſchafft unzerbrechlich. Uber dieſes könte ich noch tauſend Fälle einführen.

Giſmund. Poſſen Muſca! Es ſcheinet du ſeyſt auf der hohen Schule gelehret: nicht ich. Weil du ſo viel Dinges weiſt; Aber ſtille / Livius kommt / mein Herr Leßbius / der Herr trete herzu.

Livius. Wie iſt des Herrn Nahme?

Lesbia. Ich heiſſe Lesbius, dem Herren zu dienen.

Muſca. Er ſage nicht dem Herrn zu dienen / man braucht zu Florentz dieſe Worte nicht.

Livius. O wohl geſtalter Leib! Mein Herr Leßbius ich bitte er wolle mir ſo viel zuwillen ſeyn / und indem er ſich dar auffhalten wird / da ihn ſein Giſmund einführen wil / ſich des Geräuſches

oder Getümmels enteuſern/ um allen Argwohn / daß iema[...]
in dieſem Zimmer verborgen / zu vermeyden/ ich wil indeſſ[...]
der Amme befehlen/ daß ſie ihn mit aller Nothdurfft verſehe[...]
ſoll / und da ihn Gismund erſuchen wil / wird ſie ihn ſchon
wiſſen einzuführen/ wie ich mich denn auch von ihm verſichere/
daß er ſich geheim zu halten wiſſen wird.

Lesbia. Um mich ſelbſt zu vergnügen/ um Herrn Gismunds wil-
len / welcher die Helffte von meiner Seelen/ wie auch meine
Schuldigkeit gegen dem Herrn/der mir ſo groſſe Freundſchafft
erweiſen wil/ zu bezeigen/ wil ich in dem Ort/den mir der Herr
einräumen wird / ſo ſtille mich verhalten/ als wenn ich ſtumm
oder ein Bild von Marmel wäre.

Livius. Wenn er noch mit wenigern Gaben gezieret / als er iſt/
würde doch ſein Anſchauen unzählich andere bezaubern.

Giſm. Laſt uns hinein gehen/ Muſca verzeuch allhier/ den Augen-
blicks komm ich wieder.

Muſca. Geht geht/ wenn der redliche Mann/ welcher vorgegeben
hat/ der Geitz wäre ſtärcker als alle andere menſchliche Neigun-
gen und fürnemlich bey den Frauenzimmer/ welches man vor
das allergeitzigſte hält: hätte betrachtet/ die Kräffte der Gele-
genheit; Er hätte ſie dem Geitz an die Seiten geſetzt / und in
Liebes-Sachen wohl gar vorgezogen: Denn unter zehn Frau-
en / welche durch die Lüſte des Fleiſches gefället/ ſind neune
durch Gelegenheit/welche ihnen an die Hand gegeben/ verfüh-
ret/ ich rede nicht von gemeinen und offenbaren Huren/ meh-
rentheils wird Ehebruch und Unzucht unter den Benachbar-
ten/ ſo inner den Städten als auf den Dörffern / ja zwiſchen
Blutsverwandten durch diß Mittel geſtifftet. Wie offt hat die
Gelegenheit die ſchönſten und Edelſten Frauen zu den garſtig-
ſten Knechten und Bauer-Pängeln gereitzet/ indem ihnen das
Geſicht der Edelſten und trefflichſten Liebhaber verweigert. In
Liebes-Sachen iſt Gelegenheit eine weit beſſere Dienerin als
Gold und Silber oder die köſtlichſten Edelgeſtein/und ich/ ſo
ungeſcheut als ich bin / wolte mir mehr wündſchen gute Gele-
genheit zu irgend einem Vorhaben/ als groſſe Poſten Geldes.
Alle Tugend/ alle menſchliche Kräffte / müſſen in dieſem Fall
der ſtarcken Macht der Liebe weichen/ wenn ihr Gelegenheit zu
Dienſte ſtehet. Man mag vor ſicher glauben/ daß die treue-
ſten

ſten Freunde in andern Geſchäfften ſo ſehr über ſich ſelbſt gebieten können/ daß ſie auch das Leben vor einen Freund auffzuſetzen kein Bedencken tragen. Aber ſo fern nicht/ daß ſie wiederſtehen möchten dem grimmen Willen der Liebe/ welche gleichſam ſich bemühet/ ihre Stärck/ in hohen und beſchwerlichen Sachen darzuthun/ſintemahl ſie nur die höchſte Ehre und den köſtlichen Ruhm darvon trägt/wenn ſie ſich in die wichtigſten und allergefährlichſten Anſchläge gewaget. Mein Herr kan ihm nicht einbilden/daß ein Freund den andern in Liebes-Sachen vervortheilen könne/ weil er denckt/ ein Menſch ſey hier ſeiner ſo mächtig/ als in andern Zufällen. Aber es gehe wie es wolle/ wo ſie darinnen ſich länger wollen auffhalten/ werden ſie mich vielleicht hier nicht wieder finden/ ich bin ſo müde/ und durchregnet/ daß ich mehr von nöthen habe die Kleider zu wechſeln und auszuruhen/ als hier zu ſtehen/ und den gantzen Tag zu tändeln/ich weiß wohl daß mein Herr und ſeine Liebſte müſſen weit mehr ermüdet ſeyn als ich/ weil ſie unerträgliche Arbeit bey Nacht und Tag ausgeſtanden. Aber dieſe Verliebten fühlen keine Beſchwerligkeit/ ſie lauffen durch Regen/durch Wind/ ſchlaffen des Nachts auf kleinen Mäuerlein/ ſtehen ſonder Eſſen und Trincken/ bringen ihr Leben durch/ und achten der gantzen Welt nichts/ und wenn ſie wegen einer andern Sache die geringſte Wiederwärtigkeit ausſtehen ſollen/ ſind ſie bald anfangs halb todt/ ſchaut dort kommen ſie in den Nahmen GOttes.

Der Dritte Eingang.

Livius. Giſmundus. Muſca.

Livius

Diß iſt der Schlüſſel zu der Kammer/ Giſmund/ er nehme ihn zu ſich.

Giſmund. Ich verwundere mich über ſeinem Zufall! Muſca, ehe du was anders thuſt/ ſo gehe hin hinter jene Ecken zu der Gaſtwirthin/ wo wir kurtz zuvor abgeſtiegen/ fordere das Felleiſen ab/ und ſchaff es durch einen Träger nach Hauſe/ damit wir dieſe durchregneten und mit Koth beſprengeten

Kleider abziehen / und andere anlegen / und hernach weiter was vonnöthen beobachten können.

Muſca. Wo ſagt der Herr / daß ichs abfordern ſolle?

Giſm. Etliche wenig Schritt jenſeit der Brücken.

Muſca. Ja etliche wenig Schritt / gehe gehe / und diene / ſagen die Kinder.

Giſm. Laß dichs nicht verdrieſſen / Muſca, du wirſt dich nun bald zur Ruhe begeben / wo Gott will.

Muſca. Oder der Teuffel: auf auf / kreuch durchs Waſſer / nun du naß biſt / ſagte eine gute Frau zu ihren Manne / welcher gantz beſudelt / und durchnäſſet zu Hauſe kam.

Livius. Er hat mir angefangen zu erzehlen / wer dieſe ſey / auch wie ſie an ihn kommen / aber es nicht gantz ausgeführet.

Giſm. Es ſind noch nicht zwantzig Tage / als einer / Nahmens Paganin, von Monak in Piſa ankommen / und in dem Hauſe da ich zur Herberge eine Kammer gemietet / es war ein Mann von zimlichen Anſehen / und ſo *viel man urtheilen* könte / möchte er guter Mittel und *Weſens ſeyn* / *als* er die Kammer beſtanden / welche von andern gantz abgeſondert / und auf dem erſten Boden der Wirthin Gemach gegen über / macht er ſich mit ein Paar Pferden nach Libron.

Livius. Vielleicht nach dieſer Jungfer.

Giſmund. So iſts. Denſelben Abend wie er ankam / gieng ich und redete mit der Wirthin / wegen Beſchickung des Hauſes / da fand ich bey dem Feuer die Jungfer und ſie mit einander reden / wie man pfleget.

Livius. Hatte er ſich an den Tiſch gedinget / oder ließ ſich der Herr auf der Kammer ſpeiſen?

Giſmund. Ich ließ mich auf der Kammer ſpeiſen.

Livius. Vielleicht übrige Koſten zu erſparen.

Giſm. Ja wol: um deſto beſſer zu zehren / und nach eigener Weiſe und mit mehr Freyheit zu leben.

Livius. Er fahre fort.

Giſmund. Sie / wie geſagt / war bey dem Feuer / und ziemlich wol bekleidet.

Livius. War ſie vielleicht zur See ankommen?

Giſmund. Man kan anders nicht von Monak / wenn man gleich wolte.

Livius.

Livius. Der Herr wunder ſich nicht/ daß ich alſo rede/ denn ich verſtehe mich nicht viel auf die Landbeſchreibung/ und habe mich noch nicht gar zu weit in der Welt verſtiegen.

Gismund. Sie hatte/ ihm alles ausführlich zu erzehlen/ einen rothen Camelotinn Unterrock mit Futter ausgemachet und gefalten/ ſchier wie die Männer zu tragen pflegen.

Livius. Ich kan nicht ſagen/ wie ehrlich und wie anmuthig mir die Frauen in den gefaltenen Kleidern vorkommen

Gismund. Warhafftig ſie ſtehen wol/ von oben trug ſie ein tunckel Röcklein mit ſilbernen Borten beleget/ und auf dem Haupt ein Mitzichen von Sammet gleicher Farbe/ und gleicher Staffirung/ welches ſie aber ſo weit in die Augen gezogen/ daß man mit Mühe das halbe Geſichte ſehen konte.

Livius. Es ſtehet auch nicht übel/ und kömmt ſehr wohl wenns kalt.

Gismund. Wie ich zu ihnen (als geſagt) getreten war/ grüſte ich ſie/ und mir wurd freundlich gedanckt/ ſo bald aber Leßbia die Augen auf mich warff/ um zuſehen wer ich wäre/ traffen ſie mir das Geſichte als zwo Sonnen/ ſo/ daß nicht viel fehlete/ ich wäre verblendet darnieder gefallen/ als wie einem zu wiederfahren pfleget/ wenn ihm ein unverhoffter Zufall begegnet/ derowegen ſetzt ich mich nach meiner Gewonheit gegen die Wirthin über/ und betrachtete/ indem ich mit ihnen redete/ wiewol mit einer zimlichen Sittſamkeit/ das Geſichte der Leßbien/ vornehmlich aber die Augen/ und mich däuchte/ als wenn aus denſelben göttlichen Lichtern ſonderliche Geiſter führen/ welche durch mein Geſicht ins Hertze drungen/ in mir zuvor nie gefühleten Brand erweckten/ und und mir darthäten/ daß dieſes die Schöneſte/ die Zärteſte/ und die Liebreicheſte wäre/ welche iemals vor Menſchen Augen kommen/ auch mit ſo köſtlichen Tugenden und hohen Muthe begabet/ als iemals eine/ welche ein Gedächtniß bey den Geſchicht-Schreibern verdienet.

Livius. Man muß in Warheit nicht anders reden/ als daß ſie ſo viel Freundligkeits und Schönheit habe/ als man bey einer Fräulin antreffen möchte.

Gismund. Bey dieſem erſten Antreffen blieb ich ſo beſtürtzt und ward gleich ein anderer Cimon, bey dieſer neuen Iphigenia,

daß wenn Paganin, welcher gleich mit zwey Fremden von dem Zollamt nach Hauſe kam/ nicht Leßbien in ſeine Kammer gefordert / wäre ich über ihrer Beſchauung endlich zu einem Bilde ſonder Geiſt worden.

Livius. Was machte er aber hernach/ er hätte ſich in ſein Gemach begeben und den Wiſſenſchafften obliegen ſollen.

Giſm. Ja ich lag der Weißheit ob / und betrachtete die neue Schönheit der Leßbien / welche mir mit jenem Augenwincken allein/ als ich michs zum wenigſten verſehen/ ein ſo groſſes und ſchreckliches Feuer in der Seelen angeſtecket / daß ich gantz brennete/ und keinen Ort mehr finden konte/ mich zu retten. Was ſoll ich viel ſagen/ ich änderte mich ſo sehr/ daß alle meine Freunde / ſonderlich die Wiſſenſchaffts-Begierigen/ in ſelbigen Hauſe ſich darüber verwundern müſſen/ daß ich/ der vor dieſem der Allerluſtigſte geweſen/ nun der Einſamſte und Schwermüthigſte worden / und befremdete ſie dieſes noch mehr / weil ihnen die Urſache meines Kummers verborgen. Ich ließ mich wenig in dem Hauſe ſehen / gieng ſelten aus / und die hohe Schul kam mir nicht viel ins Geſichte.

Livius. Er bildet mir in Warheit einen ſehr verliebten Menſchen/ welcher höchſtes Mitleidens würdig ab/ aber wie hat er endlich Mittel gefunden/ die Urſach ſeiner Schwermuth öffters zuſehen.

Giſm. In vier Tagen/iſt mir ihr Geſicht nicht mehr vorkommen/ doch kam es mir nie aus meinen Gedancken.

Livius. Endlich!

Giſm. Endlich erinnert ich mich/ daß das Zimmer/ in welchem ſich Leßbia auffhielt/ recht unter meiner Kammer wäre / derowegen hub ich einen Ziegel auf/ und machte ein ſolch Loch durch die Diehlen / daß ich kunte / ſonder daß es niemand innen ward/ ihr gantzes Gemach durchſehen.

Livius. Wer hat ihm dieſen Anſchlag gegeben.

Giſm. Allein meine Beherſcherin die Liebe / welche durch ungewöhnliche Mittel ihre Diener abrichtet/ durch dieſes Löchlein begunt ich mein Geſicht zu ſättigen mit dieſer unvergleichlichen Schönheit.

Livius. Laſt uns auffs Ende kommen.

Giſm. Nach dieſem kam ich ſo fern durch Vermittelung der Wirthin/

thin/ welche ſich zu meiner Hülffe erklärete/ daß ich beginnete bißweilen durch daſſelbe Löchlin mit ihr zu reden/ und ihr/ wenn Paganin ausgegangen/ Brieffe zu zuwerffen. Durch dieſes Mittel hat Leßbia meine Liebe erkennet / und nicht verworffen oder verachtet/ ſondern freundlich angenommen/ ſo/ daß nichts mehr vor mich übrig / als in ihrem Gemüthe eine Gegen-Liebe zu erwecken / welches auch nicht ſehr ſchwer zugieng/ weil nicht 20. Tage von ihrer Ankunfft in Piſa verſtrichen / als ſie mich durch ein Schreiben wiſſen ließ / daß ſie von Adelichen Geſchlecht/ und (wo ich des Sinnes wäre/ den ich hätte blicken laſſen) entſchloſſen / durch meine Hülffe aus dieſer Dienſtbarkeit zu reiſſen/ ja/ daß ſie ſich verſichert hielte/ wenn ich vollkömmlich wiſſen würde / wie es mit ihr/ mit ihrem Vaterland und Adel beſchaffen / ich würde von ihr das geringſte / welches der Ehre zuwider / und ſonder das Mittel und Band/ welches allein zwey Verliebten durch eine heilige Vereinigung verknüpffet / begehren. Derowegen habe ich nicht ruhen können / biß ich ſie durch eines mir befreundeten Studenten und Vermittelung meines Dieners/ geſtern früh/ als Paganin den Tag zuvor etlicher Geſchäffte halber nach Luca verreiſet/ aus dem Hauſe gebracht/ mit ihr zu Pferde geſtiegen/ und wie er ſiehet/ recht auf Florentz zu kommen.

Livius. Hat er ie Gelegenheit gehabt zu Piſa bey ihr zu bleiben.

Giſm. Sie wurd alldar von ihrem Herren mehr bewachet/ als des Jupiters Kuh von den Argus, welcher 100. Augen gehabt.

Livius. Wo haben ſie die erſte Nacht geherberget.

Giſm. Nahe bey Scala, aber etwas auſſer dem Wege bey einem Bauer.

Livius. Warum nicht in dem Wirthshauß.

Giſm. Damit wenn Paganin hinter uns her geweſen/ er uns nicht unverſehens erwiſchet.

Livius. Wie alt mag dieſer Paganin wol ſeyn.

Giſm. Meinem Erachten nahe ein Jahr oder Sechzig.

Livius. Solte man wohl darvor halten/ daß er ſie unberühret gelaſſen.

Giſm. Ich bin deſſen hoch verſichert.

Livius. Ihr bildet euch das vielleicht nur ein.

Giſm. Paganin, welcher/ wie ich verſtanden/ ſie von den Seeräu-

bern/ welche durch Ungewitter nach Monack getrieben/ erkauffet hat/ iſt berichtet/ daß ſie von einem ehrlichen und Adelichen Geſchlecht dieſes groß Hertzogthums ſey/ hat ſie in guter Zucht/ und nicht anders als ſeine leibliche Tochter gehalten/ weil er der Meinung/ dermahleins zu ihren Eltern zu reiſen/ und über das Geld/ das er den Seeräubern vor ſie ausgelegt/ noch eine gute Verehrung von ihnen zu erlangen.

Livius. Hat der Herr erfahren/ von wannen und aus welchem Geſchlecht ſie ſey.

Giſm. Ich habe ſo und ſo was Bericht eingezogen/ aber es ſoll nicht lang anſtehen/ ſo will ich es gantz und gründlich erforſchen.

Livius. Was meinet er aber mit ihr anzufangen.

Giſm. Die gantze Zeit meines Lebens mit ihr zuzubringen/ und derowegen/ wenn ich vergewiſſert worden/ daß ſie guten und Adelichen Geſchlechts/ wie ich ſchon aus ihren Sitten und Gebärden verſpüre/ mich mit ihr zu vermählen.

Livius. Wie wird er aber die Warheit erforſchen können.

Giſm. Leichte genung/ wie ich glaube.

Livius. Er ſehe ſich wohl für/ daß ſein Oheim/ welchen er an Vaters ſtatt hat/ ſich nicht über ihn erzürne.

Giſm. Er thue was er will! Mein Schluß iſt richtig. Denn wenn ich ſoll heyrathen/ ſo kan ich meinem Urtheil nach keine/ die ein ſchöner Gemüth in einem ſchönern Leibe trägt/ antreffen.

Livius. Wer hat ihr dieſe Mannskleider zuwege bracht.

Giſm. Ehe ich von Piſa verrückt/ ließ ich ihr/ von Spaniſchen Tuche diß Kleid/ daß ſie anietzo trug/ zurichten/ und ſie ſolches/ ſo bald wir auſſer der Stadt/ anlegen/ auſſer dem Mantel/ weil ſie beſſer in ihrem Röcklein zu Roſſe fortkommen könte: als wir aber in Florentz abgeſtiegen/ hat ſie den Mantel und Stiefeln angeleget/ und diß iſt die gantze Sache/ wo noch was zu melden/ will ichs dem Herren erzehlen/ wenn ich werde etwas ausgeruhet/ und mich anders angeleget haben/ indeſſen wündſche ich dem Herren biß auf eheſte Zuſammenkunfft viel Glücks.

Die

Die Andere Abhandelung.

Der Erſte Eingang.

Paganin.

Pagan.

Wann mir dieſer unerträglicher Schimpff / welcher mir in Piſa begegnet / in einem andern Gebieth / und unter eines andern Fürſten Botmäßigkeit wiederfahren; ſo wolte ich / ſonder es mehr zu eyfern / ihn mit Gedult verſchmertzet haben: Damit ich nicht über den Verluſt des Hauptſtuhls auch die Unkoſten tragen: und alles dieſes auffſetzen müſte / was ich auffgewendet / als ich das Kind von den See-Räubern erkauffet / fünff Jahr zu Monak erhalten / und endlich ſo ehrlich hieher geführet / welches die Helffte meines Vermögens hinweggenommen / denn wenn ein Fremder mit einem Einheimiſchen / und fürnemlich mit einem Edelmann / rechten ſoll / wenn er gleich Gerechtigkeit mehr denn übrig / ja zu verkauffen hätte: ſo muß er doch jederzeit Unrecht haben / und das End-Urtheil läufft wieder ihn: Aber weil ich verſichert bin / das unter der Herrſchafft dieſes durchlauchtigſten Fürſten man einem jeden ungekränncktes / richtiges / und unbefleckte Recht wiederfahren laſſe; ſo bin ich geſonnen / dieſe Verrätherey nicht zu erdulden: ſondern wil ehe / wo die übrige Helffte meines Vermögens nicht zureichet / mein eigen Leben darauff ſetzen / und zugleich verſuchen / ob ſeine Unterthanen mit ſeinem Willen / (da ich doch des Gegentheils verſichert) andere auf ſolche Art berauben und kräncken mögen. Ob auch wohl ihre Durchl. keiner Gunſt ſonder Recht achtet / doch / damit meine Sache nicht in die lange Banck komme / ſondern in kurtzer Verhör abgehandelt werde / habe ich erhalten / daß der Herr Stadthalter von Piſa / ſeine Durchl. berichtet / wie es eigentlich um dieſe Stücke beſchaffen / wer ich ſey / und wie groß die Verwegenheit dieſes Menſchen / der mir das Kind / welches ich vor meine eigne Tochter hielt / geſtohlen / und entführet / vielleicht

der Meinung / ſeinen Frevel zu vermänteln / mit dem Vorwenden / als wenn es meine Beyſchläfferin / oder ſonſten ein Weib von leichtem Leben. Aber an dieſer Rechnung wird ihm viel abgehen / weil ich nun mehr denn zu wohl beweiſen kan / daß ich dieſes Kind ſtets gehalten und geliebet / als eine Tochter / aufferzogen als eine Tochter / und als eine Tochter begehre wieder zu finden / doch wil ich ſo unhöflich nicht ſeyn / und nicht / ehe ich was gröſſeres anfange / verſuchen / ob der Oheim dieſes Menſchen / welcher Hieronymus heiſſen ſoll / mir nicht behülfflich ſeyn wolle / daß ſie mir / ſonder Bemühung der Richter / wiedergegeben werde. Selbter / wie man mich angewieſen / ſoll um die Gegend wohnen. O eiteler Vorſatz der Menſchen! Geſetzt / daß ſie mir wieder geliefert werde / ſo bin ich doch verſichert / daß ich ſie ſo nicht bekomme / als ſie mir genommen / und die Arbeit ſo vieler Jahre / iſt nun verlohren / meine lange und gewiſſe Hoffnung wird in dem letzten Augenblick verſchnitten / was werd ich ſollen und können ſagen zu ihrem Vater / wenn ich ihn gleich finden möchte / wie werd ich ihm einbilden können / daß dieſes nicht durch meine Nachläßigkeit geſchehen / und daß er ſie darum nichts minder lieben ſolle / weil ich verſichert / daß / wenn gleich ihr Leib beflecket / doch ihr zuverläßliches Gemüthe nicht verunreiniget. Hoh! Mann mit dem Felleiſen! hoh / Träger! hörſt du nicht? Wohlan / weil mich dieſe nicht gehöret / wil ich an eine Thüre klopffen und nachfragen.

Der Ander Eingang.

Paganin. Die Amme und Muſca.

Paganin fänget nach langem Klopffen an

DAs Haus hat gleichwol nicht das Anſehen / als wenn es unbewohnet wäre.

Die Amme. Was haben ſie doch für mit den Thüren?

Muſca, zu dem der ihm das Feilleiſen nachgetragen.

Muſca. Geh in Gottes Nahmen mein Sohn / du haſt / was du haben ſollſt.

Die Amme. Wer klopfft?

Pagan. Meine Frau / ich bitte/ ſie ſage mir aus Freundſchafft/ wo wohnet auf dieſer Gaſſen ſeine Herrligkeit Hieronymus Goletti.

Muſca, Seit abwerts.

Muſc. O GOtt / wer iſt dieſer / mich dűncket ...

Amme. Ich weiß von keiner Herrligkeit des Hieronymus. Ich kenne wohl einen Hieronymus, derſelbe wohnet in jenem Hauſe/ da die Thűr mit den groſſen Puckeln.

Muſca, Seit abwerts.

Muſc. Ich ſah es zuvor daß er es war/ doch es dauchte mich nicht/ wir ſind verdorbene Leute!

Pagan. In dieſem Hauſe? iſt es recht meine Frau?

Muſca, Seit abwerts.

Muſc. Der Mann kömmt gewiß dem Hertzog zu klagen/ daß ihn mein Herr beraubet.

Amme. Daſſelbe Haus iſts / mein Herr.

Muſca, Seit abwerts.

Muſc. Was ſoll ich anfangen?

Pagan. Ich muß Achtung auf die Thűr geben / daß ich ſie kennen lerne.

Muſca. Was ſoll ich ſagen / nun! Ich habe mich ſchon bedacht.

Amme. Dieſer Menſch muß noch unbekandt zu Florentz ſeyn/ da man niemand ihre Herrligkeit nennet/ als die Doctoren und die Abtiſſinnen oder Kloſter Vorſteherin.

Der Dritte Eingang.

Paganin. Broſc. und Muſca.

Pagan.

In dieſen Lande műſſen die Wohnungen eine Meile hinter der Thűren ſtehen / weil man ſo lange klopffen muß/ eh iemand höret/ wenn ſie zum wenigſten eine Klingel anhengten/ wie die Mönche in den Klöſtern.

Broſco. Wer klopfft ſo unverſchämt. Halt was ſoll ich ſagen/ daß er in dem Forwerck ſey/ es iſt gut. Wer klopfft?

Pagan. Freund.

Broſco. Was begehret ihr?

Pagan. Wohnet hier ihre Herrligkeit Hieronymus Goletti.

Broſco. Dem Herren zu dienen. Er iſt aber noch nicht *Doctor* worden.

Pagan. Ich wolte gerne zwey Worte mit ihm reden/ wenn es seyn könte.

Broſco Es kan seyn/ wenn er in Florentz iſt.

Pagan. Iſt er denn verreiſet?

Broſco. Er iſt auf ſeinem Landgut.

Pagan. Wenn wird er wieder kommen?

Broſco. Es wird noch heute geſchehen. Er wird ſtracks zurück kehren. Wil der Herr/ daß ich ihm etwas anmelde?

Pagan. Gar nicht/ ich wil Gedult haben/ biß ich ſelbſt meine Sache vorbringen mag. Guten Tag indeſſen.

Broſco. Dem Herren einen guten Tag. Was machſt du/ das ich anfange! Muſca, du wirſt Urſach ſeyn/ daß ich wackere Ausputzer und vielleicht auch wohl gute trockene Stöſſe von dem Herren bekommen werde.

Gehet ab. Muſca welcher bißher hinter der Thüren geſtanden.

Muſca. Du wirſt den Krebs bekommen/ der treffe den/ der ihn begehret/ich habe mir für und für eingebildet/daß dieſer Mann ein ſolches Unrecht nicht würde ungeeifert oder ungerochen laſſen. Mein Herr bildet ihm ein/es ſey eine Kurtzweil/ einem Mann von Stande/ ſein Fräulein zu entführen. Ich wil mir helffen/ ſo gut als ich kan/ wenn es nicht mehr ſeyn wil/ wil ich einen andern Weg ſuchen/ es iſt beſſer Vogel in der Lufft/ als Vogel in dem Gebaur/ dort kommt auch Hieronymus eben zu rechte! diß eintzige mangelt/daß er nicht ein klein wenig eher/ weil Paganinus noch mit dem Bruſcus handelte/ ſich hergefunden. Gute Nacht/ es iſt noch nicht Zeit/ daß wir einander ſehen/ doch/ ich wil zuvor anhören/ was er ſage.

Der Vierdte Eingang.

Hieronymus.

Muſca.

Gleich als ich willens war/ dem Giſmund zu ſchreiben/ daß er

er nach Florentz zu der Faſtnacht kommen ſolte / ward mir geſaget / daß er bereits verhanden. Es iſt mir lieb / wiewohl mich etwas etlicher maſſen verdreuſt / daß er etwas zu zeitlich beginnet / nichts auff mich zu geben / daß er herkömmt ſonder mein Erlaubnis / aber er ſoll die Freyheit ihm nicht mehr nehmen / weil ich den Schluß gefaſt / nun er ſchon fünff Jahr auf der hohen Schulen zugebracht / ihn nicht mehr wieder hinziehen zu laſſen / es iſt auch niemals meine Meynung geweſen / wie auch noch nicht / daß er Doctor werde. Denn weil wir nicht aus denen gar anſehnlichen Geſchlechten von Florentz ſind / er auch nicht ſo viel gelernet hat / daß gar was ſonders aus ihm werden könte: So würde er nur den gantzen Tag dem Bürgermeiſter den Hindern zu küſſen gehen / oder das Pflaſter zu Florentz treten / und einen kleinen Lecker hinter ſich führen / wie andere neu-gemüntzte Doctoren von Piſa. Ich habe ihn nur auf die Hohe Schule geſchickt / um ihm den Umgang zu beſchneiden / welchen er vor dieſem mit Soldaten / Neuezeitungs-Trägern und Huren-Jägern geführet: und dann / daß / wenn er etwas redliches gelernet hätte / er ſeinem Vaterland / unſerm Geſchlecht / und allen ehrlichen Leuten ſo viel nütze ſeyn möchte / als von erbaren Menſchen dieſer Welt gefordert wird / und diß / Gott Lob und Danck / kan er füglich thun / weil ich niemand anders als dieſen Nefen habe / er kan ehrlich / und unſerem Stande gemäß leben / von dieſen Mitteln / welche das gute Glück und meine Bemühung und Fleiß zuwege bracht. Ich vernehme / daß er bey dem Buchladen geſehen / ich muß hingehen und ſchauen ob ich ihn antreffe / denn ich liebe ihn nicht weniger / als wenn es mein Sohn wäre / und mich düncket tauſend Jahr zu ſeyn / biß ich ihn ſehen werde.

Der Fünffte Eingang.

Muſca, und Giſmundus.

Muſca.

Ich winckte dem Herren / er ſolte nicht herkommen / und gleichwol kommt er.

Giſm.

Giſm. Ich verſtund nicht recht/ warum du ſo die Achſeln einzogeſt.

Muſca. Paganin iſt in Florentz/ und die Sachen ſtehen ſehr ſchlimm / er wil mit dem Hieronymus reden/ und hat ihn ſchon in ſeinem Hauſe geſucht.

Giſm. Wie lang iſts?

Muſca. Es iſt nicht lang/ in dem ſich der Herr in der Kammer anders anlegte.

Giſm. Hat er dich geſehn.

Muſca. Indem ich hier mit dem Knaben/ der das Felleiſen trug/ fürüber gieng/ dauchte mich/ als ob er mich ſehe / und ob er wohl ruffte/ ſtellet ich mich doch/ als wenn ich ſeiner nicht innen würde / und wanderte in das Hauß. Als ich ein wenig verzogen/ und bey der Thüren den Jungen abfertigte / ſehe ich ihn abermals in Livius Hauß-Thüren / da er nach Hieronymus Wohnung fragte. Stracks kehrete ich wieder zurück/ daß er meiner nicht gewahr würde/ und überredete den Broſcus, er ſolte ihm antworten/ Hieronymus wäre auf dem Landgut/ und würde vor Abends nicht wieder kommen / damit ich Gelegenheit finden möchte/ mit dem Herrn mich zubeſprechen/ und etwas zu erdencken.

Gism. Gut. Aber haſt du dem Broſcus was geſaget / daraus er von der Leßbia argwohnen könte.

Muſca. Hält der Herr ſeinen Muſca vor ſo ungeſchickt?

Giſm. Gar nicht. Aber es entwiſcht einem bißweilen etwas aus dem Mund deſſen / daß er es ſelbſt nicht innen wird.

Muſca. Ja/ einem Kerles/ der keinen Verſtand und Gehirn hat/ aber laſt uns von dieſem / daran was mehr gelegen iſt / handeln/ wenn Paganin, wie ich dem Herrn erzehlet / vor Ihr. Durchl. den Herrn verklagt / und die Sache den acht Männern übergeben wird / wie wird ſich der Herr vertheitigen?

Giſmund. Schlimm genung; Ich gieng gleich und dachte dem Wercke gleich nach.

Muſca. Vors erſte / wird man uns ins Gefängnis führen / Leßbia wird dem Paganino wieder gegeben / oder einer ehrlichen Frauen zu verwahren gelaſſen / oder in ein Kloſter geſchafft werden / biß die Obrigkeit von der gantzen Sache wol berichtet / vielleicht wird ſie auch ſelbſt ins Gefängniß geſchloſ-

ſen / und denn wird man das übrige mit guter Weile ausmachen.

Gismund. Ich glaube er werde mich mit guter Weile bey dem Hertzog verklagen.

Moſca. Mit guter Weile / ſo viel als ich verſtehe / bringet er Schreiben an Ihr. Durchl. von dem Stadthalter zu Piſa.

Giſm. Was meineſt du denn / daß wir machen ſollen?

Muſca. Ich fürchte diß Spiel werde unſer en licher Verderb ſeyn / derowegen wäre mein Rath / man gebe dem Fremden ſein Fräulein wieder.

Giſm. Daß ich Leßbien ſolte wiedergeben? ehr wolte ich nicht nur gefangen und eingekerckert. ſondern auch der ſchwereſten Straffen gewärtig ſeyn biß in den Tod.

Muſca. Aus oder mit eingeſchloſſen / wie ihr Rechts-Gelehrten redet?

Giſm. Ey ſetze die Poſſen auf die Seiten! es iſt auſſer der Zeit.

Muſca. Iſt es nicht ein närriſch Ding / daß man lieber eines andern / als ſein eigenes Glück ſuche.

Giſm. Du pflegeſt ja ſonſten verſchlagen zu ſeyn / und kanſt / wenn es die Zeit erfordert / allerhand Mittel finden / dich aus den Händeln und bevorſtehenden Gefährligkeiten zu wickeln.

Muſca. Hier iſt vonnöthen / daß man aus zweyen Sachen eine verſuche / entweder / man muß dem Paganin durch viel Zuſagen und Auffſchneidereyen bey der Naſen umführen / als wenn man ihn mit einer Poſt Geldes ſtillen wolte / wie es ſich werde thun laſſen / ſehe ich nicht / oder man muß den gantzen Handel dem Hieronymus entdecken / und ihn bereden / daß er dem Fremden die Koſten für daß Fräulein erſtatte.

Gismund. Oder / wie du geſaget / dem Paganino die Seine wieder geben.

Muſca. Da hat der Herr ſchon geſagt / daß er dieſes durchaus nicht eingehen wolle.

Gismund. Das Erſte / dem Paganin ein wenig um zuführen / könte man wohl thun / aber es wird nichts anders draus werden / und ie länger es anſtehet / ie gröſſer wird vielleicht unſer Schade ſeyn. Hieronymo die Sache zu entdecken / gefällt mir gar nicht / denn er wird vielmehr rathen / daß man Leß-

bien wiedergebe / als daß man einen Heller auslege. Da Letzte kan ich nicht / das ander wil ich nicht.

Muſca. Was Teuffel wollen wir denn machen / aus zweyen U- beln muß man das Geringſte erwehlen / wo wir unſern Sachen recht vorſtehen wollen.

Gismund. Laſt es uns alſo anſtellen / wo dirs geliebt. Man muß verſuchen mit Paganin, ehe er was anfange zu reden / und ihm zuverſprechen / daß man Leßbien inner zwey Tagen wiedergeben / oder bezahlen wolle. Indeſſen gewinnen wir (wenn es nicht beſſer werden wolte) Zeit / in Gottes Nah- men durchzugehen.

Muſca. Glaubet der Herr / daß er auf unſer Verſprechen und Zu- ſagen trauen werde / wenn er diß thäte / wolte ich ihn für einen einfältigen Menſchen halten.

Gismund. Wir wollen einen Fremden bereden / daß er ihm diß ſage / was wir nicht erwarten wollen / derſelbe mags hernach / wo er wil / oder nicht anders kan / halten.

Muſca. Ey mein Herr Giſmund! glaubet der Herr / daß diß einem Edelmann wol anſtehe? Wie hoch zum wenigſten ſchlägt er ſie an.

Giſm. Sie ſtehet ihn mehr als hundert Crouen.

Muſca. Um hundert Cronen kaufft man vier Paar Kühe.

Giſm. Er hat ſie fünff Jahr gehalten als ſein eigen Kind / mit was für Unkoſten / kanſt du leicht erachten. Uber dieſes wird er auch was Gewinns begehren.

Muſca. So / daß drey hundert Cronen nicht reichen werden.

Gismund. Nicht fünff Hundert.

Muſca. Laſt uns auf was anders dencken.

Giſm. Laſt uns itzt den Schluß machen / den man auff dieſe Art zwey Tage auffzuhalten / unterdeſſen = = =

Muſca. Warum verliehren wir die Zeit / und thun es nicht?

Giſm. Zu dieſer Sachen haben wir eines andern vonnöthen: Denn Paganinus kennet uns alle beyde / wo werden wir nun wol iemands finden / der hierzu tüchtig.

Muſca. Wenn Broicus wolte / wäre kein beſſerer anzutreffen.

Giſm. Er iſt zu gemein mit dem Hieronymus, und wird ent- weder nicht wollen / oder / wir wagens auf die Gefahr / daß ers Hieronymus entdecke / und das Spiel / wenn es am be- ſten / gantz verderbe.

Muſca.

Muſca. Der Herr verſichre ſich / Broſcus wird kein Wort vermelden / ich weiß wol / daß er ihm ſelber bewogen.

Giſm. Ich glaub es / denn ich erinnere mich / daß er ſtets in unſerm Hauſe geſteckt / und ich bin mehr mit ihm als andern aufferzogen. Steh / ich höre daß man die Thüre auffmacht.

Muſca. Bey Gott / Broſcus ſelber kommt / er gehe von mir / und laſſe mich machen.

Giſm. Wo werd ich dich wieder finden?

Muſca. Der Herr gehe / und laſſe mich ſorgen. Was murmelt er zwiſchen den Zähnen / ich muß ihm etwas zuhören.

Der Sechſte Eingang.

Broſco und Muſca.

Broſc.

MAn ſage was man wolle / das Sprichwort bleibet wahr / quod natura dabat, nemo negare poteſt,

Muſca. Bey meiner Mutter Pantoffeln / Broſcus iſt ein gelehrter Geſelle / man wird mich gegen ihm verächtlich halten / der ich fünff Jahr auf der hohen Schulen zugebracht.

Broſco. Mein alter Herr / ob er wohl näher fünff und funffzig als funffzig Jahren / kan doch nicht unterlaſſen den Weibern nachzulauffen / und allezeit eine in dem Hauſe zu halten.

Muſca. So kan man den Giſmundum wohl entſchuldigen / welcher noch nicht über zwantzig iſt / daß er ihnen entgegen lauffe / wenn ſein Oheim / der über funffzig / ihnen nachrennet.

Broſco. Es macht mir Nachdencken / daß er mich auf den Marckt geſchickt / um etwas auf dieſen Abend einzukauffen / wiewohl es auch ſeyn kan / daß er dem Giſmund etwas zu Ehren zu thun geſonnen.

Muſca. Ich muß ihm etwas von ferne kommen / wohin wandelt mein hertzliebſter Broſcus?

Broſc. Was haben dieſe liebliche Wörtlein hinter ſich? Auf den Marckt / mein hertzallerliebſter Muſca, was thuſt du hier? Siehe / da habe ich ihn gedanckt / wie er mich gegrüſſet.

Muſca. Ich ſuchte einen jungen Menſchen / mit dem ich etwas zu reden habe.

Broſc. Ach welche gute Tage haſt du.

Muſca. Du haſt gute Tage / Gott erhalte dich darbey.

Broſc. Gewiß / ich lebe frölich genung / weil ich mir an meinem Zuſtande begnügen laſſe.

Muſca. Wie die weiſen Leute pflegen.

Broſc. Der Herr iſt mir günſtig und wol gewogen.

Muſca. Nicht mehr als billich.

Broſc. Daß dieſes die Warheit / daß ich mir an meinem Zuſtande genügen laſſe / kan man dannenhero erkennen / daß ich hätte vor mich leben / ein Weib nehmen / und meine eigene Haußhaltung beſtellen können / aber / um mich nicht in viel Händel einzumiſchen / bin ich blieben / wie du ſieheſt.

Muſca. Du verſtehets! du biſt weiſe! und derowegen ſchätz ich vor glückſelig dich und die andern / welche / wie du / den Händeln und Sorgen entfliehen / aus Liebe Gottes / wie die Mönche thun.

Broſco. Darzu bild ich mir ein / Gismund gönne mir auch nichts Böſes.

Muſca. Böſes? Ich glaub es bey GOtt! Er gönnet dir mehr als Hieronymus? was ſag ich? wol hundertmal mehr.

Broſc. Ich bin in diß Hauß kommen / wie er ein kleines Kind geweſen / und habe ihn / wie ſein Vater geſtorben iſt / mehrentheils aufferzogen.

Muſca. Recht zur Sache. Er hats offte geſagt / und du weiſt / daß er in ſeinen Angelegenheiten allezeit ſeine Zuflucht zu dir genommen.

Broſc. Tauſentmahl (wenn Hieronymus geſcholten / daß er zuviel verzehre und auffwende /) habe ich ihn entſchuldiget / und habe hunderterley Händel bedeckt / welche wider ihn Anlaß zu Zanck und Zorn gegeben hätten.

Muſca Du wirſt ſehen / wenn er wird vollkommener Herr werden / daß er nicht undanckbar ſey / ich weiß wohl / was ich ihm offt habe hören ſagen.

Broſc. Warum iſt er ſo unverſehns zu Hauſe kommen / ehe er nach ſeiner Gewohnheit zuvor geſchrieben / und ſein Roß gefordert?

Muſca. Er ſpricht zwar / er ſey kommen Faſtnach zu Florentz zu halten / aber / hier zwiſchen uns geredet / es iſt nicht alſo bewand.

Broſc.

Broſc. Er wird ja nicht eine Schlägerey gehabt haben.

Muſc. Was? Schlägerey? Es iſt wohl ärger.

Brosco. Wie? ärger?

Muſca. Freylich ärger! der arme Menſch! es ſchmertzt mich biß auf das innerſte meiner Seelen!

Broſco. Was Teuffel mag es ſeyn?

Muſca. Und wo du ihm nicht hilffeſt / ſo wird es nicht viel fehlen / daß er nicht in Gottes Nahmen darvon ſpringe. Ja / wolte GOtt / er könte nur! es wäre lauter gut Ding / wenn er ſo entwiſchen möchte?

Broſc. Was mag er wol gethan haben / daß er meiner Hülffe ſo hoch benöthiget?

Muſca. Er hat einem Fremden in Piſa / ich weiß nicht was für einen unerträglichen und übermüthigen Trotz erwieſen / welcher ihm nachgezogen / und ſich darüber bey Ihr. Durchl. beklagen wollen / und es kan uns nicht anders / als über die Maſſen übel gehen / wo du nicht helffen wilſt.

Broſc. Sage mir nur / was ich darbey zu thun habe / alsdenn laß das Weſen über mich hinaus gehen. Denn noch neulich / als ich / ich weiß nicht was für einen Fehler des Gismunds verdecket / hat mich Hieronymus ſo heftig ausgefiltzet / als er ſein Lebenlang nicht gethan / und dränete mich gäntzlich abzuſchaffen. Nichts weniger iſt mein Vorſatz / es mit Gismund zu halten.

Muſca. Du wirſt nicht kindiſch daran thun / denn nach aller Welt Muthmaſſen / haben wir länger mit ihm zu leben / als mit Hieronymus, und endlich wird er doch Herr werden über alles.

Brosc. Ja du / du biſt jung.

Muſca. Du biſt vielleicht ſehr alt? Das Fell liegt dir ſo glatt auf der Stirne / und ſieheſt doppelt beſſer aus als ich.

Brosc. Weiſt du wol wie es beſchaffen ſey? Ein Knoblauchs Kopff weniger oder mehr / verderbet das Gebund nicht / ich habe noch andere Stücklein begangen / die dem Herrn nicht zum beſten gefallen.

Muſc. Ich glaub dirs wohl.

Broſc. Aber zu der Sachen / was hab ich zu thun?

Muſca. Ich wil dir das gantze Werck ein andermahl bey guter Weile erzehlen / anitzo iſt vonnöthen = = =

Broſc. Sag es nach einander / denn ich habe mehr zu verrichten.

Muſca. Du haſt dieſen Morgen den Alten geſehen / welcher nach Hieronymus fragte.

Broſc. Ja / aber warum haſt du mich beredet / zu ſagen er wäre auf dem Land-Guthe.

Muſca. Eben um dieſer Sachen willen.

Broſc. Sehr wohl: habe ich noch mehr zu thun?

Muſca. Freylich: denn dieſes iſt ſchon gethan / höre! wo dir beliebet = = = = = = = =

Broſc. Ich bitt um Gottes willen / komm zu dem Ende / ſonder ſo viel Umſchweiffe zu machen.

Muſca. Erſtlich iſt vonnöthen / wo du in dieſer Widerwärtigkeit ihm beyſtehen wilſt / daß du heute nicht von Hauſe weicheſt / und ich gleicher Weiſe nicht ferne von hier bleibe / damit / wenn ja der Fremde wiederkäme / und den Gismund oder Hieronymum anzuſprechen ſuchte / ich dich bey zeite könte wiſſen laſſen / was mir die Noth vor Rath geben würde / und was du zu unſerem Beſten thun möchteſt.

Broſc. Wenn mich aber der Herr irgend wohin ſchicken wolte?

Muſca. Es kan dir an Entſchuldigung nicht mangeln / ſchicke eine Magd / einen guten Freund / erdencke einen weiſen Rath auf dem Sande / du biſt verſchmitzt genung / und wirſt wol Mittel finden / wenn du wilſt / daß du nicht von Hauſe weichen dörffeſt.

Broſc. Warum ſagſt du mir nicht auf einmahl / was ich zu thun oder zu ſagen habe / ſonder mich den gantzen Tag in das Hauß zu ſperren.

Muſca. Ich kan dir nichts allein anvertrauen: denn weil ich zu einem Steuermanne dieſes Schiffs geſetzt bin / iſt von nöthen / daß ich denen gebiete / die unter mir dienen / wie das Glück / das Wetter und der Wind wil.

Broſco. Du redeſt wie ein Gelährter / aber ſoll ich dir meine Gedancken ſagen: Ich glaube daß dieſer Handel ein Meer ſey / welches uns allen ſo viel wird zu ſchaffen machen / daß wo wir uns werden retten können / wir nicht wenig werden auſrichten.

Muſca. Der Herr des Schiffs iſt Gismund, und ihm als dem vor=

vornehmſten/ wil obliegen/ viel zu thun und zu ſinnen. Aber weil er nicht viel Erfahrung von derogleichen Ungewitter hat/ muß er ſich beherrſchen laſſen / von denen / die mehr verſtehen als er/ und ihm wohl gewogen ſind. Uns die wir ihm hoch verbunden/ und unſern eigenen Nutz hierbey zu ſuchen haben/ wil obliegen / hierbey der Magnet-Roſe : dort bey dem Maſt Achtung zugeben / und zu arbeiten / daß/ wo möglich / das Schiff ſicher lände.

Broſco. Oder zugleich mit dem Herren und Schiff Gut und Leben laſſen.

Muſca. Geſegnet ſeyſt du redlicher Broſcus! denn wo du dieſen guten Vorſatz haſt/ zweiffele ich nicht/ die Sache kan nicht anders denn wohl ablauffen.

Broſco. Wohlauf denn/ ich wil hinein/ und andere dahin ſchicken/ wo ich willens war mich ſelbſt zu begeben / weil du nicht wilſt/ daß ich viel von dem Hauſe abweiche.

Der Siebende Eingang.

Hieronymus und Muſca.

Hieron.

JCh habe ihn/ wie ich gedachte / nicht angetroffen/ und wundert mich nicht wenig/ daß er/ weil er mich nicht zu Hauſe gefunden/ nicht ſtracks ſey kommen mich zu ſuchen/ wie er andermahl gethan/ wenn er von Piſa angelanget.

Muſca. Er redet von Gismund und von Piſa.

Hieron. Da er ſtracks gegangen/ an ſolche Oerter/ da er mich zu finden vermeinet/ dieſes mahl/ ich weiß nicht woher es komme/ iſt er nicht zu Hauſe abgeſtiegen / und wie ich verſtanden/ hat er ſich eilends umgekleidet/ iſt ausgegangen / und hat ſich noch nie finden laſſen / wo ich ihn hätte ſehen können / da er doch ſonſt gantz liebreich / und die Warheit zu bekennen/ ſo wie es mit der Jugend dieſer Zeit beſchaffen / nicht übel gerathen/ und mir ſtets gehorſam geweſen.

Muſca. Es iſt noch nicht aller Tage Abend worden.

Hieron. Jch habe von ihm nichts unehrliches verſtanden/ er ſpielet nicht/ er ſchmähet nicht / er redet niemands übel nach / ſo habe ich auch nicht erfahren / daß er nach frembden Weibern ſehe.

Muſca. Gemach/ gemach/ wir kennen einander noch nicht auff das beſte.

Hieron Und ob er wohl die Zeit/ die er auf der hohen Schule verzehret/ nicht ſo angewendet/ wie er hätte thun können/ hat er ſie doch auch nicht gantz unnützlich durchgebracht/ und Gott Lob/ er iſt von ſolchen Mitteln / daß er ſein Brod nicht erſt gewinnen darff.

Muſca Er hat nicht minder von nöthen.

Hieron. Es dünckt mich daß er bey Leuten von Verſtande/ von allen Sachen vernünfftig zu reden wiſſe/ welches denn ein ſehr gutes Zeugnis.

Muſca. Wie viel leben auf der Hohen Schule/ welche wenn ſie ihr Brod mit ihrem Cujus verdienen ſolten / offt eher würden Faſt-Tag halten/ als einer in dem Calender zu finden.

Hieron. Ich kenne etliche aus dieſer Stadt / welche ein Jahr oder zehen zu Piſa/ zu Padua, zu Bonovien zubracht/ und wiſſen nicht mehr/ als wo ihnen der Kopff ſtehet.

Muſca. Es iſt ſo wahr/ als das Evangelium des Heiligen Johannis.

Hieron. Weil es denn Eſſens Zeit wird/ und er noch nicht wieder kommen/ wil ich ein wenig verziehen.

Muſca. Es gehe nun wie es wolle. Gott verleihe meinem hochgeehrten Herren Hieronymus einen glückſeligen guten Tag.

Hieron. Du biſt ein ſtattlicher Kerle worden / wie ſtehets um ein gut Leben?

Muſca. Sehr wohl/ meinem hochgeehrten Herrn zu dienen.

Hieron. Wie hat es diß Jahr zu Piſa gegangen?

Muſca. So wohl als es ihm der Herr einbilden kan.

Hieron Iſt euch die Zährung theuer ankommen?

Muſc. Bey Gott/ ſehr theuer!

Hieron. Ohnangeſehen dieſe Stadt nahe an der See liegt: ſind doch gemeiniglich alle Sachen in übermäſſigem Werth.

Muſca. Mein Herr weiß das Sprichtwort von Piſa wohl; See ſonder Fiſche/ Kirche ſonder Dreßkammer / Hurhauß ſonder Hure/ und magere Suppen.

Hieron. Das letztere ſetzeſt du aus deinem Kopff darzu / ſind viel Studenten da?

Muſca. Nicht viel.

Hieron. Iſt Giſmund fleiſſig geweſen?

Muſca.

Muſca. Er hat Tag und Nacht über den Büchern gelegen/ ſo/daß ich bißweilen befürchtet/ es würde ihm an ſeiner Geſundheit ſchaden.

Hieron. Zu viel taug nicht/ rede/ daß man dir glauben kan.

Muſca. Wo es iemand nicht glauben wil/ ſo wil ich ihme eine Verſicherung mit meiner eigenen Hand darüber geben.

Hieron. Du haſt allezeit den Kopff voll Schwencke! weiſt du ob er in dem Hauſe ſey.

Muſca. Er iſt nicht darinnen/ und hat mir geſagt/ er werde dieſen Morgen nicht zu Hauſe eſſen. Mein Herr dörffe ſeiner nicht erwarten.

Hieron. Wo wird er früh Mahlzeit halten?

Muſca. Bey unſerm Nachbar Livio.

Hieron. Ja! ja! ſie ſind Leib und Seel zuſammen. Aber er hätte mich ja zum erſten begrüſſen/und hernach die Freunde erſuchen und ſeine Sachen verrichten ſollen/ wo er eine zu verrichten gehabt hätte.

Muſca. Der Herr verwundere ſich nicht/ daß er ſeine Schuldigkeit nicht gebührend abgeleget / weil er etliche Schreiben von hoher Wichtigkeit mit genommen/ hat er wollen thun / wie einem redlichen Freunde geziemet / und iſt derowegen mit Livius gegangen/ ſie an gehörigem Orte abzugeben/welcher ihn hernach auffgehalten.

Hieron. Wohl an denn! Laſt uns ins Hauß gehen.

Muſca. Ich bitte mein Herr laſt uns gehen/ denn ich ſterbe faſt für Hunger.

Hieron. Biſt du noch nüchtern.

Muſca. So würd ich nicht lebend ſeyn.

Hieron. Was haſt du angerühret.

Muſca. Ich weiß nicht was von geſtrigen Uberbleibungen.

Hieron. Laß dich den Bruſcus wohl halten.

Muſca. Der Herr trete voran/ die Thür iſt offen. Welch eine ſchöne Faſtnacht wäre diß/ wenn wir nicht in ſolcher Angſt ſtecken! Ich könte alles wohl gehen laſſen/ ſonder mich damit viel zu bemühen: Aber die groſſe Gewogenheit/die Giſmund zu mir trägt/und die Wohlthaten/die ich von ihm empfangen/verdienen nicht/ daß ich ihn verlaſſe/nun er meiner mehr von nöthen hat/ als iemahl. Derowegen muß ich bey dem Bruſcus bleiben/

und ihn erinnern / was zu thun / wenn Paganinus ſich wieder finden möchte / wie auch Fleiß und Mühe anwenden / daß man / ſo viel möglich / ſein Gemüth von ſo viel Sorgen und Mühe erleichtern könne.

Die Dritte Abhandelung.

Der Erſte Eingang.

Die Amme und Bäſche.

Amme.

JCh wolte nicht daß Gismund und Livius gleich den Augenblick mich über den beſten Anſchlag erwiſcheten / und allen meinen Vorſatz verderbeten. Derowegen wil ich ſo viel Kraut in das Schlüſſel-Loch ſtecken / damit man nicht ſo unverſehens auffmachen könne / wenn ich vielleicht *meine Entſchuldigung* noch nicht recht ausgearbeitet und *fertig hätte*; Aber was macht Barbara in der Thüren? Wo geht der Weg hin / Barbe?

Bäſche. Nirgend hin / ich war herunter gegangen Holtz zu holen / als mich dauchte ich hörete an der Thüre klappen.

Amme. Es mag dir wol ſo fürkommen ſeyn / ſintemahl niemand vorhanden.

Bäſche. Es wird vielleicht ein Bettelmann geweſen ſeyn? Welch Leiden iſt dieſes / wird man auch Mittel hierzu finden? Was machſt aber du?

Amme. Jch ſtund und ſahe mich nach den Vermumten umb / weil ich ruffen hörete / itzund / itzund.

Bäſche. Jhr müſſet hier nicht groſſe Gedancken haben / wenn ihr euch um die Vermumten bekümmert / und auf der Kinder Geſchrey Achtung gebet. Was machen eure Frauen.

Amme. Sie ſpinnen / ſie kochen / und Sylvia iſt übermaſſen frölich / weil euer Gismund wieder zu Hauſe kommen.

Bäſche. Sie hat nicht groſſe Urſach frölich zu ſeyn. Wo ich recht habe hören läuten. Jch weiß wohl / was ich heimlich vernommen habe / wie Mulca mit Bruſço geredet. Du verſteheſt mich wohl.

Amme.

Amme. Ich verſteh dich gewiß Aber die Sache wird wohl gehen: Was ſoll ich ſagen/ wir Mägde können doch ſo wenig ſchweigen/ als die Heuſchrecken. Ich kan es nicht übers Hertze bringen / ich muß dirs vertrauen: Aber ſchau/ du muſt mir zuſagen / daß du es keinem Menſchen auf der lichten Welt Gottes entdecken wolleſt.

Bäſche. Es ſcheinet / als wenn du mich itzund allererſt kennen lerneſt / du weiſt wol / wie viel Dinge ich von dir gehöret habe / daß kein lebendiger Menſch von mir erfahren können.

Amme. Dir iſt unverborgen / daß euer Gismund nunmehr eine lange Zeit/ und von Kind auf von unſer Jungfer Sylvia ſo hertzlich geliebet worden. Er aber hat nur nicht einmahl begehret darvon zu hören / wenn man ihm vorgeſchlagen / daß er ſie heyrathen ſolte: Ja/ hat auch nicht vertragen können / daß ſie ihn einmahl recht anſehen können.

Bäſche. Du weiſt ſelber wol / wie offt wir mit einander darvon gehandelt haben / und daß wir gar eins geweſen / dieſe groſſe Liebe der Sylvien rührete von nichts anders her / als daß Gismund (wenn er zu Florentz) ſtets in eurem Hauſe bey Livio geſtecket

Amme. So ſehr/ als die Hoffnung der Sylvien täglich ab- ſo heftig hat die Liebe für und für zugenommen/ ſo / daß wie Gismund heute von Piſa kommen/und ich weiß nicht was für ein Fräulin mit ſich brachte/ welche/ um daß ſie von Hieronymus nicht geſehen würde / ſie bey uns in die Unterkammer verſtecket/ biß ſie ein bequemern Ort für ſie finden möchten; Sylvia (welche ſie geſehen/ und von allen Sachen berichtet/) ſich entſchloſſen an ihre Stelle in das Zimmer zu gehen / und bey dem Gismund zu liegen/ weil wir vermuthen / er werde heute wohl zu ihr kommen.

Bäſche. Halt an! halt an! Was ſagſt du/ ſoll das eine Jungfer ſeyn? den Rocken haſt du angeleget!

Amme. Ich habe gethan / und thue noch was mir möglich / ſie von dieſem Vorſatz abzulegen. Weil ich aber ſehe / daß ich nur Zeit verliere/ und dem Winde predige/ habe ich mir vorgenommen/ ihr zu helffen/ denn meine Liebe die ich zu ihr trage/ iſt zu groß/ es entſtehe nun daraus/ was auch immer wolle.

Bäſche. Wie ich andermal offte geſaget habe/ möchte ich wohl leiden/

den/ daß dieſe Heyrath von ſtatten gienge/ dieſes aber/ düncket mich nicht der rechte Weg darzu/ ſiehe dich vor/ Amme/ daß du nicht auf deine alte Tage eine Thorheit begeheſt/ darüber du endlich in dem Gefängnis wirſt ſterben/ oder in dem Spital verdorren müſſen. Die Warheit zu ſagen/ du wageſt eine groſſe Ebentheuer.

Amme. Was? Ebentheuer? Livius hat die Fräulein und den Gismund gebeten/ daß ſie ſich/ wenn ſie beyſammen ſeyn/ aller Worte enthalten ſollen/ damit nicht iemand von dem Geſinde darhinter komme. So/ daß Gismund gar leicht wird in die Kammer gelangen/ und von Sylvia, welche an ſtatt der anderen darinnen vorhanden/ angenommen/ und auffs lieblichſte unterhalten werden können/ wenn mich nun bedüncken wird/ daß ſie lange genung beyſammen geweſen/ ich wil irgend was erſinnen/ dadurch den Gismund geſchwinde aus der Kammer locken/ und aus dem Hauſe laſſen.

Bäſche. Du betreugeſt dich/ wo du nicht denckſt/ daß ſie zum wenigſten gar gelinde mit einander reden werden.

Amme. Daß kan nicht ſeyn: Denn es iſt beyden ſchon geſagt/ daß an der Seiten dieſer Kammer/ der Frauen Schreibezimmer ſey/ in welchem man das allergeringſte Ding vernehmen kan.

Bäſche. Amme! Amme! du haſt dich übel bedacht/ es iſt doch von nöthen/ daß die Sache offenbahr werde/ es ſtehe nun kurtz oder lang an.

Amme. Es mag offenbahr werden wenn es wil/ ich gehe auf nichts anders um/ als daß Gismund durch dieſes Mittel gezwungen werde/ Sylvien zu der Ehe zu nehmen/ damit dieſe Arme zu letzte ihren Willen habe.

Bäſche. Ihren Willen habe? Wenn er ſie gezwungen/ und wider ihren Willen freyen wird/ ſo wirſt du wohl ſehen/ wie ſie ihren Willen haben wird.

Amme. Die Weiber machen die Männer gut und freundlich/ wenn ich wie manche wäre/ die die fremdeſten und wunderlichſten Männer haben/ ſo wolt ich mich verwetten/ daß ich ſie alle wolte liebreich und freundlich machen. Woher glaubeſt du daß es komme/ daß die meiſten von ihren Weibern lauffen/ und ſich nach Hauſe ſehnen/ als wie eine Schlange

nach

nach dem Zauberer? Nirgends anders ſteckt die Urſach / als in der Weiber Grillen-vollem Kopffe / welche ſich durchaus nicht in ihre Männer ſchicken können.

Bäſche. Worzu dienet dieſes Ding?

Amme. Darzu. Wenn gleich Gismund müſſe Sylvien wider ſeinen Willen heyrathen / und ſie nur / wie ich mir einbilde / ſich freundlich gegen ihm ſtellete; ſo würde ſie / trotz ihm ſelber / ihm nach und nach freundlicher und lieblicher machen. Was ſoll ich viel ſagen? Männer ſind doch Männer! aber ich bitte dich / du wolleſt von dieſer Sachen kein Wort mit iemand reden.

Bäſche. Weil wir beyde aus einem Vaterlande / und ſo lange Zeit / als zwo Schweſtern / ja noch vielmehr mit einander gelebet. Weil ich auch niemals gerne neue Zeitungen herum getragen / ſo magſt du dich verſichert halten / ohnangeſehen meines Herren eigen Nutz hierunter ſtecket / daß von mir kein Menſch etwas erfahren ſoll / aber du gib wol Achtung was du thuſt.

Amme. Ich habe mich auf alles wohl bedacht / itzt wil ich die Fräulin in die Nebenkammer führen / und Sylvien / an ſtatt ihrer / auf den Gismund warten laſſen / welcher / weil er noch nicht kommen / wie ich mich befahrete / (denn derowegen ſahe ich nach der Thür) mir Zeit und Weile gelaſſen hat / das Werck nach meinem Vorhaben zu beſchicken.

Bäſche. Livius und Giſmund müſſen dir die Sache vertrauet haben;

Amme. Das kanſt du wohl dencken / wenn ich den Schlüſſel zur Kammer habe / und die Auffſicht über die Fräulin.

Bäſche. Noch eins. Weiß Sylvia ſchon wie es in der Welt zugehe?

Amme. Ob ſie es wiſſe: Es ſcheinet / du verſteheſt nicht / daß man nicht mehr nach der alten Weiſe lebe / und daß die kleinen Mägdlein beſſer wiſſen / was die Widder vor Hörner tragen: Als da wir jung waren / eine zimliche Flederwiſch-Jungfer. Wenn dir entdecket / wie artig ich und Sylvia von dieſer Sachen zu reden pflegen / wenn wir alleine in der Förderkammer ſitzen und mit einander arbeiten / du würdeſt dich zu einem Höltzlein lachen.

Bäſche.

Bäſche. Erbarm es GOtt / wem vertrauet man itzund die Töchter?

Amme. Weiſt du nicht was unſere Nachbarin ſagte / die noch kein Jahr verheyrathet / den erſten Morgen / als ſie bey dem Manne gelegen hatte:

Bäſche. Ich weiß diß / und noch ein mehrers: aber ich mag nicht weiter darvon reden. Guten Tag.

Der Ander Eingang.

Gismund. Livius. Paganinus. Broſco.

Gismund.

DEr Herr ſagt die Warheit / es iſt gut / daß ich ſie zu Frau Ginefra führen laſſe / biß man ſehe / was die Sache für ein Ende nehmen wolle / denn ob ſie zwar nicht den beſten Nahmen hat / und ſolche Händel anfänget / die ihr nicht gar zu wohl anſtehen; Wollen wir doch wohl Achtung auf die Fliegen geben / aber ich halte vor gewiß / ſie könne dar ſicher und ſonder Argwohn ſich auffhalten: denn Leßbia wird ſich um alles Geld der Welt zu nichts unerbahres verleiten laſſen.

Livius. Lesbia iſt eine Frau / und jung / und Frau Ginefra iſt eine Frau und eine Kuplerin.

Gism. Sie kan aber ihren Handel nicht ſo auf der Poſt treiben / und Leßbia ſoll nur eine kurtze Zeit ſich bey ihr auffhalten. Uber dieſes weiß ich ietzund kein beſſer Mittel.

Livius. Darzu kommt / daß Frau Ginefra ziemlich und luſtig wohnet / hat nicht viel zu ſchaffen / verrichtet ihre Kunſt gar erbar / und kein jung Volck gehet bey ihr aus noch ein.

Gism. Und denn wenn dieſe meine Sorgen heute und morgen früh kein Ende nehmen / bin ich entſchloſſen / Paganino wegen ſeiner Abforderung / Pfandes genung zu geben / oder in dem Nahmen des Herrn mit Leßbia durchzugehen. Aber ſihe / da kommet er gleich zurechte.

Livius. Iſt diß Pagunin?

Giſm. Wolte Gott / daß es ſo wol ein Todter wäre!

Livius. Er gehet recht auf Hieronymus Hausthüren zu.

Gismund. Laſt uns hinter dieſe Ecken treten und zuhören.

Pagan-

Pagan. Wo ich mich nicht ſelbſt betriege / ſo iſt diß ſein Haus / und es mag leicht ſeyn / daß er einheimiſch ſey. Ich wil anklopffen.

Brosco. Herein Muſca, du kanſt nichts als nur Worte machen.

Pagan. Ich muß noch einmahl anklopffen.

Broſcus. in *Hieronymus* Kleide. Du machſt / daß ich einen Schimpff wagen muß. Wer klopfft ſo hefftig an dieſe Thür?

Pagan. Der / der antwortet / muß Hieronymus ſeyn. Ich bins / und wolte gerne / wenn es ſeyn könte / zwölff Worte mit Hieronymus wechſeln.

Brosc. Ein Dutzend Worte? gar recht! warum nicht?

Pagan. Der Herr iſts vielleicht?

Livius. Iſt diß der Broſcus?

Broſc. Dem Herren zu dienen.

Gism. Ja / aber ich bitte / er ſchweige.

Pagan. Es ſchmertzet mich / daß ich dem Herrn etwas entdecken muß / welches ihm nicht gefallen wird. Doch / ich kan nicht weniger thun / und der Herr wird mich entſchuldigen / wenn er wird meine Urſachen vernommen haben / und ſich dahin bearbeiten / daß mein / ja mein und ſein Widerwillen / hiermit ein Ende gewinne.

Broſco. Was hab ich mit euch zu ſchaffen / der ich nicht weiß wer ihr ſeyd?

Pagan. Der Herr wird es bald erfahren. Sein Sohn / oder Vetter / Gismund, wer er iſt / hat mir ein Fräulein entführet / welche ich in Piſa gebracht / in willens mit ſelbiger nach Rom zu reiſen / da einer aus ihren Oheimen ſie würde reichlich ausgeſtattet haben.

Giſm. Höre doch / welch ein Gedichte der Mann erzehlet!

Broſco. Ich dachte es / ſo bald ich euch ſah / daß ihr ein Huren- und Kupler-Geſpinſt auszulegen hättet.

Pagan. Huren und Kupler! Ich bitte mit Gunſt / der Herr rere anders / ich ſage ihm / daß ſein Sohn Gismund in Piſa meine Tochter / oder die ich dafür halte / aus dem Hauſe genommen / und nach Florentz geführet / und ich habe bereits mit dem Hertzog wegen dieſer Sachen geredet / der mir wohl Recht wird wiederfahren laſſen.

Broſco. Ich kenne euch nicht. Ich habe nichts mit euch zu ſchaffen /

ſen / hat euch Gismund beraubet / ſo forderts von ihm ſelber wieder.

Livius. Sein Oheim muß nicht zu Hauſe ſeyn.

Giſm. Er kan dennoch wohl darinnen ſeyn: und entweder ſchlaffen / oder in der Schlaff-Kammer / welche hinten aus / ſitzen.

Pagan. In Gottes Nahmen! Wenn ich nunmehr ordentliche Mittel ſuche / hat ſich der Herr nicht über mich zu beſchweren / daß ich nicht / als ein redlicher Mann / ihn zuvor in der Güte begrüſſet.

Livius. Broſcus ſiehet in den Mäntlichen aus als ein vornehmer Mann.

Pagan. Diß iſt meine Klag-Schrifft / welche an den Geheim-Schreiber von den acht Männern geſtellet.

Broſco. Ich habe euch verſtanden / Muſca, höreſt du was der Mann ſaget. Ich kan es nicht über das Hertze bringen / wenn ich etwas erfahre / ſo meinem Nefen nicht ehrlich anſtehet / daß ich mich nicht darüber ärgern ſolle. Weil die erſten Bewegungen nicht in unſerer Gewalt: aber hernach = =

Giſm. Wo wird er doch hinaus wollen?

Broſc. Vergehet es euch. Ich habe den Gismund noch heute nicht geſehen. Dieſen Abend wil ich mit ihm reden / und wo die Sache alſo beſchaffen / wie er meldet / ſo wil ich Fleiß ankehren / daß er das Seine wieder bekomme / unterdeſſen bitte ich / der Herr laſſe die Sache anſtehen / biß zu morgen früh.

Pagan. Mich ſoll nicht verdrieſſen biß morgen früh in Gedult zu ſtehen / aber ich erinnere eure Herrligkeit / daß ich hier ein Fremder bin.

Broſco. Scheiß Herrligkeit!

Pag. Ich liege in dem Wirths-Hauſe / bin zu Roſſe / und in dieſem Lande gibt man nichts umſonſt. Daraus ich ſchlieſſen wil / daß / weil ich hier mit groſſen Unkoſten zehren muß / ich morgen nicht kan die Sache ſtecken laſſen / wie heute / der Herr verſicher mich / daß ich mein Fräulein wiederhaben ſoll / ſo will ich ihm zu Willen ſeyn / oder da ich ſie nicht wieder bekomme / gebe er mir eine Verſicherung auf 500. Ducaten.

Broſco, Aus dieſen zweyen muß eins ſeyn / entweder ihr fragt nichts

nichts nach Ehr und Redligkeit / und ſeyd ein liederlicher Kerle / oder diß Fräulein muß euch nicht zuſtehen / weil ihr ſie um 500. Hungariſche Gülden verkuppeln wollet.

Pagan. Es ſey nun wie ihm wolle / gebet mir entweder eine Verſicherung / oder vergewiſſert euch / daß ich / ehe eine halbe Stunde vorüber / mit dieſer Klage-Schrifft / vor die acht Männer lauffe.

Broſco. Jch vermeinete / man dörffte mir / Hieronymus Goletti, wol ſonder Handſchrifft trauen / dennoch / weil ihr mich nicht kennet / oder mich für einen ſolchen anſehet wie ihr vielleicht ſelber ſeyd / wil ich euch eine Verſicherung geben / auf ſo viel ihr begehret. Kommt mit mir ins Hauß / ich wil euch eine Verſchreibung mit meiner Hand auffſetzen. Diß iſt gethan / GOtt gebe / daß Muſca es nicht zu meinem Verderb erdacht.

Giſm. Hat der Herr in Acht genommen / wie ihn Broſcus ein wenig umgetrieben hat.

Livius. Was ſoll aber das bedeuten / ich kan es nicht verſtehen.

Giſm. Jch wil es ihm ſagen. Mir iſt genung / daß Paganin auf dieſe Verſchreibung traue / und heute nichts mehr vornehme / denn Hieronymus wird dieſen Abend auffs Land ziehen / um etliche Aecker zu beſehen / die bey unſerm Feld-Gut liegen / weil er geſonnen ſie zu kauffen. Wenn er verreiſet / wil ich von denen Sachen die im Hauſe ſind / dem Paganino 500. Hungariſche Gülden Werths geben / oder einen Handel treffen / und ihm Geld auszahlen / damit er nur in GOttes Nahmen bald von dannen ziehe / und wo wegen etlicher Urſachen / mir dieſes nicht gelücken wil / ſo wird es mir zum wenigſten nicht ſchwer ſeyn / 150. Cronen zuſammen zubringen / welche genung zureichen / daß ich mit Leßbien in einem Ort / auſſer dieſem Hertzogthum ziehen / und mich da ſo lange auffhalten könne / biß Hieronymus, entweder aus Lieb oder Leid / dieſen von dem Halſe ſchaffe / und mir gute Worte gebe / daß ich wieder komme.

Livius. Was haben ſie vor Sachen in dem Hauſe / welche ſo leicht zu Gelde zu machen.

Giſm. Hätte ich nur ſo wohl Gelegenheit / was aus dem Hauſe zu

bringen/ als es darinnen vorhanden. Es mangelt vielleicht an Getrände/ Oel/ Tuch/ Gold/ Silber?

Livius Wenn der Herr etwas verkaufft/ verſetzt/ oder dieſem Menſchen in die Hand gibt/ wie wil er ſich mit Hieronymo vertragen.

Giſm. Es iſt von nöthen/ daß er Gedult habe/ er wolle/ oder wolle nicht/ es iſt beſſer/ ich habe mit ihm/ als einem Frembden/ zuthun. Und was Teuffel wird er mehr thun/ habe ich doch ſelbſt Theil an dieſen Gütern/ die in dem Hauſe.

Livius. Ich wolte nicht wünſchen/daß ihm der Herr dieſen Mann zu einem Feinde machte/ und ſelbigem Urſach gebe/ daß er ſein groſſes Guth/ welches itzund/ als des Herren/ einem andern vermachte.

Giſm. Hier kan ich nichts anders thun/ wofern wahr iſt/ was er ſaget/ ſo wird er 500. Hungariſche Gülden nicht lieber haben/ als mich. Könte ich ihn nur ſo leichte überreden/ daß er mir Leßbien wolte zu einem Gemahl laſſen. Aber ſie kommen heraus/ laſt uns wieder in die Ecke treten. Sie ſind geſchwinde fertig worden

Pagan. Wann mir der Herr anfänglich ſo zugeredet/hätte es dieſer weitläufftigen Worte nicht bedürfft/ ich wil itzund andern meinen Geſchäfften nachgehen/ und morgen um dieſe Stunde dem Herrn wieder zuſprechen.

Broſco. Diß thue der Herr/ ich bin ſein Diener.

Pagan. Der Herr bleibe Gott befohlen. Diß ſind Florentiner/ eh! daß er mich nur hätte gebeten bey ihm zu bleiben/ Gott errette mich aus dieſer Leute Händen.

Giſm. Bey Gott/ du haſt diß Werck artig getrieben. Vor dieſes mahl iſt er weg. Herr Livius, ich muß zu Hauſe gehen/ über eine Weile wil ich ihm wieder zuſprechen/damit wir Anſtellung machen/ Leßbien zu Frauen Ginefra zuführen.

Livius. Inner einer Stunde wil ich zu Hauſe des Herrn erwarten.

Der Dritte Eingang.

Livius.

Ungerechteſte Liebe! iſts möglich/ daß du ſolche Gewalt unter den Menſchen habeſt/ Krafft welcher du alle Geſchöpffe unter

ter deine Macht zwingeſt / und ſoll die Vernunfft / welche die Führerin und Leiterin unſerer Sinnen / durch dich / ſo darnieder geſtoſſen werden. Kein Menſch in dieſer Stadt hat einen Freund mehr geliebet / als ich dem Gismund, und du gibſt mir wider alle Gebühr / Gedancken ein / ſolches Stück zu begehen / welches ihn nicht nur verletzen / ſondern mehr als alle Sachen / die ihn wider Wunſch und Willen begegnen möchten / betrüben kan / er liebet die Entführete ſo hefftig / daß er ſie von Piſa mit unermäßlicher Gefahr und Ungelegenheit hieher gebracht / er macht ihm ſich ihrentwegen ſeinen Oheim / der wie ſein Vater / zu einem Feinde / ihrentwegen iſt er in Gefahr / in des Fürſten Ungunſt zu gerathen / welches ein wenig minder / als Leben und Ehre zu verliehren / ihrentwegen hat er ſich erkläret / wenn er ſich anderſt nicht retten kan / darvon zu ziehen / und das Vaterland auffzugeben. Unter ſo viel Fremden hat er mir allein getrauet / und du zwingeſt mich wider die Geſetz der heiligſten Freundſchafft ihm Treu und Glauben zu brechen / ihn zu betriegen / ja ſeine Fräulin zu verrathen. Du grimmige Liebe! was machſt du nicht mit einem Hertzen / das du überwältiget / was wirſt du thun / elendeſter Livius! Wirſt du die Geſetze der Freundſchafft in acht nehmen / oder gezwungen durch feurige Liebe dich an Gismunds Stelle legen. Aber ach! wolte Gott / daß dieſer nicht habe Leßbien nennen hören!

Der Vierdte Eingang.

Paganinus. und Hieronymus.

Pagan.

Allmächtiger Gott / iſts wohl möglich / daß heute ſo wenig Treu und Glauben mehr unter den Menſchen anzutreffen! Ich dachte Gismunds Oheim hätte mir verſprochen eine Verſchreibung zu machen / daß er mir entweder mein Fräulein wiedergeben / oder 500. Hungariſche Gülden auszahlen ſolte. Itzund / nun ich ſie bey guter Weile leſe / (weil ich ſie in ſeinem Hauſe nicht überſehen wolte / um ihm darzuthun / daß ich kein Mißtrauen in ihn ſetzte /) befinde ich nichts richtiges darinnen / und ſie iſt ſo auffgeſetzet / daß ſich ein Hundsbu-

be/ geſchweige denn ein Edelmann / und verſtändiger Menſch / derer ſchämen muß / ich muß wieder zu ihm gehen/ und ihn fragen / ob man zu Florentz auf ſolche Weiſe Verſchreibungen mache / und wo er mir nicht eine andere giebt / wie ſichs gebühret / wil ich ſtracks den Geheimſchreiber ſuchen / und ſonder einig Anſehen/ meine Sache / wofern ich kan/ fortſetzen/ laß ſehen/ ob er vielleicht ausgegangen:

Hier. Wer iſt der Herr/ daß er alſo an dieſe Thüre anklopffet?

Pagan. Ich bin einer/ der hochbenöthigt / mit dem Herren von dieſem Hauſe zu reden.

Hier. Was begehret er von ihm?

Pagan. Es iſt nicht lange/ daß ich von ihm geſchieden. In Meinung/ er hätte mir einer gewiſſen Sache/ die wir unter einander haben/ richtige Verſicherung auffgeſetzet / nun befinde ich/ daß er mich betrogen habe.

Hieron. Der Herr hat der Thüren gefehlet.

Pagan. Wohnet hier nicht Hieronymus Goletti.

Hieron. Er wohnet hier. Und wird vor einen ehrlichen Mann gehalten/ und ich glaube nicht / daß er ie etwas derogleichen gethan.

Pagan. Ich läge entweder in meinen Hals/ oder es iſt wahr/ daß er mich betrogen hat.

Hieron. Hieronymus hat euch betrogen?

Pagan. Hieronymus, ja mein Herr/ hat mich betrogen/ habt ihr mich verſtanden.

Hieron. Wer ſeyd ihr? Was habt ihr mit ihm zu thun? Wo habt ihr iemals mit ihm geredet?

Pagan. Ich bin Paganin von Monak.

Hieron. Der Nahme lautet köſtlich.

Pagan. Gismund, Hieronymus Neffe / hat mir in Piſa ein Fräulin entführet / ſelbige nach Florentz gebracht/ Hieronymus ſelbſt hat mir zugeſagt / daß er ſie mir entweder wieder geben / oder ein gewiſſes Stücke Geld darvor auszahlen wolle. Ich habe dieſen Morgen mit ihm geredet/ er hat mir dieſe Verſicherung/ an welcher nichts gutes/ auffgeſetzt/ da ſehet ihr wer ich bin/ was ich mit ihm zuthun habe / und wenn ich mit ihm geredet.

Hieron. Höret/ wie verwegen der Schalck reden darff?

Pagan. Bin ich ein Schalck?

Hieron. Du biſt ein Schalck/ wenn du diß redeſt. Und läugſt in deine Kähle/ alles was du ſageſt. Ich bin Hieronymus, ich kenne dich nicht/ habe nichts mit dir zu thun / und habe dich/ wo ich mich recht erinnere/ nie als itzund geſehen.

Pagan. Seyd ihr denn Hieronymus.

Hieron. Ich bins. Und daß du ſeheſt daß ich die Warheit rede/ ſo mache ich die Thüre auf / die iſt meine.

Pagan. Ein kurtz Männlein / welches hier ſtund/ und eben ſo bekleidet war wie ihr/ wo er nicht derogleichen Kleider angezogen hat/ um mich zu betrügen / hat mich/ wie ich euch erzehlet/ dieſen Morgen in das Hauß geführet / und mir dieſe Verſicherung auffgeſetzet.

Hieron. Der Herr trete hinein / wir müſſen darhinter kommen/ wie es mit dieſer Sachen beſchaffen.

Pagan. Ich gehe/ wohin es dem Herren geliebet / denn er ſoll befinden/ daß ich ein ehrlicher Mann ſey.

Der Fünffte Eingang.

Muſca. Giſmund. Hieronymus. Paganinus.

Muſca.

ES ſcheinet es ſey die Warheit / daß der Menſch keinen Anſchlag machen könne/ da nicht das Glücke einen Gegen-Anſchlag vorbringe. Wenn Bruſcus die Verſicherung recht auffgeſetzet/ ſo hätten wir den Mann können auffhalten biß zu morgen/ ietzt nun der Herr verſtanden/ wie es mit der Sache beſchaffen/ iſt von nöthen / daß wir auf was anders bedacht ſeyn/ und mich dünckt / es ſey am beſten / der Herr ſtelle ſich/ wenn ſie aus dem Hauſe wieder heraus kommen / damit Hieronymus nicht mercke / daß wir durch die Hinter-Thüre entwiſchet/ als wann er ietzunder allererſt ſich anheim begebe/ und läugne nur (wenn man auf die Sache kommen wird/) hurtig/ daß er der ſey/ der die Fräulin/ entführet. Wie will es der Fremde beweiſen/ daß es der Herr gethan.

Giſm. Was die Handſchrifft belanget/ kanſt du wohl gedencken/ daß er die Hand werde erkennet haben.

Muſca. Wir wollen vorgeben / als hätten wir den Fremden ein wenig in die Zähne geheyen wollen.

Giſm. Geheyen! es iſt der Warheit nicht ähnlich! iſt es nicht beſſer / wir thun / wie heute früh abgeredet?

Muſca. Wie iſts möglich / wenn Hieronymus nicht auffs Land zeucht.

Giſm. Biſt du vergewiſſert / daß er nicht verreiſen werde?

Muſca. Nur allzuviel. Schauet / ſie kommen. Der Herr habe einen guten Muth / ſein Nein muß ſo viel hier gelten / als des andern Ja.

Hieron. Wo es dieſe Beſchaffenheit hat / ſo iſt es genung. Da kommt der redliche Vogel.

Giſm. Ich freue mich zum höchſten / über des Herrn Oheimbs guter Geſundheit. Wie gehets ihm

Hieron. Es gienge mir gar wohl / wenn du nicht Urſache wäreſt / daß es mir anders gehen müſte.

Giſm. Warum ſagt der Herr Oheimb mir dieſe Worte?

Hieron. Darum / daß du dich hätteſt eingezogener halten ſollen / als du gethan.

Giſm. Ich erinnere mich nicht / daß ich was verübet / das ſolchen Vorwurff verdiene / es wäre denn / daß der Herr Oheimb eifern wolte / daß ich ſonder ſein Erlaubnis nach Hauſe kommen.

Hieron. Wo iſt die Fräulin / die du dieſem vornehmen Mann entführet.

Gism. Welche Fräulin? welch vornehmer Mann?

Hieron. Welch Fräulin! welch vornehmer Mann. Eh! kenneſt du dieſen?

Gism. Ich habe ihn wohl mehr geſehen.

Hieron. Und du richtiger Vogel?

Muſca. O ja mein Herr! Ich kenne ihn wohl. Iſt der Herr nicht derſelbige Fremde / welcher zu Piſa bey Frau Urſulen mit / ich weiß nicht was für einem Mägdlin geherberget?

Pagan. Ich bin derſelbe / aber das Kind haſt du und dieſer dein Herr mir entführet.

Muſca. Ich ſage euch / daß ihr / aber = = = =

Gism. Mich verwundert daß er mit ſolchen Worten heraus fahren dörffe / und wenn ich nicht ſeiner grauen Haare ſchonete / und betrachtete / daß er ein Fremder / wolte ich ihm dieſe Antwort ertheilen / die er verdienet.

Hieron.

Hieron. Wem unter euch beyden ſoll ich glauben.

Muſca. Uns/ mein Herr/ die wir redliche Leute ſind/ und nicht dieſem Betrüger/ der den Poſſen/ um dem Herrn was abzuzwacken/ erdacht. Man gedencke! Wenn er uns in Florentz (wie er ſich vielleicht eingebildet) nicht gefunden hätte/ welch ein Spiel würde er angefangen haben!

Hieron. Dir glaube ich wohl nicht ein Vater Unſer.

Pagan Weil ich ein Fremder bin/ und hier in dieſem Lande keinen Beyſtand habe/ kan mir mit Worten und Thaten ein Trotz geſchehen/ in dem übrigen verhält ſich die Sache/ wie ich erzehle.

Gism. Der Herr verzeihe mir/ der ihm geſaget/ daß wir ihm ſeine Fräulin entführet/ hat ihm eine greuliche Feder durch die Naſe gezogen/ und daß ichs euch gleich heraus gebe: wo ſich befinden wird/ oder ihr durch einigerley Mittel werdet beweiſen können/ daß wir dieſe That begangen haben/ ſo laſſet uns ſo abſtraffen/ als wir verdienet.

Muſca. Sie wird ihm von iemand anders genommen ſeyn/ und derſelbe damit er ihn wegſchaffe/ wird ihn überredet haben/ daß wir es gethan haben.

Hieron. Der Herr höret/ was ſie antworten.

Pagan. Einer hilfft dem andern/aber wo nur Recht iſt vor Fremde/ ſo wird es ſich wohl geben.

Hieron. Man hat Recht vor die Fremden/ und wer falſche Briefe macht/ der wird gehenckt/ wie dir wiederfahren wird/ der du dir in meinem Nahmen eine Verſchreibung auffſetzen laſſen/ Krafft welcher du mich um etliche hundert Hungarn bringen wollen.

Pagan. Diß wird ſich wohl finden.

Gism. Was iſt das vor eine Schrifft derer der Herr Oheimb gedenckt?

Pagan. Dieſe Schrifft hat er auffgeſetzet.

Gism. Er weiſe her.

Pagan. Er ſehe/ bin ich nun ein Betrüger?

Gism. Ihr ſeyd ärger/ als ein Betrüger. Ein Bube/ ein Verfälſcher/ ein Schalck ſeyd ihr/ und ich wil mir an dieſe Schrifft/ wie ſie verdienet/ fegen/ was ich nicht nennen darff.

Pagan. Wenn die Verſchreibung falſch/ und ich ein Schalck/ ſo

hat er übel gethan/ daß er ſie zerriſſen/ denn dadurch hätte man meine Büberey können entdecken / und mich zu verdienter Straffe ziehen / aber weil ich mit ſelbiger mein: Unſchuld darthun konte/ und ihr mir euren Ehren-Tittul auffbürdet ; habt ihr mir den Brief aus der Hand geſpielet / und in Stücken geriſſen. In dem Nahmen des HErren!

Hieron. Vertragt euch mit einander/ wie ihr könt / ich wil mir den Kopff nicht darüber zerbrechen.

Pagan. Erbarm es Gott! Mich dünckt ich ſey in einem wilden Walde/ und nicht zu Florentz.

Hieron. Der Mann gehet recht auf den Geheimſchreiber zu / ihr Leute ſeyd ihr ſchuldig/ ſo bedenckt euch wohl.

Muſca. Wenn ich ihm nichts Ubels gethan habe/ fürchte ich mich vor ihm nicht.

Hieron. Gismund, ich bin dein Oheim und Vater/ aber wo du ein Spiel/ das dir nicht wohl anſtehet/ geſpielet/ werd ich dein Tod-Feind werden. Ich hätte mich eher anderer Sachen/ als dieſer/ von dir verſehen. Aber der ehrliche Geſelle wird dieſes ausgebrütet haben.

Muſca. Ja/ ſo gehets/ nun regnets auf mein Dach.

Hieron. Juncker von der Fliege/ du ſollſt mir nicht viel um die Naſe ſchwärmen.

Muſca. Wo der Herr befinden wird/ daß ich in dieſer Sache die geringſte Schuld habe = = = = =

Gism. Ich glaubete mein bißher geführetes Leben/ würde dem Herrn Oheimb nicht Anlaß gegeben haben / daß er etwas anders/ als was ehrlich und redlich von mir vermuthen ſollen.

Muſca. Weiß mein Herr wie die Sachen ſtehen. Dieſem Hurenjäger/ wird / ich weiß nicht was für ein Rabenſell entlauffen ſeyn / und der ſie ihm genommen hat/ wird ihn überredet haben / als ob wir es gethan / damit er den Kerlen von dem Halſe ſchaffte/ und dieſer Rotzlöffel hat ihm laſſen einen Fläch-ſernen Bart andrehen / und iſt auf der Poſt nach Florentz kommen/ aber er wird die Reiſe vergebens gethan haben/ und in die Unkoſten verurtheilet werden/ hab ich ihm diß nicht wiſſen unter die Augen zu ſagen.

Hieron. Hilff dir Zunge! du haſt genung gedichtet/ weg/ weg! die Warheit wird ſich wohl finden/ daß du Gismund die Ver-

ſchreibung zerriſſen haſt/ macht mir die Gedancken/ der Frem-de habe mehr Recht als du. Und ob wohl die Buchſtaben ziem-lich verſtellet und verzogen waren/ habe ich doch wohl erkennet/ wer die Hand darzu geliehen.

Gism. Begehret der Herr Oheimb nichts mehr?

Hieron. Das/ wo dichs gutdünckt/ du nach Hauſe geheſt.

Gism. Musca laſt uns gehen. Der Mann iſt gantz von Zorn er-hitzt.

Der Sechſte Eingang.

Hieronymus, und Frau Ginefra.

Hieron.

DEr gehet recht für die Obrigkeit/ und es ſey nun wahr oder nicht wahr/ was er ſaget/ ſo wird man doch vor allen Dingen den Gismund bey dem Kopff erwiſchen/ und ich/ ob es mir gleich ſehr zuwider/ werde gezwungen werden/ gute Freunde zu bemü-hen/ und etliche Goldgülden wegen dieſer Sachen in den Miſt zu werffen/ aber was hat Mutter Gi-nefra hier zu verrichten?

Ginefra. GOtt gebe dem Herrn einen guten Abend/ Herr Hieronymus.

Hieron. Guten Abend für und für/ liebe Mutter Gi-nefra.

Ginefra. Ihr gebt zu viel Zinſe für mein Haupt-Guth. Was mangelt euch/ wie ſehet ihr ſo unluſtig aus?

Hieron. Der Teuffel hat immer was zu braten. Wo kommt ihr her?

Ginefra. Aus unſer lieben Frauen-Kirchen/ da hab ich mich eine Zeitlang mit einem Herren von des Für-ſten Hofe auffgehalten.

Hieron. Ihr habt allezeit mit groſſen Herren zu thun. Was habt ihr guts mit ihm gemacht?

Ginefra. Er wolte mir ein Fräulein zu verwahren ge-ben/ welche erſt geſtern hieher kommen.

Hieron. Es iſt kein Wunder/ daß ihr euch nicht mehr würdiget/ mit meines gleichen umzugehen.

Ginefra. Ihr ſeyd recht / als wenn ihr nicht der Erſte wäret / den ich wiſſen / und wenn man kan / genieſſen laſſe / wenn mir ein guter Biſſen unter die Hände kom̃t.

Hieron. Ich ſchertze mit euch. Wer iſt das Frauen-Menſch / das / wie ihr ſaget / der Herr von dem Hofe euch zuſchicken wil?

Ginefra. Ich habe ſie noch nie geſehen / aber wie man mir ſagt / ſo ſoll es ein artig und ſchön Mägdgen / und noch nicht über zwantzig Jahr ſeyn.

Hieron. Zum wenigſten / wo es euch gelegen / werde ich ſie ſehen können.

Ginefra. Ja / aber heimlich und verſtohlen / denn er hat mir ſie höher anbefohlen / als wenn es ſein Eheweib oder leibliche Schweſter wäre.

Hieron. So wird es ſchwer ſeyn! Ihr verſtehet mich wohl.

Ginefra. Es wird nicht nur ſchwer / ſondern unmöglich ſeyn. Wiſſet mein Herr / daß mit ſolchen Herren nicht gut ſchertzen iſt / nichts weniger die Sache beruhet auf ihren Willen / wird ſie Luſt haben / ſo iſt keine Beſchwerligkeit auf der gantzen Welt / aber wo es anders bewand / darff ich mich einer ſolchen That nicht unterſtehen / welche verurſachen möchte / daß mir ihr Herr einen fremden Poſſen mit ſpielete.

Hieron. Wiſſet ihr wohl / was ſie zu allen Sachen überreden könne?

Gin. Ich weiß es nicht / wenn mir es der Herr nicht ſaget.

Hieron. Die Pfennige / und die guten Worte der Mutter Ginefra. Kennet ihr ſie wohl?

Gin. Es mag wohl ſeyn! aber mit kurtzem / ehe ich mit ihr rede und ſie ſehe / kan ich nichts anders ſagen / diß verſichere ich euch / daß ich der rechte Kutſcher zu dieſen Pferden bin. Und ich glaube / ich könne ihnen an der Stirne anſehen / ob was zu hoffen oder nicht. Hiermit auf ein gut Leben! Ich muß gehen / denn es wird ſpät / damit / wenn ſie kommt / ich zu Hauſe ſey. Aber noch ein Wort; werde ich etwas

Grund

Grund ſehen / ſo wil ichs euch wiſſen laſſen. Laſt euch derowegen nicht verdrieſſen / dieſen Abend / wenn es euch gut dünckt / einmal meine Thür vorbey zu ſpaziren.

Hieron. Diß wil ich thun. Gute Nacht indeſſen.

Ginefra. Gute Nacht. Es wäre trefflich vor mich / wenn ein hundert ſolcher Leute zu Florentz wären / denn nach ſeines erſten Weibes Tode / welche nur zwey Jahr bey ihm gelebet / hat er niemals wieder heyrathen wollen / und ich habe ihn ſo viel Geld abgeſchwatzt / als ich begehret. Indem ich ihm heute / wiewol nicht ſonder groſſe Müh / eine junge Magd / und morgen eine andere zugeführet / und bey meiner Treu / habe ich ſeiner genoſſen / ſo hat er meiner wieder genoſſen / ich habe ihm wol ſolche zugebracht / von welchen / wenn ichs ſagen wolte / es nimmer geglaubet werden würde / und hoffe noch - - - - aber gnung. Was iſt mir daran gelegen / ob es ſeinen Nefen angehe / ich habe wohl ärgere Sachen angefangen / wenn ſie es gleich erfahren / und mit mir zürnen; was gehet es mich an? Ich vermag ſo viel / daß ich ſonder ſie wohl leben kan / und (daß ich die gantze Warheit ſage /) die ſich auf derogleichen Sachen nicht verſtehet / iſt keine rechte Kuplerin / wie denn kein Weib / (daß ich nicht ſage Hure) auf der Welt iſt / die nicht beraube / betriege / und ieden / der ihr trauet / beſudele / und weil denn Huren und Kuplerin aus einem Gode ſind / ſo iſt auch beyder Eigenſchafft / verrathen / betriegen / beſcheiſſen / berauben / und würgen / keinem / vornemlich aber dem / der ſich auf uns verläſt / weder Treu noch Glauben halten / Diſteln und Dornen ſäen / Zanck und Zwitracht anrichten / und alle Sachen zum ärgſten / als möglich / verderben. Ich muß von hier gehen / daß dieſer nicht ein neu Geſpräche mit mir anfange.

Der

Der Siebende Eingang.

Livius. und Brozzi.

Livius.

DAs groſſe Vertrauen / das ich ſtets zu dir getragen/ weil ich erkennet daß du mich ſehr liebeſt / / und mich auf deine Verſchwiegenheit verlaſſe / bringet get mich dahin / daß ich dir eine meiner Sachen entdecken muß / welche du/ ſo lieb als dir dein Leben / ſonſt keinen ſollſt wiſſen laſſen.

Brozzi. Der Herr halte ſich verſichert / daß von mir niemand das geringſte erfahren werde.

Livius. Du trägſt Wiſſenſchafft von der Fräulin/ welche Gismund heute früh in unſer Haus eingelägert.

Broz. Die Sache iſt mir wol bekannt.

Livius. Kaum hatte ich ſie geſehen/ als ich empfand/daß meine Seele durch ihre Schönheit und Zierligkeit / verwundet / alſo/ (damit ich dir die Sache über einen Hauffen ſage) daß ich ſonder zu gedencken / an die viel und groſſe Freundſchafft / die zwiſchen dem Gismund und mir / mich an ſeine Stelle zu ihr begeben / eine halbe Stunde mit ihr auffgehalten / und gleich itzt aus der Kammer kommen.

Broz. Drum iſt es kein Wunder / daß ihr ſo roth und durchſchwitzt ausſehet.

Livius. Und was noch ärger iſt / da ich erſtlich vermeinet / ich wolte durch dieſe Mittel um etwas das verzehrende Feuer / welches mich verbrennet/ dämpffen und ausleſchen: So iſts nichts anders geweſen / als daß ich mehr Holtz darzu geworffen. Weil nicht nur die Liebe / ja vielmehr diß Raſen und Wüten/ (denn ſo mag ich es mit Recht nennen/) weil es in einem Nu ſo viel in mir vermocht / nicht gedämpffet: ſondern ſo ſehr zugenommen/ daß ich glaube/ ich könne nicht einen Augenblick ſonder ſie leben.

Brozzi. In gethanen Sachen/ (weil der Rath zu ſpät kömmt/) ſoll man das Beſte reden / und ſie entſchuldigen/

digen / und weil diß Weſen ſo weit kommen / darff ich nicht mehr ſagen daß dieſe That des Herrn Ehre zimlich beflecket / ſondern muß nur dencken / ihm / ſo viel als mir möglich / beyzuſtehen. Aber wie iſts gläublich / daß ſie ihn nicht erkennet?

Livius. Sie hat feſt darvor gehalten / ich wäre Gismund, weil ich kein Wort geredet / und ſie iſt dieſen Morgen ſelbſt von mir gebeten / ſich ſtille zu halten / damit die Frauen in dem Hauſe / welche in der Nebenkammer zu verrichten / ihrer nicht innen würden / derowegen ſie denn nicht anders als ſtumm geweſen.

Brozzi. Sie mag wol blind darzu geweſen ſeyn / weil ſie / wie der Herr ſaget / ihn auch nicht geſehen.

Livius. Weil von dem Oberumgang das Licht in die Kammer fället / wenn die Fenſter offen / habe ich der Ammen heute früh befohlen / ſelbigen zu ſchlieſſen / ſintemal er ohne diß ſtets verſchloſſen / zumahl man ſich wenig deſſelben Orts gebrauchet / auſſer in dem Sommer.

Brozzi. O grimmige Liebe! worzu bringeſt du die Menſchen! iſt ſie biß noch in den Manns-Kleidern?

Livius. Nein: denn weil ſie derſelben überdrüßig / hat ihr Muſca dieſelben Kleider / ſo ſie von Piſa mitgebracht / heute zugeſtellet / welche ſie denn angeleget.

Brozzi. Mit kurtzem: bißher iſt es gelücket / aber / wenn ſie wird auſſer dieſem Hauſe gehen / mit dem Gismund reden / und erfahren / daß er es nicht geweſen / wird hierdurch die Sache entdecket werden / wie wird es der Herr denn anſtellen?

Livius. Viel Läugnen wäre Thorheit: derowegen / wo ſich dieſes begiebt / wil ich auffrichtig bekennen / daß ich durch unausſprechliche Liebe gezwungen / unter ſeinem Schein Leßbien betrogen / und ihn zum höchſten bitten / er wolle mir verzeihen. Welches er mir nicht abſchlagen kan / wo ſie / wie leicht zu glauben / ein Weib von gemeinem Leben / und unangeſehen / daß ihn die Liebe ſo hoch verblendet / daß er ihm dieſes von ihr nicht leicht einbilden wird / muß

er

er doch die Sachen recht erwegen / und ehe er einen ſo werthen Freund verliehren wil / mir dieſes geringe Unrecht zu gute halten.

Brozzi. Bey Gott / der Herr iſt mit ihm wohl umbgegangen als ein Freund / weiß er nicht / daß man ein ſolch Unrecht leichter von einem Fremden als von einem Freunde erduldet? Geſetzt / daß dieſe / wie der Herr ſaget / eine gemeine Frau wäre / wird doch Gismund, wie ſich der Herr einbildet / die Sache nicht ſo liederlich hinſtreichen laſſen / was noch mehr / die Verliebten ſind mehr eyferſichtig gegen ihre Freunde / Benachbarten / und Bekandten / als gegen Fremde und Unbekandte / und ziehen ihnen unvergleichlich mehr ein Unrecht zu Hertzen / wenn ſie es von Freunden empfangen / als wenn ſie von Unbekandten beleidiget. Derowegen entdecke der Herr dem Gismund nicht / was er begangen.

Livius. Wie wollen wir es denn anſtellen?

Brozz. Der Herr vertraue ſich / weil Gismund noch durch dieſes Ungewitter bedränget wird / der Frau Ginefra, welche die Leßbien beherbergen ſoll / bitte ſie / daß ſie die gantze Sache der Leßbien eröffne und ſie überrede / niemand etwas darvon zu entdecken / damit nicht zwiſchen dem Herrn und Gismund eine Tod-Feindſchafft erwachſe.

Livius. Aber / geſetzt / daß aus dieſem nicht anders entſtehe; wie werd ichs anſtellen / daß ich ins künfftig der Leßbien genieſſen könne / weil ich ſonder ſie nicht leben kan?

Brozzi. Der Herr muß ſeinen begangenen Fehler nicht ſehr betrauren / weil er ſchon den Vorſatz macht / noch ärger zu ſingen / doch weil es ſo bewand / kan man nach dem Sprichtwort mit einem Gange zweyerley verrichten / eben dieſelbe Frau Ginefra kan dem Herren hierinnen dienſtlich ſeyn / daß ſie das Gemüth der Leßbien erſtlich ergründe / befindet ſie denn / daß ſie ſich wohl behandeln laſſe und Luſt darzu habe / ſo kan ſie thun / was der Herr begehret.

Livius.

Livius. Verſuchen kan nicht ſchaden.

Brozzi. Der Herr hat Frauen Ginefra ſo viel Dienſt gethan/ daß ſie es gar nicht verdrieſſen darff/ in dieſem Geſchäffte ſich ſeinetwegen zu bemühen/ und ob ſie ſich wohl was widern wolte/ wird doch das Geld/ weil ſie/ wie alle ſolche Weiber/ übermaſſen geitzig/ wohl diß verrichten/ was der Herr begehret.

Livius. Wenn aber Leßbia nicht ihren Willen darein geben wolte?

Brozzi. Der Herr dencke der Sachen nicht ſo weit nach/ es kan nicht ärger mit ihm werden/ als es ſchon iſt. Sie iſt ein Weib/ und derowegen leicht nach eines andern Willen zu bewegen.

Livius. Ich habe mein Lebenlang nie eine Frau von höherm Gemüth und gröſſerm Geiſt geſehen/ als ſie.

Brozzi. O ſchwacher und unbeſtändiger Sinn der Menſchen! wie lange iſt es/ daß ſie der Herr vor ein unzüchtiges und gemeines Weib hielt/ itzt ſtreicht er ſie ſo trefflich heraus.

Livius. Als wenn ſie die erſte wäre/ die Trotz ihres Adelichen Geſchlechts und hohem Gemüths zu einer gemeinen Huren worden/ wer ſind Tullia von Aragon/ Iſabella von Luna und andere geweſen.

Brozzi. Wo ſie ein ſo trefflich Gemüth hat/ wie der Herr ſagt/ ſo kan ſie leicht aus Freundligkeit und Höfligkeit ihm zu Willen ſeyn.

Livius. Und ſolt es anders gehen/ ſo muß ich durch meinen Tod mich von dieſer Thorheit befreyen.

Brozzi. Laſt uns ehe dem Gismund den Poſſen ſpielen/ den er den Fremden erwieſen.

Livius. Diß wil ich vor das letzte Mittel gebrauchen.

Brozzi. Es kan kein verrätheriſcher Betrug unter dem Schein der Freundſchafft wider einen vorgenommen werden/ als wenn man ſein Mitbuhler wird.

Livius. Die zwey gröſten Bewegungen/ welche ſich in eines Menſchen Gemüthe finden können/ ſtreiten itzt in mir mit einander/ Nehmlich die Liebe und die Freundſchafft. Die Freundſchafft wil daß ich nicht

eine

eine Sache wage/ welche dem Gismund zuwider/ und die Liebe/ welche alle Ketten der Freundſchafft/ und alle Verbündniſſe verachtet / zwinget mich ihren Antrieb zu folgen. Gehe/ und warte meiner in dem Hauſe/ denn ich wil noch ein paar Worte mit dem Gismund reden/ welcher mir gleich entgegen kommt.

Der Achte Eingang.

Livius und Gismund.

Livius.

WJe ſtehets um ſeine Sachen/ mein Herr Gismund.

Gism. Paganin hat mit den Achten geredet/ und ſeine Klage-Schrifft übergeben/ welche/ wie in derogleichen Sachen zu geſchehen pfleget/ angenommen/ als eine richtige Klage.

Livius. Jſts möglich? weiß es der Herr gewiß?

Gismund. Gantz gewiß.

Livius. Was iſt er aber nun zu thun geſonnen.

Gismund. So bald als es Nacht/ wil ich Leßbien zu Frauen Ginefra führen/ damit wenn ich verſichert / daß man mir ſelbige nicht nehmen könne/ ich unterdeſſen vor das übrige ſorgen möge. Es iſt ja keine Sache/ die das gemeine Beſte betrifft/ welche mit ſo groſſer Hefftigkeit zu treiben / daß ich indeſſen nicht ſolte Zeit haben in des HErren Nahmen mit ihr durchzugehen/ wenn es ja anders nicht ſeyn könte / das gröſte vor dem ich mich befürchte / iſt daß mir Leßbia nicht genommen/ und dem Paganin wieder gegeben werde/ welches meinen Tod oder ſtets ein unglückſeliges Leben verurſachen dörffte?

Livius. Wie lang dörffte es noch wohl anſtehen/ biß ſie der Herr zu Frauen Ginefra führen wil.

Gism. Eine Stunde oder etwas weniger/ denn weil es ſchon um die Zeit der Abend-Glocke/ wird es indeſſen ſo ſpät werden/ daß man wohl wird gehen können/ ſonder geſehen zu werden. Morgen ſo bald das Thor offen/ bin ich entſchloſſen mit Leßbia Reißaus zu geben/ es entſtehe daraus was immer wolle/ weil es meinem wiederwärtigen Glück alſo beliebet.

Livius. Oder mehr der Thorheit der Tugend/ die Liebe gibt ihren Dienern ſolchen Lohn.

Gism.

Giſm. Ach grimmigſte Liebe! Warum biſt du ſo genau mit deiner Süſſigkeit gegen deinen Dienern/ und wo du mir itzund noch keine verleihen wilſt/ warum ſchenckeſt du mir zuvor Wermuth und Gallen/ ehe ich eine Liebligkeit geſchmecket/ warum ſind anderſeits ſo lange und unendliche Arbeitſeligkeiten/ ſo viel Leiden/ Bemühungen und Thränen! O wie wahr iſts/ daß man vor die minſte Luſt tauſend Schmertzen zu gewarten habe.

Livius. Mein Herr Gismund, ich bitte/ er laſſe dieſe Thränen und Seufftzer unterwegen/ laſt uns vielmehr auf Mittel dencken/ wie dieſen über unſern Haupt ſchwebenden Gefährligkeiten zu entgehen.

Gismund. Wir wollen in das Hauß.

Livius. Laſt uns hinein.

Die Vierdte Abhandelung.

Der Erſte Eingang.

Livius. Gismund. Lesbia.

Livius.

Es iſt kein Menſch zu ſehen/ der Herr Gismund komme heraus/ denn hier iſt niemand.

Giſm. Hat ſich der Herr allenthalben wohl umgeſehen?

Livius. Ich ſage noch/ es ſey niemand vorhanden/ der Herr komme ſicher.

Lesbia. Wie weit haben wir wohl zu gehen von hier/ mein Herr Gismund?

Giſm. Es iſt nicht fern/ mein Leben! ſie verdecke das Geſichte wohl mit dem Mantel/ damit ſie nicht erkennet werde/ wenn uns etwa jemand begegnen möchte.

Livius. Laſt uns keine Zeit verlieren. Sie gehen.

Giſm. Der Herr trete voran/ wir folgen.

Lesbia. Wie viel Mühe nimmt der Herr unſertwegen auf ſich/ Herr Livius?

Livius. Es iſt meine Schuldigkeit. O ſüſſeſte Worte!

Der Ander Eingang.

Hieronymus und Broſcus.

Hieron.

WAs ſoll ich viel ſagen? Was von böſer Art iſt / und aus einem unſaubern Geſchlecht gebohren wird / wird weder durch lange Zeit geändert / noch durch Wohlfahrt gebeſſert. Der Bruſcus iſt in meinem Hauſe aufferzogen worden / von Kindesbeinen biß hieher. Mein Vater ſchon / und wir andern hernach / haben uns ſo gegen ihm verhalten / daß er / (wenn er wolte /) von ſeinen eigenen Mitteln leben könte / gleichwohl deſſen alles ungeachtet / unterläſt er nicht bißweilen ſolche Sprünge zu thun / die gar anders denn wohl ſtehen. Dieſen heutigen Morgen hat ihn entweder der Schalck Musca beredet / oder Gismund gezwungen / daß er in meinem Nahmen dem Fremden eine Verſchreibung auffgeſetzet / welche mir / Gott weiß / wie viel Widerwillen / und nicht ſonder Urſach erwecket. Denn wenn ſie bey den Gerichten hätte ſollen vorgewieſen werden / wären wir / unangeſehen / daß ich unſchuldig / doch nichts als Verdruß und Sorgen daraus erwachſen / aber ich wil ihm einen ſtattlichen Ausputzer geben / damit er ein andermahl ein wenig beſſer den Sachen nachdencke / ehe er ſeine Hände in derogleichen Händel ſtecke. Daß ich ihn gantz abſchaffen ſolte / kommet mir anitzo nicht gelegen / denn ohne das er auf meine Sachen gute Achtung giebet / dem Hauſe wohl vorſtehet / und auf meine Nahrung ein wachendes Auge hat; So weiß er ſonſt von vielen Sachen / die ich nicht gerne wolte andern laſſen vor Ohren kommen / viel weniger auch iemand ſelbſt vertrauen / er gehet des Nachts mit mir / wann es vonnöthen / es verdreuſt ihn nicht / daß wenn ich was neues bekomme / mir es biß ins Hauß zu bringen / wenn es nicht anders ſeyn kan / weiß er es ein Tag oder zwey in dem Hauſe zu verbergen / daß es niemand innen wird. Dieſer Urſach wegen / wil ich ihn vielmehr warnen als züchtigen. Bruſcus höreſt du nicht? komm herunter / er muß es ja gehöret haben. Broſcus ho! mit kurtzem / wer ſeine Sachen iemand vertrauet / macht ſich / da er frey / zu einem Knecht.

Broſc.

Broſco. Mein Herr/ hier bin ich/ was begehrt der Herr?

Hieron. Komm her. Ich wil mich nicht viel über dich erzürnen/ wil dich aber wohl wiſſen laſſen/ daß/ wenn du mir ein andermahl einen ſolchen Auffzug machen wirſt/ wie heutigen Morgen geſchehen; du erfahren ſollſt/ daß du übel gethan/ verſteheſt du mich wohl?

Broſco. Weiß der Herr/ wie es gehe?

Hieron. Ich weiß ſo viel/ daß es genung für mich.

Broſco. Und was noch ärger/ das heutige iſt nur ein Poſſen geweſen.

Hier. Was kan wohl ärger ſeyn/ als in eines andern Nahmen eine Schrifft auffſetzen?

Broſco. Die Schergen von den Achten ſuchen Gismund.

Hieron. Suchen ſie ihn; ſo iſt es ſein Schade! So muß gleichwohl was anders hinter der Sachen ſeyn. Woher weiſt du es?

Broſc. Es iſt keine halbe Stunde/ als zwey vor der Hinterthüren/ und zwey vor der Förderthüren vorüber gegangen.

Hieron. Siehe/ ſo haben gleichwohl dieſe zwey eine Lügen vorbracht/ und jener redliche Mann hat die Warheit geſaget.

Broſc. Wolte Gott/ daß es nicht ſo wäre/ als wahr es iſt.

Hieron. Woher weiſt du/ daß ſie den Gismund ſuchen? Sie können wohl einer andern Urſachen wegen hier geweſen ſeyn.

Broſco. Zum wenigſten weiß ich/ daß ſie mich nicht begehren.

Hieron. Freylich. Du biſt ein ſauberer Biſſen.

Broſco. Wo ich wegen des Herrn nicht gefangen werde/ ſo weiß ich wohl/ daß ich meinetwegen ihnen nicht in die Klauen gerathen kan.

Hieron. Geh/ ſchicke Kinder auf die hohe Schule? geh. Solche ſchöne Händel fangen ſie dir an/ weiß es Gismund?

Broſco. Von mir nicht/ weil er von der Zeit an nicht in dem Hauſe geweſen. Es iſt vonnöthen daß ihm der Herr behülfflich ſey.

Hieron. Daß ihm Gott ein böſes Jahr verleihe! Wenn ich wüſte/ daß nicht nur was er/ ſondern auch was ich habe/ ſolte vor den Teuffel fahren/ ſo wolt ich ihm doch das Waſſer laſſen biß an den Hals kommen.

Broſco. Der Herr ſehe/ daß er aus einem kleinen Blätterlein nicht einen Krebs mache.

Hier. Es mag/ ich weiß nicht was/ draus werden/ du ſollſt wiſſen/wenn ich mir eine Sache vornehme/ daß du dich nicht darum zu bekümmern habeſt/ er mag darvor ſorgen/ er iſt groß und erwachſen.

Broſc. Wil ihm der Herr von ſeinen Mitteln nicht helffen/ ſo helffe er ihm von dem eigenen/ das ihm ſein Vater gelaſſen/ wil er dieſes Menſchen Untergang befördern um die Heller zu erſparen/ und die Freunde nicht zu bemühen?

Hieron. Was bildeſt du dir wohl ein/ daß ſein Vater gelaſſen habe?

Broſc. Geſetzt/ daß er ihm gar nichts gelaſſen habe? dünckt es dem Herrn ehrlich ſeyn/ daß man ihm ſo anlauffen laſſe? Man nehme es wie man wolle/ was der Herr hat/ kommt nach ſeinem Tode ihm von Rechtswegen zu/ und wenn es ſo nicht wäre; hat doch der Herr beſchloſſen/ daß es ſo ſeyn müſſe. Wenn nun dem ſo/ wie es denn in Warheit nicht anders iſt; wie kan ſich der Herr enthalten/ ihm zu helffen? weil ihm über dieſes ſeine Ehre/ und die Liebe/ die er billich zu ihm trägt/ darzu verbindet. So iſt es auch mit ſeinem Laſter nicht alſo bewand/ daß nicht Leute/ welche ſchier den einen Fuß in dem Grabe haben/ wohl ärger und abſcheulicher ſündigen ſolten/ der Irrthum/ den man in der Jugend aus Liebe begehet/ verdienet mehr Mitleiden als Straffe.

Hier. So ſo/ iedweder iſt auf ſeiner Seiten/ und du mehr denn die andern alle ingeſamt.

Broſc. Weil ich weiß/ daß doch endlich/ wenn ich alles werde gethan haben was zu thun; ich nicht weniger Lob von dem Herrn derowegen verdienen werde/ als von ihm. Der Herr ſpreche den Geheimſchreiber an/ welcher ein redlicher Mann/ und vielleicht beſſer/ als in vielen Jahr einer in dieſer Stelle geweſen/ berichte ihn von der gantzen Sachen/ und brauche Geld und gute Freunde; Ich bin gewiß/ wenn Gismund bey dieſem Handel einen Nachtheil leiden ſolte/ es werde den Herrn ſein Lebenlang bekümmern und verdrieſſen/ daß er ihm nicht ausgeholffen.

Hieron. Ich wil thun was mir möglich/ werde ich Wiederwillen

darvon

darvon haben/ ſo wird er Wiederwillen/ Schaden und Spott darvon tragen. Ich wil hören/ wie es ſtehe / du weiche nicht von Hauſe / ſondern gib Achtung/ ich glaube/ daß Frau Ginefra, wie ſie mir kurtz zuvor zu verſtehen gegeben/ dieſen Abend mich mit einer Freundin beſuchen wird / derowegen bleib auf der Hut/ damit wenn ſie hinten oder forn an die Thüre ſchlägt; ſie nicht dürffe eine gantze Stunde warten/ und ſich alle Nachbarn ſehen laſſen. Wenn Frau Ginefra weggehet / und die Gefährtin hier läſt/ ſo ſchleuß ſie in die Unter-Kammer/ und ſage/ daß ich bald vorhanden ſeyn werde

Brosc. Ich wils thun. Der Mann lebet ärger bey ſeinen 50. Jahren/ als er nicht that / da er 30. war/ er rennet herum als der jüngſte Menſch / und bringet ein groſſes Geld mit Pancketen und Mägden durch / ich glaube nicht / daß ein Mann in gantz Florentz ſey / welcher ſich weniger bekümmere/ als er / es gehe wie es wolle / er hat allzeit einen guten Muth/ wiederfähret ihm etwas über ſein Vermuthen/ ſo iſt er erſtlich ein wenig unluſtig / aber bald darauff iſt es überhin. Hergegen ſind andere / welche ob ſie wohl reich und von groſſem Vermögen / keinen Mangel leiden / und allezeit vor den Wind haben: Gleichwohl iederzeit ſo unluſtig / unfreundlich/ und verdrießlich / als wenn ihnen die gantze Welt zuwieder. Noch wundert ſich mein Herr/ wenn ſein Neffe / der kaum 20. Jahr oder etwas drüber erlebet / auch um etwas ſeinen Begierden nachhanget/ ich habe ſchier nichts anders zu thun/ als daß ich ihm bald dieſe bald jene verkoppeln helffe / die ihm dieſe Ginefra, daß ſie der Krebs freſſe / zuführet. Schau/ da kommt das Auffgeld von dieſer Müntze/ Herr Livius mit ſeinem Diener/ ich muß fort machen.

Der Dritte Eingang.

Brozzi und Livius.

Brozzi.

Gleich itzund war ich in den Gedancken / wo der Herr möchte anzutreffen ſeyn / von wannen kommet er alſo allein.

Livius. Ich habe meinem Hertzen Geſellſchafft geleiſtet / welches

anietzt mit Leßbien / die von Gismund begleitet / in das Hauß Frauen Ginefræ gegangen.

Broz. Hat Leßbia nichts mehr von dem Herrn als sein Hertz? diß iſt nicht viel.

Livius. Du ſageſt die Warheit.

Broz. So ſchlim als die Sachen ſtunden / kunt es nicht beſſer gehen. Frau Ginefræ iſt des allgemeinen Glaubens und wird thun / was der Herr begehret.

Livius. Ich verſehe mich durchaus des Widerſpiels.

Broz. Gismund wird vielleicht alldar geblieben ſeyn?

Livius. Er iſt alldar geblieben. Und iſt der unglückſeligſte Menſch auf der Welt / denn über dieſes / da er ſich und Leßbien (welche er ſo ſehr liebet / als ein Frauens-Bild zu lieben möglich) in ſolchem Bekümmernis ſiehet / iſt von nöthen / daß Frau Ginefra, ſo bald / als es Nacht / Leßbien aus dem Hauſe führe / und in denſelben Ort / da ſie Sie hin zu leiten geſonnen / wil Gismund durchaus nicht willigen / gedencke nun / wie dieſem armen Verliebten müſſe zu muthe ſeyn.

Broz. Woher kommts / daß ſie Frau Ginefra nicht in dem Hauſe zu behalten geſonnen?

Livius. Es iſt Gismund der ſie nicht bey ihr wiſſen wil: denn er fürchtet / ſie möchte ihm alldar weggenommen werden / weil leichtlich unſer iemand hätte gewahr werden können / als wir ſie dahin geführet.

Brozzi. Ich weiß / daß man das Eiſen ſchmiede / und mehr denn in einem Orte.

Livius. Ich ſchwere dir / ich ſey gleichfalls ſo verwirret / daß ich nicht weiß / wo ich ſey / oder was ich thue.

Brozzi. Was iſt aber des Herrn Vorhaben?

Livius. Ich wil ein wenig herum wandeln / und hernach wieder zu Frauen Ginefra kehren / und da ich ſehe / daß Gismund weg / wil ich verſuchen / ob ſie dahin zu bewegen / daß ſie Leßbien an einen ſolchen Ort führe / da ich ſie zum wenigſten ſehen könne.

Brozzi. Hat ſie auch wohl in dem hingehen irgends ſich ſolcher Sachen verlauten laſſen / daraus Gismund vermuthen können / daß der Herr heute bey ihr geweſen?

Livius. Sie hat nichts derogleichen erwehnet/ entweder / weil ſie nicht daran gedacht/ oder weil ſie Gismund ſo bekümert ſiehet/ daß es ſie nicht Zeit düncket / ſein Hertzeleid mit derogleichen Erzehlungen zu vermehren. Aber ſtille/ er iſt eben ſelber dar/ laß uns von hier gehen.

Der Vierdte Eingang.

Muſca und Gismund.

Muſca.

DAs iſt hurtig! diß gefällt mir! ich bitte auffs höchſte/ der Herr erzehle mir doch diß Stücke von Glied zu Gliede.

Giſm. Nach dem ich Leßbien in Frauen Ginefren Hauß gebracht/ und Livius hinweg gegangen / zeucht ſie mich in eine Kammer / darmit uns niemand zuhören möchte / und erzehlet mir/ daß des Livius Amme/ welche von allen Sachen gute Wiſſenſchafft träget / ſie heute aus dem Zimmer geruffen / in welchem wir ſie gelaſſen / und in eine Neben-Kammer geführet/ unter dem Vorwenden / die Frau müſte wegen etlicher Nothwendigkeiten in das Zimmer gehen/ derowegen höchſt nöthig/ daß ſie ſich indeſſen in das andere begebe / in welchem ſie ſie gebeten haben wolte / mehr ſtille zu ſeyn denn vorhin / und der Poſſen iſt hierauf ausgelauffen / daß ſie hernach wiederkommen / und ſie wieder in vorigen Ort abgeholet.

Muſca. O Gott! geh/ geh/ verlaß dich auf die Weiber.

Giſm. Und vornehmlich auf Mägdlin / liederlich Geſinde und Dorff-Volck. Kurtz hernach/ ſagte ſie/ wäre/ ich weiß nicht wer/ in daſſelbe Zimmer kommen / aus welchem ſie gegangen/ ſie zwar hätte ihr ſicher eingebildet / er wäre Livii Mutter geweſen / wenn nicht kurtz hernach ſie gehöret / daß man die ander Thüre eröffnet / durch welche man in das Oberhaus gehet / und ſich einer hinein gefunden / welcher bey einer zimlichen Stunde/ entweder mit der Magd/ oder mit Livii Mutter/ oder mit einer andern die Zeit vertrieben.

Muſc. Es wird vielleicht die Amme geweſen ſeyn / welche mit iemand von dem Geſinde ihre Leichtfertigkeit verübet.

Giſm. Ich halte daß es wol andere geweſen als Amme und Geſinde.

Muſca. Welcher Teuffel mag es denn geweſen ſeyn?

Giſm. Du weiſt/ das ich dir anderwerts erzehlet/ daß Sylvia, Livii Schweſter/ immer ein wenig mehr Liebe gegen mich blicken laſſen/ als ſich wohl geziemet/ wiewol ich ihrer wenig geachtet.

Muſca. Ich erinnere michs/ und der Herr hat offt deſſen erwehnet.

Giſmund. Die Amme/ welche mehrmals Sylvien hätte dahin kommen laſſen/ wohin ich ihrer begehret; wird heute/ wie ich mir einbilde/ als ſie mich geſehen/ aus Livius Kammer kommen/ und von Leßbia hinweg gehen/ nachdem ſie es Zeit gedaucht/ in Leßbien Stelle Sylvien geführet haben/ damit ich bey ihr lege/ und dadurch nachmahls gezwungen würde/ ich wolte oder wolte nicht/ Sylvien/ wie ſie begehret/ zu der Ehe zu nehmen.

Muſca. Wo die Sache alſo/ wie der Herr erzehlet/ wer mag es denn wohl geweſen ſeyn/ der/ wie Leßbia gehöret/ in das Zimmer kommen?

Giſm. Es kan niemand anders geweſen ſeyn als Livius, welcher/ indem er ſich eingebildet er lege bey Leßbien/ ſeine eigene Schweſter wird beſchlaffen haben.

Muſca. Das walt der Teuffel! O Gerichte Gottes!

Giſm. Du wirſt erfahren/ daß die Sache nicht anders.

Muſca. Wo dem alſo: wolte ich hundert Zeckinen darum nicht miſſen/ ſintemahl ich eine Kunſt mehr kan/ als der Herr weiß. Ich bin ein Wahrſager! habe ich den Herrn nicht heute früh erinnert/ daß man ſolche Waaren keinem lebendigen Menſchen vertrauen dörffe.

Giſm. Es iſt wahr/ du haſt es geſagt! aber ich hätte eher alle Dinge geglaubet/ als dieſes. Und mich dücket/ als griffe ich es mit Händen: denn ich habe den gantzen Tag/ ich weiß nicht was/ an dem Livio geſpühret/ das mir Argwohn erweckte. Er antwortet nichts zur Sachen/ redet zitternde und iſt gleichſam als wenn er auſſer ſich/ weil er inwendig den Streit ſeines eigenen Gewiſſens und der Liebe empfindet.

Muſca.

Muſca. Laſt uns von hier / der / welchen ich dort ankommen ſehe / iſt Paganin.

Der Fünffte Eingang.

Paganin.

UNter allen Sachen / welche die Menſchen ängſten / iſt nicht die geringſte / ſondern vielleicht wohl die gröſſeſte / eine Rechtfertigung haben / denn man kommet nimmermehr zu dem End-Urtheil / und die Unkoſten und Schäden ſind unerträglich. Als ich meine Klag-Schrifft eingegeben / iſt mir gerathen / ich ſolte einen Rechts-Gelehrten zu meinem Beyſtand annehmen / diß that ich / und hub an den Beutel zu ziehen / der Beyſtand gab mir dieſen Anſchlag / es wäre vonnöthen / daß ich ſo münd- als ſchrifftlich / iedweden von der Obrigkeit inſonderheit von meinen Sachen berichtete. Ich verſprach / daß ich auch dieſes nicht unterlaſſen wolte. Er fuhr fort / und rieth / wo ich Freunde oder Bekandten hätte / ſolte ich dieſelben anhalten / daß ſie dieſen und jenen meinetwegen anreden / denn Gunſt machts und thuts. Ich fragte / wozu ſind ſo viel Händel vonnöthen / ſintemahl der Hertzog eines gerechten und guten Sinnes / er gab mir die Antwort / daß / ob wohl Ihre Durchl. befohlen / mit mir auffs kürtzeſte abzukommen / und da man würde befinden / daß ich die Warheit redete / mir wieder zu meinem Fräulein zu verhelffen: daß dennoch die Ausführer dieſes Befehlichs / entweder wenn ſie dem Gegentheil mehr gewogen / offt nicht rechten und wahren Bericht geben / oder die Sache in die lange Thrune ſchieben / daß jener / weil ihm die Unkoſten ſchwer zu ertragen / endlich tantzen muß / wie ihm der Widerſacher / der geſünder in dem Beutel / vorpfeiffet / oder ja gar aus Verzweiffelung den Rechts-Streit mit Verluſt Haupt-Guts und Unkoſten / zu übergeben gezwungen wird. Weil ich nun nicht gerne wolte daß mir derogleichen begegnete / wäre ich wohl geſonnen mich mit dem Hieronymus in der Güte zu vertragen; wenn iemand verhanden / der ſich in das Mittel ſchlagen / und ihn auf ein Stücke Geldes behandeln wolte:

denn diß Kind iſt nicht mehr vor mich / begehre auch ihren Vater nicht mehr zu ſuchen / ſintemahl ich ihm eine Hure ſtatt einer Jungfrauen wiederbringen ſoll. Ob mich wohl diß Unglück des armen Mägdgens biß in die Seele kräncket / ja mehr als mein eigen Verluſt / der ich darüber ſchier umb alles kommen / und faſt meine Augen auffgeſetzet! Nun / es ſey Gott befohlen / ſie haben doch endlich ſich auffs meiſte verunehret / eine von ihrem Vaterlande betrogen / und wie man ſagt / ihr eigen Neſt beſudelt.

Der Sechſte Eingang.

Lesbia und Frau Ginefra.

Lesbia.

Ich bitte / laſſet dieſen Mann zuvor vorüber gehen.

Ginefra. Laſſet uns unſers Thuns warten / was haben wir mit ihm zu thun.

Lesbia. Zum wenigſten / wo euch beliebet / laſſet ihn zuvor hinter jene Ecken kommen.

Ginefra. Gehet fort! er iſt vorüber.

Lesbia. Ich wolte nicht um alles auf der Welt / daß er mich geſehen hätte.

Ginefra. Warum dieſes?

Lesbia. Ihr werdets mit der Zeit wohl erfahren / aber / wo wollet ihr mich hinführen?

Gin. Um derer Urſchen willen / die ihr von Gismund verſtanden / iſt vonnöthen / euch in ein Haus einer gar auffrichtigen und ehrlichen Perſon zu bringen / bey welcher ihr die beſte Bequemligkeit haben werdet.

Lesbia. Iſt es weit von hier?

Gin. Hier in dieſem Hauſe. Laſt uns hierum gehen / denn ich wil daß wir durch die Hinterthüre hinein kommen / damit wir ſo wenig als möglich mögen verſpühret werden.

Lesbia. Vergeſſet nicht Herren Gismund zu ſagen / daß er ſtracks zu mir komme / und bittet die Frau / in deren Hauß ihr mich führet / daß ſie / auſſer Herren Gismund, nicht einen einigen Menſchen zu mir laſſe.

Gin. Mein Kind / die in deinem Zuſtand iſt / muß etwas leiden / das ihr nicht beliebet.

Lesbia. Ich wil mit gutem Hertzen alle Arbeit / Elend / und Unglück ertragen / wenn ich nur an meiner Ehren von niemand angetaſtet / oder beleidiget werde.

Gin. Wer leben wil / muß itzund alles leiden.

Lesbia. Bin ich gleich in dieſem Zuſtande / in welchem ihr mich ſehet; ſo ſchätze ich derowegen meine Ehre nicht ſo geringe / daß ich auffs wenigſte wolte aus der Art meiner Vorfahren ſchlagen / welche ſtets Hoch-Adeliche und Hochgeachtete Leute geweſen. Und ob ihr mich ſchon unter den Händen dieſes jungen Menſchen findet / ſo bildet euch doch ein / daß ich nicht / dafern er mir Zuſage / und Glauben halten wil / bey ihm / als ein unzüchtig Weib lebe.

Ginefra. Mein liebes Kind / ich wil euch zu einem hübſchen alten Manne und einer betageten und ſittſamen Frauen begleiten / welche euch nichts / als Liebes und Gutes werden erzeigen / in dem übrigen machets / wie es euch beliebet.

Lesbia. Ich werde das Leben keinmahl höher achten als die Ehre / denn ob man wohl jenes lieben ſoll / muß man dennoch dieſe nicht ſo geringe ſchätzen / daß man ſie dem Leben wolle hindan ſetzen. Denn das Leben ſonder Ehre bey einer Frauen / iſt nicht Leben / ſondern Tod / und eine Frau ſonder Ehre / iſt keine Frau.

Ginefra. Dieſe predigt von der Keuſchheit / und hat den Teuffel in dem Hindern / laſt uns hieher gehen / denn es kommen Leute.

Der Siebende Eingang.

Livius und Brozzi.

Livius.

EBen dieſe Weiſe / durch welche ich heute Leßbien betrogen / kan dienen / ſie noch dieſe Nacht hinter das Licht zu führen / wo Frau Ginefra wil. Denn wenn ſie Leßbien in das Hauß von einer Frauen führet / kan ſie ihr gebieten / ſich ſtille zu halten /

halten / daß man ſie in dem Hauſe nicht höre noch erkenne/ und ich / an Alter und Geſtalt ihm nicht ſehr ungleich / wil ein ſolches Kleid anziehen / wie er träget/ und durch gleiches Stillſchweigen verſuchen / zu ihr zu kommen.

Brozzi. Wenn aber Gismund zu Frau Ginefra ſagte / daß er ſelber begehrete bey ihr zu ſeyn?

Livius. So kan ſie antworten / ſie wäre in redlicher Leute Hauſe / da hineln er nicht gehen dörffte / und wenn ihm lieb wäre/ ſie zu verbergen/ müſte er etwas Gedult haben.

Broz. Frau Ginefra kan alles / wenn ſie wil.

Livius. Sie hat dem Willen zu allem oder zu nichts.

Broz. Ich verſteh diß nicht.

Livius. Wo ſie ihren Willen drein giebt / daß ſie mich zu ihr führet / wird ſie ihr das ander auch wohl belieben laſſen / ſchlägt ſie mir aber das eine ab / ſo iſt das ander nicht zu hoffen.

Broz. Geſetzt / daß es alles nach des Herrn Wundſch von ſtatten ginge / ſo wird er doch morgen in gröſſerer Verwirrung ſtecken als heute. Gismunden wird er verlohren haben/ welcher ihn / und nicht unbillig / vor einen ſchändlichen Verräther halten wird. Leßbia wird eine Tod-Feindſchafft auf ihn werffen / und er wird dieſer Sachen wegen won der gantzen Welt geſchimpffet / und von einem ieden gehaſſet werden.

Livius. Es wird nichts oder wenig derogleichen geſchehen: denn ich verſichere mich / daß ich der Leßbien Gemüth ſo weit durchforſchen wil / daß/ wo ſie ſich / wie leicht geſchehen kan/ entſchlieſſen mag / mit mir durchzugehen; mach ich mich morgen auf/ und ziehe mit ihr von Florentz.

Broz. Diß / was ihr vorhabt/ ſie gar zu behalten / iſt das gefährlichſte aller Anſchläge / der Herr verleuret hierüber ſein Vaterland / und Gismund wird ihn verfolgen biß auf den Tod. Er ſehe wohl zu / daß ihn dieſer Wahnwitz nicht um Gut und Leben bringe.

Livius. Es mag ſeyn wie es wil / es muß alſo gehen.

Broz. Warum kommet er nicht viel eher dem Gismund / mit etwas Geld zu Hülffe / damit er aus dieſen Händeln gerathe / denn

denn ſo kőnte geſchehen/ daß er ſie hernach mit euch gemein håtte/ wie wol andere pflegen.

Livius. Hieran darff man nur nicht gedencken: denn er hat ihr verſprochen/ daß er ſie heyrathen wolte.

Broz. Wo ihr euch denn entſchloſſen habt/mit ihr durchzugehen/ ſo thut es auffs wenigſte/ ſonder ihr etwas davon zu ſagen/ man hat hier ein ſicher Mittel.

Livius. Was fűr eines?

Broz. Der Herr gehe mit Frau Ginefra zu Leßbien/ gebe vor/ Gismund ſchickte ihm zu ihr/ und lieſſe ihr anmelden/ ſie wåre in grőſſerer Gefahr/ angegriffen zu werden/ als iemahls. Derowegen ſchickte er ihn zu ihr/ daß er ſie aus Florentz fűhren/ und an einen ſichern Ort bringen ſolte/ ſie wird dem Herrn allen Glauben zuſtellen/ und gerne mit ihm gehen/ ſo bald als morgen das Thor erőffnet; mache der Herr ſich mit ihr in ſeines Freundes Solianus Forwerg/ welches einſam und recht bequem zu dieſer Sachen/ da kan er ſich ſo lang auffhalten/ biß er ſie auf ſeine Meinung bringe/ ſie/ weil ſie nicht wiſſen wird/ wo ſie ſey/ noch gegen wem ſie ſich zu beklagen habe; wird endlich diß gezwungen thun műſſen/ was ſie in der Gűte nicht wolte/ und des Herrn freundliche und liebreiche Arten und Sitten werden ſie in ihrer Wolmeinung mehr und mehr verſtårcken/ der Herr weiß wohl/ eine Frau iſt ein unbeſtåndig und wandelbares Ding.

Livius. Und dieſer mein Vorſchlag kan dem Gismund eben ſo wol zu keinem geringen Glűck und Frommen gedeyen.

Broz. Der Herr redet als wenn das Ubel ſchon getheilet.

Livius. Wenn er ſie nicht ſtets bey ſich hat/ wird er vielleicht dahin zu bringen ſeyn/ daß er einen Mitbuhler annehme/ und durch dieſes Mittel die Schande ſie zu heyrathen vermeide: So kan ihm auch dieſes behűlfflich ſeyn/ zu Befriedigung der Håndel mit dem Paganin. Hier ſind nun zwey Dinge von nőthen/ einmal muſt du zu Gismund gehen/ und ihm anmelden/ er ſolle ſich nicht viel bey Frauen Ginefra Hauſe finden laſſen/ weil ihn die Schergen der acht Månner hin und wieder ſuchten/ durch dieſes Mittel ſind wir vor ihm ſicher. Vors ander ſo muſt du mir bey meinen Freunden

zwey

zwey gute Roß zuwege bringen / daß wir morgen / ie früher / ie beſſer / darvon kommen / diß beydes iſt ſonder einige Beſchwerligkeit gar leicht zu thun: denn Giſmund, welcher in hohem Verdacht / wird dir ſonder einig Nachdencken Glauben zu ſtellen / an den Roſſen kan es nicht mangeln. Gehe derowegen geſchwinde / verſäume keine Zeit / und bringe mir Antwort in Frauen Ginefræ Hauß / woſern ich daſelbſt nicht bin / ſo erwarte meiner alldar.

Der Achte Eingang.

Ginefra alleine.

DJe mehr kan als ich / mag ſich Meiſterin von dem Hand-Werck nennen! Nach dem ich das junge Menſch dem Broſcus und der Bäſche übergeben / begegnete mir Hieronymus, der gleich zu Hauſe gehen wolte. Bey dem hab ich nach einem kurtzen Geſpräche zur Beute / wie die Lands-Knechte reden / wenn ſie ihre Diebſtücke und Rauberey mit einem zierlichen Nahmen bekleiden / gegenwärtige zwey Gold-Stücke bekommen / dieſe ſind nun meine / er mag von dem Mägden bekommen was er kan. Giſmund darff aus Furcht der Häſcher nicht nach Hauſe / daß er ſie ſehen könne / des Morgens / wenn man ſie heraus führen wird / wird ſie doch nicht wiſſen / wo ſie geweſen / und derowegen Giſmund nicht entdecken können / daß ſie bey ſeinem Oheimb zur Herberge geſtanden. Ja wenn es auch an Tag käme / ſo wolte ich mir doch nicht die geringſten Gedancken darum machen. Hieronymus und Giſmund wiſſen / daß ich eine Kuplerin bin / und von Kuplerinnen hat man nichts anders zu gewarten.

Der Neundte Eingang.

Brozzi. Giſmund. Muſca.

Brozzi.

MEnſchen kan man ja leicht betrügen / und ihnen mit Worten eine andere Sache vorſtellen / als in dem Hertzen ſteckt:

ſteckt: aber nicht GOTT dem Allerhöchſten/ der in das Geheim unſerer Gewiſſen ſiehet. Mein Herr Livius hatte ſich eingebildet/ er würde gar nicht/ oder auffs wenigſte nicht ſo bald die verdienete Straffe ſeiner Untreu zu ertragen haben/ aber ſeine Sünde hat ihn/ als er ſich auffs minſte vermuthet/ den Schergen in die Hände geführet: Schau/ ob der Teuffel nicht liſtig/ und durchtrieben/ weil er heute bey Lesbia geweſen/ und dieſen Abend ihm vorgenommen/ ſie durch eben ſolchen Betrug noch einmahl zu hintergehen/ hat er ein derogleichen Kleid/ als Gismund trägt/ angezogen/ und eben dieſes hat verurſachet/ daß man ihn vor Gismund angeſehen/ und ins Gefängnis geführet. Ob er nun wohl nicht derjenige/ den ſie geſuchet; wird er doch Mühe haben heraus zu gelangen. Und wenn ihm gleich nichts anders widerführe/ ſo wird ihn doch genung ängſten/ daß er dieſe Nacht/ welche er ihm ſo ſüſſe und lieblich eingebildet in dem Kercker mit Seufftzen zubringen ſolle. Schau/ wie offt irret das Urtheil der Sterblichen! Er gedachte der Frölichſte auff der Welt zu ſeyn/ und darff wohl der Unglückſeligſte und Elendeſte werden/ aber ſeine Sünde (indem er den Gismund, der ihm ſo viel vertrauet/ ſo verrätherlich und ſchändlich gehandelt) hat zuletzt keine geringere Straffe verdienet/ und über dieſes muß man gläuben/ daß dieſe Gefängnis dannenher entſtanden/ daß er ſeinen gottloſen Vorſatz/ in welchem er ihm vorgenommen/ noch ärger als heute mit Gismund umzugehen/ nicht ſo läſterlich zu Wercke richten könte/ wie er gethan haben würde/ wenn ihm dieſes begegnet.

Gism. Iſt diß nicht Livius Diener/ welcher dort mit ſich alleine redet.

Muſca. Er iſts/ und ſiehet ſehr erſchrocken aus. Was wird das bedeuten?

Broz. Ich muß es Gismund wiſſen laſſen; damit er Achtung auf ſeine Sachen gebe. Und hernach gehen/ und ſuchen/ wie man den Livium aus dem Gefängnis bringen möge.

Gism. Was redet er von dem Gefängnis?

Muſca. Was iſt neues vorgelauffen/ was haſt du da zu ſchreyen?

Broz.

Broz. Wenn du es wiſſen wirſt / wirſt du auch nicht ſehr darüber lachen.

Giſmund. Ich will mich nicht entdecken / damit er deſto freyer reden möge.

Muſca. Der Herr trete zurücke / daß er ſeiner nicht gewahr werde.

Broz. Livius iſt bey Ginefræ Hauſe von den Schergen an Giſmunds Stelle gefangen.

Muſca. Wie? gefangen?

Broz. Ja gefangen!

Muſca. Wie iſt möglich / wenn Livius Livius, und Giſmund Giſmund iſt.

Broz. Ich weiß das ſelber wohl: Aber es iſt keine groſſe Sache / weil einer dem andern ziemlich gleich / an Alter / Geſicht und Kleidung und was noch ärger / und vor dich ſchlimmer iſt / wenn du wäreſt vorhanden geweſen / hätteſt du ihm müſſen Geſellſchafft halten.

Muſca. Was habe ich mit ihm zu thun?

Brozzi. Daß wirſt du wohl wiſſen / Geſelle. Giſmund wird etwas Unkoſten und Widerwärtigkeit davon haben / aber du wirſt gar auffgehenckt werden / weil du dieſe Räuberey befördert.

Muſca. Ich ſage dir höchſten Danck vor dieſe gute neue Zeitung! Du haſt eine köſtliche Hoffnung von meinen Thaten.

Broz. Die Hoffnung iſt gleich deinen Wercken.

Giſmund. Guten Abend! ſtellet den Schertz auf die Seiten / iſt Livius gefangen?

Broz. Er iſt gefangen! und wo ſich der Herr nicht aus dem Staube macht; wird er eben ſo wohl eingezogen werden / und dieſer redliche Mann zu förderſt.

Muſca. Um Gottes Willen mein Herr / laſſt uns fort: Mich dünckt ich habe den einen Fuß ſchon in dem Thurme.

Giſm. Man muß zum wenigſten warten biß morgen. Wilſt du über die Mauren ſteigen / und aus der Pfannen in die Kohlen fallen?

Broz. Mein Herr Giſmund, der Muſca macht ihm kein Gewiſſen über die Mauren zu ſpringen / denn er weiß wohl was er ſonſten verdienet.

Muſca.

Muſca. Morgen werden wir nicht zu dem Thore dürffen / denn es wird mit Wache beſetzet ſeyn.

Gism. Haſt du geſehen daß die Schergen in Ginefræ Hauß eingefallen?

Broz. Ich weiß dem Herrn nichts anders zu ſagen / denn ſo bald Livius an die Thüre geklopffet / in Meynung nach dem Herrn zu fragen / waren ihm die Schergen auf dem Nacken / ich ſtund ein wenig ferne von ihm / als ich aber ſahe was vorlieff; ſetzte ich die Füſſe auf die Erde / und ging durch / und ob er mir gleich etlich mahl ruffte / wolte ich ihm doch nicht antworten.

Giſm. Woher weiſt du denn / daß ſie ihn vor mich gefangen genommen.

Broz. Es kan nicht anders ſeyn / wenn der Herr allen Sachen recht nachdencket.

Muſca. Mein Herr / hier iſt nicht viel zu ſtehen / daß wir nicht den erſten Irrthum mit dem andern vergröſſern.

Gism. Hieronymus iſt Urſache an allen dieſen Händeln. Wenn er nicht ſo viel Weſens gemacht / hätte Paganin wohl nichts angefangen biß morgen.

Broz. Mein Herr Gismund, lange hier zu ſtehen / iſt weder vor mich noch andere / es iſt beſſer ich gehe / und beſuche den Livius, und forſche von ihm / ob er was vonnöthen habe. Hat mir der Herr noch eins oder andere zu befehlen?

Giſm. Brozzi gute Nacht; Ob ich wol gläube / daß Ginefra bey Zeiten wird Lesbien aus dem Hauſe geſchaffet haben / will ich doch nichts weniger hingehen / nachforſchen / und meine Sachen ſo anſtellen / daß wir morgen / woferu unſertwegen nicht Wächter an die Thore geſetzet / wegkommen können.

Muſca. Wo vermeinet aber der Herr dieſe Nacht zu bleiben?

Giſm. Hier und dar / umzuſehen / und nachzuforſchen / was man vor hat.

Muſca. Und wo wir morgen nicht können aus Florentz kommen?

Gism. So müſſen wir ſo lange eingeſchloſſen bleiben / biß man ſonder Gefahr abreiſen kan. Wir haben ja nicht die gröſſeſte Sünde von der Welt begangen. Derowegen werden die

Wächter / Schergen und Diener der acht Männer / nicht für und für an den Thoren ſtehen. Was den Livium belanget / hat es nicht viel auf ſich / denn / wo ſie ihn vor mich erwiſchet / ſo werden ſie ihn wohl loßgeben / wenn er dargethan / daß er nicht Giſmund ſey.

Muſca. Hier iſt nicht Ort oder Zeit viel zu reden / laß uns von hinnen.

Broz. Daß dich der Krebs! dieſe zwey fürchten ſich auch / wiewohl nicht ſonder Urſach. Ich wolte zuvor ehe nach Hauſe gehen / als den Livium beſuchen / aber ich halte / es ſey beſſer / daß ich mich bald zu ihm mache : Denn die Frau möchte mich ſo lange auffhalten / daß ich hernach nicht thun könte / was ich wolte: Darzu will ich auch nicht der ſeyn / der die neue Zeitung von Livii Gefängnis anbringen wird. Aber was ſehe ich / kommet doch die Amme aus dem Hauſe / was hat das auf ſich / daß ſie ſo ſpät mit dem Wandergeräthe / unter den Armen auf der Gaſſen kömmt. Ich halte ſie gehet aus / ich muß doch hören was ſie ſage / was winſelt ſie.

Der Zehende Eingang.

Die Amme und Brozzi.

Amme.

O Unglückſelige! O arme Amme! Wie wird es mir gehen! Die alte Frau iſt darhinter kommen / daß es mit der Tochter nicht richtig / träumet ihr auch ſchier / was die Urſache ſeyn müſſe / und vielleicht / (ja / was vielleicht?) hat ſie etwas Anzeigung / wie es ſtehe. Ich wolte daß das junge Volck Holtz-äpffel in dem Hindern hätte / weil man doch nichts mehr von ihnen als Unluſt und Wiederwillen zu gewarten.

Broz. Was iſt das? Wo läuffſt du ſo verzweiffelt hin Amme?

Amme. Ich weiß nicht! Ich wolt daß ich nie gebohren wäre!

Broz. Die Frau wird vielleicht innen worden ſeyn; daß Giſmunds Fräulein in dem Hauſe geweſen?

Amme. O das wäre Zucker und Honig!

Broz. Was mag es denn ſeyn?

Amme. O du elende verſtoſſene Amme! verflucht = = =

Broz. Was Teuffel iſt es denn?

Amme. Man muß es doch wiſſen laſſen / ich halte / daß du wol Achtung gegeben / daß unſere Jungfer Sylvien etliche Jahr immer nach Gismund geſehen.

Broz. Ich habe wohl / ich weiß nicht was / gemercket / und gläube ſie habe ſich allein in ihn verliebet.

Amme. Wolte Gott / ſie hätte ſich alleine verliebet. Heute als ſie erfahren / daß Gismunds Fräulein in der Unterkammer geweſen = = = O ich wolte / daß der / der ſie in dieſes Land gebracht / tauſendmal müſte den Hals brechen!

Broz. Es wäre genung / wenn es einmal geſchehe.

Amme. Brachte ſie mich darzu / daß ich ſie heraus / und in ein ander Zimmer führete = = =

Broz. Was hat das auf ſich / ſie brachte mich darzu? Hat ſie dich gezwungen?

Amme. Es iſt genung / Bitten kan mehr als Zwang! und daß ichs kurtz mache / ſie ſtellete ſich an ihrem Ort / um bey dem Gismund zu liegen.

Broz. Und iſt diß angegangen?

Amme. Ja / wenn es angegangen wäre! Du weiſt nicht was noch übrig / ſo bald ſie in der Kammer war / gieng ich in die Küchen / und ſtieg hernach ein wenig hinunter / legte die Ohren an die Breter / und hörete / daß ſie ein wunderlich Spiel mit einander vorhatten:

Broz. O Staub-Beſen! O Schandmütze! O Eſel!

Amme. Ich gieng wieder hinauff / und legte mich über den Gang / welcher über das Hauß gehet / umb zu ſehen wenn Gismund heraus käme / da dauchte mich / und dauchte mich nicht = = =

Broz. Was dauchte dich? ſage / daß dich der Krebs ankomme.

Amme. Und den die Fiſtel / der hieran Urſach! daß Livius und nicht Gismund von ihr kame.

Broz. Was? dauchte dich? du kenneſt ja einen vor dem andern.

Amme. Er ging ſo geſchwinde fort / als einer / der ihm nicht trauet / daß er weg kam / ehe ich ſeiner recht innen wurd. Ich

ging wieder hinunter/ um die Sachen recht zu erfahren / und fand den Livius in ſeiner Kammer gantz alleine erröthet und verſtellet. Derowegen begunnete ich zu befahren / was geſchehen / doch/ um eine Gewißheit zu haben / fragte ich Sylvien / ſonder mich zu entdecken / um viel Sachen / und als ich dieſes mit jenem / und jenes mit dieſem überleget / befand ich/ daß ſie bey Livius, ihrem Bruder gelegen.

Broz. O Galgen! O Strang! O Halseiſen! O Feuer! was machet ihr.

Amme. Ja was noch ärger iſt = = =

Broz.. Was mag noch ärger ſeyn?

Amme. Es iſt ja ein Irrthum / daß ſündige oder Böſes begehe. Aber das ſchlimmſte / wenn es hernach entdecket wird. Verborgene Sünde iſt halb vergeben.

Broz. Recht! recht! Ich verſtehe dich du Ungeheuer!

Amme. Die Alte/ die den Teuffel hinter den Ohren hat / hat Sylvien in eine Kammer geſchloſſen / und wil/ ehe ſie ſie herausläſſet/ auf den Grund kommen.

Broz. Ich halte Livius ſey auf den Grund kommen!

Amme. Daß du erkrancken müſſeſt! du ſteckeſt allezeit voll Poſſen.

Broz. Was wird Sylvia ſagen?

Amme. Sie kan nicht mehr ſagen/ als was ſie gläubet / daß ſie bey Gismund gelegen. Die Frau wird / wie leicht zu erachten/ ein groß Weſen anfangen/ und Gismund wird es hefftig leugnen.

Broz. Wer weiß das! er kan auch Livio zu Gefallen ja ſagen.

Amme. Wenn er ſich nicht in die junge Fremde vernarret hätte. Es iſt genung! die Sache iſt entdecket / und wo ich nicht ſtracks fortgehe/ werd ich ergriffen / und ſtehe in Gefahr / in das Gefängniß zugerathen.

Broz. Was? In das Gefängnis? Das ſolte wohl noch eine Luſt ſeyn. Man wird dich viel eher/ wie du verdienet/ in einen Käficht ſtecken / aber nicht eher/ biß das gewöhnliche Gepränge auf dem Eſel mit Ruthen und Maulkörben an dir vollzogen / und du der gantzen Stadt Schauſpiel / und anderer/ deines gleichen/ Vorbild worden.

Amme. Ja Brozzi! Wenn alle Leute ſolten geſtrafft werden/

wie ſie verdienet; man würde nicht Stricke vor die Helffte finden / es iſt nur vonnöthen / GOtt um gut Glück zu bitten. Haſt du mich wohl verſtanden? Was mich anlanget / wo mir die Schenckel nicht liegen / verhoffe ich morgen auff den Abend um dieſe Zeit an einem andern Ort zu ſeyn / da ich nichts derogleichen zu befürchten.

Broz. Wo geheſt du denn mit dieſem Gebündlein hin?

Amme. Ich will mich biß morgen bey einer guten Freundin verbergen.

Broz. Ich wolte nicht gerne daß du dieſen Abend durchgingeſt / denn wo die Sache alſo / wie du erzehleſt / wirſt du dein und Livii Verderben verurſachen. Er iſt itzund gefangen wegen eines geringen Weſens / und wo du davon läuffſt / kanſt du leicht dadurch zuwege bringen / daß die gantze Sache eher offenbar werde als ſonſten. Derowegen er ſtrenger eingezogen werde / und den Kopff verliehren dörffte / wodurch dir doch nicht das wenigſte gerathen / wenn du aber bleibeſt / kan es ſo bald nicht offenbar werden / morgen früh / wenn Livius aus dem Gefängnis / kanſt du gehen / ſo dir beliebet / ich weiß / daß du ihm ſo ungewogen nicht biſt / daß du ſein Leben nicht höher ſchätzen ſolteſt / als deine geringſte Bequemligkeit.

Amme. Wenn es aber offenbar würde / und ich in dem Hauſe wäre?

Broz. Was wird es mehr ſeyn / es wird doch von itzt an biß zu morgen nichts anders draus werden / du ſeyeſt auch wo du wolleſt. Gläubets Sylvia nicht / daß ſie bey Gismund gelegen?

Amme. Ja / aber ob dieſer gleich es Livio zu Gefallen bekennen wolte; würde ich doch dadurch nicht unſchuldig bleiben.

Brozzi. Geh in das Haus / und verlaß dich auff mein Wort / wo dir etwas von itzt an biß zu morgen begegnen ſolte; verſichere ich dich / daß ich dich nicht ſtecken laſſen will / ſo wahr als ich lebe.

Amme. Siehe zu / was du thuſt!

Broz. Ich weiß / was ich rede / du weiſt auch wie ich mein Wort halte. Gehe in das Haus / und mache es wie ich will.

Amme. O ich elendes Weib! Wohin bin ich gebracht / ich gehe dahin du wilſt.

Broz. Du biſt dahin gebracht du Schand-Hure / das deine Schelmereyen verdienet / du haſt die guten Tage / welche du in dieſem Hauſe (da du über Güter und Leute geſtellet /) genoſſen / nicht ertragen können. Es iſt wohl wahr / daß ein redliches Frauenzimmer ihre Ehre in keine Gefährligkeit ſetzet / bey offentlichen Zuſammenkünfften / ſondern mehr Achtung auf ſich zu geben habe / in ihrem eigenen und ihrer Nachbarn Hauſe. Es mag ſich ein ieder hüten vor Mägden / Ammen / Bettelvolck / Kleider-Umträgerin / und dergleichen liederlichen Geſinde / und nicht hergegen den Kindern verbieten / Kirchen und vornehme Oerter zu beſuchen: Denn durch ſolch Teuffels-Geſchmeiſſe werden ſie beredet zu Hurerey und Ehebruch. Schau in welch einem Irrgange Livius itzt ſteckt. Wo diß Ding an den Tag kommt / ehe er der Gefängnis entſchlagen; ſo iſt der arme Menſch um den Halß / oder / da es gar wohl gerathen will / in Gefahr / ewiger Gefängnis. Man möchte ſich ja wohl verwundern / daß er nicht innen worden / an den Worten oder Geberden der Leßbien / daß ſie dieſe nicht wäre / mit welcher er zu ſchaffen gehabt. O elendes / O biß auf den Grund verderbtes Haus / wie fällt man ſo in einem Augenblick von dem höchſten Glück in das ſchmertzlichſte Elend! Mit kurtzem / ſolche Händel ſollen uns zu Gemüthe führen / daß hier nicht unſere Wohnung / und daß wir nicht nur wegen der Welt erſchaffen / als in welcher nur ſtete Arbeit / und weder Ruhe noch einige Erquickung. Hier iſt kein ander Mittel / als daß ich Herrn Gismund ſuche / damit wir ſehen / ob wir Livium noch dieſen Abend können aus dem Gefängnis erretten / und hernach den Zufall biß morgen verbergen / damit unterdeſſen Livius aus Florentz kommen könne. Keine andere Ausflucht will mir einfallen: Denn ich bin gewiß / daß Gismund nicht wird wollen / auch nicht können bekennen / daß er diß Stück begangen / damit er ihm die Laſt nicht auf den Hals ziehe / Sylvien ſo / wie ſie nun iſt / zu heyrathen / vornemlich / weil er ſein Fräulein mehr als ſich ſelber liebet / ja gleichſam anbetet.

Die

Die Fünffte Abhandelung.

Der Erſte Eingang.

Giſmund. Brozzi. Muſca.

Giſm.

DIß eintzig mangelte noch/ das Maaß meines Elendes zu überhäuffen/ und mich zu dem elendeſten Menſchen auff der gantzen Welt zu machen: Grauſames Glück! Diß iſt ein recht verfluchter und widerwertiger Tag vor mich geweſen.

Muſca. Hier iſt keine Zeit zu klagen/ ſondern man muß auff Mittel dencken/ wo noch irgend eine zu finden/ und ſelbe hernach ins Werck richten. Livius ſitzt in dem Gefängnüß in Gefahr/ ſchärffer gebunden zu werden/ und einen übeln Ausgang zu erleben. Der Herr und ich/ ſind/ (anderer Sachen zu geſchweigen) der tröſtlichen Zuverſicht/ ihm die Geſellſchafft zu halten/ mit Lesbien ſtehet es wie es kan/ Sylvia mag wol die Elendeſte auff der gantzen Welt ſeyn. Hieronymus iſt gantz verzweiffelt/ in Livius Hauß gehet es gantz bund über Ecke/ mit kurtzem/ alle Sachen ſind in höchſter Verwirrung/ und der Herr wil hier ſtehen und winſeln! es iſt was anders vonnöthen.

Giſm. Was Mittel aus dieſem Elend zu gelangen?

Muſca. Hat denn der Herr keinen Freund/ den er hinſchicken/ und durch denſelben darthun könte/ daß Livius nicht Giſmund ſey/ man kennet ja einen vor den andern in gantz Florentz wol.

Giſm. Geſetzt/ daß man genung darthun könne/ daß er Livius und nicht Giſmund ſey; wird er dennoch nicht aus dem Gefängnüß kommen/ weil/ wie der Warheit ähnlich/ man ſchon erfahren/ daß Lesbia in ſeinem Hauſe geweſen/ und daß er Wiſſenſchafft von der gantzen Sachen trage.

Muſca. Man mag ſicher gläuben/ daß die Acht Männer und der Secretarius alle Sachen richtig erfahren/ weil wir heute nicht das geringſte gethan/ auff welches man nicht Achtung gegeben/ und ſo wohl dem Fremden als der Obrigkeit zugetragen.

Brozzi. Wenn dieſes denn ſo bald nicht thulich/ ſo bitte ich Herr Giſmund, er ſey ihm nur in einer andern Sachen indeſſen zu Willen/ und vergeſſe das Unrecht/ das ihm Livius heut erwieſen/ wofern es ein Unrecht oder Sünde zu nennen/ was man durch zu hefftige Liebe überwunden und gezwungen begangen.

Giſmund. Was Livium anlanget / iſt nicht vonnöthen/ daß jemand etwas von mir bitte/ dafern es nur eine Mögligkeit/ und in meiner Macht. Was ſich heute zugetragen/ achte ich auff der Welt nichts / wil auch nicht zugeben / daß es in dem minſten unſere Freundſchafft verletze oder die unzehlichen Wolthaten/ die ich von Livio empfangen/ verdunkele/ ſoll mich auch nicht abhalten/ vor ſein Heil eben daſſelbe zu wagen/ und zu thun/ was vor mich ſelbſt. Sey gewiß/ ſeine Händel kräncken mich nicht weniger/ als meine eigene.

Muſca. Hat der gute Livius geſündiget/ ſo muß er itzund wohl darüber büſſen; wolte GOtt es wäre nicht ſo/ er glaubete er hätte einen andern gekratzet/ und wird nun wol empfinden/ wo es ihm ſelber wehe thue.

Brozzi. Wo die Sache in dem Hauſe entdecket / wird Sylvia ſagen/ wie ſie dann nicht anders zu ſagen weiß/ ſie habe bey dem Herrn gelegen: Denn bitte ich um den Livius aus der Gefahr zu retten/ wolle der Herr vorgeben/ es verhalte ſich nicht anders / und er ſey Willens/ die Miſſethat auszuſöhnen/ durch ihre Heyraht. Was die Amme betrifft / die auſſer dem Herrn wol weiß/ wie es um die Sache ſtehe/ die wil ich leicht bereden/ daß ſie ſchweige/ oder mit Sylvia übereinſtimme.

Giſmund. Des Livius Unglück gehet wegen der Freundſchafft/

ſchafft/ die wir zuſammen getragen/ mir ſo hoch zu Hertzen/ daß wenn die Liebe/ die ich zu Lesbien trage/ mich nicht dahin bracht/ daß ich ihr/ dafern ſie wol gebohren und erzogen/ (weil ſie mir verſprochen/ ſo zu erweiſen/ daß ich es mit Händen greiffen könne) die Ehe zugeſagt; wolte ich dieſes nicht nur bekennen/ ſondern auch in der That/ wenn anderwerts Livii Leben und Ehre nicht zu retten/ mich mit Sylvien vermählen laſſen/ angeſehen/ daß wegen des heutigen Verbrechens mehr das Glück/ als er zu beſchulden. Weil aber von dieſen zwey Sachen ich nun nicht mehr als die eine thun kan/ ſo bin ich/ wie du ſieheſt bereit/ auszugehen / als ob ich bey Sylvia heute geweſen/ damit er indeſſen aus der Gefängnüß errettet werde und Zeit gewinne/ auff Ausflüchte zu ſinnen.

Brozzi. Mehr als genung vor dieſes mahl. Wenn er aus dem Gefängnüß/ mag er ſelbſt ſeinen Sachen nachdencken.

Muſca. Diß gehet wol hin. Aber was wird der Herr weiter machen/ wenn die Sache/ (wie ſie denn nicht verborgen bleiben kan) ausbricht/ wenn ihre Freunde euch und dem Hieronymus werden unter Augen treten? Und wo ſie den Herren finden/ ſo werden ihn auch wohl die Schergen finden/ denn bey dergleichen Händeln/ iſt man nimmermehr ſo verſchwiegen/ als ſichs gehöret/ wo nun die Freunde den Herrn antreffen/ und der Herr geſtehet/ was er anjetzo verſprochen; ſo werden ſie begehren/ daß er Livien denn den Trauring gebe?

Brozzi. Was den Ring betrifft/ kan es nicht anders ſeyn.

Muſca. Diß komt trefflich/ daß der Herr ihm belieben läſt/ zwey Weiber auff einmal zu nehmen/ und die eine gleichſam dem Vater aus dem Schooß rauben.

Giſmund. Keine andere als Lesbia/ ſoll in Ewigkeit meine Seite berühren/ keine wird mein und ich kei-

ner andern ſeyn. Was die Gefahr von den Schergen belanget/ hat es nicht Noth/ denn wo die Freunde mit mir reden wollen/ ſo müſſen ſie entweder mich/ oder ich ſie an einen ſichern Ort finden.

Brozzi. Laſt uns denn keine Zeit mehr verlieren.

Giſmund. Morgen wenn ich durchgehen werde/ will ich alle mit einerley Müntze bezahlen.

Muſca. Recht! wo der Herr nur kan/ habe ich ihme nicht geſagt/ daß über dieſes/ das man befohlen/ ihn bey dem Kopffe zu erwiſchen/ auch Morgen das Thor mit Wache beſetzen werde/ damit er nicht entgehen könne/ wie ich kurtz vorhin verſtanden/ von einem der um die Sache nicht wenig weiß. Es iſt von Nöthen/ daß man etlicher maſſen den Paganin behandele. Wo wirs anders machen wollen richten wir uns ſelbſt und den Livius auff einmal zu Grunde.

Giſmund. Höre! welche närriſche Anſchläge! wenn ich den Paganin künte befriedigen/ were allen Sachen abgeholffen.

Muſca. Das weiß ich wohl/ und derohalben/ wenn ich ſage/ von Befriedigung des Paganins, vermeine ich nicht/ daß man ihn gantz und gar hindan fertigen ſolle (welches wie ich beſter maſſen verſtehe/ nicht leicht möglich) ſondern mein Rath iſt/ man ſoll verſuchen ſich nur ſo lange mit ihm abzufinden/ biß man Zeit gewonnen/ des Herrn und Livius Angelegenheiten nachzudencken.

Giſmund. Vorhin/ als ich meinen Einfällen nachhing; erinnerte ich/ daß Hieronymus in ſeinem Schreib-Zimmer ein klein Sitzkäſtlein verwahret/ in welchem allerhand Sachen von Gold/ Silber/ Edelgeſteinen/ Perlenen Halsbändern und dergleichen von hohem Werth verwahret/ welche meiner Mutter geweſen/ und weil ich einen Schlüſſel habe/ welcher das Zimmer auffſchleuſt/ den ich mir nachmachen laſſen/ damit ich ihm bißweilen/ wie man pfleget/ ein paar Thälerichen ausführen könte; gieng ich zuvor hinein/

und

und ward gewar/ daß alle Sachen in dem Stande wie vor langer Zeit/ zu befinden: und daß der Schlüſſel zu dem Käſtlein an der Mauren hienge. Derowegen bin ich entſchloſſen erſtlich ein paar hundert Cronen werth/ aus ſelbigem zu nehmen/ damit ich Zehrung auff den Weg habe/ nachmals wil ich das Käſtlein dem Paganin vor Fünffhundert verſetzen/ damit er ſeine Klage auffhebe/ und ich Morgen von Florentz kommen könne/ will aber zuvor Anſtalt machen/ daß es Bruſcus den Hieronymus wiſſen laſſe/ damit er ſich mit dem Paganin abfinden könne/ ehe er mit den Edelgeſteinen darvon ziehe/ hernach gehe es/ wie es wolle!

Muſca. Was bringen wir denn die Zeit viel zu? Warům ſuchen wir nicht mit ihm zu handeln.

Giſmund. Komm/ komm/ ſonder einigen Augenblick zu verlieren.

Brozzi. Ich will unterdeſſen zu Hauſe gehen: Wenn ich ja des Herren dürffend/ wo würde er anzutreffen ſeyn?

Giſm. Muſca wird es dir wohl ſagen. Halt dich an ihn/ wo vonnöthen.

Muſca. Laſſet uns hierůmm gehen/ denn ich höre Volck.

Der Ander Eingang.

Lapus, Brozzi.

Lapus.

WAs mag Conſtanze wollen/ daß ſie bey ſo ſpäter Nacht nach mir ſchickt?

Brozzi. O Unglück. Dieſer iſt Lapus meiner Frauen Bruder/ ſie wird ihn in Warheit beſchicket haben. Nun gehet es recht übel! Nun ſind wir auff der höchſten Staffel unſers Elendes!

Lap. Es iſt vonnöthen/ daß was hochwichtiges vorgefallen/ weil ſie mich anjetzt ſo eilends durch die Magd for-

forдern laſſen. Wohlan denn/ GOtt helffe daß - - -
haben ſie doch die Thür eröffnet/ ehe ich geklopf-
fet/ ſie müſſen gewiß auff mich gewartet haben.

Brozzi. O betrügliche Welt! bey meiner Treu! Ich gehe nicht wieder in das Hauß. Doch ja/ ich will durch die Garten Thüre mich hinein machen/ damit ich heimlich verſtehen könne/ was ſie reden/ thun/ und vorhaben/ üm meine Seegel nach dem Winde zu richten. Siehe Hieronymus! Gemach/ gemach/ das iſt auch nicht vor dich. Es iſt noch nicht Morgen.

Der Dritte Eingang.

Hieronymus.

ISts wohl möglich/ daß in einer Frauens-Perſon ſich ein ſo hohes Gemüth und ſo trefliche Sitten finden ſollen! Ich habe von der Fräulin/ welches mir Frau Ginefra vergangenen Abend in das Hauß gebracht/ weder durch Bitte noch Verſprechen/ noch Dreuen nur einen Kuß erhalten können/ und wenn ſie mir es hätte abgeſchlagen/ auff ſolche Weiſe/ wie andere pflegen/ hätte ich mir vielleicht dieſe Gedancken aus dem Gemüthe geſchaffet/ aber ſie hat es mir mit einer ſo lieblichen Manier verwiedert/ daß ſie in mir mehr und mehr Begierden entzündet/ in ihrer guten Gunſt zuſtehen. Und dieſes rühret nicht von dannenher/ weiln wir/ was verboten/ immer hefftiger begehren/ als was erlaubet: ſondern weil ich ein ſo edles Gemüth in einem Frauen-Zimmer angetroffen/ welches man kaum bey Manns-Bildern ſuchen dörffte. Ach! ſagte ſie/ mein Edelmann/ will er wegen einer ſo geringen Wolluſt/ dergleichen ihm doch die Welt überflüßig geben kan/ die Ehre und Redligkeit von einer armen Fräulin verletzen/ die das Unglück zu dieſem euſerſten gedränget: helffe GOtt! daß ich eher mein Leben ſchlieſſe/ als das geringſte

ringſte verübe/ das der Ehre zu wider. So die gottloſe Frau/ welche mich in dieſes Hauß geführet/ um/ wie ſie vorgab/ mich aus einer vor Augen ſchwebenden Gefahr zu retten/ mich ihm übergeben/ als ein unzüchtiges Weib: wird ſie ſich betrogen finden/ und wo es der Herr glaubet/ irret er weit von der Warheit/ zu dieſem meinem Willen kommet noch/ daß ich nicht mehr die meine bin/ ſondern deſſen/ deme mich die göttliche Vorſichtigkeit übergeben. Darum ſoll und kan ich nicht eines andern Sache mißhandeln laſſen/ und dadurch die Geſetze Gottes/ der Menſchen/ mein Ehegemahl/ und endlich mich ſelbſt verletzen: ich fragte von wannen und mit weme ſie vermählet wäre/ konte aber nichts aus ihr bringen/ das der Warheit ähnlich ſchiene. Weil ſie denn gewiß von hohem Adel ſeyn/ und einem Mann von hohem Stande zugehören muß/ wil ich ſie nicht länger in meinem Hauſe behalten/ und dadurch jemand einen Widerwillen erweiſen/ der dieſen Poſſen/ dem ihme Frau Ginefra geriſſen/ hefftig an mir rächen möchte. Darum gehe ich/ und wil ihr ſagen/ daß ſie die Fräulin abhole/ oder nach ihr ſchicke und ihr anzeige/ daß ſie mich/ da es vonnöthen/ zu ihren Dienſten gebrauche/ weil ich ſie wegen dieſer ſo fremden und hohen Tugenden nicht weniger als wenn es meine eigene Tochter wäre/ lieben muß.

Der Vierdte Eingang.

Muſca. Giſmund. Paganinus.

Muſca.

Ich bitte/ gemach/ er iſt noch nicht von dieſer Ecken weg.

Giſm. Wolte Gott daß er aus dieſem Leben weg wäre.

Muſca. Der Herr gönnet ihm viel guts.

Giſm. Muſca ſiehe/ ob Hieronymus zu Hauſe ſey. Mein guter Freund/ ich wil mit dem Knaben hinein und euch dieſe

Sachen

Sachen heraus ſchicken / davon wir anfänglich geredet / damit wollen wir gehen / wohin ihr ſelbſten begehret / und wenn ihr euch werdet verſichert haben / daß die Kleinoter / welche darinnen / ſo viel werth als ich euch geſaget / und wir mit einander abkommen / ſo wollen wir zugleich meinen Freund aus dem Gefängnis erretten / und ihr möget die Klage auffheben / damit die Gerichte nicht weiter fortfahren

Pagan. Der Herr redet ſehr wohl / aber warum nimmt er nicht die Sachen aus dem Käſtlein / welche / wie er ſaget / darinnen ſind / damit man ſie deſto leichter fortbringen könte?

Muſca. Hieronymus iſt nicht zu Hauſe.

Giſm. Es iſt gut! damit ihr ſehet / und deſſen gewiß ſeyn ſollet / daß ich euch nicht betriege / wil ich das Käſtlein auffſchlieſſen / weil man ietzunder nicht alles heraus nehmen kan. Ihr möget in deſſen die Sachen / ſo darinnen verwahret / ſo lange zum Pfande behalten / biß ich / oder einander / euch morgen 500. Ducaten auszahle.

Muſca. Weißlich! und wegen vieler Sachen.

Giſm. Du Muſca und ihr Paganin bleibet ſo lange allhier / und wo er vielleicht wiederkommt / welches ich doch nicht glaube / ſo gib du mir ein Zeichen / daß er mich nicht unverſehens überfalle.

Muſca. Ich wills thun.

Giſm. Du Junger komm mit mir.

Pagan. So / wie die Sachen ſtehen / konte dein Herr wohl keinen beſſern Schluß faſſen / als dieſen / er wird ſich und mich aus dieſen Händeln und Widerwillen ziehen / und ſeinen Oheimb wird es tauſend Jahr düncken / biß er mit ihm vertragen.

Muſca. Wenn man die Liebe beobachten wil / die er zu ihm trägt / kan man ihn vor mehr denn ſeinen Vater halten.

Pagan. Deſto beſſer iſts. Aber wie iſt es zu gegangen / daß ein ander vor den Giſmund ins Gefängnis geführet?

Muſca. Weil man ihn in denſelbigen Ort hat ſehen hin ein gehen / wo allem Vermuthen nach Giſmund die Leßbien ſuchen wollen.

Pagan. Er muß Giſmundes groſſer Freund ſeyn / weil er um ſeinet

ſeinet wegen/ diß hat thun und wagen wollen/ welches er ſelbſt heute nicht wollen oder können verrichten.

Muſca. Es iſt ſein Hertzens Freund / wohnet gleich hier gegen über / und ſie ſind wegen dieſer Nachbarſchafft miteinander aufferzogen als Brüder.

Pagan. Mich dücket/ daß ich ihn dieſen Morgen an der Thüren habe ſtehen ſehen. Es iſt ein feiner junger Menſch. Weſſen Sohn iſt er?

Muſca. Seines Vatern.

Pagan. Wie heiſt ſein Vater?

Muſca. Leonhard Guaſcon.

Pagan. Iſt er bey Leben?

Muſca. Er iſt unlängſt geſtorben.

Pagan. Hat er dieſem Sohne gute Mittel verlaſſen?

Muſca. Sehr gute Mittel. Er hat einer Tochter drey tauſend Ducaten mit gegeben / und dieſen Livium zu einen Erben des übrigen/ welches ſich über zehn tauſend Ducaten erſtrecket/ eingeſetzet.

Giſmund. Wenn einer alle Sachen auffgezeichnet hätte/ welche mir begegnet / ſeyd ich von Piſa hieher kommen / hätte er eine Geſchicht-Erzehlung oder ein Luſt-Spiel daraus machen können.

Muſca. Mein Herr kommt! oder wohl ein Trauer-Spiel / wo ſich das Glück nicht ändert.

Giſm. Mein redlicher Mann / hierinnen ſind Sachen von weit gröſſerem Werth / als ich euch geſagt. Gehet in eure Herberge / in einer halben Stunden wil ich euch mit dem Schlüſſel folgen / und wenn ihr alles werdet geſehen haben / wollen wir uns ſchon miteinander vergleichen.

Pagan. Er ſchlieſſe zuvor auf / damit ich nicht mehr ungeführet werde / ſondern ſicher gehe und mir nicht wiederfahre / was mir dieſen Morgen mit der Schrifft begegnet.

Giſm. Ich bitte er bringe mich nicht allhier um die Zeit / iſt es nicht wie ich ihm geſaget habe : ſo mag er thun was ihm beliebet und iſt nicht ſchuldig ſeiner Zuſage nachzukommen.

Pagan. Es iſt wahr. Komm Junger nimm das Käſtlein/ gute Nacht.

Muſca.

Muſca. Was bedeut diß Lippen Beiſſen? diß Hände-Winden? und ſo viel Wunderns?

Gism. Ich entſetze / ich verwundere mich und verſtarre / über denen Sachen / die mir begegnet / und begegnen / und weiß nicht / ob Ich Ich / oder ein ander ſey / ob ich wache / oder ob mir träume.

Muſc. Mich dünckt / der Herr wache.

Giſm. Mich düncket mir träume. Denn anders kan es nicht seyn / als ich das Kästlein ietzund holete / befand ich / daß darneben / wer wolte diß geglaubet haben / meine Leßbia verſchloſſen / welche voll Verzweiffelung / ſich über ihr Unglück beklagte.

Muſca. O Gott! was ſaget der Herr.

Gism. Und weil Barbe / welche wohl wuſte / wie es mit der Sache beſchaffen / mir den Schlüſſel zu der Kammer nicht geben wolte; habe ich ihr ſelbigen mit Gewalt nehmen müſſen / aber laſt uns keine Zeit mehr verlieren! hinein zu Leßbien / welche auf mich wartet.

Muſca. Hinein geſchwinde / ich höre ein Geſchrey / und mich düncket es ſey Hieronymus, ich zweiffele: daß . . .

Der Fünffte Eingang.

Hieronymus und Paganin.

Hieron.

Gehets ſo zu! Ey / Straſſenräuber! Verräther! wo kommeſt du zu dieſem Kästlein?

Pagan. Ihr thätet wohl mein guter Mann: Wenn ihr euch um eure Sachen bekümmertet.

Hieron. Hieher Junger! ſetze das Kästlein nieder!

Pagan. Gehe fort Junger: ſtehe nicht ſtille / gehe fort.

Hieron. Er ſoll ſtehen dir zu Trotze.

Pagan. Bey dem Element! wo ihr euch nicht um eure Sachen bekümmert . . . . .

Hieron. Diß ſind meine Sachen und dieſe Güter ſind mein / die du mir geſtohlen haſt.

Pagan.

Pagan. Der/ der Herr über die Sachen/ hat mir ſie gegeben.

Hieron. Du leugſts in deinen Hals/ der Herr kan dir ſie nicht gegeben haben/ ich bin der Herr darzu.

Pagan. Ich wolte dir mit der Fauſt antworten/ wie du verdienſt: aber = = = =

Hieron. Laß das Käſtlein hier niederſetzen/ und/ ſonder viel Geſchrey zu machen/ ſage iedweder unter uns/ was er zu ſagen.

Pagan. Ihr beginnet das Tuch an dem andern Ende anzugreiffen/ wohl/ da ſtehets.

Hieron. Woher haſt du es bekommen?

Pagan. Von einem Hieronymus der mir 500. Ducaten ſchuldig.

Hieron. Ah ha/ du biſt der redliche Mann/ der heute bey mir früh geweſen?

Pagan. Ich bin derſelbige/ und bin warhafftig nichts anders als ein redlicher Mann.

Hieron. Biß wer du wilſt! hat Gismund Schulden/ ſo zahle er ſie von dem Seinigen/ und nicht von dem Meinen.

Pagan. In dieſem Fall hab ich mit euch nichts zu ſchaffen; und ſuche niemand anders als ihn.

Hieron. Haſt du mit ihm zu thun/ ſo laß indeſſen meine Sachen ſtehen.

Pagan. Ich ſchätze diß vor ſein: denn ich habe es von ihm zu Pfand empfangen.

Hieron. Wie lange iſts/ daß ers dir gegeben?

Pagan. Itzt augenblicklich.

Hieron. Wo iſt er hernach hingegangen?

Pagan. Ins Hauß mit ſeinem Diener.

Hieron. Wo du mir nicht darthuſt/ daß du das Käſtlein von ihm empfangen/ ſo wil ich dich bey den acht Männern vor einen Räuber anklagen.

Pagan. Und wo ich mache/ daß ihrs mit Händen greiffen könnet/ daß ichs von ihm empfangen/ was habe ich vor Lohn zu gewarten?

Hieron. Daß man dich nicht in das Halßeyſen ſtecken wird/ wie du verdieneſt. Das Käſtlein wil ich in meinem Hauſe haben/

und wo du wilſt mit Gismund reden / ſo komm herein und führe deine Sachen aus. Höreſt du nicht/ he! Bruſco! komm herunter.

Pagan. Iſts möglich/ daß man in dieſem Lande alſo lebe!

Hieron. Nimm diß Käſtlein / und trag es hinein / gibſt du ſo Achtung auf das Haus? he!

Bruſcus. Es war gleichwohl heute in dem Schreibezimmer als mich der Herr hinein geſchicket.

Hieron. Es war dar / aber dieſer Kerle hat es heraus genommen / und entſchuldiget ſich / als wenn es ihm Gismund gegeben.

Pagan. Ich kenne dich wohl auch/ du!

Bruſc. Du ſolſt mich erkennen vor den / der ich bin. Ich aber erkenne dich vor einen Dieb und Räuber.

Hieron. Du ſolſt morgen ſeyn / wo man die Schelmen/ Betrieger und Beutelſchneider wie du biſt / abſtraffet.

Pagan. O ja / freylich! das gefält mir! die Gewalt kan mehr als das Recht. Ich muß zu den acht Männern gehen und mich beklagen / nicht nur über dieſes Unrecht / daß ihr mir ietzund mit ſpielet : ſondern daß ihr eures Neffen Schelmereyen die Hand bietet / und die Fräulin / die er mir zu Piſa entführet / in eurem eigenem Hauſe habt. Ihr bildet euch wohl ein / man wiſſe eure Stücklein nicht; und ſie ſind unverborgen / was wolt ihr euch entſchuldigen? es wäre euch beſſer angeſtanden / wenn ihr mir das Pfand / das mir Gismund gegeben / gelaſſen hättet / biß er mir gezahlet hätte / was er mir ſchuldig und verſprochen.

Bruſcus. Auf dieſe Weiſe wird iedweder zu thun finden.

Hieron. Mein lieber Freund/ ich weiß nicht was er ſagen will von der Fräulin / und habe mit meinem Wiſſen nichts in meinem Hauſe/ das ihm zuſtehet.

Pagan. Er beginnet gute Wort zu geben. Die Sache iſt/ wie ich ſage. Er und Gismund haben heute keinen Tritt gethan / auf den man nicht Achtung gegeben. Und vielleicht/ ehe er noch ſchlaffen geht / ſoll er Zeichen ſehen/ die ihm nicht gefallen werden / und es wird ihn gereuen. Doch genung hiervon.

Bruſcus. Nun kriegt Hieronymus auch ſein Theil.
Hieron. Was könnet ihr denn mit mir thun?
Bruſc. Gismund, die Magd und ich / werden in das Gefängnis tantzen.
Pagan. Der Herr wirds erfahren/ nicht mehr!
Hieron. Wahrhafftig Frau Ginefra = = =
Bruſc. Es wird nur allzu wahr ſeyn.
Hieron. Will der Herr wohl thun / ſo komm er ins Hauß da Gismund ſeyn muß / und verſichere ſich darinnen / daß dieſe Sachen mir zuſtehen / und ſage ihm ſelbſt / was er zu ſagen hat.
Pagan. Ich will vor ſicher hinein / und mein Recht ſonder auff iemand mehr zu ſehen / befördert wiſſen. Junger geh in die Herberge und warte meiner daſelbſt.

Der Sechſte Eingang.

Lesbia, Gismund und Muſca.

Lesbia.

WEnn nach ſo viel Elends und Unglücks das Glück mich und meine Ehre / ihm mein Hertz erhalten hat: ſo vergeb ich demſelben tauſend Widerwärtigkeiten / die er mir vorhin erwieſen.
Giſm. Iſts möglich / daß Ginefra ſo unverſchämt ſey / daß/ da ſie ſie hätte in ein Hauß führen ſollen / in welchem ſie mehr ſicher geweſen / als in den Ihrigen: Sie ſelbige in meines Oheims und mein Hauß gebracht / nicht anderwerts als ſie pfleget leichte Weiber anzuführen / die ſie in dieſer Stadt an der Hand hat. Aber ich verſichere ſie; ſoll ich iemahls den Tag erleben / an welchem ich mich aus dieſer Angſt / die mich ietzt hauffenweiſe umgiebet / befreyet finden werde; daß ich dieſen Schimpff wohl werde zu rächen wiſſen.
Muſca. Vor wem hält der Herr die Ginefra?
Giſm. Vor eine Kuplerin.
Muſca. Wenn ſie denn ihr Handwerck übet / und was demſel-

ben anſtehet / hat ſich niemand darüber zu verwundern. Die Leinweberinnen wircken. Die Schuſter machen Schuh / die Tiſcher Kiſten / die Schneider Kleider / und die Kuplerinnen derogleichen Händel. Frau Ginefra hätte wohl jemand eine Nonne vorgezogen / wenn man ſie ihr vertrauet / geſchweig denn eine andere / und der Herr wundert ſich / daß ſie dieſes gethan?

Giſmund. Ich gebe dir alle Sachen zu: aber darff ſie ſie ſo unverſchämt in mein Hauß führen?

Muſca. Sie hätte ſie wohl in die Kirche oder in das Kloſter geführet / wenn ſie ihren Nutzen davon zu hoffen gehabt: oder von dem Hieronymus darum erſuchet worden. Der Herr kennet ſeine Natur und bißher geführtes Leben wohl.

Lesbia. Vor dieſes mahl ſind Er und Sie / beyde betrogen.

Giſm. Ich weiß mehr denn zu viel wie er iſt! wolte Gott / Er wäre es allein / in dieſer Stadt hat es nie gemangelt an ſolchen ſeines Alters Leuten / welche entweder nie geheyrathet / oder nach der erſten Ehe unverfreyet blieben / damit ſie nur allezeit das Hauß voll Huren und Kuplerinnen halten möchten.

Muſca. Aerger ſind noch diejenigen / welche Weiber haben / ſelbige aber verlaſſen / und mehr von einer liederlichen Huren oder Magd halten / als von ihnen / welcher der Herr wohl etliche kennen wird / als derer bübiſches Leben unverborgen.

Giſmund. Genug / und weiß hergegen wohl / daß die armen Weiber / damit ſie nicht allezeit alleine bleiben; ihnen andere ſuchen.

Lesbia. Mein Herr / wo es ihm beliebet / ſo laſſet uns von hier abtreten / damit wir nicht von ſeinem Oheimb / wenn er mit dem Frembden heraus kommen möchte / angetroffen werden.

Giſm. Sie redet wohl mein Hertz. Muſca, weil ich in dieſer Stadt viel Freunde habe / von welchen ich mich alles zu verſichern / bin ich noch nicht entſchloſſen / bey welchem ich dieſe Nacht zubringen werde. Aber ich ſey wo ich wolle / ſo wil ichs dich doch wiſſen laſſen / damit du bißweilen kom-

kommeſt und ſchaueſt / ob mir was vonnöthen / und Bericht gebeſt / wie die Sachen ablauffen / biß wir / ſo bald möglich / mögen ſicher ausgehen / und uns an einen Ort verfügen / da wir uns vor dieſer Obrigkeit nichts zu fürchten. Livius, wie du ſieheſt / iſt in dem Gefängnis / nicht ſonder Gefahr / wo die Sache entdecket wird / ſeinen Kopff zu verliehren / in ſeinem Hauſe wird alles über und über gehen / das Unſere iſt eine lebendige Hölle. Leßbia und ich befinden uns / wie du ſieheſt / und gehen / ſonder zu wiſſen / wohin / als verzweiffelte Leute. Bleib du derowegen allhier / und höre fleißig nach allen Sachen / die du vernehmen magſt. Uber alles begib dich nicht von dem Hauſe / es ſey denn die höchſte Noth / damit / wenn ich dich begehren würde / du in einem Ort ſeyſt / in welchem du leicht zu finden.

Lesbia. Muſca ſetze uns (weil es dem Glück alſo gefallen) doch nicht aus der Acht!

Muſca. Ich will gewiß ihrenthalben thun / was mir möglich / und das Hertz möchte mir brechen / wenn ich ſie in ſolcher Geſtalt ſehe aus dem Hauſe gehen / und nichts mehr ſuchen / als wo ſie dieſe Nacht herbergen ſollen.

Giſmund. Meiner Widerwertigkeit und Schmertzen achte ich nicht ſo viel; dieſes allein kräncket mich / daß ich meinetwegen Leßbien in ſolchem Elend ſehe. Aber / wenn ich ſie nur erhalte / bin ich mehr vergnüget / wenn mir gleich alles zurück und wider Willen gehet / als wenn ich ſonder ſie ſolte über die gantze Welt gebieten.

Lesbia. Wir wollen mit eheſtem in feſteſter Hoffnung des Tages gewärtig ſeyn / welcher unſere ſo groſſe Widerwärtigkeit und Elend in Freuden verkehren wird.

Muſca. Ich bitte / ſie gehen fort / ich höre daß man des Livii Thüre öffnet.

Giſmund. Laſt uns gehen / wohin uns das Glück führen wird.

Muſca. Wer wolte nicht weinen / wenn er betrachtet / worzu dieſe zwey elende und unglückſeligſte Verliebten durch übermäſſige Liebe gebracht / unangeſehen / ihre Liebe recht ehrlich und Edel. Armer Livius! der / welcher mit Frauen

Conſtanzen aus dem Hauſe kommt / iſt Lapus ihr Bruder. GOtt helffe dir! es ſcheinet / die Sachen ſtehen gar übel.

Der Siebende Eingang.

Lapo. Canſtanze und Muſca.

Lapo.

Nun Conſtanze! ängſte dich doch nicht mehr als vonnöthen.

Conſt. O elende Conſtanze! Soll dieſes die Ruhe deines Alters ſeyn?

Lapo. Ehe man was weiters bey der Sachen thut / wil ich mit einem guten Freunde / welcher weiſe und verſtändig / Rath halten; aber ſage mir doch / was du denn eigentlich von Anfang geſehen / welches dich in den Argwohn dieſer verübeten That gebracht / damit ich mich beſſer mit ihm untereden möge.

Conſtanze. Heute nach der Mahlzeit befand ich mich etwas unpäßlich / derowegen legt ich mich ein wenig auff das Bettlein.

Muſca. Ich kan nicht alles wohl hören.

Conſt. Als ich erwachte / und Sylvien weder in der Kammer noch auf dem Saale fand; fraget ich die Amme wo ſie wäre / die gab zur Antwort / daß ſie es nicht wüſte / hielte aber davor / daß ſie hinnunter in das Hauß oder in den Garten gegangen. Ich glaubte daß dem alſo wäre / und gab mich zu frieden. Kurtz hernach / weiß ich nicht aus waſerley Bewegung / ich mich in das Kammer-Fenſter / welches über den Vorhof gehet / gelegt / ſahe auch ſo ſtracks als ich mich dahin begeben / daß Sylvia aus der groſſen Unterkammer / gantz roth / furchtſam / und mit verwirrten Haaren / hervor kommt.

Lapo. Sie muß fleißig gearbeitet haben.

Conſt. Ich ſtund / ſahe / und hörete / was ſie machen wolte / und werde innen / daß ihr die Amme mitten auf der Treppen begegnet / welche mit ihr ein zimlich Geziſche hielt / ich

ich verbarg meinen Argwohn / ſo gut als möglich. Die Amme kam wieder hinauf/ und gieng in dem gantzen Hauſe/ bald oben/ bald unten/ herum / ſonder daß ſie wuſte was ſie thun ſolte.

Lapo. Die verrätheriſche Hure!

Conſt. Ich ſtellete mich frölich / damit ich ihr nicht böſe Gedancken machte / und redete nach meiner Gewohnheit ſo mit ihr / als mit Sylvien. Welche/ wie die jungen Leute pflegen / alſo ausſah / daß man die begangene Miſſethat gleichſam auf ihrer Stirne leſen konte.

Muſca. Ich bilde mir es ſo feſte ein / als wenn ich ſie vor Augen ſehe.

Conſt. Letzlich / um zu wiſſen / was es denn wäre / und was ſo viel Furcht und Veränderung des Geſichts bedeutete: ſchloß ich mich mit Sylvien in eine Kammer / ſie fiel auff ihre Knie / und bekandte / ehe ich ſie um etwas fragte / wie die gantze Sache ſtünde.

Lapo. Nicht / wie die Sache ſtehet: ſondern wie ſie vermeinet das ſie ſtehe.

Conſt. So iſts! ob wohl ihre Wort durch ſo viel Seufftzer und Schlucken gebrochen waren / daß man kümmerlich verſtehen kunte/ was ſie redete/ als ich dieſes vernommen/ ſchloß ich ſie wieder ein / ruffte die Amme / welche gleich mit einem Wander-Gebund unter dem Arme zu der Thüre wieder hinein kam/ in eine andre Kammer / und hielt ſie dar ſo lange auf / biß du eben zu rechte kommen / da wir ſie mit einander auf diß Stück befraget / und diß befunden haben / was du gehöret.

Lapo. Und fürnemlich / daß das Ubel viel gröſſer als wir wol vermeinet: denn wenn der Anſchlag wäre abgelauffen / wie die Amme gedacht und angeſtellet / ſo könte man ja irgend ein Pflaſter zu dieſer Wunde finden.

Muſca. Die Sache iſt entdecket / Gismund kan hier nicht mehr helffen.

Conſt. O Unglück über Unglück.

Muſca. Das Glück hat hier mehr geſündiget als die Amme.

Lapo. Je mehr ich nachdencke: ie mehr muß ich mich drüber entſetzen / und weiß nicht was ich ſagen ſoll.

Conſt. Warum haſt du mich zu ſolchem Elend auffgehalten; wie offt hab ich dich gebtten/ Lapo, du ſolteſt mir einen hübſchen Mann vor Sylvien ſuchen helffen/ und du haſt die Sache von Tage zu Tage auffgeſchoben.

Lapo. Danck habe du. Die du ſo offt als ich dir einen in die Hand gegeben geſaget/ dieſen mag ich nicht/ der gefällt mir nicht/ ja alles ſtanck dich an. Dencke nun/ ob du itzt nicht lieber wolleſt/ daß deine Tochter einen armen Handwercks-Mann genommen/ als daß du ſie in dieſem Zuſtande behalten ſolleſt.

Muſca. Das heiſt Jungfrauen in dem Hauſe!

Conſt. Ach Lapo mein Bruder!

Muſca. Schau/ was dieſe vor einen Irrthum begangen!

Conſt. Was denckſt du nun?

Muſca. Ja Frauen! es ſolte ihnen wohl an Entſchuldigung mangeln.

Lapo. Wohlan denn? die Sache iſt nun ſo bewand; ſchicke morgen ſo bald der Tag anbricht/ das Mägdlein in das Kloſter/ und laß unſerer Schweſter andeuten/ daß ſie ſie mit keinem Menſchen reden laſſe.

Muſca. Recht ſo/ nun ſoll ſie vor unſern Herrn Gott gut genug ſeyn.

Lapo. Und halt die Amme in der Kammer/ da wir ſie ietzt gelaſſen haben/ (weil ſie weit entfernet verſchloſſen/ damit ſie niemand ſehe/ noch ſelbſt von iemand geſehen werde. Wo iemand in dem Hauſe iſt/ welchem bewuſt/ was vorgelauffen/ ſo kehre Fleiß an/ daß er mit niemand zu reden komme. Livius (wie dir wiſſend) iſt in dem Kercker/ und diß allein ſchmertzet mich/ daß er nicht wegen einer Sachen gefangen/ um welcher Willen er morgen an den Galgen ſolte. Denn durch ſeinen Todt würden alle Sachen nichtig gemacht werden.

Muſca. Ey freylich! Euch zugefallen!

Conſt. Wohl aber! Was Ehre würde mein Ehmann und ſein Vater darvon tragen? ich will diß durchaus nicht; Denn ob er wohl in Wahrheit nicht mein leiblicher Sohn/ gleichwohl/ weil er gantz von mir aufferzogen/ liebe ich ihn nicht weniger/ als wenn er von mir gebohren.

Muſca.

Muſca. Sie haben einander gar anders aufferzogen und genoſſen.

Conſt. Und in dieſem Werck hat ſein Verbrechen groſſes Mitleiden verdienet/ weil er auſſer allem Vorſatz geſündiget / indem er davor gehalten und noch geglaubt / daß er nicht mit Sylvien: ſondern ſeinem Begehren nach mit dieſer verfluchten Huren zuſchaffen gehabt.

Muſca. Huren? wenn alle ſolcher Art und Sitten wären / ſo würde ein gemeines Frauen Hauß ſo ehrlich ſeyn / als wohl das reineſte Jungfrauen Kloſter.

Conſt. Ich muß noch weiter mit dir reden / dieſes Unglück kräncket mich nicht weniger ſeiner / als meiner Tochter und meiner ſelbſt wegen / und wenn man durch Erlaubnis der Geiſtlichen oder andere Mittel ſo viel zu wege bringen könte/ daß Sylvia ihn heyrathen möchte/ würde es ſich ſehr wohl ſchicken.

Muſca. Dieſer ſtellet ſich närriſch / oder er iſt in Warheit / und wil nichts geſtehen.

Conſt. Was dörffte er wohl darauff wagen?

Lapo. Was weiß ich um die Sachen? Wie alt war Livius als ihn Leonhard aus Sicilien gebracht hat.

Conſt. Er war ſehr klein / mache deine Rechnung auf fünff Jahr.

Lapo. Hat er dir nicht geſaget/ von was vor einer Frauen er ihn in Palerm bekommen.

Conſt. Ja/ ich erinnere mich gar wohl / er gab vor/ er hätte ihn von einer ſehr Edlen Wittwen in ſelbiger Stadt erhalten/ aber/ worzu dieſes? Mit wenigen: Leonhard hat ihn ſo hoch geliebt / daß kurtz zuvor ehe er geſtorben / er ihn hat laſſen ehelich erklären / und bald darnach (wie dir wohl bewuſt) zu ſeinem Erben eingeſetzet.

Lapo. Weil er allezeit ein ſolcher Geſelle war!

Muſca. Verrätheriſcher Geitz.

Conſt. Und in Warheit / er hat ſich ſtets gegen allen alſo verhalten/ daß ich mein höchſtes Vergnügen daran gehabt.

Muſca. Das kan man glauben / auch ſonder euer Schweren.

Lapo. Wenn du denn nicht willſt Urſach an ſeinem Verderben

ſeyn / ſo iſt vonnöthen / daß man / wo ſich nichts beſſer thun läſt / die Sache zum wenigſten ſo lange verborgen halte / biß er aus dem Gefängnis gerathen könne.

Conſt. Das ſage ich / und ſage es allezeit. Wilſt du daß er übel anlauffe / vertrieben werde / und unſer Vermögen / wie auch der ſaure Schweiß meines Leonhards in gemeine Hände gerathe.

Lapo. Du ſageſt die Warheit / wegen dieſer und ander Urſachen iſt höchſtnöthig / daß man nicht viel Worte mache / der Sylvien / ſo bald es möglich / einen Mann zu geben ſuche / und alles nicht ſo genaue beobachte.

Conſtanz. Sie wird nicht die erſte ſeyn / die ſo / wie ſie / zu dem Manne kommet.

Muſca. Und der / der ſie freyen wird / wird noch eine gute Morgen-Gabe mit erwiſchen.

Lapo. Wo die Sache ſtille gehalten wird / kan allem Unheil gerathen werden / und das iſt alles.

Conſt. Alſo iſts! Es iſt beſſer in dieſer Welt / daß man einen vor fromm anſehe / als daß er fromm ſey.

Muſca. Geſegnet ſeyd ihr zu tauſendmalen!

Conſt. Lapo, laſt uns hinein gehen / damit dieſelbigen die aus dem Hauſe des Hieronymi kommen / unſer nicht innen werden.

Muſca. Es ſcheinet ſie haben ſich wohl verglichen.

Lapo. Bleib GOtt befohlen / Conſtanze! Ehe ich ſchlaffen gehe / will ich dich vor beſuchen / ſchleuß die Thüre wohl zu.

Der Achte Eingang.

Paganinus. Hieronimus. Muſca.

Muſca bleibt in ſeinem Winckel alleine ſtehen.

Paganin

Es iſt mir lieb / daß ich meine Sache ausgeführet / und euch dargethan / daß ich das Käſtlein / welches ich von euren

ren Neſſen bekommen / nicht geſtohlen habe / und daß ich ein ehrlicher Mann ſey; Euch kommet nun zu euer Wort zu halten / maſſen ihr mir nach vielen Reden und Wiederreden verſprochen / das iſt / daß ihr mir fünffhundert Ducaten ausgezehlet / und damit hat dieſer Streit ein Ende.

Muſca. Hieronymus ſtehet voll von Gedancken.

Pagan. Und kommet es euch antzo nicht gelegen / ſo gebet mir eine Verſicherung unter eurer Hand.

Hieron. Es iſt nicht mehr denn billig! Ich begehre nicht / daß ihr von mir ſcheidet / ehe ihr befriediget / aber ich wolte wol / daß ihr mir zuvor einen Dienſt erwieſet.

Pagan. Ich bin bereit zu eurem Befehl.

Muſca. Die Sache wird recht wohl ablauffen / ich will mich entdecken. Wer weiß - - - der Höchſte verleihe euch einen guten Abend mein Herr.

Hieron. Du kommeſt eben zu rechte / gehe ſtracks in das Hauß des Livii, und berichte ſeine Mutter Frau Conſtanzien, daß ſie mir eine groſſe Ehre erzeigen würde / wenn ſie ſich bißher bemühen wolte.

Muſca. Ich gehe. Was neues wird das werden!

Pagan. Und ich wil nicht allein / wo euch beliebet / euch Zeit gönnen / ſondern auch / wo ihr euch würdigen wollet / es vor ein Geſchencke auffzunehmen: werde ich euch ſtets höchſtverbunden bleiben / denn ich bin nicht weniger meiner Sachen freygebig / wenn jemand deroſelben aus Freundſchafft begehret: als bereit das Leben auffzuſetzen / um mich an denen zu rächen / die mir Unrecht thun / oder das Meinige mit Gewalt abdringen wollen.

Hier. Ich bedancke mich / und bin euch ewig verpflichtet / wir wollen ein wenig zu dieſer Thüren treten / da Muſca hinein gegangen iſt / denn ich muß ein paar Worte mit der Frauen reden / welche herunter kommen ſoll.

Pagan. Laſſet uns gehen / wohin es euch geliebet. Voran / denn ich will euch folgen.

Hieron. Schauet / ſie kommet gleich.

Muſca. Mein Herr / hier iſt Frau Conſtanze.

Der

Der Neundte Eingang.

Conſtanze. Hieronymus. Paganinus. Muſca.

Conſtanze.

GOtt helffe/ daß er nicht etwas von der Sachen erfahren habe!

Hieron. Frau Conſtantia, GOTT gebe euch einen fröͤlichen Abend.

Conſt. Die Herren ſind willkommen. Ich bin eines fröͤlichen Abends wohl benöthiget.

Hieron. Saget mir aus Freundſchafft/ wo es auch erlaubt zu fragen/ hat euer Leonhard ſeel. Gedächtnüß nicht irgend erzehlet/ wer deſſen Kindes Mutter geweſen/ das er von Palerm mit hieher geführet/ und anjetzo Livius genennet wird.

Conſt. Er hat mir erzehlet/ daß er ihn von einer adelichen Witwen von Palermo gehabt/ und dieſes hat er allezeit bekräfftiget.

Hieron. Es iſt dem nicht alſo/ habt ihr mir mein Herr nicht erzehlet/ daß ihr in Palerm dem Leonhardo Guaſconcini einen Knaben von ungefehr fünff Jahr verkauffet oder verſchencket.

Pagan. Ich hab es geſagt/ und ſage es nochmals/ und ſage euch noch mehr/ und weiß es (denn Leonhard hatte damals in ſelbigen Oertern keinen vertrautern Freund / als mich) daß er keinen Umgang mit Witwen gehabt/ auch keine Kinder in ſelbiger Stadt bekommen.

Hieron. Wie hat er denn dieſes Kind noch von euch erhalten?

Pagan. Ich will es euch mit kurtzem ſagen.

Muſca. Laſt uns hören: Was wird dieſes vor eine neue Zeitung werden.

Pagan. Es kamen ungefehr etliche Moren-Schiff nach

Monach

Monach/ welche die Gegend deß Toſcaniſchen Meeres beſtrichen/ groſſe Beute gemacht/ und unter vielen Leuten/ welche ſie unterſchiedener Orten gefangen hatten/ waren zwey Kinderlein/ ein Knäblein/ und ein Mägdlein/ welche ich weinend ſahe/ und weil mich deren jammerte/ indem es ſich gnungſam ausweiſete/ daß ſie adelichen Herkommens/ behandelte ichs ſo weit/ daß die Moren/ (wie ich euch Herr Hieronymus geſaget) mir die Kinder gegen einer Verehrung lieſſen/ indem man auch bey Ubergabe der Kinder eine Frau/ welche mit ihnen war gefangen worden/ weder von den Kindern/ noch die Kinder von ihr loß bringen konte; ward ich aus Wehmut und Mitleiden bewogen/ daß ich ſelbte auch erhandelte und vor ſie nicht ein geringes Geld auslegete. Als ich ſie hernach nach Palerm/ da ich meine Wohnung und einen ziemlichen Handel hatte/ gebracht; Bildet ich mir ein mit guter Weile von der Frauen zu vernehmen/ von wannen dieſe Kinder wären/ um ſolches ihre Eltern zu berichten/ damit ich/ wenn ſie reich oder edel wären/ mein vor dieſelbigen ausgelegtes Geld wieder bekommen/ und vielleicht auch was gewinnen möchte/ aber es kam ein Zufall/ welcher dieſe Frau in weniger denn 5. Stunden hinweg nahm/ nicht ſonder groſſe Schmertzen und Verdruß dieſer Kinder/ von welchen/ weil ſie ſo ſehr jung/ und keinen Bericht von den ihrigen zu geben wuſten/ ich gar nichts meinem Begehren nach/ erforſchen kunte. Weil mir nun die Hoffnung benommen etwas/ ſo ihnen oder mir nützlich zu erfahren/ entſchloß ich mich/ ſie ſo lange zu behalten und zu bewahren/ biß ihnen GOtt ein Glücke zuſchickte. Wie nun GOtt niemand verläſt/ alſo begab es ſich nicht lange hernach/ daß ich in vertrauliche Kundſchafft mit dem Leonhard gerieth/ und wie er des Knaben gute Geſtalt und trefflichen Verſtand

ſtand erkennet/ begehret er denſelbigen von mir/ und ob ich wohl mich ſehr/ etwas zu nehmen/ erwiderte/ hat er mir doch/ was ich vor das Kind ausgeleget/ wieder zugeſtellet/ bald darnach iſt er mit dem Knaben nacher Florentz gezogen/ und ich habe von daran/ weder von einen noch dem andern nicht das geringſte mehr vernommen.

Conſtanze. Wie iſt es aber ferner mit dem Mädglein verblieben?

Pagan. Sie verbleib bey mir und meiner Ehe-Frauen/ welche wegen ihrer guten Sitten ſich ſo hoch in ſie verliebt/ daß ſie ſie ſtets als ihr Kind gehalten. Nachdem ſie aber noch nicht vor voll drey Monaten geſtorben/ und mir/ ehe ſie die letzte Stunde erreichet/ ſo viel Nachricht gegeben/ als ſie von dem Kinde und der Magd erhalten/ die ſie mir vor dieſem nicht entdecken wollen/ aus Furcht/ daß ſie nicht um dieſe Tochter/ (denn ſie nennete ſie und hielt ſie vor ihr Kind) käme: hab ich mich auffgemacht/ ehe denn GOtt etwas anders über mich verhängen möchte/ ihren Vater und Mutter (wo ich könte) zu ſuchen/ und ihnen/ wo und wie ſie begehreten/ dieſes Kind wieder zuzuſtellen. Wenn aber niemand zu finden/ der ſich ihrer annehmen wolte/ war ich geſonnen ſie in ihren Vaterlande in ein Kloſter zu geben zu ihren beſſern Ruhm und Ehre/ und ſo wohl meiner als meiner Liebſten Befriedigung/ welche vor ihrem Abſchied nichts ſo ſehr von mir gewünſchet/ als daß ich mit dieſer Jungfrauen nicht anders umgehen wolte/ als wenn ſie von ihr gebohren. Derowegen machte ich mich mit ihr auf den Weg/ brachte ſie biß nach Piſa/ und wie ich von dannen mit ihr nach Florentz kommen wollen/ iſt mir begegnet was heute nunmehr die gantze Welt weiß.

Hieron. Habt ihr die Jungfrau ſo hoch/ als ihr vorgebt/ geliebet; Warum habt ihr euch denn nicht mehr

bemüht

bemüht ſie wieder zu bekommen/ als ſie gegen fünff hundert Hungariſche Gülden weg zulaſſen?

Pagan. Ich habe dem Giſmund eines und das andere angemutet/ ſintemal ich in denen Gedancken; Er würde/ weil ihm Geld mangelte/ mir eher die Fräulin wiedergeben/ als bahres Geld auszahlen/ da er mir ſie wiedergeben wollen/ oder noch gebe/ hätte ich ſie/ weil es nicht anders ſeyn können/ wieder zurücke genommen/ wolte ſie auch noch nehmen/ (wiewol/ GOtt weiß mit was Hertzen) weil ich aber verſtehe/ daß ſie ſich mit ihm/ wie er mit ihr vergnüget/ muß ich ſie GOtt befehlen/ welcher nichts ergehen laſſen wird/ als was zu ihrem Beſten dienet/ und habe mein Gemüth bereitet/ zu allem was noch geſchehen kan.

Hieron. Wie ward die Frau genennet / welche euch mit dieſen Kindern iſt in die Hände gerathen?

Pagan. Wo mich mein Gedächtnüß nicht beträuget/ ſo hat ſie Brigitta geheiſſen.

Hieron. Wie lange mag es nach eurer Rechnung ſeyn/ daß ſie gefangen worden.

Pagan. Funffzehen Jahr/ oder ein wenig mehr.

Conſt. Was hat eure Frau hiervon vor Bericht zu geben wiſſen?

Pagan. Daß der Vater ſo eines als des andern Kindes damals zu Piſa gewohnet. Der eine zwar als Obergebieter über die Schiffarten/ und der ander als ein Kauffmann/ welcher auff- und abreiſete wegen ſeiner Geſchäffte.

Hieron. Conſtanze, ſonder mehr nachzudencken/ aus allem/ was dieſer Herr/ ſo anjetzt allhier/ als in meinem Hauſe erzehlet / erhellet ſo viel; daß Livius mein Sohn/ und die Fräulin des Giſmunds eure Tochter ſey/ welche/ wie ihr euch wohl erinnern werdet/ hinweg geraubet worden/ an jenem vor ſie unglückſeligen Tage / da ſie aus Luſt nach S. Peter auff der Staffel/ und von dannen auff einer

Barcke

Barcke die See zu beſehen mit einer Dienerin Brigitta, zwey Knechten/ und andere Geſellſchafft ausgefahren. Und daß wir nicht ferner wahre Zeichen ſuchen/ ſo verſichert mich eine gewiſſe Hertzbrechende Kinder-Liebe/ die ich ſtets zu dieſem Livius getragen/ daß dieſem alſo ſey. Zu geſchweigen/ daß ſein Geſichte und ſeine Geſtalt ſeiner Mutter/ welche wenig Monden/ nach dem ſie ihn gebohren hatte/ geſtorben iſt/ ſo genaue gleichet/ daß es ſcheinet/ als wenn ſie es ſelber wäre. Aber was vor ein gewiſſeres und klärerers kan man haben/ als daß er in allem ſo ſehr meinem Neffen dem Giſmund gleichet/ welchen ich als meinen Sohn liebe. Jedoch ſaget mir/ dann dieſes hatte ich vergeſſen euch zu fragen/ wie wurden die Kinder ſo eines/ als das andere von der Amme genennet?

Pagan. Das Knäblin hieß Gerhardin/ das Mägdlin Leßbia.

Hieron. Warum habt ihr ihre Nahmen verändert?

Pagan. Ich habe ihre Nahmen niemals verändert/ ſondern die Moren/ die ſie mir verkaufft/ haben mich berichtet/ der Knabe heiſſe Livius und das Mägdlein Lucretia, und ſo habe ich ſie jederzeit genennet.

Hieron. Was ſagt ihr nun Frau Conſtantia.

Conſtanze. Wenn ich die Fräulin des Giſmunds ſehen werde/ ſo werd ich ſtracks erkennen/ ob ſie meine Lucretia ſey.

Muſca. Nun ſolten mich keine Ketten abſchrecken/ daß ich nicht bald jetzt dieſen Augenblick den Giſmund ſuche.

Hieron. Von Gerhardin/ nun nicht mehr Livii, hab ich gantz keinen Zweiffel/ und jetzt erinnere ich mich/ daß die Narve/ die er oben auff der Stirne trägt/ ihm überblieben von einer Verletzung/ die er kurtz zuvor bekommen/ ehe er mir geraubet/ als er die Stiegen hinab gefallen; O mein allerliebſter Sohn!

Conſt. Erinnerte ſich das Mägdlein nicht / (ſo als die Kinder pflegen) ihres Vaters oder Mutter?

Pagan. Ich dörffte wol ſchweren / ich hätte gehöret / daß ſie von Frau Conſtanzien und ich weiß nicht was / von einem Imbroglia gelallet.

Conſt. Imbroglia iſt unſer Knecht geweſen / welcher ſie ſtets an dem Halſe hatte / welcher vielleicht auch in dieſem Unglück übel gefahren! Aber / wie iſts glaublich / daß dieſes Werck nicht entdecket / weil Leonhard / welcher / wie ihr ſaget / euer ſo wehrter Freund geweſen? Sich ſo offt bey euch befunden?

Pagan. Das iſt keine ſo groſſe Sache / denn von der Zeit an / da ich die Kinder von den Moren erkaufft / biß auff dieſelbe / da ich den Knaben den Leonhard gegeben / ſind mehr denn drey Jahr verlauffen.

Conſt. So lang iſts nach Verluſt der Lucretien / daß er nach Palerm gezogen. Hat er das Mägdlin niemals geſehen?

Pagan. Nein / meine Frau / er hat auch nie etwas darvon erfahren / dann damals war ich ſehr reich / da ich anjetzt hergegen arm worden bin.

Hieron. So iſts mit dem Weſen der Handels-Leute bewand.

Pagan. Und weil ich niemals Kinder gehabt / dieſes Mägdlein aber ſehr liebreich / ja von mir und meiner Ehe-Frauen mehr angebetet als geliebet ward: Hatte ich beſchloſſen / ſie als die meine zu halten / und als die meine / wenn es Zeit ſeyn würde / beſter maſſen zu verheyrathen.

Hieron. Hat euch Leonhard den Verluſt ſeiner Tochter niemals erzehlet?

Pagan. Er hat mir es wohl erzehlet / es blickete aber / daß er keine Hoffnung hatte ſie jemals wieder zu ſehen / weil er vor gewiß hielt / daß ſie geſtorben wäre / und es nicht wohl anders ſeyn könte / wegen der Gelegenheit / welche ein ſolch zartes Alter auf

den Raub-Schiffen / und unter den Händen der Moren gar übel ausſtehen und ertragen können.

Conſt. Er litt hier nicht gerne / daß man viel mit ihm darvon redete.

Pagan. Eben das that er auch in Sicilien / und ich glaube nicht / daß wir zweymal hiervon mit einander gehandelt.

Hieron. Was ſtehen wir hier? Was machen wir? Warum gehen und ſuchen wir nicht den Livius nunmehr Gerhardin, weil er es gar gewiß iſt / aus dem Kercker zu bringen?

Conſt. Ihr ſaget die Warheit / gehet / verlieret keine Zeit / denn mich düncket es tauſend Jahr biß ich ihn auſſer ſo viel Widerwärtigkeiten ſehe und erfahre / daß nach dem Tode des nicht waren Vaters er ſeinen leibhafftigen Vater gefunden.

Hieron. Schauet / da komt Muſca gantz frölich. Was bringet er vor Volck mit? Giſmund, Gerhardin und eure Tochter Lucretia.

Conſt. Und dort komt mein Bruder Lapus. O GOtt / dir ſey für und für Lob / Preiß und Danck geſaget.

Der Zehende und letzte Eingang.

Muſca. Hieronymus. Gerhardinus. Lucretia. Giſmundus. Conſtantia. Paganinus. Lapus. Die Amme und Sylvia.

Muſca.

Schauet hier wie ich euch geſaget habe / mein Herr Gerhardin euren Vater! umfanget ihn.

Hieron. O ſey zu viel hundert tauſendmahlen willkommen mein allerliebſter Sohn!

Gerhard. Ich wünſche euch Glück und Heil mein Vater.

Muſca. Es ſcheinet / daß er nicht reden könne! Er iſt gantz auſ-

ſer

ſer ſich. O unerwartete Freude! Mein Herr Hieronymus, Sylvien eure Schnur werdet ihr auch bald ſehen. Leßbia ſchauet/ diß iſt/ wie ich geſagt habe/ eure Frau Mutter. Herr Giſmund bietet eurer Schwieger-Mutter die Fauſt/ ſchämet euch nicht.

Giſm. Es ſolte nun wohl Zeit ſeyn! Ja!

Conſt. O mein ſchönſtes Angeſicht/ du kanſt nicht leugnen/ daß du die Tochter des Leonhards ſeyeſt/ dein Antlitz und die Augen machen es offenbahr.

Lucretia. O meine hochgewünſchte Frau Mutter!

Muſca. Haltet ſie auf/ denn ſie wird ohnmächtig.

Giſmund. Richtet euch auf! Bleibet ſtehen mein Leben!

Conſt. Giſmund mein Eydam und mein Sohn/ ich wünſche euch Glück!

Lucretia. Meine Mutter/ gebet dieſem ehrlichen Manne die Hand/ denn er hat mich aufferzogen/ nicht anders als ihr würdet gethan haben/ und wenn ich ſeine leibliche Tochter geweſen/ wie ich euch zu bequemer Zeit erzehlen werde.

Conſt. Endlich kan ich nicht länger auffſchieben/ dir deine Schweſter zu zeigen. Muſca komm her/ gehe hinauff und ſchleuß mit dieſen groſſen Schlüſſel die Kammer auf/ in welche ich die Amme eingeſperret/ und mit dieſen andern kleinen öffne die ander/ in welche Sylvia eingeſetzet/ und laß ſo wohl eine als die andere hieher kommen.

Muſca. O wie thut ihr ſo wohl! O das ſind neue Zeitungen/ die das Tranckgeld verdienen!

Conſt. Mein Herr! Wie hoch bleibe ich euch verbunden! Der Allerhöchſte verleihe mir/ daß ich euch ſo viel wieder leiſten möge/ als eure groſſe Freundligkeit verdienet.

Pagan. Es iſt um mich mehr denn zu viel verſchuldet/ weil ich dieſes/ alſo zu reden/ alles meiner Tochter zum Beſten gethan.

Lapus. Ich erfreue mich Hieronymus, daß euer Sohn und meine Nichte wieder gefunden/ und daß er meiner andern Nichte Ehemann worden.

Hieron. Ich ſag euch Danck und bekenne/ daß ich der allerfröliſchſte Mann auf der Welt ſey.

Gerhard. Und gleichfals ich habe mir / nach dem mich Gott meinen Irrthum hat erkennen laſſen / vorgenommen / Sylvien zu heyrathen / und trage zu ihr ſo eine heilige Liebe / als ſich iemand einbilden kan / und die weit anders beſchaffen / als jene / mit welcher ich vorhin viehiſcher Weiſe Lucretien nachgeſetzet / welche ich nunmehr als eine Schweſter ehre.

Lapus. Und ich Herr Giſmund freue mich mit euch / daß ich euch mit dieſer meiner ſchönen Nichte glücklich und frölich ſchaue.

Muſca. Ja Weiber! glaubet ihr wohl Frau Conſtantia, daß ſie unter den Schlöſſern waren.

Conſt. Du weiſſeſt wohl / daß ich es glaube / denn es kan nicht anders ſeyn als alſo.

Muſca. Verzeihet mir meine Frau! Ihr betrüget euch!

Conſt. Warum?

Muſca. Denn ich habe ſie vor dem gegitterten Fenſter / auf der Mittelſtiegen gefunden / da ſie alles ſo wohl gehöret und geſehen / daß ſie beſſer wiſſen was geſchloſſen / als wir ſelber. Spatzieret heraus Frau Amme / ſchämet euch doch nicht ſo ſehr.

Conſt. So dürffen wir uns denn die Mühwaltung nicht nehmen / ihnen zu erzehlen / wie unſere Kinder gefunden.

Lapus. Conſtantia, gib ihnen ein gutes Geſicht.

Conſt. Ich kan und weiß es nicht anders zu machen / wenn ich gleich gerne wolte.

Lapus. Sylvia, Gerhardin der Sohn des Hieronymus, der biß hieher Livius genennet worden / iſt ein Bräutigam / und Giſmund dein Verwandter / wie gefält dir diß?

Muſca. Habe ich es nicht vorhin geſagt / ſie wiſſen alle Sachen beſſer als wir! Machet euch nicht ſo viel Mühe!

Sylvia. Mir gefält es über die maſſen wohl und ich bitte von ihm / von euch / und von meiner Mutter Verzeihung / meinet und meiner Amme wegen.

Conſt. Man verzeihet beyden alle Sachen / ja auch dir Amme hab ich gröſſeſten theils dieſe Glückſeligkeit zu dancken / weil durch dieſe deine Verrichtung ich die Jahre / die mir noch / übrig

übrig in höchſter Wonne und Wolluſt zuzubringen verhoffe.

Muſca. Derowegen ſoll man alle Sachen GOtt anheim ſtellen / und ihn machen laſſen.

Amme. Ich bin euch wegen dieſer eurer Freundligkeit und Güte höchſt verbunden / zumahl / nu ich ſehe / daß dieſe meine Tochter / denn ſo nenne ich Sylvien / höchſtvergnüget / und bin ſo erfreuet / daß / wenn ich dieſen Augenblick ſterben ſolte / ich die Glückſeligſte ſterben würde / ich wünſche dir Glück meine Tochter / ich weine vor Freuden.

Lapus. Amme / du haſt einen Krantz verdienet.

Muſca. Eine zugeſpitzte Mütze wil der Herr ſagen.

Amme. Habe ich denn Unrecht Muſca?

Muſca. O wolteſt du nicht geiſtlich werden! Schließlich! Die Menſchen können ſich dem Willen Gottes gar übel widerſetzen / oder machen / daß diß was geſchehen ſoll / nicht vor ſich gehe. Was bedeutet diß / daß Hieronymus und Lapus ſo heimlich mit einander reden? Hütet euch ihr Hennen / denn die Füchſe gehen mit einander zu Rathe.

Lapus. Conſtanzia, ſintemahl beyde deine Tochter und dein Sohn / denn ſo kan ich den Gerhardin wohl nennen / mit allen ihren Gütern und Vermögen nun in das Haus des Hieronymi kommen: könteſt du wohl was beſſers thun / als daß du auch mit ihnen zögeſt / und des Hieronymi Frau würdeſt? Solte dieſe liebe Geſellſchafft nicht ſo lange als es GOtt gefällig / glückſelig mit einander leben.

Conſt. Wo ſie und du hiermit zu frieden / laſſe ich es mir auch ſehr wohl gefallen.

Muſca. Und ich bekomme nichts darvon! auf! auf! laſt uns nach Hauſe / es iſt zu ſpät hier zu ſtehen / und auf öffentlicher Straſſe derogleichen Geſpräche zu halten.

Hieron. Gehe derowegen / und ſchleuß die Thür auff / laſſet uns indeſſen / Conſtanzia, einander die Hände auff die Zuſage geben.

Conſt. Es geſchehe zu gutem Glück und zu guter Stunde.

Muſca. Gemach! gemach; Sylvia/ du biſt gar zu geſchwinde/ ſo heimlich und zahm/ mit dem Gerhardin worden. Gute Nacht mein Mägdlein!

Gerhard. Laß ihn ſagen was er will der Poſſenreiſſer.

Hieron. Dieſen Abend mag ein iedweder nach ſeinem Hauſe wandeln/ weil man hier und da der Ruhe benöthiget/ auf morgen aber/ wollen wir alle beyſammen luſtig ſeyn.

Muſca. Und denn wird ein Schafſtall und ein Hirte werden. Herr Hieronymus; Bruſco wartet dort an der Thür/ und ich raſe vor Hunger/ diß Geſchwätze füllet den Bauch nicht.

Hieron. Herr Paganin, damit ihr nicht meynen dürffet/ als hätten wir bey dieſer Freude eurer Sachen vergeſſen/ ſo wiſſet/ daß euch eure Gelder zugezehlet werden ſollen/ wenn/ und wie es euch gelegen/ damit ihr eures Thuns warten möget. Wofern ihr aber begehret/ die unzehlichen Pflicht-Schuldigkeiten/ mit welchen ihr uns verbunden: noch zu vermehren und zu vergröſſern/ ſo bleibet bey uns/ und (ſintemahl eure Liebſte geſtorben) bringet den Uberfluß eurer Jahre/ in gewünſchter Ruhe/ bey dieſen euren Kindern zu.

Pagan. Weil kein Land ſchöner als dieſes/ keines mehr glückſelig/ keines/ unzehlicher Urſachen wegen/ mehr Begehrens-würdig/ weil dieſe Stadt/ für allen andern/ die prächtigſte/ die edelſte/ die lieblichſte/ bin ich entſchloſſen/ ſonder weiters Nachdencken/ zu thun/ was ihr ſaget/ will derowegen/ ſo bald ich mein Vermögen/ es ſey wenig oder viel/ hierüber gebracht/ mit euch und mit dieſem hochgeehrten Geſchlecht die Tage meines Lebens vollenden.

Hieron. Ich bedancke mich vor dieſe Freundligkeit/ und nehme euch zu meinem Bruder an/ nicht weniger ergetzet/ durch dieſe als andere Begebenheiten.

Conſtanze. Nun auff ein glückſeliges Wiederſehen biß morgen! Gerhardin diß iſt unſer Weg/ führe Sylvien bey der Hand.

Gerhard. Wem iſt beſſer als uns?

Sylvia.

Sylvia. Nicht einem / mein Leben!

Giſmund. Und diß iſt unſer Weg. Lucretia laſt uns gehen.

Lucretia. Gute Nacht! Bleibet GOtt befohlen;

Lapus. Und ich wil mich in mein Haus begeben / nun ich dieſer Sorgen entladen.

Muſca. Sehet/ wie ſind die jungen Leute geartet? Meiner gedencket man mit keinem Worte / als wenn ich ihnen niemahls etwas zu Dienſte gethan. Aber/ wo ich mich nicht auch recht luſtig mache: ſo ſey der Schade mein! Ihr Zuſeher/ was noch übrig / wird drinnen verrichtet werden / dieſen Abend gehen alle ihrer Ruhe abzuwarten / auf morgen ſeyd ingeſamt gebeten zu der Hochzeit / zu dem Tantz/ und zu allen Fröligkeiten. Lebet glückſelig.

Anmerckungen.

Großgünſtiger Leſer.

Es iſt unvonnöthen / dieſes Luſt-Spiel weitläufftig auszuſtreichen: Weil es wegen der ſchönen Erfindung / artigen Eintheilung / künſtlichen Verwirrung / beweglichen Schlisſung und Lehrreichen Reden ſich ſelbſt genugſam lobet. Etliche wenig Oerter / die jemand der Italieniſchen Sprach unerfahrnen dunckel ſcheinen möchten / mit kurtzem zu erklären: So mercke / daß in der II. Abhandelung anderm Eingange auff die Frage / wohnet hier Ihre Herrligkeit Hieronymus Goletti, dem Paganin ſtatt Antwort ertheilet wird: Er wäre noch nicht Doctor worden. Welches darüm geſchehen / üm daß das Ehrenwort Meſſere niemand zu Florenz gegeben wird / als den Doctoren und Aptiſſinnen. Eigentlich heiſt Meſſere mein Herr. Weil aber dieſer Tittel bey uns Deutſchen mehr denn gemein / habe ich vor ſelben / lieber einen etwas weniger gewöhnlichen brauchen wollen. Sonſten iſt Meſſere bey den Welſchen / wie bewuſt / titolo de maggioranza.

In dem V. Aufſzug / und nachmals durch und durch wird der acht Männer erwehnet: welche das Judicium Octovirall beſitzen / und zu Florenz, unter andern auch die peinlichen Sachen abhandeln.

In

In dem I. Auffzug der III. Abhandelung/ kommen die Wort: Was die Widder vor Hörner tragen: In dem Welſchen lautet es: con che corna cozzano gli homini. Welches wir ge- gewiſſer Urſachen wegen von Wort zu Wort nicht geben wollen. Zu weilen finden ſich zwar ein und die andere Reden in dieſem Gedicht/ welche nicht gar zu keuſch ſcheinen / ſed meliorum interventu penſantur. Der Großgünſtige Leſer hat zu förderſt auf den Zweck zu ſehen/ welcher auf die Straffen menſchlicher Boßheit zielet/ unter welchen nicht die geringſte; wann Sünde mit Sünde/ Hurerey mit Blutſchande vergolten wird/ in welches abſcheuliche Elend zu gerathen / Livius durch ſeine Leichtfertigkeit nicht wenig Gefahr laufft.

In eben ſelbtem Auffzug Flederwiſch Jungfer: ein hochmüthiges damals unverheyrathetes Frauenzimmer nennete die jungen Mannsperſonen ſo noch ledig/ Veſper oder Abendknechte. Der alſo bald ein geſchwinder und hurtiger Geiſt mit Erzehlung einer artigen Geſchicht von verlebten Jungfrauen begegnete/ welche nach dem ſie viel gewehlet und gewartet/ zuletzt in Einſamkeit verbleiben/ und Flederwiſche verkauffen müſten. Dannenher dieſer Orte der Name bekleben/ und im Gebrauch geblieben.

In der IV. Abhandlung. IV. Auffzug/ rufft Brozzi: O Staub-Beſem! O Schand-Mütz! und in der V. Abhandelunge letztem Auffzuge/ ſagt Muſca **eine zugeſpitzte Mütze:** und bald hernach. **O wolteſt du nicht geiſtlich werden!** In dem Welſchen ſtehet das Wort Mitra: welches Wort doppelſinnig / wohin in dem letzten Auffzug gezielet wird.

Denn einmal bedeutet es eine Biſchöffliche Inful/ anderwerts einen zugeſpitzten Hut oder Schand-Mütze/ welche denen in Welſchland pfleget aufgeſetzet zu werden / die auf dem Eſel geſtrichen / und der Stadt oder des Landes verwieſen / oder anderwerts beſchimpfft werden. Worbey ſehr denckwürdig und beyde Deutungen erkläret/ was Auberi en 11. partie de l' hiſtorie des Cardinaux in dem Leben Æneæ Sylvii nachmals Pabſts Pii des Andern / aus unterſchiedenen Geſchicht-Schreibern erwehnet. Sa mere étant groſſe de luy, ſongea vne nuit qu'elle s'étoit deliurée d'vn fils Mitré: ce que la crainte, plus forte ordinairement que l' eſperance, luy fit interpreter en mauuaiſe part, s'allant imaginer que cet enfant ſervit quetque iour la honte & le des honeur de ſa famile. Il faut ſcauoir que c' étoit, vne facon de degrader les Cleres, pratiquée pour lors en Italie, en France & ailleurs, que de les farie voir en public coifez d' vne Mittre de papier: ce qui s' appelloit mittrer vn criminel; comme nous l' apprenons par pluſieurs exemples, & nommément pax le ſupplice de Guillaume Edeline, que Monſtrelet rapporte ainſi dans le troiſiéme Tome de ſes Chroniques. Audit an le Dimanche, ſurucille de Noël, fut eſchaffaudé & preſchié publiquement en la cité d' Eureux, & condamne à demourer perpetuellementés priſons de l'Eueſque de icelle cité, maitre Guillaume Edeline, Docteur en Theologie, Prieur de ſaint Germain en' Laye & au deuant Auguſtin & de certaines autres Ordres, lequel par tempration & exortation de l' ennemy d' Enfer, auquel il s' eſtoit

eſtoit donné pour ac complir ſes delices mondaines, & par eſpecial pour faire ſon plaiſir d'vne Dame Cheualereſſe, comme on diſuit, & ſe miſt en tele ſervitude de l'ennemy, qu'il luy conuenoit étre en curtain licu toutes fois qu'il eſtoit inuité par ledit ennemy. Onquel lieu auoient accouſtumé de farie leur Conſiſtorie, & ne luy falloit que monter ſur vn balayt, qu'il eſtoit peſtrement transporte là où ledit conſiſtoire ſe faiſoit. Et confeſſa ledit maitre Guillaume de ſa bonne voulonté, auoir fait hommage á l'ennemy, eſtant en eſpece & ſemblance d'ung mouton, en le baiſant par le fondement, & perſeuerale deſſusdit maiſtre Guillaume par pluſieurs & diverſes années en ſon dampnable propos, & auoit tonſivurs eſte ayde l'ennemy, en tout ce qu'illuy vouloit requerir, jusques à ce qu'il fut accusé & atteint dudit malefice: par quoy il fut arreſté & detenu priſonnier, depuis lequel em priſonnement fait par juſtice, la puiſance de l'ennemy fut de nul effet, & demoura ledit maitre Guillaume en priſonen la foſſe, au pain, & á l'cauë par la condampnationque diteſt. Et luy remonſtra l'Inquiſiteur de la Foy moult hautement & ſollempnellement, les belles predications & enſeignemens qu'il auoit fait au peuple au temps paſsé, quant il alloit par les pays preſcher la Foy de Jeſûs, & pluſieurs autres remonſtrances luy furent faites par ledit Inquiſiteur, & FVT MITTRE en la preſcence de grant multitude de peuple, durant la predication dudit Inquiſiteur. Apres laquelle remonſtrance, ledit maiſtre Guillaume ſcaichant qu'il

avoit

avoit voirement delinqué moult grandement enuers noſtre Redempteur & Creatur, commenca á gemir & douloir de ſon meffait, en criant mercy à Dieu, á l' Euesque & á la Juſtice, & en ſoy recommodant aux prieres des aſſiſtans. Puis fut enferré & mené en la foſſe, pour faire penitence du tres horrible cas qui luy eſtoit aduenu. Das iſt/ ſeiner des Sylvii Mutter/ in dem ſie mit ihm ſchwanger gieng/ traumet eine Nacht/ als wenn ſie eines Sohnes geneſen/ der mit einer Miter auf die Welt kommen. Welches ſie die Furcht/ ſo mehrentheils ſtärcker als die Hoffnung/ aufs ärgſte auszulegen gezwungen/ in dem ſie ihr eingebildet/ es würde dieſes ihr Kind mit der Zeit die Schmach und Schande ihres Geſchlechts ſeyn. Man muß wiſſen/ daß es eine Gewohnheit/ die Geiſtlichen ihrer Würde zu entſetzen/ (welche damals/ in Welſchland/ in Franckreich und anderwerts üblich) daß man ſie öffentlich verſtellet/ bedeckt mit einer Miter von Papier/ welches eigentlich heiſt einen Miſſethäter behauben. Wie wir aus unterſchiedlichen Beyſpielen lernen/ ausführlich und namentlich aber aus der Straffe Wilhelm Edelins welches Monſtrelet in dem dritten Theil ſeiner Zeit-Bücher folgends erzehlet. In erwehntem „Jahr an einem Sontag in dem heiligen „Weinacht Abend ward in der Stadt Eu-„renx auf das Gerüſte geſtellet/ öffent-„lich beruffen und verwieſen/ ewiglich in „dem Biſchöfflichen Gefängniß ſelbter „Stadt verwahrt zu werden/ Meiſter Wilhelm

„Wilhelm Edelin, Doctor der heiligen
„Schrifft/ Prior von S. Germain en Lage.
„Zuvor Auguſtin, und etlicher andern Or-
„den/ welcher durch Verſuchung und Er-
„mahnung des hölliſchen Feindes / dem er
„ſich ergeben/ um ſeine weltliche Lüſte zu
„erfüllen / verführet. Inſonderheit aber
„auf daß er (wie man ſagt) ſeine Begier-
„de erfüllen möchte mit eines Ritters
„Frauen. Und dieſer hat ſich ſo fern in
„Dienſt des Feindes eingelaſſen / daß er
„ſchuldig geweſen an einem gewiſſen Ort
„zu erſcheinen/ ſo offt ihn der Feind einge-
„laden. An welchem Orte ſie die Zaube-
„rer ihre Zuſammenkunfft gehalten. Und
„iſt nicht mehr zu thun von nöthen gewe-
„ſen / als daß er ſich auf einen Beſem ge-
„ſetzt/ da er denn Angeſichts dahin geführ-
„ret / wo die Zuſammenkunfft gehalten.
„Und hat beſagter Meiſter Wilhelm aus
„freyen Willen bekannt/ daß er dem Feind/
„welcher erſchienen in Geſtalt eines Wid-
„ders ſich verſchworen/ und ſeinen Hinder-
„ſten geküſſet. Und offt benennter Mei-
„ſter Wilhelm hat viel unterſchiedene und
„lange Jahr in ſolchem verdam̃lichen Vor-
„ſatz verharret/ und hat ſtets des Feindes
„Beyſtand und Hülffe in allem dem/ was
er

„er von ihm begehret / erhalten biß auf die
„Zeit/da er dieſes Laſters halben angeklaget
„und angehalten/derowegen er deñ verhafft
„und gefangen / nach welchem gerichtlich-
„und rechtmäſſigen Beſtricken alle Macht
„des Feindes von keinen Kräfften geweſen /
„und iſt obgemeldeter Meiſter in dem Ge-
„fängniß in der Gruben verblieben/ Krafft
„erwehneten Urtheils. Wie ihm denn auch
„der Glaubens-Richter ſehr hoch und
„trefflich die ſchönen Predigten und Leh-
„ren / welche er verwichener Zeit / als er
„das Chriſtenthum durch das Land hin
„und wieder geprediget / zu dem Volck
„gethan / vorgehalten / und mehr anders
„vorgeſtellet und zu Gemüthe geführet.
„Und ihm ward eine Miter oder Haube
„aufgeſetzt in Gegenwart einer ſehr groſ-
„ſen Menge Volcks/ ſo lang dieſe Predigt
„des Glaubens-Richters gewehret. Nach
„welchen Ermahnung offt gemelter Mei-
„ſter Wilhelm/ wohl wiſſend/ daß er öffent-
„lich ſchrecklich geſündiget / wider unſern
„Erlöſer und Schöpffer: angefangen ſei-
„ne Miſſethat zu beſeufftzen und zu be-
„trauren/ und GOTT/ den Biſchoff/ und
„die Gerechtigkeit ům Gnade gebeten/
„ſich dem Gebet der ůmſtehenden anbe-
fohlen.

„fohlen. Nachmals ward er eingeſchloſ„ſen/ und in die Gruben geführet/ üm „Buſſe zu thun wegen dieſes höchſtſchreck„lichen Falls/ der ſich mit ihm begeben. Der Victoriæ Traum hergegen hat dem Sohn die Biſchöffliche- und nachmahls Päbſtliche Würde bedeutet/ wie daſelbſt ferner zu leſen.

E N D E.

Andreæ Gryphii
Poetiſche Wälder
Anderer Band.

ANDREÆ GRYPHII
Kirchhoffs-Gedancken.

Dem HochEdelgebornen/ Geſtrengen/ Mannhafft- und Veſten

Herrn Johann Caſparn von Gersdorff auff Weichaw/

Hochwolverordneten Churfl. Brandenburgiſcher Verwittibter Durchläuchtigkeit/ in dem Croßniſchen Fürſtenthum Geheimen Hoff- und Juſtitien-Rahtes.

Seinem Hochgeehrten Herrn Gevattern/ und ſehr wehrten Freunde.

Hoch Edler/ Geſtrenger/ Hoch Geehreter Herr/

WAnn eure Geſtr. folgende Blätter nicht ſelbſt zu unterſchiedenen mahlen/ ſo münd- als ſchrifftlich von mir begehret: hätte ich billich Bedencken getragen/ ſolche ihr zuzueignen und zu überreichen. Nachdem aber mein Herr noch damals/ als er nebenſt andern des Glogauiſchen Fürſtenthums Herren Außſchuß und Landes-Elteſten des Vaterlandes Anliegen rühmlich behertziget/ mir dieſe wenige Trauer-Gedancken/ ſo Er unverſehens in meinem Zimmer gefunden/ abgeheiſchet: habe ich Bedencken gehabt eine ſo geringe Sache dieſem abzuſchlagen/ mit welchem ich biß in das ſechſte Jahr unter-

terſchiedene des gantzen Landes Wichtigkeiten über-
leget/ und öffters erwogen/ wie einer und andern Ge-
fahr zu entgehen: dieſem und jenem Anſtoß zu begeg-
nen / und die hartdruckende Laſten / wo nicht abzu-
weltzen (welches noch zur Zeit unmöglich) doch zu er-
tragen. Daß mein Herr über meine Feder gehen:
und dem gecreutzigten Erlöſer ſtatt meines Lallens
geiſtreiche Lieder/ oder wie er zu reden pfleget/ auf mei-
ne Thränen Wiſchtücher hervor geben wollen/ wil ich
allhier nicht rügen: weil in ſelbtem Werck nicht auf
mich/als den Vorgänger/ſondern mehr auf den Vor-
gänger unſers Glaubens/JEſum/geſehen wird/ weni-
ger mich hier erinnern/ der ſo wehrten Freundſchafft/
welche uns damals verbunden/ der unterſchiedenen
Geſpräch/ in welchen wir offt Tag und Nacht gethei-
let / des unverdachten Umgangs / welcher mir anitzt
höchſtſchmertzlich/ weil ich deſſelbten nunmehr berau-
bet/ gönnet GOtt Zeit und Freyheit/ ſo wird ein höher
Werck darthun/was vor ein feſtes Band unſere Her-
tzen und Gemüther verknüpffet. Hier kan ich nicht
mehr/ als den Leſer (wo auch jemand dieſes leſen wird)
verſichern/ daß mein Herr weder etwas ungebühren-
des begehret; noch ich etwas ungewöhnliches gewa-
get. Ich zwar bekenne/ daß es frembd in weltlichen
Augen/ einem/ und zwar ſo hohem/ und in hohen Eh-
ren ſitzenden Freunde einen Kirchhoff zu geben/ indem
niemand ſich in nur eines Todten Geſellſchafft wün-
ſchet. Gleichwol zeigen alle Zeiten und unterſchiede-
ner Länder Gewohnheiten/ daß auch den Vornehm-
ſten der Welt eine heilſame Lehre aus derogleichen
Schule zn ſuchen nicht ſelten geliebet. Der alten
Egypter und Römer wil ich nicht erwehnen; nicht daß

die Erſteren noch heute einander mit zierlich geſchnitz-ten oder wahren Todten-Beinen verehren/ nicht der uhralten Gewohnheit/ welche die Beinhäuſer durch gantz Europa aufgeſetzet und erhalten.

Es ſtehe mir nur frey mit wenigem zu berühren/ daß noch heutiges Tages die Römiſche Kirche ihrem neuerwehleten Obriſten Biſchoff vor allen andern Stücken das Todten-Bette/ (auf dem er nach ſeinem Abſchied dahin getragen werden ſoll) bereiten und an einem geheimen Ort verwahren laſſe: daß ſie denſelbten an dem Tage ſeiner herrlichſten Krönung erinnere/ die Herrligkeit der Erden verlodere wie ein angezündetes Büſchel-Werck. Daß den Chriſtlichen Conſtanti-nopolitaniſchen Käyſern bald nach ihrer Wahl ein Stein- und Bildhauer mit unterſchiedener Farben Marmorſtücken vorgeſtellet ward/ welcher den neu gekröneten Fürſten fragte; **Was vor einer Art Steine begehren Eure Majeſtät zu ihrem Grabe?** Man bedencke nur/ wie viel der großmäch-tigſten Fürſten/ der gelehrteſten und berühmteſten Prælaten/ der tapferſten und herrlichſten Gemüther/ ihr Todten-Geräthe ſtets mit ſich geführet/ ihre Grä-ber bey Leben verfertigen laſſen: allerhand von dem Tod und Begräbnüß genommene Sinnbilder auf ihre Müntzen gepräget/ Denck-Zeichen zu Ehren der Sterbligkeit aufgerichtet/ in ihren Andachts- und Ge-bet-Zimmern/ gantze Todten-Gerippe/ oder dero Ab-bildungen verwahret/ an ſelbten ſich geſpiegelt/ und ih-res annahenden Todes erinnert. Das hochwehrte Mitglied unſers Vaterlandes/ von welchem mir anjetzt zu reden nicht erlaubet/ weil die Nachwelt nur mehr denn zu viel von ſeinen ewig-lebenden/ dem Fürſten-

thum

thum erzeigeten Dienſten zu rühmen haben wird/ der Mann (mein Herr!) welchem er durch nächſte Blut-verwandſchafft/ ich durch unzehliche Wohlthaten ewig verbunden; ſchätzet ſich niemals glückſeliger/ als wenn er nach hingelegten Amtes-Sorgen/ ſich auf ſeinem Land-Gut ergetzen mag. Daſelbſt aber in dem Sitz ſeiner Ruhe/ weiß mein Herr/ das unfern der Taffel eine ſehr künſtliche Abbildung eines todten Kopffs zu finden; als ob ihm auch die Ruhe ohn dergleichen heilige Betrachtung unangenehm/ oder zu ſolchen heiligen Betrachtung/ nur ein Ort der Ruhe und ruhiges Gemüth bequem. Vielleicht wird ſo vieler vortrefflichen Seelen einhelliges Urtheil dieſes geringe Gedicht/ welches nicht mehr als ein kurtzer Entwurff des Todes/ entſchuldigen. Welchem ich des weitberühmteſten Jacobi Balde zwey von mir aus dem Lateiniſchen überſetzte Enthuſiasmos beygefüget. Das Welt-geſinnete ſolcher Gedancken lachen; irret mich gantz nicht. Wir gehen beyderſeits eilends auf dieſes Wohnhauß zu/ wiſſen aber nicht/ ob wir ſolches erlangen möchten/ ſintemal Niemand entdecket/ ob ihm der Allerhöchſte die (unter den menſchlichen nicht geringſte) Wolthat gönnen werde; daß er in dem Friede begraben/ zu den Seinigen verſamlet/ und von den Hinterbliebnen beklaget werden möge. Welches Eur Geſtr. nach unzehlich andern Seelen- und Leibes-Begnügunge von dem Allerhöchſten nach langem Alter nebeſt ewig-rühmlicher Gedächtnüß von Hertzen wünſchet. E. Geſtr.

Meines Hochgeehrten Herren und Gevattern
Schönborn/ (quo nos Glogoviæ calamitas compulit) den VII. Septemb. A. cIↃ IↃc LVI.

Stetsbereitſchuldigſter Diener

ANDREAS GRYPHIUS.

ANDREÆ GRYPHII

Gedancken/
Uber den Kirch-Hof und Ruhe-Städte der Verſtorbenen.

1.

Wo find ich mich? iſt diß das Feld
In dem die hohe Demuth blühet?
Hat Ruh' Erquickung hier beſtellt
Dem/ der ſich für und für bemühet?
Der heiſſer Tage ſtrenge Laſt
Und kalter Nächte Froſt ertragen/
Und mitten unter Ach und Klagen
Sorg/ Angſt und Müh auf ſich gefaſt?

2.

Wo find ich mich! hier ſind die Beet'
Die in den ſchwangern Schooß verſtecken/
Was deſſen milde Fauſt aus-ſeet
Der Todt' und Leichen auf-kan-weck'en.
Mir graut vor aller Gärte Zier!
Weicht ihr Heſperier! ich achte
Nichts was der Med' und Babel brachte
Den ſchönſten Garten ſchau ich hier.

3.

Ob mein Geruch hier nicht den Dampff
Von Roß' und Jelſemin empfindet:
Ob keiner Tulpen Art' hier Kampff
(Trotz Farben!) der Natur ankündet:

Ob diß nicht wol gebaute Land
Mit keinen Granadillen pranget:
Doch trägt es/ wornach mich verlanget
Und Welt-geſinnte nie erkant.

4.

O Schul'/ in der die höchſte Kunſt
Uns Sterblichen wird vorgetragen!
In der nicht Blätter voll von Dunſt/
Kein Buch voll Wahn wird auffgeſchlagen!
Wie übel hab ich meine Zeit
In lauter Eitelkeit verſchwendet!
Wer ſeine Stunde hier anwendet/
Erlernt den Weg der Ewigkeit.

5.

O Schul! ob der/ was in der Welt
Vor klug geachtet; ſich entſetzet!
Die/ was verpicht auf Ehr und Geld
Vor mehr/denn höchſt-erſchrecklich ſchätzet.
O Schul! ob der der Seelen graut
Die alles weiß/ ohn was Gewiſſen.
O Schul! ob welcher zittern müſſen
Die mehr auf Stahl als Recht getraut.

6.

O Schul! ob welcher den die Haar
In kaltem Schweiß zu Berge gehen/
Die nahe letztem Ziel der Jahr/
Doch näher tollen Lüſten ſtehen.
O Schul! ob welcher dem die Bein/
Und die durcheiſten Glieder ſchüttern/
Dem bey den überhäufften Güttern
Kein Gott gieng in den Glauben ein.

7.

O Schul! ich komme voll Begier/
Die wahre Weißheit zu ergründen!
Durchforſche mich/ du wirſt bey mir
Ein munter Ohr und Auge finden!
Was mich ie Socrates gelehrt/
Hält ja nicht Stich: der Stagirite

Verfällt itzt gantz! der weiſe Scythe
Wird nun auf keinem Stuhl geehrt.

8.

Wer aber iſts / der mir erklär /
Was ich zu lernen mich bemühe?
Und der die Gründe mir bewehr?
Und feſte Schlüſſe daraus ziehe?
Wil hier die Einſamkeit allein
Diß angenehme Werck verrichten?
Und alle meine Zweiffel ſchlichten?
Die mich umſtrickt? O nein! O nein!

9.

Wie wird mir! wackelt nicht der Grund/
Auff dem ich ſteh'! rauſcht ihr/ O Linden?
Wie! reiſt die Erd auff ihren Schlund?
Und läſt die Wurtzeln ſich entbinden.
Hör ich das raſſeln dürrer Bein?
Hör ich ein heiſcher menſchlich Brauſen?
Hör ich der Suden holes Sauſen?
Waltzt ihr euch ab ihr ſchweren Stein?

10.

Ich ſeh und ſtarr! ein kaltes Eiß
Befröſtet Adern/ Hertz und Lungen!
Von beyden Schläffen rinnet Schweiß/
Mein Leib wird auff den Platz gezwungen.
Das gantze Feld iſt eine Grufft
Und alle Särge ſtehn entdecket/
Was vor Staub/ Zigel/ Kalck verſtecket/
Umgibt die allgemeine Lufft.

11.

O letztes/ doch nicht feſtes Haus!
O Burg/ darinn wir uns verkriechen!
So bald des Lebens Zeiger aus/
Und dieſer Wangen Roß erblichen.
Pallaſt/ den einig uns die Welt
Auff immer zu beſitzen bauet;
Die offt doch/ was ſie uns vertrauet
Erbricht und in dem Grab' anfällt.

12. Du

12.

Du wareſt ja vorhin in Zihn/
Und du in Kupffer eingeſchloſſen!
Und du nicht ohne viel bemühn
Mit lauter dichtem Bley umgoſſen.
Man ſparte nichts/ was theur und groß/
Als dieſer (wie mich noch gedencket)
In Gold und Marmor eingeſencket;
Wie find ich euch denn alle bloß?

13.

Ach! Geitz und Grün hat in die Nacht
Des tunckeln Grabes ſich gewaget/
Und ins erblaſte Licht gebracht/
Wornach mein traurend Forſchen fraget.
Es hätte keine Rauber-Hand
Entſeelten / eure Ruh' erbrochen;
Wenn ihr die abgeleb'ten Knochen
In Holtz vertraut dem ſchlechten Sand.

14.

Doch gehen auch die Cedern ein!
Die faulen Kiefer-Bretter weichen.
Kein' Eiche wird hier ewig ſeyn/
Sie muß ihr Grab im Grab erriechen.
Was ſchätzt ihr denn die leichte Ficht?
Die Fugen ſpalten und zerknallen
Die engen Todten-Hütten fallen
Wie feſt ihr klammert und verpicht.

15.

Hilff GOtt! die Särge ſpringen auff!
Ich ſchau die Cörper ſich bewegen/
Der längſt erblaſten Völcker Hauff/
Beginnt der Glieder Reſt zu regen!
Ich finde plötzlich mich umbringt
Mit/ durch den Tod/ entwehrten Heeren/
O Schauſpiel! daß mir heiſſe Zehren/
Aus den erſtarten Augen dringt!

16. O Schau-

16.
O Schauſpiel! ob dem mich die Welt
Und was die Welt hoch ſchätzt anſtincket!
Ob dem mein Hochmuth niederfällt
Und Muth und Wahnwitz gantz verſincket!
Sind dieſe die/ die unſer Land
Beherrſcht/ getrotzt/ gepocht/ geſchätzet!
Die Dolch und Spiß und Schwerdt gewetzet/
Die ſtets gedruckt mit Stahl und Brand?

17.
Sind dieſe/ die die GOttes Hertz/
Erweicht mit Seufftzen-reichem Beten?
Die (Trotz dem jammern-ſchwangern Schmertz!)
Vor ſein erzörnt Geſicht getreten.
Die nichts denn ihre Schuld beklagt?
Ob Schätz und Güter gleich verflogen/
Ob Angſt ihr Blut und Marck durchſogen/
Und den geklemten Geiſt zernagt.

18.
Sind dieſe die/ die Scham und Zucht
Und das entweyhte Recht verjaget?
Die was des Himmels Zorn verflucht
Aus ſeiner Höll ins Licht vertaget?
Die/ Schand auff Laſter/ Peſt auff Gifft/
Auff Frevel/ Rach und Mord gehäuffet/
Die in den Abgrund ſich verteuffet/
Auff die jetzt Blitz und Donner trifft?

19.
Sind dieſe die / die keine Luſt
Der Läſter-reichen Zeit beflecket;
Den die in Lieb entbrante Bruſt
Des Höchſten reiner Geiſt entſtecket?
Die um das Lamb ein Freuden-Lied
Daß nicht ein jeder lern't vorbringen/
Und in Schnee-lichten Kleidern ſingen
In ewig Freuden-vollem Fried?

20.

Sind dieſe die/ die vor der Zeit
In Purpur/ Seid' und Gold gegliſſen?
Und diß/ die in Gebrechlichkeit
Umirrten/ kaal und abgeriſſen?
Und dieſe/ die erhitzt von Neid
Einander nicht die Lufft vergönnten?
Die keine Länder ſchlieſſen könnten.
Und jener ſchleuſt jetzt deſſen Seit?

21.

Wo ſind die Wunder der Geſchöpff?
Die ſchönen Seelen-Räuberinnen?
Ich ſpüre nichts/ als grauſe Köpff/
Und werde keiner Zierath innen!
Wo ſind/ ob derer Wiſſenſchafft
Sich das entzückte Volck entſetzet?
Die man der Weißheit Väter ſchätzet!
Die Zeit hat all' hinweg gerafft.

22.

Ich finde meiſtens nichts vor mir/
Als gantz entfleiſchete Gerippe!
Hirnſcheitel ſonder Haar und Zier/
Antlitzer ſonder Naß' und Lippe
Und Haupter ſonder Haut und Ohr/
Geſichter ſonder Stirn und Wangen/
Die Lefftzen ſind in nichts vergangen/
Noch wenig Zähne ragen vor.

23.

Der Hals-und Rückenbeiner Rey
Hangt ja noch ſo und ſo beyſammen/
Von Adern/ Fell und Mauſen frey/
Die Rippen ſo herauſſer ſtammen
Beſchliſſen nicht mehr ihre Bruſt/
Die ihrer Schätze gantz entleret/
Die Eingeweide ſind verzehret/
Verzehrt des Buſens doppel Luſt.

24.
Was nützt der Schulter Blätter Paar?
Der Armen Rohr iſt ſonder Stärcke!
Und was des Menſchen eigen war/
Die Hand/ das Werckzeug höchſter Wercke/
Das See und Land und Lufft bewegt
Und aller Thurſt ſich unterwunden;
Iſt durch des Grabes Macht entbunden
Zerſtückt/ entädert und zerlegt.

25.
Die Schoß iſt ledig/ Hüfft und Schin/
Und Fuß und Fußbrett nichts als Knochen/
Holl/ ungeſtalt/ und gelblich grün
Und dürr als Scherben/ die zerbrochen.
In tauſendfacher Ungeſtalt/
Iſt doch gleich' Ungeſtalt zu kennen!
Wehn ſoll ich hoch/ wehn edel nennen?
Wehn ſchön/ arm/ kunſtreich/ jung und alt?

26.
Und dieſe ſinds/ an den die Zeit
Ihr grimmes Recht hat ausgeführet.
An welchen Tod und Sterbligkeit
Auch den geringſten Raub mehr ſpüret.
Wie viel mehr häßlich iſt die Schaar
Die noch mit der Verweſung ringet/
Die nach und nach die Fäule zwinget/
Die uns kaum ließ vor dieſem Jahr!

27.
Der Locken Schmuck fleucht und verfällt/
Die Flechten ſind verwirrt und ſtieben:
Kaum was die feuchte Haut anhält/
Iſt um die öffnen Schläffe blieben!
Der Augen ausgeleſchtes Licht
Beginnt ſich ſcheußlich zu bewegen/
Durch innerlichen Würmer regen/
Die Naſe rimpfft ſich und zerbricht.

28.
Die zarten Wangen ſchrumpffen ein/
Könbacken/ Zung' und Zähne blecken/
Der Leffzen ihr Corallenſchein/
Iſt gantz verſtellt mit ſchwartzen Flecken.
Die Stirne reiſt. Des Halſes Schnee
Wird Erdfarb/ wie wenn nun die Sonnen
Dem ſtrengen Froſt hat abgewonnen
Und heiſſer ſtral't von ihrer Höh'.

29.
Was liſpelt durch die Kähle Röhr?
Was merck ich in den Brüſten ziſchen?
Mich düncket/ daß ich Schlangen hör
Mit Nattern ihr Gepfeiffe miſchen.
Welch unerträglich-fauler Schmauch
Erhebt ſich durch die bangen Lüffte!
Geſchwängert mit erhitztem Giffte.
So dämpfft Aornus höll'ſcher Rauch.

30.
So dämpfft der Camariner Pful;
So qualmen gelber Drachen-Hölen.
Die Japoneſer Marter-Schul
Setzt nicht ſo zu verſtrickten Seelen:
Als dieſer Nebel-Peſt anfällt/
Die aus zuplatzten Leibern wüttet/
Die vor mit Balſam überſchüttet/
Und Rauchwerck neu- entdeck'ter Welt.

31.
Der Därmer Wuſt reiſt durch die Haut/
So von den Maden gantz durchbiſſen;
Ich ſchau die Därmer (ach mir graut!)
In Eiter/ Blut und Waſſer fliſſen!
Das Fleiſch/ daß nicht die Zeit verletzt
Wird unter Schlangen-blauem Schimmel
Von unerſättlichem Gewimmel
Vielfalter Würmer abgefretzt.

32. Was

32.

Was hilfft der *Socotriner* Safft!
Er kan die Schönheit nicht erhalten.
Worzu des ſcharffen Myrrhens Krafft?
Er läſt die Glieder doch veralten.
Iſt diß/ was Paläſtine ſchickt
Aſphalt wol/ oder Fleiſch zu nennen?
Wenn wir die Beiner nicht erkennen/
Wird eins fürs ander angeblickt.

33.

Was aber nutzt! ein prächtig Kleid
Mit göldnem Zierath reich durchſtricket?
Was iſts/ daß man mit reiner Seid
Die in das Grab verweiſte ſchmücket?
Schaut/ wie die Purpur ſich entfärb
Wie ein lang Stückwerck bald vermoder/
Wie ſchnell der zarte Flor verloder
Wie vieler Hände Fleiß verderb!

34.

Ach Todten! ach was lern ich hier!
Was bin ich/ und was werd ich werden!
Was fühl und trag ich doch an mir
Als leichten Staub und wenig Erden.
Wie lange wird mein Cörper ſtehn!
Wie bald werd ich die Jahre ſchlieſſen!
Wie bald die Welt zum Abſchied grüſſen/
Und aus der Zeiten Schrancken gehn!

35.

Werd ich wol zu der groſſen Reiß
Bedachtſam mich bereiten können!
Wie? oder wird den letzten Fleiß
Ein ſchleunig Auffbott mir nicht gönnen!
Ach HErr des Lebens/ eile nicht
Mich unverwarnet zu betagen:
Sey/ wenn die Todten-Uhr wird ſchlagen
Mein Schutzherr/ Leitsmann/ Weg und Licht.

36.
Wo werd ich die erblaſte Leich/
Und wie der letzten Grufft vertrauen?
Wie mancher/ der in allem reich
Liß ihm umſonſt ſein Grab auffbauen!
Wie viel bedeckt ein frembder Sand?
Wer kennt des rauen Glückes Fälle?
Wie manchen ſchmiß die tolle Welle
An frembder Ufer rauen Strand!

37.
Doch aber iſt ſo viel nicht an
Ob ich geſellt/ ob einſam liege!
HErr! wenn mein Geiſt nur ſtehen kan!
Und ich vor deinem Richtſtul ſiege.
Ich weiß/ die angeſetzte Zeit
Wird bald mit ungeheuren Krachen
Und lichter Glut das Vorſpiel machen
Der unbegräntzten Ewigkeit.

38.
Wenn GOttes letztes Feld-Geſchrey
Verſtärckt mit Blitzen und Trompeten;
Wird durch der langen Länder Rey
Erſchallen und den Tod ertödten/
Wenn Marmor/ Ertz/ Metall und Stein!
Und *Pharos* unterirrd'ſche Grüffte
Vor lieffern werden in die Lüffte
Die leichten Geiſter-vollen Bein!

39.
Wenn *Amphitritens* tolle Schoß
Viel tauſend Menſchen wird gebähren;
Und was ihr tieffer Abgrund ſchloß/
Dem Richter auff ſein Wort gewehren.
Wenn/ was der freche Nord verweht/
Was Tyger und Maroc zuriſſen/
Was Perſens Flam̃' auffzehren müſſen/
Was auff den wüſten Strom geſeet.

40.
Was *Caribe*, was *Baraſil*
Viel wilder als ſein Wild verſchlungen:
Wenn/ was in tieffe Schacht verfiel/
Drin es umſonſt nach Gold gerungen/
Wenn/ was *Veſevus* überſchneit/
Mit heiſſer Aſch/ und lichten Funcken/
Wenn/ was in *Ætnæ* Glut verſuncken
Und was des Hekels Schlund anſpeyt.

41.
Wenn/ was die Zeit ſiebt in die Lufft;
Sich plötzlich gantz wird wiederfinden.
Ja/ wenn des tieffſten Kerckers Klufft/
Selbſt die Gefangnen wird entbinden;
Zu ſehen/ wie des Höchſten Sohn
In höchſter Herrligkeit beſchämen
Werd' alle Feind/ und nun einnehmen
Den ihm geſetzten Richters=Thron.

42.
Zu hören/ wie der Richter ſich
Hauptſäch=und endlich werd erklären/
Der hier gerichtet ward vor mich/
Um mich nicht richtend zu beſchweren/
Der allem neues Leben gibt.
Die Erden lodet und verbrenne!
Der Himmel=Feſte brech und trenne!
Hier ſteht/ wer JEſum haſſt und liebt.

43.
Da werd ich/ euch/ die ich jetzt ſchau/
Und doch nicht weiß zu unterſcheiden/
(Wie ich voll feſter Hoffnung trau)
Seh'n gantz vertäufft in Freud und Leiden!
In Freuden die kein Sinn' erſinn't;
In Leid/ das niemand kan ermeſſen;
In Luſt/ die aller Angſt vergeſſen/
In Leid/ das nimmer nicht zerrint.

44.

In Freuden/ den die Welt zu klein/
In Leid/ ob dem die Höll erſchüttert/
In Luſt/ dem Schiffbruch aller Pein/
In Leid/ das ſtete Furcht verbittert.
In Luſt/ die alles Ach ertränckt/
In Leid/ das gantz kein Hoffen kennet/
In Wonne/ die kein Sorgen trennet/
In Leid/ das ewig brennt und kränckt.

45.

Ich werd euch ſehn mit eurer Haut/
Doch von Verweſung frey umgeben!
Was ihr der Gruben habt vertraut/
Wird um die vollen Adern leben!
Ich werd euch ſehn! O Unterſcheid!
Verklärt/ und mich an euch ergetzen!
Verſtellt/ und mich ob euch entſetzen!
Und ruffen: Ach! O Wonn! O Leid!

46.

Ich werd euch ſehn/ mehr denn das Licht/
Von zehnmal tauſend Sonnen ſchimmern;
Ich werd euch ſehn/ und mein Geſicht
Verbergen vor dem Jammer-wimmern.
Ich werd euch ſehn/ mehr ſchön als ſchön/
Euch mehr/ denn häßlich und elende!
Euch zu dem Troſt; euch in die Brände
Geſpenſter-ſchwerer Nächte gehn.

47.

Viel/ die man groß und heilig ſchätzt;
Schätzt GOttes Ausſpruch vor verlohren!
Viel die man ſchmeht/ verſpeyt/ verletzt:
Sind zu dem groſſen Reich erkohren.
Starrt ob dem ſchönen Marmel nicht/
Sein Schmuck und Grabſchrifft können trügen.
Die Leiche nur weiß nicht von Lügen;
Nichts von Betrügen diß Gericht.

48.

Sie zeigt dir/ daß du muſt vergehn!
In Fäul/ in Angſt/ in Stanck/ in Erden!
Daß auff der Welt nichts könne ſtehn!
Daß jedes Fleiſch müß' Aſchen werden!
Daß/ ob wir hier nicht gleiche ſind/
Der Tod doch alle gleiche mache!
Geh und beſchicke deine Sache/
Daß dich der Richter wachend find.

49.

Er einig weiß/ was Grab und Todt
Vermiſcht/ genau zu unterſcheiden!
Er weiß/ wer nach der letzten Noth/
Soll ewig-jauchtzen oder leiden!
Er ſorgt/ daß nicht der meinſte Staub/
Von einem Cörper ihm verſchwinde!
Ihm hüten Waſſer/ Lufft und Winde/
Ihm raubt gar nichts der Zeiten Raub.

50.

Ach Todten! Ach! was lern ich hier!
Was war ich vor! was werd' ich werden!
Was; ewig bleibt uns für und für!
Und ich bekümmer mich um Erden!
O lehrt mich/ die ihr liget/ ſtehn!
Daß/ wenn ich Jahr und Zeiten ſchlieſſe/
Wenn ich die Welt zum Abſchied grüſſe/
Ich mög' aus Tod' ins Leben gehen.

Jacob Balden. S. J.

Verzückung/

Auf dem Kirchhof: An dem Gedächtnis-Tage der Selig-verſtorbenen.

Aus deſſen Lateiniſchen Ode, Jamne ergo manes, Sylvarum lib. VII. Ode VII. überſetzet.

Ir Geiſter/ iſt es hin! eur mehr denn kurtzes Leben?
Habt ihr der Schauburg euch! und gantz der Welt begeben?
Habt ihr von allem nichts/ daß ihr durch Müh und Liſt
Geſammelt und erſcharrt! als dieſe Todten-Kiſt?
So vielmal Tauſend ſtehn in ſo genauen Schrancken
Ohn Eingriff/ ohne Zanck und neidiſche Gedancken.
Der vorhin trotze Feind / ruht an des Feindes Seit /
Zwey Brüder ſchleuſt ein Sarg! hier liegt ohn Unterſcheid
Ein Lilien-keuſcher Leib bey faulen Huren-Knochen /
Der Buhler ſchläfft bey dem/ deß Eh' er vor gebrochen /
Bey Heilgen lagert ſich / der kein Tugend kannt /
Hier lieget Schand und Zucht / Treu / Trug/ Vernunfft und Tand.
Ich fühl/ ich fühl in mir ein ſchwer Geheimnis ringen/
Ich kan Gedancken nicht/ nicht Mund und Lippen zwingen.
Mein Hertz geſteht mir kaum/ wie mir der Sinn bewegt/
Als wenn die tobe Fluth auf ſchwache Kile ſchlägt
Wie? halt ich weiter ein? greifft nicht ein Göttlich Regen
Die faulen Glieder an! ich fühle ſein Bewegen.
Stoß Hertz das grauſe Wort der groſſen Warheit aus /
Weil unter Beinen ich ſchwerm in der Todten Haus/
Hier Himmel! hier iſt Höll/ und in ſo nahen Hauffen
Vermiſchen ſich/ die Pech und heiſſen Schwefel sauffen/
Mit denen/ die GOtt ſelbſt an ſeinem Tiſch ergetzt /
Hier ſteckt die leichte Spreu/ und was der Höchſte ſchätzt/

Die Segens-volle Frucht der Körner-reichen Aehren.
Die Lilien/ die ſich noch den Augen nicht gewähren/
Blühn unter Dornen auf/ die Böcke längſt verflucht/
Sind doch/ wo man die Schaar der reinen Schafe ſucht.
O ſüſſes Heiligthum! O Haus des hellen Lichtes!
O Ernd' in Gottes Scheur! Zweck göttlichen Geſichtes!
O Land durch welches Milch/ und mildes Honig rinnt!
Des hoffens Hoff! das Bett' in dem die Ruh beginnt!
O Höle ſchwartzer Nacht! in welche tieff vergraben
Der Zunder ernſten Zorns! O Neſt der höll'ſchen Raben!
Mord-Grube! Mörder-Thal! in dem der zweyte Tod
Schon tauſend Straſſen rufft mit ewig-harter Noth!
O Platz/ voll reiner Luſt/ dem ſich kein Puſch mag gleichen;
Dem die mit reinem Gold gewölbte Zimmer weichen!
Der Marmel und Schmaragd/ und aller Blumen Pracht/
Und was der Zephir pflantzt/ beſchimpfft und *eitel* macht.
O Hauß/ erhitzter Angſt/ für dem der Creter Klüffte
Ein Fürſtlich Freudenreich: für dem der Norden Lüffte
In Stein verkehrtes Eiß/ wo keine Sonn aufgeht/
Und Phöbe ſtets verdeckt/ in höchſter Wolluſt ſteht.
O Leichen theurer Saat! der ſäenden Genaden!
Frücht ausgeſäter Ehr! euch wird die Grufft nicht ſchaden;
Vor den die Sonne ſelbſt wird bleich und finſter ſtehn/
Wenn eurer Strahlen Glantz wird aus der Nacht auffgehn!
Weh/ weh/ verfluchte Saat! mit Fluch und Ach vertrauet
Dem Acker/ den der Grimm des Höchſten hat gebauet!
O Saat/ die Cadmus recht aus Drachen-Zähnen bringt/
Die raſend in ſich fällt. Und die Trompet erklingt.
Blüht lieben Beine blüht! die weißlich-gelben Blicke
Weiſſagen/ daß der Lentz ſich ſchon zum Einzug ſchicke;
Da ihr (ach daß die Zeit doch bald anbrechen wolt!)
Für Ephau/ für Cypreß und Myrten grünen ſolt.
Liegt dürren Beine (liegt!) der ſchändlichen Gerippe/
Die Schmertz und Ewigkeit bricht an der Marter-Klippe!
Die Rach holt grimmig aus/ und ſchmeiſt von Gottes Stuhl
Mit gantzer Armen Stärck euch in den Schwefel-Pful!
Wie aber? ſpielen wir? iſts wohl ein Schertz-Gedichte?
Man lacht und pfeifft uns an mit höniſchem Geſichte;

Doch

Doch wird man mit der Zeit uns zuſtehn/ daß kein Wahn
Noch Tand der Welt entdeckt/ wenn durch die lichte Bahn
Der Himmel Flamm und Blitz/ und ungeheures Krachen
Der Erden Angel wird zu Dampff und Staube machen!
Wenn die von Donnerknall durchaus erſchallte Welt
Aus ihrem Stand auf Zag' und Unverzagte fällt.
Wird man die Ohren wohl/ die Worte nicht gewinnen;
Denn vor der Feld-Poſaun der Engel ſtopffen können?
Wenn um den Erden-Kreiß man durch der Gräber Klufft
(Wie wenn der Wetter Knall bricht durch die dicke Lufft)
Wird klingen! Todten auf! auf Todten aus der Erden!
Sie dringen plötzlich vor; die auserwehlten Heerden
Der Lämmer hüpffen auf/ wo güldne Sternen ſtehn/
Dort muß der geile Bock erſchreckt und zitternd gehn/
Indem das Land entweicht den Taumeln ihrer Füſſe/
Und Sturm und Donner brüllt durch die geſprengten Riſſe
Der unterird'ſchen Welt. Die eine Lieb/ ein Stand/
Ein Acker/ eine Stadt durch treue Gunſt verband/
Die eine Mühl erhielt/ die vor auf einem Bette
In ſüſſer Ruh vermählt; zutrennt (O Himmel rette!)
Des Lebens letzter Schluß/ welch Schauer ſtöſt mich an?
Welch Eiß umgibt mein Hertz! wer iſt der ſtehen kan?
Die Todten regen ſich! halt Geiſter! haltet innen!
Biß Gottes Feld-Trompet euch von der Wolcken-Zinnen
Die Stund ausblaſen wird. Sie ſteckt noch im Metall/
Doch geuſt die Zeit ſie ſchon/ der überlaute Schall
Thönt in dem reinen Ertz/ der letzte Tag der Erden
Schläfft noch in dicker Nacht; doch legt man ſeinen Pferden
Schon Zaum und Zügel an/ was red ich? er erwacht/
Und ſchwingt die Flügel auf/ und hemmt der Himmel Macht.
Schlafft Geiſter! haltet inn! ſchlafft Todten! haltet innen!
Ich ſchenck' euch meinen Wunſch/ und dieſes Thränen-rinnen/
Ich ruff; O ruht/ die ihr was ſterblich habt vollbracht/
Wir ſind noch mit im Werck! nun Todten; gute Nacht.

JACOBI BALDEN. S. J.

Entzückung/

Als er auf dem Kirchhof den Tod und die Gebeine der Verſtorbenen betrachtet. Uberſetzet aus ſeiner Lateiniſchen Ode. Ut ſe feroces denique littori &c. Lyricorum lib II. Ode XXXIX.

WJe ſchläfft der tolle Sturm/ der ungeheuren Wellen
So ſaufft an dieſem Strand? Der Segel grimmes Prellen
Vergeht/ der Menſchen Wahn und auffgeſchwellte Pracht/
Iſt auf dergleichen Fluth in feſte Ruh gebracht.
Schau hin. Wohin du ſchauſt herrſcht nichts als faules Schweigen/
Die Norden halten inn/ kanſt du Gewitter zeigen?
Die Anfurt iſt zu ſtill/ auch ſelbſt die Furcht der See/
Des Saltzes Ungeheur ſtarrt hart in ſeiner Höh.
Schlägt denn der ſtoltze Schaum der Hoffart an die Klippen!
Und ſprützt um dieſen Felß/ hier kracht der Knall der Lippen/
Hier bricht die gantze Macht der Ström' im beſten Lauff/
Und gibt mit einem Stoß das harte Raſen auf.
Der heiſſe Zorn verraucht/ ſtracks ſchwinden alle Winde/
Der Laſter-Zungen Oſt/ der Sud vergiffter Sünde/
Der Höfe Zwirbel-Geiſt/ der Strudel harter Zeit/
Das Brauſen hoher Pracht/ der Tümpel von dem Neid.
Ach ſchweig! wofern du wilſt den ſtummen Tod anhören:
Er wird ohn Hertz und Mund dich offenhertzig lehren/
Und zeigen/ was du ſeyſt: der Menſch/ der Zeiten Raub/
Iſt/ (ſpricht er) was du ſiehſt/ die Hand voll Aſch u. Staub.
Wir alle ſind verpflicht die Schuld ihm abzugelten/
Der ſpäter/ jener bald/ kein Winden/ Fluch noch Schelten
Hilfft wider dieſen Schluß. Wer nicht mit gutem wil/
Muß wol gezwungen fort/ wenn das geſteckte Ziel
Dem ſchnellen Auffbruch rufft. Denn ſchleuſt uns eine Hölen;
Wir fürchten lange Zeit/ was bald geſchicht. Die Seelen

Stehn in dem ſchwachen Fleiſch auf unverhofften Fall.
Man lebt/ um daß man ſterb'. Uns treugt der falſche Schall
Der ungewiſſen Wort. Der Tod ſteckt in dem Leben.
Dafern die Monat uns durch erſtes Jahr begeben/
Treibt ſchon die Kindheit fort was vor unmündig hieß,
Indem die Zärtligkeit der Kindheit uns verließ;
Tritt ſchon die Jugend ein/ man legt die Tocken nieder/
Greifft Schwerdt und Feder an/ ſtracks kommt was Männlich wieder/
Und ſtößt die Jugend fort. Wenn uns der Bart verſtellt.
So bald der Jahre Reiff hart auf den Scheitel fällt/
Reiſt uns die Parce fort/ diß Leben iſt ein Rauben!
Wir leben auf der Flucht/ ſind (wo/ was wahr/ zu glauben/)
Ertzmörder unſer ſelbſt! wir ſtehlen uns die Zeit/
Und Schritte vor dem Fuß; gehn nach der Ewigkeit
Voll Vorwitz/ altern ſtets auffs neu/ nie die wir waren/
Und ſtets doch die wir ſind. So viel uns Tag' entfahren/
So vielmal ändern wir/ von tauſend Arten reich/
Von tauſend Thränen blöd'/ und keine Stund uns gleich.
Halt ſchöner Protheus halt! Kehr um von deinen Wegen/
Wenn du auf Gottes Schluß den Spielſchmuck ab-wirſt legen/
Und man dein Todten-Pfand den Vätern beygeſetzt.
Die in der ſchwartzen Grufft Stanck/ Fäul und Zeit verletzt;
Wird dein verſtellt Geſicht durchaus der ärmſten Leichen
(Sey itzt auch wer du biſt/ und wer du ſeyn wilſt!) gleichen.
Man ſetzt gedigen Ertz und Spreu auf einen Werth/
Man ſchätzt den ſchwachen Kahn/ der über Bäche fährt
So/ wie das ſtärckſte Schiff! komm! trotz auf tauſend Ahnen!
Es mögen tauſend dir den Weg zum Reichthum bahnen!
Der Tod fragt warlich viel nach Mangel oder Pracht!
Ob dich der Winter quält/ ob dir die Sonne lacht.
Wo kenn ich/ welche Fauſt Hack oder Scepter führte?
Und Senſen oder Schwerdt? welch Haupt die Crone ziehrte?
Und wem der Haare Schmuck die gleiche Scheer abſchnitt?
Die Hauffen ſind vermiſcht/ man weiß nicht welcher litt/
Man ſieht nicht wer ihn zwang: die Roſen ſind verblichen/
Die Lilien ſind verwelckt/ die Haut iſt abgeſtrichen/
Die Knochen ſonder Fell/ die kahle Scheitel bleckt/

Wie wenn der rauhe Froſt die dürren Bäum' entdeckt.
Der Unterſcheid beſteht/ auf dem das nicht beſtehet!
Wo iſt der Wangen Schnee mit Purpurröth erhöhet?
Wo iſt die glatte Stirn/ vor welcher Elffenbein
Und Roſen rauh und ſchwartz! und Alabaſter-Stein
Als tod und ſonder Glantz? wo ſind die güldnen Haare?
Wohin der Haare Krantz? der theuren Perlen Waare/
Wo iſt der Augen-Glantz? die Flamme funckelt nicht.
Die grüne Schlang umzog das liebliche Geſicht/
Und riß die Sternen aus/ mit den die Liebe ſpielet/
Die Natter hat den Sitz der Freundligkeit durchwühlet.
Was mag mehr ſcheußlich ſeyn/ als dieſer Höllen-Par/
Und die nicht gantze Naſ' und Zähne/ die die Jahr
Entreyet und verſtreut? die Zung' iſt ausgeriſſen!
Des Gaumens zartes Fleiſch von Würmen gantz zubiſſen.
Die Kehle weggenagt. Nun ſchweigt der werthe Mund/
Wo nicht der Schlangen Heer ziſcht durch den wüſten Schlund.
Und ſchätzt man noch den Kalck der weißgeſchminckten Wangen?
Die Kreide des Geſichts/ das mehr denn halb vergangen?
Den gläntzenden Betrug/ der Stirn und Back' auffriſcht/
Wenn die geſchwinde Zeit die Farben ausgewiſcht.
Was unterläſt ein Weib die Glieder auszuſchmücken/
Die endlich in der Grufft in Maden ſich zerſtücken?
Ob ſchon das Ebenbild der treflichſten Geſtalt/
Vor dem geſchleifften Eiß des glatten Spiegels pralt.
Sie ſucht ſich auſſer ſich: als wenn ſie ſich verlohren.
Sie ſieht/ wie in dem Glas ihr Antlitz neu gebohren;
Und wird/ wenn ſie ſich ſelbſt erblickt/ in ſich verliebt/
Sie/ die ſich ihr doch ſelbſt nicht zu genieſſen gibt.
Kommt/ die ihr darum lebt/ um daß man euch nur ſchaue;
Hier iſt die beſte Schminck: Kommt Schönſten; keiner graue;
Die Häupter/ die der Welt längſt gute Nacht geſagt;
Entdecken euch die Kunſt nach der ihr ewig fragt/
Wie man die Stirn ausglätt' und Runtzeln aus ſoll reiben/
Wie weit der Haare Krätz' und Locken-Schmuck zu treiben/
Was recht beſtändig-weiß/ was unvergänglich ſchön.
Wie fleucht mein Phœbus fort! läſt er mich einſam ſtehn?

Hoch-

Hochgeehrter Leſer.

Gleich als ich in dem Herbſtmonat des ſechszehnhundert und ſechs und funfftzigſten Jahres/ dieſen erſten Theil meiner deutſchen Gedichte/ zu dem Druck abſchreiben ließ; iſt mir unverſehens zugebracht des WolEdelen und Geſtrengen Herren/ Hans Chriſtoffs von Schönborn/ auf Schönborn und Ziſſendorff/ Ubersetzung der Ode/ ſo bey erwehnetem Balde in dem III. Buche Lyricorum die IV. Weil dann ſolche ſehr anmuthig/ und dieſen vorhergehenden Gedancken nicht ungleich: Habe ich ſie dir damals mittheilen wollen/ nicht zweiffelnd/ es würden ſich in kurtzem mehrere vortreffliche Geiſter finden/ welche/ wie meine Worte ſelbiger Zeit gelautet: bey noch blühender Jugend die Welt verlachen/ und aus dem Kirchhoff einen Parnaſs zu machen/ ſich unterſtehen dörfften/ welchen ich meines wehrten Freundes Beyſpiel nebenſt dem meinigen vorſtellen wollen. Anjetzt/ da ich eben dieſen erſten Theil zu dem andern Druck auf vieler erfordern überſehe: Füge ich hierbey des WolEdelen und Geſtrengen Herrn/ Davids von Czepko, auf Mertzdorff/ Kletzkaw und Hohen Gersdorff/ Röm.

Röm. Käyſ. Majeſt. wie auch Fürſtlichen Lignitziſchen / Brigiſchen / Wolawiſchen Regirungs-Rathes Rede aus ſeinem Grabe / die er / zwar noch bey guter Geſundheit und noch nicht langem Alter: doch wenig Tage vor ſeinem frühzeitigen / aber hochſeligen Hintrit / welcher den VIII. Herbſt-Monats des ſechszehen hunderſten und ſechzigſten Jahres erfolget / ihm ſelbſt aus heimlichen und innerlichem Anregen ſtat einer Grabſchrifft auffſetzen wollen. Dieſes zwar geſchiehet nicht zu dieſem Ende / daß ich mein Werck mit frembden Schrifften zu vergröſſern geſonnen; ſondern um dieſes vortreflichen Mannes / meines hochgeehrten Freundes und Schwagern / welchem der erſte Druck / dieſer meiner Gedichte auffs höchſte gefallen / letzte Gedancken allhier zu erhalten / und der gelehrten Welt darzuthun / wie offt der Menſch ihm ſelbſt ſeinem vor der Thür auffwartendem Tod weiſſage. Bleib GOtt befohlen / hochgeehrten Leſer / und gedencke zu ſterben / weil du noch leben kanſt / damit du ewig lebeſt.

Glogaw. den XVIII. Heumonats dieſes
cIↄ Iↄ LXII. Jahres.

Andreas Gryphius.

Als

ALs Franckreichs reiche Zier/ das edle Jungfer Bild/
Die Genoſeva ſich zum Sterben fertig machte/
Des Zeitlichen vergaß/ und auf den Himmel dachte;
So ſagt man/ daß ſie zwar von Schmertzen angefüllt
Doch ſehnlich ſeufftzende mit förmlicher Geſtalt
Alſo geredt: Und du/ mein Tod/ O du mein Leben!
Mein Liebſter! kanſt du dich ſo fern von mir begeben?
Wo bleibeſt du ſo lang? Mein letzter Auffenthalt?
Auf wen hat wol dein Sinn von mir ſich hingelenckt?
Es haben/ Liebſter Schatz! die beyde Freyens-Männer
Die Kranckheit/ und der Schmertz/ (ach ſüſſe Lebens Trenner!)
Mich/ deine Braut/ ſehr reich bezieret und beſchenckt!
Es ſind die Püſchel ſchon zu Blumen Kräntzen da
Die Hochzeit Fackel brennt/ wie auch das Lampen-Oele.
Ich liebe dich mein Troſt/ und deine finſtre Höle/
Und du fleuchſt noch von mir/ und biſt mir doch ſo nah!
Ich liebe gar nicht ſo/ wie man wol ingemein
Sich in ein junges Blut ſcharff zu erhitzen pfleget:
Ein winterlicher Schnee/ der ſich herum geleget
Um meines Liebſten Kopff/ ein abgefleiſchtes Bein/
Ein ausgefrornes Eiß/ ein Leichengleichs Geſicht/
Das/ das iſt meine Glut: die iſt es die mich brennet/
Mein Liebſter iſt der Tod: der Tod der mir ſchon rennet.
Durch Marck/ und Bein/ und itzt die dunckeln Augen bricht.
Wie iſt es Bräutigam? gedenckſt du nicht daran?
Daß meine Mutter/ mich/ die Eva/ dir verſprochen?
Als ſie das Heyrath-Gut den Apffel abgebrochen?
Als Adam einen Biß friſch in die Frucht gethan?
Als ſeiner Tochter Mann Er ihm ſelb-ſelbſt eraß/
Und drauff das Urtheil fiel: Du ſolt des Todes ſterben!
Diß iſt es/ das wir von den erſten Eltern erben.
Diß labet mich und bin nun freudig ohne Maß/
Daß die Natur auf mich/ mit dieſer Morgen-Gifft
Den andern Menſchen gleich gedencket auszuſtatten/
Ach wunderſchönes Bild! ach überreicher Schatten/
Geſpenſte/ das den Glantz der Sternen übertrifft!
Ach meine Finſternis! und doch auch helles Licht/
Mein Adernloſes Leib und lebendes Geripppe/

Ach wenn! wenn! wirds geſchehn/ daß du mir deine Lippe
Den Labſal-vollen Mund/ mir/ die ſich ſtets gericht
Nach dir allein/ und dir die reine Jungferſchafft
Gelobt/ in meine Macht zu küſſen übergiebeſt/
Ich/ die ich dich zwar ſehr/ du aber wenig liebeſt
Bin noch zur Zeit dir treu/ in Wolluſt nicht verhafft.
Von Lmehr weiß ich nichts/ ſo hat auch ſonſt Niemand
Den Gürtel meiner Zucht und Tugend abgebunden/
Und ſtellt ſich noch nicht ein bey dieſen Abend-Stunden
Der Todten-Gräber Schaar? und hat der Geiſter Hand
Das ſüſſe Schlaff-Gemach/ den Sarg/ noch nicht geputzt?
Hat Hymen grünes Laub von friſchen Traur-Cypreſſen/
Auch Taxen und Napell mir vor zuſtreun vergeſſen?
O Nacht/ O liebſte Nacht/ die alle Nächte trotzt!
O letztes Eyß und doch zugleich mein erſtes Feur!
O Fackel und mein Licht/ Braut- und Begräbnis-Flammen!
O Bette meiner Luſt und ödes Grab zuſammen!
Ihr Solymiterin/ ach ſeyd doch nicht ſo theur
Mit euer Schminckens-Kunſt/ beſteckt mich um und an
Mit Buxbaum; aber ihr/ die ihr in Franckreich lebet
Sucht eure Blumen-Püſch und was die Fauſt gewebet.
Spart keines Zieraths nicht/ und bringet auf die Bahn
Nachtfarbe Neſſel Seid'/ und reicht das Leichlach dar/
Reicht Brautſchleir/ reicht Carteck/ mir ſchwartzlicht ſchönen Nymfe!
Daß ich was mehr denn blaß/ das reicht mir nicht zum Schimpfe/
Diß iſt die ſchönſte Zier der höchſt-verliebten Schaar;
Nichts neues mach ich mir/ das Roſen rothe Blut
Den Purpur Farben Mund/ die lebenden Corallen/
Die leg ich willig ab/ und laſſe mir gefallen/
Was mir für Ehre nun die Libitine thut
Sie ſtecke mir den Flör auf meinen Scheitel an/
Und flechte Pappeln Laub/ und was ſie kan erſinnen
Vor Schmuck/ darzwiſchen ein: Die Grabe-Sängerinnen
Die finden ſich herzu (trotz Nachtigal und Schwan!)
Die ſtimmen lieblich an/ das ſchönſte Leichenlied:
Komm Bräutgam/ ach kom̃/ komm es rufft dich mit verlangen

Die Genoſeva, die mit Traurigkeit umfangen
Zwar alles/ doch nicht dich/ in höchſten Schmertzen ſieht.
Vielleichte ſprichſt du wo bey Herren Höfen ein/
Gibſt denen dein Gebot/ die ſonſt Gebot ertheilen;
Vielleichte haſt du dich was lange zu verweilen/
In dem ein neues Grab von Alabaſter Stein/
Ein edler Pyramis, ein Wunder-Bau der Welt/
Mauſolus gantzer Schatz/ dir einzuweyhn geſtanden.
Ich zweiffel nicht/ es ſind Trabanten da verhanden/
Die ihre gute Wach auf deinen Leib beſtellt.
Die den verwornen Kopff/ dein Natter-volles Haar
Mit ſonderbarem Fleiß ſchlecht und zu rechte machen/
Die aus dem Rückengrad/ und Zungen-loſen Rachen/
Und aus der Augen-Klufft/ die Schlangen alle gar
Zuſammen ziehn/ damit ſie eine Leichen-Kron
Der abgefleiſchten Stirn/ fein auffzuſetzen hätten.
Es ſey auch daß du itzt/ vielleicht bey den Betten
Der Parcen ihr Geſpünſt/ damit ſie deinen Thron
Aus Pflichtſchuld ausſtaffirt in deinem Helden Muth
Betrachteſt/ oder auch wohl gar zu Pferde ſitzeſt/
Durch Land und Städte reyſt/ und mühſt dich/ daß du ſchwitzeſt
(Weil deiner Erndten Zeit die Senſe nöthig thut.)
Hauſt gantze Länder aus/ führſt volle Fuder ein/
Und räumeſt auf was in der Welt nur zu erdencken/
So wolſt du letzlich doch mich deine Braut beſchencken!
Mein wehrter Bräutigam/ die ich ſo lange dein/
(Du haſts um mich verdient) und nur dich ehren wil.
Von Hertzen bitt ich dich/ du wolleſt nicht verachten
Ein arm-verwäiſte Magd aus Franckreich zu betrachten/
Verſchmäh mein Hüttlin nicht. Zwar wag ich was zu viel/
Doch bin ich dir nicht reich genung? dieweil du Blind/
Ich ſchön; du taub und ſtum/ ich hörend und beſchwetzet?
Man ſagt dir rühmlich nach/ daß du dich offt ergetzet
In armen Wänden/ die mit Stroh bedecket ſind.
Daß du dir Ruh erkieſt auf einer rauen Streu/
Die auf die harte Banck iſt ſo und ſo gemachet;
Ja/ daß dich vielmahl mehr das Armuth angelachet/

(Weil

(Weil doch/ was ſterblich nur gleicht dem verdorr'ten Heu.)
Vor groſſe Zimmer/ die ſehr reich mit Pracht behengt/
Wilſt du den Schatten-Wald nur bloß den Reichen gönnen
Daß ſie in ſelbigem ſich luſtig machen können?
Daß ihre Geiſter ſich mit Hauffen untermengt/
In vollem Springen und bekräntzet mögen gehn?
Ich habe ja wol auch den güldnen Pfeil zu hoffen.
Nimm dein Geſchoß zur Hand: mein Hertze ſtehet offen/
Der gantze Leib iſt da/ ich wil dir hurtig ſtehn.
Man gibt zwar von dir aus/ du ſeiſt von ſchlechtem Bein
Ich ſeh dich über Zähn' aus Elefanten gleiſſen/
Du/ der mich helffend kan aus dieſem Elend reiſſen.
Ich rühme/ daß du mir ein angenehmer Schein/
Vom hohen Lybanus entgegen kommen ſeiſt/
Ich liebe! nichts iſt mir/ als mein Geliebſter lieber/
Es ſchlage nur die Glut der angezündten Fieber
Zu allen Adern aus/ mir werde nun geweiſt
Mein Lager/ da ich ſol/ ich müd-gewachte ruhn'!
Komm wiege mich in Schlaff/ flicht Kräntze von Violen/
Laß deiner Liebſten auch Myrrh und Cypreſſen holen/
Dergleichen Kräntzelwerck die Geiſter um ſich thun/
Selbſt in Elyſien. Ach wol/ ach über wol!
Ich ſterbe. Nun der Tod/ der iſt dißmahl betrogen!
O Chriſte/ bleibe du mir günſtig und bewogen/
Gib Blumen deiner Blum! womit ſie prangen ſol!

Daniels von Czepko/ Röm. Käyſerl. Majeſtät wie auch Fürſtl. Lignitziſchen/ Brigiſchen/ Wohlauiſchen Regirungs-Rathes Red aus ſeinem Grabe.

Von ihm ſelbſt kurtz vor ſeinem ſeligen Abſchied auffgeſetzet.

Wer bedenckts!

MEnſch/ Leben/ Adel/ Ehr/ und Geld iſt Eitelkeit;
Das iſt in dieſer Welt ein allgemeines Kleid/

Wie

Wie hoch du drinnen prangſt/ muſt du es legen hin:
Wenn ſie dir übern Kopff den Sterbe-Kittel ziehn.
Ja ſelbſt der gantze Leib muß ausgezogen ſeyn:
Begehrſt du mehr/ ſo nim̃ Menſch meine Grab-Red' ein.

Grab-Rede.

O Menſch! du Grab der Eitelkeit!
Tritt her zu dieſem Grabe:
Schau was ich dir/ du Raub der Zeit/
Darein geleget habe.
Was du jetzt biſt und dann wirſt ſeyn/
Nimm von mir/ dir zur Warnung ein.

Ein kleiner Hügel iſt mein Reich/
Ein Ort von dreyen Elen:
Vier Bretter/ einem Kaſten gleich/
Verwahrn mich und viel Quehlen.
Sechs Schauffeln Erd'/ O ſanffte Ruh!
Scharn mich/ und auch viel Sorgen zu.

Ich war ein Menſch wie du auch biſt
Von Stand und von Verſtande:
Dein gleiches Bild/ dein Neben-Chriſt:
Jetzt lieg ich hier im Sande.
Kein Marmel darff mein Grab erhöhn/
Daß ich kan leichter aufferſtehn.

Was iſt der Menſch? des Todes Ziel:
Des Irrthums Wirbel-Wende.
Sein Thun? der Eitelkeiten Spiel/
Ein Vorſatz ſonder Ende.
Sein Geiſt ein halber Mundvoll Lufft.
Der ſo viel denckt und ſchafft und hofft.

Kein König: ſolt' er gleich an Schein
Den Alexander pochen/
Ein neuer Welt Beherrſcher ſeyn/
Und noch mehr Welten ſuchen.
Kein Bettelmann vor deiner Thür/
Darff einen gröſſern Raum vor mir.

Hier iſt der Grãntzſtein aller Macht/
Das Zoll-Hauß aller Sachen:
Kunſt/ Schönheit/ Herrligkeit und Pracht/
Darff ſich nicht drüber machen.
Ein Schwerdt/ ein Buch/ ein Pflug/ ein Stab/
Sucht unter einem Staub ein Grab.

Du haſt/ O Menſch/ ſo weit zu mir/
Als dein Fuß zu der Erden:
Der Tod dein ſteter Gaſt winckt dir:
Folg ihm wilſt du klug werden.
Was du ſonſt ſucheſt weit und breit
Iſt nichts als eitel Eitelkeit.

Der Leib/ das Hauß/ in dem der Geiſt
Geherbergt ſo viel Jahre:
Der in der Ubung ward gepreiſt/
Liegt auff der Todten Bahre.
Was hurtig/ was gerad und ſtarck
Iſt jetzt ein Aaß und fault im Sarg.

Ihr die ihr Stärck' in Armen ſpürt/
Geſchickligkeit in Füſſen.
In Fäuſten gleiche Maſſe führt
Zu Löſen und zu Schlüſſen/
Vor Degen/ Ritter-Spiel und Pferd:
Schaut wie der Tod das Blat verkehrt.

Was hilfft es/ daß ihr das Rappier/
Dem Tibolt nachgetragen:
Das Fürſten nandten ihre Zier/
Nach dem ſich viel geſchlagen;
Der Tod hat hier mit ſtarcker Hand
Gefühl und Klinge mir entwand.

Was nutzet es/ daß ihr wol ſchwingt
Den Fahn und auch die Picke:
Wol ſchiſt/wol ſchwimmt/wol laufft und ſpringt/
Vor ſich/ und auch zurücke:
Den Schenckeln bringt der Tod; (Ach Pein!)
Hier das gelernte Zittern ein.

Was dient es/ daß ihr euer Pferd
Umwerfft zu beyden Seiten:
Das ſich der Hengſt/ wie ihr begehrt/
Läſt wol in Schulen reiten!
Das Schul-Recht mach ich hier gemach
Dem Tod auff ſeiner Fahlen nach.

Ihr/ die ihr viel auff Jugend traut/
Auff friſche Mannes Kräffte:
Viel auff Gewerb und Wirthſchafft baut/
Auff allerhand Geſchäffte:
Ein Sarg wie der/ iſt euer Lohn
Sonſt kriegt ihr warlich nichts darvon.

Was iſt die Jugend? ein Gelach
Von tauſend Eitelkeiten:
Ein Spiel/ ein Buhl/ ein Luſt-Gemach
Darinnen wir uns breiten.
Schaut wie mich *Atropos* jetzt hertzt/
Daß ich darinnen auch geſchertzt.

Was iſt die Eh? ein Sorgen-Neſt.
Wie reich/ wie klug/ wie ſchöne
Dein Schatz/ dein liebes Weib geweſt/
Wie ſittſam deine Söhne;
Ein ander muß verſorgen ſie/
Diß hatt ich auch; jetzt lieg ich hie.

Was iſt die Wirthſchafft? eine Luſt
Mit Unluſt ſtets umgeben/
Doch wol dem/ der ihm wol bewuſt/
Kan auff dem Felde leben:
Die Erde/ weil wir Erde ſeyn/
Pflügt ich/ jetzt ſcharrt ſie mich drauff ein.

Was ſind Geſchäfft'? ein Licht das ſich
Begräbet unterm Brennen:
Wir machen frey von Händeln dich/
Eh' als wir unſre kennen.
Der keinem Menſchen was verſagt:
Siht nicht/ wer nach den Seinen fragt.

Der Geiſt/ ein Wirth/ der durch das Hauß
Den Gaſthoff geitzer Würme/
Hat ſeine Krafft gebreitet aus/
Durch ſo viel Jahr und Stürme/
Iſt nunmehr Himmel auffgereiſt:
Kein Pfad das minſte von ihm weiſt.

Ihr die ihr Kunſt und Wiſſenſchafft
Erfunden und beſchrieben:
Von deren Sinnen weiſen Krafft
Nichts unentdecket blieben:
Sehr wenig hab ich nicht gewuſt
Und doch an dieſen Ort gemuſt.

Ich hab auf die gebundne Art/
Mit mehr als hundert Büchern:
Zwar wollen mir/ vor meiner Fahrt/
Mein Andenckmal verſichern.
Jedoch die Bücher ſcharrt in ſich
Die faule Mott'/ und Streckfuß mich.

Geſtalt/ und Eigenſchafft und Grund/
Der wunderbahrn Geſchöpffe:
Ward mir durch weiſes Suchen kund/
Ein Werck vor kluge Köpffe/
Der Dinge Glantz durchgieng mich offt/
Jetzt lieg ich in der finſtern Grufft.

Die allgemeine Scheide-Kunſt/
Wieß mir das Saltz der Erden/
Es ſolte draus / durch GOttes Gunſt/
Der Weiſen Artzney werden:
Schaut wie der ſcheußlich Alchymiſt/
Der Tod mich ſelber kocht und friſt.

Das Recht daß die Natur und GOtt
Uns gräbt in das Gewiſſen:
War mir das rechte Grund-Gebott/
Draus alle Rechtslehrn flieſſen:
Der ein gemeines Rath-Hauß war
Vor viele/ liegt hier auff der Baar.

Was

Was ſie die *Cabala* auch kan/
Entbilden und enthölen
Hoch über des Gemüthes Bahn
In einer reinen Seelen/
Hab ich geſchaut/ erkant/ erfahrn/
Jetzt lieg ich untern meiſten Scharn/

Und kurtz: die Werckzeug ingeſamt/
Der höchſten Wiſſenſchafften:
Sind abgeſchafft: hier endt ihr Amt
Dran manche ſich vergafften.
Nicht eines/ wann du es erkiſt/
Weiß mehr/ was es geweſen iſt.

Die Lippen/ die es kund gethan/
Die Händ/ in die es kommen:
Die Augen die es ſchauten an/
Die Ohrn/ die es vernommen:
Sind ſtumm/ ſind lahm/ ſind blind/ ſind taub/
Und alles eine Handvoll Staub.

Drum der du dieſe Grabſchrifft liſt
Und hörſt mich untern Sande:
Gedenck an Tod wie hoch du biſt
Am Stand und am Verſtande:
Du haſt nicht einen Schritt zu mir/
Dein Grab ſteht untern Füſſen dir.

Du wirſt aus deiner Felder Raum
Ein Grab allda zu liegen:
Gewand/ aus deinem Kaſten kaum/
Zum Sterbe-Kittel kriegen:
Von Dienern/ welche dich jetzt ehrn
Wird man dich nicht mehr nennen hörn.

Nackt ein/ nackt ziehn wir aus der Zeit/
Nichts folgt uns/ wann wir ſterben:
Als des Gewiſſens Reinigkeit/
Das ander bleibt den Erben.
Weib/ Kind/ Hauß/ Anſehn/ Amt und Gut
Nimſt du nicht/ noch ſie dich in Hut.

Wann es am letzten Abdruck iſt
So hilfft dich nichts dein Wiſſen;
Die Künſte/ ſo du vor erkiſt/
Und dein Verſtand verfliſſen:
GOtt ſiht bloß deinen Glauben an/
Fehlt dieſer dir/ fehlſt du der Bahn.

Der Glauben aber den GOtt ſiht/
Muß nichts/ als Chriſtum wiſſen:
Muß dich: drauß ewig's Leben blüht/
In ſeine Wunden ſchliſſen.
Muß ihn und dich in eines ziehn/
Denn GOtt nim̃t ſonſt nichts an als ihn.

GOtt fürchten; dieſes übertrifft
All andere Geſetze:
Und Chriſtum lieben: alle Schrifft/
Und aller Weißheit Schätze.
Dem heilgen Geiſte geben ſtatt
Der Menſchen allerklügſten Rath.

Mein Pilgram/ eines das iſt noth/
Daſſelbe heiſt: **Wol ſterben:**
Kanſt du es: du ſihſt nicht den Tod/
Wo nicht: du muſt verderben.
Wol Sterben/ iſt wol Aufferſtehn;
Drauff wart ich du magſt fürder gehn.

Gantz ſterben werd' ich nicht.

Ein Theil iſt todt. Ein Theil zeigt ſich den Kindern hier.
Ein Theil im Ruff. Ein Theil in ſchöner Bücher Zier.
Ein Theil im Rath. Ein Theil in guter Freunde Noth.
So lebt das gröſte Theil. Das meinſte das iſt todt.
Jedoch was ſind die Theil'/ es lebt die Seele ja.
Ob alle Theile hin/ genung iſt ſie nur da.

(o)

ANDRE-

ANDREÆ GRYPHII

Begräbnis-Gedichte.

Auf das Abſterben/ eines um das Vaterland hochverdienten Ritters.

Du ſahſt es ja zuvor / du meiner Helden Zier;
Daß nichts denn Ach und Grauß und herbe Noth bey mir:
Daß/ ob der ſüſſe Fried mich gleich itzt wil umgeben/
Ich aus der Aſchen Laſt nicht kan das Haupt erheben;
Mein gantz verſengtes Haupt/ das Wüſt und Schwindel-voll/
Und ausgeweint / nun es auch dich betrauren ſoll/
Schier keine Thränen hat/ ſo fern iſts mit uns kommen/
Daß auch der herbe Troſt der Schmertzen weggenommen.
Du ſahſt es ja zuvor/ daß ich zu Grunde geh/
Und daß mein Uberreſt ſchon in den Kohlen ſteh.
Du ſahſt es ja zuvor/ daß kaum ein Raht wil nützen/
Und daß man ſchier umſonſt mich Arme ſucht zu ſchützen/
Drum riſſeſt du ſo bald durch alle Schrancken aus/
Darein die Zeit uns pfählt/ und ſucht das hohe Haus
Der langen Ewigkeit. Drum weil ich ſoll verderben/
Wil dein begabter Leib mehr vor als mit mir ſterben.
Drum/ weil mir niemand mehr die Hände bieten muß/
Gibſt du mir gute Nacht mit dieſem Abſchieds-Kuß!
Ein Menſch/ es iſt nicht ohn/ wird zwar der Grufft verſchrieben/
Doch wenn ſein Alter ihm der Haare Gold vertrieben/
Wenn noch Timoleon die Freyheit geben kan;
Wenn Hannibal zu Sturm führt tauſend Hauffen an/
Kommt ja der Tod zu früh. Des groſſen Käyſers Ahnen
Die ſchlaffen/ noch verhüllt/ in tauſend Sieges-Fahnen.
Du/ ehe dir Verſtand und Jahr und Krafft entſinckt/
Verläſt das ſchwache Schiff/ das nunmehr Wellen trinckt/

Und um die Felſen kracht. Wo werd ich Arme ſcheitern?
Ich Arme! die entblöſt von Volck/ Compaß und Leitern.
Wenn mir der herbe Tod die Steurleut all entreiſt/
Indem mich Sturm auf Sturm von Klipp auf Klippe ſchweiſt.
Indem ich keine Hülff/ und keinen Hafen ſpühre/
Und mich in dieſer Noth gantz von mir ſelbſt verliehre.
Zwar haſt du dir genung geſorget und gewacht/
Und Ruhms mehr denn zuviel aus dieſer Welt gebracht:
Es ſey daß man dich hieß vor meine Wolfahrt reiſen/
Daß man zu herrſchen dich ſetzt über ſiegend Eiſen/
Daß ich mein eigen Heyl auf deinen Rath gebaut/
Daß dir Aſtre ihr Schwerdt und Wagſchaal anvertraut;
Der muſte den Verſtand/ und der dein Urtheil ehren/
Der den beredten Mund entzückt und ſtarrend hören/
Der ward durch dein Geſicht/ der durch die Freundligkeit/
Der durch den Fleiß beſtrickt/ wenn ſich die greiſe Zeit
In dein Gedächtnis fand/ und du durch Witz der Alten
Geſucht was bey mir ſtill im Stande zu erhalten/
Doch leider biſt du mir nur gar zu früh entzückt/
Und der/ die neben mir ihr blutig Hertze drückt.
Bethränte Wittbe traur! der dir und mir geſchworen/
Den haben du und ich in höchſter Noth verlohren:
Auf den du Zarte dich bißher geſteuert haſt/
Der weicht/ und du verſinckſt bey überhäuffter Laſt.
Ich ſpiegle mich an dir/ ſo bin ich auch entblöſſet/
So wie dir itzt der Tod die Cron von Haupt abſtöſſet/
Verliehr ich was an mir vor allen prächtig war/
Und ſchaue meinen Ruhm auf einer Todten-Bahr.
Ihr Vater-Wäyſen ihr/ beweint die liebe Leiche/
Indem ich Vater-loß in Todtes-Angſt erbleiche.
Doch ſpahrt was Thränen noch auf meinen Sterbe-Tag/
Der vor der Thüre wacht. Denckt ob die leben mag
Die zwiſchen ſteter Furcht und Zagens-vollem Harren/
Sie ihre Vater-Treu in faulen Sarg verſcharren.
Spahrt Thränen vor euch ſelbſt; Er geht in Ruh voran/
In dieſe Frieden-Burg/ die nichts beſtreiten kan/
Und lacht der tollen Welt. Euch ſoll mit mir noch grauen/
Wie das Verhängnis dreut/ ob dem was es zu ſchauen

Sich

Sich zittern hat entſetzt / der ungeheuren Nacht /
Die aller Thaten Ruhm und tapffern Nahmens Pracht /
Wofern Gott ſelbſt nicht will ein neues Licht entſtecken /
Wird mit beſchwärtztem Dunſt und Nebel überdecken.
Ich nahm dich traurig an / O Held! ich ſteh es zu /
Als dein halb-todter Leib bey mir die letzte Ruh
Der letzten Nacht geſucht / als ſich dein Geiſt erheben
Wolt in das hohe Reich / und dieſes Fleiſch begeben /
Das nicht eh als es mich zu guter Nacht gegrüſt
Dem Tod entgegen gieng. Die Zeit / die Marmor friſt /
Verletze / wo ſie kan / dein irrdiſch Grabe-Zeichen /
Ich baue dir ein Grab / dem Ertz und Steine weichen /
Und ſetz / an Bildes ſtatt / mich ſelbſt auf dein Gebein /
Ja fall in Aſch auf dich / wo du nicht noch allein
Mein Maximilian wilſt aus dem Grauß mich heben /
Mein ein und höchſte Sorg / ich zitter um dein Leben /
An welchem meines hängt / weil dein erlauchter Geiſt
Und Himmels-hoher Muth / in dem was irrdiſch heiſt /
Muß unter dieſer Laſt / nun alle Stützen brechen /
Und du alleine trägſt / ſich gar zu heftig ſchwächen /
Nun es Aſtreen ſelbſt bey mir an Richtern fehlt /
Die traurig um ſich ſieht und leere Stühle zehlt /
Und meinen Schweinitz mißt / wenn man um Recht läſt dingen /
Und Unterdruckten ſucht durch Urtheil beyzuſpringen.
Er weiß was hier verdeckt und hört die Urtheil an /
Die dieſer Fürſt abfaſt / den nichts verblenden kan /
Lernt das gerechte Recht aus Gottes Angeſichte /
Forſcht das Geheim der nicht erforſchlichen Gerichte /
Und wartet / voll von Luſt / auffs angeſetzte Licht /
Da man die groſſe Welt wird laden vor Gericht.
Indeſſen glänzt ſein Geiſt mit unverwelckter Crone /
Und leuchtet Sonnen gleich vor dem beſtrahlten Throne
Des Herren / der was hier Gerechtigkeit geliebt
An ſeine Seiten nimmt / und die mit Ehr umgibt /
Die vor Land / Kirch und Herd ihr Leben auffgeſetzet /
Und redlich-ſeyn vor Gold und fromm vor groß geſchätzet.
Drum riß dich Gott von hier: Ich ſah es wohl zuvor
Daß was nicht irrdiſch war ſtieg unverſehns empor.

Auf einer nahen Anverwandtin Tod.

DEr Frühling meiner Zeit und Anfang erſter Tage
Verſchwand in Angſt und Ach und rauher Traurigkeit/
Mein Weinen und Verſtand bejammerte die Plage/
Die mir auf dieſer Welt die rauhe Noth bereit.
So bald ſich die Vernunfft fand in ein beſſer Weſen /
Und der gezierte Leib zu etwas Kräfften kam /
Lernt ich der Menſchen Leid aus fremden Unfall leſen /
Aus dem ich eigne Furcht und Hoffnung an mich nahm /
Bald brach der Jammer an mit ungeheurem Leiden /
Das ſchnelle Wetter fiel auf mich noch zarte Blum /
Man zwang von Grab und Haus der Eltern mich zu ſcheiden/
Und gab in fremde Macht mein freyes Eigenthum.
Da hab ich Welt und Tod bey zweyer Männer Leichen /
Und in der Einſamkeit der Freunde Treu erkennt.
Ach Menſchen! eure Gunſt ſtirbt eh als wir erbleichen /
Gleich wie der Thau verraucht wenn nun der Mittag brennt.
Der Schmertzen grimme Qual/ des Vaterlandes Aſchen /
Dieſelbe raubten mir die treſlliche Geſtalt /
Indem ich ſtets mich muſt aus heiſſen Thränen waſchen /
Verdorret ich und ward vor meinem Alter alt.
Hier ruh ich dann die hier kaum eine Ruh genoſſen /
Und finde was umſonſt die trübe Welt begehrt:
Das Leben hätt ich wohl noch viel zu früh beſchloſſen /
Wenn Gott ein beſſers mir dort oben nicht beſchert.

Auf das Abſterben einer verlebten Perſon.

1. Satz.

Auf du abgediente Seele
Aus der rauhen Jammer Höle
Laß der ſchwachen Glieder Hauß!
Auf dein Tag hat abgenommen/
Auf dein Abend iſt ankommen!
Komm O Stund und laß mich aus!
Hab im Wetter gantzer Plitzen
Unter ſtetem Donner ritzen/

Unter Ach und Dienſtbarkeit/
Unter Seuch und Ach und Zagen /
Unter Glut und Folter-Fragen/
Und der Laſt verfluchter Zeit
Und dem unerhörten Wütten
Ich noch nicht genung geſtritten!

1. Gegenſatz.

GOTT Lob ich hab überwunden:
Ach! ich fühl/ ich werd entbunden.
Gute Nacht verhaſte Welt!
Seyd gegrüſt ihr Himmels Auen!
Irr ich oder kan ich ſchauen
Das gewünſchte Freuden Zelt
Ach wer eilt mich zu empfangen
Komt mein JEſus einſt gegangen!
O gewünſchte Lebens Sonn!
O was Freund! O was Ergötzen!
Ach! wer kan nach Würden ſchätzen
Die unſichtbre Luſt und Wonn!
Dir mit Gnade wird belohnen
O wie ſelig iſts hier wohnen.

1. Abgeſang.

Das Alter iſt hinweg: ich ſteh mit neuen Kräfften
Und Jahren ausgeziert.
Ich finde mich entfernt von allen Angſt-Geſchäfften
Darinn die Welt uns führt.
Mein Weinen iſt verkehrt in Lachen/
Mein Todes Schlaff in lebend Wachen
Ich ſeh und weiß mehr denn ihr Sterblichen verſteht;
In dem ich meinen GOtt anſchau;
Bin über alles was auf Erden hoch erhöht/
Wohn' in des ſchönen Himmels Bau.

Hier iſt mein heiſſer Wunſch durch den Beſitz erfüllt
Und mein Verlangen wird in ſeelger Ruh geſtillt.

2. Satz.

Iſts wol möglich? was vor Thränen
Was vor herbes Seelen-Sehnen
Finden ſich um meine Leich!
Kinder könnt ihr euch entſchlieſſen
Um mich Zähren zu vergieſſen
Nun ich herrſch in GOttes Reich.
Schätzt ihr mich denn als verlohren/
Glaubt ihr nicht was uns verſchworen
Durch der Wahrheit eignen Mund?
Wolt ihr dem Geſetze ſtellen
Der trotz Noth und Todt und Höllen
Uns erhält in ſeinem Bund?
Nehmt ihr was GOtt wolt erfüllen
An mit Leid und Widerwillen.

2. Gegenſatz.

Da da war ich zu beweinen
Als ich unter Grauß und Steinen
Der verfallnen Mauren ſaß;
Da ich einſam und elende
Zagend offt wand Arm und Hände
Und mein Brod mit Thränen aß.
Da ich in dem Siechbett ſchmachtet
Und des Lebens nicht mehr achtet
Zitternd krafftloß kalt und ſchwach.
Da ich Leib und Leidens müde
Fühlte wie nach jedem Gliede
Mir der Todt das Hertz zubrach/
Und GOtt welcher mich bewehrte
Sich in Grauſamkeit verkehrte.

2. Abgeſang.

Schlagt allen Kummer aus/ bedenckt wer ich geweſen/
Und wer ich nunmehr ſey.

Nach

Nach kurtzer Arbeit bin unendlich ich geneſen /
Und Noth und Kummers frey.
Schickt euch vielmehr durch wahre Tugend
Auch in der Blüth ergötzter Jugend
Nach dem / was ewig iſt / mit rechtem Ernſt zu ſehn.
Wer die Vergänglichkeit verlacht /
Wird ſtehn / wann es um Welt und was ſie liebt geſchehn /
Und See und Grund der Erden kracht.
Fahrt wohl und glaubt das was ein Chriſten-Hertz begehrt /
Ich werde nur allein durch ſolchen Tod gewährt.

In einer tödlichen Kranckheit.

Iſts möglich / wie man ſagt / daß die gehäufſten Schmertzen /
In die ich mich vertiefft / noch iemand gehn zu Hertzen /
Iſts möglich / daß man noch mit dem Mitleiden trägt /
Auf den der harte Blitz mit lichtem Feuer ſchlägt /
Den zwar die grauſe Noth / die Kirch und Haus verzehret /
Und Städte weggeſengt / und Länder umgekehret /
Doch mehr das tolle Glück mit aller Donner Macht /
Und grimmer Winde Sturm und trüber Wetter Nacht /
Schier ieden Tag zuſetzt. Was kan wol einer nennen
Aus aller Jammer Heer / daß ich nicht werde kennen /
Das mich nicht hat verletzt. Als noch die liebe Schoß
Der Mutter mich ihr Pfand und letzte Luſt beſchloß /
Hat ſtracks / ich weiß nicht was / auf was noch nicht gebohren /
O unerhörter Grimm! O Laſter! ſich verſchworen /
Und als ich kaum den Tag diß ſüſſe Licht erblickt /
Durch unerkannte Liſt und fremde Stück entrückt.
O hätt ich doch die Welt / als ſie mich erſt gegrüſſet /
Eh ich ſie noch erkennt / auffs letzt alsbald geküſſet /
So ſchlieff ich ſonder Pein! eh mich das vierdte Jahr
Der vierdte Winter fand / lag dieſer auf der Bahr
Den ich mich ſchuldig bin / und diß mein müdes Leben;
Er fiel durch Gifft / das ihm ein falſcher Freund gegeben /
Der offt vor ſeinem Muth und hohen Geiſt erblaſt.
Mir leyder viel zu früh. Eh ich die rauhe Laſt
Und den Verluſt empfand / hat die ſo ſchwache Glieder

Des Febers Hitz entſteckt/ die Kranckheit warff mich nieder/
Der Todt ſchwärmt über mir; Doch weil ich ihn begehrt
Hat mir der Menſchen Feind den Rücken zugekehrt/
Und nahm die Seele weg im Mittel ihrer Tage
Ja Frühling ihrer Zeit/ um die ich kläglich zage.
Wiewohl ſie/ weil ſich noch in mir ein' Ader regt
Und weil der warme Geiſt in beyden Brüſte ſchlägt
Mir wird im Hertzen ſtehn. Die die mich hat gebohren/
Die lieber ihren Leib/ als mich ihr Kind verlohren.
Was hat mich/ da ſie weg/ was hat mich nicht verletzt/
Welch Schmertzen/ welche Qual hat mir nicht zugeſetzt?
Wer hat der Güter Reſt nicht diebiſch mir entzogen/
Und meinen Geiſt gekränckt/ und mich mit Liſt betrogen?
Wen hab ihn nicht/ der ie mein Elend recht beſchaut
Mit höchſtem Seelen Weh der ſchwartzen Grufft vertraut?
Ich hab Afterien die Augen zugedrücket
Und deine keuſche Leich Hippolite beſchicket/
Hippolite vorhin mein Troſt nun meine Pein/
Die ehmahls mich ergötzt um die ich ietzund wein.
Dicæus den bey uns das gantze Land gehöret
Und den das gantze Land ans Fürſten Statt geehret/
Dicæus bot mir ſelbſt als er die Welt verließ
Und in der Armen Band den werthen Geiſt ausbließ
Zum letzten ſeine Fauſt/ ich fiel in tauſend Schmertzen
Mit ſeinem Athem hin; Der Sinn/ die Krafft des Hertzen
Die Seele ſelbſt verſchwand. Das kalte Blut beſtund
Als ihn der Tod umfieng. Wie grimmig dieſe Wund/
Doch kan ich ſie noch nicht mit dieſer Angſt vergleichen/
Die ietzt mich überfällt. Ach hätt ich deine Leichen
Mein Buder hätt ich doch die Leiche noch geküſt/
Wenn ja der Parcen-Schluß nun eine kurtze Friſt/
Ein Wort/ ein kurtz Ade mir nicht vergönnt zu hören;
Ach muß mich dieſer Blitz der ſcharffe Pfeil verſehren!
Weil ich ſo fern vor dir ein unbekandtes Land
Und weites Volck beſchau. Ach zeuchſt du deine Hand
So plötzlich von mir ab! nun ieder mich verlaſſen
Und nichts als Ach und Angſt und Schmertz und Weh umfaſſen
Und ſolche Noth die auch ein fremdes Hertz durchbricht/

Wenn man ein wenig nur von meinem Elend ſpricht
Das hier kaum iemand weiß. Was kan ich mehr begehren
Als daß mein Nahm und Land und Stand und heiſſe Zähren
Bleib allen unbekandt. Weil/ wenn ich diß betracht/
Mein Nahm und Land und Stand nur viel betrübte macht.
Fragt Livia fragt nicht warum ich euch beklaget/
Fragt nicht mehr wer ich ſey/ wo richtig = = was ihr ſaget
Und euch der rauhe Sturm der mich noch ietzt anweht/
So tieff zu Hertzen geht/ ſo wünſch ich Schönſte ſeht
Euch in ſo hoher Ruh als grimmig meine Wunden/
Und findet ſo viel Freud und angenehme Stunden
Und unverfälſchte Luſt als Jammer in der Welt
Und Weh und Pein und Angſt mich täglich überfält.

Begräbnis-Ode eines Kindes an die Eltern.

1. Satz.

Ach hat des Himmels Zorn noch nicht genung gewüttet
Auf eur beſtürtztes Hauß?
Läſt er mehr Flammen aus
Auf den/ den er ſo offt mit Weh gantz überſchüttet?
Iſts nicht genung daß ihr den trüben Fall erlebt
Der euer Vaterland durch Brand und Schwerdt
In Dunſt und Grauß und Staub und nichts verkehrt/
In dem Europa ſich in eigen Aſch eingräbt?
Iſts nicht genung nach vielen Hertzen-Riſſen
Freund und Verwandte miſſen?
Es vergiengen auch die Wände
Eh ihr recht gezogen ein/
Ja kaum eine Handvoll Brände
Und von Glut zuſprengte Stein;
Als die bewegte Stadt in einer Nacht aufflog
Und aller Schweiß in Rauch uñ ſchwartze Wolcken zog.
Graute den gepreſten Hertzen
Wehrter Freund vor gröſſer Schmertzen?

2. Gegen-

1. Gegenſatz.

Doch nein/ ihr habt kaum recht die Wohnung aufge-
So geht ſie wieder ein (führet;
Durch den (ô herbe Pein!)
Der euers Hauſes Grund/ und euer Hauß gezieret/
Der Sohn/ der liebe Sohn/ eur ein und höchſte Luſt
Wird/ eh ihn kaum die ſchnelle Seuch erblickt/
Aus dieſer Zeit und euer Schoß gerückt/
Und läſt die kalte Leich an ſeiner Mutter Bruſt.
Und ihr/ nach dem ihr alles müſſen wagen/
Muſt eur Fleiſch zu Grabe tragen.
Dieß iſt wohl die tieffſte Wunde/
Die die rauhe Noth euch ſchlägt;
Euch/ den eine ſchwere Stunde
Jammer über Weh erregt.
Iſts frembd das eur Geſicht in lauter Thränen ſchwimt/
Wenn die entdeckte Grufft eur kaltes Blut auffnimt?
Daß ihr über dem euch kräncket
Das kein Tag nicht wieder ſchencket.

1. Abgeſang.

Doch hebt die Augen auf und ſeht nach dieſer Hand
Die euch ſo rauh angreifft/
Man urtheilt ob verderb' ein hart erſchüttert Land
Wenn Süd und Norden pfeifft
Und alle Donner Lüffte blitzen
Und die zerſpaltnen Wolcken ſchwitzen.
Doch wenn der ſcharffe Sturm vergangen/
Sieht man mit Blüt und Früchten pragen
Was man für verlohren ſchätzte/ was man als verdor-
ben hielt
Wen hat GOtt ſo offt bewehret? der bey ihm das mei-
ſte gilt/
Der dem des Himmels Schatz heimfällt
Schlägt den Verluſt der Erden aus.
Der der den höchſten Freund behält
Klagt nicht ſein hoch verwäiſet Hauß.

2. Satz.

2. Satz.

Wahr iſts/ diß ſchöne Kind/ war eur höchſte Wonne
Und Wolluſt dieſer Stadt.
Den nicht beweget hat
Das liebliche Geſicht der keuſchen Augen Sonne/
Der trefliche Verſtand der über ſeine Jahr/
Der groſſe Muth der in der Tage Blum
Schon vor ſich drang nach ewig hohem Ruhm
Und was mehr mit ihm fält auf die geſchwärtzte Baar/
Muß Menſchlich nichts in Menſchen Gliedern haben:
Sind die Himmel wehrten Gaben
Ihm nur darum einverleibet
Daß weil er gantz himliſch wär
Von uns da nichts himliſch bleibet
Eilte zu der Sternen Heer.
Mein Friedrich haſt du denn/ (weil alles hier verflucht)
Zu grimmen Krieg ſo bald den Frieden dort geſucht?
Muſte dieſer Raum der Erden
Dir ſo bald zu enge werden.

2. Gegenſatz.

Ja wol/ du biſt denn hin! kein Todt hat dich verletzet/
Der Höchſte ruffte dich
Aus dieſer Angſt zu ſich.
Eh du die Pein gefühlt die uns ins Sterben ſetzet.
Nun ſteckt die falſche Luſt mit keiner Peſt dich an;
Dein reiner Geiſt ſteht unbefleckt für GOtt
Und lacht uns aus die wir um Spott und Noth
Hingehn/ wo bloſſes Schwerdt und Raſen führen kan/
Dir wird kein Gifft der Natter-Zungen ſchaden/
Du wirſt nicht in Thränen baden/
Nicht im Untergang der Reiche ſuchen wie und wo du liegſt/
Ob du unbetraurte Leiche irgend eine Grube kriegſt.
Jetzt bleibſt du unbewegt und ſiehſt die Eitelkeit
Der Erden ſicher an/ das Jammer-Spiel der Zeit.
Weißheit ſelbſt hat dich gelehret
Was kein Ohr je hat gehöret.

2. Abgeſang.

O wol dem der ſo wol und bald von hier entgeht!
Und bald die Kron erwirbt/
Die mancher kaum erhält der Ach und Angſt ausſteht
Und nach viel Jammer ſtirbt.
Wol dem/ den dieſer Fried umfangen!
Der zu dem Vater heimgegangen/
Der dieſes Wohnhauß eingenommen
Darein noch Brand noch Seuch je kommen
Muß der Cörper gleich was warten/ wird er gleich ins Grab verſteckt
Er blüht doch auf Gottes Acker/ wenn ſein Lentz ihn auferweckt.
Was man beträhnt ausſät allhier.
Und mit viel Winſeln ſcharret ein/
Diß Fleiſch wird stracks voll neuer Zier
Geſchmückt/ und unverweßlich ſeyn.

Abſchieds-Worte/

Jungfrauen Marianen gebornen von Popſchitz/ an Ihre höchſtbetrübte Frau Mutter.

GOtt Lob! der rauhe Sturm führt durch die wüſte See
Der raſend-tollen Welt/ wo immer neues Weh
Und Leid auf Angſt ſich häufft/ wo auf das harte Knallen
Der Donner/ alle Wind in Flack und Seile fallen/
Von kaum erkennter Klipp' und ſeicht-verdecktem Sand;
Mein Schiff (zwar vor der Zeit) doch an das liebe Land.
Das hochgewünſchte Land/ das der durch Blut erworben/
Der vor mich/ ſeine Braut/ aus Lieb erhitzt/ geſtorben/
Spannt nun die Segel ab! fällt Ancker! ich ſteig aus/
Und laß an dieſem Port dis mein beweglich Haus
Der ſchwachen Glieder Kahn. Wünſcht in das Ungewitter
Mich iemand noch zurück? Umſonſt! kein Schmertz erbitter
Euch/ die ihr hinter mir noch auf der Teuffen ſchwebt/
Gequält von Angſt und Furcht/ und ſonder Leben lebt;
Um/ daß ich ſo geſchwind und früh hab euch geſegnet;
Und werthern Freunden hier/ als ich dort ließ/ begegnet.

Wie

Wiewohl (ich ſteh es zu) Ihr / Ihr / Frau Mutter / Ihr
Wüntſch (wie es ſcheinen möcht / ohn Urſach nicht) nach mir.
Zumahl der Bruder ſelbſt / von welchem Troſt zu hoffen /
Durch den geſchwinden Schluß des Himmels hart getroffen
In heiſſer Wehmuth ſchmeltzt. Ich ſchau (es iſt nicht ohn)
Euch! leider! gantz entfernt von Vater / Kind und Sohn.
Entfernt von dieſem Sohn / der eh er ſich gefunden
In ſeine Morgenröth'; euch Augenblicks verſchwunden;
Dem Vater / den das Land letzt nun zu heftig mißt /
Ob deſſen Hintritt Ihr biß noch in Thränen fließt:
Und mir / dem letzten Kind / auf deſſen keuſche Jugend
Und trefflichſte Geſtalt und ſchönſt-gezierte Tugend
Und fromme Demuth / ihr / was zu erwüntſchen baut.
Ach aber! Ach! Umſonſt! Ihr lebt betrübt und ſchaut
Mich / (eh die achte Sonn' recht meine Noth entdecket)
Verwelckt / erblaſt / verſtellt / mit Röth und Schweiß beflecket.
Doch überreiner Seel' aus euren Armen gehn /
Denckt woraus und wohin? Die wilden Feinde ſtehn /
Und dräun mit Pfeil und Stahl / der raſend' Iſter brüllet /
Indem dort Wolg' und Nah den Strom mit Leichen füllet /
Und Brandt mit Blute löſcht. Geſetzt auch / daß uns hier
Kein krummes Thracer-Schwerd / kein Scytiſch Rohr berühr:
Spührt ihr denn leider nicht / wie bey den fremden Kriegen
Das ſtets-beſchwerte Land muß nach und nach erliegen?
Denn wo man ſich nicht ſchon vor ſchnellen Seuchen ſcheut /
Der Erden Sparſamkeit mit bitterm Hunger dräut.
Setzt diß noch aus der Acht! Iſt eine Treu zu finden:
Wo Rasereyen Freund auf theurſte Freund entzünden?
Wo ewig neuer Haß aus einem Wort entſteht?
Wo der Verleumder Zung als Schwermer-Feur umgeht?
Wo ſchöne Gleißnerey dem Hochmuth Fauſt wil bieten?
Und frecher Eigenſinn auf ſich und andre wüten:
Wo Tugend ſonder Troſt / wo Heiligkeit verdacht;
Wo man aus Gottesdienſt ein geitzig Handwerck macht;
Wo man nicht ſo nach Recht / als vollen Händen ſiehet;
Wo ſich die Kunſt umſonſt nach ſicher Heyl bemühet;
Wo der / der alles meynt zu wiſſen / ſich betreugt /
Und wenn er andre richt / ihm von ſich ſelber leugt?

Wie? ſeyd ihr nicht verſchrenckt in bange Todten-Hölen?
Quält nicht eur eigner Leib die eingeklemmte Seelen?
Verzehrt er ſich nicht ſelbſt? ſetzt nicht der müde Geiſt
Den ſchwachen Gliedern zu? Wie ſelig! wer entreiſt/
Und eure Noth von fern aus ſeiner Luſt beſchauet!
Wo ihm ob eurer Angſt in dieſer Luſt nicht grauet/
Der hochgewünſchten Luſt/ in welcher Gott ergetzt
Die er mit mir vor ſein von Anbegin geſchätzt/
Dem hell-beſteintem Schloß/ das nie kein Feind beſtiegen/
Aus welchem Fried ausbannt das hart-verfluchte Kriegen/
Wo reicher Uberfluß von keinem Mangel hört/
Wo man den Todt verlacht/ dem ſeine Macht verſehrt/
Wo die verliebte Schaar mit keuſcher Brunſt begeiſtert/
Sich freuet über dem/ der Teuffel übermeiſtert/
Und Ditis Klufft zubrach/ und ſeine Nacht zutrat/
Der uns den Thron einraumt/ den er erworben hat.
Hier lern ich nicht: Ich weiß wie JEſus ſey zu ehren.
Ich darff kein Urtheil mehr/ als nur noch eins anhören/
Daß mir die Ehren-Cron/ wie auch das Reich/ verſpricht/
Ihr hofft/ ihr glaubt/ ihr ſucht; ich habs und zweiffel nicht.
Hier kenn ich mich und den/ durch den ich mich erkenne/
Den ich der Weisheit Brunn und Artzt der Seelen nenne.
Hier rührt uns keine Qual/ die unerhörte Wonn
Umſchrenckt noch Maaß noch Ziel/ ich ſchau der Sonnen Sonn.
In ewig-hellem Glantz/ und ſchöpff aus ihrem Blicke/
Womit ich mich ohn End erfreu/ und hoch erquicke
Auf kurtzer Zeiten Müh. Ihr zehlt die wenig Jahr/
Und weint/ daß ich beſtieg die ſchwartze Todten-Bahr.
Daß mir/ indem man ſonſt das Hochzeit-Bett beſchicket/
Der zweymalt' achte May den Sarg mit Blumen ſchmücket:
O ſelig wer ſo bald ſein irrdiſch Elend ſchleuſt!
Und hier vor Freuden weint/ nicht Thränen dort vergeuſt/
Wo ihn das Creutze preſt. Die Roſe/ die man ſiehet
In JEſus Hand: gilt mehr/ als die bey euch verblühet.
Ich bin des HErren Braut. Ein' andre frey nach Stand/
Nach Gut/ nach Glück/ nach Ruhm/ nach Schönheit/ Kunſt und (Tand
Laſt frey um meinen Sarg die Hochzeit-Fackeln gläntzen;
Streut Blumen auf mein Grab! umgebt mit Perlen-Kräntzen

Die

Die Marmor-weiſſe Stirn/ ziert meine Locken aus.
Ich bin des höchſten Braut/ ſo eil ich in ſein Hauß.
Und prang' in weiſſer Seid' aus ſeinem Blut gewaſchen/
Indem der Erden Schmuck vergeht in Mott und Aſchen.
Ich eil auch durch den Todt! Iſt einer Braut dort wol/
Die auf den Bräutgam biß ins Alter warten ſol?
Solt auf dem Siech-Bett' ich in langen Schmertzen zagen?
Ein ſchneller Durchgang iſt der himmliſch Ehren-Wagen.
Frau Mutter; Warum denn ſo ſchmertzlich mich beweint?
Um daß der Glieder Schnee euch als zutreten ſcheint?
Daß meiner Wangen Roſ' und liebliche Corallen
Der Lippen ſo verſtellt/ verſchrumpffen und verfallen?
Daß Seiden-Haar verwirrt und klebt von Todes-Schweiß?
Und ich voll Narben lieg? Ach Mutter nein! ich weiß/
Eur reiner Geiſt verſteht/ daß dieſes Ehren-Zeichen/
Ich muß dem Bräutigam der ſchier ſo abſchied gleichen.
Sah' auch ſein gantzer Leib als er voll Schmertzen hieng/
Voll Striemen/ Beulen/ Schwer'/ und in der Angſt vergieng/
Wol etwas anders aus? Ach aber könts geſchehen!
Frau Mutter! Ach daß euch erlaubt mich itzt zu ſehen!
Jetzt nun die Ewigkeit mir ihren Schmuck umgiebt/
Nun ſich die Schönheit ſelbſt in meine Zier verliebt/
Jetzt nun die Morgenſtern diß Angeſicht umſchlieſſen
Und Sonnen ſich vor mir und Monden ſchämen müſſen!
So wird auch meine Leich' auffgehn aus ihrer Nacht;
Wenn nun der Erden Bau auf die Poſaun erkracht.
Scheints auch/ daß ihr (wiewol auf kurtz) von mir verlaſſen/
Und mehr denn einſam ſitzt. Doch kan euch der nicht haſſen/
Der Wittwen ihre Sach' als Freund und Richter führt/
Und deſſen Beyſtand man/ wenn Menſchen weg ſind/ ſpürt.
Auch legt ihr vor mich ab die überhäufften Sorgen/
Weil mich mein Liebſter ſchon in ſein Gemach verborgen/
Und mich ſtatt euer küſt/ und hoch in Obacht nimmt.
So iſt die Zeit nicht fern (mein heilge Lieb entglimmt
Und wünſcht den edlen Tag) da ich/ die vorgegangen/
Werd eur entbundne Seel (O mit was Freud) umfangen/
Und ihr empfinden ſolt/ was ich noch nicht erklär/
Warum? was ewig iſt/ bleibt Sterblichen zu ſchwer.

Und hiemit gute Nacht. Wo ihr mich treu geliebet/
(Wie ihr mich treu geliebt) ſo ſchlagt/ was euch betrübet/
Großmüthig aus dem Sinn/ und netzt mein Todten-Kleid
Mit fernern Thränen nicht. Wer über mich noch Leid
Bey euch trägt; Glaubt es nicht/ was mir vor Glück begegnet/
Bleibt Mutter bleibt biß in die Ewigkeit geſegnet.

ANDREÆ GRYPHII

Hochzeit-Gedichte.

Traum-Geſichte/ auf ein Hochadliches Beylager.

Glaubts daß der ſchwere Leib der Seelen Kercker ſey!
Wann dieſer ſich nicht rührt/ bricht ſie die Band entzwey.
Wann er die Augen ſchleuſt; erkühnt ſie ſich zu ſehen/
Was längſt die Zeit verzehrt/ was künfftig wird geſchehen/
Was itzt der Himmel ſchleuſt. Als neulichſt ich die Nacht
Voll Schmertzen/ ſonder Schlaff mit Kummer durch gewacht;
Befiel da Eos ſchon ſich uns zu grüſſen ſchickte/
Mich eine kurtze Raſt/ die mein Gemüth erquickte/
(Wofern es ruhen heiſt wenn Morpheus uns beſtrahlt/
Und dem beſtürtzten Sinn bald diß bald das fürmahlt)
Mich daucht ich irt allein auf einer wüſten Auen/
* Auf welcher rauer Dorn' und Diſteln nur zu ſchauen.
Der Herbſt/ (der faſt hinweg) hatt' in der Wälder Pracht
Mit Sturm und rauer Lufft und Reiſſen ſich gemacht/
Die Lufft war Nebel voll und ſchwartz von ſchweren Dämpffen/
Ich hörte Nord und Weſt mit Oſt und Suden kämpffen.
Die Aeſte ſtunden kahl das falbe Graß erſtarb/
In dem der Gärte Schmuck mit gelber todten Farb
Verſtellt und überdeckt. Ach was iſt hier zu finden!
Schrie ich/ das mit der Zeit nicht ſcheiden muß und ſchwinden.

Indem

* Diſtelwitz.

Indem ich um mich ſchaut befand ich daß das Feld
* Ein Holdreich Ackermann mit höchſtem Fleiß beſtelt.
Ich ſprach ihn kühnlich an/ fragt was er da begönnte/
Ob von ſo rauer Müh' er auch was hoffen könte:
Ja/ ſagt er/ freylich viel/ wo Diſteln itzt auffgehn:
Wird ein * Oliven Berg in kurtzen Tagen ſtehn.
Ach armer! fieng ich an/ eh hier ein Obſt wird reiſſen/
Eh wirſt du mit der Fauſt die hohen Stern ergreiffen/
Bedencke doch; das Jahr laufft nunmehr faſt zu end/
Auch wil die feiſt Oliv ein fruchtbarer Gewend/
Wo Pad wo Tagus ſtrömt/ wo ſich der Arn ergoſſen
Und wo der Tyber Flut durch Berg und Thal geſchoſſen;
Da ſetzt man Pallas Baum. Die Oder und diß Land
Sind/ glaub es mir/ zu ſtreng vor ein ſo hohes Pfand/
Geſetzt! es möcht auch dir der ſchöne Stam bekleiben;
Wie lange wird er wol bey nahem Winter bleiben?
Ach! rieff er/ Freund du wirſt/ und gibſt es zu verſtehn;
Daß du nicht recht gelehrt mit pflantzen umzugehn.
Es hat Minerva ſich ſo hoch in uns verliebet/
Daß ſie auf jene Reich' anietzt ſo viel nicht giebet.
Und dünckt dich dieſes frembd'/ als wenn es unerhört
Daß man in Pallas Stadt nicht mehr die Pallas ehrt.
Meinſt du/ das ſie anietzt noch in Athen ſich finde/
Daß ſie in Weſten nur zu wohnen ſich verbinde/
Nein warlich! dencke nach und antwort'/ es iſt frey;
Ob denn in Budorig' anietzt kein Solon ſey.
Hat jener wol Athen aus gröſſer Noth geriſſen;
Da er die Wucherbänck und Schuld-Tiſch' umgeſchmiſſen
Als dieſer Lugidun? Da ſteht ein weiſer Mann;
Wo er in ſchärffſter Noth durch Klugheit retten kan.
Wo er zu rathen weiß zu ſeines Fürſten beſten;
Und was ſchon in dem Fall mag durch Verſtand befeſten.
Wahr iſts! Ich geb es nach/ doch ſprach ich; es geſcheh/
Daß man die neu Oliv' auf dieſen Feldern ſeh;
Wie wiſſen wir ob ſie auch werd allhier bekleiben?
* Nimm du was daurhafft iſt/ ſprach er/ ſo wird es bleiben;
Wer Berg' anbauen wil ſucht Holtz von guter Art

* Johannes Georgius. * Eleonora. * Conſtantia.

Das ob der Donner ſich mit lichten Blitzen part
Auf keine Stürme gibt/ das durch den Winter lebet/
Und ſich durch inn're Kräfft in ſchwerſter Zeit erhebet.
Und liebe Früchte trägt/ durch die das Hertz erquickt
Wann auch der Himmel Zorn' rauh neu Anfechtung ſchickt.
Ich ſtund es alles zu / nur eins noch wolt ich fragen.
Du weiſt; es eilt die Sonn anietzt Berg ab zu jagen/
Der ſchwartze Scorpion ſteckt ſchon die Scheren aus/
Und träuffelt blaſſe Gifft auf Wald auf Feld auf Hauß
Wann noch die Jungfrau ſich wolt um den Himmel ſchwingen:
So könte deine Müh und Arbeit mehr einbringen.
Mehr wenn des Frühlings-Zier die ſüſſen Lüffte regt/
Und der verneuten Welt hoch ſchwanger Schooß bewegt.
Nein/ fuhr er weiter fort / wofern es nicht ſoll fehlen:
Muß man gewiſſe Tag' und nicht den Frühling wehlen.
* Hierauf beſteht die Kunſt/ es iſt kein beſſer Licht/
Als diß das heut erſcheint das lange Jahr durch nicht/
Zu ſolchem Garten-Bau. Kaum hat er ſo beſchloſſen:
Als durch den gantzen Berg viel Oelbäum auffgeſchoſſen
Mit Lebenreicher Frucht. Der Grund ſchien eine Wiß
Der Ort ein Wunder Puſch und irrdiſch Paradiß.
Ach rieff ich ſelig iſt/ der hier wird wohnen können!
O ſelig der dem Gott wird dieſe Luſt vergönnen!
Blüh ewig ſchönſter Berg/ es blüh dem Ackermann/
Er ſchaue deine Frucht von Wunder ſtarrend an!
Es lebe jener Baum von dem du ab biſt kommen!
Der Friede der dich ſelbſt in ſeinen Schutz genommen
Umzäune dein Gefild' / es wachſe ſonder Ziel;
Wer dein gedeyen ſucht und ſtets dein beſtes wil.
Mit dieſem Wort entriß ich mich des Schlaffes Banden/
Und ſchau' es waren Brieff' / O wunder Ding! verhanden
Hoch-Edler Greiffenſtern / daß ſein Eleonor
Das Kind das Schönheit ihr zum Ebenbild erkohr/
Der Jungfer Blum und Ruhm/ mit keuſcher Glut entzündet
Sich zu dem Braut-Altar und Ehrenbett einfindet.
Und bild ich mir noch ein das Träume nichts als Tand/
Nein warlich ſolche Träum erleutern den Verſtand.

Ich

* Florentini Tag/ auf den XVII. Octob.

Ich weiß das wer nur recht wird Träum auslegen können;
Daß höchſt erfreut mit mir muß ſeiner Tochter gönnen/
Was ihre Tugend heiſcht und durch ein Nacht-Geſicht
Uns das Vergängnis zeigt und ſonder falſch verſpricht.

Sonnen-Kreiß auf ein Adeliches Beylager.
Beantwortung des Hochzeit-Brieffes.

Jch wünſch es/ ja. Ich wil/ und bin bereit zu kommen/
Wohin ihr/ Freunde/ rufft. Doch was ich vorgenommen/
Mißgönnt mir Glück und Zeit/
Die leider mich zu eng' in rauhe Schrancken zwinget/
Und als in vollem Sturm durch Thür und Fenſter dringet
Mit Widerwärtigkeit.
Ich miß' euch dann anitzt ihr lieben Angeſichter!
Jedoch nicht euren Geiſt/ ihr meiner Seelen Lichter!
Der in dem Hertzen lebt.
Unangeſehn diß Hertz bey ſo verwirrten Sachen/
Verzweiffelnd/ was zu erſt und was zuletzt zu machen/
In grimmen Kummer ſchwebt/
Wenn mein Verhängnis mich allhier nicht angebunden:
Hätt ich auf einen Tag euch all' ergetzt geſunden
In eines Freundes Haus.
Voran/ Herr Leuenburg/ ihn/ der dem/ der ihn liebet/
Und itzund ehrt/ ſein Kind/ die werthe Seele/ giebet.
GOtt ſchlägt mein Wünſchen aus.
Es hätte Zweiffels ohn Gelegenheit gegeben/
Den tapffern Bräutigam bey dieſem neuen Leben
In neuer Luſt zu ſehn.
Vielleicht hätt ich die Braut/ die itzt ein hohes waget/
Und ſich was unterſteht (doch in geheim) gefraget:
Wie ihr doch ſey geſchehn?
Biß Hoffmannswaldaus Mund die Sinnen mir entzücket/
Der nichts denn Wunder ſpricht. Biß Mudrach mich berücket
Durch unverdiente Gunſt.
Vielleicht dörfft auch wol Pein ſich in den Ort einfinden/
O Leitſtern letzter Zeit! und mich auffs neu verbinden
Durch Trefflligkeit und Kunſt.

Ich weiß/ mein Sebiſch ſelbſt/ der Ausbund höchſter Sachen/
Wird/ ob ers nicht gewohnt/ ſich doch hier frölich machen/
Noch indenck jener Nacht/
Da wir in lauter Luſt und Wonne faſt verſuncken/
Die Blum des beſten Weins aus Gold und Einhorn truncken/
Und was uns kränckt verlacht.
Auch Fürſt/ der/ wie ich hör/ umſonſt mich nechſt geſuchet/
(Wie offt hab ich den Tag/ den ſchlimmen Tag/ verfluchet!)
Nehm' itzt mein Unſchuld an.
Nun/ weil mir nicht erlaubt der Freude zu genieſſen/
Soll doch/ Hochedle Braut/ ſie meinen Wunſch nicht miſſen.
Der Himmel ſich es zu!
Und gönn ihr lange Jahr/ und ſelbſt-begehrte Zeiten!
Er laſſe ſie mit Glück des Bräutgams Haus beſchreiten!
Und ſchenck ihr Luſt und Ruh!
Er laſſe ſie nun ehſt und öffters Mutter werden/
Es ſteig' und wachs ihr Haus zu Ruhm und Zier der Erden/
Und zu des Höchſten Ehr!
Es müſſe Haunolds Geiſt in ihrem Hertzen leben!
Ihr Seelchen müß allein in ſeinem Hertzen ſchweben!
Lebt/ blüht iemehr und mehr!
Herr Bräutgam/ ihr habt ſchon was ich euch wünſchen wolte:
So bin ich auch nicht der/ der euch viel lehren ſolte.
Doch! Nachbar mit bedacht.
Nicht hitzig/ nicht zu lind'. Und alſo wirds gelingen/
Das Mittel iſt doch ſtets das Beſt in allen Dingen/
Und hiermit: Gute Nacht.

Sonnen-Kreyß.

SO gehts nunmehr mit ihr auch auf die Sonnenwende?
Und laufft ihr Frühling ſchon/ Wol-Edle Braut/ zu
Ende?
So iſts! der hohe Sinn/ an dem nichts irrdiſch war/
Die Tugend/ der Verſtand/ die Weißheit zarter Jahr;
Folgt ſeinem Himmel nach. Die Roſen ſchönſter Wan-
gen/
Und Lilien des Geſichts ſind nicht nur auffgegangen

Zu

Zu Zier der ſchnellen Zeit / der Eltern kurtzer Luſt.
Nein! das Verhängnis / dem des Höchſten Sinn bewuſt /
Führt ſeinen Anſchlag aus / und wil / O Blum der Erden!
Sie ſoll nunmehr vermehrt und glücklich fruchtbar werden.
Daß ſie der Mutter-Geiſt mit neuer Wonn ergetz';
Und auf des Vatern Schoß ihr erſtes Kunſt-Stück ſetz.
Daß ſie die ſchönſte Stadt (ſo viel an ihr) vermehre /
Und Gottes Luſt-Haus ſelbſt mit neuen Blüthen ehre.
Und ſtarren wir noch hier? und ruffen nicht; Glück zu!
Muß gleich der Eltern Hof / der Sitz der erſten Ruh
Anitzt verlaſſen ſeyn; Hat man nicht offt gewonnen
Durch Scheiden / durch Verluſt? Ich hab / O Bild der Sonnen!
In ihrer Keuſchheit Schnee / ſie als ein Lamb geſchaut.
Sie hat dem Höchſten ſich zu Opffer anvertraut /
Und auf die heilge Gluth / die ſeine Brunſt erreget /
Ihr alles / und ſich gantz / freywilligſt hingeleget.
O prächtigſtes Geſchenck! das einig GOtt geziemt /
Das er / vor Salomons viel tauſend Stieren / rühmt!
Itzt ſchafft er / daß ſie ſich mit Menſchen treu verbinde;
Und mehr denn Brüder-Hold ins Liebſten Armen finde.
Ein ander poch' auf Gunſt / und was man Freundſchafft neñt!
Wie ſchnell / und offt / und leicht iſt Band und Bund getreñt!
Gerühmte Zwilling! Ich laß andre von euch ſchreiben!
Kein Bruder läſt ſich itzt vors Brudern Heil entleiben.
Ein wahres Ehgemahl hergegen lacht der Noth;
Und trotzt / vor den mit ihm verknüpfften Geiſt / den Tod.
Jedoch der Himmel hör' auf innerſte Begehren;
Und ſchone / ſie ſo rauh und unſanfft zu bewähren.
Ihr Glück hergegen blüh' in unbewegtem Stand!
Und kenne keinen Krebs. Doch ſucht des Höchſten Hand /
(Wie es / dieweil er uns läſt auf der Welt ausüben /
Nicht wol kan anders ſeyn) ſie etwa zu betrüben;
Dann dient ein Löwen-Muth / der / was uns ſchmertzt / verlacht /
Und ſich / daß ihn der Kampff des Creutzes würdig macht /
In höchſter Wonn erfreut. Ich ſchau die Zeit ankommen /
Hoch-Edle Jungfrau Braut / die / was ihr wird genommen;

(Wie

(Wie hoch ſie dieſes Pfand/ den Schatz/ die Blume liebt/)
Aus unbefleckter Eh mit Wucher wieder giebt
Mich dünckt ich hör um ſie viel kleiner Jungfern ſingen/
Indem die Brüderlin mit voller Luſt umſpringen.
Hier gilt ein' unverfälſcht' und gleich=gewogne Gunſt/
Sie leg auf gleiche Schaal die Mütterliche Brunſt/
Und Eh=verliebte Treu. Und weil die Läſter=Zungen
Offt in der grimmen Zeit die Tugend ſelbſt beſprungen;
So lege ſie dis Werck/ ja Wörter/ auf die Wag.
Trotz dann dem/ der von ihr nichts löblichs reden mag!
Rein' Unſchuld ſetzt den Fuß auf ſchwartze Scorpionen;
Und ſteht doch unverletzt. Sie geht wo Drachen wohnen;
Und höhnt ihr grünes Gifft. Tritt Schlangenköpff entzwey.
Weiß daß ſie vor dem Pfeil der Höllen ſicher ſey.
Laſt Lügner/ laſt auf ſie Verleumder Bogen ſpanen!
Umſonſt! weil ſie von ſich was unkeuſch weiß zu bannen:
Erbebt ein ſtinckend Bock vor ihrer Augen Licht/
Und prellt erſchreckt zurück. Es ſchleuſt auch Tugend nicht
Der milden Quellen Brunn. Sie läſt die Ströme flieſſen/
Und reichlich/ wo es Lieb und Noth heiſcht/ ſich ergieſſen/
Und wäſſert Sand und Land; das Reich hierdurch ergetzt/
Was abging/ tauſendfach mit Segens=Frucht erſetzt.
Und ob der blaſſe Tod auf kurtze Zeit ſie fället/
(Den uns Egypten hat durch Fiſche vorgeſtellet)
So weiß ſie/ daß wenn hier ihr Lebens=Jahr zerrinn'/
Sich dort ihr neuer Lentz in Ewigkeit beginn'.
Glück zu denn/ neue Sonn'! Es müſſe dein Beſtrahlen
Des Liebſten lange Furcht mit neuer Luſt bezahlen!
Es ſtrahle dein Geſchlecht fortan iemehr und mehr!
Es funckle deine Zucht in tauſendfacher Ehr!
Schein und nimm keinmal ab! glänz über unſer Hoffen!
Und übertriff dich ſelbſt/ die nichts noch übertroffen!
Doch was die Liebe wird auf deiner Schoß auffziehn;
Sey edler noch als du/ Maria Catharin!

Hochzeit=Gedichte.

WAs kan der hohen Krafft der Liebe widerſtehn?
Sie wird mit Macht und Liſt verſtärckt zu Felde gehn/

Und

Und wenn du meynſt ſie müſſ'/ als ſterbend/ unterliegen/
Mit tauſendfachem Ruhm dem grimmſten Feind obſiegen.
Bißher Hoch-Edle Braut hat ſie den Pfeil verlacht/
Ob welchem manche bebt/ ſie hat den Schatz verwacht
Den Eros für und für bemüht ihr abzudringen/
Wie Eifers-voll er auch geſucht ſie zu beſpringen.
Doch gibt ſie nunmehr nach. Es ſteh mir Schönſte frey/
Daß ich/ auf was vor Art er Uberwinder ſey/
Zu ihrer Ehr' entdeck: Man hat ſich nicht zu ſchämen:
Wenn man ſich muß zuletzt/ jedoch mit Ruhm/ bequemen.
Er ſprach Sie keuſche Blum Anfangs in Freundſchafft an/
Einfältig/ als ein Kind/ das drey kaum zehlen kan:
Lobt ihrer Stirnen Pracht/ die Gluth entbrannter Wangen/
Gab vor/ wie durch ihr Wort ſein ſchmachtend Hertz gefangen.
Wie? ſolt ich ſonder dich/ du Wunder deiner Zeit/
(So ſagt er/) mich verteufft in grauſe Traurigkeit/
Verwirrt und einſam ſehn? Nein! ich wil um dich bleiben.
Mich ſoll von dir kein Fall/ kein Sturm/ kein Unluſt treiben.
Diß heiſt des Himmels Schluß/ der mich dir übergiebt.
Iſts fremde/ wenn ein Kind ſein holde Schweſter liebt?
Ich bin dein Bruder ja. Schau' ob nicht dein Geſichte
Durchaus dem meinen gleich? Ob nicht mit einem Lichte/
Mein und dein Auge ſtrahl? Ob eine Freundligkeit/
Nicht beyder eigen ſey? Ob nicht Verſchwiegenheit
So dir als mir anſteh. Du pflegſt dich zu ergetzen
Mit Liljen; hab ich nicht ſtets Roſen auffzuſetzen?
Ich heiß auch recht wie du. Man nennt dich ja von Pein:
Ich ſoll/ ſo wie man ſagt/ ein lieblich Leiden ſeyn/
Und bitter-ſüſſer Schmertz. Aus/ rieff ſie/ mit den Träumen!
Solt ich mein ſauber Hertz der ſchlauen Lieb einräumen?
Nein warlich! ſtracks von hier! was iſt der Glieder Blum?
Wofern ſie Keuſchheit nicht in unbeflecktem Ruhm
Und ſtetem Glantz erhält? Solt ich dich Bruder nennen?
Ich/ die was einſam liebt/ und Tugend nur wil kennen/
Weit über alle Schätz? Dir ſteht Geſellſchafft an/
Die nichts als Wolluſt ſucht; was mich vergnügen kan/
Stillt dein Gemüthe nicht. Du rühmſt verſtohlnes Schweigen/
Ich die/ die auch der Welt darff ihr Geheimnis zeigen/

Und kein verläumden fürcht. Was iſt dein Roſen-Strauch?
Ein Spiegel deiner Werck. Iſts leider nicht dein Brauch/
Daß du vor kurtze Freud gibſt ewig Dornen-ſtechen?
Laß ietzt die Morgen-Sonn' aus ihrem Zelt auffbrechen/
So ſchleuſt die zarte Blum beperlt mit edlem Tau/
Die linden Blätter auf. So bald die ſchmachtend Au'
Den heiſſen Mittag fühlt/ läſt ſie das Haupt ſchon ſincken/
Und wenn der Abend-Stern der braunen Nacht will wincken:
Verfällt die welcke Pracht der Knoſpen in den Sand.
Die Lilie trotzt die Zeit/ ſie iſt der Hoffnung Pfand.
Sie blüht/ dafern ſie gleich längſt von dem Stamm geſchnitten.
Ein unverſehrtes Hertz verlacht der Zeiten wütten/
Und grünt auch in der Grufft. Hier iſt der Laſter Pein.
Du biſt der ſaubren Angſt. Wie? (Fiel die Lieb ihr ein)
Darffſt du dich unterſtehn die Götter ſelbſt zu pochen?
Doch laß ich dieſen Schimpff/ den Frevel ungerochen/
So ſey es meine Schuld. Und eh ſie ſichs verſah
Kam ihr das ſchlimme Kind mit tauſend Roſen nah/
In die es (denckt was Liſt!) bey noch kaum lichten Morgen
Viel Bienen/ zu dem Zweck in höchſter Eil verborgen.
Viel Bienen/ die es noch durch ungemeine Gifft
Gewaffnet und erhitzt. Die wenn der Stachel trifft/
Ein unerhörte Glut in Hertz und Seel erregen:
Und Vorſatz und Vernunfft verkehren und bewegen.
Indem er zu dem Wurff mit ieder Fauſt bereit;
Rieff unſre Peinin laut; es iſt nicht ſpielens Zeit/
Komm weil es fechtens gilt/ Sie eilt Ihm einzulauffen
Und ſchmiß mit Lilien zu/ in dem Er über Hauffen
Durch ihren Anſtoß fiel. Der Bienen grimme Schaar/
Die Lilien nicht verträgt/ ſchwermt um ſein gelbes Haar/
Und floh der Peinin Blum. Auch iſts nicht neu zu hören;
Daß Bienen iederzeit die keuſchen Jungfern ehren.
Indeſſen ſetzte ſie dem armen Eros zu/
Der was er jagen mocht zu ſuchen Rath und Ruh/
Als halb verzweiffelnd ſprang/ er zuckt/ er ruckt/ er ſtreckte
Arm/ Schenckel/ Bruſt und Knie/ biß eine Wolck' ihn deckte
Und in die Lufft hinführt. Die Stiche ſchmertzten ſehr;
Jedoch der harte Schimpff ſchmertzt ihn noch dreymal mehr.

Nach

Nachdem der erſte Kampff ſo übel ihm geglücket/
Und er in eigne Garn verwickelt und verſtricket;
Dacht Er auf neue Rach/ und hieng den Köcher an/
Er grieff den Pfeil dem kaum was widerfahren kan.
Die Fackel in der Hand ſchien hitziger zu brennen/
Und gab den innern Grimm des Meiſters zu erkennen.
Sie funckte/ ſtrahlt und ſpritzt/ wie wenn die Wunder-Glut
Der Künſtler um ſich ſtöſt / und / trotz der kalten Flut/
In feuchtem Waſſer kracht. Er war mit Glantz umfangen /
Der ungeheure Zorn ſpielt auf den ſchönen Wangen
In Eyver-vollem Blut. Alsbald Er Ihr erſchien!
Da fiel ſein grauſam Ernſt und frecher Trotz dahin.
Er fand die Edle Nymf/ als ob Sie Sein begehret.
Ihr recht und lincker Arm war gantz mit Ertz bewehret/
Gewaffnet und bedeckt/ der/ (was er härter ſchäut)
Mit Streit-Kolb ſeinem Kopff/ und Hammer-Hacken dräut.
Wie/ dacht er/ ich bin nackt; ſie iſt in Stahl verſchloſſen.
Mein Pfeil lauff nach dem Glück/ doch wo ich feil geſchoſſen;
Weh mir! ſo iſts geſchehn. Drum beſſer nicht gewagt.
Wer nicht zu frech auffſetzt/ hat nie Verluſt geklagt.
Man muß den Fuchs-Balg doch der Löwen-Haut annehen.
Diß ſchloß Er/ und gieng durch als ob er nichts geſehen/
Als ob er weder Nymf noch Waffen hätt erkennt.
So ſtreicht manch Schnarcher offt der gantz in Wahnwitz brennt/
Wenn der behertzte Feind/ bloß auf dem Feld erſcheinet;
Und recht ſein Gegentheil mit Muth und Degen meinet.
Gebt acht die Ihr der Macht und frechem Trotz entgeht!
Durch Liſt fällt mancher um / der vor den Tartſchen ſteht.
Es war nun um die Zeit in der mit letztem wütten/
Der Winter/ Schloſſen/ Schnee und Froſt pflegt auszuſchütten;
Und von dem rauen Nord/ die Götter kalter Lufft/
Der ſcharffen Winde Grimm zu ſeinem Beyſtand rufft.
Wer weiſ' iſt / und wer kan/ ſucht dieſen Sturm zu meyden.
Läſt Aecker/ fleucht das Feld/ haſſt Straſſen/ ſcheut die Heyden/
Verſchleuſt ſich in ſein Haus/ und kieſt gewüntſchte Gäſt/
Zu einem lichten Herd und treuen Freuden-Feſt.
Er gönnt der tollen Schaar ihr volles Faſtnacht-praſſen;
Wenn Er die um ſich ſieht die was nicht redlich haſſen.

Vor

Vor dieſe ſpart er nichts und ſchafft was mangelt ein.
Denn wer hier kargt/ muß nicht des Lebens würdig ſeyn.
Mein werther Freund Herr Pein hat eben ſich entſchloſſen/
Zu folgen dieſem Brauch/ eh noch der Tag verfloſſen.
Drum (ob ſein volles Haus und Keller gleich beſtellt/)
Sucht Er doch mehr und mehr/ und Wilpret auf dem Feld/
Und Schnecken in dem Sand/ und Auſtern bey den Welſchen/
Und Zucker welcher nicht die Speiſen kan verfälſchen.
Man hieb ſtracks auf ſein Wort das Eiß der Teich' entzwey/
Da gabs den Augenblick die ſchönſte Fiſcherey.
Vor Zeiten da die Schaar der toll gehirnten Riſen/
Den Göttern Schimpff auf Schimpff/ und Trotz auf Hohn erwieſen/
Und die geſchreckte Rey faſt aus dem Himmel jagt;
Hat was nicht ſtreitbar war und bey den Stürmen zagt
In Thiere ſich verſtellt/ auf Erden ſich begeben/
Auch etwan durch die Lufft und See geſucht zu ſchweben.
Inmaſſen Venus ſelbſt dar als ein Fiſch entkam;
Und Eros gleichen Schein auf kurtze Zeit annahm.
Von dar an hat ihm diß verwandeln offt beliebet;
Er hat manch Bubenſtück in der Geſtalt verübet.
Diß wagt er auch auf heut. Er eilet in die Flut/
Da ſpielt er um die Netz' und ſprang mit frechem Muth
Leichtfertig in die Garn; und daß er uns verführet/
Hat er zwey groſſer Hecht' auch wie ſich ausgezieret.
Man zog nicht ſonder Müh den reichen Fang zu Land;
Und ſchüttelte den Raub auf den beeiſten Strand.
Hier ſah man Aal und Welß und auserleſne Schmerlen
Und Perßken/ meine Luſt/ und köſtliche Forellen.
Auch Karpffen/ Barben/ Hecht und Lachs die Zier der Tiſch.
Vor andern funden ſich die dreyen Wunder-Fiſch/
Der Waſſer neu Geſchenck/ des Eros ſein verblenden/
Das Haupt ſchien gelblich-roth/ die Floß' an jeden Enden
Aus röthlich Silber-Farb/ der Schupen dichte Rey
Kam (was ſchier unerhört/) dem ſchönſten Scharlach bey.
Der Leib war ſonſt geſtalt nach Weſen der Murenen.
Man ſtarrt ob dieſer Art/ man eilte nach der Schönen/
Und bracht ihr diß Geſchenck/ das Sie voll Freud empfieng.
Ach aber die auf Leid und ſchmertzlich Angſt ausgieng.

Denn

Denn als ſie ſich erkühnt die Federn anzurühren;
Ließ Eros ſeine Gifft und ſcharffe Stacheln ſpühren/
Und ritzt die zarte Fauſt mehr faſt als Peterman/
Der dort in Batos Land die Fiſcher tödten kan.
Sie ſchrie/ und Eros gab in Eil ſich zu erkennen:
Und lacht in ſeine Fauſt. Sie fühlt ihr Hertz entbrennen/
Der Fiſche Dunſt verging. Sie ſanck in tiefſte Noth/
Und wünſchte dieſen Schmertz zu enden durch den Tod.
Biß Aphrodite ſich mitleidend ließ bewegen;
Die hieß drey gleiche Fiſch auf ihre Wunde legen/
Welch' ihr ſie ſelber gab/ zu lindern ſolche Pein/
Die niemals von Grund aus recht ſoll zu heilen ſeyn.

Hirten-Geſpräch auf eine Hochzeit.

Thyrſis.
Dameta fehlt dir was? Wie ſiehſt du ſo betrübet?
Dametes. Mir fehlt nur mehr denn viel: Mich dünckt ich ſey verliebet:
Thyrſis. Das laſſe Pan nicht zu! welch Ubel ſteckt dich an!
Dametes. Der muß ein Unmenſch ſeyn/ der nun nicht lieben kan!
Thyrſis. Diß Wort ſchmeckt lauter Gifft/ die greifft dir nach dem Hertzen.
Dametes. Mein Thyrſis ich vergeh' in bitter-ſüſſen Schmertzen.
Th. Sprich Aertzt' um Mittel an: Verſäume keine Zeit:
D. Die Kräuter lindern nicht der Plagen Hefftigkeit.
Th. So wilt du ſonder Rath in deinem Wahnwitz ſterben?
D. Ein Mittel weiß ich noch/ ach wär' es zu erwerben.
Th. Zwölff Schaafe ſetz' ich drauf/ wo ich dich retten kan:
D. Ach! blickte Charis mich nur etwas freundlich an.
Th. Diß Mittel iſt fürwahr weit ärger als dein Leiden.
D. Hilfft Charis nicht/ ſo muß ich Welt und Leben meiden.
Th. Begehrſt du denn ein Weib ein lebend Creutz ins Haus:
D. Diß Creutz alleine jagt die böſen Geiſter aus.
Th. Dafern man gläubt daß Arg mit Argen zu vertreiben:
D. Was gut/ geſellet ſich: Arg muß alleine bleiben.

T. Eh ich ein Weib begehr' / eh wüntſch' ich mir den Tod/
D. Und ich find' ohne Weib mich in der höchſten Noth.
T. Wie ſchwer iſts/wenn man ſol der Jungfern Gunſt erbitten:
D. Je feſter eine Burg/ ie ſtärcker ſie beſtritten:
T. Was hilfft es wenn man ſie beſtritten ſonder Frucht!
D. Man fängt die Hinde nicht/ als auf gejagter Flucht.
T. Solt' ich ſo lange Zeit der ſtoltzen Güte dienen:
D. Solt' ich/ wenn ich verliebt zu ſchlaffen mich erkühnen.
T. Wo aber denckſt du hin: Hier taugt dein Singen nicht/
D. Die Muſen geben mir was andern noch gebricht.
T. Ach/ armer/ ach/ hier gilt kein Juncker von der Feder:
D. Man legt nach langem Krieg das Eiſen von dem Leder.
T. Die Spörner Klingen nicht wie Peruaner Gold:
D. Diß zehlt mein Daphnis nicht: Doch werd' ihm Chloris hold.
T. Ja Chloris, in dem Stück hat aus der Art geſchlagen:
D. Es geh mir/ wie es geh: Ich wil es einmahl wagen.
T. Wofern du Wagen haſt die mit vier Roſſen gehn:
D. Als muſt' ein iedes Hauß voll Woll' und Leinwand ſtehn.
T. Wo aber zielſt du hin/ nach Oſten oder Weſten?
D. Ich wehle hier und dar / und ziele nach der beſten.
T. Der beſten wie du meinſt / doch wehle mit bedacht:
D. Die mich bey Tag' erquickt/ und frölich ſey bey Nacht.
T. Du ſitzeſt unten an/ wo ſie von höherm Blute:
D. Ich liebe die / von der ich nicht den Wahn vermuthe.
T. Die man für ſchöne ſchätzt: Kennt ihrer Farben Preiß:
D. Seh' ich was heßlichs an/ ſo ſchwitz' ich kalten Schweiß.
T. Geberden können offt was häßlich/ ſchöne machen:
D. Die häßlich/ würde ſich bey mir nicht ſchöne lachen
T. Ich fragte mehr vor mich nach frommer Eltern Kind:
D. Wär' es nicht ſelber fromm: Iſt jener fromm-ſeyn/ Wind.
T. Die muß ja züchtig ſeyn/ die züchtig iſt gezeuget:
D. Mein wehrter Hertzens-Freund/ auch dieſe Regel treuget.
T. Du lobſt denn die man hat verzettelt auf dem Heu:
D. Die gibt für gleiches Vieh ein' angenehme Streu.
T. Die Jungfern können ietzt wol ander unterſtreuen:
D. Die zuviel unterſtreut wird endlich Ochſen treuen.
T. Die Weiſſen ſind offt ſieh wenn ſie nicht ſtets purgiert:

D. Bey ſchwartzen würde mir viel Seiffen-Geld verſchmiert.
T. Ein Leib der braun und ſtarck kan ſtarcke Püffe tragen:
D. Du denckſt ich werde mich/ als wie mit Hunden ſchlagen?
T. Kein Eſel/ Glock und Weib ſind ſonder Schläge gut:
D. Der muß ein Eſel ſeyn/ wer tobt auf Frauen-Blut.
T. Nimm eine zarte denn/ die darffſt du nicht berühren.
D. Nürnberger Gut läſt ſich auf alle Märckte führen.
T. Ich hielte viel von der die Tugend ſchweigen lehrt.
D. Was nützte mir der Block der keinmahl wird gehört.
T. Ich kenne manche wohl/ die gantze Monden brummen.
D. Ich kenne manche wohl/ die auf ein Jahr verſtummen.
T. Nimm einen Haſel-Aſt/ der iſt dafür bewehrt/
D. Wie Lycas, der das Hauß mit ſeinem Weibe kehrt.
T. So kan ſie zu dem Schatz das Beſemgeld erſpahren.
D. Ihr Geld wird ohne diß für tauſend Teuffel fahren.
T. Wir kommen von dem Zweck. Man ſagt/ wer hält der hegt.
D. Nur daß man nicht der Magd vors Brodt drey Schlöſſer legt.
T. Soll eine Reiche dich mit ihren Gülden laben?
D. Die ſchätz' ich dir vergnügt/ und mich allein wil haben.
T. Die Weisheit kommt was hoch! Soll ſie denn luſtig ſeyn?
D. Ein immer-traurig Weib iſt wie verſaurter Wein.
T. Ich kenne/ die verſtehn / wie die Claviere klingen /
D. Die können mit der Zeit ein Ninno Joſephs ſingen.
T. Und denen Aretin und Francion bekannt.
D. Die ſind zu klug/ mein Freund/ vor mich und meinen Stand.
T. Dürfft' ein' auf gute Treu ſich dir wol ſelbſt anbieten?
D. Der wäre wol der Kopff geſpalten in der Mitten.
T. Was Rath denn/ wenn ſie dir ſtets ihren Kram verſagt.
D. Denn Lieſe gute Nacht und Sylvia gefragt.
T. Wenn ſich der Zeug verliegt/ pflegt man bald loßzuſchlagen.
D. Die zu viel Jahre zehlt/ weiß gar zu viel zu ſagen.
T. Was weiß ein Kindiſch Kind/ das noch mit Tocken laufft.
D. Was unreiff acht ich nicht/ was faul wird nicht verkaufft.
T. Bey Wittben findet man beſtellte Küch' und Keller.
D. Man freyt die Wittben wol/ man freyt auch ihre Heller.
T. Wird iemand drum verdacht? Sie ſitzen warm und feſt.
D. Zu feſt auch wol für mich / die erſte Treu die beſt.

T. Sie leben bey Verſtand / und haben was erfahren.
D. Gott woll' uns für und für vor dem Verſtand bewahren.
T. So taugt dir keine nicht die ihren Mann beklagt?
D. Sie ehr' ich. Doch ich lieb' ein unbefleckte Magd.
T. Nimm was du wilſt. Ich will die Zeit allein vertreiben.
D. So wilſt du für und für ein Veſper-Knecht verbleiben?
T. Wer einſam iſt / vertreibt die Zeit in höchſter Ruh.
D. Wer ſo verſchimmelt bringt die Zeit gar übel zu.
T. Verſchimmel' ich / ſo putzt mich ab mit Flederwiſchen.
D. Wohl mir / wenn die mir lieb wird meinen Brand erfriſchen.

Man glaubt daß um die Zeit der heiſſen Sonnen-wende
Der Blätter grüne Tracht an Bäumen um-ſich-kehr /
Ihr ſeht / daß eine Frau itzt Leid vor Luſt verſende /
Und Profin euer Hertz vor Rüels Grab begehr.
Drum kehrt den Schluß euch um / zu leben ſtets allein /
Und ſucht / mein Freund / itzt Mann / doch Vater bald zu ſeyn.

Hochzeit-Schertz.

FReund der Muſen und der Meine
Wunder dich nicht daß ich weine;
Und zu deinem Hochzeit Leben
Dir nichts kan als Thränen geben.
Wunder dich nicht daß ich weine!
Weil ichs recht von Hertzen meine:
Wunder / daß mir Hirn und Lungen
Nicht in Stücken längſt zu ſprungen.
Wenn ich an die Zeit gedencke /
Da wir hudert tauſend Schwäncke /
Hätt' uns einer ſollen fehlen?
Artig wuſten zu erzehlen!
Da wir vier / uns als verſchworen
Durch erkennte Treu' erkoren
Alle Luſt zuſammen ſetzten
Auch in Kummer offt ergötzten.
Wenn du in dein lieblich ſingen
Lieſſeſt alle Seiten klingen

Oder

Oder wenn um ſchlechte Schätze
Flogen König' auf die Plätze.
Biß uns *Daphnis* ward entzücket
Den *Roſalie* beſtricket/
Die/ um nur mit ihm zu leben
Wolt' ihr Vaterland aufgeben.
Durch ihn ließ in kurtzen Zeiten
Sich auch *Lucidor* verleiten/
Lucidor, der Seuchen zwingen
Und dem Tod' uns ab kan dringen.
Nunmehr ſoll ich dich verlieren/
Ich/ der letzte von den vieren/
Weil du in ein ehlich Leben
Dich/ und fern von hier wilſt geben.
Nunmehr iſts um mich geſchehen/
Weil ich dich nicht mehr kan ſehen/
Weil ich nunmehr gantz verlaſſen
Pflaſter tret' auf allen Gaſſen.
Lieber! wen ſoll ich nun fragen?
Wem mein heimlich Leiden klagen?
Wer kan/ mit nicht falſchem Hertzen
Mit mir reden/ ſpielen/ ſchertzen?
Daphnis, wenn ich ihn erreiche:
Scheint ihm mehr kaum ſelber gleiche
Sitzt verbollwerckt/ wie zu ſpüren
Um und um mit Rechts-Papieren/
Da ſind nichts denn Müh und Sorgen
Wenn bey noch nicht lichten Morgen
Man auf alle Thüren klopffet
Und die Hand voll Brieff ihm ſtopffet.
Lucidor irrt mit Gedancken
Hier und dar um lauter Krancken/
Die mit ſchicken/ klagen/ pochen
Offt ihm Nacht und Schlaff gebrochen.
Der wil diß/ das jener haben/
Wenn man den ſchier wil begraben
Rufft er/ ob es gleich zu ſpäte
Lauff zum Artzt/ lauff/ liebſte Cäte!

Alsdenn ſoll er die erhalten
Die vor Gänſe lieſſen walten
Und bey wilder Wetſchen Trachten
Sich zum tägen luſtig machten.
Und da er mich ſolt' erquicken/
Muſt' er in die Grube ſchicken
Was er mehr denn ſich geliebet
Und ihn tödtlich jetzt betrübet.
Freund der Muſen und der Meine
Siehſtu denn daß ich alleine
Muß den Kopff/ als gantz verlaſſen
Mit geſtützten Armen faſſen.
Aber doch! wie ſolt' ich können
Deine Wolluſt dir mißgönnen?
Auf denn! auf! und laß dich hören
Deiner wehrten Braut zu Ehren!
Frauen halten/ wie von fechten
Alſo nicht zu viel von Rechten:
Haben *Codex* nie geleſen/
Noch was *Corpus* ſey geweſen.
Canon ſchreckt ſie/ die *Decrete*
Machen ihnen plotze Röthe/
Wil man von *Vaganten* ſagen
So erweckt man nichts denn Klagen.
Ihre Spiegel/ und der Sachſen
Werden nicht zuſammen wachſen.
Beſſer kanſtu auf der Pfeiffen
Deiner Braut ein Stücklein greiffen.
Oder durch den Zwang der Saiten
Sie zu neuer Wonne leiten/
Wil ſie dir die Bälge führen/
So wird dein Regal ſich rühren/
Und ſo wunder-lieblich klingen
Biß man *Nino* drein wird ſingen/
Biß du kriegen wirſt Geferten
Her zu machen zwölff *Concerten*.

Auf

Auf Herren George Fehlaus Hochzeit.

Ihr ſteht Herr Felau mir noch täglich im Geſicht!
Ihr redlich-treuer Freund! das Bild erſtirbet nicht/
Weil etwas in mir lebt! das ihr mir eingedrücket/
Da ihr beym Abſchied mich ſo thränend angeblicket.
Voll Lieb/ und heiſſer Angſt/ als mich die Zeit hinrieß/
Und ich in Straßburg euch mit nur noch einem ließ:
Zu Straßburg da uns offt ſo manche ſchöne Stunde
Ein rein Geſpräch' ergötzt! Wann aus Dannhauers Munde
Ein reiff-gelehrter Spruch mit meiner Meinung ſtritt:
Und ich zuletzt bewegt von meinem Vorſatz glitt.
Da der ſo wehrte Dorſch/ der Mann voll hoher Sinnen/
Uns wolt' in ſeinem Hof offt eine Freude gönnen/
Wenn er der Bücher Schatz ſo willig uns entſchloß/
Und/ (was noch dreymahl mehr) gab ſeine Seele bloß/
Und in dem Augenblick aus Schrifften aller Zeiten
Befeſtete den Grund der wahren Ewigkeiten.
Da der gerechte Bick die Sinnen mir beſtrickt;
Und offt mein traurig Hertz mit ſeinem Troſt erquickt.
Nach dieſem (wie uns dar ſchier ein Geſtirn verbunden)
Hat ein Verhängnis uns/ doch weit getrennt/ gefunden.
Mich/ ob ein Fremder wohl/ ich weiß nicht wohin/ wieß:
Ob ich von Freunden auch mir manches rathen ließ:
Hat doch ins Vaterland der Höchſte wollen holen:
Da mir/ biß noch/ ein Schiff zu führen anbefohlen/
Das hin und wieder kracht/ und offtmahls Wellen trinckt;
Offt in dem rauhen Sturm vor aller Augen ſinckt/
Doch wieder ſich erhebt und trotzt der Klippen-raſen/
Wenn Gott den Weſtwind heißt dem Nord zum Abzug blaſen.
Euch rufft' Eu'r Dantzig heim! da euch das Schiff vertraut/
Das zu der Menſchen Heil der zweyte Noah baut/
Und nicht zu ſcheitern läſt/ ob ſchon die Lüffte blitzen
Und Seiten-Brett und Kiel auf ſteilen Felſen ritzen;
Mir bot Roſalie die unbefleckte Hand:
Als die Geburts-Stadt euch holt aus der fremden Sand.
Jetzt nun ſie meine Furcht mit einem Sohn' erfreuet:
Wird euch ein keuſches Bild nach eurem Wuntſch getreuet.

Das bleib' euch ewig treu / der ihr ſo treulich liebt:
Der Höchſte / der mir ietzt zu meiner Wonne gibt
Die angenehme Poſt von eurem Heyraths Glücke;
Gönn' euch was mir und mehr! und nur noch eins: Er ſchicke/
(Iſts möglich / ehe mich die Parce ſcheiden heiſt!
Uns beyden einen Tag / in welchem beyder Geiſt
Sich über beyder Freud (was ſolt' ich höher ſchätzen!)
Sich gegenwärtig mög' ohn' alles Leyd ergötzen.

Hochzeit-Scherz.

WEil bey Flammenreichen Kriegen
Phœbus Künſte gar erliegen /
Hat ſich unſer Freund bedacht
Und giebt Büchern gute Nacht.
Wer wolt auch wol hier *ſtudiren*
Wo man nur pflegt einzuführen
Leinwand / Wolle / Korn und Maltz /
Ochſen / Grötzer-Bier und Saltz?
Wie man mir gewiß wil ſagen:
Hat ſich noch für wenig Tagen /
Der uns Bücher trug hervor
Weg gemacht durchs Polnſche Thor
Weil er nichts denn nur *Donaten* /
Büchlein / wie man ein ſoll rathen /
Eulen-Spiegel / A. B. C.
Hat verkauffet je und eh.
Warum ſolte denn zum Weben
Sich nicht unſer Freund begeben?
(Wäben ſchafft uns Brod ins Hauß
Bücher kauffen / trägt es rauß.)
Wenn zumahl der / der ihn lehret
Wird von jederman geehret /
Und die goldne Kunſt verſteht
Die da nicht nach Brodte geht.
Kan es einer darzu bringen
Daß er mag mit Jungfern dingen
Wieviel Jahr er lernen ſoll /
Baſta der befindet ſich wol.

Diß

Diß Glück/ hab ich recht vernommen/
Iſt euch jetzt zu Hauſe kommen
Wehrter Freund/ mein ander Hertz/
Offt mein Troſt in meinem Schmertz.
Ey greifft weil ſie kom̃t gefahren
Die Gelegenheit bey Haaren/
Andre mögen müßig ſtehn/
Oder Gaſſen treten gehn.
Schreckt nicht für den Wäber Körben/
Wer was redlichs wil erwerben
Trägt diß offt mit Körben ein/
Was zu Fudern kan gedeyn.
Wird/ die euch ſoll unterrichten
Können recht die Werffte ſchlichten.
Wird die Schütz euch läuffig ſeyn.
Tragt ihr ſaubre Faden ein.
Wenn auch das Gezöh recht feſte/
Ey ſo webet ihr auffs beſte
Bilder/ Vögel/ See und Land/
Trotz/ Gevatter Grantzes Hand.
Wolt ihr ausgelernet kriegen/
Wäbt ein Kindlein in der Wiegen
Eine Wöchnerin ins Bett
Loßgeſagt geht ihr; Ich wett.

Auf eines guten Freundes Hochzeit.

FReund der von Jugend an/ und ſonder falſch geliebt/
Wenn mir das Glücke ſchien/ wenn grimme Noth betrübt/
Freund der mich noch anitzt / nun alle faſt verſchwunden/
Mit welchen nahes Blut und Jahre mich verbunden/
Stets für den Seinen ſchätzt / was hör ich von dir an?
Was redeſt du mit mir von einem Tochter-Mann?
Hat denn der Himmel dich durch Seuch und Schwerdt vertrieben
Von Frauſtadt/ daß dein Kind nur muß in Breßlau lieben/
Was einſt von Breßlau kam? Welch Wunder ſchau ich hier/
Welch Umſchweiff? Liſſa liegt in Aſch und Grauß vor mir/
Dir blüht es unverletzt/ und ſteckt mit ſüſſem Schertzen

Und edlem Feuer an/ das Hertz von deinem Hertzen.
Iſt dann das Vaterland der keuſchen Gluth zu klein /
Und ſoll die weite Stadt der Liebe Schauplatz ſeyn /
Die Welt-berühmte Stadt/ in der ſich viel nicht ſchämen/
Die Gott und Nechſten ehrt in Gunſt mich anzunehmen/
Die gröſſer/ denn ich ie von iemand hoffen könt /
Der weit nach ihnen geht. Ja wol der Himmel gönnt
Diß nach ſo rauher Zeit/ nach Schmertz/ nach Leid und Leichen/
Nach deiner Liebſten Angſt/ nach ſchärffſten Seelen-Streichen/
Der frömſten Tochter Bahr/ nach deiner Freyſtadt Fall/
Nach Liſens grimmer Gluth/ nach Frauſtadts Todten-Schall/
Nach der geſchwinden Gifft die Glogau ausgeleeret/
Nach Waffen die die Kirch und Rahthaus umgekehret/
In Deutſchlands ſchönſten Ort / dir / Freund / den ſchönſten Tag /
Der/ wo er nicht durchaus dich gantz verjüngen mag /
Doch neue Stärck und Krafft den Jahren zu wird ſetzen /
Zuförderſt wenn du dich wirſt ob dein Kind ergetzen /
Ob deiner Dorothe / die zwar nun nicht mehr dein /
(Was ſchon der Stand verknüpfft muß nur des Mannes ſeyn)
Nichts minder Luſt auf Luſt vor andern dir wird bringen/
Wenn dieſer Ehren-Bund nach Wunſche wird gelingen.
Der Himmel ſpielt es vor / der dieſe Braut der Welt
Zum ſchönſten Wunder-Spiel auf ſchönſten Schauplatz ſtellt.

Auf den Nahmen eines Bräutigams der Both geheiſſen.

Du haſt/ Hochwerther Freund/ was ehmahls ich begehrt /
Und nur in deiner Macht/ mit treuer Fauſt gewährt.
Du ſchaffteſt Rath und Hülff und Mittel; Mein Verlangen
Iſt nur/ wo ich auch war durch deine Fauſt gegangen /
Itzt/ nun der Höchſte mich bey meinen Ständen will /
Und freylich Müh und Sorg als zugeſteckt em Ziel
Abfliegen auf mein Haupt / werd ich doch leicht nicht klagen/
Als wenn ich offt umſonſt muß nach den Bothen fragen.
Die Schreiben ſind bereit verſiegelt und verſtrickt:
Warum denn daß man ſie nicht ſchleinigſt fortgeſchickt?

Die

Die Sache wil durchaus nicht Friſt nicht Auffſchub leiden.
Sie leid' es oder nicht / es iſt nicht zu vermeiden.
Warum? Kein Both iſt da / der iſt ſchon längſt nach Wien:
Und jener / ey er muß nach Brieg / nach Breßlau ziehn:
Und dieſer: der iſt noch von Schwiebßen nicht heimkommen;
Der ander: den hat heut das Amt hinweggenommen.
Was macht denn der? Er iſt gantz müde von der Reiſ'.
Der hier; Es iſt ein Feſt / er laufft nicht. Nun wer weiß
Ob nicht noch einer ſey! Ja doch / er wils nicht wagen;
Bey ſolchem Wetter dörfft man auch nicht Hund ausjagen.
Ein ander her! Man kriegt zu wenig vor die Meil.
Wilſt du denn? Ja mir iſt noch nicht das Leben feil.
Man weiß ja wie die Straß voll ungeworbner Hüter;
Geſunde Glieder ſind die allerhöchſten Güter.
Geh du! Ich ſeh es nicht / der Abend iſt ſchon hier.
Du dann: Um einer Meil tret ich nicht vor die Thür.
Wilſt du? Ja wil man mir ein paar Warttag anſchreiben?
Mein Freund es kan nicht ſeyn: So laß ichs lieber bleiben.
Lauff du: der Söldner liegt und raſt in meinem Hauß:
Wer hütet mir was mein? Und du: ich geh nicht aus /
Ich trau dem Weibe nicht. Du Freund: ich habs vernommen /
Doch mir iſt leider was in beyde Schenckel kommen.
Ey lieber geh du fort! Herr es iſt Erndte-Zeit /
Es bringt anitzt was mehr. In ſolcher Wiedrigkeit
Sitz ich hier Tag auf Tag und brenn in Angſt und Schmertzen /
Du ſiehſt es / Freund / bey mir / drum ſchaffſt du deinem Hertzen
Weit weit gewünſchter Ruh / und weil du / dünckt mich faſt /
Durch Briefe diß und das offt zu beſtellen haſt /
Entſchleuſt du dieſer Pein dich gäntzlich zu entbrechen /
Und einem Bothen ſelbſt die Tochter zu verſprechen:
Wie dort der groſſe Mann / der ſeine Rahel gab
Dem Jacob / um daß er der Schaf / als ſeiner Haab
Und Güter / warten ſolt. Wol Freund es müſſe glücken!
Ach könteſt du ihn offt nach guter Zeitung ſchicken;
Doch offter dieſe Braut / die keuſche Dorothe /
Des höchſten rein Geſchenck und Pfand der werthen Eh.
Ach daß ſie dieſer Both ohn unterlaß ergötze!
Daß ſeine Kundſchafft ſie weit über alles ſchätze!

Daß ſie ein Bothen Brodt das ich nicht nennen wil /
Und nur des Bothen Brodt und Hoffen Zweck und Ziel /
Jhm bald und willig reich! auf daß du könneſt ſchauen
Wie glücklich der / der hier mag frommen Bothen trauen.
Jſts möglich / gönne mir ein Theil von dieſem Glück /
Schreib durch den Bothen mir bißweilen was zurück:
Der Both entdecke mir wie du dich noch befindeſt /
Ob du dein Kindes-Kind um Hals und Arme windeſt:
Ob Lädels Schweſter noch geſund an deiner Seit /
Ob wohl die Jungfer Braut anleget ihre Zeit /
Zuförderſt ob ich noch in dero Hertzen lebe /
Den ich zum Pfand der Treu bey euch die Seele gebe.

Auf eines berühmten Medici Heyraths-Feſt.

DEr Hochgelehrte Mann / der Meditrine Zier /
Des Phœbus Wonn und Luſt / ward unlängſt von Begier /
Sein liebſtes Vaterland noch einſt zu ſchaun / entſtecket /
Er ließ das ſchöne Jehn / das Liber faſt bedecket
Mit ſeiner Reben Wald / das man doch werther ſchätzt /
Weil ſich der Künſte Schaar in ſeine Burg geſetzt /
Und reine Gottsfurcht da mit heilgem Recht verbunden /
Sich zu der Wiſſenſchafft der Aertzt hat eingefunden;
Er ließ das ſchöne Jehn / das ſeinen Fleiß bewährt;
Wo ihm der Ehren-Krantz des höchſten Ruhms beſchert /
Der Krantz / der denen nur bey uns erlaubt zu tragen /
Die vor der Länder Heil ſich wider Seuchen wagen /
Und dieſe / welchen ſchon der Todt zu Bette rufft /
Durch Kräuter und Verſtand erretten von der Grufft.
So bald er an dem Strand der Oder angenommen /
Und in die vorhin voll itzt wüſte Stadt einkommen /
Und bey ſich überlegt die ungeheure Laſt /
Die alles überfällt / wie ſeine Freund erblaßt /
Wie Bluts- und Anverwand in kurtzem ſich verlohren /
Wie frech ein grimmes Heer uns Bann und Brand geſchworen /
Wie Burg und Land verheert / und Maur und Schloß entzwey /
Ja / daß er mehr als fremd in der Geburts-Stadt ſey;
Fand er ſich unverſehns mit ſolcher Reu umgeben /
Daß er nur ſchleunigſt ſucht von hier ſich zu erheben.

Was / dacht er / ſpühr ich hier / als Gaſſen ſonder Hauß /
Als Bürger-leere Stådt und Wüſten / Schutt und Grauß /
Als Aecker / die noch nicht der Land-Mann angebauet /
Als Wälder / die man ſich kaum zu durchreiſen trauet.
Doch hält ihn anderwerts die eingebohrne Pflicht /
Die uns denſelben Ort / in dem das erſte Licht
Den zarten Leib beſtrahlt / unendlich zwingt zu lieben;
Die ſelbſt Gott / wie es ſcheint / uns in das Hertz geſchrieben.
Wie? ſuch ich denn mein Glück auf unbekanntem Sand?
Entzieh ich Hülff und Dienſt dem ſiechen Vaterland?
Sprach er / und ſetz ichs aus auf weit-entferntes Reiſen?
Wer wird mir was zu thun und was zu meiden weiſen?
Indem er kummerhafft ſich in die Sorgen theilt /
Ward ſein beſtürtzter Geiſt durch Wehmuth übereilt;
Die Wehmuth durch den Schlaff. Die / die Gott ſelbſt will führen /
Die läſt er ſeinen Rath / wenn ſie nun Rath-loß / ſpühren.
Ein unverſehen Traum erquickte ſeinen Geiſt.
Der Himmel ſchönſtes Bild / ſo alles weiß und weiſt /
Das ob der Engel Heer nechſt deſſen Throne ſtehet /
Der Throne ſetzt und bricht / und umſtürtzt und erhöhet /
Des Höchſten Wunder-Krafft / die man Pronoea nennt /
Die was noch künfftig iſt / als gegenwärtig kennt;
Kam plötzlich durch die Lufft / mit Glantz und Licht umgeben;
Es ſtrahlt ihr göldnes Haar / ihr Antlitz war voll Leben /
Voll Muth und Trefflig keit / ihr über-reines Kleid
Gliß mehr von Diamant / als unbefleckter Seid;
Mit Perlen war die Stirn und Hals und Hand gezieret;
Mit Perlen waren Brüſt und Schenckel ſelbſt verſchnüret.
Als ſie / mein werther Freund / vor deinen Augen ſtund /
Entſchloß in dieſe Wort ſie den Corallen Mund:
Wie ſo betrübt / mein Kind / meinſt du daß ſonder Schicken
Des HErren dich allhier die lieben Freund erblicken /
Die dir noch unentdeckt? Schlag allen Kummer aus:
Er / der dich hat verſorgt von deines Vatern Haus /
Verſichert dich durch mich / daß er dich leiten könne;
Ja daß er dir auch hier das ſchönſte Gut vergönne.
Auf denn / und folge mir! drauff kam dir ſchlummernd vor
Als führte ſie dich ſelbſt durch ein verwahrtes Thor /

Auf ein ſehr wüſtes Feld/ das Froſt und Reiff verſtellet/
Auf dem die Einſamkeit mit Trauren ſich geſellet;
Und was mehr Wunder war/ auf dem ohn Grab und Stein
Und einer Hütten/ nichts kont auszuſuchen ſeyn.
Hier/ ſprach ſie/ iſt der Ort/ auf dem dein Glücke blühet
Auf dem mit einer Blum der Höchſte dich verſiehet/
Wie ſchwer es immer ſcheint: Hier iſt dein höchſtes Gut.
Wie ſteht du ſo beſtürtzt? Wenn dein erfreuter Muth
Den Tag an dem Gott ſchwur/ nach dem du biſt gebohren/
Die Blum erblicken wird/ die dir zum Heil erkohren/ *Aga-
Denn wird ein gutes * Licht befeſten dieſes Pfand. thä Tag.
So ſprach/ die alles ſpricht und ausführt/ und verſchwand.
Dich ließ der fremde Traum in fremderen Gedancken/
Du ſtundeſt als bekämpfft in hart verpfälten Schrancken/
Du legteſt/ wie wir thun/ wenn Hoffnung uns entfält/
Auf Schmertz und Unheil aus/ was Ruh und Luſt verſtellt.
Schau aber wie der Schluß des Himmels ſich enthalte
Und das Verhängnis ſelbſt Auslegers ſtatt verwalte.
Das ungebaute Feld trägt dir zu Winter-Zeit
Nah bey des höchſten Hüt holdſelge Trefligkeit/
Gleich nach den Tag/ in dem das Licht dir angebrochen/
Wird Ann' Eliſabeth dir unverſehns verſprochen/
Indem ihr Nahmens-Feſt das Gottes Eid erklärt
Der ſchönſten keuſche Fauſt in deine Hand gewehrt.
Itzt/ nun die Jungfrau dir von GOtt wird zugeführet/
Bekräfftigt Agatha das Gut das euch gebühret.
Und zweiffelt iemand noch das unerſchöpffte Luſt
Und Freude/ der ihm nur ein keuſches Hertz bewuſt
Und Segen/ den der HErr mit beyden wird vermählen
Vor euch bereitet ſey. Könt etwas dieſen fehlen
Welch' aller Herren Herr mit ſo viel Gaben ziert
Und Tugend auf ſein Wort ins Ehren-Bette führt?

Hochzeit-Gedichte.

MEin Freund es iſt kein Wahn/ ich ſag es ſonder Tand/
Wenn der geliebte Schlaff den müden Leib erquicket;
Wacht doch die freche Seel und trotzt der Glieder Band
Mit welchem ſie die Zeit/ und Sterbligkeit beſtricket.

Sie wacht und ſieht und lernt was långſt allhier vergieng
Was mehr noch/ ſie begreifft was nach viel Sonnen-wenden
Der Himmel ſchicken wird / manch ſchier nicht möglich Ding
Stelt Morpheus deutlicher und lehrt es recht vollenden.
Schau hier ein Beyſpiel an/ nechſt als ich durch die Nacht
Voll Wehmuth/ Schmertz und Angſt in überhåufften Sorgen
Gleich dem getheilten Licht der Delien gewacht
Begab mich Krafft und Sinn bey nunmehr nahem Morgen.
Bald kam ich (wie mich daucht') in die nicht ferne Stadt
Der Frauen Liebe Burg die jetzt ſo abgenommen /
Die jetzt in Ach verteufft und ſo viel Kummer hat/
Als Wonn und Uberfluß da ſie auffs höchſte kommen.
Ich irte gantz allein biß ich das Feld entdeckt
Indem ſo mancher ſchlåfft nach ſchmachtenden bemühen
Den Garten darein GOtt den Saamen eingeſteckt
Der/ und auf einen Tag/ ſo herrlich auf ſol blühen.
Ich ſeufftzt und überlaß jetzt den jetzt jenen Stein
Als ich/ doch fern von mir/ dich werther Daphnis ſahe/
Und zwar (es kam mir vor) in nicht geringer Pein ;
Da wareſt mehr dem Tod als wol dem Leben nahe.
Ein ausgeziertes Grab das etwas abwerts hieng
War dein erkieſter Sitz/ mit Thrånen übergoſſen/
Mit Thrånen die der Sand der dürren Grufft auffſieng/
Je milder ſie dir/ Freund/ aus beyden Augen ſchoſſen.
Du lieſſeſt dich in Wort/ und ſolche Klagen aus /
Die mir durch Ohr und Hertz biß an die Seele drungen ;
Sie drungen durch den Sarg/ der Långſt-entſeelten Hauß/
So hat Euridicen ihr Orpheus nie beſungen.
Biß daß dir Krafft und Geiſt (ſo ſchien es) wolt entgehn /
Doch blieb dein letzter Schluß. Seu Roſore gegrüſſet/
Ich komme werthes Kind / nun wirſt du bey mir ſtehn:
Hab' Erde gute Nacht / du Schönſte ſey geküſſet.
Ich komme/ werthes Kind / umfang mich Roſore /
Itzt wirſt du/ liebe Leich/ in deines Treuſten Armen
(Und wenn der Glieder Reſt mehr kalt denn Scytiſch Eiß/
Ich/ ich bin lauter Gluth) zum Leben neu erwarmen.
Indem zuſprang der Fels/ die Erde brach entzwey /
Und ließ durch ihren Riß ſtracks einen Baum auffſchieſſen:
Recht

Recht einen Wunder-Baum / den kein beblümter Māy
In gantz Europa fand / von dem wir gar nichts wiſſen.
Der Stamm wuchs ziemlich ſtarck / die Aeſte ſtunden friſch/
An Blätter Balſam gleich / es drang aus allen Zweigen
Ein lieblich-ſtarcker Dampff / ſo reucht auf Jovis Tiſch/
Die ſüß' Ambroſien, die uns die Götter zeigen.
Schau aber/ noch was mehr/ es rinnt aus Stamm und Aſt
Ein edler Weyrauch-Safft/ der dich auffs neu erquicket.
Ich ſchaue/ du verwirffſt die Kummer-rauhe Laſt /
Und ſtarrſt ob dieſem Baum / ſo bald du ihn erblicket.
Doch ſieh' die Pflantze ward in eine Nymph verkehrt/
Das rauhe Todten-Feld in einen Roſen-Garten;
Der Grabſtein war dein Bett indem ſich lieben nährt
Ich fand der Frauen Land / in Wohlau ſich verahrten.
Ich lieff euch beyden zu in höchſter Luſt bemüht/
Doch Eros hielt mich auf / der über beyden ſchwebet /
Er ſprach: Geh mercke diß/ was GOtt beſchloß/ geſchicht/
Und Christiana blüht wo Gottes Friede lebet.

ANDREÆ GRYPHII

Vermiſchte Gedichte.

An ſeinen Hrn. Bruder P. Gryphium.

HErr Bruder! O umſonſt. Gedenck' ich gleich zu zwingen
Die Sinnen Himmel' an/ und von der Luſt zu ſingen
Die dem/ was irrdiſch iſt/ und doch nicht irrdiſch lebt
Von Ewigkeit beſtimmt/ wenn gleich der Geiſt ſich hebt/
Und ſegelt durch die Lufft hin/ wo die güldnen Strahlen/
Des Licht beſternten Schwans die blaue Wolcken mahlen:
Singt doch mein ſchweres Fleiſch/ ſo ſchweigt die Nachtigall/
Wenn nun die heiſſe Zeit den wunder-ſüſſen Schall

Dem

Dem kühlen Wald' abſchlägt. Ein Vogel der verſchrencket
Im feſten Käficht ſteckt jemehr Begier ihm lencket
Nachdem / was Freyheit heißt: Je härter kommts ihn an/
Wenn er ſein enges Hauß gantz nicht erbrechen kan.
Mich ſchleuſt der Kercker ein! diß Fleiſch/ die Haut/ und Beine/
Sind Feſſel/ Strick' und Stock/ es ſind die harten Steine/
In die die Seel vermaurt. Wie ſelten fält der Schein
Den GOtt/ die Sonn' ausſtrahlt zu dieſen Fenſtern ein.
Die noch die Eitelkeit mit Gittern hat umwunden.
Und hätt' ich gleich die Thür' entfreyt von Banden funden/
So hört das Land nicht zu/ dahin ich bin verweiſt.
Was Sodom/ Babylon/ Nob/ Kedar/ Meſech heiſt/
Stopfft Hertz' und Augen zu. Wenn David Lob wil ſingen/
Wenn er die Harffen will mit ſüſſen Händen zwingen/
Zuckt Saul den ſchnellen Spieß. Der groſſe Mann ſchreit Weh'/
Der eh'r Prophet als Menſch! O Stund' O Tag vergeh'!
O Mutter/ fängt er an! im Fall er was will ſagen!
O Mutter/ das du mich! O das du mich getragen!
O Mutter/ daß du nicht mich/ deines Leibes Laſt!
Unzeitig und noch todt ins Licht geſtoſſen haſt!
Wie winſelt der Thesbith? wer ohne Thränen höret
Wie Jeſſen groſſer Sohn die Jammer-Lieder mehret;
Muß Lybiſch Marmor ſeyn/ ein Tyger hat geträncket/
Ein wilder Löw' ernehrt den/ den kein Zagen lenckt/
In das ſich Job vertäufft wer reget meine Sinnen?
Wo reißt mich Phœbus hin/ ich fühle Feuer innen/
Und Flamm' und neuen Geiſt! hilff Gott was ſchau' ich dort
Creutz/ Schmertzen/ Angſt und Ach! Peſt/ Striemen/ Schwerdt und Mord/
Streich'/ Hunger/ Zagen/ Weh'/ Plitz/ Krachen/ Donner-Keile/
Furcht/ Schrecken/ Sturm und Todt/ und ſchnelle Jammerpfeile/
Dadurch ein zartes Fleiſch wurd biß auffs Blut verletzt/
Dadurch ein ſicher Hertz/ des Lebens wird entſetzt.
Hier iſt die Thränen-ſatt: Hier ißt man Brodt aus Aſchen/
Hier ſchau' ich Achabs Hand in Naboths Blute waſchen.
Da ſteht der taumel Kelch/ den uns die Welt einſchenckt/
Die uns mit Aloes/ und Myrrh'/ und Gallen tränckt/
Diß mein' ich iſt die Nacht/ in der das Heulen wehret/
Hört an wie Zion klagt; Dort wird in Glut verkehret/

Was noch von Salem ſtund. Schaut/ ſchaut der König ſinckt
In Bodenloſen Schlam. Der groſſe Uſus trinckt
Aus Cedrons trüber Bach: Kan der Prophet nicht gründen?
Kan auch die Turteltaub' hier keinen Steinritz finden?
Dort ſeh' ich Rahel gehn aus ihres Grabes Klufft/
Wie windt ſie Haar und Hand/ wie ſchreyt ſie in die Lufft
Daß ihre Kinder hin. Wie offt muß Jacob meiden
Das werthe Vaterland. Ihr Muſen ſchaut die Weyden
Hier / wo der Tyger-Strandt die ſtoltze Babel grüßt/
Die Babel die ſich voll von Fleiſch der Frommen frißt.
Die Weiden an die Laut' und ſtumme Harff' gehangen/
Das Volck mit Dienſtbarkeit/ doch mehr mit Angſt umfangen.
Calliope bind' hier ſtatt meiner Lorbeer-Cron
Cypreſſen um diß Haupt; Ich wil den Klage-Thon
Mit Seufftzern ſtimmen an: Ich wil die Selten rühren/
Und Augen-klar die Angſt der herben Welt ausführen.
Mehr ſchlägt mir Phœbus ab. Herr Bruder! fahrt ihr fort/
Und weiſet wie allhier den angenehmen Port/
Das Leben-volle Land/ dahin wir lauffen können/
Wenn Babel uns nicht mehr ein Räumlein wil vergönnen/
Wie ich vom Tode lehr / und ihr ins Leben ziehn/
So muß auch euer Werck dem Untergang' entfliehn.

Uber den Untergang der Stadt Freyſtadt.

WAs ſoll ich mehr noch ſehn? nun grimme Peſtilentzen/
Nun bleicher Hunger-Angſt verwüſtet deine Gräntzen;
Nun der Carthaunen Blitz/ nun Hauptmann und Soldat/
An unſrem Gut und Blut ſich ſatt gefreſſen hat;
Zeucht eine Nacht noch auf/ voll tauſendfacher Plagen:
Recht eine Nacht voll Nacht/ voll Ach! und Jammer-Klagen:
Und reißt/ O Freyſtadt/ was bißher noch von dir ſtund
Gleich einem Cederbaum mit Aſt und Strumpff zu Grund/
Eh'r iemand diß vermeint. Die Sonne war gewichen/
Der Himmel ſtund beſternt; und Morpheus kam geſchlichen
Mit ſeiner Träume Schaar; der Sorgen Feind die Ruh'/
Schloß der nun müden Schaar die trägen Augen zu.

Als

Als das Geſchrey angieng! O was für Donner-Schläge
Empfind ich noch in mir / wenn ich den Blick erwege:
Den erſten Jammerblick: Die ſchnelle Lufft erſaußt/
Der Monden fleucht beſtürtzt/ der Winde wütten brauſt/
Und Freyſtadt kracht im brand': Es ſteigen Dampff und Flammen/
Und Funcken Himmel' an: Dort fält ein Hauß zuſammen
Und ſchlägt das ander' ein. Was nicht von dieſem ſchmaucht
Iſt ſchon Staub/ Aſch' und Grauß: Wo jener Hauffen raucht/
War vor der ſchönſte Saal: Wo ſind der Thürme Spitzen?
Wo iſt das Rathhauß hin? Und wo die Richter ſitzen?
Die Kirchen braſſelt auch! ſoll denn kein Ertzt noch Stein/
O Freyſtadt/ frey an dir von ſeinem Sterben ſeyn?
Schützt keiner Mauren Krafft? ſind keiner Retter Hände?
Iſt alles helffen aus/ und gehn die kleinen Wände
Zuſammt den groſſen ein? O ja! diß iſt der Schluß/
Der alles/ was noch ſtund/ zu boden werffen muß!
So ſinckt ein krancker Leib/ den ſchon der Todt erkohren/
(Der Artzt thu' / was er kan/ ſein beſſern iſt verlohren.)
So wird die groſſe Welt/ auf angeſetzte Zeit
Durch ſchwefellichte Glut des Donners abgemayt/
Verlodern und vergehn! was ſeh' ich dort für Hauffen?
Beſtürtzt und Thränen-voll! mit ihren Kindern lauffen?
O Kinder! die ihr kaum das Vaterland erkannt/
Schaut wie/ was euch gebaut/ noch eh' ihr hin/ verbrandt.
Stadt! hochgeſtürtzte Stadt! muſt du dir ſelbſt anzünden
Den Holtzſtoß/ auf dem Zier/ und Gut/ und Luſt verſchwinden.
Hat doch des Himmels-Zorn: Hat doch das ſcharffe Schwerdt:
Hat doch der Feinde Grimm dich nicht ſo umgekehrt/
Wie du dich ſelbſt hinrichtſt. Was wüntſchen wir die Sonnen?
Weil Lufft und Flamme ſcheint: Was dieſe Nacht zerronnen/
Sieht auch wer gantz nicht ſieht: Ob man ſchon um und an
Den Schaden noch nicht recht/ für Rauchen ſehen kan.
Wir ſehen keine Stadt! wie iſt der Ort verworren
Mit danckelrother Glut: Die Häuſer ſind verſchorren
In Aſch' und in ſich ſelbſt: Wird auch noch iemand ſeyn/
Der aus den Kohlen ſucht ein halb-verbrandt Gebein

Von denen die der Schlaff dem Feuer hat verrathen!
Wir ſchauen derer Noth/ die in den Flammen braten/
Und ſchauen keinen Rath. Ihr Muſen! ach umſunſt!
Auch euer Schatz vergeht. Es hat die tolle Brunſt
In diß/ was heilig heiſt/ ſich grimmig eingedrungen:
Und mit der Blätter Reſt weit über Feld geſchwungen!
Und was ein weiſer Sinn erforſchet und erdacht/
Wodurch ein ſterblich Menſch ſich ewig hat gemacht/
Nimmt eine Stunde weg. Wir treten itzt mit Füſſen/
Diß was wir geſtern Kunſt und groſſe Weißheit hieſſen!
O Eitelkeit der Welt! wie ſolt' ein Menſch beſtehn
Wenn/ was die Zeit abtheilt/ muß für der Zeit vergehn.
Und mag ein zartes Fleiſch ihm lange Raitung machen?
Wenn Felſen und Metall ſo unverſehns zu krachen?
Und mag wohl iemand ſeyn der keine Laſter ſcheut/
Wenn der ſonſt ſanffte Gott mit ſolchen Straffen dräut!
Weil doch der Sünden Glut uns dieſe Brunſt erreget/
Die Freyſtadt eingeſeurt und frey in Grauß geleget?
O daß mein Deutſchland ſich mit dieſem Zunder trägt;
In den der Wetter Macht mit ſchnellen Funcken ſchlägt/
Der uns zu Aſchen brennt/ wenn Boßheit wird verſchwinden/
Denn wird/ was itzund hin/ ſich reicher wieder finden/
Denn wirſt du todte Stadt aus deiner Kohlen Grufft
Dein itzt verſcharrtes Haupt auffheben in die Lufft.
Denn ſol/ wo Wolcken ietzt von Rauch' und Flammen ziehen/
Dein' auffgeſetzte Zier gleich einer Roſen blühen.
Denn wird/ was ietzund bricht/ durch zuthun weiſer Hand
Erlangen/ was man wüntſcht/ und in recht neuem Stand
Sich breiten für und für. Es werden deine Mauren
Nicht mehr voll Jammer ſtehn: Und wo man ietzund trauren
Und Zetter ruffen hört/ wo ietzt des Höchſten Grimm
Ohn Maß und Ende tobt/ da wird die Jubel-Stimm
Erſchallen voll von Luſt. Die neugebauten Thürme/
Des Hauſes ſchöne Pracht wird Sicherheit im Schirme
Erhalten: Ja der Spieß/ das halbverroſte Schwerdt
Wird werden in ein Beil und einen Pflug verkehrt/
Auch wird die werthe Treu/ die Treu/ die wir verlohren
Von aller Redligkeit ſtehn bey uns neugebohren.

Wie

Wie denck' ich doch ſo weit? Ich/ der ich dieſer Näh'/
Nun dritten Untergang mit naſſen Augen ſeh'!
Und was geht itzt nicht ein! Wie ſelig ſind zu ſchätzen
Die/ welchen keine Noth die Klau' ins Hertz kan ſetzen.
Weil ſie der Todt entſetzt. Wir ſind recht lebend-todt/
Und theilen unſer Zeit in tauſendfache Noth.
Wir theilen Leib und Gut! was nicht die Peſt genommen/
Hat Büchſ' und Säbel hin! was dieſe nicht bekommen/
Frißt die erhitzte Glut! was läſt der Flammen Raub
Von Freyſtadt? Was du ſiehſt/ die Handvoll Aſch' und Staub.

Hiobs Thränen/

Aus Bernhardi Bahuſii Lateiniſchem.

DEr Tag werd' aus der Zahl der Tage weggetrieben:
Indem ich bin ins Buch des Lebens eingeſchrieben/
Und dieſes Licht geküſt: Die grimme Nacht vergeh'/
Die Nacht voll Angſt und Ach/ und Unruh/ Schmach/ und Weh'
In der ich bin gezeugt/ in der mein Grund geleget/
In der ſich was von mir in Mutterleib' erreget/
In dieſem Leibe/ der (O Jammer!) nicht erkandt
Wie mancher Sturm und Plitz/ und dunckel-lichter Brand.
Auf dieſen Kopff bereit: auf den der Himmel feſte
Und Erden ſich verſchwur/ den alle Wolcken-Gäſte/;
Und Bürger dieſer Welt/ und die beſchwärtzte Schaar/
Die unter unſrem Fuß/ biß auf die Todten-Baar
Voll Eyfer haſſen wird. Das Licht ſey roth wie Eiſen/
Das nun der Roſt verzehrt; es müſſe ſich erweiſen
Schwartz als der Höllenburg. Es taumele die Nacht
Von Zwirbeln/ die ein Sturm/ und tolle Wind-Braut macht.
Es müſſen Nord und Sud mit Heulen auf ſie blaſen/
Es müſſe Well' und See an ihre Sterne raſen/
Ihr Monde ſteh' in Blut und dickem Staub verletzt;
Es werde doch die Nacht ins Jahr-Buch nicht geſetzt;
Sie müſſe nicht das Rad des Monats helffen ziehen:
Weil ſie mich nicht gehemmt: und laſſen gantz verblühen/

Ehr meine Zeit geblüht. Weil ſie nicht Riegel fand
Für dieſe Lebens-Thür. O Leben voll von Schand!
O Leben voll von Noth! voll Hohns! voll hoher Schmertzen!
Wie daß du/ da du noch ſtackſt unter Mutter Hertzen/
Denn todt nicht eingeſchluckt? Wie daß ich nicht alsbald/
Als dieſes Blut erwarmt/ bin worden alt und kalt?
Wie daß ich nicht den Tag/ ſo bald ich ihn geküſſet/
Mit meinem erſten Gruß zu guter Nacht gegrüſſet?
Warum doch in der Schoß der Mutter auffgeblüht?
Warum doch ihre Knie und Armen ie bemüht?
Warum hat mich die Amm' an ihre Bruſt gehangen?
Warum hab ich nicht Gifft für edle Milch empfangen?
So wär ich ja itzt hin. So ſchlieff ich nun in Ruh/
Das Glücke donnerte ſo ſcharff nicht auf mich zu.
Wer todt iſt/ fühlt nicht Noth. Kein Grab wird mehr bekrieget.
Ein toller grimmer Hund beiſt nicht was niederlieget.
Der unbehertzten Leich'/ acht't kein behertzter Leu/
Das Glücke ſchlägt was ſteht/ und trägt für Särgen Scheu.
Itzt ruht' ich/ wär' ich hin/ mit der Sabeer Crone/
Ich ſchlieffe mit dem Bund der Parthen und dem Throne
Des weiß-bezähnten Maurs. Ich irrte mit dem Scyth/
Mit dem beraucherten Brachmann/ Syr' und Herith.
Dahin ſchickt ieder Land der Erden ſeine Kinder/
Dort iſt ein ieder Fremd und Bürger: mehr noch minder.
Wer hier gebunden war/ geht Schuld und Ketten-loß/
Und die allhier gepocht/ verſtrickt ein ehrnes Schloß.
Dort iſt der Knecht ein Herr/ der Herr iſt Sclave worden/
Der arme Baur verlacht die wohlgeputzten Orden.
Der Zwerg ſpielt ſonder Furcht ins Rieſen Angeſicht/
Kein Unterſcheid iſt dar/ nur Schrecken und kein Licht/
Das Volck iſt in Vergeß' und dicke Nacht begraben:
Das Volck/ das zehenmal mehr ſchwartz denn Mohr' und Raben.
Stirb Job! betrübter Job! was fürchtet Job den Todt/
Dem ieder Tag ein Creutz/ und ieder Ruhe Noth.
Dem Sitzen tödtlich fällt/ der Stehn nicht kan vertragen/
Den ſtilles Schweigen quält/ den alle Worte plagen!

Den

Dem ieder Freund zum Feind und Raben worden iſt.
Und der ſein' eigne Bürd'! Iſt wer der nicht erkieſt
Einmal vor tauſendmal ohn lange Pein zu ſterben.
Stirb Job. Betrübter Job. Dein immer friſch Verderben/
Dein ſtündlich Unglück iſt nichts denn ein langer Todt.
Zu leiden zwingt dich die/ zu leben keine Noth.
Die Pein kan dich/ du nicht die lange Pein vollenden/
Wenn dich der kurtze Schlaff umfängt mit ſanfften Händen/
So überfällt dich Angſt/ und ſchwerer Grauen Macht;
So bringt Alecte, die mit allen Schweſtern wacht/
Unzehliche Geſpenſt. Und Träum voll rauher Schrecken.
(Stirb Job! Wiefern ſoll ſich dein Leiden noch erſtrecken!)
Wenn mich der Hunger Krafft (doch ſelten) darzu zwingt/
Daß meine ſchwartze Lipp' etwas zum Mund eindringt:
Wird alles auf der Zung' in Stein und Grauß verkehret/
Imfall der faule Zahn den heiſern Schlund gewähret
Die ungekäute Koſt; Wie wird mein Hals gedrückt:
Wie würg' ich. wie offt meint mein Sinn ich ſey erſtickt.
Der harte Biſſen bleibt in dieſem Rachen kleben.
Wil ich zu einer Bach den dürren Leib erheben/
Wenn mir das heiſſe Leid Gebein und Marck ausbrennt/
So gehn die Thränen vor und miſchen ſonder End
Den offt-begehrten Tranck. Die heiſſen Zähren rinnen
In meinen Becher ab. Die faſt erſtarrten Sinnen
Sind truncken: nicht von Wein/ von Weinen ſind ſie voll.
Stirb Job! Betrübter Job! Fürcht Job die Bahre wol?
Gleich wie die Welle wird von ſtetem Sturm erhoben:
Wenn Nord- und Oſtenwind mit ſtarcken Bachen toben/
Und die bewegte See auffreiſſen aus dem Grund/
Und miſchen Lufft und Sand. Denn brauſt der Waſſer Schlund/
Denn kocht ohn' alle Ruh als über einem Feuer
Mit Brudeln Schaum auf Schaum. Denn weltzt mit Ungeheuer
Die Flutt Berg über Berg. Und ſcheuſt in Eil empor/
Und sprützet durch die Lufft biß an der Sternen Chor/
Denn ſtürtzt ſie ab und ſchlägt. So fällt mit trüben Stürmen
Der Jammer über mich. Was wird mich doch beſchirmen?
Die ſtarcke Sorgen-See ſchaumt ob und über mir.
Das Schrecken und die Furcht bewegen für und für

Den halb-verbrandten Sitz. Was wolt ich länger leben?
Stirb Job: Der Todt vielleicht kan ſüſſen Friede geben.
Mehr Elend kan er nicht? ſtirb/ ſtirb betrübter Mann?
Iſt was/ daß dir den Todt noch ſchrecklich machen kan?
Stirb Job! betrübter Job! ſtirb/ ſtirb/ ohn' längre Klagen:
Entfleuch der ſcharffen Angſt/ und dem gehäufften Zagen.
Du wirſt zu Leben nicht gezwungen: nur zu Leid/
Dein Leib wird nicht von Pein: du wohl von ihm befreyt.

Auf die deutſche Uberſetzung der Ariane.

Ihr/ die ihr auf der See/ der Kummer-reichen Welt/
Die Segel nach dem Port gewünſchter Ruhe ſtellt:
Ihr/ die ihr von dem Sturm der rauhen Angſt umfangen/
Die kurtzen Jahre theilt in Fürchten und Verlangen:
Ihr/ die ihr wachend träumt/ und unaufhörlich ſucht
Was ewig für euch fleucht: die ihr auf Sitten flucht/
Die doch eur eigen ſind/ und Tugend pflegt zu preiſen
Die immer euch ergetzt: Kommt an und laſt euch weiſen
Das Klippen-volle Meer/ die Fluth auf der ihr ſchwebt/
Die bald das müde Schiff biß an die Wolcken hebt/
Bald in den Abgrund reiſt/ das Flammen-lichte Krachen/
Der Donner: die ein Ziel aus euren Köpffen machen:
Schaut an/ wie Fall und Noth ſich wider euch verſchwert/
Und langer Zeiten Werck im Augenblick verkehrt.
Ihr Armen/ die ihr ſeht Vermumt' mit fremden Nahmen
Für euren Augen ſtehn: ſind eurer Eltern Saamen/
Der durch die Schrancken bricht/ die das Gewiſſen ſetzt/
Den leichter Ubermuth und toller Grimm verhetzt:
Kan mehr als Nero that/ wer keine Freundſchafft kennet
Als die der Nutz gebahr: Der ſich mein eigen nennet
Imfall er bey mir ſitzt/ und mir Napell gewährt/
Und Dolchen auf mich kaufft/ wenn er den Rücken kehrt/
Der/ wenn nun keine Liſt mich kan in Abgrund ſtürtzen/
Mir mit bewehrter Fauſt das Leben wil verkürtzen/
Iſt warlich Marcellin. Kan/ wo der Tag entſieht/
Mag/ wo die wüſte See nun ohne Schiffe geht/

Und ſich in Eiß verkehrt: Mag/ wo der Kreyß der Erden
Für Titans heiſſer Gluth ſchier wil zu Aſchen werden.
Mag dort/ wohin er nie das kühne Schiff gewandt/
Ein ſo verfluchtes Wild und Unthier ſeyn bekandt.
Das Dieerarchen gleich? Doch warlich man wird finden/
Daß Menſchen dieſen Mann durch Boßheit überwinden.
Mein Dorilas geſtehts / was hilfft der groſſe Ruhm?
Hermocrates verläſt ſein werthes Eigenthum!
Gantz Syracuſa muß den hohen Geiſt verbannen /
Das ihm zu günſtig war. Wir nennen die Tyrannen/
Die die Gemeine liebt. Wie ſtellt des Himmels Schluß
So fremde Traur-Spiel an: daß dieſe dienen muß
Die ihr hochedles Blut/ und Zucht und Schönheit krönet.
Lepantes deine Treu und Unſchuld wird verhöhnet/
Doch leiht der König dir ein mehr denn günſtig Ohr:
Die Magd Epicharis geht allen Frauen vor.
Glaubt ſicher/ nicht der Stand/ nicht langer Titel reyen/
Nicht Reichthum/ und was wir noch mehr dem Glück entleihen/
Iſt diß damit man Zeit und Sterben pochen kan/
Ich ſchaue gantz beſtürtzt die edle Sclaven an/
Die für der Herren Heyl die freyen Geiſter wagen.
Hier finden/ die nur ſtets nach Cron und Purpur fragen/
Wie ſchwach die Pfeiler ſeyn/ auf den die ſchwere Laſt
Der höchſten Herrſchafft ruht/ die eine Magd antaſt/
Und ſchier in Stücken bricht. Des Käyſers Thron erzittert/
Als ſich Epicharis und Rom durch ſie erbittert/
Und Schwerdt und Eiſen rufft/ doch wo der Mund zu groß/
Wird offt der Muth zu klein. Hier fällt auf einen Stoß
Der Helden Tapfferkeit/ und eine Jungfrau ſtehet
Und trotzt Schwerdt/ Flam̃ und Todt/ in welchen der vergehet
Der ſich dafür entſetzt: Die Waffen ſind wol gut/
Doch wenn Vernunfft ſie führt. Melintes ſchwim̃t in Blut
Der Völcker/ die ſein Schwerdt/ bald hie/ bald dort/ erleget.
Rom/ als er deine Feind aus deinem Reich gefeget.
Doch wenn Epicharis bey ihm in Banden wacht/
Geht Urtheil über Stärck/ und Weißheit über Macht/
Die auch der Liebe weicht / wer hat doch dieſe Klippen
Beſegelt ſonder Angſt/ wen hat der ſüſſen Lippen

Geſchwinder Zauber-Wind nicht in die Täuffe bracht/
In welcher Brett und Maſt im Schaum der Wellen kracht.
Und offt in Scheiter geht. Welch Raſen/ welches wüten
Reitzt dich/ du Römiſch Frau/ die man nicht kan erbitten/
Als durch Melintes Blut. Beſchau Lepantes Noth/
Des Palamedes Angſt/ der weiſen Fürſtin Todt/
Und jener grimme Qual/ die Frau und Jungfrau blieben/
Die auſſer Eh' in Eh' hat ihre Zeit vertrieben/
Ob derer heiſſen Angſt ſich der Gemahl ergötzt/
Der nie mit ihr vermählt/ für welchen ſie zuletzt
Die müde Seel' ausbrach. Ihr/ die der Wahn bethöret/
Und Aberwitz erſchreckt: Ihr blinden kommt und höret/
Wie man Geſpenſter macht: Glaubt zwar daß Geiſter ſind/
Doch auch daß man noch itzt verfluchte Menſchen find/
Die unter Geiſter-Schein die ärgſte That verübet.
Lernt ihr/ die Ach und Pein/ und ſtetes Weh betrübet:
Daß wenn der lichte Zorn des Himmels ſich gelegt/
Ein hart erſchüttert Land/ viel ſchöner Früchte trägt.
Daß man nach tauſend Noth/ und Frucht/ und Schmertz/ und grauen/
Melintes mit der Braut muß auf dem Throne ſchauen/
Das hochverliebte Paar/ das ſchwere Qual bewehrt/
Und jammer ausgeübt/ mit welchem ſich gewehrt
Was iemahls tugend hieß. Iſt etwas hier zu ehren/
Das wird dich Arian/ das wird Melintes lehren/
Die Spiegel keuſcher Zucht/ in dem man alles ſieht
Was gröſſer als die Welt/ was unvergänglich blüht.
Was/ wenn der groſſe Bau der Erden ſol zu ſpringen/
Wird durch des Himmels-Fall ſich über Sterne ſchwingen.
Nimm dann/ mein Vaterland/ nimm an das werthe Pfand/
Das einer übergibt/ der die Gelehrte Hand
Zu deinem Dienſt verpflicht: Der künfftig dir wird weiſen
Was/ wenn wir Aſchen ſind/ die Völcker werden preiſen/
Die man noch ſchauen ſol. Nimm ietzt die Arian
Zur Bürgerin für dich/ für ihn zum Bürgen an.
Wofern mir Clotho nicht die Feder wird entzücken:
Will ich Euſebien nach Ariana ſchicken:

Die meiner Zeiten Weh' und unerhörte Noth/
Und umgekehrte Kirch'/ und Untreu wieder Gott/
Und Zanckſucht herber Jahr/ und Laſter-voll Gewiſſen
Das ſolches from̃ ſeyn ſchmeckt/ und was wir noch verſchlieſſen/
(Wofern ein Deutſcher auch was tauglichs ſchreiben kan/)
Dir klar entwerffen ſol. Ihr aber ſeht nicht an/
Was man von eurer Müh' unredlich aus wird breiten/
Unwiſſenheit und Neid die müſſen den beſtreiten/
Den Ruhm erheben ſol. Ein Geiſt der weiß und rein
Von Haß und Unverſtand/ und Hohn wird Richter ſeyn.

Auf Herrn Joh. Herrmanns Poetiſche Erquickſtunden.

DU dreymahl groſſer Geiſt/ den höchſt entgrimmter Neid
(Trotzt deiner Zeiten/ Ach! trotzt ſchweren Seelen-Leid!
Trotz aller Seuchen Angſt! trotz groſſer Kriege Wütten/
Daß dich nicht einmahl jagt in fremd entfernte Hütten.)
Umſonſt ſo früh gepacht/ den keiner Feinde zwang
Den keiner Freunde Glimpff vom heilgen Vorſatz drang/
Auf dem du gantz verſteint: Schau aus den Ewigkeiten!
Nicht denen/ die uns Fauſt und Feder kan bereiten/
Und das Gericht' einräumt; Nein! ſchau von deinem Thron/
Den dir dein' eine Luſt/ des höchſten Schöpffers Sohn
Durch Creutz und Blut erwarb / und nunmehr übergeben/
Als er nach ſtetem Todt' hieß dich unendlich leben/
Und an die Seiten nahm/ und dir die Cron auffſetzt/
Von der die Hoffnung nur dich offt in Angſt ergetzt.
Schau (wo die Freude ja die wir zwar wünſchen können/
Doch/ leider! nicht verſtehn/ dir ſo viel Raum wil gönnen.)
Schau auf die irrdiſche Welt/ die als von dir beſiegt
Tieff unter deinem Fuß in Weh und Thränen liegt/
Schau auf des höchſten Braut/ die in erhitztem kämpffen
Auch nicht (wie ſteiff er raaſt) der Höllen Strom kan dämpffen:
Du biſt ja/ biſt du gleich aus dieſem Sturm entzuckt
Und in das ſelge Schloß der groſſen Ruh geruckt/
Du biſt ja noch nicht tod; Dein immer friſche Glieder
Erwachſen aus der Grufft/ als edle Palmen wieder/

Dein

Die unbefleckte Zung erſchallt in Kirch und Hauß/
Und läſt ſich tauſendfach in ſüſſen Liedern aus.
Wie wann die Nachtigal dem Kercker iſt entkommen/
Und nun der friſche Lentz die Felder eingenommen/
Und durch die Lüffte ſpielt. Rühmt von des Orpheus Haubt/
Ihr kühnen Leßbier / des/ als der Leib geraubt /
Entgäntzt und gar zuſtückt/ doch auff dem Strom geſungen/
Und was der Jahre Lauff nicht in die Zeit gedrungen/
Weiſſagend hat entdeckt. Hier find ich was ihr dicht/
Wenn Heermanns reine Stimm den Klang der Seiten bricht/
Wird mein betrübtes Hertz/ das dicke Nacht umgeben/
Ich weiß nicht wie entſteckt/ und fühlt ein ander Leben/
Als wol die Zeit uns gönnt. Die Erden ſtinckt mich an/
Wenn ich von dir was red und eitel hören kan/
Wo flieh ich denn wol hin/ als in die feſte *Klippen*/
Der auffgeſchlitzten Bruſt/ die mehr *mit Wund als Lippen*
Die Seele zu ihr lockt? *als zu dem Söhn-Altar*/
Auff dem Prieſter ſelbſt ſich bot zum Opffer dar.
Wenn aber du erklärſt/ was in des Höchſten Grabe/
Wiewol es Leichen-frey/ ich noch vor Güter habe;
Dann reiß' ich aus mir ſelbſt/ biß mich der Tiſch ergetzt/
Auf dem der das Leben ſich zu einer Speiß auffſetzt/
Die einen Brand entſteckt/ den keiner Teuffel Wütten/
Geſetzt/ ſie gantze Meer auf meine Seele ſchütten/
Zu dämpffen mächtig iſt. Mein traurend Hertze lacht;
Ob ſchon der Himmel Zorn in ſeinem Donner kracht!
Ob auch mein Glauben ſchwach! Ich kan mich ſicher legen;
Es ſchleiffe Schütt- und Trap-Pfeil/ Sebel/ Spieß und Degen/
Der Himmel iſt mein Hauß/ er jage mich von hier!
Er nehm' auch Haab und Brod! die Engel dienen mir!
Er laß auf dieſem Rund mich keinen Tempel ſchauen!
GOtt will ihm eine Kirch in meinem Cörper bauen.
Es geh nun wie es geh! der Helffer ſteht mir bey;
Den ich mit Heermanns Wort in Luſt und Leid anſchrey/
Solt auch ein Henckersknecht mich Glieder-weiß zerfleiſchen/
Und mein noch zappelnd Hertz in Bley und Schefel kreuſchen!
Du überſelge Seel! du wirckſt noch auf der Welt/
Und häuffſt dir Lohn auff Lohn! Ob ſchon des Himmels Zelt

Dich

Dich in die Ruh verſetzt / in welcher du bemühet
Den Höchſten der dein Aug in tauſend Freuden ſiehet.
In unerſchöpffter Luſt / die keine Zeit umſchrenckt
Kein Unfall / Uberdruß / noch Furcht noch Wechſel kränckt.
Mit ſtetem Lob auf Lob / den Geiſtern gleich / zu Ehren /
Die jauchtzend auf dem Lied mit ſcharffen Ohren hören.
Was ſag' ich mehr! du ſingſt der gantzen Kirchen vor!
Wehklagen auf der Welt / und Danck ins Himmels-Chor.

Erſtes Straff-Gedichte.

Nil adeò ſub Sole novi.

KOmm werthe Freyheit komm! Komm Göttin hilff mir ſchreiben /
Weil ich ja ſchreiben ſoll. Calliope mag bleiben
Und heucheln wie ſie will. Der ſchönen Worte Pracht
Hilfft doch der Warheit nicht. Und nun ich mich bedacht /
Befind' ich daß ſie woll / dafern ich bitten wolte /
Mit ihrer Schweſtern Schaar mich nicht beſuchen ſolte:
Weil ſie den langen Tag bey jenem embſig ſitzt /
Der Flüſſe von Verſtand (wenn ihm die Stirn erhitzt)
Mit Strömen von ſich geußt: Wenn Faunus hier zu finden /
So ſpräch' er bey uns ein / doch wandelt um die Linden /
Doch wandelt auf der Burg / doch wandelt in der Stadt /
So viel gehörntes Volck / das Faunus ſelbſt ſich hat
Verkannt als jener Knecht der von ſich wurd geſchlagen /
Und vor ſich ſelber lieff. Jedoch was werd' ich ſagen /
Daß neu und zierlich ſey. Phantaſt! wo denck' ich hin /
Der ich noch in der Welt / und in dem Lande bin /
Da man die alten Schwänck' in neue Formen drücket /
Und ein verfaultes Buch mit Kupffer-ſtichen ſchmücket /
Und auf die Groſchen hält die jener König ſchlug /
Der Hörner auf der Müntz an ſtatt der Crone trug.
Man kaufft ein halbes Brett / auf welchem kaum zu kennen
Wo Albert Dürer ſteh: Laſt nur den Lucas nennen /
Den Ruhm der Weiſen Stadt / der ſchier vor Hunger ſtarb;
Den rufft ein jeder mein! der Mann der nicht erwarb /

Was auf die Farbe lieff. Der auf gemeiner Bahre
Ward nach der Grufft geſchickt / dem zahlen hundert Jahre
Für die berauchte Kunſt viel tauſend Gulden aus!
Wie viel hält Rottwick itzt auf ſein verſchwemmtes Haus /
Von welchem kaum die See ſechs Steine laſſen bleiben?
Denckt nur / wie viel anitzt zu jenem Schreiber ſchreiben /
Der von den Helden ſang / die Aſien verheert /
Und Pergamus geſchleifft / und Trojen umgekehrt!
Es ſind von Arbiter nicht ſo viel Stücke blieben /
Als Federn ſich an ihn in einem Jahr gerieben;
Und denckt man woll das Tros der tauſend Bücher macht
So viel aus einem Hirn (das nicht zu klug) erdacht:
Nein warlich! wenn man nur ſolt auf die Schaale legen
Was ſein Erfroſchen fand / es würde leichter wägen
Als Pſychens Jungfrauſchafft / als Flacci theurer Schwur /
Als Trullens Redligkeit die durch die Lüffte fuhr /
Eh als ſie Polydor mit Lügen recht gefiedert /
Entſetzt man ſich / da ſich mein Anfang etwas wiedert /
Und mit dem Mittelſtück ſo ſtimmet überein /
Als Cajus gantzer Hals und ſein durchſchoſſen Bein /
Als Madons grauer Bart / und die Blut-rothe Naſe /
Als ein behertzter Löw / und ein verzagter Haſe.
Es iſt ja mehr denn wahr / daß man ſich itzt ſo trägt /
Daß man ſo lehrt / und ſchreibt / und ſo zu reden pflegt.
Flaccilla ſteht es zu. Die ſchmückt die fremden Haare /
Den Deckel ihrer Platt' / und ziert mit theurer Waare
Die Brüſte trefflich aus / doch iſt der Leib befleckt /
Den ein zeriſſen Tuch an ſtatt des Hemdes deckt.
Was iſt Leanders Kleid? ein Spiegel ſeiner Sitten!
Schön' oben / unten kahl / leichtfertig in der Mitten /
Meint ihr / daß ihm der Strauch der Schlingen ſchöner ſteh' /
Als itzt der Federpuſch / den Fallus, der wohl eh'
Auf einer Wieſen pflag behertzt das Gras zu mayen?
Wie ändert ſich die Zeit! itzt kan er Gold ausſtreuen /
Das er den Bauren hat ſo tapffer abgejagt /
Als er ſein Leben gar biß in den Speicher wagt.
Meint ihr / daß er die Kett' hab auf dem Miſt erworben!
Ach nein! er hat getroſt den Völckern / die geſtorben

Eh' er gebohren ward / gedräut mit Flamm und Schwerdt /
Er hat ihr altes Hauß / die Todt-Kiſt / umgekehrt.
Und (was Ulyſſes nicht bey Hectors Grab gewaget)
Sie aus der Grufft gebracht / und in die Lufft getaget.
Ich hab es ſelbſt geſchaut / wie ſie in Aſch' und Wind /
Als er die Fauſt anlegt / ſo bald verſtoben ſind.
Unangeſehn daß ſie vordeſſen gantze Hauffen
Der Türcken in die Flucht in Hungarn lehrten lauffen.
Ich weiß wol daß ihn nechſt der ſtrenge Sejus ſtieß.
Daß er den gantzen Leib zu Boden ſincken ließ.
Doch litt' ers mit Gedult / und hielt es ihm zu gute.
Warum? der Sejus war von nicht ſo edlem Blute.
Und laſt ihn edler ſeyn; Es ſtehet Helden an /
Daß man / dafern es Noth / auch was verzeihen kan.
Thats Iſabelle doch / die hat ſich nie beſchweret /
Daß Robert ihren Mann bey ſpäter Nacht entwehret /
Entwehret und erwürgt. Wenn er nicht ſelbſt entdeckt
Was ſeine Fauſt verübt: er wäre nie gereckt /
Und nie des Kopffs beraubt. Sie hat mit Angſt empfunden
Sein unverhofftes Weh; die auf des Mannes Wunden /
Durch die ihm Blut und Seel auf eine Zeit ausfloß /
Nicht einen Seufftzer ließ / nicht einen Thränen goß.
Das hieß recht treue Gunſt Das hieß die Feinde lieben!
Und ſich ob eigner Noth nicht gar zu hoch betrüben!
Diß kan Petrinus nicht / der viel von Tugend ſchwätzt /
Und doch mit Hurerey und Lügen ſich ergetzt.
Wie offt hab' ich gehört / daß er den Ketzern fluchte:
Daß er der Menſchen Thun auffs fleißigſte durchſuchte!
Wie offt / daß er was falſch / vor Warheit hat bericht!
Wie offt / daß er aus Haß ein Laſter hat ertícht /
Wo man kein Laſter fand! Doch daß er ſelbſt iſt kommen
Zu Phrynen iede Nacht / ſie in den Arm genommen /
Kam eher nicht ins Licht / biß ſie das Kind gebahr /
Daß ihr / doch ihm vielmehr / nicht angenehme war.
Die Arme / wie man weiß / ward darob ſo betrübet /
Daß ſie ein Mord-Stück hätt an ihrer Frucht verübet /
Wenn nicht der ſchnelle Tod das abgekränckte Pfandt /
Noch vor der ſechſten Nacht der Gruben zugeſandt.

Wie

Wie ſchamroth ward Petrin! wie hat er ſich verkrochen/
Als jeder ſchrie; der Mann hat Ehr' und Eid gebrochen!
Er ſchwieg. Doch länger nicht/ als an den zwölfften Tag/
Da leugnet er ſo frech/ als Turbo lügen mag.
Doch weiß die groſſe Stadt/ daß Phryne klar erwieſen/
Mit Schrifft/ mit Eid/ und Pfand/ und Zeugen die man kieſen
Nicht zehlen hat geſehn/ daß er die That verbracht/
Und in der Mutter Burg zur Hure ſie gemacht.
Was iſts denn (ſprach er) mehr! Und wär es gleich geſchehen/
Man hat mich dennoch nicht mit Schweſtern buhlen ſehen/
Nicht in der Tochter Schoß/ wie Verianus pflegt/
Der ſich zu Kind und Weib/ und Baas und Schweſter legt;
Lebt mäßig/ ſprach Melin, wo ihr mit achzig Jahren/
Und zehnmal dreyen noch/ wo ihr mit greiſen Haaren
Wolt nach der Gruben gehn/ und tranck den Becher aus/
Der weiter als ſein Kopff/ und gröſſer als der Straus/
Den neulich jener Artzt vor einen Luchs anſahe/
Hilff Gott/ wie lachten wir! doch als der Abend nahe/
Und der verlogne Ceph ſich ſelbſt vor Ritter ſchalt/
Da zogen wir den Hut/ da neigten wir alsbald
Den Kopff ſchier in den Dreck/ da küſten wir die Hände/
Wir ſaſſen unten an/ wir ſtarrten wie die Wände/
Wenn er den Blaſebalck der Zungen ſpielen ließ/
Und eitel Wunderwerck aus ſeiner Gurgel ſtieß.
Wie hörte Cælia, da er mit Gläſern ſchantzte/
Da er Pocal um ſich/ gleich als Carthaunen pflantzte:
Da er die Schüſſel nahm: und ſchrie diß iſt die Stadt/
Diß iſt das Feld! auf dem mein Fürſt gefochten hat.
Hier lag der ſtoltze Feind/ hier ſtieg Staub/ Rauch und Flamme
Mit Krachen Himmel-an: Hier gieng mit Aſt und Stamme
Der gantze Wald in Brand. Und hier/ hier/ merckt es wol/
Hier war mein Tummelplatz/ hört was ich ſagen ſoll:
Durch hundert drang ich hin/ den ſtieß ich durch die Lenden/
Den andern durch den Bauch/ der fiel mit lahmen Händen/
Den trat ſein Roß in Sand/ dem ſchlitzt ich Haupt und Bruſt/
Den zwang ich/ daß er Fahn und Leben laſſen muſt.

Di

Die Kugeln flohen mir als Schloſſen um die Ohren!
Der Bart iſt noch verſengt / den Zopff hab ich verlohren /
Als die Carthaune mir drey von der Seiten nahm /
Und ich mit Blut und Staub bedeckt entgegen kam /
Dem Haupte / das auf uns das Gegentheil verhetzte /
Ich ſchlug / (wiewohl Bramant es zwantzig mahl entſetzte.)
So auf den Helden loß / daß ihm der Geiſt entwich /
Und wenn Alcander nicht / der auf dem Platz erblich /
Ihm beygeſprungen wär' / er hätte mir ſein Leben
Wohl dreymahl und noch mehr zu Pfande müſſen geben /
Drauf fiel ich auf die Stadt / die man umſonſt gequält /
Mit Flammen / Sturm und Schwerdt / ſo lang es an mir fehlt.
Als ich mich auf den Wall der ſtoltzen Burg geſchwungen /
Da iſt der Anſchlag uns / da iſt das Werck gelungen.
Man hat vor andern mich ſehn in dem Graben gehn /
Man hat vor andern mich ſehn auf den Mauren ſtehn /
Diß hörten unſer zwölff! und keiner wolte pfeiffen /
Unangeſehn daß wir mit Fingern konten greiffen /
Daß er der Schwätzer war / der durch das gantze Land
Hat Kräuter / Theriac und Salben für den Brand /
Und Pulver für die Würm / und für die faulen Zähne /
Den Bauren offt verkaufft: ja / daß ich nicht erwehne /
Daß ihm mit Bircken-Laub der Rücken abgefegt /
Auch nicht / daß ihm ein Band von Hanff ward angelegt.
Wir wuſten über diß daß ihm der Geiſt entwichen;
Als er den Cörper ſah' der auf dem Rad erblichen.
Behertzter Rittersmann / du haſt dich ja gewagt /
Wohin es möglich war / biß man dich hat verjagt /
Doch diß iſt nun kein Hohn. Wer vor ſein Land wil wachen /
Wer nach Gewiſſen geht / und den / der in den Rachen
Des ſtrengen Todtes rennt / auffhält ſo lang er kan /
Wer ein geſchminacktes Wort / und was ein Fürſt beut an /
Und was ein König dräut / ohn Angſt und Hoffen höret /
Wer Redligkeit allein / nicht Ruhm / nicht Schmeicheln ehret /
Geht offt / wohin man vor die Schelmen lauffen hieß /
Und den / der Frau und Kind mit einem Dolch erſtieß.

Drum loben wir was recht / und thun / was uns ergötzet /
Wir rühmen was Camill in ſein groß Jahr-Buch ſetzet /
Und leben wie es Brauch. Der iſt ein guter Mann
Der nicht mit einem Mund zwey Liedlein ſingen kan:
Diß reden / was man meint / ſo leben / wie man lehret /
War jene Zeit gemein; da man die Tugend ehret /
Einfältig ſonder Pracht / da man mehr that / als ſchrieb /
Mehr wuſt' als hören ließ / und in den Schrancken blieb.
Die kein Verſtand bewegt: Als ein Geſetz alleine
Für tauſend Länder ſtund / als man das Mein und Deine
Nicht mit dem Spieß abmaß / als Kirchen und Altar
Zwar ſonder Gold / doch wol von göldnen Prieſtern war /
Die Liebe / die Geduld / vor höchſte Weißheit achten;
Und nicht aus ihrem Dienſt ein weltlich Handwerck machten.
Als man mehr weiſe Leut' / als itzund Narren fand /
Mehr Werck' als Tittel nun / die einig unſer Land /
Das nicht mehr tragen wil / ſo reichlich auff- läſt gehen /
Die Schlöſſer brechen ein / die neuen Tittel ſtehen /
Der Thurm ſtürtzt auf den Grund / die Kirch' iſt Aſch und Grauß /
Man kehrt die Gräber um. Die blinde Fledermaus /
Der Uhu / nebſt der Schaar der ungepaarten Eulen /
Bewohnen den Pallaſt. Die grauſen Wölffe heulen /
Durch die nun wüſte Stadt. Und was nun iſt / verſchwindt /
Die Tittel ſinds allein / die man im Blute findt.
Und die man finden wird / wenn keiner mehr wird ſuchen /
Ich wil was Celſus weiß / und Craſſus hat / verfluchen.
Wenn ein erlogen Wort mir diß und jenes giebt /
Und mehr denn Cajus wünſcht / und Theopompus liebt /
Glaubt feſt / es iſt mein Ernſt / ich wil es klar beweiſen /
Daß wir an Alcidor nichts als den Tittel preiſen.
Kom̃ groſſe Göttin kom̃ / und beut mir Hülff und Hand:
Du weiſt wol was ich wil: Dir iſt der Mann bekannt /
Der ihn (wofern man ſoll der Mutter Worten glauben)
Für ſeinen Sohn erkieſt; ſein nicht verdecktes Rauben
Und offenbahre Liſt / ſtinckt mehr denn ſein Gebein /
Das in der Gruben fault / der Bruder iſt allein

Berühmt

Berühmt durch fremder Augſt. Er ſelbſt ward aufferzogen/
Da/ wo die junge Sau der alten Bruſt geſogen /
(das Unmenſch bey dem Vieh.) und von der Lämmer Schaar/
Als dreyzehnmal die Erndt itzt angebrochen war/
Gezwungen in die Stadt / in welcher Varus wohnet /
Dem der nicht weiſe Rath mit baarem Gelde lohnet.
Daß er die Knaben ſtreicht/ und dieſe raſend macht
Die man ihm anvertraut. Der ſchlug ihm iede Nacht
Die Kunſt mit Ruthen ein. Der Varus ſolt' ihm zeigen
Was Varus nicht verſtund. Der Varus lehrt ihn ſchweigen/
Denn reden kont er nicht. In kurtzem Alcidor
Ward ein ſo groſſer Plock / und ungehirnter Thor
Als nicht ſein Meiſter iſt. Drauf ließ er ſich hinführen/
Wo man die Eſel ſchleifft/ und mit dem Holtz-Beil zieren.
Doch leider nur umſonſt / es hängt uns ewig an
Was Schul' und Amm' einſchmiert. Als nun das Geld verthan/
Das ihm die Mutter gab / als er die Nacht mit Sauffen/
Den Tag mit Koſt' und Ball/das Jahr mit Tantz' und Rauffen.
Den Reſt in Chloes Arm beſchloſſen / dacht er nach/
Daß die geſchwinde Zeit/ gleich einer ſchnellen Bach/
Sich gar nicht hemmen läſt. Daß ihm die Schwäger ſchrieben/
Daß Braut und Schweſter ihn gleich als nach Hauſe trieben /
Und hub zu leben an. Zwey Bücher kaufft er ein /
In welchen allerhand vermiſcht wie Kalck und Stein /
Wie Klee- und Körbel-Kraut/ und Neſſeln / und Violen /
Und Kreß/ und Majoran / wie Aſch und lichte Kohlen.
Die laſ er fleißig durch. Drein ſetzt er manche Hand/
Und Stern' und Eſelsohr und durchgeflochten Band.
Die faſt' er in den Kopff / die kont er eh'r auffſagen /
Als Priſca zehlen wird wie viel ſie hat getragen /
Als Beſt, wie viel er ſtahl / wenn er nur einen fand/
Der noch was gröber war / denn maß er den Verſtand
Mit vollen Maltern aus / denn wuſt er zu erzehlen
Was Socrates gelehrt / wo Plato pflegt zu fehlen /
Die er ſo offt durchſucht/ als ich der Mohren Feld,
Und der mein Vaterland / der in der neuen Welt

Geröſte Schlangen friſt. Doch wenn der Fall ihn ſetzte
Zu einem/ der den Zeug nach ſeiner Würde ſchätzte.
Vor dem ein Eſel ſich umſonſt in Löwen-Haut
Verkleidet/ ſah' er aus wie ein verſchimmelt Kraut.
Das mir nechſt Themiſon für Balſam geben wolte/
Als ich nach ſeinem Reſt den Wagen ſaubern ſolte.
Denn ſchwieg er wie Carin, dem Muth und Zung entſchlieff/
Als die bewegte Stadt ihn anzuhören lieff.
Doch was kan dieſer nicht/ bey dem die Scham verlohren/
Sein Silber ward (nicht er) zu dieſem Amt erkohren.
Sein Silber ſprach vor ihn/ das bracht ihn in den Stand
In welchem er geblüht/ als ſich das gantze Land
Vor ſeiner Macht entſetzt. Doch die iſt nun verſchwunden/
Der Lands-Knecht hat das Geld ſein *Amt ein* ander funden/
Den Tittel hat er noch/ der bracht *ihn* zu der Eh'/
Der bracht ihn auf den Hof/ der ſetzt ihn in die Höh'.
Der macht/ daß ich nicht mehr von ſeinen Wercken ſchreibe:
Ich/ der ich meine Zeit in Einſamkeit vertreibe/
Ich/ der ich eine nicht als Jungfrau ehren kan/
Die ſchon das ſechſtemal wird Mutter ſonder Mann.
Ich/ der ich einen nicht kan einen Herren nennen/
Den ich nicht würdig acht' als einen Knecht zu kennen;
Ich/ der nur lachen muß wenn den Joſippus ehrt/
Dem er den Galgen wünſcht/ wenn man den Ruf gelehrt/
Den Tallus edel nennt/ den Baſſus wohlgebohren/
Den Lycus unverzagt/ und Marrucin den Thoren
Ein Wunder dieſer Welt. Doch lach' ich nur allein/
Bey Bauren ſtellt man Schertz/ bey Narren Lachen ein.

Anderes Straff-Gedichte.

Futa frequensque via per amici falle-
re nomen.

MAn fragt Eugenie, woher es doch ſey kommen/
Daß ich ſo einſam mir zu leben vorgenommen/

Daß

Daß mich ein todtes Buch / ein rauher Wald ergetzt /
Da Thyrſis unterdeß von ſo viel Freunden ſchwätzt /
Die mit gebeugtem Knie ihm ſchier die Füſſe küſſen /
Und biß nach Mitternacht vom Morgen ihn begrüſſen.
Die / wenn er über Feld und über See wil gehn /
Als Sclaven / auf ein Wort / ihm zu Gebote ſtehn.
Was mag die Urſach ſeyn? man hat ja offt verſpühret /
Das mich mein Dünckel nicht in mich allein verführet /
Liſander kennt mich wol und Cres rühmt iederzeit
Mein niemals falſches Hertz mit groſſer Freundligkeit.
Laocles ſpricht mir zu: und hat mich hoch gebethen /
Sein über-prächtig Haus was öffter zu betreten /
Die groſſe Livia gönnt mir ein günſtig Ohr /
Man zeucht mich hier und dar nicht wenig andern vor.
Man kennt und ehrt mich dort / wo ich noch nie hinkommen /
Viel Seelen haben mich in ihren Bund genommen.
Viel lieb' ich mehr denn mich und bin nicht ſelber mein /
Dafern zu ihrem Nutz ich kan behülfflich ſeyn.
Daß ich mich aber nicht mach' iedermann gemeine /
Iſt diß wol fragens werth? Viel beſſer gantz alleine /
Als unter fremden Volck / das untreu in der That /
Und nichts denn lauter Treu auf falſcher Zungen hat.
Mit allen geh ich um. Ich werde nichts verſagen /
Dafern es möglich iſt. Man mag mich ſicher fragen /
Ich wil mir lieber ſelbſt als andern ſchädlich ſeyn.
Eugenia ihr wiſſt den Urſprung meiner Pein.
Doch daß ich allen ſtracks mein Hertze ſolt entdecken /
Dünckt mich ſo rathſam nicht. Ehr wolt ich mich verſtecken /
In ein verwüſtet Land / in ein verlaſſen Feld.
Wo ein verdorrter Baum ſich an die Felſen hält /
Der nun mit Fallen dränt. Dieweil in wenig Jahren /
Ich / was ein falſcher Freund vor eine Laſt erfahren /
Dieweil (wo denck ich hin?) dieweil ich offt erkannt /
Wie man mit Eyden ſchertzt / und mit dem Mund und Hand-
Und Aug' und Lippen lieg' / ich wil euch nicht erzehlen /
Wie Themiſon zu nechſt ließ mein Gemach beſtehlen.

Wie trefflich daß er ſchwur / als er auf friſcher Fahrt
Mit dem gefaſten Raub von mir ergriffen ward.
Clearchus wie ihr wißt / iſt offt bey Nachte kommen /
Und hat nächſt meiner Thür ein Stücklein vorgenommen /
Das auch den Feind verdroß / um das ich in der Noth /
In die er ſich verkaufft ihm treuen Beyſtand both.
Um daß ich Urſach bin daß man noch heut' ihn ehret /
Doch diß iſt Kinderwerck: Der / der mich angehöret /
Und mir durch Blut verknüpfft; Was hat er nicht erdacht?
Hat er nicht für und für auf meinen Fall gewacht?
Wem hab' ichs / daß ich ſteh' und ihm entgieng zu dancken?
O Schande! Lælia begunte ſelbſt zu wancken
Und ſchlug mir Beyſtand ab; Er zog' und rieß zu ſich
Was doch mein eigen war. Beatrix hatte mich
Umſonſt / eh' als ſie ſchied / zu Erben eingeſetzet /
Das ſchöne Gold / das ihr / als ſie der Todt verletzet /
Noch um den zarten Halß und beyde Brüſte hing /
Der beyden Ohren Pracht / und der ſo theure Ring
Ward / als ſie noch nicht kalt / in einem nun verrücket!
Jetzt hat der Mann ſein Weib und Kind damit geſchmü-
cket!
Schaut ſeine Kammern an: Was hier und dar zu ſehn /
Steht meines Vatern Geld. Ruffin der alle ſchmähn /
Und keinen loben kan / wird ſich ſo ſchöne machen /
Dafern er zu mir kommt: Bald wird er höniſch lachen /
Und läſtern was ich ſchreib: Weil ſein verfluchter Mund
(Trotzt dieſem / den es ſchmertzt) von mir mit gutem Grund
Nichts ſchändlichs ſagen kan. Kein Tag' iſt vor erblichen /
In welchem nicht Levin ſchier ſtündlich kam geſchlichen /
Und ſeine Dienſt' anboth. Biß er von mir erlangt
(Den er nunmehr nicht kennt) womit er pocht' und prangt.
Da auch was mehr denn ſonſt / die Taffel wird beſetzet /
Kommt Tallus von ſich ſelbſt / den guter Wein ergötzet /
Und Speiſe frölich macht. Schleuſt man die Küchen zu /
Denn hat mein Diener wohl für ſeinem klopffen Ruh.
Sucht Flaccus guten Rath / iſt Criſpus nicht bey Gelde /
Darff Celadon ein Buch / den fragt man auf dem Felde /

Den

Den fragt man auf der Burg / den fragt man in der Stadt/
Biß dieſer oder der mich angetroffen hat.
Denn heiß ich Herr und Freund / denn wil Paulin ſein Leben
Und Celadon die Seel' / und Habe vor mich geben.
So bald man ohne mich den Wagen führen kan/
Denn ſieht mich Celadon kaum über Achſel an.
Und Criſpus acht mich nicht. Und Flaccus hat vergeſſen/
Wo meine Wohnung war/ und wo ich angeſeſſen/
Was red' ich? Iſt ein Menſch/ dem Phillidor bekand/
Und dem verborgen iſt/ wie ich mit Hertz und Hand
Ihm beygeſprungen bin. Was hab' ich nicht erlitten?
Als er von ſo viel Angſt und grimmer Noth beſtritten
Mir in die Armen fiel/ und ſein Anliegen klagt
Da ich mein Leben ſelbſt für ſeines hingewagt.
Was hat er vor und ietzt? Das er mir nicht zu dancken?
Jetzt ſchmäht mich Phillidor und laufft als in den Schrancken/
Ein raſend tolles Pferd ohn Zaum und Ziegel rennt/
Das weder rechte Bahn noch Menſchen-Stimm' erkennt/
Und ſeinen Meiſter Tritt/ und durch den Sand umreiſſet/
Und was entgegen kommt voll Grimm zu boden ſchmeiſſet.
Nicht wenig die es ſchmertzt/ beklagen meine Treu/
Umſonſt ihr Liebſten! Ach! es iſt nicht heute neu;
Daß Undanck auf den Danck und Schimpff auf Wolthat folge/
Drum mögen immerhin die Scythen an der Wolge
Und dort bey Aſtracan auf recht und redlich ſeyn.
Der überklugen Welt geht nur die Falſchheit ein.

Capitain Schwermer.

An die Schönſte und Edelſte dieſer Welt.

ICh halte mehr denn wahr/ daß der aus Stein gehauen/
Und härter als Metall/ der ohne Pein mag ſchauen
Die Flammen meiner Brunſt. Ich halte daß ein Hertz
Das ohn Erbarmen ſieht den ungeheuren Schmertz
In den ich mich vertäufft ſey härter als die Lungen
Der Kugel die durch Glut und Hitze fortgedrungen/

Stöſſt Thürm und Mauren ein / wenn der Carthaunen Macht
Mit Schwefel-lichtem Blitz durch alle Lüffte kracht /
Der iſt ein Panterthier / der ohne Leid erfähret /
Wie grimmig Amor mir ſchon Nier' und Miltz verzehret.
Wie mich ſein Spürhund jagt und ſein Wind ausgehetzt /
Der in die bloſſe Bruſt die ſcharffen Zähne ſetzt.
Die Liebe rennt mich an / die Liebe wirfft Granaten
In meiner Sinnen Schloß! Wer (ach!) wer wird mir rathen!
Wo nehm ich doch Entſatz / ihr / Göttin / ihr allein
Könt helffen: zwar ich weiß daß, auch der Wiederſchein /
Der aus der Augen Glantz / der Erd und Himmel zieret /
Und alle Sternen pocht und übertrifft / herrühret /
Zu küſſen niemand wehrt / er habe denn die Welt
Gantz unter ſich gebracht / und Cron und Thron geſtellt
Auf aller Printzen Haubt / auch muß ich klar ausſagen /
Daß einer / der für euch / nicht Tauſend Leben wagen /
Und baar auffſetzen wil / und Tauſend noch darzu
Groß Unrecht eurer mehr den groſſen Schönheit thu.
Daß aber ihr mein Licht. Ihr Schleiffſtein meiner Sinnen /
Den über-grimmen Schluß ie habt erdencken können /
Krafft deſſen Grauſamkeit / ihr Zeughaus auffgemacht /
Und dreyzehnhundert Stück' und Schlangen vorgebracht.
Die Bruſtwehr höchſter Treu / und unbewegter Stärcke
Zu ſtürmen / und in Grund die ſo berühmten Wercke
Zu ſchieſſen / iſt zu hart. Mag eine Jungfrau ſeyn /
(Sucht gantz Europen durch) die mit dem ſchärffſten Wein /
Der nunmehr Eßig wird / mit Aloën gewürtzet /
Und Gall und Entzian, ſechs gantzer Jahr verkürtzet:
Sie kan ſo grimmig nicht mit meiner Seel' umgehn /
Und mit ſo hartem Fuß auf dieſem Hertzen ſtehn.
Ich Armer! ach hab' ich nicht offt mir laſſen träumen /
Man würde mir zuletzt noch den Pallaſt einräumen!
Ich würde dermahleins die Fahn ſtandhaffter Gunſt
Auf den erwünſchten Zweck / das Cronwerck höchſter Brunſt /
Auf die mit Seufftzen / Sorg / und Angſt beſprungne Schantzen /
Von unerſchöpffter Luſt als Uberwinder pflantzen:

Doch ach! Es war ein Traum! Nun wach ich und verſteh/
Daß über mich der Blitz der grauſen Donner geh/
Daß das Verzweiffeln eilt mein Hertze zu erſteigen:
Daß meine Wälle ſich in ihre Graben neigen/
Daß ihr mit Grimmigkeit gewaffnet meine Schaar/
Die hurtig für mich ſtritt geworffen auf die Bahr.
Daß was noch bey mir hielt/ euch Sieg und Feld gelaſſen:
Daß ich (wo ich nicht wil gleich meinem Volck erblaſſen)
Auch Leben/ Hertz und Geiſt/ und Leib und Gut und Stand/
Auf Gnad' und Ungnad' itzt muß liefern in die Hand.
Gebieterin der Welt: Beherrſcherin der Sinnen/
Wie würde dieſe Huld den Geiſt erquicken können/
Wenn ich auf euer Wort den ſtoltzen Amurath,
Der/ was ſich Türckiſch nennt/ in ſeinem Zügel hat/
Den Bund von ſeinem Haubt/ den Sebel von der Seiten/
Den Scepter aus der Hand erpreſt durch Muth und Streiten/
(daran mir keiner gleich: (Es rühme nur wer kan:)
Man höret and'rer Wort' und meine Thaten an.)
Mit dem von Helden-Blut durchaus gefärbten Degen
Solt' einig euch zu Ruhm für eure Füſſe legen.
Wenn möglich/ daß durch Krafft der hurtigen Begier/
Ich nur von hinten ein auch durch die eng'ſte Thür
Einkriechen könt' ins Zelt der hochgezierten Kammer/
In welcher eure Gunſt/ für der Weh/ Angſt und Jammer
Als Rauch verſchwinden muß/ ihr Ruh-Bett auserwählt/
Wolt' ich ſo viel als Pont und Iſter Tropffen zehlt/
Als Tenariffe ſandt/ berühmter Stück' erweiſen:
Daß der beeiſte Nord/ und wo man nicht kan reiſen/
Durch die erhitzte Lufft/ daß wo der Tag entſteht/
Und wo das golde Licht der Sonnen untergeht/
Mich ieder rühmen würd/ und daß ihr könnt empfinden
Daß eure Macht genung/ die ewig zu verbinden/
Die vorhin keiner zwang/ daß der/ den Stärck und Sieg
Anbeten/ nur für euch auf beyden Knien lieg'.
O ſchönſtes Ungeheur! O Wunder-Thier der Erden!
Befehlt: ich bin zu Dienſt; ſchafft/ was geſchafft kan wer-
den!

Ich wil / wo euch geliebt / die Flügel die der Wind
An einer Mühl umreißt / wenn ſie im Schwange ſind
Allein mit einem Streich entblöſter Kling' auffhalten
Die täglich für euch kämpfft. Schaut ihr ein Hauß veralten:
Befehlt ich wil zu Roß auf ſein zubrochen Dach
Mich wagen / und daſelbſt gleich der erzörnten Bach
Nach auffgeſtecktem Ring' im Fall er nur zu kennen /
Und diß nur euch zu Dienſt / mit ſteiffer Lantze rennen.
Und blickt es noch nicht recht / daß keiner der euch ehrt
Dem eurer Augen Glantz den Krancken Geiſt verſehrt.
Den ihr / O Raue / habt in harten Zorn beſtricket /
Dem ihr den ſüſſen Schatz der Freyheit habt entzücket /
Den eur unſanfftes Wort weit härter drückt als Bley;
So tauglich meine Sonn' als Ich / zu dienen ſey!
Wüntſcht ihr daß man euch ſoll als eine Göttin ehren!
Wüntſcht ihr der Menſchen Noth und Winſeln anzuhö-
ren.
So ſchaut wie ich vor euch von heiſſen Thränen naß
Durch langen Schmertz verzehrt das güldne Weyrauch-Faß
Durch meine Lieb' entzünd / mit Speecerey anſtecke:
Wie ich den Mittel-Punct der Seelen euch entdecke!
Ihr die ihr alles habt / und die ihr alles kennt
Ach daß euch einig fehlt was man barmhertzig nennt!
Glaubt mir es haben ſich zehn tauſend Mann entſetzet
Als ich mein ſtrenges Schwerdt auf ihren Halß gewetzet:
Nun zitter' ich für euch: Nun lieg' ich als halb todt
Nun das geſchwinde Kind der ernſten Liebe Gott
Muthwillig auf mich fält: Nun er mein Rühmen ſtillet /
Und an die Lober-Kräntz' in die ich gantz verhüllet /
Sein' alte Schuh' abwiſcht; Wie iſt die Zeit verkehrt /
Wie iſt mein Erb-Pallaſt des hohen Glücks verheert /
Durch ſeiner Fackeln Brand; Gieb' acht auf meine Klagen /
Ich muß nur dürr heraus dir in die Augen ſagen:
Cupido was du machſt / die Mißgunſt reitzt dich an /
Du neideſt meinen Ruhm der nicht vergehen kan /
Der nach mir leben muß. Diß diß iſt wie ich mercke
Daß du mit gantzer Macht mein' unerſchöpffte Stärcke

Zu boden treten wilſt. Ein Eſel find' viel eh'r
Diß bey dir was er ſucht: Die Katze kriegt Gehör/
Du führſt die Ochſen an / und heiſſeſt Hunde lieben/
Der Floch find ſeine Braut; Was mag die Mauß betrüben/
Du paarſt die Mücken ſelbſt. Ich Armer muß allein
Verſtoſſen ſonder Troſt und Huld und Hoffnung ſeyn!
Ich ſchmachte: ſprich mir zu! Ich ſchwinde / komm und rette!
Ich zage: tröſte mich: Ich liege ſiech zu Bette/
Schreib du mir ein Recept: Ha! Bub' ich mercke wohl
Daß ich Rebarbarum für Zucker eſſen ſoll!
Princeſſin euch ruff' ich! Ich bitt' um dieſe Wangen
Auf welchen Lilien der Roſen-Pracht umfangen:
Ich bitt' um dieſe Stirn: Für welcher Schnee kein Schnee:
Um dieſer Augen Glantz/ für welchem ich vergeh' /
Entdeckt: was ich verſchuldt: Warum ihr euch ergötzet
An meiner grauſen Noth / und mich noch mehr verletzet/
Warum ihr die in euch ſo tieff verliebte Treu
In dieſen Graben ſtürtzt/ den Schmertzen/ Leid' und Reu/
Mit ſcharffen Dörnern fällt: Ich bin ja gantz verſchwunden
Mein Wüntſchen iſt umſonſt. Mein Wollen iſt gebunden/
Mein Hertz verändert ſich in einen Kieſelſtein:
Mein Hoffen hat nicht mehr denn Adern/ Haut' und Bein.
Der Schneider geht zu Werck' ein Traur-Kleid zu vollenden/
Auch laß ich auf der Poſt nach Sarg' und Fackeln ſenden.
Weil ich/ (diß iſt mein Schluß) alsbald das erſte Bot
Indem der Sorgen Peſt/ der angenehme Todt
Von Land' abſtoſſen wird/ wil auf die Oerter reiſen/
Da Lieb' und Wieder-Lieb' einander Ehr' erweiſen.
Da man nur lacht und küſt / da Danck die Dienſte find
Die einer Jungfrau hier nicht angenehme ſind.
Diß bitt' ich noch zuletzt/ Ihr übergrauſe Schöne
Laßt zu daß man mein Grab mit zarten Blumen kröne:
Erzeigt mir ſo viel Ehr: Und ſetzt' auf ein Papier
Was/ wenn ich hin/ mein Grab für aller Augen-Zier.
Was nach uns leben wird/ ſoll/ (muß ich gleich verweſen)
Durch zuthun eurer Fauſt auf meinem Marmor leſen/

Wie

Wie hoch euch Martis Sohn/ (Mein Augen-Troſt) geehrt/
Dem in des Vatern Burg das erſte Recht gehört.
Der/ als die groſſe Welt ihm alles untergeben;
Nur unter eurem Dienſt/ O Höchſte wollen leben:
Der nun die groſſe Welt durch ſeinen Fall verdirbt/
Princeſſin euer Sclav'/ auch nach dem Tode/ ſtirbt.

Rodomont Schwermer/
Capitain.

E N D E.

ANDREÆ GRYPHII:

ODEN,

Das Erſte Buch.

Generoſiſſ. Nobiliſſimisq; Dominis

DIETLOFF à THIESENHAUSEN,
GEORGIO à GERSDORFF,
JOHANNI DOBYZENSKY
à DOBTZENITZ,

Dominis & Amicis æternum Colendis.

S. P.

STat mihi fata ſequi, verſamque reviſere Glogam:
Et Patriæ lachrymis buſta riganda meis,
Leida vale. (Rapior!) vos ô ſuaviſſima longùm,
Pectoribus (Rapior!) corda valete meis.
At licet immanes disjungant corpora terræ:
Hæc tamen avulſos jungere charta poteſt.

Lugduni Batav. Id. Maij. Anno
cIↄ Iↄ CXLIII.

A. GRYPHIUS.

ANDREÆ GRYPHII

ODEN.

I.

Der HErr hat mich verlaſſen.

Satz.

DJe traurige Sion/
Die biß in den Tod Betrübte
Die jetzt Wäiſe/ vor Geliebte;
Reiſt ihre Lorberkron
Von dem zuraufften Haar/ ſie wirfft der Perlen Zier/
Sie wirfft der Steine Pracht/ den güldnen Schmuck (von ihr.
Und windt die Händ' und ſchlägt die Brüſte.
Sie weint/ ſie rufft/ ſie ſchreit/ ſie klagt/
Sie ſiht/ ſie ſtarrt/ ſie fällt/ ſie zagt/
Ach wenn ſie gantz verzweifeln müſte.
Ach ſpricht ſie/ ach der HErr mein Leben/
Hat mich in meiner Angſt verlaſſen/
Der den ich liebe/ wil mich haſſen!
Und meinem Erbfeind übergeben.
Er fragt nicht mehr nach mir er läſt mich aus der acht!
Er denckt an Sion nicht/ an Sion die verſchmacht.

Gegenſatz.

DUrchſucht das weite Land:
Suche Sion in den Feldern/
Suche Sion in den Wäldern/
Wo Menſchen nur bekant:

Ob

Ob eine Mutter ſey die auch ihr eigen Kind/
Aus ihrem Hertzen ſetz'/ ob eine ſchlag in Wind/
Das ſtarcke Recht daß ſie zu lieben
Die bitterſüſſe Bürde zwingt:
Das Recht/ das Seel und Sinn durchdringt.
Daß die Natur ſelbſt vorgeſchrieben.
Wo iſt ein Weib die ohn empfinden/
Ihr eigen Fleiſch/ das ſie gebohren/
Des Leibes zarte Frucht verlohren?
Fürwar der Geiſt wil ſchier verſchwinden:
Sie zittert/ ſie erſchrickt/ als für der Todten-Grufft.
Im fall der kleine Sohn: Ach Mutter! Mutter! rufft.

Zuſatz.

DOch! geſetzt daß auff der Erden
Solch ein Unmenſch / ſolch ein Stein/
Wol mög' anzutreffen ſeyn!
Solch ein Weib/ die nicht wil fragen
Nach dem/ was ihr Leib getragen;
Wilſt du darum traurig werden?
Nein Sion! wo Natur und Blut ja triegen kan!
Nim̃t eine Mutter gleich ihr eigen Kind nicht an:
So glaube doch! ich laſſe nicht von dir
Du bleibeſt mein: ich ſorge für und für/
Für dich mein Kind. Diß ſey der Treue Pfand:
Ich habe dich gezeichnet in die Hand.

II.

Iſt nicht Ephraim mein treuer Sohn!

Satz.

ACh Ephraim!
Ach ja! er iſt es doch! er iſt es den ich liebe!
Ob ich ihn gleich ſehr offt/ um ſeine Schuld betrübe.
Ob wol mein Grimm/
Sich über ſeine Miſſethat erhitzt:
Ob er gleich ziemlich unſanfft jetzund ſitzt.

Dennoch bleibt er meine Wonne/ und mein auserwehl-
tes Kind
Und mein Sohn/ der Hertz und Ohren/ nimmermehr
verſchloſſen findt.

Gegenſatz.

JA! keine Zeit/
Kein Sonnen Untergang/kein Roſenlichter Morgen:
Soll ändern mein Gemüth' und meine Vaterſorgen.
Die Ewigkeit
Soll Bürgin ſeyn! was ich ihm je verſprach
Wird feſte ſtehn/ jetzt wird er und hernach
Für den Bürgern dieſer Erden/ und den Geiſtern jener
Welt:
Mit Lob-vollen Lippen rühmen/ daß GOtt Treu' und
Glauben hält.

Zuſatz.

MEin Geiſt brennt/ mein Hertze bricht/
Wenn ich Ephraim bedencke.
Wenn ich meiner Augen-Licht:
Auff ſein thränend Auge lencke.
Ob ich mich auch zuweilen zornig ſtelle: (decke:
Und ihn mit Finſternüß und ſchwartzen Schmertzen
Und mit geſchwindem Blitz/und hartem Donner ſchrecke:
Im Augenblick wird dennoch alles helle.
Ich muß mich über ihn erbarmen/
Ich muß ihn mit den ſtarcken Armen;
Aus ſeiner Angſt und aus dem Bande/
Aus herber Noth und harter Schande/ (führen.
Aus Kercker/ Grufft und Tod/ aus Glut und Waſſer
Und ihn mit neuem Schmuck/ und neuer Ehre zieren.

III.

Qui ſeminant in lacrumis.

I. Satz.

WAs ſeh' ich dort für Schmertzen volle Hauffen?
Wie daß ſie ſo die Brüſte ſchlagen?
Mit überhäufften Thränen klagen?
Und ihr verwirrtes Haar ausrauffen?

Was ſtreuen ſie für Saamen in die Erden?
Die ihrer Zähren Regen netzt?
Wer mag es ſeyn/ der ſie verletzt?
Wie daß ſie ſo kleinmüthig werden?

1. Gegenſatz.

ACh! dieſe ſinds; die wenn der Froſt wird ſchwinden/
Wenn dieſer Wetter Sturm vergangen/
Und Aecker Bäum' und Felder prangen;
Mit höchſter Luſt ſich frölich werden finden/
Und ohne Trübſahl mit einander lachen.
Auch ſich an dieſer Saate Frucht/
Nach der betrübten Tage Flucht/
Mit ſcharffgewetzten Sicheln machen.

1. Zuſatz.

JEtzt gehen ſie/ ſie gehen/ Kind und Mann/
Mit bloſſen Füſſen.
Und ſtoſſen offt an Felß und Diſteln an.
Daß man auch fliſſen/
Auf jeden Tritt/ die Purpur Tropffen ſiht/
Gleich wie die Roſ' aus ihren Dornen blüht.

2. Satz.

DIe Augen ſind von Weinen gar verdorben.
Die herbe Fluth durchbeiſt die Wangen.
Das Hertz mit heiſſer Angſt umfangen/
Iſt ſchier in Bangigkeit erſtorben.
Wie wenn ein Schiff ſich ſcheitert an die Klippen;
So hört man/ daß ein jeder rufft.
Das Winſeln dringt durch Well' und Lufft/
Doch jedes Wort ſtirbt auf den Lippen.

2. Gegenſatz.

SIe werffen weg/ ſie ſtreuen auf den Acker/
Was ſie durch ſo viel Noth und Sorgen
Erſchwitzt/ worüber ſie der Morgen
Und Abendröth'/ und Mitternacht fand wacker.
Doch ſeyd getroſt/ der Schad iſt nicht zu achten!
Was jetzund nimt: wird wieder geben.

Was

Was jetzund ſtirbt/ wird wieder leben.
Ihr ſolt nicht ewig alſo ſchmachten.

2. Zuſatz.

Ihr werdet bald/ voll mehr denn höchſter Luſt/
Zurücke kommen.
Und keiner Noth euch ferner ſeyn bewuſt.
Was jetzt benommen;
Wird durch der Garben Menge ſchon erſetzt.
Wol dem/ der auf ſein Creutz ſo wird ergetzt.

IV.

Letzte Rede eines Gelehrten aus ſeinem Grabe.

WIe eitel iſt was wir hoch ſchätzen!
Was iſt das eilends nicht vergeht?
Wie flüchtig was uns kan ergetzen!
Wie bald verfällt was jetzund ſteht!
Wie bald muß alles Fleiſch erbleichen!
Wie plötzlich wird der Menſch zur Leichen!

2. Ach was iſt alles was uns zieret/
Und für der Welt zum Wunder macht:
Wenn nun der Tod ſein Recht ausführet
Und unſer Geiſt in Angſt verſchmacht.
Was nützt doch aller Menſchen wiſſen:
Wenn wir die laſſen Augen ſchlieſſen?

3. Kom̃/ wer du biſt/ hier kanſt du ſchauen/
Wo ich noch ſchauens würdig bin:
Wie diß auf was wir Menſchen bauen
Ein einig Augenblick reißt hin.
Ich bin nicht mehr den du gehöret.
Den ſo manch' hoher Sinn geehret.

4. Der Geiſt iſt weg/ dem was verborgen/
Dem Erd' und Himmel offen ſtund.
Umſonſt iſt nun mein weiſes Sorgen.
Jetzt ſchweigt der wolberedte Mund!
Ich/ der vorhin ſo viel durchleſen:
Weiß jetzt nicht was ich ſelbſt geweſen.

5. Die beyden Lichter/ die durchſehen/
Der ewighellen Lichter Schaar:
Und was in Lufft und See geſchehen/
Und was nur anzutreffen war.
Die ſchier was jeder dacht/ erfunden.
Sind blind/ und todt/ und gantz verſchwunden.

6. Die Zunge/ die Hertz/ Geiſt und Leben/
Gleich als ein Donnerſtrahl durchriß:
Die über Sternen kônt' erheben:
Die in den Abgrund niederſtiß:
Die Wilde können vor bewegen
Fault jetzt/ und kan ſich ſelbſt nicht regen.

7. Die Hände ſtarren/ die geſchrieben/
Was viel berühmter Leut ergetzt:
Die Hände die ſo viel getrieben/
Sind durch des Todes Hand verletzt.
Hier iſt das Ende meiner Reiſen:
Allhier verläſt uns was wir preiſen.

8. Hier hilfft kein Recht; wir müſſen weichen:
Hier hilfft kein Kraut: der Menſch iſt Graß.
Hier muß die Schönheit ſelbſt erbleichen.
Hier hilfft nicht Stärcke: du biſt Glaß.
Hier hilfft kein Adel; du biſt Erden/
Nicht Ruhm: du muſt zu Aſchen werden.

9. Hier hilfft kein Purpur: kein Gepränge.
Die Herrligkeit iſt nur ein Traum.
Und würd uns gleich die Welt zu enge:
Wir finden doch im Grabe raum.
Hier gilt nicht Gold: nicht greiſe Hare.
Der Tod wirfft alles auf die Bare.

10. Freund/ Ehre/ Güter/ Kunſt/ und Tittel/
Stand/ Hauß und Ruhm verlaß' ich hier.
Und trage nichts denn dieſen Kittel/
Und den geringen Sarg mit mir.
Mein Name der noch ſcheint zu ſtehen;
Wird auch in kurtzer Zeit vergehen.

11. GOtt dem wir Rechnung übergeben/
Acht mein gelehrtes Wiſſen nicht/

Er forſchet nur nach unſerm Leben/
Und ob wir was er hieß verricht.
Er wil zwar Weißheit mit viel Kronen:
Doch nur wenn ſie ihm dient belohnen.
12. Fahrt wol; ihr Gäſte dieſer Erden!
Ich geh euch vor; ihr folget mir.
Was ich jezt bin/ muß Jeder werden/
Es galt mir heute; morgen dir.
Ade/ diß mögt ihr von mir erben:
Die gröſte Kunſt iſt können ſterben.

V.
Vanitas Mundi.

WAs iſt die Welt/
Die mich bißher mit ihrer Pracht bethöret?
Wie plötzlich fällt/
Was Alt und Jung/ und Reich und Arm geehret!
Was iſt doch alles was man allhier findt?
Ein leichter Wind!
2. Was jetzund blüht/
Kan noch für Abend gantz zutretten werden.
Der ſich hier müht
Um flüchtig Geld/ muß ohne Geld zur Erden.
Er ſam̃let fleißig (doch für ander) ein.
Und ſtirbt allein.
3. Das kleine Thier
Das Seiden ſpinnt/ verſtrickt ſich in ſein ſpinnen:
So müſſen wir
Durch unſern Fleiß/ offt unſern Tod gewinnen.
Viel hat Verſtand/ und was uns weiſe macht/
In's Grab gebracht.
4. Der Tulipan
Wird weil er gläntzt/ von Jungfern abgeſchnitten;
Schau Menſchen an!
Sie haben Schmach/ um daß ſie ſchön/ erlitten.
Und (wenn ſie nicht entſetzt ein ſchneller Tod;)
Ach! Angſt und Noth!
5. Biſt du bekant?
So kan dir jeder deine Feil' auffrücken:

Wofern dein Stand
Verborgen liegt/ ſo wird dich jeder drücken.
Wer reich iſt/ wird beneidet und verlacht;
Wer arm; der ſchmacht.
6. Wie ohne Ruh'
Ein Schifflein wird bald her/ bald hin geſchmiſſen:
So ſetzt uns zu
Der Sorgen Sturm/ wir werden hingeriſſen
Auf dieſes Lebens Schmertzenvollen See.
Da eitel Weh!
7. Wie ſelig iſt
Wer Schaden frey kan an den Port einfahren!
Wer ihm erkiſt/
Den rechten Lauff der GOtt-ergebnen Scharen.
Der kan/ ob Wellen Bergen gleich' aufſtehn:
Nicht untergehn!

VI.

Educ è cuſtodia animam meam ad confitendum nomini Tuo.

I. Satz.

WAs mag doch ärger ſeyn?
Iſt wol ein gröſſer Schmertz?
Als in ſo ſchweren Banden/
In Kercker/ Stock/ und Pein/
In Schmach' und herben Schanden
Ausädern Leib und Hertz?
Ich kan die Armen kaum in dieſen Feſſeln regen!
Die Glieder ſtarren mir.
Das müde Fleiſch erſtirbt! ich kan mich nicht bewegen/
Der Fuß iſt für und für
In dieſer Ketten feſt;
Weil mich mein GOtt verläſt.

I. Gegenſatz.

DEr Tag/ der ſüſſe Tag
Entſetzt ſich ſelbſt für mir.

Die Sonn' iſt hier nicht helle/
Sie ſcheuet meine Klag/
Der Monden fleucht die Stelle.
Die ſtete Nacht hat ihr
Diß dunckel-grauſe Loch zum Wohnhauß auserkohren.
Der Leichen-faule Stanck
Hat mich ſchier gantz erſtöckt/ ich bin/ ich bin verlohren!
Mein Leib und Seel iſt kranck!
Ach! ach! mir iſt ſo bang!
Wo bleibet GOtt ſo lang.

1. Zuſatz.

MIch (dem die groſſe Welt vorhin zu enge war/)
Hält dieſes enge Grab verriegelt.
Ich bin in dieſer Klufft verſiegelt/
Und feſt verſtrickt in Angſt/ in Wehmuth und Gefahr.
Wo iſt die güldne Zeit geblieben/
Da ich mit freyem Munde ſang?
Da meiner ſüſſen Seiten Klang/
Sich in des Höchſten Lob muſt üben.
Ach wie hat alles ſich verkehret!
Wie hefftig hat mich GOtt beſchweret!

2. Satz.

DU dreymal höchſter Held/
Der du manch' hartes Schloß/
Wol ehermal zubrochen;
Dem der zu Fuſſe fält
Den deine Gunſt vom Pochen
Des Feindes frey und loß
Und ledig hat gemacht; ach wende dein Gemüthe
Auf dieſes Jammer-Hauß!
Reiß meine Band entzwey/ O Abgrund höchſter Güte/
Erſchein' und laß mich aus!
Komm ewig-treuer GOtt/
Und wende Noth und Spott.

2. Gegenſatz.

DJe Seele der du haſt
Offt Beyſtand zugeſagt/
In die du dich verliebet
Die träget dieſe Laſt.
Die iſts die ſo betrübet
Dir ihre Banden klagt.
Es iſt dein trautes Kind/ HErr daß dein Feind verwachet/
Das ſeine Freyheit ſucht.
Es iſt dein Kind daß man ſo höniſch jetzt verlachet.
Dem man ſo hündiſch flucht.
Dein Kind hertzliebſter GOtt!
Iſt Frembder Spiel und Spott.

2. Zuſatz.

JCh wünſche frey zu ſeyn/ nur daß ich meine Zeit
In deinem Dienſte möge ſchlieſſen!
HErr wenn du diß mein Netz zuriſſen!
Wil ich dein hohes Lob vermehren weit und breit.
Dein Name ſoll in meinem Munde/
Dein Ruhm in meinen Lippen blühn/
Und wenn ich muß von hinnen ziehn;
Sey diß das Werck der letzten Stunde.
Und wenn ich werd aufs neue leben:
Wil ich von deinem Lob anheben.

VII.

DOMINE USQUE QUO?

ACh wie lang/ O GOtt! mein GOtt wie lange/
Wilſt du dich von meinen Thränen kehren/
Und keiner Bitte mich gewehren!
Ach! wie iſt mir doch ſo hefftig bange!
Daß du mich nun gantz aus deinem Hertzen!
Schleuſt und in grundloſe Schmertzen/

Ohne

Ohne Troſt verſincken läſt.
Soll ich HErr/ dein Antlitz nicht mehr ſchauen?
Hab ich nicht (O Heyland/) mein Vertrauen
Stets auf dich gegründet feſt?
2. Ach/ wie lange ſoll in tauſend Plagen/
Unter deines grimmes Donnerkeilen/
Und Höllen-heiſſen Schwefel-Pfeilen
Ich mein immerwehrend Weh beklagen?
Ach wie müd' iſt mein Gemüth von Sorgen!
Welches plötzlich alle Morgen/
Angſt und Elend überfält.
Iſt wol eine Trübſal zu ergründen/
Wird man auch ein Unglück können finden.
Daß mich nicht in Klauen hält?
3. Doch ich möchte diß noch alles leiden:
Daß ſich aber meine Feind' erheben
Weil ich in höchſter Quaal muß leben/
Daß ſo frölich jauchtzen/ die mich neiden;
Diß/ diß wil mir Leib und Geiſt durchdringen/
Und mich zum verzweiffeln bringen.
Mein GOtt! ach mein groſſer GOtt!
Wofern dein Gemüthe zu erweichen:
Wofern eine Gnade zu erreichen
Schaue doch auf meinen Spott.
4. Welt ade! es iſt um mich geſchehen!
Meine Krafft weicht/ und die Augen brechen/
Die Zunge kan kein Wort mehr ſprechen:
Der Tod hat mich ihm zum Raub' erſehen.
Ach HErr! einen Stral nur/ deiner Güte/
Wünſcht mein ſterbendes Gemüthe
Brich doch an du Lebens-Licht!
Mein Feind wird es ſeiner Macht zuſchreiben/
Wo ich muß im Staube liegen bleiben.
Dulde doch ſein Pochen nicht!
5. Nun ich weiß/ du wirſt mir nicht abſchlagen/
Was ich jetzt/ mit halb-erſtarrter Zungen/
Und pfnüchtzend habe vorgedrungen.
Deine Gnade kennet kein Verſagen.

Alle Welt weiß deine Treu zu preiſen/
Die du pflegeſt zu erweiſen/
Wenn kein Mittel mehr zu ſehn.
HErr ich glaub' ich wil nach ſo viel Schreyen/
Über deine Wolthat mich erfreuen!
Ja ich weiß es wird geſchehn!

VIII.

PSALMUS CXX.

SO offt der grimme Schmertz/
So offt der herbe Schertz/
So offt ſich auf mein Hertz
Und Seel der bleiche Tod verſchworen:
Wenn aller Troſt verſchwand/
Hab ich Hertz/ Aug und Hand
Zu GOtt/ der Helffer heiſt/ gewendet.
Die Seufftzer die ich ihm geſendet/
Die ſtiegen ihm zu beyden Ohren.

2. Mein Seufftzen/ meine Bitt'
Erweichte ſein Gemüth/
Daß er der Brunn der Güt/
Vom Himmel auf mein Elend ſahe.
Es ſahe meinen Schmertz
Sein ewig-treues Hertz/
Er zog mich aus der Wehmuth Stricken.
Ja wenn ich wolt' in Angſt erſticken:
War er mit ſeinem Beyſtand nahe.

3. HErr der du mich erhört/
Wenn dich mein Geiſt geehrt!
Wie daß mich jetzt verſehrt/
Der Natterzungen tolles ziſchen?
Soll mich denn jede Stund/
Der Falſchen Läſter-Mund
Das lügen-reiche Maul verletzen?
Mein GOtt! wenn wirſt du mich ergetzen
Und dieſe Thränen mir abwiſchen?

4. Mag

4. Mag was mit dieſer Pein/
Wol zuvergleichen ſeyn?
Sie rennt durch Marck und Bein/
Als wenn ein Pfeil vom Bogen fähret.
Wie wenn die lichte Macht
Der Donnerflamm' erkracht/
Und die Wacholder-Sträuch' anzündet/
Daß eilend Aſt und Laub verſchwindet/
Und Strump/ und Wurtzel gantz verzehret.
5. Ach! ſoll ich dieſes Land
In das du mich verbannt
Mein Heyland länger noch bewohnen!
O führe mich von hier:
HErr ſoll ich für und für
Bey Meſech und bey Kedar ſitzen!
Was kan dir doch mein Elend nützen?
Ach HErr/ kom̃ und fang' an zu ſchonen.
6. Ich habe meine Zeit
In frembder Dienſtbarkeit/
In Wehmuth/ Ach und Leid/
Biß auf den Augenblick verſchwendet!
Ich ſehne mich nach Ruh/
Sie richten Hader zu.
Kom̃ führe mich/ wo ich diß Leben/
Nur kan zu deinem Dienſt hingeben!
Biß meine Bilgramſchafft vollendet.

IX.

Vanitas! Vanitatum Vanitas!

DIe Herrligkeit der Erden
Muß Rauch und Aſchen werden/
Kein Fels/ kein Ertzt kan ſtehn.
Diß was uns kan ergetzen/
Was wir für ewig ſchätzen/
Wird als ein leichter Traum vergehn.
2. Was ſind doch alle Sachen/
Die uns ein Hertze machen/

Als

Als ſchlechte Nichtigkeit?
Was iſt des Menſchen Leben/
Der immer um muß ſchweben;
Als eine Phantaſie der Zeit?

3. Der Ruhm nach dem wir trachten/
Den wir unſterblich achten/
Iſt nur ein falſcher Wahn.
So bald der Geiſt gewichen:
Und dieſer Mund erblichen:
Fragt keiner was man hier gethan.

4. Es hilfft kein weiſes Wiſſen/
Wir werden hingeriſſen/
Ohn einen Unterſcheid.
Was nützt der Schlöſſer Menge?
Dem hie die Welt zu enge/
Dem wird ein enges Grab zu weit.

5. Diß alles wird zerrinnen/
Was Müh' und Fleiß gewinnen
Und ſaurer Schweiß erwirbt:
Was Menſchen hier beſitzen/
Kan für dem Tod nicht nützen/
Diß alles ſtirbt uns/ wenn man ſtirbt.

6. Iſt eine Luſt ein Schertzen
Daß nicht ein heimlich Schmertzen
Mit Hertzens-Angſt vergällt!
Was iſts womit wir prangen?
Wo wirſt du Ehr' erlangen
Die nicht in Hohn und Schmach verfällt?

7. Was pocht man auf die Throne?
Da keine Macht noch Krone
Kan unvergänglich ſeyn.
Es mag vom Todten Reyen/
Kein Scepter dich befreyen.
Kein Purpur/ Gold/ noch edler Stein.

8. Wie eine Roſe blühet/
Wenn man die Sonne ſihet

Begrüſ-

Begrüſſen dieſe Welt:
Die eh der Tag ſich neiget/
Eh ſich der Abend zeiget/
Verwelckt/und unverſehns abfällt:

9. So wachſen wir auff Erden
Und hoffen groß zu werden/
Und Schmertz-und Sorgen frey:
Doch eh wir zugenommen/
Und recht zur Blüte kommen/
Bricht uns des Todes Sturm entzwey.

10. Wir rechnen Jahr auff Jahre/
In deſſen wird die Bahre
Uns für die Thür gebracht:
Drauff müſſen wir von hinnen/
Und eh wir uns beſinnen/
Der Erden ſagen gute Nacht.

11. Weil uns die Luſt ergetzet
Und Stärcke freye ſchätzet/
Und Jugend ſicher macht;
Hat uns der Tod beſtricket/
Die Wolluſt fortgeſchicket
Und Jugend/ Stärck und Muth verlacht.

12. Wie viel ſind jetzt vergangen!
Wie viel lieb-reicher Wangen/
Sind dieſen Tag erblaſt?
Die lange Raitung machten/
Und nicht einmal bedachten/
Daß ihn ihr Recht ſo kurtz verfaſt.

15. Auff Hertz! wach' und bedencke
Daß dieſer Zeit Geſchencke/
Den Augenblick nur dein.
Was du zuvor genoſſen?
Iſt als ein Strom verſchoſſen
Was künfftig: weſſen wird es ſeyn!

14. Verlache Welt und Ehre/
Furcht/ Hoffen/ Gunſt und Lehre/

Und

Und fleuch den HErren an.
Der immer König bleibet:
Die keine Zeit vertreibet:
Der einig ewig machen kan.
15. Wol dem der auff ihn trauet!
Er hat recht feſt gebauet/
Und ob er hier gleich fällt:
Wird er doch dort beſtehen/
Und nimmermehr vergehen
Weil ihn die Stärcke ſelbſt erhält.

X.

Sey nun wieder zu frieden meine Seele!

1. Satz

WAs traur' ich noch! was zittern meine Glieder?
Wie daß mein abgemattet Hertz
Sich läſt durch Angſt verleiten?
Mein Schmertz wird nunmehr ja zum Schertz
In dieſen Freuden-Zeiten.
Was wanckt mein Sinn denn traurig hin und wider?
Wie/ (wenn die Winde ſtreiten/
Und Nord und Oſt raaſt wider ſeine Brüder)
Ein Aſt erbebt im rauen Mertz.

1. Gegenſatz.

GIb dich zu Ruh' und laß dein Sorgen fahren/
Durch ſo viel Noth beſtürmter Geiſt!
Die Wehmuth die dich drücket/
Die Geiſſel die dich ſchmeiſt und beiſt
Hat GOTT nun weggerücket.
GOtt/ der dich offt geriſſen von der Bahren/
Hat dich mit Hülff erquicket/
Und nach den trüben/ rauen Donner-Jahren
Dir Gnad' und Treu/ und Gunſt erweiſt.

1. Zuſatz.

DU aller Herren HErr/ den Erd und Himmel ehren/
Für dem die Höll erſchreckt:
Du/ du haſt mich/ du haſt mich wollen hören
Da/ als ich gantz verſtrickt/
Im Jägergarn des Todes mich nach dir
Umſahe da/ mein Heyland/ haſt du mir
Geboten Hülff und Hand/ du haſt das Netz zutrennet.
Ich bin durch dich dem Pfeil/ dem Untergang/ entrennet.

2. Satz.

DIe heiſſe Quell hat einen Gang gewonnen/
Der ausgeweinten Augenröhr
Fuhr fort ſich zu ergiſſen.
Die Wangen ſind ie mehr und mehr
Von Thränen-Saltz durchbiſſen.
Das Tag und Nacht/ ja für und für geronnen.
HErr! daß ich dich kan grüſſen
Mit Jauchzen/ HErr! das machſt du meine Sonne
Mein Troſt/ mein Schutz/ mein Ruhm und Ehr!

2. Gegenſatz.

DU haſt/ mein GOtt/ die immer naſſen Wangen/
Getrucknet mit liebreicher Hand/
Dein Arm hat mich erhalten
Wenn ich den müden Fuß verwand/
Denn haſt du laſſen walten
Die ſüſſe Gunſt/ durch die ich bin entgangen/
Wenn mancher muſt' erkalten/
Wenn mancher fiel hab ich von dir empfangen/
Manch' ewigtreuer Liebe Pfand.

2. Zuſatz.

ICh wil für dir/ mit dir/ durch dich/ in deinen Wegen
Mit vollen Schritten gehn;
Da wo kein Sterben ſich/ und keine Seuchen regen
Wo keine Gräber ſtehn.

Wo

Wo alles lebt/ wo alles ſingt und klingt/
Und einen Danck dir nach dem andern bringt;
Wo alle Schmertzen frey/ dich/ der du ſelbſt das Leben/
Mit allzeit neuem Preiß in Ewigkeit erheben.

XI.

Tibi ſacrificabo hoſtiam laudis.

Auf meine Seel! auf! reiß mit Macht entzwey
Das feſte Netz/ mit dem dich grimme Schmertzen
Und harte Noth/ und Angſt/ die Peſt der Hertzen
Bißher verſtrickt/ wir wollen Sorgen frey
Und Kummer-loß des Höchſten Güt erheben
Der Siechen heilt/ und Leichen heiſſet leben.

2. Wo find' ich Wort? ach Gott/ wo fang' ich an/
Zu zehlen was mir deine Treu wil gönnen;
Was kein Verſtand ie hat begreiffen können.
Wie ſprech' ich aus/ was niemand zehlen kan?
Kein Menſch verſteht die Wunder deiner Wercke:
Den weiſen Rath/ der groſſen Armen Stärcke.

3. Wer wird denn/ HErr/ die ewigfeſte Treu
Ausſtreichen recht? der klugen Geiſter Schaaren/
Die um dich her voll heiſſer Andacht fahren/
Sind hier zu ſchlecht: die Gunſt wird ſtündlich neu/
Durch die du dir den Kreiß der Welt verbunden/
Der auf dein Wort ſich in den Stand gefunden.

4. Die Liebe wächſt/ durch die du mich gemacht
Da ich nicht war/ durch die du mich erkohren
Eh' als ich ward/ die/ als ich war verlohren
Durch Adams Schuld/ mich dir hat wiederbracht;
Die mich ſo werth/ da ich nichts werth/ geſchätzet/
Daß ſie dein Kind für mich in Tod verſetzet.

5. Aus wie viel Weh/ aus wie viel herbem Leid/
Haſt du bißher mich wunderlich geführet?
Wie offt hat mich der blaſſe Tod berühret?
Wie offt fiel ich in Grund der Traurigkeit?
Wie offt hat mich der rauhe Schmertz gefangen?
Wie offt bin ich in Elend ſchier vergangen?

6. Ich

6. Ich bin durch Flamm' und durch der Feinde Schwerdt/
Durch ſchweren Raub/ durch ſchnelle Peſtilentzen/
Durch/ was noch itzt ſo brennt in unſern Gräntzen/
Ich bin durch Sturm/ der Schiff' und Gut verzehrt/
Durch hohen Neid/ durch grimme Schlangen Zungen/
Durch Liſt gerückt: Doch HErr/ mir iſts gelungen!

7. Weil du mir ſtets geboten deine Hand;
Hab ich die offt mit Schrecken ſehn vergehen/
Die mir und dir/ HErr/ wolten widerſtehen/
Du haſt mein Ach und ihren Trotz gewand.
Drum wil ich/ weil ich werd' ein Ader rühren/
Dein werthes Lob in meinem Munde führen.

8. Du haſt mir mehr/ als iemals ich begehrt/
O guter GOtt! O milder HErr! gegeben.
Offt eh ich noch die Hände wolt erheben;
War dieſem Geiſt ſein Wünſchen ſchon gewährt.
Drum wil ich/ weil ich werd ein Ader rühren:
Dein werthes Lob in meinem Munde führen.

9. HErr fahre fort! zeuch deine milde Hand
Nicht von mir ab! laß alle Menſchen ſchauen
An mir/ wie gut es ſey auf dich vertrauen/
Wenn ſchon ſich Rath/ und Hülff und Troſt verwand/
So wil ich/ weil ich werd ein Ader rühren/
Dein werthes Lob in Mund und Hertzen führen.

XII.

Dominus reſpexit humilitatem meam.

NOch hab' ich den Tag erlebet!
Den ſo offt gewünſchten Tag/
An dem der/ der oben ſchwebet/
Der die Welt umfaſſen mag/
Hat meiner Schmertzen ſtrenge Macht
Und ſeinen werthen Eyd bedacht!
Nun hat er mir/ was ich begehret;
Vom Himmel unverſehns gewehret.

2. Alles Hoffen wolte ſchwinden;
Kein Erretter war zu ſehn.
Mittel waren nicht zu finden;
Ja es war um mich geſchehn!
Der Ungewitter grimme Noth/
Der auf mich ausgerüſte Tod/
Des Donners Schwefel-lichte Flammen
Die ſchlugen über mir zuſammen.

3. Wie ein Schiffer bebt und zaget/
Wenn die umgekehrte See
Sich biß an die Sterne waget/
Und den Grund ſprützt in die Höh/
Wenn ſich das ſchwache Schiff faſt trennt;
Und über Klipp' auf Klippen rennt;
Wenn nun die Seiten-Bretter knacken/
Wenn er den Maſt ſelbſt um muß hacken:

4. Wenn er Weſt und Oſt verlohren:
Und faſt keinen Wind mehr kennt:
Und die ſich auf ihn verſchworen/
Mit nicht rechten Namen nennt:
Wenn ihm die Nacht den Tag wegnimmt;
Wenn ihm das Brauſen überſtimmt:
Wenn er nunmehr nicht kan entgehen;
Und ſchon den Tod ſiht vor ſich ſtehen:

5. Eben ſo war mir zu muthe:
Eben ſo war ich erſtarrt:
Ach! (dacht ich/) iſt diß das gute
Drauff ich jederzeit geharrt.
Mein Hertz erſtarb/ mein Mund erblich/
Die Krafft vergieng/der Geiſt entwich/
Der Mund erſtum̃t/ die Augen ſtunden:
Die Füſſe waren als gebunden.

6. Kein Troſt möchte mich erquicken:
Aller Anſpruch ward zur Pein:
Weil die Bürd' auf meinem Rücken:
Weil mich dieſer ſchwere Stein/

Biß

Biß auf die Erden niederbog:
Und in den Abgrund mit ſich zog.
Nun/ dacht ich/ nun muß ich verderben:
Hier iſt nicht übrig mehr denn ſterben.

7. Ihr beſternten Himmels-Bogen/
Rieff ich traurig; gute Nacht!
Der hat mir ſein Licht entzogen/
Der das Licht und euch gemacht!
O Erd! O Schau-Platz meiner Pein!
Ade! es muß geſchieden ſeyn.
Ade! ihr Höllen Bäch! ihr Wälder!
Ade! ihr Blumen-reiche Felder.

8. In diß ſeh' ich meine Sonne/
Meiner Seelen Zuverſicht:
Meines matten Hertzen Wonne.
Meiner todten Augen Licht;
Mit ihrer Güldnen Stralen Macht
Vorbrechen durch die trübe Nacht.
Schau unverhofft iſt ſie erſchienen.
Der alle Seraphinen dienen.

9. Jetzund muß was Dunckel weichen:
Nunmehr legt ſich Sturm und Wind.
Seht die Finſternüß erbleichen:
Schaut doch wie mein Schmertz verſchwind
Mein Geiſt wacht auff/ das Hertze ſpringt.
Die Seele jauchtzt/ die Zunge ſingt.
Der Leib beginnt aufs neu zu leben;
Mein Sinn muß GOttes Treu erheben.

10. Treu iſt er/ und faßt zu Hertzen/
Was ein weinend Auge klagt.
Er hört/ was von grimmen Schmertzen/
Ein entbrandter Geiſt anſagt.
Er beut uns die hülffreiche Hand
Die Segenquell/ der Liebe Pfand.
Die wiſcht die Thränen von den Wangen/
Und trennt die Angſt/ die uns umfangen.

11. Die Hand kan und mag nichts binden:
Sie thut überflüßig wol.
Sie kan Weg und Mittel finden/
Und weiß/ wenn ſie helffen ſoll.
Sie ſtützt den groſſen Bau der Welt:
Und richtet aus was GOtt gefällt.
GOtt der die Seelen die ihn lieben/
Und mich hat in die Hand geſchrieben.

Ende des erſten Buchs.

ANDREÆ GRYPHII

ODEN,

Das Ander Buch.

Nobiliſſimo Strenuiſſimoq́;

JOHANNI CHRISTOPHORO
à
SCHöNBORN,
Hæreditario in Schönborn & Ziſſendorff.

S. P.

ALia Tibi mea, ac Te mage, meque digna operienti nœnias haſce deſtinare viſum. Continuis enim pavoribus nutantem, conſvetudine mœroris, longa atque difficili expeditione feſſum, quid poſcas niſi languori atque otio propiora? Cuicumque, nedum quod ad poſteritatem duret, molituro receſſus placuere, & monumentis ingeniorum referta ſuburbana. Adde quod celeberrimus quisque laude & applauſu, quæ frigidiſſimos quoque (ut ille loquitur) excitare atque accendere queant, exſtimuletur, ut amorem non inanis gloriæ, & quæ ſeculorum ſtudia extorquet vehementius quam caute appetat. Me etiamſi Patriæ jam non per temporum ſpiramenta emorientis ſingultus, & tot acerbi memorum exitus haud conficerent, con-

continuum tamen per Germaniam, Belgium, Galliam Italiamque iter fatigaret, raro in urbe, ſæpius in equo navique viventem. Neque excidit memoria tempeſtatis illius, quam in hocce caput effudit livor, & dedecus illatura Veritati ſævitia. Licuit ſane Juveni in publicum apud vos produci, nec ſcio quo fato, una atque altera actio, ſubitum adeo mihi ſummorum conciliarit favorem. Ut primum vero verſus ad texendam cladium noſtrarum ſeriem; infeſtaque Virtuti tempora & ſquallentes tot oppidorum buſtis agros rudi penicillo adumbravi: non obtrectationi, ſed periculo fuit tot teſtium fide, tot Celeberrimorum ope ſuffulto. Advertere aures Tuas hoſtium minæ, ſpectaſti diſcrimen quod inſtabat, cum tot inter infenſos animam traherem. Melius tamen qui me ſolum furori deſtinabat. Certe non decuit Virum Maximum Parentem Tuum, poſtrema corporis ægritudine decumbentem, miſcere ſorti meæ, quod ex recepto more, breve & innoxiũ carmen operi præfixiſſet. Haud diſcreverim, atrocius ſit funeſtis accuſationibus conſcientiam facinorum, quæ tulimus, velle abolitam; an nobili calumnia incuſare Viros Illuſtres, innocentis amicitiæ

citiæ pœnas daturos. Non ſufficiebam quippe vilis hoſtia: querebatur ſuccidanea major, cujus ſpolia opesque delatori ante oculos. I nunc, & incuſa quod incolumitatem non meam tantum, ſed & aliorum ingrato labori anteferam, quod carminum amorem ſimulem, quo non ignoras tegi poſſe dum maturescat, majoris operæ induſtriam. Pervaſit certe rumor, haud ultra fides ſapere, quos ſtudia hæcce detinent; infructuoſa, ut ajunt, & quæ neque dignitatem ullam auctoribus ſuis conciliant, neque utilitates alunt, quod de me credant licet hoſtes: dum nihil grave ac ſerium ex eo metuant, qui vel ſui oblitus Muſas tantum atque citharam cogitare videtur. Hunc interim librum, quem amoris æternum duraturi pignus atque vadem Tibi ſiſto, vel quod DEUM canat, laudabis, vel quod multum (utpote de via, ſorde atque laſſitudine oppletus) autoris ſui dolores præ ſe ferat, excuſabis, Nobiliſſime Schönborni.

Argentorati III. Id.
Novemb. Gregor.
Anni cIɔ Iɔc XLVI.

A. GRYPHIUS.

ANDREÆ GRYPHII

ODEN.

Das Ander Buch.

I.

Pſal. LXX. v. 20. Quantas oſtendiſti mihi tribulationes multas & magnas, converſus vivificaſti me!

Satz.

REiß Erde! reiß entzwey! Ihr Berge brecht und decket
Den gantz verzagten Geiſt!
Den Blitz und Ach und Noth / und Angſt / und Weh erſchrecket!
Und herbe Wehmuth beiſt!
Ihr immer-liechten ſtäter Himmel Liechter!
Ach beſcheinet meine Glieder! ach beſcheint die Glieder nicht!
Die der Donnerkeil der Schmertzen / die die Krafft der Angſt zubricht!
GOtt / guter GOtt! nur mir zu ſtrenger Richter /
Was läſſet mich dein Grimm nicht ſehen!
Was hör ich nicht für Spott und Schmähen?
Sind die Augen mir verliehen
Daß ich nichts als herbe Plagen / nichts als Marter ſchauen ſoll?
Täglich rufft man mir die Ohren / ja die matte Seele voll!
Kan ich: kan ich nicht entfliehen?
Kan die hell-beſternte Nacht! kan mich nicht die Sonn erquicken?
Soll mich jede Morgenröth' jeder Abendſtunde drücken?

Gegenſatz.

Der dicke Nebel bricht in welchen ſich verhüllet
Der alles hebt und hält;
Der aller ſcharffe Pein und herbe Thränen ſtillet/
Der Schöpffer dieſer Welt.
Er wendet ſich und hört nach meinem Wimmern.
Und bläſt mein erſtarrte Leichen mit erneutem Leben an:
Daß ich/ der ſchon erſtummet/ ihm mit Jauchzen dancken kan.
Ich ſpühr' um mich ſein edle Wächter ſchimmern.
Verſteckt mich in des Abgrunds Gründe;
Und wo ich kaum mich ſelber finde/
Ja in Mittelpunct der Erden.
Er wird mich aus dieſer Tieffen/ aus der unerſchöpfften Klufft/
Aus der Höllen Höll' erreten; mir ſoll aller Grüffte Grufft
Noch zum Ehren Schauplatz werden.
Jagt mich wo die Welt auffhört/ wo die kalten Lüffte ringen:
Wo das heiſſe Land verbrennt; GOtt der wird mich wieder bringen.

Zuſatz.

Der/ der uns ſchützt in Noth/
Erweiſt an mir die Allmacht ſeiner Ehren:
Mein Ach! mein Tod iſt todt.
Es müſſe diß was etwas anhört/ hören.
Den/ den was Athem holt/ veracht/
Schmückt er mit ſeiner Güte Pracht:
Der/ der mir vor den Rücken wandte:
Der mich in ſeinem Grimm verbannte:
Kehret mir den ſüſſen Mund/ und die lieben Augen zu/
Er erquickt mein Hertz mit Troſt/ und verſpricht mir ſtille Ruh.
Keine Pein iſt dem Ergetzen
Daß ich fühle gleich zu ſchätzen.

II.

Verlangen nach den ewigen Hügeln.

1. Satz.

DEr ſchnellen Tage Traum/
Der leichten Jahre Schaum

Zerſchlägt ſich an der ſchwartzen Bahr
Eh wir die Zeit erkenn't /
Verfleucht ſie und verrenn't /
Wir dringen durch die Welt
(Dieweil ſie wächſt / zerfällt /)
Nach längſt erblaſter Völcker Schaar.
Wir / die wir ſtets voll Noth /
Schwach / ſiech / und lebend-todt.

2. Satz.

Mit Thränen grüſſen wir
In Thränen lebt man hier:
Mit Thränen gibt man gute Nacht:
Was iſt der Erden Saal?
Ein herber Thränen-Thal!
Wie Roſen die wir ziehn
Auf Dörnern nur verblühn.
Wie ein verworffnes Kind verſchmacht:
So muß / wer hie wil ſtehn /
In Kummer untergehn.

1. Gegenſatz.

Wenn der Morgen-Glantz der Erden
Tauſendfaches Leid entdeckt:
Wird von donnernden Beſchwerden
Mein beſtürtztes Hrrtz erſchreckt.
Wenn der Abend hergeſchlichen /
Und der ſtille Mond erwacht;
Preiß ich ſelig was erblichen /
Und der Grufft zu Pfande bracht.

2. Gegenſatz.

Platz der ewig-ſteten Wonne /
Heilig-lichter Himmel-Bau /
Wie / daß ich noch deine Sonne
Meiner Seelen Wunſch nicht ſchau?
Dreymahl ſelig ſind zu nennen
Die an Gottes Seiten gehn /
Die in Gottes Hand ſich kennen /
Und in JEſus Hertzen ſtehn.

3. Satz.

3. Satz.

O Burg der Sterbligkeit!
O Kercker voll von Leid!
O Erden/ Leichen-volle Grufft!
O Schlachtbanck! Stock und See!
O Abgrund-tieffes Weh!
Wie lange zieh ich noch
In deinem Marter-Joch?
Wie/ daß mein Bräutgam mir nicht rufft?
Der von der Ketten-Tracht
Mich ſterbend frey gemacht.

4. Satz.

Komm Seele meiner Seel/
Führ aus der Todten-Höl
Ein dir ſo treu-verlobtes Hertz/
Das längſt der Welt entwehnt
Sich/ wo GOtt wohnt/ hinſehnt.
Hör' auf mein Angſt-Geſchrey/
Reiß/ was mich hält/ entzwey/
Rett aus dem unergründten Schmertz/
Kürtz ab das lange Ziel/
Daß man mir ſetzen will.

3. Gegenſatz.

Komm mein Licht laß dich umfangen
Mit der feſten Arme Band;
Trockne die bethränten Wangen
Freundlich mit der ſanften Hand.
Komm/ wirff unter deine Füſſe
Was auf Hertz und Haupt mir trat/
Und durch grimme Seelen-Riſſe
Stündlich mich gequälet hat.

4. Gegenſatz.

Nimm mir ab die Dornen-Crone;
Die du ſelbſt mir auffgeſetzt/
Küſſe mich auf dieſem Throne/
Den dein Creutz und Tod geſchätzt.

Gute Nacht verfluchtes Leben!
Das man unrecht Leben nennt.
Der ſich dir allein ergeben /
Hat / was Leben / nie erkennt.

III.
Verläugnung der Welt.

WAs frag ich nach der Welt! ſie wird in Flammen ſtehn:
Was acht ich reiche Pracht: der Todt reißt alles hin!
Was hilfft die Wiſſenſchafft / der mehr denn falſche Dunſt:
Der Liebe Zauberwerck iſt tolle Phantaſie:
Die Wolluſt iſt fürwahr nichts als ein ſchneller Traum;
Die Schönheit iſt wie Schnee / diß Leben iſt der Tod.

2. Diß alles ſtinckt mich an / drum wündſch ich mir den Tod!
Weil nichts wie ſchön und ſtarck / wie reich es ſey / kan ſtehn
Offt / eh man leben wil / iſt ſchon das Leben hin.
Wer Schätz' und Reichthum ſucht: was ſucht er mehr als Dunſt.
Wenn dem / der Ehrenrauch entſteckt' die Phantaſie:
So traumt ihm wenn er wacht / er wacht und ſorgt im Traum.

3. Auf meine Seel / auf! auf! entwach aus dieſem Traum!
Verwirff was irrdiſch iſt / und trotze Noth und Tod!
Was wird dir / wenn du wirſt für jenem Throne ſtehn /
Die Welt behülfflich ſeyn? wo dencken wir doch hin?
Was blendet den Verſtand? ſol dieſer leichte Dunſt
Bezaubern mein Gemüth mit ſolcher Phantaſie?

4. Bißher! und weiter nicht! verfluchte Phantaſie!
Nichts werthes Gauckelwerck. Verblendung-voller Traum!
Du Schmertzen-reiche Luſt! du folter-harter Tod!
Ade! ich wil nunmehr auf freyen Füſſen ſtehn
Und treten was mich tratt! Jch eile ſchon dahin;
Wo nichts als Warheit iſt. Kein bald verſchwindend Dunſt.

5. Treib ewig helles Licht der dicken Nebel Dunſt
Die blinde Luſt der Welt: die tolle Phantaſie
Die flüchtige Begierd' und dieſer Güter Traum
Hinweg und lehre mich recht ſterben vor dem Tod.
Laß mich die Eitelkeit der Erden recht verſtehn /
Entbinde mein Gemüth und nimm die Ketten hin.

6. Nimm

6. Nimm was mich und die Welt verkuppelt! nimm doch hin
Der Sünden ſchwere Laſt: Laß ferner keinen Dunſt
Verhüllen mein Gemüth/ und alle Phantaſie
Der Eitel-leeren Welt ſey für mir als ein Traum/
Von dem ich nun erwacht! und laß nach dieſem Tod
Wenn hin/ Dunſt/ Phantaſie/ Traum/ Tod/ mich ewig ſehn.

IV.

MANET UNICA VIRTUS.

1.

Es iſt vergebens Lælia daß man acht
Der Augen Glantz der trefflichen Stirnen Pracht/
Der Purpur Mund/ der Schnee der Wangen;
Sey mächtig dieſes Hertz zu fangen!

2. Nein! eure Lippen ſind nur umſonſt bemüht!
Ob gleich diß Antlitz gleich einer Roſe blüht:
Ob gleich das überſüſſe Singen
Auch mächtig Löwen zu bezwingen!

3. Schönſte Syren/ der lieblichen Seiten Klang/
Die Marmor Bruſt/ der luſtigen Füſſe Gang/
Diß Fleiſch dem alle Lilien weichen/
Der Leib dem kein Geſchöpff zu gleichen;

4. Der Hände Schnee/ der mächtigen Arme Band
Sind viel zu nichtig/ wenn nicht das werthe Pfand/
Daß nur des Himmels Gunſt austheilet/
Die Tugend eu're Schwachheit heilet.

5. Die werthe Tugend Lælia bleibt und ſteht!
Wenn nun die Schönheit als lichter Blitz vergeht
Und wenn die beyden Stern' erbleichen:
Und wenn der Cörper wird zu Leichen.

6. Die ſteckt mich ietzt mit ſchütternden Flammen an!
Die macht daß ich mich ſelbſt nicht beherrſchen kan;
Die zwingt mich aus mir ſelbſt zu reiſſen.
Und was nicht ewig/ hinzuſchmeiſſen.

7. Weg Welt! weg Erden! nichtige Phantaſie!
Weg/ Stand! weg Ehre! flüchtiger ietzt als ie!
Weg was mein Geiſt zuvor geliebet!
Weg/ was mein ſchlechtes Hertz betrübet.

8. Gelehrte Thorheit! köſtlicher Unverſtand!
Vor mein Begehren! letzt nun du mir bekandt
Mein Schmertz und Irren! geh' bey ſeite.
Eh' ich mich tieffer einverleite.
9. Weg meine Lauten! wer wird durch dich ergetzt/
Wenn man die Glieder nun in die Gruben ſetzt?
Wird iemand was ich ſchreibe leſen;
Wann ich werd' in die Grufft verweſen?
10. Was wird es helffen / wenn der entleibte Geiſt
Bloß und alleine nach dem Gerichte reißt?
Daß mich ein ſterblich Menſch geehret:
Und mir mit Anmuth zugehöret.
11. Die Tugend bricht das ſchreckliche Netz entzwey:
Trotzt Tod und Hölle: ſpricht uns von Schmertzen frey.
Sie lehrt was irrdiſch iſt verlachen;
Und kan uns gleich den Göttern machen.

V.

Freue dich nicht meine Feindin/ daß ich niederliege/ Michæ C. VII. v. 8.

1.
WAs hör ich für Jubiliren?
Wer iſt der ſo frölich rufft?
Das Feld/ Berge/ Thal und Lufft
Das Gethöne wieder geben?
Woher kommt das Triumphiren?
Mag auch iemand ſich erheben
Uber mich/ die ich von Oben
Durch der grauſen Donner toben/
In den Staub geſtürtzet bin?
Mag denn ein Menſchen Geiſt ſo gar verteuffelt ſeyn?
So grauſam/ ſo verſteint? Klopfſt über meiner Pein/
Klopfft man Hand in Hand!
Tritt man mich in Sand?
Reißt man Cron und Scepter hin.
2. Meine Feindin! magſt du prangen?
Rührt dein ſtoltzer Ruhm daher/
Daß Erd/ Himmel/ Lufft und Meer

Wider

Wider mich zur Rach aufſtehen?
Der du lange nicht entgangen;
Mag dein Geſicht ſo pralend gehen/
Daß der Höchſte ſich ergrimmet
Und mein Haupt zum Zweck beſtimmet
Auf den aller Wetter Macht
Mit ſchwartzer Wolcken Zorn und danckel-rothen Blitz/
Mit harter Schläge Sturm und Schwefel-lichter Hitz/
Mit entzünd'ter Glut/
Und der Schmertzen Flut/
Von der Himmel Rüſthauß kracht?
3. Ohn iſts nicht! ich muß bekennen!
Daß des Allerhöchſten Schwerdt
Das mir Seel und Leib durchfährt/
Geiſt und Hertze gantz zuſchnitten.
GOttes Eyfer fühl ich brennen
Und der ſcharffen Pfeile wütten
Die er auf mich abgeſchoſſen:
Als mein Freveln ihn verdroſſen/
Doch ich weiß/ mein Hertze glaubt!
Ich/ den ietzt iedes Blat und ieder Wind erſchreckt
Wil noch die Stunde ſehn in/ in welcher ich erweckt/
Aus der Plagen Grufft/
In die freye Lufft
Werd' auffrichten Hand und Haupt.
4. Iſt mir alles Licht entzogen:
Muß der Sonnen güld'ner Schein/
Von mir ausgebannet ſeyn?
Sol des zarten Mondes Kertzen
Die ſo offt die Welt umflogen
Weil ich zag' in herben Schmertzen/
Mir zu ſchaun ſeyn abgeſchlagen!
Soll der hellbeſtern'te Wagen
Nicht mir Armen mehr auffgehn?
So wird des HErren Glantz/ das Dunckel das mich deckt/
Die Nacht/ die mich verhüllt: das Grauen/ das mich ſchreckt
Wenden. Weil ſein Strahl
In dem trüben Thal
Mit viel Glantz um mich wird ſtehn.

5. Wol! Ich wil die Laſt der Plagen
Und den jammer-reichen Spott
Den der höchſterzörnte GOtt
Mir auf beyde Schultern leget
Mit getroſtem Muth ertragen.
Daß er ietzt ſo grimmig ſchläget
Hab ich niemand Schuld zu geben/
Als dem rohen tollen Leben/
Das ich Tag für Tag verübt.
Schlag/ ſtraffe/ ſtreich/ und ſchmeiß. Ich habe mehr verſchuld't/
Ich wil die Kinder Ruth umfangen mit Gedult.
Schlag hier / ſchone dort!
Beſſer Ruth als Mord/
Beſſer nun/ als dann betrübt.

6. GOtt wird was verborgen ſcheinet
Mehr denn Sonnenklar darthun/
Läſt er gleich mein Recht ietzt ruhn
Als obs einmahl auffgehoben:
Wird doch/ wenn kein Menſch vermeynet/
Jeder meine Sache loben.
Was ihr Feinde mit viel Lügen/
Schimpffen/ Schmähen/ Hohn und Trügen
Itzt verdächtig machen wolt;
Wird als der Sonnen-Glantz / der Dampff und Wolcken trenn't/
Und durch der Nebel Dampff am heiſſen Mittag rennt/
Brechen durch die Nacht/
Daß/ die ihr itzt lacht
Heulen und erblinden ſoll't.

7. Für mich wird der Ausſpruch fallen!
Denckt! wie werdet ihr beſtehn?
Mit was Schimpff und Spott hingehn?
HErr! wie wird mein Hertz dich preiſen?
Ach! wie wird dein Lob erſchallen/
Wenn du wirſt die harten Eiſen/
Meiner Armen ſchwere Feſſer/
Meiner Füſſe feſte Schlöſſer/
Brechen durch ein Wort entzwey!

Wenn dieſer Freuden-Tag wird meine Schmertzen-Nacht
Abwechslen/ werd ich gleich dem/ ſo vom Traum erwacht/
An dem was geſchehn/
Wonn' und Freude ſehn/
Loß von Angſt der Wehmuth frey.

VI.

Ach daß die Hülffe Sion über Iſrael käme/ und der HErr ſein gefangen Volck erlöſete: ſo würde Jacob frölich ſeyn/ und Iſrael ſich freuen. Pſ. XIV. v. 7.

Satz.

WIe der ſtoltze Schaum der Wellen
Getrotzt durch grauſen Sturm / vermiſcht mit Wind und Sand /
Itzt durch die Wolcken ſprützt/ itzt das beſtürtzte Land/
Wo die Fiſcher Netz auffſtellen /
Mit Brauſen überſchemmt. Wie er/ das Spiel der See/
Ein halb zuſcheittert Schiff/ itzt auffſchwingt in die Höh/
Bald mit ſich in den Abgrund reißt /
Bald über Klipp' auf Klippen ſchmeiſt:
So handelt uns die herbe Noth.
Der Menſchen Furcht/ der harte Tod /
Iſt nicht ſo ſchrecklich als das Leben/
(Woſern es Leben heiſt) in welchem wir verſchmachten /
Biß wir den/ durch viel Hohn/ und Geiſſeln und Verachten/
Von hier verjagten Geiſt auffgeben.
Ach! möcht uns Rettung doch erquicken!
Ach! möcht uns der doch Hülffe ſchicken /
Der ſich in Sion hat verliebet /
Und bricht was Iſrael betrübet.

Gegenſatz.

Zwar! Er ſelbſt hat diß verhangen
Daß man uns die wir ſeyn; uns die er auserwehlet/

Die er für Eigen ſchätzt / und derer Haar' er zehlet /
In dem Elend hält gefangen.
Man hat / was noch vielmehr / die Feſſel auf ſein Wort
Um unſern Hals gelegt. Er ſelbſt hat dieſen Ort
Zu unſerm Kampffplatz auserkieſt.
Er hat was für und um uns iſt /
Mit Waffen wider uns geſtärckt /
Und wie ein Jäger / ſcharff bemerckt;
Damit wir ja im Garne blieben.
Er ſpreche nur ein Wort / ſo wird der Strick zureiſſen /
Der Kercker offen ſtehn; Man wird uns Freye heiſſen.
Erlöſer! möcht' es dir belieben /
Daß wir / die deine Thaten kennen;
Dich doch Erlöſer ſolten nennen /
Daß wir / die dir nur dienen wolten /
Nicht fremden Herren dienen ſolten.

Zuſatz.

Es kommt nicht jederzeit von Wehmuth daß man weint:
Die Thränen / die wir jetzt vergieſſen /
Die Zähren / die ſo hefftig flieſſen /
Preſt uns Ergetzung aus; Nicht Unluſt / wie man meynt.
Ich ſchau! ach! ach! der Tag bricht an!
Und die herbe Nacht verſchwindet /
Der Tag / der uns ergetzen kan /
Der die ſchwere Band' entbindet.
Ade nun Babylon! Jtzt bin ich nicht gefangen.
Glück zu mein Vaterland / ich bin der Angſt entgangen /
Frolockt ihr Sternen / ich bin frey!
Die ſtarcken Schlöſſer ſind entzwey.
Ihr Wälder / den ich offt mein Leiden anvertraut!
Ihr Zeugen meiner Angſt / ihr Berg' / ihr Thäler / ſchaut
Wie mich des Himmels Gunſt anlache /
Ach nein! mir traumt! ach nein! ich wache!
O allzuſüſſer Wahn / was bild' ich mir doch ein?
Ich fühle ja / daß ich noch muß in Schmertzen ſeyn!
Ach! kan die Hoffnung mich ſo ohne Maß ergetzen!
Wie frölich werd' ich ſeyn / wenn GOtt mich wird entſetzen.

VII.

Terra vale! Dominum vitæ ſtat adire TONANTEM.

1.

ADe verfluchtes Thränen-Thaal!
Du Schauplatz herber Schmertzen.
Du Unglücks-Hauß / du Jammer-Saal
Du Folter reiner Hertzen!
Ade! mein Kercker / bricht entzwey.
Die Kette reißt / mein Geiſt wird frey /
Die Schlöſſer ſind zuſprungen.

2. Willkommen offt gewünſchter Tod /
Wo du ein Tod zu nennen:
Willkommen ſüſſer Lebens-Bot
Wer kan die Freud' erkennen?
In die uns GOtt durch dich einführt
Den Schmuck / mit welchem JEſus ziert
Die ſtandhafft hier gerungen.

3. Mein irrdiſch Hauß der Leib geht ein /
Der Nothſtall meiner Seelen /
Der Stock / die Werckſtatt herber Pein /
Die enge Marter Höhlen /
Der werthe Schatz bleibt unverletzt:
Den wir / ob ſchon der Feind nachſetzt /
Dem Höchſten widerbringen.

4. Die Erden ſchau' ich unter mir!
Iſt diß warum wir kämpffen
Mit Schwerdt und Flammen? Welche wir
Mit Blut und Leichen dämpffen?
Die Hand voll Grauß / diß Häufflin Sand
Um welches Eitelkeit und Tand /
Und Fluch und Laſter dingen.

5. Hilff GOtt was laß ich? nichts als Weh!
Als Zetter! Ach! und Klagen.
Als eine bittre Thränen-See?
Und Höllen grauſe Plagen?

Heißt ihr diß Leben/ die ihr lebt?
Und zwiſchen Furcht und Leiden ſchwebt
Die Angſt und Grimm verzehret.
6. Dort fällt ein Reich/ das ander kracht.
Und diß wird nicht gefunden.
Dort ſchluckt die Erd' ein ihre Pracht/
Die dar in Rauch verſchwunden.
Was nicht der ſtrenge Nord ausleſcht!
Was nicht die ſtoltze Well' abwäſcht
Wird durch ſich ſelbſt verkehret.
7. Und mag noch iemand ſeyn/ der mich
Mit Zähren rufft zu rücke/
Denckt Liebſten wo ihr und wo ich!
Mißgönnt man mir mein Glücke:
Ich lach'/ ihr weint! ich ſieg/ ihr kriegt!
Ich herrſch'/ ihr dient/ ich ſteh'/ ihr liegt/
Ich leb'/ ihr müſt verſchmachten.
8. Ihr ſeyd um die man trauren ſol;
Ich/ den die Luſt erquicket.
Ihr zagt/ und mir iſt ewig wol/
GOtt hat mich heim geſchicket;
Der euch bald ruffen wird zu mir.
Indeſſen lernt die falſche Zier
Der eiteln Welt verachten.
9. Ade ihr Liebſten! ich muß fort/
Laſt ab von euren Thränen.
Denckt daß ich aus=ſteig in den Port
Nach dem ſich alle ſehnen.
Dort war der Kampff: hier iſt der Lohn.
Dort war der Kercker: hier der Thron.
Dort wünſchen: hier erlangen.
10. Das reiche Schloß der Ewigkeit
Geht auf! Ich bin ankommen.
Ade Welt/ Hoffen/ Schmertz und Streit!
GOtt hat mich eingenommen.
Hier wil ich ewig leben dir/
Hier wil mit Jauchzen für und für
Ich dich mein GOtt umfangen.

VIII.

Paraphraſis Pſalmi CXXV. juxta latinos.

NAchdem des Höchſten über-groſſe Gunſt
Die im Elend ſchier verſchmachte /
Die von jedermann verlachte /
Die Zion aus der heiſſen Jammer-Brunſt /
Aus dem verknüpfften Ketten-Netze /
Dem Kercker-Stanck / dem Angſt-Gehetze /
Durch Wunder-Allmacht ausgeriſſen /
Und als ein freyes Kind ließ grüſſen.

2. Da zweiffelt jeder: jeder ſtund und fragt
Iſt diß Zion die Gekränckte?
Die in Jammer-Schlamm verſenckte /
Die Brand und Schwerdt und Blitz und Gluth geplagt?
Iſts Zion? oder muß mit Lügen
Uns leichter Träume Dunſt bekriegen.
Wir ſchlaffen ja nicht? Nein wir wachen!
Und hören Zion frölich lachen.

3. Die Zion / die in herbem Leid erſtickt;
Der die Angſt den Brunn der Thränen
Gantz erſchöpfft / die mattes Sehnen
Nur noch allein mit ſchwachem Geiſt ausdrückt.
Die / wie ein Turteltäublein girret:
Sitzt / in geſchwinde Luſt verwirret.
Sie lacht / ſie jauchtzt / ſie rühmt / ſie ſingt /
Das Thal und Berg davon erklingt.

Und billich! denn wer dieſe Wunder ſchaut:
Und die gantz zerſprengten Bande.
Die in Ruhm verkehrte Schande /
Die rauhe Klufft / für der der Sonnen graut;
Läſt mich Beſtürtzung von ſich hören /
Wie viel hat GOtt / der HErr der Ehren /

An ihr gethan: Er hat erzeiget
Was weder Oſt noch Weſt verſchweiget.

5. Ja freylich / ſpricht ſie: thut er viel an mir!
Drum ſoll: weil mir Blut und Leben
Wird durch Hertz und Adern ſchweben /
Mein Mund und Hand und Seele dancken dir.
HErr rette was ſich noch nicht findet:
Was der noch feſte Feſſel bindet.
Was noch der Feind gefangen heiſſet:
Was noch die ſcharffe Wehmuth beiſſet.

6. Diß wird dein Kind erquicken als die Fluth /
Als das Rauſchen von den Bächen /
Die ſo mit Durſt und Gebrechen /
Im Suden quält der Sonnen ſchwere Gluth.
Wie leichter Thau das Land ergetzet /
Wie Regen / der die Felder netzet /
Die glüend-heiſſe Lufft getrennet /
Und ſchier zu leichtem Staub verbrennet.

7. Diß bleibt des Himmels ewig-feſter Schluß /
Daß Betrübte nicht ſtets klagen:
Daß die Wolluſt folgt auf Plagen /
Daß wer getraurt zuletzte jauchzen muß.
Die ihre Saat in Angſt ausſtreuen:
Die wird die Frucht-reich Erndt' erfreuen:
Sä't Thränen aus / ſä't aus mit Weinen.
Troſt wird (wenn ihr nun mäyt) erſcheinen.

8. Man geht beſtürtzt / als ſonder Rath / einher /
Wenn das wüſte Land zu bauen /
Und kein Mittel mehr zu ſchauen /
Wenn Scheur und Schoß von allem Saamen leer;
Doch wird das Ach / das uns verzehret /
In Freuden-ſchwangre Luſt verkehret:
Wenn man die vollen Garben bringet /
Und jauchzend um die Auen ſinget.

IX.

Ruhe des Gemüthes.

1.

WIe ſelig iſt der hohe Geiſt zu ſchätzen/
Der diß geſchminckten Glückes falſche Pracht
Und was bethörte Sinnen mag ergetzen/
Mit Sorg- und Kummer-freyem Muth verlacht!
Dem kein Verzagen/
Das Hertz zubricht:
Den kein Wehklagen/
Kein ſcheel Geſicht
Noch Neid anſticht.

2. Er tritt/ was alles tritt mit ſteiffen Füſſen/
Herrſcht über ſich und pocht der Menſchen Noth.
Er trotzt was Fleiſch und Jahre leiden müſſen/
Er zwingt die Peſt der groſſen Welt/ den Tod.
Er findet in ſich/
Was jener ſucht
Der ſtets/ gleich als ich
In ſchneller Flucht
Irr't ohne Frucht.

3. Er hört mit Luſt/ wenn mancher rühm't und leuget
Und höhnt den Rauch der ſtoltzen Eitelkeit/
Er ſchau't/ wenn mich ein falſcher Freund betreuget/
Sich um/ nach Treu/ der hochbegreißten Zeit.
Er lieb't nicht Liebe
Die Wind und Dunſt
Und Seelen Hiebe/
Gibt vor die Gunſt
Der keuſchen Brunſt.

4. Er ſchmückt ſein gantz mit Ehr geziert Gemüth
Mit nicht gemeinem Glantz der Weißheit aus;
Er lern't warum die ſtoltze Welle wütte;
Er kenn't die Sternen ſelbſt in ihrem Hauß.

Was in den Lüfften
Was ob uns ſchweb;
Was aus den Klüfften
Der Grufft/ erheb'/
Und ewig leb'.

5. Ihm ſteht was Welt und Himmel zuſchleuſt/ offen:
Er denen nur/ die ſein Verſtand erwehlt.
Von denen gleiche Seel und Gunſt zu hoffen/
Und Treu/ die Freund erkieſt und ſelten zehlt/
Mit dieſen theilet
Er Luſt und Leid/
Er übereilet
Was nah' und weit.
Pocht Tod und Zeit.

6. Ach! könt ich/ was ich ietzund rühm erlangen!
Ach mein Verhängnis! was hält mich zurück?
Wenn wird mich doch die ſüſſe Ruh umfangen?
Die ſchöne Luſt/ das allerhöchſte Glück.
Mich würd ergetzen
Ein luſtig Feld
Vor reichſten Schätzen
Der Fürſten Zelt/
Ja Ehr und Welt

X.
Uber die Geburt des HErrn.

1.

Süſſes Kind! der Väter Hoffen!
Kind der Menſchen Löſegeld:
Steht der Himmel nunmehr offen?
Lieffert GOtt dich jetzt der Welt?
Heyland wirſt du nun gebohren
Zu erretten was verlohren?

2. Den eh' Zeit iſt angebrochen
GOTT ihm ewig gleich gebahr:

Wort das GOtt hat ausgeſprochen
Das im Anfang war/ und wahr;
GOTT das Wort komm't auf die Erden.
Wunder! GOTT ſoll Fleiſch hier werden!

3. Heiligkeit der höchſten Güte!
Ach! verläſt du deinen Thron!
Wie entſetzt ſich mein Gemüthe!
Wird GOtt eines Menſchen Sohn?
Den nichts was er ſchuff kan ſchlieſſen:
Kan die zarte Jungfer küſſen.

4. Ach! Er komm't/ er wird gebohren
Weil der bleiche Monden wacht.
Vor dem Licht ſein Licht verlohren/
Komt verhüll't mit ſchwartzer Nacht.
Den viel tauſend Jahr begehret:
Wird da mans nicht meynt beſcheret.

5. Doch er wird/ den alle kennen
Nicht von ſeinem Volck erkannt.
Der die Welt ſein Hauß kan nennen:
Wird in einem Stall verbannt/
Der der Erden Grund beweget
Wird auf dürres Heu geleget.

6. Dem der Donner zu gebote/
Dem der Blitz zu Dienſte ſteht/
Der an Macht dem höchſten GOtte
Als an Weſen gleiche geht/
Der/ was iſt und ward / gebauet
Wird hier als ein Kind geſchauet.

7. Kan der Schöpffer ein Geſchöpffe/
Kan die Jungfrau Mutter ſeyn?
Tritt diß Kind der Drachen Köpffe?
Und des Satans Scheitel ein?
Wird die Weißheit ſelbſt zum Kinde?
Trägt die Unſchuld meine Sünde?

8. Irr' ich? nein! ich ſchau den Himmel
Selbſt mit Freuden ſchwanger gehn?

Und

Und mit jauchzendem Getümmel
Tauſend Engel um mich ſtehn!
Engel/ die zu Ehren ſingen
Dem/ der uns wil Frieden bringen.

9. Alles frolockt alles lachet!
Nur mein hochbetrübtes Hertz;
Das im Jammer Feu're krachet/
Das der Marter-volle Schmertz/
Mit ſtets neuen Geiſſeln plaget!
Schmacht bey dieſer Freud und zaget.

10. Augen die ihr alles ſehet/
Seht/ was meine Seele ſchätzt:
Schaut wie mich der Satan ſchmähet
Schaut/ wie mich die Welt verletzt/
Schaut/ wie mich die Nacht erſchrecket!
Und mit Traurigkeit verdecket.

11. Arm/ verlaſſen und alleine
Fall ich für dir auf die Knie!
Und wen wunderts das ich weine?
Iſt diß Leben nicht voll Müh?
Könt ich wol die Thränen zwingen;
Wenn du ſelbſt ſie muſt vordringen?

12. Wenn man Wolluſt traurig ſchauet
Und die Freude klagen hört:
Wenn/ für dem der Erden grauet/
Der ſich ſelbſt der Welt verehrt!
Könnte man im Thal der Zähren:
Sich denn herber Angſt erwehren.

13. Doch dein Weinen bringt zu wegen/
Was allein ich wünſchen ſoll.
Daß ſich meine Schmertzen legen;
Daß mir in und durch dich wol.
Daß ich frey von Leid und Reuen;
Mich mit dir werd' ewig freuen.

XI.

GOtt dem Heiligen Geiſte.

1. Satz.

WIe die Erden ſchmacht und brennet /
Wie die Blume ſinckt und fällt /
Wie der Garten ſich verſtellt /
Wie die Wieſe ſich verkennet /
Wenn die erhitzte Sonn mit ihren Mittags-Flammen
Den Kreyß der Welt anſteckt;
So / wenn des Höchſten Zorn will tödten und verdammen;
Wenn uns die Angſt erſchreckt:
Wenn uns die heiſſe Noth verzehret:
Wenn uns die bange Furcht beſchweret:
Denn will uns Krafft und Muth verſchwinden:
Denn iſt kein Hertz in uns zu finden.

1. Gegenſatz.

Doch wenn ein nicht harter Regen
Dieſen Durſt der Felder leſcht.
Und die dürren Kräuter wäſcht /
Wenn die Winde ſich bewegen:
Und kühlen Lufft und See mit angenehmen Spielen.
Bald lebt / was vorhin todt.
So: wenn wir deinen Troſt / GOtt / höchſte Weißheit / fühlen:
Dann lachen wir in Noth.
Wenn uns dein Allmachts-Thau erquicket:
Wenn uns dein Liebe-Wind anblicket:
Wenn deines Segens-Regen netzet:
So fleucht / was iemahls uns verletzet.

1. Zuſatz.

Viel hat die Höll! viel ein Tyrann' erſchrecket;
Du groſſer Geiſt haſt ſie noch mehr geſtärckt.
Viel hat die Pein der Folder-Banck gerecket;
Man hat in ihrem Hertzen dich vermerckt.
Viel ſind bedeckt mit Purpurrothem Blut/
Gewieſen in die Glut:
Ihr Fleiſch verfiel/ doch ihnen wuchs der Muth/
Durch dich/ du höchſtes Gut.

2. Satz.

Geiſt/ durch den die Geiſter leben!
Geiſt/ durch den die Weißheit lehrt:
Geiſt/ durch den man JEſum ehrt:
Geiſt/ der rechten Troſt kan geben.
Wenn uns der Strom der Angſt biß in den Abgrund reiſſet:
Wenn uns der Feind anſticht.
Geiſt/ durch den unſer GOtt uns ſeine Kinder heiſſet/
Und frey von Schulden ſpricht:
Durch deſſen Krafft wir können beten.
Und für des Höchſten Augen treten:
Durch deſſen Hülffe wir obſiegen!
Wenn uns Anfechtung wil bekriegen.

2. Gegenſatz.

Ach! Erwecke meine Seele:
Wende meinen Unverſtand/
Zeige den/ den GOtt geſandt/
Reiß mich aus der Jammer-Höle/
In welcher mein Gemüth verſchloſſen und verhület/
Und ſonder Ende zagt.
In der des Höchſten Zorn mit heiſſem Eyfer wütet/
Und mein Gewiſſen nagt:
Ich zitter: Hilff mir den erbitten/
Der ſeine Donner aus wil ſchütten:

Ich kämpffe: Hülff mir überwinden!
Ich irre/ laß den Weg mich finden.

2. Zuſatz.

Du weiſt/ daß ich durch mich nichts kan vollbringen:
Ich weiß/ daß du durch mich kanſt alles thun:
Drum bitt ich HErr! Laß meiner Fauſt gelingen
Was du befiehlſt; biſt daß mein Fleiſch wird ruhn.
Gib/ weil das Blut ſich in den Adern regt/
Ein Hertz das nichts bewegt:
Gib wenn mein Geiſt diß Fleiſch/ ſein Hauß/ ablegt/
Was die/ die ſelig/ trägt.

XII.

Beſchluß des Jahrs.

1.

INdem das Jahr in nichts verſchwindet:
Und eine neue Zeit ſich findet:
Indem die letzte Nacht vergehet/
Und gleich als aus der Grufft entſtehet:
Laß uns mein Geiſt/ deſſen Allmacht: Laß uns dieſen König ehren/
Deſſen Crone/ Thron und Weſen/ wird mit keiner Zeit auffhören.

2. Wir/ die wir eine Weile blühen:
Und mit der Zeit vonhinnen ziehen;
Wir werden mit der Zeit in Erden
Und leichten Staub verkehret werden/
Der von Ewigkeit geherrſchet: und in Ewigkeit wird bleiben/
Heiſt uns Menſchen wiederkommen: Doch ihn ſelbſt mag nichts vertreiben.

3. Er hat uns Maaß und Ziel geſetzet/
In dem die Welt uns ihre ſchätzet:

So

So bald wir Arme diß erreichen/
Muß dieſer Wangen Roſ' erbleichen.
Unterdeſſen läſt er ſtündlich ſeinen immer-reichen Segen
Uber diß/ was Athem holet/ fallen als gehäufften Regen.

4. So bald die Morgenröthe lachet/
So bald die güldne Sonn' erwachet/
So offt der heiſſe Mittag ſchmachtet/
So offt die Nacht den Tag nicht achtet;
Muß ſich/ was nur iſt/ verwundern über ſeiner groſſen Treue:
Die ob allen/ was hier lebet/ jeden Augenblick wird neue.

5. So bald wir dieſes Licht geküſſet/
Und die geſchmückte Welt gegrüſſet:
Wenn wir die zarten Zungen zwingen/
Von ſeiner Wunder Ruhm zu ſingen/
Wenn wir leben/ wenn wir alten/ wenn die greiſen Haar uns färben;
Steht uns ſeine Gunſt vor Augen/ die (ſterb alles!) nicht kan ſterben.

6. Wenn der Schnee die Felder kleidet/
Wenn der ſüſſe Weſtwind weidet/
Wenn die heiſſen Wälder brennen:
Wenn ein Baum läſt Frücht' erkennen;
Kennet man die Frucht der Liebe/ die uns für und für umgiebet/
Die uns aufhält wenn wir ſtraucheln: und erquickt/ wenn wir betrübet.

7. Wenn wir uns in Wehmuth ſtecken/
wenn uns Angſt und Ach erſchrecken/
wenn uns Geiſt und Kräfft entgehen/
wenn wir auf der Gruben ſtehen/
wenn wir dieſen Geiſt hingeben/ und diß müde Fleiſch geſegnen:
Pflegt mit offnen Hertz und Armen/ Er als Vater zu begegnen.

8. Laßt

8. Laßt die ſchnellen Jahre fliehen /
wenn wir aus dem Leben ziehen /
wil ins Schloß der Ewigkeiten
Uns die ſtarcke Fauſt einleiten.
Mögen wir noch was begehren: wann er uns ſo viel verſprochen?
Und durch ſeines Sohnes Sterben unſers Todes Reich zubrochen?

9. Der du uns unſterblich macheſt /
Der du ewig für uns wacheſt /
Und was ewig uns gewieſen;
Sey GOtt ewig hoch geprieſen!
Unterdeſſen laß die Jahre/die du uns noch hier wilſt geben:
So in deinen Ehren ſchlieſſen/ als mit deinem Dienſt anheben.

Ende des andern Buchs.

ANDREÆ GRYPHII
ODEN,
Das Dritte Buch.

Nobiliſſ. Doctiſſimoque

DOMINO,

JOHANNI FABIANO VECHNERO,

Affini & Amico integerrimo.

Suaviſſimam Converſationis Gynæcopolitanæ memoriam ſeque

Hoc mnemoſyno commendat

Glogov. Idibus Martiis
A. cIↃ IↃ CLV.

ANDREAS GRYPHIUS.

ANDREÆ GRYPHII

O D E N.

Das Dritte Buch.

I.

I. Satz

WJe/ wenn nach langer Angſt und überſtand'nem Brauſen/
Der Port die Segel ſtreicht;
Wenn nach der Wellen Macht und ungeſtümen Sauſen/
Ein Schiff das Land erreicht:
Wie die aus Weh' entrückten Hertzen
In Luſt vergeſſen ihrer Schmertzen
Wie ſich die Welt verneuet
Wann ſie den Frühling findt:
Wie ſich der Schnitter freuet/
Wenn er die Garben bindt:
Wie Feld und Städte ſpringen
Wenn nun der Krieg auffhört:
So muß voll Wonne ſingen/
Mein Geiſt/ HErr/ der dich ehrt.

I. Gegenſatz.

Wie eine Mutter ſich nach mehr den grimmen Leiden
Ob ihrer Frucht ergetzt;
Wie nach der Kranckheit lacht/ der nun die Pein fühlt ſcheiden
Die Fleiſch und Bein verletzt:

Wie den die ſanffte Ruh' erquicket/
Den Arbeit/ Hitz und Laſt gedrücket:
Wie ein Gefangner ſtarret/
Und ſchier vor Wolluſt ſtirbt;
Wenn er den Tag erharret/
Der Freyheit ihm erwirbt;
Wie wer dem Tod entgangen
Sich kaum für Freuden kennt/
So muß die Seele prangen
Die ſich errettet nennt.

1. Abgeſang.

Halleluja! ſingt mit mir
Ihr/ die ihr noch den Schein der erſten Jahre zehlet:
Lobt den Höchſten für und für/
Ihr/ die ihr euch den Schnee der rauen Zeit vermählet.
Rufft Halleluja! rufft die ihr beginnt zu leben!
Lob ſey dem Höchſten GOtt!
Ihr keuſchen Blumen/ helfft des Heyland Treu' erheben/
Vor ihm fleucht Leid und Tod.
Ihr/ die ihr nicht mehr mit uns ſtreitet/
Rühmt mit mir den/ durch den ihr ſiegt!
Der euch die Ehren-Cron bereitet
Die ihr von ſeinen Händen kriegt.

2. Satz.

Er fordert in den Kampff/ die/ die ſich ihm ergeben/
Er führt ſie in den Streit!
Er läſt ſie eine Laſt auf ihre Schultern heben/
Er prüfft ſie durch viel Leid.
Er ſtellt ſich ſelbſt als wolt er haſſen;
Als ob er ſeine Schaar verlaſſen.
Er waffnet offt die Regen
Die über ſie ergehn
Mit ſchweren Donnerſchlägen
Und bleibt von ferne ſtehn/

Er ſchleuſt die ſchwartzen Grüffte
Der längſt-Erblaßten auf.
Und zeigt der Höllen Klüffte
Dem treu-erwählten Hauff.

2. Gegenſatz.

Doch ſteht er bey/ wenn ſie nun in den Schauplatz ringen/
Und krön't mit ſchönem Preiß/
Die Bürde muß ihr Fleiſch nicht gar zu Grunde dringen/
Er trucknet ihren Schweiß.
Sein Hertz muß aus Mitleiden brechen;
Wenn ſie in Arbeit ihn anſprechen/
Er trennt das Ungewitter
Durch klaren Sonnenſchein/
Er tröſtet die Gemütter/
Und läſſt ſie nicht allein/
Er heiſt die Leichen leben:
Sein Licht vertreibt die Nacht;
Er wil den Himmel geben/
Wenn gleich die Höll' auffwacht.

2. Abgeſang.

Halleluja! rühmet GOtt/
GOtt unſern groſſen GOtt/ den König aller Götter/
Der uns reiſt aus Noth und Tod/
Der unſer Schutz und Heil und Beyſtand und Vertretter/
Er kan und wil und pflegt uns ſtets die Hand zu bitten/
Offt ehe man vermeint/
Er lägert ſich um uns/ hier ſteht er in der Mitten/
Er küſſet/ wenn man weint.
Je gröſſer uns die Noth vorkommen;
Je näher macht er ſich herbey.
Je ſchwerer Joch wird umgenommen/
Je eher ſpricht der HErr uns frey.

3. Satz.

Offt ſcheint es aus mit uns/ wir ſchätzen uns verlohren=
weil Troſt und Rath verzeucht.
Wir bilden uns nur ein/ daß wir zu Weh gebohren:
Die Hoffnung ſelber fleucht.

Denn wünſchen wir ſtracks zu vergehen?
Um nicht mehr Elend auszuſtehen.
Wir neiden die / ſo ſchlaffen /
Die Tod und Grab verdeckt /
Die keiner Jammer Waffen
Kein Sturm der Angſt erſchreckt.
Denn fluchen wir dem Tage
Der uns der Welt gewährt /
Und zagen / daß die Plage
So langſam uns verzehrt.

3. Gegenſatz.

Ach aber! dieſes muß zu unſerm Beſten dienen
was man ſo ſchrecklich nenn't /
Des HErren Beyſtand iſt viel ſchöner denn erſchienen
wenn man kein Mittel kenn't /
Er würcket unſer Glück und Leben /
wann uns der Marter Gluth umgeben /
Er läſt in Bande führen
wenn er befreyen wil.
Er heiſſet was verliehren /
Und giebt unendlich viel.
Er leidet daß man ſchmähe
Die / den er Throne macht;
Und in Verachtung ſehe
Die ſchon die Ehr anlacht.

3. Abgeſang.

Halleluja! Lobt und preiſt
Den GOtt / der wunderbar / in wundern Wunderwercken /
Der den gantz verſchmachten Geiſt /
Durch diß was Creutze ſcheint (dafern er wil) kan ſtärcken /
Die heiſſe Flamme muß / wenn er befiehlt / nicht brennen.
Er hemmt der Sonnen Rad:
Der harte Fels muß ſich in friſche Quellen trennen /
wann man kein Waſſer hat.
Er führet trucken durch die Wellen /
Sein Feind verſincket in die Erd.

Wenn

Wenn er der Stoltzen Trotz wil fällen:
Schlägt ein Stab ſchärffer denn ein Schwerdt.

4. Satz.

Er kenn't die beſte Zeit und die bequemſte Stunde/
Und führt zum beſten an/
wir Armen bitten offt mit halb-erſtarrtem Munde/
Was uns verderben kan.
Doch ſein ſtets Segen-reich Gemüthe/
Die Brunnquell unerſchöpffter Güte/
Trägt Väterlich Mitleiden
Mit unſerm Unverſtand.
Wie man der Schwerdter Schneiden
Reißt aus der Kinder Hand.
Die/ welche nicht erlangen
Was ſie von ihm begehrt/
Die werden diß empfangen
Was mehres Danckes werth.

4. Gegenſatz.

Betrübte ſtellt ihm heim/ ſtellt heim ihm eure Sachen:
Vertraut ihm was euch quält.
Er einig weiß diß wol/ was niemand weiß zu machen/
Dem es an Macht nicht fehlt.
Der wird auf ſteiffer Ruh ſich finden;
Der auf ihn kan ſein Hoffen gründen.
Kein Donner wird erwecken/
Auch keiner Blitzen Trutz/
Kein Sturmwind darff erſchrecken
Den/ der in ſeinem Schutz.
Laſſt falſche Zungen ſtechen!
Setzt Speer und Sebel an!
Laſſt Todt und Höll einbrechen!
Wenn JEſus retten kan.

4. Abgeſang.

Halleluja! pocht auf ihn
Der allen/ die uns feind/ iſt viel zu hoch geſeſſen!
Vor dem Ach und Elend fliehn/
Der unſer Schulden wil/ nicht ſeiner Gunſt/ vergeſſen.

Was kan der Erden Bau/ was kan der Himmel geben
Das ſeiner Güte gleich?
Den Vorſchmack gönnt er uns in dem ſo engen Leben/
Die wahre Freud' im Reich!
Das/ weil die Welt der Luſt zu enge/
Er uns von Anbeginn geſtifft/
Gezfehrt mit ſolcher Güter Menge/
Die alles Dancken übertrifft.

II.

Scire Tuum nihil eſt!

WAs bild ich mir doch ein!
Ich/ der ich in dem Thal der Thränen nichts denn Plagen/
Und nichts denn grimme Pein/
Und nichts denn Angſt und Tod muß augenblicklich tragen!
Wo denckt mein Hertz wohl hin!
Daß ihm die Eitelkeit der Erden ſo beliebet/
Verliehr ich meinen Sinn.
Um diß was meinen Geiſt ohn Unterlaß betrübet?
Soll dieſer Feder Macht
Mir ſchärffen den Verſtand/ und mich dem Tod' abdringen/
Dann/ wann die ſchwartze Nacht
Der tieffen Grabes-Klufft/ wird Haupt und Hand umbringen
O allzuſchnöder Dunſt!
O überfalſcher Wahn! wie viel gelehrter Sinnen
Hat weder Fleiß noch Kunſt
Bey immer-ſtetem Ruhm und Lob erhalten können
Und was ich hier ſeh ſtehn!
Der werthen Bücher Luſt! was kan die anders lehren.
Als daß wir untergehn!
Wie dieſer der ſie ſchrieb/ was kan ich anders hören?
Als daß ich gleich dem Klang;
So ietzt die Lufft durchſtreicht/ und ietzt auch gantz verſchwindet/
Eil auf den Untergang/
Gleich einer Wieſenblum die man nicht wieder findet.

Gleich

Gleich einem leichten Tau/
Gleich einem Wintertag/ und grünem Sommer Graſe/
Gleich Blüthen auf der Au.
Der Menſchen Ehre glänzt und bricht gleich einem Glaſe.
Ein Augenblick verkehrt
Was langer Nächte Fleiß/ was vieler Jahre Sorgen
Uns Armen kaum gewehrt/
Was dieſer Abend grüſt/ kan untergehn vor Morgen!
Ein unverhofftes Nu/
Reiſſt alle Weißheit hin/ die Fenſter meiner Sinnen/
Die Augen/ fallen zu/
Durch die ich angeſchaut/ was Menſchen Schaun zerrinnen.
Der Sonnen groſſe Flucht/
Des Monden Wanckelmuth/ die Leiche der Cometen/
Der Bäume Laub und Frucht
Bezeugen/ daß die Zeit kan was nur zeitlich tödten.
Der müden Seelen Hauß/
Der Cörper den du trägſt/ und ſchmückeſt muß verweſen.
Man ſchleuſt kein Wiſſen aus/
Auch iſt durch hohe Kunſt kein einig Fleiſch geneſen.
Der gar zu ſtrenge Tod/
Hält keinen Unterſcheid wenn wir zu Aſchen werden.
Offt fault der weiſe Koth
In eines Thoren Grufft! wie manchem ſchlägt die Erden/
Ein Häufflein leichten Sand/
Und enge Ruhſtätt ab/ wie offt wird Sarg und Steine
Durch Raſen grauſer Hand
Zerſchmettert und zerſtört/ und die gelehrten Beine
Zutritt ein grober Fuß.
Was hilfft die Wiſſenſchafft? wenn vor des HErren Throne
Die Seel erſcheinen muß?
Da Witz und Unverſtand/ da Hirten Stab und Crone
Zu gleicher Wage geht/
Da Pflug und Scepter eins! da alle Weißheit ſchwindet
Und dieſer nur beſteht
Den in des Lebens-Buch der ſtrenge Richter findet;
Im Buch der Seligkeit.

O wohl! und ewig wohl! dem ſo da eingeſchrieben!
Ihn wird kein Hertzeleid /
Und Trotz der herben Angſt/ ihn wird kein Schmertz betrüben/
Er wird was niemand weiß /
Erkennen ohne Müh' er wird dort alles können
Was keinem hier ſein Fleiß /
Was keinem ſein Verſtand und ſcharffer Sinn wil gönnen.
O mein HErr JEſu Chriſt!
O wahres Lebens-Buch! das du voll Schläg und Striemen
Für mich geſchrieben biſt:
Hilff daß ich möge mich nur deiner Wunden rühmen!
Laß mich aus deiner Seit
In letzter Sterbens-Angſt die groſſe Sanfftmuth leſen /
Und liebe Freundligkeit /
So bin ich/ ob mich gleich der Satan ſchreckt/ geneſen.
Sprich/ daß in deiner Hand
Ich angezeichnet ſteh/ und nur dein Reich ſoll erben;
So werd ich von der Schand
Des ſchwartzen Sünden-Buchs errettet/ frölich ſterben.

III.

Pſal. 138. v. 7.

Si ambula vero in interiori anguſtiæ, vivificabis me, ſuper iram inimicorum meorum mittes manum tuam, &c.

1. Satz.

ICh irre gantz allein /
Verſtoſſen und verlacht
Umbringt mit Schmertz und Pein
Bey danckel-grauſer Nacht.
Nicht einer beut die Fauſt/ nicht einer zeigt die Wege
Die müden Füſſe ſind verletzet /
In dem mein Elend mir nachſetzet
Auf dem geſpitzter Stein- und Dörner vollen-Stege.
Woher? wo eil ich hin?
Ich! der die rechte Bahn verlohren /

Auf den ſich Freund und Feind verſchworen.
Ich! der von aller Welt nunmehr verrathen bin!

I. Gegenſatz.

Welch Grauen fällt mich an!
Welch Elend reiſt mich hin?
Iſt wer / der retten kan?
Wo Sterben nur Gewinn!
Der Abgrund ſchluckt mich ein! die Wellen rauer Jammer/
Bedecken die zurauften Haare!
In dem ich ins Verderben fahre:
In aller Höllen Höll: und grimme Folter Kammer.
Vor mir erſcheint der Tod
In mir herrſcht Furcht und kaltes Zittern.
Um mich erkracht mit Ungewittern
Der/ auf den ſchwachen Geiſt zu hart erhitzte GOtt.

I. Abgeſang.

Doch du! durch den was Athem hat muß leben;
Wirſt mich nicht laſſen gantz verſchmachten:
Wil man mich als entſeelt gleich achten!
Kanſt du dem müden Fleiſch doch neue Geiſter geben!
Auf dein Wort brennt die Flamme nicht/
Das Meer gibt ſeinen Raub aus tiefſtem Grunde wieder/
Die dürren Todten-Bein/ ergäntzen ſich in Glieder
Und hören was dein Mund ausſpricht.
Glaubt nicht/ daß ich verlohren ſey!
GOtt macht mich lebend ſtarck und frey!

2. Satz.

Der Feinde grimme Schaar
Die ſich auf mich verband
Dräut mit der ſchwartzen Baar
Und plagt mit Stahl und Brand.
Sie blecken mit dem Maul/ ſie rümpfen ihre Naſen/
Hör' an/ wie ſie ſo höniſch lachen!
Sie pfeiffen als erhitzte Drachen /
Die Gifft und Gall und Rauch aus ihrem Rachen blaſen.

Sie

Sie ſetzen auf mich an!
Als Tyger durch Verluſt erbittert:
Wie wenn ein Löw von Hunger zittert/
Dem kein behertzter Menſch den Raub abjagen kan.

2. Gegenſatz.

Der du mit einem Wort
Das tolle Schnauben brichſt/
Der du an jedem Ort
Ein rechtes Urtheil ſprichſt/
Beweiß' anitzt/ daß dich der Schlaff nicht überwunden!
Reiß deiner Wolcken Höll in Stücken/
Schau auf die Mörder die mich drücken/
Und zeige/ daß dir noch die Hände nicht gebunden.
Der grimme Trotz verſchwindt/
Wann deine Rechte ſich läſt mercken:
Der Feind vergeht in ſeinen Wercken/
Und wird für deiner Krafft/ Dunſt/ Nebel/ Rauch und Wind.

2. Abgeſang.

Wagt eure Macht! ihr raſend-tolle Schaaren!
Auf mich/ den Welt und Teuffel haſſen/
Auf mich/ den alle Freunde laſſen/
Mich wird des HErren Fauſt/ die rechte Fauſt bewahren.
Man reiſt mich dem nicht aus der Hand/
Der mich als einen Ring an ſeinem Finger träget/
Erhält mich/ wann der Grund der Erden ſich beweget/
Und Sündfluth überſchwemmt das Land.
Denckt nicht/ daß der mög' untergehen
Den ihr auf GOtt/ dem Felß/ ſeht ſtehen.

IV.

Du erhöreſt Gebeth/ darum kömmt alles Fleiſch zu dir.

1. Satz.

Singt Halleluja!
Ihr/ die die grimme Noth ſchier zum Verzweiffeln brachte/
Ihr/

Ihr/ die die Erd anſpie'/ ihr bißher höchſt Verachte/
Euer Troſt iſt nah'/
Der HErr/ der Herren HErr hat Himmel-ab geblickt/
Der HErr/ der Herren HErr kömmt endlich und erquickt;
Er hat eu'r ausgepreſtes Flehen/
Eur heimlich Seufftzen angeſehen.

1. Gegenſatz.

Zwar es ließ ſich an
Als wann ihr gantz umſonſt zu ihm die Händ' auffhübet/
Als wenn ihr euch ſelb-ſelbſt in eignes Weh vergrübet.
GOtt der retten kan/
Hat längſt eur Winſeln/ Ach/ und Jammer-Lied gehört/
Die er (nun ſeine Zeit) mit reichem Helffen ehrt/
Worbey er alle Welt läſt ſpüren/
Wie er könn' unſer Sach ausführen.

Abgeſang.

Groſſer König aller Götter; der du Printz und Cron erhebeſt/
Und der Länder Nutz und Blühen
Und der Feinde Macht und Fliehen
Durch ein Wincken bringſt zuwege/ der du ewig ſitzſt und lebeſt/
Alles/ alles Fleiſch erſcheinet:
Alles alles/ was hier weinet:
Alles alles/ was hier wachet/
Alles alles/ was hier lachet;
Alles kömm't zu dir allein/
Und ergetzt ſich deiner Güte.
Weil du aller herbe Pein
Wendeſt/ freundlichſtes Gemüthe!
Singt Halleluja! Halleluja! Ehr und Wonne!
Kommt! Halleluja! nur von dir/ O Freuden-Sonne!

V.

Tu extraxiſti me de Ventre Matris meæ!

1.

SChöpffer deſſen Wunder-Güte/
Mich/ da ich nicht war/ gemacht/
Deſſen ewig-treu Gemüthe
Mich ans Licht der Welt gebracht/

Der

Der du mein erneutes Leben
Mir die Nacht wilſt widergeben.
2. Für dir beug ich Knie und Hertze/
Für dich ſtellt ſich Seel und Geiſt/
Die nach überhaufftem Schmertze
Doch dein Allmacht leben heiſt/
Die längſt Noth und Tod verſchlungen;
Wenn du mir nicht beygeſprungen.
3. Dem ich nimmermehr kan dancken!
Weil dein Arm mich mehr erhöht;
Als in dieſem Lebens Schrancken
Der beſtürtzte Sinn verſteht/
HErr: daß ich noch hier mag bleiben!
Iſt dir einig zuzuſchreiben.
4. Viel! daß nicht verſtellte Glieder/
Die geſchickte Seel beſchwer't/
Mehr/ das mich/ was dir zu wider
Nicht mit falſchem Tand verkehrt:
Mehr/ daß ich/ kaum hergebohren/
Schon zu deinem Kind erkohren.
5. Du haſt meine Sünden-Flecken/
Durch das Tauffbad abgefegt:
Daß mich Höll' und Feind nicht ſchrecken;
Haſt du rings um mich gelegt
Tauſend Geiſter/ die mich leiten/
Daß mein Fuß nicht feil kan ſchreiten.
6. Du haſt mir bißher gegeben
Mehr/ als je mein Hertz begehrt/
Du haſt Mittel wol zu leben
Wenn kein Mittel war/ beſchert:
Du wirſt auf mein ſehnlich Klagen
Mir auch keinen Troſt abſchlagen.
7. Unerſchöpffte Macht/ erſcheine
Und vollzeuch was du beginnt.
Daß ich dich/ und ſonſt nichts meine
Eh des Lebens-Zeit zerrinnt.
Daß ich nach nichts / als dir frage;
Biß ans Ende meiner Tage.

8. Halle-

8. Halleluja! Tod entweiche!
Ich poch' aller Grüffte Recht.
GOTT wil nicht/ daß ich erbleiche:
GOTT heiſt leben ſeinen Knecht.
Daß er GOttes Wunder⸗Sachen:
Allen möge kündig machen.

VI.

Ziehet hin! lieben Kinder/ ziehet hin! Baruch. 4, 19.

I. Satz.

KAns denn nicht anders ſeyn! ſo zieht ihr Kinder zieht!
Ach Kinder die ich ſo geliebet!
Daß ich biß in den Tod betrübet
Klag über euer Angſt/ die unauffhörlich blüht;
Ach Kinder ziehet hin! ich kan euch nicht mehr ſchützen/
Was windet ihr euch ſtreng um dieſe Bruſt!
Der Uberwinder reiſt euch/ meine Luſt/
In harte Dienſtbarkeit/ und läſt mich einſam ſitzen;
Kein Freund läſt hier ſich finden/
Rath/ Hülff und Troſt verſchwinden.
Niemand/ der vor mich ehrt/ wil in der Qual mich achten!
Ich muß in Traurigkeit:
Getrotzt durch raſend Leid
In dieſer Wildernüß! Erbarm es Gott! verſchmachten.

I. Gegenſatz.

Ich riß die Cron vom Haupt/ die Perlen von dem Haar!
Mein Halß iſt von dem Gold entblöſſet:
Die Bruſt mit Thränen überflöſſet/
Trägt keinen Diamant noch Indianſche Waar!
Der Purpur iſt entzwey! die Liljen⸗weiſſe Seiden/
Das theure Stückwerck aus geübter Hand/
Gewürckt Metall/ das ſilberne Gewand/
Und was der Sere ſpinnt/ muß nicht die Lenden kleiden/
Die ich in rauhe Säcke
Und Härin Tuch verſtecke/

Und

Und mit gezwungnem Baſt/ an Gürtels Statt umwinde /
Die Haare ſind voll Aſchen.
Die heiſſe Zähren waſchen
Die Ketten/ mit der ich mein ſchwartzes Traur-Kleid binde.

1. Abgeſang.

Doch ich wil (ob ſchon die Sprach
Mit dem Geiſt erliegen wil!
Und ich zu dem Grabes-Ziel
Bin gedrungen nach und nach)
Mit Seufftzen-reichem Ach! des Ew'gen Hertz anſchreyen /
Ich wil ihn aus dem langen Schlaff
Auffwecken / daß er nach der Straff
Mir Seel-erquickend Heil und Gnade muß verleyhen.

2. Satz.

Doch Kinder! ſeyd getroſt und ſchreyt mit mir zu GOtt!
Sucht mit Seel-brechenden Gebeten
Vor ſein gnädigs Hertz zu treten /
Klagt ihm die reiſſend' Angſt/ den Hochmuth-vollen Spott.
Ich weiß / ſein Vater-Hertz wird ihm zuletzte brechen!
Geſetzt auch! daß er zehnmal mehr ergrimmt /
Daß er vor euch mit Pein und Tod beſtimmt/
Ich weiß er wird zuletzt/ als Vater/ euch anſprechen!
Und von dem Dienſt der Böſen /
Und tollen Zwang erlöſen /
Die Herren werden ſich in Knechte ſtracks verkehren.
Die / die euch Krieg anbitten /
Wird er mit Fluth beſchütten /
Und was itzt ſengt und brennt mit lichtem Blitz verheeren.

2. Gegenſatz.

Mein Hertze ſagt es mir/ die Hoffnung treuget nicht/
Der ewig ſeinen Thron beſeſſen /
Hat warlich unſer nicht vergeſſen/
Mich dünckt/ ich ſpüre ſchon daß ſeine Hülff anbricht!

Der

Der Heilge wird mich bald mit höchſter Freud erquicken/
Des HErren Gunſt und ſein barmhertzig ſeyn.
Wird durch die Wolck' Entſetzung-voller Pein
Gleich als der Sonnen Licht durch trübe Nebel blicken.
Warum doch wird mir bange?
GOtt bleibt nunmehr nicht lange
Ach/ wiſcht die Thränen ab/ hört auf vom trüben weinen/
Wir ſind erlöſt aus Schanden
Strick/ Folter/ Stock und Banden/
Der ewig' Heyland wird uns mehr den̄ ſchnell erſcheinen.

2. Abgeſang.

Ich ließ euch mit Weh' und Ach!
Jammer/ Klag und Zagen ziehn/
Und in frembde Gräntzen fliehn/
Taub von Angſt / von Heulen ſchwach;
Doch Gott der alles kan/ wird mir euch wider geben
Mit immer-Freuden-ſchwanger Luſt/
Daß ihr mit Wonn' umb dieſe Bruſt
Solt mit mir/ un̄ durch Gott/ Gott rühmend ewig leben.

VII.

Dimitte me! ut plangam paulum dolorem meum. Job. 10.

1.

BIßher/ hab ich mein Weh' und überhäufftes Leid
Und Trauren-volle Schmertzen/
Und die gehäuffte Noth
Die dem gekränckten Hertzen
Verſpricht den ſchnellen Todt/
Verhüllt mit lindem Ach und ſtiller Traurigkeit!

2. Bißher war Hals und Mund/ und Lipp und Zung erſtarrt!
Ich wolte meine Plagen
Und meiner Seelen Pein
Nicht ſo vor allen klagen/
Nun fällt mein Abend ein!
Nun ſeh' ich/ daß ich hab' umſonſt auf Troſt geharrt.

3. Mein Untergang iſt dar! der müde Geiſt ver-
ſchwindt.
Die Kräffte ſind vergangen/
Die Armen beben mir/
Der Tod hat mich umfangen/
Der Wangen Purpur-Zier
Er ſtirbt/ der Pulß beſteht/ die Augen werden blind.
4. Ich habe meine Zeit in heiſſer Angſt verbracht!
Diß Lebenloſe Leben
Fällt/ als ein Traum entweicht/
Wenn ſich die Nacht begeben
Und nun der Mond erbleicht!
Doch mich hat dieſer Traum/ nur Schrecken voll ge-
macht.
5. O Erden gute Nacht! Ihr Menſchen/ ich vergeh!
Ihr ewig-lichte Kertzen/
Ihr Wälder ihr Revir
Ihr Zeugen meiner Schmertzen:
Ihr wüſten Felder ihr!
Ihr Thäler/ den ich offt mein Leid vertraut/ ade!
6. Ihr Bücher/ meine Luſt; gehabt euch jetzund wol!
Ihr Muſen/ meine Wonne!
Uranie mein Licht!
Du aller Künſte Sonne
Was hilfft dein Unterricht
Nun mein betrübter Geiſt vom Leibe ſcheiden ſoll!
7. Was hilfft/ was ich allhier/ was mich jetzt läſt/ be-
Was hilfft/ das ſtete Leſen? (ſaß!
Ich muß! ich muß davon!
Als wär' ich nie' geweſen/
Und krieg' ein Grab zum Lohn!
Das meinen Leib verkehrt in ein erſchrecklich Aß.
8. Was hilfft daß ich die Zeit und die Natur gekenn't/
Daß mich ſo viel geprieſen/
Daß mich ſo viel geehrt!
Und denen mich gewieſen
Die offt mein Lob gehört;
Ich hab' eh' als man dacht/ den kurtzen Lauff vollend't.

9. Was nutzt der hohe Stand/ der Tod/ ſiht den nicht an!
Was nutzt mein Thun und Schreiben/
Daß die geſchwinde Zeit/
Wird als den Rauch zutreiben/
O Menſch! O Eitelkeit!
Was biſt du/ als ein Strom/ den niemand halten kan!
10. Ich ſeh' ich muß doch fort! Ach dreymal groſſer GOTT.
Wofern dich noch bewegen
Diß heiſſe Seufftzen kan!
Heiß mich das Haupt nicht legen;
Biß ich (jetzt fang ich an)
Noch einmal/ und zuletzt beweinet meine Noth!
11. Jedoch was klag ich dir? dir iſt mein Leid bekannt
Was wil ich dir entdecken
Was du viel beſſer weiſt?
Die Schmertzen die mich ſchrecken/
Die Wehmuth die mich beiſt/
Und daß ich meinem Ziel mit Winſeln zugerannt?

VIII.

Quis avolvet nobis lapidem ab oſtio monumenti.

I.

HAlleluja! meiner Schmertzen
Jammer-trübe Nacht vergeht.
Weil das Licht gekränckter Hertzen
Meine Freuden-Sonn aufſteht
Halleluja! weg mit Klagen!
Weg mit Winſeln und Verzagen!
2. Nun vergeß' ich aller Thränen
Die die Angſt mir ausgepreſt!
Nun verfleucht mein trübes Sehnen/
Und die Sorgen-ſtrenge Peſt.
Weil der hohe Tag ſich findet
An dem Noth und Tod verſchwindet.

3. Ihr! die neben mir geſtanden/
Als am Creutz mein Heyland litt/
Als er nach Hohn/ Pein und Schanden
Voll von Angſt in Ach verſchied;
Kommt und helfft ihn mit mir grüſſen/
Nun er Grufft und Tod durchriſſen.

4. Kommt: ich muß ihm früh' begegnen
Weil ſein Gnaden-Thau abfällt
Ach! er wird mit Troſt mich ſegnen
Er/ der Troſt der müden Welt!
Kommt wer mag ſich hier entſetzen/
Nichts iſt das uns kan verletzen!

5. Eins noch (fühl ich) wil mich drücken:
Ach wer! ach wer ſteht mir bey/
Wer hilfft mir das Werck beſchicken
Wer macht mich des Kummers frey?
Wer kan Rath/ der tauglich/ geben?
Wer legt Hand an und hilfft heben?

6. Mich beſchwert/ ich muß es klagen:
Ein ſehr ungeheurer Stein:
Dieſe Laſt/ die ich getragen
Drückt mir Hals und Schultern ein.
Ja/ ich kan darvor nicht ſchauen
Dem ich wil mein Hertz vertrauen.

7. Wil ich mich zu GOtt erheben:
Dieſer Stein hält mich zurück
Hoff ich Kummer-frey zu leben:
Er macht/ daß ich ſchier erſtick/
Wil ich fliehn/ er kan mich hindern
Wer wird doch die Sorge mindern?

8. Auf mein Geiſt! auf! ich empfinde
Daß ich dieſer Wehmuth loß.
GOTT! durch den ich überwinde/
Dem kein Wunder-Werck zu groß:
Hat/ eh' ich es recht ward innen/
Dieſen Stein abweltzen können.

9. Halleluja! weg mit Klagen!
Ich bin meiner Wehmuth frey!

Weg

Weg mit Winſeln und Verzagen!
Mein Erlöſer ſteht mir bey:
Weil mein Finſternüß vergehet
Und die Freuden-Sonn auffſtehet.

IX.

Beſchluß des Jahres.

1.

JE mehr wir Jahre zehlen:
Je mehr uns Tage fehlen/
Je mehr uns Zeit abgeht.
Diß Leben ſelbſt verſchwindet:
Weil ſich das Alter findet.
Und ſeine Maß erhöht.

2. Wie uns die Jahr entfallen
Weil wir auf Erden wallen
Wie ſich das Ziel abkürtzt:
So wird mit ihm verlohren/
Was in der Zeit gebohren
Die alles fäll't und ſtürtzt.

3. In dem ein Jahr vergangen
Hat eines angefangen/
Den Anfang führt das End.
Vor ſtieg die Sonne nieder:
Jetzt kommt ihr Wagen wieder:
Der ſchon was höher rennt.

4. So/ ob wir hier veralten:
Ob Händ und Hertz erkalten/
Gehn wir doch gar nicht ein:
So viel wir abgenommen/
So nahe ſind wir kommen
Der Wolluſt oder Pein.

5. Ach Menſchen / dieſe Jahre
Die führen nach der Baare
Und nach der Baar zur Kron:
Sie führen zu dem Throne/

Dem ewig-hohen Lohne
Wo nicht zu ſtetem Hohn.
6. Unendlich ewig Weſen!
Durch deſſen Tod geneſen/
Was Zeit und Jahre zehlt!
Ach laß unendlich leben
Die der du dich gegeben/
Und ewig haſt erwehlt!
7. Soll ſie die Zeit bewehren/
So laß ſie nicht beſchweren
Mit dem was zeitlich iſt/
Gib ewige Gedancken:
Der/ die in dieſem Schrancken
Zur Ewigkeit erkieſt.
8. Daß wenn ſie abgeleget/
Was ſie als ſterblich träget/
Der rauen Jahre Laſt.
Sich zu dir mög' erheben
Der du ein Menſch im Leben/
Jahr' auch gezehlet haſt.

X.

Exceſſus humanæ mentis ad Deum.

1. Chor.

WElt Ade! mein Ziel iſt kommen/
Nunmehr poch ich Fleiſch und Tod.
Von Schmertz / Hoffen! Ach und Noth/
Hab ich Abſchied nun genommen!
Weg du Schatten-kurtze Zeit!
Mich küſſt jetzt die Ewigkeit.

1. Gegen-Chor.

Leiden/ Unmuth/ Drangſal/ Plagen/
Muſt ich in dem Blockhauß tragen.
Nun hat GOtt mich angeblicket:
Und mit ſteter Luſt erquicket.

2. Chor.

2. Chor.

Ach! was ſpür ich hier vor Wonne!
Irr ich; Träumt mir! wie iſt mir!
Bräutgam ach! komm' ich zu dir!
Glänz ich heller als die Sonne?
Tret ich nicht mit ſteiffem Fuß
Was die Höll' erſchrecken muß.

2. Gegen-Chor.

Kan/ weil Worte mir gebrechen/
Ich/ mein eigne Freud ausſprechen
Was fühl ich vor neues Leben!
Welche Macht wird mir gegeben?

3. Chor.

HErr! den ich nun recht anſchaue:
Von Geſichte zu Geſicht:
Der du ein ſelbſtweſend Licht/
Dem/ ich nicht mehr hoffend/ traue/
Der du mich ſo werth geſchätzt
In/ mit und durch dich ergetzt!

3. Gegen-Chor.

Vor dir beug ich Knie und Hertze
Und bekenne daß mein Schmertze
Durchaus dieſer Luſt nicht gleiche/
Die ich unverdient / erreiche.

4. Chor.

Süſſes Wohn-Hauß höchſter Ehre!
Platz der heilgen Liebligkeit!
Da ich fern von Weh' und Streit!
Nichts als jauchzend Lachen höre.
Hoffſtadt ewig ſichrer Ruh/
Liebſtes Vaterland/ Glück zu!

4. Gegen-Chor.

Reine Geiſter / die entbrennet/
Von dem Licht das ihr erkennet:
Rühmt mit mir / den der uns Leben
Und unſterblich Ehr kan geben.

Beyde Chor zuſammen.

Wonne! Wonne über Wonne!
GOttes Lam̃ iſt unſer Sonne:
Freude/ Freud' ohn alles Leiden!
Niemand kan von GOtt uns ſcheiden.

XI.

Fortis ut mors Dilectio.

Auff ſeine und ſeiner Ehegeliebten Vermählung.

1.

REine Lieb' iſts/ die nichts zwinget/
Ob der Erden Abgrund kracht;
Ob durch ſchwartze Lüffte dringet
Der entbrandten Strahlen-Macht.
Keiner Thaten Wunder-Wercke
Dämpffen treuer Liebe Stärcke.

2. Spannt der Tod ſchon ſeinen Bogen/
Steckt er Trauer-Fackeln an!
Sie hat ihre Sehn gezogen/
Der nichts widerſtehen kan.
Ihre Gluth brennt/ wenn wir Erden
Und zur Handvoll Aſchen werden.

3. Wenn die Hölle ſich erſchüttert
Und mit Ach und Folter ſchreck't/
Und der Aengſten Angſt ſich wüttert
Wird ihr Eyver mehr entſteck't
Lieb iſt nichts/ denn Glut und Flammen/
Wie GOtt Licht und Feur zuſammen.

4. Laſt

4. Laſt die ſtoltzen Wellen toben/
Schäumt ihr Meere! brauſt und ſchmeiſt
Wenn der ſtrenge Nord von oben
In des Saltzes Täuff einreiſt:
Wird doch Wind und Waſſers kämpffen/
Nicht den Brand der Liebe dämpffen.

5. Lieb iſt/ der nichts gleich zu ſchätzen/
Wenn man alles Gold der Welt
Gleich wolt' auf die Wage ſetzen:
Lieb iſt/ die den Ausſchlag hält/
Lieb iſt trotz der Silber-Hauffen/
Nur durch Liebe zuerkauffen.

XII.

Was GOtt zuſammen füget/ ſoll Niemand ſcheiden.

Halleluja!

1. Chor.

KEuſche Seelen/ die durch Liebe
GOtt/ die Liebe ſelbſt/ verband/
Nicht nur eines Menſchen Hand/
Das kein Unmuth euch betrübe:
Beyde liebt in einem Geiſt
GOTT und was GOtt lieben heiſt.

Gegen-Chor.

Was der Höchſte wil verbinden/
Muß ſich Treu verbunden finden.
Ob gleich Höll und Teuffel neiden/
Die GOtt band/ kan Niemand ſcheiden.

2. Chor.

Was kan ſolch ein Paar verletzen
Das GOTT um und bey ſich hat
Der aus Lieb ein Creutz betrat?
Wer wil die nicht ſelig ſchätzen?

Die in keuſcher Eh' erkånt/
Wie heiß GOttes Hertz entbrånt.

Gegen-Chor.

Was der Himmel/ ꝛc.

3. Chor.

Friede muß bey Liebe blůhen;
Wo der Fried iſt muß das Leid
Weichen ſůſſer Frölıgkeit/
Wo die Freude wil einziehen
Stellt die Erd' uns ſchon allhier
Ew'ger Wolluſt Vorſpiel fůr.

Gegen-Chor.

Was der Himmel/ ꝛc.

4. Chor.

Alles/ was die Welt uns ſchencket
Nim̃t die Welt/ wenn wir hingehn/
Liebe nur bleibt ewig ſtehn!
Lieb' iſt/ die kein Sterben krånckt/
Liebe bricht durch Grab und Tod;
Liebe trit mit uns fůr GOtt.

Gegen-Chor.

Was Himmel/ ꝛc.
Halleluja!

Ende des dritten Buchs.

(o)

ANDRE-

ANDREÆ GRYPHII

Thränen über das Leiden JEſu Chriſti/ Oder ſeiner ODEN,

Das Vierdte Buch.

Dem

Dem WolEhrenveſten/ Achtbaren und Wolbenambten Hn. Friderich Ledeln/ Vornehmen Bürgern und Handelsmann in Dantzig.

Meinem großgünſtigen und hochgeehrten Herrn Schwager.

Nehmt von mir/ werther Freund/ vor offt erzeigte Gunſt/
Nicht eiteln Rauch der Welt/ nicht ausgeſchmünckten Dunſt:
Nehmt' dieſen/ der/ da Er uns nicht mehr konte geben/
Sich ſelbſt gab in den Tod vor unſer aller Leben.

Meines Hochgeehrten Herrn Schwagers

Bereitwilligſter

Glogaw
den IX. Januar.
An. cIↃ IↃ CLII.

ANDREAS GRYPHIUS.

Groß-

Großgünſtiger Leſer.

OB wol meine Meinung niemals geweſen/ dich allhier mit weitläufftiger Vorrede aufzuhalten/ weil zumal ich mit dieſen wenigen und geringen Liedern gar nichts zu prangen ſuche; Hat mich doch hierzu veranlaſſet/ daß unlängſt mein Carolus, den ich jederzeit an mich zu halten begehret/ wider mein Vermuthen/ in vieler ja auch Fürſtlicher und vortreflicher Perſonen Hände gerathen; Derowegen ich mir einbilden muß/ daß eben ſo wol heute geſchehen könne/ was ſich geſtern zugetragen/ und dürffen ſich etliche bey Uberſehung dieſer Blätter verwundern über mir/ über der Art zu ſchreiben/ und über dem Wercke ſelbſten. Was mich betrifft/ muß ich bekennen/ daß ich anjetzo nicht nur durch allerhand ſchwere Geſchäffte/ ſondern auch durch die Drangſeligkeiten meines noch nicht zu Kräfften kommenden Vaterlandes/ gar fern abgetrieben von der anmuthigen Ruhe/ welche alle dieſelbigen ſuchen/ die etwas taugliches aufzuſetzen ihnen vorgenommen/ dennoch könte mich/ wenn vonnöthen/ auch der nunmehr ſtumme Mund ſo vieler vortreflicher Männer entſchuldigen/ welche auch in den höchſten Würden und Verrichtungen ſich zuweilen nach dem Parnaſſus umgeſehen. Maphæum Barberinum hinderte nicht die Purpur/ ja nicht die dreyfache Krone/ deſſen Pœnitens oder reuender Sünder/ aller Urtheil und Lob über-

überſteiget/ J. A. Thuanus konte bey ſo vielen Geſchäfften/ die Ihm (wie man zu reden pfleget/) kaum zulieſſen Athem zu holen/ bey Ausfertigung ſeiner niemals von freyen und auffrichtigen Gemüthern/ genung geprieſenen Jahrbücher / nicht unterlaſſen/ daß ich anderer Gedichte nicht erwehne/ die Propheten und der Heiligen Gedult höchſtes Beyſpiel und reineſten Spiegel zu überſetzen. Wer ſihet Hugonis Grotii groſſe und ſinnreiche Schrifften ohne Beſtürtzung an? Wer bedencket/ was ihme vor eine hohe und mühſame Ehrenſtelle anvertrauet/ und erinnert ſich nicht zugleich / daß er mit ſeinen zwey Traurſpielen ſchier aller Ruhm verdunckelt? Doch iſts nicht der Wichtigkeit / daß ich mich hinter dieſer und anderer unſterblichen Gemüther Schatten verberge / ſintemal ich / was du hier ſiheſt / in erſter Blüthe der noch kaum zeitigen Jugend dem Papier vertrauet / hätte es auch vielleicht länger in dem Staube liegen/ und vor mir untergehen laſſen/ wenn nicht ein und andere Ode bereits vor etlichen Jahren von Bekanten und Freunden abgeſchrieben/ und noch jetzt begehrt worden. Derowegen ich mich entſchloſſen / lieber meinen eigenen Aufſſatz ſelbigen durch den Druck mit zutheilen/ als durch offtes umſchreiben veränderte Worte vor die Meinen zu erkennen. Und werden dieſe Lieder niemands auffgedrungen/ ſteht auch jedwedem frey / wo ſie ihm ja in die Hände gerathen möchten / mit ſelbigen umzugehen wie ihm beliebet/ ja auf ſeinem Herde oder auf ſeinem eigenen Hertzen zu verbrennen/ ich werde darum nicht zörnen. Was die Art zu ſchreiben belanget/ iſt ſelbige auf das ſchlechteſte/ und ſo viel möglich/

lich/an die Worte der heiligſten Geſchichte gebunden; Denn weil ich hier nichts als die Andacht geſuchet/ habe ich mich bekanter Melodien und der gemeinſten Weiſe zu reden gebrauchen wollen. Wem Poetiſche Erfindungen oder Farben in derogleichen heiligen Wercke belieben/ den weiſe ich zu meinem Oliveto, Golgatha und Trauer-Spielen/ ja auch in vorhergehenden Oden zu der verlaſſenen Zion/ oder den hinweggeführeten Kindern. Hier bringe ich zu dem Grabe meines Erlöſers nicht theure Aloen und Myrrhen/ ſondern nur ſchlechte Leinwand und Ehre derjenigen Feder/ die bey dem groſſen Sühn-Altar des Sohnes GOttes höher fliegen wollen. Denn ich der Meynung gar nicht zu gethan/ die alle Blumen der Wolredenheit und Schmuck der Dichtkunſt aus GOttes Kirche bannet/ angeſehen die Pſalmen ſelbſt nichts anders als Gedichte/ derer etliche übermaſſen hoch und mit den ſchöneſten Arten zu reden/ die himmliſchen Geheimnüß ausdrucken/ wie/ daß ich anderer nicht erwehne/ aus dem 19/ 104/ 25/ 68. mehr denn Sonnenklar zu ſpüren. Die allertrefflichſten Wolthaten des Höchſten/ werden von den Alten nicht ſo wol beſchrieben als beſungen/ die heilige Schweſter des groſſen Geſetzgebers brauchet zugleich Paucke und Zunge/ da der Tyrann in dem rothen Meer ertruncken/ Moſes ſelbſt weiß dieſe wunderbare Errettung nicht beſſer/ als auf ſolche Art heraus zuſtreichen/ und ſeine letzte Weiſſagung beſtehet in ſeinem letzten Geſang. Debora/ Hanna/ Judith/ ſind mehr denn zu viel bekandt. Hißkias richtet ſich ſingend auf von ſeinem Siechbette/ und Jonam hindert nicht das Eingeweide des Wallfiſches/

fiſches/ wo nicht die Stimme / doch die Seufftzer zu erheben. Was ſag ich von der unbefleckten Jungfrauen der heiligſten Mutter unſers Erlöſers/ welche ſich GOtt ihres Heylandes auf dieſe Weiſe freuet/ denn daß man einwenden wil/ es könten ſolche Stellungen nicht alle verſtehen/ ſchleuſt ſo viel als nichts: Wolte ich wol ſagen/ daß das hohe Lied nicht heilig/ weil ich es nicht verſtehe? Daß die letzten Geſichter Ezechielis nicht vortreflich/ weil ſie mir zu dunckel? Das Hiob zu verwerffen/ weil er voll ſchwerer Sprüche? Daß die heimliche Offenbahrung/ deſſen/ der Amen/ den warhafftigen Zeugen geſehen/ nichts nütze/ weil bißher auch die Gelehrteſten Ausleger darüber zu Kindern worden/ oder/ daß der 45. 68. und andere Pſalmen nicht des heiligen Geiſtes/ weil ſie zierlich und verblümet.

Man ſiehet wie hoch bald nach CHriſti Leiden/ die leidend- und ſtreitende Kirche ſich bemühet die heiligen Geſichte/ die vornehmeſten Gründe unſers Glaubens: den Zweck unſerer Hoffnung durch ſolche Art zu beſchreiben und unter das Volck zu bringen. Clemens Alexandrinus und Euſebius haben in ihren Büchern noch etliche Stück Ezechielis eines vornehmen Meiſters/ Chriſtlicher Trauerſpiele erhalten/ eben dieſer Euſebius erwehnet im 22. Capitel des 7. Buchs der Kirchen-Geſchichte des Nepotis welcher unterſchiedene Pſalmen und Lobgeſänge gedichtet. Als Harmonius ſeine Ketzerey durch Lieder ausgeſtreuet/ hat der heilige Ephræm ihn durch Lieder bekrieget/ und überwunden.

Apollinaris erhielt unter Juliani Verfolgung das Gedächtnüß des Chriſtlichen Glaubens durch geiſtliche

liche Trauer-und Luſt-Spiele/ Lieder und Geſänge. Wie Sozomen im 17. Capitel des 5. Buchs erweiſet/ und als er ſelbſt hernach in gefährliche Ketzerey gerathen/ ſang Gregorius von Nazianz. ſeine Verdammung. Auguſtinus ſchrieb Pſalmen wider die Donatiſten. Wie herrlich betrachtet Prudentius die Aufferſtehung der Todten in dem überaus ſchönen Begräbnüß-Gedichte? Wie donnert er wider Symmachi ſchleichende Beredſamkeit. Wie vieler heiligen Märterer Gedächtnüß hat er unſterblich erhalten? Dieſe und mehr ſeliger Seelen wurden zu jener Zeit gelobet: Da wir hergegen jetzund alles tadeln und verwerffen/ was nur etlicher maſſen geiſtreich ſcheinet/ wiewol es wenig Wunder/ denn wir auſſer denen Jahren;

Cùm rudis, & ſimplex nondum ſe fecerat artem
Relligio, nondum titulum pietatis habebat
Fulmineus Mavors, & ſceptri dira Cupido,
Cum brevis, hoc totum melior quo vita paratur
Regula dictabat, non ſolis nota magiſtris;
*Sed populi commune bonum * neq; docta ferebant*
Jurgia diſſidium, ſed certabatur amando.
Omnibus idem ardor, Verum defendere, tantùm
Morte ſuâ, nullusq; alieni ſangvinis uſus.

Was endlich das Werck ſelbſt betrifft/ vermeinen etliche/ es wäre gar nicht erlaubet/ daß Muſen um das Creutz des HErren ſingen ſolten; Denen muß nicht nur Lactantius, Cyprianus, Alcimus, Ambroſius, Damaſus, Prudentius, Proſper, Paulinus, Sedulius, Juvencus, Fulgentius, Gregorius, Fortunatus, Nonus, und welchem vor Zeiten allein

N nechſt

(* offt möchte man ſagen: Stulta.)

nechſt dem heiligen Johanne der Titel eines Theologi gegeben/ Gregorius Nazianzenus unbekandt ſeyn/ ſondern ich möchte wol wiſſen/ ob ſie den Rednern zu lieſſen/ über den Tod des HErren zu wehklagen? Sagen ſie/ nein: So verwerffen ſie der gantzen ſechszehenhundert Jahre berühmteſte Lehrer/ deren jedweder/ nach ſeinem und ſeiner Zeiten Vermögen/ mit dem beſtürtzten Hauptmann geſchryen hat: Warlich dieſer iſt Gottes Sohn geweſen. Sagen ſie Ja: So bitte ich/ man wolle mir entdecken/ warum dieſe mehr Vorzugs haben ſollen denn jene. Poeten (ſpricht man) pflegen zu dichten; es iſt war/ aber auch Redner zu lügen. Und die Geſchichte der Weltlichen und Kirchenhändel bezeugen/ wer den gröſſeſten Schaden thun könne/ zumal wenn man den gläntzenden Mantel der Scheinheiligkeit recht zu brauchen weiß. Es ſey aber ferne/ das etlicher Geiſter Unart/ die der edelſten Gaben Gottes/ zu ſchaden ihrer Seelen und ihres Nechſten mißbrauchen/ ſo ſchöne Künſte ſelbſt auffheben ſolle. Mehr wäre zu wünſchen/ daß alle/ die Eitelkeit dieſes Lebens recht beobachten/ und ihre Feder allein in dem Blut des unbefleckten Lammes netzen möchten.

Ein vortreflicher Mann wolte kurtz vor ſeinem Ende/ daß alle ſeine Papire und Gedichte Aſchen wären/ auſſer den jenigen/ die von Göttlichen Sachen handelten. Denn die Betrachtung der Geheimnüß des Höchſten erquicket uns in Schwermuth/ und begleitet/ wenn wir von allem verlaſſen werden: Was man der Welt zu Ehren ſchreibet/ das vergehet mit der Welt/ und beſchwärtzet offt die Finger und Gewiſſen derer/ die damit bemühet. Ich weiß mich zu erinnern/ daß dieſe/ welche derer todte Leichen/ die durch faulende Kranck-

heiten von dieſer Welt abgefordert/ mit Balſam und Kräutern vor der Verweſung bewahren wollen/ Salben Specerey verderbet/ und ſelbſt einen böſen Dampff/ der ihrer Geſundheit höchſt-ſchädlich/ an ſich gezogen. Ich weiß mich zu erinnern/ das jenige/ welche böſe Leute durch prächtige Reimen oder wolklingende Reden heilig machen wollen; ihren Fleiß übel angeleget/ und in dem ſie andern einen groſſen Namen machen wollen/ ihren eigenen guten verlohren. Und nicht unbillich: denn GOtt hat über die ſchon längſt ſeinen Fluch und Weh ausgeſprochen/ die das Böſe gut/ und das Gute böſe heiſſen. Im Gegentheil werden die jenigen/ welche in den köſtlichen Würtz-Laden der Balſam- und Geruchkrämer ſich aufhalten/ auch unwiſſend von dem guten Geruch gantz durchzogen/ und die/ welche eines treflichen und wolverdieneten Mannes Leben beſchreiben/ nehmen die Abbildungen der Tugenden an ihre Seele/ in dem ſie ſelbige rühmen/ gleich einem Mahler/ der eines Menſchen Geſtalt zuvor in ſeine Sinnen wol einfaſſen muß/ ehe er denſelbigen auf das Tuch entwerffen wil. Haben nun irrdiſche und vergängliche Dinge die Krafft unſere Leiber und Gemüther zu verändern/ was wird der nicht können/ der den Seinen iſt ein Geruch des Lebens zum Leben/ und deſſen wehmüthigſte Blicke Petrum bekehren/ und den am Creutze läſternden Mörder umkehren? dem befehle ich dich und mich Großgünſtiger Leſer. Glogau. Den 9. Januar. dieſes 1652. Jahres.

ANDREAS GRYPHIUS.

Thränen über das Leiden des HERREN.

I.

Die Einſetzung des Abendmahls.

Auff dieſe Weiſe: JEſus Chriſtus unſer Heyland.

1.

ALs das Feſt der Oſtern nahe:
Und der HErr Meßias ſahe/
Daß Ihn Judas ſchon bedacht
Zu liefern in der Feinde Macht:

2. Wolt' Er das Geſetz erfüllen/
Seines Vaters Eyfer ſtillen/
Und der Höllen heiſſe Glut
Ausleſchen durch ſein reines Blut.

3. Er hieß zwey der Jünger gehen:
Und den Speiſe-Saal beſtehen/
Auf dem vor der letzten Stund/
Zu ſtifften war der neue Bund.

4. Als ſich nun der Tag geneiget:
Kam der/ den das Lam̄ gezeiget!
Das durch Blut den Würger ſtillt:
Und erſter Mütter Frucht erhielt.

5. Und nachdem Er/ unſer Leben/
Sich hatt' an den Tiſch begeben/
Sprach Er zu der Jünger Zahl:
Wie offt wünſcht ich nach dieſem Mahl!

6. Wie hab ich mit euch begehret/
Eh' der Creutz-Tod mich beſchweret/
Dieſen Abſchied zu begehn.
Der mich mein höchſtes Pfand ſoll ſtehn!

7. Liebſten/ glaubt: es geht aufs Scheiden!
Ich kan/ weil ich nun muß leiden/
Und zum Thron gehn durch viel Schweiß/
Nicht eſſen mehr die Oſter-Speiß/

8. Man wird mir den Safft der Reben
Künfftig nicht zu trincken geben;
Biß mein aufferweckte Leich
Beherrſchen wird des Vatern Reich.

9. Und indem die Jüngen aßen:
Nahm Er recht bedachter maſſen
Daß Ihm vorgelegte Brodt/
Und danckte/ wie gewöhnlich/ GOtt.

10. Brachs/ gabs und ſprach: Nemt und eſſet/
Das iſt mein Leib: und ermeſſet/
Daß Er für euch hingereicht/
In herber Todes-Angſt erbleicht.

11. Als das Mahl zu Ende kommen/
Hat Er Wein im Kelch genommen/
Und bot den der werthen Schaar/
Zum Zeichen heiſſer Liebe dar.

12. Nehmt/ (die Worte ließ Er hören)
Was ich kan zuletzt verehren:
Alle trinckt: diß iſt mein Blut.
Diß iſt die Purpur-rothe Flut/

13. Die für Euch und viel wird müſſen
Mit fünfffachen Strömen flieſſen/
Zu zahlen was die verderbt/
Die Adams Schuld auf ſich geerbt.

14. Der Bund iſt Neu' und erhellet/
Was der Alte vorgeſtellet:
Dort ſind Schatten: Hier ſteht klar/
Was dort nur abgebildet war.

15. Ihr mögt hierbey ſtets bedencken/
Daß ich euch mehr nicht kan ſchencken/
Und was es/ vor frembde Schuld
Sich opffern/ ſey die höchſte Huld.

16. Lob ſey dir O wahres Leben/
Das für uns und uns gegeben/
Durch den Tiſch/ den du beſchickt:
Mein nach dir ſchmachtend Hertz erquickt.

II.

Unſers Erlöſers Fußwaſchen.

Nun laſt uns GOtt den HERREN.

1.

DEm tauſend Seraphinen
Und zehnmal Tauſend dienen:
Dem alle Welt ſich neiget/
Und zitternd' Ehr erzeiget.

2. Hat daß Er gleich geſetzet/
Dem Vater nicht geſchätzet/
Dem Vater/ der die Erden
Durch ihn/ ſein Wort hieß werden.

3. Er iſt um uns zu dienen
In Knechts Geſtalt erſchienen.
Und als das Maal geheget/
Hat er ſich abgeleget.

4. Mit einem Schurtz umhüllet/
Ein Becken eingefüllet/
Und zu der Jünger Füſſen
Zu knyen ſich befliſſen.

5. Die fangt Er an zuwaſchen!
O Menſch! O Erd! O Aſchen!
Hat der/ den GOtt gezeuget!
Sich dir ſo tieff gebeuget.

6. Kan dieſes Liebe-Zeichen
Nicht Judas Hertz erweichen/
Nein! Die verſtockte Sinnen/
Mag keine Treu gewinnen!

7. Doch

7. Doch Petrus / als Er ſihet/
Wie ſich ſein JEſus můhet:
Fångt eilends an zu fragen!
Was wilſt du Meiſter wagen?

8. Was ich jetzt wil verrichten!
Verſteht dein Hertz mit nichten!
Spricht JEſus: Wenn's geſchehen!
Wirſt du was ferner ſehen.

9. HErr! ſaget Petrus wieder:
Hör: eh du fålleſt nieder:
Eh ich mir meine Füſſe
Von dir berůhren lieſſe/

10. Solt' Himmel/ Lufft und Erden
Mir feind' und herbe werden.
Waſch ich dir nicht die Füſſe/
Fährt JEſus fort/ ſo wiſſe/

11. Daß du kein Theil kanſt haben
An mir und meinen Gaben.
Drauff ſpricht Er/ wil ich eben
Dir HErr/ nicht widerſtreben.

12. Ich wil dir Füß/ ingleichen
Auch Haupt und Hände reichen.
Nein/ ſagt der HErr/ wer reine/
Wåſcht nur die Füß alleine.

13. Rein ſeyd ihr/ doch nicht jeder.
Er trucknet' alle wieder/
Bekleidet ſich und lehrte/
Warum Er ſo ſie ehr'te.

14. Ihr pflegt mich HErr zu nennen:
Sprach Er; und muſt bekennen;
Daß ich zur Himmels-Thůre
Euch/ als ein Meiſter/ führe.

15. Wenn nun ich meine Hände
Zu euren Füſſen wende/
Mögt ihr mir wol nacharten/
Einander ſelbſt aufwarten.

16. Diß Beyſpiel könnt ihr nehmen/
Es darff kein Knecht ſich ſchämen/
Der Weiſe nach zu leben/
Die ihm ſein HErr gegeben.

17. Wie hoch ſeyd ihr zuſchätzen/
Wo ihr dem nach könn't ſetzen.
Wie ſelig wil ich preiſen:
Die würcklich diß erweiſen.

18. O Quell der Lieb' und Lebens!
Der wäſcht und liebt vergebens:
Der durch dein Blut nicht reine
Dich durch dich lieb't alleine.

III.

Der HERR offenbahret ſeinen Verräther und warnet Petrum vor Vermeſſenheit.

Auf die Weiſe: Weltlich Ehr und rc.

1.

MEnſch wach/ und nim̃ dich in acht!
Weil Satan um dich Tag und Nacht
Im Irrgang dieſer Welt/
Als ein heiß-ergrimmter Leu/
Als ein Mörder ohne Scheu
Manche ſich're Seel' anfäll't:
Und ſtets Jägernetz' auffſtellt.

2. Wenn du gleich jetzt feſte ſtehſt:
Ja auf des Himmels-Wege geh'ſt;
Kan Anſtoß doch und Fall
Unverſehns dich von der Höh'
Stürtzen in unendlich Weh/
Der verdam̃ten Marter-Thal
Wo nur heulen/ Ach! und Quaal.

3. Gläntzte Judas bey dem HErrn
Nicht als ein ſchimmernd' Morgenſtern/
Den doch der Höllen-Rab

Mit verfluchtem Geitz beſchwer't
Und ſein Hertz ſo fern verkehr't;
Daß Er um ein' kleine Hab/
Den Schatz aller Welt hingab.
4. Wie hat JEſus ſich betrübt/
Als der/ den Er ſo treu gelieb't
Jhn zu verkauffen tracht.
Einer aus Euch (fieng Er an)
Den ich noch nicht haſſen kan/
Jſt mich warlich dieſe Nacht/
Zuverrathen gantz bedacht.
5. Jeder durch diß Wort erſchreck't
Sprach durch betrübte Furcht enſteck't/
HErr: trifft mich dieſer Hohn?
Der der meine Schüſſel braucht/
Der mit mir ſein Brodt eintaucht/
Sag't Er/ iſt's: des Menſchen Sohn/
Geht ja durch den Tod zur Kron.
6. Wie der Geiſt verkündig't eh'/
Weh' aber! weh! und ewig weh!
Dem/ der Jhn dem Gericht/
Der Jhn zu der Angſt gewehrt!
Ach! daß Jhn die Welt ernehr't!
Ach! daß je der Sonnen-Licht
Hat beſtrahlet ſein Geſicht!
7. Bald rufft Judas: meinſt du mich?
Er ſprach/ du ſelbſt verklageſt dich:
Doch bleibt er unentdeckt.
Ob ſchon JEſus gleich hiermit
Auff des liebſten Jüngers Bitt/
Einen Biſſen/ groſſer GOtt!
Eintaucht und dem Judas bott/
8. Den Satan nun gantz beſaß.
Geh hin ſpricht JEſus (wünſcht du das?)
Und was du thuſt/ das thu!
Er ſteht auff bey trüber Nacht.
Petrus rühmet ohn bedacht:

HErr ich wil in Streit und Ruh
Alles bey dir ſetzen zu.

9. JEſus erſeufftz't hoch und ſprach:
Ach Simon/ Simon/ nur gemach!
Der grimme Feind begehr't/
Es ſey dir leid oder lieb/
Euch zu prüfen durch ſein Sieb/
Wie der Weitzen wird bewehrt/
Den man von der Tennen kehrt.

10. Ach wie bat ich vor dich GOtt:
Daß nicht dein Glaub erleſch' in Noth.
Doch wenn ſie nun verſchwindt
Und du wieder kanſt auffſtehn;
Solſt du auch entgegen gehn/
Denen die vor Schrecken blind/
Neben dir gefallen ſind.

11. HErr/ ſpricht Petrus/ keine Pracht/
Kein Fäſſel keiner Folter Macht/
Noch Schmach noch grauſe Pein/
Noch Gewalt der groſſen Welt
Trennet/ was mich an dir hält.
JEſus redet ihm noch ein/
Diß wird bald vergeſſen ſeyn.

12. Eh ein Hahn vom Schlaff erweckt/
Den noch nicht nahen Tag entdeckt/
Wird dein erblaſter Mund/
Dreymal läugnen / daß Er mich
Je erkennet/ daß ich dich
Je geliebt/ und ſonder Grund
Gantz verſchweren meinen Bund.

13. Fels/ zum Anſtoß ausgeſetzt:
An dem ſich Fleiſches Luſt verletzt:
Vermeſſenheit zerſchell't.
Hilff/ daß ich an dir auffſteh/
Nicht durch Geitz zu Grunde geh:
Dich als Felſern! den nichts fällt/
Frey bekenne: Trotz der Welt!

IV. Des

IV.

Des HErren JEſus Gang über den Bach Kidron.

Ach GOtt und HErr / ꝛc.

1.

NAchdem der Held/ der aller Welt/
Schuld/ Angſt und Fluch abwendet/
Das Oſtermahl / mit ſeiner Zahl
Durch Lob und Danck geendet.

2. Ließ Er die Stadt / die in dem Rath
Schon ſeinen Tod geſchloſſen/
Und wandt ſich nach der ſchwartzen Bach
Die Kidrons-Thal durchfloſſen.

3. Hier fängt Er an/ weil Er noch kan/
Die liebſte Schaar zu lehren:
Daß dieſe Nacht der Höllen Macht
Sie fertig zu verſehren.

4. Eh als/ ſprach er / der Sternen Heer
Wird vor dem Tag erbleichen:
Wird eure Treu / von mir voll Scheu/
Und Aergernüß abweichen.

5. Wie denn der Geiſt/ zuvor geweiſt/
Durch heiliges Weiſſagen:
Daß man voll Rach/ ohn all Urſach
Werd auf den Hirten ſchlagen.

6. Da denn die Herd/ die Ihm ſo werth
Sich plötzlich darff zuſtreuen!
Doch trauret nicht: mein Gnadenlicht
Soll eure Furcht erfreuen.

7. Wenn meine Hand/ das ſtarcke Band
Des Todes abgeriſſen;
Wil ich fürwar/ euch meine Schaar/
In Galilea grüſſen.

8. Soll's ja ſo ſeyn: fällt Petrus ein/
Das keiner aus den allen/
Aushalten mag bey dieſem Schlag/
Wil ich doch ab nicht fallen.

9. Mich ſoll von dir/ HErr glaube mir/
Kein Aergerniß abzwingen:
Ja wenn auch gleich/ der Höllen Reich
Mit Macht wolt auf mich dringen.

10. Fürwar der Hahn/ fangt Chriſtus an/
Wird dieſe Nacht nicht krehen;
Biß du dreymal/ ins Prieſters Saal/
So bald man dich erſehen:

11. Betheuret klar; das gantz und gar
Ich frembd in deinen Ohren:
Ach Meiſter nein: eh wolt ich ſeyn
Spricht Petrus/ nie gebohren.

12. Eh ſoll die Pein: mir Marck und Bein
Und Leib/ und Geiſter trennen:
So wil' auch ich/ ſchrie drauff vor ſich
Ein Jeder/ dich bekennen.

13. Als man nun nah/ den Oelberg ſah/
Erwehlt Er einen Garten/
In welcher Stätt Er in Gebet
Der Feinde wolt' erwarten.

14. Denn wo wir all' durch Adams Fall'
Biß in den Tod verfluchet;
Da hat der Held/ das Löſegeld
Zum erſten auch geſuchet.

15. Ich bitte dich; mein HErr laß mich
Des ſauren Gang's genieſſen:
Und wenn ich geh aus dieſem Weh/
Im Paradiß dich küſſen.

V.
Des HErren CHriſti Todes-Angſt und Blut-Schweiß in dem Oelberg.
Auff die Weiſe des 130. Pſalms.
Oder:
Hertzlich thut mich verlangen.

1.
Ihr Hertzen voll von Sünden/
Die grimme Schuld' anſteckt/
Die böſe Lüſt' entzünden/
Die ihr den Zorn erweckt?
Der ſchon mit Schwefel-Regen
Und lichter Blitzen Macht/
Und harten Donnerſchlägen
Auf eurem Haupt erkracht.

2. Schaut/ wie das Leben zage
Ob eurer Laſter Laſt/
Wie ſehnlich JEſus klage/
Und wie die Stärck' erblaſſt.
Wie wolt ihr doch beſtehen/
Vor GOttes Richter-Thron!
Wenn ſchier in Angſt vergehen
Wil ſein gerechter Sohn?

3. Er heiſſt die Jünger wachen
Auf einem Ort' allein;
Und bey ſo ſchweren Sachen
Mit beten embſig ſeyn.
Doch Zebedeus Kinder
Und Petrum führt Er mit:
Bald bebet für uns Sünder
Sein freudenreich Gemüth/

4. Ach! ſpricht Er! Furcht und Schmertzen
Dringt häuffig zu mir ein/
Die Krafft in meinem Hertzen
Verſchwindt' in Todes Pein,

Bleibt

Bleibt munter hier; Ich gehe
Zu klagen meine Noth/
Die Angſt in der ich ſtehe/
Dem Allmacht-vollen GOtt.
5. Da Er von Ihnen kommen
Schier eines Steinwurffs weit;
Fällt Er/ gantz eingenommen
Von überſchwerem Leid/
Auf ſein Geſicht zur Erden/
Der ſonſt die gantze Welt
Und was Er je hieß werden/
In feſtem Stand erhält.
6. Ach! Schöpffer aller Sachen;
Ach Vater fäng't Er an:
Dem/ wenn Er was wil machen/
Nichts widerſtehen kan.
Iſts möglich/ daß dein Schlieſſen
Sonſt auszuführen ſey/
Als durch mein Blutvergieſſen/
So ſprich des Kelchs mich frey.
7. Doch nicht nach meinem Bitten/
Nach deinem Willen thu:
Schick eh der Höllen Wütten
Auf dieſe Seele zu/
Zeuch Schwefellichte Flammen/
Ruff' Ewig Ach und Weh
Eh' über mich zuſammen/
Als nicht dein Rath fortgeh.
8. Bald weckt er ſeine Schaaren
Und ſprach dem Simon zu/
Könt' ihr ſo ſicher fahren/
Wilſt du die ſüſſe Ruh
Nicht eine Stund auffſchieben?
Ach wacht und ſchreyt zu GOtt!
Den Geiſt mag nicht betrüben/
Dem Fleiſch graut vor dem Tod!
9. Er gieng mit mattem Hertzen/
Und ſchrie zum andernmal/

Soll

Soll Ich den Kelch voll Schmertzen/
Voll Wermuth-herber Quaal/
Voll Jammers/ gantz austrincken;
Mein Vater/ ſo beſteh
Dein weiſes Gut-bedüncken!
Dein/ nicht mein Wundſch ergeh!
10. Die Jünger mochten eben
Vor fauler Traurigkeit:
Die Augen kaum erheben/
Drum eilt in ſolchem Leid
Der HErr für GOtt zu treten/
Kans/ ſprach Er/ Vater ſeyn/
Was ich ſo hoch gebeten:
Erlaß mich dieſer Pein.
11. Biß auf ſo ſehnlich Klagen
Ein Engel Ihn erblickt:
Und ſein/ in grimmen Zagen/
Beklem̃tes Hertz erquickt:
Doch hielt Er an mit bitten/
Der nun in höchſtem Zwang
Beb't ob der Höllen wütten/
Und mit dem Tode rang.
12. Sein Blut/ das durch die Glieder
Schwitzt und die Wangen netzt
Und um die Augenlieder
Sich Tropffenweiß' anſetzt;
Troff dichter auf die Erden.
Was GOtt vermaledeyt
Wird rein und fruchtbar werden
Weil dieſer Thau es weyht.
13. Als er in deſſen innen/
Daß Feind und Waffen nah/
Und ſchon das Mord-beginnen
Des Ertzverräthers ſah;
Weck't Er die in dem Garten;
Auf liebſten Jünger auf/
Jetzt iſts nicht Zeit zu warten/
Dort kommt der Sünder Hauff'.

14. O wah-

14. O wahre Freud! O Leben/
In dem mir ewig wol!
Wenn ich die Welt begeben/
Und vor GOtt treten ſoll;
So hilff mirs frölich wagen
Auf den Angſt-Schweiß allein/
Dein Jammer-volles Zagen
Laß mein' Erquickung ſeyn.

VI.

Des HErren Gefängnüß.

Was mein GOtt wil:

1.

SChau Seele ſchau/ des Himmels-Sonn
Wird hier bey Licht gefunden.
Des Vatern Luſt/ der Engel Wonn/
Die Freyheit wird gebunden.
Der Liebe Band/ der Freundſchafft Pfand;
Wird des Verräthers Zeichen.
Der Frieden lehrt/ und Auffruhr ſtört;
Läſſt Mördern ſich vergleichen.

2. In dem Er noch die Jünger weckt/
Iſt ſein Verräther kommen:
Der Ihn den Prieſtern ſchon entdeckt:
Und eilend angenommen/
Was Schwerdt und Muth/ was Leib und Blut
Dem Kriege Dienſt verſchworen:
Die bracht er ſpät an dieſe Stätt/
Die JEſus Ihm erkohren.

3. Des Höchſten Sohn/ der nun erkant
Den Fortgang ſeiner Schmertzen;
Ergibt ſich ſelbſt der Sünder Hand/
Und fragt mit ſanfftem Hertzen/
Wen ſuchet ihr? Sie ſprachen: hier
Soll JEſus ſeyn zu finden.
Ich bins/ ſpricht Er: bald ſtürtzt ihr Heer
Und ihre Kräffte ſchwinden.

4. Er fragt noch eins / ſagt wen ihr ſucht?
Sie ſchreyn: Den Nazarener.
Ich bins / ſprach Er: und gönnt die Flucht
Den Seinen: Die Er ſchöner
Verſichert macht / daß dieſe Nacht
Nicht einem ihrer allen
Auch nicht ein Haar / bey der Gefahr /
Soll von dem Haupt abfallen.

5. Alsbald bot Judas Ihm den Kuß /
Wie vorhin überleget;
Ach! ſprach Er / ach iſt daß der Gruß
Den man zu geben pfleget?
Muſt du zu Lohn / des Menſchen Sohn
Durch einen Kuß verrathen?
Drauff wird die Krafft / der Welt verhafft
O grimme Frevelthaten!

6. HErr / HErr / fragt Petrus / ſoll ich nicht
Jetzt Schwerdt und Leben wagen?
Und Malchus Ohr / weil er diß ſpricht /
Wird von ihm weggeſchlagen.
Gib dich zu Ruh / ſchreyt der Ihm zu /
Der ſich vor uns läſſt binden;
Wer ſich zum Schwerdt in Unfall kehrt /
Den wird der Schwerdt-Tod finden.

7. Stehts nicht bey mir / daß ich um Schutz
Den Vater jetzt anſpreche /
Daß Er der Feinde grimmen Trutz
Durch tauſend Engel breche?
Es liegt an mir ſonſt würden hier
Zwölff Legionen ſtehen.
Doch nein. Die Schrifft / was mich betrifft /
Soll richtig vor ſich gehen.

8. Er rührt und heilt des Prieſters Knecht
Und ſagt der Mörder Hauffen:
Wie komt ihr jetzt ohn einig Recht /
Mit Wehr und Spieß gelauffen /
Gleich wie man ſucht die mit der Flucht
Mord / Schuld und Laſter decken.

Da ihr zuvor ins Tempels Thor
Die Hand nie dorfft ausſtrecken?
9. Ich lehrte täglich ohne Scheu/
Da war kein Schwerdt zu ſpüren:
Nun muß euch meiner Freund' Untreu
Und Finſternüß anführen.
Doch eure Stund / wie nunmehr kund/
Iſt dar/ braucht ſie zum tügen.
Sie führen Ihn/ zu Caiphas hin/
Der Jünger Kräfft' erliegen.
10. Ein Jeder fleucht und bebt und zagt!
Ein Jüngling nur bedecket
Mit ſchlechter Leinwand hats gewagt/
Und folgt Ihm unerſchrecket.
Doch als die Schaar ſein recht gewahr/
Ihn faſſt und auff⸗wil fangen/
Bleibt ſein Gewand in ihrer Hand/
Und er iſt nackt entgangen.
11. Durch dieſe Bande ſind wir frey
Vons Satans feſten Stricken:
Jetzt bricht der Höllen Netz entzwey/
Sie darff kein Garn mehr rücken.
Die Schmertz und Welt verhafftet hält
In Sünd und Wolluſt⸗Ketten:
Gibt JEſus loß/ und heiſt uns bleß
Aus dem Gefängnüß tretten.

VII.

Chriſti Anklage vor dem Prieſter und Petri Fall.

Hilff GOtt daß mirs gelinge.

1.

DEr Prieſter/ den erkohren
GOtt ſelbſt von Ewigkeit:
Der alle die verlohren/
Von Noth und Fluch befreyt:

Und durch ſein eigen Blut ausſöhnt/
Wird vor der Prieſter Ohren
Verklaget und verhönt.
2. Die Prieſter ſelber trachten
Nach ſeinem Untergang/
Die Prieſter ſelbſt verachten
Den/ der die Höll im Zwang/
Den/ der den Tod in Banden hält;
Vor dem die Teuffel ſchmachten/
Der Erden Löſegeld.
3. Hannas ſchaut ſeine Bande
Mit höchſter Wolluſt an/
Und ſchickt mit Hohn und Schande
Den Niemand tadeln kan/
Dem Caiphas ſeinem Aydam hin:
Daß Er ſein Blut dem Lande
Vergieſſe zum Gewinn.
4. Der Schrifft-erfahrnen Hauffen/
Erhitzt auf ſeinen Tod/
Kom̃t embſig zugelauffen/
Und der ſich vor erbot
Sein Beyſeyn/ durch Weh/ Ach und Schmach/
Und Blut und Creutz zu kauffen:
Folgt kaum von ferne nach.
5. Doch durch noch eines bitten/
Der Caiphas Kundſchafft hat/
Und der/ die dar muß hüten
Gelangt Er/ wo der Rath
Unrechtes Recht und Urthel hegt;
Daſelbſt war in der Mitten
Ein Feuer angelegt.
6. Ob ſchon die Glut umgeben
Rings um von Dienern war;
Setzt Er ſich doch darneben/
Und denckt frey von Gefahr
Den Ausgang dieſes Sturms zu ſehn/
In welchem auff das Leben
Des Todes Winde wehn.

7. Der Prieſter forſcht und fraget;
Was haſt du doch gelehrt?
Wem hat dein Wahn behaget?
Wer hat dir zugehört?
Ich hab es frey/ fangt JEſus an/
Und vor der Welt geſaget/
Wie jeder zeugen kan.

8. Die in dem Tempel leben/
Nach dem das gantze Land
Sich pfleget zu erheben/
Wer ſich zur Schulen fand/
Darinn Ich Tag vor Tag gelehrt;
Kan Red und Antwort geben/
Was er von Mir gehört.

9. Gibt einer der Gefangen/
(So rufft ein ſchnöder Knecht.)
Der ſo viel hat begangen/
Gantz wider Sitt' und Recht
Dem Hohenprieſter den Beſcheid?
Bald ſchlägt Er auf die Wangen
Den Printz der Herrligkeit.

10. Hab ich zu frech geſprochen?
Spricht JEſus: Thu es dar!
Hab ich denn nichts verbrochen/
Sind meine Worte war;
Wie/ daß man mich ohn Urſach ſchlägt/
Und nur mit Trotz und Pochen
Die Warheit widerlegt?

11. Als Petrus noch verhanden/
Spricht eine Magd: fürwar
Er kennt den / der in Banden/
Und iſt aus ſeiner Schaar.
Nein/ ſagt Er: Ich weiß von Ihm nicht.
Und geht beſtürtzt mit Schanden
Aus ihrem Angeſicht.

12. Der Hahn fing an zu krähen/
Er eilet nach dem Thor/
Bald als Er da erſehen

Tritt eine Magd hervor
Und ſpricht: Dich hat man auch verſpürt
Bey JEſu/ da geſchehen
Daß Er das Volck verführt.
13. Nein ſpricht Er: Ich kans ſagen/
Daß Er mich nichts angeh/
Je daß ich deine Fragen
O Weib/ auch nicht verſteh.
HErr gibt ſich der ſo leichtlich bloß
Der mit dir alle Plagen
Zu tragen ſich entſchloß!

VIII.

Chriſti Verdammung vor den Prieſtern/ und Petri Verläugnung.

In der Weiſe des 91. Pſalms.

1.

WAs zag Ich! Wenn der Höllen Macht
Mit Lügen auff mich wüttet?
Wenn mich die gantze Welt verlacht
Und Liſt und Trug ausbrüttet?
Sie hat des Höchſten Vaters Sohn
Der Warheit widerſprochen/
Die Warheit ſelbſt hat ihren Hohn
Und frechen Trotz gebrochen.
2. Viel falſche Zeugen fochten an
Die über-reine Lippen:
In den man kein falſch finden kan/
Doch wie die feſte Klippen
Durch keiner Wellen Sturm zubricht:
Wie ſcharffe Winde raſen;
So wenig kan diß helle Licht
Ihr Läſtermaul ausblaſen.
3. Ihr Zeugen ſtimt nicht überein/
Und macht ſie ſelbſt zu ſchanden.

Auffs letzte bringt man zwey herein.
Die einig noch verhanden
Diß ſprechen ſie/ diß iſt der Mann
Der neulich dorffte ſagen/
Ich bin es/ der die Hände kan
An GOttes Tempel ſchlagen.

4. In dem ſo manche Fauſt gewerckt/
In vieler Jahr umlauffen/
Den/ wil eh als ein Menſch vermerckt/
Ich werffen überhauffen.
Und wenn der dritte Sonnenſchein/
Wird um die Erde gehen;
Soll von Grund auf durch mich allein/
Ein neuer Bau darſtehen.

5. Doch weil ſie nicht mit einem Mund
Die Lügen können ſtärcken/
Und all' ihr Klagen ohne Grund/
Und ihr Betrug zu mercken;
Steht Caiphas endlich auf und fragt;
Wilſt du noch länger ſchweigen
Zu dieſem was man auf dich ſagt/
Was von dir all' anzeigen?

6. Als JEſus noch kein Wort vorbringt/
Da läſt ſich Caiphas hören:
Bey GOtt/ der alles ſchafft und zwingt/
Den Erd und Himmel ehren/
Beſchwer ich dich; red' aus und ſag
(Damit wir's klar erkennen)
Ob du der Chriſtus? Ob man mag
Des Höchſten Kind dich nennen?

7. Du ſagſt's/ ſpricht JEſus: Ja ich bin
Den GOtt ins Fleiſch geſendet:
Ich ſag Euch diß noch: wenn Ich hin/
Und nun mein Werck vollendet/
Solt ihr an GOttes rechten Hand
Des Menſchen Sohn erblicken.
Der auf den Wolcken Land und Land
Sich wird zu richten ſchicken.

8. Da

8. Da ſprang der Hohepriеſter auf/
Und riß ſein Kleid in ſtücken:
Und ſchry: Wil nun der Richter Hauff
Noch viel um Zeugen ſchicken?
Er läſtert GOtt/ ihr habt gehört
Was jetzt ſein Mund verjähet/
Der den/ den Erd' und Himmel ehrt/
So grauſam hat geſchmähet.

9. Was dünckt Euch? ſoll man dieſe That
Den Frevel mehr geſtehen?
Nein warlich/ rufft der gantze Rath/
Das Recht muß vor ſich gehen.
Tragt mit der Peſt nicht mehr Gedult.
Und/ wie wir alle ſchlieſſen:
Er ſterb'! Er ſterbe! dieſe Schuld/
Iſt nur durchs Creutz zu büſſen.

10. In dem trifft einer Petrum an/
Und ſpricht: Ich mag wol ſagen/
Dir ſteck' im Hertzen dieſer Mann/
Was wil man weiter fragen:
Du biſt aus Galileer Land.
Bald kommen mehr gelauffen!
Und ſprechen du biſt Ihm verwand/
Und aus der Jünger Hauffen.

11. Nein ſpricht er: Ich weiß von Ihm nicht.
Wilſt du diß noch verneinen/
Sagt ihm einander ins Geſicht:
Was denckſt du daß wir meinen?
Man kan dich Galileer recht
Aus deiner Sprach erkennen:
Wie? ſchreyt des Hohenprieſters Knecht;
Soll man dir Zeugen nennen?

12. Hab ich dich nicht in dieſer Nacht/
Als JEſum wir gebunden/
(Bedencke nur was du gemacht.)
Im Garten ſelbſt gefunden?
Da fangt er an/ und rufft und ſchwer't/
Und wünſcht das alle Plagen/

Wo Er des Menſchen je begehr't/
Auf ſeinen Kopff einſchlagen.
13. Als er noch redet/ kräht der Hahn/
Indem ſich JEſus wändte/
Er ſahe Petrum hertzlich an:
Der ſeinen Fall erkändte
Mit Ach und Reu/ und Scham/ und Leid/
Er eilet nach der Thüren/
Und weiß vor höchſter Traurigkeit
Schier keinen Troſt zu ſpüren.
14. Jetzt fällt ihm Chriſti Warnung ein;
Jetzt ſein ſo theur Verſprechen/
Sein Hertze wil vor Angſt und Pein
In tauſend Stücken brechen.
Die Augen rinnen nach und nach!
Die heiſſen Thränen flieſſen;
Die Thränen/ die gleich einer Bach
Von beyden Wangen ſchieſſen.

IX.

Des HErren Chriſti Verſpeyung.

Auff die Weiſe:

Jam mæſta quieſce querela.

1.

ERſchreckliche Nacht! ſchwere Bande!
Durchteuffelter Haß! hohe Schande!
Ihr Felſen kracht und erſchüttert!
Ihr Berge bebt und erzittert.
2. Der alles erlöſt läſſt ſich binden/
Der herrliche Glantz muß verſchwinden.
Den GOtt mit Ehren gekrönet/
Wird leicht und gifftig verhönet.
3. Sein klares Geſicht wird bedecket;
Verſpeit/ angeplärr't und beflecket.
Das Haar zurauft und zuriſſen/
Die Wangen grimmig zuſchmiſſen.

4. Weiß

4. Weiſſage Prophet! Laß dich hören!
Wer iſts der dich ſucht zu verſehren!
So rufft der Ihn hat beſetzet/
Indem Er ſchlägt und verletzet.

5. Das Licht brach hervor/ als mit Hauffen/
Der mächtige Rath kom̃t gelauffen/
Und Klag und Schein ſucht zu finden.
Auf den ſein Tod ſey zu gründen.

6. Als JEſus jetzt vor ſie geführet:
Fragt man: biſt du der / dem gebühret/
Wie Schrifft und Väter verſprechen/
Iſraels Bande zu brechen?

7. Er ſprach: beantwort' Ich die Fragen/
Würd Ich dieſer Band auch entſchlagen?
Red' Ich: wer iſt der mich höre?
Frag' Ich: wer iſt der mich lehre?

8. Doch glaubt mir/ von nun wirds geſchehen/
Daß ihr in dem Thron werdet ſehen
Des Menſchen Sohn alle Heyden
Zur Rechten GOttes entſcheiden.

9. Sie ruffen erhitzt: Nun erkläre
Ob du GOttes Sohn? Ich bewehre/
Spricht Chriſtus/ daß ihr genennet
Den/ vor den GOtt mich erkennet.

10. Der Hauffe begönnt; iſt vonnöthen/
Mehr Zeug' und Beweiß ihn zu tödten?
Habt ihr nicht all' jetzt vernommen:
Wie hoch ſein Läſtern ankommen?

11. Drauff wird Er / als unwehrt zuleben;
Dem Weltlichen Recht übergeben!
Den Tod für Jud' und für Heyden/
Durch beyder Urtheil zu leiden.

X.

Judæ Verzweiffelung.

O Welt ich muß dich laſſen.

1.

O Grimm'ge Hertzenriſſe!
O herbe Seelenbiſſe!

O allzuſpäte Reu!
Was hilfft/ ſich ſelbſt anklagen!
Was hilfft/ vor allen ſagen:
Von gar zu hart verletzter Treu?
2. Nun der Verräther ſiehet/
Wie hoch man ſich bemühet
Um Chriſti Todes Pein!
Wil Er in tauſend Nöthen
Verkäufft ſich ſelbſt ertödten/
Selbſt Richter/ Zeug und Hencker seyn.
3. Er bringt den Lohn voll Zagen
Den Prieſtern hergetragen/
Und rufft Ich armer Mann!
Ich hab'/ ach Miſſethaten!
Unſchuldig Blut verrathen!
Wer iſt der mir verzeihen kan!
4. Die Hohenprieſter ſprechen/
Wen kümmert dein Verbrechen/
Wen geht der Vorruck an?
Du haſt dein Geld bekommen:
Du haſt es angenommen!
Verweiß es dir. Du biſt der Mann.
5. Er wirfft die Müntz aus Schmertzen/
Mit hart-beklämten Hertzen/
Selbſt in den Tempel hin;
Laufft zu verfluchten Stricken/
Und muß in Ach erſticken/
Das iſt ſein hochgeſchätzt Gewinn.
6. Die Leiche muß zuſpringen/
Sein Eingeweid' ausdringen
Zum Scheuſaal aller Welt!
Wie wird man denn anlegen!
Wofür wird man auswägen
Diß durch den Mord befleckte Geld?
7. Die Prieſter ſelbſt bekennen/
Man müß es Blutgeld nennen/
Daß/ wenn mans recht bedenckt/

Gar keinen Platz nicht habe/
Wo man zu GOttes Gabe
Ein nicht gezwungen Opffer ſchenckt.
8. Doch als ſie ſich vergleichen:
Läſſt man die Summe reichen
Vor eines Töpffers Grund/
Die Frembden zu begraben:
GOTT wolt' es alſo haben/
Zu retten des Propheten Mund.
9. So ſchrecklich iſt vergangen/
Der/ von dem Geitz gefangen/
Diß Blut zu Marckte bracht!
In dieſe Wehmuth lauffen/
Die Chriſtum noch verkauffen/
Wenn des Gewiſſens Grim̃ erwacht.

XI.

Chriſtus wird vor Pilato und Herode verklaget.

O Menſch bewein dein Sünde.

1.

OB gleich der lichte Tag anbricht:
Läſſt man das Werck der Nacht doch nicht/
Man wil den Mord vollenden.
Man eilt Pilati Richtſtul zu/
Kein Hertz iſt mehr/ das etwas thu/
Den grimmen Schlag zu wenden.
Doch muß mit neuer Sanfftmuth Schein/
Die Grauſamkeit bemäntelt ſeyn;
Man wil das Blut-Hauß meiden!
Man wil die Oſtern rein begehn/
Und heiſſt doch für dem Richter ſtehn
Der ohne Schuld muß leiden.
2. Pilatus fragt: was klagt ihr mir?
Sie ſprechen laut; wir hätten dir
Den Mann nicht vorgeſtellet;

Wenn

Wenn über ſeine Miſſethat/
Nicht der geſetzte Kirchen-Rath
Ein Urtheil ſchon gefället.
Wol ſpricht Pilatus iſt es klar/
Daß man nicht weiters fragen thar:
So laſt Ihn ſelbſt hinrichten.
Vollzieht was eur Geſetz ausweiſt:
(Wo ein Geſetz euch dieſes heiſſt.)
Sie ruffen ſtracks; mit nichten!

3. Das Blut-Recht iſt uns hier nicht frey;
Doch daß du wiſſeſt/ wer Er ſey/
So hör auf unſer Klagen:
Der iſt/ der Volck auf Volck anhetzt/
Der ſich dem Käyſer widerſetzt/
Und lehrt die Steur abſchlagen.
Der Chriſtum ſich und König nennt/
Und wider Kirch und Regiment/
Ein grimmes Werck begünnet.
Der alle ſucht zu machen frey/
Und durch verfälſchte Ketzerey/
Das weite Land gewinnet.

4. Drauff fragt Er JEſum gantz allein:
Sollſt du der Juden König ſeyn:
Woher mit dieſer Frage:
Spricht Chriſtus: haſt du diß aus dir?
Sagt es einander wol von mir:
Du ſiehſt wer dich verklage/
Sagt Pontius/ was geht mich an/
Was wol ein Jude glauben kan/
Dein Volck hat dich gefangen.
Hat dich die Schaar der Prieſter nicht
Geliefert ſelbſt für mein Gericht:
Was haſt du doch begangen:

5. Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt/
Spricht Chriſtus: wenn es hier beſtellt
Man würde vor mich kämpffen/
Und ſuchen mit entblöſtem Schwerdt/
Ja angeſteckter Kirch und Herd/
Der Juden Trotz zu dämpffen.

Pilatus ſpricht: ſo wilſt du doch
Ein König ſeyn? Ich bin es noch/
Sagt JEſus: und ankommen/
Ja bin gebohren in die Welt/
Daß Ich der Warheit Reich anſtellt.
Mich hör/ wer ſie vernommen.

6. Was Warheit? fing Pilatus an,
Und zu den Juden: glaubt ich kan
Hier keine Schuld ergründen!
Sie klagten mehr; Doch ihr Gedicht
War auch der Antwort würdig nicht/
Drum ließ es JEſus ſchwinden!
Sie ſchryen: Er hat das Land bewegt/
Und Galileam gantz erregt.
Da diß Pilatus höret/
Sprach Er: Verſchont/ daß Ich nichts thu?
Die Sache kömt Herodi zu/
Den Galilea ehret.

7. Drauff ward Er vor Herodem bracht/
Der zu dem Feſt ſich auffgemacht/
Wie ehermal geſchehen:
Er hatte JEſum offt begehrt/
Und hoffte/ nun er Ihm gewehrt/
Ein Zeichen anzuſehen.
Drum fragt Er mancherley und viel/
Doch weil Er nichts antworten wil/
Geſetzt auch was man ſage:
Hat Ihn Herodes nur veracht;
In weiſſer Kleidung ausgelacht/
Mit ſamt der Juden Klage.

8. So wird das Werck nach Art der Welt/
Pilato wieder heimgeſtellt/
Und doch der Haß geleget/
Der zwiſchen beyden vor entbrandt/
Um das des Richters ſchnelle Hand
Herodis recht beweget.
Man klagt dich allenthalben an!
Und keiner iſt der richten kan/

Dich

Dich Richter aller Heyden.
Doch weil mich meine Sünd anklagt/
Haſt du dich/ HErr/ vor mich gewagt/
Die Klag und Schmach zu leiden.

XII.

Barrabas wird vor JEſU frey gelaſſen.

Vexilla Regis.

1.

O Blindes Volck; verkehrte Welt!
Der nur was ſchädlich wol gefällt!
Sie läſſt das Leben! wählt den Todt!
Erlöſt den Mörder! Creutzig't GOtt!

2. Pilatus zwar/ ſpricht mit bedacht:
Ihr habt den Menſchen zu mir bracht/
Als einen der das Volck abwandt/
Sein Unſchuld aber iſt erkant.

3. Ich/ ja Herodes! findet nicht
Worüber Recht ein Urtheil ſpricht.
Wird Er gezüchtig't gleich zum Schein;
So muß Er endlich frey doch ſeyn.

4. Noch mehr! das Oſterfeſt bricht an:
An welchem man erretten kan/
Nach altem Brauch/ ein ſchuldig Haupt/
Dem ſonſt kein Richter Gnad' erlaubt.

5. Ihr ſelbſt begehrt's! vor dieſes mahl/
Stell ich die Sach' in eure Wahl.
Wolt ihr Barrabam machen loß/
Der nechſt im Auffruhr Blut vergoß?

6. Wo nicht ? ſo ſchlag ich JEſum vor/
Auf welchen ſich der Neid verſchwor/
Um daß Ihn der gemeine Tand
Aus Wahn/ der Juden König nannt.

7. Weil

7. Weil er die Meynung noch vorbracht/
Entbot ſein Eh'weib ihm; Gib acht:
Und habe (wo wir wollen ruhn)
Mit dem Gerechten nichts zu thun!

8. Ich habe nechſt erblaſte Nacht
Voll zittern ſchichternd durchgebracht/
Weil ſeinet wegen ich erſchreckt
Aus ungeheurem Traum erweckt.

9. Umſonſt! Weil ihm das Volck zuſetzt;
Durch die geweyhte Schaar verhetzt:
Drum als er fragt/ ſchreyt klein und groß:
Nicht JEſum/ gib Barrabam loß.

10. Wie wird es denn um JEſum ſtehn?
Spricht er. Sie ruffen: Heiß ihn gehn
Zum Tod und Creutz. Wie? fing er an;
Sagt denn/ warum Er ſterben kan.

11. Sein Unſchuld bricht ja klar ans Licht/
Und ſtrahlt vor Kläger und Gericht!
Sie aber ſchreyn: Nur Creutz und Pein/
Nur Creutz und Tod ſoll vor Ihn ſeyn.

12. Verblendet Volck! verkehrte Wahl!
Verlachte Freud! gewündſchte Quaal:
Es hengt uns noch von Adam an:
Daß man ſo übel kieſen kan.

XIII.

Chriſti Geiſſelung und Krönung.

Chriſtus der uns ſelig.

1.

OB wol keiner Miſſethat
Chriſtus überwieſen.
Ja der Richter vor dem Rath
Sein Unſchuld geprieſen:
Wil dennoch durch ſeine Pein
Er das Volck erweichen/
Und vom Haupt biß auff die Bein
Ihn mit Geiſſeln ſtreichen.

2. Schaut

2. Schaut die Kriegsſchaar eilt und reiſſt
(Chriſtum zu entblöſſen)
Seinen Rock ab/ und zerſchmeiſt
Mit viel Schläg und Stöſſen/
Die von Striemen/ Beul und Blut
Uberdeckten Glieder:
Daß die Purpur-rothe Flut
Reichlich träufft hernieder.

3. Man gibt Ihm zu lauter Hohn
Purpur um die Seiten/
Und läſſt eine Marter-Cron
Von Dornen bereiten:
Die wird um ſein Haupt gedrückt/
Für des Scepters Zeichen
Läſſt man dem/ der alles ſchmückt/
Einen Rohrſtab reichen.

4. Man fällt höniſch auff die Knie/
Speit in ſein Geſichte/
Man rufft: Juden-König/ blüh!
Herrſche/ leb' und richte!
Man ſchlägt auff Ihn mit dem Rohr/
Räufft Ihn bey den Haaren:
Daß in Haupt/ und Stirn/ und Ohr
Scharffe Dornen fahren.

5. So ſtellt Ihn Pilatus für/
Und ſpricht: Seht und wiſſet/
Daß ihr/ (wil man mehr von mir?)
Unrecht Blut vergieſſet.
Schaut Cron/ Schläg' und Purpur an/
Solt' Er ferner leiden!
Welch ein Menſch! drauff ſchreyt/ wer kan/
Heiß zum Tod' ihn ſcheiden.

6. Ihr dann (fangt der Richter an)
Creutzigt und laſſt tödten:
Weil ich gar nichts finden kan/
Drob Er mög' erröthen.

Das Geſetz/ rufft man Ihm zu:
Hat dem zuerkennet
Creutz und Tod/ der voll Unruh
GOttes Sohn ſich nennet.

7. Diß erſchreckt Pilatum ſchwer/
Der im Richthauß fraget!
Wer doch biſt du/ und woher?
Und (weil Er nichts ſaget.)
Bin ich keiner Antwort wehrt?
Iſt es dir verholen/
Daß Creutz/ Freyheit oder Schwerdt/
Geh wie ich befohlen?

8. Nein/ ſagt JEſus: über mich/
Haſt du nichts zu ſprechen/
Wenn das Recht von Oben dich
Nicht den Stab läſſt brechen.
Doch der mich zu dir gebracht
Steckt in tieffern Sünden.
Drauff ſucht er durch Glimpff und Macht
JEſum zu entbinden.

9. Biß der Juden tolle Schaar
Schry: Was wilſt du machen!
Richter nim̃ dein ſelber wahr/
Denck auf deine Sachen!
Gilt des Käyſers Feind für dir?
Wilſt du den nicht haſſen/
Der ſich bey uns für und für
König nennen laſſen?

10. Fürſt/ den dein Erb-unterthan
Vor die Mörder giebet/
Der du auf ſo rauher Bahn
Suchſt was du geliebet/
Sey mein König und erquick
Durch die Schläg und Streiche/
Und gekrönnten Jammer-Blick;
Mich halb-todte Leiche!

XIV.

Des HErren JEſu Verdammung.

Auff die Weiſe:

Ade verfluchtes Thränen-Thal/

Oder:

Ach lieben Chriſten trauret nicht.

1.

So kan bey dir des Käyſers Huld/
Mehr als ein rein Gewiſſen/
So muß Pilate deine Schuld
Des Höchſten Unſchuld büſſen?
So eileſt du dem Richtſtul zu?
So ſucheſt du der Völcker Ruh/
Im heil'gem Blutvergieſſen?

2. Ob ſchon die zweymal dritte Stund/
Den Oſter-Rüſtag theilet:
Hat doch der Völcker grimmer Bund/
Sich auf dem Platz verweilet/
Den ſpricht der zage Richter an/
Schau't euren König/ ſchaut den Mann
Dem nur Verbrechen feilet.

3. Weg mit Ihm! weg rufft die Gemein!
Weg/ laß am Creutz Ihn ſterben!
Soll/ ſpricht Er/ durch der Knechte Pein
Der Juden Fürſt verderben?
Fort ſchrien die Prieſter: dieſes Land
Hat alle König' ausgebannt
Vor ſeines Käyſers Erben.

4. Weil denn der grimme Blut-Tumult/
Durch keinen Glimpff zu ſtillen.
Verdammt Er den/ der ohne Schuld
Der tollen Schaar zu willen;
Der Er/ weil kein Vermahnen gilt/
Wil durch ein vorgeſteltes Bild/
Die wüttend' Augen füllen.

5. Er wäſcht die beyden Hände rein/
Und ſpricht: ſolls ja geſchehen!

So wil Ich unbeflecket ſeyn/
Ihr Kläger mögt zu ſehen:
Es klebe des Gerechten Blut
Nicht mir an: Ihr denckt was ihr thut:
Ihr ſeyd hierum zu ſchmähen.
6. Sie ruffen laut/ es mag ſein Blut
Auf unſer Köpffe flieſſen!
Wir wollen (wo man unrecht thut)
Mit unſern Kindern büſſen.
Da ward Barrabas frey gemacht/
Und Gottes Sohn verſpeit/ verlacht/
Hin zu der Quaal geriſſen.
7. HErr/ den diß unrecht Urtheil heiſt
Vor mein Verbrechen leiden!
Bedencke wenn du meinen Geiſt
Auffs neu mit Fleiſch wirſt kleiden;
Daß du vor mich ſchon ſeyſt gericht/
Daß ich von deinem Angeſicht
Mög unverurtheilt ſcheiden.

XV.

Chriſti Gang zum Tode.

Auff die Weiſe: des 42. Pſalms.

1.

DEr den Bau der Himmel träget/
Und der Erden Grund erhält:
Wird mit einer Laſt beleget/
Da Er unter ſinckt und fällt.
Der verfluchte Baum der Pein/
Muß des HErren Bürde ſeyn/
Eh Er vor die Schuld der Erden
Kan am Baum geopffert werden.
2. Zwey/ die Mord und Blut-vergieſſen/
Aller Welt zum Greuel macht:
Werden mit Ihm hingeriſſen/
Den man gleich den Mördern acht.
Der die Miſſethat ausſöhnt.
Den die Unſchuld ſelber krönt/

Muß verflucht am Holtz ſein Leben
Mit Verfluchten vor uns geben.
3. Als Ihm Geiſt und Kräfft entgiengen/
Als Er beb't und niederfiel;
Muß man den Cyrener zwingen/
(Weil Er ſichs enteuſſern wil)
Daß Er Arm und Hand anlegt/
Und das ſchwere Creutze trägt.
Man ſieht um Ihn tauſend Hauffen
Nach dem Schedelberg zu lauffen.
4. Sehr viel Frauen hört man klagen/
Die beweint den grauſen Tod.
Die/ die Jammer-reichen Plagen/
Die/ der langen Schmertzen Noth.
Die/ der treuen Freundſchafft Band/
Biß Er ſich zu ihnen wandt.
Da begund ihr Hertz zu brechen/
Als ſie Ihn diß hörten ſprechen:
5. Kinder Sions! liebe Frauen!
Töchter Salems weint doch nicht!
Daß Ich jetzt den Tod muß ſchauen/
Daß man mir diß Urtheil ſpricht.
Weint! ach weint! wo ihr verſteht/
Was euch und eur Blut angeht!
Schlagt die Brüſte! wind't die Hände
Uber euer Frucht Elende!
6. Weil die grimme Zeit erſcheinet/
Darinn jeder ſelig ſchätzt:
(Weint! ach weint! ihr Mütter weinet)
Die nicht eine Frucht ergetzt.
Man wird ruffen hier und dar/
Selig iſt die nie gebahr!
Der kein Kind je ward gewehret
Die nichts an der Bruſt ernehret.
7. Berge (wird man alsdann ſagen)
Schüttert euch auf uns entzwey!
Hügel deckt uns vor den Plagen!
Macht uns vor dem Jammer frey!

Denn/

Denn/ wenn diß der Baum empfand/
Den man immer grüne fand:
Denckt/ was man dem werd erzeigen/
Der verdorrt in Stam̃ und Zweigen!

XVI.

Des HErren JEſu Creutzigung.

Auff die Weiſe: Kom̃t her zu mir.

1.

KOm̃t her ihr Seelen/ die die Noth/
Die Angſt/ Geſetz/ und Höll und Tod
Und GOttes Grim̃ beſchweret!
Hier wird der Erden Löſegeld/
Das Opffer vor die Schuld der Welt/
Auffs Creutz-Altar gewehret.

2. Der grauſe Schauplatz herber Pein/
Wird künfftig mehr denn fruchtbar ſeyn/
Nu Jhn das Blut gedünget:
Das Blut/ das Troſt und Seligkeit/
Und Leben / Gnad und Luſt in Leid
Und Freud und Friede bringet.

3. Hier reicht man bittre Gallen dar/
Und Wein der ſcharff von Myrrhen war/
Den Heyland mehr zu plagen/
Der ſich den ſüſſen Weinſtock nennt;
Doch als er dieſen Tranck erkennt/
Hat Er Jhn abgeſchlagen.

4. Der alle kleidet/ wird entdeckt/
Und auf das Holtz des Fluchs geſtreckt
Entgliedert und gedehnet:
Man nagelt an die milden Händ/
Die jeder Hülffreich hat erkennt/
Der ſich nach Heyl geſehnet.

5. Der Fuß der auf der Sünder Pfad
Und Irrweg nie gewandelt hat/
Wird nun mit Stahl durchgraben.
Der Mittler zwiſchen uns und GOtt/

Wird zwiſchen Erd und Wolck' in Spott
Und Hohn und Pein erhaben.
6. Der gantze Leib iſt eine Wund/
Vom Haupt zu Fuß iſt nichts geſund/
Die Kräffte ſind entwichen/
Das Blut ſpringt aus den Adern für/
Man ſpürt den kalten Todsſchweiß hier/
Die Lefftzen ſind erblichen.
7. Man hängt auf die und jene Seit/
Zwey Mörder die all ihre Zeit
Mit Raub und Blut verzehret;
So wird der kein Geſetz verletzt/
Den Ubelthätern gleich geſchätzt/
So wird das Recht verkehret.
8. Die Kleider ſind die Hencker Beut/
Doch wollen die verruchten Leut/
Nicht ſeinen Rock zutrennen.
Den doch in dieſer letzten Zeit
Zureiſſen / blind von Grim̃ und Neid/
Die/ die ſich Chriſten nennen.
9. Der Jude/ Griech und Römer geht/
Und liſt / was in dem Tittel ſteht/
Der auf das Creutz geſchlagen:
Daß diß der Nazarener ſey/
Und Juden König / hört man frey/
In dreyen Sprachen ſagen.
10. Der Titel muß wie hoch und viel/
Der Prieſter-Schaar es eyfern wil/
Gantz unverändert bleiben.
Es iſt geſchrieben was ich ſchrieb/
Spricht Pontius/ euch ſey gleich lieb/
Ja oder leid mein Schreiben:
11. Er wird von dem der bey Ihm wacht/
In ſeiner herben Pein verlacht/
Und trägt der Mörder ſchelten.
Der Prieſter grimme Häupter ſchmehn/
Der Juden Hochmuth läſſt ſich ſehn/
Hier muß ihr Läſtern gelten.

12. Auch

12. Auch ſpeit ein toller Wandersmann
Des HErren grimme Schmertzen an/
Man hört von allen Enden:
Du Tempelbrecher kom̃ herab/
Und rette dich von Creutz und Grab/
Du haſt dein Heil in Händen.

13. Wie daß man den ſo hangen ſchau't!
Der Tempel in drey Tagen bau't!
Kind GOttes kom̃ hernieder!
Wie kömt's daß der/ der Jederman
Geholffen/ ſich nicht retten kan?
Biſt du dir ſelbſt zuwider!

14. Biſt du der Iſrael regiert?
Wie daß man dich ohn Kräffte ſpürt/
Entgeh den Creutzes Schmertzen!
Wo du diß kanſt/ ſo glauben dir/
Daß du Meßias / dort und hier
Die überzeugten Hertzen.

15. Diß trägt der Heilge mit Gedult?
Der HErr für ſeiner Feinde Schuld/
Der König für die Knechte
Der Reine/ für die/ ſo verflucht:
Der Hirt für Schafe/ die Er ſucht/
Für Sünder der Gerechte.

XVII.

Des HErren JEſu letzte Wort.

In der Melodie:

O Menſch ſchau JEſum Chriſtum an.

1.

DAs ew'ge Wort! des Höchſten Kind/
Dein Troſt/ dein Heil und Ruh:
Das Opffer Menſch vor deine Sünd
Spricht dir vom Creutze zu:
Ach! gib acht/ an dieſem Ort
Auff's Mittlers letzte Wort.

2. Er hängt am Holtz vall Pein und Spott
Mit Schmach und Blut bedeckt/
Er ringt mit GOttes Zorn und Tod/
Doch wird ſein Geiſt erweckt/
Daß/ wie hoch der Schmertz Ihn kränckt
Er dich/ nicht ſich bedenckt.

3. Verzeih (ſpricht Er) der blinden Schaar/
Mein Vater! Ach verzeih!
Sie fühle keine Zorn-Gefahr:
Sprich ſie der Straffe frey!
Heiſche nicht von Ihr mein Blut.
Sie weiß nicht was ſie thut.

4. Der Mörder rufft: HErr denck an mich:
Wenn du dein Reich erlangſt!
In Warheit/ Ich verſich're dich/
Spricht Er: daß du aus Angſt
Heut ins Paradieß verſetzt/
Mit mir ſollſt ſein ergetzt.

5. Als Er des liebſten Jüngers Leid/
Der Mutter Schmertz erblickt:
Hat Er mit Troſt und Rathe beyd
Wie vor mit Hülff erquickt:
Weib! diß iſt dein Sohn/ thu nun/
Du/ was ein Sohn kan thun.

6. Umringt mit Ach! mit Hohn und Weh:
Schreyt Er zu GOtt für ſich!
GOtt/ mein GOtt/ mein GOtt je und eh/
Ach warum haſt du Mich!
Warum haſt du mich allein
Verlaſſen in der Pein?

7. Verblutet/ matt/ ohn Stärck und Krafft
Vons Himmels Zorn durchbrennt/
Gleich einer Scherben ſonder Safft
Und näher ſeinem End/
Hört wie Er: Mich dürſtet/ klag'
Und nach Erquickung frag'.

8. Als man mit Myhrren-Eßig Ihn
In höchſter Wehmuth tränckt'/

Mit dem Elias fort heiſſt ziehn/
Und mit viel höhnen kränckt/
Giebt Er allen gute Nacht/
Und ſpricht: Es iſt vollbracht.

9. Rufft auch bald laut: In deine Händ
Befehl ich meinen Geiſt!
O Vater: Und eilt ſelbſt zum End/
Eh' Schmertz und Tod es heiſſt.
Er neigt ſein Haupt dem der Tod
Und Leben zu gebot.

10. HErr der du für mein Leben ſtirb'ſt/
Und durch des Creutzes Pein/
Mir deines Vatern Reich erwirbſt/
Sprich mir die Troſt-Wort ein:
Wenn der Tod nun auf mich harrt/
Und Aug und Zunge ſtart.

XVIII.

Die Wunder bey dem Tode Chriſti.

O GOtt du groſſer GOtt:

1.

REiß Erden! Himmel brich! ihr Friedens-Engel klaget!
Der Fürſt der Welt vergeht! ſauſt Lüffte! Menſchen zaget!
Der alles trägt verfällt/ die Ehre wird veracht!
Der alle deckt iſt nackt/ der Tröſter iſt verſchmacht.

2. Der Höchſte ſteht am Holtz genagelt an die Aeſte.
Die Hände ſind durchbort/ durch die die Wolcken Feſte
In ihren Standt geſetzt/ der Leib iſt eine Wund.
Von Fuß auf/ Scheitel ab/ iſt nichts an Ihm geſund.

3. Das Licht der Welt erblaſſt/gleich als der Tag ſich theilet/
Die Sonne wird mit Nacht im Mittag übereilet/
Und leſcht die Flammen aus/ das groſſe Land erſchrickt/
Indem es kaum ſich ſelbſt in Finſternüß erblickt.

4. Doch geht dem Mörder auf ein neues Licht im Hertzen/
Der GOttes Kind geſchmäht / rufft jetzt in heiſſen Schmertzen
Den groſſen König an/ und wil/ (trotz Creutz und Pein!)
Nicht Mörder! ſondern mehr ein Lebens Lehrer ſeyn.
5. Der Mittler eilt zum End' Er wil den Tod umfangen/
Und rufft Ihm überlaut/ob gleich die Krafft entgangen/
Ob ſein zufleiſchter Leib hier gantz verblutet ſteht/
Hat Er die ſüſſe Stim̃ doch ſterbend auch erhöht.
6. Der Vorhäng/ der das Stifft des innern Tempels decket/
Reiſſt oben ab entzwey: was vor uns ward verſtecket:
Steht offen! laſt uns gehn! diß Wunder zeigt uns frey/
Das nichts mehr Heiligs im entweyten Tempel ſey.
7. Der Erden Grund erkracht/ die troze Felſen ſpringen/
Die Klippen ſpalten auf/ die ſchnellen Ritzen dringen
Faſt in den Mittel-Punct/ die Länder fallen ein/
Und wollen Zeugen nur des groſſen Mörders ſeyn.
8. Der Tod verleurt ſein Recht. Der Grüffte Marmor zittern/
Die Gräber brechen auf/ der Heilgen Leiber ſchüttern/
Und ſchaun mit ihrem Geiſt vermählt das Opffer an/
Das GOttes heiſſen Grim̃ der Rach' ausleſchen kan.
9. Volck / Hauptmann / und Soldat bewegt durch ſolche Zeichen/
Bedenckt die grim̃e That/die Hertzen ſelbſt erweichen/
Ach warlich! rufft man jetzt / der war ein frommer Mann /
Und GOttes Sohn/ an dem das Recht nicht tadeln kan.
10. Man bricht weil ſchon der Tag ſich gegen Abend neiget/
Der Mörder Bein entzwey/ ein neues Wunder zeiget
Den Grund der Prophecey! Ihm den der Tod entſetzt/
Wird von der grimmen Fauſt nicht einig Bein verletzt.

11. Doch

11. Doch durch die blaſſe Seit wird Ihm ein Speer
gedrungen/
Aus welcher bald für uns ein Gnaden-Brunn ent-
ſprungen/
Ein Blut und Waſſerſtrom/ der unſer Sünd abwäſcht/
Und die entbrandte Glut der ſchwartzen Höll ausleſcht.
12. Und zweiffelt noch ein Menſch / daß der Ver-
ſprochne kommen!
Daß Er der Menſchen Schuld auf ſeinen Hals ge-
nommen!
Wenn Himmel/ Lufft und Sonn/ und Erd und Grab
bewehrt;
Das durch Ihn Grab und Tod und Hölle ſey verhert.

XIX.

Des HErren Begräbnüß.

In der Melodie: Geliebten Freund.

1.

ALs der betrübte Tag zu Ende kommen/
In dem das Licht der Welt von uns genommen/
Bekümmert ſich ein Frommer aus den Reichen
Um JEſus Leichen.

2. Der gute Rath dem nie der Rath beliebet/
Krafft deſſen man diß Frevelſtück verübet/
Läſſt Scham und Furcht/ und wil ohn ferner Zagen
Den Anſchlag wagen.

3. Er bittet das Pilatus Ihm vergönne/
Daß man den Leib vom Creutz abnehmen könne/
Der gantz beſtürtzt/ durch ſein geſchwind Erblaſſen
Sich lencken laſſen.

4. Weil Joſeph nun nach Leichen-Tüchern ſiehet/
Hat ſich der Mann um Specerey bemühet/
Der vorhin bey geheimter Nächte Stunden
JEſum gefunden.

5. Nun bringt Er Myhrr' und Aloe zu ſalben/
Bey hundert Pfund/ getreuer Freundſchafft halben/
Sie wollen beyd' aus Gunſt nach allen Stücken/
Den Leib beſchicken.

6. Der

6\. Der legt beträhnt die halb' erſtarten Glieder/
Die jener ſalbt/ auf reine Leinwand nieder
Der hilfft in Myhrr' und unbefleckte Binden
Den Cörper winden.

7\. Nah an dem Ort/ an welchem ſich das Leben/
Für unſer Heyl ins Creutzes Tod gegeben/
War Joſephs Grab/ das im begrünnten Garten
Solt auf Ihn warten.

8\. Ein neues Grab ſehr köſtlich anzuſchauen/
In einem Fels durch harten Stahl gehauen/
Das keine Leich vorhin hat angeſtecket/
Kein Stanck beflecket.

9\. In dieſes wird der Erden=Fürſt getragen/
Weil Feſt' und Nacht bequemer Ruh' abſchlagen/
Sie laſſen ſich auch keine Müh verdrieſſen/
Die Grufft zu ſchlieſſen.

10\. In dem der Stein wird vor das Grab geweltzet/
Steht Magdalen/ die faſt in Thränen ſchmeltzet/
Die Jungfrau ſelbſt/ die JEſum hat verlohren
Den Sie geboren.

11\. Die Frauen ſtehn/ die Ihn bißher begleitet/
Und ſehn wie ſein Ruhbette wird bereitet/
Biß ſie die Sabbaths=Nacht die einher dringet
Nach Hauſe zwinget.

12\. Der Prieſter Haß kan doch nicht Ende machen/
Man ſchickt nach Volck/ man läſſt das Grab bewachen:
Und muß (ob Schwerdter ſchon den Platz verriegeln.)
Den Stein beſiegeln.

13\. Der du zu Ruh dich nach der Angſt begeben/
Laß meine Seel/ durch dich in Ruhe ſchweben/
Wann man diß Fleiſch nach überſtandnen Plagen
Ins Grab wird getragen!

(o)

ANDREÆ GRYPHII
Uberſetzete
Lob-Geſänge/
Oder
Kirchen-Lieder.

Der

Der unveränderten Augſpurgiſchen Glaubens-Bekäntnüß zugethanen

Kirchen JEſu CHriſti/

In dem

Glogawiſchen Fürſtenthum.

Wie auch

Denen Wol-Ehrenveſten / Hoch-Achtbaren und Wolbenambten

Herren

Dero Vorſtehern

und

PRÆSIDIBUS.

Seinen allerſeits Hochgeehrten Herren und werthen Freunden.

Uberläſſet dieſes wenige Gedächtnüß

Glogaw. den 12. Januar. deß cIↄ Iↄ CLX. Jahres

A. Gryphius.

ANDREÆ GRYPHII
Uberſetzete
Lob-Geſänge/
Oder
Kirchen-Lieder.

I.
Rorate Cœli deſuper. Eſaiæ XLV. v. 8.
Treuffelt ihr Himmel von oben.

1.
Ihr Himmel / die bißher in Eiſen
Der Erden Miſſethat verkehrt/
Die der erhitzte Fluch auszehrt;
Ach brecht und treuffelt was die Weiſen/
Durch GOtt/ von Anbegin der Zeit
Verſprochen aller Menſchen Leid!

2. Ihr ährne Wolcken ſpringt in ſtücken/
Und tau't und regnet auf uns zu/
Der hart erſchreckten Sünder Ruh/
Die der Gerechte ſoll erquicken/
Der heilig/ doch ſich voll Gedult
Auffopffern wird vor frembde Schuld.

3. Du auch/ entſchleuß die harten Schollen
Von dieſem Thau geſchwängert Land/
Und bring/ aus dem erfriſchten Sand/
Den tauſend Völcker von dir wollen/
Das Heil der nicht verſöhnten Welt/
Die in des Höchſten Zorn verfällt!

4. Ge-

4. Gerechtigkeit můſſ' auch aufſchieſſen
Zugleich mit dieſer edlen Frucht/
Die GOtt (der vormals uns verflucht/
Doch als ein Vater jetzt wil kůſſen)
Aus ſich gebahr eh' als die Zeit
Gebohren aus der Ewigkeit.

II.

Hæc eſt dies quam fecit Dominus.

1.

Auf! der Tag iſt angebrochen
Den viel tauſend Jahr begehrt!
Was der Hôchſte theur verſprochen;
Wird uns Armen nun beſchert.
Dieſer Tag iſts (jauchtzt und lachet!)
Den der HErr hat ſelbſt gemachet.

2. Heut' hat er auf unſer Zagen
Von den Wolcken abgeſchau't/
Und die Bürde/ die wir tragen/
Dieſes Weh'/ ob dem uns graut/
Dieſes Ach/ das uns beſchweret;
In gewündſchter Luſt verkehret.

3. Heute muß der Tod erſterben;
Den ein Weib bracht in die Welt,
Weil ſein herrſchen ins Verderben
Durch deß Weibes Saamen fällt.
Die/ die Eva vor verletzet:
Hat Maria heut' ergetzet.

4. GOtt wird heut' ein Menſch/ und bleibet
Was Er war von Ewigkeit!
Was Er nicht war/ das verleibet
Er ihm ſelbſt in dieſer Zeit/
Der zu Kindern uns erkohren
Wird heut' als ein Kind gebohren.

5. Laſt den Auffgang dieſer Sonne
Und Erlôſung uns begehn!
Aller Hertzen můß' in Wonne
Und erhizter Andacht ſtehn!

Laſt

Laſt uns alle jauchtzend ſpringen:
Und deß Heils Beginn anſingen!
6. Dir ſey ewig Danck und Ehre!
Dir ſey ewig Lob und Ruhm!
HErr! der Herren/ HErr! erhöre
Dein erquicktes Eigenthum/
Das in dieſes Lebens Schrancken
Nimmermehr dir ſatt kan dancken.

III.

Grates nunc omnes.

1.

JAuchzt mit Hertz und Zungen/
Ihr die die grimme Schuld
Und GOttes Grim̃ gedrungen!
Deß Höchſten ſüſſe Huld
Schleuſt uns den Himmel auf!
Das Wort ſteigt ſelbſt hernieder/
Nim̃t an ſich Menſchen-Glieder!
Freu dich verzagter Hauff!
Wir werden ſeine Brüder.
2. Laſt uns frölich dancken!
Auf! Preiſt den milden GOTT!
Der uns/ in Sünden Krancken
Gibt Mittel für Tod/
Und ſegnet was verflucht.
Die Freyheit iſt gebohren/
Was Adã Fall verlohren
Schenckt uns Mariä Frucht
GOtt hält was Er geſchworen.
3. Seliges gebähren/
Das unſ're Ketten bricht!
Was könt uns mehr beſchweren/
Wenn der den Thron verſpricht/
Der in der Krippen liegt?
Ob Windeln Ihn einhüllen;
Wird Er doch alle ſtillen/
Die uns bißher bekriegt/
Und das Geſetz erfüllen.

4. Uns kom̃t Er zu gute.
Das Reich der Nacht erſchrickt/
Weil Er mit ſteiffem Muthe
Der Schlangen Kopff zuknickt.
Deß Satans Macht zubricht/
Der Abgrund ſelbſt zerſplittert/
Der kalte Tod erzittert
Weil ſchon diß helle Licht
In glantzen Strahlen ſchittert.
5. Laſt uns mit den Scharen
Der Freuden-vollen Welt/
Ein Danck und Lob-Lied paren!
Ach ſchaut der Himmel Zelt/
Schickt ſeine Geiſter her!
Laſt/ weil ſie ſich auffſchwingen
Und ihm Danckopffer bringen
Durch Erden/ Lufft und Meer/
Auch uns mit ihnen ſingen.
6. Lob! und Danck und Ehre/
Und Preiß dir GOTT allein!
Daß dein Ruhm ſtets ſich mehre/
Und müſſ' unendlich ſeyn!
Der Friede lach uns an!
Uns die der Friedens-Held/
Aus ſeiner Kripp' anblicket/
Die Er mit Luſt erquicket/
Dadurch ſich alle Welt
Ihm zu gefallen ſchicket!

IV.

Reſonet in laudibus.

Halleluja.

1.

Höchſt' erquicktes Sion ſinge!
Freu dich du befreyte Welt/
Weil GOTT ſeinen Einzug hält.
Daß des HErren Lob erklinge!
GOtt des Vatern Hertz und Schein/
Stellt ſich bey uns Menſchen ein.

GOtt

GOtt wird Fleiſch! das Licht von Lichte/
Macht die Finſternüß zu nichte.
GOtt wird uns/ die er erkohren/
Von Marien heut gebohren.

2. Jacobs Stern/ der Welt Verlangen/
Deß die rein erlauchte Schaar
Höchſt gewünſcht ſo manche Jahr/
Iſt doch endlich aufgegangen!
Was je Gabriel verhieß
Wird auf dieſen Tag gewiß.
GOtt wird Fleiſch ꝛc.

3. Kan die Jungfrau GOtt gebähren?
Nim̃t GOtt Menſchen-Glieder an?
Wer iſt der ermeſſen kan
Was die Lieb uns wil gewähren/
Die des Vatern Wort bewegt
Und in eine Krippen legt.
GOtt wird Fleiſch ꝛc.

4. Heut erſcheint Iſraels Wonne
Davids Stul-Erb/ HErr und Sohn/
Deſſen ewig-feſter Thron
Uber Zeit und Lauff der Sonne/
Der Held der unendlich groß
Liegt hier in Mariä Schoß.
GOtt wird Fleiſch ꝛc.

5. GOttes groſſer Rath und Namen
GOtt mit uns und bey uns GOtt/
Den der ausgeſchickte Bot
Nicht von Mannes-Blut noch Saamen
Jungfrau/ dir/ aus dir anſagt;
Hat ſich in die Welt gewagt.
GOtt wird Fleiſch ꝛc.

6. Singet! lieben Kinder ſinget/
Dieſem neu gebohrnen Kind/
Das alle eure Band auffbindt/
Und euch Heil und Seegen bringet!
Jauchzet! lobet/ rühmt und rufft/
Frölich durch Thal/ Berg und Lufft!
GOtt wird Fleiſch ꝛc.

7. Sion jauchtze deinem Helden!
Deinem Heyland der dich krön't
Und der Erden Schuld ausſöhnt/
Der dir Gnade läſt anmelden/
Sion ſinge für und für/
GOttes Sohn tritt ein zu mir.
GOtt wird Fleiſch ꝛc.

V.

Lætabundus exultet fidelis Chorus.

1.

FReu dich du auserwehlte Schaar!
Sing' Halleluja! wunderbar
Legt/ die ihr keines Manns bewuſt/
Der Fürſten König an die Bruſt.
2. Die Jungfrau hat ins Licht bey Nacht
Des groſſen Rathes Engel bracht.
Die Magd gebahr der Herren HErrn/
Die Sonn' entſteht von einem Stern.
3. Die Sonne die nicht untergeht/
Der Stern der ſtets in Glantze ſteht/
Die Sonne die kein Nebel deckt/
Der Stern der keine Nacht verſteckt.
4. Wie das Geſtirn den Strahl ausgeuſt/
Und Glantz her aus der Sonnen fleuſt:
So eben komt der Sohn und Held
Von ſeiner Mutter auf die Welt.
5. Kein Stern wird durch den Strahl verletzt
Durch Glantz der Sonnen nichts entſetzt/
Noch minder durch Gebährens Krafft/
Der unbefleckten Jungferſchafft.
6. Die hohe Libans Ceder ſteht
Wo Hiſſop in dem Thal aufgeht.
Das weſentliche Wort/ das Welt
Und Himmel in den Stand geſtellt.
7. Das Wort/ daß nichts umſchlieſſen kan/
Nimt Menſchen-Blut und Glieder an.
Sagt Eſaias es nicht vor
Noch ſtopfft der Juden Schul ihr Ohr.

8. Sie

8. Sie liſt die Schrifft/ und bleibt doch blind/
Da dennoch unter Heyden ſind
Die reiffer bey dem Werck bedacht
Was die Sibyllen vorgebracht.
9. Unſelig Volck komm'/ eil' und glaub
Den Alten/ uns nicht/ biſt du taub?
Komm komm Meßias ſtellt ſich ein!
Wilſt du ſo frech verlohren ſeyn.
10. Schau auf diß Kind! ſchau auf die Schrifft
Die mit Geburt und Zeit eintrifft/
Schau auf die Mutter die der Welt
Vor ſo viel Zeiten dargeſtellt;

VI.

Fortunati: Agnoſcat omne ſeculum.

1.
KOm und erkenn'/ erfreute Welt/
Das Leben hat ſich eingeſtellt.
Nach hartem Joch und Feindes Zwang;
Zureiſt Erlöſung Kett' und Strang.
2. Was Eſaias offt begehrt:
Wird durch die Jungfrau jetzt gewehrt/
Der Engel hat die Zeitung bracht
Des Höchſten Geiſt es wahr gemacht.
3. Maria gläubt/ und fühlt/ und find
Sich ſchwanger mit des HErren Kind/
Der/ den noch Erd noch Himmel ſchloß:
Ruht in der keuſchen Mutter Schoß.
4. Des Jeſſen dürre Wurtzel blüht
Weil ſich die Jungfrau ſchwanger ſieht/
Und Mutter durch Gebährens Krafft/
Doch unverletzter Jungferſchafft.
5. Durch den das Licht gemacht und blieb;
Nimt mit der Krippen hier verlieb.
Den/ Mutter/ deine Windel Band
Schuff mit dem Vater Lufft und Land.
6. Der allen was zu thun/ vorſchrieb
Der ſein Geſetz in Taffeln hieb;

Der würdigt ſich ein Menſch zu ſeyn
Und geht das Recht der Satzung ein.
7. Was jener Adam hat verlezt;
Hat dieſer neu' auffs neu erſetzt/
Was jenes Wahn zu nichte macht;
Hat dieſes Demuth wieder bracht.
8. Das Licht iſt dar/ das Heil obſiegt!
Die Nacht verfleucht/ der Tod erliegt.
Kom̃t Völcker: glaubt/ und nehmet wahr/
Daß uns Maria GOtt gebahr.

VII.

Nunc dimittis Servum tuum Domine.

1.

Ach HErr! gib nunmehr gnädig loß
Mein abgedienite Seele!
Ich wündſche mich ins Friedens Schoß
Aus dieſer Marter-Höle!
Heiß aus dem Leiden
Mich frölich ſcheiden.
Ich ſchließ in Ruh
Die Augen zu.
Dein Wort/ das nie gebrochen/
Hat mir die Ruh verſprochen.
2. Mein Thränen-ſchwangres Augen-Licht/
Hat doch das Licht geſchauet!
Dein Heil/ der Sünder Zuverſicht/
Durch das die Erd erbauet/
Durch das ſie ſtehet/
Durch das man gehet/
Aus Creutz und Streit
In Herrligkeit/
Aus herber Nacht und Plage
Zu ſtetem Freuden-Tage.
3. Du haſt/ mein GOtt! diß groſſe Licht
Der Erden aufgeſtecket/
Es hat der Völcker Angeſicht
Aus tieffem Schlaff erwecket.

Der

Der Glantz von Morgen
Läſt nichts verborgen/
Strahlt in die Zeit
Aus Ewigkeit.
Wer kan den Leit-Stern ſehen
Und nicht die Zeit verſchmähen?

4. Weg Zweiffel/Schrecken/ Furcht und Nacht!
Weg was mein Hertz beſchweret!
Was Jud' und Heyden ſelig macht;
Das hat mir GOtt gewehret.
Iſraels Wonne/
Iſt meine Sonne.
Trotz Ach und Leid!
Ich bin in GOttes Frieden
Zu Ruh aus Angſt geſchieden.

VIII.

Dies abſoluti prætereunt.

Auf den Sontag in welchem die Chriſtliche Kirche vor Alters die 70. Jährige Babyloniſche Gefängnüß betrachtet.

1.
DEr ungebundenen Tage göldner Schein
Vergeht/ die Zeit der Buſſe ſtellt ſich ein.
Seyd nüchtern! wacht! und meidet die Gefahr!
Ein reines Hertz nehm' jetzt des HErren war.

2. Der Richter hoch durch offte Schuld verhönt/
Wird durch Gebet und Singen noch verſöhnt.
Er ſchlägt nicht ab Verzeihung/ Licht und Geiſt/
Der Menſchen ſelbſt die Gnade ſuchen heiſt.

3. Der den das Joch deß Pharaons gedrückt/
Den Babel vor in hartem Stahl beſtrickt;
Ermunt're ſich/ und ſuch in freyem Stand/
Sein Solime ins Himmels Vaterland.

4. Flieht aus dem Elend! flieht doch! flieht darvon!
Sucht feſte Wohnung bey deß Höchſten Sohn/

Dem Diener ſteht zu letzt nichts ſchöner an/
Als wenn er mit dem HErren erben kan.
5. Kom̃ Chriſte/ zeig' und führ uns dieſe Bahn!
Erinner dich was du vor uns gethan!
Ach Hirte! wir ſind ja die liebe Heerd;
Vor welche du dich an das Creutz gewehrt.
6. Dem groſſen Vater ſey Preiß Ruhm und Ehr!
Des Sohnes Lob wachſ' immer mehr und mehr!
Dem Tröſter ſinge was hier ſingen kan!
Und wenn nach Zeit die Ewigkeit bricht an!

IX.

Gloria Laus & Honor.

1.

NImm Ruhm und Ehr und Lob von Hertz und Zungen/
Dem Salems Kinder/ Hoſianna ſungen/
Als du/ Erlöſer! dich vor unſer Leben
Ins Creutz gegeben!
2. Iſraels König! Davids Sohn und Erbe!
Der du/ daß dein Volck nicht in Angſt verderbe/
Ins HErren Nahmen uns in Angſt begegnet/
Sey hoch geſegnet!
3. Der Himmel Reyen ſingen dir zu Ehren!
Was ſterblich iſt/ wil deinen Ruhm vermehren/
Was du geſchaffen/ wil auf allen Seiten/
Dein Lob ausbreiten.
4. Dein Volck empfing dich dort mit Palmen-Zweigen/
Wir/ die uns dir aus Lieb und Andacht zeigen/
Wir bringen Wünſch und Bitten und Geſänge/
In reicher Menge.
5. Sie preiſen dich da du bereit zu leiden:
Wir ehren dich Beherrſcher aller Heyden/
Nun du das Reich des Vatern überkommen/
Und eingenommen.
6. Du hatteſt Luſt an jener Freuden-Schalle
Ach! daß dir unſer Andacht HErr gefalle!
Fürſt/ dem auch/ was zu geben kaum bequeme/
Nicht ungenehme.

X.

Crux fidelis.

Trautes Creutz! dem willigſt weichen/
Alle Bäum' in dieſer Welt.
Trug ein Wald je deines gleichen/
Wo Zweig Laub und Stam gefällt.
Süſſes Holtz daß Chriſti Leichen
An ſo ſüſſen Nägeln hält!

2. Zung' erzehl' erhitztes Kriegens
Ruhm/ und ehrenreiche Schlacht!
Breit' aus des hochedlen Siegens/
Deß Erlöſers Helden-Pracht/
Der (trotz Tod und Grab und Schmiegens!)
Uberwand und Beute macht.

3. Daß ſich Adam ließ berücken/
Hat der Schöpffer hoch behertzt.
Als er Segen/ Heil und Glücken/
In dem Apffel-Biß verſchertzt.
GOtt ſchloß Heil durchs Holtz zu ſchicken
Auf was Holtzes wegen ſchmertzt.

4. Und diß dient uns zu gewinnen/
Diß erfordert unſre Noth;
Daß des Tauſend-Künſtlers Sinnen
Würd' ob dieſer Kunſt zu ſpott/
Und uns Leben möcht herrinnen/
Wo hervor quall Fluch und Tod.

5. Da die Fülle nun der Zeiten/
In der dunckeln Welt anbrach:
Kam vom Schloß der Ewigkeiten/
Den der Vater uns verſprach.
GOtt ward Fleiſch vor uns zu ſtreiten/
Uns gleich/ ohn der Sünden Schmach.

6. GOtt ward als ein Kind gefunden/
Weinend in der Kripp' auf Heu/
Und in Windeln eingebunden
Durch der Jungfrau Mutter-Treu.
Ihm ward Hand und Fuß umwunden
Iſt diß Wunder nicht zu neu?

7. Als der Tage Ziel verfloſſen/
Und Er über dreyßig Jahr;
Stellt Er willigſt/ wie beſchloſſen/
Selber ſich zum Opffer dar.
Das Lam̃ hat ſein Blut vergoſſen
Auf des Creutzes Fron-Altar.

8. Ward mit Gallen-Wein gepeinig't
Trug Cron/ Nägel/ Speer und Neid/
Der uns hat mit GOtt vereinigt/
Flöſt aus der durchrännten Seit/
Blut und Waſſer/ das uns reinigt
Von der Sünd Abſcheuligkeit.

9. Hoher Baum! beug ab die Aeſte!
Gib mit deinen Zweigen nach!
Lencke deiner Adern feſte!
Trag den Cörper was gemach!
Halt den König auf das beſte!
Der des Todes Macht zubrach.

10. Höchſt gewürdigt abzuwägen
Aller Menſchen Löſe-Geld!
Der aus grimmer Wellen Schlägen/
Aus dem Schiffbruch dieſer Welt/
In den Port bracht die der Segen
Durch das Blut deß Lam̃s erhält.

11. GOTT ſey hoch gebenedeyet
Vor die Wundergroſſe Treu!
Und der Sohn der uns befreyet
Von des Satans Rauberey!
Und der Geiſt der Troſt verleiet!
Lob ſey GOtt! der Eins und Drey.

XI.

Rex Chriſte factor omnium.

1.

Fürſt Chriſte! Schöpffer aller Ding!
O Erlöſer des/ der dir anhieng!
Blick auf dein Volck! O König hör/
Wie man dein Creutz und Sterben ehr.

2. Deß

2. Deß unerſchöpffte Gütigkeit/
Durch Wunden/ Marter/ Kampff und Streit/
In ſtarcke Krafft die Kett' auffriß
Dadurch ſich Adam fäſſeln ließ.
3. Der du die Sternen eingeſetzt/
Haſt dich in unſerm Fleiſch ergetzt/
Ja nicht verſchmäht für unſre Noth
Zu leiden den beſchimpfften Tod.
4. Durch deine Band' iſt frey geſtellt/
Was ſich verkuppelt mit der Welt:
Dein' herbe Schmach wiſcht ab die Schand
Dadurch befleckt das weite Land.
5. Ob dich das Creutz genagelt hält;
Bewegſt du doch die groſſe Welt.
Als du den Geiſt gegeben haſt
Verſchwartzt die Lufft/ die Sonn erblaſt.
6. Bald gläntzeſt du ins Vatern Ehr/
Als Uberwinder mehr und mehr
Mit ihm/ mit ſein und deinem Geiſt/
Fürſt/ deiner Kirchen Hülffe leiſt.

XII.
Vita Sanctorum.

1.
Ehre der Engel! Luſt der reinen Seelen!
Leben das blühend aus des Grabes Hölen
Sich an dem Tode/ den es gantz zu brochen/
Sterbend gerochen!
2. Blick an in Gnaden/ die ob deinen Siegen
Hertzlich erfreuet/ noch auf Erden kriegen.
Und durch die Länder/ HErr/ dein Aufferſtehen
Jauchtzend begehen.
3. Indem du Held dich aus der Klufft erhoben/
Viel aufferweckt/ die deine Wunder loben/
Und angenommes Fleiſch verſetzt in Wonne
Ob Stern' und Sonne!
4. Jetzt ſtrahlſt du HErr in höchſtem Glantz der Ehren/
Auf dich muß/ GOtt/ der Himmel Himmel hören/

Von dar du wirſt/ Gerichteter/ einbrechen
Selbſt Recht zu ſprechen.

5. Erheb auch jetzt die Hertzen deiner Knechte/
Auf deinen Thron des groſſen Vaters Rechte/
Auf daß ſie nicht/ wenn alles auf wird ſtehen/
Zu Grunde gehen.

6. Das helff uns GOtt der Schöpffer! das verleihe
Eur beyder Geiſt/ der Geiſt der heilgen Weyhe!
Mit den du eins und einig herrſcheſt Zeiten
Und Ewigkeiten.

XIII.
Sancti Spiritus adſit.

1.

KOm̃! O kom̃ mit deiner Güte/
Heil'ger Geiſt in mein Gemüthe!
Steh mit werther Gnade bey
Hör auf unſer Angſt-Geſchrey!

2. Daß diß Hertz zu einem Hauſe
Dir beliebe! treib was grauſe/
Was ungöttlich/ was voll Schuld/
Treib es fern durch deine Huld!

3. Höchſt erquickend Licht der Seelen
Schein in dieſe Todten-Hölen/
Daß die raue Nacht verſchwind/
Drinn Verſtand und Sinnen blind.

4. Der du in die Welt verliebet/
Die ein rein Betrachten übet/
Weyh Gedancken/ Muth und Bruſt/
Mit dem Salb-Oel deiner Luſt.

5. GOtt! der rein/ und reine machet;
Reinige was in uns wachet/
Innern Menſchens Angeſicht/
Das ſich einig dir verpflicht.

6. Daß wir furchtloß/ voll Vertrauen/
GOtt den höchſten Vater ſchauen/
Welches einig dem erlaubt;
Der mit reinem Hertzen glaubt.

7. Du haſt Geiſter aufferwecket/
Die der fernen Zeit entdecket
Weit vorhin/ wie GOttes Kind
Würd' auflöſen unſer Sünd.
8. Du haſt denen Muth gegeben/
Die des HErren Tod und Leben/
Kreutz und Sieg der groſſen Welt
Unerſchrocken vorgeſtellt.
9. Als GOtt Erd' und was Sie zieret/
See/ Lufft/ Himmel aufgeführet/
Aufgeführet durch ſein Wort/
Und geſondert Ort von Ort:
10. Haſt du auf der Fluth geſchwebet/
Leben/ Frucht und Krafft gewebet.
Daß das Waſſer in der Zeit/
Uns gebähret der Ewigkeit;
11. Lebens GOtt! iſt dir zu dancken!
O du Artzt der müden Krancken!
Wen dein lieblich Wind anfällt/
Iſt ſchon himmliſch in der Welt.
12. Die Erd' iſt durch Recht und Sitten
Und durch Sprachen als zuſchnitten
Du vereinigſt aller Sinn/
Und nimmſt Zanck und Spaltung hin.
13. HErr du lehrſt durch deine Lehren;
Den recht wahren GOtt recht ehren/
Auch die mit Gold/ Holtz und Bley
Trieben toll' Abgötterey.
14. Ach! hör' auch auf unſer Singen/
Auf das Opffer das wir bringen
Du/ ohn den kein Beten klingt
Und durch GOttes Ohren dringt!
15. Führer! welcher aller Zeiten
Heil'ge Seelen wollen leiten/
Der die Weißheit hat entdeckt
Die uns Fleiſch und Fall verſteckt.
16. Der mit unerhörten Schätzen
Wollen dieſe Zwölff ergötzen/

Die

Die der Heyland aller Welt
Ihm zu Zeugen hat beſtellt!
17. Jeder jauchzet wer nur ſpüret/
Wie du dieſen Tag geziehret
Wie verherrlicht/ wie geſchmückt/
Wie verehret/ wie verglückt/
18. Komm! O komm mit deiner Güte
Heil'ger Geiſt in mein Gemüthe!
Steh mit werther Gnade bey
Hör auf unſer Angſt-Geſchrey!

XIV.

Veni ſancte Spiritus, & emitte cælitus.

1.

KOm̃ GOtt heil'ger reiner Geiſt!
Gib was Wolck' und Nacht durchreiſt/
Deines hellen Glantzes Strahl.
Kom̃ der du viel Gaben ſchenckeſt/
Arme väterlich bedenckeſt/
Hertzens Licht in trüber Quaal.

2. Höchſter Troſt/ in grimmer Laſt/
Höchſt-gewünſchter Seelen-Gaſt/
Labſaal/ daß die Seel erquickt.
Ruh/ wann man in Arbeit ſchwitzt/
Kühle Lufft/ wann Angſt erhitzt/
Troſt/ wann Noth und Leid beſtrickt.

3. Dreymal-ſel'ges Licht erſchein/
Kom̃ und nim̃ die Hertzen ein
Derer/ die ſich dir vertrau'n!
HErr! ohn deiner Gottheit Macht
Wird der Menſch/ als nichts geacht/
Als vor dem GOtt ſtets muß grau'n.

4. Waſche/ was mehr denn befleckt/
Feucht' ein/ was in Hitz erſtöckt/

Heile

Heile/ was voll Wunden klagt.
Beuge/ was verſtarret ſteht.
Wärme/ was in Froſt vergeht
Führe / was verirret zagt.

5. Theile dem was dich erkennt/
Dich bekennt und HErren nennt/
Deine ſieben Gaben aus.
Gib der Tugend Gnaden Lohn.
Gib deß ſeel'gen Ausgangs-Cron
In dem ew'gen Freuden-Hauß.

XV.

Credo in unum Deum.

Das Conſtantinopolitaniſche Glaubens-Bekäntnüß.

1.

JCh gläub' an einen GOTT/ den Vater / der allmächtig /
Der dieſer Himmel Schloß / und Grund der Erden prächtig
Und herrlich ausgeführt / durch welchen was man ſieht
Und was unſichtbar iſt in ſeinem Weſen blüht.

2. Ich gläub' an einen HErrn / den JEſum/ den erkohrnen
Zum Chriſtus/ GOttes Sohn und einig-eingebohrnen/
Den GOTT der Vater ſelbſt/ eh' irgend Zeit und Jahr
Eh' Sonn' und Stern' / aus ſich in Ewigkeit gebahr.

3. Ihn glaub ich GOtt aus GOtt / ihn glaub ich Licht aus Lichte
Ihn glaub ich wahren GOtt aus wahrem GOtt und richte

Mein

Mein Hertz auf ihn/ der nur gebohren nicht gemacht/
Der nicht geſchaffen ward noch anderwerts vorbracht.

4. Der mit dem Vater eins/ in einem Stand und Weſen/
Durch den der Vater ſchuff was iſt/ und was geneſen/
Was in dem hohen Thron der ſteten Himmel ſteht/
Was auf der rundten Erd jetzt aufkom̃t/ jetzt vergeht.

5. Der bloß nur uns zu gut/ um unſer Heil und Leben
Sich Himmel-ab aus Lieb' ins Thränen-Thal begeben/
Und von dem Heil'gen Geiſt/ der auf Marien kam
Aus ihr der Jungfrau ſelbſt der Menſchen Fleiſch an-nahm.

6. Und ward ein Menſch. Wie er ſich dann ans Creutz ließ ſchlagen/
Und unter Pontio die herbe Quaal ertragen;
Er litt/ und büſſ't den Fluch und ward ins Grab gelegt/
Biß ſich der dritte Tag aus tieffer Nacht erregt/

7. Da riß Er (laut der Schrifft) aus Leilach/ Grufft und Banden/
Und iſt/ (nun nicht mehr tod) in Warheit aufferſtanden.
Er fuhr ins Himmelreich/ beherrſcht Lufft / See und Land/
Und Höll'/ in dem er ſitzt ans Vatern rechter Hand.

8. Von dannen Er noch wird mit höchſter Ehr einbrechen/
Und dem was lebt und ruht ein kräfftig Urtheil ſprechen/
Das ſtracks wird vor ſich gehn/ ſein Stul iſt feſt geſetzt/
Sein Reich wird ewig blühn/ und wird durch nichts verletzt.

9. Auch glaub ich an den Geiſt/ den man recht heilig nennet/
Den HErrn/ ohn deſſen Krafft/ was lebt / kein Leben kennet/

Der

Der von GOtt Vater ſelbſt wie auch dem Sohn aus-
geht/
Mit Vater und mit Sohn gleich anzubeten ſteht.

10. Mit Vater und mit Sohn auch durchaus gleich
zu ehren/
Der durch Propheten ſich entſchloſſen uns zu lehren.
Auch glaub ich eine Kirch/ d'-heilig/ allgemein/
Von Chriſtus Jüngern lernt recht Apoſtoliſch ſeyn.

11. Mehr glaub ich eine Tauff'/ in welcher ich von
Sünden
Durch Waſſer und durch Geiſt unfeilbar zu entbinden.
Ich wart' auch/ (ob ich muß in Staub und Nichts ver-
gehn)
Daß/ was der Tod beſtrick't/ werd' aus der Grufft
aufſtehn:

12. Ich glaub ein künfftig Reich/ ein unvergäng-
lich Leben;
In dem ich werd um GOtt/ an den ich glaube/ ſchwe-
ben/
Auf den ich hoff und trau. Diß weiß und glaub ich
wahr/
Sprich Amen/ die du diß mit mir glaubſt/ werthe
Schaar.

XVI.

Quæſo anima fidelis.

1.

TRaute Seel! was wirſt du ſagen/
Wenn der Richter dich wird fragen/
Der die Erde wil betagen?

2. Wenn Er rechnen wird und rechen/
Unterlaſſen und Verbrechen/
Und um beydes dich beſprechen?

3. Tag! O Zorn-Tag! ſeyd gefliſſen/
Vorzukommen/ GOtt zu grüſſen/
Auf dem Weg Ihn noch zu küſſen!

4. Laſſet ernſte Reu verſpüren.
Sucht mit Gnad euch auszuzieren/
Lernt ein beſſer Leben führen.

5. Zorn-Tag! Tag/ der was wir ehren/
Wird durch ſchnelle Glut zuſtören/
Wie Sibyll' und Petrus lehren!

6. Ach welch Schrecken! welch Bewegen!
Wenn GOtt ſelbſt wird Richtbanck hegen/
Und ſcharff alles überlegen.

7. Die Poſaun wird Wunder klingen/
Durch Grufft/ Grab und Marmel dringen/
Alle vor den Höchſten zwingen.

8. Die Vernunfft/ der Tod erſchittert/
In dem das Geſchöpff ſich wittert/
Und vor Chriſti Richtſtul zittert.

9. Schau das Buch wird auffgeſchlagen/
In das alles eingetragen/
Warum Welt und Fleiſch zu fragen.

10. Wenn das Urtheil nun entdecket;
Wird man ſehn was jetzt verſtecket
Hier verliert was je beflecket.

11. Armer! ach was werd ich ſagen?
Wen um Schutz und Beyſtand fragen?
Wenn Gerecht' auch ſelber zagen?

12. Fürſt/ um den viel tauſend wachen!
Der umſonſt wil ſelig machen!
Reiß mich aus der Höllen Rachen/

13. Süſſer JESU! nim̃ zu Hertzen;
Daß du vor mich giengſt in Schmertzen.
Laß mich nicht mein Heil verſchertzen.

14. Du haſt mich durch Creutz und Wunden/
Müd' und ſeufftzend kaum gefunden.
Iſt die Müh in nichts verſchwunden?

15. Ernſter

15. Ernſter GOtt! ach HErr! entſchlage
Mich der Bürden die ich trage/
Ehe mich dein Grim̃ betage.
16. Ich erſeufftz'! ich bin verklaget!
Ich erröth! ich ſteh verzaget!
HErr! um den du dich gewaget.
17. Der Marien Gnad' ankündet/
Der des Schechers Band' entbindet/
Hat mein Hoffen auch entzündet.
18. Viel zuſchlecht iſt meine Bitte
Güthigſter! hilff mir aus Güte!
Vor der Höllen-Gluth behüte.
19. Mit den Schaafen mich erhöhe/
Daß ich von den Böcke gehe/
Und an deiner Rechte ſtehe.
20. Ruffe/ wenn von dir vertrieben/
Die der Höllen zugeſchrieben/
Mich mit denen die dich lieben.
21. Daß ich mich zu dir erhebe
Bey den Auserwehlten ſchwebe/
Und in Ewigkeit dir lebe.
22. Da die/ den es durch dich glücket/
Aller Unluſt ſind entrücket/
Für und für durch dich erquicket.
23. Amend heb ich auf die Hände!
Mein Hertz iſt wie Aſch und Brände;
JESU ſorge vor mein Ende!
24. Thränen-Tag! voll Angſt! voll Krachen!
Indem aus dem Staub erwachen
Soll ein Menſch/ den GOtt wird richten
JESU! hilff das Urtheil ſchlichten.

XVII.

Uberſetzung des CXIV. Pſalms.

In exitu Iſraël de Ægypto.

1.
ALs Iſrael Egyptens ſtrengem Bande
Entgieng und von des feiſten *Nilus*-Strande

Sich nach dem Land
Voll Freuden wand
Daß Jacobs GOtt/ dem Jacob gab zu Pfande.
2. Da iſt des Judas Eigenthum erſchienen/
GOtt/ Judas GOtt/ umſchrenckt mit Cherubinen/
Da ſtund die Cron
Auf deſſen Thron
Der als ein Knecht vor muſt in Goſen dienen.
3. Es hats das Meer voll Schrecken angeſchauet/
Dem *Ocean* hat in der Flucht gegrauet/
Des Jordans Macht
Hat vor der Pracht
Des Höchſten fort-zu-fliſſen nicht getrauet.
4. Der Berge Reyen ſelbſt ſind aufgeſprungen/
Als wollicht Vieh von Hirten fortgedrungen.
Der Hügel bund
Riß aus dem Grund
Wie wenn die Lämmer ſpielen mit den Jungen:
5. Was war dir *Ocean*, daß du voll Schrecken
Verzagt den Strand mit deiner Fluth zu decken?
Daß du Jordan
Durch neue Bahn.
Den ſchnellen Lauff der Ströme müſſen ſtrecken?
6. Wie daß ihr Berg' euch in die Höh begeben!
Daß ihr gehüpfft wie Lämmer auf der Eben?
Was trieb zum Lauff/
Euch Hügel auf/
Daß ihr euch muſt' als Schaf' ums Thal erheben?
7. Die feſte Welt hat ſich vor GOtt erſchüttert/
Der Erden Rund' hat um und um gezittert/
Als ſein Geſicht
Auf ſie gericht
Und Jacobs GOtt in Allmacht ſich gewittert.
8. Der GOtt/ der Stein' in Waſſer heiſt verflieſſen/
Der Fluthen läſt aus harten Felſen ſchieſſen/
Der Marmel-Erd
In Quellen kehrt/
Daß wo vor Sand/ jetzt Ström' auf-ſpritzen müſſen.

XVIII.

Thränen und Danck-Lied.

An dem Tage der Barmhertzigkeit des HErrn nach überſtandener Sterbens-Gefahr

Dem Erlöſer der Welt

Von der unveränderten Augſpurgiſchen Bekäntnüß zugethanen Gemeine Glogawiſchen Fürſtenthums

demütigſt geſungen.

In dem cIↄ Iↄ CLVII. Jahr.

Würg-Engel.

DJe (a) Zeit der Erndt' iſt da/ laſt Sens und Sichel blincken/
Ihr die den Zorn ausführt: der Reben (b) reiffe Tracht
Erfordert Hipp' und Preß! wer voll von Freuden lacht:
Soll aus (c) dem Taumel-Kelch biß auf die (d) Neige trincken.
(e) Geht! Zwingt den Hochmuth biß ins tiefſte Grab zu ſincken/
Das geile (f) Kalb iſt fett zu letzter Opffers ſchlacht/
Geht Todt / Schmertz Angſt und Furcht! geht ſtracks und fallt mit Macht/

(a) Apoc. XIV. 15. (b) Apoc. XIV. 18. (c) Iſaiæ LI. 17. (d) Ezech. XXIII. 34. (e) Ezech. IX. 1. (f) Jerem. XLVI. 20.

In die (g) befleckte Schaar/ zur Rechten und
zur Lincken.
Seht Stand noch Alter an! werfft auf die
ſchwartze Bahr
So greiſer Haupter Zier als Glantz der er-
ſten Jahr.
Auf! auf! vertreibt die Gifft der Schuld mit
Stanck der Leichen/
HErr laß vergehn! es ſterb' ihm ſelbſt was
dir nicht lebt/
Verſchluck/ O Erde! was an Kott und Erden
klebt/
Wer nicht ob Sünden kan erretten/ mag er-
bleichen!

Todt/ Schmertz/ Angſt und Furcht.

Wird zweymal geſungen.

T. Ich der ſtrenge Tod erſchein!
S. Ich der heiſſe Schmertz brech ein/
A. Ich die raſend Angſt erwach/
F. Bleiche (h) Furcht rufft Weh/und Ach.

Alle zuſammen.

Auf! das Land iſt (i) Preiß gegeben!
Preiß die in den Städten leben!
Auf weil GOttes Zorn ergrimmt:
Und der Rache Zeit beſtimmt.

Wird zweymal geſungen.

Schmertz. Tod verhere.
Tod. Schmertz verzehre
Furcht. Angſt verkehre.
Angſt. Furcht beſchwere
Schmertz. Angſt erbitter.
Furcht. Tod zerrütte
Tod. Furcht erzitter.
Angſt. Schmertz durchwütte.

Wird zweymal geſungen.

Alle zuſammen.

HErr laß die durch uns vergehn
Die dir dürſtig widerſtehn

Wird zweymal geſungen.

Reue

(g) Ezech. IX. 6. (h) Devt. XXVIII. 67. (i) Ezech. XXIII. 46.

Reute ſie und Stamm und Hauß
Mit Aſt/ Stock und Wurtzel aus.

Engel des Bundes.

1.

(k) Daß die Rach am Heiligthum beginne!
Und Sieg über alles Fleiſch gewinne!
Doch nicht berühre:
Wo ſie der Erlöſung Zeichen ſpüre.

2. Zwar auch (l) ſeelig reine werden ſcheiden!
Doch durch Tod entgehn dem Tod und Leiden!
Und grauſen Sorgen;
Die des Höchſten Zorn noch hält verborgen.

3. Zaget nicht/ ihr die der HErr heiſt weichen!
O wie gut iſts auf ſein Wort erbleichen!
(m) Geht in die Kammer/
(n) Und verſchlafft den mehr denn nahen Jammer.
Tod verhere. 2c.
HErr laß die. 2c.

Thränen der Nothleidenden.

1.

(o) Ach HErr! wil ſich dein Zorn erhitzen
Und um und um mit lichten Blitzen
Von ſchwartz-gewölckter Höh/
(p) Auf die erſchreckten Glieder ſchlagen.
Ruffſt du den hart ergrimten Plagen/
HErr auf dein Volck O! Ach! und Weh!

2. (q) HErr ach! kanſt du ſo ſchrecklich handeln/
In Grauſamkeit dich ſelbſt verwandeln:
Iſt kein erbarmen mehr!
Gedencke doch in wen du wütteſt!
Auf wen du deine Pfeil' (r) ausſchütteſt!
Ach zörn'! ach zörne nicht ſo ſehr.

 3. Soll

(k) Ezech. IX. 6. (l) II. Chron. XXXIV. 28. (m) Eſa. XXVI. 20. (n) Eſa LVII. 1. (o) Pſalm. LXXIV. 1. (p) Job. VI. 4. (q) Job. XXX. 21. (r) Job. XVI. 13.

3. (s) Soll was noch übrig gantz verderben!
(t) Blüth dein Ruhm auf durch unſer Sterben!
Wer danck't dir in der Grufft!
Flieſt/ flieſt gehäuffte Thränen! flieſſet!
GOtt der in Eyfer mein vergieſſet;
(u) Hört nicht mehr was man heulend rufft!

4. (w) Ach! Er verdeckt ſein Angeſichte!
Macht mich in höchſter Noth zu nichte/
Er heiſcht mich in den Kampff/
(x) Hat feindlich ſich auf mich verſchworen
Mich zu dem Ziel der Rach' erkohren!
Die ich doch nichts denn (y) Staub und (z) Dampff.

5. (aa) Er heiſt Betrübnüß mir anſchreiben!
Wil um die Boßheit die wir treiben
In unbedachter Luſt
Mich gantz in Aſch und nichts verkehren!
Er lacht der Jammer-ſchwangern Zähren!
Sein Donner kracht auf meiner Bruſt.

6. (bb) Sein raſend Heer ſoll mich umziehen!
Weil Nechſten/ Freund und Brüder fliehen!
Der Ehegatt erſchrickt!
O Kinder! O mein Blut ihr ſcheidet!
Von dem den Magd und Diener meidet!
Wer iſts der mich ohn Angſt anblickt.

7. Die Augen brennen! Lipp und Wangen
Verſchrumpffen! Durſt/ Hitz und Verlangen
Durchhänckern Geiſt und Hertz!
Die Zunge ſtarr/ die Glieder zittern!
Indem ſich Arm' und Bruſt erſchittern!
Die Krafft iſt hin! O Weh! O Schmertz.

8. Ob mich die grauſe Drüſe quälet!
Quält HErr doch mehr! was mir jetzt fehlet!

Dein

(s) Ezech. IX. 8. (t) Pſal. CXV. 17. (u) Pſal. XXII. 2. 3. (w) Job. XIII. 24. (x) Job. XIX. 11. (y) Gen. XVII. 27. (z) Jacob. IV. 14. (aa) Job. XXII. 26. (bb) Job. XIX. 12. 13. 14. 15. 16. 17.

Dein Troſt der Seelen Heil!
Ey HErr! kanſt du es denn geſtehen!
Daß ich ſo ſchrecklich ſoll vergehen!
Ade! der Todt ergreifft die Pfeil.

9. Ach Vater! Ach denck an das Zagen!
Das (Ach!) dein Sohn vor mich getragen!
Als Er/ ein Fluch der Welt:
Verſchmäht/ verſpeyt/ gekränckt/ verachtet/
In Durſt/ in Pein/ in Spott verſchmachtet
Und ſterbend Höll und Tod gefällt.

10. Ach HErr! ach! ach! ach GOtt! erhöre!
HErr ach! ach ſchon/ ach um dein Ehre!
Um des Erlöſers Blut!
HErr! ach! der Schmertz erſchöpfft die Zähren!
Die Ohnmacht wil das Seufftzen wehren!
HErr ach! ach HErr! wend ab die Ruth.

Engel des Bundes.

Nunmehr iſts genung entweichet/
Straffen haltet inn' und flieht!
Weil das Ziel der Rach erreichet!
Und GOtt auf die Thränen ſieht/
Die/ ob Schuld und Zorn gleich kämpffen/
Mächtig ſeine Glut zu dämpffen.

Plagen alle.

HErr auf dein Wort ſinckt und fleucht — Wird
Was zu deinem Dienſt auffzeucht — zweymal
O ihr Menſchen bebt ob GOtt; — geſungen.
Er zäumt Furcht/ Angſt/ Schmertz/ und Tod.

Danck-Lied der Erretteten.

(cc) Preiſe was Athem hat GOttes (dd) Erbarmen!
Trucknet die Thränen:
Dancket dem Höchſten: Er (ee) höret der Armen
Klägliches Sehnen.

(cc) Pſalm. CL. 6. (dd) XXCIX. 2. (ee) Pſalm. IX, 19.

2. (ff) Brechet ihr ehrenen Wolcken! es blicket
Lieblich hernieder:
Seine Treuhertzigkeit: die mir erquicket
Geiſter und Glieder.

3. (gg) Darff ich des HErren Vorhöfe betreten
Wil er erſcheinen
Stillet Er wie ich ſo kindlich gebeten
Heulen und Weinen?

4. (hh) Gib dich zufrieden bekümmerte Seele
Lege die Klagen/
Dieſer verriegelt jetzt Gräber und Höle
Der dich geſchlagen.

5. Schaue deß Todes zerbrochenen Bogen
Unter den Füſſen
Schaue die Sehne die auf dich gezogen
Schlaff und zuriſſen.

6. Daß mir die Thränen noch Wangen-ab rinnen
Schaffet die Wonne;
Die du erregeſt im Hertzen und Sinnen
Ewige Sonne.

7. (ii) Solten auch tauſend und tauſend hinfallen!
Daß ich nicht gleite/
Daß ich im Lande des Lebens kan wallen!
Macht ſein Geleite.

8. König und Vater/ Erlöſer erhöre
Was ich dir ſinge;
Wie ich dein' Ehre mit dancken vermehre
Ach! es gelinge.

9. Lobe was in mir iſt! lob' und erhöhe
GOttes Genade:
Durch ſie verſchwinde/ Tod/ Bangigkeit/ Wehe!
Schmertzen und Schade.

10. Preiſe

(ff) Iſa. XLV. 8. (gg) Pſalm. XXCIV. 3. (hh) Pſalm. CXVI. 7. 8. (ii) Pſalm. XCI. 7.

10. Preiſe was Athem hat GOttes Erbarmen
Trucknet die Thränen.
Dancket dem Höchſten/ Er höret der Armen
Klägliches Sehnen.

Uberſetzung der Worte aus den Klagliedern des Propheten Cap. 3. v. 22.

Nach Mittag geſungen.

Die Güte des HErrn iſts.

1.
JAuchtzet! ich lebe! weg Jammer und Schmertzen!
Was mich beſchweret
Schwindet. Es ſincket/ was Seelen und Hertzen
Gifftig verzehret.

2. Spanne Tod Bogen; wirff Leichen auf Leichen!
Ende! vollende!
Läſt dich der Höchſte den Vorſatz erreichen?
Weiche behende!

3. GOttes Erbarmen kennt Gräntzen noch Zeiten.
Solte das Wütten
Dann die geſetzeten Ziel überſchreiten?
Güte muß hüten.

4. Wie wenn der liebliche Morgen aufgehet?
Alles erfreuet/
So wird ſie täglich und täglich erhöhet/
Täglich erneuet.

5. Groſſes Erſchrecken/ Leyd/ Leyden/ Entſetzen/
Hat mich beſtricket;
Gröſſere Treue/ weit gröſſer Ergetzen
Hat mich erquicket!

6. Einiges/ ewiges Theil und Verlangen;
Dem ich kan trauen!
Solten mich Seuchen und Leichen umfangen!
Könte mir grauen?

7. Freylich nicht! hoffet und harret! er höret
Jede Betrübten.
Hoffet der Herren HErr rettet und ehret
Seine Geliebten.

8. Fraget und forſchet ihr werdet erkennen:
Daß Er begegne!
Daß Er allein recht freundlich zu nennen:
Daß Er uns ſegne.

9. Jauchzet! ich lebe! weg Jammer und Schmer-
tzen/
Was mich beſchweret
Schwindet/ es ſincket was Seelen und Hertzen
Gifftig verzehret.

E N D E.

ANDREÆ GRYPHII

Geiſtliche Lieder.

Etliche Morgen-Seuffzer.

1.

HErr das du mich haſt behůtet/
Indem Hőll und Satan wůtet/
Daß du mich die Nacht bedeckt/
Und mich frey von Ach und Sorgen
Mit den Leben-reichen Morgen/
Frőlich aus der Ruh erweckt:
2. Danck ich einig deinen Gnaden/
HErr laß ferner mir nicht ſchaden
Des erhitzten Feindes Grim̃;
Gieb das wenn ich ſtreit und walle/
Stets in meinen Ohren ſchalle/
Nicht der Welt/ nur deine Stim̃.
3. Leſch aus/ HErr/ was ich getrieben/
Was dein Zorn hat angeſchrieben/
Was aus Frevel iſt verůbt!
Laß dein mildes Blutvergieſſen/
JEſU! auf die Wunden flieſſen
Die mir Schuld und Sůnde giebt.
4. Hilff mir von dem Fall auffſtehen
Laß mich rechte Wege gehen/
Fůhre mich auf deinem Pfadt;
Laß/ was zeitlich/ mich verſchmåhen/
Mich auf diß was kůnfftig ſehen/
Leite mich nach deinem Rath.
5. Daß wenn ich diß Leben ſchlieſſe/
Mein GOtt/ ich dich ſterbend grůſſe/
Und aus dieſer Erden Weh/
In dein' Unſchuld/ HErr/ verhůllet/
Der du das Geſetz erfůllet/
In das Reich der Freud' eingeh.

1.

SO walt es GOtt mein Heil der mich aus nichts gemacht/
Der mich aus Mutterleib/ an dieſes Licht gebracht.

Der

Der mich biß auf die Stund' in ſeinem Schutz erhalten/
Der ſeine Gnad' und Treu noch über mir läſt walten.
2. Der/ als ich auf die Welt befleckt mit Sünden kam/
Durch ſeinen Tauffbund mich in ſeine Kirch annahm/
Der durch des Sohnes Blut/ daß für uns ward vergoſſen/
Mir das verſperte Thor des Himmels aufgeſchloſſen.
3. Der blicke mich/ weil ich noch in dem Kercker ſchmacht'/
Anjetzt auch liebreich an/ Er geb' heut' auf mich acht/
Vermehre die Gedult/ Er ſtärcke meinen Glauben/
Er laſſe Hoffnung nicht aus meinem Hertzen rauben.
4. Er führ um mich die Hut der lieben Wächter auf!
Sey meine Wagenburg/ und richte meinen Lauf
Nach ſeinem Wort/ daß ich aus Luſt mich nicht verweile/
Er wende von mir ab des Satans ſchnelle Pfeile.
5. Er decke mein Geſicht vor Eitelkeit der Welt/
Er tröſte/ wenn die Angſt von jedem Ort einfällt/
Er decke meine Feil' aus gnädigen Erbarmen/
Er ſchlieſſe mich ins Hertz mit liebſten Vater Armen.
6. Verhängt Er/ daß mir ja das Glück den Rücken kehrt.
Das Fall und Schaden raubt was ſeine Gunſt beſchert/
So bleib er dennoch mein/ der Höchſt aus allen Schätzen/
Der ſchröcklichſten Verluſt unendlich kan erſetzen.
7. O JEſu! der du hoch am Creutz ſtehſt aufgericht:
Mein Heyland! ach neig' ab dein blutig Angeſicht!
Ich bin doch ja der Preiß/ um welchen du gerungen/
Als du durch deinen Tod haſt meinen Tod verſchlungen.
8. Haſt du was ich verwürckt unendlich doch gebüſt/
Und durch die rauhe Quaal geſtürtzt des Feindes Liſt;
O Geiſt der wahren Lieb! O Geiſt/ der Glut entzündet/
Die ewig nicht erleſcht! der uns mit GOtt verbindet.
9. Der lebend in uns rufft/ wann ſchon die Zung anklebt/
Und der zu nahe Tod um Mund und Lippen ſchwebt/
O GOtt der Gnaden/ kom̃/ erfülle mein Gemüthe/
Das ich mich reiner Geiſt vor dem/ was unrein/ hüte.

10. Be-

11. Bezeuge das ich ſey ein Knecht/ ein Kind und Erb'
Des Höchſten und getroſt auf dieſes Zeugnüß ſterb!
Daß Gott/ den ich jzt ſchau (doch als im duncklen Lichte)
Ich eh'ſtes ſehe von Geſichte zu Geſichte.

I.

JEſU meine Stärcke/
Deine Wunder-Wercke
Deine Gütigkeit/
Lobt mein armes Leben/
Dich wil ich erheben/
Heut und jederzeit/
Das dein Schutz
Mich vor dem Trutz
Der verdamten Höllen-Scharen
Gnädigſt woll'n verwahren.

2. Schleuß mich aus Erbarmen/
JEſu in dein' Armen/
Nun der Tag anbricht;
Eile von den Sünden/
Mein Hertz zu entbinden/
Meiner Seelen-Licht.
Sieh' auf mich
Ich bitte dich
Rett' aus Angſt und Finſternüſſen
Mein erſchreckt Gewiſſen.

3. Wende was betrübet/
(Wo es dir beliebet)
Heut in Freud und Luſt/
Das von Furcht und Zagen/
Unglück/ Creutz/ und Plagen
Mir nichts ſey bewuſt;
Was ich hab
Iſt deine Gab:
Die laß vor des Feindes wüten/
Deine Macht behüten.

4. HErr! der Fürſt der Höllen
Suchet mich zu fällen:
So durch Luſt/ als Weh.

Ach

Ich treib ſeine Tücke/
Liſt und Grimm zurücke/
Wo ich geh' und ſteh/
Ich bin dein/
Du bleibeſt mein
Mich wird nicht Freud / Angſt/ und Leiden
JEſu/ von dir ſcheiden.

5. Gib daß es gelinge/
Daß ich was vollbringe
HErr! zu deiner Ehr/
Stärcke mein Beginnen/
Leite meine Sinnen/
Tröſte / führ / und lehr/
Biß ich werd
Von dieſer Erd/
Wenn mein Ruh-Tag wird ankommen
Zu dir eingenommen.

Etliche Abend-Seuffzer.

GLeich wie der lichte Tag vor ſchwartzer Nacht verſchwunden
So wird/wann meine Stund'/ O Gott/ſich eingefunden/
Auch dieſes Lebens-Licht in ſeine Nacht hingehn/
Und Finſternüß und Todt vor meinen Augen ſtehn.
Ich werd' in tieffen Schlaff den kalten Leib einlegen/
Biß das ſich Erd' und See und Himmel ſelbſt bewegen.
Wenn nun der Engel-Stimm was Tod/ aus ſeiner Grufft/
Mit einem Feld-Geſchrey vor GOttes Richtſtul rufft:
Gib HErr! wann dieſer Schlaff mit mir beginnt zu ringen
Daß ich ein munter Hertz von hier mag vor dich bringen.
Erleuchte mein Geſicht/ ſteck' an die Glaubens-Kertz/
Hilff JEſu/ daß ich dich/ mein Leben/ nicht verſchertz:
Hilff/ daß ich leb' in dir/ dem auch/ was todt/ muß leben
Schlafft/Glieder! ſchlafft/mein Geiſt ſoll wachend Gott erheben.

1.
DAnck ſey dir von Hertzen/
Daß für Noth und Schmertzen
Du mich haſt bewahrt!
Daß der Höllen Stärcke
Nicht nach meinem Wercke
Mit mir hat gebahrt.

2. JEſu daß ihr Stellen/
Mich nicht können fällen/
Das ſchaffſt einig du!
Unter deinen Armen
Leg' auf dein Erbarmen
Ich mich jetzt zur Ruh.

3. Ob ſich Satan reget/
Und uns Stricke leget/
Bey der finſtern Nacht
Wird er deine Lieben/
Dennoch nicht betrüben
Weil dein Auge wacht.

4. Schau wie tobt der Drache!
Führe deine Wache/
JESU um mein Hauß.
Wann es Gifft herſchneiet:
Wann er Feur ausſpeiet;
Leſch' es ſelber aus.

5. Daß uns nicht ereile
Mit geſchwindem Pfeile
Ein noch ſchneller Tod/
Daß die/ die voll Trauen/
JESU/ auf dich bauen/
Dämpffe keine Noth.

6. Weil auch meine Sünden
Deinen Zorn entzünden/
Ey ſo bitt' ich dich;
Eile nicht zu rächen/
Groß iſt mein Verbrechen/
JESU rette mich!

7. Laß

7. Laß mit deinen Schaafen
Mich ohn Unheil ſchlaffen
Du getreuer Hirt/
Hilff die Thüren ſchlieſſen/
Bey den Finſternüſſen/
Sey du ſelber Wirth.
8. Daß ich mit dem Morgen
Frey von allen Sorgen
Deine Treu erheb'.
Biß in deinem Frieden
Ich von hier geſchieden/
Und dort ewig leb'.

1.

HAupt und Beyſtand deiner Glieder/
Der du ewig vor uns wachſt!
Und wann uns die Welt zuwider/
Ihren Rath zu nichte machſt:
Schau die Sonne geht zur Ruh!
Nacht und Schrecken ſetzt uns zu/
Und wir ſtehn entblöſt von Kräfften
Unter Creutz und Ampts-Geſchäfften.
2. Dennoch kommen wir mit Dancken
Vor dein liebreich Angeſicht/
Daß bey Gleiten Fall und Wancken
Deine Hand uns aufgericht/
Du dreyeinig hoher GOtt/
Der du in Gefahr und Noth/
Dem der dir verpflicht zu dienen
Heil- und Gnadenreich erſchienen.
3. Unter wie viel Stürm und Raſen
Und erhitzter Feinde Macht/
Und verdecktem Gifft ausblaſen
Iſt der Tag hindurch gebracht/
Dennoch hat mich nichts verſehrt/
Weil du meinen Wunſch erhört.
Und das Schnauben volle Pochen
Auch/ eh ichs gemerckt/ zerbrochen.

4. Zwar ich weiß das meine Sünden
Nichts dann Höll' und Fluch verdient;
Aber du kanſt mich entbinden
Deſſen Blut uns ausgeſühnt.
Als du vor der Schuld der Welt/
In den Todt dich eingeſtellt
Und durch Schmach und Creutz und Wunden/
Die Gefangnen haſt entbunden.

5. Ach du wirſt mich ja nicht laſſen
Der du mich ſo theur erkaufft:
HErr! ich wil auf dir erblaſſen;
Wann nun meine Stund auslaufft/
Unterdeſſen leb' in mir
Daß ich einig bleib' in dir:
Und trotz Angſt und Hohn und Schmähen!
Meinen Glauben laſſe ſehen.

6. Schleuß auch weil ich nun entſchlaffe
Was hab' ich in deine Hand/
Schone wolverdiente Straffe
Auszutagen auf diß Land/
Treib der Seuchen ſtrenge Flut/
Treib erzörnter Himmel-Glut
Hunger/ Sturm/ und Peſtilentzen/
Krieg und Mord von unſern Grentzen.

7. Auf dich leg' ich mich zu Bette/
Gieb das ich geſund aufſteh'
GOtt des Troſtes! kom̃ und rette
Mich aus Leibs und Seelen-Weh!
Schlummern ſchon die Augen ein/
Laß das Hertze wacker ſeyn/
Daß ich/ fern von Furcht und Grauen/
Dich auch ſchlaffend' mög anſchauen

1. LOb' Ehr' und Preiß/
Ich dir erweiß
JESU du Cron der Ehren!
Weil deine Gunſt/
Und Liebes-Brunſt/
Sich Zeit für Zeit vermehren.

2. Du haſt den Tag
Der grimmen Plag
Gantz brůderlich gewehret/
Daß kein Unglůck/
Noch Hohn noch Tůck/
Der Feinde mich gefähret.

3. Erſcheine mir
O meine Zier
Auch dieſe Nacht in Gnade/
Daß keine Noth
Noch Fall noch Todt
Dem dir Vertrauten ſchade.

4. Ich lege mich
Mein Heil auf dich
Und ruh' in deinen Wunden
Mein Hertz verbleib
Wach; ob den Leib
Gleich hält der Schlaff gebunden.

5. Ich kan ja nicht
Ohn dich mein Licht
Die ſchwere Zeit hinbringen!
Es würde leicht
Der um uns ſchleicht
Dein ſchwaches Kind beſpringen.

6. Mit Macht und Liſt
Iſt er gerüſt
Reiß mich aus ſeinen Klauen.
Laß mich geſund
Die Morgen-Stund
Durch deinen Beyſtand ſchauen.

7. Mein Geiſt und Blut/
Und Haab und Gut
Sey deiner Treu ergeben!
Ich bleibe dein:
Du bleibeſt mein/
In Sterben und im Leben.

1.

DIr HErr der Herrligkeit danck't dein verpflichtet Kind
Das ſich vor deine Füß in JEſu Nahmen find/
Und in des Geiſtes Krafft/ der Abba ruffen lehret/
In tieffſter Niedrigkeit/ dich ſeinen Vater ehret.

2. Du biſts/ der mich mir ſelbſt/ und was ich an mir (hab'
Und was ich vor mir ſeh' aus lauter Liebe gab.
Du biſts der mich ans Licht aus Mutterleibe führte:
Mit Gliedern Haut und Fleiſch/ Verſtand/ Vernunfft ausziert.

3. Du biſts der mich biß heut' auf dieſe Stund ernehrt/
Der/ wann kein Mittel mehr/ viel Mittel hat beſchert/
Der wañ der Zeiten Sturm mich Blöden wolt erſauffen/
Mich mit der Vater-Hand zog aus den grim̃ſten Tauffen.

3. Du biſts/ der mich ſo hoch da ich dein Feind geſchätzt/
Daß du dein einigs Kind vor mich haſt aufgeſetzt/
Daß ich durch deſſen Dienſt die Freyheit möcht ererben
Schenckſt du das Leben mir durch ſein erſchrecklich Sterben.

5. Ich werde durch ſein Blut von meinen Greueln rein/
Und geh' durch ſeine Schmach ins Reich der Ehren ein.
Er zahlet meine Schuld/ er iſt vor mich verhöhnet/
Er trug den Fluch vor mich/ durch ihn bin ich verſöhnet.

6. Er ſchenck't/ was er erwarb/ mir gantz zum Eigenthum/
Er gibt mir ſeinen Geiſt/ ſein Unſchuld iſt mein Ruhm;
Sein Fleiſch iſt meine Speiß/ Er reiſt mich aus den Stricken
Der Höll/ und wil mein Hertz mit ſeinem Blut erquicken.

7. Er zeiget mir den Weg zur höchſten Herrligkeit/
Er iſt die Warheit ſelbſt und führt aus Zanck und Streit.
Er iſt/ (O Wunder-Lieb! O höchſte Treu!) das Leben/
Er iſts/ der alles mir zugleich mit ſich gegeben.

8. Dir HErr der Herrligkeit danck't dein verpflichtet Kind/
Das ſich für deine Füß' in JEſu Nahmen find/
Und in des Geiſtes Krafft/ der Abba ruffen lehret/
In tieffſter Niedrigkeit dich ſeinen Vater ehret.

WEil nun der ſüſſe Schlaff die müden Augen ſchleuſt/
Und die beſchwärzte Nacht gleich einem Strom herfleuſt/
Weil dicke Finſternüß die frembden Träum einführet/
Und der gebundne Leib nichts fühlt/nichts kennt/ nichts rühret.
So kom̃ O ſüſſe Ruh'! erquicke meine Seel!
Die nur durch dich/ nach dir in dieſer Marter-Höhl
Mit ſteten Seufftzen ſchmacht/kom̃/wann mein Tag vergangen/
Und ich die Ewigkeit geruffen anzufangen.
Leb' in mir/ wann der Tod das kalte Fleiſch beſtrickt/
Und mir die lange Nacht beyd' Augen zugedrückt.
Gib daß ich ſicher lieg' und nichts mich mög erſchrecken/
Wenn an dem groſſen Tag du alle wirſt erwecken.
Denn laß mich dich o Sonn/o Licht/das niemand ſchaut/
Der noch das Elend hier im Thal der Thränen baut/
Mit immer neuer Freud' in dieſen Gliedern ſehen;
Laß unter deinem Fuß was hier dich pflegt zu ſchmähen
Zutretten/ und zuknickt/ mein frölich Luſtbild ſeyn/
Und führe mich ins Hauß der ſeel'gen Ruhſtätt ein.

Nutz des Creutzes und der Verfolgung.

1. MEin GOtt wie ſoll ich diß verſtehn/
Daß alle Pfeil auf die abgehn/
Die gantz ſich dir verſchworen/
Wer nur bedenckt;
Wie man ſie kränckt/
Der ſchäzt ſie vor verlohren.
2. Sie müſſen blaß in Quaal und Pein
Der ſchnöden Welt Fegopffer ſeyn/
Sie werden fortgeriſſen/
Als die durch Spott/
Und grim̃ſten Todt
Die gröbſten Laſter büſſen.
3. Man richtet Pfäler vor ſie auf/
Dort brennt ein lichter Scheiter-Hauff/
Hier ſind Schwerdt/ Strick/ und Stangen

Vor die bereit
Die jederzeit/
Nur/ HErr/ nach dir verlangen.
4. Wahr iſts/ der Teuffel fällt ſie an/
Der keinen doch verletzen kan/
Wann du es nicht erlaubet.
Du ſteckſt ein Ziel
Dem grimmen Spiel/
Wie hoch er raaſt und ſchnaubet.
5. Ach! hat ſein Heer nicht gröſſre Macht/
(Das ſtets auf unſer Angſt bedacht)
Als du ihm eingeraumet/
Das keine Blick/
Das keine Strick
Zu unſerm Fall verſaumet.
6. Ich ſpür es ach! es muß ſo ſeyn/
Daß/ wer beſtändig/ hier erſchein/
Man muß das Gold bewehren/
Den treuen Muth
Wird kein Gluth
Noch Quaal von GOtt abkehren.
7. Auch dient es/ daß der rauhe Schmertz/
Abſauber ein beflecktes Hertz/
Daß er den Roſt abreibe/
Der uns anklebt
Weil man noch lebt
In dem nicht ſaubern Leibe.
8. Es lehrt das Creutz uns munter ſeyn/
Man ſchläfft bey ſtiller Ruh leicht ein/
So lernt man auf ſich ſehen/
Und GOttes Geiſt/
Der wachen heiſt/
In rechtem Ernſt anflehen.
9. Du glaubſt nicht/ wie das Creutze ſtärck/
GOTT fördert durch uns ſeine Werck/
Wenn wir faſt unterliegen;
Muß ſeine Krafft
Die Wunder ſchafft
Sich zu uns Schwachen fügen.

10. Er zeigt der tollen Welt ſein' Ehr/
Er weiſt ihr/ daß er Lieb' und hör/
Die ſie vor Greuel ſchätzet/
Wenn er was ſein
Nach rauher Pein/
In Ruh' und Wonne ſetzet.

11. Er höhnt der Feinde grauſe Macht/
Die er durch unſer Noth verlacht/
Wenn wir getroſt obſiegen/
Die ſie mit Schand
Und Pfal und Brandt
Und Stahl umſonſt bekriegen.

12. Er führt uns an die rothe Fluth
Daß unſer leicht zu kühner Muth
Sich nicht zu Trutz erhebe
Daß man erfahr
Wer uns bewahr
Und Kräfft und Stärcke gebe.

13. Er zeigt der Welt (wann er uns ſchlägt)
Was dort ihr ewig beygelegt:
Der hier uns ſo läſt kräncken/
Wird dort fürwar/
Der Feinde Schaar
In Noth und Fluch verſencken.

14. Hier gönnt er uns noch Ruh noch Luſt/
Weil uns aus ſeinem Wort bewuſt;
Daß vor uns nichts zu hoffen/
Wo dieſe Welt
Ihr Feſt anſtellt;
Uns bleibt der Himmel offen.

15. Er reitzt uns in der rauhen Zeit/
Zu ſeufftzen nach der Ewigkeit/
Daß wir uns nicht verweilen.
Daß/ wenn er rufft/
Wir aus der Grufft
Zu ihm ins Leben eilen.

16. Auch macht Er uns gleich ſeinem Sohn/
Der auſſer Angſt/ Creutz/ Band/ und Hohn
Hier nichts vor ſich gefunden/
Daß nach dem Weh'
Er die erhöh'
Die/ ihm gleich/ überwunden.
17. Wolan! ſo wüte Höll und Welt
Raſt Ketzer! Feinde brecht und fällt/
Es dient zu unſerm beſten/
Die heiſſe Glut
Die tolle Flut
Soll unſer Sieg befeſten.

Thränen in groſſer Hungers-Noth.

1. SO muß dein Fluch den Himmel ſchlieſſen:
Verſiegelſt du der Brunnenquell:
Indem wir Thau und Regen miſſen
Und ſchmachten/ als in einer Höll:
So wird die Erden/ die uns nehret;
In Fels und Eiſen gantz verkehret!
2. Weh mir! die ehrnen Wolcken brennen!
Die tunckel-rothe Sonne glüht!
Indem der Grund ſich wil zutrennen!
Und man die Ufer wachſen ſieht.
Die Ströme die ſich vor ergoſſen/
Sind faſt den Bächen gleich verſchoſſen.
3. Der Wald ſteht Laubloß und empfindet
Wie der verhaſte Sud auszehr/
Die Aeſt und Wipffel offt entzündet.
Schau wie die Wieſe ſich verkehr/
Das Gras mit Blum und Klee vermenget/
Iſt Boden gleich/ gantz abgeſenget.
4. Das ſcheue Wild macht ſich von hinnen/
Der Vögel junge Zucht verſchmacht:
Man ſieht kein Tröpflein abwerts rinnen/
Wie hart der Wetter-Sturm erkracht!
Das Vieh wirfft die verdorrten Glieder
Todt bey der leeren Krippen nieder!

5. Was

5. Was rühr ich/ Ach! der Menſchen Zagen
Das nunmehr unausſprechlich iſt.
Ach wer kan dieſe Ruth ertragen!
Ach Herrſcher der du alles ſiehſt!
Ergetzet dich ja unſer Sterben/
So laß uns doch nicht ſo verderben.

6. Schau wie die lebenden Gerippe
Mit tieffen Augen dir nachſehn/
Wie ſie mit gantz verſchrumpter Lippe/
Faſt Athem-loß dich/ HErr/ anflehn!
Und wenn ſie nun den Geiſt hingeben
Zu dir die dürren Arm' erheben.

7. Des Kindes Hertze wird gebrochen
An der verſtarrten Mutter-Bruſt/
Der Mutter die (nur Haut und Knochen)
Selbſt auf dem Kind erblaſſen muſt!
Der ſucht vor den erhitzten Magen
Was ſchwer und ſchrecklich iſt zu ſagen.

8. Ach HErr! ach! ach! daß dich erweiche
Die grimmſt und allgemeine Noth/
Das gantze Land iſt eine Leiche/
Iſt deine Vater Treu denn Todt?
Nein! nein! du wirſt uns HErr nicht laſſen;
Du kanſt nicht dein Geſchöpffe haſſen.

9. Eröffne die liebreichen Hände/
Und ſpeiſe was ſich dir verpflicht.
Erfreu die dürren Feld-Gewende
Durch Korn und Segen-reiche Frücht.
Theil unter dürfftige Gemüther/
Die Füll und Schätze deiner Güter.

10. Laß unſer Seufftzen dich verſöhnen/
Eil aus mitleidend-vollem Sinn
Das Jahr mit Fruchtbarkeit zu krönen
Daß unſre Nahrung nicht zerrinn/
Du haſt das Leben ja gegeben:
Gib denn/ was nöthig iſt zu leben.

Danck-

Danck-Lied vor den Seegen des Höchſten.

1. Es lobe was nur Athem hat/
Des Höchſten überreiche Güte:
Er höret was der Arme bat/
Neigt ſein liebfreundlichſtes Gemüthe/
Entſchleuſt die Menge ſeiner Schätze
Damit er ſein Geſchöpff ergötze.

2. Ihm ſtehn die Wolcken zu geboth/
Sein Seegen ſchwängert Land und Auen;
Der Hımmel muß/ ſo bald es Noth
Die lechzend dürre Frucht betauen/
Er rufft die Wind'/ und heiſt ſie fliehen
Läſt jetzund Hitz/ jetzt Kält abziehen.

3. Nichts/ nichts iſt/ daß er nicht verſeh'/
Auch offt durch ungemeine Weiſen/
Wir wiſſen nicht wie es geſcheh/
Und müſſen nur ſein Allmacht preiſen/
Die/ wie es dort und dar zublicken
Hier muß das gantze Werck beſchicken.

4. Ach Vater ſegne dein Geſchenck!
Gieb zu der Speiſe dein Gedeyen/
Bleib deiner Kinder eingedenck/
Verſag uns nicht diß zu verleihen/
Was deinen Bund mit uns beſtättigt/
Und die bemühte Seel erſättigt.

5. Der Menſch lebt nicht allein vom Brodt/
Dein Wort iſts/ HErr/ das uns ernehret/
Was Irrdiſch/ wird durch Zeit und Noth
Samt dieſen Gliedern ausgezehret;
Dein Wort gibt Kräffte/ die nicht weichen
Ob wir des Grabes-Ziel erreichen.

6. Doch haſt du hier noch einen Tiſch
Vor uns/ mein Heyland/ zu bereitet/
Krafft deſſen man erquickt/ und friſch
Die Höll und Todes-Angſt beſtreitet!
Durch den man theilhafft deiner Wunden
Mit dir auf ewig wird verbunden.

7. O ſee-

7. O ſeelig wer das Abendmahl
Wird in dem Reich des Höchſten eſſen!
O ſeelig/ die den Freuden-Saal
Des Lam̃s ſchon jezt nach Wunſch beſeſſen/
Die ſchon von Ach und Leid entbunden
Sich zu der Hochzeit eingefunden.

8. Daß höchſte Freuden-Mahl der Welt;
Iſt kaum ein Schatten jener Wonne/
Wenn hier vor Sünder diß beſtellt.
Was wird die heil'ge Lebens-Sonne
Nicht Reinen dort vor Speiß auffſetzen
Die ſie auf ewig wil ergötzen.

9. Es lobe was nur Athem hat/
Des Höchſten überreiche Güte/
Er höret was der Arme bat/
Neigt ſein höchſtfreundliches Gemüthe/
Entſchleuſt die Menge ſeiner Schätze:
Damit er ſein Geſchöpff ergötze.

Lob der Gedult.

Aus den Worten Pauli an die Römer in dem fünfften Cap. und 3. 4. 5. vers.

1. DEr Himmel brennt mit lichten Blitzen/
Der harten Donner Raſen knallt/
Die hart-erſchreckte Lufft erſchallt/
Indem die Schweffel-Feur umſpritzen;
Die Erde zagt ob Fall und Todt.
Gedult/ ihr Chriſten/ iſt euch Noth.

2. Der Abgrund reiſt/ die Klufft ſteht offen!
Der Satan dräut mit Liſt und Zwang/
Hier iſt nur Folter/ Glut/ und Strang
Verfolgung/ Pfahl und Schmach zu hoffen!
Wol dem/ der leidet ſonder Schuld;
So glänzt der Heiligen Gedult.

3. Wer diß was JESUS vorgeſchrieben/
In unerſchrocknem Hertzen trägt/
Wird durch den Sturm-Wind nicht bewegt/
So wird/ was ſtets ihm Treu verblieben/

Durch

Durch Marter/ Zangen/ Bley/ und Schwerdt
In heiliger Gedult bewehrt.

4. Laßt Jammer/ Pein/ und Trůbſal wůten/
Mich hat ihr Pochen nicht erſchreckt/
Dieweil durch ſie Gedult erweckt/
Wann Feinde/ Quwal und Mord ausbrůten/
Iſt jemand wohl der recht verſteh;
Wie nah Gedult dem HErren geh:

5. Gedult iſt/ durch die wir erfahren/
Wer ſtandhafft / wer voll Heucheley/
Wie mächtig JEſus in uns ſey/
Wie GOtt uns kőnn' in Weh bewahren/
Wie der/ der einig ihm vertraut:
Sich doch zuletzt errettet ſchaut.

6. Erfahrung hofft; ob Pfeil und Degen
Ihr ſchon an Hertz und Gurgel ſtehn/
Und Dolchen durch die Brůſte gehn.
Wil man ſie auf den Holtzſtoß legen:
So hat ſie doch vorhin verſpůrt/
Daß GOtt aus Grab/ und Feuer fůhrt.

7. Die Hoffnung die ſo tieff ſich grůndet/
Baut auf den Grund/ den nichts umreiſt/
Was/ wenn der Donner um ſich ſchmeiſt/
Sich feſt und unerſchůttert findet.
Die iſts/ die (ſchmäht ſchon jederman!)
Doch nicht zu Schanden werden kan.

Hertzens-Angſt eines bußfertigen Sůnders.

1.

MEin Heyland! was werd' ich beginnen!
Ich gantz mit Laſtern ůberhäufft/
In tieffſten Unglůcks-Schlam vertäufft.
Jetzt werd' ich meiner Boßheit innen/
Jetzt werd' ich durch mich ſelbſt erſchreckt:
Indem mich deine Gnad auffweckt.
Und mir/ wie hoch ich dich verletzet
Und hart erzőrnt / vor Augen ſetzet.

2. Wie wird mir/ ach! ach! mein Gewiſſen/
Fühlt ſchärffſter Wunden grimme Noth!
Mein Hertz erſchüttert ob dem Todt/
Und wird vom innern Wurm durchbiſſen.
Rinnt herbe Thränen Tag und Nacht!
Rinnt/ rinnt des Höchſten Donner kracht!
O wann nichts übrig mehr/ als Sterben!
O könt ich in der Grufft verderben!

3. Ich leider bin von GOtt geſchieden!
Durch eine Maur' ob der mir graut/
Die ich von Miſſethat gebaut!
Nun miß' ich Freude/ Troſt/ und Frieden.
Ich ſchau der Höllen offnes Hauß/
Speit auf mich Glut und Marter aus!
Des Höchſten Grim̃ wil Urtheil ſprechen/
Und ſchon den Richterſtab zubrechen.

4. Der Himmel wird mir/ ach! geſchloſſen/
Er deckt mit Wolcken ſeine Zier/
Die heil'gen Wächter fliehn für mir/
Kein Troſt kom̃t mehr herab gefloſſen/
Ich ſchaue nichts als Blitz und Nacht/
Indem erhitzter Wetter Macht/
Mit viel verhärter Donner-Knallen
Auf meinen Scheitel dräut zu fallen.

5. Die Erd' ermüdet mich zu tragen/
Bricht unter mir/ ich ſchau die Klufft/
In der man ewig Zetter rufft!
Ich ſchau die Werckſtatt grauſer Plagen/
Ich ſchau verruchter Seelen Pein!
Ach! was kan mehr erſchrecklich ſeyn!
Mehr ſchrecklich iſts/ daß in den Bränden
Die Marter nimmermehr zu enden.

6. O grauſer Anblick! kan ich ſehen/
Hier ſchau ich was ich je begieng/
Und wider meinen GOtt anfing;
Was je gewünſcht/ gedacht/ geſchehen!
Hier ſchau ich was ich unterließ/
Was ich vor Gnade von mir ſtieß/

Weh!

Weh! weh mir! weh/ mein gantzes Leben/
War nur des Satans Dienſt' ergeben/

7. Wie wickel' ich mich aus der Ketten
Die Bruſt und Glieder ſchon umfaſt?
Wer rettet mich von dieſer Laſt?
Darff ich vor GOttes Richtſtul tretten?
Was geb ich an? was wend ich vor/
Ich der vor ihm ſtopfft Hertz und Ohr!
Kan ich ihm wol auf tauſend Fragen
Auch nur ein' einig' Antwort ſagen.

8. Ach JEſu dir fall ich zu Fuſſe/
Der du dich haſt zum Heil der Welt
In Noth und Marter eingeſtellt/
Ich kom̃ in ernſter Reu und Buſſe.
Du haſt ja des Geſetzes Fluch
Und ungerechter Richter-Spruch/
Daß ich nicht ewig möcht umkommen/
Unſchuldig über dich genommen.

9. Du haſt als du vor mich geſtorben
Und dein gekröntes Haupt geneigt/
Und dein eröffnet Hertz gezeigt/
Mir die Gerechtigkeit erworben
Hat nicht dein Roſinfarbes Blut
Geleſcht der Höll erhitzte Glut
Ach kom̃ denn/ kom̃ mich zu entbinden
Kom̃ dann/ und tilge meine Sünden.

10. Ach kom̃ und heile meine Wunden!
Brich ein/ was zwiſchen mir und GOtt.
Du haſt ja durch den heilgen Todt
Mit mir auf ewig dich verbunden.
Wie könt ich denn verlaſſen ſtehn!
Wie könt ich Troſtloß von dir gehn!
Nein! nein! mit dir wil ich obſiegen/
Laßt Fluch und Sünde mich bekriegen!

Buß-

Buß-Lied.

1.
WEh mir! mein ſterbend Hertz/
Vergeht in heiſſem Schmertz
Die ſcharffe Gifft der Sünden/
Greifft ſchon die Geiſter an/
Wer iſt der retten kan?
Ich muß in Angſt verſchwinden.

2. Der angeſteckte Muth
Schmacht in der Laſter-Gluth
Die Kräffte ſind zerronnen;
Wie auff der Gipffel Höh/
Der auffgetaute Schnee
Schmeltzt in dem Strahl der Sonnen.

3. Es iſt um mich geſchehn
Ich muß den Abgrund ſehn
Und in die Grufft verſincken!
Doch kanſt du höchſter GOTT
Abwenden meine Noth
Nur durch ein einig Wincken.

4. Ach Vater ſchaff in mir
Ein Hertz das einig dir
Mög unbefleckt gefallen
Das rein von Miſſethat
Sich müh nach deinem Rath
Auf rechter Bahn zu wallen.

5. Laß den gewiſſen Geiſt/
Der GOTT und Lehrer heiſt
Die Seele gantz erneuen:
Daß ich mich mög in dir/
Weil dieſer Troſt in mir
Nach höchſter Angſt erfreuen.

6. Stoß Vater ſtoß mich nicht
Von deinem Angeſicht;
Ach heiß von mir nicht ſcheiden
Die mehr denn heilge Krafft/
Die Schutz und Stärcke ſchafft
Auch in dem grimſten Leiden!

7. Hier ſitz ich ſonder Rath
Verſetzt durch Miſſethat
In grauſe Bangigkeiten.
Kein Freund fragt mehr nach mir
Mein Heyland ach! ich ſpür
Des Todes Bitterkeiten.

8. Der Feind höhnt und verlacht
Mich / nun ich ſonder Macht
Gantz hülffloß untergehe.
Hier beut mir niemand Hand
Weil ich in Kett und Band
Durchaus verlaſſen ſtehe.

9. Mein Vater ſchau mich an
Du biſt der tröſten kan/
Wenn aller Troſt verſchwunden.
Ich hab in höchſter Noth/
Ja mitten in dem Todt
Stets hülffreich dich befunden.

10. Dein freudenreicher Geiſt
Der uns nicht zagen heiſt
Der Sinn und Krafft erwecket
Durch den man herrlich ſiegt
Wenn uns die Welt bekriegt
Und Höll und Teuffel ſchrecket.

11. Der Geiſt der Brunn der Güt
Der ſtärcke mein Gemüth
Und leite meine Sinnen
Durch Ihn wil ich die Cron
Den höchſten Gnaden-Lohn
In jener Welt gewinnen.

Auf die Geburts-Nacht des HErrn JESU.

WIlkommen Nacht die uns die Sonne
Das Licht von Licht das Pfand der Wonne
Die GOTT uns/ der in uns verliebt/
Und aller Zeiten Hoffnung giebt.

Wel-

Willkommen ſüſſes Kind
Das unſre Band entbindt!

Der/ den nicht Welt noch Himmel ſchlieſſen
Läſt ſich in enger Krippen grüſſen/
Der mit dem Donner um ſich ſchlägt
Wird in die Windeln eingelegt.
Willkommen ꝛc.

Der alles ſchuff wird ſelbſt gebohren
Er ſucht ſein Bild das wir verlohren.
Den Seelen die der Fluch beſchwert
Wird Seegen/ Hülff und Troſt beſchert
Willkommen ꝛc.

Der Todt den *Evæ* Schuld erreget
Wird durch *Mariæ* Frucht erleget/
Der nie befleckten Engel Luſt/
Liegt an der keuſchen Jungfer Bruſt.
Willkommen ꝛc.

Ihr reinen Geiſter laſt euch hören/
Dem Höchſten in der Höh zu Ehren/
Rufft aus den Frieden/ der die Welt
Mit GOtt in gutem Willen hält.
Willkommen ꝛc.

Auf ſeinen Geburts-Tag.

WEnn ich die Zeiten überlege
Wenn ich des Höchſten Gunſt erwege
Die in der Zeit er mir erweiſt
So ſinck ich ehrerbietig nieder
Und opffre Danck- und Freuden-Lieder
Dem/ der Lufft/ Erd/ und Himmel preiſt.

Er hat mich friſch und unverletzet
Aus Mutterleib ins Licht verſetzet;
Ins Licht/ das mit hochheiterm Schein
Durch ſeine Kirche ſtrahlt und brennet/
Er hat mich vor ſein Kind erkennet/
Und ſchrieb ins Lebens-Buch mich ein.

Er hat/ als alles mir entſuncken/
Als ich in Ach und Angſt ertruncken/
Geboten Hülff und treue Hand.
Als ich um Freund und Eltern kommen.
Hat Er mich in die Schoß genommen:
Er gab mir ſelbſt ſein Hertz zu Pfand.

Daß ich auf ſo viel glatten Wegen
Umringt mit Blitz und Donnerſchlägen
Noch unverſehrt geh nach dem Ziel
Dem Zweck und Ende meiner Reiſe
Danck ich nur Ihm/ der Straß und Weiſe
Selbſt zeigt und ſelbſt mich führen wil.

Hier bin ich HErr! beut deinem Knechte
Dein ewig ſtarck und treue Rechte
Mir ſchwindelt auf der ſteilen Bahn.
Wo du nicht hälteſt iſts geſchehen
O du mein Leitſtern laß dich ſehen/
Sonſt leider iſts um mich gethan!

Du wirſt mich ja durch Feind und Schrecken
Wo Furcht auf Furchten ſich erwecken/
Wo keine Wehmuth iſt zu groß/
Wenn ich diß Elend überſtanden
Entfreit von Kercker Ach und Banden
Heimführen in dein Ehren-Schloß.

Eben dergleichen.

HIer bringen wir die Jahr
In Ach und Seuffzen zu
Hier ſchmachtet deine Schaar
In Arbeit ſonder Ruh:
Hier eilen wir durch Zeiten
O HErr der Ewigkeiten/
Nach jenem groſſen Tag
Den weder Sonnen-Lauff noch Abend ſchlieſſen mag.

Was

Was ſag ich / wir vergehn
In dem die Zeit verfällt;
Doch werden ewig ſtehn
Die über Zeit und Welt
Hertz Seel und Sinn erheben/
Und in der Zeit dir leben
Der du nach kurtzer Laſt
Uns immer ſtete Ruh und Luſt verſprochen haſt.

Wol! wol! erhalt mich denn
Weil Zeit noch/ daß ich nicht
Hochirrend mich verrenn.
Gieb daß ich meine Pflicht
Zu rechter Zeit ablege.
HErr ſegne meine Wege/
Entzünde mir dein Licht;
So fürcht ich nichts ob Tag und Sonne mir gebricht.

Iſt höchſter GOTT noch mehr
Zu bitten hier erlaubt/
So halt bey reiner Lehr
Was deinen Worten glaubt.
Bekehre was verkehret/
Nim̃ weg was uns beſchweret/
Verleihe deiner Schaar
Nach ſo viel herber Angſt ein lieblich Freuden-Jahr.

Auf die Chriſtnacht.

DIe ſeelge Nacht der Wunſch der erſten Zeit
Des Hoffens Zweck/ des Lebens Zuverſicht/
Der Thränen Ziel/ das Pfand der Ewigkeit
Die alle Macht der Finſternüß zubricht;

Die ſchöne Nacht begrüſt die müde Welt/
Die Adam hat in grimſter Angſt begehrt/
Als GOtt ob ihm ein ſchweres Urtheil fällt/
Und ihn die Glut des rauen Grim̃s verzehrt.

Die Nacht tritt ein/ nach welcher Heva rufft
Schon jenen Tag/ als ſie den Garten ließ
Aus dem nach Angſt nach Schmertzen Pein und Grufft
Der Schöpffer ſie in langes Elend ſtieß.

Die Nacht bricht an und bringt des Höchſten Kind
Mit in das Licht das GOTT und Licht von Licht
Doch als ein Menſch für aller Menſchen Sünd
Sich opffert und vom Fluch uns ledig ſpricht.

Die Schlang erſchrickt/ der Grund der Höll erkracht:
Die Erde nim̃t des Weibes Saamen an:
Der Himmel reiſt; was him̃liſch ſingt und wacht/
Weil der nun da/ der GOTT verſöhnen kan.

Weil der nun da/ der auf der Schlangen Haupt
Ob ſie die Zähn auf ſeine Ferſen wetzt
Ob ſchon der Grim̃ des Abgrunds raßt und ſchnaubt/
Den ſteiffen Fuß mit ſtarcken Kräfften ſetzt.

Weil der nun da/ der ihren Kopff zutritt
Und/ was uns hielt/ in Band und Ketten legt.
Weil der nun da/ der durch Verdienſt und Bitt
Des Vatern Hertz zu erſter Huld bewegt.

Weil der nun da/ der uns des Himmels-Thor
Eröffnet/ und den Weg ins Leben weiſt/
Durch den uns GOtt vergönnt ein gnädig Ohr/
Durch den uns GOtt ſelbſt ſeine Kinder heiſt.

Weil der nun da/ der in mein Fleiſch verhüllt
Mein Bruder iſt und mir das Heil erwirbt/
Der Noth und Angſt und Schmertz und Wehmuth ſtillt/
Ja ſelbſt vor mich/ damit ich lebe/ ſtirbt.

Willkommen Nacht! du Schmuck der letzten Zeit
Der müden Troſt/ der Zweck begreiſter Jahr.
Willkommen Nacht! du Quell der Ewigkeit
Der Väter Wunſch/ Verlangen Heilger Schaar.

Willkommen Fürſt! du Mann/ du Horn/ du Port
Gewünſchter Ruh/ du Troſt der groſſen Welt/
Des Abrahms Wonn / und Jacobs Heil und Hort
Der Kirchen Haupt/ des Davids Sohn und Held.

Du Kind und HErr/ der keuſchen Jungfer Frucht
Meſſia/ Freund und Retter in der Noth;
Des Höchſten Wort/ und Uhrſprung heilger Zucht;
Erlöſer/ Felß; Willkommen Menſch und GOtt!

Auf des Unüberwindlichſten Käyſers LEOPOLDI des Groſſen Krönungs-Feſt.

ODE.

Jauchzet ihr bißher verwaiſeten Reiche!
Was ihr begehret/
Wird nach des herrlichſten *Ferdinands* Leiche
Endlich beſcheret.

GOTT der die Throne der Mächtigen gründet/
Der ſie umſchrencket;
Kronen aufſetzet und Schwerdter anbindet;
Hat euch beſchencket.

Jauchzet ihr Deutſchen! der Adler wird bleiben:
Herrſchen und leben;
Weil wir auf Erden noch Zeiten einſchreiben!
Wird Er umſchweben.

Seine verjüngete Fittigen decken
GOttes Erwehlte.
Seine verneuete Klauen erſchrecken;
Bosphers Gequälte!

Glück *Leopolde!* Glück! Frieden und Siege!
Höchſter verleihe!
Daß Er die wüttenden *Thracer* bekriege/
Salem befreye.

Glück *Leopolde!* daß unter dir blühe
Rechtes Gerichte:
Daß Trug/ Liſt/ Frevel/ Unbändigkeit fliehe
Vor deinem Lichte.

GOTT/ *Leopolde!* ſchütt' auf deine Jahre
Reichtum und Fülle:
Daß ſich bey liebſter frühzeitigen Baare
Niemand verhülle.

Daß man ſatt Lebens nicht ſatt dich zu ſchauen
Von hier abſcheide:
Daß man nichts wiſſe von Schmertzen/ von Grauen
Leiden und Leide.

Daß man Trompeten und Trummeln ſtets ſtelle
Unter die Reyen/
Und der Luſt-Schüſſe gedonner geſelle
Zu den Schalmeyen.

Daß das Land ſtarre von höchſtem Gedränge
Rüſtige Schaaren;
Daß den Gemeinen die Mauren zu enge:
Häuſer den Wahren

Daß auch die Wiſſenſchafft fruchtbar entdecke
Herrlichſte Schätze/
Daß ſie hell-ſtrahlende Lichter anſtecke;
Seelen ergötze.

Daß nach entferneter Zeiten verflieſſen:
Der dich einſetzet/
Laß auf der Ewigkeit Throne genieſſen
Was ſtets ergötzet.

Lebe Fürſt/ Käyſer/ und König! GOTT ehre
Seinen Gekrönten!
Lebe Fürſt/ Käyſer und König! GOTT höre
Seinen Gethrönten!

(o)

ANDRE-

ANDREÆ GRYPHII

SONNETTE.

Das Erſte Buch.

Herren
Joh. Heinrich Schmidt/ Chriſtian Schmidt/
Von Schmidefeld.
Wol Edle/ ꝛc. Hochgeehrte Herren.

OB zwar der Himmel ihre Freundſchaft mir nur wenig Monat gegönnet: kan ich dieſelbe doch gar nicht eine Kurtze nennen/ weil ſie noch etwas mehr als den Nahmen der Höchſten verdienet. Wie ſehr mich nun ſolche ergetzet; ſo ſchmertzlich ſolte mich unſer beyderſeits von einander reiſen verſehren: wenn ich mich nicht verſichert befinde/ daß unſer Abſeyn nicht mächtig genug wäre diß auffzulöſen/ was ich für ewig-feſte ſchätze. Ich zwar fühle mich auffs hefftigſte verbunden/ nicht nur durch ſo viel unverhoffte Wolthaten/ die ich allbereit als Zeichen ihrer auffrichtigen Liebe genoſſen: ſondern mehr durch ihre Tugend/ und dem lobwürdigen Zunehmen in dieſen Wiſſenſchafften/ auf welchen nicht nur die Ruhe und Unſterbligkeit Menſchlicher Gemüther/ ſondern auch die Wolfahrt gantzer

Völcker/

Völcker / und fürnehmlich des Vaterlandes beſtehet. Deſſen grimmiger Brand mir anietzt nicht mehr zugelaſſen / als dieſe Handvoll Blumen meiner erſten Jhre ihnen zum Pfande meiner Gewogenheit zu überreichen. Die bey nunmehr etwas reifferem Verſtande mir nicht beliebet zu verwerffen / um das ſich längſt vor dieſem etliche Verläumdungs-volle Spinnen vergebens dieſelbe zu bekriechen bemühet. Jch überliefere denn dieſelben; doch als Blumen / das iſt Vorbothen beſſerer Früchte / und neben denen das Hertz

Leiden XX. April. dieſes
cIↃ IↃ CXLIII. Jahres.

Jhres

Wol Edele / ꝛc. Hochgeehrte
Herren /

Treu- und Dienſt-Geflieſſenen

ANDREÆ GRYPHII.

ANDRE-

Andreæ Gryphii

SONNETTE.

Das Erſte Buch.

I. An GOtt den Heiligen Geiſt.

O Feuer wahrer Lieb! O Brunn der guten Gaben!
O Meiſter aller Kunſt! O Höchſte Heiligkeit!
O dreymahl groſſer GOtt! O Luſt/ die alles Leid
Vertreibt! O keuſche Taub! O Furcht der Höllen Raben!
Die/ eh das wüſte Meer/ mit Bergen rings umgraben/
Ehr Lufft und Erden ward/ eh das geſtirnte Kleid
Dem Himmel angelegt / vor Anbegin der Zeit /
Die zwey/ die gantz dir gleich/ von ſich gelaſſen haben:
O Weißheit ohne Maß; O reiner Seelen Gaſt!
O theure Gnaden-Quell'/ O Troſt in herber Laſt!
O Regen/ der in Angſt mit Segen uns befeuchtet!
Ach laß ein Tröpfflein nur von deinem Lebens-Thau
Erfriſchen meinen Geiſt! Hilff daß ich doch nur ſchau'
Ein Füncklein deiner Glut! ſo bin ich gantz erleuchtet.

II. An GOtt den Heiligen Geiſt.

BIßher hab ich die alte kalte Welt /
Bißher hab ich die Eitelkeit geliebet:
Bißher hat mich der harte Sturm betrübet.
Mich/ der ich falſchem Gute nachgeſtellt.
Komm reiner Geiſt/ entzünde meine Kält!
Zureiß das Band/ das meine Seel' umgiebet
Vergib/ was ich für Miſſethat verübet /

Und tröſte/ wenn mein Hertz in Schmertz verfällt!
O helles Licht/ erleuchte meine Nacht!
Die Nacht voll Angſt/ voll Wehmuth/ Ach und Zagen;
Erquicke mich eh' als mein Geiſt verſchmacht.
O wahre Luſt wie daß ich traurig bin?
Weil du nicht hier/ muß ich ſo hefftig klagen.
Dein Beyſeyn nimm't all' Angſt und Trauren hin.

III. Uber die Geburt JEſu.

NAcht/ mehr denn lichte Nacht! Nacht/ lichter als der Tag/
Nacht/ heller als die Sonn'/ in der das Licht geboren/
Das Gott/ der Licht/ in Licht wohnhafftig/ ihm erkohren:
O Nacht/ die alle Nacht' und Tage trotzen mag!
O freudenreiche Nacht/ in welcher Ach und Klag/
Und Finſternis/ und was ſich auf die Welt verſchworen/
Und Furcht und Höllen-Angſt und Schrecken war verlohren.
Der Himmel bricht! doch fällt nunmehr kein Donnerſchlag.
Der Zeit und Nächte ſchuff/ iſt dieſe Nacht ankommen!
Und hat das Recht der Zeit/ und Fleiſch an ſich genommen!
Und unſer Fleiſch und Zeit der Ewigkeit vermacht.
Der Jammer-trübe Nacht/ die ſchwartze Nacht der Sünden
Des Grabes Dunckelheit/ muß durch die Nacht verſchwinden.
Nacht lichter als der Tag! Nacht mehr denn lichte Nacht!

IV. Uber des HErrn Gefängnis.

WIe in dem Garten ſind dem Teuffel eingegangen
In ſeine Jägergarn' und harter Ketten Macht/
Die ihre Miſſethat erb-eigen auf uns bracht;
So wird die Unſchuld ſelbſt im Garten auffgefangen.
Die Freyheit fällt' in Strick/ durch Liſt der grimmen Schlangen:
Die Hand/ durch welcher Krafft/ das Werck der Welt erkracht/
Der hellen Gottheit Glantz wird in der ſchwartzen Nacht
In Feſſel eingelegt uns Freyheit zu erlangen.
Der König wird ein Knecht/ der tollen Knechte Schaar
Schlägt auf den Erben zu. Er gibt ſich ſelber dar/
Damit er was nicht frey/ aus Band' und Kärcker reiſſe.
Hilff/ der du durch den Dienſt das Dienſthauß umgekehrt/
Der du gebunden auch dem Starcken haſt gewehrt:
Daß ich von Sünden frey/ mich deines Dienſt's befleiſſe.

V.

V. Uber des HErrn Leiche.

Bidermanni. Eheu! flebile funus.

Ach Weh! was ſeh' ich hier? ein ausgeſtreckte Leichen.
An der man von Fuß auf nichts unzerſchlagen find't:
Die Seit / aus der das Blut mit vollen Strömen rinn't /
Die Wangen ſo von Schmertz in Todes-Angſt erbleichen.
Wer hat dich ſo verletzt? Wer hat mit Geiſſel-Streichen
Gewütet auf diß Fleiſch? Welch grimmes Tyger-Kind
Hat Hand hier angelegt / als dieſe Glieder ſind
Mit Nägeln gantz durchbort? Wem ſoll ich den vergleichen
Der deine zarte Stirn mit Dornen hat verſchrenckt?
Wer hat / mein Bräutigam / mit Galle dich geträncket?
Ach! diß hat deine Lieb und meine Schuld verübet.
Wen dieſe Liebe nicht zu Wieder-Liebe zwingt /
Wem dieſes Jammer-Bild nicht Seel und Geiſt durchdringt /
Verdient / daß er empfindt was für und für betrübet.

VI. An den gecreutzigten JEſum.

Sarbievii: Hinc ut recedam.

HIer wil ich gantz nicht weg! laß alle Schwerdter klingen!
Greiff Spieß und Sebel an! brauch aller Waffen Macht
Und Flamm' / und was die Welt für unerträglich acht.
Mich ſol von dieſem Creutz kein Tod / kein Teuffel dringen.
Hier wil ich / wenn mich Ach und Angſt und Leid umbringen /
Wenn Erd' und Meer auffreiſſt / ja wenn der Donner-Macht /
Mit dunckel-rothem Blitz auf meinem Kopffe kracht /
Ja wenn der Himmel fällt / hier wil ich frölich ſingen.
Weil mir die Bruſt noch klopfft / auch weder dort noch hier /
Und nun und ewig ſol mich reiſſen nichts von dir.
Hier will ich / wenn ich ſoll / den matten Geiſt auffgeben.
Du aber / der du hoch am Holtz ſtehſt auffgericht;
HErr JEſu / neig herab dein blutig Angeſicht /
Und heiß durch deinen Tod im Tod mich ewig leben!

VII. Ge-

VII. Gedenckt an Loths Weib/ Luc. 17. v. 32.

Bauhuſii, Obſcœnam Gomorrhæ hyemem.

EH' als der ernſte GOtt mit Blitz und Schwefel-Regen
Mit Feuer/ Pech und Sturm hat Sodom umgekehrt
Eh' Erd und Himmel kracht vor ſeines Eyfers Schwerdt/
Eh' als er Zeboim ließ in die Aſchen legen;
Eh' als die heiſſe Lufft erklang von Donnerſchlägen;
Eh' er auf Adama ſein Rüſthauß ausgeleert
Eh' als Gomorrha noch von Flammen auffgezehrt:
Muß Loth mit Weib und Kind von dannen ſich bewegen.
In dem der Brand entſteht/ und ſein beſtürtzt Gemahl
Mit umgekehrten Aug erblickt wie von dem Strahl
Mit Loh' und lichter Glut die Häuſer ſind gekrönet;
Fühlt ſie/ das Thränen-Saltz aus ihren Augen rinnt/
Und ſie/ ſie ſelbſt wird Saltz / ja ehr ſie ſich beſinnt/
Ohn Sinn und Witz; ſo wird ihr Vorwitz ausgeſöhnet.

VIII. Es iſt alles Eitel.

DU ſiehſt/ wohin du ſiehſt nur Eitelkeit auf Erden.
Was dieſer heute baut/ reiſt jener morgen ein:
Wo ietzund Städte ſtehn/ wird eine Wieſe ſeyn/
Auf der ein Schäfers-Kind wird ſpielen mit den Herden:
Was ietzund prächtig blüht/ ſol bald zutreten werden.
Was ietzt ſo pocht und trotzt iſt Morgen Aſch und Bein/
Nichts iſt/ das ewig ſey/ kein Ertz/ kein Marmorſtein.
Jetzt lacht das Glück uns an/ bald donnern die Beſchwerden.
Der hohen Thaten Ruhm muß wie ein Traum vergehn.
Soll denn das Spiel der Zeit/ der leichte Menſch beſtehn?
Ach! was iſt alles diß/ was wir vor köſtlich achten/
Als ſchlechte Nichtigkeit/ als Schatten/ Staub und Wind;
Als eine Wieſen-Blum/ die man nicht wider find't.
Noch wil was Ewig iſt kein einig Menſch betrachten!

IX. Thränen in ſchwerer Kranckheit.

JCh bin nicht der ich war/ die Kräffte ſind verſchwunden/
Die Glieder ſind verdörr't/ als ein durchbrandter Grauß:
Mir ſchaut der ſchwartze Tod zu beyden Augen aus/
Ich werde von mir ſelbſt nicht mehr in mir gefunden.

Der

Der Athem wil nicht fort/ die Zunge ſteht gebunden.
Wer ſieht nicht/ wenn er ſieht / die Adern ſonder Mauß /
Die Armen ſonder Fleiſch/ daß diß mein ſchwaches Hauß
Der Leib entbrechen wird/ noch inner wenig Stunden.
Gleich wie die Wieſen Blum lebt wenn das Licht der Welt
Hervor bricht/ und noch ehr der Mittag weggeht/ fällt;
So bin ich auch benetzt mit Thränen=Thau ankommen:
So ſterb ich vor der Zeit. O Erden gute Nacht!
Mein Stündlein laufft zum End/ jetzt habe ich ausgewacht
Und werde von dem Schlaff des Todes eingenommen.

X. Der Welt Wolluſt.

WO Luſt iſt/ da iſt Angſt; wo Freud' iſt/ da ſind Klagen.
Wer ſchöne Roſen ſieht/ ſieht Dornen nur dabey;
Kein Stand/ kein Ort/ kein Menſch iſt ſeines Creutzes frey.
Wer lacht; fühlt wenn er lacht im Hertzen tauſend Plagen.
Wer hoch in Ehren ſitzt/ muß hohe Sorgen tragen.
Wer iſt/ der Reichthum acht'/ und loß von Kummer ſey/
Wo Armuth iſt; iſt Noth. Wer kennt wie mancherley
Traur=Würmer uns die Seel und matte Sinnen nagen?
Ich red' es offenbahr/ ſo lang als Titans Licht
Vom Himmel=ab beſtrahlt/ mein bleiches Angeſicht /
Iſt mir noch nie ein Tag/ der gantz ohn Angſt/ beſcheret:
O Welt du Thränen=Thal! recht ſelig wird geſchätzt;
Der eh er einen Fuß/ hin auf die Erden ſetzt/
Bald aus der Mutter=Schooß ins Himmels Luſthauß fähret.

XI. Menſchliches Elende.

WAs ſind wir Menſchen doch? ein Wohnhauß grimmer Schmertzen
Ein Ball des falſchen Glücks/ ein Irrlicht dieſer Zeit.
Ein Schauplatz herber Angſt / beſetzt mit ſcharffem Leid/
Ein bald verſchmeltzter Schnee und abgebrante Kertzen.
Diß Leben fleucht davon wie ein Geſchwätz und Schertzen.
Die vor uns abgelegt des ſchwachen Leibes Kleid
Und in das Todten=Buch der groſſen Sterbligkeit
Längſt eingeſchrieben ſind/ ſind uns aus Sinn und Hertzen.

Gleich wie ein eitel Traum leicht aus der Acht hinfällt/
Und wie ein Strom verſchleuſt/ den keine Macht auffhält:
So muß auch unſer Nahm/ Lob/ Ehr und Ruhm verſchwinden/
Was itzund Athem holt/ muß mit der Lufft entfliehn/
Was nach uns komm wird/ wird uns ins Grab nachziehn
Was ſag ich? wir vergehn wie Rauch von ſtarcken Winden.

XII. *Tumulus admodum Reverend. Excellentiſſ. Viri*

PAULI GRYPHII, THEOLOGI.

Parentis Optimi.

A. Ætat. LX. hebdom. X. functionis XL. CHRISTI cIↃ IↃcXXI. Glogov. major. extincti.

DEr Chriſtum frey bekandt/ und ſeine Stimm erhoben
Gleich einer Feldpoſaun/ den rufft er aus der Welt.
Eh als die Blut-Trompet aus ſeines Grimmes-Zelt
Erſchall'/ eh' als ſein Grimm ſo ſcharff anfieng zu toben.
Hier ruht der müde Leib/ biß JEſus ſelbſt von Oben
Erſchein'/ und vor ſich heiſch was Grufft und Grab verſtellt/
Was der beſiegte Tod in ſeinem Kercker hält.
Die Seel iſt ſchon bemüht der Götter GOtt zu loben/
Sie wartet auf die Cron/ mit der ihr treuer Fleiß/
Ihr Lehren/ und ihr Bau'n/ ihr Kämpffen/ Angſt und Schweiß/
Ihr Eyfer/ welcher nie der frechen Laſter ſchonet:
Ihr Wiſſen/ daß ſie nur zu Gottes Ehr anwandt
Ihr Leiden/ daß ſie dem/ der vor ſie litt verbandt
Und keinen Lohn geſucht/ wird über Lohn belohnet.

XIII. ANNÆ ERHARDINÆ.

Optimæ Matris, A. Ætat. XXXVI. Chriſti cIↃ IↃcXXVIII. XXI Martii, extinctæ tumulus.

ACh Edle Tugend-Blum/ an welcher recht zu ſchauen
Was keuſch/ was unverzagt/ was treu und heilig ſeyn/
O Spiegel der Gedult in ungemeiner Pein!
O Andachts-volle Roſ'/ O Richtſchnur keuſcher Frauen!

Hat euch die ſcharffe Seens des Todes abgehauen
Eh' als eur Mittag hin! deckt dieſer Marmorſtein
Die/durch Leid/ Schwindſucht/ Angſt und Schmertz verzehrten Bein/
Nachdem der Tod den Geiſt euch GOtt hieß anvertrauen.
GOtt riß euch von uns weg/ gleich als ſein Grimm entbrant/
Als Seelen-Noth und Krieg verheerten Kirch und Land.
Jtzt ſeht ihr Chriſtum ſelbſt mit ſüſſer Freud umfangen!
Wir ſchauen Glut und Mord und Peſt/ und Sturm und Schwerd/
O Mutter/ ihr ſeyd euch gar eben von der Erd!
Mir aber gar zu früh/ Ach gar zu früh entgangen.

XIV. In Bibliothecam

Nobiliſſ. & Ampliſſimique Viri

GEORGII SCHONBORNERI,

De & in Schönborn & Ziſſendorff/ S. Cæſ. Maj. Conſil. Comitis Palatini, Fiſci per Sileſiam & Luſatiam Præfecti.

DJß iſt der traute Sitz/ den Themis ihr erkohren/
Da Svada ſich ergetzt/ der hohen Weißheit Zelt/
Das aller Künſte Schaar in ſeinen Schrancken hält.
Und was berühmte Leut aus ihrem Sinn gebohren!
Hier leſ ich/ was vorlängſt Gott ſeinem Volck geſchworen.
Hier ſind Geſetz und Recht'/ hier wird die groſſe Welt
Beſchrieben/ ja was mehr; gebildet vorgeſtellt/
Hier iſt die Zeit / die ſich von Anbeginn verlohren.
Hier find ich was ich wil/ hier lern ich was ein Geiſt.
Hier ſeh ich was ein Leib / und was man Tugend heiſt.
Schau aller Städte Weiſ' / und wie ſie ſtehn und fallen:
Hier blüht Natur und Kunſt/ und was man ſeltzam nennt.
Doch als ich dieſen Mann/ der allhier lebt/ erkennt/
Fandt ich durch alles ihn/ und weit gezieret vor allen.

XV. PAULI GRYPHII,
Philoſophi & Theologi, Fratris dulciſſ. Exilium.

DEr Eyfers voll von GOtt hat Tag und Nacht gelehret/
Den Chriſtus Lieb entzünd't; den Gottes Geiſt gerührt/
Der Chriſtus Schafe ſtets auf grüne Weide führt/
Dem oft die Angſt das Hertz/ und Glut das Gut verſehret/
Der keiner Feinde Glimpff/ noch Schnauben ie gehöret/
Den Tugend hat durch Pein/ wie Gold durch Glut gezichrt/
Der einig nur gelebt als ſeiner Lehr gebührt/
Den Weißheit ihr erkieſt/ den Svada hoch verehret/
Den hat der Feinde Grimm ins Elend hin verjagt!
Ins Elend? Ey nicht ſo. Wann dieſer nach uns fragt/
Der das gewölbte Rund der Erden auffgebauet;
So mangelt nirgend Platz/ der/ dem diß Hauß zu klein/
Das Vieh und Menſchen trägt/ zeucht in den Himmel ein/
Der uns zum Vaterland und Wohnung anvertrauet.

XVI. M. MICHAELIS EDERI,
Eccleſiæ Gynæcopolitanæ Paſtoris & Inſpectoris digniſſimi Praxis fidei.

JM Ende dieſer Welt/ nun Treu und Lieb erkalt/
Nun wahre Redligkeit und Tugend wil verſchwinden/
Nun man von Chriſtenthum ſchier nichts kan übrig finden/
Nun Heiligkeit und Recht und Gottesfurcht veralt/
Verdrückt ihr wie ihr mögt/ die raſende Gewalt
Die alles überfällt/ die ſtarcke Macht der Sünden/
Ihr zeiget/ was mit GOtt die Menſchen kan verbinden/
Des Glaubens Eigenſchafft/ und lebende Geſtalt.
Ihr lehret daß umſonſt/ nichts thun/ und alles wiſſen:
Das Leiden/ das Gedult den Himmel nur entſchlieſſen/
Und daß der nicht ein Chriſt/ der nicht als Chriſtus liebt/
Wie ſelig ſeyd ihr doch/ weil euch die Ehrenkrone/
Die Wiſſen nicht allein erlangt für Gottes Throne/
Der Printz der Ewigkeit ſchon würcklich übergiebt.

XVII. Uber ſeines Herrn Brudern Pauli Gryphii Geiſtliches Schuld-Buch.

Des ſtrengen Richters Buch/ das Buch voll grauſer Sünden/
Voll übermachter Schuld/ in dem viel tauſend Pfund
Ein ieder Seele hat/ mit welcher alle Stund
Der hochergrimmte GOtt ſich rechtlich ab wil finden;
Das Buch/ für welchem mir muß Geiſt und Leben ſchwinden/
Für deſſen Anblick nur ſinckt alle Krafft zu Grund/
Herr Bruder/ weiſt uns hier eur wohlberedter Mund;
Mit dieſem der uns kan von ſolcher Noth entbinden.
O wol dem/ der bey Zeit nimmt ſeine Sach in acht/
Und eh man Rechnung hegt/ ihm den zum Freunde macht/
Der dieſe ſchwartze Schrifft kan durch ſein Blut ausſtreichen/
Wol euch/ der wolgemeint/ was wol für uns/ entdeckt/
Ihr/ deſſen Ernſt erquickt/ die eigne Wolluſt ſchreckt/
Die ihr die führt zu Gott/ den Gott die Fauſt wil reichen.

XVIII.

An Herrn Petrum Crügerum, Welt-berühmten Mathematicum.

NEhmt wider von mir hin/ was ihr mir nechſt vertrauet;
(Ihr Wohnhauß treuer Gunſt/ ihr Richtſchnur aller Zeit/
Der ihr der Sonnen ſelbſt auch eine Sonne ſeyd/)
Diß/ was man hier und dar auf manchem Grabe ſchauet.
Zwar eure Weißheit/ der für keinen Sterben grauet/
Und Ehre/ die der Ruhm verknüpfft der Ewigkeit:
Und Tugend/ die umſonſt der blaſſe Tod beſtreit/
Und hohe Freundlichkeit find't doch kein Grab gebauet.
Ihn wird kein Stein geſetzt/ weil über ſie das Rad
Der Parcen/ und der Todt nichts zu gebieten hat/
Weil diß/ was Himmliſch iſt/ nicht mag verſcharret werden.
Doch unterſteh ich mich ſie in des Lethe Klufft
Zu ſtoſſen/ ſo verdeck/ indem ſich noch die Lufft
Durch Hertz und Glieder rührt/ mein lebend Fleiſch die Erden.

XIX.

XIX.

An ſein Buch / das er Hn. Michael Borck überſendet.

Geh immer / weil dich ja gelüſtet hinzugehen /
Und ſuche Preuſſens Haupt. Die Stadt / die Land u. See /
In Fried und Krieg vermählt / als in verknüpffter Eh /
Und ſprich dem zu / durch den die groſſe Stadt kan ſtehen.
Er / den die Tugend liebt / den Treue muſt' erhöhen /
Den Redligkeit erkieſt / der Rath für alles Weh'
In ſchweren Fällen weiß / ergetzt (ob ſchon der Schnee
Der greiſen Jahr ihn deck't) ſich täglich mit Aſtreen.
Ob ſchon Minerva ſelbſt vor ſeinem Mund' erbleicht:
Ob Phöbus ihm die Ley'r: die Wage Themis reicht;
Iſt ſeiner Freundligkeit doch gar nichts gleich zu ſchätzen.
Er iſts / der mir viel Ehr' und mehr als Ehr' erweiſt /
Er iſts / der mich nicht nur ins Angeſicht gepreiſt /
Wen könt ich dir wohl ſonſt zum Freund und Richter ſetzen?

XX.

Grabſchrifft eines treflichen Vorſprechers.

Ich / der durch alle Netz die ernſten Rechte brach /
Dem an Verſtand und Kunſt kaum iemand gleich zu ſchätzen /
Der ſich für keinem Thron noch Richtſtuhl kont entſetzen /
Verlohr / als mir der Todt mein endlich Urtheil ſprach.
Der wolberedte Mund / der gleich der ſtoltzen Bach
Sich unverzagt ergoß / der iede zu verletzen
Und tröſten mächtig war / vergaß ſein weiſes Schwätzen /
Der ſtrenge Richter gab mir keine Friſt mehr nach.
Er ſchloß die Augen zu / dem nichts verſchloſſen war!
Der Märcker brach und ſchloß / den ſchleuſt die enge Bahr:
Was hilfft mich / daß ich vor befördert ſo viel Sachen?
Das mich mein Gegentheil offt mit Entſetzen hört
Das wer mich recht erkänt / mich mit Beſtürtzung ehrt?
Nun nichts mich von dem Spruch des Todes loß kan machen.

XXI. An Eugenien.

SChön iſt ein ſchöner Leib/ den aller Lippen preiſſen!
Der von nicht ſchlechtem Stamm und edlen Blut herrührt
Doch ſchöner/ wenn den den Leib ein' edle Seele ziehrt
Die einig ſich nur läſt die Tugend unterweiſen.
Vielmehr/ wenn Weißheit noch/ nach der wir offtmals reiſen
Sie in der Wiegen lehrt/ mehr wenn ſie Zucht anführt
Und heilig ſeyn ergetzt/ die nur nach Demuth ſpür't/
Mehr/ wenn ihr keuſcher Geiſt nicht zagt für Flamm und Eiſen.
Diß ſchätz ich rühmens wehrt/ diß iſt was dieſe Welt
Die aller Schönheit Sitz für höchſte Schönheit hält/
Und daß man billich mag der Schönheit Wunder nennen.
Wer dieſes ſchauen wil/ wird finden was er ſucht
Und kaum zu finden iſt/ wenn er/ O Blum der Zucht/
O Schönſte/ wenn er euch/ wird was genauer kennen!

XXII. An Eugenien.

WAs wundert ihr euch noch/ Ihr Roſe der Jungfrauen/
Daß dieſes Spiel der Zeit/ die Roſ'/ in eurer Hand
Die alle Roſen trotzt/ ſo unverſehns verſchwand?
Eugenie ſo gehts/ ſo ſchwindet was wir ſchauen.
So bald des Todes-Senß wird dieſen Leib abhauen:
Schau't man den Halß/ die Stirn/ die Augen/ dieſes Pfand
Der Liebe/ dieſe Bruſt/ in nicht zu rein'ſten Sand/
Und dem/ der euch mit Lieb itzt ehrt/ wird für euch grauen!
Der Seufftzer iſt umſonſt! nichts iſt/ das auf der Welt/
Wie ſchön es immer ſey/ Beſtand und Farbe hält/
Wir ſind von Mutterleib zum Untergang erkohren.
Mag auch an Schönheit was der Roſen gleiche ſeyn?
Doch ehe ſie recht blüht verwelckt und fält ſie ein!
Nicht anders gehn wir fort/ ſo bald wir ſind geboren.

XXIII. Auf Herrn Joachimi Spechts/ Medici, Hochzeit.

INdem der Sternen Fürſt von uns beginnt zu weichen/
Indem der Sommer ſtirbt/ indem das grüne Kleid
Der Wieſen durch den Froſt des Herbſtes wird gemeyt/
Fängt auch der Vögel Schaar an fern von uns zu ſchleichen.

Drum ſchauet unſer Specht/ weil alle Bäum erbleichen/
Auf die der Scorpion ſchein ſchädlich Gifft ausſpeyt/
An welchem Ort er doch der Winter Grimmigkeit
Entgeh'/ und ob für ihn ein Neſt ſey zu erreichen/
Indem er alſo ſucht/ zeigt ihm Cupido an/
Den Ort/ in dem er ſich gar ſicher bergen kan:
Drauff iſt er/ Jungfrau Braut/ in eure Schooß geflogen.
In der er voll von Luſt ihm ſeinen Sitz erkieſt/
Und weil er eurer Gunſt gar hoch verſichert iſt/
Wird mancher junger Specht hier werden auffertzogen.

XXIV.
An Johannem Fridericum von Sack in Thiergarten. An. cIↃ IↃCXXXVI. d. XXIV. Junii.

Könt' ich ein ander Band' als traute Treue finden/
Als feſter Liebe Krafft/ und unverfälſchte Gunſt
Und Freundſchafft die ſich nicht geſchminckt mit falſchen Dunſt;
So wolt ich euer Hertz/ Herr Sack/ damit anwinden.
Weil ich mein Wündſchen denn auf nichts kan feſter gründen;
Weil Lieben über Stand; und reiche Pracht/ und Kunſt/
Weil ſtärcker als der Tod die Flamme treuer Brunſt/
So wil ich euch und mich darmit auf ewig binden.
Wofern in kurtzem wird/ (gleich wie wir wol verſtehn/)
Der unverhoffte Schluß des Himmels für ſich gehn/
Der mich von euch/ dahin ich nie gedacht/ wil führen:
So bleib ich dennoch hier/ ich laß euch Seel und mich.
Ein ander ſieht mich nicht/ ihr könn't mein ander ich
Ich ſey auch wo ich ſey mich nimmermehr verlieren.

XXV.
Auf Hn. Godofredi Eichorns und Roſine Stoltzin Hochzeit.

OB gleich der weiſſe Schnee itzt Thal und Berge decket/
Und manch geſchwinder Fluß in einen Harniſch fährt/
Indem er ſich des Zorns der grimmen Kält' erwehrt/
Vor welcher ieder Baum biß in den Tod erſchrecket;

Ob gleich der bleiche Froſt die ſcharffe Sentz ausſtrecket
Und alle Blumen raubt/ die Chloris hat begehrt/
Hat doch der Liebe Glut/ euch ſüſſer Zeit beſchert/
Als wol die Sonne ſelbſt/ und Hitz und Luſt erwecket/
Sie hat/ Herr Gottfried/ euch die ſchöne Roſe bracht/
Bey der ihr Frühling habt/ und aller Winter lacht/
Wol euch/ und mehr denn wohl! was mögt ihr noch erdencken?
Wol euch und mehr denn wol! wenn dieſe rauhe Zeit
So ſchöne Blumen gibt und ſolche Luſt bereit
Was wird euch nicht der Herbſt für ſüſſe Früchte ſchencken?

XXVI.

An Lucinden.

WAs iſt der zarte Mund? ein Köcher voller Pfeile/
Durch die ein weiches Hertz biß in den Tod verletzt.
Recht wird der Augen Glantz Irrlichtern gleich geſchätzt
Die manchen Geiſt verführt in nicht zu langer Weile.
Die wunder-ſchönen Haar ſind feſte Liebes-Seile/
Wer durch der Sternen Glantz nicht wird in euch verhetzt;
Wer ſich den Lilien der Wangen widerſetzt;
Muß doch gewertig ſeyn daß ihn die Bruſt ereile.
So ſprecht ihr/ und iſt wahr/ wer voll von Zunder ſteckt
Wird leicht zu böſer Luſt/ und eurer Lieb erweckt/
Man kan zu Glut und Stro leicht Holtz und Schwefel finden.
Wer aber bey ſich ſelbſt/ was ihr für löblich acht
Eu'r mehr denn falſches Hertz' und ſchwartz Gemüth betracht:
Den/ glaubt mir/ werdet ihr Lucinde nicht entzünden.

XXVII.

Thränen des Vaterlandes/ Anno 1636.

WIr ſind doch nunmehr gantz/ ja mehr denn gantz verheeret!
Der frechen Völcker Schaar/ die raſende Poſaun/
Das vom Blut fette Schwerdt/ die donnernde Carthaun/
Hat aller Schweiß/ und Fleiß/ und Vorrath auffgezehret.

Die

Die Thürme ſtehn in Glut/ die Kirch iſt umgekehret.
Das Rathhauß liegt im Grauß/ die Starcken ſind zerhaun/
Die Jungfern ſind geſchänd't/ und wo wir hin nur ſchaun
Iſt Feuer/ Peſt/ und Tod/ der Hertz und Geiſt durchfähret.
Hier durch die Schantz und Stadt/ rinnt allzeit friſches Blut.
Dreymal ſind ſchon ſechs Jahr/ als unſer Ströme Flut/
Von Leichen faſt verſtopfft/ ſich langſam fort gedrungen;
Doch ſchweig ich noch von dem/ was ärger als der Tod/
Was grimmer denn die Peſt/ und Glut und Hungersnoth/
Daß auch der Seelen-Schatz/ ſo vielen abgezwungen.

XXVIII.

An Pœtum. An. CIↃ IↃ CXXVII.

DU Pœtus, du beginſt die Muſen denn zu haſſen/
Und Phillis wird dein Weib/ es ſey uns lieb und leid!
Und Phillis die nichts weiß von Ehr und Redligkeit:
Und die ſich ohne Mann' hat Mutter nennen laſſen.
Du Thor/ du glaubeſt noch/ das itzt auf allen Gaſſen
Ein ieder dir die Braut mißgönn' aus herbem Neid.
Ja wol! der Vogel ſelbſt/ der uns die heiſſe Zeit
Anmeldet/ wird dir auch ein Hochzeit Lied verfaſſen.
Dein Glück iſt freylich groß/ du nimmſt für eigen an
Was Quintus hat bezahlt/ und doch nicht haben kan.
Lucullus ſeet/ dir bleibt der Acker mit den Früchten.
Stell' alle Sorgen ein/ wirff Recht und Bücher hin/
Wenn Phillis müſſig geht/ denn trägt es mehr Gewinn.
Als wenn du gantze Jahr wilſt Zanck und Händel ſchlichten.

XXIX.

An Jolinden.

WAs habt ihr/ das ihr mögt an euch eur eigen nennen!
Die Schminck iſts/ die euch ſo Blutrothe Lippen macht:
Die Zähne ſind durch Kunſt in leeren Mund gebracht/
Man weiß das Meiſterſtück/ wodurch die Wangen brennen.
Eur eingekaufftes Haar kan auch ein Kind' erkennen.
Der ſchlimme Schweiß entdeckt des Halſes falſche Pracht.
Die auffgeſteiffte Stirn wird billich ausgelacht
Wenn ſich der Salben Eyß wil bey den Runtzeln trennen.

Gemahlte/ ſagt mir doch/ wer ſeyd ihr/ und wie alt?
Ihr/ meyn ich/ ſechzehn Jahr; drey Stunden die Geſtalt.
Ihr ſeyd von Hauſ' und ſie iſt über See ankommen.
Ihr ſchätzt euch treflich hoch/ umſonſt! der Mahler hat
Noch für ein ſchöner Bild/ das feil war in der Stadt
Und länger bleibt/ denn ihr/ drey Cronen nur genommen.

XXX.

An Melanien.

IHr glaubet warlich nicht/ wie ſchön' es ſey zu ſehen
Wenn ihr den krummen Halß noch dreymahl krümmer macht/
Und durch den weiten Mund ſo wunderlieblich lacht;
Der ſonſt nichts kan/ denn nur friſch liegen und gut ſchmähen.
Euch dünckt/ der wiſſe nicht/ wie ihm doch ſey geſchehen:
Der ziehe närriſch auf mit ſeiner neuen Tracht
So hab euch jener nicht des Gruſſes werth geacht.
Dem muſt ihr ſeine Sprach und jedes Wort bejähen.
Dem mängelts an der Stirn/ und jener ſieht nicht recht;
Und der iſt gar zu ſchön/ und dieſer gar zu ſchlecht/
Der kan den Degen nicht recht an die Seite binden.
Habt ihr den Spiegel auch/ der dort hieng an der Wand
Melanie, wol je genommen in die Hand?
Ey Liebe ſchaut hinein/ da iſt was guts zu finden.

XXXI.

An Furium

DU falſcher böſer Menſch/ aus deſſen krummen Rachen
Die grüne Natter pfeifft/ aus deſſen ſchlimmen Mund
Die ſchwartzen Schlangen ſehn/ du mehr denn tober Hund.
Du gantz verſchalckter Fuchs! du Hauß der grimmen Drachen.
Wil dir denn nicht einmal der Leib vor Gifft zerkrachen?
Es iſt ja nichts an dir (wie jung und alten kund)
Von deinem Schädel ab biß auf den Fuß geſund.
Du biſt ſo teuffel-ſchwartz/ als du dich weiß kanſt machen.

Dein

Dein Aug' / iſt Flamm' und Peſt / die Zung ein ſchneidend Schwerdt.
Du leichter Ehren-Dieb / biſt Raad und Feuers wehrt.
Wie / daß die Rache dein / O Schaum der Laſter ſchonet?
Sie ſtrafft dich durch dich ſelbſt / du kanſt nicht mehr entgehn /
Weil jeder / der dich ſieht mit Schrecken muß geſtehn
Daß weſentlich in dir die gantze Hölle wohnet.

XXXII.

An Frauen Marien Richterin.

SChaut Gott / wie er denn ſchaut / von ſeiner Himmel-Feſte
Auf diß was heilig iſt / und einig auf ihn hält;
Wie / daß ſein Donnerſtral denn immer auf euch fällt /
Ihr ſchönſtes Tugend-Reiß / und ſchont der dürren Aeſte?
Auf welche ſchlägt ſein Blitz / wenn ſo viel Höllen-Gäſte
Gantz truncken voll von Luſt ſich breiten in der Welt?
Iſt Peſt / iſt Flamm und Todt / denn nur auf euch beſtellt /
Da doch der Böſen Loß ſtets fällt aufs allerbeſte?
Was ſag ich? Nein fürwar / weil ihr in dieſem Leid /
Ein Spiegel der Gedult / und Bild der Hoffnung ſeyd /
Muß dieſer Wetter-Sturm den ſtarcken Geiſt bewehren.
Dem / weil er mehr denn treu in ungemeiner Noth /
Bey Chriſtus Blutfahn hält / der ewig-treue GOtt
Mehr denn gemeinen Lohn und Freude wird beſcheren.

XXXIII.

Uber die Gebeine der ausgegrabenen Philoſetten.

O Häßlich Anblick! ach! wo ſind die güldnen Haar!
Wo iſt der Stirnen Schnee? Wo iſt der Glantz der Wangen?
Der Wangen / die mit Blut und Lilien umfangen?
Der Roſen-rothe Mund! wo iſt der Zähne Schaar?
Wo ſind die Sternen hin? wo iſt der Augen-Paar /
Mit den die Liebe ſpielt? itzt flechten ſchwartze Schlangen
Sich um das weite Maul / die Naſen iſt vergangen
Die keinem Helffenbein vorhin zu gleichen war.

Iſt iemand der noch kan beherzt und ſonder Grauen
Der Ohren kahlen Ort / der Augen Lucken ſchauen?
Iſt iemand / der ſich nicht für dieſer Stirn entſetzt?
Der dencke / wie ſich werd' alsdann ſein Geiſt befinden.
Wenn er in kurtzem wird auf gleichen Schlag verſchwinden?
Weil ſchon der Tod auf ihn die ſchnellen Pfeile wetzt.

XXXIV.

An einen Unſchuldigen Leidenden.

EIn Brand-Pfall und ein Rad / Pech / Folter / Bley und Zangen /
Strick / Meſſer / Hacken / Beil / ein Holtzſtoß und ein Schwerdt
Und ſiedend Oel / und Bley / ein Spiß / ein glüend Pferd /
Sind den'n nicht ſchrecklich / die was ſchrecklich / nicht begangen.
Wer um die Tugend leid't / um recht-thun wird gefangen
Und wenn es Noth ſein Blut / doch ohne Schuld gewehrt /
Dem wird für kurtze Pein unendlich Preiß beſchert /
Er wird den Ehren-Krantz / der nicht verwelckt erlangen.
Er lebt in dem er ſtirbt / er ſteigt in dem er fällt /
Er pocht was tödlich iſt und trotzt die groſſe Welt /
Und küſt die Ewigkeit die er ihm anvertrauet.
Hat nicht der Höchſte ſelbſt ſein höchſtes Wunderwerck
Auf Salems Schädelberg vollbracht in höchſter Stärck?
Der iſt kein rechter Chriſt / dem für dem Creutze grauet.

XXXV.

An eine Jungfrau.

OB zwar eur eigen Lob hier gar nicht iſt zu ſchauen /
So nehmt doch von mir an / was dieſer Feder Pflicht
Und meine Pieris hat andern auffgericht /
Die ihr nur übertrefft / O Crone der Jungfrauen.
Die Schrancken ſind zu klein: dem heiligen Vertrauen /
Der Demuth / der Vernunfft / der Tugend hellem Licht /
Dem keuſch und ſitſam ſeyn / dem himmliſchen Geſicht
Kan in ſo kurtzer Schrifft ich kein' Altar auffbauen.

Und

Und fing ich dennoch an/ wo bliebe der Verſtand/
Die Jugend/ das Geſchlecht/ des hohen Glückes Pfand/
Der Mutter Freundligkeit/ des Vatern hohe Sinnen
Und beyder theurer Ruhm/ der gantz euch einverleibt?
Und was noch mehr/ ein Geiſt wie frey er immer ſchreibt
Wie hoch er immer geht/ nicht recht hat preiſen können.

XXXVI.
An die Sternen.

JJr Lichter/ die ihr nicht auf Erden ſatt kan ſchauen/
Ihr Fackeln/ die ich Nacht und ſchwartze Wolcken trennt
Als Diamante ſpielt/ und ohn Auffhören brennt;
Ihr Blumen/ die ihr ſchmückt des groſſen Himmels Auen:
Ihr Wächter/ die als Gott die Welt auff-wolte-bauen;
Sein Wort die Weißheit ſelbſt mit rechten Namen nennt/
Die Gott allein recht mißt/ die Gott allein recht kennt/
(Wir blinden Sterblichen! was wollen wir uns trauen!)
Ihr Bürgen meiner Luſt/ wie manche ſchöne Nacht
Hab ich/ in dem ich euch betrachtete/ gewacht?
Herolden dieſer Zeit/ wenn wird es doch geſchehen/
Daß ich/ der eurer nicht allhier vergeſſen kan/
Euch/ derer Liebe mir ſteckt Hertz und Geiſter an
Von andern Sorgen frey werd unter mir beſehen?

XXXVII.
An ſeinen Hn. Bruder/ aus den Worten des H. Cypriani. lib. de mortalitate.

ENtſchlaffen/ nicht erwürgt/ verſchickt doch nicht verlohren.
Verreiſ't/ doch nur voran/ ſind dieſe ſo der Welt
Nun gute Nacht geſagt/ und in dem Wolcken Zelt/
Da keine Drangſal mehr nun ihren Sitz erkohren.
Hier waren ſie recht todt/ dort ſind neu gebohren.
Wie/ daß ihr Hintritt uns denn ſo beſchwerlich fällt?
Wie/ daß man ſolch Geſchrey und ſolche Klag' anſtellt?
(Verlangen geht noch hin!) wir füllen Hertz und Ohren
Mit Ach/ und Heulen an! Sie ſchmückt ein weiſſes Kleid;
Wir machen alles ſchwartz. Es ſcheint in unſerm Leid/

Als

Als wenn der Glaub' in uns erloſchen und geſtorben.
Wir reden mit dem Mund/ als wären ſie bey Gott.
Diß läugnet unſer Thun/ in dem wir ihren Tod
So klagen/ als wenn Leib und Seele gantz verdorben.

XXXVIII.

Uber Abraham Ortels Parergon.

DEn Schau-Platz alter Welt/ in welchem noch zu finden
Was harter Flammen Grimm / und rauer Feinde Schwerdt/
Was der geſchwinde Plitz/ und lange Zeit verkehrt/
Schleuſt Ortels Hand hier auf. Muß gleich Athen' verſchwinden /
Bricht Pergamus ſchon ein; ob die von ſtoltzen Winden
Hoch auffgeſchwellte See/ weit über Länder fährt/
Wird von der Erden Schlund die Erden ſelbſt verzehrt/
Doch iſt ein freyer Sinn durch keine Macht zu binden.
Er reiſt die Schrancken durch/ in den ihn Fleiſch und Noth
Und ſterben pochen wil/ und pocht den blaſſen Todt.
Findt alles in ſich ſelbſt/ und findt ſich ſelbſt in allen.
Er ſieht was nicht mehr iſt/ und was noch kommen ſoll:
Ihm iſt im Untergang und Weh der Erden wohl.
Und kan ob gleich der Leib/ ſein Wohnhauß fällt/ nicht fallen.

XXXIX.

An H. Chriſtophorum Loth.

NEhmt wieder/ werther Freund/ dem ich mein Hertz geliehen
Was ihr mir neulich lieht/ das Jahrbuch unſer Zeit/
Die Anzahl ſchneller Tag' in den uns Ach und Leid
So lange kränckt biß ſie/ und wir mit ihn entfliehen.
Wir armen ſchaun die Sonn' itzt von/ itzt zu uns ziehen;
Und gehn den Sternen nach/ wir lernen welche Seit
Der Himmel Phœbe tritt/ und was uns Mars bereit
Und ſehn nicht/ daß wir hier den Blumen gleich verblühen.
Wir rechnen Monat aus/ und ſpielen mit dem Jahr
Und ordnen Tag auf Täg/ und wenn die Rätung klar:

Bleibt

Bleibt uns doch unſer Tag und Untergang verholen?
Nichts iſt/ das Zeit und Tod nicht an das Joch gebracht
Ohn Freundſchafft/ welche Zeit und Sterben keck verlacht/
Herr Loth/ der haben wir zwey einen Geiſt befohlen.

XL.
Uber Hippolyten Tod.

DEin Adel/ deine Treu/ und unverletzt Gewiſſen
Und Tugend und Verſtand/ die Blume deiner Jahr/
O Blume deiner Zeit/ ruht auf der ſchwartzen Bahr.
Kan dieſer enge Sarg ſo groſſen Schatz beſchlieſſen?
Ach nein der wehrte Geiſt ward von uns weg-geriſſen/
Zu dem/ der ſeine Luſt/ in Wolluſt und Gefahr.
Der Feber ſchnelle Macht/ der rauhen Seuchen Schaar/
Hat dir den engen Weg/ zum Himmel bähnen müſſen.
Du ſcheideſt von der Welt; die Welt war dein nicht wehrt/
Sehr jung/ die Ewigkeit iſt dir nunmehr beſchert/
Von uns! wir werden dich dort voll von Wolluſt küſſen.
Von mir: ich folge nach geſchwinde: doch bereit.
Durch Schmertzen: die nunmehr verkehrt in Frölligkeit.
Hier gibſt du gute Nacht/ um oben mich zu grüſſen.

XLI.
An Callirhoen.

WJe kommts Callirhoe? was mag die Urſach ſeyn/
Daß du mich geſtern haſt ſo traurig angeblicket:
Wie daß du alle Luſt und Freundligkeit verſchicket?
War meine Gegenwart ein Urſprung neuer Pein?
Verdroß dich Flacci Kuß? fürwar ich meyne nein/
Hat dich der ſüſſe Schlaff verzaubert und umſtricket!
Hat dich der grimme Schmertz die Liebes-Peſt gedrücket?
Mißfiel dir/ was ich ſprach? mir fällt die Urſach ein:
Da als dein Schlaff-Gemach ward von uns eingenommen;
Da ſind wir/ wehrte Nymph, dir viel zu nahe kommen.
Wohl/ folge meinem Rath wo du dich rächen wilt.
Wenn ſich die ſchwartze Nacht wird für dem Monden ſchämen:
Magſt du/ mein Schlaff-Gemach/ ja ſelbſt mein Bett' einnehmen.
Die Rach' iſt mehr denn recht die gleich mit gleich vergilt.

XLII. An

XLII.
An Eugenien.

GLeich als ein Wandersmann/ dafern die trübe Nacht/
Mit dicker Finſternis/ Lufft/ Erd/ und See verdecket/
Betrübt irr't hin und her/ und mit viel Furcht erſchrecket/
Nicht weiß wohin er geht/ noch was er läſt und macht:
So eben iſts mit mir: doch wenn der Mond erwacht
Und ſeiner Strahlen Kertz im Wolckenhauß anſtecket;
Bald find't er Weg' und Rath: ſo wird mein Geiſt erwecket;
Nun mich der neue Troſt aus eurem Brieff anlacht.
Doch/ warum heiſt ihr mich diß ſchöne Pfand verbrennen?
Wolt ihr in meiner Nacht mich bey der Glut' erkennen?
Diß/ meines Hertzens Feu'r entdeckt ja wer ich ſey.
Sol Schönſte/ diß Papier nur meine Bruſt berühren:
So wird es alſobald in Aſchen ſich verlieren/
Wo von der Flamm' es nicht wird durch mein Weinen frey.

XLIII.
Ebenbild unſers Lebens.
Auf das gewöhnliche Königs-Spiel.

DEr Menſch das Spiel der Zeit/ ſpielt weil er allhie lebt.
Im Schau-Platz dieſer Welt; er ſitzt/ und doch nicht feſte.
Der ſteigt und jener fällt/ der ſuchet hier der Palläſte/
Und der ein ſchlechtes Dach/ der herrſcht und jener webt.
Was geſtern war iſt hin/ was itzt das Glück erhebt;
Wird morgen untergehn/ die vorhin grüne Aeſte
Sind nunmehr dürr und todt/ wir Armen ſind nur Gäſte
Ob den ein ſcharffes Schwerdt an zarter Seide ſchwebt.
Wir ſind zwar gleich am Fleiſch / doch nicht von gleichem Stande/
Der trägt ein Purpur-Kleid/ und jener gräbt im Sande/
Biß nach entraubtem Schmuck/ der Tod uns gleiche macht.
Spielt denn diß ernſte Spiel: weil es die Zeit noch leidet/
Und lernt: daß wenn man vom Pancket des Lebens ſcheidet:
Cron/ Weißheit / Stärck und Gut / bleib ein geborgter Pracht.

XLIV.

XLIV.
Grab-Schrifft/ der Jungfrauſchafft/ auf A. R. Hochzeit/ An. cIↃ IↃCXL.

DAs an ſich ſelbſt nichts iſt/ und ander' herrlich macht:
Das man vor köſtlich ſchätzt/ und niemand doch beſchauet;
Das bald verlohren wird/ in dem es wird vertrauet:
Daß/ wenn es einmahl hin nicht mehr wird widerbracht?
Das/ wer es kriegt nicht hat/ und doch für treflich acht:
Das Häuſer wenn es fällt und gantze Länder bauet/
Ob gleich für deſſen Fall den zarten Nymphen grauet/
Iſt ohne Schwerdt/ im Kampff erlegt vergangne Nacht.
Das keinen Leib nicht hat/ und doch durch grimme Wunden
In Schweiß und Blut verſchmacht: wird/ nun es iſt geſunden
Mit Thränen voll von Luſt ins ſanffte Grab verſetzt/
Aus dem es wieder blüht. Die die es itzt noch haben
Die wolten es wol auch nach gleicher Art vergraben
Ob wol ſein Untergang (ſagt ob es wahr!) verletzt.

XLV.
Thränen in ſchwerer Kranckheit.
An. cIↃ IↃ CXL.

MJr iſt ich weiß nicht wie/ ich ſeufftze für und für.
Ich weine Tag und Nacht/ ich ſitz in tauſend Schmertzen;
Und tauſend fürcht ich noch/ die Krafft in meinem Hertzen
Verſchwindt/ der Geiſt verſchmacht/ die Hände ſincken mir.
Die Wangen werden bleich/ der muntern Augen Zier
Vergeht/ gleich als der Schein der ſchon verbrannten Kertzen.
Die Seele wird beſtürmt gleich wie die See im Mertzen.
Was iſt diß Leben doch/ was ſind wir/ ich und ihr?
Was bilden wir uns ein! was wündſchen wir zu haben?
Itzt ſind wir hoch und groß/ und morgen ſchon vergraben:
Itzt Blumen/morgen Koth/wir ſind ein Wind/ein Schaum/
Ein Nebel und ein Bach/ ein Reiff/ ein Thau' ein Schatten.
Itzt was und morgen nichts/ und was ſind unſer Thaten?
Als ein mit herber Angſt durchaus vermiſchter Traum.

XLVI.

An die Freunde.

GEhabt euch alle wol! O Erden gute Nacht!
Ihr Himmel ich vergeh! umſonſt hat meine Wunden/
Mit ſo viel wehrtem Fleiß Callirhoe verbunden!
Man hat umſonſt an mich / ſo liebe Schreiben bracht!
Uranie, umſonſt hab ich ſo viel gewacht!
Eugenie, ich bin eh' als ihr meynt verſchwunden.
Die kalte Bruſt erſtarrt/ der Pulß wird nicht mehr funden:
Die Augen brechen mir; der matte Geiſt verſchmacht.
Sol ich mein Vaterland/ ſol ich dich nicht mehr ſchauen?
Sol ich mein todtes Pfand der fremden Grufft vertrauen?
Scheid ich Eugenie ohn euren Abſchied-Kuß?
Mein Licht! ihr werdet mir die Augen nicht zudrücken:
Und mit Cypreſſen mich und Lorber-Zweigen ſchmücken.
Der Myrten acht ich nicht: weil ich verwelcken muß.

XLVII.

An die umſtehenden Freunde.

IHr Liebſten/ die ihr mich/ das Wohn-Hauß grimmer Noth/
Den abgezehrten Leib/ und die verdorrten Hände/
Diß ſterbende Geſicht/ und mein betrübtes Ende/
Mit naſſen Augen ſchaut; traurt nicht um meinen Tod:
Da/ als der Welt ade der wehrte Bruder bott/
Nach dem ich jeden Tag viel tauſend Seufftzer ſende/
Mit dem die Schweſter ſchied' als meiner Liebſten Wände
In Flammen giengen ein/ und wurden Grauß und Koth/
Da fiel mein Leben hin. Mein Fleiſch der Eltern Gabe/
Liegt nunmehr ſchon und fault in nicht nur einem Grabe/
Diß was ihr für euch ſeht/ iſt ein Geſpenſt und Dunſt.
Diß Feber kommt zu ſpät. Der Tod wird hier nicht finden/
Was acht ich ſeinen Pfeil/ ich muß ohn diß verſchwinden/
Itzt nun mein Tag anbricht. Habt danck für eure Gunſt.

XLVIII.

An ſich ſelbſt.

MIr grauet vor mir ſelbſt/ mir zittern alle Glieder
Wenn ich die Lipp' und Naſ' und beyder Augen Klufft/
Die blind vom wachen ſind/ des Athems ſchwere Lufft
Betracht'/ und die nun ſchon erſtorbnen Augen-Lieder.
Die Zunge/ ſchwartz vom Brand fällt mit den Worten nieder/
Und lallt ich weiß nicht was; die müde Seele rufft/
Dem groſſen Tröſter zu/ das Fleiſch reucht nach der Grufft/
Die Aertzte laſſen mich/ die Schmertzen kommen wieder.
Mein Cörper iſt nicht mehr als Adern/ Fell'/ und Bein.
Das Sitzen iſt mein Tod/ das Liegen meine Pein.
Die Schenckel haben ſelbſt nun Träger wol vonnöthen!
Was iſt der hohe Ruhm/ und Jugend/ Ehr und Kunſt?
Wenn dieſe Stunde kommt: wird alles Rauch und Dunſt.
Und eine Noth muß uns mit allem Vorſatz tödten.

XLIX.

An die Welt.

MEin offt beſtürmtes Schiff/ der grimmen Winde Spiel/
Der frechen Wellen Baal/ das ſchier die Flut getrennet?
Das wie ein ſchneller Pfeil nach ſeinem Ziele rennet/
Kommt vor der Zeit an Port/ denn meine Seele wil.
Offt/ wenn uns ſchwartze Nacht im Mittag überfiel/
Hat der geſchwinde Blitz die Segel ſchier verbrennet!
Wie offt hab ich den Wind/ und Nord' und Sud verkennet!
Wie ſchadhafft iſt Spreu/ Maſt/ Steur/ Ruder/ Schwerdt und Kiel.
Steig aus du müder Geiſt/ ſteig aus! wir ſind am Lande!
Was graut dir für dem Port/ itzt wirſt du aller Bande
Und Angſt/ und herber Pein/ und ſchwerer Schmertzen loß.
Ade/ verfluchte Welt: du See voll rauer Stürme!
Glück zu mein Vaterland/ das ſtete Ruh' im Schirme
Und Schutz und Frieden hält/ du ewig-lichtes Schloß!

L. Uber ſeines Herrn Bruders P. GRYPHII Grab.

HJer ruht/ dem keine Ruh' auf dieſer Welt beſcheret:
Hier liegt der keinmahl fiel/ hier ſchläfft das hohe Haupt/
Das für die Kirche wacht/ hier iſt/ den GOtt geraubt/
Der voll von GOtt/ doch nichts denn GOtt allein begehret.
Der Mann den GOtt als Gold dreymal durch Glut bewehret/
Durch Elend/ Schwerdt/ und Peſt/ der unverzagt geglaubt:
Dem GOtt nach ſteter Angſt/ hat ſtete Luſt erlaubt
Nachdem ihn Seuch/ und Angſt/ und Tod umſonſt beſchweret.
Dein Biſchoff/ Croſſen! ach! den GOttes Geiſt entzünd't
Dem an Verſtand und Kunſt man wenig gleiche find't.
Und des Beredſamkeit kaum einer wird erreichen.
Jndem die Tugend lebt/ durch den die Tugend lehrt/
Mit dem die Tugend ſtarb/ dem JEſus itzt verehrt.
Was ſich mit keinem Schatz der Erden läſt vergleichen.

Obiit Croſnæ 21. & 11. Novemb. A. cIↄ Iↄc XL. hor. XI. p. m. Ætat. An. XXXIX. Hebdom. XXIV. Dier. III. Funct. XVIII.

Ende des erſten Buchs.

(o)

ANDRE-

ANDREÆ GRYPHII

SONNETTE.

Das Ander Buch.

Generoſo Nobiliſſimoque Domino,

WOLFFGANGA POPSCHITZ,

in Cranz, Grædiz & Schmarſe

EQVITI SILESIO

Clariſſ. Præſtantiſſ. Domino

DANIELI HADERSLEFF.

Amicis

Olim & Nunc

INTIMIS.

HErr Popſchitz/ den mein Hertz' von jugend auf geliebt
Dem Niederland mich feſt; und Franckreich mehr verbunden.
Und ihr/ den Leiden gab/ und Straßburg wider gibt/
In welchem ich auffs neu/ die alte Gunſt gefunden:
Nehm't diß geringe Pfand/ der unverfälſchten Treu:
Daß ich/ (ach fern' von euch!) mein Popſchitz übergebe.
Diß Pfand Herr Hadersleff ſol zeugen ſonder Scheu
Daß mein Geiſt näher euch/ als wol/ mein Cörper lebe.
Von Einem ſcheiden mich Berg/ Länder/ Feld und See:
Den andern ſucht von mir ein falſcher Mund zu trennen;
Umſonſt/ weil Freundſchafft gleich/ fern/ nah' in Tieff und Höh'
Und wir einander nicht nur von Geſicht erkennen:
Jedoch! weil Zeit und Neid/ ſo mit uns um wil gehn/
Muß wider Zeit und Neid die Feder Mittel finden;
Daß wir (trotz Zeit und Neid) doch unzertrennet ſtehn:
Wenn nun der bleiche Neid muß mit der Zeit verſchwinden.

Straßburg/ auf des H. Andreä
Abend, St. G. des 1646. Jahres.

ANDREÆ GRYPHII.

ANDREÆ GRYPHII

SONNETTE.

Das Ander Buch.

I. Morgen Sonnet.

DJe ewig-helle Schaar wil nun ihr Licht verſchlieſſen/
Diane ſteht erblaßt; die Morgenröthe lacht
Den grauen Himmel an/der ſanffte Wind erwacht/
Und reitzt das Federvolck/ den neuen Tag zu grüſſen.
Das Leben dieſer Welt/ eilt ſchon die Welt zu küſſen/
Und ſteckt ſein Haupt empor/ man ſieht der Strahlen Pracht
Nun blinckern auf der See: O dreymahl höchſte Macht
Erleuchte den/ der ſich itzt beugt vor deinen Füſſen!
Vertreib die dicke Nacht/ die meine Seel umgibt/
Die Schmertzen Finſternis/ die Hertz und Geiſt betrübt/
Erquicke mein Gemüth/ und ſtärcke mein Vertrauen.
Gib/ daß ich dieſen Tag/ in deinem Dienſt allein
Zubring: und wenn mein End' und jener Tag bricht ein
Daß ich dich/ meine Sonn/ mein Licht mög ewig ſchauen.

II. Mittag.

AUf Freunde! laſt uns zu der Taffel eilen/
Indem die Sonn ins Himmels Mittel hält
Und der von Hitz und Arbeit matten Welt
Sucht ihren Weg/ und unſern Tag zu theilen.
Der Blumen Zier wird von den flammen Pfeilen
Zu hart verſehrt/ das ausgedörte Feld
Wündſcht nach dem Thau'/ der Schnitter nach dem Zelt;
Kein Vogel klagt von ſeinen Liebes-Seilen.

Itzt herrſcht das Licht. Der ſchwartze Schatten fleucht
In eine Höl/ in welche ſich verkreucht/
Den Schand und Furcht ſich zu verbergen zwinget.
Man kan dem Glantz des Tages ja entgehn!
Doch nicht dem Licht/ das/ wo wir immer ſtehn/
Uns ſieht und richt/ und Höll' und Grufft durchdringet.

III. Abend.

DEr ſchnelle Tag iſt hin/ die Nacht ſchwingt ihre Fahn/
Und führt die Sternen auf. Der Menſchen müde Scharen
Verlaſſen Feld und Werck/ wo Thier und Vögel waren
Traurt itzt die Einſamkeit. Wie iſt die Zeit verthan!
Der Port naht mehr und mehr ſich zu der Glieder Kahn.
Gleich wie diß Licht verfiel/ ſo wird in wenig Jahren
Ich/ du/ und was man hat/ und was man ſieht/ hinfahren.
Diß Leben kömmt mir vor als eine Renne-Bahn.
Laß höchſter GOtt/ mich doch nicht auf dem Lauffplatz gleiten/
Laß mich nicht Ach/ nicht Pracht/ nicht Luſt/ nicht Angſt verleiten/
Dein ewig-heller Glantz ſey vor und neben mir/
Laß/ wenn der müde Leib entſchläfft/ die Seele wachen
Und wenn der letzte Tag wird mit mir Abend machen/
So reiß mich aus dem Thal der Finſternis zu dir.

IV. Mitternacht.

SChrecken/ und Stille/ und dunckeles Grauſen/ finſtere Kälte bedecket das Land
Itzt ſchläfft was Arbeit und Schmertzen ermüdet / diß ſind der traurigen Einſamkeit Stunden.
Nunmehr iſt/ was durch die Lüffte ſich reget/ nunmehr ſind Menſchen und Thiere verſchwunden.
Ob zwar die immerdar ſchimmernde Lichter / der ewig ſchitternden Sternen entbrant!
Suchet ein fleiſſiger Sinn noch zu wachen? der durch Bemühung der künſtlichen Hand /
Ihm / die auch nach uns ankommende Seelen / Ihm/ die anitzt ſich hier finden verbunden?
Wetzet ein blutiger Mörder die Klinge? wil er unſchuldiger Hertzen verwunden?

Sorget

Sorget ein Ehren-begehrend Gemüthe/ wie zu erlangen ein
höherer Stand?
Sterbliche! Sterbliche! laſſet diß dichten! Morgen! Ach
Morgen! Ach muß man hinziehn!
Ach wir verſchwinden gleich als die Geſpenſte / die um die
Stund uns erſcheinen und fliehn.
Wenn uns die finſtere Gruben bedecket / wird/ was wir wünd-
ſchen und ſuchen zu nichte.
Doch / wie der gläntzende Morgen eröffnet/ was weder Mon-
de noch Fackel beſcheint:
So/ wenn der plötzliche Tag wird anbrechen / wird was ge-
redet/ gewürcket/ gemeynt.
Sonder vermänteln eröffnet ſich finden vor des erſchrecklichen
GOttes Gerichte.

V.

An den Hoch-Edlen Geſtrengen und Groß-Achtbaren / ꝛc. Hn. Chriſtopff von Dihr/ in Streidelsdorff/ Röm. Käyſ. Majeſt. würcklichen Rath/ und Beyſitzern des Königlichen Mann-Gerichts in dem Fürſtenthum Glogau: vor meiner Abreiſe in Niederland/ IV. Maij Anno cIↄ Iↄc XXXVIII.

Ihr Nordſtern letzter Zeit/ des Vaterlandes Stütze:
Die einig noch nicht bricht/ nun Kirch und Hauß verfällt/
Den Ach und Noth nicht pocht. O unerſchreckter Held/
An dem man einig ſieht wie ſteiff ſich Tugend ſchütze:
Ihr/ der uns lehrt was Kunſt Hoch-Edlem Blute nütze;
Herr/ deſſen Lob/ die itzt noch ungebor'ne Welt
Wird rühmen/ wenn wir Staub/ Ade! ich muß ins Feld/
Mein hart Verhängnis rufft mich wider an die Spitze.
O Vater gute Nacht! der mich itzt von Euch reißt
Und durch die wilde See in ferne Gräntzen weißt/
Erhalte dieſe Hand die ich ſo traurig küſſe.
Ich wündſche nicht nur mir. Sol unſer Land vergehn
So muß durch euren Rath/ was liegt und ſinckt aufſtehn/
O! daß mein Land mit mir/ Euch doch bald frölich grüſſe!

VI. Einſamkeit.

JN dieſer Einſamkeit/der mehr den öden Wüſten/
Geſtreckt auf wildes Kraut/ an die bemoßte See:
Beſchau' ich jenes Thal und dieſer Felſen Höh'/
Auf welchem Eulen nur und ſtille Vögel niſten.
Hier/ fern von dem Pallaſt; weit von des Pöbels Lüſten/
Betracht ich: wie der Menſch in Eitelkeit vergeh'/
Wie auf nicht feſtem Grund' all unſer Hoffen ſteh'/
Wie die vor Abend ſchmähn/ die vor dem Tag uns grüßten.
Die Höl'/ der rauhe Wald/ der Todtenkopff/ der Stein/
Den auch die Zeit aufffrißt/ die abgezehrten Bein/
Entwerffen in dem Muth unzehliche Gedancken.
Der Mauren alter Grauß/ diß ungebaute Land
Iſt ſchön und fruchtbar nur/ der eigentlich erkannt/
Daß alles/ ohn ein Geiſt/ den GOtt ſelbſt hält/ muß wancken.

VII.

SIcut uri nata ligna, nata meſſis demeti,
Sic ab alta lege fati, ferre nos mortalia
Ad Cruces & ad flagella NUMEN, alvus projicit,
Ecce præit Imperator, quid decebit militem?

DAs Holtz/ das für dir grün't/ wird zu der Gluth erkohren/
Die krumme Sichel wird auf reiffe Saat gewetzt.
Die Preß iſt vor die Traub'/ ein Löwe wird gehetzt.
Der Vogel hat im Flug/ offt ſeinen Flug verlohren.
Man wird mit dem Beding' auf dieſe Welt gebohren/
Zu tragen was der Schluß des Himmels auffgeſetzt.
Wer ſterblich/ wird von dem/ was ſterblich heiſt/ verletzt.
Der Tod und Fall hat ſich auf Fleiſch und ſtehn verſchworen.
GOtt ſtellt ſich in die Erd' auf Creutz und Geiſſeln ein.
Der Mutter Leib gebahr in Armuth ihn zur Pein.
Er ſchloß in höchſter Angſt das Schmertzen-volle Zagen.
Was ſucht ein bloſſer Menſch/ wenn JEſus Dornen trägt/
Begehrt der Kriegsmann Raſt/ wenn man den Fürſten ſchlägt.
Der Feld-Herr/ ſchau/ geht vor/ was ſoll der Knecht nicht wagen?

VIII. An Eugenien.

WEnn meine Seel in euch/ mein Licht/ wie kan ich leben?
Nun das Verhängnis mich ſo ferne von euch reiſſt.
Wie kan ich frölich ſeyn/ wenn ihr mir euren Geiſt
Nicht für den Meinen woll't (den ihr gefangen) geben?
Man ſieht mich hier/ doch nur als ein Geſpenſte ſchweben.
Als ein verzaubert Bild/ das ſich beweglich weiſt
Durch fremder Künſte Macht/ diß/ was man Sterben heiſt/
Kan meine Schmertzen wol/ nicht meine Flamm' aufſheben.
Klagt euch das Hertze nicht/ das ihr in Bande legt/
Wie ſcharff die Geiſſel ſey die meine Glieder ſchlägt?
Doch nein! es iſt zu ſchwach/ ſein Elend auszuſprechen.
Es weiß nichts mehr von mir/ es kennt euch nur allein/
Es freu't ſich ſeiner Angſt/ und wünſchet dieſe Pein
Der Bande/ durch ein Band/ das ewig ſey/ zu brechen.

IX.

Johannis Chryſoſtomi Worte. Tom. V. Epiſt. 3. ad Cyriac.

DJe Königin ergrimm't: Gedult kan überwinden!
Sie jagt mich aus der Stadt: des HErren iſt die Welt;
Sie ſchneidet/ der Prophet ward durch die Qual gefällt.
Sie hat das Meer; im Meer kan Jonas Rettung finden!
Sie dräut mit Gluth; die nicht die Knaben könt entzünden.
Mit Löwen: Daniel wurd durch ſie frey geſtellt!
Mit Steinen: Stephanus drang ſo ins Himmels-Zelt.
Sie zückt das Schwerdt: das vor den Täuffer kont entbinden.
Sie greifft nach meinem Gut: Verluſt iſt mein Gewinn.
Bloß kam ich auf die Welt/ bloß fahr ich wieder hin.
Sie ſchmäht: diß iſt der Ruhm der Seelen die GOtt lieben.
Sie ſchlägt mein Bitten aus: der Himmel nimmt es an!
Sie wegert mir Verhör; itzt hört mich iederman!
Sie bann't: Jch bin ins Buch des Lebens eingeſchrieben.

X. Uber-

X.
Uberſchrifft an dem Tempel der Sterbligkeit / aus A. Gryphii Meletomenus Erſten Buch.

IHr irr't / indem ihr lebt / die gantz verſchränckte Bahn
Läſt keinen richtig gehn. Diß / was ihr wünſcht zu finden /
Iſt Irrthum: Irrthum iſts / der euch den Sinn kan binden.
Was euer Hertz anſteckt / iſt nur ein falſcher Wahn.
Schaut Arme / was ihr ſucht. Warum ſo viel gethan?
Um diß / was Fleiſch und Schweiß und Blut / und Gut / und Sünden /
Und Fall und Weh nicht hält; wie plötzlich muß verſchwinden
Was dieſen / der es hat / ſetzt in des Todes-Kahn.
Ihr irr't indem ihr ſchlafft / ihr irr't indem ihr wachet;
Ihr irr't indem ihr traurt / ihr irr't indem ihr lachet /
Indem ihr diß verhöhnt / und das für köſtlich acht.
Indem ihr Freund als Feind / und Feind als Freunde ſchätzet /
Indem ihr Luſt verwerfft / und Weh vor Wolluſt ſetzet /
Biß der gefund'ne Tod euch frey vom Irren macht.

XI. Aus dem dritten Buch.
Eben deſſelben Wercks. An den gefangenen Dicæus.

DEr Mutter enger Leib hielt erſtlich dich gefangen /
Als deine Seele ward in Fleiſch und Bein verſtrickt:
So bald du dieſes Licht / das ſüſſe Licht erblickt /
Biſt du in neue Band und Kercker eingegangen.
Was iſt die groſſe Welt? ein Blockhaus / da Verlangen /
Und Angſt und ſchwere Noth mit ſtrengen Feſſeln drückt /
Wenn uns der freye Tod aus dieſen Ketten rückt /
Denn nimmt die Grufft in Hafft die gantz erblaßten Wangen.
Was iſt die Freyheit doch / die nirgend wird gefunden?
Du biſt / eh' als du biſt / und weil du biſt / gebunden;
Du bindeſt dich ſelb-ſelbſt in Furcht und Sorgen ein.
Doch! wer mit ſchnellem Geiſt kan durch die Wolcken rennen /
Und Stricke / die Verluſt und Hoffnung würckt / zutrennen;
Kan / ob ihn Diamant gleich bünde / freye ſeyn.

XII.

In H. Johann Chriſtoph von Schönborn/ in Schönborn und Ziſſendorff/ Stambuch.

WIr Armen! ach wie iſts ſo bald mit uns gethan!
Wie plötzlich wird uns offt/ worauff wir Menſchen dencken/
(Der Sinnen Wundſch) verkehrt. Wir pflegen uns zu kräncken/
Doch/ wer bringt von der Klipp den unverletzten Kahn?
Wir fechten leider hier all unter einer Fahn
Der Eitelkeit! was ſteht/ kan plötzlich ſich verlencken.
Und ſich und dich in Ach und herbes Trauren ſencken.
Wir treten alle ſchon die raue Todten-Bahn.
Was itzund herrlich blüht/ wird auf die Nacht erbleichen.
Die/ vor den alles beb't/ die an die Sternen reichen/
Die werden Morgen Koth/ und Staub und Aſchen ſeyn.
Wol dieſem/ deſſen Geiſt ſich keine Noth läſt zwingen.
Wol dem/ der unverzagt kan durch die Schrancken dringen
In den uns Sterben trotzt/ und Fleiſch und grimme Pein.

XIII.

Beſchluß des XXIII. Jahrs.

IN Angſt/ in trüber Noth/ in Hoffnung/ Schmertz und Pein/
In Sorgen und in Ach/ hab ich diß kurtze Leben/
Wofern es Leben heißt/ der Eitelkeit gegeben.
Hab ich von Ach und Furcht ie ledig mögen ſeyn?
Ade Welt! Gunſt fahr' hin! ietzt bin ich nicht mehr dein!
Ich wil den freyen Geiſt/ nun Wehmuth frey/ erheben/
Ich wil mit freyem Sinn/ weit über alle ſchweben.
Die ſtrenge Dienſtbarkeit ſchleuſt in viel Ketten ein!
Mich ſol kein Glimpff/ kein Schimpff/ kein Weh und Wol mehr binden/
Man ſol fortan mich frey von Zweifel-ſtricken finden/
Ich mag nicht toller Luſt/ mehr zu gebote ſtehn.
Gib allzeit freyer GOtt/ der du dich frey heiſt ehren:
Daß ich dich möge ſtets mit freyen Ohren hören/
Biß ich durch dich/ zu dir/ werd' in die Freyſtatt gehn.

XIV.
Beſchluß des XXIV. Jahrs.

MEin Schöpffer/ der du mich ſo wunderlich gemacht.
Erlöſer/ der du mich zu deinem Kind erkohren/
GOtt reiner Geiſt/ der du mich durch dich neu-gebohren/
Dreyeinig Einigkeit/ um die manch Tauſend wacht:
GOtt/ den manch Tauſend rühmt mit heilig-hoher Pracht/
Ich falle dir zu Fuß/ der/ daß ich nicht verlohren/
Nur dir zu dancken weiß. Dein/ wie du dich verſchworen/
Dein Anblick höher Luſt in hoher Angſt gebracht:
Ich ward durch dich/ durch dich hab ich diß Licht beſchauet/
Du haſt aus ſo viel Angſt/ ob der mir itzt noch grauet
Und dieſes Jahr ſo offt/ mich von der Grufft befrey't.
Laß ferner über mir die reiche Güte ſchweben/
Laß mich dir/ weil ich leb/ und wenn ich ſterbe leben/
Und wenn mir Zeit abgeht/ verleyh die Ewigkeit!

XV.
Auf die letzte Nacht ſeines XXV. Jahrs.
Den 11. Octobr. St. Gregor.

KOmm Mitternacht und ſchleuß diß Thränen-reiche Jahr!
Die Schmertzen-volle Zeit/ die mich ſo tieff verletzet/
Die dich/ mein Bruder/ hat in jenes Reich verſetzet/
Und Schweſter/ deine Leich geſtellet auf die Baar.
Die Zeit/ die auf mich Angſt/ und grimmer Seuchen Schaar/
Und Trauren/ und Verdruß und Schrecken hat verhetzet.
Wer hat noch neulich mich nicht ſchon vor todt geſchätzet/
Da/ als ich mir nicht mehr im Siechbett ähnlich war/
Wenn deine Treu'/ O GOtt/ mich nicht mit Troſt erquicket
Als ſo viel grauſe Noth den blöden Geiſt verſtricket/
So wär ich gantz in Angſt ertruncken und verſchmacht.
HErr/ deſſen linde Fauſt wiſcht die bethränten Wangen/
Laß doch nach ſo viel Sturm mich linder Zeit anfangen
Und heiß die herben Jahr vergehn mit dieſer Nacht.

XVI.

XVI.
Auf den Einzug der Durchläuchtigſten Königin MARIÆ HENRIETTÆ, in Angiers D. 14. Auguſti Anno cIↄ IↄcXLIV.

DIe Könige gezeugt/ die Königlich gebohren/
Die Könige geliebt/ die bey noch zartem Jahr
Ein König ihm vermählt/ die Könige gebahr/
Nach dem drey Cronen ſie/ zur Königin erkohren:
Die Frau' auf welche ſich viel tauſend Mann verſchworen/
Verhaßt bey ihrem Volck/ geacht bey fremder Schaar/
Bey Nachbarn ſonder Luſt/ bey Freunden in Gefahr/
Verjagt ins Vaterland/ vermißt: doch nicht verlohren:
Die gegenwertig ſchreckt: abweſend heftig kriegt:
Die Helden niederwirfft/ und in der Senfften liegt.
Wirſt du erfreu't Angiers/ in tieffem Kummer ſchauen!
Schau' an die Majeſtät/ die in den Augen ſpielt/
Das Antlitz/ das entdeckt/ die Sorgen die es fühlt/
Und lerne/ daß was hoch/ auch ſchmacht' in höher grauen.

XVII.
An Herrn Gvilhelm Schlegel/ in Caſtain und Möhringen. Auf ſeinen Namens-Tag.

DEr/ welchen euch ein Hertz/ und eine Treu verbunden/
Den ihr zwar unerkennt/ doch mehr denn hoch geliebt/
Gibt/ weil bey grauen Froſt euch Franckreich Blumen gibt/
Was weniger anitzt/ als Blumen wird gefunden.
Die Pracht der alten Welt/ iſt mit der Welt verſchwunden;
Die Hoheit wird durch Fall und grimmen Sturm betrübt/
Die Zeit hat gantze Reich/ als Aſch' in Wind geſiebt/
Was tauſend Jahre bau'n/ vergeht in wenig Stunden.
Nichts iſt ohn ſeinen Tod/ nur treue Gunſt beſteht/
Wenn Pergamus in Glut/ und Rom in Staub vergeht/
In Staub der Tyber Laſt/ das Gauckelſpiel der Winde.
Sie kennt was ewig iſt/ und pocht der Gräber Noth/
Macht Menſchen Göttern gleich/ ſie macht den Tod ohn Tod.
Durch ſie lebt was nur lebt: der iſts/ mit der ich binde.

XVIII.

Quantum eſt quod neſcimus!

ISts! oder iſts ein Wahn! daß anverwandter Blut
Sey kräfftig unſern Geiſt durch fremde Macht zu rühren?
Sol/ wenn mein Freund betrübt/ ich mich bekümmert ſpüren?
Ob ſchon mir nie entdeckt ward ſeiner Schmertzen Glut.
Sol/ wenn ſein Cörper fault/ mein hochbeſtürtzter Muth
In unbekandter Angſt ſich kräncken und verlieren?
Sol mich ſein Bild zu Nacht in Luſt und Schrecken führen/
Und tröſten in der Pein/ und rathen was mir gut?
Mein Bruder/ ehe man mir deinen Tod entdecket:
Haſt du drey Nächte mich aus meinem Schlaff erwecket
Und mein unendlich Leid zu lindern dich bemüht.
Du haſt mir Zeit und Ort der abgelegnen Reiſen/
Da ich nicht reiſen wolt' ausdrücklich wollen weiſen;
Iſts! oder wiſſen wirs weit minder als man ſieht?

XIX.

An H. Johann Chriſtoph von Schönborn Antwort/ auf überſendete Sonnette.

BEtrübtes Schleſien/ beſtürtztes Vaterland/
Was haſt du/ das der Grimm der Seuchen nicht verzehret?
Das der geſchwinde Blitz der Schwerdter nicht verheret?
Was findet man bey dir/ als Leichen/ Stanck/ und Brand?
Du ſchleuſt in den von Blut der Menſchen fetten Sand
Mir Freund' und Bruder ein. Du haſt ihr Grab beſchweret
Mit deiner Aſchen Laſt/ dein Thron iſt umgekehret/
Und deine Freyheit heult/ im Demant-feſten Band
Nur eines hat dir nicht der raue Sturm genommen:
Recht unverfälſchte Treu/ die einen Sitz bekommen
Da/ wo der traute Geiſt von meinem Schönborn lebt.
Ich irre: Nein/ wo ich! Er lebt in meinem Hertzen;
Und ſeine Seel in mir/ ich fühle ſeine Schmertzen.
Er meine: Schleſien/ diß iſt was dich erhebt.

XX.
An eben denſelben : gegen überſendete Sonnette.

DEr Himmel hat auf mich gewüttet.
Er hat mich mehr denn hoch betrübt.
Und alles/ was mein Hertz geliebt/
Mit Erden/ in der Grufft beſchüttet/
Er hat im Elend mich verhüttet/
Er hat durch Marter mich geübt
Gleich einem/ den man übergibt
Der Pein/ die Seel und Fleiſch zerrüttet.
Doch! daß ich bißher nicht verſchmachtet/
Das mich die Welt noch lebend achtet?
Rührt daher/ das mein Hertz bey Schönborn ſich befunden.
Ich fühle denn den rauen Schlag
Als ein entſelter Leib/ die Plag/
Ja als ein Felß : den Sturm/ als Marmor : eine Wunden.

XXI.
Auf H. Ditterich Baums und Jungfr. Annæ Mariæ Gryphiæ Hochzeit.

IN dieſer Krieges Erndt und überheiſſen Zeit/
In der man was man ſchaut/vor Hitze ſchaut verſchmachten/
Seid ihr O Jungfrau Braut glückſelig wol zu achten
Weil euch der Liebe Glut/ ſelbſt Schatten hat bereit/
Ihr ſitzt bey eurem Baum und trotzt das grimme Leid
Das unſer Vaterland eh' als wir noch gedachten
Verſenget und verbrant/ das was die Felder brachten/
Was in den Gärten blüht/ mit Schwerdt und Flamen may't.
Der Baum/ den ihr erkißt wird iederzeit euch decken :
Euch wird kein trüber Sturm/ kein Ungewitter ſchrecken/
Die Zweige werden ſtets voll ſchöner Blätter ſtehn/
Die Aeſte/ die ihr ſchon ſeht voll von Blüten ſchweben/
Die werden künfftig euch gewündſchte Früchte geben/
Diß Laub wird/ glaubt gewiß/ von keinem Froſt vergehn.

XXII.
ANNÆ MARIÆ GRYPHIÆ Tod.

DU biſt denn! du biſt hin! Der Himmel gönte dich
Der Erden weiter nicht/ die Tugend kaum mehr kennet/
Darinn man Laſter preiſt/ und Sünde fromm-ſeyn nennet/
Die ausgejagte Zucht nahm deine Seel zu ſich.
Du gibſt denn gute Nacht/ ſo unverſehns/ weil ich
In fernem Elend bin / dein Ehſtand wird getrennet.
Eh' recht dein Hochzeit-Licht (Holdſelige!) verbrennet/
Weil mich dein Hymen läſt / tritt gleich dein Tod für mich /.
Was kan abweſend ich mehr als dich ſelbſt beweinen /
Um deine zarte Frucht / die/ als ſie wolt erſcheinen /
Die ſchwachen Augen ſchloß und deine Seel entband?
Man wünſcht; es möcht einmahl die Frömmigkeit gebähren:
Als welche nichts der Welt / denn Tugend kan gewähren /
Doch ach! den Wunſch durchſtrich der Parcen ſtrenge Hand.

XXIII.
Defecit in dolore vita mea! Pſal. XXXI.

MIt Thränen und mit Ach/ mit Arbeit/ Weh und Zagen
Verſchließ ich Stund und Tag/ der Feber grimmes Leid/
Nimmt mit dem Jahr mich hin/ die Flucht der ſchnellen Zeit/
Läſt mich mein herbes Weh/ mein Elend kaum beklagen!
So bald die Sonn uns bringt den lichten Tag getragen /
Rufft Jammer mich zu Kampff. Dafern mir in dem Streit
Die Hoffnung Hülff einſpricht / fällt der erhitzte Neid
Mich mehr denn Hündiſch an / und läſt nicht ab zu nagen.
Wenn Cynthie ihr Horn ſteckt auf den Abend an:
Iſt nichts / daß mich mit Ruh' und Rath ergetzen kan/
Wie lange ſoll ich noch in dieſem Kummer ſtecken?
Ich weine! doch umſonſt. So offt die ſchwartze Nacht
Den trüben Sternen rufft / und wenn Matuta lacht.
Kein Abend deckt die Noth/ kein Tag kan Troſt erwecken.

XXIV.
An Fauſtinen. In ſchwerer Kranckheit.

ALs ich mit Blut bedeckt/ bey noch nicht hellem Tage/
Nächſt aus dem Schlaff euch jagt/ habt ihr mir/ was verletzt
Verbunden/ Und was ſich den Schmertzen widerſetzt
Hervor bracht/ und in Eil gewendet Weh und Klage.
Itzt nun ich Hitz und Angſt und Ach und Pein ertrage/
Nun ſich die grimme Noth und Seuch auf mich verhetzt/
Nun der geruffte Tod auf mich die Pfeile wetzt.
Schickt ihr bald diß bald das zu wenden meine Plage.
Wenn hab ich wol verdien't/ daß eure Gunſt ſo feſt
Und ſtandhafft bey mir hält/ nun Freund und Feind mich läſt/
Wenn werd ich/ und mit was/ die Wolthat ie vergelten?
Mein Untergang iſt dar/ mich ſchmertzt der Tod nicht ſehr/
Weil alles doch vergeht/ diß ſchmertzt mich vielmal mehr:
Daß man mich in der Grufft noch wird undanckbar ſchelten.

XXV.
An H. Johan. Baptiſta Carminelli J. U. D. Als Er auf ſeinen Nahmens-Tag von dreyen Freunden in Franckreich gebunden.

DRey Seelen binden dich/ die ein' in einem Mund.
Drey Geiſter/ doch ein Hertz/ drey haben diß geſchrieben,
Doch nur durch eine Fauſt. Dir/ den ſie einig lieben/
Verknüpfft durch eine Treu' und ewig-feſten Bund.
Drey binden mit ſich ſelbſt/ drey wünſchen dich geſund/
Drey geben/ was bißher nach Leichen überblieben/
Was keiner Zeiten Grimm/ was keine Peſt vertrieben:
Die Gunſt/ die über Tod/ und Leben/ Zeit und Stund.
Diß/ was der Himmel kennt/ was in den Läfften ſchwebt/
Was durch die Waſſer geht/ was auf der Erden lebt/
Diß alles/ was du ſiehſt/ Herr Bruder/ muß verſchwinden.
Doch! Freundſchafft pocht den Tod/ und trotzt die Ewigkeit.
Sie iſt das ſtärckſte Band/ ſie lacht in höchſtem Leid.
Und zwingt dich ſelbſt/ mein Freund/ den drey nur können binden.

XXVI.

Domine! minor ſum cunctis miſeratio-
nibus tuis!

Laß alles Trauren ſeyn / hör auf mein Hertz zu klagen:
Weil dir der höchſte GOtt / mehr als du ie begehrt /
Mehr als zu wünſchen ſtund mit reicher Hand gewährt.
Itzt lach ich aller Noth! itzt bricht die Luſt mein Zagen!
Die Angſt / da ſchier das Fleiſch durch überhäuffte Plagen
Den müden Geiſt ausſtieß / die Wehmuth iſt verkehrt /
In frey- und frölich-ſeyn / was iemal mich beſchwert
Iſt als ein trüber Dunſt vom Winde weggetragen.
Wie ſoll ich / höchſter HErr! wie ſoll ich ſchwaches Kind /
Erzehlen deine Werck / die nicht zu zehlen ſind /
Wer iſt es doch / den du der Gnade werth geſchätzet /
Nicht dieſer Thränen-Bach / nicht dieſer Seufftzen Wind /
Nicht mein Gebet verdient / die Wolluſt die ich find:
Du / der du alles biſt / haſt mich / der nichts / ergetzet.

d. 15. Martii Anno cIↄ Iↄc XXXVIII.

XXVII.

Domine, quid eſt Homo, quod memor es ejus!

WIr Armen! Ach wie iſts ſo bald mit uns geſchehn!
Wie plötzlich gehn wir fort / offt / eh wir uns beſinnen
Rufft uns der ſchnelle Tod: Komm't Menſchen / kommt von
hinnen
Kan iemand was ihm dräu't / was itzt gleich anbricht ſehn?
Wir ſpielen Sorgen frey / wir ſchimpffen / lachen / ſchmehn!
Doch unſer End iſt dar. Wir werden gantz nicht innen
Wie nahe wir der Grufft. Diß Leben muß zerrinnen
Wenn Gott nicht Beyſtand ſchickt / ehr wir um Beyſtand flehn.
Ein Stein / ein ſtücklein Bley / und ein vergifftend Schnauben /
Ein Fall / ein Waſſertropff / kan uns diß Leben rauben
Geſchwinder denn es Peſt / und Froſt / und Schwindſucht thut /
Wir ſorgen nur umſonſt / wenn Gott nicht für uns wachet /
Wenn er nicht Wall und Burg und Läger um uns machet.
Der iſt ſchon lebend todt der nicht in ſeiner Hut.

d. 3. Auguſti Anno cIↄ Iↄc XL.

XXVIII.

XXVIII.

Dominus de me cogitat.

JN meiner erſten Blüt'/ Im Frühling zarter Tage/
Hat mich der grimme Tod verweiſet/ und die Nacht
Der Traurigkeit umhüllt/ mich hat die herbe Macht
Der Seuchen ausgezehrt. Ich ſchmacht in ſteter Plage.
Ich theilte meine Zeit/ in Seufftzer/ Noth und Klage/
Die Mittel/ die ich offt für feſte Pfeiler acht/
Die haben (leider!) all' erzittert und gekracht/
Ich trage nur allein den Jammer/ den ich trage.
Doch nein! der treue GOtt beut mir noch Aug und Hand
Sein Hertz iſt gegen mir mit Vater-Treu' entbrand/
Er iſts/ der iederzeit vor mich/ ſein Kind muß ſorgen.
Wenn man kein Mittel find/ ſieht man ſein Wunderwerck/
Wenn unſre Krafft vergeht beweißt er ſeine Stärck/
Man ſchau't ihn/ wenn man meint/ er habe ſich verborgen.

XXIX.

Auf H. Sigmund Gutſche/ Raths-Verwandten zu Freyſtadt. Als er zum erſten nach dem Brande der Stadt geheyrathet und gebauet.

STellt eure Schmertzen ein: ob ſchon das grimme Toben
Der Flammen eure Stadt zu Aſchen hat gemacht;
Ob Kirch und Herd gleich hin; ob ſchon in einer Nacht/
Was ſo viel Zeit gebau't in Rauch und Glut verſtoben:
Ob gleich der Mauren-Pracht/ der Thürme Laſt von Oben
Nun auf die Erde ſtürtzt/ iſt Gutſche doch bedacht
Wie was die Glut auff-fraß/ euch werde widerbracht:
Weint nicht mehr über die/ die wir im Grab auch loben.
Grüßt den/ der ſo mit Rath als That ſein Hauß auffbaut/
Und mit dem Eh-Gemahl/ die geſtern ihm vertraut/
Itzt rathſchlägt/ wie er mög auch junge Bürger geben.
Ja freylich wird ers thun. Mein Phœbus zeigt mir an/
Daß/ ehr der Mond neunmahl beſucht den Waſſermann;
Was mehr noch werd' als itzt auf ſeiner Gutſche leben.

XXX.

H. Eliæ Æbelii und Jungfr. Barbaræ Gerlachin Hochzeit.

BIßher hört ich allein/ mein werther Freund/ euch ſingen:
Wofern es ſingen heißt/ wenn nicht Geferten ſind/
Schaut/ wie der Himmel euch zu neuem Danck verbind/
Der zu Violl und Laut/ die liebe Braut muß bringen/
Wol. Laſt die Balge gehn! nun wird die Orgel klingen!
Stell't lange Pauſen ein/ ſingt hurtig nicht zu lind/
Den euch bequemen Baß. Wo ihr Tenor ſich find
Wird leichtlich der Diſcant ſich in die Tripel zwingen.
Der Alt/ ſo itzt noch ruht/ und was die kluge Welt
Vor Stücklein mehr erdacht/ drauff man ſo trefflich hält/
Wird ſchon zu rechter Zeit ſich ins Concert auffmachen.
Wol dem/ der alſo ſingt! wie viel gewündſchter Luſt/
Iſt/ dünckt mich euer Hertz/ Herr Aebel ihm bewuſt:
Wie wird dir Jungfer Braut doch denn ſo gerne lachen.

XXXI.

H. Nathanael Roßteuſcher und Alithææ Rouſſiæ Hochzeit.

IN dem das feſte Genpf der Helden Kühnheit übt/
Und endlich ihren Ruhm durch ſeinen Fall ausbreitet:
Bricht auch der harte Sinn/ den ihr biß noch beſtreitet
Und euer Alithè bekennet/ daß ſie liebt.
Nun ſchöpfft ihr Luſt aus dem/ was euch bißher betrübt/
Die Hochzeit-Göttin hat den Einzug ſchon bereitet:
Weil Hymen, was ihr wündſcht/ ins Triumph-Bette leitet/
Und den ſo werthen Feind euch gäntzlich übergiebt.
Er wolle noch mit ihm Glück/ Ehre/ ſanfftes Leben/
Gewündſchte Luſt und Freud/ und Heil und Segen geben
Und Fortgang und Gewinn/ und was mein Phœbus bat.
Der Wundſch iſt zwar nicht neu und voll gemeiner Sachen
Herr Bräutgam: ihr mögt ſelbſt der Braut was neues machen/
Das Leben/ Seel und Geiſt/ und Händ und Füſſe hat.

XXXII.
Auf Herrn Herings Hochzeit. An die Braut.

OB zwar die ſchöne Zeit/ der Erden neues Leben/
Den Menſchen neue Luſt/ den Bäumen neue Zier.
Und Früchte wider ſchenckt/ doch traurt ihr für und für/
Und wolt euch/ Jungfrau Braut zu keiner Luſt erheben.
Wie/ daß man euch doch ſieht in ſteten Schmertzen ſchweben?
Wo rührt diß Ubel her? Mich dünck/ ich mercke ſchier
Den Urſprung aller Pein; dir/ dir Cupido dir/
Schreibt man die Plage zu! Doch kan ich Rettung geben;
So ſprach er; und warff Pfeil und Fackel aus der Hand
Und wagt ſich auf die See der Mutter Vaterland
Als da er (was ihr wündſch/) den Hering hat gefangen.
O mehr denn fremder Fall/ ſol diß ein Mittel ſeyn/
Was Seuch und Feber bringt! Ja ſchrie Er/ diß allein;
Iſt was die Krancke ſucht und was ſie ſol empfangen.

XXXIII.
Der Käyſerin Conſtantinæ, Mauritii Ehe-Gemahlin/ Grab-Schrifft. Aus dem Griechiſchen Cedreni.

ICh/ voll von tauſend Angſt/ und voll von tauſend Pein/
Des Käyſers Eh-Gemahl/ von Käyſern auch gebohren/
Tiberius ſein Kind/ das Mauritz ihm erkohren/
Des Käyſers werthe Frau und Mutter/ gieng hier ein!
Itzt lehr ich was es ſey/ auf Thronen herrlich ſeyn.
Ich fiel durch Grimm des Volcks/ das ſich auf mich verſchworen/
Durch Kriegs-bedienter Liſt/ durch Meyneid wurd verlohren
Mann/Söhn und Töchter/die kaum deckt ein ſchlechter Stein.
Muß mir nicht Hecube? muß nicht Jocaſta weichen:
Ich bin der Nioben doch Leben-volle Leichen!
Habt ihr zum Vater recht? Was hat ſein Stamm verkerbt/
Der noch kein falſch erkandt? Er wird dich Rom nicht decken.
Du wirſt dich liebe Stadt nicht um die Zweige ſtrecken/
Der Nord' aus Thracien hat Aeſt und Strumpf verderbt.

XXXIV.

Auf den Tod des Hertzogs von Buckingam.
Aus eines andern Frantzöſiſchen.

DAs Glück/ ſo fruchtbar iſt nur Wunder zu gebähren/
Hat mich ſo hoch geführt/ als keiner ie geſetzt/
Zwey König' haben mein Gebot für Noth geſchätzt/
Und muſten ihren Platz mir in der Welt gewehren.
Was Uberfluß und Ehr mocht' Engelland beſcheren/
Hat mein freygebig ſeyn/ unendlich auffgeſetzt/
Trotz meinem Vaterland/ und dem es leid! zu letzt
That ich doch auf der Erd und See nur mein Begehren.
Endlich! entbrandt von Luſt nach ewig-hohem Preiß
Setzt' ich mich Franckreich an/ und wagte ſo viel Schweiß/
Daß/ wer den Anſchlag ſchmeht; Den Vorſatz muß beneyden.
Doch hab ich Urſach/ Glück/ zu klagen über dich/
Ich habe nicht verdient diß Leben ſonder Leiden:
Ich habe nicht verhoſt ſo grimmen Todes-Stich.

XXXV.

Margarithæ Goltziæ, Aviæ Maternæ TUMULUS.

NUn ihr die Seelen-Noth/ nun ihr im dritten Brand
Hab't eure Stadt beweint: nun euch des Himmels-Zeichen/
Der Erden Fall/ erſchreckt: nun ihr der Kinder Leichen
Die Augen zugedruckt/ mit ſchier erſtarr'ter Hand/
Nun was euch lieb/ dahin! nun das betrübte Land
In Flamm' und Aſchen fällt: Nun alle Treu ſol weichen:
Nun Tugend ſelber ſtirb't; muß eu'r Geſicht erbleichen/
Und man ſcharr't euren Leib in/ von Blut rothen Sand.
Ihr/ O betrübte Frau'/ ihr bringt eur greiſes Haar.
Nach tauſendfachem Tod auf die beſchwer'te Baar.
Und ſucht die wahre Ruh/ die JEſus uns erworben.
Ach/ klag ich euch noch itzt? da fiel eur Leben hin:
Als Freund und Luſt vergieng/ als ich geſchieden bin.
Ihr ſeyd dem Land' auch nicht/ das Land iſt euch geſtorben.

XXXVI.

An den vortrefflichen Philoſophum und Mathematicum.

PETRUM KRUGERUM.

Uber den Tod ſeines Kindes/ Anno cIↄ Iↄc XXXVIII.

O Dantzig! wil der Zorn/ der Deutſchland gantz verzehret/
So raſend auf dich zu? wil der/ der alle richt
Durch ſeiner Blitzen Glut/ die Thron' und Crone bricht/
So ſchrecklich über dich/ als ſcharff er uns verheret?
Iſt niemand der mit Ernſt dem groſſen Eyfer wehret?
Der ſeine Schläg auffhält? der Tod ſchont länger nicht.
Er folgt der Blut-Trompet/ und reiſt aus dieſem Licht
Die Kinder/ die ja GOtt nicht freventlich beſchweret!
Die Kinder; GOttes Luſt/ wie übel iſts beſtellt/
Wenn dieſe Bruſtwehr hin/ und wenn der Hauffe fällt
Der einig mächtig iſt den Höchſten zu bekriegen!
Trifft es zum erſten euch/ Herr Krüger! O fürwar
Diß Kind/ diß bleiche Kind/ das itzt liegt auf der Bahr/
Diß würde/ wenn es ſtünd/ alleine wol obſiegen.

XXXVII.

Grabſchrifft eines hochberühmten Mannes.

HIer lieg ich/ nicht mehr ich/ ein abgelebte Leichen
Ruht unter dieſem Stein/ der Geiſt/ der Erd und See
Und Sternen durchgeſucht/ ſucht nunmehr in der Höh'
Die ewig' Ewigkeit/ die hier nicht zu erreichen.
Die Welt hat nichts als Dunſt/ was lebt muß ſtracks erbleichen:
Die Wiſſenſchafft iſt Wahn; die Schönheit leichter Schnee/
Der Adel fremde Pracht. Zeigt etwas das itzt ſteh'
Und nicht dem rauhen Grimm der Zeiten müſſe weichen.
Mein Gut/ mein Stand iſt hin/ kein Freund weiß mehr von mir/
Mein Ruhm hat auch ſein Grab/ man läſt doch alles hier/

Um daß ihr Menſchen pflegt/ was ewig/ zu verkehren.
Diß/ was ihr Leben nennt/ ihr Sterblichen/ iſt tod/
Was ihr für tod anſchau't/ iſt Leben ſonder Noth.
Die Welt muß in die Grufft/ die Grufft zum Himmel führen.

XXXVIII.

An Valerium.

Umbſonſt/ mein Freund/ umſonſt! Ich kan dir nicht gewähren
Ein Denckmahl/ das von Fall/ von ſtrenger Tyranney
Der Jahr' und ſeiner Grufft ſich/ dich/ und mich befrey.
Die Zeit kan Ertz und Stein in Koth und Grauß verkehren.
Was Menſchen-Hand auffſetzt/ kan Menſchen-Hand verheeren/
Und ob ſie ruh: die Noth/ See/ Erdfall/ Schwerdt und Bley.
Geſetzt auch daß ich nicht auf einmal ſterblich ſey?
Ruhm iſt ein bloſſer Wahn/ den Todte nicht begehren.
Meinſt du/ daß diß Papier werd' unverſehrt beſtehn;
Wenn nun der Erden Bau in Flammen wird vergehn/
Und ſein beſchwertes Grab in eigner Aſchen werden?
O ſelig/ wer die Träum' und nichtig Lob verlacht/
Wer immer-neuem Ruhm und ew'ger Ehr nachtracht!
Die uns der Himmel ſchenckt/ nicht die vergänglich' Erden.

XXXIX.

Auf einen ungeſchickten Römer.

Kan Rom dich nicht gelehrt/ und nicht geſchickter machen/
Wo es an keiner Kunſt/ an keiner Weißheit fehlt/
Wo die Scharffſinnigkeit ſelbſt ihren Sitz erwehlt.
Wo die Vernunfft durchſucht der Fürſtin höchſte Sachen?
Was täglich wächſt/ was ſteht/ was ſich dem grimmen Rachen
Der Zeit/ die alles friſt/ entzeucht; was ſich vermählt
Der greiſen Ewigkeit/ was lange Jahre zehlt/
Sihſt du; doch wer dich ſieht muß deiner Grobheit lachen.
Hier haut man Marmel aus/ hier ſchleifft man Diamant/
Porfirr (wie hart er auch) weicht der gelehrten Hand/

Von

Von welchem Steinriß hat man dein Gehirn genommen?
Man glaubt/ daß dieſe Lufft den Fremden ſchädlich ſey:
Ich ſchau das Widerſpiel/ ich bin von Seuchen frey/
Dir iſt die Röm'ſche Lufft in Warheit nicht bekommen.

XL.

An CLEANDRUM.

DU fragſt/ wie Bibulus die Zeit zu Rom vertreibe?
Er ſucht kein' alte Schrifft/ noch Bild/ noch Buch/ wie du/
Er kümmert ſich nicht viel/ was man zu Hofe thu/
Er fragt nicht/ ob der Pabſt Bann oder Ablaß ſchreibe:
Er acht kein Vatican, da ich voll Wunder bleibe?
Er ſpricht Geſandten nicht/ nicht Cardinälen zu:
Er gönn't Gelehrten wol die hochgewünſchte Ruh/
Du weiſt/ daß er ſich nicht an Ketzermeiſter reibe.
Von Kirchen hält er nichts; von Gärten nicht zu viel/
Er lacht wenn ich die Grufft der Märtrer ſuchen wil/
Gut iſts/ daß er ſich nicht auf Lieben hat verliebet.
Kein Schauplatz ſteht ihm an. Kein Singen geht ihm ein.
Er ſchläfft wenn man dem Volck' ein künſtlich Feurwerck giebet:
Was hält ihn denn zu Rom lang auf? Albaner Wein.

XLI.

Als er aus Rom geſchieden.

ADe! Begriff der Welt! Stadt der nichts gleich geweſen/
Und nichts zu gleichen iſt/ in der man alles ſieht
Was zwiſchen Oſt und Weſt/ und Nord und Suden blüht.
Was die Natur erdacht/ was je ein Menſch geleſen,
Du/ derer Aſchen man nur nicht vorhin mit Beſen
Auf einen Hauffen kehrt/ in der man ſich bemüht
Zu ſuchen wo dein Grauß/ (flieht/ trüben Jahre! flieht/)
Biſt nach dem Fall erhöht/ nach langem Ach geneſen.
Ihr Wunder der Gemähld'/ ihr Kirchen und Palläſt/
Ob den die Kunſt erſtarr't/ du ſtarck-bewehrte Feſt'/

Du

Du herrlichs Vatican, dem man nichts gleich kan bauen:
Ihr Bůcher/ Gårten/ Grůfft'; Ihr Bilder/ Nadeln/ Stein/
Ihr/ die diß und noch mehr ſchlieſſt in die Sinnen ein/
Fahrt wol! Man kan euch nicht ſatt mit zwey Augen ſchauen.

XLII.

Uber die unterirrdiſchen Grůffte der Heiligen Mårtyrer zu Rom.

HIer beuge Knie und Haupt! die unterirrd'ſchen Gånge/
Die Grůffte ſonder Licht/ die du beſtůrtzter Chriſt/
Nicht ohn Entſetzen ſiehſt/ die waren als die Liſt
Und Macht Gott Krieg anbot/ nicht Tauſenden zu enge.
Die Leichen ſonder Zahl/ der Heilgen Cörper Menge
Sind die/ auf die ſich Höll und Welt umſonſt gerůſt/
Die Pein und Tod gepocht/ die Pfahl und Schwerdt gekůßt/
Die nach der Qual gerennt mit frölichem Gedrånge
Hier iſts wo Chriſtus Kirch/ mit feurigen Gebeten/
Von Blut und Thrånen naß/ Gott vor Geſicht getreten/
Die ſtets der Welt abſtarb/ muſt unter Leichen ſeyn.
Die ewig wachſen ſolt; muſt allhier Wurtzel finden/
In dieſer finſtern Nacht muſt ihr Licht ſich entzůnden/
Die auf den Fels gegrůndt/ wohnt' unter lauter Stein.

XLIII.

An H. Johann Chriſtopff von Schönborn: über meine Zurůckkunfft in Deutſchland.

DEr/ den ihr offt gewůnſcht/ der/ der euch offt begehret/
Der unter fremder Schaar den neunten Frůhling zehlt/
Den ſeiner Grãntzen Angſt abweſend auch gequålt/
Den/ den der Feinde Neid/ der Freunde Tod beſchweret:
Der/ nun der Erden Haupt ihm ſein Geſicht gewehret/
Nun nach der Römſchen Pracht kaum was zu ſchauen fehlt/
Nun ſich ihm Thetis nicht und Veſta nicht verhölt/
Hat ſeinen Weg zurůck' ins Vaterland gekehret.
Ins Vaterland! ach nein/ er miſſet die Bekandten/
Er findet kaum die Grufft ſo vieler Anverwandten/

Weil auch die Erden ſelbſt durch Gluth und Fluth vergeht.
Was wil er denn bey euch? was hat er vorgenommen?
Er ſucht den Geiſt / der noch / nun alles um iſt kommen:
Auf feſter Treue Grund aufrichtig vor ihn ſteht.

XLIV.

An H. Caſper Dietzel.

Uber die Abſchrifft und Verlag Leonis Armenii.

DEr hochverhaßte Fürſt / den zwar die groſſe Stadt
Des Bosphers hat gekrönt: Auf den ſich doch verbunden
Erd / Himmel / Freund und Feind / der durch gehäuffte Wunden
Von dieſem Thron geſtürtzt / den er mit Macht betrat /
Der Fürſt / der ſterbend lehrt / wie bald das ſchnelle Rad
Des Glücks werd' umgekehrt / hat / nun er gantz verſchwunden /
Durch zuthun meiner Fauſt / ſein Leben wieder funden /
Das ihm der Mörder Schwerdt ſo ſchnell verkürtzet hat.
Ich irr' / er fiel vorhin als Bizantz ihn entleibet /
Er fällt nun durch die Hand / die ſeinen Tod beſchreibet /
Er fällt nun / weil man nicht mein Schreiben leſen kan.
Doch der / der dreymal ſtarb / muß dreyfach durch euch leben /
Herr Dietzel / deſſen Hand und Druck ihm diß kan geben.
Was Bizantz mein Gedicht; und Schrifft ihm abgewann.

XLV.

Einem neidiſchen unnamhafften Läſterer.

SChmäh' immer weil du kanſt / halt nichts / als dich / für gut /
Und bleib nur / wer du biſt! man wird nach dir nicht fragen /
Von dem kein Mann erfuhr / ob dich die Welt getragen /
Es kümmert ſich um dich kein hochgeſinnter Muth.
Ein unerſchrocken Hertz / das ihm durch Fleiß und Blut
Die Ewigkeit vermählt / das mächtig ſich zu wagen /
Wohin kein Unmenſch denckt / ſchätzt / was uns meynt zu nagen /
Auch nicht des Anblicks werth! Neid iſt ſein eigen Ruth.
Der Hund bällt nur umſonſt des Mondens Fackel an /
Ein raſend-tolles Haupt / das nichts denn wüten kan /

Pflegt /

Pflegt/ wer Vernunfft noch hat/ mitleidend anzuſchauen/
Ach! könteſt du dich nur/ du Unmenſch/ recht beſehn/
Und was du thuſt verſtehn/ und wen du pflegſt zu ſchmähn/
Dir würde vor dir ſelbſt biß auf das Brechen grauen!

XLVI. Der Tod.

WAs hilfft die gantze Welt/ Menſch! deine Stunde ſchlägt!
Zwar eh' als du vermeint! doch wer muß nicht erblei-
chen?
Nun wird die Schönheit rauch; nun muß die Tugend weichen/
Nun iſt dein Adel Dunſt/ die Stärcke wird bewegt!
Hier fällt auf eine Bahr/ der Hut und Crone trägt/
Hier feilt die groſſe Kunſt/ kein Tagus ſchützt die Reichen.
Man ſieht kein Alter an/ die gantz verſtellte Leichen
(O Freunde! gute Nacht!) wird in den Staub *gelegt*/
Du ſcheideſt! gantz allein! von hier! wohin! ſo ſchnelle!
Diß iſt des Himmels Bahn! die öffnet dir die Helle!
Nach dem der ſtrenge Printz ſein ernſtes Urtheil hegt.
Nichts bringſt du auf die Welt/ nichts kanſt du mit bekommen:
Der einig' Augenblick hat was man hat genommen.
Doch zeucht dein Werck dir nach. Menſch! deine Stunde
ſchlägt.

XLVII.

Das letzte Gerichte.

AUf Todten! auf! die Welt verkracht in letztem Brande!
Der Sternen Heer vergeht! der Mond iſt dunckel-roth/
Die Sonn' ohn allen Schein! Auf/ ihr die Grab und
Koth
Auf! ihr die Erd und See und Höllen hielt zu Pfande!
Ihr/ die ihr lebt/ komm't an: der HErr/ der vor in Schande
Sich richten ließ/ erſcheint/ vor Ihm laufft Flam̃' und Noth/
Bey ihm ſteht Majeſtät/ nach ihm folgt Blitz und Tod/
Um ihn/ mehr Cherubim als Sand an Pontus Strande.
Wie lieblich ſpricht er an/ die ſeine Recht' erkohren.
Wie ſchrecklich donnert er/ auf dieſe/ die verlohren.

Unwie-

Unwiederrufflich Wort / kommt Freunde / Feinde flieht!
Der Himmel ſchleuſt ſich auf! O GOtt! welch frölich Scheiden;
Die Erden reiſt entzwey. Welch Weh / welch ſchrecklich Leiden.
Weh / weh dem / der verdamm't: wol dem / der JEſum ſieht!

XLVIII.
Die Hölle.

Ach! und Weh:
Mord! Zetter! Jammer / Angſt / Creutz! Marter! Wärme! Plagen.
Pech! Folter! Hencker! Flamm! Stanck! Geiſter! Kälte! Zagen!
Ach vergeh!
Tieff und Höh'!
Meer! Hügel! Berge! Fels! wer kan die Pein ertragen?
Schluck Abgrund! ach ſchluck' ein! die nichts denn ewig klagen.
Je und Eh!
Schreckliche Geiſter der dunckelen Hölen / ihr die ihr martert und Marter erduldet /
Kan denn der ewigen Ewigkeit Feuer / nimmermehr büſſen diß was ihr verſchuldet?
O grauſam Angſt! ſtets ſterben / ſonder Sterben!
Diß iſt Flamme der grimmigen Rache / die der erhitzete Zorn angeblaſen:
Hier iſt der Fluch der unendlichen Straffen / hier iſt das immerdar wachſende Raſen:
O Menſch! verdirb / um hier nicht zu verderben.

XLIX.
Ewige Freude der Auserwählten.

O! wo bin ich! O was ſeh' ich / wach ich? träumt mir? wie wird mir?
JEſu! welcher Wolluſt Meer / überſchwemmt mein frölich Hertz /
Welt Ade; Glück zu mein Troſt! gute Nacht Tod / Angſt und Schmertz /
Ich find alles: alles lern ich! alles ſchau ich / HErr / in dir /

Ich zuſchmeltz in lauter Wonne! JEſu! JEſu. Meine Zier!
O wie herrlich iſts hier ſeyn! Erde deine Freud iſt Schertz!
JEſu! ewig=glåntzend Licht! (dunckel iſt der Sonnen Kertz!)
Ach: wie funckeln deine Schaaren! Sternen flieht! hier ſchimmern wir:
Ihr/ die ihr Gluth und Schwerdt verlacht! ob ſchon eur Leib wůrd Staub und Aſchen/
Ihr/ die ihr euer reines Kleid habt in dem Blut des Lamms gegewaſchen/
Rufft Hallelujah! Halleluja! Freud und Leben!
Dir dreymal einig Ewigkeit; die alles in allen beherrſchet und ziehret:
Sey unausſprechlich Lob und Ruhm/ und Ehre die dir nur alleine gebůhret.
Dir/ die ſich ewig (Hallelujah!) uns wil geben.

L.

ELIAS.

DEr Flammen aus der Bruſt der Mutter hat geſogen;
Der von der heilgen Flamm des Eyfers heiß entbrannt/
Des Fůrſten Grimm verlacht/ und dem verfůhrten Land
Durch Flammen hat entdeckt/ wie Cron und Hauß betrogen:
Der Mann/ auf deſſen Wort die Flammen abgeflogen/
Durch die erhitzte Lufft/ und die der Kônig ſandt/
Mit ſchneller Gluth verzehrt; iſt als ihn GOtt entbandt
Auch in dem Feur'gen Sturm aus dieſer Welt gezogen.
Er fåhrt/ doch unverſehrt/ kein feurig Roß und Wagen
Letzt den/ der Feur im Mund und Hertzen pflag zu tragen/
Mit dem er Hertzen/ mehr denn Marmor=hart/ zuſprengt.
Der gantz von Feuer war/ muß mit dem Feur hinſcheiden:
Fragt ihr warum ſein Kleid nichts kan von Flammen leiden?
Mich wundert/ daß es nicht/ weil er es trug/ verſeng't.

Ende des Andern Buchs der Sonnette.

ANDRE

ANDREÆ GRYPHII
SONNETTE.
Das Dritte Buch.

ANDREÆ GRYPHII

SONNETTE.

Das Dritte Buch.

I.
Uber die Geburt des HErren JEſu.

DEr Himmel hat bißher ſich auf die Erd erhitzt
Und mit viel Schwefel / Feur und Flammen lichten krachen /
Gelodert und getobt; Die Erd hat aus dem Rachen
Des Abgrunds auf die Luſt und Sternen ſelbſt geblitzt:
Nicht einer der das Schloß des groſſen Throns beſitzt
Hat iemahls ſich ins Feld der Erden wollen machen /
Nicht einer der allhier muß auf der Erden wachen
Hat auf den gülden Bau des Himmels ſich geſpitzt.
Nunmehr wil GOtt Friede machen und ſchlägt edle Mittel vor /
Er wird ſelbſt ein Menſch gebohren und entſchleuſt des Himmels-Thor.
Was haben wir für Urſach mehr zu zancken?
GOtt und Engel ſteigen nieder; Schwache Menſchen fahren auf
Nunmehr wird eins Erd und Himmel / Engel / Menſchen ſind ein Hauff.
Wer wundert ſich daß Menſch und Engel dancken.

II. Uber die Geburt Chriſti 1657.

KInd dreymahl ſüſſes Kind / in was bedrängten Nöthen
Bricht dein Geburts-Tag ein! Der Engel Schaaren Macht
Bejauchtzet deine Kripp' und ſingt bey ſtiller Nacht /
Die Hirten preiſen dich mit heiggſtimmten Flöten.

Ach

Ach um mich klingt der Hall der raſenden Trompeten/
Der rauhe Paucken Klang/ der Büchſen Donner kracht:
Du ſchläffſt/ der tolle Grimm der ſchnellen Zwietracht wacht/
Und dräut mit Stahl und Schwerdt/ und Flamm/ und Haß/ und Tödten.
O Friede-Fürſt lach uns aus deinen Windel an!
Daß mein beſtürtztes Hertz das nichts als Seufftzen kan/
Dir auch ein Freuden Lied/ O Sohn der Jungfrau / bringe.
Doch wenn ich/ GOtt/ durch dich mit GOtt in Friede ſteh /
So kan ich frölich ſeyn/ ob auch die Welt vergeh/
Indem du in mir ruhſt. O Kind mein Wundſch gelinge!

III.
An den Neugebohrnen HErrn JEſum.

SO vielmahl hundert Jahr von Anbegin der Zeiten
Hofft nicht Judäa nur/ es hofft die gantze Welt/
Dieweil du noch nicht dar in Schuld und Angſt verfällt/
Auf dich/ O höchſtes Kind! O Fürſt der Ewigkeiten!
Wol! nun die Stund iſt hier du wilſt die Welt beſchreiten/
Die ſchwangre Jungfrau hat ſich rüſtig eingeſtellt/
Wie daß man keinen Ort denn für dich offen hält?
Wie daß dir niemand denn die Wiegen wil bereiten.
Dein Salem das ſo lang gejagt in Nacht und Sünd/
Wird nun du Sonn auffgehſt vor deinen Strahlen blind.
Drum läſt ſie dich im Stall ohn Sorg und Wartung liegen.
Komm werther Gaſt/ O komm ich öffne Seel und Hertz/
Mein Hertz das für und für der Jammerreiche Schmertz
Und ſtete Furcht bewegt/ ſey deine liebe Wiegen.

IV.
Uber die Beſchneidung unſers Heylandes.

VOr Blut-Schuld fordert Recht nichts als nur Blut vergieſen/
Die Liebe brennt in Blut/ und wird durch Blut bewährt/
Ein blutig Opffer iſt/ das Gottes Grimm begehrt;
Mein JEſus lebt/und kommt/vor Schuld und Grimm zubüſſen.

Er lebt/ drum wil Er uns/ und vor uns blutig grüſſen/
Und zwar ſo bald er uns zu unſerm Heil beſchert.
Bekräfftigt er den Bund/ und leſcht/ was uns verzehrt.
Durch erſtes Blut/ das wir ſchaun reichlichſt von Jhm flieſſen.
Diß unbefleckte Kind ſtellt ſich zu ſolcher Pein/
Vor die/ die es nicht werth/ in dieſes Elend ein.
Und zeigt auch zeitlich an/ wie es erlöſen wolle.
Diß Blut ſchreibt dir O Menſch die ſchuldigſte Gebühr
Und traute Pflicht-Schuld vor. Schau Seel es zeiget dir
Was wer erlöſt/ vor GOtt und JEſum wagen ſolle.

V.

An den leidenden HErren JEſum.

SO gehſt du nunmehr hin/ und trägſt den Fluch mit dir!
Den König/ dir die Welt zum letzten Abſcheid giebet/
Dein Land/ das du vielmehr noch als dich ſelbſt geliebet/
Das dir das Creutz aufflegt: Ach was verzieh ich hier/
Jch ſeh das JEſus ſelbſt mich zu dem Leben führ/
Doch nur durch Schmach und Tod. Warum denn ſo betrübet?
Er rufft: Weint nicht um mich/ Jhr die die Buß auffſchiebet/
Weint über euch: Der Grimm/ die Straffe kommt nach mir.
Fort dann mit JEſu fort? Laſt uns weil Zeit/ entfliehen
Ob ſchon man ſonder Creutz aus Salem nicht kan ziehen/
Es zeigt uns dieſes Holtz/ was man von hinnen trägt.
Beſitze was du wilt/ du wirſt noch alles laſſen/
Ein Stück iſts von dem Creutz/ was dich nur wird umfaſſen/
Drey Bretter ſind/ darmit man dich ins Grab einlegt.

VI.

An den aufferſtehenden JEſum.

AUf! Seligmacher auf! wach auf von deiner Ruh/
Und eile früh den Stand der Ehren zu beginnen/
Die Hölle wird nunmehr mit Schrecken deiner innen/
Der Satan bebt und fleucht/ der Himmel jauchtzt dir zu.

Der Schlangen Gifft iſt hin/ du du biſts/ König/ du/
Der ſterbend durch den Tod/ dem Tod kan abgewinnen!
Doch weil mein' Augen noch mit herben Thränen rinnen/
So zeige doch der Welt wie unbedacht ſie thu.
Sie iſt bemüht dein Grab mit Siegeln zu beſchlieſſen/
Da du das feſte Thor des Abgrunds haſt zuriſſen/
Sie legt verſtärckte Wach/ und Waffen um den Stein.
Da du dem Starcken doch die Waffen abgenommen/
Wach auf! ich ſchau dich ſchon aus deiner Grufft vorkommen/
Und ſenck' all Angſt und Ach in dein Begräbnis ein.

VII.
Uber die Sendung des heiligen Geiſtes.

DIß iſt das heilge Feur/ das JEſus wolt entzünden/
Indem was irrdiſch iſt verlodert und vergeh't/
Durch daß was tod/ ſich regt/ was kalt/ in Hitze ſteht/
Vor dem die ſchwartze Nacht des zagens muß verſchwinden:
Der iſts durch den ſich GOtt mit Menſchen wil verbinden/
Diß iſt der Perlen-Thau/ der friſchen Morgenröth:
Der die verwelckte Seel erfriſcht/ was liegt/ erhöht.
Diß iſt der Troſt durch den wir Muth im Zagen finden:
Als er die Welt erſchuff ſchwebt er ſtill auf der Flut/
Itzt kommt er in dem Sturm/ die Erde zu erneuen/
Dort war es angeſehn auf ein vergänglich Gut.
Itzt baut er was da ſol die Ewigkeit erfreuen.
Er kam auf Waſſer dort bey finſter düſtre Nacht/
Er kommt bey Tag in Feur/ da Er die Kirche macht.

VIII.
An den Heiligen Geiſt.

GEiſt groſſer Geiſt der ſich in Feur-getheilten Zungen
Mit Segen-reicher Macht der höchſten Wiſſenſchafft
Und Felſen-feſter Stärck' und unerſchreckter Krafft
Auf die vor mehr denn blöd' itzt kluge Schaar geſchwungen/
Erwecke doch mein Hertz/ wenn ich/ in Angſt gedrungen/
Zag ohne feſten Troſt/ wenn nun kein Rath mehr hafft/
Und mich der Sünden Grimm gleich einer Blum' hinrafft/
Wenn mich der Erden Trotz und Höllen-Angſt beſprungen.

Was wil mein blöder Mund? wil er ſich unterwinden
Den Ländern vorzuſtehn / der Fürſten Hand zu binden?
Mein HErr / die Lipp' erſtarrt und zittert und erſtirbt.
Ach rede du durch mich / gib Muth frey auszuſprechen /
Wenn mir Bedenckens-Zeit und Wort und Zung gebrechen /
Daß man den Nachdruck ſchau wenn GOtt durch Menſchen
wirbt.

IX.

Seuffzer an eben ſelbige Perſon der H. H. Dreyfaltigkeit.

DU ſiehſt es wil bey uns nun mehr denn finſter werden /
Der reinen Liebe Flamm und heiſſer Andacht Gluth
Erkaltet und verlöſcht / der tollen Laſter Fluth
Reiſt ein / und überſchwemmt den Kreiß beſtürtzter Erden.
Wir zagen ſonder Troſt in ſchrecklichen Beſchwerden /
Der ehrne Himmel dräut mit einer neuen Ruth /
Die Ströme trocknen ein / die Felſen ſchwitzen Blut /
Die Hirten ſind verzagt / verirret ſind die Heerden.
O reiß von Himmel ab! du Sturm / der Feinde Schrecken /
Du keuſche Gluth / die uns mit Liebe kan entſtecken /
Du Thau / der uns mit Troſt in dieſer Angſt erquickt /
Du Licht / das unſre Nacht und Tunckelheit vertreibet /
Du Krafft / durch die ein Hertz / wenn alles fällt / doch bleibet:
Der lebt auch in der Grufft / der dich / mein GOtt / erblickt.

X.

An den Heiligen Geiſt.

MEhr kalt denn Scythiſch Eiß iſt mein erfrörtes Hertz:
Es weiß vom Leben nichts / es ſtarrt ohn alles Regen /
Es kan das Blut nicht mehr durch Leib und Glied bewegen;
Und dennoch ſteckt mich an ein feurig-freſſend Schmertz.
Ein wilder kalter Brand / als wenn die Todten-Kertz
Sich in die Leichen macht / die Rom auffs Holtz hieß legen;
Als wenn die heiſſe Seuch' pflegt Gluth im Blut zu hegen /
Durch die das Fleiſch verfällt / wie Schnee bey ſpätem Mertz.

Es hitzt in mir/ es hitzt ein hölliſch-kaltes Brennen/
O Flamme/ die wir GOtt und lebend-machen nennen/
O komm und zünd' in mir dein ſchütternd Feuer an!
Verzehr/ O reine Gluth/ die Zunder meiner Flammen/
Die Fackeln/ die in mir/ mir leuchten zum Verdammen/
Weil vor dir Seuch und Höll und Todt nicht ſtehen kan.

XI.
Gleiches Inhalts.

JCh ſchmacht'/ O Lebens-Luſt! erquicke mein Gemüth!
Ich brenn/ O ſüſſer Thau! befeuchte meine Glieder:
Ich zag'/ O höchſte Freud! komm du mit Troſt hernieder/
Ich gleite/ treue Stärck/ befeſte meinen Schritt.
Man haßt mich: bleib mein Freund/ O unverfälſchte Gütt:
Ich ſchlummer; lichte Flamm/ ſtrahl auf mein Augenlieder:
Bleib du mein Gaſt und Wirth mir iſt die Welt zuwider.
Ich ſeufftz'/ erhöre mich/ und gib mir was ich bitt';
Ich irre/ führe mich/ Verſtand/ auf rechte Wege/
Ich zweiffel; Warheit ſteh mit deiner Weisheit bey/
Ich diene/ Freyheit/ reiß die harten Band entzwey/
Ich zitter/ Schutz/ halt auf des Himmels Donnerſchläge;
Ich ſchwind/ O Ewigkeit! erhalte für und für/
O Leben aller Ding! Ich ſterbe! leb' in mir.

XII.
Uber die Worte:
Sie ſind voll ſüſſes Weins.

WEr leugnets? ſie ſind voll/ und wiſſen ſelber nicht
wie ihnen ſey geſchehn. Der vorhin ſchier verzaget
Vor einer bloſſen Magd/ hat ſich ins Volck gewaget/
Darunter redend er drey tauſend Hertzen bricht.
Der keine Schrifft gelernt verſteht was Joël ſpricht/
Erklärt was David längſt von JEſu vor geſaget;
Die Zwölffe freuen ſich indem man ſie verklaget/
Und über ſie die Schul hegt blutig Hals-Gericht.
Sie ringen nach dem Tod und haſſen Stand und Leben/
Sie ſchätzen Schmach für Ehr und Kercker für Palläſt/

Sie achten Gold für Koth und Stürtzen für Erheben;
Sind Bürger anderwerts / im Vaterlande Gäſt /
Und ſolten / Solyme, ſie denn nicht truncken ſeyn?
Wo aber keltert man ſo ſüß und ſtarcken Wein.

XIII.

An den Heiligen Geiſt.

WJe Angſt wird mir / O groſſer Freuden-Geiſt /
Jch kan mich in mir ſelbſt nicht mehr vor Kummer finden /
Mir wil die bange Seel in tiefſten Weh verſchwinden /
Doch weiß ich nicht was mich ſo heftig reiſſt.
Ach! Ach! die Sünd / die Sünd iſts die mich beiſſt /
O Heilger GOtt komm an / und laß durch dein Entzünden
Mich innre Wärm und Krafft / und neue Freud empfinden.
Und ſchencke mir was JEſus hoffen heiſſt.
Jch irr in Unverſtand / ich kan micht nicht entſchlieſſen /
Komm und beherrſch / O HErr! mein Wiſſen und Gewiſſen /
Mir graut ob rauher Noth / gib du mir Muth ins Hertz /
Laß mich der Erden Luſt nur Traurens würdig ſchätzen /
Verfolgung / Schmach / und Creutz ſey einig mein Ergetzen /
Den du mein Troſt erquiſt / dem iſt die Qual ein Schertz.

XIV.

An GOtt den Vater.

ACh Schöpffer! Vater Ach! der du mich mit dem Tod /
Als unſer Sünden Straff in Adam haſt beſchweret;
Der du mir haſt die Straff in ein Geſchenck verkehret /
Als JEſus dich verſöhnt durch ſeine Sterbens-Noth.
Mein HErr / durch welchen mir der Todt ein Lebens-Bot /
Gib / wenn ich auf der Welt den Reſt der Zeit verzehret /
Gib dem / vor den dein Kind ſich in den Tod gewehret /
Nur einen Gnaden-Blick / unendlich guter GOtt.
Haſt du aus Mutterleib ins Licht mich leiten können;
Warum denn wolteſt du nicht Hülff und Beyſtand gönnen?
Wenn die beklemmte Seel ins neue Leben ringt.
Dir war es leicht aus nichts mich / Schöpffer / vorzubringen /
Wie könte es dir den zu retten mißgelingen /
Der voll Vertrauens ſich / HErr / in dein Armen ſchwingt.

XV.

An GOtt den Sohn.

ERlöſer der du mir zu gut ein Menſch gebohren /
Und in der Jungfrau Leib dich in mein Fleiſch verhüllt/
Mein Bruder / der Geſetz und Gottes Fluch beſtillt /
Durch deſſen Tod der Todt den Stachel hat verlohren.
HErr/ den der Vater ſelbſt zum Richter auserkohren /
Ob dem der Richter Grimm doch ſtreng und grauſam hielt /
Vor deſſen Anblick nun Welt/ Grufft und Hölle brüllt:
Gedencke was du mir / O Warheit/ ſelbſt geſchworen /
Wie kommt mir Sterbens-Furcht in meinem Zagen ein?
Warum entſetz ich mich weil du wirſt Richter ſeyn?
Wer glaubt / der weiß daß du gerichtet und geſtorben!
Geſtorben/ daß der Tod mir nicht mehr ſchädlich ſey /
Gerichtet: daß ich gantz von Klag und Urtheil frey.
Diß haſt du meinem Fleiſch/ O GOtt und Fleiſch/ erworben.

XVI.

An GOtt den Heiligen Geiſt.

AEh groſſer GOtt! Ach Troſt der gantzen Welt /
Der in uns wirckt / und Abba ruffen lehret /
Durch den uns GOtt unendlich ſeufftzen höret /
Ach tröſte / wenn der Menſchen Troſt verfällt.
Erquicke mich wenn meiner Glieder Zelt
Entſpannet wird; indem ſich Hitze mehret /
Und Todes-Angſt den matten Geiſt verſehret /
Und Ewigkeit uns auf die Wage ſtellt.
Ach zeige mir/ daß GOtt mich vor ſein Kind geſchätzet /
Daß Chriſtus unſer Fleiſch auf dieſen Thron verſetzet /
Von dem er über Tod und Leben Urtheil hegt /
Ach HErr / damit ich nichts mit dieſer Welt verliehre /
Daß mich ein Augenblick in ſtete Wolluſt führe /
Gib daß ich ſey bereit / wenn meine Stunde ſchlägt.

XVII.

Uber die Heimſuchung Mariä.

KInd! nicht gebohren Kind/ doch ſchon der Welt Verlangen!
Kind das noch eh als Menſch der Menſchen Tröſter heiſt/
Das dieſes Kind beſucht/ das voll von Flamm und Geiſt/
Dich in der Mutter Leib mit Hüpffen hat empfangen!
Schau Kind/ ſchau Freuden-Kind/ wie mit bethränten Wangen
Ich in der Wehmuth ſchwimm/ in Wehmuth die mich beiſt/
In Wehmuth/ die mein Hertz umſchloſſen hält/ und reiſt.
Daß ich offt wünſch' ich wär in Mutterleib vergangen.
O komm doch ſüſſes Kind/ du kanſt mich frölich machen!
Komm/ komm/ mein Geiſt wird dir mit Luſt entgegen gehn/
Und ob er liegt/ durch dich in lauter Wonn auffſtehn!
Gleich wie Eliſabeth fühlt ihre Frucht auffwachen/
Wen du beſuchſt/ fühlt/ ob er ſchon nicht ſieht/
Dich Lebens-Krafft/ durch die das Leben blüht.

XVIII.

Schluß des 1648ſten Jahres.

ZEuch hin betrübtes Jahr/ zeuch hin mit meinen Schmertzen!
Zeuch hin mit meiner Angſt und überhäufften Weh!
Zeuch ſo viel Leichen nach! Bedrängte Zeit vergeh/
Und führe mit dir weg die Laſt von dieſem Hertzen!
HErr/ vor dem unſer Jahr als ein Geſchwätz und Schertzen/
Fällt meine Zeit nicht hin wie ein verſchmeltzter Schnee/
Laß doch/ weil mir die Sonn gleich in der Mittags-Höh/
Mich noch nicht untergehn/ gleich ausgebrennten Kertzen.
HErr es iſt genung geſchlagen/
Angſt und Ach genung getragen/
Gib doch nun etwas Friſt/ daß ich mich recht bedencke/
Gib daß ich der Handvoll Jahre
Froh werd' eins vor meiner Bahre/
Mißgönne mir doch nicht dein liebliches Geſchencke.

XIX.

Auf den Anfang des 1650ſten Jahres.

NAchdem das müde Land in harter Dienſtbarkeit/
In Schmertzen/ Krieg und Ach und unerſchöpfften Thrä-
nen/

Schie

Schier zweymal ſechzehn Jahr geſchmachtet/ hört auf Sehnen/
Auf Seufftzen/ auf Gebet/ der Hertzog aller Zeit.
Er reiſt die Fahnen ab/ und bricht den grimmen Streit/
Und wil uns ſelbſt den Weg zum ſüſſen Friede bähnen;
Die Zunge wil ſich ſchon ans Lob-Geſchrey gewehnen/
Und ſingt vom neuen Jahr des Friedens weit und breit.
HErr/ muß gantzer Länder Kriegen
Auf dein Wort in Ruh verſtiegen/
Ach warum denn wilſt du nicht mein beſtritten Hertz erquicken?
Soll in dem Jubeln aller Heyden
Nur einig meine Seele leiden?
Oder wilſt du mit Ergetzen auch ein Jubel-Jahr zuſchicken.

XX.

Schluß des 1650zigſten Jahres.

NAch Leiden/ Leid und Ach und letzt ergrimmten Nöthen/
Nach dem auf uns gezuckt- und eingeſtecktes Schwerdt/
Indem der ſüſſe Fried ins Vaterland einkehrt
Und man ein Danck-Lied hört ſtatt raſender Trompeten:
Indem wir eins aus Luſt und nicht durch Glut erröthen/
Schließ ich diß rauhe Jahr und was mein Hertz beſchwert:
Mein Hertz das nicht die Angſt die unſer Land verhert
Vermocht durch rauhen Sturm und linde Gifft zu tödten.
GOtt wir haben diß erlebet was du uns verheiſſen haſt/
Daß der unerhörte Schmertzen und der überhäufften Laſt/
Letztes Ziel iſt angebrochen.
Bißher ſind wir todt geweſen/ kan nun Fried ein Leben geben/
Ach ſo laß uns Friedens König durch dich froh und friedlich leben/
Wo du Leben uns verſprochen.

XXI.

Auf den Anfang des 1660zigſten Jahres.

WIr zehlen was nicht iſt und längſt in nichts verſchwunden/
Verwichner Zeiten Lauff und Menge vieler Jahr
Und was den Augenblick noch kaum verhanden war.
Wir zehlen was ſich noch nicht von der Zeit gefunden.
Umſonſt! wir Armen/ Ach! Jahr/ Monat/ Tag und Stunden/
Sind kein beſtändig Gut/ doch bringen ſie Gefahr

Und

Und höchſten Nutz zu uns. Sie bieten alles dar/
Wordurch die Ewigkeit uns Menſchen wird verbunden.
GOtt dem nichts fällt noch kommt/ dem alles ſteht und blüht/
Der was noch künfftig iſt als gegenwärtig ſieht/
Wil auch vor Augenblick uns Ewigkeiten geben.
Ach Seel! Ach! ſey mit Ernſt denn auf die Zeit bedacht/
Nimm Jahr und Monat/ Stund/ und Augenblick in acht.
Ein einig Augenblick verſpricht Todt oder Leben.

XXII.

Uber ſeinen Geburts-Tag.

DIe edle Sonn' erſucht nunmehr Aſtræens Schalen/
Und theilt die Stunden gleich dem Tag aus und der Nacht/
Sie bringt mir dieſe Zeit/ die mich ans Licht gebracht/
Als ſie den neundten Theil erreicht mit goldnen Strahlen.
O ewiglichte- Sonn! die du die Himmel mahlen/
Die Erden ſchmincken kanſt; die meine Seel anlacht/
Die da ich tod in Schuld mich gnädigſt lebend macht/
Wie werd ich deine Huld/ und mit was Danck bezahlen!
Hilff daß ich meine Zeit genau und wol abtheil/
Gerechtigkeit Ach hilff! Hilff daß ich nimmer feil/
Und leben mag an dir wann du wirſt Urtheil hegen.
In deſſen gib daß ich das Pfand ſo mir vertraut
Zu deiner Ehr und Nutz/ der die auf dich erbaut/
Mög embſig weil ich hier auf Erden leb'/ anlegen.

XXIII.

Auf ſeinen Geburts-Tag.

DAnck ſey dir! ewig Danck! vor höchſte Wunderthaten/
Danck ſey dir/ HErr/ daß ich dein Wunderwerck an mir
Und Allmacht deiner Hand und Höchſte Gunſt verſpür/
Dadurch in Mutterleib ich dein Geſchöpff gerathen.
Du haſt mit deinem Licht in den verborgnen Schatten
Die Seel in mir entſteckt/ die Glieder die ich führ/
Der Beiner Meiſterſtück/ das Fleiſch/ der Adern Zier/
Sind Wunder. Wunder iſts was du mir wilſt verſtatten;

Doch

Doch über Wunder geht HErr daß ich dich erkenn/
Daß ich/ ich blöder Menſch/ dich GOtt und Schöpffer nenn/
Daß ich mich von der Erd' hinauf in Himmel ſchwinge.
Mehr über Wunder geht daß du dich mir entdeckt/
Und Zuverſicht zu dir in meinem Geiſt erweckt/
Daß ich/ O Wunder GOtt/ von deinem Wunden ſinge.

XXIV.

Auf ſeinen Geburts-Tag.

DAß du den Bau gemacht/ den Bau der ſchönen Welt
Und ſo viel tauſend Heer unendlich heller Lichter
Und Cörper die die Krafft gleich fallender Gewichter
An dem geſetzten Ort/ durch deinen Schluß erhält/
Daß du die Cörper ſelbſt mit ſo viel Schmuck beſtellt
Und auf der Erden Hauß unzehlich Angeſichter/
Die ungleich dennoch gleich als vorgeſetzte Richter
Ausſprechen daß nur dir nichts gleich wird hier vermeldt.
Diß rühm ich doch noch mehr daß du mir wollen gönnen/
Daß HErr/ dein Wunderwerck ich habe rühmen können;
Daß du die Augen mir zu ſchauen auffgemacht.
Diß rühm ich doch noch mehr daß du mir mehr wilt zeigen
Als dieſe Welt begreifft und mir verſprichſt zu eigen
Dein Hauß/ mehr dich/ den nichts ſatt ſchaut und ſatt betracht.

XXV.

Auf ſeinen Geburts-Tag A. 1656.

DEr Wunder-groſſe GOtt der nichts als Wunder macht/
Pflegt dieſe/ die ihm treu/ nur wunderlich zu führen/
Sie gehn durch Stahl und Schwerdt/ doch muß kein Schwerdt ſie rühren;
Sie ſtehn/ ob um und um der Erden Grund erkracht/
Es wird kein Haar verſehrt ob ſchon die Flamm erwacht
Und an die Sternen ſchlägt. Wo Peſt und Todt zu ſpüren
Verſpürt man ſeine Krafft/ er weiß ſie auszuzieren
Mit dieſem was der Feind zu ihrer Qual erdacht.
Er führt in wüſtes Feld durch ungebähnte Wege
Und führt auf rechte Weg aus Hecken-vollem Stege;

Und

Und führt durch Hertzens-Angſt zu ewig ſteter Ruh.
Die ungeheure Flut ſchluckt offt in tieffſte Täuffen
Die Er erheben wil/ und darff ſie nicht erſeuffen:
GOtt und was Gottes iſt kommt nichts als Wunder zu.

XXVI.

Andencken eines auf der See ausgeſtandenen gefährlichen Sturms.

O GOtt! was rauhe Noth/ wie ſchaumt die ſchwartze See
Und ſprützt ihr grünes Saltz/ wie reiſt der Zorn die Wellen
Durch Nebel volle Lufft wie heult das wüſte Bellen
Der tollen Stürm uns an. Die Klippe kracht von Weh/
Wir fliegen durch die Nacht und ſtürtzen von der Höh
In den getrennten Grund die offten Stöſſe fällen
Den halb-zuknickten Maſt/ die ſchwache Seiten preſſen
Auf die geſpitzte Klipp. O Himmel ich vergeh!
Der dicke Querbaum bricht und ſchlägt den Umgang ein.
Das Seegel flattert fort/ der Schiffer ſteht allein
Und kan noch Boß-Mann mehr/ noch Seil/ noch Ruder zwingen/
Wir miſſen Glaß/ Compaß/ und Tag/ und Stern/ und Nacht/
Todt war ich vor dem Todt. Doch HErr du haſts gemacht
Daß ich dir lebend und errettet Lob kan ſingen.

XXVII.

Auf das grauſame Ungewitter/ ſo den 24. Aug. 1654. entſtanden.

DEr Himmel brand im Feur/ die Lufft erklang vom krachen
Der ſchröcklich harten Donner Schläge/
Die Nacht verdeckte Land und Stege/
Die Nacht die in den Lauff des Lichts ſich drang zu machen;
Der Wind heult/ brüllt und bließ und rieß aus Ditis Rachen/
Die tollen Geiſter wurden rege/
Die Mauern ſtürtzten und die Wege/
Verdeckte Grauß und Kalck der Strom zuſtieß die Nachen;
Als mitten in dem Feld mich/ HErr/ der Todt ergriff/
Der hinter mir in Sturm/ vor mir in Flammen lieff/

Vor

Vor mir die Bahn verfällt / und über mir die Hütten
In leichte Splitter ſtieß. Doch lebt ich / HErr / durch dich /
Mir ſelber war ich todt / dein Engel wacht um mich /
Stets neu gebohren wird / den GOtt wil ſtets begütten.

XXVIII.

Auf einen in der heiligen Pfingſt-Nacht entſtandenen Brand.

DEr höll'ſche Trauer-Geiſt / erhitzt von Rach und Toben /
Riß mitten in der Nacht aus ſeines Kerckers Nacht /
Und wolt in Aſch und Rauch / durch grauſer Flammen Macht /
Umſtürtzen was ſich kaum aus ſeinem Grauß erhoben.
Die Funcken ſchwungen ſich / der Wiederglantz von oben
Erſchröckte Gaß und Wall / weil Dach und Pfoſt erkracht;
Doch ward ſein Grimm gedämpfft / weil du vor uns gewacht /
Du Freuden-Geiſt / den wir als Gottes Flamme loben.
Du Feuer / das den Puſch entzündet nicht verzehrt /
Haſt des Verderbers Gluth allmächtig abgewehrt;
Gleich wie der lichte Blitz den ſchwachen Brand erſtecket.
Der Feind trug unrein Feur auf deinen Lob-Altar;
O Quelle reiner Luſt! du löſcheſt die Gefahr /
Wir ſchlieſſen / du haſt uns beſtürtzt in Freud erwecket.

XXIX.

Auf die Geburt ſeines älteſten Sohnes Chriſtiani.

WIllkommen ſüſſes Kind / der Mutter höchſte Luſt /
Doch die ſich ſchier mit beyder Tod erkäufft /
Willkommen Kind / das / weil die Nacht umläufft /
Mit neuer Freud erquickt des Vatern trübe Bruſt:
Wie? gleich um Mitternacht / iſt dir denn nicht bewuſt
Was Mitternacht / in der nur Furcht ſich häufft:
Und Wahn in Angſt / und Angſt in Weh ſich täufft:
Wie? daß du denn gleich itzt das Leben grüſſen muſt.
Diß iſt der Engel Feſt / die offt bey Nacht erſchienen /
Die führen dich ins Licht / mit dieſen ſolſt du dienen /

Dem /

Dem/ welcher dich aus Nacht hat in den Tag g'bracht/
Die Engel kommen mit! O daß ſie dich begleiten!
O daß ſie durch die Welt/ durch die geſetzten Zeiten/
Dich führen wo ihr Heer um deinen Schöpffer wacht.

XXX.

Ein anders.

GEh! liebes Kind/ geh hin! und ſchwere zu der Fahn
Des Königs/ der für dich ſich in den Tod verſchworen:
Geh! liebes Kind/ geh hin! itzt wirſt du neu gebohren/
Und ſetzeſt deinen Fuß auf Gottes Ehren-Bahn.
Ach ſchwer' und bleib getreu/ wie JEſus ſelbſt gethan/
Der dich zu ſeinem Glied hat durch ſein Blut erkohren/
Er iſts der dich erhöht/ durch mich biſt du verlohren.
Wie ſicher ſchifft wer ſchifft in dieſes Noæ Kahn.
GOtt müſſe mehr dich ſein/ als ich dich mein/ erkennen/
Laß dich von deinem Haupt/ von dieſem HErren nennen/
Dem dich dein Vater gantz zu eigen übergiebt.
Laß andern hohe Wort und groſſe Nahmen bleiben/
Für mich und dich ſey groß wenn du dich ſo machſt ſchreiben/
Wie die berühmte Schaar/ die ihren Chriſtus liebt.

XXXI.

Als ſein ander Sohn Conſtantinus gebohren wurde.

MEin Kind du wilſt die Welt/ du wilſt die Welt beſchauen/
Itzt nun die Wanckelmuth uns und die Welt verkehrt
Und ſchärffer denn vorhin der rauhe Krieg verheert/
Komm denn und lern allhier nur deinem Chriſto trauen/
Der Höchſte gab dich mir/ komm laß dir ja nicht grauen/
Dem Höchſten geb ich dich/ was dich und mich beſchwert
Nimmt ſeine Treu hinweg/ er prüfet auf der Erd
Dem er zum Vaterland verſpricht des Himmels Auen.
Geh Kind! bleib ewig Treu den/ dem ich ietzt dich ſchicke/
Beſtändigkeit/ mein Kind/ trotzt Himmel/ Todt/ und Welt/
Und ſteht wenn Tag/ wenn Nacht/ wenn Mond/ und Sonne fällt/
Geh Kind! bleib ewig treu/ ſchau nimmermehr zurücke/

Geh

Geh hin! und ſchwere dem beſtändig ſtets zu ſeyn
Der vor dein Leben litt beſtändig Creutz und Pein.

XXXII.

Uber ſeiner Tochter Annæ Roſinæ Geburt.

AUf mein Röſchgin! das der Höchſte in dem Dornen-Puſch der Zeiten/
Die uns ritzen/ die uns ſtechen; Daß die Hertzens-Ader ſpringt:
Indem ſelbſt die Roſe Sarons mit dem ſchärfſten Tode ringt/
Er die Roſe Sarons ſelber/ wolt in dieſe Zeit einleiten.
Auf mein Röſchgin! Das beflecket Mutter Evens Heßligkeiten/
Das verdorret von dem Fluchen welches Dorn und Diſteln bringt:
Dich erquicke dieſe Quelle/ die aus Chriſti Seit entſpringt;
So wird dich kein Sonnen-ſtechen auch kein Nachtes Froſt be-ſtreiten.
Sind Roſen von der Göttin Blute roth:
Wer glaubet diß? dir blutet ſelber GOtt/
Und läſt Ihm dir zu gut Händ/ Fuß und Hertz auffreiſſen.
Wenn dich dieſer Purpur ſchmücket;
Iſt dirs hier und dort geglücket
Und kanſt bey Menſch und GOtt ein ſchönes Röſchgin heiſſen.

XXXIII.

Uber ſeines Sohnes Theodori Geburt.

KInd/ das der Höchſt uns hat aus lauter Hold gegeben/
Kind/ das man ſchon vor Todt eh es gebohren ſchätzt:
Kind/ das nach langer Angſt hat unſer Hertz ergötzt/
Kind/ das des Lebens HErr auch in dem Todt hieß leben!
Der müſſe für und für in deinem Hertzen ſchweben/
Der ſich vor dich und uns vom Thron ins Creutz verſetzt/
Den Liebe nur allein zu dir und uns verletzt;
Er müſſe für und für dich ſein Geſchenck erheben
Ja Gottes ſein Geſchenck: Ach danck es ihm allein;
Daß du ein Menſch/ ſein Kind/ und noch kanſt lebend ſeyn.

Was kanſt du Ihm/ als dich hergegen wieder ſchencken.
Er nehme dich/ von uns/ mein Kind genädig an/
Der diß was von Ihm kommt ja nicht verſchmähen kan/
Dann liegt Ihm ob vor dich zu ſorgen und zu dencken.

XXXIV.

Auf ſeines Sohnes Theodori Abſterben.

DU forderſt HErr von uns zum Neu-Jahr dein Geſchencke/
Das du auf kurtze Friſt uns und der Welt vertraut.
Nimm den! Ich laß es hin; es hat die Welt geſchaut
Und wie ſich in der Welt ein Menſch in Schmertzen kräncke.
Es ſchaut nun freudig an/ wie liebreich GOtt bedencke/
Den Er durchs reine Bad abwuſch/ wofür ihm graut/
Dem Er ein Grab allhier und dort ein Schloß auffbaut
Und zu ſich rufft/ daß Er ſich nicht von Ihm ablencke.
Zeuch hin! zeuch frölich hin! Ob ſchon mein Hertze bricht/
Beklag ich liebſtes Kind doch deinen Abſchied nicht/
Weil dir weit beſſer iſt als ich ie wüntſchen können.
Du forderſt groſſer GOtt diß werthe Pfand von mir;
Ich weigre ferner nicht. Wolan es zeucht zu dir:
Was wirſt hergegen du mir vor ein Neu-Jahr gönnen?

XXXV.

Uber ſeiner Tochter Maria Eliſabeth Geburts-Tag/ war das Feſt Corcordiæ.

KOmm Pfand der Eintracht komm/ die grimmen Völcker wütten/
In raſend vollem Zanck/ die Kirche wird getrennt/
Und zwar von dieſer Schaar/ die ſich von Chriſto nennt/
Du findeſt nichts allhier/ als ungebundne Sitten/
Ach wenn des Höchſten Hertz von Menſchen zu erbitten
Daß Er/ der einig nur die Eintrachts-Mittel kennt/
Durch ſeines Geiſtes Glut/ die nur bey Frieden brennt/
Wolt aller Menſchen Sinn/ weil du noch lebſt/ begüten.

Iſts möglich/ es geſcheh: Bit aber ich zuviel/
So bleibe deinem GOtt mit Eintracht doch verbunden/
Die lieblich' Einigkeit ſey deiner Sinnen Ziel/
Es werd' in deinem Mund kein zornig Wort gefunden.
Erreichſt du dieſen Wuntſch/ ſo wirſt du nicht nur mein:
Nein: ſondern dreymahl mehr/ des Höchſten Tochter ſeyn.

XXXVI.

Uber ſeines jüngſten Sohnes Danielis Geburt.

WO ſind wir! ſind wir nicht faſt in der Löwen Rachen?
Schwächt nicht die Freyheit ſelbſt in mehr den ehrnen Band!
Was ſchauen wir vor uns/ als ein verheertes Land/
Und weinen wir nicht ſtets/ weil die in Babel lachen!
Beginnt der Fels nicht ſchon das Bild zu Staub zu machen/
Das längſt ſchon nach dem Ertz in Stahl und Thon verſchwand/
Und doch ſchenckt GOtt dich mir/ O keuſcher Liebe Pfand/
Indem die letzten Reich' auf eignen Flammen krachen.
Willkommen! der du mich in Schmertzen ſollſt ergetzen;
Komm ſey mein Daniel/ komm/ weil die Zeit einbricht/
Die Jammer uns gedräut: komm/ gilt kein Rathen nicht/
So iſt Beſtändigkeit vor weiſe Kunſt zu ſchätzen.
Laß jenem Stand und Amt und Gold den ſchönen Kott/
Halt nur/biß an den Tod/ wie jener/ feſt an GOtt.

XXXVII.

Uber das Unglück ſeiner Tochter/an eine Fürſtliche Perſon.

MEin Kind/ Loiſe fleht/ doch mit erſtarrter Zungen/
Und ſucht/ O Fürſtin! Hülff aus der Durchlauchten Hand;
Sie tret' an Gottes ſtatt und helff/ O Himmels-Pfand!
Der/ die von etwas mehr denn Menſchlich wird beſprungen.

Ich flehe vor mein Kind / und werd' aus Angſt bezwungen
Zu ſchweigen: Wehmuth iſts die meine Lippen band /
Der Mutter Thränen-Fluth erhitzt den grauſen Brand /
Der nunmehr durch diß Hertz biß an den Geiſt gedrungen.
Princeß' ich bitte nur diß einig / ſie vergönne
Daß man doch auf ihr Wort der Noth abhelffen könne /
Die drey ſo unerhört als unausſprechlich kränckt.
Princeß' / es iſt was viel / was ich von ihr begehre /
Doch ſuch' ich nichts als das Ihr ſchuldigſt Lob gewähre
Ein Kindlich Mund / dem ſie die Zung auffs neu geſchenckt.

XXXVIII.

Auf einer Hoch-Fürſtl. Perſon Abſterben.

MEhr denn durchlauchter Geiſt / zureiſſeſt du das Band
Mit welchem Sterblichkeit umſonſt dich ſucht zu halten /
Schwingſt du dich Himmel auf / was ewig zu verwalten /
Und denckſt du nicht an dein in Leid vertiefftes Land?
Rufft GOtt / der Fürſten Fürſt / dich ſein unſchätzbar Pfand /
Das er der Erden lieh! Itzt nun die Treu wil alten /
Nun Redligkeit verblüht / und Recht und Lieb erkalten /
Dorthin wo alles glänzt / im immer-feſten Stand.
Blut würd' an Thränen ſtatt aus unſern Augen flieſſen /
Wenn nicht dein Tod die Seel uns aus der Bruſt geriſſen /
Wie! nenn ich deinen Tod / was dich ins Leben führt?
Ach Fürſt: ich ſchau wie fern es mit uns leider! kommen /
Weil du den Ehren-Schmuck mit aus der Welt genommen /
Der Kirch' / und Rath und Schul und Schwerdt und Schild geziert.

XXXIX.

Auf des Durchlauchtigſten Schmackhafften / der Frucht-bringenden Geſellſchafft Oberhaubts Abſterben.

DU wolteſt / heilge Seel / mich unter denen Wiſſen /
Die fern von fremder Liſt / ausländiſcher Völcker Pracht /
Und ſchön-geſchminckttes Nichts mit groſſem Muth verlacht /
Und deutſcher Treu und Bruſt und Zunge ſich beflieſſen!

Man

Man ſoll auf deinen Schluß mich als unſterblich grüſſen /
Ach Fürſt! zu groſſe Huld! Hier iſt nichts was die Nacht
Des Todes pochen kan: Mein bebend Hertze kracht/
Indem es überlegt! wie Zeit und Welt verſchieſſen.
Dis ſchreib ich und erfahr daß du von hinnen ſeyſt/
Und ſelbſt unſterblich dich der Ewigkeit vermählet.
Haſt du zu guter Nacht denn mich/ durchlauchter Geiſt/
Zu dem / was du ergetzt beſitzeſt/ auserwählet?
Ich kan der Fürſten Schätz und Güter andern gönnen /
Kein Fürſt hat keinem ie/ was du mir ſchencken können.

XL.
Auf das Abſterben eines Fürſtlichen Kindes.

SO reiſt holdſelges Kind der unverhoffte Tod
Dich von uns hin/ und macht kaum inner einem Lichte/
Das liebreichſt Ebenbild der Anmuth gantz zu nichte.
Ach kaum erhörter Fall! durch rauher ſchmertzen Noth.
Doch dir iſt ewig wohl: der überweiſe GOtt
Bricht/ weil der Winter kommt/ die ſchönſten Himmels-Früchte
Zu ihrem beſten ab: Du ſchauſt ſein Angeſichte
Höchſt frölich und verlachſt der Erden Tand und Koth.
Was von dir ſterblich war/ wird in der Saate Zeit
Der Gruben anvertraut/ daß zu der Ewigkeit
Es herrlich dermahleins in höchſter Zier aufblühe.
Du wareſt zu der Cron gebohren. In der Welt
Iſt nichts denn Dienſtbarkeit/ die uns gefäſſelt hält/
Drum beſſer daß dich GOtt auf ſeinen Thron entziehe.

XLI.
Auf das Abſterben einer Adlichen Frauen.

AUf Seel! auf! mag ein Menſch die Greuel länger ſehn.
Sucht man die Tugend nicht gantz aus der Welt zu dringen;
Was ſoll mich länger dann allhier zu wohnen zwingen /
Solt ich vor jener Luſt nicht dieſe Noth verſchmähn?

Zwar ſcheint es um dein Hauß/ der Glieder Bau/ geſchehn/
Den Jahre/ Sorg/ und Qual beſtürmen und beſpringen/
Doch wird des Grabes Ruh ihn in Beſchützung bringen/
Laß Länder um die Cron/ in der du prangeſt/ flehn.
Auf/ GOtt dein Heyland kommt; erwart/ O müde nicht!
Daß er dich ſchlummernd find/ entzünde Lamp und Licht/
Und eil/ eh er erſchein/ entgegen ihm zu gehen/
Auf! rechte Liebe ſucht auch bey der finſtern Nacht/
Du weiſt ſchon wo er ſey: Fand ihn/ als er erwacht/
Maria nicht ergötzt/ dem Grabe nahe ſtehen?

XLII.

Auf eines Adelichen Frauenzimmers Abſterben.

JCh/ die zu Weh und Angſt in dieſe Welt gebohren/
Hab/ indem ſich das Land nach Krieg in Ruh geſetzt/
Indem die Nachbarſchafft/ Schwerdt/ Spiß und Säbel wetzt/
Mir Gottes Schooß zum Schloß der wahren Ruh erkohren.
Hier ſchläfft mein keuſcher Leib der nichts allhier verlohren/
Weil ſich die Seel in Luſt der Ewigkeit ergötzt.
Kind/ Ehgemahl und was die Welt verlaſſen ſchätzt/
Folgt mir/ und wüntſcht den Sitz den GOtt uns ſelbſt verſchworen.
Der du fürüber gehſt/ betraure nicht mein Sterben/
Weil ich durch Sterben nur die Freude kont erwerben/
Die hier kein Hertz empfind und nur der Himmel kennt.
Traur über dich der du muſt auf der Erden kämpffen/
Wo wir mit Fall und Blut den Brand der Länder dämpffen;
Denck auch daß deine Zeit/ weil du hier ſtehſt/ hinrennt.

XLIII.

Auf das Abſterben eines Adelichen Kindes an die betrübte Frau Mutter.

BIßher dem Vaterland/ hochwehrte Frau/ gebohren!
Bißher Eur Ehgemahl mit keuſcher Frucht ergötzt!
Bißher der Häuſer Fall durch beyde Sohn erſetzt!
Nun hat der Himmel auch zur Mutter euch erkohren.

Man

Man hält diß Kind vor todt/ man ſpricht es ſey verlohren:
Ach nein! was auf der Welt die Sünde nicht verletzt/
Kan ja nicht ſterblich ſeyn: der HErr nimmt was er ſchätzt/
Stracks hin/ wo Leben ſich und Ewigkeit verſchworen.
Denckt welch ein rauher Schmertz eur bebend Hertz umfieng/
Als dieſes Liebe-Pfand gleich einer Sonn auffgieng/
Und küßt euch naß vor Angſt und Furcht und Liebes-Zähren.
Jtzt griff der fünffte Tag euch an mit rauhem Weh/
Weil aus dem Thränen-Thal diß Kind drang in die Höh:
Gedult! könt ohne Schmertz auch wol ein Weib gebähren?

XLIV.

Auf eine Wöchnerin/ unter eines andern Nahmen.

DU auch mein ander Jch/ du Luſt in meinen Schmertzen/
Mein Seelen Auffenthalt/ du Spiegel reiner Zucht/
Die ich bißher umſonſt im Kreiß der Welt geſucht/
Du ſcheideſt und zureiſt dein Band in meinem Hertzen/
Doch nein/ das Band iſt gantz/ ob ſchon die Trauer-Kertzen
Verlodern über dir/ und der betrübten Frucht/
Mein Lieben brennet noch/ und läſt bey deiner Flucht/
Sich durch die Grabes-Nacht des Todes nicht verſchertzen/
Ob ſchon dein Cörper fault/ dein Leben lebt in mir.
Jch irre/ mein Gemüth iſt auſſer dir bey dir/
Jndem mein mattes Fleiſch verſchmeltzt in heiſſen Thränen.
Wie? läſſeſt du mich hier? Wie? giebſt du gute Nacht/
Jndem die Flamme ſinckt/ indem der Fried erwacht?
Wie? oder haſt du dort wornach wir hier uns ſehnen.

XLV.

An einen guten Freund/ über das Abſterben ſeiner Tochter.

GOtt ſelbſt blitzt auf dich zu/
Und reiſt die Tochter dir/ mein Herr/ aus Arm und Hertzen/
Du du fühlſt/ doch nicht ſie/ die grimmſten Todtes-Schmertzen/
Beſtürtzter Vater du!
GOtt weiß warum ers thu.

Indem die Welt ihr Heil höchſt eifrig zu verſchertzen /
Indem der Himmel treufft mit lichten Schwefel-Kertzen /
Liegt ſie in ſtiller Ruh.
Dich ließ ſie ſchon als ſie dem Ehmann übergeben:
Weit beſſer dann bey GOtt / als einen Menſchen leben /
Doch läſt ſie dir anitzt ihr Kind / ihr liebſtes Pfand.
Sie ging doch nur voran / um dir die Bahn zu zeigen.
Sie geht aus fremder Hütt ins Haus das ſtets ihr eigen.
Sie küßt des Höchſten Mund / du küſſe ſeine Hand.

XLVI.

An die Durchl. Princeßin Eliſabeth / Pfaltz-Gräfin am Rhein.

WIe offt hab ich verhofft / Durchlauchtes Licht der Welt /
Und Wunder aller Zeit / zu knien vor ihren Füſſen /
Und Sie / wiewol vorhin / in tieffſter Pflicht zu grüſſen.
Umſonſt! weil Land und Stand mich als in Bande ſtellt /
Doch ob mich ſchon entfernt mein rauh Verhängnis hält /
Such ich durch dieſe Fauſt die Ketten zu entſchlieſſen /
Und ehr hiermit in ihr was Menſchen können wiſſen /
Und was der Götter Gott auf Erden noch gefällt.
Es iſt zu viel vor mich / daß ich mich unterwinde
Zu wagen / was ich thu / O Bild der Ewigkeit /
Doch Gnade / die an ihr allein ich lebhafft finde /
Und über Cronen ſtrahlt / lockt meine Sicherheit.
Sie einig hat / Princeß / was nimmermehr gemein /
Durchlauchtigſt' / höchſt-gelehrt / und doch demüthig ſeyn.

XLVII.

An einen höchſtberühmten Feldherrn / bey Uberreichung des Carl Stuards.

HEld / den die Tapfferkeit / Held den die Kunſt zu kriegen /
Der treffliche Verſtand / des alten Hauſes Pracht /
Und das verknüpffte Glück mit Tugend / herrlich macht /
Und der durch Blut geſucht in Flamm und Blut zu ſiegen;
Schau an in ſeinem Blut geſtürtzt vom Throne liegen /

Der

Der Britten hohes Haupt / indem das Reich erkracht/
Das eines Henckers Beil auffs Königs Hals gebracht /
Mit deſſen Seel auch Ruh/ und Zucht/ und Recht verfliegen/
Die todte Majeſtät/ die auf das Mord=Klotz fällt /
Beſchwärtzt das weiſſe Land / und ſchreckt die groſſe Welt /
Die ſich von Britten ſucht weit mehr denn vor zu ſchneiden/
Die Unſchuld/ die den Geiſt in ſolchem Hohn auffgiebt/
Erfordert was gerecht / und rechte Waffen liebt /
Zu rächen dieſen Fall. Heer Schwerdter aus der Scheiden!

XLVIII.

An eine hohe Standes=Perſon.

HErr / der durch hohen Ruhm den Glantz ſo vieler Ahnen
Weit übertroffen hat / dem ſelbſt der grimme Neid
Vor/ da man Schwerdter wetzt/ und bey nun ſtiller Zeit
Den Weg zu ſolcher Ehr / die ewig blüht/ muß bahnen /
Laſt mich diß neue Jahr um ſeine Pflicht=Schuld mahnen /
Mein Vaterland begehrt / daß eure Freundligkeit
Von etwas höherm Ort tröſt unſer Völcker Leid /
Und wünſcht euch reichern Sieg bey treuer Liebe Fahnen/
Komm längſt=gehofftes Jahr / komm vieler tauſend Wonne/
Und laß durch Silas Luſt uns alle frölich ſeyn /
Gib ihm ſein junges Hertz / er ſteige mit der Sonne /
Und nehme jener Geiſt und unſer Seelen ein.
Komm gib ihm noch mehr Jahr; und wenn er wird verſchwinden /
Gib du / daß wir ihn hier in ſeinem Blut auch finden.

XLIX.

An den Erlauchten Unglückſeligen.

HEld/ den rauh unglücklich ſeyn Unglück überwinden lehret;
Der du rauher Donner Macht
Unerſchröckt in Noth verlacht /
Blicke dieſen Schauplatz an/ drauf man nichts denn Unglück höret /
Schau hier ſcheitert Kiel und Maſt / weil ſich Sturm auf Stürme mehret/

Der beſteinten Scepter Pracht/
Stuhl und Crone bricht und kracht/
Weil der Fall die Eitelkeit mit Blut/ Brand und Folter ehret.
Du ſenckſt den Ancker ſelbſt in bittre Teuffen ein/
Bejammre denn mit mir die unerhörte Pein
Der Seelen/ die in Ach in Leid und Todt verſchmachten.
Man rühme wie man wil/ ein Blumen-reiches Feld/
Wer alles überlegt/ wird/ tieff-geſinnter Held/
Für leichter Roſen Luſt die ernſten Diſteln achten.

L.

An eben ſelbigen/ als er ihm den Papinian überſendete.

DEr ſtandhafft reine Geiſt/ der für das Recht der Welt
Ehr/ Amt/ und Ruhm und Gold/ Hof/ Kind und Leib auffſetzet/
Lebt/ ob des Käyſers Beil ſchon Fleiſch und Hals verletzet.
Und pocht was Erd und Zeit in engen Gräntzen hält.
Er höhnt den trotzen Todt/ er ſteigt indem er fällt/
Und ſchröckt/ und tritt/ und bricht/ was ihm ſich widerſetzet/
In Purpur/ die er ſelbſt mit heilgen Blut genetzet/
Als er der Themis ſich zum Opffer hingeſtellt/
Ich weiß ihn Held zu dir/ ſo/ wie er mir erſchienen/
Als er zu ſeinem Dienſt die ſchwache Fauſt erkohr;
Hör an/ wofern er ſich zu reden darff erkühnen/
Sein überwunden Angſt/ mit gnädig-offnem Ohr/
Wem möcht er lieber wol ſein herrlich Leid erzehlen/
Als dem der Unglück hier wolt ihm zum Ruhm erwehlen.

LI.

An ein Adeliches Frauenzimmer/ in eben ſelbiger Gelegenheit. Als er ihr ſeinen Papinian überſendete.

DU Roſe/ die du nun auf Dornen gantz verblühſt/
Benetzt mit ſtetem Thau der immer frühen Thränen/
Beſtürmt von langem Leid/ bewährt mit baugem Sehnen/

Indem

Indem du dich allein und gantz verlaſſen ſiehſt:
Laß von dem Kummer ab mit den du dich bemühſt/
Und ſchaue wie gar nicht durch Lob/ durch Schmach/ durch Dehnen/
Durch Beil/ Verluſt und Todt die Tugend zu verwehnen/
Die auch ein Mord-Gerüſt zum Ehrenbett erkieſt.
Der Leben/ Stand und Gunſt des Fürſten/ der die Pracht
Des ausgezierten Hofs und Furcht und Fall verlacht/
Wil dein betrübtes Hertz durch ſeine Qual erquicken.
Nimm denn nicht weinend an/ den/ der auch ſterbend ſiegt/
Der durch Beſtändigkeit der Erden Weh bekriegt.
Was ſchöners könt ich dir/ O Allerſchönſte/ ſchicken.

LII.

Auf Herr Seilers und Frau Richterin Hochzeit in Croſſen.

DAs vor in Krieges-Blut durchaus verglimmte Croſſen/
Wird/ nun der neue Fried uns höchſt- erfreulich grüßt/
Auch mitten in der Kält/ durch Amors ſüſſe Liſt/
Mit unverſehnem Feur umringet und beſchloſſen.
Mit Fried- und Freuden-Feur/ das was uns vor verdroſſen
Verzehrt und gantz verbrennt: das nicht die Häuſer friſt/
Das Haus und Städte baut/ komm der du froſtig biſt
Und ſchau wie Kält und Krieg und Trauren wird beſchloſſen.
Ihr werthen Bürger folgt/ eur Vater geht voran;
Wünſcht nicht alleine Glück/ verſucht was er gethan.
Der Bürgermeiſter kan alleine nicht beſtellen
Das ſchwere Regiment/ den angeſtifften Bau/
Den Richterſtuhl/ den Rath/ Land/ Weinberg/ Feld und Au/
Drum gibt die Richterin ihm einen Hülff-Geſellen.

LIII.

Auf Jungfer Marianæ Beckerin und Hn. Rieſes Hochzeit.

HOldſeligſtes Geſchlecht an Trefligkeit und Sinnen/
Wen haſt du nicht bißher zu deinem Dienſt bewegt?

Es

Es hat ſich Weſt und Oſt und Nord und Sud erregt /
Und deine Gunſt geſucht durch Liebe zu gewinnen.
Vor dir lag Kunſt und Schwerdt / du zwangeſt das Beginnen
Der R.iſenden zu ſtehn / der Handel ward gelegt /
So bald man um dich warb / der nicht zu ruhen pflegt /
Die Rieſen werden nun auch deiner Schönheit innen.
Einer aus der allzeit rauhen Wolck und Himmel-Stürmer Schaar
Suchet deiner Schönſten eine die durch ihrer Sternen Paar
Sein nie gezwungen Hertz verändert und verkehret /
Er vergiſſt der Rieſen Sitten / er wil mehr denn Menſchlich ſeyn /
Er verwirfft die wilden Speiſen / unſre Nahrung geht ihm ein /
Er wil die Beckerin / dieweil er Brodt begehret.

LIV.

Auf Herrn von K. und Jungfrau von S. Beylager.

BIßher habt ihr nichts geſehen / werther Freund / als Noth und Tod /
Nichts als Elend / nichts als Schmertzen / nichts als überhäuffte Klagen /
Ihr habt eurer Seelen Seele auf der Bahr hinweggetragen /
Euer Niltitz ward zunichte / Staub und Rauch und Grauß und Koth /
Wir ſelbſt ſahen nichts als Flammen und entblöſter Schwerdter Noth /
Muſten was wir ſaur erworben auf die grimmen Heere wagen;
Ja das Leben-loſe Leben täglich in die Schantze ſchlagen /
Waren unſer Feinde Schrecken und der rauhen Feinde Spott.
Itzt ſeht euch beſſer um / indem der Fried auffwacht /
Und euch ein lieblich Aug und reines Hertz anlacht /
Indem das Land beginnt als aus der Grufft zu blühen:
Ihr könt eur eigen Glück nicht gäntzlich überſehn /
Drum ſieht die Seherin was guts noch wird geſchehn /
Durch euren Fleiß und Schweiß und ihr erhitzt Bemühen.

LV.

Auf Herrn Ephraim Herrmans Höchzeit.

Bißher biſt du/ mein Freund/ ein Mann der jungen Heere/
Die du durch tapffre Zucht/ der Tugend Kunſt und Schweiß/
Führſt zu der Ewigkeit und theurer Künſte Preiß/
Daß ſie die rauhe Nacht der Thorheit nicht beſchwere.
Schau was der Himmel dir vor Nahmen nicht beſchere?
Jtzt wirſt du Herr und Mann / den treu-geſinnten Fleiß
Bekräntzt auf dieſem Zug ein werthes Myrten-Reiß/
Und bringt was deine Müh in lauter Luſt verkehre.
Was wünſch ich dir? Sey Herr und Mann/
Thu was ein HerrMann ſoll und kan/
Vermehr ein junges Heer mit noch mehr kleinen Heeren.
Diß ſucht die Kirch/ ein Fürſten Wohnhof ſieht
Nach dieſem Zweck/ durch den das Land auffblüht;
Bedencke welche/ was/ wieviel von dir begehren.

LVI.

Auf Hn. Samuel von Schafs und Frau Reginæ gebohrner Jonſtonin Vermählung.

DEr weltberühmte Mann / der Vater hat der Welt
Der Kräuter Eigenſchafft/ der Vögel Art und Weſen/
Der Thiere Zucht und was von Fiſchen auszuleſen /
Und Ertz und Holtz und Säfft und Steine vorgeſtellt/
Er zeigt uns was den Leib/ der Seelen Hauß/ erhält/
Bringt alle Zeiten vor: lehrt wie das Land geneſen /
Und ſich entziehen mög' erhitzter Seuchen Beſen;
Wie daß aus allen ihr denn nur ein Schaf gefällt?
Holdſelge Königin ſchätzt ſie den Hirten-Stab
Vor allen/ was man ſchätzt/ denn vor die ſchönſte Gab?
Iſt ſonſt nichts/ als ein Schaf/ das würdig ſey zu lieben?
Nein warlich/ weil nichts mehr den reinen Sitten gleicht/
Nochmehr weil dieſes Schaf von GOtt durch Bitt erreicht.
Dis bleibt das höchſte Gut was GOtt uns ſelbſt verſchrieben.

LVII.

Auf Hn. Gottfried Kleſels und Jungfrau Catharinä Ederin Hochzeit.

Ederin/ Redein.

HErr Kleſel fühlt er auch die bitter-ſüſſe Pein /
Mit der die Liebe quält? ſetzt dem verletzten Hertzen
Die ſtrenge Hitze zu mit immer-neuem Schmertzen?
Hochwerthe Jungfrau Braut ſie red ihm Troſt-Wort ein:
Verzehrt er ſeine Zeit in Trauren ſo allein?
Wacht er die lange Nacht bey den gelehrten Hertzen?
Sie red ihm Luſt-Wort ein: ein Wort voll Wonn und Schertzen /
Ein Wort voll Freud und Heil wird nur ihr Jawort ſeyn!
Wie wol! wann Gottes Fried und unbefleckte Sinnen /
Durch Einred ohne Falſch einander lieb gewinnen.
Ich weiß / der Herren HErr ſteht alles ihnen zu /
Sein Einred iſts was ihn in allem Stand ergötzet /
Ihr Einred iſt die er weit über alles ſchätzet!
Sie finden Luſt bey GOtt / und er bey ihnen Ruh.

LVIII.

Auf eines guten Freundes Hochzeit.

MAn glaubt das Schnee und Lufft auf Bergen ſtets zu finden /
Ob ſchon der Himmel ſich in lauter Gluth verkehrt /
Und von der Sonnen Brand die Ströme ſelbſt verzehrt /
Auch Chloris vor dem Grimm des Löwen muß verſchwinden /
Drum habt ihr / nun den Leib die Sonn euch wil entzünden /
Nun euch der Liebe Flamm in Seel und Hertze fährt;
Erquickung / Lufft und Troſt auf Bergen itzt begehrt /
Und ſucht der Sorgen euch im Friſchen zu entbünden.
Doch lockt euch ieder nicht auf die geſpitzte Höh /
Ein Roſen-Berg allein gibt Rath in heiſſem Weh /
Der auf dem Wipffel läſt die ſchöne Nymfe ſchauen.
Wohl! achtet keiner Müh / beſteigt was ihr begehrt /
Und wo euch auf dem Berg Erfriſchung wird beſchert /
So laſt uns auffs Gebirg im Sommer Hütten bauen.

LIX.
An eine Frauens-Perſon/ die mit Meyfahrts Himmliſchen Jeruſalem gebunden wird.

DJe Erde/ die euch nichts gewähret denn Ach und Weh/
Die Erde/ die mir ſelbſt nichts gab als Schmertz und Leichen/
Die Erde/ die nichts hat als rauhe Jammerzeichen/
Und uns in Bitterkeit ſetzt zwiſchen Fall und Höh/
Die Erd'/ aus welcher ich voll Angſt und Thränen geh/
Kan mir kein Band für euch/ wie hoch ich ſuche/ reichen:
Drum muß ich in das Schloß der Ewigkeiten weichen/
Und ſuchen ſolch ein Band das trotz der Zeit beſteh.
Hier find ich nichts als Luſt/ hier weiß ich nichts zu wählen/
Der Schatz iſt mehr denn groß/ die Freud iſt nicht zu zehlen;
Mit kurtzem/ hier iſt nichts als lauter Wonn und GOtt.
Weil ich denn kein Geſchenck/ das gröſſer ſey/ kan finden/
Wil ich Frau Mutter ſie mit GOtt und Himmel binden.
Diß Band alleine bindt und zwinget Angſt und Todt.

LX.
Gebündnis-Sonnet an eine Frauens-Perſon.

O Blume dieſer Zeit! iſt wohl ein Wunſch zu finden
Der recht bequem für euch/ indem die groſſe Welt
Sich mit dem Jahr verneut/ und viel auf Wünſchen hält/
Und doch nichts wünſcht als was mit Zeit und Welt muß ſchwin-(den/
Eur ewig hoher Geiſt verlacht was uns wil binden
Und pocht die Eitelkeit die über morgen fällt/
Er höhnt die rauhe Noth und lacht was nach uns ſtellt/
Und ſucht nicht als durch GOtt in GOtt ſich zu entzünden.
GOtt/ den der in der Zeit euch über Zeit bewehrt/
Vergönn euch/ die nunmehr das dritte Jahr beſchwert/
Mit dieſem ſo viel Luſt/ als Drangſal euch betrübet.
Er gönne mir/ daß ich an eurem Beyſpiel ſeh
Daß/ wenn er ferne ſcheint/ er gleichwol in der Näh/
Zu recht- und ſeiner Zeit auch küſſe die Er liebet.

LXI. Gebündnis an einen guten Freund.

JCh ſuche/ werther Freund/ ich ſuch und kan nicht finden/
Jndem eur Nahmens-Tag mich frölich wieder ſieht/

Und euer neues Glück beym neuen Jahr auffblüht/
Ein Band/ ein feſtes Band/ auf ewig euch zu binden.
Ein hoher Geiſt läſt ſich mit keinem Gold umwinden/
Wer Diamanten ſucht iſt ſonder Nutz bemüht/
Was über Sonnen ſtrahlt/ was durch die Nächte glüt/
Muß vor dem edlen Glantz der freyen Seele ſchwinden;
Doch Liebe zwingt was Welt und Himmel zwingen kan/
Sie band den Höchſten ſelbſt an harte Höltzer an!
Die bitt ich/ daß ſie mir woll ihre Ketten leihen.
Was ſag ich? nein nicht mir/ nur einer friſchen Braut/
Die eh diß Jahr hinweg auf ewig euch vertraut/
So binde/ daß euch nicht mög eine Macht befreyen.

LXII. Auf ein Jungfern-Spiel.

MEin Freund wo muß ich hin! verzeiht ich muß ja fragen/
Findt auch bey euer Luſt mich mein ſtets während Leid?
Mich kränckt was euch ergetzt/ der angenehme Streit;
Erweckt nur mehr und mehr mein immer-friſches Klagen:
Wenn Doralice mich die Hurtige wil jagen/
Verſetzt Uranie mit ſtrenger Lieblichkeit
Den nicht mehr freyen Lauff. Aliſa ſpringt zur Seit/
Und läſt Roſelien anmuthig auf mich ſchlagen;
Seh ich Roxanen denn die Widrige nur an/
Bald denck ich wie mit mir der Himmel ſpielen kan/
Von dem ich minder noch weiß etwas zu erlangen/
Ich wünſch/ ich ruff/ ich hoff/ ich leid/ ich ſtreit/ ich flieh/
Ich irr/ ich lauff/ ich ſuch/ und finde nichts als Müh/
Und daß mich alles jagt/ und niemand doch wil fangen.

LXIII. Auf eben Selbiges.

ICh werde gantz erſchröckt: ſo trefflich diß Geſichte/
So ſittſam jener Zucht/ ſo herrlich dieſer Geiſt/
Und munterer Verſtand/ der alles nach ſich reiſt/
So liebreich jener Mund/ der gleicht dem Morgenlichte;
So widrig kommt mir vor diß wegernde Gezüchte/
Der/ die nur ſtets verſagt. Wo ihr diß Tugend heiſt/
Verſteh ich warlich nicht wo Hochmuth ſich erweiſt/
Und ob ein ſolcher Wahn trag angenehme Früchte.

Vier Sonnen ſcheinen uns / was fragen wir nach der
Die nur ſich ſelber acht. Kommt Nymfen kommt heran /
Kommt Doralice wil ein neues Luſt-Spiel preiſen;
Jedoch was wünſchen wir / was ſuchen wir vor Spiel/
Wenn Jugend/ Muth/ Verſtand und Schönheit ſpielen wil/
Kan ſie noch etwas mehr das ſchöner ſey uns weiſen/

LXIV. An Eugenien.

JCh lebe / wo man den mit Recht kan lebend nennen /
Der ſonder Geiſt verfällt in bitter-ſüſſe Pein /
Die Seel iſt auſſer mir / und ſucht den Glantz allein
Der Augen / die mir nur zu angenehme brennen /
Was kan in meiner Nacht ich als die Stern erkennen.
Holdſeligſt ihr Geſicht / der Wunder-helle Schein /
Erleuchtet diß Gemüth / das (geht die Welt ſchier ein)
Kein Schwefel-lichter Blitz wird von dem Vorſatz trennen.
Laſſet Nord und Wetter toben weil mir dieſe Roſen blühen /
Schreckt mich keiner Winter Raſen/ laſt die heiſſe Sonn entfliehen /
Mir iſt die Abend-Luſt weit lieber als der Tag.
Ob die Zunge nicht mehr ſchwatzet/ die nie ein End-Urtheil ſpricht /
Treugt doch der entfärbten Wangen lieblich Abendröthe nicht.
Die redet nur zu wohl / die ſchweigend reden mag.

LXV. An eben Selbige.

DOch grünt die friſche Lieb / ob Blum und Baum erbleicht/
Die Liebe/ die ſich mir in einem Krantz verehret /
Dem Bild der Ewigkeit / die durch kein End auffhöret/
Und keiner Zeiten Grimm/ ja nicht dem Tode weicht /
Ihr keuſcheſtes Gemüth/ das reinem Silber gleicht /
Mein Licht/ hat ihr Geſchenck mit Perlen noch vermehret/
Die/ wenn das rauhe Saltz der Wellen ſich empöret /
Kein ſcharffer Schlag der See/ kein ſchäumend Fleck erreicht/
So bleibt ihr hoher Geiſt doch rein in trüben Schmertzen/
Ihr Geiſt / den rechte Treu aus unverfälſchtem Hertzen
Durch ihrer Seufftzer Weſt in meinen Cörper ſchickt.
Ich wil zwar ihr Gemüth aus dem Geſchencke ſchätzen/

Diß Wort doch / das ſie ließ auf dieſes Silber etzen /
Iſt was den Krantz recht ziert und mich allein erquickt.

LXVI.

An eben Selbige.

SO fern / mein Licht / von euch / ſo fern von euch geriſſen /
Theil ich die trübe Zeit in Schmertzen und Verdruß /
Und wünſch all Augenblick daß mir des Himmels Schluß
Erlaub euch bald voll Luſt und unverletzt zu grüſſen /
Mein Trauren kan ja nichts (wie hoch es auch) verſüſſen /
Als ihr / O meine Luſt. Wie daß mit ſchnellem Fuß
Ich denn mein werthes Heyl beſtürtzt verlaſſen muß /
Indem ich einig mag die keuſche Schönheit küſſen.
Ihr Parcen, die ihr uns das Tag-Regiſter ſetzt /
Ach führt mich wieder hin zu dem / was mich ergetzt /
Warum doch ſuchet ihr mich von mir ſelbſt zu ſcheiden?
Mein Leib / ich geb es nach / ſitzt ja in dieſem Land /
Die Seele geb ich dir zu feſter Treue Pfand;
Bey welcher ich voll Ruh / ohn welch' ich ſtets muß leiden.

LXVII.

An eben ſelbige.

WAs hat des Fürſten Hof / was fand die weiſe Stadt /
Das mächtig ſey mich zu erfreuen?
Ich muß die ſchöne Zeit bereuen /
Die mein Gemüth ohn ſie / mein Licht / verzehret hat.
Bey ihr find ich / was ich voll Hertzens-Seufſzer bat.
Die Saamen in das Land einſtreuen
Begehren ſo nicht das Erneuen
Des Frühlings / der mit Thau krönt die erfriſchte Saat;
Als mich verlanget ſie zu ſchauen /
Sie meine Luſt / Wonn und Vertrauen /
Die mir der Himmel gab zu enden meine Klagen.
Sie kan ich dieſen Tag nicht ſehn /
Ach Himmel laß es doch geſchehn
Daß mir mög ihr Geſicht die Nacht ein Traum vortragen.

LXVIII. An Eugenien.

JCh finde mich allein und leb in Einſamkeit/
Ob ich ſchon nicht verſteckt in ungeheure Wüſten/
In welchen Tygerthier und wilde Vögel niſten.
Ich finde mich allein vertiefft in herbes Leid/
Auch mitten unter Volck/ das ob der neuen Zeit
Des Friedens ſich ergetzt in Jauchzen-vollen Lüſten/
Find ich mich doch allein. Wir/ die einander küßten
In unverfälſchter Gunſt/ ſind leider nur zu weit.
Ich finde mich allein/ und einſam/ und betrübet;
Weil Sie ſo fern von mir mein Alles und mein Ich/
Ohn die mir auf dem Kreyß der Erden nichts beliebet/
Doch tritt ihr werthes Bild mir ſtündlich vor Geſichte/
Solt ich denn einſam ſeyn? Ihr Bild begleitet mich.
Was kan ſie? wenn ihr Bild mein Trauren macht zunichte.

LXIX. An eben Selbige.

SJe dennoch ſie/ mein Licht/ ſie wil beſtändig ſeyn/
Ob die Zeit ſich gleich verändert und die Sonne ſich verſteckt/
Und die wüſten Felder trauren/ und das Feld mit Schnee bedeckt/
Sie dennoch (wie ſie ſchreibt) geht kein Verändern ein.
Die Bäume ſind entblöſt/ das Waſſer hart als Stein/
Der Palläſte göldne Spitzen ſind mit grauen Reiff befleckt/
Aller Blumen welcke Blätter die durchbeiſſe Kält erſchreckt.
Nur ihre Roſe ſteht in friſchem Glantz allein/
Warum doch wil ich hier verziehen?
Wo nichts denn Unluſt iſt und kalte Winter-Lufft/
Weil ſie mir noch/ mein Licht/ zu ihren Roſen rufft.
Ade ich muß von hinnen fliehen!
Wer länger ſchmachten wil in ſcharffer Froſtes-Pein/
Wenn ihm der Frühling rufft/ muß es nicht würdig ſeyn.

LXX.
Neujahrs-Wunſch an Eugenien.

MAn fängt das Neue Jahr mit Wunſch und Gaben an/
Mein Hertz/ ihr hab ich ſelbſt zu eigen mich gegeben/
Und bin nicht weiter frey/ mein ihr verpflichtet Leben
Hat nichts/ zu dem Sie nicht ſchon Anſpruch haben kan.

Doch wünſchen mag ich noch: der groſſe Wunder-Mann
Durch den die Erde muß in ihrem Weſen ſchweben /
Durch den der Himmel muß ſich in die Höh erheben /
Hat offt dem Wünſchen Krafft und Fortgang zugethan.
Was wünſch ich aber ihr das gut vor ſie und mich /
Und nicht vergänglich ſey / das iede Zeit für ſich
Und nicht durch fremde Gunſt beſtändig könne werden?
Wer achtet was die Zeit / was Seuch und Räuber nimmt?
Was ſeinen Untergang / indem es wächſt / beſtimmt /
Wenn GOtt uns Zweyen nur wolt einen Geiſt beſcheren.

LXXI. An Clelien.

ZEit mehr denn über Zeit die Brüſte zu verdecken /
Indem der Jahre Reiff ſich an die Schläffe legt /
Deckt zu was Grauen / Haß / und keine Luſt erregt /
Verdeckt / vor was ihr ſelbſt (beſchaut euch) müſt erſchrecken.
Der Roſen Schnee iſt weg / verſteckt die dörren Hecken /
Ob Chloris ob Dian nackt einzuziehen pflegt /
Stehts dennoch der nicht an / die nichts als Knochen trägt /
Gehüllt in ſchrumpffend Fell voll ſchwärtzlich-gelber Flecken /
Legt ein / eur Marckt iſt aus / ſchließt Kram und Laden zu /
Fragt nicht was Lieben ſey / denckt an die lange Ruh.
Doch nein! was fällt mir ein entblöſſet Hals und Brüſte /
Entdeckt (damit ihr noch was nützet auf der Welt)
Wie Seuch und lange Zeit und Schminck hab euch verſtellt:
Dämpfft durch diß fremde Bild der tollen Jugend Lüſte.

Ende des dritten Buchs der Sonnette.

Andreæ Gryphii

SONNETTE.

Das Vierdte Buch.

GENEROSO NOBILISSIMOQVE DOMINO JOHANNI FRIDERICO DE SACK,

Hæreditario in Thiergarten/ &c.
Domico & Amico

Hoc ſinceri Amoris, ſpectatæ Fidei, Integritatis eximæ ergò Exiguum momentum

D. D.

Lugduni Batavor. Calend. Januarii Anno cIɔ Iɔc XXXIX.

ANDREAS GRYPHIUS.

ANDRE-

Andreæ Gryphii

SONNETTE.

Das Vierdte Buch.

I.

Auf den Sontag des ſanfftmüthigen Königs. Oder den I. der Zukunfft Chriſti Matth. 21.

Komm König/ komm den offt dein Zion hat begehret!
Komm Davids Kind und HErr/ GOtt/ Helffer in der Noth
Und zarter Menſchen Sohn! Reiß aus dem Sünden-Koth
Die Seelen/ die Geſetz und Sünden-Laſt beſchweret.
Erfriſche was die Glut der Höllen hart verheeret!
O leichter Lebens-Thau/ erquicke was der Tod
Mit harten Füſſen tritt/ komm ſüſſes Himmel-Brodt
Und labe die/ die Durſt und Hunger gantz verzehret.
Komm unverfälſchte Luſt/ wenn uns der Teuffel ſchreckt:
Komm Licht! und ſcheine dem/ den Nacht und grauen deckt/
Komm Friede! Komm zu den/ die Angſt und Pein bekriegen.
O Held und Helffer komm/ den aller Völcker Schaar
Zum Haupt und Fürſten wündſch't/ und zeig uns offenbar.
Daß wer dir widerſteht mit Spott muß unten liegen.

II. Auf den Sontag/ des wider erſcheinenden Richters. Oder den II. der Zukunfft Chriſti/ Luc. 21.

SChau't ſchau't ihr Völcker ſchau't/ die ſchweren Wunder-
Zeichen!
Das groſſe Firmament/ der Himmel Krafft zubricht/
Der Monden ſteht in Blut/ es ſchwind't der Sterne Licht
Man ſieht die klare Sonn in hellem Tag erbleichen.
Die auffgeſchwellte See wil über Berge reichen/
Wer hört der Winde Grimm/ der Lüffte Raſen nicht?
Ein jeder Menſch verſchmacht/ und weiß nicht was er ſpricht
Vor groſſer Hertzens-Angſt. Die rauen Felſen weichen.
Auch zittert Berg' und Thal O HErr der Herrligkeit
Der du in Feur' die Welt zu richten dich bereit
Hilff/ daß ich ja mein Hertz mit Sünden nicht beſchwere!
Weck auf HErr/ wenn mich Sorg und Sicherheit einwiegt/
Daß/ wenn dein harter Zorn der Erden Bau bekriegt/
Mich nicht der Donnerſtrahl der letzten Tag's verzehre!

III.

Auf den Sontag des gegenwärtigen Meſſias/ oder den III. der Zukunfft Chriſti/ Matth. 11.

DAs Löſegeld der Welt/ der Väter langes Hoffen
Kommt noch den Augenblick/ und ſchleußt die Ohren auf
Die Taubheit hat verſtopfft/ der nicht-mehr-ſtummen Hauf/
Erzehlet ſeine Werck ihm ſtehn die Gräber offen.
Wer blind war ſieht und find't/ wie eben eingetroffen
Was jemahl Gott verſprach. Er ſchaut der Lamen Lauff/
Der Ausſatz muß vergehn/ hier wird ohn theuren Kauff
Den Troſt geſchenckt/ die vor in Thränen ſchier erſoffen.
O ſelig/ den von hier kein Aergernüs abdringt/
Den keiner Wolluſt Wind gleich leichtem Schiffe zwingt/
Den kein Tyrannen Trutz/ kein Schwerdt in Feindes Händen/
Kein Kärcker! keine Schmach! kein weiches Purpur-Kleid/
Auch keiner Höfe Pracht/ kein Gut/ noch grimmes Leid/
Kein Reichthum/ kein Geſchenck/ kein Armuth ab mag wenden.

IV.

Auf den Sontag des bekenneten Meſſias/ oder den IV. der Zukunfft Chriſti. Johann. 1.

WAs fürcht mein blödes Fleiſch dich/ JEſu zu bekennen?
Ich bins ja / der recht Geiſt-und Muth-und Eyvers voll
Dich in dem wüſten Thal der Welt ausruffen ſol/
Und dich mit hoher Stimm in aller Ohren nennen!
Auch weiß und glaub ich feſt/ daß mich von dir abtrennen
(Weil du im Mittel ſtehſt/) kan weder Weh' noch Wohl
Verleyh nur/ daß ich mich an dir mein Schutz erhohl
Und laß mich von der Flamm/ mit der du tauffſt entbrennen.
Zeuch ſelbſt in diß mein Hertz/ dir iſt der Weg bereit;
Mach eben was erhöh't/ vertreib das ſtete Leid.
O Schlangentreter/ tritt was dir wil widerſtehen.
Erheb was niedrig iſt/ vergleiche was nicht recht/
Räum ab was hindern kan. Und laß mir/ deinem Knecht/
Den Glantz der Herrligkeit/ O Lebens Sonn'/ auffgehen!

V.

Auf die ſelige Geburt des HErrn. Luc. 2.

SChaue höchſter König ſchaue/ wie unmäſſig mich geſchätzet
Der ergrimmte Fürſt der Erden/ mit Weh'/ Ach und Angſt und Leid/
Schaue/ wie mich itzt umhüllet hat die Nacht der Traurigkeit/
Schaue/ wie ich in dem Stalle der Bedrängnis eingeſetzet.
Wird denn nicht mein blödes Hertze durch die ſüſſe Freud ergetzet/
Die von allen Völckern abnimmt Schrecken/Pein und Zwang und Streit?
Werd' in mir doch neu gebohren. HErr/ diß iſt die rechte Zeit.
Weil die Furcht mich Hart-bedrängten/ hat biß auf den Tod verletzet.
Um mich blitzt der Himmel Flamme. Kaltes Zittern fällt mich an.
Zeige/ daß durch deinen Frieden ich nun dem gefallen kan
Der/ daß er die Welt erſchaffen/ ſich ſo heftig offt beſchweret.
Wol! ich ſeh' er iſt verſöhnet/ſingt! ihr Engel-Schaaren ſing't
Dem ſey Ehre/der uns Frieden/ der uns Freude wider bringt/
Und den heiſſen Zorn ausleſchet/ der wie leichte Glut verzehret.

VI.

Auf die Geburt des HErrn/ Joh. 1.

DAs weſentliche Wort/ das in den Ewigkeiten
Eh' eine Zeit entſtund/ Gott iſt/ und Gott geſchau't/
Das Wort/durch das Gott hat der Erden Hauß gebau't/
Durch das der Himmel ſtund/ das Licht das uns wird leiten
(Das mehr denn lichte Licht!) wenn Händ' und Füſſe gleiten
Vor dem nichts finſter iſt/ vor dem der Höllen grau't/
Und was mehr dunckel heiſt/ hat ſich der Welt vertrau't
Und nimmt an unſer Fleiſch/ und ſchwere Laſt der Zeiten.
Es iſt vom Ehren-Thron/ ins Thränen-Thal ankommen/
Und hat diß Leibes-Zelt zur Wohnung angenommen
Wiewol ſein Eigenthum ſich ſtets/ ihm widerſetzt.
Wer dieſen Gaſt aufnimm't wird augenblicks erkennen
Wie herrlich ſeine Gunſt/ Er wird in Lieb' entbrennen
In Liebe die mit Luſt/ und für und für ergetzt.

VII.

Auf den Sontag des Felſens des Auffſtehens und der Aergernis/ oder nach der Geburt JEſu. Luc. 2.

O Wunder! Gott iſt Menſch/ die Mutter hat gebohren
Die Jungfrau war und blieb/ der aller Kräffte bind't
Durch ſeiner Worte Krafft/ lieg't als ein ſchwaches Kind
Gewindelt in ein Band/ und hat doch nicht verlohren
Was groß und Göttlich heiſt. Der Held vorlängſt verſchworen
Dem/den der ſtarcke Zwang/ kömm't an/und tilg't die Sünd/
Er bauet was zuſtört und was er dürfftig find't
Das hat er zu dem Sitz der Herrligkeit erkohren.
Wol dem/ ſo bey ihm hält/ ob ſchon das bloſſe Schwerdt
Scharff durch das zarte Fleiſch/ und liebe Seele fährt/
Es iſt der Felß/ an dem ein ieder auff-mag-ſtehen/
Weh/ weh/ und ewig weh dem/ der ihm widerſpricht!
Diß iſt der Felß/ an dem er Haupt und Hertz zubricht
Wer an den Stein anſtößt muß ſchändlich untergehen.

VIII.
Auf die Beſchneidung des HErrn.
Luc. 2.

O Blut! O reines Blut! das meine Blutſchuld wendet!
O wehrtes Kind/ das mich zu Gottes Kinde mach't/
O Glantz der Herrligkeit/ der die ſehr lange Nacht
Und alte Finſternis auf dieſen Tag vollendet/
O Schatz; den uns Gott ſelbſt/ des Reichthums Abgrund ſendet!
O Namen/ der mir hat den Namen wider-bracht/
Daß ich des höchſten Bild/ und der mich ſelig macht
Und herrlich/ wenn mich Sünd und Tod und Teuffel ſchändet:
O höchſte Reinigkeit/ nimm alles von mir hin/
Damit von Satan ich ſo ſehr verſtellet bin.
Schneid weg/ womit euch wil die rohe Welt anbinden.
Schneid weg/ was irrdiſch heiſt/ Pracht/ Ehrgeitz/ Freud und Luſt/
Neid/ Zweiffel/ Angſt und Furcht; waſch ab der Sünden Wuſt:
Darmit ich möge rein/ das reine Wohnhauß finden!

IX.
Auf den Sontag des flüchtigen Meſſias/ oder nach der Beſchneidung JEſu. Matth. 2.

INdem das zarte Kind in ſanfftem Schlaffe lieget/
Und Joſeph ohne Sorg'/ indem der Bluthund wacht/
Und raſend/ doch voll Frucht/ nach würge Schwerdten tracht/
Ja ſchon durch ſein Befehl der Friedens-Fürſt bekrieget;
Schaut Gott/ der weiſe Gott/ der aller Sinn obſieget
Auf dieſes Feindes Ränck von ſeinem Thron und lacht.
Auch fährt ſein Engel ab/ der bey noch ſtiller Nacht
Den Joſeph weichen heiſt eh'r als der Grimm ſich rüget.
Stößt ſchon das wilde Volck/ der blinden Juden Land
Den eignen König aus; muß dennoch Nilus Strand/
Und Pharos prächtigs Reich ihm/ zu Gebote ſtehen.
Drum zag ich nimmermehr/ vor meiner Feinde Macht/
Wenn der ſo nimmer ſchläfft noch ſchlummert/ vor mich wacht
Weiß ich/ wenn/ wie/ wohin/ und wem ich ſol entgehen.

X. Auf

X.

Auf das Feſt der Weiſen / oder der Offenbahrung Meßiä Matth. 2.

WO ſoll ich dich mein Licht / mein höchſter König finden /
Wenn auch dein eigen Volck nichts von dir hält noch weiß?
Was hilfft mich ſuchen viel / was nutzt der Fragen Fleiß
Wenn mich verblendet hat die Nacht der trüben Sünden?
Doch / wenn du nur nicht heiſt den hellen Stern verſchwinden /
Den deine Lieb' auffſteckt / ſoll meine Seelen-Reiß
Stracks fort und vor ſich gehn / biß ich dich Zions Preiß
Und ſchönſte Sarons Blum / mög um mein Hertze winden /
Denn wil ich dir für Gold / mein Fürſt / nicht falſche Treu /
Für Weyrauch Andachts-Feur / für Myrrhen ernſte Reu /
Mein Prieſter / der du Tod und Sünde tilgeſt / geben /
Du läutere diß Gold in Liebe / laß in Pein
Für Weyrauch die Gedult / ja mich dein Rauchwerck ſeyn.
Und wenn der Cörper fault ſo heiß die Seele leben.

XI.

Auf den Sontag des in dem Tempel erſcheinenden Meßias / oder den I. nach dem Feſt der Weiſen. Luc. 12.

DEr iſts / mein Hertz / den GOtt vor allen hat verehret /
Mit des Geiſtes Freuden-Oel / deſſen Wort die Seelen rührt /
Gleich als Strahlen lichter Glut / der durch Hertz und Nieren ſpührt /
Und was noch künfftig weißt / der hier die Lehrer lehret.
O wol dem / der den Rath des weiſen Vaters höret!
Welcher in des HErren Krafft nicht gemeine Reden führt /
Und als aller Heyden Troſt ſeinen neuen Tempel ziert /
Den Tempel / deſſen Ruhm er gegenwärtig mehret.
Laß Seele / laß wie er / das ſchlechte Vaterland /
Laß Freunde / Stadt und Weg / laß deiner Mutter Hand /
Und bleib wo JEſus ihm ſein Vater-Theil erkohren.
Hier ſuch ihn / wenn du wilt / hier ſchleußt er niemand aus:

Hier

Hier hält er Mittags-Ruh / hier iſt ſein eigen Haus /
Hier findt ihn / wer bey Nacht und Irrthum ihn verlohren.

XII.

Auf den Sontag des auf der Hochzeit bewährten Meßias / oder den II. nach dem Feſt der Weiſen. Joh. 2.

JSts ſo / mein Seelen-Troſt / daß die gewünſchte Stunde
Der Hülffe noch nicht dar? Iſts möglich / daß ich muß
Noch weiter Troſtloß ſeyn? und folgt auf meinen Gruß
Nichts als ein rauhes Wort? O grimme Seelen-Wunde!
Was hab ich Menſch mit dir! kommt diß aus deinem Munde?
Ich laſſe doch nicht ab / mich kräncket kein Verdruß /
Ich wart' / O Bräutigam / auf deinen Freuden-Kuß /
Du kenneſt rechte Zeit / und wirſt nach deinem Bunde
Die Hertzen / die bißher mit Gallen ſind getränckt /
Den du den Creutz-Kelch haſt mit Thränen eingeſchenckt /
Mit reinen Wolluſt-Wein in Ewigkeit ergötzen:
Wenn man des Teuffels Braut / der rohen tollen Welt /
Die truncken von dem Glück / anitzt ihr Fraßfeſt hält /
Das ärgſte wird zuletzt mit Gall und Pech vorſetzen.

XIII.

Auf den Sontag des auf dem Berge lehrenden Meßias / oder den III. nach dem Feſt der Weiſen. Matth. 5.

O wohl dem hohem Geiſt / der auf dem Berg' anhöret
Diß was du ſelig ſchätzſt? wol dem der in dem Thal
Dir ſeine Schmertzen klagt / und ſeine Seelen-Qual /
Wenn Ausſatz / wenn ſich Peſt und Angſt und Sünde mehret.
Bald lebt in ihm durch dich / was auf den Tod verſehret.
Ich ſchmachte fern von dir in Schmertzen ohne Zahl /
Und winſ'le voll von Weh in dieſem Thränen-Saal /
Indem die grimme Sucht den Cörper gantz zuſtöhret.
Doch JEſu / wenn du wilſt / iſt keine Noth zugroß /
Ich werde / wenn du wilſt / der ſcharffen Schmertzen loß /
Ich bin nicht werth / daß du dich zu mir heim ſolſt finden.

Sprich

Sprich Heyland / nur ein Wort / bald wird / was itzt mich
nagt /
Was mein Gewiſſen kränckt / was meine Seel anklagt /
Und aller Teuffel Macht und ſtoltzer Trotz verſchwinden.

XIV.

Auf den Sontag des ſchlummernden Helffers / oder den IV. nach dem Feſt der Weiſen. Matth. 8.

AUff! auf / wach auf HERR Chriſt / ſchau wie die Winde
toben!
Wie Maſt und Ruder knackt / ietzt ſinckt dein Schiff zu
Grund /
Itzt ſchaumt die wilde Fluth wo Flack und Segel ſtund /
Uns fehlts an Stärck und Rath! bald kracht die Lufft von oben /
Bald ſchluckt die Teuff' uns ein! wird dich denn iemand loben
Der ins Verderben fährt? Iſt diß der feſte Bund /
Der ſtets uns hoffen hieß / wenn gleich der weite Schlund
Der Höllen riß entzwey? wo haſt du hin verſchoben
Was deine Treu verſprach? hilff eh der Kahn ſich trennt /
Hilff ehr das ſchwache Bret an jene Klippen rennt /
Kan denn kein Zeter-ſchreyn dich aus dem Schlaff erwecken?
Auf! auf! ſchilt Fluth und Meer! ſo bald du auff-wirſt
ſtehn /
Wird Brauſen / Sturm und Wind in einem Nun vergehn /
Durch dein Wort muß / was uns in Nöthen ſchreckt / erſchrecken.

XV.

Auf den Sontag des langmüthigen Ackermanns / oder den V. nach dem Feſt der Weiſen. Matth. 13.

DEr Feind ſtreu't aus auffs Land / das du erbauet /
Sein Unkraut! HErr / indem die Sünden-Nacht
In trüben Schlaff die trägen Menſchen bracht /
Den du die Frucht zu hüten anvertrauet!
Diß / was man nur auf allen Aeckern ſchauet /
Iſt falſche Lehr und Neyd und Ketzer Pracht /

Wir ſchlaffen feſt: der Satan ſät und wacht/
Der Satan/ dem vor deinem Segen grauet.
Ach ſiehſt du nicht wie jene Schaar umläufft/
Die dir zu Trotz ſo Korn als Treſp ausräufft!
Wenn wirſt du dich zu letzter Erndt' auffmachen?
Komm es iſt Zeit! führ alle Garben ein!
Führ ein die Frucht. Laß in der Flammen Pein
Des Satans Saat/ die nicht mehr taug/ verkrachen.

XVI.

Auf den Sontag des wachſenden Wortes/ oder den VI. nach dem Feſt der Weiſen. Matth. 13.

KEin Körnlein iſt ſo klein/ als Senff vor uns zu ſchätzen/
Doch/ wenn es in die Schoß der feuchten Erden fällt/
So wurtzelts eilend ein/ und keimet in die Welt/
Und wird ein hoher Baum/ der rund um allen Plätzen
Des Schattens Luſt austheilt. Denn eilet ſich zu ſetzen
Manch Vogel um den Aſt/ der ſich da ſicher hält
Alsbald der Himmel blitzt/ alsbald man nach ihm ſtellt.
Ihn kan kein Wind/ kein Sturm/ kein Jäger-Garn verletzen.
So ſcheint des Höchſten Wort in Menſchen Augen klein/
Doch kommts einmal ins Hertz/ ſo nimmts die Sinnen ein/
Und läßt bald Stock und Zweig/ und Blüth' und Früchte ſchauen.
Der unter dieſem Baum bey trüber Wetters Zeit
Ihm Zuflucht auserkieſt/ dem wird vors Windes Streit/
Vors Teuffels Vogel-Netz/ vors Teuffels Pfeil nicht grauen.

XVII.

Auf den Sontag des Himmliſchen Weingärtners/ oder Septuageſimæ. Matth. 20.

DEr Höchſte rufft uns von dem Marckt der Welt/
In den Weinberg/ den ſein Sohn hat mit Schweiß und Blut genetzet/
Den er unabläßig baut/ der ſo werth vor ihm geſchätzet/
Daß er darvor ſich in den Tod geſtellt.

Doch

Doch wir ſind die / den Müßig-gehn gefällt /
Unſers erſten Morgens Licht ward mit nichts-thun hingeſetzet;
Itzt nun uns der Mittag druckt / hat uns Hitz' und Laſt verletzet/
Und was noch mehr von fleißig-ſeyn abhält.
Auf Menſch auf! gebt acht! auf eure Sachen /
Die Nacht bricht an / der Tod will Abend machen.
Denckt/ wie werden wir beſtehen / wenn GOtt ſelbſt wird Rechnung hegen?
Er ſieht zwar den/ und mehr denn gnädig an /
Der eine Stund ihm fleißig dienen kan /
Doch er heiſt auch von ihm gehen/ die/ die ſeinen Grim̃ erregen.

XVIII.

Auf den Sontag des guten Säemanns/ oder Sexageſimæ. Luc. 8.

ICh höre nichts/wenn du mich heiſſeſt hören!
Dein werther Saamen bringet wenig Frucht
In mir! Ach HErr / der Höllen-Vogel ſucht
Dein Wort in mir argliſtig zu verſehren.
Wenn ſich die Blüth in meinem Geiſt wil mehren /
Kränckt mich die Hitz' und (was ich offt verflucht)
Der Dornen Angſt / (Ach! ſcharffe Dornen-Zucht!)
Erſtöckt in mir ſchier alle gute Lehren.
Schrecke die Vögel / HErr/ die mich berauben /
Laß mich auch in der Verſuchung dir glauben.
Und reiß die Diſteln aus die gantz mein Hertz umgeben.
Laß mich durch Regen der Gnaden erquicken /
Schicke Gedult wenn das Creutze will drücken /
Daß an der Dornen ſtatt dein Wort mög in mir leben!

XIX.

Auf den Sonntag des zu dem Tode gehenden Erlöſers / oder Quinquageſimæ. Luc. 18.

O Lieb' ohn Maß! O Gunſt der nirgends was zu gleichen/
Die Gott in Tod: ins Creutz aus ſeinem Throne trägt
Daß ſich der Lebens-Fürſt ſelbſt in die Schantze ſchlägt
Verſtehet kein Verſtand. Kein Sinnen wirds erreichen.

Ach

Ach/ ſol das zarte Fleiſch in Schmach und Geiſſel ſtreichen/
In ſchwerer Sünden Laſt/ die meine Schuld aufflegt/
In dem entbrandten Grimm/ den Gottes Fluch erreg't
Und Moſis Satzung ſtärckt verſchmachten und erbleichen?
Wie/ daß ich doch mein HErr ſo blind dein Leiden flieh?
Wie/ daß ich nicht mit dir eilfertig dahin zieh?
Wo du durch Angſt und Creutz wirſt in den Himmel gehen/
O JEſu/ Davids Sohn/ O Licht/ erbarm dich mein/
Steh ſtill und ſchau mich an/ denn werd ich ſehend seyn
Und deine Bruder Treu' und Liebe recht verſtehen!

XX.

Auf den Sontag des verſuchten Sohnes Gottes/ oder Invocavit. Matth. 4.

WEg! weg! hinweg du ſtoltzer Geiſt! dafern wir ſchon die raue Wüſten
In welcher Gott mich prüfen wil/ nichts als nur harte Steine weiſt;
Wird meine matte Seele doch durch deſſen kräfftig's Wort geſpeißt.
Der alles Brodt und Speiſe ſchafft. Dafern du gleich mit ſchlimmen Liſten
Mich in den Abgrund ſtürtzen wilſt/ wird mich doch deſſen Allmacht friſten
Der für die Seinen treulich ſorgt/ der in dem Weg uns bleiben heiſt/
Der durch der Engel ſtarcken Schutz/ den ſeinen feſten Beyſtand leiſt.
Und nicht von uns verſucht wil ſeyn! du wirſt doch (glaub ich/) keinen Chriſten
Der ſeinen JEſus treulich meynt/ durch tolle Herrligkeit der Welt/
Durch prächtig auffgeſchmücktes Nichts/ durch Wolluſt und vergänglich Geld/
Bewegen/ daß er Knie und Hertz/ ohnmächtig Wunder! vor dir neige?
Komm an! verſuche wie du wilſt! Ich wil/ weil JEſus für mich bat.

Der deine gantze Macht zuſtört/ und dir den Kopff zutreten
hat.
Dir Erbfeind widerſtehn/ biß er die Ehren-Cron mir endlich
zeige:

XXI.

Auf den Sontag des mit uns kämpffenden Heylands/ oder Reminiſcere. Matth. 18.

JCh hochbetrübtes Hertz! Ich Schau-Platz grauſer Plagen/
Schrey für und für umſonſt! der/ auf den je und eh
Mein Hoffen hat gebau't/ verhüll't ſich/ (ach und weh!)
In ſtille Grauſamkeit! Was helffen meine Klagen?
Ich muß (wie ſchwer es auch) des Teuffels Schläge tragen?
Je mehr ich mich mit Ernſt zu beten unterſteh/
Je fremder ſtellt ſich Gott! hilff/ eh' ich gantz vergeh!
O der du keinem noch haſt Beyſtand abgeſchlagen.
Ob zwar ich ſchnöder Hund nicht deiner Gaben werth/
Haſt du den Hunden doch offt Kinder-Brodt beſchert:
Nun wol/ ich werd auch nicht beſtürtzt weg von dir gehen!
Vielleicht wird mir bißher ein Biſſen Brods verſagt;
Weil du mich/ wenn ich recht in Trübſal abgejagt/
Zu deinem Ehren-Tiſch/ mein Vater/ wilſt erhöhen.

XXII.

Auf den Sontag des groſſen Schlangen-treters/ oder Oculi. Luc. 11.

DEr du dich von dem Thron der Ewigkeit begeben
Ins Raube-Schloß der Welt/ die mehr denn feſte Macht
Mit der der Höllen Fürſt/ der Printz der ſchwartzen Nacht
Sein Rüſthauß hat verſchrenckt/ auf ewig auffzuheben:
Ach ſchau'/ in was für Furcht/ in was für Angſt wir ſchweben.
In dem der ſtarcke Feind ſchier augenblicklich tracht
Wie er durch Grimm und Liſt/ durch Wolluſt/ Pein und Pracht/
Was du dir ſelbſt erwehlt/ ihm mache recht und eben.
Treib aus du ſtarcker Held/ treib den Verderber aus/
Der mordet und verſtreu't. Zeuch in mein Seelen Hauß

Und laß mich eins mit dir durch Lieb und Glauben bleiben/
Gib daß ich deine Wort/ und Gnadenreiche Lehr/
Die einig ſelig macht/ mit ernſter Andacht hör/
Und was ich höre/ mög in dieſes Hertz' einſchreiben!

XXIII.

Auf den Sontag des reichen Speiſe-Meiſters/ oder Lætare. Joh. 6.

ACh wilt du dich noch mehr/ betrübtes Hertz/ betrüben?
Geht dir dein Aſchenbrod zu rau und bitter ein?
Und muß dein Tranck vermiſcht mit herben Thränen ſeyn?
Der kan nicht/ der dich auch biß in den Tod kan lieben/
(Wenn ſonſt nichts helffen mag) den milden Rath auffſchieben.
Der Niemand hungern läſt/ wird dir in Hungers Pein
Beſcheren was du wilſt/ was erſtlich nichts und klein
Macht bald ſein Segen groß/ wenn er Philippum üben
Und and're ſpeiſen wil/ ſo muß Verzug und Noth
Vorher gehn/ wenn er ſich/ das wahre Himmel-Brodt/
Dir gibt im Abendmal/ muſt du vor Hunger ſpüren.
Wenn kein Prophet mehr lehrt/ wenn Salem Menſchenland
Von Moſis Cantzel hört; denn lehrt er Stadt und Land
Und pflegt in ſein Pallaſt/ was hier verſchmacht/ zu führen.

XXIV.

Auf den Sontag des Ewigen Meßiä/ oder Judica. Joh. 8.

NUn kan ich/ wenn ich ſol/ voll Troſt die Augen ſchlieſſen/
Und ſagen Welt Ade/ wer Chriſti Worten trau't
Schläfft/ wenn er ſtirb't/ nur ein! wer irrdiſch iſt/ dem grau't
Dafern er ſol zuletzt diß todte Leben grüſſen.
Diß Leben/ da wir Schmach und Steine leiden müſſen/
Und bloß Feg-Opffer ſind/ O ſelig/ wer bald ſchau't/
Was Abraham ergetz't und auf den Grundſtein bau't
Der GOtt die Warheit ſelbſt/ die alles kan durchſüſſen/
Was Menſchen ſau'r eingeht! Mich treugt diß Hoffen nicht/
Ja! muß ich in den Thal der Finſternis/ mein Licht/
Mein JEſus/ wird mich recht auf rechtem Wege leiten.
Er iſt das Leben ſelbſt! mein Leben iſt nur Noth.

Ein Schatten/ Rauch und Wind/ ein tauſendfacher Tod:
Mein Sterben aber nichts/ als in den Himmel ſchreiten.

XXV.

Auf den Sontag des gewündſchten Königs/ oder den Palmen-Sontag/ Matth. 21.

Schau Zion/ ſchau dein Printz von welchem längſt geſchrieben/
Dein Seligmacher kömm't/ der willigſt alles thut/
Was Gott ſein Vater ſchleuſt/ in deſſen ſanfften Muth
Noch einig rechte Treu/ (die ſonſt verſchwunden/) blieben!
Er iſts/ der Helffer heiſt/ der feurig dich zu lieben/
Und frey zu machen eil't/ der durch ſein theures Blut
Leſcht deiner Flüche Blitz/ und deiner Straffen Glut/
Und einzeucht/ daß du nicht dürffſt ewig ſeyn vertrieben.
Hoſanna Davids Kind! Hoſanna höchſter GOtt!
Lob ſey dir/ der du dich gibſt in den Tod und Spott;
Und einen Knecht für mich/ mein König dich erkläreſt!
Lob dir! der du von uns die Sünden-Bürd aufhebſt/
Für unſer Leben ſtirbſt/ für unſer Sterben lebſt/
Und uns für Schande Ruhm/ und Luſt für Pein gewehreſt.

XXVI.

Auf das Feſt des groſſen Abendmahls/ oder Grünen Donnerſtag. 1. Corinth. 11.

O Höchſter Liebe Pfand! O Brunnquell guter Gaben!
O beſte Süſſigkeit! O wahres Engelbrodt!
O Edle Seelen-Koſt/ die in der höchſten Noth/
Wil mein verwundtes Hertz und ſiech Gewiſſen laben/
O Schatz/ in dem ich mag recht reiche Schätze haben/
O ewig lebend Fleiſch/ das meinen Leib von Tod
O Blut/ das mich von Fluch/ von Blutſchuld/ Ach und Noth
Der Sünden ledig mach't: flieht! flieht ihr Höllen-Raben!
Diß unſer Oſterlamm geht nur die Reinen an!
Es nehrt den der ſich ſelbſt mit Eyfer prüfen kan/
Es iſt der Böſen Gifft/ der Frommen Stärck und Wonne/
Komm't die ihr irre geht in dieſer wüſten Welt/
Die Zehrung/ die ſich ſelbſt für eure Noth aufſtellt
Verdecket Brodt und Wein/ wie Wolcken eine Sonne!

XXVII.

Auf das Feſt des Todes JEſu Chriſti/ oder auf den guten Freytag

O Schmertz! das Leben ſtirbt! O Wunder! GOtt muß leiden!
Der alles trägt fällt hin / die Ehre wird veracht /
Der alles deckt iſt nackt / der Tröſter iſt verſchmacht/
Der Lufft und Wälder ſchuff/ muß Lufft und Wälder meiden!
Er hat die Lufft zur Pein/ und muß am Holtz abſcheiden.
Der Glantz des Herrligkeit verſchwind't in herber Nacht/
Der Segen wird ein Fluch/ die unerſchöpffte Macht
Hat keine Kräffte mehr! den König aller Heyden
Erwürgt der Knechte Schaar. Was Bosheit hat verſchuld't
Zahlt Unſchuld willig aus / wie emſig iſt Gedult
Uns Gottes groſſe Gunſt auffs neue vorzubringen!
O härter als ein Stein / den nicht die Treu bewegt /
Wenn Sonn u. Tag verſchwartzt/wenn ſich der Erdkreiß regt/
Wenn Todten ſelbſt erſtehn / und harte Felß auffſpringen!

XXVIII.

Auf das Feſt des aufferſtehenden Erlöſers/ oder heiligen Oſtertag. Marc. 16.

WO iſt der Höllen Raub? wo ſind des Todes Pfeile?
Wo iſt der Sünden Macht? Wo iſt der Schlangen Zahn?
Wo iſt des Höchſten Zorn? Wo iſt der Höllen Kahn;
Verjagt! erlegt! entzwey! wo ſind die ſtarcken Seile
Mit den die Sünde band? iſt in ſo kurtzer Weile
Des Teuffels Reicht zuſtört? Ja! ſchaut die Sieges-Fahn/
Der Löw und Lamb/ der Knecht und König hats gethan:
O Leben! Heil! Triumph! auf/ auf mein Hertz und eile!
Dort lieget meine Schuld! hier iſt das Löſegeld /
Dort iſt das leere Grab / hier iſt der ſtarcke Held /
Dort jedem Petro rufft! O der du haſt durchdrungen
Grab/Siegel/ Hut und Stein: weltz' ab die groſſe Laſt
Vons Hertzens Thür / bind auf das Schweiß-Tuch / das mich faſt.
Damit ich ſehe wie der Tod im Sieg verſchlungen.

XXIX.

Auf den Sontag der bewährten Aufferſtehung des HErrn / oder Quaſimodogeniti. Joh. 20.

WAs traur ich? Hat der Feind gleich für und für geſponnen
Mir Fallſtrick / Netz und Garn: muß gleich mein Kämmerlein /
Diß enge Pilgerhauß ſtets feſt verſiegelt ſeyn!
Was traur ich! ob es Nacht! dieweil die helle Sonnen
Dir / Fürſt der Finſternis / dir Satan / abgenommen /
Und Licht und Frieden bring! wenn aller Troſt zu klein /
Und ich verlaſſen bin / tritt JEſus zu mir ein!
So bald er kommt / ſo bald iſt was mich kränckt zerronnen!
Er iſt mein HErr und GOtt! Er weiſt mir Fuß und Hand /
Ich ſeh' / durch ſeine Seit / wie tieff ſein Hertz entbrandt /
Wer zweiffelt komm und ſchau. Vor dieſen offnen Wunden
Verfällt der Worte Pracht / diß Zeugnis iſt zu wahr /
Diß Blut fleuſt viel zu friſch? die Liebe ſcheint zu klar:
Hier wird ein offen Hertz mit offner Hand geſunden.

XXX.

Auf den Sontag des guten Hirten / oder Miſericordias Domini. Joh. 10.

MEin Ertzhirt ach! Ich durch dein Blut und Sterben
Erkaufftes Schaf / irr' ohne Troſt umher
In wüſter Welt / ach ſiehe bey und wehr
Dem Wolffe / der ſchon rennt mich zu verderben /
Gib nicht was du haſt müſſen ſaur erwerben
Dem Thier zur Beut? Hilff daß mich nicht verzehr
Der grimme Löw. Vertreib den Höllen-Bär /
Und laß mich Platz in deinem Stall ererben.
Ich kenne dich! mein Heyland / ſchrey mir zu!
Ich folge dir / du / du biſt einig / du /
Der mir kan Weid' / und Weg und Ruhe zeigen.
Kein Fremder ſchützt / kein Miedling hält hier ſtand /
Drum komm du ſelbſt und ſchreib mich in die Hand /
In die du ſchleuſt / was ewig bleibt dein eigen.

XXXI.

Auf den Sontag des vor uns verborgenen Helffers / oder Jubilate. Joh. 16.

KOm̃ und ſchaue doch / wie ich faſt in Thränen gantz zuflieſſe!
Komm / den ich nicht ſehen kan / komm mein Schmertz nimmt überhand /
Komm / es hat ſich Menſchen-Rath / Menſchen-Treu hat ſich gewand /
Komm / eh ich die grimme Noth mit dem letzten Seufftzer ſchlieſſe.
Hilff daß meine Traurigkeit ſich in Freud verkehren müſſe.
Gleich wie ein hochſchwangrer Leib der die herbe Zeit erkannt /
Die ihm zu der Arbeit rufft / ſchmachtet in der Wehmuth Band /
Alſo beb ich! Komm mein JEſu. Komm mein Heyland / kom̃ durchſüſſe
Dieſes Wermuth-herbe Creutz! dieſe Welt iſt Freuden voll /
Und weiß ſchier nicht wie ſie recht mich Verlaßnen höhnen ſoll;
Doch wird ihre kurtze Luſt ſich in langes Leid verkehren.
Wie ſich aber nach der Noth ein Weib an der Frucht ergetzt /
Alſo wird mein mattes Hertz / dem die kurtze Qual zuſetzt /
Dich mit höchſter Wonne ſchaun / die in Ewigkeit wird währen.

XXXII.

Auf den Sontag des zum Vater gehenden GOttes / oder Cantate. Joh. 16.

WAs acht ich Trauren! Furcht! Angſt! Jammer! grimme Schmertzen!
Creutz / Plagen / Schmach und Tod. Mein JEſus geht voran
Durch den nicht gleichen Steg / zum Vater! zweiffelt man?
Diß mehr denn kurtze Leid iſt nichts denn lauter Schertzen.
Es iſt nur eine Wolck / ein Dunſt / ein Sturm des Mertzen!
Wenn mir mein König ſelbſt / der alle tröſten kan /
Den groſſen Tröſter ſchickt / und in dem wilden Plan
Mich ab von Abweg führt durch ſeiner Warheit Kertzen!
Die Zeit iſt vor der Thür / in der die blinde Welt
Die / was nicht irrdiſch iſt / für Fluch und Scheuſal hält /
Vor Gottes Richtſtuhl wird die ſchwere Straff empfinden /
Die Straff / um daß ſie nicht in feſtem Glauben ſieht /

Daß Chriſtus von ihr zeucht / und daß die Rach angeht/
Die ihren Printzen ſoll mit Fluch und Straffe binden.

XXXIII.

Auf den Sontag des vor uns bittenden Vorſprechers/ oder Vocem Jucunditatis. Joh. 16.

JCh! der ich Aſch und Koth/ mag ich mich unterfangen
Den Sünd und Fluch beſchwert/ zu knien HErr für dich?
Mein eigen Hertz und Geiſt und Schuld verklaget mich/
Der Teuffel ſchreyt mich an: umſonſt ſey mein Verlangen.
Haſt du dein Antlitz/ HErr mit dicker Nacht umhangen?
Hörſt du die Sünder nicht? diß iſt der Schlangen-Stich
Der zu Verzweiffeln dringt. Mein Vater ſchau doch; Jch/
Jch dein betrübtes Kind / bin ſchier in Angſt vergangen.
Doch JEſus hebt mich auf: in JEſus Nahmen rufft/
Mein abgeängſter Geiſt aus dieſer Todten-Grufft /
Schau Vater um ſein Blut auf dieſes Thränen-rinnen.
Weil mich dein liebſter Sohn inſtändigſt bitten heiſt /
Und mir ohn unterlaß ſelbſt für dir Beyſtand leiſt /
Wird was ich heiſche/ mir/ dein Hertz nicht wegern können.

XXXIV.

Auf die Himmelfahrt oder Triumph des HErrn / Marci 16.

TRiumph/ der Tod iſt tod/ Triumph! ihr Himmel-Schaaren /
Triumph! die Hölle liegt / mein König fähret auf!
Und führt gebunden ſchau/ der Teuffel ſchwartzen Hauf/
Er löſet die / die feſt in Sünden-Ketten waren /
Er bindet was uns zwang / die/ den vor ſo viel Jahren
Das Paradieß verſperr't durch Mutter Evens Kauff/
Und Adams Biß holt ein ſein Blut und Lehr und Tauff/
Triumph/ der HErr fährt auf mit vielmal tauſend Paaren.
Jtzt ſitzt er und regiert an GOttes rechten Hand/
Und tritt / was ſich vorhin zu ſeinem Haß verband /
Vor ihm muß Himmel/ Erd und Höll und Tod ſich neigen.
Doch bleibt er auch bey uns / weil noch die Sonne wacht/

Weil noch der Sternen Glantz umgiebt die ſchwartze Nacht/
Biß Er der Erd ihr End'/ uns wird den Himmel zeigen.

XXXV.

Auf den Sontag der von der Welt gehaſſeten Warheit/ oder Exaudi. Joh. 15.

HJer bilde dir nichts ein als Geiſſeln/ Strick und Band/
Als Zangen/ Schwerdt und Tod/ dafern du Chriſto treue/
Wer JEſus Jünger iſt/ wer Menſchen ohne Scheue
Die Warheit ſagen wil/ kracht offt in lichtem Brand:
Dein Seligmacher ſelbſt trug nichts denn Haß und Schand/
Als Schmach und Creutz zu Lohn: wen dünckts dann/ Liebſter/ neue
Daß offt der Chriſten Schaar/ wie gar nicht nütze Spreue/
wird vom Verfolgungs-Nord geſtürmet aus dem Land?
Was machts? als daß die Welt den Vater nie erkennet:
Und meint ihr toller Zorn/ der ſo pocht/ würgt und brennet/
Sey diß/ was nur allein den höchſten GOtt ergetzt.
Doch ſey getroſt: der Geiſt/ der alle Zeugen lehret/
Zeugt/ daß wer biß zum Pfahl den HErren JEſum ehret/
werd aus dem Creutz ins Reich/ aus Hohn in Lohn verſetzt.

XXXVI.

Auf den heiligen Pfingſt-Tag/ Joh. 14.

WEn Chriſti Lieb entzündt! pflegt Chriſti Wort zu trauen.
Wer Chriſti Worten traut: den ſchleuſt der groſſe Gott/
Der Vater feſt ins Hertz: und ob in höchſter Noth
Ihm ſchon vor Ach! und Angſt! und Untergang wil grauen:
Wil Gott/ der Drey und Eins/ doch Wohnung bey ihm bauen
Der Geiſt/ der werthe Geiſt/ durch deſſen Troſt der Tod
Nicht länger tödtlich iſt: der rechte Friedens-Bot
Wil ihn die wahre Luſt in Unluſt laſſen ſchauen.
Er wil/ was unſer Sinn durchaus vor ſich nicht faſt/
Erklären/ ja er wil/ wenn uns der Feind antaſt/
Von Gottes ernſten Fluch und eigner Schuld entbinden.
Er wil/wenn Leib und Seel in Sterbens-Schmertzen kracht/

Und wenn der matte Menſch auffs Teuffels Siebe ſchmacht/
Durch diß/ was JEſus ſpricht: uns helffen überwinden.

XXXVII.

Auf das Feſt der Heiligen Dreyfaltigkeit/ Rom. 11. Joh. 3.

O Reiche Wiſſenſchafft! wer kan die Kunſt ergründen
Durch die man Gott erkennt'/ mag dieſer Augen-Licht
Begreiffen ſeine Weg/ erforſchen ſein Gericht?
Wird man des HErren Sinn durch unſer Sinnen finden?
Uns muß Verſtand und Geiſt vor ſeinen Wercken ſchwinden:
Wir kennen was die Erd/ und was ſie einſchleuſt/ nicht:
Wer ſol verſtehn was Er von ſeinem Himmel ſpricht.
Wie Waſſer/ Glaub und Geiſt uns ledig macht von Sünden.
Dem Vater der uns ſchuff/ dem ſo am Creutz erhöht
(Als Moſis Schlang) uns heilt/ dem ſo von beyden geht
Und durch die Neu-Geburt uns in das Leben führet:
Den nie kein Hertz erkant/ dem niemand Rath ertheilt
Der unſer Seel erhält/ und unſer Schwachheit heilt:
Sey ewig Lob und Ehr/ die einig Ihm gebühret.

XXXVIII.

Auf den Sontag des von der geheimen Ewigkeit lehrenden Gottes/ oder 1. Sontag nach der H. Dreyeinigkeit. Luc. 16.

O Nichts! o Wahn! o Traum! worauf wir Menſchen bauen!
Was hilfft der Taffel Luſt und ſtoltzer Kleider Tracht?
Wenn die verdamm'te Seel' in ſchwartzen Flammen kracht
Und nimmermehr nicht mag die minſte Rettung ſchauen?
Wie kan uns doch ſo hoch für Noth und Sterben grauen
Wenn der/ ſo hier in Angſt ohn allen Troſt verſchmacht
Auf Gottes Ehren-Thron wird ewig groß gemacht?
Mag iemand in der Zeit auf lange Jahre trauen/
Wenn uns der blaſſe Tod im Augenblick abnimmt?
Uns iſt das werthe Schloß der Ewigkeit beſtimmt.
Wem mag das trübe Thal der Erden denn belieben?
GOtt iſts der unſer Freund und höchſte Luſt wil ſeyn?

Warum

Warum denn achten wir/ die in der Höllen Pein
Mit ihrer Gegenwart die Freunde mehr betrüben?

XXXIX.

Auf den Sontag des zu der Hochzeit inladenden Königs/ oder II. Sontag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit. Luc. 14.

GOTT hat ſein Gnadenmahl vorlängſt anrichten laſſen
Und die verſtockte Welt von Anbeginn der Zeit
Geruffen zu der Luſt/ es iſt umſonſt bereit/
Er findet Hohn für Gunſt/ für Liebe raſend haſſen!
Die hält der Acker ab/ die kan das Weib anfaſſen
Und der/ O Vieh/ O Schmach! Hohn über alles Leid/
Schöpfft aus den Ochſen/ nicht aus GOtt Behägligkeit.
Er rufft: Er ſchickt noch aus durch aller Völcker Gaſſen/
Doch bleibt ſein Gaſt-Saal leer/ drum ſteckt der heiſſe Grimm
Zorn/ Rach und Eyfer an und ſtöſt die Donnerſtimm
Durch ſeine Lippen vor: Verflucht die mich nicht hören!
Wer nicht mein Bitten acht/ ſol/ ſchwer ich/ für und für
In höchſte Noth und Schmach verbannet ſeyn von mir/
Ich wil in Ewigkeit/ die mich verlacht/ nicht ehren.

XL.

Auf den Sontag des ſuchenden Hirtens/ oder III. Sontag nach der H. Dreyeinigkeit/ Luc. 15.

DEr Engelſchaaren Fürſt/ den GOtt ihm gleich gebohren/
Durch den das weite Schloß der wunder-ſchönen Welt
Gegründet/ ſteigt vom Thron und ſeiner Himmel-Zelt/
Und ſuchet was ſich ſelbſt auf Erden hat verlohren.
Der König den zur Luſt der Vater ihm erkohren:
Hat ſeine Luſt an uns/ der alles gibt und hält
Kreucht ſeinen Schaffen nach und wird das Löſegeld
Der auf die Angſt und Tod/ und Hölle ſich verſchworen.
Hört Schafe die ihr ſteckt verirr't in manche Klufft:
Die ewig treue Treu/ der Lebens Hirte rufft
Folgt ſeiner Stimm' und Hand/ eh' euch der Wolff zureiſſe.

Welch

Welch Groſchen itzt nicht klingt/ wenn JEſus leucht und lehrt
Wird unter dickem Staub von ſcharffem Roſt verzehrt
Und taug nichts als daß man ihn mit dem Koth weg ſchmeiſſt.

XLI.
Auf den Sontag des Barmhertzigen Vaters/ oder IV. Sontag nach der H. Dreyeinigkeit. Luc. 6.

SOl dich der höchſte GOtt mit Vater Treu anblicken
So muſt du iede Zeit voll ſanffter Geiſter ſeyn;
Wer nichts als richten kan/ wer Rach' und grimme Pein
Stets auf den Nechſten rufft/ wird endlich in den Stricken
Des Satans/ in dem Strom der Schwefelbach/ erſticken:
Gnad iſt um Gnade feil/ wer gibt nimmt häuffig ein
Und wie dein Maß: ſo voll/ ſo richtig/ feſt und rein
Wird man auf deine Schoß auch die Gewehre ſchicken.
Wer Laſter ſtraffen wil und ſelbſt Verbrechen liebt/
Gleicht dem/ der blind die Fauſt/ als Leiter/ blinden gibt.
Wilſt du ins Brudern Aug auch keinen Splitter leiden;
So fange bey dir an/ und nimm die Balcken hin/
Die Balcken/ die dir Menſch verdunckeln Aug und Sinn/
Und fleuch diß ſelbſt/ was du lehrſt deinen Nechſten meiden.

XLII.
Auf den Sontag des Segen verleyhenden Meiſters/oder V. Sontag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit. Luc. 5.

DEr iſt umſonſt bemüht/ der viel bey Nacht will fangen.
Wenn Sünden-Finſternis des Himmels Glantz verdeckt/
Wenn Grauen/ Blindheit/ Furcht/ der Sternen Schaar erſchreckt/
Iſt auch durch höchſten Schweiß kein Seegen zu erlangen.
Wer nicht durch Chriſtus Wort ins Arbeit-Schiff gegangen/
Den hilfft nicht Müh und Fleiß / wer drauff ſein Netz ausſtreckt!
Und nicht voll ſchwartzer Schuld/ voll trüber Wercke ſteckt:
Der wird durch Gottes Gunſt mit vollen Zügen prangen.

O wah-

O wahres Gnaden-Licht laß deine Strahl auffgehn /
Treib weg was dunckel heiſt / bleib in dem Schifflein ſtehn /
Und laß durch deine Lehr mich reich an Tugend werden /
Daß ich dem Nechſten ſtets in ſeiner Noth beyſpring' /
In Demuth mich erkenn und dein Gebot vollbring /
Und willig / wenn du rufſt / verlaſſe Kahn und Erden!

XLIII.

Auf den Sontag des vollkommenen Lehrers / oder VI. Sontag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit. Matth. 5.

DEin falſcher Heuchel-Schein / dein Phariſäer-Leben
Schleuſt nimmermehr die Burg des groſſen Himmels auf /
Wer heiß-entbranntem Zorn nicht bricht den tollen Lauff /
Gleicht allen / die zum Mord die grimme Fauſt erheben.
Wer ſeinem Bruder flucht / kracht wie verdorrte Reben
In letzter Schwefel-Gluth / der Hertz-verſtockte Hauff /
Der Haß für Freundſchafft liebt / thut allzu theuren Kauff /
Und zwingt GOtt / daß er muß ihm Recht für Gnade geben.
O liebſter Menſch verzeih / eh als du auf der Bahr /
Eh dein Schiff in den Port des ſchnellen Todes fahr:
Daß nicht der Feinde Klag des Richters Zorn errege /
Die Gottes Urtheil-Spruch dem Kercker zuerkennt?
Die plagt der Straffen Laſt / die unausſprechlich brennt /
Biß daß man auch (O wann!) den letzten Scherff ablege.

XLIV.

Auf den Sontag des ernährenden Verſorgers / oder VII. Sonntag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit. Marc. 8.

WEnn gleich kein Mittel wär / und aller Troſt verſchwünde:
Und ich ohn Hülff und Troſt nur ungepflügtes Land /
Und gar nicht-fruchtbar Holtz / und öder Wüſten Sand
In höchſter Hungers-Noth für meinen Augen fünde:
So zag ich dennoch nicht. Denn könt auch ſeinem Kinde
Der vor vier tauſend Mann hier Brodt und Speiſe fand /
Und überbleiben ließ? verſchlieſſen Hertz und Hand?
Drum iſts umſonſt daß ich mich ſelbſt mit Sorgen binde!

Nicht

Nicht ohn iſts / ich bin arm / und mit viel Angſt beſchwert/
Doch weiß ich: wer nur ſtets zu GOtt die Sinnen kehrt/
Den gantz kein Sünden-Netz/ kein Zweiffel-Strick kan fangen;
Der guts zu thun ſich müht: der Chriſtum fleißig hört /
Und ihn mit feſter Treu und reinem Leben ehrt;
Wird / was er darff und wil / mit Uberfluß erlangen!

XLV.

Auf den Sontag des Hertz-erkennenden Prophetens / oder VIII. Sontag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit. Matth. 7.

NIcht groſſer Blätter Art: nicht weiter Aeſte Sproſſen:
Nicht hoher Stämme Macht / nicht hoher Blüthen Licht /
Iſt was den Baum bewährt / man ſuchet nur die Frücht /.
Alsbald die reiffe Zeit des Sommers iſt verfloſſen:
Der Zweig verraucht; von dem nie iemand was genoſſen:
So nützen ſchöne Wort und kluge Reden nicht
Wenn GOtt den ſchlimmen Wolff nach ſeinen Thaten richt/
Der Chriſtum in den Mund / nie in das Hertz verſchloſſen.
Drum prüfe Menſch die Werck/ ſchau nicht die Kleider an:
Es iſt kein Diſtelſtrauch der Feigen bringen kan.
Ob deſſen Blüt auch ſchon von ferne Roſen gleichet /
Ob ſchon manch Mord-Prophet / HErr/ ohn Auffhören ſchreyt /
Und wol den Teuffel zwingt: kommt doch die harte Zeit
In welcher JEſus ſpricht: Ich kenn' euch nicht: entweichet.

XLVI.

Auf den Sontag des Rechnung-fordernden Hauß-Vaters/ oder IX. Sontag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit. Luc. 16.

HERR aller Herren! höchſter GOtt/ wo werd ich armer vor dir bleiben!
Ich dein durchaus unnützer Knecht: Mein Hertz erzittert Tag und Nacht.
Weil mir das ernſte Donnerwort durch Ohr und Muth/ und Geiſter kracht.

Thu

Thu Rechnung Menſch/ von Leib und Geiſt/ von reden/ leſen/
thun und ſchreiben.
Wen ſolte nicht dein harter Spruch in des verzweiffelns Ab-
grund treiben!
Doch wann der/ der in Knechts-Geſtalt vollkommen hat ſein
Amt vollbracht
Mir ſein Genung-thun ſelbſt anbeut/ wird/ wenn der heiſſe
Zorn erwacht
Sich der erhitzten Kläger Schaar umſonſt an dieſe Seele reiben.
Wahr iſts/ daß ich des Höchſten Gut gar unbedachtſam hier
verſchwend't
Doch ſchau' ich Licht in dieſer Nacht/ das alle trübe Wolcken
trenn't.
Wo/ was mir fellt dein Uberfluß/ mein ſüſſer JEſu wil erſetzen.
Gib unterdeſſen / gib / daß ich dein Gut ſo anwend' in der
Welt/
Daß wenn der abgelebte Leib hier nicht mehr Hauß auf Er-
den hält
Der Geiſt ſich für und für bey dir in ew'ger Hütten mög ergötzen!

XLVII.

Auf den Sontag des mitleidenden Eyvers/ oder X. Sontag nach dem Feſt der H. Dreyei-nigkeit. Luc. 19.

ACh mein Licht! wo rührt es her? daß du dich ſo hoch betrü-
beſt?
Meine Luſt! was kräncket dich? was beſchwehr't dein ſanff-
tes Hertz?
Bin ich ſchuld an dieſer Angſt/ daß ich unbedacht verſchertz
Dieſe Gnaden-Zeit/ in der du mir raum zur Buſſe giebeſt?
Ich erkenn' ich bin nicht werth/ daß du heimſuchſt; daß du liebeſt
Meine blind und taube Seel! ach all-ſichtb're Lebens-Kertz!
Ach entdecke mir die Noth/ der gehäufften Plagen-Schmertz/
Die mit grimmen Donner tob't/ wenn du Rach und Zorn ver-
übeſt!
Schaue mich dein Zion an/ treib mit ſcharffen Geiſſeln aus
Meiner Sünden Krämerey/ die mein Hertz/ dein eigen Haus

Gleich

Gleich den Mörder-Gruben macht / wenn du dieſen Tand geräumet/
Wenn du in mir lehren wirſt; werd ich aller Rach entgehn/
Und was zu dem Friede dient · weil der Friede blüht/verſtehn/
Auch einbringen was bißher meine Trägheit hat verſäumet.

XLIIX.

Auf den Sontag des gerecht-machenden Heylandes/oder XI. Sontag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit. Luc. 18.

JCh bins! GOTT/ ach ich bins! den keine Schuld noch Schande
Hat je zu grob gedaucht: der raſend eh und ſe
In Laſtern ſich gewältzt / als ein unſinnig Vieh /
HErr/ meiner Sünd iſt mehr als Sand ans Meeres Strande.
Mich führt der Teuffel ſchon in Demant-feſtem Bande:
Mein Vater: ſchau doch ſchau / und denck auf deſſen Müh /
Auf deſſen milde Gunſt / der ſterbend mir verzieh/
Nimm ſeine Todes-Angſt und theures Blut zu Pfande.
Zum Pfand und Löſegeld / ich darff mein Augen nicht
Erheben Himmel an! ach neige dein Geſicht
Herunter über mich! iemehr du wirſt verzeihen
Je gröſſer wird dein Lob; iſt meiner Laſter viel/
So hat doch deine Lieb und groſſe Gunſt kein Ziel/
Die öffter/ als ein Menſch wird fehlen / kan befreyen.

XLIX.

Auf den Sontag des gutthäthigen Wandersmanns/ oder XII. Sontag nach Feſt der H. Dreyeinigkeit. Marc. 7.

WJe kan ich/ HErr/ dein Lob vermehren /
Weil mir die Zunge Sprachloß liegt/?
Daß ſich mein Hertz nicht nach dir fügt:
Kommt weil die Ohren gar nicht hören.
Wie ſoll ich dich mein Heyland ehren?
Weil mich die tolle Welt bekriegt:
Wer hat den Laſtern obgeſiegt/

Der nichts nicht weiß von deinen Lehren?
Ach führe mich weg von der Schaar /
Rühr an die Zunge / die ſo gar
Dein Feind / mein Schöpffer / hat gebunden!
Thu auf mein Ohr daß ich verſpühr
Wie wol du diß gemacht / was mir
Arm / dürſtig / taub und ſtumm gefunden!

L.

Auf den Sontag des liebreichen Samariten / oder XIII. Sontag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit. Luc. 10.

Biß auf den Tod verwund't / zerfleiſcht / zumalm't / zuſchlagen
Verſchmacht ich und vergeh / itzt ſchwindet mein Geſicht /
Der ſchwache Leib erſtirbt / mein mattes Hertze bricht;
Der müde Geiſt vergeht in tauſendfachen Plagen.
Die Adern ſtarren ſchon / der Mund kan nicht mehr klagen.
Der Tod ſchwebt über mir / ich weiß ſchier ſelber nicht
Wie ſchwer der Schmertzen ſey! O wahres Lebens-Licht!
HErr JEſu wilſt du auch ſo wenig nach mir fragen:
Als Prieſter und Levit! Ach Samarite komm
Und geuß mir Oel und Wein / dein Blut- und Waſſerſtrom
Aus deiner Seiten ein! Die rauhen Wüſteneyen
Der Mörder- vollen Welt vermehren nur die Noth /
Ich wil ins Kirchen-Hauß / da man auf dein Gebot
Durch Wort und Sacrament kan von dem Tod entfreyen.

LI.

Auf den Sontag des reinigenden Prieſters / oder XIV. Sontag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit. Luc. 17.

Wo ſoll ich Armer hin? wo ſoll ich doch hin eylen?
Ich Aas / das lebend-todt / ich Scheuſal aller Welt /
Auf das der Sünden-Sold mit ſchweren Plagen fällt.
Hier nimmt mein Ausſatz zu / jemehr ich wil verweilen.

Dort brennt der Himmel an / und geht mit Donnerkeilen
Hochſchwanger auf diß Haupt / wie bin ich doch verſtellt
Vor Gottes Bild / itzt Fluch / daß Aug und Mund verhält
Vor mir was Athem zeucht. Doch kan mich JEſus heilen.
Er ſpricht ein einig Wort / und macht zehn Siechen rein.
O wahres Heil der Welt! O Licht erbarm dich mein!
Und wende dein Geſicht auf dieſe Seelen-Schwere /
Diß heiſcht dein Prieſter-Amt / hier hilfft kein fremdes Blut /
Kein Oel noch Waſſerbad / nur deine Seiten-Fluth
Die iſts! die ich von dir ohn Unterlaß Begehre.

LII.

Auf den Sontag des vor uns ſorgenden Schöpffers / oder XV. Sontag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit. Matth. 6.

WEg Welt! weg Traurig-ſeyn / weg Teuffel / *Fleiſch* und Zagen /
Weg Eitelkeit und Furcht / weg was mich offt ſo kränckt!
Mein Vater / der auf Graß und wilde Thiere denckt /
Der wird mir was ich darff zu keiner Zeit verſagen.
Der vor die Vögel ſorgt / wird ja mehr Kummer tragen
Vor mich ſein Ebenbild / der mir diß Leben ſchenckt /
Wird / was zu Leben noth / und der mich ſpeiſt und tränckt /
Wird meiner Blöß ein Kleid ja nimmermehr abſchlagen.
Drum weg! was irrdiſch iſt! wer ſtets nach Erden tracht /
Und nur den Mammon ehrt / mag ſorthin Tag und Nacht
Sich kümmern / wie er mög' ein Ell' ihm ſelbſt zuſetzen.
Laßt Erd und Welt vergehn! wenn mir der Himmel bleibt:
Das Schloß der Ewigkeit! das GOtt mir ſelbſt verſchreibt:
So bin ich ewig reich! und ewig groß zu ſchätzen.

LIII.

Auf den Sontag des von dem Tod auff erweckenden Lebens / oder den XVI. Sontag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit. Luc. 7.

SChau / mich hat lebend ſchon die letzte Noth verſchlungen
O groſſer Lebens-Fürſt / mein Hertz iſt öd und kalt!

Die Erden ſtinckt mich an! mein Fleiſch wird ungeſtalt
In ſtetem Weh und Ach! ich habe längſt gerungen
Mit grimmer Todtes-Angſt! Wie ſtammelt meine Zungen
Wenn ich dich preiſen wil! ob zwar mein Blut noch wall't/
Starrt doch der ſchwache Leib/ ob in dem Ohr erſchallt
Wenn du dich hören läſt/ doch bin ich gantz durchdrungen
Von dem was Sterben heiſt. Selbſt bin ich meine Bahr/
Auch ſelbſt mein eigen Grab/ die matte Sinnen-Schaar
Laufft traurig um mich her! wilſt du mich nicht erlöſen?
O JEſu/ ſprich ein Wort/ ſo werd ich bald aufſtehn!
Und in die Stadt der Luſt von dieſer Grufft weggehn.
Stets leben werd ich dir/ abſterben ſtets dem Böſen.

LIV.

Auf den Sontag des HErren des Sabbaths/ oder XVII. Sontag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit. Luc. 17.

HEyland/ welchem nichts verborgen! GOtt/ der Hertz und Nieren kennet/
Schaue wie viel falſche Sinnen auff mich lauren Tag und Nacht/
Mich/ den iederman zu fällen/ unter Freundſchaffts-Namen/ tracht:
Mich/ den man ſo händiſch neydet/ weil du mich dein Kind genennet.
Mir wird durch vergiffte Zungen mein ſtets-blutend Hertz zutrennet.
Dein' und meine Feinde jauchzen! Ihrer ſtoltzen Geiſter Pracht
Wird die groſſe Welt zu enge/ weil mich ihrer Hoffart Macht
Aus der letzten Unterſtelle in den Staub zu Boden rennet.
Doch ich weiß! der wird erröthen/ der wird Schanden-voll noch ſtehn!
Der in Hochmuth itzt erſoſſen/ wil auf aller Köpffen gehn.
Wenn du wirſt/ was klein; erhöhen/ und was hoch/ zu Grunde ſtürtzen.
Gönnt der Welt die kurtze Wonne/ die ein Augenblick verkehrt/

Unſer Sabbath wird anbrechen! indem ihre Luſt hinfährt/
Wird der keuſchen Seelen Freude keine Zeit kein Ende kürtzen.

LV.

Auf den Sontag des Herren und Sohns Davids/oder XIIX. Sontag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit. Matth. 12.

O Du groſſer Himmels-Fürſt! JEſu! König aller Ding/
JEſu! Davids Sohn und HErr! deſſen Macht doch Sieg und Feld/
So im Mittel grimmer Feind: als geſpitzter Liſt erhält:
Und unendlich herrſchen wird/ nimm an was ich vor dich bring:
Nimm mein Hertz/ um das dein Hertz an des Creutzes Galgen hieng/
Nimm die Seel an/ um die du deine Seel in Tod geſtellt/
Nimm die Krafft/ für welche dir alle Krafft/ O Krafft der Welt/
Da du an dem Holtz verſchmacht/ in verfluchter Angſt entgieng.
Liebſter nimm an mein Geſchenck. König nimm die Gaben an/
Die in dieſer fremden Welt deine Braut auffbringen kan/
Hilff/ daß ich doch gleich als mich/ Gott und meinen Nechſten liebe/
Daß ich/ was mich ietzund kränckt/ der ergrimmten Feinde Schaar
Welche dich und mich verletzt (wie dir alles offenbar!)
Unter deiner Füſſe Stuhl/ groſſer Schlangentreter/ ſchiebe.

LVI.

Auf den Sontag des Sünden vergebenden Tröſters/ oder XIX. Sontag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit. Matth. 9.

Dünckts iemand fremde/ daß ich in der Angſt verſchwinde?
Daß theurer Mittel-Fleiß/ und werther Kräuter Macht/
Daß weiſer Aertzte Kunſt mir noch nicht wider bracht
Was Sucht und Angſt verzehrt? die grimme Pein/ die Sünde
Greiſ

Greifft mich von ihnen an. Mein Heyland ich befinde
Daß alles nur umſonſt nach dem ein Krancker tracht/
Weil dieſe Gifft noch wehr't. Komm' eh' ich gantz verſchmacht/
O Sündentilger komm/ komm eilends und entbinde
Mein feſt verſtricktes Hertz/ das ſo voll Boßheit ſteckt/
Da rohe Sicherheit/ Seuch über Seuchen heckt.
Sprich: Sey getroſt mein Kind! Jch habe dir vergeben
Wormit du mich erzürnt: Jch habe deine Noth
Gewendet: ja dein Creutz geendet; und den Tod
Verſchlungen/ daß du magſt unendlich für mir leben.

LVII.

Auf den Sontag des Himmliſchen Königes/ oder XX. Sontag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit.

MEin Seelen Bräutigam/ der du mich ſtets geliebt;
Und ſchon von Ewigkeit zu deiner Braut erwehlet:
Und dich mit mir in Fried und Glauben feſt vermählet?
Ja/ da ich dich mit Schand und Laſtern hoch betrübt
Und Sünden-Hurerey ohn unterlaß verübt/
Mich durch dein reines Blut/ von Sünden loß gezehlet.
Hilff! daß: ob gleich der Feind ohn unterlaß mich quälet/
Und Spott/ Schmach/ Angſt und Tod mir zu dem Brautſchatz gibt:
Jch unverzagt doch ſteht. Hilff/ daß kein Schwerdt noch Pein
Mög' härter als die Glut der keuſchen Liebe ſeyn!
Biß du mein höchſter Troſt mich wirſt zur Hochzeit führen.
Da werd ich ſchön geſchmückt mich freuen für und für:
Wenn diß was unrein iſt/ in Flammen weit von dir/
Jn Hunger/ Hohn und Durſt ohn unterlaß wird frieren.

LVIII.

Auf den Sontag des Wunderwürckenden Helffers/ oder XXI. Sontag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit. Joh. 4.

ACh! Erden gute Nacht/ mein Heyland wil nicht hören!
Hier nutzt kein Menſchen Rath/ ich geh die letzte Bahn!

Der Tod ſpannt ſchon die Sehn: und wil den ſchwachen
Kahn/
Den Leib auf dieſer Klipp zu ſcheitern und zuſtören.
Mein Leben fährt dahin: weil ſich die Schmertzen mehren/
Und Geiſter untergehn/ es iſt mit mir gethan.
Die Augen brechen mir/ der Höllen ſcharfſter Zahn
Wird mich in dieſer Angſt/ wenn Niemand hilfft/ verſehren!
Ach! eil ich denn ins Grab! O Himmelſüſſe Treu
HErr JEſu deine Gunſt wird augenblicklich neu!
Wie kanſt du denn/ was ich ſo ſehnlich bitt/ abſchlagen/
Komm eilend/ ehr der Tod die ſcharfſten Pfeil abſcheuſt/
Ehr als das ſieche Fleiſch die müde Seel ausgeuſt/
Heiß leben/ um den du dein Leben müſſen wagen!

LIX.

Auf den Sontag des von Schuld loßſprechenden und verdammenden Königs/ oder XXII. Sontag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit/ Matth. 18.

GEh! aller Herren HErr/ O geh nicht ins Gerichte
Mit deiner Hände Werck/ das ſtracks verzagt/
Dafern dein Grimm/ zu rechnen/ uns austagt/
Und unſer Schuld beſchaut mit heiſſen Angeſichte/
Was überlegſt du/ HErr/ mit ſcharffer Augen Lichte/
Den groſſen Reſt/ der mein Gewiſſen nagt/
Hörſt du den an/ der mich ſo hoch verklagt?
Ich bin dir ſchuldig/ ach! die Hauptſumm und die Früchte.
Dafern ich auch verkauffen wolt
Was ich beſitze; wird kein Gold/
Kein Geld/ kein Blut den Ausſtand/ HErr/ erreichen.
Ein Bürg/ ein Zahlmann ſteht für mich/
Der durch den Tod verſöhnet dich/
Das Blut/ das von ihm fleuſt/ kan deine Schrifft ausſtreichen.

LX.

Auf den Sontag der unůberwindlichen Weißheit / oder XXIII. nach dem Feſt der Heil. Dreyeinigkeit

Matth. 22.

GEht / geht ihr Feinde geht! beſchlieſſet Rath und Rặncke /
Stellt Gottes Weißheit nach! ſeyd fleißig drauff bedacht!
Legt Stricke / Netz und Garn / ja ſinnet Tag und Nacht:
Ihr richtet doch nichts aus / wie hoch es auch euch krặncke!
Mein König / dem ich mich Erb- und Leib-eigen ſchencke /
Acht keinen Heuchel-Schein / auch keiner Waffen Macht /
Auch keiner Menſchen Liſt / auch keiner Zungen Pracht /
Er mercket was ihr dicht / und kennet was ich dencke.
Der Tag iſt nah' / an dem die itzt vermummte Welt /
Entdeckt für Gottes Thron / wird zeigen was für Geld /
Und Uberſchrifft und Bild ſie iederzeit getragen.
Weh / dem / und ewig weh / der dort nicht wird beſtehn /
Den unſer König weit wird heiſſen von ſich gehn /
In Abgrund ernſter Angſt / und nicht erdichter Plagen.

LXI.

Auf den Sontag des in den Tod erhaltenden Artztes / oder XXIV. nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit.

SChau / JESU ſchau! wie ich mit Blut und Stanck beflecket /
Veracht von aller Welt / mit Traurigkeit beſchwert /
Gantz Hülff-loß / matt und ſiech / von Schmertzen gar verzehrt:
Schau wie der Tod mich ſchon mit ſchwartzer Nacht umdecket.

Wie offt/ wie offt hab ich den ſchwachen Arm geſtrecket
Nach deinem Gnaden-Kleid! ich bin der Gunſt nicht werth;
Doch bin ich gleichwohl auch ein Schäflein deiner Heerd.
Drum bitt ich/ ſteure doch den Teuffel der mich ſchrecket/
Ach! rühre du mich ſelbſt/ weil ich dich ſelbſt nicht kan
In meiner letzten Angſt/ mit Gnaden-Händen an:
Und reiß mich aus der Noth/ in der ich itzt verſchwinde.
Wo nicht; ſo laß mich ſanfft und ſelig ſchlaffen ein/
Und gib daß nachmals ich/ diß mein Fleiſch/ Haut und Bein/
Wenn du mich wecken wirſt/ verkläret wieder finde.

LXII.

Auf den Sontag des letzten Greuels/ oder XXV. nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit. Matth. 24.

JSt jemahls/ weil der Bau der groſſen Welt geſtanden/
So grimme Tyranney und Greuel auch erhört?
Iſt was/ daß nicht durch Krieg/ Schwerdt/ Flamm' und Spieß zuſtört!
Iſt ſolche Grauſamkeit? ſind ſo viel Sünd und Schanden/
Gantz ohne Furcht verübt? nun Redligkeit in Banden
Und Heiligkeit verjagt: nun ſich die Sünde mehrt/
Und mancher Wider-Chriſt in Gottes Tempel lehrt/
Und ſchwere Ketzerey ſich heckt in allen Landen.
Ach wie wie wird deiner Schaar/ HErr JEſu Chriſt/ ſo bang!
Verkürtze doch die Zeit/ und bleib nunmehr nicht lang!
Daß nicht der Satan uns in Wahn und Irrthum bringe/
Indeſſen gib/ daß ich/ O wahre Seelen-Speiſ'/
Mich von der faulen Welt und ihrer Luſt abreiß/
Und bald zu dir/ mein Hort/ mit Adlers-Flügeln ſchwinge.

LXIII.

Auf den Sontag des Richters der Todten und Lebendigen / oder den XXVI. nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit. Matth. 25.

DEr Printz der Ewigkeit / der Richter aller Sachen /
Hegt Urtheil; reiß entzwey Felß / Erden / Berg und Meer /
Ihr Klüffte / Thal und See / gebt eure Todten her /
Ihr Todten kommt ans Licht / kommt aus der Höllen Rachen.
Ihr Feinde Gottes kommt / kommt vor ihr alten Drachen /
Und hört den letzten Spruch / der euch ſo herb und ſchwer /
Den frommen lieblich fällt / O Ewigkeit verzehr
Die / die die Donner-Stimm des Höchſten an wird krachen!
Der Hauffen theilet ſich / der groſſe Tag entdeckt.
Was uns verborgen vor: was man ſo tieff verſteckt.
Ich ſeh' hier als verdammt / die ich vor heilig ſchätzte:
Hier ſcheidet Freund und Freund auf ewig / Weib und Mann:
Den ſtößt der Richter hin / und jenen nimmt er an.
Wer vor verſchmachtet / lacht; der weint / wer ſich ergetzte.

LXIV.

Auf den Sontag des Himmliſchen Bräutigams / oder XXVII. und letzten nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit. Matth. 25.

AUff! Jungern auf! auf Freundin! wacht! erwacht!
Auf auf vom Schlaff! der Bräutgam wird erſcheinen /
Ich ſeh' er kommt! zwar über mein Vermeinen:
Auf! auf! er kommt! es iſt gleich Mitternacht!

Die Braut zeucht ein in ihrem Hochzeit-Pracht /
Geziert mit Gold' und Seid' und edlen Steinen /
Der Bräutgam gläntzt / umgeben von den Seinen /
Von Herrligkeit und ewig-hoher Macht /
Ergreifft die Lamp' / auf! es iſt mehr denn Zeit!
Euch mangelt Oel! auf! Freundin! wer bereit
Der ſolge mit zu dieſem Freuden-Feſte.
Die lauffen hin und kauffen Lichter ein!
Ach viel zu ſpät! O Schmertz! O grimme Pein!
Der Bräutgam kennt kein ungeſchickte Gäſte.

Ende des Vierdten Buchs der Sonnette.

ANDRE-

Andreæ Gryphii

SONNETTE.

Das Fünffte Buch.

Uber die Feſt-Tage.

Optimæ Indolis & Expectationis
Adoleſcentulo,

PAULO GRYPHIO,

ſuo ex Fratre

PAULO GRYPHIO,

Philoſopho & Theologo,

Eccleſiarum Ducatus Croſnenſis Super-Intendenti Vigilantiſſimo

Nepoti

deſtinabat

Leidæ Batavorum III. Nonas Januar.
Anno cIↄ Iↄc XXXIX.

ANDREAS GRYPHIUS.

ANDREÆ GRYPHII

SONNETTE.

Das Fünffte Buch.

I.

Auf den Tag des Apoſtels Andreæ.

Matth. 4.

ES fahre was mich hält! es fahre Schiff und Netze!
Es fahre Gunſt und Ruhm! es fahre Pracht und Geld!
Es fahre Schein und Ehr! es fahre / was die Welt
Hoch / groß und herrlich nennt! was acht ich ihrer Schätze?
Mein Schatz / auf den ich Gut / Hertz / Haab und Geiſter ſetze /
Iſt einig meine Luſt! ob ſchon der Himmel fällt
Doch wil ich durch ihn ſtehn / was acht ich / ob das Zelt
Der Erden mir zu eng' / und ob man Schwerdter wetze
Auf diß mein irrdiſch Fleiſch? ihr Feinde ſchnaubt und thut
Was Grimm und Haß euch lehrt! vergieſt die Handvoll Blut
Zureiſt den ſchwachen Leib / zutrennt diß matte Leben!
O ſelig / wenn ich frey von dieſer Glieder Band
Durch diß was Sterben heiſt / dir JEſu in die Hand
Zum Pfand verliebter Treu / die Seele werde geben!

II.

Auf den Tag Nicolai Matth. 25.

AUf! ſteckt die Lichter an! umgürtet eure Lenden /
Daß / wenn der HErr kommt man alsbald aufſthu

O ſe-

O ſelig! die Er nicht aus fauler Ruh
Wird in die grauſam Angſt der ſteten Marter ſenden /
Wol dem der embſig wacht / der mit geſchwinden Händen
Ihm / wenn Er klopfft: es ſey denn oder nu /
Die Thür entſchleuſt. Er rufft ihm frölich zu
Du treuer Knecht Ich wil dein langes Dienen enden?
Er wird zu ſeinem Tiſche ſetzen /
Er wird mit höchſter Luſt ergetzen;
Dieſen / der auf ſeine Zukunfft immerdar ſich fertig machet.
Wir können nicht die Stund' ausſprechen;
Doch wird er unverſehns einbrechen:
Menſchen ach ſeyd unverdroſſen / eur Heil liegt hieran! wachet:

III.

Auf den Tag Thomæ. Johan. 20.

WElt raſe wie du wilſt! hier hab ich Chriſti Wunden
In welchem ich / weñ Creutz / Angſt Höll' und Tod anſetzt /
Und Sünd und Teuffel trotzt / die Seele freygeſchätzt /
Die Seele / die nur hier gewünſchte Ruh gefunden.
O der Du Dich mit mir von Ewigkeit verbunden
Mein HErr und auch mein Gott / den meine Schuld verletzt /
O zeig auch mir / wie Du den Thomas haſt ergetzt /
Dein offen Hertz und Hand / und Füß in jener Stunden /
In der die gantze Nacht der Höllen auf uns dringt
Und diß mein ſchwaches Haus der letzte Feind beſpringt.
Sprich; Friede! wenn ich nun muß mit dem Tode kämpffen
Reiß alle Zweiffel Strick mit ſtarcker Fauſt entzwey (bey
Die Angſt und Satan knüpfft / ſteh wenn kein Menſch kan /
Und hilff durch deinen Sieg der Feinde Schaaren dämpffen.

IV.

Auf den Tag Stephani. Actor. VI. Matth. 23.

DEr feſten Himmelburg die Schuld' und Grimm verſchloſſen /
Iſt Hut und Riegel frey / dort ſeh ich JEſum ſtehn
An GOttes rechten Hand / großmächtig / hoch und ſchön /
Nicht wie auf Golgatha mit vielem Blut begoſſen /

Ich ſchaue neben ihm die ſeiner Schmach genoſſen/
Wie herrlich ſchau ich ſie / wie jauchzend um ihn gehn/
Vor Angſt/ itzt Freuden-voll/ Welt ſpotte/ ſpey und höhn:
Die keine Noth und Schmach und Folter hier verdroſſen/
Sind aus der Angſt zu Troſt/ durch Tod zu Gott geführt/
Und mit der Ehren-Cron von Chriſtus Hand geziert.
Trotzt Feinde! jagt mich aus! verſperrt mir eure Thüren!
Wenn jenes Thor auffgeht / werfft dieſen Cörper ein!
Zubrecht was irrdiſch iſt / diß Fleiſch/ die Arm und Bein!
Ich kan den Schatz doch nicht/der darinn iſt/ verliehren.

V.

Auf den Tag Johannis des Evangeliſten. Johann. 21.

SAgſt du der Welt Ade? iſt Chriſtus gantz allein
Der Grund / auf den du wilſt die keuſche Liebe ſetzen?
So muß dich / wenn er rufft und fragt / kein Trauren letzen /
Du muſt der Menſchen Haß / du muſt die grimme Pein /
Schläg / Elend / Band und Schmach / du muſt Schmertz / Angſt und Stein /
Wormit der Teuffel pocht / für lauter Wolluſt ſchätzen:
Ja wenn die Feind auf dich gleich alle Länder hetzen /
Doch muſt du allzeit treu / und unerſchrocken ſeyn.
Vor / da dein junger Geiſt von heiſſer Luſt entbrennet;
Biſt du nach eignem Sinn bald hier bald dort gerennet /
Wo eitel Freud und Ehr die Straſſe dir gezeigt.
Itzt tritt den rauhen Paß / und lern in Ketten gehen/
Hin / wo der Holtzſtoß brennt/ wo hohe Pfähler ſtehen /
Da ſtirb dem der ſein Haupt dir von dem Creutz herneigt.

VI.

Auf den Tag der unſchuldigen Kindlein. Matth. 2.

NIcht! klage Rachel nicht! obgleich die zarte Reben/
Die Kinder deiner Bruſt/ in Auffgang ihrer Zeit/
Von mehr als grauſem Sturm/ der Schwerdter/ abgemäyt!

Es iſt ſo gantz nicht aus! ach traure nicht! ſie leben.
Die Lämmlein/ ſo ihr Blut fürs werthe Lamm gegeben/
Sind itzt nach kurtzer Angſt und kaum erkandten Leid/
In den beſternten Sitz der groſſen Herrligkeit/
Indem ſie Gottes Rath und hohes Lob erheben.
O ſelig/ wer noch/ eh der Mund kan Chriſtum nennen/
Die Glieder vor ihn gibt/ wer aus der Mutter Schoß
Die Marter-Cron ergreifft/ und tritt ins Himmels-Schloß!
O ſelig/ wer noch/ eh er ſeinen Feind kan kennen/
Schon überwunden hat/ wer/ eh er Sünde ſpührt/
Und eh er weiß was Tod/ von beyden triumphirt.

VII.

Auf den Tag der Tauffe JEſu.

Matth. 3.

DEr mehr als Engelrein/ dem aller Himmel Heer
Mit Zittern Ehr erzeigt/ läſt ſich aus Jordans Flüſſen/
Für diß/ was unrein iſt/ durchs Dieners Hand begieſſen/
Und ſtifft ein Segen-Bad/ ein neues Gnaden-Meer.
Hier muß was ſchändlich iſt/ hier muß was Eiſen-ſchwer
Auf Menſchen-Hertzen liegt/ alsbald zu Grunde ſchieſſen/
Diß iſt der Seelen-Brunn/ den JEſus auff wil ſchlieſſen/
Daß uns kein Greuel-Schlamm/ kein Laſter-Koth verzehr.
Doch wil er nicht allein mit Waſſerſtrömen tauffen/
Er wäſcht mit Flamm' und Geiſt den ihm erwählten Hauffen.
Wer zweiffelt denn daran/ daß er der Heyland ſey?
Es zeugt der wahre Geiſt! man hört in Lüfften ſchallen/
Daß dieſer ſelbſt der Sohn/ der einig Gott gefallen/
Der alle/ die befleckt/ macht rein und Sünden-frey.

VIII.

Auf den Tag der Bekehrung Pauli.

Matth. 19. Act. 9.

DEr/ ſo der Menſchen Hertz eh als man meint verwendt/
Hat offt der Feinde Zorn/ und ungeſtümes Pochen
Und das ſchon bloſſe Schwerdt/ in einem Nu/ zubrochen.

Wer ſeine Stachel leckt / nimmt ein erſchrecklich End.
Obgleich der grimme Saul vor lauter Toben brennt/
Hat doch/ eh denn er recht der Chriſten Blut gerochen /
Sein Muth ſich unverſehns vor Gottes Blitz verkrochen /
Sein Schnarchen fällt in Staub/ ſein Auge wird geblendt/
Ja / was noch mehr / der Mann / ſo mit Creutz / Band und Plagen /
Sich wider Chriſtum ſetzt / lernt nichts als Chriſtum ſagen /
Und breitet Chriſti Ruhm vor allen Printzen aus.
So ſtürtzt der groſſe GOtt auch alle/ die dich letzen ;
Und wil dir hundertfach / was ihr Geitz raubt/ erſetzen.
Drum leid und laß für ihn Kind/ Vater/ Freund und Hauß.

IX.

Auf den Tag der Reinigung Mariä.

Luc. 2.

HErr ! der du dich der Menſchen blinden Schaaren /
Die Nacht und Tod erſchrecket /
Nunmehr entdecket /
Laß deinen Knecht in ſtillem Friede fahren :
HErr nimm mich hin : Laß nach den trüben Jahren
Mich loß ! weil der erwecket /
Der / was beflecket
Abwäſcht und heilt / die/ die ſchon auf der Bahren.
Mein betrübtes Angeſicht
Sieht das edle Lebens-Licht /
Das du bereitet haſt : es ſieht die neue Sonne !
Den Troſt / der uns erquicket
Wenn Noth und Sterben drücket /
Es ſieht Iſraels Ehr / und aller Völcker Wonne.

X.

Auf den Tag Matthiä. Matth. II.

Hört an/ die Weißheit rufft/ hört an/ die Liebe ſchreyt :
Kommt alle / kommt / die Angſt / die Ach und Weh verzehret /
Ihr / die die harte Laſt der groſſen Schuld beſchweret ;

Kommt/ die ihr bebt in Noth/ und ſinckt in Traurigkeit.
Kommt/ die ihr irre geht in ſchwartzer Dunckelheit.
Kommt/ die der grimme Zorn des Höchſten hat verzehret/
Hier wird euch Labſal/ Troſt und Freud und Luſt beſcheret/
Hier iſt der Freyſtadt Schloß und euer Heil bereit.
Nehmt willig auf mein Joch und lernt nach meinen Sitten/
Sanfft gegen Menſchen ſeyn/ in Demuth Gott erbitten;
So wird gewünſchte Ruh um euer Seelen ſtehn/
Diß Joch iſt mehr als ſüß/ und mehr als leicht zu tragen:
Doch hat die kluge Welt mein Lehren ausgeſchlagen.
Drum zeig ich denen mich/ die arm und ſchlecht eingehn.

XI.

Auf den Tag der Verkündigung Mariä. Luc. 1.

NUn jauchze/ was voll Angſt! nun ſinge/ was voll Schmertzen!
Der dreymal groſſe GOtt hat ſeinen Eyd bedacht!
Sein Engel hat die Poſt der keuſchen Mutter bracht.
Sein Engel/ der nicht mehr die gantz erſtarrten Hertzen
Jagt aus dem Paradis. Was Eva zu verſchertzen
Mehr denn zu willig war/ bringt/ durch des Höchſten Macht/
Die Jungfrau wieder vor/ die meiner Sünden Nacht/
Gebährt die Gnaden-Sonn/ und Himmel-lichte Kertzen.
Weil Adam wolt aus Stoltz dem Höchſten gleiche ſeyn;
Wird uns der Höſte gleich/ und zeucht bey Menſchen ein.
Voll Demuth/ Freundligkeit/ zwar arm/ doch reich von Gaben.
O Jungfrau voll von Ehr! und Gnad! und Heiligkeit!
O Spiegel reiner Zucht! O Blume letzter Zeit!
Wie hat was niedrig war der HErr an dir erhaben!

XII.

Auf den andern Oſter-Tag. Luc. 14.

HErtzliebſter JEſu ſchau/ wie ſchon der Tag erblaſt!
Die Sonne rennt ins Meer/ der Abend iſt verhanden/

Die

Die Wercke trüber Nacht/ die Teuffel-ſchwartzen Schanden/
Die Laſter brechen ein/ man fühlt der Plagen Laſt:
Bleib bey uns Lebens-Licht! bleib deiner Kirchen Gaſt.
Wer wird von deinem Creutz/ von deinem Tod und Banden
Und Leiden was verſtehn/ und wie du aufferſtanden/
Wofern die Finſternis nun alle Land' umfaſt?
Ach eyle doch nicht weg! du kanſt uns klärlich lehren/
Wie du verſprochner Held/ durch Schmach zu hohen Ehren/
Durchs Creutz zur Cron/ durch Schmertz in Thron dich eingeſetzt/
Bald wird/ was kalt wie Eiß/ von deiner Lieb entbrennen:
Bald wird dich unſer Sinn in rechter Andacht kennen.
Durch dich lebt was erbleicht/ was traurig wird ergetzt.

XIII.

Auf den dritten Oſter-Tag. Luc. 14.

WIe offt/ mein Licht/ wie offt umringt mich Angſt und Weh!
Wie offtmals wil mir Troſt und Glaub und Muth zerrinnen?
Wie offtmals kan ich mich vor Schmertzen kaum beſinnen.
Wie offtmals ruff ich ſchon: mein Leben nun Ade.
Doch wenn mich dünckt/ daß ich im Elend itzt vergeh/
Und meyne daß vor mich kein Mittel zu gewinnen/
So werd ich deiner Hülff und Gegenwart recht innen/
Und daß in deiner Hand ich eingeſchrieben ſteh:
Denn ſagſt du wie der Zorn des Höchſten abgelehnet/
Wie Gott mit mir zu fried'/ und wie du mich verſöhnet.
Denn lern ich/ daß ich Fleiſch/ gleich deinem Fleiſche/ ſey.
Laß/ wenn ich nichts mehr ſchau/ mich deine Wunden ſchauen/
Und wenn dem blöden Geiſt wird vor dem Tode grauen/
So ſteh/ O höchſter Troſt! der ſchwachen Seelen bey.

XIV.

Auf den Tag Philippi und Jacobi. Johann. 14.

SChlag alle trübe Furcht aus deinen Sinnen/
Du kleine Schaar! wer ſeinem Chriſto traut/

Dem iſt die feſte Wohnung auffgebaut /
In Gottes Hauß / da keine Schwefel-Rinnen /
Und Höllen-Sturm / und Teuffel brechen können.
Alsbald dir vor den Donner-Wolcken graut /
Und dein Geſicht der Feinde Rüſtung ſchaut:
So fleuch und halt dich ſteiff zu dieſen Zinnen.
Dein JEſus iſt der Weg / du kanſt nicht irren:
Er iſt die Warheit / die dich nimmermehr
Mit falſch-erdichten Worten kan verwirren.
Drum glaube feſt / dein JEſus iſt das Leben /
Ob gleich der Tod raubt dieſer Glieder Ehr /
Er wird ſie dir dort ſchöner wieder geben.

XV.

Auf den andern Pfingſt-Tag. Joh. 3.

DEr ewig-treue GOtt / hat die nichts werthe Welt /
So hoch aus heiſſer Lieb in ſeinem Sinn geſchätzet /
Daß Er ſein eigen Kind für ſie dahin geſetzet /
Sein Kind / der Erden Heil und Rath und Löſegeld.
Wer ſich mit feſtem Ernſt an dieſen Mittler hält /
Den hat kein Untergang / kein Höllen-Sturm verletzet /
Er wird im Freuden-Schloß des Himmels ſtets ergetzet /
Wenn nun der Erden Bau im letzten Brand einfällt.
GOtt hat uns nicht ſein Kind zur Straffe ſenden wollen /
Sein Kind / durch das wir Freud und Heil erlangen ſollen.
Wer ſtandhafft auf ihn traut den ſchreckt kein Urtheil nicht /
Wer dieſe Hülff ausſchlägt / und ſich durch grobe Sünden
Wil mit Beelzebub und Belial verbinden /
Bleibt ewig ſchwer verdammt / und ſchaut kein Himmels-Licht.

XVI.

Auff den dritten Pfingſt-Tag. Johann. 14.

WEr durch das Thor nicht geht / wer falſche Weg' erdencket /
Und hinterwerts einfällt / thut als ein Räuber pflegt /
Der wütend um ſich greifft und in die Heerde ſchlägt /

Und raſend manches Schaf aus Geitz zu Tode kräncket.
Wer aber zu der Thür ſich unerſchrocken lencket/
Der iſts/ auf deſſen Wort ſich jedes Lämmlein regt.
Wer unverfälſchte Gunſt zu meiner Heerde trägt/
Der führt ſie wo das Feld die feiſte Weide ſchencket.
So ſpricht des Höchſten Sohn/ der ſelbſt die rechte Thür/
Wer durch Jhn eingeht: lebt/ und wird auch für und für
Gewünſchte Seelen-Ruh und gute Weide finden.
Wer vor und ohn Jhn kommt/ thut wie die Wölffe thun/
So würgen/ weil bey Nacht die müden Hirten ruhn/
Und wenn der Tag anbricht/ aus Furcht in Eyl verſchwinden.

XVII.

Auf den Tag Johannis des Täuffers.

Luc. 1.

DEr güldne Morgenſtern / dringt durch die trübe Nacht!
Nah iſt die Gnaden-Sonn! laſt uns den HErren loben/
Der unſer Freyheit nicht hat länger auffgeſchoben/
Und uns ein Horn des Heils in Davids Haus gemacht.
Nun wird erfüllt was längſt aus Gottes Rath vorbracht/
Der Höchſte bricht entzwey der ſtoltzen Feinde Toben/
Jtzt leuchtet ſeine Gunſt/ und treue Treu von Oben.
Er hat den theuren Eyd/ des Bundes Pfand bedacht.
Jhm dient/ ſo lang euch ſcheint die helle Lebens-Kertzen
Von Furcht und Banden frey/ mit heilig reinem Hertzen.
Geht vor Jhm her/ und bähnt der rauen Wege Pfad.
Rufft: ſchaut das Heil iſt dar/ der Abgrund holder Güte
Steckt ſeine Stralen aus/ geht aus der Todten Hütte
Jtzt weil das Licht anbricht/ in GOttes Frieden-Stadt.

XVIII.

Auf den Tag Petri und Pauli.

Matth. 16.

NIcht irgend ein Prophet/ nicht der aus Jordans Strande
Mit Waſſer hat getaufft/ nicht der den Himmel ſchloß/
Und lichte Feuer-Ström auf ſeine Feinde goß/
Den GOtt in Glut abholt/ bricht deine Schwefel-Bande.
Des Höchſten groſſer Sohn gibt ſelbſt ſich dir zu Pfande/
Und bürgt für alle Schuld. Er läſt des Vatern Schoß/

Er macht durch ſeine Pein dich deiner Straffen loß /
Sein Spott tilgt deine Schmach; ſein Mangel deine Schande.
Auf dieſem Felſen ſteht / die Kirche feſt gegründet.
Die nicht der Höllen Reich / die nicht der Teufel Macht
Je überwinden kan / vor der der Feinde Pracht /
Liſt / Toben / Neid und Sturm / und Haß und Trotz verſchwindet.
Da iſt der Himmel ſelbſt. Wen JEſus hier loß ſpricht /
Wird loß / und wen Er bind / erlangt die Freyheit nicht.

XIX.

Auf den Tag der Heimſuchung Mariä / Luc. 1.

AUf meine Seel: Laſt uns den HErren hoch erheben!
Die Brunnquell meiner Luſt ſoll GOtt mein Heiland ſeyn:
GOtt / der mit ſeiner Treu / und ſeiner Gnaden-Schein
Mich Dürftige beſtralt / mich Todte heiſſen leben.
Es wird mein ſteter Ruhm auf allen Lippen ſchweben /
Weil Er ſo groſſe Ding' an mir / die arm und klein /
Die ſeine Magd / erzeigt. Er iſt's der gantz allein
Jn Allmacht heilig heiſt / der für und für wil geben.
Sein Arm reicht treflich weit / und greifft die Stoltzen an /
Daß ſie wie Spreu hingehn / wer iſt der bleiben kan /
Wenn Er der Fürſten Pracht mit Kron und Thron umſtürtzet?
Was in dem Staub erhöht? Er füllt manch wüſtes Haus /
Und macht die reich ſind / arm: die Treu hat keinmal aus.
So wenig als ſein Wort / wird ſeine Krafft verkürtzet.

XX.

Auf den Tag Mariä Magdalenä / Luc. 7.

DJe Thränen / die du ſchauſt von dieſen Wangen flieſſen /
Dringt ernſte Reu / doch mehr entbrannte Lieb' / hervor /
Die oft vor Chriſti Wort verſtopffet Hertz und Ohr /
Kommt itzt und fällt vor Angſt zu ſeinen zarten Füſſen:
Die Augen / die ſie ließ bald hin bald wieder ſchieſſen /
Sehn traurig unter ſich / ihr Seufftzen ſteigt empor /
Das Haar der Unzucht Netz / der Mund des Hertzens Thor /
Das Geile fieng / lernt itzt die Keuſchheit ſelbſt einſchlieſſen.
Jndem ſie Chriſti Fuß mit heiſſen Zähren netzet /

Hat

Hat Chriſtus aller Schuld und Sünde ſie entſetzet/
Sie macht des HErrn Fuß/ Er ihre Seele rein.
Sie rührt den Artzt kaum an/ Er heilet ihre Wunden/
Sie wind't ihr Haar um Jhn/ und wird doch ſelbſt verbunden.
Sie ſalbet ſeinen Leib/ Er ſtillet ihre Pein.

XXI.

Auf den Tag Jacobi des Apoſtels/ Matth. 20.

JM Fall du frölich wilſt dort bey dem HErren ſitzen/
So nimm ſein hartes Creutz mit friſchem Muth hier auf.
Den Lohn trägt niemand weg; der nicht durch Schweiß und Lauff
Das weite Ziel erreicht. Wen nicht die Dornen ritzen/
Bricht ſchwerlich Roſen ab/ du muſt hier kämpffend' ſchwitzen/
Du muſt der Schwerdter Grimm/du muſt der Plagen Hauff/
Den Gall' und Wermuth Kelch/ die rothe Marter Tauff/
Nichts achten/ wo du trachſt nach dieſes Berges Spitzen.
Wem hier der blinde Neid der Welt zu Hertzen geht/
Wer fleucht wenns ſtreiten gilt/ wer nicht die Pruff' ausſteht/
Wer nicht ſein eigen Fleiſch/ und ſtoltzen Geiſt kan fangen/
Wer nicht in Kämpffen ſiegt/ wer nicht ſein Haupt auffhebt
Je mehr die Angſt ihm druckt/ wer nicht auch ſterbend leb't/
Wird nicht des Glaubens Sold/ die Ehren-Kron erlangen.

XXII.

Auf den Tag Laurentii/ Joh. 12.

WEnn nicht das Weitzen-Korn ins Grab der Erden fällt/
Und ſich den ſchnellen Zahn der Fäule läſt verzehren:
So kan es keine Blüt'/ auch keine Frucht gewehren/
Ob es ſchon Safft und Krafft und Saamen in ſich hält.
Doch wenn der Ackers-Mann die reiche Saat anſtellt;
Und es dem Boden traut/ muß eilends ſich verkehren
Was todt und unwerth war. Man ſchaut die fetten Aehren/
Man ſchaut der Hälmer Zahl vorkeimen auf die Welt.
So wer ſein liebes Fleiſch vor GOtt nicht auf wil ſetzen:
Wird was er ſchonen wil durch höchſte Noth verletzen.
Hier gib/ verleur/ und laß/ dort komt es reicher ein.

Wer Chriſto treulich folgt/wer durch Schmach/Angſt und Strei-
Und Todt ihm ähnlich wird/ ſol in dem Freuden-Reiche (che/
In Ehren/ Luſt und Wonn' Ihm ewig gleiche ſeyn.

XXIII.

Auf den Tag der Hinfahrt Mariä/
Luc. 10.

WAs nutzt es ſich mit Sorgen viel bemühen?
Was hilfft in ſteten Kummer Tag und Nacht/
Geſpannet ſeyn/ bis daß die grimme Macht
Des Todes/ uns ins ſchwartze Grab heiſt fliehen:
Recht ſelig iſt dem JEſus hat verliehen
Was nöthig nur/ der was die Welt hoch acht/
Mit recht erleuchten Sinnen ſteiff verlacht/
Wer emſig ruht bey ſeines HErrn Knien.
Wer da die höchſte Weißheit höret lehren/
Hat ſchon vor ſich das beſte Theil erkieſt.
Drum mag ihn keiner Sorgen Angſt verſehren.
Der dem ſein Looß ſchon hat ſein gut Theil zuerkennet;
Wer Chriſti Leib hier einverleibet iſt/
Wird von Ihm durch kein Ach! noch Trotz noch Weh getrennet.

XXIV.

Auf den Tag der Verklärung JEſu/
Matth. 17.

GLeichwie das Heil der Welt/ mit hellem Glantz umgeben/
Auf Thabors Spitze ſteht/ wie ſeiner Kleider Licht/
Hell-ſtralende verblend't der Jünger Angeſicht/
So ſcheint/ wer Chriſtum liebt/ in neu-verklärtem Leben.
Hier ſchauſt du Moſen nur mit dem Theßbiten ſchweben
Kaum einen Augenblick/ dort ſtehn die Engel nicht;
Dort iſt der Hauffen der geheime Ding' ausſpricht;
Dort ſind die GOttes Ruhm mit freyem Mund erheben.
Hier hat des Himmels Fürſt mit Wolcken ſich umdeckt/
Hier wird durch ſeine Stimm der Jünger Hertz erſchreckt;
Dort hört man ſeinen Troſt/ dort kan man klar Ihn ſchauen.
Wenn hier ein einig nun/ ſo frölich Petrum macht:
Was wird wol ewig thun? drum eilt ihr Leut und wacht/
Und laſt uns frölich dort/ nicht hier die Hütten bauen.

XXV.
Auf den Tag Bartholomäi.
Luc. 22.

LAß Fürſten auf der Welt mit groſſen Nahmen prangen:
Ihr Diamanten-Glantz / ihr eitle Purpur-Zier /
Und Wolluſt / Macht und Gut iſt Rauch und Dunſt für mir /
Der / wenn ein Wind entſteht / iſt unverſehns vergangen /
Wer das beſternte Schloß / wer Cronen wil erlangen /
Die keine Zeit abnimmt; wer frölich für und für
Wil herrſchen; muß den Weg durch die gedränge Thür /
Die Demuth auffſchleuſt / gehn / doch wer nur an wil fangen:
Und nicht die Reiſ ausdaurt / thut was er thut vergebens;
Du muſt den rauhen Pfadt / du muſt Gefahr des Lebens
Und was mer ſchrecklich ſcheint / ertragen mit Gedult /
Wer Chriſti Blut-Schweiß ſchaut / ſchaut endlich Chriſti Siegen /
Wer treu biß in den Tod / ſingt nach den ſauren Kriegen
Von Freude / Ruh und Luſt / frey von Tod / Höll und Schuld.

XXVI.
Auf den Tag der Enthauptung Johannis. Matth. 14.

ISt diß der Danck der Welt / iſt diß der Warheit Lohn:
O edler Morgenſtern! O Höchſter der Propheten!
Und läſt Herodes dich für deine Lehre tödten?
Und bringſt du mehr nicht weg / als dieſe Märter-Cron?
Ja freylich hier iſt nichts / als Kercker / Streich und Hohn /
Als Undanck für uns dar / biß daß nach tauſend Nöthen /
Wir endlich Erd' und Schwerdt mit unſerm Blut erröthen /
Als Leute / die verletzt der hohen Printzen Thron.
Doch ſey getroſt mein Hertz / die dich zu plagen dencken /
Thun nichts / als daß ſie ſelbſt ſich in die Hölle ſencken /
Wer dir die Welt zuſchleuſt / ſchleuſt gleich den Himmel auf.
Zum Leben führen dich / die dir diß Leben nehmen.

Wer dich auf Erden ſchmäht / wird ewig dort ſich ſchämen/
Der ſchafft ja Müden Ruh / wer ſie führt aus dem Lauff.

XXVII.

Auf den Tag der Geburt Mariä. Matth. 1. Eſaiä. 11.

DA Jeſſen groſſer Stamm/ gleich ob er gantz erſtorben/
Schier ohne Zweige ſtund/ wuchs eine Ruthen vor/
Und trug die hohe Frucht/ das Heil der Welt/ empor/
Die alles lebend macht/ was in den Tod verdorben/
Auf dieſer ruht der Geiſt/ der ewig Gott geweſen:
Der dreymal weiſe Geiſt: der einig dis verſteht/
Was niemand lernen kan/ der Fels und Berg erhöht/
Und Meer und Welt angab/ durch den was ſchwach geneſen.
Durch den wird Davids Kind/ nicht nach dem Anſehn/ richten.
Nicht nach des Pöbels Wort/ er wird der Armen Recht
Der Müden Tröſter ſeyn/ er wird was krumm iſt ſchlecht/
Was danckel offenbahr/ was langſam eilends ſchlichten.
Er iſt den Roſen gleich/ ſein Scepter ſtärckt und bricht/
Gleich wie ein Roſen-Zweig/ wol reucht/ und heftig ſticht.

XXIIX.

Auf den Tag Matthäi. Matth. 9.

WJe lange bleibſt du in dem Zollhauß dieſer Welt?
Dem Platz der Eitelkeit/ des Teuffels gantz Leibeigen?
Mag dieſer Träume Dunſt/ die Geitz und Luſt dir zeigen/
Der Strick und Feſſel ſeyn an dem dich Satan hält?
Ach eile! reiß dich loß! itzt kommt der Heyland an!
Itzt rufft und ſucht dich der/ ſo alle wil befreyen/
Der uns von Schuld entbindt/ der willig zu verzeihen/
Der auch was kranck und todt bald lebend machen kan.
Laß dein erkratztes Gut/ und die nicht rechten Schätze/
Fleuch den verfluchten Stand/ drinn Gottes Huld verſchertzt/
Fleuch der nicht Frommen Rath/ der Ubertreter Plätze.
Wen aber der Verluſt nicht guter Güter ſchmertzt;

Wer

Wer nicht/ wenn Chriſtus rufft: komm folge mir/ auffſteht;
Wird hören jene Stimm: ihr Ubelthäter geht.

XXIX.

Auf den Tag Michaelis. Apoc. 12. Matth. 18.

WEr in des Höchſten Thron/ dem Schloß der Herrligkeit/
Wil über alle gehn: muß hier der Kleinſte heiſſen.
Die ſich der Demuth nicht mit gantzem Ernſt befleiſſen:
Vertäuffen ihre Seel in tauſendfaches Leid.
Wenn ſchon der rothe Drach ſamt ſeinen Schaaren ſtreit/
Und wider Gott ſich lehnt: muß ſein Krafft zureiſſen.
Man ſchaut was an ihm hieng mit von dem Himmel ſchmeiſſen/
In Abgrund aller Angſt/ auf ewig-ſtete Zeit.
Drum mache dich nicht groß/ ſchau daß du keinem ſchadeſt/
Und durch dein Aergernis dir fremde Schuld auffladeſt:
So wird der Engel-Hauff um deine Demuth ſeyn/
Der Engel/ die dir hier in Demuth Dienſt erweiſen.
Menſch ſo wilt ins Haus der reinen Geiſter reiſen/
So nimm auch Demuth an/ und halt dich Engel-rein.

XXX.

Auf den Tag Simonis Judä. Joh. 15.

WEnn dir die blinde Welt/ mit heiß entbrandtem Neid/
Mit überhäufftem Haß/ mit Mord und Schwerdt zuſetzet:
So dencke daß ſie hat den HErren gleich verletzet.
Man ſchenckts den Knechten nicht/ wenn auch der Meiſter leid't.
Wie wilſt du ruhig ſeyn/ wo nichts als ſcharffer Streit?
Wenn Fleiſch/ wenn Augenluſt/ wenn Hoffart dich ergetzet/
So würde freylich wol dein Anſehn hoch geſchätzet:
Nun biſt du nur ihr Spiel und ihre Nichtigkeit/
Doch diß geht alles vor/ daß ſie nicht JEſum kennt/
Und niemahls kan verſtehn/ das JEſus ſelig nennt/

Die hier ein Jammerſpiel/ ein Fluch/ ein Scheuſal ſcheinen/
Die ſind recht Jammers werth/ den Chriſtus ihre Noth/
Ihr blind/ ihr irrig-ſeyn/ ihr Freveln wider GOtt
So eigentlich entwirfft/ und doch ſich ſelig meinen.

XXXI.

Auf den Tag aller Heiligen.
Matth. 5.

O Selig wer recht arm auf Chriſtum einig trauet!
Sein iſt der Himmel Reich! O ſelig deſſen Muth
Voll ſanffter Geiſter liegt! ſein iſt der Erden Gut.
O ſelig dem hier ſtets vor ſchweren Straffen grauet/
Der nichts als klagen kan! GOtt/ der ſein Elend ſchauet/
Wiſcht endlich von ihm ab die herbe Thränen-Fluth.
O ſelig wer nur ringt in allem was er thut/
Nach Recht und heilig-ſeyn/ der nur auf Tugend bauet!
Sein Wunſch wird reichlich voll/ O ſelig wem die Noth
Des Nechſten bricht durchs Hertz! fürwar es jammert GOtt/
GOtt/ den ein reiner Geiſt von Angeſicht wird kennen/
Der den ſo Frieden liebt ſein Kind heiſt/ und ſein Hauß
Dem auffſchleuſt dem man hier jagt um die Warheit aus/
Der die man allhier ſchlägt/ und ſchmäht/ wird ſelig nennen.

XXXII.

Auf den Tag der Kirchweyhe.
Luc. 19.

WIlſt du die Gnaden-Sonn/ den HErren JEſum ſehn?
So laß das Zöllner-Hauß/ die Werckſtätt trüber Sünden.
Er läſt ſich nirgend ſonſt denn auf der Creutz-Bahn finden/
Auf/ auf! laß Hof und Stadt/ laß eigen Gut und Lehn/
Ob Glaub und Fleiſch wohl klein/ ob gleich die Heuchler ſchmähn/
Steig ſeinen Creutz-Baum auf/ bald wird was hindert ſchwinden/
Bald wird er dich anſchreyn/ und aller Schuld entbinden/

Bald

Bald wird an deinem Haus und Seelen Heil geſchehn.
Doch muſt du voll von Reu/ was unrecht gantz weglegen/
Und von Betrug abſtehn wofern ſein reicher Segen
Sol geben was dir fehlt/ und abthun was dich kränckt.
Schau doch O Lebens-Licht auf meine Buß und Zähren/
Eyl in diß enge Haus des Hertzens einzukehren/
Auf das kein Wächter ſiht und Abraham nicht denckt.

XXXIII.

Hoffnung läſt nicht zu Schanden werden/ Rom. 5.

WElt rühme was du wilſt! ich muß die Trübſal preiſen/
Die Trübſal die uns lehrt voll ſanffter Sinnen ſeyn.
Wenn aller Plitzen Macht fällt häuffig bey uns ein/
Wenn ſchier die Seele gantz wil aus dem Leibe reiſen.
Wenn uns die Feinde nichts als Flamm' und Räder weiſen/
Denn ſchaut ein ſtiller Geiſt recht mitten in der Pein/
Wie die/ die GOtt erkieſt nicht ewig ſtehn allein/
Und wie er ſie nicht ſtets mit Thränen pflegt zu ſpeiſen.
Wer denn des Höchſten Treu einmal in Angſt erfährt/
Hofft jede Zeit auf Hülff/ ob gleich der Jammer wehrt/
Ob gleich das Schwerdt entblöſt/ ob gleich der Holtzſtoß brennet.
Wer feſt in Unfall hofft/ hat/ wenn er frey/ betracht/
Daß Hoffnung nimmermehr den Geiſt zu ſchanden macht/
Den Geiſt/ den keine Furcht/ noch Luſt von GOtt abtrennet.

XXXIV.

Wir haben allenthalben Trübſal/ 2. Cor. 4.

WAs haben wir doch hier als Trübſal/ Ach/ und Bande?
Doch ſchmacht die Seel in Angſt und ſtetem Trauren nicht/
Ob ſchon uns Hertz und Fleiſch vor Bangigkeit zubricht;

Reiſſ

Reiß kein Verzweiffeln ein. Wir ſind der Menſchen Schande.
Man ſtößt/ als böſe Leut/ als Dieb uns aus dem Lande/
Und kränckt uns hier und dar/ doch wil des Himmels Licht
In Elend bey uns ſeyn/ ob auch die Welt uns richt/
Und gäntzlich unterdruckt/ wir leben in dem Brande.
Wir kommen keinmal um/ ob gleich des HErren Tod
Durch ſo viel grimme Pein/ durch ſo viel grauſe Noth/
Durch nicht erhörten Zwang ſtets an uns wird erneuet:
Weil doch das herrlich-ſeyn/ das Chriſti Creutz erwarb/
Der auch in gröſter Qual/ in höchſtem Jammer ſtarb/
Erneu't an uns/ die nichts denn Angſt und Creutz erfreuet.

XXXV.

Abſit mihi gloriari niſi in Cruce Domini noſtri JEſu Chriſti.

POcht auf eur Gold/ auf die nichts werthen Schätze!
Pocht Menſchen auf eur nicht beſtändig Gut!
Auf eure Macht/ die über Erd und Fluth
Den Scepter ſtreckt/ wie bald fällt ihr Geſetze!
Ein ander jauchz'/ ein ander rühm'/ und wetze
Sein ſtoltzes Schwerdt auf ſchwacher Leiber Blut/
Und jener rühm' aus Dünckel-vollen Muth/
Daß ihm die Weißheit ſelbſt die Cron auffſetze!
Vergeſt der hohen Wort und zarten Schönheit nicht/
Sucht eur' Abrahmen vor/ und wo euch was gebricht/
So laſt gelehrte Händ' auffs prächtigſt euch ausſtreichen!
Mir iſt auff Erden nichts als deſſen Creutz bekannt/
Der ſterbend ſich durchs Creutz am Creutz mit mir verband/
Und mir ſein Creutze ſchenckt zum treuen Liebe-Zeichen.

XXXVI.

ANDREAS GRYPHIUS Uber ſeine Sontag- und Feyrtags-Sonnette.

IN meiner erſten Blüth'/ ach! unter grimmen Schmertzen/
Beſtürtzt durchs ſcharffe Schwerdt und ungeheuren Brand/
Durch

Durch liebſter Freunde Tod und Elend / als das Land /
Jndem ich auffgieng fiel / als toller Feinde Schertzen /
Als Läſter-Zungen Spott mir raſend drang zu Hertzen /
Schrieb ich diß was du ſiehſt mit noch zu zarter Hand /
Zwar Kindern / als ein Kind / doch reiner Andacht Pfand:
Tritt Leſer nicht zu hart auf Blumen erſtes Mertzen.
Hier donnert / ich bekenn / mein rauer Abas nicht /
Nicht Leo / der die Seel auf dem Altar ausbricht /
Der Märtrer Helden-Muth iſt anderswo zu leſen:
Jhr / die ihr nichts mit Luſt als fremde Fehler zehlt /
Bemüht euch ferner nicht: Jch ſag' es was mir fehlt /
Daß meine Kindheit nicht gelehrt doch fromm geweſen.

E N D E.

ANDRE-

DEr Großgünſtige Leſer ſey erinnert/ daß in denen zu Franckfort am Mayn bey Johann Hütnern / Anno 1650. ausgegebenen meinen Sachen weder der Titel noch des dritten Buchs fünff letzte Sonnette mein. Wie nicht nur das zu Leiden Anno 1639. bey Elzeviern gedruckte Exemplar, ſondern auch die Art zu reden/ und die Meinige allhier/ ausweiſen. Selbigen Druck des Leonis Armenii, hat nebenſt den erſten zwey Büchern der Oden und die Sonnette zu Sträßburg Herr Caſpar Dietzel zu verlegen angefangen / welchem ich auch das fünffte Buch der Sonnette nebenſt zwey Büchern der Epigrammatum vor meiner Abreiſe hinterlaſſen. Weil aber durch allerhand Widerwärtigkeiten und Proceſſe Herr Dietzel verhindert worden/ den Verlag weiter als usque ad paginam 232. zu continuiren; hat ſich in meinem Abweſen einer gefunden / der das Werck und dritte Buch mit ſeinem Zuſatz ſchlieſſen / und mit einem neuen Titel begaben wollen/ welcher es vielleicht guter Meynung gethan / mir aber ſchlechten Gefallen hiermit erwieſen.

ANDREÆ GRYPHII
EPIGRAMMATA
Oder
Bey-Schrifften.

Dem Hoch- und Wohlgebohrnen Herren / Herren Johann Bernhard / dem Jüngern / Grafen von Herberſtein / Freyherren zu Neuburg und Guttenhag / Herren auf Lanckowitz / Schweinsdorff / Sommerwitz / Glöſen und Steubendorff ꝛc. Erb-Kämmerern und Erbtruchſäſſen in Kärndten / der Röm. Käyſerl. auch zu Hungarn und Böheim Künigl. Majeſtät würcklichen Cämmerer und Oberamts-Rath im Hertzogthum Ober- und Nieder-Schleſien ꝛc.

Meinem gnädigen Grafen und Herren.

MOfern / durchlauchter Graf / die überhäuffte Müh
Vor unſer aller Heil und Schleſiens Gedeyen
Euch wil der ſteten Sorg auf kurtze Zeit befreyen /
Der Sorgen / daß diß Land nicht in der Angſt verblüh /
So ſchaut doch gnädigſt an was mit geſencktem Knie
Euch meine Clio gibt / die Tugend auszuſchreyen
Und Laſter ſich erkühnt großmüthig anzuſpeyen /
Gönnt daß ſie eurem Schutz bey dieſer Thurſt anflieh.
Wo iſt nunmehr erlaubt die Tugend hoch zu ſchätzen /
Als wo die Tugend ſich entſchloſſen feſt zu ſetzen;
Wo kommt man unverletzt den minſten Fehlern bey /
Damit ihr den erlaubt den Vorſatz auszuführen /
So laſt in eurer Burg ſie wie mich offt verſpühren /
Daß wo die Tugend wohnt auch wahre Freyheit ſey.

ANDRE-

ANDREÆ GRYPHII EPIGRAMMATA, Oder Bey-Schrifften.

Das erſte Buch.

1. Uber die Geburt unſers HErrn JEſu.

WIllkommen ſüſſe Nacht / die du des Tages Laſt/
Und des Geſetzes Joch gantz von uns wegenom̃en;
Die du/ indem das Licht iſt von dem Himmel kom-
men /
An ſtatt des Monden: GOtt / der Sternen: Engel haſt.

2. An die Weiſen aus Morgenland.

Schaut weiſe Seelen ſchaut des Himmels neuen Lauff;
Euch geht die Sonn' im Weſt und mit der Jungfrau auf!

3. An die Weiſen.

Ihr habt vom Himmel ſelbſt die Sternen-Kunſt gewonnen:
Der neue Morgen-Stern zeigt euch die neue Sonnen.

4. An die Weiſen.

Iſts Wunder/ wenn vom Volck hier Fürſten Schatzung heben:
Daß Weiſen ein Geſchenck der Weißheit Fürſten geben.

5. Uber den Tod des HErren.

Mein Leben würckt den Tod/ und Chriſtus Tod mein Leben/
Was nicht mein Blühen will/ kan ſein Verdorren geben.

6. Des HErrn Sterbens-Tag.

Tag/ ſchwärtzer als die Nacht/ in dem die Welt verlohren
Ihr Leben/ Troſt und Licht/ das in der Nacht gebohren.

7. Des HErren Blöſſe an dem Creutze.

Hier hängt der keuſche Leib/ entkleidet und verlacht/
Doch nein: er iſt verhüllt mit Blut und dicker Nacht.

8. Uber die Geburt des HErren.

Der Menſch/ das Spiel der Zeit/ verlohr die Ewigkeit/
Und GOtt/ der ewig iſt/ nimmt an ſich Fleiſch und Zeit/
Und trägt der Zeiten Fluch / den Tod/ daß er das Leben
Dem/ was hier ſterblich iſt/ auf ewig könne geben.
So wird/ was noch bißher auf dieſer Welt gefehlt/
Die Zeit und Ewigkeit! O Wunderding! vermählt.

9. Uber die Worte Luc. 11.
Sie hatten keinen Raum in der Herberge.

Du kommſt in deine Welt / die leider dir zu enge/
Und Hauß und Platz verſagt in raſendem Gedränge.
Mein Hertz/ das noch die Welt nicht gantz *beſeſſen hat:*
Räum' ich dir Heyland ein zu einer Lägerſtatt.
Mir leider will die Welt auch nicht ein *Räumlein* gönnen:
Mit mir wirſt/auſſer ihr/ du dich behelffen können.

10. Uber die Geburt des HErrn.

Es iſt mit Juda doch gantz auf die Neige kommen;
Das Regiment/ die Cron/ die Freyheit iſt genommen.
Und zweiffelt iemand daß Meſſias Zeit nun dar!
Der ſeh Judäen an! Sie wird ſein nicht gewahr/
So hat Verſtand und Sinn und Weisheit abgenommen.
Daß Sion nichts verſteht/ obgleich Meſſias kommen.

11. Uber die Windeln JEſu.

Man hüllt in Leinwand dich/ O ſüſſes Kindlein/ ein/
Diß wird auch deine Deck am Creutz und Grabe ſeyn.
Diß was die Erde bringt und Menſchen-Fleiß gewebt/
Ziemt dem/ der jener Fluch und dieſer Schweiß auffhebt.

12. Maria leget das Kind in eine Krippen.

Wie daß die Mutter dich aus ihrer Schoß hinlegt?
Weil ihr der Held zu ſchwer/ der Erd und Himmel trägt.

13. An Mariam.

Diß Kind iſt nicht mehr dein/ es iſt der gantzen Welt/
Drum leg es aus der Schoß/ die dieſes Pfand noch hält.

14. Sie hatte keinen Raum in der Herberge.
Mein Hauß/ die Erden/ HErr/ hat keinen Raum vor dich/
In deines Vatern ſind viel Wohnungen vor mich.

15. Die Geburt des HErrn.
Der Held wird in dem Stall bey Vieh für uns gebohren/
Weil er/ wie Vieh/ vor uns zum Opffer iſt erkohren.

16. Auf das Heu in der Krippen.
Diß Kindlein liegt auf Heu/ es wil dein Hertz zum Küſſen/
Das wie die Blum und Heu doch wird verſchwinden müſſen.

17. Sie hatte keinen Raum.
An Mariam.
Hier iſt kein Raum vor dich/ das Hauß iſt voll Gedränge/
Warum? Der/ den du trägſt/ dem iſt die Welt zu enge.

18. Die Geburt des HErrn.
GOtt/ der nur ewig iſt/ nahm an ſich Fleiſch und Zeit/
Das Fleiſch und Zeit umfieng auch GOtt und Ewigkeit.

19. Auf eben dieſelbige.
Daß GOtt möcht als ein Menſch vor Menſchen Blut vergieſſen/
Muß unter Gottes Recht ihn Zeit und Fleiſch beſchlieſſen.

20. Auf die Geburt des HErrn.
Der Höchſte wird ein Kind indem die Mutter reiſet/
Die ewig-lichte Sonn erſcheint zu Mitternacht.
Der ewig-ſüſſe Troſt wird dieſer Schaar geweiſet/
Die auf begraßtem Feld um ihre Schafe wacht.
Der Himmel wird ein Stall/ weil von dem Himmel ſteiget
Der uns das hohe Schloß der groſſen Wolluſt zeiget.
Vergebens ſucht man Zeit und Ruh und Ort zu dienen
Dem/ mit dem Ruh allhier in Unruh iſt erſchienen.

21. Des HErrn Geburt.
Der reiſend unverhofft in einem Stall gebohren/
Der für dich und dein Heil erſcheint zu Mitternacht:
Hat zu der Wiederkunfft vielleicht die Zeit erkohren/
Die niemand groß bequem. Menſch nimm dich ſelbſt in acht.

22. Die Geburt des HErrn.
Der Menſch/ für welchen GOtt ward in der Nacht gebohren/
Hat durch die Sünde Licht/ Verſtand und Witz verlohren/

Wen wundert denn das hier/bey dunckel-voller Nacht/
Bey Vieh/ in einem Stall/ Gott ihn zu ſuchen tracht.

23. An die Hirten bey der Geburt des HErrn.

Ihr mögt itzt ſonder Furcht/ ſorghaffte Hirten/ ſchlaffen/
Der Hirte/ der ſtets wacht/ kommt nun zu ſeinen Schafen.

24. An die in den Traum gewarneten Weiſen.

Schlafft ihr? Der grimme Feind ſucht nichts denn euren Tod.
Was hilfft eur weiſe-ſeyn/ euch hilfft der Traum aus Noth!

25. Die Beſchneidung des HErrn.

Die Erden kennt dich nicht/ nicht Paleſtines Land/
Biß dich dein Nahm entdeckt/ unſchätzbar Himmels-Pfand:
Indem dein erſtes Blut muß vor die Blut-Schuld flieſſen.
Den Nahmen wirſt du HErr mit Blut erhalten müſſen.

26. Des HErrn Beſchneidung.

Du fängeſt deine Jahr mit Blut und Thränen an/
Und endeſt ſie mit Sieg und ſchönen Himmelfahren.
Werd ich Dir denn nicht gleich der ſtets bey neuen Jahren/
Nichts als neu'Angſt und Sorg und Elend zehlen kan?

27. JEſus ſitzet unter den Lehrern in dem zwölfften Jahr.

Ihr lehrt was kindiſch iſt/ drum Lehrer ſchweigt und hört/
Nun ein zwölffjährig Kind euch was nicht kindiſch lehrt.

28. Uber den Verluſt JEſu.

Iſts fremde/ wann dich die verleurt/ die Dich gebohren;
Daß dieſe die dir gram/ die Welt/ Dich hat verlohren?

29. Die Verſuchung des HErrn.

Mein Heiland wird vor mich verſucht/ nicht überwunden:
Der Satan hat an Ihm/ den er nicht ſucht gefunden.

30. Caiphas Rath. Es iſt beſſer daß ein Menſch ſterbe.

Mehr gut iſt eines Tod: Denn gantzer Völcker Sterben.
Doch muß durch dieſes Gut Prophet und Volck verderben.

31. CHriſtus mit Dornen gekrönet.

Du trägſt den Fluch der Welt/ die Dich mit Dornen krönt/
Vorbracht durch deſſen Fluch der durch Dich wird verſöhnt.

32. Auf den Tod des HErrn.
Wen wundert daß man nicht Tag in dem Mittag findet /
Indem das wahre Licht in Todes-Angſt verſchwindet?
Wen wundert daß die Erd erzittert und verfält /
Weil den / der alles hält / das Creutz genagelt hält?
Der Tempel wird entdeckt / der Vorhang iſt zuriſſen /
Weil GOtt ſein Wohnhauß läſt / die Todten ſelber müſſen
Aus ihren Gräbern gehn / indem das Leben ſtirbt /
Und die Natur mit Ihm ſein Meiſterſtück verdirbt.
Kan jemand über diß ihm noch Gedancken machen?
Mich wundert diß allein / daß noch die Menſchen lachen.

33. Uber den Creutz-tragenden JEſum.
Der ſeiner Himmel-Bau und Erd und See erhält /
Und alles hebt und trägt; ſinckt unter dieſer Laſt.
Ihn druckt das Creutze nicht / das Er auf ſich gefaſt;
Die ſtarcke Liebe druckt Ihn mit der Schuld der Welt.

34. Uber das Creutze des HErrn aus dem Lateiniſchen eines andern.

Mors olim ferrum, mors olim marmora vicit
Dum voluit lignum vincere: Victa fuit.

Der Tod hat vorhin Stahl / der Tod hat Stein bezwungen:
Nun er ans Holtz ſich macht / wird er ans Joch gedrungen.

35. Des HErrn Geburt.
Der Menſch war GOttes Bild / weil dieſes Bild verlohren /
Wird GOtt ein Menſchen-Bild in dieſer Nacht gebohren.

36. JESUS.
Dem JESUS Nave ſtund die Sonn auf einen Tag.
Der JEſus iſts dem Zeit ſein Reich nicht meſſen mag.

37. Des HErrn Abendmahl.
Der HErr iſt ſelber Brodt / ſoll Brodt ſein Leib nicht ſeyn?
Er iſt der Weinſtock ſelbſt. Sein Blut iſt freilich Wein.

38. Das Entſetzen der Wächter bey der Aufferſtehung CHriſti.
Furcht komt die Wächter an / und Beben und Erſchrecken /
Indem der Lebens-Fürſt aus ſeinem Schlaff erwacht.

Wenn fremdes Aufferſtehn hier ſo voll Schrecken macht/
Wie zitternd wird euch dort der groſſe Tag erwecken.

39. Des HErrn Abendmahl.

Diß iſt das höchſte Pfand/ daß GOtt die Menſchen liebt;
Daß GOtt dem Menſchen ſich zu Pfand und Speiſe gibt.

40. An die Apoſtel über die Ankunfft des Heiligen Geiſtes.

Ihr ſcheint / nun JEſus weg / gantz ohne Troſt zu ſeyn/
Drum zeucht der Troſt-GOtt ſelbſt in eure Hertzen ein.

41. Uber die Worte.
Sie waren einmüthig bey einander.

Bey Zweytracht ward durchs Creutz euch JEſus weggenommen:
Itzt wil GOtt ſelbſt/ nun ihr einmüthig / zu euch kommen.

42. Der Heilige Geiſt kommt als ein Sturm eines Windes.

Der Erden Klugheit wird wie Spreu und Staub verſchwinden/
Nun Weißheit in dem Sturm ſich Himmel-ab will finden.

43. Feurige Zungen der Apoſtel.

Ihr ſeyd geſchickt die Welt durch Reden zu entzünden /
Drum müſſen wir an euch die Zungen feurig finden.

44. Petrus erſte Predigt.

Mich ſchreckt ein Weib / als ich nicht JEſum wolte kennen/
Dreytauſend ſchreck ich itzt/ nun ich Ihn frey will nennen.

45. Auf Petrum.

Du haſt bey des Prieſters Feur deine Hitze gantz verlohren
Woher wird denn durch den Sturm ſolche Glut in dir gebohren?
Dieſes Füncklein bläſt Er auf daß Er noch in dir fühlt leben
Darum dir auch Zung und Haupt mit ſo lichter Glut umgeben.

46. Die getheilte Zungen der Apoſtel.

Die Zung iſt euch zutheilt / und redet alle Sachen?
Weil durch euch redet der / der Zungen ſelbſt kan machen.

47. Der H. Geiſt erſcheinet im Feuer.

Wie daß des HErren Geiſt in lichter Flamm abfährt?
Um/ daß der HErr was ſein/ wie Gold durch Feur bewehrt.

84. Der

48. Der H. Geiſt in dem Feuer.
Du wirſt die Flamme nicht in Finſterniß verſtecken:
Auch nicht wo GOttes Geiſt was würckt durch Trug verdecken.

49. Die Beſchneidung CHriſti.
Was wirſt du auf der Welt als Creutz und Ach erleben?
Weil Du bald Anfangs muſt dein Blut zum beſten geben.

50. Stephani Tod.
Ob gleich dieſer edle Saamen unter Stein auf Steine fält:
Wird er doch mehr Früchte tragen als an einem Ort der Welt.

51. Stephani Tod.
Als Jacob auf dem Stein entſchlieff; erſchien ihm GOtt/
Umgeben mit dem Heer der lichten Seraphinen.
Nun du auf Steinen liegſt/ erleichtert Todt und Spott/
GOtt und ſein JEſus der dir wachend iſt erſchienen.
Er ſalbete den Stein zum Denckmahl und Altar/
Du ſalbſt mit Blut/ und gibſt Dich ſelbſt zum Opffer dar.

52. Uber heutiger Chriſten Zanckſucht.
CHriſtus wil daß ſeine Schaar ſich des Friedens ſoll befleiſſen:
Und wir zancken/weil wir leider Chriſten nicht ſind/ſondern heiſſe.

53. Auf die falſchen Chriſten.
Man nennt uns Chriſten recht die Creutz und Pein erquickt
Wann GOtt auf Fremde/ Pein/ nicht auf uns ſelber ſchickt.

54. Uber die Tauffe.
Die Flecken deiner Schuld/ die licht entbrannte Glut
Der Höllen/ GOttes Zorn/ des heiſſen Eyvers Flut
Leſcht dieſes Waſſer aus/ ob denn die Flamme ſchwebet/
Die Flamme reiner Brunſt die ewig wächſt und lebet.
Weiß jemand einen Brunn der dieſem gleich zu finden?
Der wie ein Waſſer leſcht/ wie Flammen kan entzünden.

55. Uber die Leiche der heiligen Cæcilien/ welche von Fäule unverſehrt in dem CIↃ IↃ XCIX. Jahre nach CHriſti Geburt entdecket.
Jung; doch verſtändig/ ſchön/ doch züchtig/ reich/ doch rein.
Vermählt; doch Jungfrau/ ſchwach/ doch ſtärcker denn die Pein.
Bey Engeln: auf der Welt/ geſchmiſſen mit dem Schwerd
Dreymal; und nicht enthalſt. Vergraben: nicht verzehrt.

Verdeckt zwölffhundert Jahr; doch nicht verkehrt in Erden.
Kan was nicht irrdiſch iſt wol Erd und Aſche werden.

56. Uber die Marter Catharine Königin von Georgien.

O ſchönſtes Wunderwerck! O groſſe Sinnen Macht!
O höchſte Königin der je gekrönten Frauen!
Geiſt/ welcher Zang und Brand kan anſchaun ſonder Grauen/
Der Abas höſte Gunſt und ſchärffſten Grimm verlacht!
Gantz Perſen ſteht beſtürtzt und ſiht die Gaben an.
Die diß Gemüth verwirfft. Gantz Perſen ſteht und zaget/
Indem der lange Tod dich Unverzagte plaget/
Der zwar dein Fleiſch nicht dich in Stücken reiſſen kan.
So wird das ſchöne Gold durch heiſſe Gluth bewehrt.
Ein Fürſt kan andern wol/ nachdem er wil/ gebieten;
Du dir und der Natur/ du heiſſeſt dich kein wüten
Empfinden/ welches dich die du es heiſt/ verzehrt.

57. Grab-Schrifft eines Seligen.

Mein Leben war nur Angſt/ itzt leb ich ſtets bey GOtt.
Vor Luſt/ itzt Schmertzen frey. Iſt dann mein Tod ein Tod?

58. Grab-Schrifft eines Verdammten.

Ich lebt in kurtzer Luſt/ nun quält mich ſtete Noth.
Mein ewig-ſterben lebt. Iſt dann mein Tod ein Tod?

59. Neue Jahrs Wünſche.

Man wünſcht den Menſchen Glück/ die neue Jahr erleben/
Mehr Glück hat dem GOtt will Zeit ohne Jahre geben.

60. Ende des Jahres.

Der Menſchen Jahr vergeht/ du/ der du zeitlich biſt/
Lern/ wie was Ewig/ folg' auf dieſe kurtze Friſt.

61. Uber die Nacht meiner Geburt.

11. Octob. hora XII. p. M.

Die Erden lag verhült mit Finſterniß und Nacht/
Als mich die Welt empfing/ der hellen Lichter Pracht/
Der Sternen güldne Zier umgab des Himmels Auen/
Warum? um daß ich nur ſoll nach dem Himmel ſchauen.

62. Auf

62. Auf dieſelbige.

Diß iſt mein erſte Nacht / der Anfang meiner Tage /
Darinn' ich mit viel Angſt der letzten Nacht nachjage.
Doch weil ich meine Nacht HErr durch dein Licht verlohren /
Bin ich zwar in der Nacht / doch nicht der Nacht gebohren.

63. Auf dieſelbige.

Ihr / die ihr eure Zeit von erſten Tag an zehlet /
Verlachet meine Nacht des Lebens Anfang nicht;
Ob ihr gebohren ſeyd bey hellem Sonnen Licht /
Hat meine Lebens Stund doch GOtt Ihm ſelbſt erwehlet.

64. Gedancken über meine Geburt.

Der du mich an das Licht haſt bey beſternter Nacht /
Aus meiner Mutter Leib' als einen Kercker bracht;
Laß fern von Sternen mich / doch Sternen gleich aufgehen /
Wenn hier ich untergeh / dort über Sternen ſtehen.

65. Auf dieſelbige.

Ich bin / es iſt nicht ohn / in Mitternacht gebohren /
Doch neu-bey hellem Tag gebohren durch die Tauff.
Weil ich befleckter Menſch in Finſterniß verlohren:
Nahm durch das reine Bad / bey Licht das Licht mich auf.

66. Auf die Nacht ſeiner Geburt / als er nach langen Reiſen wieder in ſein Vaterland kommen.

Komm an gewünſchte Nacht / die ich voll Freuden grüſſe /
Nicht nur / weil ich mit dir diß Jahr beginn' und ſchlüſſe:
Mehr / weil ſie mich / indem mein langes Elend ſchwindet /
Geſund und unverletzt / als neu gebohren findet.

67. Auf die Nacht meiner Geburt.

Nacht / ſüſſe Nacht / die mir das Licht entdeckt!
Die mich zum Licht / aus Finſterniß erweckt!
Warum hülſt du die Welt in ſchwartzes Dunckel ein?
Vielleicht verdeckſt du mir den Anblick meiner Pein.
Es iſt umſonſt das Finſtre ſchreckt mich nicht.
Weil mir entſteckt der Sternen Schaar ihr Licht /
Solt ich wol irre gehn? wie könt es doch geſchehn?
Weil ich mit offnem Aug kan nach den Flammen ſehn.

68. Auf

68. Auf eben dieſelbige und meine Tauffe.

Gebohren zu dem Tod/ und Leben auserkohren/
Verlohren da ich kam/ durch Chriſtum neu gebohren.
Dring ich durchs finſter Thal des trüben Todes hin/
Zu GOtt der Leben heiſt/ und lebend mein Gewinn.
So kam ich auf die Welt in dunckel voller Nacht/
Und ward in Chriſtus Kirch in hellem Tage bracht.

69. Auf meine Geburt zu GOtt.

Du lieſſeſt mich/ da ich nichts war/ gebohren werden:
Ach laß mich nicht in nichts/ nun ich was bin/ vergehn!
Du rufſteſt mich aus nichts mein Schöpffer auf die Erden;
Laß/ nun ich etwas/ mir den Himmel offen ſtehn.

70. Geburts-Gedancken.

O Wunder! GOtt ſtund mir/ als ich gebohren/ bey!
Mehr Wunder! ich verſteh daß ich gebohren ſey.
Mehr Wunder: GOtt ließ mich aufs neu gebohren werden!
Noch mehr: Zum Himmelreich gebährt uns Tod und Erden.

71. Geburts-Gedancken an JESUM.

Geburts-Nächt auf der Welt kan ich ſchon viel herzehlen:
Doch ſind ſie ſchnell dahin/ hilff mir diß Reich erwehlen
In dem Du Sonne biſt/ indem ein Tag allein
Den Neugebohrnen wird vor alle Jahre ſeyn.

72. Auf den Stern der Weiſen aus Morgenland.

Die Lebens-Sonn' hat ſich vom Himmel abgegeben:
Drum ſchauet ihr bey Tag Stern in den Lüfften ſchweben.

73. Uber die unterirrdiſchen Grüffte der heiligen Märterer zu Rom.

Die Grüffte die du ſchauſt/ hat dieſe Schaar beſeſſen/
Die lebend tod der Welt/ und ihrer Luſt vergeſſen/
Und Länder doch bekehrt/ und Höll und Feind erſchreckt/
Und Wunderwerck erweiſt und Todten aufferweckt.
Der heilig-hohe Glantz/ dem ſie hier wollen dienen;
Hat dieſen Ort beſtrahlt und ihr Gemüth beſchienen/
Itzt jauchzen ſie bey GOtt/ wir leben in der Welt/
wir/ denen ihre Weiſ' und Wohnung nicht gefällt.

Drum mag bey unſerm Tag ihr ſchönes Licht erbleichen/
wir gehn mit Menſchen um; drum hört uns keine Leichen.
Sie wohnten/ ſchau/ wie tieff! doch ſtieg ihr Geiſt hinauf.
Wir bauen hoch! Ach! Ach wohin ſinckt unſer Lauff.

74. Als er ſich in ſein Vaterland begeben.

Als Glogau gantz in Grauß verfallen/ ließ mich GOtt
Beſchreiten dieſe Welt/ nun grimme Krieges-Noth/
So Land als Stadt verheert? rufft GOtt mich wieder ein/
Und heiſt das welte Land mein einig Sorgen ſeyn.
Will Gott/was liegt/ durch mich/der ſonder Kräfft'/auffrichten?
Wie/ oder heiſt mich GOtt was zweymal fiel vernichten?

75. Auf eben dieſelbe Gelegenheit.

Du haſt/ mein Schöpffer/ mir den Vaterland gegeben/
Zu leben/ heiß du mir das Vaterland auch leben.

76. Betrachtung der Zeit.

Mein ſind die Jahre nicht/ die mir die Zeit genommen/
Mein ſind die Jahre nicht/ die etwa möchten kommen/
Der Augenblick iſt mein/ und nehm' ich den in acht/
So iſt der mein/ der Jahr und Ewigkeit gemacht.

77. Uber den gecreutzigten JEſum.

Beſchau den fremden Thron/ auf dem dein König ſteht/
Der Menſchen Hoffart hat die Demuth ſo erhöht.

78. Der Tod des Täuffers Johannis.

Der Gröſt' auf dieſer Welt hat hier ſein Haupt verlohren/
weil er den Himmel ihm/ wo Kleine nur/ erkohren.

79. Agnes, unter dem Schwerdt der Hencker.

Man opffre Götzen Vieh/ diß keuſche Lamm allein
will nur/ ſchlag Hencker zu/ des Höchſten Opffer ſeyn.

80. Auf das Geſichte an die Opticos.

Was Augen ſehn iſt nichts/ wann wir die Augen ſchlieſſen/
Denn werden wir vielmehr/ ja alles ſehn und wiſſen.

81. Uber der Welt Wollüſte.

Fragt nicht warum ich der Welt höchſte Luſt für Unluſt achte:
Fragt warum auf weiter See offt ein Menſch in Durſt verſchmachte.

82. Uber

82. Uber die Tauffe.

Diß Waſſer iſts dadurch GOtt Geiſt und Leben ſchenckt:
Wenn was in uns den Tod wirckt gantz darinn ertränckt.

83. Uber des HErrn Creutze.

Das hoch-verfluchte Creutz iſt nun des Segens Zeichen/
Nachdem es JEſus hat durch ſeinen Tod geweyht.
Wann Er die Ehre dem verfluchten Holtz verleyht:
Was hat er dann vor die/ die an dem Creutz erbleichen?

84. Eva und Maria.
Uber die Empfängnis des HErrn.

Die GOtt gleich werden wolt/ ward gleich der Höll'ſchen Schlangen/
Die Gottes Magd ſich nennt/ hat GOttes Kind empfangen.

85. Auf den Tod der unſchuldigen Kinder.

Iſraels zarte Frucht ward in den Nil verſencket/
Auf Pharaons Befehl/ als Moſes ward gebohren.
Doch Bethlems Kinder ſind in eignem Blut erträncket/
Als Gottes Kind erſchien zu retten was verlohren.
Wiewohl! weil Moſes ſie erlöſt durchs rothe Meer!
Und JEſus nur ſein Blut gab vor die Seinen her.

86. Simon. HErr nun läſſeſt du deinen Diener ꝛc.

Ich ſchau den Heylend/ HErr! laß mich in Fried hinfahren/
Es rüſten wider ihn ſich Welt und Höllen-Schaaren.

87. Das Cananäiſche Weib.

Weicht die ihr Männer habt durch Liſt und Macht bezwungen!
Weicht Frauen/ mir allein iſts wider GOtt gelungen.

88. Lazarus der Arme.

GOtt hat ins Lebens-Buch den Lazarus geſchrieben!
Drum Chriſto dann ſein Nahm in dem Gedächtnis blieben.

89. Chriſtus Teſtament.

Die Reichen laſſen Schätz/ und Güter/ Land und Gut/
Der HErr hat nichts als ſich. Drum läſt Er Leib und Blut.

90. Chriſtus an dem Oelberge.

Hier brennt mein eigne Lieb und dort des Vatern Grimm/
Da fühl ich wie die Gluth der tiefſſten Höll entglimm/

Da/ wie der Menſchen Zorn ſich auf mich ſcharff erhitze.
Wen wunderts daß ich nur Blut/ nicht die Seel/ ausſchwitze!

91. An dem HErrn JEſum an dem Oelberge.

Hat dich dein Arbeit/ HErr/ die du bey kühler Nacht
Beginnſt in ſolchen Schweiß und von den Kräfften bracht?
So kan/ wie hart dir werd der heiſſe Tag zu ſetzen/
Bey Mittel und bey End' ein ieder leichtlich ſchätzen.

92. Auf des HErrn Blut-Schweiß.

Ach welch Gewitter dräut mit dieſen ſtrengen Güſſen/
Es treuffelt Blut voran! bald werden Ström abflieſſen.

93. Auf des HErrn blutigen Schweiß.

Die Zorns- und Liebes-Gluth ſetzt in der Glieder Schnee/
Der/ nun die neue Zeit den Winter ſcheiden heiſt/
Noch auf dem Oeleberg gantz rein und ſauber gleiſt/
Und fragſt du warum er ſo trieff und ſo zergeh.

94. Chriſtus wird dem Hohenprieſter zugeſtellet.

Fragt ihr warum diß Lamm dem Prieſter man vorſtelle?
Daß er/ obs tüchtig ſey zum Opffer/ Urtheil fälle.

Die Worte des Creutztragenden JEſu: **Weinet nicht über mich.**

Weint! doch nicht über mich! Ich trag eur Heil mit mir!
Weint über euch! Ich laß' ach Rach und Straff allhier.

96. So man das thut am grünen Holtz.

Nun man mich grüne Reb' an dieſen Pfahl wil binden/
Wird bald das Röm'ſche Feur das dorrend Holtz anzünden.

97. Uber die Bekehrung des Mörders am Creutz.

Ach! daß auf ſpätte Buß es ja kein ander wage!
Ob JEſus Gnad und Reich dem Mörder hier verleyht/
Geſchicht es doch nur heut! ein König zwar verzeiht/
Doch höchſte Schuld nur an dem höchſten Ehren-Tage.

98. Auf eben dieſelbige.

Wann in ſein Königreich ein Fürſt den Einzug hält/
Folgt/ wer vorhin verbannt/ ihm itzt zu Fuſſe fällt.

Drum

Drum nun der HErR den Thron wil durch das Creutz einnehmen:
Wil er auch Mörder nicht ſich mit zu führen ſchämen.

99. Maria über Chriſti Leiche in ihrer Schoß.

Die Seel erſtirbt in mir! Wer diß nicht glauben kan:
Schau mich / und in der Schoß das todte Leben an.

100. Uber die Wächter bey des HErrn Grabe.

Schaut wie des Höchſten Sinn der Menſchen Witz verlacht:
Der Jüde wil daß man des HErren Grab bewache.
Doch wer zu JEſus Schimpff hier wacht um Grab und Stein:
Muß zu der Jüden Hohn der Urſtänd Zeuge ſeyn.

ANDREÆ GRYPHII

Bey-Schrifften.

Das II. Buch.

1. Uber wahre Beſtändigkeit.

Beſtändigkeit wird ſtehn! wil gleich der Freund betriegen!
Pocht gleich der tolle Feind! Ihr wird kein Glimpff obſiegen.
Sie acht kein glänzend Schwerdt / ſie ſchätzt kein Ehren-Cron.
Kein Arbeit macht ſie matt / ſie fragt nach keinem Hohn.
Nichts gilt der Worte Pracht / nichts wilder Löwen Rachen:
Dräu ihr mit Rad und Spieß / laß Gluth und Flammen krachen!
Erläng ihr Lebens-Ziel! heiß ſie in Angſt vergehn!
Ja wirff den Himmel ein! Iſts ſie / ſo wird ſie ſtehn.

2. Uber Nicolai Copernici Bild.

Du dreymal weiſer Geiſt / du mehr denn groſſer Mann!
Dem nicht die Nacht der Zeit die alles pochen kan /

Dem nicht der herbe Neid die Sinnen hat gebunden /
Die Sinnen / die den Lauff der Erden neu gefunden.
Der du der Alten Träum und Dünckel widerlegt:
Und recht uns dargethan / was lebt und was ſich regt:
Schau itzund blüht dein Ruhm / den als auf einem Wagen /
Der Kreiß auf dem wir ſind / muß um die Sonnen tragen.
Wann diß was irrdiſch iſt / wird mit der Zeit vergehn /
Soll dein Lob unbewegt mit ſeiner Sonnen ſtehn.

3. Uber den Stern bey des HErrn Geburt.

Fragt ihr? warum das Licht der Welt den Stern erkohr!
Geht nicht der Morgenſtern der Sonn in Oſten vor?

4. Auf den Bavius.

Wofern Verleumdung mag ein Schwerd genennet werden?
So iſt kein Fechter Bav' ſo gut als du / auf Erden.

5. Auf den Levin.

Man fragt warum Levin zu freyen nicht geſonnen:
Er hat die Flavien ſein Kind zu lieb gewonnen.

6. Auf eben denſelben.

Wofern man / wie du ſprichſt / Blutſchänder ſoll vertreiben:
Wo wirſt du / und dein Kind / und deine Schweſter bleiben.

7. An Cajam.

Glaubt mir Caja. Glaubt / mich ſchreckt nicht ſo die Anzahl eurer Jahre:
Als daß euer jüngſter Bruder trägt den Kopff voll grauer Haare.

8. An Flaccum.

Du ſagſt der Celſus ſey ſchier aller Laſter Haus:
Man kennt euch beyd' / ey gib nicht dich vor Celſum aus.

9. An Lælien.

Ihr preiſet mir umſonſt des Vatern hohen Stand /
Der Mutter groſſes Gut / der Brüder ſchönes Land /
Ihr laßt mir Lælia umſonſt die Schweſter weiſen:
Wann an euch ſelbſt nichts iſt / das würdig ſey zu preiſen.

10. Auf den Felinus.

Felinus hat die Kunſt der Buhlerey beſchrieben /
Man ſiht wohl daß er nicht diß Handwerck viel getrieben.

11. Auf den Albin.

Albinus bittet mich ſchier jeden Tag zu gaſte;
Warum dann komm ich nicht? weil ich nicht gerne faſte.

12. Auf Tusneldam.

Du wilſt ſechs Worte nur zu guter Nacht von mir /
Tusnelda nimm ſie hin: Es iſt nichts guts an dir.

13. An den Phillidor.

Du zürneſt über mich / daß ich nechſt muſte lachen;
Was wilſt du Phillidor, wofern ich fluche / machen.

14. An Floram.

Du zeuchſt als Jungfer auf / und meynſt uns zu betriegen;
Dein Kind ſpricht noch kein Wort und ſtrafft dich dennoch Lügen.

15. An Phyllis.

Dein Mann der glaubt wie du / du glaubeſt wie dein Mann:
Wie gläubig iſt wer ihm und dir noch glauben kan.

16. Auf den Ardelio.

Du frageſt warum ich die Kammer laſſe ſchlieſſen/
Ardelio für dir! Ich kan kein Buch mehr miſſen.

17. An Mæviam.

Du klagſt/ du ſeyſt ſehr ſchwach/ ich glaub es. Unſer Knecht/
Hat in den Stalle dich geſchwächt ohn Red' und Recht.

18. An Cajum.

Der hochgeehrte Cres hat viel mit dir zu ſchaffen;
Warum? ein groſſer Mann ergetzt ſich oft mit Affen.

19. An Caſſandram.

Ihr wünſcht eur eigen Lob von meiner Fauſt zu leſen /
Ihr ſeyd die Schönheit ſelbſt Caſſandra doch geweſen.

20. An Philippum.

Man hält weit mehr von euch als mir / und jederman
Lobt euch: warum? Ihr lobt/ was ich nicht loben kan.

21. Auf Flaccillam.

Flaccilla ließ ihr nechſt den letzten Zahn ausreiſſen /
Und gleichwol kan ſie noch ſo unausſprechlich beiſſen.

22. An

22. An Fulvium.

Du ſchenckſt vor Demand mir ein Glaß und lehrſt dabey /
Daß unſre Freundſchafft nicht ſo feſt als gläſern ſey.

23. Uber Hippolyten Bild.

So ſchien Hippolyte der Ausbund ihrer Zeit /
Der Tugend Ebenbild / die ſchönſte Freundlichkeit /
So ſchien ſie kurtz zuvor / eh ſie die Welt geſegnet /
Und ihrem Bräutigam / der vor ſie ſtarb / begegnet.
Ein jeder ſiht diß Bild mit Luſt und Wunder an /
Nicht ich der ich diß Bild nur itzt noch ſehen kan.

24. Auf Hippolyten Grab.

Hier liegt Hippolyte vorhin der Zeiten Zier /
Nun Pracht der Ewigkeit / die Keuſchheit ruht bey ihr.

25. Hippolyten letzte Worte.

Als uns Hippolyte zu guter letzte grüſte /
Und den zwar ſchnellen Tod doch ohne Entſetzen küſte:
Sprach ſie; Mich hat fürwar der Hintritt nicht betrübet /
Diß kränckt mich / daß er die kränckt / die ich höchſt geliebet.

26. Auf Pauli Gryphii zubrochen Grab.

Es zitterte für euch / wer iemals euch gehört /
Euch hat der liebſte Freund und höchſte Feind geehrt /
Biß ihr ins Grab verſenckt / da muſte dieſer Stein
Ein Zeuge / groſſer Mann / des groſſen Muthes ſeyn.
Itzt bricht / ich weiß nicht wer / den Marmel gantz entzwey /
Und wil (ſo wie es ſcheint) den dürren Gliedern bey.
Diß iſt kein Menſchen-Werck / wenn man den Hund muß ſchmeiſſen /
So pflegt er in den Stein / mit dem man traff / zu beiſſen.

27. An Eugenien.

Fragt ihr / warum ich erbleiche? habt ihr diß nicht längſt vermuthet /
Daß ich blaß ſey weil mir täglich mein verwundtes Hertze blutet.

28. An Melanien.

Diß / was ich ſchrieb / war gut / ſchlimm wurd es auf die Stunde /
Da du es haſt geküſt mit deinem faulen Munde.

29. An Eugenien.

Den Spiegel ſchenck ich euch / O Spiegel höchſter Zucht/
In dem ihr ſchauen mögt was ich bißher geſucht.
Kan iemand euch was mehr/ Wohl-edle Jungfrau/ geben/
Als diß in dem ihr euch ſeht gehn und ſtehn und leben?
Doch könnt ihr/ wenn ihr gebt was ich ſo hoch begehrt/
Mir geben/ was in euch mir doppelt mich gewährt.

30. Auf die von Eugenien überſendete Früchte.

Ich hab/ Eugenie, weil mich die herbe Macht
Der Feber itzt verzehrt/ an keine Zeit gedacht.
Ich weiß nicht ob die Welt ſo herben Winter kenne:
Ich weiß nicht ob mich bald Seuch oder Sommer brenne.
Eugenie, damit ich nicht mehr dörffe fragen:
Heiſt ihr den gantzen Herbſt in meine Kammer tragen.

31. An Eugenien.

Verkehrt die neue Tracht und meinen Schmertz in Schertz.
Verdeckt die bloſſe Bruſt/ und öffnet mir das Hertz.

32. Auf überſendete Blumen an Eugenien.

Ihr ſchenckt / Eugenie, mir Fremden Tulipan /
Granat und Gelſemin / und Roſen und Meyran /
Und was von Blumen nur bey iemand zu erfragen:
Und wolt mir eine Blum ohn Unterlaß verſagen?

33. An Cajus, dem er die geſchenckten Armbänder zurücke geſchickt.

Nehmt wieder/ was ihr ſchenckt/ wo ich was recht ſoll finden/
So müſt ihr mir die Hand auch nicht mit Golde binden.

34. An den Marin.

Die irren / die ſo viel von deiner Stärcke ſagen:
Weil du ein leichtes Wort / Marin, nicht kanſt ertragen.

35. An Cydippen.

Cydippe kan diß gehn / mag diß zu leiden ſeyn?
Dein neugebohrnes Kind trinckt Waſſer und du Wein.

36. An Bavium.

Baff ſchwert/ er wolle mich nicht mehr ſehn in ſechs Jahren.
Was ſchadets daß mir Baff will helffen was erſpahren.

37. An Pætum.

Solt ich dir / wer du biſt / anzeigen aus der Hand?
Da doch / daß du ein Schelm / an deine Stirn gebrannt.

38. An Caſſandram.

Ihr lernt Caſſandra was ihr einmal nur mögt hören;
Wie daß euch Redligkeit / denn niemand noch kan lehren?

39. Auf Cleandrum.

Ruffin rühmt deine Kunſt und Macht und hohes Blut /
Man rühmt nicht daß Ruffin ſo vielen unrecht thut.

40. An Cajam.

Geſtern war Severus trefflich truncken / Caja, das iſt wahr.
Doch er geſtern nur alleine / ihr das gantze lange Jahr.

41. An den Lycaon.

Lycaon riß die Todten aus der Grufft /
Beraubte Särg' und brach Stein / Creutz und Bahre /
Damit ihm nicht dergleichen wiederfahre;
Beſtellt das Recht ein Grab ihm in der Lufft.

42. An den Olmus.

Traur' / Olmus, traur' / es hat der Tod dein Weib verletzet!
Traur' / ach; ſie hat dich nicht zum Erben eingeſetzet.

43. An N. N.

Du ſprichſt ich habe dich durch meinen Reim verlacht /
Glaub lieber daß ich dich ſo würdig noch nicht acht.

44. An Furium.

Dein Vater ward dreymal um Diebſtück angeklagt /
Die Mutter hat es Knecht und Herren nie verſagt /
Biß ſie der Hencker hat mit Ruthen ausgeſtrichen /
Da iſt ſie auf dem Schnee in Angſt und Froſt verblichen.
Ich habe dich ſehr offt ſehn betteln umher gehn /
Und um ein Stücke Brod vor meiner Thüren ſtehn.
Biß dich das freche Weib / die Chloris, angenommen /
Die mit geringer Müh iſt zu viel Reichthum kommen.
Als ſie der ſchnelle Tod (man weiß nicht wie) verſehrt;
Hat man dich um ihr Geld / das ſie dir ließ / geehrt.
Mit dem haſt du zuletzt Bonoſus Frau beſtochen /
Die mit dir in dem Feld hat Eh und Eyd gebrochen.

In kurtzem ſtarb ihr Mann. Sie ward dein eigen Weib/
Da nahm dein Anſehn zu/ da wickelſt du den Leib
In göldne Tücher ein/ itzt biſt du hoch geſtiegen/
Und denckeſt durch die Lufft mit deiner Pracht zu fliegen/
Du drückſt/ du ſchmähſt/ du fluchſt/ du klagſt unredlich an
Die/ die dir vor viel Guts und nie kein Leid gethan/
Du meineſt über uns zu ſteigen und zu ſchweben:
Wer ſo ſteigt/ muß zuletzt der Leiter ſich begeben.

45. Grabſchrifft eines gehänckten Seilers.

Was dieſen Leib erhält/ muß offt den Leib verderben.
Ich lebte von dem Strick und muß durch Stricke ſterben.

46. An Fuſcum.

Die Zeit kan deinen Kopff und Bart in weiß verkehren/
Die Schwärtze des Gemüths wird bey dir ewig währen.

47. Auf den Cleander.

Alles will Cleander wiſſen: Doch mir wil es *nicht zu Sinne/*
Weil er nicht weiß daß wir wiſſen/ daß *er gar nichts* weiß und könne.

48. An Magnum.

Du ſorgeſt für das Geld des Fürſten/ dieſes Sorgen
Entbindet dich von Sorg' und dem ſo herben Borgen.

49. An Balbum.

Du ſchläffſt den gantzen Tag/ und wachſt die Nacht beym Wein;
Weil du ein kluges Kind der Finſternis wilſt ſeyn.

50. Uber ſeine Beſchreibung des Freyſtädtiſchen Brandes. In dem 1637. Jahre.

Um daß ich deine Gluth und letzte Noth beſchrieben/
O Freyſtadt/ und wie du ſeyſt in dem Feur geblieben/
Dräut man mit Haß und Hohn ich bildet' es mir ein
Bald Anfangs/ daß es mir nicht würde freye ſeyn/
Nachdem die Freyſtadt hin/ daß der ſich brennen müſte/
Den ſeine Händ in Bränd zu ſtecken je gelüſte.

51. An Serenum.

Ihr klagt mir eure Lieb! Umſonſt! in dieſer Pein
Kan eine Freundin/ nicht ein Freund/ behülflich ſeyn.

52. An zwey unverſchämte Poeten.
Ihr ſetzt ſehr künſtlich auf / was ihr vor Laſter treibet /
Ein Narr! wer ſeine Schuld mit Gold auf Marmel ſchreibet!

53. An den Claudius.
Wie kommt es / daß man dich nicht in den Kirchen ſchauet?
Weil dir vor deiner Grufft / die dar zu finden / grauet.

54. An den Claudius.
Was nützt daß du ein Grab wenn deine Zeit verſchwunden /
Dir in die Kirch' erkaufft da vor du nie gefunden?
Komm lieber / weil dir noch diß Leben blüht herein /
Ich fürchte / wann du tod / werd es zu langſam ſeyn.

55. An Lycum.
Du haſt das Recht erkaufft um baar gezahltes Geld /
Wie daß man dann dein Recht für fremd und unrecht hält.

56. Auf den Battus.
Der Battus iſt ein Narr / wo man ſoll weiſe ſeyn /
Und wo man thöricht / miſcht er lauter Weißheit ein.
Fragt man was ich und der und jener von ihm halte:
Daß er ein Ebenbild verkehrter Zeit verwalte.

57. Auf Balbinum.
Wie ſeltzam iſts: Balbinus iſt ein Dieb /
Und ſein Weib hat ſtets fremde Männer lieb.
Er nimmt von allem was er immer kan:
Und dieſe beut ſich allen ſelber an!
Was dünckt euch wohl / daß hieraus ſey zu ſchlieſſen?
Sie wil ſein Nehmen durch ihr Geben büſſen.

58. An eine der Rechen-Kunſt erfahrne Braut.
Itzt zehl ich zwey / doch macht das Zuthun eins.
Das Abziehn gibt / wofern ihr theilt / bleibt keins.
Eins das nicht zehlt noch theilt vermehrt die Welt.
Wenn man die Zahl in ihre Sätze ſtellt /
Erwächſt das dritt' und blüht nach dreymal drey /
Ja gibt das vierdt' / entdeckt was dieſes ſey.

59. Auf den Ruffin.
So oft ich bey Ruffin und er bey mir geweſen /
So bald ihm jemand fragt / ſo bald er reden kan /

Zeucht er / und für und für den Eulenſpiegel an /
Ich mercke wol Ruffin du habeſt viel geleſen.

60. An Camillam.

Der Hund bellt für und für und raaſt auf deinen Mann /
Ich glaub er ſeh' ihn vor Hirſch oder Haſen an.

61. An Philoſſetten.

Der Philoſſette dich der Zeiten Ruhm genennet:
Hat zwar dein Angeſicht / doch nicht dein Hertz erkennet.

62. Auf den Buſcus.

Der karge Buſcus den das zehnmal neundte Jahr /
Und Darr und Lungenſucht ſchreckt mit der ſchwartzen Baar.
Entſetzt ſich vor dem Tod / nicht daß er wünſcht zu leben:
Nur daß er vor ein Grab ſoll viertzig Creutzer geben.

63. Auf den Lyſander und Caja.

Lyſander der nichts kan denn auf und nieder gehn /
Fragt Cajam die man ſtets ſiht vor der Thüren ſtehn /
Sie haben beyde nichts zu brechen noch zu ſchneiden /
Zwey dennoch können mehr denn eines Hunger leiden.

64. Auf Fulviam.

Die groſſe Fulvia friſt wo ſie mag und kan /
Die mir verhaßte Spinn und taſtet Nattern an
Und bleibt doch unverſehrt! Mir will diß Ding nicht ein /
Weil ſie nicht Pallas iſt / muß ſie Alecto ſeyn.

65. Auf eben dieſelbige.

Ihr ſetzt mir zu mit Gifft? ſagt ob es wohl vonnöthen /
Wenn ihr mich Fulvia mit einem Kuß möcht tödten.

66. Auf Rubellam.

Rubella ſtreicht den gantzen Tag umher /
Wo nur ein Marckt / ſie laufft die läng und quer /
Und kaufft doch gar nichts ein. Was will dann dieſes Lauffen?
Ich halte vor gewiß / ſie wolle ſich verkauffen.

67. Auf den Petrin.

Der Artzt gab geſtern mir fünff ſtarcker Pillen ein /
Wiewohl umſonſt / ich blieb ſchier bis um Zehn allein /
Da kam Petrin und laß was er vor euch geſprochen:
Darüber hab ich Lung' und Hertz ſchier ausgebrochen.

Ich

Jch lieff wol zwantzig mal. Zuletzt muſt ich mich legen/
Sprecht mehr Petrin ſey ſchlecht und könne nicht bewegen.

68. An Flaccum.

Du biſt aus ſehr groſſem Stamm und ſehr altem Blut gebohren/
Recht! es iſt kein Blut ſo alt und ſo mächtig als der Thoren.

69. Auf Criſpum.

Criſpus ſchwätzt von lauter Treue der doch Untreu früh und ſpat/
Weil er Treu nur auf der Zungen/ nicht in Hertz und Händen hat.

70. An Paulinam.

Fragt ihr? warum ich nicht woll' euch Paulina kennen?
Weil ich ein Chriſt und ihr euch laſſet Göttin nennen.

71. An Fulvium.

Der Teuffel/ den du ruffſt/ hat dich nicht weggenommen/
Weil du der Müh nicht werth/ auch ſelbſt wirſt zu ihm kommen.

72. Auf Bavium.

Baff rühmt/ daß alle Welt auf ſeine Schrifften ſeh/
Baff hält für alle Welt zwey Städtlein in der näh.

73. Auf die unglückſelige Heyrath D. N. Z.

Der Hurenjäger nimmt den keuſchen Sinn zur Eh/
Der Pengel Corydon die edle Dorothe,
Die Grobheit den Verſtand. O ungepartes Par
Diß Braut-Bett Dorothè iſt deine Todten-Bar/
Du wilſt ein Hochzeit-Lied. Ach nein! das dient dir nicht
Erwürgten ſchreibt man nur ein kläglich Leich-Gedicht.
Die Hitze brennet mich ſchon dreyzehn Wochen lang/
Doch iſt mir mehr vor dein als meinem Grabe bang'

74. An Lælium.

Dem Richter ſchickt ich nechſt zwölff Thaler/ meinen Sachen
Etwas geſchwinde Bahn und ſchnellen Gang zu machen/
Er ſchlug mein Schencken aus. Nicht weil er Geld veracht/
Nein/ ſondern weil ich ihm zwölff Thaler nur gebracht.

75. Auf einen unverſtändigen Doctor.

Du weiſt nicht was man weiß/ und lehrſt was alle wiſſen/
Läſt zu gelehrter Schmach dich einen Doctor grüſſen.

Schreibſt kein recht Römiſch Wort. Dein Titel ſtellt uns vor/
Daß du/ wie du dich ſchreibſt/ nur eine Dock und Thor.

76. Auf Lælien.

Marin hieß Lælien drey ſchöne Demand bringen/
Der Lälien die ihn ſo ſteiff verlacht/
Marin hat ſich mehr als zu wohl bedacht/
Was Demand feſt wie ſie kan nichts als Demand zwingen.

77. Auf ſeine verbrannte Diſputation De Igne non Elemento.

Weil an dem Feuer ich mich/ wie man ſchwermt/ verbrochen/
Hat man mit Feuer ſich an meiner Schrifft gerochen/
Weil ich/ das Feuer nicht ein erſter Leib bewehrt:
Hat ein vermiſchtes Feur die Grund-Schlüß auffgezehrt.

78. An Tullium.

Du zürnſt daß du im Schertz nechſt Raben müſſen eſſen;
Viel beſſer daß du ſie/ als daß ſie dich gefreſſen.
Doch lob ich nicht daß du ſo fern betrogen biſt;
Weil auch kein wildes Thier leicht ſeines gleichen friſt.

79. An Mallium.

Du ſpielſt: ich glaub es nicht. Wann dich das Glück anlacht;
Da iſt kein Menſch den nicht dein leichtes Maul verlacht.
Wenn ſich das Blat verkehrt und andere gewinnen:
Dann ſitzſt und tobeſt du als ob du ſonder Sinnen.
Du fluchſt/ du pochſt/ du ſchnarchſt/ du ſchreyſt den Himmel an/
So raſend als kein Hund/ der thöricht wüten kan.
Du weiſt daß ich diß weiß/ und lockſt mich komm ich will
Itzt mit dir ſpielen. Nein! dein Spielen iſt kein Spiel.

80. An Lucium.

Dorinde will dein Bild/ du weiſt nicht was zu thun/
Du wirſt vor Freuden kranck/ und kanſt vor Luſt nicht ruhn.
Du meinſt der Kauff ſey klar/ fürwar es jammert mich!
Ach dreymal armer Menſch ſie wil dein Bild; nicht dich.

81. Auf Mævium.

Meff nimt ein ſchwartzes Weib. Urſach iſt leicht zu kennen/
Weil Kolen ſchwartz und doch eh' als der Schnee entbrennen.

82. När

82. Närriſche Ehrſucht.

Nechſt ſolten Cinc und Knes durchs Henckers Schwerd verderben/
Weil ſie den Halß verwirckt/ doch Cnes gieng oben an/
Und fiel vor jenem hin! Als Cinc ihn ſahe ſterben/
Schmertzt ihn der Ehrgeitz mehr denn Kling und Marter kan/
Daß er aus Ungedult und Neid und Grimm vergieng/
Eh er den ſchnellen Streich auf ſeinen Hals empfing.

83. Auf den letzten December.

Das alte Jahr iſt hin! wir Menſchen mit dem Jahr/
Noch nehmen wir der Zeit und Jahre nimmer wahr/
Wie kommts daß wir nicht ſehn daß hier nichts könne ſtehn
Was zeitlich/ indem ſelbſt die Zeit muß ſchnell vergehn.

84. In ein Stamm-Buch.

Was acht ich! daß ein Feind aus Haß oft von mir dicht/
Was das ein falſcher Freund aus herben Neid mich richt?
Nichts! Feinden glaubt man nicht/ was ſie von Feinden ſprechen/
Ein neydiſch Hertz wird ſelbſt der Neyd in Stücken brechen.

85. Auf den Dorilas.

Der arme Dorilas ward in den Kercker bracht/
Daß er bey Flavien in jenem Thal geſchlaffen/
Ach ſchrie er: es iſt falſch: Ich ſchwere bey den Schaffen/
Ja ſelbſt bey Flavien ich habe nur gewacht.
Wol! wol/ rieff Flavie, wenn wär es denn geſchehen?
Dich Schläffer hab ich nicht recht munter ie geſehen.

86. An Lydum.

Vorweilen mahlet man den Göttern Hörner an/
Die giebt dir itzt dein Weib. Wann du/ du guter Mann/
Zu jener Zeit gelebt/ ſo hätten dich die Alten/
Die nicht ſo arg als wir/ für einen Gott gehalten.

87. An Leonoram.

Ihr habt nechſt/ in höchſten Nöthen/ mir ein Pferd zu leihn verſaget/
Und wolt zürnen daß ich euch nicht um eur einig Kind gefraget.

88. An Cajum.

Du glaubſt ich wiſſe nichts / weil ich nicht kan verſtehen
Wie du durchs Huren-Hauß kanſt in den Himmel gehen.

89. An Mævium.

Drey böſe Bürger findt man nur in deiner Stadt /
Zuviel für einen Ort / der nicht zwey gute hat.

90. An Levinum.

Was acht ich / ſprichſt du / des Monden / ſcheinet mir nur Sonnen-Licht!
In den Mondens-Finſterniſſen hilfft uns keine Sonne nicht.

91. Auf die Phyllis.

Viel warten Phyllis auf / doch keinem unter allen
Gefällt ſie / weil ſie nur zu vielen hat gefallen.

92. An Fulviam, von welcher die LXIII. und LXIV. Beyſchrifft.

Ihr glaubt daß ich euch haß / weil ich ſtets von euch bleibe /
Geirrt / man liebt gar offt / was man zu ſehn ſich ſcheut.
Offt ſchadet das Geſicht / wann nicht Schaun mehr erfreut /
Ihr liebt und wolt nicht ſehn das Hertz in eurem Leibe.

93. An Tullium.

Die Gnade / die du mir erzeigſt / ergetzt mich nicht /
Aus Gnaden wurd auch Gnes nechſt mit dem Beil gericht.

94. Auf Claudie Hintritt.

Indem die müde Welt ihr Jubel-Jahr beginnt /
Werd ich von Sünden frey / doch meine Zeit zerrinnt /
Mit ihr Schmertz / Furcht und Ach / und Weh und Angſt und Streit /
Was jubilirt die Welt die noch in Dienſtbarkeit.

95. Auf den Schluß des Jahres.

Die Sonne / die aus ſich die Zeit gebiehrt und theilet /
Wird mit der Zeit vergehn / ſo ihrem Ziel zueilet.
Doch der iſt über Zeit und Sonn und lebt und ſteht /
Den GOtt / die Sonne / ſcheint / die nimmer untergeht.

96. Auf das Neue Jahr.

Was zehlt ihr neue Jahr? es bleibt die alte Zeit?
Wer neugebohren wird erlangt die Ewigkeit.

97.

97. Neu Jahrs-Wunſch.
Du giebſt ein Neues Jahr / gib JEſu neue Sitten /
So wird umſonſt auf mich die Macht der Zeiten wütten.

98 Auf den Selius.
Du lebſt nicht wie du lehrſt / diß ärgert die Gemein /
Das Lehr und Leben nicht bey dir ſtimm' überein.
Sie irret / du biſt recht / du zeigeſt uns mit beyden;
Durch Lehren / was zu thun / durch Thaten / was zu meiden.

99. Auf die Kunſt ſich feſte zu machen.
Kunſt / du Wunder aller Künſte / die für Stahl und Bley kan ſtehn /
Und für ſchnöden Menſchen-Miſte / muß in Dampff und nichts vergehn.

100. Auf Fuſcum.
Damit du nicht mehr dürffſt mein Werck vor dein ausgeben:
Laß ich den Drucker dich der Arbeit überheben.

Grabſchrifft / die er ihm ſelbſt in tödtlicher Leibes-Schwachheit auffgeſetzet.

Ich bin nicht mehr denn du / ich bin was du geweſen /
Bald wirſt du ſeyn was ich. Mein Wiſſen / Thun und Leſen /
Mein Nahme / meine Zeit / mein Leben Ruhm und Stand
Verſchwunden als ein Rauch. Die leichte Hand voll Sand:
Verdeckt denſelben Leib / den vorhin viel geehret /
Den nechſt der Fiber Gluth / itzt Fäul und Stanck zuſtöret.
Beweine / wer du biſt / nicht mich / nur deine Noth.
Du gehſt / indem du gehſt und ſtehſt und ruhſt / zum tod;

ANDREÆ GRYPHII

Bey-Schrifften.

Das III. Buch.

1. An

1. An die Durchlauchtigſte Fürſtin / Fürſtin Eliſabeth / Gebohrne Pfaltz-Gräfin an dem Rhein.

Als Jhrer Durchl. Er ſeinen Papinian überſendet.

DEr ſein nicht ſchuldig Haupt gab vor das Recht der Erden /
Und Käyſern ihre Pflicht mit ſeinem Blut vorſchrieb /
Durchlauchtigſte / verwünſcht von ihr gehört zu werden /
Als welcher Unſchuld / Treu / und Unterdrückte lieb.
Sie wird ihm ja die Hand / Durchlauchtigſte / vergönnen /
Die Fürſten / mehr denn er / mit Ruhm verweigern können:

2. Uber Herrn Sigmund von Loß auf Simbſen und Grambſchütz. Glogauiſchen Fürſtenthums Königl. Manngerichts Aſſeſſoren und Landes-Aelteſten Ebenbild.

Der ſich der Redligkeit hat Lebenslang befliſſen /
Der dieſes Land erhielt durch Wiſſen und Gewiſſen /
Eilt / als hier alles fiel / zu GOtt ſich zu erheben /
Du / denck an ſeinem Tod / und folge ſeinem Leben.

3. Uber den tödtlichen Hintritt Wolffgangs Freyherrn von Gera / als er in den Blattern verſchieden.

Dein abgeſeelter Leib war nichts als eine Wunden.
Denn wie der werthe Geiſt dem Heiland gleiche war:
So iſt das müde Fleiſch / das hinfiel auf die Bahr /
Des HErren JEſu Leich auch von uns gleich gefunden.

4. An eben denſelben / als er zu Straßburg an aller Heiligen Tage Anno 1646. verſchieden.

Der Heilgen Feſt iſt dar / was machſt du länger hier /
Wo Schand und Laſter herrſcht? Die Heilgen ruffen dir.

Sie

Sie ruffen dich auffs Feſt/ das kanſt du nicht begehen /
Wo Arbeit/ Ach und Zwang und herbe Schmertzen ſtehen.
Geh in die Ruhe dann / wo man kein Seufftzen hört /
Und heilig für und für der Heilgen König ehrt.

5. Auf die letzten Worte/ die er vor ſeiner Kranckheit in ſein Hand-Buch geſchrieben:

Ich habe meine Zeit vollendet.

Daß deine Zeit vollbracht / kan man aus dem wol ſchlieſſen/
Weil du/ als ewig/ hier kanſt was zukünfftig wiſſen.

6. Auf ſeine vergebens vorgenommene Reiſe in Franckreich.

Der Francken freyes Reich haſt du zu ſehn begehrt:
Umſonſt! es iſt mit Dienſt und hartem Joch beſchwert.
Die Freyheit/ die der Welt längſt gute Nacht geſagt/
Hat dich/ den ſie geliebt / in ihrem Hof betagt.

7. Uber ſeinen Traum von der Glückſeligkeit der Seligen.

Diß Leben zeigte dir/ viel / doch vergänglich Gut/
Ein Traum hergegen wieſ das Luſt-Haus ſteter Ehren.
Du nimmſt was ewig an/ und ſetzeſt aus dem Muth
Die Welt/ und was mit ihr muß unverſehns auffhören.
Schätzt man dis Leben hoch / das ſchlechter als ein Traum/
Dein Traum war wahre Freud/dein Leben Dunſt und Schaum.

8. Uber ſeinen Abſchied/ aus den Worten:

Fortis ut mors dilectio.

Cant. VIII.

Die Liebe ruffte dir / es ruffte dir der Tod /
Sie in der Himmel Burg: Er aus der Erden Noth /
Der Tod ließ ſeine Pfeil / die Lieb auch ihre ſehen;
Der Liebe Schluß geht fort: Des Todes muß geſchehen.
Die Liebe nahm dein Hertz/ der Tod die Glieder ein /
Er dämpffte deine Krafft/ ſie deiner Schmertzen Pein/
Sie wolte deine Seel'/ er die entſeelte Leichen /
Die Liebe wolte nicht dem Tod / er ihr nicht/ weichen.
Biß GOtt (der beyder Pfeil auch als er ſtarb empfand)
Selbſt in das Mittel trat und deine Seel entband /

Da

Da wieß die Liebe Gott den Geiſt zum Sieges-Zeichen:
Und uns der ſtrenge Tod zum Schauſpiel eine Leichen.

9. Herꝛn Johann Beccern, als er zu Padua Doctor worden.

Zu retten/ was du ſiehſt/ aus grimmer Hungers-Noth/
Schafft Ceres, durch den Rath der milden Becker/ Brodt.
Wer Speiſe ſchaffen ſoll vor Wehmuth/ Ach und Pein/
Vor Seuchen/ Peſt und Tod/ muß mehr denn Becker ſeyn.

10. An Herꝛn Daniel Blanck bey ſelbter Gelegenheit.

Ihr / die der rauhe Grimm/ der ungeheuren Schaar
Der Seuchen/ hart erſchreckt / die die beſchwärtzte Bahr/
Die Trauer-Kleid und Grufft/ die der Tyrann betrübet/
Der täglich ſeinen Trotz an Menſchen-Fleiſch verübet:
Stellt heut eur Trauren ein/ weil Blanckens weiſer Geiſt/
Was ſchwartz und unklar iſt / durch Kunſt verſchwinden heiſt.

11. Auf den Levin.

Levin bis nicht ſo ſtoltz/ daß Celſus dich erhoben/
Er pfleget Eſel/Läuß und Affen wol zu loben.

12. Auf den Sejus.

Daß Sejus leugt/ und hurt und ſtielt / geht mich nicht an/
Nur daß er Schulden macht/ und niemand zahlen kan.

13. Auf das Grab Irenæi.

Umſonſt haſt Frieden du ſtets unter uns geſucht /
Wo nichts denn Haß und Zanck / wo man gottfürchtig flucht/
Zeuch wo du hin gewünſcht/ wo die/ ſo Frieden lieben.
Gott lieb; ſo hat dich Gott ins Friedens-Reich verſchrieben.

14. Auf den Varen.

Varen laß nunmehr ab / laß ab von deinen Lügen /
Der leugt ohn alle Frucht/ der niemand kan betriegen.

15. An Herꝛn Lucas Jeltſchen / JC. über ſeine und Jungfrauen Eliſabeth Gottswaldin Hochzeit.

Indem die heiſſe Zeit und überhäuffte Sachen
Euch matt und ſonder Luſt/und ohne Kräffte machen:
Habt unter einem Baum ihr Schatten nur begehrt/
Der euch aus Gottes Wald nach eurem Wunſch beſchert/

Zu künfftig läſt den Wunſch Apollo mir gelingen;
So wird er (hoff ich) euch was mehr denn Schatten bringen.

16. Uber das Grab Frauen Catharinen Dorotheen Knobelsdorffin / gebohrnen von Noſtitz.

Das überſchöne Bild / das GOttes Geiſt ergetzt /
Das Tugend über Stand und hohen Adel ſchätzt /
Das nur was Göttlich hat / in dem es lebt / geliebet /
Daß kein Verluſt noch Fall des Zeitlichen betrübet:
Hat zeitlich dieſe Grufft zur Wohnung ihr erkieſt /
Weil nichts was ewig grünt auf Erden ſtandhafft iſt.

17. Wunſch des Dichters als er um die neue Jahrs-Zeit verlobet / 1649.

HERR / der Du Dich mit unſerm Fleiſch vermählt /
Und / wie wir / Jahr auf dieſer Welt gezehlt /
Gib daß ich / und die Du mir wilſt verbinden /
Dich mög in mir / und ich in ihr Dich finden /
Und wo wir zwey in einem Fleiſche ſeyn:
So gib vielmehr nur einen Geiſt uns ein.

18. Nutz des Creutzes.

Was kan nicht der Trübſal Feuer / das dich wo du Gold bewehret /
Und das / wann du hartes Eiſen / deine Peſt / den Roſt verzehret.

19. Auf Herrn Chriſtian Rüdingers / und Frauen Urſulä Profin Hochzeit.

Man glaubt daß um die Zeit der heiſſen Sonnenwende /
Der Blätter grüne Tracht ſich an den Baum umkehr /
Ihr ſeht daß eine Frau itzt Leid vor Luſt verſende /
Und Profin euer Hertz vor Rühels Grab begehr.
Folgt beyden / und verkehrt den Schluß allein zu leben:
Bald wird eur einſam ſeyn die Fruchtbarkeit umgeben.

20. Grab-Schrifft des Demoſthenes.

Die Feder die Athen und Freyheit hat geſtürtzt /
Und König unterdrückt: hat deine Zeit verkürtzt.
Doch nein! Dem König hat ſie Gifft / dir ſtetes Leben
Und Freyheit / die Athen mit dir verlohr / gegeben.

21. Uber eine Bibliothec.

Diß iſt was nach uns lebt/ wordurch wir ſelber leben /
Wann wir den ſchwachen Leib der Grufft zu Pfande geben.
Die Bücher weiſen zwar diß alles was wir ehren ;
Doch lehren Bücher auch dich ohne Bücher lehren.

22. Uber die Himmels-Kugel.

Schau hier das Himmels Bild / diß hat ein Menſch erdacht/
Der doch auf Erden ſaß: O übergroſſe Sinnen /
Die mehr denn jemand ſchaut durch Forſchen nur gewinnen!
Soll diß nicht himmliſch ſeyn was ſelber Himmel macht?

23. Uber die Erd-Kugel.

Der Erden rundes Haus / das Vieh und Menſchen trägt /
Iſt noch nicht gantz beſchaut / doch iſt es gantz gemeſſen.
Was nie der Leib bezwang hat doch der Geiſt beſeſſen.
Der Land und Wellen Ziel hier/ auch abweſend/ *legt.*

24. Uber eine Sonnen-Uhr.

Der Schatten miſſt die Zeit / indem er *fleucht mit* ihr.
Die Menſch dich mit ſich reißt / und du *ſiehſt* müßig hier.

25. Uber eine Sand-Uhr.

Der Sand der deine Zeit kan in dem Glaß abtheilen /
Weiſt uns/ wie wir der Grufft/ der Hand voll Sand zueilen.

26. Auf den Levin.

Dein Schertzen ſchickt ſich nicht/ Levin du biſt ein Schwein/
Du biſt ein grober Bock / und wilſt ein Affe ſeyn.

27. Uber Rubellens Gemählde.

Diß iſt Rubellens Bild zwar gantz nicht wie es ſolte /
(Die Farben ſind zu gut) doch wie ſie gerne wolte.

28. Auf Furium.

Tauſend Millionen Teuffel! tauſend rufſt du ſtets herbey /
Weil du dich gewiß verſichert Furi daß nicht einer ſey.

29. An Levinum.

Die Städte fallen ein / Geld / Ehr und Menſch vergehn!
Und recht / denn was kan feſt auf runder Erden ſtehn.

30. An die Lalien.

Ihr ſchwurt mir Treu zum Grab und zum Altar /
Und ſteckt mich itzt in grimmigſte Gefahr :

Hei

Heiſt dieſes Treu? Wie? oder kommt euch ein /
Ihr könnt nicht treu / wo ich nicht elend ſeyn?

31. An Furium.

Das Graß / das ſtumme Vieh / und unſer Bau der Welt;
Mahlt deſſen Allmacht ab / der alles hebt und hält.
Der Menſchen ſchuff und lehrt / und Menſchen ſich entdecket;
Der Höllen Mittel-Punct wird durch ſein Wort erſchrecket.
Der Teuffel bebt vor Ihm / doch dir iſts Tand und Traum:
Ach! gib eh du erwachſt doch Warnungs-Trämen Raum.

32. Auf die Diane.

Dian entblöſt die Bruſt; Und deckt ihr Angeſicht /
Schämt ſie ſich vor ihr ſelbſt? Des Schämen ſchämt ſich nicht?

33. Auf Bavium.

Melvin erzehlt dir nichts als ungeſchickte Sachen.
Er weiß / daß / was geſchickt / dich nicht kan luſtig machen.

34. An Furium.

Hoffe nicht der Himmel Freude. Fürchte nicht der Teuffel Scharen /
Dorthin kommen Menſchen Seelen / du wirſt zu den Säuen fahren.

35. An Teleſillam.

Nechſt als ich euer Bild / das ihr mir ſchickt / entdeckt
Hat mich mein Gifft / mein Todt / die grauſe Spinn erſchreckt.
Wie ſolte mir für euch nicht Teleſilla grauen /
Wann ich nicht euer Bild kan ohn Entſetzen ſchauen?

36. Bavii und Mævii Zanck.

Beff der kein einig Wort nach rechter Art ausſpricht;
Der Reimen-Macher Meff, der Wörter rade-bricht /
Faſſen mit viel Schmach und Raſen / wie die Hund einander an;
Weil ſich jener recht an dieſem / der an jenem ſpiegeln kan.

37. An Bavium.

Diß Leben iſt ein Baum. Beff glaub es mir und dir.
Mir träumt / daſern ich ſchlaff / dir wachend für und für.

38. An Albinum.

Dein Buch / dein kleines Buch / das du mir nechſt gewieſen /
Hat Cres, Laocoon und Dorilas geprieſen?
Und Beff und Florian, ich ſoll die Rey beſchlieſſen!
Es muß ſehr ſchändlich ſeyn / was ſo viel zieren müſſen.

39. Uber Troili Trauer-Spiel den Cræſus.

Du ſpielſt den Cræſus ſchlecht / er würde kaum bewegen /
Wenn man im Ernſt dich ſelbſt ſollt auf den Holtzſtoß legen.

40. An Serenum.

Druſilla hat uns nechſt ein Rätzel vorgeſchlagen /
Und dem der es errieth / zu Danck ſich angetragen:
Ich ſchwieg / nicht / um daß mir die Meynung nicht bewuſt;
Nur / weil ich zu dem Preiß trug gar geringe Luſt.

41. Auf Flavien.

Man nennt dich unkeuſch! Nein! Du biſt es nicht / ich wette:
Dein eigner Bruder ſelbſt bewacht dich in dem Bette.

42. An Valeriam.

Der dich / Valerie, gleich als leibeigen hält /
Thut recht; dieweil er dich erkaufft um baares Geld.

43. An Valerien.

Tros hält dich hündiſch? Ja / kanſt du denn nicht verſtehn /
Daß Tros mit Hunden nur gelernt hab' umzugehn?

44. An Valeriam.

Damit du keinen möchſt / der deiner werth / bekommen;
Hat Tros aus Neid / dich nicht aus Liebe weggenommen.

45. An Valeriam.

O Schönheit! O Verſtand! ſag' an / um welche Schuld /
Dein Tros dich alſo kränckt! dir mangelte Gedult;
Daß dieſe Tugend hier / dich möcht / O Frömſte / küſſen;
Hat Tros dich zum Gemahl vor allen haben müſſen.

46. An Cajum über ſein ſteinern Bild.

Recht haut man dich aus Stein / gleich gibt / gleich wie man ſpricht /
Du wareſt vor ein Stein / doch Stein gibt nach / du nicht.

47.

47. An Cajum, als der Stein unter der Hand des Bildhauers zubrochen.

Der Künſtler war bedacht / durch Zuthun weiſer Hand /
Aus Stein dein Bild zu haun / ſo bald der Stein empfand
Dein Gleichniß / ſchätzt er ihm diß für ſo hohe Schmach /
Daß er aus Ungedult in zwantzig Stücken brach.

48. Auf Flaviam.

Die Lælie iſt recht. Was höhnt man ſie dann viel /
Sie will noch Jungfer ſeyn. Sie iſt es nicht / ſie will.

49. Grab-Schrifft Caji Cornelii Fortunati von Türcken-Mord.

Hier liegt der nimmermehr erzittert vor der Noth /
Er zitterte für nichts und ſtarb eh als der Tod.

50. Grab-Schrifft Marianæ Gryphiæ ſeines Brudern Pauli Töchterlein.

Gebohren in der Flucht / umringt mit Schwerd und Brand /
Schier in dem Rauch erſtickt / der Mutter herbes Pfand /
Des Vatern höchſte Furcht / die an das Licht gedrungen /
Als die ergrimmte Gluth mein Vaterland verſchlungen.
Ich habe dieſe Welt beſchaut und bald geſegnet:
Weil mir auf einen Tag all Angſt der Welt begegnet.
Wo ihr die Tage zehlt; ſo bin ich jung verſchwunden /
Sehr alt; wofern ihr ſchätzt / was ich für Angſt empfunden.

51. Auf Cincium.

Daß Cinc in güldnem Stück ſtets ankomt / nennt ihr Pracht:
Ich Armuth. Er hat nur diß Kleid in ſeiner Macht.

52. Auf Mallium.

Dich zwang das Recht / ein Kind für deine zu erkennen /
Unehlich kanſt du diß / nicht unrechtmäſſig nennen.

53. An Sulpitium, über ſeine ſo genennete Monumenta immortalitatis.

Biß hieher hat dein Ruhm in aller Mund gelebt /
Der ſtirbt durch dieſes Buch / das Fremder Lob erhebt /

Macht deine Fauſt zu nicht diß Denckmahl das wir haben/
Zeigt/ daß/ eh als du todt/ du ſelbſt dich hier vergraben.

54. Auf Constantium.

Wo Phœbus Lorber-Kräntz auf meine Haare ſetzt;
Wie daß der grimme Blitz mich denn ſo hart verletzt?

55. Grabſchrifft eines vortrefflichen Redners

Vorhin als ſich der Geiſt in dieſen Gliedern regt;
Hat jeden/ der mich hört/ mein weiſer Mund bewegt.
Itzt/ nun die Zunge fault/ ſo jage diß Gebein
Dir/ der du ſterblich biſt/ ein ernſtes Schrecken ein.

56. Grabſchrifft Baſiliæ.

Traurt nicht um meinen Tod/ nicht ich/ ihr könnt verderben.
Was untergieng/ geht auf/ ich leb/ ihr werdet ſterben.

57. Auf den Bavius.

Beff rühmt ein fremdes Werck für eigen. Lacht doch nicht!
Dieweil ſein Titul ſelbſt bekennt/ es ſey Gedicht.

58. Auf den Bavius.

Hör auf/ weil Ruffus noch bey Leben/
Sein Buch vor deines auszugeben/
Gnung daß man muß vor dein Anſchauen:
Was er gemacht mit deiner Frauen.

59. Auf Publium.

Der dich nechſt leichte ſchalt/ wird/ denck ich/ noch nicht wiſſen/
Daß dich ſechs Roſſe ſtets nach Hofe ziehen müſſen.

60. Auf den Tros.

Als Cajus nechſt verſchied/ hat Tros ſein Haus beſtohlen/
Doch war darinnen nichts als Seuch und Gifft zu holen.
Damit er nun nicht leer von dannen möchte ziehn/
Nahm er die Peſt zur Beut und ſchickte ſich zu fliehn.

61. Auf eben denſelbigen.

Du Armer/ will es dir denn an dem Tode fehlen/
Daß du denſelben muſt aus fremden Häuſern ſtehlen:

62. Auf Bonoſum.

Wo was gemeine gut/ wofern was gut gemein:
So muß dein Weib fürwahr ſehr gut/ Bonoſus, ſeyn.

63.

63. Auf Atratum.

Dein überprächtig Grab / das ſchwer erſchunden Geld/
Und armer Leute Schweiß und Thränen auffgeſtellt/
Bricht itzt der Krieg entzwey / und die verfaulten Glieder
Reiſt ein ergrimmter Hund voll Raſen hin und wieder.
Der nimmt die Ziegel hin / und der die ſchönſten Stein/
Der ſetzt die Marmelſtück in ſeine Fenſter ein /
Und ſpricht: wer iedem nahm / von dem muß ieder nehmen.
Dein Bluts-Freund ſieht und ſichts / und muß ſich deiner ſchämen.
Ihn jammert daß er dich muß todt berauben ſehn;
Mich jammert daß es nicht eh' als du tod/ geſchehn.

64. Auf Corylum.

Der Zöllner/ Corylus, läſt hier aus Marmel ſchneiden
Des HErren Chriſti Grab / denn weil er Chriſtus Leiden
Mit dieſem ſpielt/ die man vor Chriſtus Glieder acht/
Iſts recht daß Corylus ſey auf ihr Grab bedacht.

65. Auf Battum.

Battus fordert ein Gedichte von der Keuſchheit ſeiner Braut/
Billig, daß erdichte Keuſchheit im Gedicht werd auch geſchaut.

66. Auf Alcippen.

Alcipp' iſt hin: Auf! auf! und wickelt die Gebein
In Wermuth / Aloen/ und Hartz und Myrrhen ein;
Denn weil ſie lebend kont' ein gantzes Land beflecken/
So wird der Todten Stanck die groſſe Welt anſtecken.

67. Uber den wunderlichen Fall / welcher ſich zu Leiden in Holland den 6. Januarii Anno 1644. zugetragen.

Marin fiel in den Rhein bey mehr denn dunckler Nacht;
Sein Leichnam ward ins Grab vergangnen Tag gebracht /
Der greiſe Corydon hilfft ſeinen Tod beklagen /
Und folgt der Leichen nach / als die nun hingetragen:
Trinckt er/ nach Landes Brauch/ in des Verſcharrten Hauß/
Biß ſich das Licht verlohr / da geht er truncken aus

Und fällt in dieſen Strom / der jenen hat erträncket.
Euch Beyden hat der Tod den Schlafftrunck eingeſchencket.
Du folgſt / du armer Greiß / du trittſt in jenes Kahn/
Marin der tranck dir zu / du haſt Beſcheid gethan.

68. An Babulum.

Wie kömmts / daß man im Rath hört Ochſen aus dir brüllen?
Du biſt ja nicht gewohnt mit Rindfleiſch dich zu füllen.

69. Auf Phidippum.

Phidippus ſchmäht! umſonſt: Man nimmt kein Schmähen an/
Von einem der nur ſchmähn und niemand loben kan.

70. Auf Diopompum.

Als Diopompus nechſt uns lehrt die Kunſt zu leben/
Hat er mit Fackeln ſich und Kertzen gantz umgeben.
Mir iſt/ ich weiß nicht wie/ bey ſo viel Lichts geſchehen/
Daß ſeine Weißheit mir nicht möglich war zu ſehen.

71. An Carinum.

Daß dein Land / wie du ſprichſt/ nie Ketzerey geſimmert;
Rührt daher/ daß es ſich niemals um GOtt bekümmert.

72. Auf den Tros.

Tros läſt ſein edles Weib / und ſucht die Huren; recht!
Es ſteht wol wenn man ſich verliebt in gleich Geſchlecht.

73. An Fuſcam.

Dein Adel liegt / wofern Kauffleut unadel ſind!
Wie offt haſt du verkaufft: jung dich/ und alt/ dein Kind.

74. An Cajam, von welcher des II. Buchs VII. Beyſchrifft.

Man lacht/ nicht daß ihr alt/ glaubt mir/ man lacht allein
Daß ihr / die ihr doch alt/ durchaus nicht alt wolt ſeyn.

75. An eben dieſelbige.

Die Alten wiſſen viel / nur ihr habt nicht erfahren
Zu machen/ daß man euch ſchätz unter funffzig Jahren.

76. An eben dieſelbige.

Ich ſage daß ihr alt. Ihr ſagt daß ich euch ſchmähe:
Glaubt ihr / daß ich/ wie ihr/ durch Brillen/ Caja ſehe:

77.

77. An eben dieſelbige.

Bleibt/ Caja, wie ihr ſeyd. Weil Alten kindiſch werden:
Hoff ich euch jung genung zu ſehn noch auf der Erden.

78. An eben dieſelbige.

Fahrt wohl! Ich wil von euch auf ewig gantz auffhören;
Hier gilt kein Schertzen mehr/ das Alter muß man ehren.

79. Roma Caput Rerum.

Rom iſt das Haupt der Welt/ voll Witz/ wie ich befinde/
Voll Weißheit/ voll Verſtand/ doch auch voll Läuß und Grinde.

80. Auf das zubrochene Coloſſæum.

Auf dieſem Platz/ da vor die Römſchen Spiel gepreiſet:
Schau itzt die Traur-Spiel an/ die dir die Zeit ausweiſet.

81. An Melanien.

Du fragſt/ warum ich dich/ Melanie, verachte:
Die auf des Vaters Sarg der Mutter Grab belachte?
Den ſchätz ich ſonder Witz/ der Liebens werth kan ſchätzen
Die/ die man anders nicht denn ſterbend kan ergetzen.

82. Auf Fuſcum.

Du ſchweigſt/ doch Cajus muß auf dein Gebot mich ſchänden/
Heiſt diß nicht Meuchel-Mord durch fremde Fauſt vollenden?

83. Uber die Leiche eines Menſchen ſo in Stein verwandelt. Zu Rom in dem Pallaſt des Cardinals Ludoviſii.

O Wunderwerck! Das Grab/ das was man ſieht verzehrt;
Hat deine ſchwache Leich in harten Stein verkehrt.
Iſts möglich/ daß ein Ort dich unvergänglich macht?
In welchem/ was man ehrt und ſchätzt und wünſcht/ verſchmacht?
Sprecht mehr daß ſterbend wir in Staub und nichts vergehn:
Du konteſt lebend nicht/ tod wirſt du ſtets beſtehn.

84. Auf eben dieſelbige.

Laß ander' Ertz und Erd und Stein zu Gräbern haben:
Die Glieder/ die du ſchauſt/ ſind in ſich ſelbſt vergraben.

85. An Cleandrum.

Du fragſt warum ich nicht zu Rom wil Bürger werden:
Weil Rom/ von dem du ſagſt/ nicht mehr auf dieſer Erden.

85. Grabſchrifft Lælii, welcher ſich ſelbſt erſchoſſen.

Hier liegt in einer Grufft/ der Kläger/ der Beklagte/
Der Recht ſprach/ der gezeugt/ und der die Zeugen fragte/
Und der das Recht ausführt/ und der/ ſo muſt erbleichen:
Du zehleſt ſieben zwar/ und findſt nur eine Leichen.

87. Grabſchrifft Hippolitens.

Du hätteſt/ werthe Seel/ bey Engeln können leben;
 Weil alles/ was an dir/ nichts als nur Engliſch war.
 Doch GOtt/ der als ein Menſch ſtarb auf dem Creutz-Altar/
Hat dir die Ehr/ ihm gleich zu werden/ ſelbſt gegeben.

88. An Candidum, vor deſſen tödtlichen Hintritt ein Geſpenſt/ in Geſtalt eines Todten-Gerippes/ vor dem Gemach geſehen.

Quis me liberabit de corpore mortis.

Dein Geiſt hat ſich beſchwert des Todes Leib zu tragen:
GOtt nahm dein Seufftzen an und riß dich aus dem Zagen/
Drum/ als die freye Seel wolt in dem Himmel gehn/
Ließ ſie des Todes Leib vor deiner Thüren ſtehn.

89. An Eugenien.

Ich muß/ Eugenie, ich muß doch nur verliehren/
Dafern ihr mit mir ſpielt/ denn eurer Augen Licht
Und dieſer Wangen Schnee verblendet mein Geſicht/
Daß ich den Unterſcheid der Farben nicht kan ſpühren.

90.

90. Auf den Francion.

Man hat vordem ſehr offt dich Huren ſehn verkauffen/
Jtzt pflegſt du als ein Artzt groß-ſprechend umzulauffen;
Du haſt dich wohl bedacht/ des Handels unternommen:
Damit du könteſt was zu heilen überkommen.

91. An Furium.

Du haſt den Celadon aus Grimm und Neid gefällt;
Und deine Schweſter bringt ein Huren-Kind der Welt.
Du rühmſt dein eigne Schuld und wirſt auf ſie verhetzt/
Die/ was dein Grimm verkerbt/ durch ihre Luſt erſetzt.

92. Auf Virenum.

Virenus, der ſich vor den Klügſten hat geſchätzt/
Ward geſtern ſonder Witz in Feſſel eingeſetzt/
Wann wir aus uns was mehr denn Menſchen machen wollen/
Nimmt GOtt auch von uns weg was Menſchen wiſſen ſollen.

93. An Marcum.

Erheb dich nicht zu ſehr/ daß du auffs höchſte kommen/
Der Mond hat/ eh' er voll/ noch keinmal abgenommen.

94. Hippolyten Tod.

Der Frühling reiſſt dich hin/ du/ Schönſte/ muſt vergehn/
Weil deiner Glieder Schnee nicht kan den Sommer ſtehn.

95. Auf Valgi nichts-würdiges Thun.

Du thuſt der Deutſchen Noth/ du thuſt den Krieg beſchreiben/
Du thuſt die lange Zeit mit Leſen offt vertreiben/
Und was du dichten thuſt/ thuſt du den Freunden weiſen/
Die thun/ was du gethan/ mit langen Reimen preiſen/
Die ſagen/ daß du thuſt berühmte Bücher machen/
Wenn wir die leſen thun/ thun wir unmäſſig lachen/
Warum? Dieweil dein Thun/ wenn wir es recht betrachten/
Ob du gleich alles thuſt/ vor ungethan zu achten.

96.

96. Auf das Uhrwerck / welches König Carolus auf dem Traur-Gerüſt Colonell Hackern verehret.

Diß Uhrwerck magſt du ſtets von mir zum Denckmahl tragen:
Vielleicht wird deine Stund / / ob ſpät / doch endlich ſchlagen.

97. Uber das göldne Gißbecken / welches nach dem Mord des Königs dem Cromwel geſchencket.

Du weiſt daß Königs-Mord und Blutſchuld dich beflecken /
Drum ſchencket man aus Gold dir Gießgeſchirr und Becken.

98. An Dorinden.

Du gläubſt daß keine dir an Schönheit ſey zu gleichen:
Und recht / wofern du meinſt die längſt erblaßten Leichen.

99. Auf den Troilum.

Wie daß du Livien ſo hündiſch pflegſt zu ſchmähn?
Kanſt du ihr Elend auch nicht ohne Mißgunſt ſehn.

100. An Marianum.

Als Diodor bey Leben war / haſt du ihn Tag und Nacht betrübt /
Itzt / nun ſein müder Leichnam ruht / rühmſt du wie hoch du ihn geliebt /
Du ſtreichſt ihn ſehr unmäßig aus: Ich merck es wohl wie es zugeh /
Du preiſeſt daß er dir nicht mehr / wie vorhin / in dem Lichte ſteh.

(o)

Der

Der Weicher-Stein.

Urſach und Inhalt dieſer Gedichte.

Es ſind bereits / hochgeehrter Leſer / viel Jahr verſtrichen / nachdem ich auf öfters Anhalten meinen Hertzens-Freund den Hoch-Edlen und Geſtrengen Herrn Johann Caſparn von Gersdorff / auf ſeinen Land-Gůttern erſuchet / da denn ſich alſobald noch andere ſehr werthe Freunde in ſeine Behauſung eingefunden / und wie den Tag in unvergleichlicher Luſt / alſo ferner den Abend in allerhand Ergetzungen zugebracht. Mit dem Anbruch folgenden Tages erkoren wir in das Feld zu ſpatziren / und bey damals eintrettendem Herbſt die ſich nach zu ihrer Winter-Ruhe bereitende Bůſch und Wieſen zu betrachten. Indem wir daſelbſt von dem Zuſtand des gemeinen Vaterlandes: unſerer ſelbſt eigenen Vergängligkeit / Verluſt vieler herrlichen Mitglieder und Stände dieſes Fürſtenthums / uns unterreden: beginnet endlich Leonides dieſe Unterredung abzubrechen / wiſſet / saget er / Liebſte / daß wir nicht hieher kommen trawriger zu werden / ſondern den Kummer einen Anſtand zu geben. Weg derowegen mit ernſten Sachen! und folget mir anitzt / wo euch nichts luſtigers

einfällt.

einfällt. Zeucht hiermit ein Charten-Spiel hervor/ darauf wir uns ingeſamt um einen ſehr groſſen Stein/ welcher auf offener Wieſen lag/ mehr geleget denn geſetzet/ und bey einer halben Stunden/ nicht um Gewinn/ ſondern Ergetzungs-wegen/ geſpielet. Nach dieſem erinnerte Palamedes, es wäre etwas ungewöhnliches/ daß auf dieſem Stern anitzt unterſchiedene Freunde/ und ſolche zwar/ die aus vier benachbarten Fürſtenthümern zuſammen kommen/ geſpielet. Würde derowegen nicht übel kommen/ wann zu einem Gedächtniß dieſer Begebenheit etwas ſchrifftlichs von denen verfaſſet würde/ welche ſich zuweilen mit der Dicht-Kunſt erluſtigten. Welchem die andern alſobald zugefallen/ und ihn den Hoch-Edlen Palamedem ſelbſt/ wie auch den Fontan und mich ſolches zu thun verbunden. Dannenhero dieſe Gedichte erwachſen/ welche wegen Gleichheit des Zeugs ich nicht unbillig dieſen meinen Bey-Schrifften zugeben wollen.

Der

Der Weicher-Stein.

PALAMEDES.

An ſeine hoch-werthen Freunde FONTANUS, und MELETOMENUS.

1.

MEine Lippen ſind mir zwar
Schier bey jenem Leichenſtein erſtarret/
Der mit ſamt der Todten-Baar
Ward in ſeiner Väter Grab verſcharret/
Weil ich weiß die Gefahr/
Die bey unſerm Stein annoch verharret;
Jener durch des Himmels-Rath/
Gäntzlich überwunden hat.

2.

Dennoch bin ich ob betrübt
Durch Bedencken was vor groſſe Steine
Uns die Noth aufs Hertze gibt/
In dem auch die ſchlaffenden Gebeine
Derer die GOtt hoch gelibt
In dem Mittel Chriſtlicher Gemeine/

In

In der Grufft nicht ſicher ruhn:
Unſers Steines Art darthun.

3.

Mich bedünckt daß unſer Stein/
Der recht mitten in dem Wege lieget;
Solte zu vergleichen ſeyn
Einem frommen Chriſten / der ſich ſchmieget/
Der inmittelſt aller Pein/
Die zu ſeinen Seiten ſich verfüget/
Alles Ungewitters Macht/
Wie ein harter Stein veracht.

4.

Ihm genügt daß/ wer ihm flucht!
Seiner Eigenſchafft nicht nahe kömmet/
Daß der ſo ſein ärgſtes ſucht;
Wie ein Erden-Topff ſein Ende nimmet.
Seine Taure trägt die Frucht/
Daß er Kält und hitzigs überſtimmet/
Daß er durch der Härte Pracht/
Viel zu weichen Lügnern macht.

5.

Ich erinnere mich hier/
Daß/ als wir des Steines Eigenſchafften
Zu beſchrieben nahmen für;
Die vom Dorffe Miſt und Schlamm einrafften.
Selben bey des Steines Zier
Um und um auf magern Acker ſchafften/
Und doch ſolch beſudelt Ding
Unſern Stein vorüber gieng.

6.

In der höchſtbetrübten Zeit/
Drinne wir nach GOttes Willen ſchweben;
Hat der dicke Schlam̃ der Neid
Schier den meiſten Theil der Welt umgeben.
Liegt dermaſſen dick' und breit/
Daß diejenen auch darinne kleben/
Die doch unbefleckt und rein
Wollen angeſehen ſeyn.

7.

Cajus kan es leiden nicht/
Daß die Bürger auf der Brücke ſagen;
Daß *Aurelius* Gericht
Beſſer ſey als ſeines zu vertragen.
Er läſt den/ der ſolches ſpricht
Höchſt erzürnet in die Tyber jagen/
Und verdruckt der Warheit Schein/
Durch ſein einzig böſe ſeyn.

8.

Was vor ehrlich wird erkant;
Kan die Welt nicht in die Länge leiden.
Der gibt jenem an die Hand/
Daß ein Thor die Tugend müſſe neiden/
Daß ſein grober Unverſtand
Nicht bey Klugen ſey zu unterſcheiden/
Wenn das Glück komt an den Mann/
Da man unterſcheiden kan.

9.

Drum weil alles Neides voll/
Und faſt niemand nach der Tugend ringet;
Rennet auch die Welt ſo toll
In den Abgrund/ der ſie gar verſchlinget.
Pluto der mit Haß und Groll
Ihre Hertzen hat ſo fett gedinget;
Lacht und ſchlämmt ſein gantzes Hauß
Streut den Unflat weiter aus.

10.

Die gewündſchte Ruh entfleugt;
Mitten in dem ſchwer-erlangten Friede.
Der behertzte Mund der ſchweigt;
Die getröſten Hände werden müde.
Auch der Feder Safft vertreugt
In dem mehrentheils geſchriebnen Liede.
Und der vorbemühte Fuß;
Kriegt zum Gehen Überdruß.

11.

Alles ſinckt und läſſet nach/
Drum kein Wunder/ daß die faulen Glieder;
Bey dergleichen Ungemach/
Nach dem Schlamme riechen hin und wieder.
Und auch unter ſolches Dach/
Der Beſtändigkeit verſchworne Brüder/
(Wenn es möglich könte ſeyn.)
Mit zugleiche treten ein.

12.

Aber gleich wie unſern Stein
Kein verſaurter Schlam̃ nicht kan durchbeiſſen;
Alſo wird der Tugend-Schein/
Auch durch alles ſaure Schrecken reiſſen.
Was die andern nennen Pein;
Wird ſie lauter Glaubens-Prüfung heiſſen.
Und ob viel vorüber gehn;
Dennoch unbeweglich ſtehn.

13.

Loſe Buben können wol/
Unſern Stein der allzeit ſtille lieget/
Werffen Koth und Schlammes voll;
Er verträgt es: denn er iſt vergnüget/
Daß ein Regen kommen ſoll/
Der den Unflath wieder von ihm füget
Und das/ was er leichte trägt
Unter ſeinen Boden legt.

14.

Wie viel Trübſal Angſt und Noth/
Hat des Frommen Hertz wol überſchüttet
Jetzt da Teuffel/ Höll und Tod
Starck auf allen Seiten zu ihm wütet.
Jetzt da einem Zorn Gebot;
Bald das andere die Hände bittet/
Und die groſſe Schulden-Laſt
Als ein tägelicher Gaſt.

15.

Dennoch trägt er mit Gedult
Solche (wiewol Centner-ſchwere) Sachen/
Denckt daß ſeiner Sünden-Schuld
Urſach iſt/ daß ſeine Feinde lachen/
Wenn ihm GOtt nur bleibet hold/
Kan ein Gnaden-Regen linde machen/
Und abſchweiffen allen Wuſt/
Der ihm lieget auf der Bruſt.

16.

Unſer Stein liegt in der Erd:
Aber ſeine Breite trägt er oben/
Würd' er weiter umgekehrt/
Wer er als ein Grundſtein mehr zu loben.
Müſſt ein Frommer ſeinen Heerd/
Auch verändern durch der Feinde Toben:
Nehrt ihn doch die Zuverſicht/
Daß ihm nirgends Raum gebricht.

17.

Es ſind Oerter anderswo
Da die Tugend ihren Grund kan legen.
Da ſie brennet lichterloh!
Da ſie kan was ſteinern iſt bewegen/
Solt es GOtt auch ſchicken ſo
Daß man aus der Welt ſie wolte fegen;
Bleibt der Himmel übrig ſtehn
Da ſie hin mag wohnen gehn.

Nehmt liebſten Freunde hin was unſer Schlüſſen wil/
Tragt eure Künſte zu/ ſo treffen wir das Ziel
Wünſcht daß nach dieſem Stein die Fürſtenthümer ſchlachten
Und alles Sturmes Grim̃ durch ſtandhafft ſeyn verachten/
Es gehe wie es geh und ſolt es übergehn/
So bleibt ein ſtandhafft Hertz doch immer feſte ſtehn.

I. G. V. G.

FON.

FONTANUS.

An ſeine Hoch-werthen Freunde.

PALAMEDES, und MELETOMENUS.

Ihr Ausſpruch heiſcht Gehorſam auch von mir.
Dieweil ihr ſchlugt zehn Tage damals für;
Daß unter uns ſich ieder ſchrifftlich ſtellte
In ſolcher Zeit / und ſein End-Urtheil fällte /
Vom Steine / der zu unverhofften Spiel /
Ihr Vieren / aus vier Ländern / wohl gefiel.
So wil ich auch / was mein Bedencken / ſagen /
Nur hab ich mich vorhero zu beklagen;
Daß meine Verß / nach Art und Eigenſchafft
Der Steine / ſind mit Rauhigkeit behafft.
Sie flieſſen nicht ſo artig und gelinde /
So ſanffte nicht; als ich die Euren finde.
Drum iſt die Rechnung bey mir ſchon gemacht /
Daß ihr ſie kaum zu leſen würdig acht.
Doch kommt mir ein / daß auch die ſüßten Sachen
Durch offten Brauch bißweilen eckel machen /
Daß der / ſo ſtets den Lautenklang bekömmt;
Den Tudelſack zuweilen doch vernimmt.
Ein gantzes Jahr hört ihr bey euch die Welle /
Die ohne Thon und rauſchendes Geprelle
Gemachſam laufft / im Fall ihr etwas ſchreibt;
Hier iſt die Bach / die ein Geräuſche treibt /

Die harte klopfft / die voller Kießling ſtecket/
Und ſchärfflich nach vermengten Felſen ſchmecket.
Wenn ſolches nun ich vorbedinget mir/
So kommt der Stein mir zu vergleichen für/
Denſelben die bey groſſen Herren leben.
Den Stein den kan man nicht gar wol erheben/
Er ruhet feſt und unbeweglich dort;
So liegt und bleibt dergleichen fort für fort.
Ein Hofeman für ſeines Herrn Thüre/
Gantz unbewegt/ damit er nicht verliehre
Des Herren Gunſt/ die leichtlich Ende nimmt/
Imfall er einſt ihm aus den Augen kömmt.
Abweſender Andencken das erſtirbet.
Und der ſich offt verändert der verdirbet.
Ein Stein bemoſt nicht wenn man immer ihn
Bald kaulet her bald wieder dorte hin.
Hier dieſer bleibt und nimmt das Ungewitter
Mit Willen auf. Wie wird der Hof ſo bitter
Dem / der darinn ſein Leben führen muß!
Da findet ſich viel Centner Uberdruß /
Itzt donnert/ blitzt/ und hagelt tauſend Flüche
Der Fürſte ſelbſt. Das giebet Hertzens-Stiche.
Itzt ſchloſt auf ihn der nechſten Räthe Zorn /
Bey denen er in Augen als ein Dorn.
Bald fleuſſet ihm ein ſtarcker Thränen-Regen
Zum Backen ab/ wenn ſich die Winde legen
Der köſtlichen und ausgekernten Gunſt/
Wenn ſein Geſicht vom Nebel falſcher Dunſt
Verdunckelt wird/ und niemand nicht erſchauet
Um ihn/ auf die er Schlöſſer doch gebauet/
Gar balde fleugt ein ungeheurer Schnee/
Der drücket denn der langen Aeſte Höh
Der Erde zu / daß jeder ſie beſtücket.
Wenn er ſich nicht auch für dem Kleinſten bücket
So ſteigt ihm ſchon ein groſſes Wetter auf /
Das faſſet mit der Zeit denn ſeinen Lauff /
Verleumdungen die ſind ſein täglichs Eſſen /
Gar balde wird was wolgethan / vergeſſen;

Was übel wird noch übeler gemacht /
Und doppelt wohl mehr auf die Bahn gebracht /
Und ob er ſchon ſich mit ſo groſſen Pillen
Faſt Tag für Tag muß jämmerlich befüllen;
So macht er doch ein lächelnd Angeſicht
Verlegt den Zorn / und thut als acht ers nicht.
Denn die Gedult die iſt das beſte Mittel
Für Unglück. Sie iſt der Sterbe-Kittel
Der Schmach und Schimpffs ſo einen wird erzeigt
In Trübſal iſt am beſten daß man ſchweigt.
Wenn lange gnung das Wetter hat gewehret:
Wird auch dem Stein ein Sonnenſchein beſcheret /
Bisweilen kriegt der Hofmann etwas Lufft /
Wo mehr nicht daß er hoff auch nach der Grufft
Und immerdar auf Beſſerunge wartet /
Wozu ein Hof abſonderlich geartet.
Denn wenn die Nacht der Traurigkeit vorbey:
So ſiht er wo die Morgenröthe ſey /
Wo ſeine Sonn' ihm unter Augen gehet /
Die endlich ihm gar übern Haupte ſtehet.
Da brennt auch wohl und ſticht ihm manches mal
Diß was er vor mit Wünſchen ohne Zahl
Ihm ſelbſt begehrt; es ſey daß zu erhalten
Des Herren Gunſt und auch darinn zu alten
Er ihme was er hat darlangen muß /
Es ſey daß ihm der Printz den reichen Fluß
Der Güter ſtopfft / aus Furcht verletzt zu werden /
Da drückt er ihn mit vielerley Beſchwerden.
Doch allezeit aus ſonderbarer Hold /
Wie bald verfleucht ſein lang-geſammelt Gold!
Iſt irgends wo Beylager anzuſtellen.
So braucht man ihn / und in dergleichen Fällen
Da Geld auffgeht: Da er zu Ehren-Pracht
Für ſeinen Printz ihm ſelber Schulden macht.
Ich ſage nichts von abgelegnen Reiſen /
Die gleichſam ihn vom Vaterland verweiſen /
Und auf Gefahr des Leib und Lebens gehn /
Alsdannen wird er allererſt verſtehn
Daß / wenn die Sonn am ſchärffſten ihn berühret;
Sie Waſſer zeucht / und nach ſich Regen führet.

Hier

Hier dieſer Stein iſt grübicht um und an /
Wie kan es ſeyn daß nicht ein Hofemann
Viel Narben im Gewiſſen bey ſich ſpühre?
Aus Sorge / daß er Zeitlichers verliere;
Verleuret er viel lieber ſeinen Gott /
Indem er glaubt zur Seligkeit für Noth
Diß / was der Fürſt und gantze Hoffſtadt glaubet /
Was meint er wol daß ihm nicht ſey erlaubet?
Ein Freund der brennt dem andern Schandmahl an /
Da iſts um Treu und Frömmigkeit gethan.
Es ſteht der Stein erhoben auf der Spitze /
Iſt oben breit und zu dem Tragen nütze /
Ein Hofemann der ſteht auf ſchwachen Bein /
Iſt wandelbar und fällt gar eilends ein /
Ein ſtarcker Fuß gehört zu guten Tagen /
Sie ſind ſo ſchlimm als böſe zu ertragen.
Wenn ihm der Stern in guten Zeichen ſteht /
Wenn alles gar nach Hertzens-Wunſche geht;
So bleht ſich auf / als auffgeſpannte Segel /
Sein Geiſt / der pauſt / und lebet ohne Regel /
Biß endlich er ſich ſelber überſchlägt /
Und in den Staub / woher er kommen / legt.
Was ſonſten die in Höfen tragen müſſen /
Fürnehmlich die? ſo freye Künſte wiſſen;
Das wil ich hier weitläufftig nicht berührn /
Bekannt iſts / daß ſie Eſels-Arbeit führn.
Es wächſet mir der Stein in meinen Händen /
Drum Feder ſteh! Wir müſſen uns hier wenden!
Unangeſehn du bloß nur ingemein
Berühret haſt des Hofe-Lebens Schein.
Wenn du nur erſt den Pallas, den Sejanen,
Den Tigellin, Narciſſen, Plautianen,
Den Biron, und viel ander dieſer Zeit /
Beſchreiben ſollſt; ſo giengſt du allzuweit.
Drum Feder ſteh. Die Beyſpiel ſind verhaſſet /
Es wird ein Ding leicht übel auffgefaſſet /
Und ſtößt einmal man ſich an ſolchen Stein /
So geht man drauf mit Haut und Haar und Bein.

J. C. V. S.

MELE-

MELETOMENUS
An ſeine Hoch-werthen Freunde.
PALAMEDES, Und FONTANUS.

Ihr Seelen/die entfernt von dem nicht freyen Hauffen/
Durch Tugend-vollen Schweiß die Ewigkeit zu kauffen/
Euch Tag für Tag bemüht: Was fordert ihr von mir?
Daß ich euch gleiche geh; Indem mir für und für
Des Vaterlandes Weh und unerſchöpfte Zähren/
Den Sorgen-reichen Geiſt/ in heiſſer Angſt beſchweren/
Daß nun ſich/ wie es ſcheint/ in letzten Zügen regt/
Und kaum noch Athem ſchöpfft/ die Gluth/ ſo euch bewegt/
Iſt in mir Aſch und Eyß. Der Gott der Caſtellinnen
Sieht auf kein traurig Hertz. Euch recht-erlauchte Sinnen/
Geht ſpielend etwas ab/ das über meine Macht/
Doch weil ihr ja begehrt/ daß eurer Reime Pracht
Mehr herrlich noch erſchein aus meiner Worte Schatten:
So thu ich/ was ihr heiſt. Man rühmt auch ſchlechte Thaten/
Die Götter nehmen ſelbſt offt Weyrauch an vor Blut/
Ja öffter Gerſt und Saltz/ wenn nur der Wille gut.
Soll dann von jenem Stein ich meine Meynung ſagen/
Auf dem ſo liebe Freund erhitzt ein Spiel zu wagen/

Die unlängſt treue Gunſt / ſo wenig itzt geacht
In unverfälſchter Luſt zuſammen hat gebracht:
So halt' ich / daß er ſey ein wahres Prüffe-Zeichen
Und Ebenbild der Welt / auf der wir Blut und Leichen
Und Ehr' und Hab' und Stand um ein gewiſſes Ziel
Ja wol die Seele ſelbſt oft ſetzen auf ein Spiel:
Was trägt ein rauher Stein? Mit kurtzem / keine Früchte.
Was liefert dir die Welt? Rauch / Nebel und Gedichte.
Wie drückt des Steines Laſt / der ſteigt nicht Himmel an:
Der nicht was irrdiſch iſt vom Halß abwerffen kan.
Er ſinckt nur mehr und mehr / benetzt mit bangem Schwitzen /
Durch ungegründten Schlamm in des Cocytus Pfützen /
Und lebt / dieweil er lebt bey überhäuffter Müh /
(Weil GOtt nicht heben hilfft) mehr Viehiſch als ein Vieh.
Der Stein ſteht ungewiß / er ruht auf ſcharffer Spitzen.
Kan jemand auf dem Rund der Erden feſte ſitzen?
Ach Throne! Die ihr kracht / und knackt / und brecht und ſtürtzt!
Ach Schätze! Die den Hals dem der euch liebt / abkürtzt!
Ach Ehre! die du ſchmückſt damit du ſchänden könneſt!
Ach Wolluſt! Die du ſtets in lauter Leid zerrinneſt!
Was ſteht / wo alles fällt? und wie ſo bald geſchehn!
Der Stein war an ſich ſelbſt nicht köſtlich anzuſehn /
Könt jemand auſſer ihr die Welt zu Kauffe geben:
Wer ſchlüg' ihm etwas drauf? Was nennt ihr Menſchen Leben?
Es iſt ein ſteter Tod. O die ihr aus der Pracht
Der hohen Herꝛligkeit (wo jemand noch bedacht /
Wo jemand aus der Freud die immer blüht und ſtehet /
Ein Auge zu uns ſchlägt: und ſchaut wie diß vergehet
Dem er entgangen iſt) auf unſre Thorheit denckt;
Was urtheilt eur Verſtand / den kein falſch Düunckel kränckt
Von unſerm Aberwitz? laſt uns genauer richten
Von dem verübten Spiel / wir dörffen nichts erdichten.
Die Warheit überzeugt den der Vernunfft noch hört /
Daß alles was man mit gebeugten Knien ehrt;
Nur Fantaſie und Spiel. Vier Fürſtenthümer ſchickten
Die Freund auf einem Platz / die wir beym Spiel erblickten:

Hie

Hier bringt der kalte Nord / und Blumen-reiche Weſt /
Und der verbrannte Sud und Oſten neue Gäſt.
Die ſchimpffend ihre Zeit in ernſtem Schertz verſchwenden.
Der bricht mit Cronen vor / der zuckt mit trotzen Händen /
Den ſcharff-gewetzten Stahl. Der liebt ein Frauen-Bild /
Und jener iſt ein Knecht / doch wenn ſein Glücke gilt
Bebt vor ihm Thron und Fürſt Soll ich die Farben nennen:
So wirſt du deine Zeit in dem Gemäld erkennen.
Den immer-grünen Lentz / des Sommers rothen Blitz /
Den Eichel-reichen Herbſt / die Wolluſt ſonder Witz
Die durch den Winter klingt / wenn auf dem Schnee bemühet /
Das ſchallende Gethön. Die Jugend / grünt und blühet /
Bis heiſſes Hertzen-Blut die braunen Wangen färbt /
Das Alter ſammlet ein / was Schweiß und Müh ererbt
Gleich einem der im Herbſt ſucht unter ſchwangern Aeſten
So wild als Garten-Obſt und Stachel-reiche Käſten.
Bis Anmuth / Luſt und Krafft und Kunſt und Witz vergeht /
Und unſer Uberreſt in Worten nur beſteht /
Die manchen nicht zuwohl auch nicht zu weiſe klingen.
  Viel hoffen von dem Spiel nicht ſchlechtes Gut zu bringen /
Und ſetzen alles zu. Wir wünſchen groß zu ſeyn /
Und büſſen darob oft Seel / Ehr und Leben ein.
Welch Zancken / welch Geſchrey um ſo geringe Sätze!
Was ſucht ihr Sterbliche? Wie nichtig ſind die Schätze /
Und die ihr alles wagt! itzt bildet der ſich ein /
Es ſey gewonnen Geld / das Glück lach ihm allein /
Zehlt tauſend / König / Frau' / ſchau' aber wie behende
Ihn jener in Triumpf gleich als gefangen ſende /
Und ſeine Baarſchafft zieh. So ſtifftet der den Thron /
Den oft ſein Feind beſitzt / wenn er in ſchärffſten Hohn
Und ehrnen Ketten liegt. Und Paulus theilt die Hauffen
Die Perſeus hat erkargt. Was Cajus ein ließ kauffen /
Gibt Sejus luſtig aus. Was Marius erſchund
Verſchwendet Titius. Diß iſt der alte Bund
Daß kein gewonnen Geld bey einem müſſe raſten /
Es kan nicht anders gehn / als du / leg in den Kaſten
Und du: Komm ſuch es für. Das wandelbare Gut /
Iſt wie an Thetis Strand der Wellen Ebb' und Fluth.

Ein

Ein ausgeübter Mann dem Fürſten ihre Sachen /
Und Sorgen anvertraut / der durch Gemüthes Wachen /
Und vielen Umgang ihm den Ruhm zuwegen bracht /
Den nur ein Weiſer liebt / ſprach: Freund / wo du bedacht
Ein tieff verdeckt Gemüth' ohn Argwohn zu entdecken:
So lock' es zu dem Spiel. Zorn / Eyver / Angſt und Schrecken
Tritt jedem auf die Stirn / und hält die Sinnen feſt:
Wann er ſchon gegen dir ſich in den Kampff einläſt.
Mir war es ſchon genung / ich hab es oft bewehret /
Du ſeyſt auch wie du ſeyſt; Wofern dein Hertz begehret /
Zu forſchen wie es ſey um einen Sinn bewand
Mit dem du leben ſolſt: gib acht / wie er den Rand
Der Erden überſeh' / ob ihn Verluſt der Sachen /
Und / (was noch mehr) der Freund auch könn' unſinnlich machen /
Gib acht / ob ihm das Glück die ſtoltze Stirn erhöh /
Ob er denſelben Schritt denn wol vor dieſem geh.
Man lernt itzt mehr und mehr den innern Geiſt verſtecken:
Doch Glück und Schaden wird in einem nun entdecken /
Wer feſt / wer wandel ſey. Schaut ferner auf den Fall /
Den dir diß Spiel abmahl; Die Blätter gelten all
Nachdem der Schluß gefaſt. Wenn man das minſt erwehlet;
Wird wo nicht rechte Farb' auch tauſend nicht gezehlet.
Ein auserkieſte Sechs ſtöſt die gekrönte Pracht /
Und Knecht und Ritter um. Wie hat der Throne Macht /
Nicht ſelten vor dem Fuß der Knechte ſich erſchüttert!
Wenn ſich das grimme Glück auf ihren Glantz erbittert /
Und einen den man nicht der Heerde würdig ſchätzt;
Auf die beperlten Stül und Purpur-Küſſen ſetzt.
Und dieſer der vorhin der zahmen Eber hütet
Nun auf hoch-edles Blut Durchlauchter Frauen wütet.
Stellt endlich enge Zeit und Uberdruß dem Spiel /
(Weil alles doch ein End' / ein unverhofftes Ziel:
So wird der Blätter Meng unachtſam hingeſchmiſſen /
(Wo wer verlohrn ſie nicht zuſtückt und gantz zuriſſen.)
So liegt ohn Unterſcheid wenn uns der Geiſt begiebt /
Und der beſtimmte Tod dis alles was man liebt /

Aus unſern Augen reiſt. Dann legt man die zuſammen /
Die vor ein Hirten-Kind / die groſſer Fürſten Ammen
Mit erſter Milch ernehrt / dann fault die arme Leich /
Der Reichſten die verhült in Gold und Seiden / gleich
Dann hat der lange Zanck / der tolle Streit ein Ende.
Dann ruhn die ſtärckſten Fäuſt und die gelehrten Hände /
Dann wird diß zarte Fleiſch der Roſen-weiſſen Bruſt
Und ein verbrannt Geſicht in gleiche Fäul und Wuſt /
In gleiches nichts verkehrt. Wann nun das Spiel geſchloſſen:
Dann findet ſichs wem Nutz / wem Schaden zugeſchoſſen.
So gehts / wann Atropos das letzte Garn abſpinnt /
Und unſer Lebens-Lauff den langen Stand gewinnnt.
Da überlegt die Welt wer Redligkeit behertzet;
Wer mit nicht treuer Fauſt / mit Eyd und Pflicht geſchertzet.
Wer voll gehäufften Ruhms von dieſer Schauburg trat /
Wer ewig-neue Schmach und Schimpff erworben hat.
Denn überlegt der Höchſt / und ſchleuſt: Wer Zeit und Güter
Erſprößlich auffgeſetzt / und ſondert die Gemüter /
Die ihr ſcharffſinnig-ſeyn verwend't zu ſeiner Ehr /
Von jenen Seelen ab / die ſich iemehr und mehr
In Eitelkeit verwirr't / und ſonder einig Achten
Und Sinnen / ihre Tag' / als ſinnen-loß / durchbrachten.
Und ſpricht ſein Urtheil aus / ob dem die ſchwartze Nacht /
Die Grundfeſt dieſer Welt / der Himmel Bau erkracht.
Ein Urtheil / das / wenn ichs nur überhin erwege /
Mir Blitzen durch das Hertz und rauhe Donnerſchläge
Durch Marck und Glieder jagt / das den erſchreckten Geiſt
Ertäubt und aus der Hand die leichte Feder ſchmeiſt.

ANDREAS GRYPHIUS.

E N D E.

Staatliche Bibliothek Re...

Gryphius, Andreas,

Andreae Gryphii um ein merckliches vermehrte Teutsche Gedichte

Breßlau [u.a.] 1698

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.20
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11089932-5